



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.















STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN

AUS DEM  
BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.  
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER  
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG  
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR  
DR. P. MAURUS KINTER,  
O. S. B.  
STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXVIII. Jahrgang.

1907.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.  
Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.





# Inhalts-Verzeichnis des XXVIII. Jahrganges der „Studien“ 1907.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

## I. Abteilung: Abhandlungen.

- Allhoch*, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): „Les légendes hagiographiques“ und die „Vita Sancti Mauri per Faustum“. S. 100—102.  
— Zur Vita S. Placidi. S. 102—104.  
— Zur Vita S. Romani Dryensis. S. 267—288; 506—528.
- Albers*, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): Die Reformsynode von 817 und das von ihr erlassene Kapitular. S. 528—540.
- Bliemetzrieder*, Dr. Franz Pl. (O. Cist. Rein): Ein Aktenstück zu Beginn des abendländischen Schismas. S. 30—37.  
— Die wahre historische Bedeutung Konrads von Gelnhausen zu Beginn des großen abendländischen Schismas. 549—559.
- Bühler*, P. Thomas (O. S. B. Disentis): Kardinal Pitra, O. S. B. Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's Histoire du Cardinal Pitra. S. 84—100; 357—367; 452—467.
- Claramunt*, Philippus (O. S. B. Montserrat): De Vita Sensitiva. Dissertatio. S. 427—452.
- Coriel*, D. Faustus, Hispano-Casinensis (O. S. B.): Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. S. 37—53; 315—331; 541—549.
- Kober*, P. Lambert (O. Cist. Hohenfurt): De peculio religiosorum. Dissertatio. S. 3—30; 288—299; 467—490.
- Kortschak*, Dr. E. K. (O. Cist. Rein): Die Veranlassung des Römerbriefes des hl. Apostels Paulus. S. 71—83; 331—346.
- Lauchert*, Dr. Friedrich (Aachen): Die kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Arbeiten von P. Pius Bonifazius Gams O. S. B. im Zusammenhang gewürdigt. S. 53—71; 299—315.
- Steiger*, P. Augustin (O. Cist. Marienstatt): Der hl. Bernhard von Clairvaux. S. 346—357; 490—506.

## II. Abteilung: Mitteilungen.

- Döller*, Dr. J.: Vom „Überschüssigen“ bei Amos. S. 413.
- Frenz*, P. Hyginus (Werl i. W.): Die letzte Chronik der Benediktiner-Abtei Prüm in der Eifel. S. 609—643.
- Gertrudis*, M. (O. S. B. Frauenchiemsee): Aus dem Tagebuche der Äbtissin Magdalena Heidenbucher, O. S. B. von Frauenchiemsee, 1609—1650. S. 122—143; 379—392; 559—576.
- Halusa*, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Ferdinand von Saar. S. 416—423.
- Häfer*, H. (Köln-Ehrenfeld): Kunstatopographie der vormaligen Cistercienser-Abtei Altenberg im Dhülnale. S. 143—160; 367—379.
- Laur*, Dr. P. Elred (O. Cist. Marienstatt): Textstudie zum Canticum des Ezechias. S. 167—176.
- Literarische Miscellen*: S. 225.
- Literarische Notizen*: S. 206—225; 687—702.
- Literarische Referate*: Bastien, P. (O. S. B.): De frequenti quotidianaque communione ad normam decreti „Sacra Tridentina Synodus“ (von M. K.) S. 675. — Berichte über musikalische Novitäten aus dem Verlage Fr. Postel in Regensburg (von P. M. Beck, O. S. B.) S. 677. — Biederlack, J.: Die soziale Frage (von P. M. K.) S. 680. — Breitschopf, Dr. R. (O. S. B.): Die kulturhistorische Bedeutung des Benediktinerordens (von P. M.

- B, O. S. B.) S. 673. — Calderoni, G.: L'evoluzione e i suoi limiti (von Dr. P. R.) S. 205. — Camus: Origines du Christianisme (von Dr. E. Laur, O. Cist.) S. 200. — Dal-Gal, P. Niccolò: Sant' Antonio di Padova (von P. Dr. Konr. Eubel) S. 201. — Flissy, Thom.: Geschichte der Abtei Zalavár (von Dr. M. K.) S. 673. — Gazii, Antonii, humanistae opus ineditum „De trunda et proroganda viridi ac floridae iuventa libellus“ (von M. K.) S. 677. — Der Geist Jesu Christi (von P. M. B., O. S. B.) S. 198. — „Glaube und Wissen“ (von Dr. P. E. L., O. Cist.) S. 202. — Güdemann, Dr. Moritz: Jüdische Apologetik (von demselben) S. 684. — Hattler, Fr.: Winke, Themen und Skizzen für Herz Jesu-Predigten (von P. M. B.) S. 681. — Hefele, C. J.: Histoire des Conciles. S. 684. — Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 1905/1906. S. 202. — Kehr, Paul F.: Regesta Pontificum Romanorum I. (von Dr. M. K.) S. 679. — Knöpfler, Dr. Al.: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München (von Dr. P. E. L., O. Cist.) S. 199. — Leclercq, D. H.: L'Espagne chrétienne (von Dr. P. R.) S. 674. — Lerch, P. W.: Der Gottmensch Jesus Christus im katholischen Gotteshause (von P. M. B., O. S. B.) S. 682. — Lhoumeau, A.: Études de chant grégorien. S. 675. — Lindner, P. Firmin (O. S. B.): Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae (von B. B.) S. 676. — Livius, Thom.: Die Allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte (von J. Pietsch) S. 681. — Marbach, Carolus: Carmina Scripturarum scilicet Antiphonas et Responsoria ex Sacro Scripturae fonte in libros liturgicos S. Ecclesiae Romanae derivata, collegit etc. (von P. L. L.) S. 675. — Mougél, D. A.: Dionysius der Karthäuser (von Dr. E. L., O. Cist.) S. 684. — Oer v., P. Sebastian (O. S. B.): Unsere Tugenden. S. 686. — Staerk, D. Ant (O. S. B.): Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche (von A. M.) S. 682. — Weber, G. A.: Dürer-Studien. S. 205. — Wellstein, P. G. (O. Cist.): Die Cistercienserrabtei Marienstatt im Westerwalde (von W.-b.-r.) S. 683. — Wieland, Dr. F.: Mensa und Confessio (von J. P.) S. 204. — Wretschko, Dr. A.: Der Traktat des Laurentius de Somercote über die Vornahme der Bischofswahlen (von J. Pietsch) S. 683.
- Nekrologe*: S. 258—260; 730—734.
- Nekrologische Notizen*: S. 260—261; 734—736.
- Netzhammer*, P. Raymund (O. S. B. Einsiedeln): Auf den Trümmern von Salona. S. 105—122.
- Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur*. S. 177—198; 644—666.
- Ordensgeschichtliche Rundschau*: S. 227—258; 703—730.
- Récsey*, Dr. Viktor (O. S. B. Martinsberg): Die literarische Wirksamkeit der Benediktiner-Kongregation von Martinsberg (Panonhalma) i. J. 1906/1907. S. 666—672.
- Schäfer*, Karl: Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei Altenberg bei Köln. S. 410—412.
- Schmidt*, Dr. P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Ein Lilienfelder Formelbuch. S. 392—402; 577—596.
- Sommerfeldt*, Dr. Gustav (Königsberg): Die Datierung der von Ulrich v. Albeck im Dezember 1406 zu Rom gehaltenen Papstrede. (Entgegnung.) S. 643.
- Stark*, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Entstehen und Geist der Mauriner Kongregation. S. 160—167; 402—410.



Carls benigns LegentibVs foLla Ista perpetVa saLVs atqVe  
gratla eX CorDe pVro seMper eXoptatVr.

— \* \* \* \* \* —

*Sicels filii Mauro Kinter O. S. B. , gijpue in  
Dend ephencide pariter Sicelij socij Apostolicum  
Benedictionem ex animo impetrimus.*

*Die 8 Aprilij 1907*

*Pijus Pp. X.*

## DECRETUM

de Indulgentia plenaria die commemorationis omnium Fidelium Defunctorum in ecclesiis ordinis S. Benedicti et in quavis ecclesia a gestantibus Numisma S. P. B. Jubilare toties quoties lucranda a SS. D. Pio PP. X. eiusdem ordinis Protectore Munificentissime concessa.

Beatissime Pater!

Hildebrandus de Hemptinne, Abbas Primas O. S. B., et Bonifacius M. Krug, Abbas Ordinarius Montis Cassini, ad pedes S. V. provoluti, sequentia exponunt et postulant:

Summorum Romanorum Pontificum largitate nonnulli Religiosorum Ordines Indulgentia Plenaria, toties quoties a christifidelibus ipsorum Ecclesias statutis diebus visitantibus lucranda, aucti sunt.

Quare oratores a benignitate S. V. expostulare audent, ut etiam Ordini S. Patriarchae Benedicti, utpote inter Ordines occidentales antiquissimo et de Ecclesia civilique societate non parum merito, simile privilegium tribuere dignetur; ita quidem, ut huiusmodi Indulgentia Plenaria, animabus in Purgatorio detentis etiam applicabilis, a primis Vesperis diei primae Novembris usque ad occasum solis diei sequentis, in qua Commemoratio Omnium Fidelium Defunctorum pie recolitur, quotannis a christifidelibus toties acquiri valeat, quoties ipsi visitaverint Ecclesias vel publica Oratoria Ordinis S. Benedicti nigri coloris, tam Monachorum, quam Sanctimonialium, si confessi ac S. Synaxi refecti ad mentem S. V. preces effuderint.

Quae scilicet dies prae ceteris eligenda videtur:

1. eo quod ex sedula opera S. Odilonis, Abbatis Cluniacensis Ord. S. Benedicti, Commemoratio Omnium Fidelium Defunctorum pro universa Ecclesia stabilienda initium duxerit;

2. quia fideles die praefata frequentiores celebrare solent Ecclesias et inibi Sacramenta suscipere ad sublevandas animas piacularibus flammis addictas.

Insuper expostulant oratores Indultum, quo christifideles S. Numisma Jubilare S. Benedicti habitualiter gestantes, loco Indulgentiae de Portiuncula nuncupatae, quae ex authenticis documentis huic Numismati adnexa bona fide existimabatur, deinceps hanc alteram supramemorata die concessam acquirere valeant, visitantes quamcumque Ecclesiam vel publicum Sacellum, ceteraque pia opera, de quibus supra, praestantes, si valetudinis causa vel impedimento clausurae aut nimiae distantiae — scilicet unius saltem milliarii — Ecclesiam aut Oratorium Ordinis S. Benedicti adire nequiverint.

Et Deus etc. . . .

SS.mus D.nus Nr. Pius PP. X., in Audientia habita die 27 Februarii 1907 ab infrascripto Card. Praef. S. C. Indulgentiis Sacrisque Reliquiis praepositae, benigne annuit pro gratia in omnibus juxta preces.

Praesenti in perpetuum valituro absque ulla Brevis expeditione. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae, ex Secretaria eiusdem S. C. die 27 Februarii 1907.

L. † S.

S. Card. Cretoni, Praef.  
† D. Panici Archiep. Laod., Secret.

---

### Bemerkungen:

1. Unter Numisma S. P. B. Jubilare ist jene St. Benedikts-Medaille zu verstehen, welche als bleibendes Andenken an die große Jubelfeier des vierzehnhundertjährigen Geburtsfestes des hl. Benedikt auf Montecassino geprägt wurde. Bloß diese Medaille, oder aber mit ausdrücklicher Ermächtigung des Erzabtes von Monte Cassino geprägte Medaillen, sind eigentliche Jubel-Medaillen, alle ändern, wenn auch von ähnlicher Größe und Form sind unter diesem Begriff nicht aufzufassen, wie dies ausdrücklich in dem Breve Papst Pius IX. vom 31. August 1877 ausgesprochen ist.

2. Der im Dekrete vorkommende Ausdruck »habitualiter gestantes« bezieht sich auf die ganz in der vorgeschriebenen Weise und von den mit besonderer Vollmacht ausgestatteten Priestern geweihte Jubelmedaille.

Die Begrenzung, resp. Ausdehnung dieser Vollmacht ist im Breve Leo XIII. v. 12. April 1902 klar bestimmt mit den Worten: »Concedimus, ut omnes sacerdotes Ordinis S. Benedicti, nunc et in posterum simpliciter sive sollempniter professi, privilegio huiusmodi benedicendi utriusque generis numismata, servatis servandis, utantur: ut Abbates, qui praesunt Congregationibus gaudeant praeterea facultate delegandi sacerdotes saeculares ac regulares ad utriusque numismatum generis benedictionem: ut Abbati Primati atque Abbati Ordinario Montis Casini, praeter jura praecedentibus concessa, ius insuper competat tribuendi facultatem quibusdam sacerdotibus, ut et ipsi licentiam benedicendi praefatas cruces seu numismata comunia aliis quoque concedere possint.

Quam quidem subdelegandi licentiam, si agatur de numismatibus a cenenario dietis, ad originem eorumdem numismatum efficacius recolendam penes solum Abbatem Ordinarium Archicoenobii Casinensis esse volumus et mandamus. Contrariis . . .

3. Bezüglich der Indulgentiae de Portiuncula bemerken wir: Dieser Portiunkula-Ablass wurde der Basilika von Monte Cassino mit Reskript Pius IX. v. 2. Juli 1877 verliehen. Dasselbe lautet im Auszug:

»SS.mus. Dnus Nr. Pius Pp. IX. in Audientia habita ab infrascripto Cardinali Praefecto Sac. Congr. Indulgentiis Sacrisque Reliquiis praepositae die 2. Julii 1877 omnibus utriusque sexus christifidelibus vere poenitentibus, confessis ac Sac. Eucharistia refectis, qui praedictam Ecclesiam die secunda mensis Augusti devote visitaverint, ibique per aliquod temporis spatium iuxta mentem Sanctitatis



Suae pie oraverint, Indulgentiam Plenariam de Portiuncula nuncupatam fidelibus quoque defunctis applicabilem, incipiendam a primis Vesperis usque ad occasum solis memorati diei benigne in perpetuum concessit, absque ulla Brevis expeditione. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Es waren somit in diesem Reskripte ausdrücklich alle vollkommenen Ablässe ohne Ausnahme gemeint und es konnte tatsächlich stets der Portiunkula-Ablaß gewonnen werden, wie er sich in allen authentischen Ablaß-Büchern der röm. Kongr. angegeben vorfindet. Am 8. Aug. 1906 jedoch hat die Congreg. Indulg. eine Erklärung erlassen, der zufolge die Jubelmedaille des hl. Benedikt diesen Ablaß verloren hat.

Anstatt dessen ist nun mit dem neuen Dekrete für dieselbe ein neuer Toties quoties-Ablaß verliehen worden, welcher hiemit den frommen Gebrauch der Jubelmedaille nur noch viel wertvoller macht.

4. Zu den Worten »nimiae distantiae« sei bemerkt, daß der hl. Stuhl hierfür eine Meile annimmt, also nach dem heutigen Dezimal-System beiläufig die Entfernung von 1 Kilometer, etwa 10 Minuten oder  $\frac{1}{4}$  Stunde des gewöhnlichen Marsches eines Fußgängers.

Es sei schließlich noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Jubelmedaille des hl. Benedikt am besten direkt von Monte-Cassino aus bezogen werden kann. Die Preise für das einzelne Stück richten sich je nach der Größe (dem Durchmesser), sowie nach dem Material, aus dem dieselbe verfertigt wird. Duzendpreise billiger.

Preislisten werden, unter der Adresse: Badia di Montecassino (Prov. di Caserta) Italia, verlangt, Jedermann gerne zur Verfügung gestellt.

Für die Echtheit der Jubel-Medaillen ist ausschließlich der Bezug derselben von Monte Cassino maßgebend.



STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

---

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

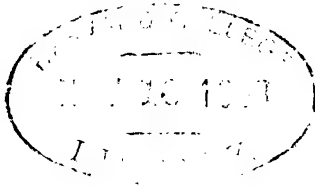
STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXVIII. Jahrgang. — 1. Heft.

1907.

==== Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Bränn. ====  
==== Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens. ====

~~Piant 5053~~  
CP. 347.10



Minot fund



## I. Abteilung: Abhandlungen.

### De peculio religiosorum.

Dissertatio canonico-historica.

Auctore P. Lamberto Kober, O. Cist.

#### Pars prima.

##### Caput I.

#### De peculii notione et divisione.

Ex grandi in materia peculii monastici obscuritate ius regularium hucusque laborare atque quaestionem summi momenti practici in tenebris positam esse nemo est qui neget. Ingens, quae neminem hanc in rem serio inquirentem latet confusio, vel eo maxime sentitur, quod inde a medio saeculo XVIII. nulla hac de re prodiit elucubratio, cum tamen praecise haec periodus statum religiosum in nova historiae et evolutionis suae epocha constituerit, et quae ante hoc tempus de peculio religiosorum scripta sunt, quaestionem magis implicant quam solvunt. Etenim ex duobus, quos ex professo de peculio monastico tractantes repperi, Van Espen iansenisticae doctrinae specimem nobis suppeditat, Concina secundum S. Alphonsum „nimis severus iudex“ exsurgit et „erudite loquitur, sed plus quam par est, invehit contra religiosos quodecumque minimum peculium habentes“.<sup>1)</sup> Ceterum non modo hi, sed alii quoque, qui sine ira et studio in rem inquirent et inter quos eminent Navarrus, quaestionem nunc vel unice vel maxime ex scopo morali et ascetico tractant, nunc solum iuris speculativi principia premunt urgentque, cum tamen in materia iuris nemo ignoret „aliud esse ius in abstracto consideratum, aliud speciebus obvientibus adamussim adnexum. Illud in principia et universalialia constanter versatur et criteria

<sup>1)</sup> Alphonsus a Ligorio, Theologia moralis t. IV. Ratisbonae 1846, lib. IV. p. 113.

stabilia constituit, hoc temporibus et circumstantiis subiectum mutatur in horas<sup>1)</sup> Ex hac eadem ratione neque Suarez, qui ceteroquin fuse et sagaciter de paupertate monastica disputat, sufficere censendus est, quippe qui iam ante medium saeculum XVII nos deserat. Quae ergo obscuritas ut tollatur et quaestio maximi momenti practici ut rite solvatur ad efformandam certam de usu peculii monastici conscientiam, ex fontibus iuris et testimoniis historicis in liceitatem peculii religiosorum inquirere iuvabit.

Jam eius, de quo in iure regularium sermo occurrit, peculii conceptus neque quoad vocem neque quoad rem originem ducit ex ipso iure regularium, sed analogiam dicit ad peculium clericorum, quod ipsum in sua relatione ad possessorem clericum suam significationem habet ex iure Romano, ex quo in tit. XXV tertii libri Decretalium Gregorii IX, agentem de peculio clericorum, desumptum est. Claram proinde evoluturos rei, de qua agendum est, notionem tum eius origo tum ipsius conceptus, quam auctores haud ignorant, difficultas,<sup>2)</sup> ut ad ipsum peculium iuris Romani descendamus, nos compellit.<sup>3)</sup>

Antiquum ius Romanum filiumfamilias, quamdiu sub potestate patris erat, simpliciter incapacem habuit quicquam possidendi, id quod aequè de servo valet; quidquid uterque acquirebant, ipso iure et necessario patris, resp. domini erat. Cui tamen incapacitati non obstabat, quominus filio pater — pariter dominus servo — aliquam substantiam tamquam rem a substantia patris separatam et propriam concederet, quae tamen licet facto separata, verum iuridice pars tantum erat bonorum patris quaeque peculii nomine venit.

Rigorem antiquum infringere coeperunt imperatores in favorem filiifamilias militis, statuentes militem de iis, quae ex militia sibi obvenerant bona, tamquam patremfamilias libere disponere posse. Cui peculio castrensi quod dicebatur, simul aliae quaedam acquisitiones tamquam bona quasicastrensia aequiparabantur. Constantinus deinde ulterius progrediens filiis bona materna tamquam proprii iuris vindicavit, quem favorem Justinianus eo usque extendit, ut eorum omnium, quae filii aliunde ac ex substantia patris acquirebant et accipiebant et quae peculium adventitium nuncupari consueverunt per oppositionem ad peculium ex rebus paternis proveniens, quod nunc profectitium dicebatur, filiis dominium competere, usum vero et administrationem ad patrem pertinere iuberet.

<sup>1)</sup> Nervegna, De iure practico regularium. Romae 1900, p. 7.

<sup>2)</sup> Scherer, Art. Eigentumsrecht in »Kirchenlexikon«.

<sup>3)</sup> Czyhlarz, Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechtes. Wien, 1906, p. 246—249.

De vario hoc peculio varia ius statuebat. Hic vero pro fine nostrae quaestionis praetermissis ceteris generibus in solius peculii profectitii naturam paucis praevie inquiremus, cum in religioso de hoc solo peculio sermonem posse esse et ex incapacitate monachi pateat quicquam sibi acquirendi et auctores aperte doceant.<sup>1)</sup>

„Peculium autem Tubero quidem sic definit, . . . quod servus domini permissu separatim a rationibus dominicis habet, deducto inde si quid domino debetur“ (l. 5 de peculio D. XV, 1), et „Peculii est non id, cuius servus seorsum a domino rationem habet, sed quod dominus ipse separaverit suam a servi rationem discernens“ (ibid. l. 4). — Circa quod ita iuris dispositiones habebant: Quidquid filius in patria potestate constitutus ab ipso patre accipit vel ex eiusdem bonis acquirit, ad substantiam pertinet patris (J. I. 9 per quas; pr. de rei vindicatione D. VI; C. de bonis quae liberis VI, 61.) Unde quaevis donatio a patre facta filio invalida est (pr. pro donato D. XLI, 6; 11 C. de donationibus VIII, 53[54]). Nihilominus potest filius de bonis patris quaedam tamquam propria habere, ex sola tamen concessione saltem tacita eiusdem (l. 3. de usu D. VII, 1) et peculio a substantia patris reapse separato. Deinde ad hoc peculium pertinet omne id, quod filius ex re peculiari vel peculii nomine acquirit (l. 4. de acquirendo D. XLI, 2). Attamen peculii administratio filio competit, in quantum ei conceditur (l. 34. pr. de novationibus D. XLVI, 2; l. 10 C. quod cum IV, 26), ad donationes vero ex eo faciendas indiget speciali concessione patris (l. 7. de donat. D. XXXIX, 5). Semper tamen peculium iuridice est et manet substantia patris, qui illud quolibet tempore pro suo arbitrio revocare potest (l. 8 de peculio D. XV, 1) quodque post mortem eo fruentis partem constituit hereditatis paternae (l. 38 de cond. indel. D. XII, 6).<sup>2)</sup>

Iam domini incapacitatem, ex qua in iure Romano servus et in patria constitutus potestate laborabat filiusfamilias, in iure canonico multo adhuc magis contrahit religiosus sollemniter professus. Etenim „quicumque emittit votum sollemne paupertatis, ipso facto ex iuris dispositione independenter a praevia renuntiatione in perpetuum amittit 1. omne rerum temporalium externarum, quae bona fortunae dicuntur, sive pretio aestimabilia sunt, dominium sive directum sive utile, possessionem vel aliud ius reale, quae ante

<sup>1)</sup> Scherer, Handbuch des Kirchenrechtes, 2 Bde. Graz u. Leipzig 1898, IV. B., S. 825, n. 123: „Der rechtliche Charakter des peculium monasticum ist demnach nicht nach Analogie des [alten] römischen pec. servi, auch nicht des pec. castrense vel quasi, sowie adventitium, sondern jener des pec. profectitium des späteren römischen Rechtes zu beurteilen.“

<sup>2)</sup> Corpus Juris Civilis, ed. Mommsen-Krueger-Schoelt. Berolini 1872 - 95.

professionem in ipsius proprietate et possessione fuerunt; 2. capacitatem ad nova temporalia sibi acquirenda sive quoad dominum proprietatis sive quoad usumfructum vel usum independentem a voluntate legitimi Superioris<sup>1)</sup> Quae cum ita sint, quid mirum, quod ius canonicum non solum, ubi clericos bonorum ecclesiasticorum non possessores, sed usufruentes dumtaxat constituebat, peculii iuris Romani analogiam usurpavit, verum etiam, ubi regulares singulos, id est personas, quae ad disponendum de bonis vi conditionis suae inhabiles sunt, bonis uti vel uti debere contigebat, apud religiosos quoque de peculio sermo fieri coepit!

Definitio igitur peculii religiosorum seu monastici ex dicta analogia sponte resultat, est nempe parva quaedam quantitas bonorum fortunae separata a rebus monasterii, quam persona regularis dependenter a suo superiore ad suos usus possidere, administrare, detinere potest. Neque tamen sine ulteriore declaratione hanc definitionem relinquimus, cum paucis insuper rem tum explicemus tum circumscribamus pro fine nostrae quaestionis necesse sit.

Duplex communiter peculium canonistae distinguunt: alterum independentem seu iuris perfecti, dependens seu iuris imperfecti alterum; illud includit facultatem libere et independentem ab alio de eo disponendi, hoc non tribuit nisi administrationem, possessionem vel detentionem et usum dependentem ab alio, ita ut ad eius arbitrium restringi, revocari et omnino auferri possit.<sup>2)</sup> Prioris generis peculium a limine excluditur, cum religiosus per sollemne paupertatis votum incapax fiat rerum temporalium vel saltem, quod iam accidit in voto simplici, usus eorumdem liberi et independentis, unde tamen non sequitur peculii iuris imperfecti, quod unice in iure locum habere potest, dependentiam limitari ad administrationem, possessionem, usum, at dominium proprietatis ipsi esse religioso vindicandum, id quod vult Scherer asserens: „Das Eigentum am Peculium steht nach der richtigeren Ansicht dem Regularen zu, allerdings dem Orden gegenüber einigermassen beschränkt.“<sup>3)</sup> Talis sententia merito improbat<sup>4)</sup> et aperte repugnat Benedicto XIV, qui expresse monet: „Eisque (monialibus) demum efficaciter suadeatur et aperte denuntietur nullum iis esse huiusmodi peculii dominium, sed merum usum huncque, ut superius diximus, omnino subiectum praepositae arbitrio ac voluntati“<sup>5)</sup> et paulo infra:

<sup>1)</sup> Wernz, S. J., Jus decretalium, 5 ti. Romae 1901, t. III, n. 650.

<sup>2)</sup> Piat, O. Cap., Praelectiones iuris regularis, 2ti. Tornaci 1888, I. p. 240.

<sup>3)</sup> l. c. p. 825, n. 123.

<sup>4)</sup> Wernz, III. l. c. nota 379.

<sup>5)</sup> Benedictus XIV., De syn. dioec., Romae 1748, l. XIII. c. 12. n. 21.

„hoc insuper scire debent non penes se esse illarum (praestationum) dominium, sed usum tantummodo, atque hunc superiorissae arbitrio et voluntati omnino subiectum.“<sup>1)</sup> Ergo solum perfectae huius dependentiae peculium in religioso locum habere potest.

Peculii vero dependentis praecipua bene notetur divisio: „Fieri enim potest, ita Ballerini, ut ex massa communi bonorum tradatur religiosis singulis portio quaedam, qua sibi quotannis pro victu, vestitu ceterisque necessitatibus consulere valeant.“<sup>2)</sup> Hoc peculio „si ipsum omnibus religiosis monasterii detur, nisi sit pro certis solum minoris momenti necessitatibus, tollitur actu ea, quae dicitur vita communis, sed pressiore sensu, nempe non ratione societatis, sed sustentationis, quae quidem vita communis manet in radice, quatenus ex massa communi omnes accipiunt.“ „Fieri rursus potest, ut religiosi apud se habeant bona aliunde accepta, quae massae bonorum monasterii non sint incorporata, quibus iidem suis necessitatibus consulant“ (ibid.). Hoc peculium, quod adversatur vitae communi, brevitatis causa vocamus incompatibile, illud compatibile sc. vitae communi. Compatibile vero iterum duplex est: prioris generis, quando datur pecunia pro rebus, quibus omnes alicuius communitatis religiosi aequali ratione indigent, puta victu et vestitu; secundi generis, quando pecunia datur pro rebus, quibus tantum aliqui indigent quasque aliis religiosis communis provisio ministrare non solet, puta libros pro magistris, instrumenta pro artificibus.

Materiam peculii constituunt bona fortunae, quae sive in re naturali sive in pecunia a monasterio sive tamquam redditus, praestationes, livella a tertia manu per monasterium personae religiosae ad usum privatum conceduntur;<sup>3)</sup> per se quidem non requiritur, ut haec bona ratione stabili et certis temporibus religioso deputentur, ex modo tamen loquendi hodie peculium non dicuntur, nisi, quamvis semper hic modus revocari possit, de facto tamen ad usum habitualement praestentur, unde et recentissimus auctor materiam peculii expresse intelligit eam, „qu' un religieux reçoit pour son usage privé, habituel.“<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> ibid. n. 22.

<sup>2)</sup> Ballerini, S. J., *Opus Theologicum Morale*<sup>2</sup>, ed. Palmieri S. J. Prati 1893, IV. n. 113, pariter Vermeersch, S. J., *Praelectiones canonicae de religiosis institutis et personis*<sup>2</sup>, 2ti. Brugis 1904, I. n. 273 et Caratelli, *Manuale dei Novizi e Professi Chierici e Laici Minori Conventuali*. Romae 1897, p. 139.

<sup>3)</sup> Scherer, l. c. § 147, 3. »Das Peculium kann dem einzelnen von der Klosteradministration in Naturalien oder Geld ausgeworfen werden oder aber in der Belassung von Leistungen dritter Personen, Renten, Gehalte u. a. bestehen.« — Item Piat, l. p. 229, 3<sup>o</sup>. — Bened. XIV. l. c. annuos redditus religiosorum vocat peculium.

<sup>4)</sup> Bastien, O. S. B., *Directoire canonique à l'usage des congrégations a vœux simples*. Abbaye de Maredsous 1904, n. 240.



Peculii concedendi mensuram atque finem deque eo dispositionis ambitum necnon perfectae dependentiae modum, quae omnia cum ex ipsa definitione non clare eluceant, infra melius colligemus ex mente ecclesiae. Hic solum quoad subiectum peculii adhuc notamus primo: nomine regularium intelligi non aliquam communitatem, sed singulos religiosos, simulque animadvertimus cum Biederlack „hanc quaestionem tam regulares sollemniter professos quam eos, qui simplicia tantum vota emiserunt, attinere. Nam per simplex paupertatis votum amittitur licitus usus et dispositio de bonis temporalibus“; <sup>1)</sup> secundo: particulares diversorum ordinum circa votum paupertatis dispositiones non attendentes solum, quid ex iure communi quoad peculium valeat, inquirimus, regulares igitur non consideramus relate ad peculiarem proprii ordinis rigorem, sed relate ad ordinationes iuris communis, a quo cum ordines militares in materia paupertatis eximantur, in hac quaestione non respiciuntur.<sup>2)</sup>

Denique ad peculium monasticum tum ratione originis tum ratione liceitatis rite intelligendum et diiudicandum prae oculis habeatur necesse est totam illam, quae per votum paupertatis contrahitur, omnis proprietatis incapacitatem qua late patet unice haberi et haberi posse ex lege positiva, id quod ex canonistis nemo est qui neget cuiusque rei rationes internas fuse exsequitur Suarez.<sup>3)</sup> Et hanc paupertatem secundum aestimationem suam iuridicam acceptam, non virtutem paupertatis christianae, intelligimus, si ei in sequentibus peculium opponitur, et quocum quomodo ipsum conciliari possit, nobis quaeritur. Si autem, ut recte animadvertit Biederlack, „ad hoc quaestio de peculio religiosorum redit, utrum regularibus non obstante paupertatis voto licitum sit, saltem de parva pecunia aliisve minutis bonis temporalibus disponere“ <sup>4)</sup> — et haec est quaestio nobis discutienda, — etiam peculii liceitatem patet fore quaestionem solum iuris positivi, cum illud paupertati non de iure naturali adversari persuasum sibi habeant omnes.<sup>5)</sup>

Unde iam accingentibus nos ad ipsam inquisitionem usque ad illud tempus, quo ius positivum versari incipit circa religiosam paupertatem, quaestionem facile intelligitur nobis merè historicam esse tractandam, et quodsi supra ex natura rei paupertatem iuri-

<sup>1)</sup> Biederlack, S. J., De iure regularium. Oeniponte 1892, n. 51.

<sup>2)</sup> Scherer, l. c. § 147, 3.

<sup>3)</sup> Suarez, De statu religioso. Lugduni 1632, lib. II. Cap. XII. n. 11. 12. 13.

<sup>4)</sup> n. 51.

<sup>5)</sup> Suarez, lib. VIII. c. 14. n. 8; S. Alphonsus, L. IV. n. 15. p. 111; Schmalzgrueber, S. J., Jus ecclesiasticum universum. Neapoli 1738, t. III, P. IV. tit. 35. n. 11, 2a; Ballerini, IV. n. 115, 2°; Bouix, Institutiones Juris Canonici. 2ti. Parisiis 1857, l. p. 541. q. III.

dicam statui religioso non esse necessariam diximus, ipsa antiquitas christiana incapacitatem proprietatis de facto per plus quam quinque saecula eidem non fuisse essentialem clare testabitur.

## Caput II.

### De natura et observatione paupertatis religiosae usque ad Justinianum Imperatorem.

Miro lumine circumfusam sacrae paginae nobis exhibent primam communitatem christianam: „Omnes etiam qui credebant erant pariter, et habebant omnia communia. Possessiones et substantias vendebant, et dividebant illa omnibus, prout cuique opus erat.“<sup>1)</sup> Mutata temporum indoles, propagatio maxime nominis christiani, idealem hanc vivendi formam omnibus fidelibus observandam brevi reddidit impossibilem; neque tamen extinctum est desiderium aureae illius aetatis, non exsiccatus fons illius sanctae pacis, idem quo prima ecclesia Hierosolymitana repleta erat spiritu, eodem sanctae vitae innumeros coetus obstrinxit vinculo. Nam „huic veteri disciplinae Regularium Ordinum institutores suum veluti aedificium superestructum voluerunt, communis vitae usum suis sectatoribus praescribentes, eidemque fundamento religiosae vitae institutum innixum voluit ecclesia, dum proscripta a virorum mulierumque monasteriis proprietate communia omnia inter eos esse voluit.“<sup>2)</sup>

Et revera quodsi Urbanus I. († 230) in prima sua epistola decretali monet „ut quicumque communem vitam susceptam habuit et vovit se nihil proprium habere, videat ne pollicitationem suam irritam faciat“,<sup>3)</sup> iam tunc temporis omnis proprietatis abdicationem cum statu religioso intime coniunctam fuisse testatur. Ex institutoris sui regula Nitriae in Aegypto quinque milia monachorum per cellas separatos sine ullo proprio vixisse anno 384 refert S. Hieronymus,<sup>4)</sup> paupertatem tamquam characteristicum monachi idem exigit anno 397.<sup>5)</sup> S. Basilius († 379) proprium in monacho simpliciter furto aequiparat: κλοπή γὰρ ἡ ἰδιαζούσα κτήσις,<sup>6)</sup> paupertatem generatim tamquam fundamentum ponit religionis<sup>7)</sup> simulque hanc obligationem ex emissio vcto repetit: „Nam qui eo semel animum obfirmavit, ut ne suarum quidem ipsius manuum esset dominus, quo pacto is non a seipso videatur dissentire, si

<sup>1)</sup> Act. II. 44, 45; item IV. 32—35.

<sup>2)</sup> l. c. n. 18.

<sup>3)</sup> Migne, P. Gr. X, col. 139.

<sup>4)</sup> Ep. 22 [ad Eustoch.] c. 33; Migne, P. L. XXII, col. 418.

<sup>5)</sup> Ep. 66 [ad Pammach.] c. 6: *ibid.* col. 643.

<sup>6)</sup> Constit. mon. c. 34 n. 1: Migne P. Gr. XXXI, col. 1426.

<sup>7)</sup> Sermo asceticus: Migne, *ibid.* col. 878, 879.

eorum quae . . sunt necessaria . . postulet, ut ius penes se sit in eaque dominii sibi auctoritatem usurpet?<sup>1)</sup> S. Augustinus († 430) suis clericis in vita communi viventibus omnem possessionem abiudicavit<sup>2)</sup> et regula ab eodem sanctimonialibus praescripta in capite I. haec continet: „Et non dicatis aliquid proprium, sed sint vobis omnia communia et distribuatur unicuique vestrum a praeposita vestra victus et tegumentum.“<sup>3)</sup> S. Benedicto († c. 543) proprium monachorum est „vitium radicitus amputandum.“<sup>4)</sup>

Paupertatis ergo observationem utpote statui perfectionis acquirendae essentialem omnes ordinum institutores severe exigunt, eiusdem autem simul obligationem non ex lege aliqua ecclesiastica, sed ex sola „pollicitatione“ derivant, quia regula fundatoris hac aetate unica norma<sup>5)</sup> erat religiosi ad res temporales determinans quodque etiam medio saeculo quinto testatur Salvianus.<sup>6)</sup> Idem autem defectus legum positivarum effecit, ut paupertas religiosa eius aetatis non omnem capacitatem possidendi excluderet, quod non adversatur textibus allegatis, utpote huius temporis testimonia probare dominii quidem prohibitionem, non vero incapacitatem recte moneat Suarez.<sup>7)</sup> Porro tantum abest, ut talis incapacitas ante Justinianum locum habuerit vel legibus statuta sit, ut potius et facta et leges illud genus paupertatis, quod omnem possidendi habilitatem excludat, his temporibus clare ostendant in ecclesia non fuisse, imo aliquam possessionem cum paupertate religiosa bene componi potuisse.

„Olim, ita Suarez, erant multi religiosi solitariam vitam degentes, qui actu nulli proximo superiori specialiter erant subiecti, ut Paulus Eremita et similes, quos veros religiosos fuisse sentit D. Thomas . . Illi ergo non potuerunt talem paupertatem profiteri, quia non poterant non habere aliquas res necessarias ad victum et vestitum, quarum dominium . . apud aliquem erat. Unde sine alicuius facultate poterant de eis disponere in quemlibet honestum usum pro suo arbitrio.“<sup>8)</sup> Ratio hic facile apparet, quia in hoc et similibus casibus deerat fundamentum, quo posito perfecta illa paupertas exerceri posset, vita nempe communis.

<sup>1)</sup> Regula 41 ex fus.: ibid. col. 1023.

<sup>2)</sup> Sermo 355 ad fratres in eremo: Migne, P. L. XXXIX. col. 1569.

<sup>3)</sup> Holstenius, Codex regularum, 6ti. Aug. Vindel. 1759, t. I. p. 349.

<sup>4)</sup> Regula cap. 33: ibid. t. I. p. 125.

<sup>5)</sup> Spreitzenhofer, O. S. B., Die Entwicklung des alten Mönchtums in Italien von seinen ersten Anfängen bis zum Auftreten des hl. Benedikt. Wien 1894, p. 77: »Über die Besitzverhältnisse der Mönche sind überhaupt vom Anfange an keine festen Normen vorhanden gewesen, da ja das hl. Gelöbnis, im klösterlichen Leben alles aufzugeben, ohnehin die leitende Idee war.«

<sup>6)</sup> Adversus avaritiam l. II. § 12: Migne P. L. LIII, col. 202.

<sup>7)</sup> l. c. cap. VII, n. 2.

<sup>8)</sup> ibid. n. 3.

Unde nec mirum, quod Hieronymus refert duos monachos magnas vineas possedisse,<sup>1)</sup> quin ullo modo id reprobet. Sed et cum vita communi aliqua possessio conciliari consuevit. Scimus s. Paulam Roma in orientem proficiscentem variorum monasteriorum habitatoribus multa bona largitam esse,<sup>2)</sup> Pammachium pariter non ignoramus ad vitam monasticam iam conversum tum antea saepius tum mortis causa pauperibus possessiones suas reliquisse,<sup>3)</sup> Demetriadem aequae constat non magis dominio suae substantiae resignasse ac Paulam et Melaniam:<sup>4)</sup> quae omnia iterum intelliguntur, si consideratur potuisse etiam in privatis domibus personas, maxime mulieres, statum religiosum profiteri et exercere, id quod probat Suarez.<sup>5)</sup> Quodsi denique in hac epocha non desunt casus, in quibus personae religiosae tum hereditates acceperunt tum ipsae legaverunt, haec sicut et superioris generis facta non sunt nisi interpretationes iuris tunc vigentis

Ex lege autem positiva anni 370 singuli monachi habiles erant capiendae hereditatis: . . . „Ceterum si earum (personarum) quid voluntate percipiunt, ad quarum successionem vel bona iure civili vel edicti beneficiis adiuvantur, capiant ut propinqui.“<sup>6)</sup> Quae lex mox ingentibus abusibus ansam praebuit; narrat s. Hieronymus, quomodo monachi testamentorum captatores „alii nummum addant nummo et in marsupium suffocantes matronarum opes venentur obsequiis; sint ditiores monachi quam fuerant saeculares, possideant opes sub Christo paupere, quas sub locuplete diabolo non habuerant, et suspiret eos ecclesia divites, quos tenuit mundus ante mendicos.“<sup>7)</sup> Quid mirum, quod brevi edictum Nicephori Phocae aliorumque imperatorum christianorum<sup>8)</sup> omne hereditatis capiendae ius monachis abiudicavit! Iamvero Hieronymus valde conqueritur, quod nunc monachi hereditatibus priventur, cum idolorum sacerdotes, aurigae, scorta ipsas de iure percipere possint: itaque de tali iure monachis competente non dubitat, sed solum de causa queritur, qua hanc legem meruerunt.<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Vita Hilar. c. 27: Migne, P. L. XXIII, col. 42.

<sup>2)</sup> S. Hier. Ep. 108 [ad Eustoch.] c. 12 et 19: Migne, P. L. XXII, col. 868 et 896.

<sup>3)</sup> Ἡ πρὸς Λαύσον ἱστορία c. 122; Migne, P. Gr. XXXIV. col. 1233. „Τούτων συγγενῆς ὀνόματι Παμμαχίως ἀπὸ ἀνθυπάτων ὁμοίως ἀποταξάμενος ἐξῆλθε τὸν ἀριστον βίον πάντα τὸν πλοῦτον αὐτοῦ τὸν μὲν ζῶν διασκορπίσας, τὸν δὲ τελευτῶν τοῖς πτωχοῖς καταλείψας, πρὸς τὸν κύριον ἀπεσῆμυσεν.“

<sup>4)</sup> S. Hier. ep. 130 [ad Demetr.] c. 15: Migne P. L. XXII, col. 1119, 1120.

<sup>5)</sup> l. c. cap. VII. n. 3.

<sup>6)</sup> Codex Theodosianus c. perp. commentariis Jacobi Gothofredi, 6ti. Lugduni 1665, 16, 2. 20.

<sup>7)</sup> S. Hieron. Ep. 60 [ad Heliodor.] c. 11: Migne, P. L. XXII, col. 596.

<sup>8)</sup> Cod. Theod. l. 20 et 27 de Ep. et Cler.

<sup>9)</sup> S. Hier. ep. 52 [ad Nepot.] c. 5: Migne, P. L. XXII, col. 532.

At iam 390<sup>1)</sup> et 392<sup>2)</sup> ius pristinum monachis restitutum est facultasque iis postea de lege concessa de suis bonis etiam mortis causa libere disponendi. Sic 434 imp. Theodosius et Valentinianus legem condiderunt: „Si quis presbyter aut diaconus . . aut monachus aut mulier, quae solitariae vitae dedita est, nullo condito testamento decesserit, . . bona, quae ad eum vel ad eam pertinerunt, sacrosanctae ecclesiae vel monasterio, cui fuerat destinatus aut destinata, omnifariam socientur.“<sup>3)</sup> Et anno 455 Valentinianus et Marcianus statuerunt: „Generali lege sancimus, sive vidua sive diaconissa sive virgo Deo dicata vel sanctimonialis mulier . . testamento vel codicillo suo . . vel ex integro vel ex parte in quacumque re vel specie crediderit relinquendum, id modis omnibus ratum firmumque consistat.“<sup>4)</sup> Quae cum iuris communis dispositiones haberent, intelligitur quoque, cur concilium provinciale Agathense sub Sixto (432--40) celebratum monachum statuerit posse habere servos sibi datos.<sup>5)</sup>

Quae ergo ex dictis conclusio sponte resultat, Suarezii verbis absolvimus asserentes paupertatem a temporibus apostolicis semper in vita religiosa fuisse usitatam, non vero semper perfectam et dominii incapacitatem non posse affirmari „de monachis, qui in solitudine vivebant sive omnino solitarii essent sive in aliqua societate eiusdem eremi, ita tamen, ut in singulis cellulis habitarent, propria peculia habentes, de quibus disponere poterant saltem in usus pios et de licentia senioris . . De aliis vero in congregatione viventibus probabilius apparet semper observatum fuisse, ut nihil proprium haberent neque habere possent sine facultate praelati. Quod vero essent incapaces, nullo modo ostendi potest: imo aliqua exempla oppositum suadent.“<sup>6)</sup> Quia autem simul verum est, quod dicit Spreitzenhofer: „Da nun gerade vollständige Armut vom Anfange an als Postulat der vollkommenen Nachfolge Christi und als Voraussetzung des aszetischen Lebens im Kloster überhaupt galt, jedoch abgesehen von den Regeln keineswegs durch ausdrückliche Normen geschützt war, so war die Reinheit dieser Übung an den mehr oder minder vollkommenen Geist der einzelnen Klöster gebunden,“<sup>7)</sup> fieri non potuit, quin, ubi communiter observari debuit perfecta paupertas „ob temporum et hominum imperfectionem et infirmitatem haec introducta sit condicio,“<sup>8)</sup> inhabilitas nempe cuiusvis dominii lege positiva statuta.

<sup>1)</sup> Cod. Theod. 16, 2. 28.

<sup>2)</sup> ibid. 16, 3. 2.

<sup>3)</sup> Cod. Just. L. I. Tit. 3. de Ep. et Cler.

<sup>4)</sup> Cod. Just. l. 13, Lib. I. Tit. II. de sacros. eccl.

<sup>5)</sup> C. J. C, ed. Richter. Lipsiae 1839, c. 40. C. XVII. q. 4.

<sup>6)</sup> l. c. cap. VII. n. 27.

<sup>7)</sup> l. c. p. 81.

<sup>8)</sup> Suarez, l. c. cap. VII. n. 26.

Pars secunda.

De peculio monastico ante Conc. Tridentinum.

Caput III.

De inducta religiosorum relate ad proprietatem inhabilitate.

Illud religiosae paupertatis genus, quod monachum domini reddit incapacem, tunc universaliter est introductum, ubi primum et lex hanc incapacitatem unice inducens condita est et condicio posita, quae eiusdem legis observationem reddat possibilem, inde nimirum a temporibus Justiniani Imperatoris (527—65),<sup>1)</sup> quin negetur iam antea aliquam religionem ex speciali concessione sive pontificum sive episcoporum illam paupertatem servasse.<sup>2)</sup>

Anno 535 prodiit novella principalis: „Illud quoque decernimus, qui in monasterium introire voluerit, antequam in monasterium ingrediatur, licentiam habere suis uti quo voluerit modo. Ingredientem namque simul sequuntur omnino res,<sup>3)</sup> licet non expressim quia introduxit eas dixerit, et non erit dominus earum ullo modo.“ (Nov. V. De monachis, 5.)

Qua constitutione novum ius conditum esse ipse Imperator anno 538 inculcat dicens hanc novam legem non respicere retro: „Propterea sancimus, si quis monasterium habitavit vir aut mulier ante praedictam nostram constitutionem aut haecenus habitat, et maxime filiis existentibus, nullam habere necessitatem nunc eorum substantiam ‚introducere‘ in monasterium, sed filio aut filiae transmittere aut totam aut etiam partem suae substantiae aut etiam quo voluerit modo disponere.“ (Nov. LXXVI Haec constitutio, 1.)

Anno 541 secuta est alia novella: „Si qua mulier aut vir monachicam elegerit vitam et intraverit in monasterium filiis non exstantibus, monasterio in quod ingreditur, et res eius competere iubemus.“ (Nov. CXXIII De sanctissimis etc., 38.)

Ex utraque hac authentica desumptae sunt leges priorum legum contrariarum derogatoriae codicique eiusdem Imperatoris a glossatoribus insertae:

<sup>1)</sup> Quod docent et veteres: Suarez, l. c. n. 28, et persuasum habent recentissimi: Wernz l. c. n. 650, nota 370; Scherer l. c. § 147, 3, qui ita habet: »Das kanonische Recht rezipierte die strenge Ausgestaltung des Armutsgelübdes im byzantinischen Kaiserrecht.«

<sup>2)</sup> Suarez, l. c. n. 32 B.

<sup>3)</sup> Jam 534 Justinianus in utilitatem ecclesiae tum ingredientium consulens libertati tum monasteriorum providens sustentationi edixerat etiam filiis monasterium ingressis haereditatis parentum legitimam partem competere debere »nullo eis impedimento ex sanctimoniali conversatione generando, sive soli sive cum aliis ad successionem vocantur« (C. I. de Ep. et Cler. 54 [56]), ita ut monachis non quidem sibi, verum monasterio bona undecumque iure sibi competentia acquirere liceret.

„Ingressi monasteria ipso ingressu se suaque dedicant Deo : nec ergo de his testantur: utpote nec domini rerum.“ (C. I, 2 de sacros., 13.)

„Si qua mulier aut vir, liberis non exstantibus, monasticam vitam elegerit et monasterium intraverit: monasterio quod intravit res eius competere iubemus.“ (ibid.)

„Nunc autem cum monachus factus est: hoc ipso suas res omnes obtulisse monasterio videtur, si prius testatus non sit.“ (C. I, 3 de Episc. etc. 20.)

Huius generis paupertatem religiosam, omnis domini exigentem inhabilitatem, legibus positivis imperari potuisse facile intelligitur, si consideratur eundem imperatorem eadem lege positiva ipsum quoque fundamentum iecisse, quo illud paupertatis genus inniti potuit, vitam sc. communem. Sic anno 535 in novella iam allegata Justinianus statuit: „Volumus enim nullum monasterium sub ditione nostra constitutum sive plurimorum hominum est sive paucorum, monachos, qui ibi sunt, divisos ab alterutris esse et propriis habitationibus uti, sed communiter.. in domo vero una collocatos, aut si forte non sufficit ad multitudinem monachorum domus una, in duas forsitan aut plures.. sed in communi.“ (Nov. V. De monachis, 3).

Nec infringitur vis argumenti eo, quod dicat quis has Justiniani leges ex auctoritate promanasse civili, cum eas non de effectibus condicionis monasticae mere civilibus disposuisse, sed canonizatas i. e. in foro etiam ecclesiastico esse receptas expresse constet ex Gregorio Magno, qui non multo post Justinianum regnavit (590—604) cuiusque verba <sup>1)</sup> in decretum Gratiani transierunt: „Quia ingredientibus monasterium convertendi gratia ulterius nulla sit testandi licentia, sed res eorum eiusdem monasterii iuris fiant, aperta legis definitione declaratum est.“ <sup>2)</sup> Quibus legibus aliis verbis eodem in loco pontifex valorum in foro ecclesiae vindicat scribens: „Alia igitur omnia, quae ex testamento prae-nominatae Siriciae detinentur, quippe quod nullum esse legali sanctione permittitur, necesse est ut iuri monasterii fraternitatis vestrae sollicitudine sacerdotali per omnia studio reparentur, quia imperiali constitutione aperte sancitum est, ut ea, quae contra leges fiunt, non solum inutilia, sed etiam pro infestis habenda sint.“

Cui paupertati iuridicae cum effectu omnis incapacitatis possidendi etiam in foro ecclesiae expresse valorem tribuere cur hic pontifex non dubitarit, haud quemquam latebit. Quod enim hae leges postulabant, miro modo iam practice ordinis S. Benedicti clarissime tunc efflorescentis observabant familiae, normam invio-

<sup>1)</sup> lib. 7. Epistolarum, Ep. 7: Migne, P. L. LXXXVII, col. 945.

<sup>2)</sup> c. 7. C. XIX. q. 3.

labilem sequentes regulam, quae „nullam omnino rem, neque codicem neque tabulas neque graphium, sed nihil omnino“ singulis permittebat monachis.<sup>1)</sup> Et quanti Gregorius, ipse monachus et inde ab anno 584 abbas benedictinus, hanc fecerit paupertatem, severitas ostendit, qua Justinum monachum, apud quem mortuum pecunia inventa fuit, in sterquilinum proci iussit clamantibus fratribus: Pecunia tua tecum sit in perditionem.<sup>2)</sup>

Consideratis igitur et legum ordinationibus et observationis praxi iam concludentes assentire Suarez haud dubitamus dicenti: „Post tempora Justiniani non invenio etiam religionem aliquam fuisse institutam, quae illam paupertatem [iuridicam] non servaverit; paulo enim post incepit religio Benedicti beati, quae semper paupertatem illam servavit, et de posterioribus idem constat.“<sup>3)</sup>

#### Caput IV.

##### De causis orti peculii ante Concilium Tridentinum.

Cum ergo in fine saeculi VI. paupertas religiosa perfectam dominii incapacitatem ex lege universali annexam habuerit, inde ab hoc demum tempore de peculio monastico patet posse esse sermonem. Sed num revera vel potius cur monachi peculia habebant, et si habebant, num licite iis utebantur? Ad utramque responsuri quaestionem ob gravissimum, quod Concilio Tridentino hac in re auctores tribuunt momentum, bifariam per hanc synodum totam dividere iuvabit materiam. Loquentes autem de peculio epochae antetridentinae, nisi de certa specie alicubi expresse occurreret sermo, non determinatam aliquam peculii speciem consideramus, quippe quae in particulari casu cognoscenda relinquatur, quin haud raro dignosci omnino non possit, sed peculium intelligimus adaequate sumptum. Iamvero alicuius peculii usum brevi invaluisse eumque ex causis diversissimis testimonia historica ostendunt, quae non ordine chronologico, sed pro diversitate praecipuarum causarum orti peculii prodire facimus.

Grandem obtentum peculii monachorum praebuit duritia et avaritia superiorum, qui suo officio deesse videbantur, unde monachis aliunde necessaria conquirere opus erat. Praecipit nimirum regula s. Benedicti, cuius ordo pro primis saltem undecim saeculis fere unicus consideratur „Ut hoc vitium peculiare amputetur, dentur ab abbate omnia, quae sunt necessaria.“<sup>4)</sup> Quodsi superiores aut qui ex eorum mandato curam temporalem monachorum habebant, officio suo deerant, sua sponte proprietatis vitium irrepsit.

<sup>1)</sup> Regula cap. 33: Holsten. I. p. 125.

<sup>2)</sup> Dialog. IV. c. 55: Migne, P. L. LXXVII, col. 420.

<sup>3)</sup> l. c. n. 32 B.

<sup>4)</sup> Regula c. 55: Holsten. t. I. p. 140.



Unde monet iam anno 794 Synodus Francofurdensis can. 14 „ut avari celerarii in monasteriis non eligantur, sed tales electi sint, quales regula S. Benedicti docet,“<sup>1)</sup> et Synodus Tolosana anno 1056 celebrata can. 16 statuit: „ut abbates curam monachorum et monasteriorum exerceant et eis victum et vestitum sec. reg. s. Ben. praebeant et hoc agentes proprium eos habere nullatenus permittant.“<sup>2)</sup> Deinde si consideras eandem regulam abbati maxime curam infirmorum demandare,<sup>3)</sup> non miraberis, quod ex huius rei negligentia propria habere coeperunt religiosi. Deplorat e. g. Directorium Coloniense, quod superiores tam iusto officio deesse viderentur: „Monachi peculium corradunt atque seponunt vel redditus vitales aut perpetuos habent, unde tempore aegritudinis et necessitatis suae consolationem habeant, et se a molestiis paupertatis tueantur atque defendant.“<sup>4)</sup> De hac incuria superiorum pariter valde conqueritur Synodus Trevirensis anno 1310, can. 27: „Quia quamplures ecclesiarum praelati et potissime abbates, abbatissae, priores, praepositi bona monasteriorum et prioratum adeo prodigaliter dissipando refundunt, vendunt. . . quod monachi mendicare coguntur; . . monachis et conversis patet diversorium.“ Et can. 42: „Item praecipimus abbatibus et abbatissis, ut suis subditis tam in victu quam in vestitu secundum monasterii possibilitatem necessaria administrent,“<sup>5)</sup> Et Concilium Basileense anno 1431 haec inculcat superioribus: „Ut autem huius nequissimi vitii occasiones penitus a monasteriis auferantur, D. abbatibus ceterisque officialibus rerum temporalium administrationem habentibus, eadem auctoritate seriose iniungimus et in virtute s. obediendae mandamus, quatenus fratribus omnibus et singulis sufficienter et honeste de omnibus necessariis secundum regulam provideatur in victu pariter et vestitu.“<sup>6)</sup>

Disciplinae monasticae ex hoc incuriae capite modo relaxationem modo eversionem triste commendarum, maxime laicarum, peperit institutum.<sup>7)</sup> Jam saec. 6 Gregorius M. ad

<sup>1)</sup> Hartzheim, S. J., Concilia Germaniae. Coloniae Aug. Agripp. 1759, t. I. p. 326.

<sup>2)</sup> Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio. Florentiae 1765, XIX, col. 848.

<sup>3)</sup> Regula c. 36: Holsten. I. p. 127.

<sup>4)</sup> maxima ex parte impressum in Van Espen, Dissertatio de peculiari-tate in religione: Opera omnia. Lovanii 1759, P. IV. p. 80 ss.

<sup>5)</sup> Mansi, XXV, col. 256.

<sup>6)</sup> Ordinationes ad monachos Congr. Mellicensis directae, ex manuscripto Salisburg., apud Wolter, O. S. B., Praecipua ordinis monastici elementa. Brugis 1880, p. 263.

<sup>7)</sup> Thomassinus, Vetus et nova ecclesiae disciplina, 3ti. Lugduni 1706, P. II. L. III. p. 581—622; item Michael, S. J., Geschichte des deutschen Volkes seit dem XIII. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters<sup>1-4</sup>, Freiburg 1897 ff. II. p. 52.

Joannem Ravennatem episcopum epistolam dedit: „Pervenit ad me, quod in ecclesia fraternitatis tuae aliqua loca dudum monasteriis consecrata, nunc habitacula clericorum aut etiam laicorum facta sunt.. et per eorum vitam monasteria destruuntur.“<sup>1)</sup> Religiosi mendicare et propria sibi comparare cogebantur, quia illi commendarii „occasione quasi regiminis ea (monasteria), quod dici grave est, velut in proprietate possidebant.“<sup>2)</sup> Et quod in Italia deplorandum erat, in Hispania brevi et in Gallia, maxime temporibus Merovingorum,<sup>3)</sup> invaluit in exitium paupertatis monasticae. Neque orientem execranda haec lues praeteriit. Refert saeculo XII Joannes, patriarcha Antiochenus „iam inde a temporibus Constantini Copronymi (741—775) eam flagitiosissimam inolevisse consuetudinem, quae magis in dies convaluit inconsideratis patriarcharum et imperatorum donis, qui semirutis monasteriis et xenodochiis donabant nobiles et locupletes laicos... Proventus etiam coenobiorum, subductis monachorum alimentis, his dari laicis tam inconsulte, ut ad rationes numquam vocarentur. Ideo et rebus necessariis defieri monachos ac non aliter quam nihili homines et mancipia vilipendi.“<sup>4)</sup>

Alia causa invehendi peculii paupertas erat monasteriorum, quae ne de necessariis quidem saepe suis providere sufficienter monachis valebant, adeo ut aliunde modo victum modo vestitum modo utrumque comparare necesse haberent. Statuit anno 755 ad tollendum hoc incommodum Synodus Vermeuillensis can. 6: „Et si aliqua monasteria sunt, quae earum ordinem propter paupertatem adimplere non possunt, hoc ille episcopus de veritate praevideat et hoc regi innotescat, ut in sua eleemosyna hoc emendari faciat.“<sup>5)</sup> Quae paupertas eo gravior evasit necessitatesque acquirendi habendique peculii eo inevitabilior, quo plures in eiusmodi coenobia religiosi confluebant. Quapropter Concilia et Pontifices semper numerum monachorum maiorem quam qui ex facultatibus monasteriorum sustentari posset, severe prohibebant. Synodus Arelatensis anno 813 statuit can. 8: „Ut non amplius suscipiantur in monasterio canonicorum atque monachorum seu etiam puellarum nisi quantum ratio permittit et in eodem monasterio absque necessariarum rerum penuria degere possunt.“<sup>6)</sup> Idem inculcant eodem anno Synodus Moguntina<sup>7)</sup> et Rhemensis<sup>8)</sup>

1) Thomassinus, P. II. L. III. c. X. n. V.

2) ibid n. IX.

3) ibid. c. XI.

4) ibid. c. XXI, n. XIII.

5) Mansi XII, col. 578.

6) Mansi XIV, col. 60.

7) ibid. col. 70.

8) ibid. col. 79.

et anno 1114 Synodus Strigonensis;<sup>1)</sup> anno vero 1212 (13) magna Synodus Parisiensis ita habet: „Si autem facultates ad hoc (sc. ad vitam communem servandam) non sufficiant, numerus ibidem Deo deservientium... ad eam mediocritatem reducatur, ut ibi remanentes possint competenter vivere de communi.“<sup>2)</sup> Proinde et Benedictus XII anno 1335 praescipit: „Quodque in monasteriis praedictis non plures monachi vel conversi ponantur, quam ex facultatibus dictorum monasteriorum possint congrue sustentari.“<sup>3)</sup>

Extrema autem nonnunquam monasteriorum paupertate longe periculosior eorundem erat rerum temporalium abundantia. In singulas vero causas, quae in id conspiraverunt, quod anno 1222 Caesarius, abbas Prumiensis, verbis deplorat „Die religiöse Zucht brachte Reichtum, aber der Reichtum hat die religiöse Zucht zerstört“<sup>4)</sup> inquirere nec vacat nec iuvat. Unum tamen, quod multum confert ad intelligenda decreta conciliorum, maxime Tridentini, hoc loco consideretur. Ex quo nimirum monasteria variis in locis possessiones et praedia habere contigit, vita communis solvi coepit eo, quod abbas de suis quosdam huc misit ad fructus capiendos certosque redditus statutis temporibus sibi tradendes. Postea tales monachi in his praediis ratione stabili administratorum munere fungebant, et orti sunt, quorum ius novum passim meminit, prioratus rurales seu forenses, quos superiores monachis, quibus ex facultatibus monasterii ob magnum ibi habitantium numerum provideri non poterat, conferebantur. Jamvero hinc novam ansam pessimae speciei peculia existendi rationem coeperunt. Scribit auctor in rebus saeculi 13 exercitissimus Hurter: „Nicht selten waren es vorzüglich die auswärtigen Propsteien oder Priorate, durch welche die Klöster in Schaden gebracht wurden, oder von woher die Verderblichkeit in denselben sich einschlich. Leichtsinrige Äbte konnten sich selbst dazu verstehen, solche Häuser Mönchen, die ohne Lust im Kloster weilten, um Geld zu verpachten; und diese hinwiederum, wenn sie ungerne in das Ordenshaus zurückkehrten, suchten durch falsche Briefe, als wären sie ihnen auf lebenslang zugewiesen worden, dieselben zum Schaden der Klöster zu behalten.“<sup>5)</sup> En huius rei veritatem confirmatam ex allegato iam Concilio Parisiensi anno 1212 (13), quod in secunda parte can. 13 ita conqueritur. „Consuetudo detestabilis in quibusdam coenobiis inolevit, sc. quod abbates praeposuras suas quibusdam monachis suis residentiam claustrum quo-

<sup>1)</sup> Mansi XXI, col. 99.

<sup>2)</sup> Mansi XXII, col. 829.

<sup>3)</sup> Const. Fulgens sicut stella p. 215, § 40: Bull. Rom. ed. Lux. I.

<sup>4)</sup> Michael II. p. 59.

<sup>5)</sup> Hurter Friedr., Geschichte des Papstes Innozenz III. und seiner Zeitgenossen, 4 Bde. Hamburg 1836 42, II. p. 487.

quomodo eludere cupientibus, sub certa forma pecuniae dent ad firmam et ab ipsis monachis recipiant inde fideiussores personas saeculares. Ex quo non modica sequuntur incommoda et scandala: quia si aliquid excrescit supra firmam, monachus illud quasi proprium suum retinet. In quo etiam materiam habet inordinate vivendi.“<sup>1)</sup>

Causa deinde solutae paupertatis monasticae introductique peculii externa quidem neque tamen minus exitiabilis erant litium politicarum turbines monasteriorumque spoliationes. In Gallia „monachi quin etiam ipsi Normannorum irruptione monasteriorumque per eos devastatione et huc illucque omnes fuerant et evaserant proprietarii. Et ubi post illud excidium totius regularitatis in sua coeperunt se recolligere monasteria, — una Cluniacensis congregatio primaevam instauravit retinuitque ordinis monastici perfectionem, monachis aliis pene omnibus palliatæ acquiescentibus avaritiae eique permissionem abbatum praetextentibus. . . . Expilatorum monasteriorum egestas fucatum adumbratumque praestabat patrocinium privatis illicitisque opibus monachorum.“<sup>2)</sup> Nec Italiae monasteriis nefariae haec pepercit lues proprietatis; extirpare eam aggressus est Innocentius III ex monasterio Sublacensi, verbis infra considerandis, poenas cautionesque Gregorii Magni renovans. Clarissime vero in Germania saeculo 13 ad nostram rem scribit chronista monasterii Sanctae Crucis: „In Germania war kein obrist Haupt. . . Die geistlich Zucht war zu grund gegangen. Ein jeder thut, schaffet und handelt, was ihn recht getaugt. Und so das Geistlich also hinfehlt, so geht zwungener weis das Zeitlich hinnach. Es kamen die Clöster in solliche Armuth, daß sie sich unterstunden, [um] sollichen Schaden zu wehren, die Zins und Einkommen zu theilen. Ein Theil gehörte in die Kammer des Prälaten, der andere dem Convent. Davon war einer jeder Person eine Summa Gelts gereicht, das nannten sie ein Leibting. Mit demselben mocht er thun, was er wollte. Da war das Gift der Zersterlichkeit.“<sup>3)</sup> Saltem in ea forma, quod pro victu vel vestitu aliqua pecunia religiosis dabatur, peculium in plerisque monasteriis obtinuit, quemadmodum in monasterio S. Martialis singuli monachi referuntur „pro panis et pellicea XII solidos et in Coena III solidos pro calceamentis“ accepisse,<sup>4)</sup> et sicut scribit B. Humbertus: „Notandum, quod in quibusdam religionibus maxime possessiones habentibus, providetur canonicis hoc modo: videlicet quod datur cuilibet certa

<sup>1)</sup> Mansi XXII, col. 829.

<sup>2)</sup> Thomassinus P. I. L. III. C. XXI. n. VII.

<sup>3)</sup> Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum Heiligen Kreuz in Donauwörth. Donauwörth 1819, I. p. 78.

<sup>4)</sup> apud Hurter II. p. 556.

summa pecuniae quolibet anno, de qua providet sibi in vestibus sicut vult.“<sup>1)</sup>

Generatim autem dicendum, ubicumque monachos extra domos religiosas habitare aut contigebat aut opus erat, eos pecuniis nonnumquam prorsus independentibus usos fuisse. Sic etiam religiosos ratione studiorum extra monasteria degentes ex ipso iure peculia habuisse infra ostendemus, personas deinde regulares, maxime mulieres, vitam religiosam cum privatis possessionibus bene composuisse pariter adhuc videbimus. Ceterum iam ex testimoniis allatis peculium monasticum non solum inde a primis temporibus extitisse satis demonstratum esse videtur, verum etiam sufficienter comprobatum illud non simpliciter abusum fuisse, quem unice „obfirmata plurimum claustralium in relaxatione voluntas“<sup>2)</sup> genuerit, quia monachis aliud plerumque non restabat. „Sane cum religiosus ius habeat ad alimenta et religio ad id se obliget erga ipsum, si religioso aliter non subvenitur, ius habet retinendi peculii.“<sup>3)</sup>

## Caput V.

### De iuridica peculii ante Concilium Tridentinum licitate.

Jam quaestio adest praecipua longaque gravioris momenti: Haec quibus monachi utebantur et in quorum ortus causas modo inquisivimus peculia, num erant licita, num de iure quoque a religiosis possidebantur? Hanc solventes quaestionem, cum in ecclesia occidentali ius tum particulare tum universale inde a saeculo demum duodecimo circa hanc materiam versari incipiat, ad ecclesiam prius orientalem nos convertere iuvabit.

Hic autem in fine saeculi IX ordinatio nobis occurrit iuris communis, qua considerata hanc ecclesiam facile iam missam faciemus. Imperator nimirum Leo VI cognomento Philosophus (886—912), cum legum codicis Justinianaei „alias dum illi ipsi, qui illas tulerunt, in priore sententia ac voluntate non persistent, verum sibi ipsi contradicunt; alias etiam, dum posteriores, modo consuetudine modo lege illis contraria sustinent,“ eliminare vellet, *ἐπανορθωτικὰς καθάρσεις* i. e. correctorias legum repurgationes edidit, in quibus maxime, quod consuetudine communitur observari contigebat, lege in futurum observandum mandavit. Hae autem repurgationes etiam leges antiquas circa monachos latas affecerunt, cum per eas celeberrimae novellae V, c. 5 et CXXIII, c. 38

<sup>1)</sup> apud Concina O. P., Defensio decretorum Concilii Tridentini et Apostolicarum Constitutionum in causa paupertatis monasticae. Bononiae 1745, Diss. I. p. 66; cf. Petrum Damiani: Migne P. L. CXLV, opusc. 24.

<sup>2)</sup> Concina, Diss. I. p. 72.

<sup>3)</sup> Ballerini IV. n. 117. 7<sup>o</sup>.

abrogatae sint. Tulit siquidem legem, secundum quam monachi post susceptionem vitae monasticae non solum proprium comparare, sed etiam libere de eo idque mortis causa disponere potuerunt. „Statuimus, ut si quis, quo tempore monasticam vitam suscepit, ecclesiae quidpiam consecravit, illi circa res postmodum comparatas liberum ratumque iudicium sit, quomodocumque de illis statuere velit; sin nihil omnino ab initio in monasterium allatum sit, tum ut bifariam substantia dividatur, ita ut una pars in bessem, altera vero in trientem circumscribatur ac monachus, quomodocumque ipsi visum fuerit, de besse testamento statuat: triens autem applicetur monasterio.“<sup>1)</sup> Rationes novae huius legis praeter vigentem consuetudinem Imperator ibidem assignat necessitatem sublevandorum cognatorum et amicorum, quos in mundo reliquerunt monachi, et periculum, ne monasteria bonis temporalibus abundant: „Quomodo non ab omni humanitate alienum . . cognatos amicosque propellere, atque omnia ad se trahere monachis decorum sit?“ Quas dispositiones sive ex sincera cura boni communis sive iam tunc ex metu dicas promanasse, ne manus mortua pleraque bona ad se rapiat, hoc saltem certum est pro ditionibus ecclesiae orientalis antiquam incapacitatem monachorum ad bona possidenda abrogatam esse plenamque ei eorumdem habilitatem substitutam idque iure communi per legem ad Patriarcham Constantinopolitanum directam, quae eo magis etiam in foro ecclesiae valebat, quo minus hi Patriarchae in rebus disciplinaribus Romanum Pontificem curabant.

In ecclesia occidentali praecedentibus paucis conciliis particularibus, quae tollendae monachorum proprietati maxime ex prioratum forensium instituto exortae incubuere, e. g. Synodo Pictaviensi anno 1078<sup>2)</sup> et Concilio Londiniensi anno 1127, quod can. 9 statuit: „Episcopi presbyteros, abbates monachos, priores subditos firmam tenere inhibeant,“<sup>3)</sup> etiam concilia generalia et Pontifices collapsam ex infracto voto paupertatis esse disciplinam monasticam non ignorantes medelae ferendae operam navarunt.

Primum hac in re locum obtinet statutum in Concilio Lateranensi III 1179 celebre caput „Monachi“,<sup>4)</sup> quod in corpus iuris transiit<sup>5)</sup> et ita habet: „Monachi non pretio recipiantur in monasterio, non peculium permittantur habere, non singuli per villas et oppida seu ad quascumque parochiales ponantur ecclesias . .

---

<sup>1)</sup> Corpus Jur. Civ. Rom. cum notis Dionysii Gothofredi ed. Lips. (1740) t. II. p. 660 ss.

<sup>2)</sup> Mansi XX, col. 498.

<sup>3)</sup> Mansi XXI, col. 357.

<sup>4)</sup> Mansi XXII, col. 223.

<sup>5)</sup> c. 2. X (III. 35).

Qui vero peculium habuerit, nisi ei ab abbate pro iniuncta fuerit administratione permissum, a communione removeatur altaris.. Prioratus quoque sive oboedientiae pretii donatione nulli tradantur, alioqui et dantes et accipientes a ministerio fiant ecclesiastico alieni.“

Ad hunc textum, qui est potissimum argumentum pro demonstranda in hac epocha peculii liceitate, non posse provocari urgent recentiores: Biederlack illud dicit esse „non omni exceptione maius“;<sup>1)</sup> Wernz ita monet: „Cit. cap. minime Abbati permissum esse dicitur, ut omnibus et singulis monachis ‚peculium‘ concedere possit, de quo hoc loco quaeritur, sed potius agitur de peculio vel pecunia, quae ‚pro iniuncta administratione‘ procuratoribus sive oeconomis monasterii est concessa“;<sup>2)</sup> et Scherer ait: „Gerade ein regulärer Administrator braucht am wenigsten ein peculium im Sinne des Textes, wohl aber pecunia, in welcher Bedeutung hier das Wort peculium verstanden werden muß.“<sup>3)</sup> Antiquis econtra textus hanc difficultatem non facit. Jam Abbas, maximae auctoritatis canonista, in hoc caput ita animadvertit: „Capitur hic peculium pro proprio seu proprietate... Regulariter religiosi possunt ex licentia abbatis habere peculium seu administrationes peculii, quod intellige pro utilitate monasterii vel alendo seipsum... secus autem, si vellet habere ut disponeret ad libitum, quia tunc abbas non posset sibi hoc concedere.“<sup>4)</sup> Et Suarez ex ipsis verbis legis concludit: „Ergo de licentia Abbatis licitum est peculium: loquitur autem textus indistincte de peculio bonorum mobilium vel immobilium. Non est ergo, cur distinguamus et restringamus illud ius, praesertim quia administratio, de qua loquitur Pontifex, magis habet locum circa bona mobilia quam immobilia.“<sup>5)</sup> Et Schmalzgrueber: „Neque obstat, quod textus iste loquatur de religiosis administrationem habentibus, quia causa administrationis pro peculio concedendo ibi data est, non quod sola sufficiat, sed quod fit frequentior.“<sup>6)</sup> Cui antiquorum sententiae favere videtur etiam id, quod peculium in sensu pecuniae administratoribus monasterii ad officia sua expedienda ab abbate dari debet, nec ut demum permittatur, necesse est, et quod daretur magis „ad administrationem“ quam „pro administratione“. Quidquid autem dicatur de hoc textu, cum

<sup>1)</sup> l. c. n. 51.

<sup>2)</sup> t. III. p. 704, nota 380.

<sup>3)</sup> IV. B. II. Cap. Anm. 122.

<sup>4)</sup> Abbas, decretalium 7 partes cum suppletionibus Antonii de but. et cum additionibus celeberrimi aetate ista Antonii Corsesi.. noviter editis per eximium J. v. do. Bernardinum ex capitaneis de Zadriano Mediolanensem 1496 (Incuna biblioth. Universit. Oenip.), t. V. fol. 159.

<sup>5)</sup> l. VIII. C. 14. n. 3.

<sup>6)</sup> t. III. P. IV. tit. 35, n. 11, 2 a.

evidentia ex eo solo iuridica peculii licitas non demonstratur nec excluditur: textus ambiguus est, quod probant oppositae partis auctores, qui pro sua quisque sententia ad illum provocant.

Quaestio decidenda est ex alio capite. Nimirum peculium dependens citato capite non prohiberi et verba „non peculium permittantur habere“ esse accipienda de peculio, cuius acceptio et usus sit independens a voluntate praelati, patet collatis aliis textibus iuris et ex observatione legis. Consideretur hic solum praecipuum caput „Insinuante“.<sup>1)</sup> Hoc caput, desumptum ex decretali quadam Innocentii III, ad quod veteres provocant omnes, ex recentioribus Ballerini,<sup>2)</sup> supponit etiam post Concilium Lat. III valuisse professionem a femina factam in manibus cuiusdam de fratribus S. Augustini „eo adiecto tenore, ut in domo propria cum omni substantia sua remaneret,“ permittente sc. fratre, in cuius manibus voverat. Hic textus, ex quo Suarez pro sua sententia argumentatur,<sup>3)</sup> a Navarro dicitur „singularis et irrefragabilis idque 1. quatenus habet feminam fieri posse vere religiosam non intrando illud et manendo in domo, quae sua erat ante professionem, quo casu necessarium est, eam habere aliquod peculium proprium, quo se sustentet. 2. quatenus id saltem certe probat valere professionem factam cum pacto, ut vivat extra monasterium cum bonis, quae ante professionem erant sua, sustentando se de illis.“<sup>4)</sup> Pro eodem textu Suarez provocat ad Joannem Andream, optimae notae canonistam, qui in regula „non est obligatorium“ dicit „valere statuum iusta saltem de causa factum, ut monasterium solum det victum monialibus, quod pro vestitu habeant ea, quae labore manuum suarum lucrantur, quod in multis monasteriis usitari vidimus.“<sup>5)</sup> Idem canonista: „Curia Romana, inquit, scit et tolerat, quod regularibus taxetur aliquid pro vestimentis vel dentur ad id certae pensiones. Unde et regulares capellani Papae de servitiis ita recipiunt et sicut alii; testari tamen de his non possunt quasi proprietarii.“<sup>6)</sup> Et citatus iam Abbas ad factum provocat, quod monachi ecclesiae Cathaniensis, quibus ex antiqua ecclesiae ordinatione dabantur 50 scuta pro necessariis, recte et sine peccato administrando dictam provisionem capere poterant, quamdiu patiebatur episcopus, qui erat loco abbatis.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> c. 7. X (IV. 7).

<sup>2)</sup> IV. n. 115, 3<sup>o</sup>.

<sup>3)</sup> l. VIII. C. 14. n. 3.

<sup>4)</sup> Navarrus, Martinus Azpilcueta, Opera omnia. Venetiis 1618, Comment. II. de Regul. n. 14.

<sup>5)</sup> Andreas, Joannes, Novellae (in memoriam matris filiaeque ita dictae) super I. II. III. IV. et V. lib. Decretalium. Venetiis 1489. (Incuna biblioth. Universit. Oenip.), De reg. iur. lib. VI.

<sup>6)</sup> ibid.

<sup>7)</sup> t. I. cons. 88. Videatur n. 6. v. Nam et servus.



Licet ergo ex tenore capituli „Monachi“ iuridica peculii dependentis liceitas non certo constet, aliunde tamen, ex eius interpretatione cum doctrinali tum usuali, quae est optima legum interpres, de ea dubitari nequit.

Alia magni momenti dispositio iuris communis continetur decreto Innocentii III. „Cum ad monasterium,“ quod ad conventum Sublacensem directum in corpus iuris transiit<sup>1)</sup> et cuius verba ad rem nostram facientia haec sunt: „Prohibemus quoque districte in virtute oboedientiae sub obtestatione divini iudicii, ne quis monachorum proprium aliquo modo possideat: sed si quis aliquid habeat proprii, totum incontinenti resignet. Si vero post hoc proprietatem aliquam fuerit deprehensus habere, regulari monitione praemissa de monasterio expellatur nec recipiatur ulterius. Quodsi proprietates apud quemquam inventa fuerit in morte, ipsa cum eo in signum perditionis extra monasterium in sterquilinum subterretur. Nec alicui committatur aliqua oboedientia perpetuo possidenda tamquam in sua sibi vita locetur, sed cum oportuerit amoveri, sine contradictione qualibet revocetur. Nec aestimet abbas, quod super habenda proprietate possit cum aliquo monacho dispensare, quia abdicatio proprietatis sicut et custodia castitatis adeo est annexa regulae monachali, ut contra eam nec summus Pontifex possit licentiam indulgere.“

Proprietatem autem, quam Innocentius hoc decreto gravissimis infictis poenis prohibet, intelligendam esse peculium independens, ex his rationibus nobis videtur esse asserendum: 1. Ipsi termini „deprehensus fuerit“, „inventa fuerit“ sermonem esse ostendunt de peculio, quod monachus celat abbati. 2. Pontifex prae oculis habet illum abusum, quo prioratum ruralium et villarum pretii donatione monachi ad dies vitae constituebantur administratores, ita ut a suis superioribus independentes relinquerentur. Unde Suarez: „Ex quibus verbis (Nec alicui), ait, a contrario sensu colligo, si oboedientia vel administratio non conceditur in perpetuum, sed revocabilis ad nutum, non fuisse tunc illicitam nec contrariam paupertati.“<sup>2)</sup> Proinde etiam Concilium Parisiense anno 1212 (13) 3 p. can. 16 statuit: „Et ut abbates vel priores vel capitula non vendant vel conferant oboedientias fratribus vel aliis: hoc expresso, quod ad vitam suam debeant tenere.“<sup>3)</sup> 3. Proprietas, super qua decretum ne summum quidem Pontificem dicit dispensare posse, est proprietas perfecta et independens, quia haec sola voto paupertatis aequae repugnat ac violatio castitatis, et quia aliquo peculio dependente regularibus uti licuisse non ita

<sup>1)</sup> c. 6. X de statu monach. (III, 35).

<sup>2)</sup> L. VIII. Cap. 14. n. 6.

<sup>3)</sup> Mansi XXII, col. 838.

multo post anno 1228 supponit Gregorius IX. ita scribens: „Item statuimus, ut nullus monachorum seu conversorum utriusque sexus de cetero proprium habere praesumat per se vel per alium nomine doni vel commendae seu xenii vel aeulogii vel alio aliquo modo, nisi quod iusserit vel permiserit abbas. . . nec aliquid praesumat aliquo modo dare vel accipere sine iussione seu permissione abbatis.“<sup>1)</sup> 4. Canonistae antetridentini hanc sententiam omnes defendunt. Sic Joannes Andreas in hoc capite ad verbum „proprietas“ ait: „Nec videtur dici proprietas, quando de quantitate et qualitate nihil celat Abbati, nec sine ipsius conscientia aliquid recipit vel expendit, paratus totum reddere et dimittere ad nutum Abbatis. . . Nam de permissu Abbatis videtur, quod possit habere pecuniam (monachus), dum tamen ipsam in proprios usus non expendat nec alicui det sine Abbatis scientia, sed nomine Abbatis teneat, paratus illud resignare, quando volet.“ Similiter Abbas haec habet: „Si (monachus) habet administrationem, puta prioratum, vel est in studio cum licentia superioris, licite aliquid detinet. Unde non dicitur habere proprium, cum detinet sciente et patiente superiore, nec aliquid expendit contra voluntatem superioris et id, quod detinet, paratus est dimittere ad libitum superioris. Nam idem videtur secundo, quod licet habeat peculium seu ipsius administrationem ex permissione domini, non propter hoc dicitur habere proprietatem seu dominium.“<sup>2)</sup> Et in Concilio Constantiensi provocatur ad Henricum Boeck, qui ad nostrum caput quaerit: „Utrum Abbas possit cum suo monacho, ut habeat res temporales, dispensare? Distinguit: Aut ut habeat et possideat nomine monasterii, in usus suos necessarios: et dicit quod sic. . . Aut ut habeat et possideat nomine proprio: et dicit quod non.“<sup>3)</sup>

Quodsi ad intelligenda et diiudicanda decreta universalialia, quae generatim peculium dependens regularibus permittunt, interpretatione tum doctrinali tum usuali supersedere vix possumus, unam tamen peculii speciem iam ante Tridentinum Concilium expressis constitutionibus pontificiis concessam et approbatam reperimus.

Nimirum etiam in monasteriis, in quibus bona disciplina vigeat, perfectae vitae communis observatio haud raro difficillima, ne dicam moraliter impossibilis, erat. Unde modo necessitas singulorum extra monasterium degendi, modo maioris parsimoniae

---

<sup>1)</sup> Constit. „Cum pro reformatione.“: Bullarium Diplomatum et Privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum Taurinensis editio. Augustae Taurinorum 1857 ss., t. III. p. 434 n. 1X.

<sup>2)</sup> t. V. fol. 161.

<sup>3)</sup> van der Hardt, Concilium Constantiense. Francofordi 1698, t. III: Anonymi ord. Cisterciensis propositio affirmativa in Constant. Conc. 1417 oblata et examinata, quod monachi Cist. possint propria possidere bona, p. 126.

ratio, modo dicta iam paupertas usum invalere fecerunt, ut singulis religiosis certa pecunia daretur, qua de vestibus, nonnumquam etiam de victu, plerumque solum de rebus, quibus tantum aliqui indigebant, quasque aliis religiosis communis provisio ministrare non solebat, ex licentia superioris ipsi sibi providere possent. Ministrabantur ergo singulis necessaria de massa communi ita, ut vita communis solum ratione sustentationis, non ratione societatis et in substantia tolleretur. Concilia particularia contra hoc peculium insurrexerunt, e g. Concilium Oxoniense anno 1222, quod can. 43 statuit: „Nec singulis eorum denarii pro vestibus tribuantur, sed talia per certas personas ad haec deputatas . . . diligenter expediantur.“<sup>1)</sup> Pariter Concilium Biterrense anno 1246 can. 23: „Nec accipiant a suo maiore aliquam pro vestibus pecuniae quantitatem, quia ex hoc datur eis materia proprium retinendi.“<sup>2)</sup> Haec ad verbum fere repetuntur in Synodo Albiensi 1254,<sup>3)</sup> et similia inculcat Concilium Londiniense 1268;<sup>4)</sup> neque mirum, cum ipse Gregorius IX iam anno 1228 idem prohibeat: „Illud duximus prohibendum, ne monacho detur pro victu pecunia vel vestitu.“<sup>5)</sup>

Attamen tamquam preceptoriae hac in re considerari debent tres constitutiones Benedicti XII: „Fulgens sicut stella“,<sup>6)</sup> directa anno 1335 ad Cistercienses; „Summi Magistri“,<sup>7)</sup> anno 1336 ad Benedictinos; „Ad decorem Ecclesiae“,<sup>8)</sup> anno 1339 ad Canonicos Regulares data. Quae constitutiones, cum ex professo de reformatione regularium tractent et in nostra materia clarissime loquantur, valde mirum, quomodo omnes auctores de paupertate monastica agentes latere potuerint: unicum Thomassinum repperi, qui tertiam tantum bullam perpaucis commemorat.

Quia vero loca, quae ad nostram rem faciunt, in his tribus constitutionibus iisdem fere verbis absolvuntur, unam tantum „Summi Magistri“ considerare sufficiet. Jam in hac Pontifex studia generalia praescribens tum magistris tum scholaribus studiorum causa extra monasterium degentibus certam pecuniam assignari iubet. „Sane quia prosecutiones liberalium studiorum, praecipue in generalibus seu saecularibus studiis, diversa requirunt onera expensarum: nos huiusmodi monachis mittendis ad ipsa studia et pro eis et aliis ratione didictorum studiorum pensiones in quantitatibus subsequentibus providemus fore annis singulis

<sup>1)</sup> Mansi XXII, col. 1164.

<sup>2)</sup> ibid. XXIII, col. 697.

<sup>3)</sup> ibid., col. 846.

<sup>4)</sup> ibid., col. 1252.

<sup>5)</sup> Constit. „Cum pro reformatione“: Bull. Rom. ed. Taur. t. III, p. 434. n. IX.

<sup>6)</sup> Bull. Rom. ed. Luxemb. t. I, p. 209-217.

<sup>7)</sup> ibid. p. 218-237.

<sup>8)</sup> ibid. p. 237-253.

ministrandas et infrascriptis terminis transmittendas. Videlicet Magistro in Theologia in studio generali legenti 60, Baccalaureo necnon Scholari theologiae 40, Doctori Decretorum iura canonica in huiusmodi studio legenti 50, Baccalaureo vero seu Scholari Canonistae 35 libras Turonensium parvorum vel eorum valorem in alia moneta, tam pro victualibus, vestimentis et calceamentis quam pro libris et quibuscumque aliis necessitatibus eorundem. De quibus quidem pensionibus dictis Scholaribus (ut praemittitur) ministrandis, quilibet Scholaris habeat pro quotidianis expensis 20 libras dumtaxat; et pro vestimentis et calceamentis 6 libras tantum; de residuo vero emantur ac provideatur ei de ipsis, quae ratione infirmitatum vel alia necessaria sibi erunt.“<sup>1)</sup>

Jamvero his verbis non modo concedi, verum et praescribi peculium, quod diximus compatibile, quo nempe singuli religiosi de pecunia sibi assignata cum dependentia superioris ipsi disponentes necessaria sibi comparare possunt, colligitur 1. ex monitione, ne magistri in locis studiorum status sui immemores nimias expensas faciant: „Ipsi vero Magistri non pompose manere seu laute vivere praesumant in studiis ante dictis, sed devote et humiliter legant, cibis competentibus vescantur et uno solo servitore Clerico sint contenti,“<sup>2)</sup> et ex iuramento, quod ad docendi munus assumptus praestare debebat „quod in assumptione ipsius honoris vel ante seu post, occasione illius, circa cibos, vestes et alia non expendat per se.. nec quantum in eo fuerit, ultra valorem mille Turonensium argenti expendi permittat ab aliis .“<sup>3)</sup> quae omnia nonnisi de vero peculio intelligi possunt. 2. ex eo, quod studentes factarum expensarum ipsi rationem reddere debebant: „Provideant (piores) insuper, quod dicti monachi studentes expensas faciant moderatas et non superfluas vel aliquatenus excessivas eosque cogat ad reddendum de receptis et expensis in fine cuiuslibet mensis (vel prout alias sibi videatur) rationem illi vel illis providis et discretis, quos idem Prior ad hoc duxerit deputandos.“<sup>4)</sup>

Neque in ipso monasterio religiosus incapax erat alicuius peculii compatibilis. Praecipit Benedictus XII, ut in singulis monasteriis magister idoneus constituatur „cui quidem magistro, si monachus non fuerit ipsius Ordinis seu religionis, de pane et vino et pictantia providere quotidie... teneantur illi, qui talia tenent ministrare, necnon pro vestimentis, calceamentis et salario congrua pensio annua assignetur: quae tamen 20 librorum Turo-

<sup>1)</sup> p. 224, c. 8.; similiter »Fulgens sicut st.« p. 215 § 45 et »Ad decorem« p. 243 § 23.

<sup>2)</sup> p. 226 c. 8. et »f. s. st.« p. 217 § 53.

<sup>3)</sup> ibid.

<sup>4)</sup> p. 225; similiter »Ad dec.« p. 244 c. 27.

nensium parvorum summam nequaquam excedat... Si vero in ecclesiis, monasteriis.. sit monachus idoneus ad praedicta, monachus ipse.. instruere fideliter ipsos monachos in praedictis scientiis deputetur... Cui scilicet monacho instructori 10 librae Turonenses ultra victum et vestitum pro libris emendis vel aliis suis necessitatibus iuxta dispositionem dictorum superiorum deputentur.<sup>1)</sup>

Probe vero notandum hoc peculium in ipso monasterio, ubi ergo etiam ratione sustentationis perfecta vita communis servari potest, a Pontifice monachis non concedi ad victum et vestitum sibi comparandum, sed tantum ad illa necessaria, quae monasterium omnibus providere non solet, et nonnisi ex rationabili causa, qualis v. g. munus docendi ob peculiare expensas hic habetur. Communiter autem sustentationi ex communi massa in natura faciendae substituere peculii ministracionem Benedictus severe prohibet: „Sufficienter victualia, vestiaria omniaque alia necessaria monachis ministrentur, proviso attentius, quod pro huiusmodi victualibus, vestiariis aut aliis quibuslibet eisdem monachis necessariis, pecuniae simul aut per vices seu minuatum nullatenus eis dentur, aut pensio vel reditus quomodolibet assignentur.“<sup>2)</sup>

Peculium autem incompatible etiam extra monasterium stricte interdicitur. Etenim ita Pontifex: „.. hoc tamen adhibito moderamine circa idem, quod monachis de suorum superiorum licentia extra.. monasteria, prioratus.. in scholis vel alibi... commorantibus, possit pro victu et vestitu (sicut eorum superioribus videbitur) dari pecunia, non tamen pensio vel reditus assignari, salvis etiam statuto et ordinatione de monachis ad studia generalia transmittendis et de pensionibus eis ac de 10 libris exhibendis dicto monacho..“<sup>3)</sup> Jamvero pensio vel reditus, qui hic dari prohibentur, non sunt compatibile peculium, sed pecuniae aliunde acceptae, quae massae bonorum monasterii non sunt incorporatae, quia Pontifex de his redditibus clare alibi dicit: „Nulli monacho certi reditus aut proventus seu pars reddituum aut proventuum aut aliqua pensio pro victu vel vestitu seu ex quacumque alia causa concedantur.. sed in utilitatem monasteriorum ipsorum per Abbates proprios convertantur.“<sup>4)</sup>

Quae ergo exposuimus, concludentes ita resumimus: Ex lege pontificia eaque ex professo de reformatione regularium agente atque utpote ad tres ordines maxime propagatos directa universali 1. peculium incompatible simpliciter prohibetur; 2. peculium vero compatibile tum primi tum secundi generis extra monasterium pleno iure accipitur et habetur, intra monasterium

<sup>1)</sup> p. 222. c. 6.; similiter »Ad decorem« p. 242 § 22.

<sup>2)</sup> p. 230. c. 17.; similiter »Ad dec.« p. 251 § 47.

<sup>3)</sup> ibid.

<sup>4)</sup> »Fulgens sicut stella« p. 214 § 36.

tantum ad ea necessaria conceditur, quae aliquibus dumtaxat iisque ex rationabili causa opus sunt, ergo peculium compatibile secundi generis; 3. speciem habendi de iure peculii compatibiles, i. e. num tale in particulari casu liceat primi an secundi generis, habitatio determinat in monasterio vel extra illud, ratio igitur vitae communis, quae tamen formalis est et sicut accipienda, i. e. habitatio religiosi in proprio monasterio, quia sola cohabitatio extra monasterium (studia generalia) vel in aliena domo (monachus instructor alieni monasterii) peculium compatibile primi generis non reddunt illicitum; 4. principium extra omne dubium est esse monachum de lege capacem peculii dependentis compatibiles.

Hoc ergo peculio de lege utebantur monachi, attamen consuetudini magis favebant capita „Cum ad monasterium“ et „Monachi“, ita ut etiam contra prohibitionem Benedicti XII usus cuiusvis peculii dependentis brevi invalesceret et satis licitus haberetur. Quodsi ad interpretationem doctrinalem accedere facis, quod regula S. Benedicti nullam in hac re difficultatem paravit, quia tantum prohibet „ne quis praesumat quid dare aut accipere sine iussione abbatis“, <sup>1)</sup> id quod etiam de plerisque regulis dicendum esse fuse ostendit Martene, <sup>2)</sup> non miraberis, quod in Concilio Constantiensi anno 1417 aliquis anonymus Cisterciensis in conspectu omnium praesulum sui ordinis propositionem defendere potuerit: „Illud in monacho est proprium, quod celatur abbati“ <sup>3)</sup> et quod iam tunc provocare potuerit ad consuetudinem in suo ordine communem: „Et sic quasi in omnibus monasteriis nostri ordinis sive per statutum sive per dispensationem consuetudo inolevit, etiam dudum pacifice observata et praescripta, propriis praelatis et etiam dominis visitoribus scientibus et consentientibus.“ <sup>4)</sup>

Constitutiones Benedictinae, quibus superiora capita „Cum ad mon.“ et „Monachi“ valore legum universalium excidisse dici debent, erant ultima in nostra materia iuris communis dispositio ante Concilium Tridentinum. Saeculum XV disciplinae monasticae non favisse docet historia. Capitula ordinum impedire non potuerunt illum, in quem tempora reformationis vitae monasticae offenderunt statum, sed, quod auferri non potuit, tolerare praeferebant ad vitanda maiora mala, quemadmodum concessionem suas peculii incompatibilis Capitulum Provinciale Benedictinorum anno 1422 apud Westmonasterium celebratum hac fulcit ratione: „Illud iuris consilium esse perlegimus, propter vitandum malum

<sup>1)</sup> c. 33: Holsten. I. p. 125.

<sup>2)</sup> Martene O. S. B., Commentarius in Regulam S. P. Benedicti litteralis, moralis, historicus. Parisiis 1690, p. 422 ss.

<sup>3)</sup> van der Hardt, l. c. cap. III.

<sup>4)</sup> ibid cap. VI.

maius minus tolerare.“<sup>1)</sup> Sed concessum huius generis peculium ipsum proprietatis vitium brevi subsecutum est, ita ut iam anno 1493 Capitulum Generale Cisterciensium contra pessimam peculii speciem insurgere deberet: „Mandatur et praecipitur, quod quilibet abbas . . tollat ordinis auctoritate ab universis religiosis quaecumque peculia sive in animalibus sive in vineis, terris, hortis, grangiis aut quibuslibet similibus.“<sup>2)</sup>

Facile ergo hanc epocham iam missam facimus ita concludentes: Ante Concilium Tridentinum 1. peculium dependens compatibile licitum erat idque de lege, 2. peculium dependens incompatible inde a Benedicto XII de lege expresse prohibitum erat et solum ex consuetudine contraria licitum dici poterat.

(Conclusio in fasc. seq.)

## Ein Aktenstück zu Beginn des abendländischen Schismas.

Von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

Eingestandenermaßen sind die historischen Quellen nicht bloß in einer Richtung von Bedeutung. Ein diplomatisches Aktenstück kann zugleich historische Berichte enthalten. Beides fällt aber nicht zusammen; man weiß welche Kriterien in vielen Fällen anzuwenden sind, um aus diplomatischen Aktenstücken die reine historische Wahrheit zu entnehmen. Ein Quellenstück in den Diensten der Diplomatie hat ohne Zweifel seine geglättete äußere Form. Der Entwurf dazu wird vielfach korrigiert werden, derselbe ist als solcher zu treu die Wirklichkeit wiedergebend, und die Wirklichkeit ist es ja oft nicht, womit die Diplomatie zufrieden ist, sondern sie strebt ihren Zwecken zu. Gerade deshalb aber weil der Entwurf oft unmittelbarer und treuer ist, hat er als historischer Bericht eine größere Bedeutung.

Dies gilt von dem im folgenden abgedruckten Quellenstücke. Es ist eine Gesandtschafts-Instruktion, gehört also zur Diplomatie. Es ist aber der Entwurf und da er den Zwecken der Mission nicht entsprach, wurde er korrigiert. Und doch sind die korrigierten Stellen als historische Berichte hochinteressant. So mußte z. B. der Punkt in der ersten Form „Item informetur dominus noster quod ubi sunt X persone novem sunt pro isto maledicto Bartholomeo et unus pro opinione dominorum, et super hoc provideat sibi et Ecclesie universali“, Klemens VII. und seinen An-

<sup>1)</sup> Thomassinus P. I. L. III. C. XXI. n. IX.

<sup>2)</sup> Paris, Jul. O. Cist., Nomasticou Cisterciense. Parisiis 1664, Dist. VII, Cap. VII. art. IX.

hängern sehr wehetun, und auch auf den Schreiber und seine Umgebung in Avignon ein ungünstiges Licht werfen. Diese harte Form wurde also gemildert: Item informetur dominus noster, quomodo multos sequaces habet iste Bartholomaeus male-informatos, et de maior[ibus] et minoribus propter malam informacionem. Und doch als historischer Bericht ist die erste Form von größerer Bedeutung. Die Quelle darf also nicht in der purgierten Form abgedruckt werden, sondern genau wie sie in der Vorlage erscheint, in der ersten Form und mit den Korrekturen. In der Weise verfähre ich im folgenden Abdruck. Die letzte Form erscheint in gewöhnlichen Lettern; die Korrekturen und Streichungen sind durch Kleindruck gekennzeichnet.

Diese Gesandtschafts Instruktion für Ägidius de Bellemere wurde nach N. Valois <sup>1)</sup> im letzten Drittel des Oktober 1378 verfaßt. Sie ist handschriftlich im Vatikanischen Archiv, Instrumenta miscellanea 1378, in 4 Streifen, jeder von c. 15 × 45—46 cm. Diese Streifen waren ursprünglich aneinandergenäht; die Löcher der Naht sind noch jetzt sichtbar; auch sind sie bezeichnet mit den Buchstaben: —, b, c, d. Auf den Aversseiten derselben sind die Vermerke: 1. Streifen: Mem[oria] domini Egidii Bellemere, darunter modern: 1378. Instruccio cardinalium Avenion[is] data Egidio Bellamere misso ad Clem. VII. noviter in pontificem electum; Streifen c: oben modern: 1378; Streifen d: oben modern: 1378, von einer und derselben Hand.

Memoria eorum que sunt iniuncta domino  
Egidio Bellemere per dominos meos  
card[inales] Avinion[e] existen[tes], super hiis  
que contingerunt post recessum Joh[ann]is  
Henrici cau[on]i[ci] Arien[sis], et Joh[ann]is Hervei  
servien[tis] armorum. —

Primo explicabit domino nostro Clementi, quod per diversas litteras plurimorum XI<sup>a</sup>. et XII<sup>a</sup>. mensis presentis sciverunt ipsum dominum olim card[inalem] Gebennen[sem] electum in summum pontificem in loco de Fundis XX<sup>a</sup>. die mensis Septembris, de qua fuerunt gavisii in immensum et humiliter et devote se commendanti sue sanctitati, quam Deus dirigit et conservet ad felicem gubernacionem ecclesie sue sancte.

Item explicabit dicto domino nostro causam, propter quam non possunt mittere pecuniam, quam Rex misit hic, que fuit deposita penes me card[inalem] Albanen[sem] per Bernard[um]

<sup>1)</sup> N. Valois; La situation de l'Eglise au mois d'Octobre 1378 (Mélanges Julian Havet, Paris 1895), S. 453. — Herr k. k. Professor Dr. H. Pogatscher, Bibliothekar am Istituto austriaco di studii storici in Rom, hat mir auf mein Begehren die photographische Aufnahme der Handschrift freundlichst besorgt.



de Montleherij<sup>1)</sup> consiliar[ium] reg[ium], ex eo quia dominus Albanen[sis] non potest eam tradere, nisi ipse habeat obligacionem Camerarii ap[ostolici]ci<sup>2)</sup> sub certa forma et tenore hic dimissis per dictum Ber[nardum] penes me card[inalem] Alban[ensem], quam obligacionem vel procuratorium ad obligandum nondum<sup>3)</sup>, misit dominus camerarius, licet IIII<sup>or.</sup> nuncios propter hoc ad ipsum miserimus.

Item quia dicta obligacio vel procuratorium ad obligandum non venerant, et dubitabamus de periculis itinerum et ne nostre littere potuissent ad dominum Camerar[ium] pervenisse, impetramus a domino Rege, quod contentar[etur] de obligacione, quam faceret notarius apostolicus thesaur[arius] apostolicus<sup>4)</sup> obligando se tanquam camer thesaur[arius] apostolicus et cameram<sup>5)</sup> ap[ostoli]cam, quod Rex concessit cum hoc quod obligaret se et cameram modo et forma quibus obligare se debebat camerarius, ut dictum est, et cum promissione quod tamen obligacionem camerar[ii] modo predicto redderet infra festum Natal[is] Domini domino Albanen[si] nomine Regis vel redderet summam predictam.

Item cum domini voluerunt predictam pecuniam mittere cum galeis per dominum Egidium, repertum est quod thesaur[arius] nullam potestatem habet obligandi cameram.

Item ultra hoc, ut suprascriptum est, supervenerunt nova, quod dominus noster Cle[mens] VII<sup>us.</sup> creatus est, et per consequens eciam si habuisset potestatem obligandi cameram se[de] vacan[te] suum officium expiravit, cum non haberet potestatem, nisi a domino camer[ario], cuius potestas quantum ad officium thesaur[arii] per eum commissum expiravit, et idcirco quia non poterat dari securitas domino Alban[ensi], neque Regi pecunia non potuit mitti, sed ubi dominus noster faciet fieri obligacionem modo et forma portatis per Jo[annem] Henrici et quam portat eciam dominus Egidius, dicta pecunia expeditur et mittetur.

Item gracia per Regem facta, ut supra dictum est, apparebit per copiam litterarum reg[iarum], quas portavit P[etrus] Henrici, et eciam portat dominus Egidius pro presenti.

b) Item dicet domino nostro et dominis nostris card[inalibus] statum camere, qui fuit missus per dictum Joh[annem] Henrici, et iterato per Thesaur[arium] mittitur Camerario domini nostri pape.

<sup>1)</sup> Bernhard de Montlehéry, trésorer der Dauphiné (Valois, a. a. O., S. 458, Note 1).

<sup>2)</sup> Der Camerarius apostolicus war damals Petrus de Cros, Erzbischof von Arles. Er war mit Gregor XI. nach Italien gezogen.

<sup>3)</sup> nondum *ms.*

<sup>4)</sup> Thesaurarius apostolicus war Petrus de Vernols, Bischof von Maguelone (Valois, a. a. O., S. 458, Note 3)

<sup>5)</sup> camerau! *ms.*

Item qualiter ad succurrendum dominis, domini nostri miserunt ad petend[um] subsidia a prelati[s] et clero Francie Collectorem Narbone.

Item consimiliter dominum Sicardum de aquairosio (vnquairosio) <sup>1)</sup> socium domini Thesaur[arii] miserunt ad prelatos et clerum lingue occitan[e].

Item dicti prelati Francie et lingue occitan[e] audita creacione domini nostri moderni, credent[es] ipsos dominos nostros card[inales] propter dictam creacionem nullam habere indigenciam, se retraxerunt, et propter hoc iam per eos concessum subsidium solvere nunc recusant.

Item domini mei predicti viden[tes], quod maior est necessitas, creato domino nostro, sibi subveniendi, procurabunt quod dictum subsidium graciose concedatur et levetur, si sit possibile, et erit expediens, quod dominus noster super hoc ipsis graciose scribat.

Item videretur dominis meis quod esset expediens quod scriberetur prelati[s] creacio domini nostri per bullam, et principibus eciam ac aliis quibus videbitur expedire, et universitatibus studiorum et villarum.

Item videretur expediens quod dominus noster scriberet metropolitanis recitando, qualiter card[inales] qui sunt in Avinion[e] pro succurrendo dominis card[inalibus] existentibus ultra montes, miserant ad ipsos et alios prelatos et c[etera], quod ipsi velint inducere suffraganeos atque clerum ad succurrendum domino nostro et dominis nostris, qui modo plus indigent, domino nostro creato, quam ante, et quod nolint se retrahere a subsidio graciose prestando, cum dominus noster non intendat eos oneribus vel aliis exactionibus aggravare, sed posse suo omnimodo relevare.

Item qualiter eciam domini dominum Egidium Sanceii miserunt ad prelatos et clerum arag[onie] pro simili subsidio obtinendo interessendo in consilio prelatorum et nobilium quos Rex fecerat mandaverat congregari pro habendo consilio.

Item <sup>2)</sup> informetur dominus noster de hiis que fecerunt Episcopus famag[ustanus] et magister palatii cum Rege Fran[cie], et de responsione per Regem facta de consilio prelatorum ad hoc convocatorum, que responsio est tradita et dicta eciam deliberacio ipsorum prelatorum dicto domino Egidio per extensum, et secundum illam expedit, ut videtur dominis meis, quod dominus noster provideat et mittat unum vel duos de dominis card[inalibus] ad Regem

<sup>1)</sup> Aquairosio] durchgestrichen, darüber von derselben Hand; vnquairosio, auch wieder durchgestrichen. In den vat. Rechnungsbüchern (Introitus et exitus no. 350) hat Valois (a. a. O., S. 459, Note 2) den Eintrag gefunden: Die XVIII mensis Decembris recepti fuerunt a domino Sicardo de Brugayrosio....

<sup>2)</sup> Hierzu unter einem bestimmten Zeichen auf der Aversseite des Blattes: Memo[ria] de mittendo II<sup>os</sup> prelatos in casu acceleracionis. Item memo[ria] de Xm[il]ibus fran[corum].

Fran[cie], et de illis saltim unum, qui fuerit in conclavi Rome in nominatione illius Bartholomei per impressionem notoriam facte, videretur aliquibus quod dominus domini Lemovicen[is] et Ambian[ensis] essent optimi, vel dominus Ambian[ensis] et unus alter, de quo videbitur domino nostro et dominis, qui sit Regi gratus Regi, qui sit Regi gratus.

Item informetur dominus noster quod ubi sunt x persone, novem sunt pro isto maledicto Bartholomeo et unus pro opinione dominorum, et super hoc provideat sibi et Ecclesie universali, quomodo multos sequaces habet iste Bartholomeus male informatos et de maior[ibus] et minoribus propter malam informacionem.

Item videtur tam Regi quam dominis meis, et eciam diligen[tibus] dominum nostrum et dominos nostros card[inales], quod expedit domino nostro quod omnino se transferat ad partes istas celerius quomod[o] poterit, quia hic stando in maiestate sua cum dominis nostris card[inalibus] veris et canonicis canonice creatis cicius confundet dictum Bartholomeum, quam stando ubi est, et cicius attrahet principes ad obedienciam suam, et specialiter per manum Regis Francie, ad quem Imperator, Reges Ungarie et Scocie ac c) Castelle et alii se referunt, et viam quam tenebit opinatur creditur quod tenebunt et sequentur, prout videri poterit in quadam littera que facit mencionem de Imperatore et Rege Ungarie qui ista de causa fuit miserunt ad Regem, et preveniat alium Bartholomeum, qui de consilio aliquorum istarum parcium proponit cito venire in Franciam, et submittere negocium suum iudicio cognicioni Regis.

Item explicabit sibi illa que impetravit a domino Andeg[avensi], quando ibi fuit missus per dominos cardinales, et vir[tute] cuius est missa certa pecunia per Johannem Hervei, et amplior et cetera.

Item audita creacione domini nostri, cardinalis Morinen[is] misit nova domino Andeg[avensi], qui de ea habuit maximum gaudium, et fecit cantari Tedeum laudamus et missam de sancto spiritu, et ultra fecit proclamari per totam villam Tholose quod nullus obediret illi Bartholomeo, sed domino Clementi VII. prout scutifer, qui celeriter portavit nova, retulit dicto card[inali] et quod auditis novis fecit celebrari missam de sancto spiritu in ecclesia cathedrali Tholose et litteram quam dictus dominus dux rescripsit dicto card[inali] manu sua propria portat dominus Egidius ex parte ipsius card[inalis] dicto domino nostro inclusam in littera ipsius domini card[inalis].

Item dicit qualiter fere tota Provincia, nisi domina Regina contrarium mandet, adheret iste Bartholomeo, et quod faciat quod ipsa scribat Sen[esca]llo, quod faciat proclamari quod nullus obediatur isti antichristo, sed Christi vicario Clementi VII., et non potuit publicari littera declaracionis contra Bartholo[meu]m in Aquis et Arelate propter timorem sedicionis populi.

Item qualiter Rex scribit Regine et Comiti Fundorum<sup>1)</sup> regraciando de factis, et cetera, et rogando, et cetera, et litteras portat dictus dominus Egidius.

Item advisetur dominus noster, quod si contingeret eum venire, non recipiat portum nisi in Regno Franc[ie], nisi Provinciales essent reducti, et eodem modo recipere galeas de Francia illas duas que sunt ibi, ut dicitur hic, per eum retente.

Item si contingat ipsum venire, quod dimittat ibi legatos propicios ad impugnandum Bartholomeum et terras Ecclesie gracie reducendum ac patriam gubernandum.

Item dicatur domino nostro, qualiter episcopus Massilien[sis]<sup>2)</sup> translatus per Barth[olomeum] ad ecclesiam Valen[tinensem] occupat eam de facto et tenet partem dicti Bartholomei.

Item episcopus Grassen[sis]<sup>3)</sup> translatus ad ecclesiam Massilien[sem] iddem facit, et super hoc apponantur remedia opportuna, et aliqua sunt dicta domino Egidio super hoc orethenus referenda.

Item patriarche Antiochen[o],<sup>4)</sup> cui commendata erat ecclesia Ruthenen[sis],<sup>5)</sup> per Bartholomeum est commendata metropolitan[a] ecclesia Tholosana, et tenet opinionem Barth[olomei], ut fertur, nondum tamen recepit possessionem ecclesie predictae, et videat dominus noster, quid agendum et providebitur eidem, qui clero et populo ibidem non est multum gratus quia civitas fuit multum scandalisata audita promocione eius.

Item Bartholomeus contulit Arelaten[sem] ecclesiam cuidam fratri vel nepoti domini de Brusuich, qui insidiatur latenter castris et fortaliciis dicte ecclesie, et idcirco provideatur per mandatum Regi Regine dirigendum Se[nesca]llo, quod protegat et defendat dominum Camerarium, et volen[tem] occupare impediatur et viriliter expellatur.

d) Item advisetur dominus noster, quod hic ordinetur aliquis pro parte camere, qui recipiat soluciones prelatorum, det quittancias, absolvat et dispenset, possit dilaciones dare, et unus alter pro parte Collegii, et tunc pecunie, que non possunt portari in Ytaliam, hic prompcius habebuntur et provideatur de thesaurario sicut alias scriptum fuit.

Item advisetur dominus noster, quod scribat domino duci Andegaven[si], quod de summa XLVIII<sup>m</sup> milium florenorum, restan[te] sibi deberi per cameram, det dilacionem usque ad festum Penthecostes, vel amplius.

<sup>1)</sup> Comes Fundorum: Onorato Caetani.

<sup>2)</sup> Bischof von Massilia: Wilhelm de la Voulte.

<sup>3)</sup> Bischof von Grasse: Aymar de la Voulte.

<sup>4)</sup> Patriarch von Antiochien: Johann de Cardailbac.

<sup>5)</sup> Ecclesia Ruthenensis = Rodez (Eubel, Hierarchia, I, S. 440).

Item ecclesiis vacan[tibus] provideat de bonis personis, quia per illas attrahet ad se eius obedienciam et clerum et populum.

Item advisetur quod placeat confirmare electos confirmatos Cameracen[sem] et Leodien[sem], per quos totam patriam Leodien[sem] et Hanonie et c[etera] ad se attrahet, cum sit data sufficien[cia] electo Cameracen[si] et potestas Leodien[si].<sup>1)</sup>

Item scribatur prelati Francie amabiliter et graciose, ut sibi sint propicii et sustineant factum suum et statum contra Bartholomeum intrusum, caventes ne incidant in penis Juris.

Item advisetur dominus noster, quod mittat solennes personas ad Reges Aragon[ie], Castelle, Anglie et Portugalie et aliis principibus alios principes Regnorum, pariter et prelatos.

Item dicatur eidem, quod dominus Egidius Sanceii fuit per nos missus ad Regem Aragonum, qui noluit respondere, an adhereret Bartholomeo, vel oppinioni dominorum cardinalium, nisi prius habito consilio cum prelati et aliis principibus Regni sui, et iam portaverat raubas suas et aquilam, et super hoc habet litteram dominus Egidius.

Item procuretur dari potestas penitenciaris hic stantibus, ut possint uti suo officio, ac si essent in curia, et ordinetur de ipsorum vadiis.

Item mittat dominus noster ad Imperatorem aliquem prelatum sibi fidelem et ad Regem Ungarie.

Item dicatur domino nostro, quod ex eo quod non fiebat iusticia in villa Avinionen[si] villa supplicavit domino Nemausen[si], quod poneret finito tempore viguerii, quod finivit XX<sup>a</sup>. die octobris, unum bonum viguerium et hominem auctoritatis, et nominavit<sup>2)</sup> ei duos, dominum Casenove,<sup>3)</sup> et dominum castri Reynardi; dominus Nemausen[sis]<sup>4)</sup> rogavit dominum Casenove ut officium recipere vellet, quod acceptavit, et in officio positus fuit. Supplicetur igitur domino nostro, ut non amoveat ipsum, quia fieret sibi magna iniuria, cum officium non sit multum hon[orabile] pro eo, nec acceptasset nisi ad audivisset eleccionem domini nostri Clementis.

Item provideat dominus noster super facto Venaissini, ubi fratres d et illi de genere domini nostri Gregorii tenent castra et possessiones adhuc tenent et possident, que debuissent dimisisse in continenti post obitum ipsius domini nostri, et c[etera].

<sup>1)</sup> Bischof von Cambrai: Johann T' Serclaes; Bischof von Lüttich: Eustachius Persand de Rochefort; Klemens VII. expediert die Konfirmationsbullen am 5. u. 8. Nov. 1378 (Valois, a. a. O., S. 457, Note 1).

<sup>2)</sup> nominavit) früher nominaverat.

<sup>3)</sup> Guiran de Simiane, Herr von Caseneuve; Blacas de Poulevez, Herr von Châteaurenard (Valois, a. a. O., S. 464).

<sup>4)</sup> Johann d'Uzès, Bischof von Nîmes.

Item advisetur quod nullam guerram recipiat nisi contra **Intrusum**.

Item de facto domini Bernardi de Sala.

Item scribat dominus noster vel scribi faciat domino Pam-  
pilonensi] card[inali] quod desistat ab inceptis et mutet opinionem  
quam tenet.

## Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. IV. 1906. pg. 593 - 606.)

### Caput III.

#### Moderatores Generales Congregationis Vallisoletanae.

Constitutionum Congregationis Vallisoletanae jam absoluto epitome, visum est nobis statim subijcere catalogum Moderatorum Generalium eiusdem<sup>1)</sup> quia in honorem et laudem ipsius, immo et totius Ordinis nostri non parum cedere existimamus, siquidem paucae Congregationes tam ingentem virorum, sanctitate, doctrina muneribusque perfunctis illustrium exhibere poterunt numerum. Antea tamen nonnulla, sicut alio loco promissimus, delibare oportet circa quaestionem diu acriterque agitatam super electione Moderatorum Generalium, quam ex una parte Vallisoletani monachi, ex alia Congregatio sibi unice competere contendebat; mirum enim valde fuit quod hanc ob causam unitas Congregatioque ipsa non subverteretur.

#### § I.

#### Controversia super Moderatorum Generalium electione.

Causa et origo huiusmodi controversiae repetenda sunt ex inordinata efformatione huius Congregationis, quae, sicut in capite primo demonstravimus nonnisi plurimorum annorum spatio absoluta fuit, accedentibus Coenobio Vallisoletano aliis Hispaniae Monasteriis singillatim et per magna temporis intervalla. Cum ergo plurium horum Monasteriorum reformatio Vallisoletanis monachis commendata fuisset, hique illa sibi maxima subiectione obstringerent, ita ut, suppressa saepe dignitate abbatiali, novi eorum Superiores a Vallisoletano confirmarentur, hic tamen a suis tantum monachis electus ipso facto pro confirmato habebatur,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Ideo quae ad III in prioribus referebantur in IV inveniuntur.

<sup>2)</sup> Privilegia, pag. 119, 126, 134.

factum est ut postea, Congregatione iam definitive constituta, iidem Vallisoletani ius eligendi Superiorem generalem ex consuetudine sibimetipsis arrogarent, quia Superior S. Benedicti erat Caput totius Congregationis.

Hanc Vallisoletanorum impositionem aegre ferebant cetera Monasteria utpote fundatione antiquiora et praestantiora, sed maxime molestum hoc ipsis erat ex quo potiebantur privilegiis Congregationis Cassinensis.<sup>1)</sup> Itaque res eo pervenit ut ad litem finiendam necessarium visum fuerit huiusmodi negotium ad Romanum Pontificem deferre. Paulus III. causam commisit Episcopo Seguntino Ferdinando Niño de Guevara, Indiarum Patriarchae, qui propterea anno 1550 interfuit Capitulo Generali celebrato in Coenobio Vallisoletano. In illo, ut dissidium componeretur, statutum est, approbantibus quoque monachis dicti Monasterii, quod ex tunc deinceps quoties Officium Generalatus vacare contingeret, Capitulum generale nominaret duos monachos, qui magis idonei et sufficientes ipsi viderentur, et ex eis conventus Vallisoletanus eligeret unum, qui, sic electus, esset simul Moderator generalis Congregationis et Abbas particularis Monasterii Vallisoletani.<sup>2)</sup>

Vix ad praxim deductum est hoc statutum cum Vallisoletani coenobitae videntes Congregationem nominasse ad munus Generalatus monachos ad alia monasteria pertinentes, indeque deducentes fortasse non amplius se habituros Abbatem ex proprio gremio selectum, reclamarunt contra initam conventionem, obtinueruntque ut in Capitulo generali anni 1559 novum decretum ederetur, quo statuebatur, ut alter ex duobus monachis a Congregatione nominandis desumeretur ex professis Coenobii Vallisoletani. Verumtamen praecavebatur ut si electus a Vallisoletanis esset ibidem professus, sequenti triennio alterum monachum praedicti Coenobii non professum eligere tenerentur.<sup>3)</sup>

Haec concordia novarum dissensionum causa fuit propterea quod neutrae parti satisfacere valebat; non Vallisoletanis, qui libertatem electionis coarctatam adhuc sentiebant, neque Congregationi, quia difficile admodum esset ut in uno Coenobio semper inveniretur talis monachus qui esset Generalatu dignus, quapropter contingere poterat ut despectis aliis dignioribus, minus aptum eligere tenerentur. Ideo res iterum ad Regem Romanumque Pontificem delata, Pius IV. an. 1561 praedictam concordiam annullavit renovans statutum an. 1550 utpote utrique parti magis commodum, simulque perpetuum super his imponens silentium tam conventui Vallisoletano quam aliis quibuslibet, et praeterea con-

<sup>1)</sup> Privilegia, 142, 165.

<sup>2)</sup> Privilegia, 179, 188.

<sup>3)</sup> Op. cit. pag. 180 - 1888v.

cessit ut congregarentur saltem duodecim monachi a Rege seligendi, qui una cum Abbate Generali decernerent ea omnia, quae ad disciplinam et tranquillitatem Congregationis magis in Domino expedire iudicarent.<sup>1)</sup>

Praedicti monachi apud Matritum congregati, an. 1562, ad tollenda huiusmodi dissidia statuerunt quod proximo triennio Conventus Vallisoletanus eligeret ex universa Congregatione duos monachos, ex quibus Congregatio seu Capitulum generale per secreta suffragia unum assumeret, qui simul esset Abbas Generalis et Superior Coenobii S. Benedicti, sequenti vero triennio Capitulum generale duos pariter nominaret monachos, quorum alter a conventu Vallisoletano eligeretur ad munus Moderatoris Generalis necnon et Abbatis illius Coenobii, et similiter observandum decreverunt si Generalatus intra triennium vacare contingeret, vocatis ad huiusmodi electionem Visitoribus generalibus et Definitoribus saltem quinque ex propriis Monasterium Vallisoletanum; quae omnia probavit S. Pius V. nono Kal. iunii an. 1567.<sup>2)</sup>

Cum vero neque exinde optatae pacis exitus consecutus esset, neque Abbates alique Congregationis religiosi finem conquerendi facerent, et e contra Vallisoletani coenobitae allegarent quod ante an. 1550 absque Congregationis interventu electionem Abbatis Generalis semper ipsi fecissent utpote quod eorum Monasterium erat caput ceterorum, quae ab eo reformationem acceperant; iterum pro parte Regis Catholici, nec non Congregationis et Conventus Vallisoletani supplicatum est Clementi VIII. ut opportunum remedium adhibere dignaretur. Summus Pontifex sancivit anno 1591 quod in primo Capitulo Generali Abbates, Procuratores Monasteriorum et reliqui votum in Capitulo habentes, libere et absque interventione Vallisoletani conventus (exceptis Capitularibus ad eum pertinentibus) eligerent Abbatem Generalem ex gremio Congregationis, qui simul esset Abbas Coenobii Vallisoletani; sequenti vero triennio eligerent monachum Vallisoletanum ad munus Generalis et Abbatis eiusdem Coenobii, et praeterea stabilivit ut semper eligeretur unus Definitor ex gremio Conventus S. Benedicti tamquam in compensationem electionis quae a conventu ad Congregationem transferebatur.<sup>3)</sup>

Cum autem postmodum Congregatio allegaret quod litterae Pii V. et Clementis VIII. obreptitiae et subreptitiae obtentae fuissent, et de earum nullitate ac gravaminibus, molestationibus et perturbationibus inde secutis in grave Religionis et obedientiae prae-

<sup>1)</sup> Privilegia, 182.

<sup>2)</sup> Op. cit. 190.; Berganza (Franc.) O. S. B., »Antigüedades de España« Matriti, 1721, tom. II., pag. 303—304.

<sup>3)</sup> Privilegia, 203.



iudicium coram Clemente VIII. reclamasset, hic Pontifex causam huiusmodi cognoscendam commisit Cardinalibus Camillo Borghesio et Pompeo Arigonio. Interea morte Clementis ad supremum Pontificatus apicem evectus Cardinalis Borghesius, hic in locum suum subrogavit Cardinalem Hieronymum Pamphilius. Praedicti ergo Cardinales, monumentis utriusque partis in medium productis ac diligenter examinatis, declararunt praedictas Pii V. et Clementis VIII. litteras reapse obreptitias et subreptitias esse, simulque iudicarunt expedire quod ad libertatem electionis Moderatoris Generalis omnes aliae Constitutiones praecedentium Pontificum ad hoc spectantes pariter annullarentur.

Sententiam Cardinalium confirmans Paulus V. Motu proprio 1. Sept. an. 1609, decrevit quod in posterum electio Abbatis generalis ad Congregationem spectaret ac pertineret, et proinde quod deinceps ipsa eligere posset ac deberet in suo Capitulo generali ad munus huiusmodi monachum ex toto gremio eiusdem Congregationis professum, quin monachi unius Coenobii plus iuris haberent quam ceteri aliorum Monasteriorum. Sed quod praecipuum erat separavit munus Generalatus ab officio Superioris Coenobii Vallisoletani concedens huius monachis ut habere possent peculiarem Abbatem ad instar aliorum Coenobiorum Congregationis.<sup>1)</sup>

Hoc Decretum summa cum laetitia exceptum est ab universa Congregatione in Capitulo Generali adunata mense maio an. 1610 in Monasterio Vallisoletano sub praesidentia Illmi P. Prudentii de Sandoval, eiusdem Congregationis alumni tunc temporis Episcopi Tudensis, qui adhoc specialiter fuerat delegatus a Nuntio Apostolico Hispaniarum. In tanti beneficii memoriam ordinarunt Patres ut in omnibus Coenobiis die festo S. Enneconis Abbatis Onniensis quotannis adderetur in Missa conventuali Collecta pro gratiarum actione, necnon ut sequenti die celebraretur solemne officium Defunctorum pro aeterna requie illorum omnium qui in pacificanda Congregatione praecipue operam impenderant.<sup>2)</sup>

Etsi Vallisoletani coenobitae, promulgato huiusmodi decreto, consentire atque acquiescere primo visi sunt, nihilominus paulo post veterem praetensionem renovare satagentes ad Philippum IV. Regem Catholicum contra praedicti Decreti formam et tenorem recursum fecerunt, et videntes se ab eo nihil obtinere potuisse, a pura et sincera obedientia et subiectione Moderatoris Generalis se substrahere tentarunt sub praetextu quod modus eligendi dictum Generalem mutatus fuisset.

<sup>1)</sup> Paulus V. «Inter graves». Invenitur integre insertus in capite I. novarum Constitutionum Congregationis.

<sup>2)</sup> Constitutiones, cap. I. n. 3 - 4.

Huic novo ac imminenti perturbationis malo volens occurrere Urbanus VIII., motu proprio, tertio non. Julii 1624 expedito, confirmavit sententiam Pauli V. super electione Abbatis Generalis, prohibuitque recursum ad quaecumque tribunalia extra Religionem, praeterquam ad Sedem Apostolicam, in eventu denegatae iustitiae a Capitulo Generali, necnon quod querelae de Superioribus ad externos deferrentur. Praeterea ne in posterum de vera, reali, actuali et sincera obedientia Superiori Generali Congregationis et toto gremio eius iuxta modum in dicta sententia et motu proprio Pauli V. electo difficultas in aliquo excitari contingeret, et ad tollendum omnem dubitandi aut dissimulandi occasionem, quae circa praemissa evenire posset... praecepit quod ipsi Superiori Generali eadem prorsus obedientia et submissio quae aliis Abbatibus Generalibus in Monasterio Vallisoletano electis et forsitan in eo professis praestabatur, in omnibus et per omnia, perinde ac si ipse Superior generalis, sic electus, in dicto Monasterio professus ac iuxta antiquum eligendi modum electus esset, tam ab Abbate et Monachis eiusdem Monasterii Vallisoletani, ac ab eo dependentibus filiationibus et utriusque sexus subditis, quam etiam ab omnibus et singulis utriusque sexus aliis eiusdem Congregationis „regularibus personis modernis et pro tempore existentibus,“ praestaretur.<sup>1)</sup>

Ita finivit magna haec atque diuturna controversia, tam acriter ab utraque parte propugnata; saltem nobis non constat quod deinde novae adhuc dissensiones excitatae fuissent. Hoc quidem in Catalogo Abbatum Generalium mox subiiciendum notamus, nempe, quod ex eo tempore nullus illorum qui Congregationem rexerunt, etsi extraordinarie electus, ex gremio conventus Vallisoletani amplius invenitur assumptus.

## § II.

### Elenchus Moderatorum Generalium.

Nunc, ergo, quod diu valde desideravimus Elenchum Moderatorum Generalium huius praeclarae Congregationis producimus. Nullus interger, ut ita dicam, invenitur, ideo ex aliis est complendus. Primum, qui seriem Generalium Vallisoletanorum composuit, P. Gregorium Argaiז fuisse credimus, qui eam adjecit in appendice Historiae Monasterii Montserratensis, quam publici iuris fecit anno 1677, et incipit a primo Superiore Coenobii Vallisoletani atque prosequitur usque ad sua tempora.<sup>2)</sup> Alium nobis reliquit

<sup>1)</sup> Urbanus VIII. »In sacra B. Petri Sede«, qui invenitur in Appendice Constitutionum, pag. 327—36, edit. Matrit. 1706.

<sup>2)</sup> Etsi P. Argaiז quoad antiqua tempora nullius iam sit fidei, quia fere omnia ex pseudo-chronicis mutuavit errans magis simplicitate quam nequitia; tamen, quoad recentiora, plurima in eo inveniuntur scitu digna, quae quidem ipse magno labore, at non pari iudicio, collegit, quaeque apud alios frustra quaerentur.

catalogum Rmus. P. Dominicus Filgueira, quondam Sanctuarii Montserratensis Abbas, in Compendio historiae quam scripsit circa an. 1830; hicque incipit ab anno 1446 et pervenit usque ad extinctionem Congregationis; caute vero legendus est, quia plerumque in notis marginalibus apposuit nonnulla, quae, licet vera, non conveniunt illi personae cui ea ipse tribuit, sed alteri supra vel infra positae. Duos alios invenimus Catalogos saeculo XVIII. confectos; quorum unus anno 1767 exaratus est et deinde a duobus manibus usque ad 1835 continuatus; alter vero circa 1777 scriptus, pariterque ab alia manu usque ad finem Congregationis perductus. Ex his ergo unum perficiemus addentes quae hinc et inde sparsa colligere potuimus.<sup>1)</sup> Ut autem clare et ordinate procedatur illum in quasdam classes distribuimus, collocantes primo loco omnes Priores Monasterii S. Benedicti cum non possit assignari annus quo haec Congregatio incoepit; postea Abbates Generales ex gremio tantum dicti coenobii selectos; deinde Abbates Generales alternatim assumptos ex praedicto Monasterio et ex aliis Congregationis; postmodum Abbates Generales qui fuerunt a Decreto Pauli V. supra memorato usque ad Benedictum XIV. qui Congregationem in quatuor Provincias dividens statuit ut singulo quadriennio ex diversa Provincia desumeretur Abbas Generalis, et tandem ab hocce tempore usque ad extinctionem Congregationis.

## I.

### Priores Generales.

#### 1. Antonius de Ceynos, 1390—98,

„vir sanctitate illustris, prudens, strenuus et religiosissimus“ a Yepesio nostro vocatus. Antea fuerat Prior Coenobii S. Salvatoris de Nogal quod erat Prioratus a Monasterio Sahaguntino dependens, ibique religiosam ita ducebat vitam ut mereretur esse caput monachorum qui pro fundatione novae Domus S. Benedicti Vallisoleti fuerunt selecti. Vacante postea Abbatia Sti. Facundi, designatus fuit P. Ceynos<sup>2)</sup> Abbas eius Monasterii ab antipapa

---

<sup>1)</sup> Consuli potest etiam opus P. Berganza »Antigüedades de España«, vol. II., in quo meminit omnium fere Generalium, qui usque ad eius tempora Congregationem moderati sunt.

<sup>2)</sup> Ab omnibus scriptoribus vocatur »Zelinos«, sicque nos in primo capite cognomen hoc scripsimus; sed P. Romualdus Escalona, monachus Sahaguntinus, non ita vocari debere contendit, cum cognomen istud haberet iuxta morem illius temporis sumptum ab oppido in quo natus fuerat, diciturque »Ceynos«. Cf. Historia de Sahagun, Matriti 1782, pag. 174.

Benedicto XIII. die 29. Martii 1398,<sup>1)</sup> attamen possessionem suscipere non valuit usque ad 4. Novembris sequentis ob inquietudines populi Sahaguntini. Strenue Coenobium gubernavit usque ad mortem, quae contigit mense Februario anni 1417.

## 2. Joannes de Madrigal, 1398—1421.

Laurea magisterii erat decoratus, talibusque dotibus excelebat ut an. 1416 missus sit ad antipapam Benedictum XIII. ad eum revocandum ad saniores consilium, nempe, ut resignaret Pontificatum quemadmodum saepe promisserat. Ita constat ex litteris Alphonsi Aragoniae Regis et Catharinae Castellae gubernatricis pro minore filio Joanne II., quas ad subditos respectivae ditionis direxerunt ut separationem ab antipapa novissent.<sup>2)</sup>

## 3. Martinus de Ribas, 1421—23.

Nihil speciale de eo scribitur. Exstant duo privilegia fortasse ab ipso obtenta, eodemque die a Martino V, concessa (nempe XVII Kal. Julii 1423) quorum primo tribuitur Priori Vallisoletano „auditis confessionibus clericorum seu laicorum Religionem profiteri volentium eos absolvere a quibuscumque criminibus et excommunicationum sententiis, et cum eis super irregularitate dispensare si quam celebrando divina, vel immiscendo se illis, vel alias qualitercumque non tamen in contemptum clavium, contraxerunt.“<sup>3)</sup>

## 4. Joannes de Acebedo, 1423—36,

„vir magnae auctoritatis et aestimationis, atque Religiosus eximius et magnae conscientiae“, arbiter iudex inter optimates et Regem Castellae in causa praecipue Alvares de Luna huius ministri.<sup>4)</sup> Huic quoque Priori mense Decembri eiusdem anni 1427 commissa fuit visitatio Monasterii Sahaguntini, in quo introducere voluit consuetudines Soblacenses, quod non leves movit tumultus. Tentavit quoque hoc Coenobium Vallisoletano subiicere, obtinueratque ad hoc Decretum an. 1431, quod tamen ad executionem non pervenit. Coeterum ex eo tempore Coenobium S. Benedicti nullam

---

<sup>1)</sup> Corrigendus P. Argaiz, qui eius electionem usque ad annum 1399 differt., pariterque cum annum mortis 1413 fuisse scribit (op. cit. pag. 377, 474). Magis adhuc hac in re fallitur P. Yepes, qui usque ad an. 1413 protendit ejus translationem in Abbatem Sahaguntinum (III, 201v).

<sup>2)</sup> Zurita »Anales de Aragon.« Lib. XII. cap. LXI (edit. »Glorias nacionales« Matrili 1853, pag. 80, tom. V.).

<sup>3)</sup> Privilegia, pag. 70.

<sup>4)</sup> »Cronica del Rey D. Juan II.« Valentiae 1779, pag. 243—44, Zurita, Op. cit. lib. XIII, cap. XLIV. (edit. cit. t. V. p. 137). — Mariana »De rebus Hispaniae lib. XX. cap. XV. In edition. hispana vocat cum »Abbatem« sed aperte fallitur.

amplius habuit subiectionem neque dependentiam a Sahaguntino.<sup>1)</sup> Alia quoque privilegia pro suo Coenobio impetravit Joannes de Acebedo, inter quae habentur dispensatio circa votum clausurae in quibusdam extraordinariis casibus, et ut monachi possent recipere omnes sacros Ordines eodem die et extra tempora.<sup>2)</sup> Obit an. 1436.<sup>3)</sup>

#### 5. Garcias de Frias, 1436—51,

„vir insignis magnarumque dotum“ a Yepesio praedicatus. Plura obtinuit privilegia pro suo Coenobio, quod ad instar reformationis Stae. Justinae regere curavit.<sup>4)</sup> Anno 1439 designatus fuit arbiter inter Regem Joannem II. et Magnates Castellae, qui rursus propter ambitiosam Alvari de Luna in regno potentiam valde cum dicto Principe dissotiati erant.<sup>5)</sup> Huic quoque Priori anno 1442 commissa fuit visitatio Monasterii Sahaguntini, quam, recusatus a monachis eiusdem, perficere non valuit<sup>6)</sup>; Non extitit felicior in reformatione Coenobii Onniensis.<sup>7)</sup>

#### 6. Joannes de Gumiel, 1451—65.

Hic auctoritate Regis Henrici IV. fretus optatam et a praecessore tentatam reformationem Onniensem ad felicem exitum perduxit an. 1454, et paulo post etiam religiosas vitam instauravit in antiquo Asceterio S. Turibii de Liebana<sup>8)</sup> An. 1463 a Pio II. impetravit facultatem uniendi duo vel tria monasteria, in quibus propter exiguitatem reddituum tres vel quatuor monachi sustentari non possent; itemque transferendi quae constructa erant in locis sterilibus et inaquosis.<sup>9)</sup> Obit anno 1465, fuitque ultimus Prior ad vitam electus.<sup>10)</sup>

#### 7. Alvarus de Cigales, 1465—66.

Defuncto Joanne de Gumiel, monachi Vallisoletani ad electionem successoris convenientes statuerunt prius quod de cetero Prior esset triennis, elegeruntque ad hoc munus P. Alvarum de

<sup>1)</sup> Escalona, Op. cit. pag. 189—90, ubi scribit cognomen »Acebedo«. Difficile conciliari videntur huius authoris relatio et laudes Acebedo tributis in Chronico Joannis II.

<sup>2)</sup> Privilegia, pag. 74, 78v.

<sup>3)</sup> Argai, pag. 474—75.

<sup>4)</sup> Cf. Privilegia, pag. 85 seq. praecipue 101, ubi exstant Explicationes Ludovici Barbi, quas in capite II. transcripsimus.

<sup>5)</sup> »Cronica del Rey D. Juan II.« an. 1439, cap. XIV. pag. 397 edit. cit. Zurita, Lib. XIV, cap. LVIII, pag. 224.

<sup>6)</sup> Escalona, pag. 191, 92.

<sup>7)</sup> Yepes, V. 334v.

<sup>8)</sup> Yepes, loc. cit., 335.

<sup>9)</sup> Privilegia, pag. 118.

<sup>10)</sup> Argai, Op. cit. pag. 475.

Cigales, qui statim hujusmodi statuti confirmationem a Paulo II postulavit,<sup>1)</sup> sed antequam Decretum expediretur, migravit e vita incipiente anno salutis 1466.<sup>2)</sup>

8. Joannes de Santander, 1466—70?

Hic primum missus fuerat ad reformandum Monasterium Stae. Mariae de Sopetran, Archid. Toletanae, an. 1449<sup>3)</sup> deinde ad Stum. Turibium de Liebana, cuius Prior erat cum vocatus est ad suscipiendum regimen nascentis Congregationis anno 1466, quodque suscepit circa finem mensis Maii<sup>4)</sup> habuitque usque ad 1470 in quo fortasse obiit.

9. Adamus de Villalon, 1470—73,

praecedenti successit in regimine Monasterii Vallisoletani et subiectorum die 21. Septembris an. 1470.<sup>5)</sup> Nihil aliud de ipso nobis innotescit.

10. Joannes de Burgos, 1473—76.

Neque de hoc Priore aliquid aliud novimus, nisi quod eligi meruerit iterum, nempe an. 1482 usque ad 1485.<sup>6)</sup>

11. Joannes de Chevallier, 1476—82,

rexit Vallisoletanos duobus trienniis, pluraque pro eis obtinuit privilegia.<sup>7)</sup> Anno 1478 misit octo monachos ad reformationem Monasterii S. Isidori de Dueñas, qui eam ibidem instituerunt die 21. Octobris.<sup>8)</sup>

12. Joannes de Soria 1485—88,

antea fuerat Prior Stae. Mariae de Sopetran (1475—78),<sup>9)</sup> ex quo transiit ad S. Isidorum de Dueñas.<sup>10)</sup> Postea missus fuit cum V. P. Garcia de Cisneros ad reformandum Asceterium Montserratense,<sup>11)</sup> et deinde, eadem de causa, ad Sahaguntinum, quo pervenit die 18. Decembris 1494 et reformationem introduxit, mansitque nomine Praesidentis illum Conventum regens usque ad mortem; 1496.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> Privilegia, pag. 119v. Berganza (Franc.) O. S. B., »Antigüedades de España«, Matriti 1721, tom. II., 277.

<sup>2)</sup> Argalz, loc. cit.

<sup>3)</sup> Heredia (Ant.) O. S. B. »Historia del ilustrísimo Monasterio de Nuestra Señora de Sopetrán« Madrid 1878, pag. 171.

<sup>4)</sup> Argalz, Op. cit. pag. 476.

<sup>5)</sup> Argalz, loc. cit.

<sup>6)</sup> Argalz, loc. cit.

<sup>7)</sup> Cf. Privilegia, 120v—125.

<sup>8)</sup> Yepes, IV, 201v.; Argalz, 476.

<sup>9)</sup> Heredia, Op. cit. pag. 172.

<sup>10)</sup> Yepes, loc. cit.

<sup>11)</sup> Yepes, IV, 229, 246v.; Argalz, 113, 476.

<sup>12)</sup> Escalona, 202—3; Yepes, I, 281 meminit Joannis de Soriae Abbatis S. Aemilianus an. 1502, qui an idem cum hoc, de quo agimus, fortasse non mortuus sed translatus, dubitari potest.

13. Joannes a Sto. Joanne, 1488—97,  
ab oppido „San Juan de Luz“ in Navarra inferiori tunc sito.  
Ab an. 1487 regebat Monasterium S. Isidori de Dueñas, ubi  
brevis tempore nonnulla praeclara gessit.<sup>1)</sup> Electus est Prior S.  
Benedicti Vallisoletani die 24. Septembris 1488, et postea iterum  
atque iterum confirmatus reformationem Monasteriorum necnon  
et Congregationis augmentum et confirmationem curavit. Expleto  
cum laude regimine Montemserratum petiit, ibique meritis plenus,  
et B. Mariae V. apparitione in extremis recreatus, e vita migravit  
die 26. Februarii 1497.<sup>2)</sup>

## II.

### Abbatess Generales Vallisoleti professi.

#### 14. Rodericus de Valencia, 1497—99.

Erat subprior, seu Vicarius Joannis a Sto. Joanne, quo  
absoluto, vel defuncto, in ejus locum suffectus est, atque Abbatis  
titulo decoratus iuxta privilegium Alexandri VI.<sup>3)</sup> Ipsi commissa  
fuit paulo post reformatio disciplinae in Monasteriis Galleciae,  
quod dum exequebatur, mortuus est a. 1499.<sup>4)</sup>

#### 15. Petrus de Najera, 1499—1512,

habitus suscepit in percelebri Monasterio Stae. Mariae de  
Naiara, ibique professionem emisserat, sed audiens reformationem  
Vallisoletanorum, ad illos pertransire obtinuit. Postea missus fuit  
ad Monasterium Sahaguntinum, cuius Abbas electus est initio  
an. 1496. Ad Generalatum Congregationis promotus fuit mense  
Septem. 1499 et perduravit in officio, saepe electus, usque ad  
1512. Postea iterum an. 1515 ad idem munus designatus, cum  
iam triennium explebat, decessit e vita in Monasterio Montis-  
serrati visitationem peragens an. 1518. Fuit vir valde doctus atque  
ad negotia pertractanda singulariter industrius, quapropter multum  
Congregationi profuit.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Yepes, IV. 202—3. — Juxta P. Filgueira erat professor hujus Coenobii.

<sup>2)</sup> Yepes, IV, 229, 240. — Argaiz 113. Filgueira »Compendio de la  
Historia... de Montserrat«, Ms. pag. 484; Anselmus a Sto Benedicto »Catálogo  
de los Bienhechores de Montserrat«, Ms. pag. 16v. ex quo autore clare patet male  
suspiciari P. Argaiz circa genus mortis P. Joannis (pag. 114). Gravius errat dum  
eum postea collocat an. 1515! inter Abbates Monasterii S. Ginesii des Fontaines,  
hunc Priorem generalem confundens cum monacho Joanne a S. Joanne, qui habitum  
suscepit apud Montemserratum die 27. Aprilis 1502, ut videre est in Catalogis  
Monasterii, a quo dependebat supradicta Abbatia.

<sup>3)</sup> Privilegia, 138.

<sup>4)</sup> Argaiz, pag. 474. — Nescio quare P. Filgueira, qui ab isto suum cata-  
logum exorditur, illi assignat annos 1449—78.

<sup>5)</sup> Yepes III. 202; VI. 151 et alibi saepe. Argaiz, op. cit. pag. 163, 476.

16. Joannes de Amusco, 1512—15.

Hic omittitur a P. Argazio, sed de illo expresse loquitur cl. P. Berganza, et invenitur quoque in Catalogo P. Filgueira.<sup>1)</sup> Ipsum secum detulerat Abbas generalis Petrus de Najera cum Monasterium Charadignense Congregationi Vallisoletanae adiunxit 24. Julii 1502, et ibi mansit tanquam conventualis eiusdem ut reformationem promoveret. Cum an. 1512 vetuerit Capitulum generale iterare electiones Abbatum in eodem Coenobio, suffectus est P. Joannes de Amusco pro P. Petro de Najera in Vallisoletano, et proinde simul evasit Abbas generalis Congregationis, quam per triennium rexit.<sup>2)</sup>

17. Didacus de Sahagun, 1519—25,

ex provincia Campaniae Vaccaeorum, per sexennium Congregationi praefuit, postea Monasterii Carrionensis Abbas renuntiatus (1525—32) deinde Compostelanus (1538? 41), tandem ad regimen Congregationis iterum vocatus (1544? 50) magna cum laude ipsam rexit. Postremo ad Prioratum de Chantada se recepit, ibique de morte praemonitus magna sanctitatis opinione vitae cursum implevit anno 1550.<sup>3)</sup>

18. Alphonsus de Toro, 1525—44?

item ex eadem provincia oriundus, fortasse ex civitate Tauro (Toro) ea in regione nobilissima. Priusquam ad Generalatum promoveretur Abbatiam S. Isidori de Dueñas administravit (1521); postea vero designatus fuit Abbas Montserratensis, quo in munere, si Argazio, aliisque illum clausis oculis sequentibus fides adhibenda est, minus felix extitit praecipue in administratione rei familiaris quapropter Abbatiam resignavit an. 1546.<sup>4)</sup> Tandem invenitur Abbas S. Joannis de Podio ab anno 1553 ad 1556<sup>5)</sup> et Stae Mariae de Obarenes (1559.<sup>6)</sup>)

<sup>1)</sup> Hic male cognomen eius scribit »Armusco«, si enim, ut moris erat, illud ex loco originis accepit, dicitur »Amusco«, estque situs in dioecesi Palentina, in Campania Vaccaeorum, ex qua cum oriundum fuisse dicit.

<sup>2)</sup> Berganza, »Antigüedades«, t. II, 283 et 285.

<sup>3)</sup> Yepes, VI. 89; IV. 58, et 203 ubi eum inter Abbates Ovetenses adnumerat an. 1446, quod nescio quomodo cum supradictis componi possit. Reapse bis annis chronologia non satis recte in Catalogis procedit. — Juxta Catalogum P. Filgueira 1518—25; 1544—53. — Argaz, Op. cit. pag. 161, 182, 476.

<sup>4)</sup> Argaz, pag. 185. — Yepes, IV. 241v. qui causam huius resignationis omnino silet. P. Filgueira non acquiescit sententiae Argazii, putatque alias fuisse rationes, et certe non absque fundamento, cum agatur de viro, qui toties universae Congregationi regendae dignus inventus fuerat. Hic etiam notandum puto quod nonnulli scriptores conqueruntur quod P. Alphonsus electus sit Abbas Montserratensis contra iura provincialia! Quo in Capite Regulae S. P. Benedicti haec observanda praescribuntur?

<sup>5)</sup> Yepes, IV. 203; V. 62.

<sup>6)</sup> Berganza, pag. 308.



19. Rudericus de Vadillo, 1550—53,

nobilis genere, sed virtute, scientiaque aliisque dotibus nobilior; antea fuerat Abbas Monasterii Hirachensis (1547—50). Post alias Praelaturas iterum ad supremam Congregationis dignitatem evectus est an. 1565. Imperatori Carolo V. fuerat a concionibus, itemque Philippo II. Regi Catholico, qui eius dotes bene perspectas habens illum Romam misit in causa celeberrima Archiepiscopi Toletani Bartholomaei de Carranza, O. P. quem sui aemuli de haeresis suspitione accusaverant. Dum Romae esset P. Vadillo promotus fuit ad Episcopalem Sedem Cephaludiensem in Sicilia, an. 1569, qua in dignitate vixit usque ad Kal. Februarii 1577.<sup>1)</sup>

20. Bartholomaeus de Albear, 1553—56,

fortasse cognomen accepit ab oppido Albear, Dioecesis nunc Santanderiensis, vir magnanimus, qui inter alia munera in Congregatione perfuncta dignitatem Abbatialem in Monasteriis Stae. Mariae Naiarensis (1532), et S. Petri de Arlanza (1548) feliciter gesserat. Obiit in Monasterio S. Benedicti de Zamora.<sup>2)</sup>

III.

Abbates Generales tum ex Vallisoletano, tum ex aliis Coenobis alternatim assumpti.

21. Didacus de Lerma, 1556—59.

Burgis nobilibus parentibus natus, et Coenobii S. Joannis Baptistae ibidem monachus professus, postea conventualis Montserratensis,<sup>3)</sup> ita virtute, scientia, peritiaque ad negotia tractanda enituit ut propterea electus fuerit Procurator generalis apud romanam Curiam. Inde reversus a Montserratensibus monachis Abbas designatus est an. 1553. Postea fuit Abbas Coenobii S. Joannis de Podio (1565). Concreditam etiam habuit Abbatiam Sti. Salvatoris de Cellanova. In Montserratum reversus, ibidem spiritum Deo reddidit 24. Januarii 1574.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Yepes, III. 385; Argaiz, 199, 476; Gams, O. S. B. »Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae.« Ratisb. 1873, pag. 946.

<sup>2)</sup> Yepes, VI. 153; I. 382. — Argaiz, 476.

<sup>3)</sup> Yepes, VI. 429, quod forte ansam dedit nonnullis scriptoribus ad eum recensendum inter professos montserratenses, at immerito; neque invenitur in Catalogis monachorum huius Coenobii, qui adhuc servantur. Certe P. Yepes, V. 62v. vocat eum »professum Montisserrati«, sed deinde loc. cit. enumerans viros illustres Monasterii Burgensis, recenset pariter »Didacum de Lerma« cuius nomen male ab aliquibus scriptoribus traditur corruptum »Lesma« et »Lesmes«.

<sup>4)</sup> Yepes, IV. 241v; V. 35v, 62v; VI. 429; Argaiz, 187—89, 476; Berganza, II, 304.

22. Georgius Manrique, 1559—62,

ex nobilissima familia Ducum de Najera ortus; primum monachus Hieronymianus, deinde Benedictinus Vallisoleti factus, observantia et religione magis quam sanguine clarus, plurimum Coenobiorum rector extitit, inter quae memorantur Zeloriense in Asturibus et Hirachense (1547—50), atque Hispalense (1550—53), cujus iterum regimen ipsi commissum fuit ab an. 1565 ad 1568.<sup>1)</sup>

23. Joannes de Villaumbrales, 1562—65,

humilibus sed honestis parentibus natus in oppido eiusdem nominis, dioecesis Palentinae, habitum benedictinum suscepit in Monasterio Sahaguntino anno 1526, tantumque virtute ac observantia profecit, ut simul evaserit doctus et pius, quapropter ei commendatae sunt plures praelaturae; fuit enim Abbas Sahaguntinus ab an. 1546 ad 1552; deinde Ovetensis (1552—56), postea Samonensis (1556—59), iterumque Sahaguntinus (1559—62), ex qua ad regimen totius Congregationis assumptus est. Expleto Generalatus triennio in Collegium Salmantinum se recepit ut quietius liberiusque mortem expectare valeret, quae evenit die 3. Aprilis an. 1567, relicta magna virtutis et prudentiae opinione in omnibus Coenobiis ipsi olim commendatis.<sup>2)</sup>

24. Alphonsus de Zorrilla, 1568—71,

nobili genere ortus in oppido Espinosa delos Monteros, archidioec. Burgensis, habitum religionis induit die 30. Julii 1526, aet. 18. in Monasterio Onniensi. Studiorum curriculo in Salmanticensi collegio notabilissime peracto, verae Religionis propugnandae zelo inflamatus in Germaniam transire obtinuit ad reducendos in viam veritatis haereticos, sed a proposito desistere coactus, in Italia remansit atque studia perfecit in Universitate Bononiensi, ubi doctoris lauream adeptus est. Concilio Tridentino interfuit una cum Didaco Hurtado de Mendoza Caroli V. Caesaris Oratore, deinde in Belgium transiit et paulo post in Hispaniam reversus anno 1553 Abbas Burgensis factus est, deinde Onniensis (1556), atque Hispalensis (1559), necnon et Salmanticensis (1562). Cum in omnibus hisce locis officium suum rite sancteque adimplevisset, missus est postea in Lusitaniam ut reformationem Monasteriorum illius regni aggredere, quod et apprime quoque peregit. Vocatus inde ab Abbate Generali iterum Coenobio Salmanticensi praefectus fuit, et tandem universae Congregationi quam sanctissime rexit usque ad mortem, quae contigit anno 1571. In extremo jam

<sup>1)</sup> Yepes, III, 385; Argaiç 292, 476; Ferotin, O. S. B. »Histoire de l'abbaye de Silos«, Paris 1897, pag. 210.

<sup>2)</sup> Escalona, op. cit. 207—8; Yepes, III, 202v, 221v, 233. Argaiç, loc. cit. et pag. 293, 378.

morbo positus et Sacramentis devotissime susceptis, habitum religionis ad corpus suum involvendum humillime petiit, quod postea in Congregatione ab omnibus religiose observatum est.<sup>1)</sup>

25. Placidus de Salinas, 1571—74,

a Mondragon in Cantabria, monachus Vallisoletanus, vir religione doctrina, negotiorumque gerendorum peritia insignis, magnique apud Reges habitus, plurium Coenobiorum rector, praecipue vero Ripaesilensis et Hirachensis (1565), ex quo inter eremitas Montis-serrati delitescendi gratia se recepit, sed paulo post a Patribus Capituli Generalis ad regendam Congregationem vocatus est an. 1571. Deinde Abbas Salmanticensis designatus (1579) novem annis Collegio praefuit. In Montemserratam reversus huius Asceterii regimen suscipere coactus est a monachis an. 1590, quo tempore novi Templi solemnem dedicationem, adstantibus Episcopis Cathalauniae, Regeque Catholico Philippo III. cum regni proceribus, ingentique populo, facere curavit. Tandem ad vitam heremiticam iterum secedens in ea perseveravit usque ad mortem quae vitae consonans extitit, quo tamen anno nobis incomptum.<sup>2)</sup>

26. Antonius de Sea, 1574—77,

a Mogodouro in Lusitania, monachus vero Coenobii Montis-serrati, ubi sacrum habitum induit die 12. Augusti 1545. Religiosa observantia ita profecit ut dignus inventus fuerit restaurandi observantiam in patrio Coenobio S. Martini de Tibaes, ad quod secum detulit magnum illum virum S. Ignatii de Loyola confessorium P. Joannem de Xanones, quem dicti Coenobii Abbatem reliquit. Ipse in Hispaniam reversus Abbas S. Mariae de Sopetran institutus est an. 1569, quo in munere cum praeclare se gessisset, ad supremam dignatam Congregationis evectus est. Deinde Monasterium Salmanticense rexit an. 1580, nihilque amplius de illo novimus. Fuit valde doctus egregiusque concionatur, reliquitque ubique famam prudentis et integri administratoris.<sup>3)</sup>

27. Christophorus de Agüero, 1577—80,

monachus Vallisoletanus, valde religiosus et prudens, atque ad pertractanda negotia maxime idoneus, quapropter multorum Coenobiorum cura ei demandata fuit, tum ante Generalatum, cum

<sup>1)</sup> Yepes, V. 340; VI. 425; VII. 343. Argaiz, »La Perla de Cataluña«, pag. 201—3, 476—77; »Soledad laureada« Matriti 1675, tom. VI pag. 497—99; Ferotin, op. cit. pag. 210.

<sup>2)</sup> Yepes, III. 385v; IV. 243; VII. 344. Argaiz »Soledad laureada«, VI. 499; »Perla de Cataluña«, 205, 211—16, 477.

<sup>3)</sup> Yepes, IV, 246v; VII. 343v; Argaiz, »Perla« etc. 205—6, 212, 370, 386, 410, 477. Heredia, op. cit. pag. 175.

post illum, nempe Zamorensis, S. Petri de Eslonza (1569—74), et Carrionensis (1576), ex quo ad Vallisoletanum ascendit anno 1577. Postea fuit Abbas Charadignensis (1580—83) et tandem Salmanticensis an. 1587, qui fuit ultimus eius vitae, vix enim Salmanticam advenit cum mors eum emedio sustulit. Duorum Generalium Secretarius fuerat antequam ad culmen Congregationis perveniret, quapropter in eo positus plurimum ipsi profecit.<sup>1)</sup>

28. Antonius Hurtado, 1580—83,

a Belorado, Archidioecesis Burgensis, Ordini nostro nomen dedit in perantiquo Monasterio Charadignensi, 27. Octobris 1537, ex quo iam profesus ad Silense transiit. Ad studia inde missus ita profecit, ut cunctos condiscipulos non tantum scientia, sed virtute quoque superaverit. Postea praecipua Congregationis loca concionando lustravit, nempe: Naiaram, Burgos, Hispalim, Vallisoletum et Matritum, ubi magno plausu exauditus est. Philosophiam tradidit in Collegio Ovetensi, cuius Abbas evasit anno 1555, et post decennium Charadignensis electus (27. Julii 1565). Anno 1568 Visitator generalis designatus, Hispalense Coenobium elegit, sed non multo post, propter pestilentiam, ad Silense pertransiit, et in Capitulo generali (an. 1571), cui praefuit ob mortem P. Alphonsi de Zorrilla, eius Abbas renuntiatus est, triennio vero sequenti (1574) Stae Mariae de Obarenes. Expleto feliciter generalatus munere, diversam inhabitavit Coenobia, et tandem in Charadigense pervenit, ubi senio iam confectus, inopinato casu e vivis sublatus est die 16. Januarii 1590.<sup>2)</sup>

29. Benedictus de Gaona, 1583—86,

a Brantavilla prope Victoriam in Cantabria, monachus Vallisoletanus, et plurium Coenobiorum Abbas nempe Samonensis (1559—62), Ovetensis (1563), Compostellani atque Exlonzensis (1580—83), ex quo ad Vallisoletanum transiit (1583). Deinde rursus fuit Abbas Samonensis (1589).<sup>3)</sup>

30. Antonius de Prado, 1586—89,

illustre ortus genere in oppido Valdetuexa, dioecesis Legionensis, monachus Coenobii Sahaguntini, ubi habitum suscepit die 8. Julii an. 1542. Fuit unus ex praecipuis concionatoribus sui temporis, magnaque dexteritate ad negotia peragenda praeditus, unde electus fuit Abbas primum S. Andreae de Espinareda (1561), postea

<sup>1)</sup> Yepes, I. 95v; IV. 354v; VI. 92; VII. 344. »Perla...« 206, 209, 477. Berganza, II, 220.

<sup>2)</sup> Berganza, II, 313; Yepes, I, 95v; III, 233; IV, 385; Argaiz, op. cit., 209, 477; Ferotin, op. cit. 159.

<sup>3)</sup> Yepes, III. 222, 233; IV. 58v, 354. Argaiz, 209, 211, 477.

Sahaguntinus (1567), deinde Salmanticensis (1571), rursusque Sti. Facundi (1584). Post munus Generalatus proprii Coenobii Abbas tertio electus, vitae cursum ibidem complevit mense februario 1594, iam Episcopus designatus, nec immerito, cum nobilitate, litteris, eloquentia vitaeque, quod praecipuum est, sanctimonia maxime praeluceret.<sup>1)</sup>

31. Petrus de Ocampo, 1589—92,

ex nobilissima progenie Senticae in regno Legionensi natus, et monachus Coenobii Vallisoletani. Simul electus fuit Abbas Monasterii et Moderator Generalis Congregationis. Primam dignitatem eodem anno dimisit, expletoque officio Generalatus traditum *ei* fuit Coenobium S. Benedicti Zamorensis, in quo mortalem cursum explevit.<sup>2)</sup>

32. Didacus Ordoño, 1592—95,

natus est in Barrionuevo prope Sanctum Aemilianum in Rigovia, sacrumque Benedictinae Religionis habitum induit in Monasterio Sti. Petri de Charadigna feria V. hebdomadae maioris, 7. Aprilis 1569. Post studiorum curriculum praeclare emensum, Philosophiam docuit in Universitate Hirachensi, ubi Magisterii gradum in Sacra Theologia obtinuit. Praedicatoris munere ad Coenobium Naiarense translatus, a Charadignensibus Abbas electus est 17. Junii 1584; quo tempore cultum 200 Monachorum Martyrum illius Coenobii pro viribus promovere curavit. Inde ad Abbatiam Stae. Mariae de Espino regendam pertransiit (1587), et tandem ad supremam Congregationis dignitatem sublimatus, ultimo regiminis anno (1595) e vita migravit in Monasterio Vallisoletano.<sup>3)</sup>

33. Petrus Barba, 1595—97,

professus Coenobii Vallisoletani, ingenio, morumque suavitate ita praecollens, ut adhuc theologiae auditor, Collegii Salmanticensis Prior eligi meruit, quo munere, completo studiorum curriculo, pariter functus est Naiarae, Hispali et Vallisoleti, ex quo assumptus fuit ad Abbatiam Legionensem, deinde ad Ripam-Silensem, postea ad Salmanticensem cum officio Definitoris (1592—95), et tandem, cum bonum nomen in his omnibus sibi comparasset, ad Vallisoletanam. Triennium Generalatus non complevit quia morte correptus in Monasterio Sti. Joannis B. Burgensis obiit anno 1597.<sup>4)</sup>

34. Alphonsus del Corral, 1597—98,

monachus quoque Vallisoletanus, magnae perfectionis vir, cui perpauci suo tempore, ait P. Yepes, eius connovitus, aequari

<sup>1)</sup> Yepes, III. 202; VI. 70; VII. 343; Argaiz, loc. cit. Escalona, p. 208.

<sup>2)</sup> Yepes, III. 222; Argaiz, 211, 477.

<sup>3)</sup> Yepes, I. 95v; Berganza, II, 321; Argaiz, 216, 395, 477.

<sup>4)</sup> Yepes, IV. 58, 301; VII. 344. Argaiz 477.

poterant, orationi atque poenitentiae addictissimus, quapropter plura officia dignitatesque ipsi concedita sunt, annoque 1597 in defuncti Abbatis Generalis locum subrogatus est. Deinde an. 1601 rursus Congregationi praefectus, et tandem an. 1607 Abbas Naiarensis renuntiatus, eo in officio vitae cursum complevit anno sequenti tanta sanctimoniae fama ut uno ore ab universa civitate Naiarensi sanctus et beatus appellaretur, atque ut talis sepulchrum eius a populo venerabatur.<sup>1)</sup>

35. Joannes de los Arcos, 1598—1601, cognomen accepit ab oppido originis, archidioecesis Burgensis, habitumque monasticum induit in Monasterio Hirachensi, Philosophiam atque Theologiam docuit in diversis Collegiis, et propter regularem observantiam et doctrinam pluries Definitor et Abbas selectus fuit. Regimen proprii Coenobii habuit an. 1589, iterumque post Generalatum an. 1601, deinde fuit Abbas Monasterii de Lorenzana, et postmodum ad suum Coenobium reversus, ibidem in pace quievit.<sup>2)</sup>

36. Antonius Cornejo, 1604—7, monachus S. Martini Compostellani, et in Universitate illius Civitatis Sac. Theologiae Professor, Abbas quoque suae Domus anno 1598—1601. Obit in Coenobio Sahaguntino. In eo concluditur alternatio Generalatus inter Vallisoletanos coeterosque Congregationis monachos.<sup>3)</sup>

(Continuatio sequitur.)

## Die kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Arbeiten von P. Pius Bonifazius Gams O. S. B. im Zusammenhang gewürdigt.

Mit einer vollständigen Bibliographie seiner literarischen Tätigkeit.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1906, S. 634—649.)

Im zweiten Jahrgang 1851 beginnen die „Blicke in die Zeitgeschichte“ mit dem politischen Artikel: „Deutsche Einheit oder Einigkeit?“ Die Bestrebungen der letzten Jahre, die deutsche Einheit herzustellen, lassen keinen Erfolg hoffen; möge man zuerst einmal auf die deutsche Einigkeit hinarbeiten. In großdeutschem Sinne spricht Gams seine Anschauung aus

<sup>1)</sup> Yepes, VI. 153. Argaiz, »Perla...« 228, 477; »Soledad laureada«, II. 390—91.

<sup>2)</sup> Yepes, III. 387. Argaiz »Perla...« 222, 477.

<sup>3)</sup> Yepes, IV. 58v. Argaiz, loc. cit.

(S. 76 f.): „Diejenigen sind Feinde Deutschlands und Feinde der deutschen Zukunft und Größe, welche Deutschland gegen Osten und Süden absperrten, die in stolzer Selbatgenügsamkeit sich auf „ihr Deutschland“ beschränken wollen; und die einzige Entschuldigung für sie liegt etwa darin, daß sie die Bedeutung und Tragweite ihrer eigenen unseligen Bemühungen nicht einsehen. Wir hoffen, daß das deutsche Volk früher oder später zur Einsicht über seine wahren Freunde und Feinde kommen, daß es denjenigen den Rücken kehren werde, welche dieses große, zu einer herrlichen Zukunft berufene Volk zerspalten, zertheilen, zerreißen, welche den Leib ihres eigenen Volkes in Stücke zerreißen wollen, damit nur das reine und neue Deutschland seine große Mission als Bannerträger der Intelligenz beginnen könne.“ „Zum Glücke und zum Troste“, bemerkt er zum Schlusse (S. 77), „weben und wirken an der Geschichte der Völker nicht bloß sichtbare und menschliche, sondern auch unsichtbare, wunderbare Hände. Manches, was übel begonnen und einen trübseligen Verlauf genommen, hat ein gutes Ende gefunden — durch höhere Dazwischenkunft. So möge es auch gehen mit den Bestrebungen der letzten Jahre, Deutschland zu einigen.“ — Es folgen Artikel zur Lage der Kirche in Frankreich und Oesterreich (1851, S. 163—166); „Die kirchliche Frage im Vordergrund“ (S. 259—261); „Der Mord am Altare — ein Zeichen der Zeit“ (S. 354—360; zu dem Mordversuch auf Regens Dr. Nickel in Mainz am 10. März. Eine derartige Tat ist eine natürliche Folge der offenen Predigt des Unglaubens in unserer Zeit. Im Anschlusse daran noch die Bemerkung (S. 359 f., welche zeigt, daß gewisse Auswüchse einer ungesunden „Humanität“ nicht erst der neuesten Zeit angehören, daß man sich schon damals derselben zu erwehren hatte: „Ein anderes Zeichen der Zeit ist die Art und Weise, wie heutzutage der Mord und jede Gräueltat beschönigt werden will. Ist irgend eine schreckliche That vollbracht — bald heißt es: der Mörder ist geisteskrank, darum unzurechnungsfähig. Derlei Entschuldigungen sind ein Freibrief für jeden Gräuelt; und die Verbrechen werden sich häufen. Geisteskrank vielmehr sind die, welche für jegliche Unthat des bestialischen oder diabolischen Geistes alsbald mit schönggeistigen Entschuldigungen kommen“); „Der Blitzableiter“ (S. 443—447; aus Veranlassung der von Fallmerayer wieder aufgenommenen Tätigkeit, in religionsfeindlichen Artikeln in der Allgemeinen Zeitung seinem Tätigkeitsdrange Luft zu machen, die Kirche als Blitzableiter dafür zu benutzen, die ja ganz ungefährlicher Weise angegriffen werden kann, nachdem man in den revolutionären Versuchen gegen den Staat ein Haar gefunden hatte); dann eine kurze Übersicht über die Lage der Kirche in den verschiedenen Ländern (S. 606—610).

— Der nächste Artikel: „Die gehaßte Kirche“ (S. 708—714) knüpft wieder in Briefform an den oben besprochenen Artikel „Rom und England“ an. Wenn die englische Regierung inzwischen wirklich eine Verfolgung der Kirche eingeleitet hat, so ist der Grund dazu lediglich der Haß gegen die Kirche. Derselbe Haß ist aber auch, ohne einen Vorwand, wie ihn England aus der Errichtung der Hierarchie genommen hat, überall sonst vorhanden, in Deutschland nicht am wenigsten. Zum Schlusse bemerkt er, ebenfalls an das in dem früheren Briefe Gesagte anknüpfend, ganz vortrefflich (S. 714): „Es bleibt dabei: Der einzige Grund, warum man uns haßt, ist der Besitz des reinen christlichen Glaubens. Ist aber dieses richtig, dann, hoffe ich, werden Sie nicht widersprechen, wenn ich sage, wir würden uns schwer verfehlen, wenn wir jenem Hasse und dessen Folgen dadurch zu entgehen suchten, daß wir irgend Etwas, wenn auch noch so Unbedeutendes, von unserem Glauben fallen ließen, an unserm kirchlichen Leben änderten. Wir erwiesen uns durch solche Nachgiebigkeit erstens als schlechte Verwalter des uns anvertrauten Gutes, und wirkten zweitens auch für die Andern verderblich, indem wir ihnen Grund zur Meinung gäben, es müsse denn doch nicht so gar gut um unsere und nicht so gar schlecht um ihre Sache stehen. Offenbar stehen der Kirche große Triumphe bevor, d. h. sie darf sich gegenwärtig der Hoffnung hingeben, bald große Schaa ren zum Heile zurückkehren zu sehen; der gegenwärtigen Zahl der Hass er wird die Zahl der so Zurückkehrenden entsprechen. Das wird der Triumph der Kirche sein. Aber vergessen wir dabei nicht, daß wir selber als die Organe für dieses Werk bestellt seien und daß es besser sei, gar nicht berufen zu sein, als sich der Berufung nicht würdig zu erweisen.“ — Es folgen noch die Artikel: „Italien und der Meuchelmord“ (S. 785 bis 787); „Die Perle der Antillen und die öffentliche Meinung“ (S. 885—888); „Frankreich und das Jahr 1852“ (S. 969—972).

Endlich ist aus dem zweiten Jahrgang noch der größere Aufsatz: „Die Kirchenfrage vor den Ständen des Großherzogtums Baden“ (S. 188—208) zu nennen. Der ganze Verlauf der Verhandlung über die von Hirscher an die erste badische Kammer gebrachte Motion ist „über allen Ausdruck kläglich.“ (S. 188): „Wir haben daraus gelernt, daß man in Baden in den letzten Jahren nichts gelernt und nichts vergessen hat. Kaum ist der zerbrochene Staatswagen durch fremde Bajonette wieder etwas auf- und eingerichtet worden, kaum ist die wilde, sich und alles mit ihr überstürzende Meute der Revolution dort außer Landes, oder in die Gefängnisse und in das Reich der frommen Wünsche und der Hoffnung auf einen zweiten gewaltigern Umsturz verwiesen worden, so kommen die feinen Herren der



zahmen Revolution, Vater Welker und der Staatsrat Mathy, so kommen die „unfehlbaren“ Männer des reinen Beamtentums, sie halten die hundertfach durchlöcherete Fahne ihres heuchlerischen Liberalismus wieder so hoch als möglich, wiegen sich wieder in ihren alten Illusionen und Herrschaftsträumen, und alles bleibt beim Alten; ja es ist teilweise schlimmer geworden als vorher.“ So lange die Sachen bedenklich standen, konnte man andere Töne hören (S. 189): „Salbungsvolle Klagen über den Verfall der Religion und der guten Sitten unter dem Volke, der Treue und Genügsamkeit, des Glaubens und des Gehorsams, ließen sich jüngst aus manchem Munde vernehmen, der solcher Reden längst entwöhnt gewesen. Selbst von wohlgemeinten Verordnungen an die Beamtenwelt konnte man hören, daß sie im Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes dem Volke mit einem guten Beispiele voranleuchten sollten. Aber die Religion läßt sich nicht von oben herab vorschreiben; sie will gepflegt werden; und damit sie angebaut und gepflegt werde, fordert sie als unerläßliche Vorbedingung, daß man sie frei schalten und walten lasse.“ Daran soll sie aber jetzt wieder durch die Zwangsmaßregeln des Polizeistaates gehindert werden. (S. 189 f.): „Die Pseudoliberalen in diesem oben wieder zurechtgestellten Staate kommen mit ihren bekannten Phrasen, aus denen sich entnehmen läßt, daß die Stürme der letzten Jahre spurlos über ihre Häupter dahingegangen... Sie haben die Kirche in neue Fesseln geschlagen, und in diesen Fesseln wird sie wieder schmachten, wenn nicht Gott, wenn nicht der starke wiedererwachte Geist einer neuen Zeit, wenn nicht die katholische Geistlichkeit und das katholische Volk in Baden, vereint mit ihrem kirchlichen Oberhirten, die unnatürlichen Bande sprengen, wenn sie sich nicht emanzipieren von jenen kleinen badischen Kammertyrannen, die viele Jahre lang das unglückliche Land terrorisiert und es an den Rand des Verderbens gebracht haben; die damals, als der Sturm losbrach, ihre Hände in Unschuld wuschen, sich für bessere Zeiten des Vaterlandes erhalten zu müssen glaubten; die nun, nachdem jene, welchen sie die Wege bereitet hatten, von ihrem Schicksale ereilt wurden, ganz geruhig auf ihre Kammersitze zurückkehrten, und wieder tun, was sie zuvor getan.“ Hierauf werden die Verhandlungen der zweiten Kammer zu der Hirscher'schen Motion eingehender mitgeteilt.

Nachdem die Theologische Monatschrift zu erscheinen aufgehört hatte, schuf sich Gams nach einer Pause von einem Jahre selbst wieder ein periodisches Organ in dem „Katholischen Sonntagsblatt für die Diözese Hildesheim“, das unter seiner Redaktion seit dem 13. Februar 1853 erschien; er zeichnete dasselbe als Redakteur bis zum 7. Oktober 1855, also noch zwei

Monate weiter, nachdem er am 7. August Hildesheim verlassen hatte (vgl. Sonntagsblatt Jahrg. 1855, Nr. 32, S. 255) Nach der eröffnenden Erklärung hatte das Sonntagsblatt den Hauptzweck, die katholische Kirche gegen Angriffe zu verteidigen, besonders mit Rücksicht auf die von einem Dr. Sander in Hildesheim herausgegebene, soeben eröffnete protestantische Hetzzeitschrift „Luther oder Papst?“, deren Artikel jeweils sofort in kritische Beleuchtung gesetzt und widerlegt werden; die Polemik gegen diesen Sander ist meist von Gams selbst, der, abgesehen von den mit der Zeit häufiger werdenden Korrespondenzen, die meisten Originalartikel verfaßt hat. Wenn das Blatt so im Ganzen dem Tagesbedürfnis diene, so enthält es in den drei ersten von Gams redigierten Jahrgängen doch auch einige größere historische Beiträge von ihm, die hier wenigstens genannt seien: „Religiöse Vorträge über die deutsche Geschichte,“ 1—5 (Jahrg. 1853, Nr. 38, 42, 43, 45, 46); „Die Kirche in Sardinien von 1821 bis 1848“ (Jahrg. 1854, Nr. 15, 16; S. 118—122; aus dem 2. Bande seiner Kirchengeschichte des 19. Jahrh.); „Die Schicksale der Katholiken in Rußland seit dem letzten Menschenalter“ (Jahrg. 1854, Nr. 31—35, 38, 39, 41, 43, 45; nachher wieder in der Kirchengeschichte des 19. Jahrh., 3. Bd., S. 531—589; das hier noch Folgende bis zum Schluß des Abschnittes stand noch nicht im Sonntagsblatt); im Jahrg. 1855 werden die „Religiösen Vorträge über die deutsche Geschichte“ unter wechselnden Titeln noch fortgesetzt: „Die Gründung des deutsch-römischen Kaiserthums von dem Martertode des hl. Bonifacius bis zum Jahre 800 (753—800)“ (1855, Nr. 35 u. 36, S. 273—276, 281 bis 283); „Die Kirche in Deutschland von 814—911, oder von dem Tode Karls des Großen bis zum Aussterben seines Hauses in Deutschland“ (1855, Nr. 38, S. 297—301); „Die Kirche in Deutschland unter den sächsischen Kaisern, 918—1024“ (1855, Nr. 40, S. 313—315).

Als Hauptfrucht der Hildesheimer Zeit begann endlich in den beiden letzten Jahren derselben das erste große Werk von Gams zu erscheinen, dessen Vollendung sich noch in die ersten Münchener Jahre hineinzog, die „Geschichte der Kirche Christi im neunzehnten Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland“ (3 Bände, Innsbruck 1854—1858). Das Werk bezeichnet sich zugleich als Fortsetzung (Bd. 10—12) zu der im Wagner'schen Verlag in Innsbruck 1841—44 erschienenen gekürzten Bearbeitung der Kirchengeschichte von Berault-Bercastel. Gewidmet hat es Gams „seinen verehrten Lehrern“ Dr. Johannes Kuhn, Dr. Joseph Hefele Dr. Benedikt Welte. Aus den geplanten zwei Bänden wurden drei, woran sich als Supplement noch die Übersetzung des Werkes von Margotti anschließt (s. unten). —

Der I. Band enthält das 1. Buch: „Die Regierung des Papstes Pius VII., 1800—1823“, behandelt aber nicht, wie diese Überschrift erwarten ließe, die ganze Geschichte dieses Pontifikats; die erste Hälfte des Bandes gibt eine eingehende Geschichte der ersten Regierungsjahre des Papstes, insbesondere der Konkordatsverhandlungen mit Frankreich, eine kurze Darstellung der kirchlichen Ereignisse in den asiatischen Ländern, eine längere der Geschichte der Kirche im Königreich Neapel von 1800 - 1814 (S. 224—283); die ganze zweite Hälfte des Bandes beschäftigt sich mit der Geschichte der Säkularisation in Deutschland und ihrer nächsten Folgen (S. 304—648). Im II. Band setzt das 2. Buch (S. 3—407) unter dem Titel: „Kirchengeschichte Frankreichs und der westlichen Länder vom Jahre 1802 bis 1830“ die Geschichte des Papstes von 1802 bis zu seinem Tode fort und behandelt besonders eingehend seine Beziehungen zu Napoleon und im Zusammenhang damit überhaupt die Geschichte der Kirche in Frankreich bis 1815; kürzer wird nebenbei die Kirchengeschichte von Spanien und Portugal von 1800 bis 1808 (S. 58—88) abgemacht; die Überschrift des Buches ist also nicht recht zutreffend (vgl. unten die Überschrift des 4. Buches, Bd. III.) Das 3. Buch (S. 408 bis 676) behandelt das Leben und die Regierungshandlungen der Päpste Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI, dann (S. 605 ff.) die Kirchengeschichte der italienischen Staaten von 1815 bis 1848. Der III. Band stellt im 4. Buch (S. 3—332) die „Kirchengeschichte Frankreichs und der westlichen Länder von 1815 bis 1848“ dar (Frankreich S. 3—110; unter den „westlichen Ländern“ sind verstanden Spanien S. 110—179, Portugal mit Brasilien S. 180 bis 200, Großbritannien S. 200—243, Holland und Belgien S. 243—308, die Schweiz S. 309—332); im 5. Buch (S. 333 bis 594) „Deutschland und die östlichen Länder von 1824 bis 1848“ (Österreich S. 333—380, Bayern S. 381—409, die ober-rheinische Kirchenprovinz S. 410—451, das apostolische Vikariat des Nordens S. 452—459, das Königreich Hannover S. 460 bis 470, Preußen S. 470—530, besonders über Klemens August, Rußland S. 531—594); im 5. Buch (S. 595—759) „die Kirche in Asien (mit Einschluß der Türkei), Amerika, Afrika und Australien von 1800—1856.“

In der in den Historisch-politischen Blättern erschienenen Besprechung dieses Werkes heißt es<sup>1)</sup>: Gams hat mit dieser Kirchengeschichte „ein Werk unternommen, dessen vollständig erschöpfende Durchführung ohne Zweifel die mittlere Lebenszeit eines Mannes allein in Anspruch nähme. Inzwischen, irgend Einer muß anfangen: darnach haben die Schwaben gehandelt, solange

<sup>1)</sup> Teipel in den Histor.-polit. Blättern, Bd. 44 (1859), S. 1008—1012.

sie des heiligen römischen Reiches Sturmflamme führten, und Hr. Gams an seinem Ort hat den ehrenwerthen Muth gehabt, die ausführlichste Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zu liefern, welche bis jetzt vorhanden ist.“ — Tatsächlich ist das Werk, ebenso wie die folgenden großen Werke von Gams, die Frucht eines außerordentlichen Fleißes, mit welchem die Fülle von einzelnen Nachrichten und Angaben vielfach erst aus Zeitungen und Zeitschriften mühsam zusammengesucht und zu einem Gesamtbilde zusammengesetzt werden mußte; ungedrucktes Material stand dem Verfasser nicht zu Gebote. Die Schwäche des Werkes liegt in der teilweise durch das Quellenmaterial bedingten Ungleichmäßigkeit der Behandlung und in der nicht besonders glücklich entworfenen und auch nicht konsequent durchgeführten Einteilung und Anordnung des Ganzen; für die Kirchengeschichte Deutschlands ist es inzwischen auch durch das Werk von Brück, in anderen Partien durch andere neuere Werke zum Teil überholt. Gleichwohl behält es durch die reiche Fülle von Detailangaben, deren Fundort immer genau belegt ist, seinen Wert als Fundgrube von Nachrichten und Angaben, die man anderwärts oft lange vergeblich suchen kann, insbesondere auch von biographischen Angaben über die Persönlichkeiten, die in der kirchlichen Geschichte dieser Zeit eine Rolle gespielt haben. Ein ausführliches General-Register, das Gams nach seiner guten Sitte schon diesem ersten großen Werk beigegeben hat (Bd. III, S. 761—835), ermöglicht die bequeme Auffindung und Verwertung des reichen Materiales. Mit besonderer Ausführlichkeit ist, wie es nahe lag, die Kirchengeschichte Deutschlands behandelt, sodann die von Frankreich, und die Geschichte der Päpste und des Kardinalkollegiums, für welches letztere insbesondere die wertvollsten Zusammenstellungen von biographischen Daten aus zum Teil entlegenen und schwer zugänglichen Quellen geboten werden.

Gebührend sei hier auch erwähnt, wie Gams schon in dieser früheren Periode seines gelehrten Schaffens auf historischem Gebiete mit Entschiedenheit auf die Aufgabe hinwies, daß eine allseitig erschöpfende Geschichte der Säkularisation in Deutschland verfaßt werde, und auf die große Wichtigkeit, die ein solches Werk für das katholische Deutschland haben müßte. Er selbst widmete dem Gegenstande hier in Anbetracht dieser Wichtigkeit die Hälfte des ersten seiner drei Bände, und beleuchtete die Vorgänge soweit im Einzelnen, als dies aus dem bis dahin gedruckt vorliegenden Material möglich war; gleichzeitig wies er aber auf das Entschiedenste auf die erst noch zu leistende große Arbeit hin. „Einen Wunsch,“ sagt er 1853 in der Vorrede des 1. Bandes (S. VIII ff.),<sup>1)</sup> „den ich gerade seit

<sup>1)</sup> Vgl. auch Bd. I, S. 487.

der Zeit, als ich am vorliegenden Werke schrieb, immer lebhafter fühlte, will ich hier in der Vorrede besprechen, und ich bitte die Leser, ihm ihre theilnehmende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es fehlt uns an einer ausführlichen Geschichte der Säcularisation in Deutschland, und es wird jeden Tag schwieriger, ja vielleicht ist es schon nicht mehr möglich, eine solche zu schreiben, da die Zeugen jener Tage der großen Zerstörung der Kirche alle oder fast alle in das Grab gesunken sind. Dennoch ist eine solche Geschichte ein wahres Bedürfniß; man kann ohne sie weder Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft der Kirche verstehen. Wenigstens sollte man noch sammeln, was zu sammeln, noch retten, was zu retten ist. Es wäre dieses ein würdiger Anfang der Thätigkeit der katholischen Akademie, die eben im Entstehen begriffen ist. Man müßte das große Werk, über dessen Plan wir uns in dieser Vorrede nicht weiter aussprechen können, nach den einzelnen Bisthümern und Ländern vertheilen. Eine solche Geschichte der Säcularisation wäre zugleich eine glänzende Rechtfertigung der Klöster und Stifter, und es würde sich zeigen, daß diese Klöster und Stifter keineswegs, wie auch gute Katholiken so oft und gerne behaupten, reif zum Untergange, und daß ihre Aufhebung das gerechte Strafgericht Gottes für ihren inneren Verfall gewesen. Vielmehr ist sehr Vieles, wenn nicht das Meiste von dem Guten, was sich durch den Sturm der Zeit seit jenen Tagen des Umsturzes hindurchgerettet hat, durch jene Männer geschehen, welche aus den Klöstern hervorgegangen waren. Eine Geschichte der Säcularisation wäre zugleich eine Rechtfertigung und Ehrenrettung des uns vorangegangenen Geschlechtes der geistlichen Väter, dem das gegenwärtige Geschlecht zum höchsten Danke verpflichtet ist. Das zukünftige Geschlecht aber wird vielleicht über das gegenwärtige ein milderer Urtheil fällen, wenn sich das letztere bemühet, seine geistlichen Väter und Vorfahren in die ihnen gebührende Ehre eines guten Andenkens wieder einzusetzen.“ — Wie Gams diesen Gedanken auch später verfolgte und der Verwirklichung zuzuführen begann, zeigen seine letzten Arbeiten, die später zu erwähnen sind.

Als ein Supplement zu dem eben besprochenen Werke will Gams seine Übersetzung des Werkes von Margotti betrachtet wissen: „Die Siege der Kirche in dem ersten Jahrzehent des Pontifikates Pius IX. Von dem Priester Jakob Margotti, Doktor der Theologie, korrespondierendem Mitgliede der in Rom unter den Auspizien Seiner Heiligkeit Pius IX. bestehenden Akademie der katholischen Religion. Aus dem Italienischen von P. Pius Gams, O. S. B.“ (2 Auflagen, Innsbruck 1860). Da in der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zwar die Geschehnisse der fremden Erdteile bis zur Gegenwart des

Schreibenden, diejenigen der europäischen Länder aber nur bis 1848 dargestellt waren, und die Papstgeschichte nur bis zum Tode Gregors XVI., so schließt sich dieser Band als passende Ergänzung an, nachdem Gams auf eine selbständige Fortsetzung verzichtet hatte. Das im Original schon 1857 erschienene Werk „hat durch die Ereignisse“, schreibt Gams in der Vorrede (S. V), „nichts verloren, sondern gewonnen. Der Verfasser hat mit durchdringendem Geiste die Bestrebungen und Plane der Machthaber in Piemont und anderswo, sowie die Wege der Revolution enthüllt, welche heute die Throne in Italien umgestürzt hat, welche an den Altären rüttelt und sie umstürzen wird, wenn ihr nicht Einhalt getan wird, oder sie sich überstürzt.“

Die Übersicht über die wissenschaftliche Tätigkeit von Gams auf historischem Gebiete in den Hildesheimer Jahren wäre unvollständig, wenn nicht auf seine hervorragende Mitwirkung an den zwölf Bänden des Kirchenlexikons von Wetzer und Welte (1847—56) noch besonders hingewiesen würde; seine 194 Beiträge zu demselben, die ich in der Bibliographie am Schlusse im einzelnen mit den genauen Seitenangaben verzeichne, füllen zusammen etwa 400 Seiten oder darüber. Wer in Arbeiten für lexikalische Werke praktische Erfahrung hat, kann es beurteilen, wieviel Zeit und Arbeit auch ganz kleine Artikel, denen man es nicht ansieht, gekostet haben können. Im einzelnen seien hier nur die größeren Arbeiten über die Synode von Pistoja (VIII, 467—480), die Kirchengeschichte von Polen (VIII, 537—567), die französische Revolution (IX, 251 bis 289), Schwärmerei und schwärmerische Sekten der neuesten Zeit (IX, 819—840; dazu treten ergänzend die besondern Artikel über Püschel und die Püschelianer VIII, 610—612, Swedenborg und die Swedenborgianer, X, 544—546) genannt. Auch zum 3. und 4. Band von Aschbachs Kirchenlexikon (1850) lieferte Gams in derselben Zeit einige Artikel (s. ebenfalls unten in der Bibliographie).

Im Mittelpunkt der bedeutenden und weit ausgreifenden gelehrten Tätigkeit, die Gams in der zweiten Periode seines Lebens als Benediktiner in München entfaltete, stehen seine beiden großen Hauptwerke, die seinem Namen einen unvergänglichen Nachruhm sichern, die Kirchengeschichte von Spanien und die *Series episcoporum*.

Nachdem Gams im Jahre 1861 die Vorarbeit „Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens“ in der Tübinger Theologischen Quartalschrift (43. Jahrg., S. 205—271, 343—372) veröffentlicht hatte, erschien im Jahre 1862 bei Manz in Regensburg der erste Band der großen „Kirchengeschichte von Spanien“, die im Jahre 1879 in fünf Bänden (bezeichnet als Bd. I, II, Abteil. 1 u. 2,

III, Abteil. 1 u. 2) vollendet vorlag. Daß die Arbeit diesen Umfang annahm und bis auf die Gegenwart heruntergeführt wurde, lag nicht in dem ursprünglichen Plane des Verfassers. Er erklärt wiederholt (Vorrede zu Bd. I; Bd. II, 1, S. 307; Vorrede zu Bd. III, 2), daß es zunächst und vor allem seine Verehrung für die Person des großen Bischofs Hosius von Corduba war, die ihn zu dieser Arbeit zog, und daß er nach seiner ursprünglichen Absicht die Kirchengeschichte Spaniens nur bis zu dessen Tode (Jahr 357) schreiben wollte;<sup>1)</sup> da er aber von verschiedenen Seiten zur Fortsetzung des Werkes ermuntert worden sei, besonders da eine Kirchengeschichte von Spanien diesseits der Pyrenäen noch nicht vorhanden war, so habe er sich zur Weiterführung entschlossen (III, 1, 307). Von hier an wurde die Darstellung im ganzen aber eine gedrängtere, mit längerem Verweilen nur bei Streitfragen. Gams hebt selbst (Bd. III, 2, S. III f.) diese Ungleichmäßigkeit der Behandlung hervor und meint: „Der richtigere Titel meines Werkes wäre gewesen: Abhandlungen über die in der Controverse befindlichen Fragen der Kirchengeschichte Spaniens. Daß ich aber diesen Titel nicht gewählt, wird man begreiflich und verzeihlich finden.“ Tatsächlich würde ein solcher Titel dem Werke Unrecht getan haben, das trotz der ungleichmäßigen Ausführlichkeit eben doch eine vollständige fortlaufende Kirchengeschichte Spaniens ist.

Der I. Band (1862) behandelt die drei ersten Jahrhunderte. Das erste Buch: „Der Apostel Paulus in Spanien“ (S. 1—75) begründet die Tatsächlichkeit von dessen Missionstätigkeit in Spanien.<sup>2)</sup> Daran schließt sich im zweiten Buch (S. 76—227) „die Sendung und Tätigkeit der sieben Apostelschüler in Spanien“; die in Spanien vorhandenen Traditionen über dieselben werden sehr eingehend behandelt und die Glaubwürdigkeit der Tradition überhaupt, wie sie durch die mozarabische Liturgie bezeugt wird, entschieden verteidigt. Die Sendung der sieben Männer ist nach Gams die direkte Folge und Nachwirkung der kurz dauernden Wirksamkeit des Apostels Paulus im südlichen Spanien. Die beiden folgenden Bücher behandeln (3.) „die Kirche in Spanien von dem Tode der sieben Apostelschüler bis zum Anfange des 4. christlichen Jahrhunderts“ (S. 228—288) und (4.) „die Kirche in Spanien während der großen Verfolgung unter Diokletian“

<sup>1)</sup> Bis hierher geht die obenerwähnte Abhandlung in der Theologischen Quartalschrift 1861.

<sup>2)</sup> „Es gehört zu den Erfolgen, die der Verfasser mit diesem Werke erzielt hat“, sagt P. Odilo Rottmanner (Histor. polit. Blätter 104, S. 479), „daß die durch Clemens von Rom und das Muratorianische Fragment bezeugte Reise Pauli nach Spanien wenigstens auf Seite der katholischen Theologen jetzt ziemlich allgemein angenommen wird.“

(S. 289—409), mit ausführlicher Untersuchung der Traditionen und vorhandenen Akten über die einzelnen Martyrer.

Die im Jahre 1864 erschienene erste Abteilung des II. Bandes geht von 305—585, gibt zunächst im 5. Buche eine eingehende Behandlung der Synode von Elvira (S. 1—136), mit ausführlicher Erklärung der Kanones derselben, dann im 6. Buche (S. 137—309) eine eigentliche Monographie über Hosius von Corduba von der Synode von Elvira bis zu seinem Tode, den Gams auf Grund der griechischen Tradition am 27. August 357 zu Sirmium eintreten läßt. Der Hauptzweck, den Gams bei dieser Arbeit verfolgt, ist die Rechtfertigung des Hosius gegenüber der Trübung seines Andenkens, die, wie er nachweist, auf den Verleumdungen der Luciferianer, besonders des Gregor von Elvira beruht. Nach Gams ist es unberechtigt, von einem „Fall“ des Hosius zu sprechen: Hosius ist nicht gefallen, auch nicht vorübergehend, sondern hat nur, durch die langen Mißhandlungen gebrochen, aus Schwachheit gefehlt; er hat sich täuschen und dazu verleiten lassen, in irgend einer Form seine Gemeinschaft mit Ursacius und Valens zu erklären, aber bald darauf vor seinem Tode widerrufen; die 2. sirmische Formel aber hatte er nicht unterzeichnet und die Gemeinschaft mit dem hl. Athanasius nicht aufgehoben. Die Verdienste des Hosius, die nicht nur seiner spanischen Heimat, sondern der ganzen Kirche angehören, faßt Gams dahin zusammen (S. 307 f.): „Er war nach meiner Überzeugung Haupt und Seele der Synode von Elvira im J. 306, er vor allen führte den Kaiser Konstantin dem Christentume zu, er hat das größte Verdienst um die Synode von Nicäa, er präsierte derselben im Auftrage und Namen des Papstes Sylvester, er ist der Gründer der Metropolitanverfassung der spanischen Kirche.“ Dem Vorgange des hl. Athanasius folgend, gibt er ihm den Beinamen des Großen; er nennt ihn den Athanasius des Abendlandes und tritt im Anschluß an einige neuere Spanier warm dafür ein, daß er heilig gesprochen werden möge, wie ihn die griechische Kirche, die sein Gedächtnis am 27. August feiert, unter den Heiligen verehrt. — Mit dem diesen Band schließenden 7. Buch (S. 310—492) wird die Geschichte der Kirche in Spanien vom Tode des Hosius bis zum Eintritte der Westgoten in die Kirche (357—589 n. Chr.) fortgeführt. Besonders ausführlich wird hier die Geschichte des Priscilianismus behandelt (S. 359—397).

Zwischen dem Erscheinen von Band II, 1 und II, 2 liegt nun eine Pause von zehn Jahren. In diese Zwischenzeit fällt, nach der am Anfang derselben liegenden Studienreise in Spanien, die Ausarbeitung der Series episcoporum. „In Spanien selbst“, schreibt Gams in der Rekapitulation am Schlusse des Werkes (III, 2, 494), „habe ich viele Anregung, aber weniger Ausbeute



für meine Arbeit gefunden. Ich kann im ganzen nur sagen, daß ich in den bisherigen Ansichten über einzelnen Streitfragen der spanischen Kirchengeschichte bestärkt wurde.“ — Im Jahre 1874 erschien endlich Band II, Abteil. 2, worin die Zeit von 589 bis 1085 behandelt wird, und zwar im 8. Buch (S. 1—238) „die Blütezeit der Kirche in Spanien“, bis zum Untergang des westgotischen Reichs (J. 589—711), mit einem besondern Abschnitt über die spanische Liturgie (S. 186—209), im 9. Buch (S. 239 bis 360) „die zwei ersten Jahrhunderte der Knechtschaft.“ Erst an dieser Stelle wird nun im 10. Buch (S. 361—462) eine Untersuchung über Jakobus den Apostel und Patron von Spanien geboten; die spanische Tradition, daß der Apostel in seinem Leben nach Spanien gekommen sei, wird abgelehnt, dagegen die Theorie aufgestellt (S. 362): Derselbe „konnte lebend Christi Auftrag [Matth. 28, 20] nicht vollziehen, der Tod trat hindernd dazwischen. Der Auftrag aber war gegeben und mußte vollbracht werden. Er wurde vollbracht Jahrhunderte nach dem Tode des Apostels, indem der Herr der Kirche das unter dem Druck der Mauren seufzende und beinahe untergehende christliche Spanien, welches er nicht untergehen lassen, sondern wunderbar erretten wollte, in die Hände des Apostels Jakobus geistiger Weise übergab, und durch die Fürbitte und Vermittlung des Apostels Jakobus eine solche Fülle von geistiger Kraft über das christliche Spanien ausgoß, daß es den fast unmöglichen Kampf gegen seine Todfeinde siegreich führte, als Sieger hervorging aus dem Kampfe, und nach acht Jahrhunderten den Besitz des durch eine Schlacht von acht Tagen verlorenen Landes wieder erlangte, von den Pyrenäen und dem Kap Finis Terrae bis zum Kap San Vincent und von Calpe (Gibraltar).“ S. 362—396 wird die älteste Geschichte der Verehrung des Apostels in Spanien seit dem 9. Jahrhundert dargestellt. Zwei Anhänge dieses Bandes handeln über das altspanische Kirchenrecht (S. 463—477; Überarbeitung des in der Tübinger Theologischen Quartalschrift 1867, S. 3—23 erschienenen Artikels mit Berücksichtigung der Einwendungen von Maassen) und über spanische Inschriften (S. 478—480).

Bd. III, 1, im Jahre 1876 erschienen, führt in zwei Büchern (11. Buch: Der Primat von Toledo, S. 1—235; 12. Buch: Die letzten Jahrhunderte der Fremdherrschaft, S. 236—446) die Geschichte der Kirche in Spanien bis an das Ende der Heldenzeit der Maurenkämpfe fort, von 1085—1492. Am Schlusse des Bandes handelt ein 1. Exkurs über den Stand der Bevölkerung Spaniens in den verschiedenen Zeitaltern (S. 447—470), ein 2. Exkurs über die römischen Straßen in Spanien (S. 471—482). — Endlich führt Bd. III, 2 (1879) die Geschichte bis auf die Gegenwart herunter; das 13. Buch (S. 5—303) behandelt die Zeit

von der Eroberung Granadas bis zum Aussterben der spanischen Habsburger (1492—1700), das 14. Buch (S. 304—470) „Spanien unter den Bourbonen und unter der Herrschaft der Revolution.“ Den Anhang des Bandes bildet die auch als separate Schrift erschienene Abhandlung über „die spanische Staatsinquisition“ (S. 5—93). Dieser Titel zeigt schon, daß Gams, wie andere namhafte katholische (Hefele, Hergenröther) und protestantische (Ranke, Fürsten und Völker von Südeuropa) Historiker, die spanische Inquisition einseitig als eine reine Staatsanstalt auffaßte.<sup>1)</sup> Auch die Geschichte der Kirche im spanischen Amerika wird behandelt. Endlich folgt S. 471—532 eine eingehende Rekapitulation des ganzen Werkes, in welcher Gams auch Gelegenheit nimmt, sich mit seitdem erschienenen Schriften auseinanderzusetzen und Nachträge anzubringen (besonders S. 513—530 ein großer Nachtrag über die Kirchenpolitik Philipps II.). Erst mit diesem letzten Bande wurde auch die Karte „Hispania ecclesiastica“ nachgeliefert, die hauptsächlich eine Karte der Römerstraßen in Spanien ist. Wie die politische Geschichte Spaniens in den letzten Jahrhunderten seit den späteren Jahren Philipps II., so ist auch die Geschichte der unter dem Staatsabsolutismus geknebelten spanischen Kirche in dieser Zeit eine vorwiegend traurige. Aber daran, daß dem unter jahrhundertelanger Mißregierung, und ganz besonders unter der Herrschaft des „Liberalismus“ seit dem 18. Jahrhundert, von seiner früheren Größe heruntergekommenen edlen spanischen Volke noch ein neuer Aufschwung beschieden sein könne, verzweifelt Gams deshalb doch nicht; nur muß man diesen von der richtigen Seite her erwarten (III, 2, S. 4): „Nicht das Königtum in seinen verschiedenen Formen, sei es ein legitimes und unumschränktes, sei es ein beschränktes und von Parteien abhängiges, nicht die Republik oder moderne Verfassungen, können Spanien retten, nur die von Gott erschaffene und von Gott erhaltene Kraft des Volkes — im Bunde mit der katholischen Kirche.“ „Möge es dem Könige Alfons XII. beschieden sein,“ schreibt er am Schluß der Vorrede dieses Bandes am 27. August 1879, „die Wunden, welche das Unglück der Zeiten Spanien geschlagen hat, heilen zu helfen und heilen zu sehen! Denn Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt werden können.“

<sup>1)</sup> Über den jetzigen Stand der Frage orientiert am besten Pastor, Geschichte der Päpste Bd. II, 3. u. 4. Aufl. 1904, S. 624—630. Daß die jetzt vorwiegende richtige Ansicht von der spanischen Inquisition als einem gemischten Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter, wie sie jetzt u. a. von Pastor a. a. O., Funk (Literar. Rundschau 1880, Nr. 3, Sp. 77 f. in der Besprechung des letzten Bandes des Werkes von Gams), Brück (in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl. VI, 765 ff.) katholischerseits vertreten wird, noch nicht allgemein durchgedrungen ist, hat seinen Grund nach dem Urteil Pastors (S. 629) hauptsächlich in der übergroßen Autorität Raukes.

Es ist jedenfalls eine großartige wissenschaftliche Leistung von bleibendem Wert, die uns in diesen fünf Bänden der Kirchengeschichte von Spanien vorliegt. Das Werk „bekundet auf jeder Seite“, urteilt Bellesheim,<sup>1)</sup> „den emsigen, geduldig ausharrenden Gelehrten, welcher weder Zeit noch Mühe noch materielle Auslagen scheut, um die Lösung kirchengeschichtlicher, kanonistischer und liturgischer Fragen anzubahnen; den vielbewanderten Kirchenhistoriker, welcher die Geschichte des Einzellandes, dem er seine Aufmerksamkeit widmet, im Lichte und im Zusammenhange mit der Entwicklung der Geschichte der Universalkirche betrachtet; endlich den pietätvollen Sohn der Kirche und des hl. Benedictus, welcher die vorwüflichen Thatsachen und Probleme im Geiste der Kirche auffaßt und beurtheilt.“ — Daß bei kritischer Nachprüfung mancher in dem Werke ausgesprochener Sondermeinungen Andere zu anderen Resultaten kommen können, liegt in der Natur der Sache. Das gibt aber auch einem Harnack, in dessen eigenen Werken der Phantasie und vorgefaßten Meinungen ein so weiter Spielraum eingeräumt ist, kein Recht, die Kirchengeschichte Spaniens von oben herab „ein sehr fleißiges, aber unkritisches Werk“ zu nennen (Mission des Christenthums S. 592). Als formeller Mangel wird mit Recht die große Ungleichartigkeit der Behandlung, die in der Entstehungsgeschichte des Werkes ihre Erklärung findet (s. oben) und die manchmal übermäßige Breite betrachtet; auch das teilweise zu weite Eingehen auf die politische Geschichte, besonders im letzten Teil, ist nicht ohne Grund beanstandet worden.<sup>2)</sup>

An dieser Stelle seien als ein Nachklang der spanischen Studienreise die 1865 und 1866 in den Historisch-politischen Blättern veröffentlichten „Spanischen Briefe“ (Bd. 56, 1865, S. 134—141, 208—215, 311—323, 418—420; Bd. 57, 1866, S. 234—244) nebst dem einleitenden Artikel „Wetterleuchten auf der pyrenäischen Halbinsel“ (Bd. 56, 1865, S. 67—70) erwähnt, die seine in Spanien gewonnenen Eindrücke über die politische Lage wiedergeben, dabei aber auch überhaupt sein

---

<sup>1)</sup> Bellesheim, Dr. P. Pius Gams' Kirchengeschichte Spaniens; Histor.-polit. Blätter, Bd. 87, 1881, S. 37 - 49. Die zitierte Stelle S. 38.

<sup>2)</sup> Vgl. die schon angeführten Rezensionen von Funk und Bellesheim. — Hefele urtheilte über den I. Bd. (Theol. Quartalschrift 1863, S. 520 - 531): »Wer vorliegenden I. Band der spanischen Kirchengeschichte liest, wird dem Scharfsinn, der Kombinationsgabe und Gelehrsamkeit des Verfassers alle Anerkennung widmen, aber auch eine gewisse Breite der Behandlungsweise tadeln, die gar Manches herbeizieht, was wohl bei Seite bleiben dürfte, und dessen Erörterung den klaren Gang der Entwicklung nur hindert.«

Interesse für Land und Volk bekunden.<sup>1)</sup> Der Artikel „Wetterleuchten“ (datiert vom 25. Juni 1865) spricht von der in Spanien allgemeinen Erwartung einer unmittelbar bevorstehenden Revolution. Allgemeineren Inhaltes ist der erste „Spanische Brief“: „Unser Interesse an Spanien“ (Bd. 56, S. 134—141), der das besondere Interesse der Deutschen für Spanien zu erklären sucht und einen Rückblick auf die große Vergangenheit des spanischen Volkes wirft, „in dessen ruhmreicher Geschichte sich das göttliche Walten und das menschliche Wirken so wunderbar zu einem Ganzen vereinigen“ (S. 141). Der 2. Brief („Das Volk und die Volksstämme — Die beiden Kronen Castilien und Aragon — Ausblick auf die iberische Frage“, Bd. 56, S. 208—215) handelt von den politischen Gegensätzen zwischen Spanien und Portugal und zwischen den das Königreich Spanien bildenden Volksstämmen unter sich in ihrer historischen Begründung, insbesondere von dem Gegensatz zwischen Katalonien und Kastilien. Speziell dem Verhältnis zu Portugal in der Geschichte und in der Gegenwart ist der 3. Brief („Die iberische Frage eine „brennende Frage“ der Gegenwart wie der Vergangenheit — der portugiesische Standpunkt in dieser Frage“, Bd. 56, S. 311—323) gewidmet. Es folgen dann noch die beiden letzten, mit der augenblicklichen politischen Lage sich beschäftigenden Briefe: 4. „Der Fortschritt der politischen Parteien in Spanien“ (Bd. 56, S. 418—420); 5. „Die Erhebung Prims vom Januar 1866“ (Bd. 57, S. 234 bis 244.) —

Mit den Untersuchungen über die spanische Missionsreise des hl. Paulus im I. Bande der Kirchengeschichte von Spanien berührt sich zum Teil auch die „zur 18. Säcularfeier des Martyriums Petri und Pauli“ erschienene Schrift: „Das Jahr des Martyrtodes der Apostel Petrus und Paulus“ (Regensburg 1867),<sup>2)</sup> in welcher das Martyrium des hl. Petrus in 'das Jahr 65, das des hl. Paulus in das Jahr 67 gesetzt wird.

In die zweite Hälfte der sechziger Jahre fallen weiter die Möhler gewidmeten Arbeiten; zuerst die Biographie: „Johann Adam Möhler. Ein Lebensbild von Professor Balthasar Wörner. Mit Briefen und kleineren Schriften Möhlers herausgegeben von Pius Bonifacius Gams O. S. B.“ (Regensburg 1866). Balthasar Wörner, ein Studien-genosse Möhlers, Professor am Gymnasium zu Ehingen, seit 1838

<sup>1)</sup> Daß Gams sich nicht entschloß, seine persönlichen Reiseeindrücke in Spanien der Öffentlichkeit zu übergeben, darf bedauert werden. Er erklärt noch 1879 (Kirchengeschichte von Spanien III, 2, S. 494) ausdrücklich: »Ich hatte nie im Sinne, eine Schrift herauszugeben, die annähernd ein Reisebericht über Spanien wäre. Das haben hundert Andere vor mir gethan.«

<sup>2)</sup> Vgl. Histor.-polit. Blätter, Bd. 60, 1867, S. 63—67.

Pfarrer in Altheim bei Riedlingen, † 16. März 1861,<sup>1)</sup> hatte beabsichtigt, seine gesammelten „Erinnerungen“ an Möhler zum 12. April 1858 als dem 20. Gedächtnistag des Todes Möhlers herauszugeben; die Veröffentlichung unterblieb aber. Nach dem Tode Wörners kam dessen schriftlicher Nachlaß an Dr. Patrizius Wittmann, und von diesem erhielt Gams zum Zweck der Herausgabe im Jahre 1862 die „Erinnerungen an Möhler“. „Verschiedene Hindernisse, u. a. die Hoffnung, weitere von Möhler geschriebene Briefe zu erhalten, verzögerten das Erscheinen der ‚Erinnerungen‘ um vier Jahre.“ „Wie es jetzt gedruckt vorliegt,“ erklärt Gams weiter in der Vorrede, „ist das Buch über Möhler größtentheils aus meiner Feder, der Anstoß dazu ist aber jedenfalls von Professor Wörner gegeben. Denn ohne diesen hätte ich nicht daran gedacht, eine Biographie Möhlers zu schreiben.“ — Im biographischen Teil, insbesondere für die jüngeren Jahre Möhlers, ist dieses Buch unzureichend und vielfach unzuverlässig; wertvoll bleibt es dagegen in dem von Gams herrührenden bibliographischen Teil, in der Zusammenstellung von Auszügen aus Möhlers kleineren Schriften und Rezensionen.<sup>2)</sup> — In der Vorrede dieses Buches gab Gams auch die Anregung, daß in ähnlicher Weise, wie es von J. Rottmayr für das Bistum Passau geschehen war (1866), auch ein fünfzigjähriger Schematismus des Bistums Rottenburg zusammengestellt würde; dieser Wunsch wurde zum fünfzigjährigen Jubiläum der Errichtung des Bistums Rottenburg (1878) in musterhafter Weise in dem „Statistischen Personal-Katalog des Bistums Rottenburg“ von Stephan Jakob Neher verwirklicht, der im Vorwort seines Werkes (S. VI.) auch auf die von Gams erfahrene Mithilfe dankbar hinweist.

In den Jahren 1867—1870 gab Gams in drei Bänden mit Registerband die „Kirchengeschichte von Johann Adam Möhler“ heraus (Regensburg, Manz). Wenn die Herausgabe einer unfertigen und teilweise veralteten fremden Arbeit immer eine heikle und undankbare Sache ist, so lag die Sache in diesem Falle für den Herausgeber besonders schwierig. Bekanntlich handelte es sich hier nicht um ein von Möhler für den Druck bearbeitetes Manuskript, sondern um seine nachgeschriebenen Vorlesungen. Als Grundlage diente ein auf Grund von Kollegienheften sorgfältig zusammengestelltes Manuskript des früheren Direktors des Georgianums in München und späteren Domkapitulars

---

<sup>1)</sup> Vgl. Neher, Personal-Katalog der Geistlichen des Bistums Rottenburg (3. Aufl., Schw. Gmünd 1894), S. 10.

<sup>2)</sup> Daß Gams sich irrt, wenn er S. 351 die im Katholik 1829 erschienene Abhandlung: „Über die Quäker und ihr Verhältniß zur Kirche“ Möhler zuschreibt, worin ihm andere folgen, habe ich in meiner Biographie Staudenmaiers (S. 50 ff.) nachgewiesen; es ist vielmehr eine der frühesten Arbeiten Staudenmaiers.

Wiedemann († 20. Jan. 1864), mit welchen Gams noch andere Aufzeichnungen ehemaliger Schüler Möhlers vergleichen konnte. Die eigenen Kollegienhefte Möhlers waren verschwunden und fanden sich nicht unter dessen handschriftlichem Nachlaß, der aus dem Besitze Wiedemanns nach dessen Tode der Bibliothek des Georgianums einverleibt worden war, und es gelang Gams nicht, etwas über deren Verbleib zu erfahren. Daß sich diese Hefte mit anderen Papieren Möhlers seit dessen Tode im Besitze Döllingers befunden hatten, erfuhr das gelehrte Publikum erst nach dessen Tode aus Friedrichs Schrift: „Joh. Adam Möhler, der Symboliker“ (München 1894). — Diese Beschaffenheit des Manuskriptes einerseits, das auch nicht ohne größere Lücken war, und die seit Möhlers Tode verflossene Zeit andererseits, machte natürlich zahlreiche Zusätze des Herausgebers nötig, teils Literaturangaben, teils größere oder kleinere sachliche Ergänzungen, die soweit als möglich in Anmerkungen untergebracht sind, besonders in der verhältnismäßig vollkommener ausgearbeitet vorliegenden alten Kirchengeschichte, während die von Gams ergänzend in den Text eingefügten Partien durch kleineren Druck kenntlich gemacht sind. Von bedeutenderen Zusätzen von Gams zum I. Band seien erwähnt: S. 85—89 Anm. über die Chronologie des Lebens Jesu; S. 146—149 Anm. zur Chronologie des Lebens des hl. Petrus; S. 191—199 Anm. zur Geschichte der Einführung des Christentums in Gallien und Spanien; S. 252—259 Zusatz über die Diokletianische Christenverfolgung; S. 298—300, 301, 302, 305, 311—317 Zusätze im Text zur Darstellung der gnostischen Systeme und über die Manichäer; S. 455—460 über Hosius von Corduba; S. 519 f., 521—525, 526—530 zur Geschichte des Monophysitismus; im Anhang S. 686—691: das Christentum und die Armeupflege. Bedeutendere Zusätze von Gams zum II. Band: S. 63—67 über das Zeitalter des hl. Rupert (dessen Wirken in Bayern Gams in die Zeit zwischen 534—646 verlegt); S. 152—156 zur Kirchengeschichte des Frankenreiches im 6. Jahrh.; S. 186—195 u. 221—223 zur Papstgeschichte des 10. Jahrh. Das ganze Kapitel „Geschichte der kirchlichen Wissenschaften“ vom 12.—15. Jahrh., Bd. II, S. 526—584, war von Dr. Franz Brentano in Würzburg „nach den Vorlagen Möhlers“ verfaßt. — In ganz unfertigem Zustande hatte sich das Manuskript für den III. Band befunden, da für die Kirchengeschichte der neueren Zeit nur Hefte aus den früheren Jahren Möhlers, darunter allerdings eigenhändige, als Vorlage gedient hatten und das ganze mit erheblichen Lücken nur bis an den Anfang des 19. Jahrh. herunterging. Einerseits hat Gams hier zur Ausfüllung größerer Lücken anderweitige Arbeiten Möhlers eingefügt (S. 11—24: „Die sogenannte Wiederherstellung der

Wissenschaften“, aus den Jahrbüchern für Theologie und christliche Philosophie, Bd. I, 1834, S. 173—187), andererseits umfassendere eigene Zusätze eingefügt, so S. 25—35 über die Griechen im 14. u. 15. Jahrh.; S. 36—52 über die Heiligen des 14. u. 15. Jahrh.; S. 53—57 über das Studium der hl. Schrift vom Ausgange des Mittelalters; S. 58 f. und 63—86 über Predigt, Katechese und Volksunterricht, sowie über die Universitäten; S. 86—96 über Kirchenbauten am Ende des Mittelalters; S. 97 bis 99 über die Sitten des Klerus. Nach dieser größtenteils von Gams herrührenden Partie setzt erst mit S. 100 in der Geschichte der sogenannten Reformation eine zusammenhängende Darstellung Möhlers ein. Größere Zusätze von Gams von da an: S. 148—154 über „Das Ende Luthers“ und „Das Ende Karls V.“; S. 313 bis 339 über die Päpste der 2. Hälfte des 17. Jahrh. und des 18. Jahrh., die Aufhebung der Jesuiten, „Übergang zu der Revolution.“ Mit einer Betrachtung über „Die französische Revolution in kirchlicher Hinsicht“ schließt sodann S. 362 die Kirchengeschichte Möhlers. Die folgende „Fortsetzung der Kirchengeschichte bis zur Gegenwart“, S. 363—569 ist ganz die Arbeit von Gams, im Wesentlichen nach seiner eigenen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts bearbeitet. (Eingeschaltet ist darin S. 436 bis 452 „Möhlers letzte Schrift“, dessen Aufsatz: „Über die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche“, in Möhlers gesammelten Schriften II, 226—243.) — In einem Exkurs am Ende dieses III. Bandes, S. 570 f., teilt Gams mit, es sei sein Plan gewesen, am Schlusse des Bandes zwei längere Abhandlungen beizufügen, die eine über die gewaltsame Art der Einführung der sogenannten Reformation in den einzelnen Ländern, die zweite über den „inneren geistigen Zustand der katholischen Kirche in den Jahren 1517—1550.“ Die Rücksicht auf die Raumverhältnisse ließ ihn davon absehen, dagegen kündigte er hier seinen Plan an, „nach Beendigung zweier anderer im Zuge befindlicher literarischer Arbeiten ein besonderes Werk: »Inneres Leben der katholischen Kirche von 1450 bis 1550« herauszugeben, wovon die längere Abhandlung am Eingange dieses Bandes S. 25—99 einen Teil bildet, und welches den Nachweis führen will, daß die gewöhnlichen Darstellungen jener Zeit auch von Seite der Katholiken viel zu schwarz sind, und daß es der sogenannten Reformation auch an dem Scheine der Berechtigung gefehlt hat.“<sup>1)</sup> Leider hat er diesen Plan nicht ausgeführt. — Im Jahre 1870 erschien noch der Registerband zur Kirchengeschichte von Möhler. Dem Register, S. 1—96, sind S. 97—117 noch verschiedene Be-

<sup>1)</sup> Auf diese Bemerkung kommt Gams im Registerband S. 113—116 nochmals zurück, um auch die wirklich vorhandenen Mißbräuche unumwunden zuzugeben.

merkungen „Zu J. A. Möhlers Kirchengeschichte“ angehängt, insbesondere Auseinandersetzungen mit einigen Rezensenten; auch Berichtigungen zu den drei Bänden der Kirchengeschichte.<sup>1)</sup> — Eine französische Übersetzung der Kirchengeschichte Möhlers von P. Belet erschien 1868—69 zu Paris; im Registerband S. 112 f. teilte Gams mit: „eine Übersetzung in das Armenische ist zu Venedig im Werk.“ (Ist die letztere erschienen?)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Die Veranlassung des Römerbriefes des heiligen Apostels Paulus.

Von Dr. E. K. Kortschak (Stift Rein).

Unter allen Briefen des hl. Apostels Paulus nimmt unbestritten sein Brief an die Römer den ersten Platz ein. „In alter und neuer Zeit werden gleichmäßig die formelle Vollendung des Briefes, die Schönheit und Lebendigkeit der Sprache, die Präzision des Ausdruckes, die Schlagfertigkeit der Argumentation, die strenge Gliederung und logische Durchführung des behandelten Themas anerkannt. Desgleichen liefert der Inhalt des Römerbriefes den Beweis von der Tiefe der Gedanken, womit Paulus Christi Erlösungswerk erfaßte, von der Klarheit und Schärfe des Geistes, womit er in seinem an die Christen in der Metropole des damaligen Weltreiches gerichteten Sendschreiben zeigt, daß das Christen-

<sup>1)</sup> S. 98 f. nimmt Gams einem Rezensenten gegenüber, der sich bei der Besprechung des 3. Bandes über das Fehlen eines Registers zu dem Werke gehalten hatte, der also nicht einmal die Vorrede gelesen hatte, in welcher das künftige separate Erscheinen desselben angezeigt war, Veranlassung, sich über sein Registermachen überhaupt auszusprechen: »Herr Cm. hätte ferner beachten können, daß ich neben den Registern für meine eigenen Werke auch noch Register zu 50—60 stattlichen Bänden der Werke Anderer verfaßt habe. Wenn mir mein Gewissen oft bittere Vorwürfe darüber macht, daß ich einen Teil des kurzen menschlichen Lebens zu Arbeiten verwendet habe, die keine Ehre und keinen Dank einbringen, so gereicht mir nur die Erwägung zum Troste und zur Beruhigung, daß ich ohne diese vorausgehenden Arbeiten vielleicht nicht den Mut und die Ausdauer gehabt hätte zu dem mühseligen Werke der Reihenfolge der Bischöfe der katholischen Kirche. — Die sehr verdienstvollen Hauptarbeiten von Gams dieser Art sind die drei ersten Registerbände zu den Historisch-polit. Blättern (1859, 1864 und 1879 erschienen), die in derselben sehr empfehlenswerten Weise, wie das Register zu Möhler, zu den angeführten Namen auch die genaueren Daten beifügen; (vermißt wird dagegen überall ein Verzeichnis der mit Namen genannten Mitarbeiter mit ihren Beiträgen). Von Gams ist auch das Register zu den zwei Bänden der Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik von Hefele (Tübingen 1864) hergestellt; ferner die Register zur 3. Aufl. von Hanebergs Geschichte der biblischen Offenbarung und zu Kunstmanss Kirchenrecht. (Vgl. den Nekrolog in den Studien und Mitteilungen XIII, 1892, S. 295.)



tum die Bestimmung habe, eine die gesammte Menschheit umfassende Weltreligion zu werden.“<sup>1)</sup> Der Brief richtet sich ja an jene Christengemeinde, die durch die göttliche Vorsehung berufen war, der „katholischen Kirche Wurzel und Mutter“<sup>2)</sup> zu sein, er machte Rom zum Mittelpunkte paulinischer Lehrthätigkeit über die Gnade,<sup>3)</sup> einer Lehre, die zu den für das Verständnis des Erlösungswerkes wichtigsten gehört.

Die Erhabenheit des behandelten Gegenstandes bringt es mit sich, daß das Verständnis des Briefes sehr schwierig ist. So bekennt selbst der hl. Hieronymus, daß es eines besondern Beistandes des heiligen Geistes bedürfe, um ihn zu verstehen und zu erklären;<sup>4)</sup> so bezieht auch Natalis Alexander die Worte des hl. Petrus: „in quibus sunt quaedam difficilia intellectu, quae indocti et instabiles depravant“<sup>5)</sup> besonders auf den Römerbrief.<sup>6)</sup> Die Kirchengeschichte, vor allem die der Reformationszeit, gibt ihm recht.

Aber nicht nur die Erklärung des Briefinhaltes bereitet große Schwierigkeiten, auch in der Einleitungswissenschaft herrschen über ihn mancherlei Streitfragen. So hat die Frage nach der inneren Veranlassung des Briefes seit alter Zeit sehr verschiedene Beantwortung erfahren. Im folgenden soll nun festgestellt werden, welche dieser Beantwortungen als die richtige erscheint; zugleich sollen die übrigen auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden.

Zuvor sei noch festgestellt, was wir unter Veranlassung verstehen. Veranlassung (*causa*) ist das, was ein handelndes Subjekt zur Tätigkeit bewegt. Diese *causa* kann eine doppelte sein: entweder *causa motiva* oder *causa impulsiva*. Erstere ist jene, ohne die das Subjekt überhaupt nicht tätig sein würde; die zweite ist eine solche, die nur mitwirkt, das Subjekt zur Tätigkeit zu bestimmen. Wenn im folgenden die Rede von Veranlassung ist, so ist damit immer die *causa motiva*, das Motiv gemeint, das den Apostel zur Abfassung seines Schreibens bewog. Vorweg genommen sei, daß wir für den Brief auch *causae impulsivae*, Veranlassungen zweiter Ordnung annehmen müssen.

Von der Veranlassung zu unterscheiden ist der Zweck (*finis*). Zweck ist das, worauf die Tätigkeit des handelnden Subjektes abzielt. Weil nun die Tätigkeit aus der Veranlassung

<sup>1)</sup> Pözl, Der Weltapostel Paulus, Regensburg 1905, S. 322.

<sup>2)</sup> Cyprian, ep. 48.

<sup>3)</sup> Augustinus, ep. 195 ad Sixtum.

<sup>4)</sup> Hieronymus, ep. ad. Hedib. 10.

<sup>5)</sup> 2 Petr. 3, 16.

<sup>6)</sup> Natalis Alexander, Comment., Ven. 1768, Tom. I., S. 3.

hervorgeht und ihr Ziel im Zwecke hat, ist klar, daß Veranlassung und Zweck enge miteinander verbunden sind. Es wird daher in unserer Abhandlung auch der aus dem Inhalte des Briefes ersichtliche Zweck desselben nicht außer acht gelassen werden dürfen, um von ihm auf die Veranlassung zu schließen.

I.

Schon die alten griechischen Exegeten haben sich die Frage nach der Veranlassung des Römerbriefes vorgelegt; sie fanden sie in der Person des Apostels gelegen. So schreibt Chrysostomus: „Cur ergo (Paulus) epistolam misit? Propter gratiam Dei, inquit, quae data est mihi, ut sim minister Christi (Rom. 15, 16). Ideoque in principio dixit: ‚debitus sum, ut pro virili parte mea vobis, qui Romae estis, evangelium praedicem‘ (Rom. 1, 14. 15)... Quia nondum istuc venerat, duplici ratione viros instituit et litterarum utilitate et adventus sui exspectatione.“<sup>1)</sup> Chrysostomus gibt also als Veranlassung den apostolischen Beruf des hl. Paulus an, der in zweifacher Weise, durch seinen Brief und die Ankündigung seiner Ankunft die Römer belehren wollte. Theodoret von Cyrillus schreibt: „Hanc itaque salutarem praedicationem (sc. evangelii) scribens ad Romanos ostendit esse necessariam et omnibus hominibus tam Graecis quam Judaeis utilem ac conducibilem.“ Weiters als Erklärung zu den Worten des Apostels: „Desidero enim videre vos, ut aliquid impertiar vobis gratiae spiritualis ad confirmandos vos“ (1, 11), sagt Theodoret: „Non enim dixit, ut dem, sed ut impertiar. Communico enim ex eis, quae accepi. Et quia primus iis magnus Petrus doctrinam evangelicam praebuit, necessario intulit: ad confirmandos vos. Non enim aliam, inquit, doctrinam vobis afferre, sed eam, quae iam oblata est, confirmare et arbores iam plantatas irrigare volo. Deinde rursus orationem multa replet moderatione.“<sup>2)</sup> Theodoret meint also, Paulus wollte in seinem Schreiben allen Menschen, Juden und Heiden, die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Evangeliums zeigen; er wollte aber auch die Römer im Glauben bestärken, an ihnen sein apostolisches Amt üben. Ebenso bemerken auch Johannes Damascenus, Oecumenius und Theophylakt, Paulus habe durchdrungen von der Pflicht auch den Römern zu predigen, sein Sendschreiben verfaßt. Ersterer schreibt: „Ostendit, nequaquam se in urbem regiam gloriae illectum cupiditate pergere, sed omnino sibi incumbere, ut eos ipse instituat. Cum enim omnium gentium praedicator positus esset, proinde etiam Romanis praedicandi debitor erat.“<sup>3)</sup> Oecumenius legt bei der Erklärung

<sup>1)</sup> Chrysostomus, Homil. in ep. ad Rom. arg. II.; Migne S. G. 60, 393.

<sup>2)</sup> Theodoretus, Comm. in ep. ad Rom. Migne S. G. 82, 46--55.

<sup>3)</sup> Comm. in ep. ad Rom. Migne, S. G. 95, 447.

von 15, 15 dem Apostel die Worte in den Mund: „Et rursum necesse mihi fuit scribere, quod gratia mihi a Deo data sit in hoc, ut praedicarem et docerem gentes.“<sup>1)</sup> Theophylakt sagt: „Scribit autem Paulus ad Romanos, perinde ac si Christi ministerio fungendi necessitas ipsi incumberet.“<sup>2)</sup> Der Apostel wollte eben durch seinen Brief seinem Berufe gemäß wirken. Er war zum Heidenapostolate berufen, das ihn auch den Römern gegenüber verpflichtete; und dieser Pflicht genügte er, vorläufig an persönlicher Predigt gehindert, durch sein Schreiben. In dem im Apostel lebendigem Bewußtsein dieser Pflicht haben wir die Veranlassung des Briefes zu suchen, die Betätigung dieses Berufes ist dessen Zweck.

Den Beweis dafür liefert der Brief selbst. Denn gleich im Eingange hebt der Apostel seinen Beruf aufs nachdrücklichste hervor (1, 5): „Per quem accepimus gratiam et apostolatam ad obediendum fidei in omnibus gentibus pro nomine eius.“ Dieser sein Beruf erstreckt sich auf alle Heiden, also auch auf die Römer. Der Apostel betont das noch besonders (1, 6): „in quibus estis et vos vocati Jesu Christi.“ Dessen ist er wohl eingedenk, darum hat er sich oft vorgenommen, zu ihnen zu kommen, darum betet er allzeit, es möchte ihm das Glück zuteil werden, sie zu sehen und ihnen predigen zu können. Er schreibt (1, 9—11): „Testis enim mihi est Deus, cui servio in spiritu meo in evangelio filii eius, quod sine intermissione memoriam vestri facio semper in orationibus meis, obsecrans, si quo modo tandem aliquando prosperum iter habeam in voluntate Dei veniendi ad vos. Desidero enim videre vos, ut aliquid impertiar vobis gratiae spiritualis ad confirmandos vos.“ Bisher war nun dem Apostel die Erfüllung dieser Sehnsucht nicht gegönnt, noch war es ihm nicht möglich gewesen, nach Rom zu kommen und durch mündliche Predigt an ihnen seines Berufes zu walten. Und so läßt er denn an die Stelle der Predigt sein Sendschreiben treten, um wenigstens durch schriftliche Belehrungen und Ermahnungen sein Amt als Heidenapostel zu erfüllen. Und nicht nur zu Anfang des Briefes finden wir diese Betonung seines Amtes. So schreibt er 11, 13: „Vobis enim dico gentibus: quamdiu quidem ego sum gentium Apostolus, ministerium meum honorificabo.“ Und gegen Schluß des Briefes schreibt er (15, 15. 16): „Audacius autem scripsi vobis, fratres, ex parte, tamquam in memoriam vos reducens, propter gratiam, quae data est mihi a Deo, ut sim minister Christi Jesu in gentibus, sanctificans evangelium Dei, ut fiat oblatio gentium accepta et sanctificata in Spiritu sancto.“

<sup>1)</sup> Comm in ep. ad Rom. S. G. 118, 619.

<sup>2)</sup> Comm. in ep. ad Rom. S. G. 124, 335.

Er entschuldigt sich, daß er an einzelnen Stellen freimütiger geschrieben, als es mit Rücksicht auf ihre Kenntnis der christlichen Wahrheit und gute Gesinnung nötig gewesen wäre. Nicht aus Mißtrauen hat er es getan, sondern weil sein Beruf als Heidenapostel ihn unwiderstehlich drängt, sie durch die Verkündigung des Evangeliums Gott als Opfer darzubringen.<sup>1)</sup> Es ist kein Grund vorhanden, diese Worte nur als *captatio benevolentiae* zu fassen; sie entsprechen vielmehr der Überzeugung des Apostels und bilden so einen Beweis für unsere These.

Die Probe auf die Richtigkeit des Schlusses, den wir aus den angeführten Versen ziehen, bietet der Inhalt des Briefes. Denn es ist klar, daß vor allem jene Lehrstücke im Briefe Aufnahme finden mußten, die für die Heiden von besonderer Bedeutung waren, wenn anders er eine Betätigung des Heidenapostolates Pauli sein sollte. Veranlassung und Inhalt stehen ja in engster Beziehung zu einander. Und tatsächlich entspricht das Thema des Briefes, die Lehre von der universellen Rechtfertigung aus dem Glauben, dem Motive.<sup>2)</sup> Eine kurze Übersicht über den Inhalt des Briefes wird das bestätigen.

Die Bedeutung der Einleitung des Briefes (1, 1—15) für unsere Ansicht wurde schon oben betont. An die Einleitung schließt sich der belehrende Teil des Briefes (1, 36—11, 36). Das Thema dieses Teiles stellt der Apostel mit den Worten auf (1, 16. 17): „*Virtus enim Dei est in salutem omni credenti, Judaeo primum et Graeco. Justitia enim Dei in eo revelatur ex fide in fidem, sicut scriptum est: „Justus autem ex fide vivit.“* Das Evangelium ist kein totes Wort, es ist Gnade und Wahrheit, bestimmt von den Juden, — die in erster Linie berufen sind, — und den Heiden aufgenommen zu werden, zu ihrer Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung. Die im Evangelium geoffenbarte Gerechtigkeit und Heiligkeit hat ihre Quelle im Glauben und wird von Gott jenen, die glauben, mitgeteilt; wie es schon der Prophet Habakuk ausgesprochen, daß der das wahre Leben haben wird, der aus dem Glauben gerecht ist. (Hab. 2, 4.)

[1, 18—32] Nun geht der Apostel daran, sein Thema zu beweisen. Die Rechtfertigung, so führt er aus, ist für die Heiden notwendig. Denn durch eigene Schuld wollten sie Gott nicht erkennen, obwohl seine ewige Macht und Gottheit sich in seinen Werken zeigte. Die Folge dieser Abkehr des Willens war Verdunklung des Verstandes und Verhärtung des Herzens: (1, 21) „*evanuerunt in cogitationibus suis et obscuratum est insipiens*

<sup>1)</sup> Bisping, *Exegetisches Handbuch*, Münster 1854, I. 1. 357.

<sup>2)</sup> Gutjahr, *Einleitung*, 2. Aufl. Graz 1905, 307.

cor eorum.“ In ihrem Dünkel verfallen sie in törichten Götzen- dienst und zur Strafe dafür in alle erdenkliche Laster, obwohl das natürliche Gesetz, das durch das Gewissen zu ihnen sprach, das alles aufs schärfste verurteilte.

[2, 1—16] Der Apostel wendet sich dann gegen die Juden, die er zwar erst von Vers 17 an direkt anredet, aber sicher hier schon im Auge hat. Auch sie sind sündhaft und strafbar, da sie das selbst tun, was sie an andern verurteilen. Ist Gott auch langmütig, so wird er doch gewiß richten und zwar „secundum veritatem“ (2, 2), „secundum opera“ (2, 6). Ihre Abstammung wird sie nicht schützen, denn: „non est acceptio personarum apud Deum (2, 11).“ So werden aber auch die Heiden nach ihren Werken gerichtet werden. Denn haben sie auch nicht das äußere Gesetz, so haben sie doch das Gesetz des Gewissens, das sie verurteilt oder verteidigt.

[2, 17—24] Daß die Juden das Gesetz besitzen, ist für sie ein Vorzug, der sie aber vor dem Gerichte nicht bewahrt. Sie wollen zwar andere belehren, selber halten sie sich aber nicht an ihre Lehre: „qui ergo alium doces, te ipsum non doces“ (2, 21). Dadurch vermehren sie noch ihre Schuld, denn, ruft der Apostel ihnen zu: „nomen Dei per vos blasphematur inter gentes“ (2, 24).

[2, 25—29] Daß sie die Beschneidung besitzen, ist für sie ebenfalls ein Vorzug, doch nur dann, wenn dazu auch die Beschneidung des Herzens kommt; sonst wird sie der Unbeschnittene, der das natürliche Gesetz erfüllt, richten. [3, 1—8] Die wegen des Vorhergehenden mögliche Frage, welches den nun eigentlich der Vorzug der Juden sei, beantwortet der Apostel mit dem Hinweise, daß ihnen die Aussprüche und Verheißungen Gottes anvertraut worden seien. Und diesen Verheißungen bleibt Gott getreu, auch wenn einige ungläubig sind; ja seine Treue wird dadurch um so sichtbarer. Freilich hören die, die durch das Böse, das sie tun, mittelbar zu Gottes Verherrlichung beitragen, nicht auf, strafbar zu sein. [3, 9—20] Daher sind die Juden ebenso sündhaft und der Erlösung bedürftig wie die Heiden, was der Apostel aus der hl. Schrift nachweist; und er betont, daß das Gesetz nicht rechtfertigt, sondern nur zur Erkenntnis der Sünde führt.

[3, 21—25] Der Weg zur Rechtfertigung aber ist der Glaube an Jesum Christum, der durch sein Blut ein Sühnopfer für alle wurde, an dem sich Gottes Gerechtigkeit zeigte, so wie sich an den vielen Sünden der Menschheit vor Christo Gottes Langmut erwies. [3, 26—31] Da der Glaube in letzter Linie eine Gabe Gottes ist, so ist jedes Rühmen ausgeschlossen, das wegen der Gesetzeswerke etwa denkbar wäre. Der eine Gott aller will auch das Heil aller, nicht bloß das der Juden; darum hat er für alle denselben Weg zur Rechtfertigung bestimmt.

[4, 1—25] Der Apostel weist dann nach, daß seine Lehre das Gesetz nicht aufhebe, sondern in seinem innersten Wesen darstelle. Denn auch das A. T. kannte eine Rechtfertigung durch den Glauben ohne Gesetzeswerke und Beschneidung. Er zeigt dies an Abraham, an dem die Beschneidung die Rechtfertigung nicht bewirkte sondern bezeichnete: „et signum accepit circumcisionis signaculum justitiae fidei, quae est in praeputio“ (4, 11). Durch seine Glaubensgerechtigkeit wurde er auch der Vater aller Gläubigen ohne Unterschied. Abrahams Geschichte hat aber nicht bloß individuelle, sondern typische, für alle Zeiten gültige Bedeutung.

[5, 1—11] Im folgenden Abschnitte stellt der Apostel die Früchte der Rechtfertigung dar. Aus ihr entspringt Friede und Ruhe des Herzens so wie die Hoffnung auf die Teilnahme an der Herrlichkeit Gottes: „justificati ergo ex fide pacem habeamus ad Deum per Dominum nostrum Jesum Christum, per quem et accessum habemus per fidem in gratiam istam in qua stamus et gloriamur in spe gloriae filiorum Dei.“ Der Vermittler der Gnade ist Christus, die Bedingung ihrer Aneignung der Glaube. Durch Leiden wird die Hoffnung nur gestärkt, denn sie bilden eine Gelegenheit zu Geduld und Bewährung. Die Hoffnung trägt nicht, denn sie gründet sich auf die Liebe Gottes, deren Größe Gott dadurch bewies, daß Christus für uns starb, als wir noch im Stande der Sünde waren. [5, 12—21] Durch den einen Adam kam die Sünde und der Tod in die Welt und ging auf alle Menschen über. Aber der Segen von Christus her war größer als der Unsegen von Adam her. Und hat das Gesetz auch die Sünde gemehrt, so war das Maß der Gnade noch überfließender.

[6, 1—23] Die zweite Frucht der Rechtfertigung ist Freiheit von der Herrschaft der Sünde: „nunc liberati a peccato, servi autem facti Deo“ (6, 22). Durch die Taufe sind sie mit Christus begraben, mit ihm sind sie gekreuzigt, damit sie mit ihm leben; tot sollen sie sein für die Sünde und leben für Gott. An Stelle der Sklaverei der Sünde, deren Sold der Tod ist, soll der Dienst Gottes treten, dessen Lohn ewiges Leben in und mit Christus ist.

[7, 1—6] Eine weitere Frucht der Rechtfertigung ist die Freiheit vom alttestamentlichen Gesetze. Der Mensch lebte mit dem Gesetze gleichsam in einer Ehe, die nur der Tod lösen konnte. Da wir durch die Taufe mit Christo gestorben sind, ist nun die Lösung vom Gesetze eingetreten: „nunc autem soluti sumus a lege mortis, in qua detinebamur.“ [7, 7—25] Das Gesetz war an sich gut und heilig, doch führte es durch das Verbot zur Erkenntnis der Sünde und weckte so die sündhafte Begierlichkeit. So entstand der Zwiespalt im Menschen zwischen seiner

Vernunft, die dem Gesetze zustimmt, und dem Begehren des Fleisches, das hinzieht, das Böse zu tun. Die Erkenntnis dieses Elendes führt zum sehnsuchtsvollen Hilfeschrei nach einem Retter.

[8, 1—11] Als letzte Frucht der Rechtfertigung führt Paulus die Befreiung von der Verdammnis an: „nihil ergo nunc damnationis est iis, qui sunt in Christo Jesu, qui non secundum carnem ambulat.“ Durch den hl. Geist sind die Gerechtfertigten frei von Tod und Sünde. Durch die Sendung des Sohnes Gottes in Fleischesgestalt sind wir instand gesetzt, die Forderungen des Sittengesetzes zu erfüllen. Zugleich ist der hl. Geist die sichere Bürgschaft, daß unsere Leiber werden auferweckt werden. [8, 11—17] Wenn wir uns nicht von Fleisch und Begierlichkeit, sondern vom hl. Geiste leiten lassen, dann sind wir Kinder und Erben Gottes, Miterben Jesu Christi, mit dem wir freilich leiden müssen, um ebenso wie er unsere Erhöhung dadurch zu verdienen. [8, 18—27] Diese Leiden sind aber nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, nach der nicht bloß der Mensch sondern die ganze Natur, die lebendige und die leblose sich sehnt. Diese Herrlichkeit ist jetzt noch Gegenstand der Hoffnung, noch seufzen wir nach ihr; und wenn wir ratlos sind in unserm Sehnen, dann kommt der hl. Geist uns zu Hilfe und wird unser Dolmetscher bei Gott. [8, 28—30] Denen aber, die Gott lieben, ist das Heil gewiß. Denn alle, die Gott als die Seinen von Ewigkeit her erkannt hat, hat er vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleich zu werden. Darum hat er sie berufen, gerechtfertigt und geheiligt. Der Christ hat also nichts zu fürchten, sondern alles zu hoffen; denn mit seinem Sohne hat Gott uns alles geschenkt, mit seinem Sohne, der für uns beim Vater bittet. Durch ihn wird uns voller Sieg zuteil; nichts kann uns von der Liebe Gottes und Christi scheiden.

Der dritte Abschnitt des Briefes enthält die Widerlegung möglicher Einwürfe seitens der Juden. — [9, 1—5] Tief ist der Schmerz des Apostels über die Verwerfung eines großen Teiles seines Volkes, das von Gott so außerordentliche Gnadenerweise erhalten hat. [9, 6—29] Eingehend behandelt er dann drei Wahrheiten über die Stellung des Judentums zum Christentum. a) Nicht die in natürlicher Weise erzeugten Kinder sind Kinder Gottes und Träger seiner Gnaden und Verheißungen, sondern die geistiger Weise von Abraham abstammen: „non qui filii carnis, hi filii Dei; sed qui filii sunt promissionis, aestimantur in semine“ (9, 8). Der Apostel zeigt dies aus der typischen Bedeutung zweier Stellen bei Oseas, die er für die Berufung der Heiden deutet: „vocabo non plebem meam plebem, et non dilectam dilectam, et non misericordiam consecutam misericordiam“ (Oseas 2, 41), und: „et erit in loco, ubi dictum est eis: non plebs mea vos,

ibi vocabuntur filii Dei vivi“ (Oseas 1, 10). Wenn aber auch ein großer Teil des jüdischen Volkes des messianischen Heiles nicht teilhaft wird, so handelt Gott doch nicht ungerecht, denn er ist frei in seiner Gnadenwahl. — [9, 30—10, 21] b) Die Schuld an der Verwerfung der Mehrheit der Juden tragen diese selbst, weil sie nur durch Gesetzeswerke und eigene Gerechtigkeit das Heil erlangen wollten und gegen den Glauben sich verstockten. — [11, 1—10] c) Gott hat aber die Juden nicht gänzlich verworfen. Eine Anzahl von Gott Auserwählter, — der Apostel gehört ja selbst zu diesen, — hat das Heil bereits erlangt. [11, 11—32] Der Fall der Mehrheit Israels diene der Berufung der Heiden zum Heile. Doch dürfen diese deswegen sich keineswegs überheben. Denn wenn alle Heidenvölker die Heilsbotschaft vernommen und sich dem Messiasreiche angeschlossen haben, werden die abgebrochenen Zweige dem Baume wieder eingepfropft werden, wird auch Israel gerettet werden. — [11, 33—36] Unerschrocken sind Gottes Ratschlüsse und Wege. Alles was ist, ist von ihm, durch ihn und für ihn; alles muß seiner Ehre dienen.

Aus dem belehrenden Teile des Briefes folgert dann der Apostel den ermahnenden (12, 1—15, 13), der ein wohlgeordnetes Bild christlicher Lebensführung bietet. [12, 1—8] Das Leben des Christen sei ein Gottesdienst, ein Gott wohlgefälliges Opfer; er lebe für das Ganze, als Glied des mystischen Leibes, dessen Haupt Christus ist: „obsecro vos, fratres, per misericordiam Dei, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem, rationabile obsequium vestrum“ (12, 1), und: „ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra“ (12, 5). — [12, 9—21] Das Leben der Christen sei ein Leben werktätiger Nächstenliebe, von der sie auch die Feinde nicht ausschließen dürfen. [13, 1—7] Der von Gott geordneten Obrigkeit sollen sie den schuldigen Gehorsam mit Gewissenhaftigkeit leisten: „non est enim potestas nisi a Deo“ (13, 1); die schuldigen Abgaben und Ehrenerweisungen sollen sie ihr nicht vorenthalten. — [13, 8—14] Dann schärft der Apostel aufs neue die Pflicht der Liebe ein, die alle andern Gebote in sich einschließt. Dieser Liebe sollen sich die Gläubigen um so mehr befleißigen, da immer näher rückt der Anbruch der Tages, die zweite Niederkunft Christi, die die volle Erlösung bringt. — [14, 1—15, 13] Besonders betont dann der Apostel die Betätigung der Nächstenliebe durch milde Beurteilung der Mitschristen und Ertragung ihrer Schwächen. Die Starken im Glauben mögen die nicht verachten, die sich an die alttestamentlichen Speisegesetze und Festzeiten halten, diese hingegen jene nicht verdammten, sondern das Gericht Gott überlassen. Jeder trachte darnach den Nächsten zu erbauen, sowie Christus nicht für sich sondern für uns lebte und starb.



[15, 14—33] Im Schlusse betont der Apostel nochmals sein Heidenapostolat, spricht auch von seinen Reiseplänen. Er erwähnt die Kollekte für Jerusalem und betont, das die Heidenchristen in Macedonien und Achaja dazu beigetragen haben. Er empfiehlt sich dem Gebete der Römer. [Cap. 16] Dann fügt er eine Reihe von Grüßen an, warnt vor solchen, die Trennung stiften und schließt mit dem Segenswunsche und dem Lobpreis Gottes.

Legen wir uns nun die Frage vor: dient der Inhalt des Briefes als Beweis für unsere These, ist er ein Ausfluß des Heidenapostolates Pauli? Gewiß. Die Heiden mußte bei ihren partikularistischen Anschauungen eine die ganze Menschheit umspannende Lehre befremden, sie konnten meinen, das Christentum sei nicht anderes als eines der vielen nationalen Religionsysteme, die sie aus politischen Gründen duldeten. Daher führt der Apostel im ersten Abschnitte (1, 18—4, 25) den Nachweis der allgemeinen Sündhaftigkeit und des daraus entspringenden gemeinsamen Erlösungsbedürfnisses, von dem die Juden durch den Besitz des Gesetzes ebensowenig ausgenommen sind als die Heiden. Daher der Nachweis des einen, allen gemeinsamen Weges zur Rechtfertigung durch die unverdiente Gnade des Glaubens ohne Gesetz. Dem Apostel entgeht auch nicht, daß sich in den Heiden schon eine Grundlage für das Evangelium befindet. Es ist dies einerseits die natürliche Erkenntnis des wahren Gottes, die sie besitzen, die zwar unvollkommen, aber doch klar und gewiß ist; andererseits das natürliche Sittengesetz, das ihnen bekannt ist und mit dem im Christentum geltenden Gesetze des Dekaloges im wesentlichen übereinstimmt.<sup>1)</sup> Gerade für die Heiden mußte der Hinweis darauf bedeutsam sein.

Ebenso weisen die im zweiten Abschnitte des Briefes (5, 1—8, 30) angeführten Früchte der Rechtfertigung auf das Heidenapostolat hin. Waren die Heiden zur Erkenntnis ihrer ungescheut geübten Laster und Sünden gebracht, so mußte daraus ein Zustand tiefster seelischer Bedrücktheit folgen. In diesem war der beste Trost der Hinweis auf den Seelenfrieden, der aus der Rechtfertigung entspringt, und auf die Hoffnung, die sich auf die unermeßliche Liebe Gottes zum Menschengeschlechte gründet. Diese Hoffnung konnte aber nicht bestehen ohne die Gewißheit, daß durch die Rechtfertigung die Sünde von uns genommen wird. Nicht fehlen durfte im Heidenevangelium die Darstellung des Verhältnisses von Gesetz und Freiheit. Die Haltung des Zeremonialgesetzes war ja auf dem Apostelkonzile

---

<sup>1)</sup> Vgl. Quirnbach, Die Lehre des hl. Paulus v. d. natürl. Gotteserk. und und d. natürl. Sittengesetz, Straßbg. theol. Studien, VII. 4. S. 15 ff., 60. ff

keineswegs schlechthin verworfen worden. Den Heidenchristen aber mußte das Gesetz, das sie von den Judenchristen noch vielfach getübt haben, unbegreiflich erscheinen. Daher betont der Apostel einerseits die Heiligkeit des Gesetzes, andererseits die Freiheit des Christen von demselben. Wenn der Apostel auf den Zwiespalt zwischen Vernunft und Begehren hinweist, so legt er den Finger auf eine Wunde, die auch die Heiden brannte, ohne daß sie ein Heilmittel zu finden wußten; <sup>1)</sup> die Gnadenlehre allein bringt hier Trost. Die Heiden besaßen in der natürlichen Vernunft ein Mittel Gott zu erkennen, sie waren sich der Pflicht bewußt, ihn zu ehren, das Böse zu meiden; doch das wie? konnten sie nicht finden. <sup>2)</sup> Daraus mußte notwendig Sehnsucht und Furcht entspringen. So zeigt ihnen denn der Apostel, wie der Glaube die blinde Sehnsucht in begründete Hoffnung wandelt, wie wir zu Gott als zu unserem Vater rufen dürfen, wie dabei der hl. Geist unserer Unzulänglichkeit zu Hilfe kommt, wie endlich Gottes Auserwählung uns frei macht von der Verdammnis. Der Apostel mußte weiter den Heiden die Stellung des Judentums zum Christentum klar machen. Denn wenn sie die im A. T. ausgesprochenen Verheißungen lasen, mußte in ihnen die Vorstellung entstehen, als seien nur die Juden zum Heile berufen, sie selbst aber ausgeschlossen. Dem gegenüber zeigt der Apostel im dritten Abschnitte (9, 1—11, 36), daß die Verheißungen im geistigen Sinne zu fassen seien. Ja noch mehr, gerade die Heiden sind vor allem zum Heile berufen, da die Juden durch ihre eigene Schuld ihre Verwerfung sich zugezogen haben. Um aber eine Überhebung der Heidenchristen gegenüber den Judenchristen zu verhüten unterläßt der Apostel es nicht darauf hinzuweisen, daß diese Verwerfung keine absolute sei und dereinst auch Israel zum Heile gelangen werde.

Entspricht der belehrende Teil des Briefes dem Heidenapostolate Pauli, so tut dies auch der ermahnende Teil (12, 1 — 15, 13). Denn der Apostel mußte darauf bedacht sein, zu verhindern, daß durch die Einführung der Heiden ins Christentum unheilvolle Streitigkeiten entstünden. Darum fordert er aufs nachdrücklichste gegenseitige Liebe, darum Nachsicht mit jenen, die, aus dem Judentum stammend, die Speisegesetze halten zu müssen vermeinen, aber auch liebevolle Duldung jener, die sich von diesem Zwange frei wissen. Den Heiden war die Feindseliebe unerhört, darum mußte sie im Heidenevangelium betont werden. Die in früheren Teilen des Briefes vorgetragene Lehre

<sup>1)</sup> Ovid, *Metam.* 6, 19: *»Video meliora proboque, deteriora sequor.«*

<sup>2)</sup> Plato, *Alcibides*, II. init.: *»mihī optimum videtur expectare, donec veniat aliquis, qui nos doceat, quomodo erga Deum homines se habere oporteat.«*

von der christlichen Freiheit konnte mißdeutet werden und das Christentum den vom Staatsgedanken durchdrungenen Heiden verdächtig machen; darum verfehlt der Apostel nicht, zum Gehorsam gegen die Obrigkeit zu ermahnen.

Wenn der Apostel im Schlusse (15, 14—16, 27) auf die Bereitwilligkeit der Heiden in andern Gebieten hinweist, so mußte das ein Ansporn für die römischen Heidenchristen sein, zugleich aber auch ein Mißtrauen der Judenchristen gegen sie beheben und dem Einvernehmen in der Gemeinde dienen.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so finden wir, daß der Apostel im Römerbriefe jene Lehrstücke behandelt, die den Heiden am notwendigsten waren, daß er die Heidenchristen als vollwertige Gemeindeglieder darstellt, daß er etwaigem Zwiste aus der Aufnahme der Heiden ins Christentum vorbeugt. So mußte er eben als Heidenapostel handeln; mit andern Worten: die Veranlassung des Briefes ist das Heidenapostolat Pauli, denn Veranlassung und Inhalt bedingen einander. Diese Ansicht wird auch von einer Reihe neuerer Autoren vertreten, so von Belser,<sup>1)</sup> Gutjahr,<sup>2)</sup> Feilmoser,<sup>3)</sup> Haneberg,<sup>4)</sup> Kaulen,<sup>5)</sup> Kuhlmann,<sup>6)</sup> Reithmayr,<sup>7)</sup> Schaefer.<sup>8)</sup>

Finden wir die Veranlassung des Briefes in erster Linie in der Person des Apostels, so dürfen wir freilich damit nicht ausschließen, daß auch Rücksichten auf die römische Gemeinde und die Zeitverhältnisse mitveranlassend waren.<sup>9)</sup>

Der Apostel hatte in Galatien und kurz vor Abfassung des Briefes auch in Korinth harte Kämpfe mit Judaisten zu führen gehabt. Um jene Zeit befanden sich aber in Rom viele aus dem Wirkungsgebiete des Apostels zugewanderte Judenchristen, wie uns die an sie gerichteten Grüße bezeugen (16, 3 ff.). Sicher waren darunter auch solche, die Paulus nicht gewogen waren. Diese konnten nun die römischen Judenchristen gegen ihn aufhetzen und dadurch seiner Tätigkeit Hindernisse bereiten. Dem beugt nun der Apostel vor, indem er jene Punkte seiner Lehre besonders darstellt, die den Judaisten ein Angriffsobjekt bieten konnten; so über den relativen Wert der Beschneidung (2, 25),

<sup>1)</sup> Einleitung in das neue Testament, 1. Aufl. S. 522.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 306.

<sup>3)</sup> Einleitung in die Bücher des N. B. 2. Aufl. S. 404.

<sup>4)</sup> Geschichte der biblischen Offenbarung. 3. Aufl. S. 645.

<sup>5)</sup> Einleitung in die hl. Schrift. 2. Aufl. S. 480.

<sup>6)</sup> Zweck und Veranlassung des Römerbriefes in »Der Katholik« 3. XXI. S. 147 ff.

<sup>7)</sup> Commentar zum Briefe an die Römer S. 22.

<sup>8)</sup> Die Bücher des N. T. III. Bd. Brief an die Römer S. 15.

<sup>9)</sup> Vgl. Belser, a. a. O. S. 522 ff.

über die Rechtfertigung durch den Glauben ohne die Gesetzeswerke (3, 1—31), von dem Verhältnisse dieser Lehre zum sittlichen Leben (6, 1—15), von der Verwerfung des Judenvolkes (Cap. 9).

Wie später noch gezeigt werden wird, besaßen ferner zur Zeit der Abfassung des Briefes die Juden ziemlichen Einfluß am Hofe Neros. Der Apostel sah wohl darin eine Gefahr für die aufblühende Christengemeinde. Darum haben wir hier die Veranlassung dafür zu suchen, daß er sich so häufig apologetisch und polemisch gegen das ungläubige Judentum wendet.

Ferner mochte der Anblick des wahnsinnigen Treibens und der grausamen Willkür des Kaisers Nero in manchen Christen die Frage entstehen lassen, ob man denn solcher Obrigkeit überhaupt Gehorsam schuldig sei. Daher legt der Apostel die Pflichten gegen die Obrigkeit ausführlicher dar.

Schließlich hatten sich in der Zeit vor der Abfassung des Briefes, wie schon erwähnt, eine größere Anzahl Bekannter des Apostels nach Rom begeben; diese mögen dort manches von seinem Lehrsysteme berichtet haben, ohne ganz genaue Einsicht in dasselbe zu vermitteln, so wie von seiner lange gehegten Absicht nach Rom zu kommen erzählt haben. So konnte sein bisheriges Fernbleiben die Vermutung wachrufen, als scheue er sich in der Welthauptstadt das Evangelium zu verkünden. Das mag eine Veranlassung mehr gewesen sein, die Gründe seines Fernbleibens genau anzugeben (15, 22 ff), eine Veranlassung mehr, sein Evangelium der römischen Gemeinde ausführlich darzustellen.

Alle diese Motive sind im Briefe begründet, doch müssen wir sie als solche zweiter Ordnung ansehen. Freilich haben zahlreiche Autoren bald im einen bald im andern gerade die hauptsächlichliche Veranlassung des Briefes gesucht. Wir wollen im zweiten Teile dieser Abhandlung die verschiedenen diesbezüglichen Anschauungen untersuchen. Deren Widerlegung wird ein weiterer Beweis für unsere These sein.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

## Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's Histoire du Kardinal Pitra  
von P. Thomas Bühler, O. S. B.

### I. Kapitel.

#### Die ersten Jahre.

Johann Baptist Franz Pitra wurde am 1. August 1812 in Champforgeuil, einer kleinen Pfarrei der Diözese Autun geboren. Bei seiner Ordensprofess erhielt er später noch den Namen Odo.

Sein Vater entstammte einer jener mailändischen Seidenweberfamilien, welche durch Franz I. und Ludwig XIII. nach Lyon gezogen wurden, um das einheimische Gewerbe durch das Verfahren und die Geschicklichkeit der italienischen Arbeiter zu heben. Die Pitra waren geschickte Arbeiter und erwarben sich bald das Meisterrecht als Goldzieher. Ihre Familie teilte sich in mehrere Zweige, welche zum Teile jetzt noch in Givors und in Lyon fortleben. Laurenz Pitra war zur Zeit der Revolution in Lyon ansässig. Er wurde als ein Verdächtiger verfolgt und floh deshalb, indem er sich als Maurer verkleidete, in die Vendée. Dreizehn Jahre lebte Laurenz Pitra in der Verbannung und kam dann aller Hilfsmittel bar in das Gebiet von Saône-et-Loire, wo er die Tochter eines Arztes von Cuisery, Franziska Vaffier heiratete und im Jahre 1807 Steuereinknehmer zu Champforgeuil wurde.

Johann Baptist Pitra war das dritte Kind, welches dieser Ehe entsproßte. Er hatte zwei Brüder, Eduard und Felix und später noch eine Schwester Namens Amelia. Diese wurde barmherzige Schwester und starb als Oberin des Hauses in Nîmes. Der Vater unseres Johann Baptist, ein überzeugungstreuer Christ, ein Mann von Herz und Pflichtgefühl, und die Mutter, eine geistreiche, fromme Frau, übten einen günstigen Einfluß auf seine Charakterbildung aus. Als die Heere der Verbündeten im Jahre 1815 bis nach Champforgeuil kamen, floh ein großer Teil der Einwohner. Unter ihnen war auch Frau Pitra mit ihren drei Kindern. Dom Pitra erinnerte sich noch gut an ihre Tränen und ihren Schrecken, obwohl er damals kaum drei Jahre alt war.

Einige Jahre darauf wurde Laurenz Pitra Gerichtsdienner in Ouroux-sur-Saône und Johann Baptist erhielt dort seinen ersten Unterricht. Schon damals zeichnete er sich durch Arbeitsamkeit, Frömmigkeit, Ernst und frühreifen Verstand aus. Sein Onkel, der Arzt Vaffier von Cuisery, kam oft nach Ouroux; er entdeckte bald die vorzüglichen Geistesanlagen

seines Neffen und war entschlossen, dieselben auszubilden. Von diesem Augenblicke an brachte der kleine Pitra die meiste Zeit im Städtchen Cuisery zu, wo sich sein Beruf entscheiden sollte.

Als hervorragender Hygieniker wollte der Arzt den Geist nicht auf Kosten der Gesundheit zur Entwicklung bringen. Er legte ein großes Gewicht auf Abhärtung des Körpers und sagte oft scherzend: „Der Körper hat eine elastische Natur und durch Überwindung und Gewöhnung kann man ihn zu allem zwingen.“ Der Knabe war von Natur schwächlich, aber der Onkel behandelte ihn derart, daß in kurzer Zeit eine völlige Änderung eintrat. Seine Körperkraft und Widerstandsfähigkeit setzte alle in Staunen und in der Folge schien es, er habe sich den Grundsatz seines Onkels selbst zu eigen gemacht. Sein Körper war ein Sklave, der sich ganz in den Dienst seines unbeugsamen Willens stellen und all' dessen Anforderungen gefügig zeigen mußte: strenges Fasten, Arbeit bis tief in die Nacht hinein, eisige Kälte, glühende Hitze, alles mußte er ohne Klagen aushalten. So kam es, daß er später ebenso sehr die Römer in Staunen setzte, wenn er bei der Glühhitze eines Julitages die sieben Hauptkirchen besuchte, wie die Russen, wenn er in Rußland bei einer Kälte von 20 bis 25 Grad fast Tag und Nacht in Bibliotheken und auf dem Reiseschlitten zubrachte.

Obwohl seine Schwester Amelia jünger war als er, übte sie doch einen großen Einfluß auf ihn, wie auf seine Brüder aus. „Vor ihrer Entschiedenheit bogten wir uns; wir bewunderten ihre Frömmigkeit,“ erzählte später Dom Pitra selbst. Als dann die Eltern sehr früh starben, übernahm sie die Leitung des Hauswesens und bereitete sich so ohne Zweifel für die Leitung der Ordensfamilie die ihr anvertraut werden sollte, vor. Sie sorgte für gute Ordnung im Hause, besuchte die Armen oft und kam durch diesen frommen Dienst zur Erkenntnis ihres Berufes.

In Cuisery traf Johann Baptist Pitra eine Persönlichkeit, welche für ihn eine ganze Vergangenheit darstellte und ohne Zweifel die ersten Keime seines Ordensberufes entdeckte. Es war dies der Pfarrer Dom Teissier, ein ehemaliger Benediktiner der berühmten Abtei Cluny. Der Sturm der Revolution hatte sein Kloster und den Orden in Frankreich weggefegt, aber in seinem Herzen blieb Dom Teissier den Ordensgelübden treu. Er machte den kleinen Pitra zu seinem Ministranten und gab ihm auch den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache. Eines Tages las der etwa zehnjährige Knabe unter einem Bilde des heil. Benedikt die Worte: „Ducam eum in solitudinem et loquar ad cor ejus.“ — „Ich will ihn in die Einsamkeit führen und zu seinem Herzen sprechen.“ Später schrieb

er an Dom Guéranger: „Seit meinen Kinderjahren höre ich diese Worte, die ersten lateinischen Worte, die ich übersetzt habe; diese Worte, welche ich unter einem Bilde des heiligen Benedikt las und ohne zu großes Verständnis betrachtete, wenn ich einem ehrwürdigen Benediktiner bei der Messe diente.“

Im Jahre 1825 kam Bischof Vichy von Autun, um in Cuisery zu firmen. Die Anzahl der Firmlinge war beträchtlich. Wegen der großen Hitze strengte das Firmnen den Bischof so sehr an, daß er vor Müdigkeit erkrankte. Alsbald wurde der Arzt Vaffier gerufen, der ihn mit größter Sorgfalt behandelte und bald wieder herstellte. Der Bischof bot dem Arzte zum Dank seine Dienste an; dieser begnügte sich aber demselben seinen Neffen Johann Baptist zu empfehlen.

Infolge dieses Zwischenfalles kam Pitra in die 5. Klasse des kleinen Seminars in Autun und hatte als Mitschüler den späteren Feldmarschall Mac-Mahon, Landriot, den nachmaligen Bischof von La Rochelle dann Erzbischof von Reims, Devoucoux, der Bischof von Évreux wurde, und andere.

Für den jungen Pitra war das Seminarleben ganz neu und es sollte dasselbe bald alle seine Geistesanlagen offenbaren. Schon vor dem Eintritt in das Knabenseminar zeichnete er sich durch lebhaftes Auffassungsgabe und ein erstaunliches Gedächtnis aus und jetzt wurden diese Anlagen noch zur ganzen Entwicklung gebracht. Zu ihnen gesellte sich ein guter Sinn für die Schönheiten der religiösen und profanen Literatur des Altertumes. Obwohl ihm diese Eigenschaften ohne weitere Anstrengung einen hervorragenden Platz unter seinen Mitschülern gesichert hätten, verlegte er sich stets mit einer Art Leidenschaft auf das Studium. In erster Linie waren die Schulbücher seine beständigen Freunde, dann aber verbrachte er Stunden und Stunden in der Bibliothek bei den griechischen und lateinischen Folianten. Als besondere Gunst hatte er sich im Schlaftsaale die Zelle bei der stets brennenden Lampe auserbeten, um so seine Studienzeit verlängern zu können. Mit dieser Gewohnheit brachte er es so weit, daß er nur mehr drei oder vier Stunden dem Schlaf widmen mußte. Zuweilen überraschte ihn später in Solesmes das Mettenläuten noch bei der Arbeit. In Einsiedeln ließ er sich sogar in das Archiv einschließen. Als dann der Archivar am folgenden Morgen das Archiv beleuchtet sah, eilte er erschreckt hin und meinte es sei Feuer ausgebrochen. Doch die Furcht war unbegründet, er fand daselbst nur Dom Pitra, welcher bei schwachem Kerzenlichte die ganze Nacht hindurch Handschriften kopiert hatte. Dasselbe wird von Pitra in Troyes, Reims und anderen Orten erzählt. — Der Schlaf war für ihn ein unwillkommener Gast, den er auf den folgenden Tag vertröstete, der sich aber oft zu unge-

legener Zeit, sogar bei der Mahlzeit sein Recht erzwang. Trotz dieses Arbeitsgeistes war er nicht rauh und streng; er war vielmehr der erste beim Spiele und seine Schulkameraden liebten ihn wegen seines Frohsinnes und seiner Geselligkeit.

Selbst poetische Anlagen fehlten ihm nicht. Zwei Dialoge, „Homer am Grabe des Achilles“ und „Das Fest Jakobs“ sind noch erhalten. Am Schlusse des Schuljahres 1830 wurde Pitra beauftragt, bei der Preisverteilung in Gegenwart des Bischofs und der Kanoniker eine Rede zu halten über den Tod des Judas Makkabäus. Der Glanz der Bilder und orientalischen Szenen in der heil. Schrift fesselten ihn und er wünschte gar sehr, dieselben zu verstehen. — Kurz nach seinem Eintritt in das große Seminar griff er nach den ältesten Erklärungen der heil. Schrift; er las zuerst Dom Ceillier und hielt sich, lange beim Kapitel über den heil. Meliton auf. Damals ahnte er wohl noch nicht, daß er dereinst der glückliche Entdecker des Werkes Melitons sein werde.

Unterdessen näherte er sich dem Abschlusse seiner wissenschaftlichen Studien und sollte sich für einen Beruf entscheiden. Für die Seelsorge fühlte er sich nicht berufen, aber seine Frömmigkeit, Liebe zur Einsamkeit, sein Hang zum Studium und zum Stillschweigen bestimmten ihn doch, sich Gott zu weihen. Bei seinen theologischen Studien entsprach ihm die scholastische Theologie weniger als das Studium der heil. Schrift, der heil. Väter, der Kirchenschriftsteller und der Geschichte. Nebenbei beschäftigte er sich mit Paläographie, Geologie, Physik, Chemie und Botanik; zudem war er noch Rhetorikprofessor; denn sieben seiner Mitschüler waren durch das Militärgesetz genötigt worden vor Abschluß ihrer humanistischen Bildung in das Priesterseminar einzutreten.

Die unermüdete Tätigkeit Pitras wirkte auch auf seine Umgebung und um diesen Eifer noch mehr zu beleben, gründete der Dogmatikprofessor eine Akademie von 26 Mitgliedern, die sich auf fünf Sektionen verteilten und wöchentlich zweimal versammelten. Unter ihnen durfte Pitra nicht fehlen; er war Präsident der Sektion der heiligen Schrift und seine Mitschüler erinnerten sich noch lange an seine Arbeiten über die literarischen Schönheiten der heil. Schrift.

Mitten unter diesen Arbeiten kam die Zeit der Priesterweihe heran. Der Bischof von Autun Du Troussel von Héricourt spendete ihm dieselbe am 11. Dezember 1836. Fünf Jahre hindurch hatte er sich durch Gebet, Betrachtung und ernstes Studium der Theologie auf diesen Tag der Gnade vorbereitet, dessen Andenken ihn durch sein langes Leben stets begleitete.



## II. Kapitel.

### Pitra als Rhetorikprofessor.

Schon als Diakon war Pitra im Jahre 1835 als Geschichtsprofessor an das Knabenseminar berufen worden. Als Schüler hatte er dort Bougaud, den nachmaligen Bischof von Laval, Guignard, den späteren Archivar und Bibliothekar von Dijon und andere hervorragende Männer. Die Zeit, in welcher Pitra als Geschichtsprofessor angestellt wurde, war für einen Anfänger außerordentlich günstig. Thierry, Guizot und Michelet hatten eben durch ihre Werke die französische Geschichtsschreibung auf streng wissenschaftliche Bahnen gewiesen. — Das Studium und die Darstellung der geschichtlichen Ereignisse wurden gründlicher und unbefangener, das Urtheil über die Zeiten mit ihrer Kultur sachlicher. — Pitra studierte ihre Werke mit großem Eifer, aber Michelet hatte bei ihm den Vorzug; von ihm ging er aus. Er verurtheilte allerdings viele Theorien Michelets, aber er liebte dessen originelle Schreibweise, dessen erstaunliche Gabe, geschichtliche Zeiträume wieder erstehen zu lassen. Es bestand unleugbar eine enge Geistesverwandschaft zwischen diesen in anderen Beziehungen so grundverschiedenen Männern. Die lebhafteste Phantasie Pitras besaß ebenfalls die Gabe die Personen der Vergangenheit mit ihrer einstigen Umgebung lebend und handelnd wieder auftreten zu lassen. Wie Michelet betrachtete auch er die Ereignisse mit einer starken Brille, welche Personen und Gegenstände plastisch erscheinen ließ, aber dieselben bisweilen phantastisch vergrößerte. Vermöge seines überaus treuen Gedächtnisses und seiner großen Belesenheit konnte Pitra Zeiträume und Bestimmungen leicht einander gegenüber stellen, sie genau mit einander vergleichen und in deren Geist eindringen.

Obwohl sein Geschichtsunterricht nach dem Zeugnisse seiner Schüler sehr interessant war, sollte er denselben doch nicht lange erteilen. Schon nach einigen Monaten mußte er infolge Personalwechsels im Knabenseminar die Geschichte lassen und Rhetorik docieren. Dieses Fach entsprach seinem Geschmacke weniger: bisweilen sagte er scherzend: „Gott hat mich zum Benediktiner gemacht; der Bischof zum Geschichtsprofessor und der Teufel zum Professor der Rhetorik.“<sup>1)</sup> Indessen hat Pitra die Rhetorik wohl zu ungünstig beurteilt, denn sie leistete ihm gute Dienste und machte ihn zu einem ganzen Humanisten; sie wandte ihn nicht von seinen geschichtlichen Studien ab, nützte ihn aber, die klassischen Schriftsteller gründlich zu studieren.

---

<sup>1)</sup> Später fügte er noch hinzu: »Ich bin Mönch geworden und Pius IX. hat mich zum Kardinal gemacht.«

**Joannes Bapt. Pitra, O. S. B.,**  
**Cardinalis Ep. Portuen.,**  
nat. Cal. Aug. 1812, mort. 9. Febr. 1889.



Doch glaubte er nicht, sich an die Schranken halten zu müssen, in denen sich damals der Unterricht am Obergymnasium bewegte und er wollte nicht nur lateinische und griechische Stylistik treiben. Die klassische Philologie, welche den Ursprung und die Entwicklung der Sprachen sowie die Kultur der alten Völker behandelt, war damals in Frankreich noch fast ganz unbekannt. Diese neuen Gesichtspunkte, welche er bei seinem Unterricht nach Möglichkeit berücksichtigte, zeugen von seiner großen Einsicht und seinem Unternehmungsgeiste. Um seinen Schülern die Kenntnis der alten Kultur zu vermitteln, hielt er zuerst jeden Sonntag eine archäologische Konferenz. Er begann mit dem Nomadenleben und den ersten Wohnungen der orientalischen Völker, dann behandelte er die Entstehung der Kunst vor der Sintflut nach den Angaben der Genesis. „Wir folgen den Wanderungen der Kunst und der Völker Schritt für Schritt. Ausgehend von Senaar und Babylon werden wir die Runde machen und rasch einen Blick auf die Denkmäler der Perser, Phönizier, Ägypter, Juden, Indier und Chinesen werfen; das ist in der Tat merkwürdig. Doch gehen wir weiter! Von China werden wir etwas rasch auf Griechenland überspringen, von Griechenland nach Rom, von Rom nach Gallien und von dort zur christlichen Kunst“ (Brief an Guignard).

Doch das Wort allein genügt nicht beim Unterricht und bei der Archäologie am allerwenigsten; man muß die Gegenstände mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Händen berühren. Zu diesem Zwecke nun bot Autun einen außerordentlich reichen Schatz von Hilfsmitteln. In dem nicht weit entfernten Bibracte war der Zentralpunkt des mächtigen Äduer Staates; dort fiel beim Beginn von Cäsars Feldzügen die Entscheidung über das keltische Gallien. Autun überholte das alte Bibracte und wurde eine Zentrale für gallisch-römische Kultur, ein keltisches Rom. Die große Römerstraße verband Autun mit den Hafenstädten am Ozean und am Mittelmeere und führte gleich von der ersten Zeit an Glaubensboten herbei, so daß die Stadt bald christlich wurde.

Die verschiedenen Denkmäler hatten schon einen tiefen Eindruck auf Pitra gemacht, als er zum ersten Male nach Autun kam, und als er Professor geworden war, benützte er dieselben um seinen Schülern die Kenntnis des Altertumes zu vermitteln. Außer den archäologischen Schulstunden machte er entsprechende Spaziergänge. Man besuchte die römischen Stadttore von Arroux und St. Andreas, den sogenannten Janustempel, das römische Theater, die Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert, die alten Türme und Mauern. Bei dieser Gelegenheit ließ Pitra die alten Ruinen wieder aufleben und sprechen; er schilderte die Gladiatoren-

kämpfe, erklärte die heidnischen Zeremonien, die Sitten und Gebräuche im öffentlichen und privaten Leben, die Kämpfe der Aduer mit den Sequanern. Wo die Geschichte schwieg, half er mit seiner Phantasie nach und flößte seinen Schülern eine wahre Begeisterung ein.

Pitra erteilte auch Unterricht in den Naturwissenschaften, Botanik, Physik und Mineralogie. Schon von Jugend auf hatte er eine große Zuneigung zu diesem Studium und diese wurde im Seminar unter dem Einflusse Landriot's noch größer. An gewissen Tagen führte Pitra seine Schüler in die Ebene oder auf die Hügel bei der Stadt und suchte mit ihnen seltene Pflanzen und Versteinerungen, deren es dort eine Menge gab. Ihm und Landriot verdankt das Seminar den größten Teil seiner schönen botanischen und geologischen Sammlungen. So lernten Pitras Schüler fast spielend und stärkten Körper und Geist zugleich. Zuweilen verirren sie sich bei ihren Ausflügen ganz und mußten Nachtessen und Herberge in einem gastlichen Pfarrhause aufsuchen. Außer den Erholungsstunden war Pitra aber strenge, und als einmal nachts im Schlaftsaale Unruhe entstanden war, hielt er am folgenden Morgen eine Strafpredigt, daß Ohrenzeugen sagen konnten, sie hätten nie besser verstanden, wie sehr die Rhetorik dienlich sein könne, um einen gerechten Zorn zum Ausdruck zu bringen.

Im allgemeinen aber fehlte es dem Professor ein wenig an Methode; er war zu lebhaft und zu hastig um die logische Entwicklung eines Gedankens Schritt für Schritt zu verfolgen. Er beurteilte seine Schüler nach sich selbst, aber nicht alle konnten ihm folgen. Nichtdestoweniger war er ein guter Lehrer, der die Schüler zum Denken brachte und die noch schlummernden Talente aufweckte. Bei seinem Unterricht verriet er einige rhetorische Eigenschaften, eine reiche Phantasie, rasche Auffassung, lebhafte Empfindung, eine elegante fließende Sprache; obwohl die Stimme unangenehm war, wurde man doch nicht müde, ihn zu hören.

In seinem Rhetorikunterricht führte Pitra eine für die damalige Zeit kühne Neuerung ein; in seiner Klasse bestimmte er eine Anzahl von Stunden für religiöse Literatur und löste auf diese Weise die Frage über heidnische und christliche Klassiker praktisch. Der erste Teil dieses Kurses war dem Studium der heil. Schrift, der zweite jenem der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte gewidmet. Vor allem suchte er seinen jungen Rhetorikern den literarischen Wert derselben durch gut gewählte Übersetzung, durch geistreiche Vergleichen mit den Dichtern und anderen Profanschriftstellern zu beleuchten und denselben durch kritische Bemerkungen die orientalische Poesie der Bibel verständlich zu machen. Unter anderem hatte hiebei Pitra den guten Gedanken

die Schriftsteller nach Gegenden in Gruppen zu ordnen und diese literarischen Gruppen von der gleichen Rasse und denselben Bestrebungen sind ganz besonders geeignet, den Charakter eines Schriftstellers zu beleuchten. Dieses Studium hatte für die Schüler ein so großes Interesse, daß sie sogar ihre Erholung opferten, um Stellen der Bibel und der heil. Väter auswendig zu lernen, einen rhetorischen oder grammatikalischen Kommentar zu geben oder eine Parallele zu ziehen zwischen dem Briefe an Philämon und der Rede des Priamus bei der Leiche des Achilles, oder zwischen einer Rede Flavians und pro Marcello Ciceros.

Rasch folgten andere Pläne. Pitra träumte von einer geistlichen Beredsamkeit und sammelte diesbezügliche Notizen. Da er bei seinen Schülern nur wenige Stunden darauf verwenden konnte, so mußte er sich mit einem kurzen Überblick über die christliche Literatur begnügen. Schülern, welche aber mehr Zeit zur Verfügung hatten, zeichnete er einen ausführlicheren Plan vor. Das Studium der heil. Schrift hielt er für die notwendige Grundlage der christlichen Literatur. „Das vorausgehende oder doch gleichzeitige gründliche Studium der heil. Schrift scheint mir unentbehrlich zum Verständnis der heil. Väter. Diese sind das Echo der heil. Schrift; sie haben dieselbe nachgeahmt, umgeschrieben und ganz erklärt.“ Pitra wünschte, daß sein Schüler die Bibel lese und wieder lese; daß er dieselbe betrachte und studiere als Literat, als Gelehrter und Historiker, als Philosoph und Theologe. Dabei zweifelte er nicht, daß dies Studium seinen Schülern wie ihm selbst fast zur Leidenschaft werden könne.

Außerdem plante er noch einen liturgischen Kurs, welcher den Gottesdienst, die Feste, überhaupt das Äußere der Religion behandeln sollte. Dieser Plan kam zwar nie zur Ausführung, aber er verriet den künftigen Benediktiner, den Schüler des großen Liturgikers Dom Guéranger, dem er seine diesbezüglichen Ansichten auch mitteilte. — Neben den gewöhnlichen Literaturstunden hatte Pitra noch einen Ergänzungskurs für Philosophie übernommen und opferte täglich mehrere Stunden um einen Studenten, der in das Seminar eintreten wollte, auf das Baccalaureat vorzubereiten.

Mit den geschichtlichen Studien befaßte er sich damals mit solchem Eifer, daß er sich allen Ernstes vornahm die Geschichte der Klöster in Burgund insbesondere den Ursprung und die Geschichte der Benediktiner zu erforschen. Nichts konnte seinen Wissensdurst völlig stillen; schon damals arbeitete er an der Lebensbeschreibung des heil. Leodegar. Neben Archäologie und Geschichte studierte er, wie wir gesehen haben, Geologie und Botanik. Sein liebes Burgund wollte er nicht nur in dessen großen Männern, Einrichtungen und dessen Geschichte, sondern auch in

dessen Naturerzeugnissen und Bodenbeschaffenheit kennen lernen. Schon damals machte er sich durch die Tat das später berühmt gewordene „Land und Leute“ zu seinem Studienprogramm.

Obwohl Pitra so vielseitig bemüht war seinen Schülern die Wissenschaft zu vermitteln, so vergaß er dennoch nie, daß der Unterricht in den Wissenschaften nur die Hälfte der Aufgabe eines wahren Lehrers ist. Das Lehramt war für ihn auch Priesteramt. Er war gar sehr bekümmert um die Seelen der jungen Leute, welche ihm in der für das ganze Leben entscheidenden Zeit anvertraut wurden; er war ihr treuer Freund und Ratgeber. — Pitra hatte eine große Liebe zum Lehramte, wenn er sich auch dessen Schwierigkeiten nicht verhehlte und sich zuweilen vertrauten Freunden gegenüber beklagte, wie z. B. in dem Briefe vom 20. Mai 1840 an Mazoyer: „Für das Geschlecht der Professoren gibt es keinen Frieden; es ist verflucht, als ob es aus Beruf sündige. Dann noch weniger Liebe. Das arme Herz, ganz krank und schmerzbedrängt, es wendet sich hin und her auf seinem traurigen Lager ohne eine väterliche Hand zu finden, die ihm als Ruhekissen dient. O, wer wird in der Bedrängnis Frieden und Liebe geben! Bete für deine Brüder, lieber Freund; wenn sie wenig schreiben, so geschieht dies, weil sie zuviel zu sagen hätten, und je schwerer das Herz ist, desto träger wird die Hand; das ist sonderbar, aber es ist wahr.“

Ungefähr in diese Zeit fiel Pitras erste Reise nach Paris, die für sein Leben epochemachend wurde. Zuerst war er dort etwas vereinsamt. Doch lassen wir ihn selbst den Anfang seiner Paläographenlaufbahn erzählen, auf welcher er bald ein Meister werden sollte: „Ich hatte den glücklichen Gedanken einige minderwichtige Notizen über einen guten alten Heiligen des 7. Jahrhunderts (hl. Leodegar) mit mir zu nehmen. Mit einigen wertlosen Schriften unter dem Arm klopfte ich an der Türe einer Bibliothek an. Wie aus den Wolken gefallen und verwirrt kam ich in einen Saal mit ernstern Arbeitern, die zum Glücke keine Zeit hatten mich auszulachen und so gütig waren, mich mit liebevollem Mitleid aufzunehmen. Man gab mir einen Pergamentfolianten aus dem 13. Jahrhundert in die Hand, den ich auf den ersten Blick unmöglich lesen konnte. Einen ganzen Tag buchstabierte ich; am zweiten Tage ging es etwas besser. Am dritten Tage entzifferte und fand ich zwei neue ungedruckte Chroniken, die seit Mabillon unbekannt waren, diese beiden Chroniken berühren die großen Ereignisse der Geschichte Frankreichs und waren einem Thierry, Michelet und anderen, die um mich her waren entgangen. Bei meinen herrlichen Chroniken verblieb ich drei Wochen und das sind die drei schönsten Wochen meines Lebens.“ (Brief an Mazoyer).

Als sich dann in Autun ein literarisch-archäologischer Verein bildete, fand dieser in Pitra, Devoucoux und Landriot eifrige Förderer. Im Jahre 1836 war Pitra Präsident der naturgeschichtlichen Sektion und veröffentlichte im ersten Bande der Vereinsarbeiten gelehrte Mitteilungen über die Geologie von Autun's Umgebung, über die Geschichte des heiligen Leodegar und das 7. Jahrhundert.

Bei all' diesen vielen wissenschaftlichen Arbeiten büßte Pitra nichts ein von seinem reichen Gemüthe und von seiner Lebhaftigkeit, wenn auch der Ernst und Eifer des Gelehrten stets im Vordergrund waren.

### III. Kapitel.

#### Die Inschrift von Autun.

Zur Zeit, in welcher Pitra noch am Knabenseminar lehrte, erhielt er einen neuen Antrieb zu seinen archäologischen Studien.

Wie in Rom und in anderen Städten befanden sich an den Straßen, welche nach dem alten Augustodunum führten, verschiedene Friedhöfe mit Grabstelen und Säulen. Der berühmteste derselben war neben der *via strata*, welche nach Besançon führte. Allem Anscheine nach bildete sich an dieser Straße die erste christliche Gemeinde von Autun oder hatte wenigstens daselbst ihren Friedhof, wie man aus den dort gefundenen alten christlichen Grabschriften schließen kann.

So fand man denn auch am 24. Juni 1839 sechs Marmorbruchstücke mit Teilen einer alten christlichen Inschrift.

Der Bischof von Autun kam gerade an diesem Tage mit seinem Generalvikar Devoucoux auf den Friedhof. Sie nahmen die Bruchstücke mit sich in die Kutsche und brachten dieselben dem Professor Pitra, damit er die griechische Inschrift ergänze und erkläre. — Es war bereits Abend; Pitra zündete seine Kerzen an und verbrachte die ganze Nacht, indem er um die Inschrift herumbuchstabierte. Beim Morgengrauen eilte er zum Friedhofe und fand daselbst noch ein siebentes Bruchstück, welches die ersten Buchstaben des Namens Pectorius enthielt.

Auf diese Weise war Pitra ganz unerwartet in unmittelbaren Verkehr mit dem Altertum getreten, das er bis anhin nur durch die Bücher kennen gelernt hatte. Ohne weitere Anleitung sollte er sich nun in die schwierige Arbeit eines Archäologen hineinleben. Die ganze Ferienzeit von 1839 verwendete er darauf, um die Inschrift zu entziffern. Es war dies keine leichte Arbeit, denn dieselbe war sehr inkorrekt in griechischer Sprache abgefaßt und der ohnehin dunkle Sinn wurde noch erschwert durch



den schlechten Zustand der Inschrift, sowie durch den lückenhaften Text.

Und als die Inschrift endlich entziffert und ergänzt war, blieb noch eine schwere Arbeit übrig. Jetzt mußte sie erst noch der richtigen Zeit zugewiesen und im Vereine mit derselben der wahre Wert der Grabschrift ermittelt werden. — Die Arbeit unseres jungen Archäologen ist um so interessanter, als sich seine Hypothesen fast ganz mit jenen der berühmtesten Forscher decken.

Nach der Ergänzung von Dr. O. Pohl lautet die Inschrift also :

Ἰχθύος οὐρανίου θέτον γένος, ἤτορι σεμνῷ  
 Χρῆσε, λαβῶ[ν πεγή]ν ἀμβροτον ἐν βροτείς  
 Θεσπεσίων ὑδάτ[ω]ν. τὴν σὴν, φλε, θάλπεο ψυχ[ῆ]ν  
 Ἰῶσιν ἀνάοις πλουτοδότου σοφίης.  
 Σωτήρος ἀγίων μελιθδέα λάμβαν[ε βρῶσιν],  
 Ἐσθιε πινάων, ἰχθὺν ἔχων παλάμαις.  
 Ἰχθὺί χό[ρταζ'] ἄρα, λιλαίω, δέσποτα σῶτερ,  
 Εὐ εὔδοι μ[ή]τηρ, σὲ λιτάζομε, φῶς τὸ θανόντων.  
 Ἀσχάνδιε [πάτ]ερ, τωμῷ κει[χα]ρισμένη θυμῷ,  
 Σὺν μητρὶ γλυκερῇ καὶ ἀδελφεί[οισιν] ἐμοίσιν,  
 Ἰχθύος εἰρήνη σοε] μνήσο Πεκτορίοιο.

In metrischer Übersetzung :

Des allmächtigen Ichthys göttlicher Sproß gab Orakel  
 Mit erhabenem Geiste; er fand unsterblicher Wasser  
 Einen Quell bei den Sterblichen; durch's ewigfließende Wasser  
 Der beglückenden Weisheit erwärme, o Freund, deine Seele!  
 Nimm die honigsüße Nahrung des Retters der Heil'gen;  
 Iß und trinke davon und hält' auf den Händen den Ichthys.  
 Sättige uns mit Ichthys, ich bitte, o Herrscher und Heiland,  
 Gib, wir flehen, o Licht du der Toten, der Mutter den Frieden.  
 Vater, du mir im Herzen geliebter Vater Askandius  
 Mit der lieben Mutter und mit meinen Geschwistern  
 Deines Pectorius, im süßen Frieden des Ichthys gedenke! (Max.)

Die Inschrift wurde allerdings von einigen Gelehrten anders ergänzt; wer aber Pitras Denkschrift studiert, wird gestehen müssen, daß seine Hypothesen gut begründet sind. Dabei verrät Pitra so ausgedehnte Sachkenntnisse, daß ihm die Paläographie und die Epigraphik durchaus bekannt erscheinen. Die griechische Sprache kennt er gründlich sowohl in ihren Dialekten und grammatikalischen Gesetzen, als auch in den Veränderungen, welche dieselbe erlitt, als sie christlich wurde und sich nach Gallien verpflanzte.

Pitra hatte somit den ersten Teil seiner Aufgabe gelöst und er konnte sich nunmehr mit der geschichtlichen Frage be-

fassen. Die griechische Sprache verwies ihn alsbald in die Zeit zwischen 150 bis 300 nach Christus, denn nur damals blühten griechische Christengemeinden im Rhonetale. Die Gestalt der Buchstaben bringt die beiden Grenzpunkte schon näher zusammen und weist auf das Ende des 2. oder die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts hin. Gestützt auf die Forschungen des P. Secchi konnte Pitra noch einen Schritt weiter gehen. Die Anspielungen auf die Gnostiker und einige andere Punkte deuten auf die Verfolgung unter Septimius Severus hin. Damals, — zwischen 200 und 215 n. Chr. flüchteten sich die Christen von Lyon nach Autun. Nun war die Schwierigkeit gelöst.

Unter diesen nach Autun geflohenen Christen war eine Familie. Der Vater Ascandius und die Mutter starben bald darauf und wurden nach Christenbrauch auf einem von dem heidnischen getrennten Friedhof beigesetzt. Ihr Sohn Pectorius wollte über ihrem Grabe eine Inschrift anbringen. Weshalb er sie in so geheimnisvollen Worten abfaßte, läßt sich nicht entscheiden; vielleicht geschah dies aus Vorliebe für die damals sehr verbreitete Symbolik der Christen, vielleicht aber auch, um die christlichen Geheimnisse nicht den Heiden zu verraten. Die letztere Annahme schien Pitra begründeter und sie ist es auch wirklich, weil die Christen in Autun keine Katakomben hatten wie jene von Rom und anderen Städten.

Eines ist sicher, daß sich Pectorius nicht mit den Geburts- und Todesdaten begnügen, sondern ein Zeugnis von seinem Glauben und seinen Hoffnungen geben wollte; und wirklich haben wir in diesen wenigen Zeilen ein kurzes Bekenntnis des christlichen Glaubens. — Der Ichthys, der himmlische Fisch, war dem christlichen Altertum als Symbol des göttlichen Heilandes allgemein bekannt. Die fünf Buchstaben des griechischen Wortes bilden die Anfangsbuchstaben jener Worte, welche die Sendung und doppelte Natur des Heilandes ausdrücken.<sup>1)</sup>

In den Katakomben und christlichen Museen findet man den Fisch immer als Symbol des Erlösers. Sehr oft hat er die Gestalt eines Delphin, welcher nach den Anschauungen der alten Heiden die Schiffbrüchigen rettete und somit passend jenen darstellte, der gekommen ist, die sündige Menschheit zu erlösen. Pectorius nennt Jesus Christus den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt, den Quell der Weisheit, der Reinigung und des Lebens; er nennt ihn eine Speise des durch die göttlichen Wasser wieder- gebornen Christen. Wir finden somit in dieser Inschrift An-

1) Ἰησοῦς χριστός θεοῦ υἱός σωτήρ  
Jesus .Christus, Gottes Sohn, Erlöser.

deutungen über den Taufritus, das heiligste Altarssakrament, das Gebet für Verstorbene, den Glaubenssatz von der Gemeinschaft der Heiligen und dem ewigen Leben.

In unseren Tagen erwecken derartige Entdeckungen nicht mehr großes Erstaunen, weil sie zahlreich sind, aber damals war die Entdeckung der Inschrift von Autun ein Ereignis von höchster Wichtigkeit und Pitra selbst machte im Schlusse seiner Denkschrift auf das Walten der Vorsehung aufmerksam, welche gerade als der Irrtum in jene Gegenden eindringen wollte, den Verteidigern des Glaubens wie durch einen Zufall unwiderlegliche Beweise in die Hand legte.

Pitra übergab das Resultat seiner Forschungen zuerst der *Société éduenne* und veröffentlichte dasselbe nachher in einer Reihe von Artikeln in den *Annales* über christliche Philosophie. Durch diese Arbeiten erwarb er sich einen hervorragenden Platz in der Gelehrtenwelt und wurde von Männern wie Rochette, Dübner und Wordsworth beglückwünscht.

In seiner Studie verriet zwar der jugendliche Verfasser noch eine gewisse Unerfahrenheit und Unsicherheit, bisweilen auch eine überschwengliche Phantasie, welche über die Schranken der Wirklichkeit hinwegsetzt, aber die großen Kenntnisse des Hellenisten und der Scharfsinn des Archäologen lassen sich nicht verkennen. So kam es, daß er 13 Jahre später im ersten Bande des *Spicilegiums* schreiben konnte, daß die Gelehrten den meisten seiner Ausführungen beistimmen.

Für Pitra selbst ergab sich aus den Studien über die Inschrift noch ein anderes Resultat. Wir haben schon früher gesehen, wie gerne er sich mit der christlichen Symbolik beschäftigte. Die tief sinnigen Symbole dieser Grabschrift nun hatten ihn entzückt und bestimmt dieses noch so wenig bekannte Gebiete der christlichen Literatur mit besonderer Sorgfalt zu studieren. Das Symbol schien ihm das Band zwischen den natürlichen und übernatürlichen Dingen zu sein.

Von dieser Zeit an zeigt sich uns die Erscheinung Pitras in stets bestimmteren Umrissen. Mit seinem tiefen Gemüte und seiner reichen Phantasie verbinden sich rastlose Tätigkeit und ein fester, ernster Charakter. Pitra ist äußerst wißbegierig, aber in seinem ganzen Benehmen zurückhaltend, oft sogar hart. Bei ihm finden wir Eigenschaften, die fast widersprechend sind und sich selten zusammen finden. Auf der einen Seite finden wir den Gelehrten, der mit peinlicher Sorgfalt und frostiger Methodik Tatsachen untersucht, auf der anderen Seite finden wir mitten in den trockenen Untersuchungen den Dichter mit reicher Phantasie und zarter Rührung. Zuweilen führte diese Veranlagung einen inneren Zwist herbei und nicht selten blieb der Dichter Sieger.

#### IV. Kapitel. Der Beruf.

Bei all' den Arbeiten, welche Pitras Zeit ganz in Anspruch zu nehmen schienen, brachen sich in seiner Seele andere Gedanken Bahn. Das Studium befriedigte ihn nicht; er sehnte sich nach einer anderen Nahrung; immer hörte er wieder jene Stimme, welche ihn schon als Knabe bewegte: „Ich will ihn in die Einsamkeit führen und dort zu seinem Herzen sprechen.“

Pitra schenkte ihr williges Gehör und bei all' seinen wissenschaftlichen Erfolgen blieb er wegen seiner tiefen Frömmigkeit und strengen Lebensweise so sehr ein Beispiel für die übrigen Professoren, daß es keinen derselben überraschen konnte, als er sich durch die Ordensgelübde noch inniger mit Gott zu vereinigen gedachte. Das Leben in der Welt entsprach ihm nicht mehr, er sehnte sich nach Ruhe und Sammlung, nach einem Leben des Gebetes und des Studiums und er war entschlossen alle Hindernisse mutig zu überwinden.

In jener Zeit waren die meisten durch die Revolution vertriebenen oder zerstreuten Orden frisch erstanden und zahlreiche Ordensfamilien hatten sich ihnen beigesellt. Doch Pitras Wahl war schnell entschieden. Seine Studien über Cluny und die Klöster Burgunds hatten die Erinnerungen an Dom Teissier und den Orden, dem er angehörte, neu aufleben lassen und alles zog ihn hin zum berühmten Orden des heiligen Benedikt. Die Geschichte desselben war ihm bekannt und nun sollte er durch Dom Guéranger, den Neubegründer des Benediktinerordens in Frankreich bald in dessen innerstes Wesen eingeführt werden.

Nachdem er sich durch Gebet und Betrachtung ernstlich dazu vorbereitet hatte, schrieb Pitra am Charfreitag, den 17. April 1840 an den Abt von Solesmes folgenden Brief:

Hochwürdigster Vater!

Möge Jesus, unser guter Meister Sie an diesem Tage des Segens geneigt machen, ein Geheimnis, das ich in Ihr Vaterherz und unter das Siegel Ihrer Verschwiegenheit niederzulegen wage, günstig aufzunehmen. Ich kann mich nicht länger eines Gedankens erwehren, der mich schon lange beschäftigt; ich höre auf den Rat meines Seelenführers, ich höre auf eine Stimme in meinem Innern, welche mich drängt und die mir mitten in dieser heiligen Woche vom Herzen und vom Kreuze Jesu auszugehen scheint.

Mein Vater, könnte ich mich doch in Ihre Arme, Ihnen zu Füßen werfen und Sie bitten, ein Kind, eine arme Waise aufzunehmen, einen jungen Priester, der vergeblich in seiner Umgebung Bruderliebe, Frieden und Arbeit sucht, die er nur

bei Ihnen finden wird. Das Glück, welches ich empfinde, indem ich diese ersten Zeilen an sie schreibe, gibt mir den Maßstab von dem, was ich bei Ihnen empfinden werde; es gibt mir die Versicherung eine Absicht Gottes, ein Gedanke der Liebe und der Barmherzigkeit liege darin.

Hochwürdigster Vater! Seit sehr langer Zeit zittere ich vor Freude beim bloßen Namen „Benediktiner.“ Von meiner ersten Jugendzeit an von einem alten Benediktiner, dem letzten Mitgliede unseres Cluny erzogen, bin ich bei ihm herangewachsen, indem ich an seiner Seite betete, ihm bei der Messe diente und all' seine Erinnerungen sammelte. Seither hat mir, ich weiß nicht was für eine Vorahnung, gesagt, daß die Benediktiner einst wieder erscheinen werden und daß ich vielleicht zu ihrer Zahl gehören werde. Ich trat in das kleine und dann in das große Seminar von Autun und empfing dort die heiligen Weihen, jedoch nicht ohne mich lange mit einer Angelegenheit, mit einer einzigen Angelegenheit zu beschäftigen.

Die Seelsorge flößte mir Widerwillen ein, und die meisten Kongregationen, die ich kannte, entsprachen meinen heißesten Wünschen nicht. Ich fragte mich lange, wo mein Platz im Klerus sein würde. Indessen war ich bald entschlossen, um jeden Preis mit der Welt zu brechen und trat auf den Rat meiner Seelenführer blindlings in das Priestertum ein, indem ich es ganz Gott anheimstellte, mir den Weg weiter zu bahnen.

Kaum hatte ich das Opfer dargebracht, als eine unerwartete Nachricht bis in meine Zelle drang; die Benediktiner erstanden wieder, Solesmes erhob sich aus den Trümmern. Mein Vater, ich kann Ihnen nicht sagen, wie freudig ich bei dieser Nachricht erlebte; mein Blick richtete sich auf Solesmes und hat sich seither nie mehr davon abgewandt.

Aber welche Hindernisse und in welch' großer Ferne erschien mir das Kloster! Es war noch eine Familie, deren einzige Stütze ich war, ein Vater, eine Mutter und eine Schwester, deren Auskommen durch das meinige bedingt war. Es war da der Wille meiner Oberen, das nicht verdiente rührende Zutrauen meines Bischofs, der mich enge mit einem Knabenseminar verknüpfte.

Doch sehen Sie, mein Vater, wie die Vorsehung sichtlich alle Hindernisse beseitigt hat. In weniger als elf Monaten verlor ich meine Eltern. Ich war eine Waise mit meiner Schwester, die mir der sterbende Vater anvertraute und für deren Zukunft zu sorgen ich versprechen mußte.

Zuerst wurde ich für einen neu eingerichteten Geschichtskurs in ein Knabenseminar berufen, und es hatte den Anschein, als ob mich die tausend Einzelheiten eines neuen, anziehenden und schwierigen Lehrfaches von dem ersten Verlangen nach

Einsamkeit abbringen sollten. Ein einziger Umstand hielt mich fest und ich weihte ihm all' meine Muße, es was die Geschichte der Benediktiner unseres Burgund.

Bald darauf wurde ich plötzlich auf einen Lehrstuhl der Rhetorik versetzt und ich sah mich mehr als je zu einer zerstreuenden, leichtfertigen Arbeit gedrängt; mehr als je schien ich von einer Zelle entfernt. Man hat gemeint und meint es noch ohne Arglist, ich sei entzückt von den Wissenschaften, und ergötze mich höchlich bei dem mit Nachsicht aufgenommenen Unterricht. Aber ach, mein Vater, ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich nach vierjährigem Gehorsam noch immer suche, daran ein wenig Gefallen zu finden. Trotz meiner unscheinbaren Arbeiten umgibt mich zu viel Lärm, ermüdet mich übergroßes Bekanntsein; das Publikum hält zu viel auf meinen geringen Arbeiten, zu große Verantwortlichkeit lastet auf dem Professor, welcher die kostbare Erziehung vervollständigen soll, da ihm in Ermangelung der Philosophie, welche uns fehlt, die oberste Klasse anvertraut ist . . Was soll ich noch beifügen? Ein geheimes Mißbehagen läßt mich fühlen, daß mein Herz zu schwach ist, die Last des Tages, der Hitze und der Menschen zu tragen . . Ich atme mit Schmerzen eine Luft, die mich erstickt; meine Seele hungert und düstet nach Frieden, Einsamkeit, Stillschweigen, nach Arbeit und gemeinschaftlichem Gebet. Ich verspüre eine Art Leidenschaft für das Studium, die ich nicht befriedigen kann, weder im Knabenseminar, wo die Zeit auf tausend materielle Einzelheiten zersplittert wird, noch in der Seelsorge, wo die Grundbedingung dieser Arbeit fehlt . . .

Fürderhin, mein hochwürdiger Vater, gibt es — dem Himmel sei Dank dafür — nur drei Dinge mehr, die mich beunruhigen könnten. Das Los einer Schwester: doch wenn ich ihrem eigenen Geständnis trauen darf, so ist sie im Begriffe bei den Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul einzutreten; die Zustimmung meines Bischofs: doch sein Wohlwollen gegen mich läßt mich hoffen, dieses Hindernis früher oder später heben zu können.

Endlich, mein Vater, fehlt mir Ihre eigene Zustimmung. Kann ich das letzte Ihrer Kinder werden? Kann ich nächstens Ihre diesbezügliche Ansicht erfahren? Welche Bedingungen stellen Sie für die Zulassung? Kann ich einen kurzen Abriß von Ihrer Regel, Ihren Übungen und Ihren Arbeiten erhalten? Ich habe mehrere Benediktinerregeln gelesen und nichts gefunden, das meinem sehr starken Temperamente, allen meinen Wünschen und allen meinen dringendsten Wünschen nicht entsprechen würde.

Was auch kommen mag, mein lieber Vater, ich bitte Sie für all' das um unverletzliches Stillschweigen: wenn auch nur das Geringste von diesem ersten Schritte bekannt würde, dann

würde jeder weitere Verkehr mit meinen Obern, besonders mit der bischöflichen Kurie sehr heikel und schwierig. Ich habe meine Absichten nur meinem Beichtvater und Ihnen anvertraut, und ich bin froh, daß ich Ihnen endlich diese Worte habe schreiben können. Ich bitte das Lamm, welches an diesem Tage geopfert worden ist, diesen Brief mit seinem Blute zu besiegeln, ihn zu segnen, zu leiten und für das ewige Leben aufzubewahren. Ich bitte dasselbe, alle Gnaden mit dem väterlichen Segen zu verbinden, den ich von Ihnen zu erhalten hoffe und zu welchem ich mich, hochwürdigster Vater, Ihnen demütig zu Füßen werfe.“

Die Antwort des Abtes von Solesmes auf diesen Brief ist uns nicht bekannt, aber jedenfalls erkannte Dom Guéranger darin die Zeichen eines wahren Berufes: Liebe zur Einsamkeit, zum Gebete, zum Stillschweigen, zur Arbeit und das Verlangen die Welt zu fliehen und sich Gott zu weihen. Kurz darauf schrieb Pitra abermals an den Abt von Solesmes. In diesem Briefe dankte er für die gute Aufnahme des ersten Briefes und meldete zugleich, daß seine Schwester bei den barmherzigen Schwestern in Paris in das Noviziat eingetreten sei.

Es blieb somit nur mehr die Schwierigkeit beim Bischofe von Autun und auch diese sollte sich, wenn auch langsam, heben.

Pitra befaßte sich gerade mit der Lebensbeschreibung des heiligen Leodegar. Der Bischof Msgr. von Héricourt riet ihm nach Poitiers zu reisen. Bei dieser Gelegenheit konnte er auch Solesmes besuchen. Vor seiner Abreise schrieb er abermals an Dom Guéranger und gab in dem Briefe der Hoffnung Ausdruck, die Welt bald verlassen zu können. An der Vigil von Mariä Himmelfahrt traf er in Solesmes ein und glaubte dort einen sicheren Zufluchtsort gefunden zu haben, obwohl dies nur der erste Besuch war.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## »Les légendes hagiographiques« und die »Vita Sancti Mauri per Faustum.«

In dem Schriftchen des Herrn Bollandisten Delehaye S. J.: *Les légendes hagiographiques* (Bruxelles 1905) heißt es p. 119/20:

„Mais il faut bien l'avouer, la littérature hagiographique a été déshonorée par quelques faussaires qui ne sauraient trouver d'excuse dans leur naïveté. Des faux audacieux, produits du mensonge et de l'ambition, ont longtemps égaré des esprits trop crédules et des critiques trop peu défiants; citons, par exemple, la légende Cypriote de saint Barnabé,<sup>1)</sup> la trop fameuse translation de saint Denis à Ratisbonne,<sup>2)</sup> la vie de saint Maur par le prétendu Fauste, qui n'est autre qu' Odon de Glanfeuil<sup>3)</sup>, la passion de saint Placide, par Pierre Diacre, sous le nom de Gordien.<sup>4)</sup> Le moine de Glastonbury qui remania la légende de Joseph d'Arimatee,<sup>5)</sup> les premiers auteurs des légendes apostoliques de France, ne peuvent, devant le tribunal de l'histoire, exciper de leur bonne foi. On se détourne d'eux avec mépris, tout en admirant la simplicité de leurs dupes.“

\*

Audiatur et altera pars.

Die obenstehende Behauptung „der hagiographischen Legenden“ bezüglich der Vita S. Mauri und ihrer Erdichtung durch Odo von Glanfeuil bedeutet eine schwere Anklage des untadeligen Abtes auf Meineid, Urkundenfälschung und Betrug schändester Art.

Derlei Anklagen müssen bewiesen werden.

Ich darf deshalb den Herrn Delehaye wohl bitten, die Begründung seiner schweren Anwürfe vorzulegen, damit die Verteidiger des Abtes Odo darauf antworten und zum Ende des Streites das ihrige beitragen können — oder auch, wenn das mehr zusagt, eine Jury zu besorgen, welche über die Sache zu befinden hat.

Das „tribunal de l'histoire“, von dem der Herr Verfasser spricht, kann selbstredend weder dieser als Ankläger, noch der Unterzeichnete als einer der Verteidiger bilden.

Dr. P. Beda Franz Adlhoeh, O. S. B.

---

<sup>1)</sup> Acta SS. iun. t. II, p. 431—52. Cf. Duchesne, *Saint Barnabé*, Mélanges G. B. de Rossi, pg. 45—49.

<sup>2)</sup> Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, t. XV, p. 340—58.

<sup>3)</sup> Acta SS. ian., t. I, p. 1051—52, 1039—50.

<sup>4)</sup> Acta SS., oct., t. III, p. 114—38.

<sup>5)</sup> P. Paris, *De l'origine et du développement des romans de la Table ronde*, Romania, t. I (1872), p. 457—82.



## Zur Vita S. Placidi.

Vgl. St. Be. Ci; 1893, 646/56; 1898, 108/9; 1905, 6 A. 1. — Delehay, lég. hagiogr. 1905, 120. — Lancia di Brolo: Storia della Chiesa in Sicilia nei dieci primi secoli del christianesimo (Palermo. 1880). t. I. pg. 340 sq. — J.-E. Darras, hist. gén. de l'Eglise. t. XIV, § III, pg. 330/1. — Mabillon, Annal. I, 65/6; 90/8, 498. — Surius, X. Oct. 5. — Jac. Bueus, Acta SS. Boll. Oct. III, 75 sqq. — Bibliotheca hagiogr. lat. (ed. Boll.) II, 998/9.

Das schwierige Problem der Placidus-Frage hat jüngst durch Dom A. L'Huillier eine eigenartige und überraschende Behandlung erfahren. Im Anhang II. der Monographie: *Le patriarche Saint Benoît*<sup>1)</sup> wird nämlich versucht, das Martyrium des hl. Placidus durch Analyse dreier Martyrologien des 8. Jahrhunderts und durch Verwertung der Ausgrabungsfunde von 1588 ohne jedwedes Berufen auf die Vita S. Placidi und deren verschiedene Redaktionen als historische Tatsache zu erweisen.<sup>2)</sup>

»Les Actes latins du martyre de saint Placide, tels que nous les avons sous la signature de Gordien, ne peuvent supporter le plus léger examen critique. Ils sont tout entiers de l'invention de Pierre Diacre du Mont Cassin, XII<sup>e</sup> siècle. Ils brodent, il est vrai, sur la trame d'actes en langue grecque, récemment venus de Constantinople, disait-on, où ils avaient été rédigés par le même Gordien réfugié dans la capitale de l'Orient, on ne sait pourquoi... Pierre Diacre exhiba peu après une oeuvre latine, celle qui va vous occuper, signée de Gordien comme le document grec qui n'en est que le sommaire. Nous soupçonnons fort le diacre casassinien d'avoir lui-même fait écrire par quelque faussaire à gages les prétendus Actes grecs, pour appuyer le chef-d'oeuvre qu'il se proposait de donner en latin.« Pag. 394.

Derlei Verneinung geht entschieden zu weit, und müßte folgerichtig zu einer hagiographischen Kritik führen „jenseits von gut und böse“.

Es ist freilich klar, daß jener Gordian, der um 536 mit Donatus den hl. Placidus nach Messina begleitete, keine griechische Vita kompilieren konnte, welche hinter das Ende des 9. Jahrhunderts nicht hinaufreicht.<sup>3)</sup> Darum heißt dieser Kompilator Gordian bei uns mit Fug und Recht eben Pseudo-Gordian.

Indessen gab es einen greisen Priester Simeon, der jenes griechische Machwerk aus Konstantinopel nach Salerno und schließlich nach Cassino brachte. Dafür ist Zeuge der von Simeon geleistete Eid und der ihm gewordene Auftrag, die griechische Vorlage lateinisch zu machen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Paris. Retaux. 1905. — Vgl. St. Be. Ci. 1905 ff.

<sup>2)</sup> L. c. pg. 394—414.

<sup>3)</sup> Bueus, l. c. pg. 76, n. 45. E.

<sup>4)</sup> ibid. u. n. 46. F.

Die griechischen Akten kamen nach Cassino im Jahre 1115. Im gleichen Jahre wurde Petrus Diakonus als 5jähriger Knabe dortselbst als Oblate übergeben <sup>1)</sup> Wie kann da von einer bezahlten Unterschiebung der griechischen Acta durch Petrus die Rede sein? <sup>2)</sup>

Die Bearbeitung durch Simeon entsprach den verschiedenen Wünschen zu Cassino nur ungenügend; so wurde der Latinist oder Literat Stephanus Aniciensis gebeten, eine kürzere und ansprechendere Ausgabe in gefälligem Latein zu besorgen. Sie liegt vor bei Jac. Bueus l. c. pg. 139—147 und stammt wohl aus den Jahren, da Petrus Diak. im Exil außerhalb Casino's weilte. — Es genügt, den großen Stilunterschied zwischen Petrus und Stephanus in deren beiderseitigen Redaktionen sowie die darin zur Geltung gebrachten Methoden auf sich wirken zu lassen, um jede Identität zwischen Petrus und Stephanus als völlig ausgeschlossen zu erachten. <sup>3)</sup>

Was aber bei Petrus Diakonus selber und seinen Redaktionen <sup>4)</sup> am meisten anstößig und ärgerlich erscheint, das alles findet sich der Substanz nach schon bei Stephanus Aniciensis. <sup>5)</sup> Es ist also methodisch zu beanstanden, wenn die Kritik primär bei Petrus statt bei Stephanus zumeist einsetzte. Zugleich ist klar, daß nicht so sehr auf diese lateinischen Bearbeiter des 12. Jahrhunderts als vielmehr auf das griechische Labyrinth des Pseudo-Gordian für das πρώτον ψεύδος der Schichtenverwerfung die Verantwortlichkeit entfällt.

\*

Kann man dem Gesagten zufolge den Stand- und Ausgangspunkt mit Dom L'Huilier nicht teilen, so wird man gleichwohl gerne anerkennen, daß seine neue Art, das Problem zu greifen, nicht ohne allen Gewinn für die Frage versucht wurde.

Aus der Analyse nämlich, welche mit den 3 Martyrologien von Echternach, Fontanelle-Weißenburg und Bern <sup>6)</sup> angestellt wurde, ergibt sich immerhin, daß bereits vor Mitte des 8. Jahrhunderts ein bisher in jener Gegend noch nicht verehrter Placidus mit Gefährten aus Messina eindringt. Die Art der Aufzeichnung

<sup>1)</sup> Migne lat. 173, 463/4 mit nota 148.

<sup>2)</sup> Diese Acta waren außerdem einer Reihe von anderen Persönlichkeiten in wie außerhalb von Cassino bekannt.

<sup>3)</sup> Die von Bueus l. c. n. 47—51 vorgelegten Bedenken sind belang- oder gegenstandslos.

<sup>4)</sup> Über die verschiedene Bearbeitungen des Petrus vgl. Wattenbach bei Migne lat. 173, 467/8 u. 1066/70.

<sup>5)</sup> Den von Stephanus übergangenen Pompejus Cilius kann Petrus natürlich nur aus der griechischen Vorlage haben, deren wir leider bis jetzt entbehren.

<sup>6)</sup> Siehe Acta SS. Boll. Nov. II, 129: III non. Octob.

charakterisiert sie als Martyrer. Der Ort des Todes und der Beisetzung neben der späten Zeit des Eintrages weist im Zusammenhang mit den Funden von 1588 und sonstigen (von der Vita unabhängigen) Notizen diese gleichen Sizilianer als Mönche des Benediktinerklosters St. Johann zu Messina aus: Es hat also vor 750 zu Messina Benediktinische Glaubenszeugen und darunter einen hl. Placidus gegeben.

Soweit ist der Beweisgang bei Dom L'Huillier wohl begründet. Aber damit ist die Sache keineswegs fertig. Der vorgelegte Kalkül läßt einen Spielraum von rund 2 Jahrhunderten. Der Name Placidus hatte wohl während dieses Zeitraumes im Johanneskloster verschiedene Träger — oder konnte sie haben! Wer nun gibt die Gewähr, daß der durch die Martyrologien bezeugte Placidus gerade der Placidus des 6. Jahrhunderts, der Sohn des Tertullus und einstige Oblate des Jahres 513/4<sup>1)</sup> von Subiaco ist?

Solange diese Gewähr nicht geleistet wird, bleibt der Placidus von Cassino als Martyrer nach unseren heutigen Normen für die historische Kritik eine zweifelhafte Größe. Bei Dom L'Huillier konnte ich leider diesbezüglich — trotz redlichem Bemühen — nur eine starke Lücke entdecken. Möge es dem Herrn Verfasser gelingen, dieselbe recht bald und recht überzeugend auszufüllen!

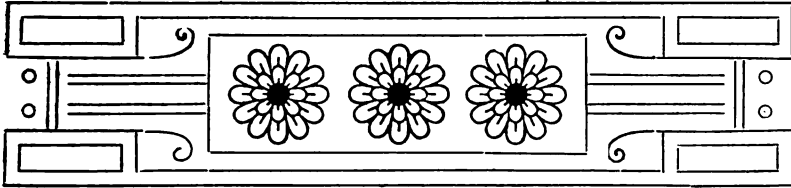
Metten.

Dr. P. Beda Franz Adlhoch, O. S. B.



---

<sup>1)</sup> Anders rechnen Petrus Diac. etc. u. L'Huillier, l. c. pg. 123, 166, 278.



## II. Abteilung: Mitteilungen.

### Auf den Trümmern von Salona.

Ein Abstecher nach Dalmatien von Raymund Netzhammer, O. S. B.

#### 1. Von Spalato nach Salona.

Nur wenig erquickte mich die Nacht, die ich auf dem Meere von Ragusa nach Spalato zubrachte. In den Kabinen herrschte eine unerträgliche Hitze, so daß man gezwungen war, sich auf Deck für die Nachtruhe einzurichten. Daß diese spärlich genug ausgefallen war, bewies die Gleichgültigkeit gegen alle Naturschönheiten, für die ich doch notwendigerweise beim Einlaufen in die vielgerühmte Bucht von Spalato hätte ein Auge haben müssen. Weder der Anblick des mit Seedampfern und allerlei Booten reichbesetzten Hafens, noch der Spaziergang am Meeresstrande in angenehmer Morgenkühle, vermochten mich völlig aufzuwecken. Meine beiden Begleiter aber, der Physikprofessor der Stiftsschule in Einsiedeln und ein früherer Spiritual eines großen Institutes, wußten rasch und geschickt alle Schläfrigkeit zu verscheuchen. Der eine verhandelte sogleich mit einem Fremdenführer, mietete einen Wagen und um 5 Uhr waren wir bereits auf dem Wege nach Salona. Es war gut so, denn während der späteren Stunden wäre dieser Ausflug wegen der tropischen Hitze — es war der 6. August — unmöglich oder doch für die Gesundheit sehr gefährlich gewesen.

Rasch ging es durch die engen Straßen der Stadt. Rechts unten machte der Führer auf die Goldene Pforte aufmerksam, welche einst in den gewaltigen Palast Kaiser Diokletians führte und an welcher die Kaiserstraße nach Salona ihren Anfang nahm. Kaum hatten wir einen flüchtigen Blick auf dieses auch heute noch überwältigend wirkende Landtor des Palastes ge-

worfen, so waren wir auch schon am Stadtgarten angekommen und fuhren bald an prächtigen Villen vorbei auf das offene Land hinaus. Welche Fülle prachtvollster Bilder zog da nicht an unseren Augen vorüber! Man hätte glauben mögen, die ganze Umgegend sei auf den Beinen nach der Stadt. Selten war jemand zu Fuß; die meisten ritten auf Eseln und Maultieren, welche zudem noch die schweren Waren auf den Markt zu tragen hatten. Köstlich war es zu sehen, wie bisweilen Vater und Sohn auf demselben Tiere dahertrabten, und wie Frauen und Mädchen auf ihren Eseln sitzend und gemütlich miteinander plaudernd die Spindel drehten oder Strümpfe strickten. Die buntfarbigen Frauentrachten und die kleinen roten Käppchen der Männer, sowie die breiten, oft mit Waffen besetzten Gürtel gestalteten die Bilder ungemein malerisch und täuschten über die größtenteils weniger hübschen Gesichter hinweg.

Wie heute, so mochte sich schon zu Diokletians Zeiten ein Strom von Menschen auf dieser Straße ergossen haben, um den Riesenpalast des kranken Kaisers samt seinem Heere von Dienerschaft und Wachen mit Lebensmitteln zu versorgen. Wie ganz Spalato an das Altertum und namentlich an den letzten großen Kaiser des römischen Weltreiches erinnert, so auch die Umgebung der Stadt. Nach kurzer Fahrt wird man eines antiken Aquäduktes ansichtig, der einst das Kaiserschloß am Meere aus der Quelle des Jader, der einige Kilometer von hier aus einem Kalkfelsen hervorstürzt, für Wasserwerke und Gärten, für Küchen und Bäder mit Süßwasser versah. Weiter unten erblickt man noch neun altrömische Bogen, welche die Wasserleitung über eine Talsenkung führten und die heute restauriert wieder demselben Zwecke dienen.

Die Fahrt in den wahrhaft goldenen Morgen hinein war reizend. Geradezu bezaubernd wirkte der Blick auf die inselreiche dunkelblaue Meeresbucht, die hier tief in das Land eindringt und die einst sogar die heute vom Meere abgelegenen Stadtmauern von Salona bespült hatte. Diese Stadt war nicht nur der Hauptort der unter Augustus eroberten Provinz Dalmatien, sondern war zugleich einer der bedeutendsten römischen Kriegshäfen und besaß ein großes Arsenal. Letzteres soll auf jener ungemein malerischen Insel der Bucht seinen Platz gehabt haben, die heute Klein-Venedig genannt wird. Der Führer zeigte uns hinüber auf das Ruinentfeld der alten Stadt, allein der zarte Morgendunst ließ uns nur wenige Einzelheiten erkennen. Unstreitig war die Lage von Salona eine wundervolle. Die Stadt stieg gleichsam aus den blauen Fluten auf und lehnte sich an das schwach geneigte Gelände an, das dann über den Stadtmauern in mäßiger, aber stetiger Steigung für Wein- und Obst-

gärten, für Spaziergänge und Sommersitze die aussichtsreichsten und sonnigsten Plätze bot. Wenn je eine Gegend als eine lachende bezeichnet werden kann, so ist es gewiß die abwechslungsvolle Bucht von Salona. Damit sich aber im Bilde zum Sanften und Mildern auch das Ernste geselle, so steht im Hintergrunde der Landschaft hohes Felsengebirge, das im Mosor (mons aureus) eine Höhe von 1330 m erreicht; alles bewacht von den trotzig aussehenden Festungsrainen von Clissa. Eben stieg über diesen Bergen, welche sich mit scharfen Linien am Himmel abhoben, die Sonne herauf und übergöß diese paradiesische Welt mit der Fülle ihres Lichtes. Bei diesem Anblick konnte man selbst den lästigen Staub vergessen, der bis weit von der Straße ab die Weinreben und Hecken und die reichlich tragenden Obstbäume in ein häßliches Grau gehüllt hatte.

Außer der Natur war hier nichts zu bewundern, denn an schönen Gebäuden scheint die Gegend arm zu sein. Auch ein Kirchlein am Wege, das zu Ehren des heiligen Martyrers Doimus errichtet ist, bietet nur deshalb Interesse, weil uns hier im hl. Doimus der Begründer des Christentums, nicht nur in Salona, sondern überhaupt in ganz Dalmatien begegnet. Die Geschichte der dalmatinischen Kirche ist aber um so interessanter als sie gerade mit dem hl. Doimus (man sieht den Namen oft auch Domnius geschrieben) in die apostolische Zeit hinaufreicht. Dieser Heilige stammte aus Antiochien und war ein Schüler des hl. Petrus. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er vom hl. Titus, welcher vom hl. Paulus (nach einer Bemerkung im 2. Briefe an Timotheus zu schließen) von Kreta aus zur Verkündigung der Heilslehre nach Dalmatien geschickt wurde, als Bischof von Salona eingesetzt. Der heilige Seelenhirte erlitt unter Kaiser Trajan den Martertod und ist in Dalmatien, besonders in Spalato, bis auf den heutigen Tag hochverehrt.

Weil das einsam stehende Kirchlein geschlossen war, ließen wir dasselbe rechts liegen und fuhren unter einem hohen Eisenbahndamme durch dem Jader zu, der von prächtigen Baumgruppen umrahmt nicht weit von hier in tragem Laufe seine Wasser dem Meere zuführt. Bald nach dem Verlassen der Jaderbrücke tritt man unvermerkt in das Ruinengebiet der antiken Stadt ein. An der nordwestlichen Ecke der alten Stadtmauer angekommen, ließ uns der Führer absteigen und schickte den Wagen an das andere Ende der Ruinen, wo er uns nach Besichtigung der Altertümer zu erwarten hatte. Bevor wir den Rundgang antraten, machte uns der Führer auf den Verlauf jener Teile der alten Stadtmauer aufmerksam, welche einst von den Fluten des Meeres bespült waren, die aber heute weit von dem Wasser abliegen. Die Versandung muß besonders in den

letzten Jahrhunderten stark zugenommen haben, denn die Landkarte des Camucio vom Jahre 1571 stellt die Ruinen von Salona noch hart an das Meeresufer.

## 2. Auf den Wällen der antiken Stadt.

Wir verließen jetzt mit unserem Führer die Landstraße, indem wir rechts schwach ansteigend auf einem von Steinhaufen und Gestrüpp besetzten Wege abbogen. Schon nach kurzem Gang standen wir vor gewaltigen Ruinen, welche ohne viel Einbildungskraft ein römisches Amphitheater erkennen ließen. Ganz gut erhalten sind die Zwinger, aus welchen die wilden Tiere in die Arena stürzten, und die Tribünen, von welchen aus die Vornehmsten der Stadt und der Provinz das wilde Treiben beklatschten. Es sind zwar viele Sitzreihen freigelegt worden, doch über einem großen Teile des Gebäudes liegt noch eine mächtige Schuttmasse. Von der ganzen Stadt soll das Amphitheater, dessen Arena auch mit Leichtigkeit unter Wasser gesetzt werden konnte, am längsten der Zerstörungswut der einfallenden barbarischen Völker widerstanden haben. Es unterlag weder den Goten, welche um das Jahr 535 über Salona herfielen, noch den Avarn, welche hundert Jahre später dermaßen in der Stadt hausten, daß deren Bewohner fliehen mußten und sich dann im Diokletianspalast von Spalato einnisteten. Erst unter den Ungarn, die anfangs des zwölften Jahrhunderts von den Slaven einen Teil Dalmatiens eroberten, zerfiel das herrliche Amphitheater. Dieses Gebäude, welches zuletzt unterging, wurde aber auch wieder zuerst an das Tageslicht gezogen.

Nach den verschiedenen Wechselfällen, in welchen Salona unter Ungarn, unter Venedig und unter Österreich stand, dann wieder zum Königreich Italien (1805) oder zur Provinz Illyricum (1810) geschlagen wurde, kam es zum zweiten Mal mit ganz Dalmatien 1814 unter Österreich. Kaiser Franz I. besichtigte im Jahre 1818 die Ruinen von Salona und seiner Veranlassung verdankt man nicht nur den Beginn systematischer Ausgrabungen auf dem ausgedehnten Ruinenfelde, das einzig innerhalb der Stadtmauern 71 Hektare umfaßt, sondern auch die Gründung des Altertummuseums in Spalato. Die Arbeiten begannen im Jahre 1821 und bald waren Thermen, das Amphitheater, das Stadttheater und eine Reihe von Begräbnisstätten freigelegt. Wie Rom die Via Appia mit den berühmten alten Grabdenkmälern besitzt, so hatte auch Salona den Vornehmsten der Stadt erlaubt, ihre Toten längs der Straße, welche nach Tiagurium (Trau) führte, zu bestatten.

Zu den ersten Ausgrabungen der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gehören besonders auch die Stadtmauern,

denn es war von Anfang an sehr wichtig, das Ruinenfeld genau umschreiben zu können. Im Norden und Osten ist auf dieser Stadtmauer heute ein ziemlich breiter Weg angelegt, welchen die Fremden bei Besichtigung der Ruinen benutzen und die Bauern, um zu ihren Weingärten zu gelangen. Hier ist nämlich jedes auch noch so kleine Plätzchen sorgfältigst für Weinreben ausgesucht, die in dieser Gegend ein ganz vorzügliches Produkt liefern. Da der ganze Bereich der alten Stadt als Trümmerfeld sehr steinreich ist, so werden die Steine gesammelt und die hochaufgetürmten Haufen grenzen den schmalen, mühsam gewonnenen Boden von jenem des Nachbars ab. Beim Tiefgraben, wie es beim Einlegen der Reben notwendig ist, stießen die Bauern nicht selten auf Inschriftsteine und fanden viele antike Gegenstände, die sie dann dem Museum in Spalato zu verkaufen trachteten. Gerade als wir unsern Rundgang durch Salona machten, wurde sehr fleißig in den unzähligen Parzellen dieses eigenartigen und weitausgedehnten Weingartens gearbeitet.

Die antike Stadtmauer, welche eine Länge von vier Kilometer hatte, war doppelt und läßt heute noch den Grundriß der vielen Türme und Bastionen erkennen, welche ihr einst ein furchtbar ernstes Aussehen gegeben haben mußten. Nachdem wir vom Amphitheater her vielleicht zehn Minuten auf diesen alten Befestigungen marschiert waren, ließ uns der Führer links außerhalb die Stadtmauern abschwenken, und bald sahen wir uns vor einem tiefen, 4 m breiten und beinahe 50 m langen Graben, in welchem 16 schwere Sarkophage stehen, die 1871 entdeckt worden sind und offenbar zu einem christlichen Friedhof gehört hatten. Der Anblick derselben ist traurig und zwar vor allem deshalb, weil allen diesen kolossalen Steinsärgen die Spuren des rohesten Vandalismus aufgedrückt sind. Alle sind nämlich erbrochen und zwar so, daß ein Loch bald in den Deckel und bald in die Stirn- oder Längswand eingeschlagen ist. Das läßt einigermaßen ahnen, wie hier gehaust worden ist.

Auf der Stadtmauer weitergehend, näherten wir uns rasch dem interessantesten Teile der Ausgrabungen. Bevor uns aber der Führer deren Besichtigung gestattete, mußten wir noch die cyclopischen Ruinen eines Stadttores besichtigen, das einer Zeitepoche angehört haben muß, in welcher die Stadt nur die Hälfte ihrer spätern Ausdehnung besessen hatte. Die schweren Wagen, welche hier durchfahren, hatten tiefe, heute noch sichtbare Rinnen in den breiten Steinplatten des Torweges eingegraben. Doch für all' diese an und für sich wichtigen Sehenswürdigkeiten fühlte ich heute kein besonderes Interesse, denn mein Geist beschäftigte sich bereits mit den christlichen Altertümern, in deren Nähe ich mich wußte. Diese einzig hatten mich nach Salona



gezogen und diesen wollte ich auch meine ganze Aufmerksamkeit und die kurzen mir zur Verfügung stehenden Stunden widmen. Auf die Stadtmauer zurückgekehrt, in welcher uns der Führer auf die alte städtische Wasserleitung aufmerksam machte, gelangten wir rasch zur altchristlichen Taufkapelle von Salona.

### 3. Die Taufkapelle und die Bischofskirche von Salona.

Auf den Überresten einer schiefabgeschnittenen Mauer, auf welche ein Dutzend Stufen gelegt sein mögen, steigt man in eine 15 m lange und 12 m breite Fläche herunter, welche von starken Mauern umrahmt ist und gegen Norden die Fundamente einer kleinen Apsis zeigt. Man nannte diesen Raum *Consignatorium* und glaubte, daß hier der Täufling nach dem Empfange des heiligen Sakramentes der Wiedergeburt vom Bischofe gefirmt worden sei. Der Boden war vollständig mit kostbarer Mosaik belegt. Von diesem geräumigen Saale führte ein von Säulen getragener Durchgang in die Taufkapelle. Außerordentlich sinnreich für den Täufling war hier im Mosaikboden das Bild von zwei Hirschen eingesetzt, welche aus einer Vase trinken; als Aufschrift stand dabei der Psalmvers: Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!

Diesen Raum verlassend befindet man sich sogleich bei der Taufkapelle, welche vom *Consignatorium* nur durch einen schmalen Gang getrennt war. Unter dem Boden dieses Ganges ging der Wasserleitungskanal durch, welcher vor der Taufkapelle verschiedene Becken mit Wasser zu versorgen hatte. Auf einigen Stufen gelangt man auf die Plattform herunter, über welcher sich einst eine dem Baptisterium vorgelagerte, von vier Säulen getragene Eingangshalle erhob. Die Mauerüberreste der Taufkapelle, in die wir jetzt eintraten, lassen ganz leicht deren Grundriß erkennen. Das Gebäude, welches dem 5. oder 6. Jahrhundert angehören kann, war ein Oktogon mit einem äußeren Durchmesser von etwas mehr als 12 Meter und hatte im Innern an fünf Seiten halbkreisförmige Nischen und an den übrigen Türöffnungen. Ziemlich nahe an die Innenwände angeschlossen sieht man die Standorte von sechs großen Marmorsäulen, deren Schäfte heute zugleich mit ihren an Ravenna erinnernden Kapitellen im Museum von Spalato stehen. Im Mittelpunkte dieses Zentralbaues erhob sich einst das viereckige Taufbecken, zu welchem die Täuflinge von zwei Seiten auf je zwei Marmorstufen aufsteigen konnten. Das Becken wurde höchstwahrscheinlich durch eine baldachinartige Decke überragt, die von vier auf den Enden des Marmorbeckens ruhenden kleinen Säulen getragen wurde.

Da augenscheinlich erst vor kurzem das Baptisterium und die anstoßenden Räume von Gras und Gestrüpp gereinigt worden sind, so machen heute die Ruinen den Eindruck, als wären sie vor nicht langer Zeit bloßgelegt worden, und doch begann deren Ausgrabung schon vor sechzig Jahren. Damals glaubte der Entdecker ein römisches Privatbad gefunden zu haben. Obschon dessen Meinung mit solch unleugbaren Beweisen zurückgewiesen werden konnte, daß er selber in diesen Ruinen ein Baptisterium annehmen mußte, so war doch die ursprüngliche Bezeichnung „Bad“ nicht mehr vollständig aus den Köpfen der hiesigen Landbewohner herauszubringen. Wie uns der Führer bemerkte, wurde früher das Baptisterium nicht nur größtenteils seines Marmors, sondern auch seines kostbaren Bodenbelages von den Bauern und anderen Liebhabern beraubt. Erst seitdem beständig ein Hüter die Ausgrabungen überwacht, habe man dem Wegschleppen der Steine Einhalt gebieten können.

Südlich von der Vorhalle des Baptisteriums steigt man auf einigen Stufen unmittelbar in das nördliche Seitenschiff einer großen Basilika (*basilica urbana*) hinunter. Obgleich die Grundmauern nicht weit über den Erdboden hervorragten, so ist man doch überwältigt von der Großartigkeit der Anlage, die man schon vom Baptisterium aus überblicken konnte. Man wundert sich wirklich nicht, wenn einem gesagt wird, daß diese Kirche mit ihrer Gesamtlänge von 58 m und ihrer Breite von 28 m größer war als alle jetzigen dalmatinischen Kathedalkirchen von Spalato, Ragusa, Cattaro, Lesina, Sebenico und selbst die von Zara, welche doch mit ihrer Länge von 51 m den Eindruck einer recht großen Kirche macht. Das von Säulen getragene Mittelschiff der Kathedrale von Salona hatte die ansehnliche Breite von 16 Meter.

Es ist eine wahre Freude, in diesen Ruinen herumzugehen, denn man sieht sofort, daß hier ein sachkundiger und ordnungsliebender Mann die Hand im Spiele hat. Alles ist rein gehalten und jedes nur halbwegs bedeutende Fragment trägt Zeichen und Nummer, was auf eine peinlich genaue Inventarisierung der Funde schließen läßt. Es gereichte mir zu nicht geringer Überraschung, einen Teil dieses Verzeichnisses vorzufinden, als ich von der Ferienreise nach Hause zurückgekehrt war. Monsignore Bulić, der Direktor des Museums in Spalato und der Leiter der Ausgrabungen in Salona, der zu meinem Bedauern zur Zeit meines Besuches in einer Sommerfrische abwesend war, hatte nämlich die Freundlichkeit gehabt, mir die Sonderabzüge seiner Artikel aus dem *Bulletino di archeologia e storia dalmata* zu schicken, in welchen der gelehrte Archäologe in anziehendster Form seine neuesten Ausgrabungen (1901—1904) der

Bischofsbasilika von Salona beschreibt. An Hand dieser interessanten Ausführungen und den den Veröffentlichungen beigedruckten zahlreichen Plänen und Ansichten war es für mich ein wahres Vergnügen, die Erinnerungen an den prächtigen Ausflug auf das Trümmerfeld von Salona in lebhaftester Weise wieder auffrischen zu können.

Unsern Rundgang begannen wir, wie schon angedeutet, im linken Seitenschiff. Nachdem es Herrn Bulić nach langen Unterhandlungen gelungen war, von den Bauern die kleinen Parzellen von Weingärtchen zu kaufen, welche die Basilika bedeckten, begann er im Oktober 1901 mit den Ausgrabungen des linken Seitenschiffes. Schon anläßlich des ersten Kongresses der christlichen Archäologen in Spalato-Salona 1894 war man von dem Vorhandensein einer großen Basilika in der alten Bischofsstadt Salona überzeugt und das Baptisterium und die Spuren einer nach Osten gerichteten Apside ließen untrüglich erkennen, daß diese Kirche hier gefunden werden müsse. Schon bevor der Spaten angesetzt wurde, wußte man, daß das Gotteshaus der Muttergottes geweiht war. In seinem *Illyricum sacrum* hatte nämlich schon Farlati aus alten Quellen drei Schriftstücke abdrucken lassen, welche von einer der heiligen Jungfrau geweihten Bischofskirche in Salona sprechen.

Bereits die ersten Ausgrabungen vom Spätherbste 1901 im nördlichen Seitenschiff gestatteten einen Schluß auf die große Ausdehnung und den einstigen Reichtum der Basilika. Hier wurde ein Stück prächtigster Bodenmosaik aufgedeckt, die heute zum Schutze vor Beschädigung mit einer Sandschicht gedeckt ist. Der Nordwand entlang lief einst eine steinerne Sitzbank. In der östlichen Schmalseite des Seitenschiffes war eine Türöffnung durchgebrochen, welche in einen kleinen Anbau führt, der sich durch eine niedrige, zum Tragen einer Tischplatte geeignete Säule deutlich genug als sogenannte *Prothesis* kennzeichnet. Hier wurden, wie es heute noch im griechischen Meßritus üblich ist, die Opfergaben vom Priester und Diakon unter den rituellen Gebeten vorbereitet. Wenn es vielleicht auffallen sollte, daß die *Prothesis* in Salona seitlich gegen die Apsis oder besser gesagt gegen das Presbyterium zu keinen Ausgang hatte, so muß man wissen, daß einzig der Ausgang in das Seitenschiff notwendig war, da eben früher und heute noch in den griechischen Kirchen die Opfergaben durch das Seitenschiff zum Volke in das Mittelschiff und erst von dort zum Altare getragen werden. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß noch eine zweite Türe aus dem nördlichen Seitenschiff in das Freie führte. Diese Türe hat insofern eine Bedeutung, weil deren Architrav mit einer Darstellung des göttlichen Lammes erhalten ist.

Eine eigentümliche Form besitzt der Chorraum. Derselbe besteht aus zwei Apsiden von ungefähr 6,5 m und 3 m Halbmesser. Diese beiden Apsiden, die aber nicht konzentrisch verlaufen, sondern deren Mittelpunkte auf der Längsachse des Gebäudes etwas verschoben sind, lassen zwischen sich einen ziemlich breiten Chorumgang. Hier ist nicht nur der prachtvolle Mosaikboden beinahe vollständig erhalten, sondern auch vor dem Ostende der äußeren Apsis eine wertvolle Inschrift, welche von den zwei Bischöfen Symferius und Esychius spricht, die aller Wahrscheinlichkeit nach den kostbaren Mosaikboden legen ließen. Esychius, welcher laut Inschrift ein Neffe des Symferius war, wird vom hl. Augustinus erwähnt und war von 405 – 426 Bischof von Salona.

Ein sehr bedeutender Fund wurde unter dem Boden des Presbyteriums gemacht. Dort stieß man nämlich auf einen Mosaikboden aus heidnischer Zeit, der die Dichterin Sapho von den neun Musen umgeben darstellt. Während man dieses Mosaikbild in das 2. oder 3. Jahrhundert versetzt, glaubt man, daß die christliche Kirche im 4. Jahrh. über dem heidnischen Gebäude errichtet wurde. Nachdem wir uns noch den Ort zeigen ließen, wo die Chorschränken mit eingelassenen Grabdenkmälern standen, besichtigten wir weiter das Diakonikon, welches unserer heutigen Sakristei entspricht und direkt mit dem Chorraum in Verbindung stand, sowie die Reste des an die Basilika angebauten Bischofspalastes. In diesen Teilen erinnert die ganze Anlage sehr an die römischen Kirchenbauten vom Lateran, S. Lorenzo, S. Paolo und manche andere, wo ebenfalls die Wohnungen für das geistliche Dienstpersonal direkt an die Kirchen angebaut sind.

Nach Besichtigung dieser jüngsten Ausgrabungen begaben wir uns durch das südliche Seitenschiff und das Mittelschiff zum Narthex. Nur wenige Säulenbasen stehen noch im Innern am richtigen Platze und merkwürdigerweise fand sich kein einziges Kapitell, das genau zu einem Säulenschaft passen würde. Wahrscheinlich nahm man zu neuen Säulen alte Kapitelle, welche heidnischen Bauten angehört hatten. Vom Narthex, der sich noch um mehr als 10 m über das südliche Seitenschiff hinauserstreckt, führten drei Türen in die Basilika. Eine die ganze Breite des Narthex einnehmende Steintreppe von neun Stufen gestattete nordwärts den Ausgang ins Freie und führte auch direkt zur Haupttüre des Consignatoriums neben der Taufkapelle. Das hinter dem Narthex freigelegte Gemäuer läßt schließen, daß die Kirche hier kein Atrium hatte.

#### 4. Die altchristliche Begräbnisstätte.

Einzig und allein die Besichtigung der Überreste dieser eben beschriebenen Baugruppe hätte die Mühen des Besuches von Salona und das Ertragen der Sonnenstrahlen, welche bereits

recht heiß auf die weißen Steinmassen herniederfielen, reichlich belohnt. Aber den interessantesten Teil hatten wir erst noch vor uns. Ungefähr 250 m nördlich von dem Baptisterium außerhalb der Stadtbefestigungen wurde eine altchristliche Begräbnisstätte bloßgelegt, die nicht nur wegen ihres bis in die apostolischen Zeiten hinaufreichenden Alters, sondern auch wegen der Menge von Martyrergräbern und dem Reichtum an Sarkophagen, an Inschriften und an Überresten einer Basilika einzig in ihrer Art dasteht. Der Ort heißt heute Manastirine.

Kaum hatte unsere kleine Gesellschaft das Gebiet des antiken Friedhofes betreten, so erschien auch schon der Kustode, welcher diesen wichtigsten Teil der Ruinen von Salona zu überwachen hat. Er arbeitete eben mit einigen Bauern an dem Freilegen von Gräbern. Während derselbe in seiner nahegelegenen Wohnung einen auf Karton aufgezeichneten und mit einer Handhabe versehenen ganz detaillierten Plan der Ausgrabungen holte, über-sahen wir flüchtig dieses alte Totenfeld, in dem heute noch über 150 größere und kleinere Sarkophage stehen mögen. Mit dem verständigen Kustode, der Geschichte und Plan des seiner Obhut anvertrauten Heiligtums recht gut kennt, begannen wir die nähere Besichtigung. In der Mitte der Begräbnisstätte stehen die Ruinen, daß heißt die noch ziemlich stark aus der Erde herauschauenden Grundmauern einer großen dreischiffigen Basilika von 48 m Länge und 21 m Breite. Um uns eine richtige Vorstellung von dem ursprünglichen Aussehen des Friedhofes machen zu können, bat uns der Führer, zunächst die ganze Basilika als nicht vorhanden zu denken. Wir gaben uns alle Mühe, in unserm Geiste die verlangte Abstraktion vorzunehmen. Der Führer geleitete uns sodann in die Basilika und zwar vor die Apsis. Hier standen wir vor dem ältesten Teile des Friedhofes.

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war an diesem Orte ein römisches Landgut, das nebst Gartenanlagen mehrere Gebäude umfaßte. Man konnte teilweise noch das Mauerwerk derselben verfolgen und die Weinkelter ist sogar recht gut erhalten. Auch der Zugang zur Villa von der Stadt her ist im Süden des Landgutes deutlich zu erkennen. Das Wichtigste in diesem ersten Bau ist aber wohl die Tatsache, daß die Familie der Ulpier, Eigentümer des Gutes, hier ihre Familiengrabstätte besaß, von welcher noch eine einst mit Malereien ausgeschmückte Grabkammer aufgefunden wurde. Man nahm bisweilen an, daß ein Lucius Ulpus gleichzeitig mit dem hl. Domnius, dem Apostelschüler, gelebt habe und von diesem auch bekehrt worden sei. Ferner glaubt man, daß dieser in den Tagen Trajans gemarterte erste Bischof von Salona in unmittelbarer Nähe des Landgutes der Ulpier bestattet worden sei.

Dieser ältesten Zeit gehören auch noch Sarkophage an, welche sich in den östlichen Teilen der Begräbnisstätte finden und keine christlichen Zeichen tragen, darunter beispielsweise der Steinsarg eines Benefiziarus der XI. Legion Klaudia, welche im Jahre 70 aus Dalmatien nach Mösien verlegt wurde.

Nachdem der kundige Führer die Gebäude und die Geschichte der ersten Epoche des Friedhofes erklärt hatte, ging er auf die zweite über und bat uns, immer noch an der Abstraktion der Basilika festhalten zu wollen. In dieser zweiten Epoche, welche bis in das vierte oder vielleicht sogar bis in das fünfte Jahrhundert hineinreicht, fällt die Bestattung der salonitanischen Martyrer auf dem Friedhof von Manastirine. Zu diesem Zwecke wurden zunächst anschließend an die Mauern des kleinen Familienfriedhofes der Ulpier drei Grabkapellen, sogenannte Memorien gebaut. Als diese nicht mehr genügten, legte man einen Teil des Landhauses bis hart an die Kelter nieder und errichtete dort zwei weitere prachtvolle Grabkapellen, welche auch noch nach dem Bau der großen Basilika stehen blieben. In der schönsten derselben ließ die Matrone Asclepia, spätere Besitzerin des Gutes, den bekannten Martyrer Anastasius, den Walker, bestatten. Zweifelsohne wurde in Manastirine durch die gleiche Asclepia auch der hl. Bischof Domnius beigesetzt, der unter Diokletian mit einigen Palastsoldaten am Fuße des Berges Masaron gemartert wurde. Da dieser Bischof, der mit dem ersten Bischof, dem Apostelschüler Domnius, den gleichen Namen trug, ebenfalls in Salona und Spalato hochverehrt wurde, so scheinen die beiden oft verwechselt worden zu sein, was natürlich den Geschichtsforschern und Archäologen nicht wenige Schwierigkeiten verursacht.

Außer der oben angeführten fünf Memorien für Martyrer wurden gegen Westen weitere drei für Private und gegen Süden noch zwei für die Beisetzung heiliger Martyrer abgeschlossen. Der Anblick dieser Begräbnisstätte mit den zehn Apsidalbauten ringsum mußte sich sehr würdig und ernst ausgenommen haben. Jedenfalls war der Gang zum Friedhof der Martyrer einer der beliebtesten Spaziergänge für die Christen Salonas und dies besonders dann, nachdem die Söhne der Asclepia das ganze Landgut der Kirche von Salona geschenkt hatten, wodurch diese Begräbnisstätte zum allgemeinen christlichen Friedhofe der Stadt geworden war, zum *Coemeterium legis sanctae christianae*, wie es auf Inschriften heißt. Es ist leicht begreiflich, daß die Salonitaner so nahe als möglich bei den heiligen Martyrern bestattet sein wollten, was die Tatsache erklärt, daß nach und nach die Memorien vollständig mit Sarkophagen überfüllt wurden.

— Das vierte Jahrhundert war schon ein recht bewegtes für

Dalmatien, denn von Norden her begannen die Einfälle barbarischer Völker. Da der Friedhof außerhalb der Stadt lag, so fürchtete man die Schändung und Plünderung der Martyrergräber und aus diesem Grunde wurden die Gebeine der Heiligen in das Innere der Stadt, in die basilica urbana übertragen, wo sie aber nur für unterdessen eine Ruhestätte fanden. Sobald man sich in Salona wieder in Ruhe glaubte, wurde wahrscheinlich im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian auf dem Friedhofe Manastirine die große dreischiffige Basilika gebaut, welche die dritte Periode der interessanten Begräbnisstätte bezeichnet. Bei diesem Anlasse mußten die westlichen und südlichen Memorien niedergelegt werden. Der Boden der Basilika wurde auf die Scheitelhöhe der hier stehenden Sarkophage gehoben, so daß diese nicht entfernt werden mußten, sondern einfach überdeckt werden konnten. Vor der Apsis baute man eine geräumige Krypta (Confessio) ein, in welcher die Sarkophage mit den Leibern der Martyrer, die aus der Bischofskirche von Salona hierher zurückgetragen wurden, Aufstellung fanden. Das Presbyterium mit der Confessio schloß man gegen das Schiff hin mit einer durch drei Pforten durchbrochenen Mauer ab (nach Art des Ikonostas in den griechischen Kirchen) und errichtete vor der Hauptforte die weit in das Mittelschiff hinausreichenden Schranken für die Sänger.

Aber auch hier konnten die heiligen Reliquien nicht sehr lange ruhen, denn zu Anfang des 7. Jahrhunderts erfolgten neue Einfälle der Barbaren, welchen 639 Theodor III., der letzte Bischof von Salona, zum Opfer fiel. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde damals zu Sklaven gemacht. Papst Johann IV., selbst ein geborener Dalmatiner, erbarmte sich dieser Gefangenen, ließ dieselben loskaufen und befahl, daß die Reliquien der salonitanischen Martyrer vom Friedhof Manastirine nach Rom überführt werden sollten, wo er zu deren Ehren das Oratorium des hl. Venantius im Lateran errichten ließ. Manche Reliquien, so jene des heiligen Domnius und Anastasius, scheinen indes im Jahre 650 in das Mausoleum des Diokletianspalastes von Spalato übertragen worden zu sein. Johann von Ravenna, der erste Erzbischof von Spalato, wohin der alte Bischofsitz von Salona nach dem Falle der Stadt verlegt wurde, ließ nämlich das Mausoleum von dem Sarkophage des Kaisers Diokletian und von allem Heidnischen reinigen, weihte dasselbe zu Ehren der Himmelfahrt der Muttergottes ein und begann es als Kathedrale zu benutzen, welchem Zwecke dasselbe heute noch dient. Das Volk benannte aber die Kathedrale stets nach dem hl. Bischof Domnius.

Wie es meinen Begleitern bei all den vielen Erklärungen der sehr verwickelten Geschichte von Manastirine ergangen war,

weiß ich nicht, aber ich wurde recht müde dabei. Der Kustode entledigte sich der Sache mit einer wahren Meisterschaft und es war geradezu staunenswert, wie er oft lange lateinische Inschriften aus dem Gedächtnis hersagte. Nach eingehender Besichtigung der Basilika und der wichtigsten Sarkophage besuchten wir noch eine Reihe von Familiengräbern, die eine in der Erde ausgegrabene und gemauerte Grabkammer darstellen, deren enge und niedere Türe durch eine in einem Falz laufende Steinplatte abgeschlossen werden konnte. Sehr interessierten uns dann noch die aus großen Ziegeln gebauten Armengräber, von welchen gerade vor unseren Augen eines freigelegt wurde.

Obleich wir noch gerne den Ausgrabungsarbeiten zugesehen hätten, so zogen wir es doch vor, uns ein wenig in den Schatten zurückzuziehen, denn die Sonne glühte förmlich auf dem Gemäuer, an dem da und dort üppiger Rosmarin hing. Es lud aber auch hier auf dem Landgute der alten Ulpier ein gar schönes Plätzchen zum Ausruhen ein, das *Tusculum* des Museumsdirektors Bulić. Abgesehen von der außerordentlichen Wichtigkeit, daß sowohl der Direktor als auch der Kustode am Orte so großartiger historischer Schätze ein Heim haben, läßt die ganze Anlage, die Bauart und die Ausstattung dieses *Tusculums* auf den idealen Schwung desjenigen schließen, der hier seit dem Jahre 1883 die Seele der Ausgrabungsarbeiten ist. Wie die Bauern in Salona vielleicht seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag die Gewohnheit hatten, bald Skulpturen, bald Inschriftsteine, bald wieder Kapitelle, Säulen, Vasen und andere Überreste aus der antiken Stadt in ihre Häuser einzubauen, so geschah es auch im *Tusculum*, hier freilich mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Altertümer nicht willkürlich sondern mit Geschmack und Kunstsinn dem Bau eingefügt wurden. Wie das Haus selbst, dessen Südseite ein großes Bild des guten Hirten schmückt, so ist auch der hübsche Garten mit antiken Überresten, namentlich mit Säulen und Kapitellen geziert. Eine gutgepflegte Weinlaube wird von Säulen gehalten, die im Jahre 1896 aus den oberen Stockwerken des Kathedralturmes von Spalato weggenommen wurden.

Der Empfangssaal, in welchem der Kustode die Gäste auch mit einer Erfrischung bedienen darf, enthält gleichfalls allerlei Altertümliches. Die Wände hängen voll von Zeichnungen, Karten, Photographien und Plänen des Ausgrabungsgebietes und ein langer Tisch war überlegt mit vielen archäologischen und historischen Zeitschriften. Aber nicht nur diese idealen Dinge hatten gegenwärtig Reiz für uns, sondern auch die materiellen Güter, welche der freundliche Kustode in der trauten Stube aufzustellen begann. Während sich der eine meiner Begleiter an verschiedenen



ergötzlichen Inschriften des Hauses und an dem in gelungenem Latein verfaßten Speisezettel erfreute, kam der Herr Physikprofessor nicht mehr aus der Bewunderung des köstlichen Prosecco heraus. Im Hause fehlten natürlich auch die Ansichtskarten nicht, welchen man allerdings durch lateinische Aufschriften den modernen Anstrich zu beeinträchtigen suchte. Obgleich nicht gerade leidenschaftlicher Verehrer der Ansichtskarte, benutzte ich sie heute dennoch. Die erste sandte ich an einen Mitbruder, der sich als Kunsthistoriker schon längst für einige Tage oder Wochen an die lachenden Ufer der Adria gesehnt hatte.

##### 5. Salona und Adamclissi.

Eine zweite Karte ging nach München ab an die Adresse des Herrn Dr. von Cube. Vor wenigen Wochen hatte ich diesen Herrn in der Nähe des Schwarzen Meeres als Leiter der Ausgrabungen einer altchristlichen Kirche in Adamclissi in der Dobrogea kennen gelernt und begegnete ihm vor wenigen Tagen auf der Donau, als er nach vollendeter Arbeit nach Hause und ich durch Bosnien nach Dalmatien reiste. Die Erinnerungen an Adamclissi mit den zahlreichen Überresten der altrömischen Stadt Tropaeum Trajani waren noch dermaßen lebhaft, daß mir beim Durchwandern des Trümmerfeldes von Salona stets auch jenes der Dobrogea vor Augen schwebte und immer mußte ich mir sagen: schade daß der Ausgraber von Adamclissi nicht auch hier ist. Der Vergleichungspunkte gab es allerdings viele.

Was zunächst die Gegend anbelangt, so kann man sich allerdings zwischen Adamclissi und Salona kaum einen größeren Gegensatz vorstellen. Hier eine vom blauen Meer umspülte und von majestätischen Bergen umrahmte und reichbevölkerte Landschaft, über welche der südliche Himmel allen Zauber von Naturschönheiten und tippigster Fruchtbarkeit ausgegossen hat, dort aber eine eintönige, baumlose und schwach wellenförmige Gegend, in welcher Licht und Schatten zu fehlen scheinen. Hier ein von allen Richtungen her durch bequeme Straßen, durch Kahn und Eisenbahn erreichbarer Ort, dort ein ödes Feld, zu dem keine anständige Straße führt und der von jedem Wasser- und Schienenweg wenigstens 30 Kilometer entfernt ist. Was aber beide Orte gemeinsam haben, das sind die Altertümer. Salona hat in seiner Nähe den Diokletianspalast von Spalato und mit diesem eine Unmenge von Erinnerungen an die Herrschaft der Römer. Adamclissi hat auf seinem Gebiete noch weiter in die Geschichte hinaufreichende römische Andenken als Salona, denn es besitzt ein kolossales Denkmal, das den Namen des großen Kaisers Trajan trägt, und ein Mausoleum von im Kampfe gefallenen römischen Kriegern. An beiden Orten finden wir je eine Stadt,

hier in großem Umfang von 70 Hektar, dort in kleinerem von nur 12 Hektar, aber dort nicht weniger gut befestigt als hier.

Nichts verleiht indes den beiden Städten größere Ähnlichkeit als die Menge von christlichen Altertümern oder, sagen wir es deutlicher, von altchristlichen Kirchen. Wenn auch Salona bezüglich der Größe und der Pracht seiner drei Basiliken, von welchen ich leider jene von Marusinac nicht gesehen habe, weit über Tropaeum Trajani steht, so überragt hinwieder diese kleine Stadt das ausgedehnte Salona durch die Anzahl und die Stilverschiedenheit seiner Kirchen. Es gibt in Adamclissi nicht weniger als fünf altchristliche Basiliken, von welchen drei dreischiffig und zwei einschiffig sind. Unter den erstern findet sich eine echt byzantinische mit Querschiff vor der Apsis. Zwei Kirchen besitzen Krypten (Confessio) in der ursprünglichsten Form und neben der Hauptkirche steht ähnlich wie in Salona ein Baptisterium. Ja selbst die altchristliche Begräbnisstätte außerhalb der Stadt fehlt auch in Tropaeum nicht; diese ist freilich noch nicht systematisch erforscht und wird nur schwache Hoffnungen auf reiche Funde bieten.

Wenn wir Tropaeum mit Tomi, in dessen Kirchenprovinz es lag, als eins rechnen, so können beide christlichen Orte in Dalmatien und Skythien auch wetteifern bezüglich ihres hohen Alters, bezüglich der Zahl der uns noch bekannten Inhaber der wichtigen Bischofsitze, ja selbst bezüglich der heiligen Martyrer, welche auch in dem skythischen Sprengel von Tomi zur Zeit des Diokletian und des Licinius zahlreich waren. Wir dürfen sogar annehmen, daß die in diesem Jahre ausgegrabene Kirche in Adamclissi eine bischöfliche, eine basilica urbana war, als welche sie sich durch das Fehlen einer Krypta und durch die nebenanstehende Taufkapelle kennzeichnet. Nach dem Falle von Tomi scheint in Tropaeum ein Bischofsitz errichtet worden zu sein und wenn wir einer Anmerkung Harduins glauben dürfen,<sup>1)</sup> so war der Bischof Theodorus, der sich auf der 7. allgemeinen Kirchenversammlung in Ephesus 787 als Episcopus Tropaeorum unterzeichnet, nicht Bischof von Tropea in Kalabrien, sondern von Tropaeum in Skythien, in der heutigen Dobrogea.

Salona hat dann aber wieder Adamclissi voraus, daß hier jeder Stein numeriert und inventarisiert ist, daß man die frei-

---

<sup>1)</sup> Conciliorum collectio regia maxima ad P. Philippi Labbaei et P. Gabrielis Cossartii e S. J. labores, haud modica accessione facta, studio P. Johannis Harduin S. J. Parisiis, e typographia regia 1715. In dem Indexband tom. XI. p. 889 steht die Bemerkung: »Tropaeorum in provincia Scythiae cujus est in Notitiis graecia Tomi metropolis; ibi iste *τροπαίος* est.« Diese Bemerkung verweist auf tom. IV. p. 459, c, wo »Theodorus, indignus episcopus Tropaeorum« unterschreibt.

gelegten Mauern gegen die Verwitterung und die ausgegrabenen Steine vor Verschleppung und Stehlen zu schützen sucht und daß man auf jede Weise bestrebt ist, die Altertümer dem Verständnis der zahlreichen Besucher nahe zu bringen. Aber für Adamclissi darf man nicht vergessen, daß daselbst die Ausgrabungen erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit begonnen haben und daß in der öden Dobrogea eine beständige Überwachung des Ausgrabungsfeldes und der gemachten Funde durch einen wirklichen Fachmann viele Opfer kosten würde. Daran ist aber durchaus nicht zu zweifeln, daß sich dennoch mit der Zeit entweder die Regierung oder vielleicht auch die rumänische Akademie veranlaßt sehen werden, auf dem Ruinenfelde des trajanischen Tropaeums nach dem Muster des Tusculums in Salona ein Haus zu bauen, in welchem der Leiter der Ausgrabungen Wohnung und die Besucher des so hochwichtigen Ortes nicht nur einen kleinen gedruckten Führer durch die Altertümer, sondern auch eventuell eine Erfrischung erhalten könnten. Wollte man dann neben dem Hause auch noch einen Garten anlegen, so würden daselbst die vielen Inschriftsteine und antiken architektonischen Bruchstücke, welche man nicht in das Nationalmuseum nach Bukarest zu bringen gedenkt, eine wundervolle Zierde bilden.

#### 6. Nach Spalato zurück.

Nur schwer trennten wir uns von der interessanten Gelehrtenstube, welcher selbst der gut abergerichtete Kustode mit seinen lateinischen Brocken (z. B. quale vinum tale latinum) einen altertümlichen Anstrich gab. Mit dem freudigen Gefühl, einen der bedeutendsten Orte altchristlicher Kultur besucht und genossen zu haben, fuhren wir von Manastirine zur Stadtmauer zurück, um auf dieser in östlicher Richtung zur Porta Andetria zu gelangen. Bei diesem Stadttor begann einst die Via Gabiniana, die große Heerstraße, welche vom adriatischen Meere über Clissium und Andetrium bis zur Donau führte. Beim Osttor der Stadt biegt die Fahrstraße nach Süden ab und auch in dieser Richtung der alten Stadtmauer folgend durchschneidet sie im Südosten das heutige Dorf Salona, das zwar klein aber immerhin wegen der vielen in die Häuser eingefügten Altertümer merkwürdig ist. Hier tritt auch die Straße ganz nahe an das große Sumpfgebiet des Jader heran, welches die Gegend mit Fieberluft erfüllt. Sollten systematische Ausgrabungen in dem antiken Salona fortgesetzt werden, dann würden diese wohl Schuttmaterial genug liefern, um die Sümpfe trocken legen zu können. Schon längst wurde dieser Vorschlag von Msgr. Bulié gemacht.

Vergnügt und voll Bewunderung für die Reize der Gegend fuhren wir Spalato zu und ließen bei der goldenen Pforte

des Diokletianpalastes anhalten. Hier konnte es sich für uns freilich nicht darum handeln, eingehend alle kolossalen Überreste des kaiserlichen Wunderbaues zu besichtigen, sondern wir mußten uns auf einen Besuch der Kathedrale beschränken, des ursprünglichen Mausoleums des letzten großen römischen Herrschers, der hier nach vielen Regierungssorgen und nach einer fürchterlichen Christenverfolgung Ruhe suchte, die er aber nicht fand. In dem Baptisterium, einem sehr gut erhaltenen Aesculapientempel des Kaiserpalastes, bewunderten wir neben andern Sehenswürdigkeiten den Sarkophag des Johann von Ravenna, der nach der Zerstörung Salonas als erster Erzbischof von Spalato im Jahre 680 starb.

Von allergrößten Interesse war sodann für die kleine Reisegesellschaft ein Gang durch das Museum. Hier konnte man sich noch einmal so recht vertiefen in die Geschichte Salonas. Wie nämlich Neapel sein großes Museum hat, in welchem eine Unmenge wertvollster Funde aus Pompeji aufbewahrt wird, so besitzt Spalato eine kostbare Sammlung, die man mit Recht salontanisches Museum nennen könnte. Hierher brachte man die wertvollsten Sarkophage, welche mit Reliefs geziert sind, ferner die kostbarsten Skulpturen, Säulen, Architrave und Kapitelle. Dann begegnet man im Museum den verschiedensten Hausgeräten und Schmucksachen aus altrömischer und altchristlicher Zeit. Die Wände hängen voll von Inschriften, unter welchen die christlichen die zahlreichsten sind. Viele Schränke sind gefüllt mit allerlei Glas- und Tonwaren, unter welchen besonders eine hübsche Anzahl von Tonlämpchen mit christlichen Zeichen auffällt. Der Physikprofessor, der sich neben seinem Lehrstuhl auch noch mit Bilder- und Münzsammlungen abgibt, konnte sich kaum satt sehen an den vielen Schachteln und Tellern, welche bis zum Rande mit goldenen, silbernen und bronzenen Münzen des Altertums gefüllt sind.

Obgleich wir uns heute recht müde gelaufen hatten, so benützten wir doch noch den Abend zu einem Spaziergang auf den Friedhof von Spalato. Eine schöner und idealer gelegene Ruhestätte für die Toten kann man sich kaum denken, als dieses San Stefano ist! Weit in das Wasser vorgeschoben, teilt diese Halbinsel mit dem Meere bald die tiefe Ruhe der blauen Fluten und bald die ungestüme Aufregung der schäumenden und tobenden Wogen. Die Luft ist gewürzt mit balsamischen Wohlgerüchen, welche einem Walde von Bäumen und Sträuchern entsteigen, die in den Gräbern Wurzeln schlagen. Friedlich und als ein Zeichen von Beständigkeit im Wechsel der Jahrhunderte erhebt sich bescheiden als Friedhofkapelle die Klosterkirche der

alten Benediktinerabtei von Santo Stefano de Pinis, von welcher schon um das Jahr 1020 Erwähnung geschieht.

Der Blick von diesem Friedhofsparadiese ist reizend. Meer und Festland wetteifern förmlich, dem Auge die farbenreichsten und abwechslungsvollsten Bilder vorzaubern. Schaut man auf das schwachbewegte tiefblaue Meer mit seinem reichen Kranz von Inseln, so ist man entzückt über den unaussprechlichen Abendfrieden, der auf den Wassern ruht, und blickt man nach den zackigen Bergen, an deren Fuß sich Salona schmiegt, und schaut man wieder nach dem Hafen und nach dem Golfe mit dem weißen Band von Häusern, in denen eben die letzten Strahlen der untergehenden Sonne hell aufflammen, so kann man sich von diesem Bilde nicht trennen. Hier, so wollte uns scheinen, sahen wir ein Stück irdischen Paradieses.

### Aus dem Tagebuch der Äbtissin Magdalena Heidenbucher, O. S. B. von Frauenchiemsee, 1609—1650.

Von M. Gertrudis, O. S. B. Frauenchiemsee.

Unter den Frauenklöstern Deutschlands ist die Abtei Frauenchiemsee oder Frauenwörth in Ober-Bayern das älteste Kloster. Seine große Geschichte, welche einen Zeitraum von 1100 Jahren umfaßt, zählt 51 Äbtissinnen auf, welche daselbst den Hirtenstab geführt haben, und von denen mehrere in jeder Hinsicht bedeutend waren. Eine der merkwürdigsten Frauen ist Magdalena Heidenbucher von Kauferingen, welche das Kloster im Chiemsee 41 Jahre lang regierte. Alle mehr oder weniger wichtigen Ereignisse hat sie während dieser langen Zeit in ein Tagebuch eingetragen und ausführlich, manchmal auch naiv und ergötzlich der Nachwelt überliefert. Frau Magdalena beginnt also:

„Als man zelt nach Christi Unsers Erlesers unnd seligmachers Heiligen geburt, Ein Tausend Sechshundert unnd im Neunten Jhar, am Tag Matthie deß heyiligen Apostel, welcher ist der 24 Tag February sein wir Frau Maria Magdalena Haydenpuechnerin zur Frau unnd Prelattin Erwelt worden. Erstlich den 13 February ist ein bruef von Minchen khomen, darinen vermelt gewöst wie das auf den 24 February ein ordentlichen Walltag einer anndtern Frauen unnd Abtissin fir genomen solle werdtten. Von Salzburg hat mans nit Hergeschriben. than es ist unnserr Herr Peichtvatter der Erwirdig geistlich unnd wollgelert Herr Adtam Khempff ohne das zu Salzburg gewöst. Dem selben Hat man den tag anzeigt unnd ein schreiben gäben, das ist Latainisch

gewöst das Haben sein E. Erwirtdt an die Khirchdier miessen anschlagen. volgeten Sonndtag Habens Ir E. Er. auf offner Cannzl deytisch verlössen miessen. unnd ist nichts anndters gewöst als das von Ir Hoch Frl. Gnaden Erzbischoffen zu Salzburg als döß Closters unnd Gotts Hauß ordinario ein ordenlicher Walltag den 24 February sey angestölt wordten. Den 22 tag February der an einem Sonntag gewöst zu nachts umb 7 Uhr sein die Comissary alhie ankomen. Erstlich der Hochwirdig in Gott Edle Hochgelertte Herr Johann Khurz beider Rechten Doctor. Hochfrl. Erzbischofflicher Rath zu Salzburg unnd Khirchherrn zu Prixenthall. An disen tag Haben gemelte Herrn nichts gehandelt sonder nach dem nacht mall zu Rueh gethan. An dem Montag hernach wölcher der 23 February gewöst ist gemelter Herr Doctor Khurz unnd Doctor Rothmair zu morgens umb 7 Uhr Herab In die Abtey ganngen, meiner unnd der fottern 4 Amtfrauen begert unnd anzeigt wie sy Ir Hoch Frl. gnaden zur Erwöllung einer andtern Abtissin herr auß verordnet hab. Nach disem sein sy alsfalt In die Khirchen ganngen, ein möß In verstorbner Frauen Seeliger <sup>1)</sup> Cappeln. und ein möß auf dem Hochaltar von der Vigilia S. Mathio lössen lassen. Wie solhe auß gewöst, sein gemelte 2 Herrn Sambt dem Notari in das kleine stibl hinauf an das Gätter ganngen. Da hat ein Frau nach der andern hinauf gehen miessen. unnd haben Jedliche In Sonnderheit gefragt was alters sy sey. wie lang im Closter. nach Ihren namen unnd stamm sy sey. unnd was sy für Ämbter hab. diß alles hat der Nottari beschreiben miessen. unnd sein also biß auf das morgen mall oben pliben. nach dem össen sein sy widerüm hinauf ganngen unnd also den ybrigen theill der frauen auch gefragt. An disem tag am Abent haben wir peichten mießen aber kheinem Frembten Sonndern unnserrm Peichtvatter. Gemelten tag zu abendts umb 3 Uhr sein die fürstlichen Comissary von Minchen auch ankomen. Erstlich der Erwirtdig In Gott Edl unnd Hochgelertte Herr Banngraz Ghottschepach. der H. Schrift Doctor unnd Dechant bey unser lieben Frauen in Minchen. Der Edl unnd vüst Phillip Syckenhauser von unnd zu Syckenhausen. Frl. Dth. Rath unnd Renntmeister zu Burkhausen auch Pflöger zu Mattigkhofen. Der Edle unnd Hochgelertte Herr Andre Fechner beeder Rechten Doctor. Frl. Dthl. in Bayern Rath unnd geistlicher Secretarius zu Minchen. An disem Montag als den 23 February zu nachts umb 6 Uhr Hat Herr Doctor Khurz düß Convents begertt, sein wir alle Hinauf Ins stibl an das gätter gangen. da Hat ehr unß anzeigt, wie mans volgeten tag Hernach mit der Wall In allen Dingen halten werdt wie es than Hernacher verzeichnet ist. Man

---

<sup>1)</sup> Sabina Preyndorfer 1582—1609.

hat auch noch an disem tag spatt die Klagdiecher wökh thein unnd die Khirchen aufs schenest aufpuzen miessen mit Hältum <sup>1)</sup> und Döbichen. aber die Capellen darin die verstorbne Frau Seelige gelögt wordten hat man noch mit den Klagdiechern lassen vergeiben. than der 30. ist noch nit gar auß gewöst. Ittem man hat noch nit zu dem Hältum Casten khindt than sy durch die 2 Herrn von Purkhausen als Herrn Canzler unnd Rentmeistern pöttschafft verpöttschiert sein worden. (wie In der verstorbenen Frauen Seeligen toten piechl zu findten.) Darum hat man zum Herrn Renntmeister von Purkhausen geschickt. wölcher auch schon hier gewöst unnd Ims lassen an Zeigen das man die Khästen eröffnen mieß. der es also geschehen lassen. Das Capitl hat man auch mit Döbichen außgeschlagen. den altar aufs schenest aufgericht. In die Mitte ein Disch gesözt, auf ein Döbich gelögt. ein Cruzefix und possen khölch Sambt dem patten darauf gesözt, auch das Remisch misal auf den Disch gelögt. es hat auch födern Dinggen unnd papier darauf glögt miessen werden. aber den Abtatab hat man nit hinab tragen. An den 3 Endten döß Disch Jedes orth ein seßl gesözt auf wölchen die 2 geistliche Herrn von Salzburg und Herr Dechant von Minchen gesössen. am 4 orth döß Disch ist ein stuel gestandten darauf der Notari gesössen. darnöben ein stiele wie man darauf khniet gestandten wölcher auch mit einem Döbiche überzogen gewöst. Hindter der Dier ist auch ein Dischl gestandten mit Döbich bedöckht darauf födern und Dinggen gewöst. Zwischen den 2 Disch auf der Döchetin Chor sein 3 seßl gesözt wordten. Darin die Herrn von Paumburg, <sup>2)</sup> Abt von Seeon <sup>3)</sup> unnd Probst von Chiemsee <sup>4)</sup> gesössen. Die auch bei der Wal gewöst sein. Hindter der Dier hat man auch ein gluett In einen Drickerhuett <sup>5)</sup> sözen miessen. Am Erchtag <sup>6)</sup> das ist den 24 Februari am S. Mathiastag hat man Prim, Törzt, preciosa, Sext unnd Non alles auf ein ander gesungen, unnd wie sonst umb 6 Uhr Prim geleidt, darnach ein möß auf unserm

---

<sup>1)</sup> Hältum = Heiligtum oder Reliquienpyramiden, wie sie noch jetzt an Festtagen in Chiemsee ausgestellt werden.

<sup>2)</sup> Baumburg in Ober-Bayern war ein Augustiner-Chorherrnstift, gegründet von Adelheid von Sulzbach 1144. Es wurde bei der allgem. Säkularisation 1803 aufgehoben.

<sup>3)</sup> Seeon eine Benediktiner-Abtei, wurde 994 vom Pfalzgrafen Aribo gegründet; 1803 aufgehoben. Die Gebäude sind jetzt im Besitz des Fürsten von Leuchtenberg.

<sup>4)</sup> Herrn-Chiemseen 776 von Herzog Thaasilo II. für Benediktiner gegründet, 908 von den Ungarn zerstört, 1130 wieder errichtet und mit Augustinern besetzt; 1803 aufgehoben und jetzt Staatseigentum. Die Kirche ist in ein Bräuhaus umgewandelt, im Kloster »das alte Schloß« genannt, wohnen Beamte.

<sup>5)</sup> Glutpfanne.

<sup>6)</sup> Dienstag.

Chor gelösen darunter hat man unuß gespeist.<sup>1)</sup> Nach Volentung diß das Hochambt gehalten. Das hat man vom H. Geist gehalten unnd die Frauen haben figeriert. als palt das Ambt fir gewöst ist der Convent Ins Capittl hinabgangen und nach Ordnung auf Ihr Chor herumbgestanden. aber khein Schwöster ist mit hinab khomen. es ist auch Herr Doctor Khurz, Rotmair Nottari, Herr Döchant von Minchen, auch die 3 Herrn Prelaten von Paumburg, Seon und Herrn Chiemsee hineingangen. als sy sy gesözt hat Herr Doctor Khurz als obrister und an döß Bischoff statt die Rött gethan was Ursach sy versamlet sein und wie man sy In allem verhalten soll. Erstlich hatt eine nach der andern wie mir nach ornung gestanden fir den Disch nöben dem Notari mießen sten. 2 Finger auf die lingge Prust mießen lögen. Da hat ir Herr Doctor Khurz dise nachvolgette Wordt vorgesagt, wölche Im ein Jede laudt mießen nachspröchen hat auch Jede bey Irem Dauff und Zuenamen genennt. Ich N. N. schwiere das ich on allen Falsch unnd arglistigkheit zu einer Abtissin Erwölle will die so dem gottßhauß In geistlich und zeitlichen nuzlich sein khau. als war mir Gott helff unnd das heilige Ewangely. Als palt sy diß gelibt gethan, ist sy von stundten zu dem Dischl gangen so hindter der Dir gestanden und auf ein Zöttl so der Notari zuner geschnidten, und auf das Dischl gelögt dise Wordt schreiben mießen. Ich N. N. Erwölle zu einer Abtissin N. N. Nach disem hat sy das Zötteln zu Samen gelögt und ist zu Herrn Doctor Khurzen auf die Linkhe Seidten gangen der hat Ir den Khölch mit dem Patten fir gehalten. ist sy niderkhnet und das Zöttele darein gelögt. als palt hat In der Herr widerum zuedökt und auf den Disch gesözt. also hat ein Jede schwieren und schreiben mießen. Nachdem wir alle geschworen haben, hat man unß heißen abweichen. Haben wir im Kreuzgang gawartt biß unß der Notari widerum beruefft. also sein wir nach ornung wie zuvor gestanden. Da hat Herr Doctor Khurz vermeldt wie 2 Frauen in gleicher Wall sein. Darum sollen mir Inen die Wall ybergöben so wölle sy auß disen 2 Frauen eine nemen. also haben mir widerum mießen abweichen. unnd wie man unß widerum berufft, hat Herr Doctor Khurz die Wall außgesprochen und gleich als palt weil mir noch alle bey Samen gewöst unsere Zötteln alle mit ein andter verprennt auf dem Drickherhuett darinn die Gluett gewöst. Nach disem hat unß Herr Doctor Khurz bey der Hanndt genomen und nöben unser hinauß in die Khirchen gangen. Die Stäffl hinauf nöben dem Friemößaltar auf der Herrn Chor.<sup>2)</sup> Hat ehr sy und mir gügen dem Volkh gewenndt eine Vermanung gethan

<sup>1)</sup> Die hl. Kommunion ausgeteilt.

<sup>2)</sup> Presbyterium.



und also dem Volkh firgestölt. nach disem haben mir fir den altar gen mießen und auf den Döbich und KHiß so daselbst gelögt gewöst niderlegen mießen. Da hat man alsfalt angefangen mit allen gloggen zu leidten und den te Deum Laudamus auf der orgl angefangen zu schlagen und einen Vers umb den andern gesungen und geschlagen und hat In Herr Döchant von Chiemsee geschlagen und die Priester pro Choro gesungen. Der Convent ist auch mit uns hinaußgangen nach ornung allemal 2 mit ein andter. Wie der te deum laudamus volent gewöst hat der Herr von Chiemsee die Colecten von der H. Dreyfaltigkeit gesungen In dem Rauchmandtl und undter der Infl. Wie diß volendt gewöst hat unuß Herr Doctor Khurz In unnsern Pettstuel gefürt daselbst glihk gewintsch dößgleichen der Convent darnach die anndern Herrn geistlich und weltlich. Darnach sein mir alle widerum herauf gangen und die Herrschafft zum össen. An disem Tag ist nach dem morgenmall Herr Rothmair herab in die Abtei gangen, Sambt dem Notari. und dem Convent anzeigt wie sy durch einen Latteinischen prieff (wölchen der Notari Inen verzeichnen werdt) Ir Hoch Frl. Gnaden die firgannne Wall anzeigen miessen. Diesen prieff hat die Gichtlin auf Pürgement geschrieiben und darunter hat sy Jede Frau mit Iron Dauff und Zunamen unterschreiben miessen. aber mir haben unß nit unterschreiben dirffen than es hat nur dem Convent zuegehert, es ist auch diser prieff mit döß Convents In Sigl verfirrtigt wordten. Disen prieff hat man bey einem eignen potten Ir Hoch Frl. Gnaden Hinein geschikht Nöben einer Supplication darinnen der Convent diemietigst gebetten, das man unß bestätten und weihen soll. Diß hat man alles Herrn Doctor Khurz zuegeschikht, der hatts überantwortt. Am Mittwoch den 25 Februari hat Herr Doctor Khurz widerum zu unß und den votteren Ambtfrauen begerrt. und sein beede Herrn In die Abtey gangen. und haben unß bevolhen daß mir widerum Im Convent sein sollen. auch im zeitlichen nichts zu thun haben. biß nach unserer Weich. wan aber ettwas Wichtiges für fielle sollen mir solches nöben den altern Frauen abhandlen. aber die vottern Ambtfrauen sollen Ire Ämbter wie bißherr verrichten. also seyn sie alle nach dem morgen mall widerum abwäh gereist

Auf diß mall hat man khainer Herrschafft nichts verehrt. Sondern haben unuß durch den Richter entschultigen lassen. weilß noch alles verspört khine es jezunt nit sein. aber nach der Weich soll solches geschechen. allein öttlichen Diener die man vermeint das sy zu der Weich nimer werdtten khomen hat man Jedem ein Daller göben wie In Raittungen zu findten ist. In diser Zeit Zwischen der Wall und unserer Weich hat man alle Prieff In unserm namen lassen außgehen und also unterschriben. Maria

Magdalena Haydenpuechnerin Erwälte Abtissin. aber so woll unsere als einer Convent Frauen Prieff hat man mit dem Engl verpötschierth. Item zu dieser Zeit hat man khain neustift oder andere Hanndtlung so verzug haben khindten. nichts abgehandlet kheinen Diener beurlabt oder aufgenommen biß nach unserer Weich. Weill aber dise Zeit die Paurn Iren Sam Habern gern gehabt. und so hoch gebötten man soll den Khasten aufthain. haben mir umb solches zu Salzburg und Purkhausen Rath gefragt. ob mir unß solches understhen dirffen hat man unß solches vergundt weill die Weich so lang verschoben wordten ist.

Anno 1609 den 24 tag Apprilis am tag Georgy des Heilligen Martteres sein wier Frau Maria Magdalena Haidenpuechnerin durch Hernach beschribne Herrn zur Frauen unnd Prelatin Alhie un Frauen Ciembsee Confermiert unnd Benediciert wordten. Erstlich den 3 Apprillis sein schreiben von Salzburg khomen aines vom Consistori. Das andter von Herrn Doctor Khurzen darinen ist unß der Tag unserer bestättigung und Weich Ernennt wordten. Den 23 Apprillis das ist an S. Giergen Abent am mittwochen In der osterwochen zu abents sein die Herrn Ankhomen. Derren namen herrnach verzeichnet sein. Erstlich der Hochwirdig In gott Herr Herr Claudius epps In polonia dieser Zeit weichpischoff zu Salzburg gewest Sambt 2 Cappelänen. Herr Doctor Johann Khurz. so auf der Wall auch alhie gewöst. Der Notari vom Consistori so an der Wall auch alhie gewöst. Der Edle und Hochgelernte Herr Egidius stöll beeder Rechten Doctor. Disen hat unß Herr Doctor Khurz zue einem peystandt mit heraus genommen.

Bayrische Cómmissary. Erstlich der Erwirdtig In gott geistlich Herr Christoff pernäckher Döchant zu Mattigkhoffen. Der Edle und Hochgelernte Herr Johann vischer zu Teichstett der Rechten Doctor beeder. Frl. Dth. Herzog Maximilians In Bayern und Herrn Coatiutors In Cölln Rath und Canzler zu Burkhausen. Der edle und veste Herr Philipp von und zu Sickenhausen. Frl. Dth. Rath und Renntmeister zu Burkhausen und Pfleger zu mattigkhoffen. wöcher an der Erwöllung auch alhie gewöst. Auf unsser Weich hat man niemandts berueffen allein den Herrn von Paumburg. Herrn von Seon und den von Chiemsee. Mir haben auch den Herrn von Terring umb sein verdökhtes schiff lassen ansprechen. Das haben mir dem Weichpischoff und andern herrn von Salzburg hinab gen Grabenstatt entgügen geschikht und durch unsern Herrn Peichtvattern herauf belaidten lassen. wie sy khomen seyn sy alsfalt vom schiff In die Khierchen gangen. hat man mit allen gloggen zu Samen geleidt. auf der orgl den te Deum laudamus geschlagen und der Convent einen Vers umb den Andtern gesungen. nach disem haben die Herrn.

das nachtmall gössen und weider disen tag nichts gehandelt. Man hat die Khirchen an diesem Tag widerum aufs schenest aufgericht. und auf der Herrn Chor die Erdten allethalben mit Dübichen überlög. und gleich vor dem grossen Creiz oben auf ein Sessl gesözt darfir ein khniestielle wie an einer Proföß dselbst haben mir miessen khnien.

An S. Giergentag als den 24 Aprillis das ist am pfinztag <sup>1)</sup> In der oster wochen zu morgens frue. hat man mitten In der Abtey einen Disch aufgericht mit einem Dübich. Darauf hat man allerley Conveet und 3 grosse pöcher mit siessen Wein gesözt. an die obriste statt ein sessl gesözt darin Herr Doctor Khurz gesössen. nöben Im auf der linkhen seiden ein khnie stielle darauf haben mir khnien miessen. wie mir das glib gethan. auf der Rechten seiden nöben Herrn Doctor Khurzen sein 2 lange pennkh gestandten mit Dübich überzogen darauf der Weichpischoff die Herrn von Minchen und Prelatten gesössen. Hernach um 7 Uhr sein die Herrn in die Abtey gangen und sy nach ornung wie gemelt nider gesözt sein mir mit unserm Convent auch darein gangen. Der Convent ist nach ornung gestandten. aber mir haben gögen Doctor Khurzen über miessen sthen. nöben unß auf der Linkhen seiden ist gestandten Doctor stöll als unßer Beistandnt. es ist auch in der Abtey gewest unser Herr Peichtvatter. Herr Pfarr zu Rosnham.<sup>2)</sup> unser Cappelan Richter und Hofschreiber. auf dem Sall ist das gemeine Volckh gestandnten. die hat man lassen zusehen, alle Menschen wer gern gewöllt hat. Wie nun alle Menschen bey Samen gewöst hat unser beystandnt angefangen In Lattein die Rött zu thain. wie das mein Convent begere mich zu bestätten und zu weichen. auf wölches Herr Doctor Khurz widerum In Lattein geantwortt und haben also öttliche mall In Lattein gögen einandter gerött. Nach diesem ist der Notari vom Consistori Sambt unserm Herrn Peichtvatter und Herrn Pfarrer von Rosnheim auf den Saal hinaußgangen und das Volckh so draußen gestandnten gefragt. ob sy begern unß zu bestätten und zu weichen. (und der Notari hat es dem Herrn Doctor Khurzen In Latein gesagt). darauf sy Ja geantwortt. sein sy widerum hineingangen. darauf haben mir hingehn und nöben Herrn Khurzen auf das stielle khnieen miessen. und ein bekhandtnus döß Catholischen glauben thain miessen. Wölches mir alles deytsch lössen miessen. nach diesem widerum ein deytschen und lateinischen prieff miessen lösen. darin mir das gelibt gethan. alsalp darauf hat unß Herr Khurz ein gulden Ring mit einem Diamantstein.

<sup>1)</sup> Donnerstag.

<sup>2)</sup> Rosenheim, Städtchen zwischen München und Chiemsee gelegen. Die Äbtissin war von Rosenheim »Kirchfrau.«

angestöckht. (wölchen unß unser Convent khaufft. aber vonn dem Kloster bezalt.) und also an statt Ir Hoch Frl. Gnaden bestettiget. nach disem sein mir widerum aufgestandten. hat unß unser Convent eine nach der andtern khniet glich gewintscht und also ist die Bestettigung vollent gewöst und Jederman auß der Abtey gangen In die Khirchen hinauß. Man hat unß 2 Conventfrauen zuegöben, als Schimweissin und Wittmanin. Die haben auf unß miessen warten und sein nöben unnser hinauß gangen durch den Creizgang In die Khirchen auf der Herrn Chor. Zum Creiz an das orth wie das stielle aufgericht gewöst. nach unß ist der Convent gangen alle mall 2 mit einander. und die ältesten schlecht<sup>1)</sup> nach unß. Nach disem hat man das Hochambt angefangen. wölches Herr Weichbischoff gehalten und seine 2 Cappläne haben zu altar diennt. Die Herrn von Chiemsee haben das Ambt figeriert und Herr Döchant daselbst hat die orgl geschlagen. Der Convent ist das ganze Ambt In der Khierchen drunten gewöst und in dem gestiell darinn die Richter in stheet gestandten. Alspalt die Epistel für gewössen unndter dem haben mir für den altar miessen gehn. Für den Pischoff nider khniet unnd der Bstätt Prieff gelösen. Darnach haben mir unß für den Altar an die erden gelögt. Hat man die 7 Punß Psalm gelösen. Darauf der Pischoff Colekten gesungen. Hat unß geraucht und mit dem Weichprun besprenngt. nach disem sein wir widerum für den Pischoff khniet der hat ein Oration gesungen. darundter seine Handt auf unser Haupt gehalten. nach disem sein wir durch unser 2 Conventfrauen widerum an unser orth gefiert wordten und daselbst bis zum opfertorium verpliben. Zum opfertorium sein mir widerum zum altar gefiert für den Byschoff niderkhniet. Da haben unß unser Richter unnd Hoffschreiber das offer hinzuetragen. Wölches wir dem Byschoff also khniet überantwortt. Erstlich die växene khierzen so das ganze Ambt geprennt wordten. hat 2 Pf. Wax gewögen mit 3 strangen gemacht. darin sein gestöckht 34 Dreyer. mer 2 füßl Wein mit Syessen wein. In jedes füßl ist 6 Maß gangen. Die 2 Füßl sein ganz versilbert gewöst und die Raiff eins umb das andter vergult. Und an den Pöttlen ist deß Closters und unnser Wappen gemalt gewöst. mir haben auch 2 grosse Semel Wüggen geopfert Jeden P 20 kr. diß offer hatt alles dem Weich Byschoff zuegehert nach disem sein mir widerum an unnser orth khniet. biß sy der Byschoff gespeist hat gehabt. alsthan sein mir viderum für den altar gangen hat unß der Byschoff auch gespeist.<sup>2)</sup> darnach sein mir abermals an unser Orth gangen. Wie das Hoch Ambt auß gewöst haben mir In

<sup>1)</sup> gleich, unmittelbar.

<sup>2)</sup> Die hl. Kommunion gersicht. Der Ausdruck »gespeist« ist noch jetzt in Bayern gebräuchlich.

einen seß mießen Sizen wölcher oben bey dem Herrn gestiell gestandten auf der Seidten bey dem Hochwirdigen Sakrament und der Weich Byschoff ist nöben unns auf der Linkhen seidten gestandten. Da hat man Im das Crönnlein<sup>1)</sup> (so zuevor das gannze Amt auf einem gefarbten khysl auf dem altar gelögen) zuegedragen. Das hat ehr unß auf gesözt und darauf Vers. und Colecten gesungen. Darnach hat eine Jede Conventfrau nach ornung hin mießen gen. und unß die rechte Hanndt khust. nach disem sein mir Sambt den Conventfrauen widerum herauf gangen. den Abtstab hat unß unser Herr Peichtvatter vortragen. und ist auch Imer zue dem Amt nöben unß khnet. Also ist es vollent gewöst. Und ist Jederman zum össen ganggen. nach einginomener mallzeit hat man Angefangen zu firmen.

Am Freytag hat man widerum den ganzen tag gefirmt. es haben auch am Freytag die Herrn von Purkhausen die Reittung darschautd und alle Ding Eröffnet auch uns das Weltlich eingantwortt. und alle Diener das glib In der Abtey In beysein der Bayrischen Comisari gethan. In der Sacgristdey haben auch die Bayrische Herrn alle Ding besichtigt und in das Inventari geschriben aber Herr Doctor Khurz ist auch darbey gewöst. Am Sambstag sein die Herrn von Salzburg Frue Abwökh gereist. aber die Bayrischen Comissari sein allhie beliben biß auf den Sonntag zu abendts. haben am Sambstag undtertaggs nach den Convent geschikht und Inen verlösen ettliche Punkten die sy unuß zu halten bevolchen haben.“

Damit beschließt die Äbtissin den Bericht über ihre Wahl und Weihe. Es folgt jetzt ein langes Verzeichnis der Ausgaben, welche sie für Opfer, Wein, Kleidung und anderes verursachte. Bedenkt man, welchen Wert das Geld in damaliger Zeit hatte, so waren sie sehr bedeutend. Das beweisen auch die „Verehrungen“, welche die Äbtissin nach altem Brauch den geistlichen und weltlichen Kommissarien machte. Frau Magdalena schreibt:

„Erstlichen in die Cannzley Dax 48 fl. Herrn Doktor Khurzen so 2 mal bei der Wall und bestettigung ist herauß gewöst verehrt 36 Taller. Herrn Weichbyschoff einen Pöcher bey 32 fl. Herrn Doctor Rothmair so allein auf der Wall allhie gewöst verehrt 27 gld. Dem Notarius von Salzburg so an der Wall und Weich alhie gewöst verehrt 25 Taller. Dem Herrn Virgilius Stötterer welcher unnsrer Beystanddt gewöst verehrt 15 Taller. dem Substituten 6 Taller. dem Cursus 2 Taller. Dßß

---

<sup>1)</sup> Bis zur Klosteraufhebung (1803) trugen die Aebtissinnen von Chiemsee eine goldene Krone bei feierlichen Anlässen. Dieser Gebrauch ist auf die erste Äbtissin zurückzuführen, welche aus königlichem Geschlecht war. Es war dies Irmengard I., eine Tochter König Ludwigs des Deutschen. Sie starb 866 und wird als Selige verehrt.

Herrn Weichpischoffen beeden Capplan. Jedem verehrt 3 Taller thuett 6 Taller.

Den Minchnerischen Herrn Commissarien. Verehrung. Erstlich Herrn Renndtmeister zu Burkhausen. So bey der Wall und Weich alhie gewöst einen Bücher verehrt bey 32 gld. Herrn Dechant zu Mattigkhoffen der allein an unserer Weich da gewöst verehrt 20 fl. 15 kr. Herrn Dechant von Minchen So auf unserer Erwällung gewöst verehrt 52 fl. Dem Herrn Doctor Wochner der auch an der Wall alhie gewöst verehrt 42 gld. Herrn Cannzler von Purkhausen so allein an unserer Weich alhie gewöst verehrt 23 gld. Dem Comissionschreiber von Purkhausen göben 9 fl. Döß Herrn Renndtmeisters Schreiber 3 fl. 36 kr. Seinem Reidtkhnecht 1 fl. 30 kr. Döß Herrn Dechants von Mattigkhoffen 2 Diener Jedem göben 2 fl. thuett 4 fl. Herrn Doctor Khurzen 2 Diener auch einem Jeden göben 2 fl. thuett 4 fl. Herrn Weichbyschoff 3 Dienern Jedem göben 2 fl. thuett 6 fl. Ittem 4 guttschi<sup>1)</sup> Jedem 1 fl. thuett 4 fl. Dem einspänniger göben 1 fl. 15 kr. Döß Herrn Canzlers fuer khnecht 45 kr. Ittem döß Herrn Dechants beeden Dienern mitt einandter göben 1 fl. 45 kr. Döß Herrn Dechants Schreiber Drinkgelt 2 fl. 48 kr. Ittem des Herrn Doctor Rottmairs Dienern 2 fl. Herrn Doctor Khurzen Reissingen Khnecht 1 fl. 15 kr.

Verzaichnus was auf Zierung<sup>2)</sup> ist ganngen. Erstlich die Salzburgischen verziertt 40 fl. Ittem nach vermög döß Herrn Dechants von Minchen Außzug was der Herr am Herab und Zu Ruckh farren verzörtt hat auch dem Furmann göben hat thuett 33 fl. 7 kr. Ittem wie Herr Cannzler und Herr Renndtmeister zu Burkhausen nach absterben gewöster Frauen Seeliger wögen Fürnembung der Spör. auch hernach an unserer Wall und Weich mit Sambt dem Herrn Dechant von Mattigkhofen alletthalben verziert nach laudt Irer Verzaichnus 50 fl. 9 kr. 2 Pf. Ittem unnser Hoffwierths Schreiber gehn Salzburg geschikht von wögen des Stüssen Weins für die Herrn zue unnserer Weich und zum offer. hat ehr verziertt nach laudt seiner Zöttl 1 fl. 30 kr.

Anno Domini 1609.

Die Äbtissin trat gleich im ersten Jahre ihrer Regierung mit großer Tatkraft auf. Im Tagebuch werden zuerst die Steuern aufgezählt, welche das Kloster alljährlich zahlen mußte. Sie betragen in Bayern 369 fl. 3 kr. 15 Pf.; in Tirol 162 fl.; in Salzburg 11 fl. 3 kr. Darauf berichtet Frau Magdalena, daß sie die Kirche bei St. Martin, das Richter- und das Wirtshaus neu decken ließ, 3 Güter gekauft und für schöne Paramente und verschiedene

<sup>1)</sup> Kutscher.

<sup>2)</sup> Zehrung.

Kirchenzier gesorgt hat. Auch im Kloster selbst nahm die Äbtissin verschiedene Verbesserungen vor. So ließ sie über die Conventstuben „ein östlich schlagen, damit es desto wärmer sey, auch ins khuchlstibl einen neuen offen setzen.“ Für ein Fürstenzimmer wurden die „15 Geheimnus unser Lieben Frau“ gemalt „Zumerung der Andacht aller gastung so darinen sein werdten.“ Wichtig war die Wiedergewinnung des Jagd-Rechtes, welches in Folge schlechter Verwaltung unter einer früheren Äbtissin verloren gegangen war. Aber nicht nur die Güter des Klosters mehrten sich, sondern auch die Klostersgemeinde nahm zu durch den Eintritt von drei Jungfrauen. Die Äbtissin schreibt:

„In disem Jar ist die Edle unnd Ehrndugetreiche Junkhfrau Anna Jacoba elsenhamerin, döß Edlen und gestrengen Herrn Christoff Ulrich von elsham zu Wolga Frl. Dth. Chamerpresident in Minchen eheliche Tochter In unser Closter khomen. An S. Phillip und Jacobstag. Ihres Alters Im 12. Jar und ist durch die verstorbene Frau Abtissin Seelige Auf genomen worden. aber Erst bey unß herein khomen. Ittem die Edle und Ehrndugetreiche Junkhfrau Margaretha von Haslang döß wollgebornen Herrn Herrn Heinrich von Haslang zue Hochenkhamer Frl. Dth. Chamerherr und Pföger zu filzhoffen gewöst (Seeliger gedechtnus) eheliche Tochter ist auch diß Far in unnsere Chloster khomen den 8 october. Ires Alters im 15. Jar. Dise Junkhfrau haben Ir Dth. Herzog Maximiliani gemach alsfalt nach unserer Wall eingeböthen. Ittem in disem Jar haben mir der Edlen und Ehrndugetreichen Junkhfrauen Johanna Waltherin döß Edlen und gestrengen Herrn Lonnginus Walther zu Waltherswill Erzbyschefflichen Rath und Hauptman auf dem Schloß zu Salzburg eheliche Tochter den Heilligen Ordten Angelögt. An unsers lieben und Heilligen Vatters S. Wenedicten Erhöhungstag. Ires Alters im 16 Jar.“

Den Schluß der Aufzeichnungen vom Jahre 1609 macht folgende Notiz. „Ittem in disem Jar ist allethalben undter den fürsten grosser unfridt und Zwydracht gewöst. also das man sich grosses kriegs besorgt. deshalben unser lanndtsfürst durch ein mandatt bevelch göben das man alle Sonntag und feurtag die ganze Fasten das 10 stindtig gebett verrichten miessen biß auf den palmsonntag. diß hatt man zu morgens umb 6 Uhr Angefangen, und den ganzen tag gewerd biß zu nachts umb 4 Uhr. es hat auch mein Convent und ich alle tag besondere gebett miessen verrichten.“

Anno Domini 1610.

Die Äbtissin hält es der Mühe wert, der Nachwelt zu überliefern, daß sie, Frau Magdalena, eine alte „khuchl“ abbrechen, den „Traidt Casten döckhen“ und eine Holzhütte neu aufführen.

ließ. Doch hatte die Äbtissin auch große Bauten im Sinne, denn in diesem Jahre wurden 6 Ziegel- und Kalköfen angelegt. Im Laufe des Jahres verlangte der Kurfürst<sup>1)</sup> vom Kloster die Anlegung eines Weges zu Seebruck<sup>2)</sup> Da dies, sowie die Instandhaltung desselben mit großen Kosten verbunden war, bat die Äbtissin „Ir Dth. wöllten dem Lieben gottßhauß khain solchen unkhosten auferladen“. Diese Bitte hatte guten Erfolg, denn wir lesen im Tagebuch weiter: „also ist es gott lob mit gnaden erkhent wordten. also das man unß wie vor alter darbey verbleiben lassen.“ Doch bald darauf wollte der Kurfürst die Freiheiten des Klosters beschränken, indem er verlangte, daß alle döß gottßhauß pfarrer Ir Posseß von Ir Dth. abhollen. wöliches than dem Lieben Gottßhauß mit ain klainer abschlag und grosse beschwärunß gewöst. Also haben mir an Ir Dth. Supliciert und seye also Gott lob bey den alten freyhaitten gelassen wordten.“

Zum Schluß des Jahres kam Frau Magdalena in die Lage einen „Rauff Hanndt“ unter ihren Untertanen in Seebruck zu schlichten. Die energische Äbtissin ließ durch ihren „Richter und Ambtleydt“ die Schuldigen „gefennklich alhie herrpringen, schickte sie gebunden nach Cling, wo sie einige Wochen gefangen blieben, bis die nötigen Erkundigungen eingeholt waren und legte den Verklagten zum Schlusse „2 khirchfarten“ als Strafe auf.

#### Anno Domini 1611.

Die Äbtissin berichtet die Einkleidung zweier Jungfrauen nämlich der Maria Sallome Syckenhauserin und der Margaretha von Gastlang. Dann zählt die Äbtissin einige kleinere Verbesserungen baulicher Art im Kloster auf und verzeichnet eine Gebetsverbindung mit den Herrn Kapuzinern. Darauf berichtet das Tagebuch folgende interessante Begebenheit:

„Ittem in disem Jar hatt sy ain unversehener Zwyrdracht und grosse Unainighait Erhöbt Zwischen dem Hochwürdigisten Fürsten und Herrn Herrn Wolff Dietterichen von Raidtenau Byschoff zue Salzburg<sup>3)</sup> als unserm ordinario. auch dem Durchleichtigisten Fürsten und Herrn Herrn Maximilian Herzog in Bayern als unserm Weltlichen Schutzherrn. Und hat sy also Anfenklich erhöht. als Ir hoch Fr. gnaden der Byschoff den 7. october das Closter perdtlezgadn In der nacht unversehens mit khriegs volkh umblögt und eingenomen. als palt Solches der lanzfürst Erfarren hatt man In grosser Eill allethalben auf die

<sup>1)</sup> Maximilian I.

<sup>2)</sup> Seebruck war eine Hofmark des Klosters.

<sup>3)</sup> Er war Erzbischof von 1587—1612, in welchem Jahre er resignieren mußte. Er starb 1617. Ursache des Streitens mit dem Kurfürsten von Bayern war die Salzausfuhr von Berchtesgaden.



Closter und zu dennen von der Ryderschafft bevelch auß gesandt das man sy mit pfärten und Reydern auch Jedes gericht und Closter mit Irem Fueß volckh (so zuvor auß gemustert gewöst) gerist mache. solcher bevelch ist uns den 13 october zuekhomen an einem pfnztag<sup>1)</sup> und gleich darauf den 17 dits das ist am Erchtag<sup>2)</sup> hernach soll man zue trospurg Ankhomen. und sollen mir von unsern 3 Hoffmarkhen 3 geriste pfärtt geschikht haben. Weill than ain solche khurze Zeit fir die Handt genomen wordten und so gar Eilez alles gerist gewöst sein solle. Haben mir döß halber nit ain klainen schrökhnen und bekhomernus eingenomen auß Sonndern grossen Ursachen. Erstlich das mir nit mer als ain pfärtt bey Hauß gehabt. Zum andern das mir unsern richter eben zur selben Zeit in Esterreich geschikht gehabt. Drittens das mir unß besorgt haben es mechte unß zue grossem Nachtaill oder schaden geraichen. wan mir unssere Diener und pfärtt wider unsern ordinario sollen hinauß schikhen. aber auß Rath guetter verthrautter leidt und das Andtre Clester In unserer Nachbarschafft solches auch thain miessen, so haben mir unß mit 2 Pfärten gerist gemacht auch unsere 2 Diener als unsern marstaller und unsern Zins Brobst zu Rosenhaim Eustachy Rauschmair von fueß auf neu bekhlaiden lassen. und im namen Gottes den 17 oktober hinab auf Trospurg geschikht. alta die Reiderey von der Nachbarschafft zusammen khomen. Den 18. october hat man den Musterplaz zu Burkhausen gehalten. Dasselbst ist man verpliben. auch Ihr Dth. selbs persenlich daselbs gewöst.

Den 22 october das ist an ainem Sambstag hat Ir Dth. mit Ihrem khriegs volckh (so bey 20 Dauset zue Roß und Fueß gewöst) zue abents Spatt das stättl Tittmoning<sup>3)</sup> mit grossem gewalt eingenomen than es von den Salzburgerischen khriegsvolkh starkh besözt gewöst. von dannen sein Ir Dth. Sambt dem khriegsvolkh auf lauffen und als than für Salzburg khomen. Weill aber Ir Hoch Fr. Gnaden nun mer bericht wordten das Tittmoning so mit grossem gewalt aingenomen wordten haben sy sich bey der nacht mit wenig pfärten und personen In die flucht begöben und hinein auf khärnten zue gewölt. aber durch Ir Dth. Abgesandtes khriegs volkh undtervögen erwischt wordten und widerum herauß auf das schloß Werfen gebracht daselbst öttliche wochen woll verwartt. als than herauß auf Salzburg auf das schloß gefirtt altortt widerum mit pairischen Soltatten verwartt.<sup>4)</sup> also hatt sy diser khrieg gott lob nit lang gewertt than In 14

<sup>1)</sup> Donnerstag.

<sup>2)</sup> Dienstag.

<sup>3)</sup> Städtchen an der Salzach, jetzt zu Ober-Bayern gehörig.

<sup>4)</sup> Wolf Dietrich von Raittenau war nach seiner gezwungenen Abdankung noch 5 Jahre Gefangener auf Schloß Hohensalzburg.

tagen hat man Jederman widerum Abdankht. Der Almächtige Gott wölle unß Auf beeden Dailen vor khrieg und Anderm Unglickh hinfran genedigklich bevaren und in seinem göttlichen schuz Erhalten. Was unß gemelter khrieg alles khost findt man In unserer Jarraitung. Hernach diß Jar In der Vasten ist widerum zu ainem Pischhoff Ervölt wordten der Hochwirdigiste In Gott Fürst unnd Herr Herr Marx Stüdtich ain Graff von der Hohen Embß.<sup>1)</sup> unnd ist Hernach umb Micheli geweiht und der Einridt gehalten wordten. Der Liebe Gott verleich Ir Hoch Frl. Gnaden genad In allen Dingen. Amen.

Anno Domini 1612.

In disem Jar nach der h. 3 khinigen Tag ist zu Minchen der landtag gehalten worden. Daren mir dan unssern Richter den Edlen und vesten Augustin preudorffer von orth geschikht. und ime ain gewalt mit der Abtei und des Convents Insigl verfürtigt göben haben. Item in disem Jar Am Suntag Exaudi haben unssere zwue Novizin. die Edle und geistliche Maria Sallome Sickenhauserin und Margaretha von Haslang ir Profesion than. Der Almechtig Gott verleiche inen sein göttliche gnad darmit sie in aller geistligkhait zuenemen und verharren. Amen. Deß Herrn Sickenhausers Dochter hat zu dem gottshauß Bracht 300 fl. 1 hundert fl ist dem gottßhaus alßbalt zuegefallen. Aber die 2 hundert haben mir Ir auß gnaden Angelögt. das sie Alle Jar die 10 fl. Verzinssung geniessen solle. Da sie aber mit Thott Abgehn wurdtt sollen disse 2 hundert fl. auch dem gottshaus haimbfallen und zuegeherig Sein. Die Haßlingerin hatt zu dem gottshaus Bracht 800 fl. wöllches sie in disem Jar völlig Erlögt unnd göben ir auch Ire freundt vom Hauß Hohen Chamer Ir löbenlang Järlich 15 fl. Aber nach Irem Absterben hat das gottshaus nichts mer zufodern und ist der freundschaft widerum zuegefallen. Die von Haßlang haben unß verehret ain schöne Silberne Gießkhandten und Böckh. Ittem Sie haben auch ein schönß Müßgewandt von Silberne stuckh sambt der Alm, Corporal unnd khöleh facinet zum gottshaus göben. Item in disem Jar in der fasten haben mir dem Allmechtigen gott und seiner hochgelobten Muetter Maria zu lob und Ehr den grossen Hoch Altar in unserer khirchen Renoffiren lassen. Darum haben mir göben miessen 70 fl. und 2 fl. zum Drinkgelt. Wir haben auch die 3 Althär In S. Marthinus khirchen Auf dem Wasen<sup>2)</sup> alle 3 von neuem machen lassen. Auch die khirchen daselbst oben von neuem däfflen und pflastern lassen. waß es alles khost vindt man in unserer Raitung. Item in disem Jahr haben mir das

<sup>1)</sup> Marcus Sitticus, Graf v. Hohenems, Erzbischof von 1612—1619.

<sup>2)</sup> Wiesch.

neue Haus Auf dem Hoff von neuem auferbaut, wölches zuvor ain Alte khuchel und gewölb gewöst. Das haben mir in grund alles Abprüchen lassen und darnach mit dem neuen gemeur Baß hinab Biß an der Maur so bei dem See ist gefaren. waß uns solliches gestandten vindt man in unser Raittung. Die Ernante khuchel hat uns Abprochen unnd den neuen Bau widum aufgefert ain welscher maurer maister Anthoni genant. Item in disem Jar haben mir unserm Convent Iren Brunen Im Convent garten durchaus alles von neuen machen lassen. Auch in disem Jar lögten mir deß Wollgebornen Herrn ladtislaus von Therring zum stain und perdenstain auf neuen khieningen Eheliche Freule Dochter Anna Renata den H. orden<sup>1)</sup> An und haben unnß aus Sunndlichem vleissigen Anhalten unnd vilfalltigen Bitten gemeltenß Herrn von Therring unnd desselben geliebten Frau Muetter seiner Freule Dochter halber in ainen Verthrag oder Verzicht eingelassen Ehe man sie in den H. orden angenumben, wölcheß gleichwol sunst nit preichig ist. weill aber Ernanter Herr von Therring zur selben Zeit sy widum verheirat hat haben wir solches gethan. doch mit disem Geding sover gemelte sein Freule Dochter den H. orden nit vermecht. Es Alsdann alles umb und ungiltig Sein solle auch sollicher Verzicht soll Erst zu der proföß verfürdtiget werdent.

Anno Domini 1613.

In disem Jar Erkhaufften mir das guett von Hannß staudtacher von Rosenham Im falckhenstainer Herrschaft gelögen. ist eigenthumlich umb 750 fl. und 5 Daller zum Beykhauff.<sup>2)</sup> Diennt jährlich gilt 20 fl. Ehrung 14 d. 2 Hyenner, ain Gannss oder darfir 16 kr. Item in disem Jar haben mir dem Ehrenvesten Hannß Gögenpacher Richter zu Attl und Purger In Wasserburg 200 gulten gelihen, wölche unnserer Conventfrauen Maria Salome Syckhenhauserin zuegehen. Darum mir Ir alle Jar die 10 fl. Verzinsung Auß gnaden Erfolgen lassen. aber nach Irem Absterben das Gott lanng verhietten wölle sollen sy dem Gottßhauß haimbgefallen sein. Mer haben mir In disem Jar ein khalchoffen prennen lassen und 3 Ziegl öffen. Darundter öttliche Ziegl Zu den Flachdächern. Wölche unß gottlob gar voll gerathen sein. Ittem mir haben auch diß Jar Reverento den khyestall schier allen von neuem außpössern und 2 seillen aufmauern lassen. Ittem den prunnen so außerbhalb döß Wirtshauß ist haben mir auch von neuem graben und machen lassen. Mir haben auch diß Jar 4 par grosse nöz Sambt ainem neuen Wagen Sambt aller Zuegeherung auch 9 neue Hasn nöz alles von neuem machen

<sup>1)</sup> Das hl. Ordenskleid.

<sup>2)</sup> Handgeld.

lassen so alles zu dem geajdt<sup>1)</sup> gehert. khostet woll ettwas wie in Raittung zu findten. Ittem in disem Jar an Sankt Clara des Heilligen Junkhfrauen tag Haben mir der Edlen unnd Ehrntugetreichen Junkhfrauen Anna Jakobe Elsenhamerin döß Edlen und gestrenngen Christoff Ulrich von Elsnhaim zu Wolzachsurspurg. Haimbing und Winkelhaim Frl. Dth. In Bayrn Chamerpresident In Minchen und pflöger Mainburg und Frauen Anna Maria von Zeilhoffen Eheliche Tochter den H. Orden angelögt. Ittem in disem Jar an S. Augustins tag hat die Wollgeborne und geistliche unser liebe Tochter Anna Renata von Terring Ir proföß gethan den negsten tag hernach ist der verzicht verfertigt wordten. und Irem Herrn Vattern In Beysein meiner Döchetin und der ältern Conventfrauen yberantwordten ist mit dem Verzicht der Haslinger geleich gehalten wordten. allein daß der von Terring dem gotßhauß 2000 fl. göben solle. ain Dauset gutn solle Er in Jar und tag Erlögen das annder nach des Herrn Absterben dem gottßhaus Erlögt werdten. man soll auch meiner Conventfrauen als seiner Freyle Tochter alle Jar Ir leibs löbenlang 20 fl. leibgeding herain göben. Darvon haben mir Ir vergundt 15 fl. zu ainer Zuepueß nach Irer Notturft zu gebrauchen. Die 5 fl. haben mir unß vorbehalten. auf solliche Mainung wan sy etwan mit den 15 fl. Irer Notturft nach khain außkhomen hatt als than wolten mir die 5 fl. auß gnaden Ir auch Erfolgen lassen. sonst wirdt khainer Conventfrauen nit mer als 15 fl. leibgeding Erlaubt.

Anno Domini 1614.

In disem Jar ist ain solcher strennger Windter gewöst von grosser khälten und schnee. also das schier durch das ganze Bayrlandt das liebe getraidt durch den schne alles umbkhomen. also das man Im frieling schier in allen khornfeldern widerum anpauen miessen und haben Ir Dth. durch alle Clester, landtgericht stätt und Märkht scharffe bevelch auß gehen lassen das Jede Herrschaft Iren armen Underthanen mit Draitt verhilfflich sey. Darmit die Felter nit ungepaut pleiben. Hernacher im Somer hat der laidige schaur das liebe getraidt auch das obst so gar Erschlagen das schier khainer undter unsern Underthanen seinen völligen Dienst khindten eindiennen. Sonnderlich das khorn. ist also grosser Hunger an allen ortten bey den armen pauerslaiden gewöst also das sy döß Häberen prodt nit genug Zu össen gehabt. unnd haben an öttlichen orthen die Haydn<sup>2)</sup> gemallen und prodt darauß gössen. es ist auch ein yberrauß khalter und langwiriger Windter gewöst also das der sehe biß zum finften mall Zuegangen. lötzlich lang nach ostern noch zuegefroren gewöst. Der Almechtige

<sup>1)</sup> Jagd.

<sup>2)</sup> Buchweizen.

gott wölle unß hinfrän vor solchem strenngen Windter und schaur auch grosser teyrung genedikhlich und vätterlichen beyetten. Amen.

In disem Jar haben mir das Silberne Pilt unsern lieben heiligen Vattern Sanct Benedikt von neuem zu Augsbürg machen lassen. Item in disem Jar haben mir den Zehennt gelest wölchen der Alte khnäbl von Enndtorff und seine Fraindt gar vill Jar Innen gebabt. unnd ist von der frauen von Pottmann<sup>1)</sup> so abtissin alhie gewöst Auf Ewig verkhaufft wordten. Hatt aber wöder von geistlicher oder weltlicher obrigkheit khain bewilligung oder Erlaubnus gehabt. Darum ist der khauff ungiltig gewöst. als man unß aber gesagt das die khauffer disen Zechent mit khainem guetten gewissen Innen haben und mir solchen mit recht widerum zum Gottßhauß khindten bringen also haben mir Verzug gehabt biß der alte khnäbl zu Endtorff ist mit Todt abgegangen (dem gott genad) als than haben mir von merer sicherhait und guettem gewissen den khauff prüeff gehn Ingstatt Auf die Universität<sup>2)</sup> geschickht und daselbst beratschlagen lassen. Darvon ist mir alsfalt die Antwort khomen. Das die pauren gemelten Zechent mit khainem guetten gewissen Innen haben. ich aber khine In mit guettem gewissen widerum zum Gottßhauß lesen. Darauf ich alsfalt in die Frl. Regierung Burkhausen geschriben und gebötten man solle mir den Zechent In verpott lassen legen. nach disem habens die Paurn also lassen ain ganz Jar Anstheen. und mih nit wolln lassen ablesn. nach meinem vilfeltigen anhalten hab ich den Paurn anpotten das sy den Zechent solle anschlagen oder schätzen lassen. (auß Ursach wie sy oder mir nit wissen khindten oder auch in khainem khauff prieff findten wie hoch man In verkhaufft hat.) also haben sy In auf 18 Hundtert gulte geschätzt aber mir haben Innen nur 700 und 80 fl. darum göben und also dem lieben Gottßhauß zu nuz disen Zechent widerum anhengig gemacht. Item diß Jar haben mir ain guett khaufft von dem Lamprech zu Lanngenvils ligt im Pymurgerlandt. gericht habens khaufft umb 800 fl. leibkhauff 7 fl. gibt Järlich dem gottßhauß gilt 24 fl. Stift 14 d. 2 gennß oder 32 kr. 2 Hienner oder 8 kr. 100 Air von der schlicht Haar<sup>3)</sup> 6 Pf.

In disem Jar Erlögt unß der von Terring die 1000 fl. die ehr unß von wögen seiner Freyle Tochter unserer Convent-frauen Anna Renata In Jar und tag versprochen hat. unnd ist dem gottßhauß nach laudt der Verzicht noch 1000 fl. schuldig die haben mir Ime Herrn von Terring noch lennger versprochen

<sup>1)</sup> Margaretha v. Bodmann, Äbtissin von 1528—1555.

<sup>2)</sup> 1472 von Herzog Ludwig d. Reichen gegründet; von 1800—1826 in Landshut, dann in München.

<sup>3)</sup> Flachs.

ligen zu lassen. Item diß Jar an dem achtetten tag unser lieben Frauen Haimsuchung ist ain obrister von den Herrn Capuzinern alhie gewöst und hat uns auß Sondern gnaden das grosse Cruzifix In unserer kirchen geweicht und mit döß H. Caroli Baromei Ablass begabt. also wer mit Andacht auch mit Reui und Laidt yber seine Sindt darvor pett 5 Pr. 5 Ave mr. 1 glauben der hatt darvon grossen Ablass.

Anno Domini 1615.

In disem Jar erkhaufften wür zway Gieter zu Langervüls und Obernwampach grisenhauser gericht, in der Stiff Hochenpolling und Purch, laut seiner gewer brief p. 800 fl. und 5 Daler leytkhauff. Dient Järlich an gelt 24 fl. Erung 10 d. 2 Genß 4 Hiener 50 Air 6 Pfd. Haar von der schlicht. Item so haben wür gleichfahls hansen Horll zue obernvampach Erdinger Landtgerichts, geht gehn Hochenpolling in die Stiff, sein inhabents guett daselbs gleicher gestallt aberkhaufft p. 700 fl. leytkhauff 5 Daler Dient Järlich an gelt 19 fl. Erung 10 d. 1 Gans od darfür 16 kr. 2 hiener 5 Pfd. haar von der schlicht.

Mer haben wür in disem Jar den Tabernakul darin das Hochwürdig Sakrament auf dem großen altar steht, auch die Zweu Engl und die gemalne Tafeln ven neuem machen lassen. was uns dises cost findt man in unser raitung. Item so haben wür auch die orgl erweiteren lassen und von neuem Stimmen und ringer zum schlagen lassen machen auch das schwarz werkh hinauf lassen sezen, und auch wid stimmen und erneuern lassen auswendig auch wid malen lassen. Mer haben wür den prunnen im langen garten und den in dem Creizgürtl lassen aufräumen und von neuen machen. wie auch den großen prunnen im Convent garten von neuen lassen aufmauren. was uns diß alles cost findt man in unser raitung. Item in disem Jar den 7. February Starb selighlich unser geliebter Bruder, der Edl und Gestreng Johann Gregori Haidenbuecher von khaufferingen khay. may. Cammergerichts Adessor zu Speir gewest. dem gott gnad in ewigkeit.

Anno Domini 1616.

Haben wir dises Jar unserm lieben Convent in dem langen garten ein gemauertes Zimmer von neuem aufpauen lassen, oben auf ein stibl und kämerl für ein krankhe Frau, od für ein Aderlas stibl, das undter stibl und kämerl für ein krankhe Schwester, was cost findt man in der Jar raitung. Item so haben mir in der kirchen vor dem Hochaltar, unsere liebe Frau mit der Chron, die leichter herumb von neuem malen und prämireren lassen. Item in disem Jar Ist die Erwirdig und geistlich Frau Margaretha

gichtlin<sup>1)</sup> den 14 novembriß zur Döchantin Erwölt worden. Item in disem Jar ist die Edl Ehrnthugentreich Junkhfrau Maria Johanna Reinlin deß Edlen und vösten herrn Sebastian Reindl Ehliche Tochter den 18 April Ireß Alterß Im 14 Jar In unsser khoster khumen. Auch in disem Jar den 6 Juni Ist die Edl Ehrenthugentreich Junkhfrau Anna Maria Widmanin<sup>2)</sup> deß Edlen gestrengen herrn Wigiley Widmanns ehliche Tochter in unßer Khloster khumen. Ires Alters im 15. Jar. Item auch in obernanten Jar Ist die Edl Ehrnthugentreich Junkhfrau Anna Jacobe Schwarzen-dorfferin den 15. novembris auch in unßer kloster khumen. Ires Alters im 16. Jar deß Edlen gestrengen Herrn Hanß Wolff von Schwarzendorff Seliger gedechnus Ehliche Junkhfrau Tochter. Mer in disem Jar hat unßer Richter der Edl und Vöst Augustin Breudorffer von Orth mit seiner andern frauen am tag praesentationis Beatae Mariae sein Hochzeit alhie gehalten. Ist aber khain weltlichs mensch ins khloster khumen und hat Bei d. firstlichen Regierung zu Burkhaussen Ain Befelch Aufbracht. mir haben im auch unßere gastzimer gelichen und sie haben in dem neuen hauß Auf dem Hoff gössen Aber die spilleid haben nie herein dirfft. Widerum in disem Jar ist gar ain heißer Sumber gewöst und ist das Vich umb den See gar vill umbgefallen. Auf dem Wasen und sunst negstligenten orten. zu Herrn Chiembsen Bei 20 Schwein. Aber gott lob Bei unß nur 2 Rind.

Anno Domini 1617.

Erstlich in disem Jar haben mir die steur zu Randtshoffen nit Erlügen dirffen. Mer in disem Jar den 8. January ist unsser liebe Tochter Margaretha Gichtlin Dechantin unversehens schwärlich erkrankht unnd hat sy solche in schwäre khrankheit Biß in die 12 Dag Erströkhet. Ist Endlich den 21 Dag January zwischen 10 und 11 Uhr Im Dag. Alß stü zuvor mit allen h. Sakramenten nach christlicher ordnung versehen ist wordten, und stü ir seell mit herz und mundt selbst gott dem almechtigen mit hegster andacht befolchen. unnd dises zeitliche löben mit grosser begirdt widum aufgeopffert. also an obernanten Dag mit ainem schönen christlichen unnd seligen Endt Auf disem Jamerthal verhoffetlich zu den Ewigen Freiden Selighklich verschieden. Gott wölle ir und allen Christglaubigen Sellen gnedig sein. Item auch in disem Jar den 25 February ist die Ehrwirdig Edle unnd geistlich Frau Magdalena Widspacherin widerum zur angeheten Dechantin<sup>3)</sup> Erwölt wordten.

<sup>1)</sup> Sie war die letzte »Dechantin« von 1615—1617, an ihre Stelle trat später die »Priorin«.

<sup>2)</sup> Sie wurde die Nachfolgerin der Magd. Haidenbucher und regierte von 1650—1660.

<sup>3)</sup> Bei Gelegenheit einer Visitation mußte sie diesen Titel ändern.

Den 6. Mai haben mir der Edlen Ehrnthugentreichen Junkhfrau Anna Maria Widmanin den h. Orden zur novizin Angelögt. unsser lieber Herr Verleich ir ain guetten Anfang Bössers Mittel und seeliges Endt. Item in disem Jar haben mir Auch den Rott Damaschkhen Vann<sup>1)</sup> In unsser khirchen von neuem machen lassen unnd hat uns 70 fl. gestandten. Widerum haben mir das grab Alleß Renovieren unnd vergolten lassen. auch die darauf stehente Engl von neuem machen lassen. was uns solches gestandten findt man in unßer Jar Raittung. Mer in disem Jar haben mir den khiestall Erhechen unnd ain Thraidstadl darauf machen lassen mit zwai neuem gemauer. Daran sich unvirsechetlich durch ein kleine Hech ain ald maurer erfallen. gott threste in. Mer in disem Jar An d. h. Zwölffpotten Simoni Jude zu nacht zwischen 4 und 5 Uhr starb die Erwidig unnd geistlich Schwöster Warbara Bachmairin wöliche dan zuvor Am abent mit allen h. Sakramenten versechen ist wordten. unnd solche mit großer andacht und guetter vernunft empfangen. Der gott gnedig sein sambt Allen lieben Christglaubigen seellen.

Anno Domini 1618.

Diß Jar den 13. may Am sunthag Cantate hat unßer Novizin deß Edlen gestrengen Herrn Wigiley Widmanß firstlichen khamer Rathß zu Minchen auch Frauen Helena Widmanin Ein geborne von Donsperg Ebliche Dochter Junkhfrau Anna Maria Widmanin Ir profession gethan. gott der Almechtig verleich Ir gnad damit sie in aller geistligkheit zuenemb und verhaßr. Amen. Sie hatt Auch dem gottßhauß zuebracht 1 Dausent fl. unnd zue d. khirchen verehret Ain schönß Müssgewandt von seiden unnd geblaimbten Zeug. Den 26. diseß Ermeltß Monats haben mir der Edlen Ehrnthugentreichen Junkhfrauen Johana Reindlin den H. orden zur Novizin Angelögt. Den 25. Juni diseß Jarß zwischen zechne unnd 11 Uhr umb Mittag ist unßer liebe Dochter die Wollgeborne Freulein Anna Renatha von Therring Ires Allerß imb 25. Jar Alß sy von gott durch Ain schwärn Cartar Bei 14 Dagen lang schwärlich Ersuecht wordten. Auch an disem Ernanten Dag zu Morgenß mit allen H. Sacramenten khristlich versechen unnd hernach mit ainem schönen seelligen Endt in Christo seeligklich verschiden deren lieben sell gott gnedig sei. Den 7. July Ist deß Edlen unnd hochgelerten Herrn Doctor Waldhassers unnd Frauen Maria Waldhasserin Ein geborne brenerin Eheliche Dochter Junkhfrau Maria sibilla Waldhasserin In unßer khloster khumben. Den 2. Sebtember Ist deß Edlen gestrengen Herrn Hanß Christoff Rigler von pfang. Au. Auff obing Auch der Edlen Ernthuget-

<sup>1)</sup> Fahne.



reichen frauen Elisabeth Riglerin Ain geborne Wäningerin Eheliche Tochter Junkhfrau Maria Elisabeth Riglerin In unsrer kloster khumben. Diseß Jar haben mir 2 große ladschöff von neuem machen lassen. Item mir haben auch Ain schweinstall von neuem Erbauen lassen.

Widum haben mir Auch das Wöschhauß Erweitern unnd von neuem Dökhnen auch den ganzen Hoff Iberweißen lassen. In disem Jar den 16. octobris starb der Erwirdig und geistlich Herr Johanneß pfrandtner so Ettliche Jar lang pfarr herr zu pfaffenhoffen gewöst und solcher In aller geistlichen seel sorg lobwirdtig vorgestanden dessen lieben sell gott gnedig sei. Alß unnsß diseß sein Zeittlicheß Ableiben bericht ist wordten haben mir als khirchfrau Aldorten Alsbalt unnsßern Herrn Beichtvattern den Erwirdtigen und geistlichen Herrn Martinuß Meugister Feurstain<sup>1)</sup> hinauf gehn Rossenhamb zur begröbnus geschikht da dann Herr Burgermaister sambt den oberesten deß Ratts Alß die weltlichen Alleß verspört haben, und disem haben mir von gemainen Ratt zu Rossenhamb An uns Abgesandtes schreiben darinen vermeldtet wordten wie das durch langwirige schwahheit deß verstorbnen Herrn pfarrherrn selligen der gottsdienst, pfarliche Ämbter und Anderß in d. khirchen Ain Zeitlang nit Recht nach gebir verricht hatt khindten werdten. sü dan Jezt hegstens An unns begeren und Anlangen, das mir Alß khirchfrau Aldortten die pfarr widerum Ehisten mit Ainem dauglichen selsorger besözen und virsechen soldten, damit der göttlich Dienst widerumb In befiderung khumbe, empfangen. Alsdan haben mir Auf Anbaldden des Erwirdtigen und geistlichen Herrn Andrei Meugister Reissachers Jeztigen pfarrherrnß Aldorten Imb dise pfarr nach Examiniierung wover Er sich thauglich befindte versprochen und zu Freissing virgestölt wie wol mir unß wol besorgt solcheß werdte khainen Vordtgang haben wögen grosser Jugent. So Ist Er doch Gott lob In Allem woll bestandten und hernach Imb auff unserem Bevelch durch obermeldten Herr Beichtvattern In beusein unßers Richters deß Edlen und vösten Augustin Breudorffers wie dan Herrn Burgenmaisterß und oberesten deß Rattß zu Rossenhamb die khirchen schließ und aller pfarlicher gewalt Iberandwordt wordten. Auch der Einsaz verricht und abgehandlet wordten. Gott verleich Imb gl.<sup>2)</sup> solche zu seiner und aller seiner Anbefolchenen schäfflein sellen seligkhait befidung zu gebrauchen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

<sup>1)</sup> Er war Beichtvater v. 1609—1623, artium liberalium et philosophiae Magister.

<sup>2)</sup> Gnade.

## Kunsttopographie der vormaligen Cistercienser- Abtei Altenberg im Dhüntale.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1906, S. 691—708.)

9. Adolf 8., † 1348. Ruht an der Epistelseite des hohen Altares. Grabmal 0·89 m. hoch, 3·16 m. lang und 1·64 m. breit, aus körnigem Sandstein schön gearbeitet, die Seitenwände zeigen gothisches Maßwerk. Auf der Deckplatte liegt in gothischer Umrahmung Adolfs Büste in Stein in betender Haltung mit unbedecktem Haupte, sonst völlig gerüstet. Durch den Einsturz der Chorgewölbe beim Brande der Kirche ist das Denkmal arg beschädigt worden, namentlich hat die Büste stark gelitten; das schützende Eisengitter wurde damals zertrümmert. Die lateinische Grabschrift war auf eine große Holztafel geschrieben und hing an der Säule nebst Helm und Wappen des Grafen. Das Grabmal wurde i. J. 1896 wiederhergestellt. Ein Gypsmodell der Büste in nat. Größe besitzt das Provinzial-Museum zu Bonn.

Beschreibung des Grabmals und Abbild. des Gitters bei Redinghofen, Bd. XXIV, Bl. 176. Beschreibung bei Jongelin, not. abbatiar, II. p. 20 mit Abdruck der Grabschrift; Zuccalmaglio, Altenb., Barmen 1836, S. 149 mit Abdruck der Grabschrift in Latein und in Verdeutschung; Schwörbel, Altenberg, S. 38. Clemen, Kunstd. Kreis Mülh. a. Rhein, S. 34. Abbildungen bei Schwörbel, Altenberg, Taf. 4. (Ansicht der Platte mit Büste und Umrahmung.) Clemen, wie vor, S. 35. Fig. 11. (Perspektivische Ansicht.) Über die Wiederherstellung des Grabmales: Clemen im 2. Jahresbericht der Provinzialkommission, 1897, S. 21 mit Tafel.

10. Gemahlin des vorgenannten Grafen Adolf, ebenfalls im Chor, neben dem Grabe Adolfs. Bei Redinghoven. Band XXIV, Blatt 176 erwähnt. „In choro, sepulchro plano, ligt begraben eine dame, deren angesicht und zwei übereinander liegende Hände in marmor zu sehen waren. Scheint das überall mit kupffer überzogen gewesen, so alles abgebrochen und ware nur ein kupffer schildtgen mit dem bergischen Löwen an einer seiden zu sehen, forte uxor Adolphi 1348 mortui“, schreibt Redinghoven.<sup>1)</sup>

11. Gerhard I. Graf von Jülich, Berg, Ravensberg, † 18.5. 1360 und Gemahlin Margaretha, † 1384. Großes frühgothisches Doppelgrabmal, gegenüber dem Grabmale Adolfs 8. Das Grabmal ist 1·06 m. hoch, 3·95 m. lang und 2·39 m. breit. Die Seitenwände sind mit gothischem Maßwerk verziert. Die Gliederungen

<sup>1)</sup> Vergl. Clemen, Kunstd. Kreis Mülh. a. Rhein, S. 36.

sind reich profiliert. Auf der Deckplatte die Büsten Gerhards und Margarethas. Er in völliger Rüstung. Beider Häupter ruhen auf Kissen. Die Füße des Grafen ruhen auf Löwen, die der Gräfin auf Hunden. Das ganze ausgeführt in reicher und fleißiger Arbeit. Im Jahre 1898 wurde das Grabmal wieder hergestellt.

Beschreibungen bei: Redinghoven, Band XXIV, Bl. 176 (Hof- u. Staatsbibl. in München). Jongelin, not. abbat. II. p. 22 mit Grabschrift. Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 154 mit Grabschrift. Die Grabschrift hing nebst Helm und Wappen an der Säule. Schwörbel, Altenberg, S. 38. Clemen, Kunst. Kreis Mülheim a. R., S. 33. Über die Wiederherstellung: Clemen im 3. Jahresbericht der Provinzialkommission 1898, S. 15. Abbildungen bei: King, Studybook I, Taf. 8. (Aufriß, Seitenansicht, Details.) Aus'm Weerth, Kunst. Taf. 42 Nr. 2; Text II. S. 4. Clemen, Kunst. wie vor Taf. V. (Aufsicht auf die Deckplatte mit den Büsten.) Schwörbel, Altenberg, Taf. 5. (Aufsicht auf die Deckplatte mit den Büsten.)

12. Abt Andreas von Monheim, † 1388. Grabmal verschwunden. Inschrift bei Jongelin, not. abbat. II, S. 24.

13. Grabdenkmal des Bischofs Wichbold, † 21. 7. 1398. Wichbold wurde begraben im Presbyterium, im Chor der Mönche.<sup>1)</sup> Hier, mitten im Chor, ließ ihm Abt Johann von Hauenburg (1388—1420) ein prachtvolles Monument von hohem Kunstwert setzen.<sup>2)</sup> Die etwa 1 m. hohe Tumba war ringsum mit Messingplatten bekleidet, auf denen Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Niello angebracht waren. Auf der Deckplatte, ebenfalls von Messing, befand sich inmitten einer reichen gothischen Umräumung und der Bilder der 12 Apostel das lebensgroße, schön gearbeitete Bild Wichbolds in bischöflichem Ornat, die Hände auf der Brust übereinandergelegt. Die unschätzbaren Messingplatten, die eine auch in den Rheinlanden aus dieser Epoche seltene Kunstgattung darstellen, wurden 1821 nach dem Brande der Kirche nebst vielen anderen Kunstgegenständen weggenommen und für altes Kupfer verkauft. Bei der Wiederherstellung der Kirche ist der Rest des Denkmals entfernt worden.

Beschreibungen bei: Jongelin II, S. 24 XXX; Zuccalmaglio, Altenb. 1836, S. 24 u. 179; Schwörbel, Altenb., S. 20 u. 39 nebst Inschrift; Montanus, Altenberg, S. 151; Kölner Domblatt 1863, S. 218; Sotzmann in Raumers histor. Taschenbuch 1837, S. 495; Clemen, Kunst. Kreis Mülh. a. Rhein S. 40. Abbildungen bei: Schimmel, Altenberg, Taf. 15. Aus'm Weerth, Kunst. des Mittelalters, Taf. 42; Text II, S. 5; Schwörbel,

<sup>1)</sup> Chronik von 1517 vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 186.

<sup>2)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 24.

Altenberg. Einen Abdruck der verschwundenen Grabplatte Wichbolds hat De Noël vor ihrer Zerstörung sorgfältig angefertigt. Der Abdruck hängt jetzt im Kunstgewerbemuseum in Köln.<sup>1)</sup> Eine Abbildung des Grabmals besitzt Herr Keller in Altenberg. Abdruck der Platte nach vorgenanntem Abdruck bei Clemen, Kunst. Kreis Mülheim a. Rhein, Taf. VI. Umschrift bei Schimmel, Altenberg, S. 5; Schwörbel, Altenberg, S. 39; Clemen, Kunst. wie vor S. 40.

14. Grabdenkmal für den Steinmetzen Reinold, † 1398, im Schiff der Kirche. Inschrift auf einer ebenen Steinplatte: Hic est Raynoldus super omnes rex lapicidas etc. Abdruck bei Jongelin, not. abbat.; Zuccalm., Altenb., Barmen 1836, S. 180.

15. Bischof Johannes von Skupi (Scopiensis), aus dem westfäl. Geschlecht von Syberg, gestorben zur Zeit des Abtes Johann von Hauenberg (1382—1412); er wurde im Chor der Mönche begraben.<sup>2)</sup> Über sein Grabmal vergl. Jongelin, not. abb. S. 24, XXX. Nach Berg. Zeitschr. 29, S. 186, starb Bischof Johannes wahrscheinlich schon unter Abt Johannes II. (1370—80.)

16. Herzog Wilhelm 1., † 1408. Schieferplatte 2·85 à 1·25 m. Einrahmung von Trachyt. Umrisse einer Ritterfigur noch schwach erkennbar, Inschrift ausgetreten. Vergl. Zuccalm., Altenb. 1836, S. 157, mit Inschrift; Clemen, Kunst. Kreis Mülh. a. Rhein, S. 37.

17. Herzog Adolf I. von Berg. Zog sich nach St. Pantaleon in Köln zurück und starb 14. 7. 1437 zu St. Martin in Köln.<sup>3)</sup> Schieferplatte 2·60 à 1·40 m. Bild und Inschrift ausgetreten. Vergl. Jongelin, not. abbat. II, S. 32 mit Inschrift; Zuccalm., Altenb. 1836, S. 163; Schwörbel Altenberg, S. 35.

18. Herzog Gerhard II. † 1475. Ruht in der Mitte des Herzogenchores. Auf einem 0·31 m. hohen Sockel liegt die kupferne Platte 1·75 m. breit, 3·36 m. lang. Die Platte zeigt das lebensgroße Bild des Herzogs in voller Rüstung mit Spieß und Jagdhorn. Die Inschrift in Reimpaaren, niederdeutsch, ist auf dem Rande eingraviert. Das Grabmal wurde 1895 wieder hergestellt.

Beschreibungen bei: Jongelin, not. abbat. II. p. 32. Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 171; derselbe, Dom zu Altenb. S. 34; Schwörbel, Altenb. S. 33; Clemen, Kunst. Kreis Mülh. a. Rhein S. 36. Beschreibung nach der Wiederherstellung im Korrespondenzbl. z. Westd. Zeitschr. 1896, S. 27. Abbildung der Platte bei Schimmel, Altenb. Taf. 14. Aus'm Weerth, Kunst.

<sup>1)</sup> Vergl. Zuccalm. Altenberg, Barmen 1836, S. 179.

<sup>2)</sup> Vergl. Abtschronik von 1517. (Berg. Zeitschr. 29, S. 186.)

<sup>3)</sup> Vergl. Zuccalm., Altenb. 1836, S. 170.

des christl. Mittelalters III, Taf. 42. 3; Text II. S. 5. Ein Abdruck der Platte im Kunstgewerbe-Museum in Köln.

19. Herzog Wilhelm † 1511 nebst Gemahlin Sibylla von Brandenburg † 1524. Das Grab deckte eine schwarze Marmorplatte, darüber hing an dem Krahn eine große silberne Lampe. An der Säule gegenüber dem Grabe hing der runde Totenschild des Herzogs von Holz, bemalt, in der Mitte das Wappen, mit Umschrift. Über diesem Schild der runde Schild Sybillas, ebenfalls mit Wappen und Umschrift.

Beschreibungen bei Jongelin, not. abb. II. p. 26, 28 mit den Grabinschriften; Zuccalmaglio, Altenb., Barmen 1836, S. 175; Clemen, Kunstd. Kreis Mülh. a. Rhein S. 39 mit den Grabinschriften.

20. Grabmal des Dr. Math. Held, Kanzler Karl V., hinter dem Hochaltar. Nicht mehr vorhanden. Bestand aus schwarzem und weißem Marmor, nebst Inschrift, zwei Basreliefs, 3 Figuren und zwei Wappen.<sup>1)</sup> (Gutachten des Akademie-Direktors Karl Schaefer vom Jahre 1805); Clemen, Kunstd. Kreis Mülh. a. Rhein S. 40.

21. Abt Melchior von Mondorf † 1643. In der ersten südlichen Chorkapelle. Blauschwarzer Marmor. Obere Hälfte Abtwappen in runder Kartusche in flachem Relief, untere Hälfte Inschrift. Beschreibung bei Clemen, Kunstd. Kreis Mülh. a. Rhein, S. 41 mit Inschrift.

22. Abt Johann von Blankenberg † 1662. In der Südwand des südl. Seitenschiffes eingemauert. Blauschwarzer Marmor. Ganze Figur mit Mitra, Chormantel und Abtstab in flachem Relief. Seitlich Inschriften.

Beschreibungen bei Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 28; Clemen, Kunstd. wie vor, S. 41 mit den Inschriften.

23. Gottfried von Steinen † 1675. In der Sakristei. Beschreibung bei Clemen, Kunstd. wie vor S. 42 mit Inschrift.

24. Freifrau Anna Salome von Steinen † 1677. In der Sakristei. Beschreibung wie vor, mit Inschrift.

25. Abt Gottfried Gummersbach † 1679. Im nördl. Seitenschiff. Blauschwarzer Schiefer. Oben Spruchband mit Versen. Darunter Abtwappen, zu beiden Seiten Sprüche. Darunter Inschrift in ovaler Kartusche. Beschreibung bei Clemen, wie vor, S. 42 mit Inschriften.

26. Abt Egidius Sigenius † 1686. Im südlichen Seitenschiff. Blauschwarzer Marmor. Oben Abtwappen mit Devise Tempora Tempore Tempera. Unten Inschrift. Beschreibung bei Clemen wie vor S. 42 mit Inschrift.

<sup>1)</sup> Vergl. Keller, Altenberg und seine Merkwürdigkeiten, S. 25.

27. Abt Johann Jakob Lohe † 1707. Im südlichen Seitenschiff. Blauschwarzer Marmor. Oben Abtwappen mit Devise Tenet an chora Fundum. Unten Inschrift. Beschreibung wie vor, S. 41 mit Inschrift.

28. Abt Johann Henning † 1720. Im nördlichen Seitenschiff. Blauschwarzer Marmor. Oben Abtwappen mit Devise Proficit cum onere virtus. Unten Inschrift. Beschreibung wie vor, S. 42 mit Inschrift.

29. Abt Paulus Eiskirchen † 1723. im südlichen Seitenschiff. Blauschwarzer Marmor. Oben Abtwappen mit Devise secure et provide. Darunter Barockkartusche mit Inschrift. Beschreibung wie vor S. 41 mit Inschrift.

30. Abt Gottfried Engels † 1739. Im nördlichen Seitenschiff. Blauschwarzer Schiefer. Beschreibung wie vor S. 42 mit Inschriften.

31. Abt Johann Hoerdts † 1779. Im nördlichen Seitenschiff. Grauer Sandstein. Beschreibung wie vor S. 42 mit Inschrift.

Ein genaues Verzeichnis der Grabdenkmäler mit Inschriften und einzelnen Federzeichnungen in der Redinghovenschens Sammlung.<sup>1)</sup> Holtmanns, Grabschriften und Wappen der Abte von Altenberg.<sup>2)</sup> Schwörbel, zur Geschichte der Grabdenkmäler des Altenberger Domes.<sup>3)</sup> Von sämtlichen Grabdenkmälern vor und nach der Wiederherstellung sind sorgfältige Aufnahmen angefertigt worden, die im Denkmäler-Archiv niedergelegt sind.

## 29. Malerei.

1. Ein Evangelienbuch, aus dem Ende des 11. Jahrh., in Quart, im Besitze des erzbischöfl. Museums in Köln, wahrscheinlich aus Altenberg, Herkunft steht jedoch nicht fest. Der Band ist stark beschädigt, das Elfenbein aus der Mitte ausgebrochen, Metallumfassung entwendet. Evangelistenbilder, Christus in der Mandorla mit 4 Propheten- und Evangelistensymbolen. Das Titelblatt, eine purpurne Tafel, leer; es sollte wohl die Angabe des Besitzers aufnehmen. Die Initialen fußen zum Teil auf Vorlagen des 10. Jahrh.<sup>4)</sup>

2. Traktat des Beda zu Markus und Heiligenleben, 12. Jahrh., Quart. Mit Initialen. Aus Altenberg. Von dem Schreiber Byrcardus (Bl. 129 b.) Jetzt in der Landesbibl. in Düsseldorf.<sup>5)</sup>

3. Ein Evangeliar, 12. Jahrh., Quart, mit großen Initialen

<sup>1)</sup> Cod. germ. 2213, Bd. XXIV, Bl. 169. (Hof- u. Staatsbibl. in München.)

<sup>2)</sup> Berg. Zeitschr. 23, S. 203.

<sup>3)</sup> Korrespondenzbl. z. Westd. Zeitschr. 15 (1896) S. 27—30.

<sup>4)</sup> Vergl. Lamprecht, Initial-Ornamentik, S. 30, N. 79 mit Proben auf Taf. 28 b—d, 29 a u. b; Lamprecht, Bonner Jahrb. 74, S. 136. N. 73.

<sup>5)</sup> Vergl. Clemen, Kunst. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 69.

und Kanonestafeln, aus Altenberg stammend, jetzt in Düsseldorf, Landesbibliothek.<sup>1)</sup>

Die Handschriften A 10, B 16, B 17, B 51 der Düsseldorfer Landesbibl., dem 12. Jahrh. angehörig und aus Altenberg stammend, sind mit Initialen geschmückt, die Lamprecht<sup>2)</sup> leidlich gelungene Durchschnits-Initialen dieser Zeit nennt.<sup>3)</sup>

4. Abhandlung des Eusebius über die Auferstehung und Heiligenleben in einem Sammelbände aus dem Anfange des 13. Jahrh., aus Altenberg stammend. Enthält auf Bl. Ia: Bild des Eusebius, große Federzeichnung von vorzüglicher Ausführung; auf Bl. 41 b: Josaphat und Barlaam; auf Bl. 83 a: die Siebenschläfer auf grünem Grunde in mosaikartiger Ausführung. Jetzt in Düsseldorf, Königl. Landesbibliothek.<sup>4)</sup>

5. Breviarium mit Kalendarium, Pergament-Handschrift des 13. Jahrh. mit schönen Initialen, Arabesken und einer Zeichnung die Verkündigung Mariae darstellend. Stammt aus Altenberg. Jetzt in Düsseldorf, Landesbibliothek. War ebenfalls wegen ihrer künstlerischen Ausführung i. J. 1880 in Düsseldorf ausgestellt.<sup>5)</sup>

Aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich, daß die Abtei schon in den ersten Zeiten ihres Bestehens eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der zeichnenden Kunst entfaltete, trotz der Verordnung vom Jahre 1134, wonach die Buchstaben nur einfarbig sein durften, bunte Initialen und Miniaturen aber verboten waren. Mit Recht schreibt daher Zuccalmaglio,<sup>6)</sup> daß die Mönche zu Altenberg sich schon im 13. Jahrhunderte mit der Malerei beschäftigt hätten.

6. Die Erzählung von der großen Überschwemmung vom Jahre 1324, in Prosa, eine tabula perantiqua nach Jongelin,<sup>7)</sup> hing in der Kirche. Ob sie mit bildlichen Darstellungen versehen war, ist nicht bekannt. Bei der Überschwemmung, von welcher Altenberg am 23. Mai 1324 heimgesucht wurde, gingen die Chorbücher und andere Werke der Bibliothek zugrunde.<sup>8)</sup>

7. Pontifikale mit Initialen, Pergamenthandschrift des 14. Jahrh. aus Altenberg, jetzt in Düsseldorf, Landesbibl. (C 57)<sup>9)</sup>

8. Breviarium mit Kalendarium, Pergamenthandschrift des 15. Jahrh., reich an Miniaturen in Farben und Geld, aus Altenberg.

<sup>1)</sup> Vergl. Clemen, Kunst. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 69.

<sup>2)</sup> Initial-Ornamentik S. 30, N. 98.

<sup>3)</sup> Vergl. auch Lamprecht, B. J. 74, S. 137, N. 90.

<sup>4)</sup> Vergl. Clemen, Kunst. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 69; Düsseld. Ausstellungs-Katalog v. J. 1880, N. 416.

<sup>5)</sup> Vergl. Katalog N. 417.

<sup>6)</sup> Altenb., Barmen 1836, S. 39, 76.

<sup>7)</sup> Not. abbat. S. 18.

<sup>8)</sup> Vergl. Michels, Geschichte der Abtei Camp, S. 140.

<sup>9)</sup> Vergl. Lamprecht, Bonner Jahrb. 74, S. 142.

Jetzt in Düsseldorf, Landesbibl. Wegen ihrer künstler. Ausstattung ausgestellt auf der Kunstausstellung in Düsseldorf i. J. 1880.<sup>1)</sup>

9. Missale in Riesenfolio, wurde bis zur Aufhebung in Altenberg verwahrt. Zu jedem Blatte war eine ganze Haut verwendet worden. Jedes Blatt war mit einem passenden Bilde verziert und die Buchstaben mit Farben ausgeführt. Die geübtesten Mönche hatten mehrere Jahrhunderte vor und nach dieses Werk gefördert, viele reisende Maler hatten ein Denkmal ihrer Kunst darin niedergelegt und noch standen viele Stellen offen.<sup>2)</sup>

10. *Rituale abbatum veteris montis*. Gemäß dem Alten Archiv, Bd. XI, S. 772 beruht diese Pergamenthandschrift des 15. Jahrh., Quart, im Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Hierzu bemerkt Lamprecht<sup>3)</sup>: Ob noch in Berlin oder identisch mit Nr. 422 des Katalogs der Ausstellung in Düsseldorf v. J. 1880?

11. *Abtschronik vom Jahre 1517*. Pergamentblatt, 63 cm. hoch und 82 cm. breit, aus drei zusammengeklebten Streifen hergestellt und in drei Spalten geschrieben. Die Nachträge gehen bis zum Jahre 1739. Das Blatt war auf einer Holztafel aufgeklebt und hing in der Abteikirche. Holzfasern und Spuren von Leim sind auf der Rückseite noch bemerkbar. Jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Die Mitte des Blattes enthält 9 Abbildungen der von der Abtei Altenberg gestifteten Klöster und der ihr inkorporierten Pfarrkirchen nebst Abbildung der Abtei Altenberg. Die Abbildungen in Talergröße sind in Aquarell ausgeführt und stammbaumartig miteinander verbunden. Jede Abbildung enthält eine lateinische Umschrift über Gründung und Inkorporation. In der Mitte über den Abbildungen das Wappen des Mutterklosters von Altenberg, der Abtei Morimond; links unten das Wappen des Abtes Rouffer von Altenberg, in dessen Sterbejahr und wahrscheinlich auch in dessen Auftrage die Chronik 1517 von einem Mönche des Klosters abgefaßt wurde. Rechts unten das Wappen von Altenberg.<sup>4)</sup>

Eine zweite Ausfertigung der 9 Abbildungen enthält als Titelblatt ein *Rituale ord. Cisterciensis*. Jetzt in der Landesbibliothek zu Düsseldorf<sup>5)</sup>

Die Abbildungen zeigen ein hübsches Kolorit. Die dargestellten Kirchen sind in rohen Umrissen allerdings nicht ohne Verstöße gegen die Perspektive gegeben und auch deshalb beachtenswert, weil die Kirchen zum Teil nicht mehr erhalten sind.

<sup>1)</sup> Vergl. Katalog, Nr. 425.

<sup>2)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 39.

<sup>3)</sup> Bonner Jahrb. 74, S. 144.

<sup>4)</sup> Beschreibung siehe Berg. Zeitschr. 29, S. 171 ff.

<sup>5)</sup> Vergl. Ergänzungsheft II. z. Westd. Zeitschrift; Clemen, Kunstl. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 70.



12. Erzählung der Auffindung der Gebeine der 11.000 Jungfrauen, *vetustissima manu scripta tabella*, sagt Jongelin, not. abbat. S. 16. Die Tafel hing ebenfalls in der Kirche.

13. Antiphonar, in Folio, i. J. 1544 geschrieben von Heinrich Kürten, Mönch in Altenberg, reich an Initialen und kleinen bildlichen Darstellungen. Jetzt in der Landesbibl. in Düsseldorf (D 33.)<sup>1)</sup>

14. Ein ähnliches Antiphonar v. J. 1544 aus Altenberg, auf Blatt Ia das Altenberger Wappen enthaltend mit gut gezeichneten, aber manirierten Figuren, jetzt ebenfalls in Düsseldorf, Landesbibl. (D 34.)<sup>2)</sup>

15. Ein Antiphonar des 16. Jahrh. aus Altenberg, mit Bilder-Initialen, jetzt in Düsseldorf, Landesbibl. (D. 36.)<sup>3)</sup>

16. Im 16. Jahrh. war es vornehmlich Abt Wilhelm Hittorf, der die Klosterbibliothek bereicherte und die schönsten Bücher zum Chorgebrauch herstellen ließ, *libros pulcherrimos* sagt Jongelin, not. abbat. p. 29. Die Altenberger Chorbücher waren alle von dortigen Mönchen auf großes Pergament zierlich geschrieben, sagt Zuccalmaglio.<sup>4)</sup> Die Altenberger Handschriften, die in Düsseldorf beruhen, sind ausgezeichnet durch ein schönes festes Pergament, sagt Harlest.<sup>5)</sup>

17. Aus der letzten Zeit der Abtei werden unter den Oelgemälden zu Altenberg eine Himmelfahrt Mariae, die das Werk eines Altenberger Mönches sein soll und eine Enthauptung Johannis aus der altdeutschen Schule gerühmt.<sup>6)</sup> Das Inventar von 1803 führt Gemälde auf im Oratorium, im Zimmer und im Kabinet des Abtes und 9 Fürstenporträts im Herzogenzimmer; sodann 26 kleinere „Schildereien“ auf der großen Stiege, zwei Schildereien im Chor, neben dem Chor eine Schilderei, 15 Fuß hoch, die Gesellschaft der hl. Ursula und eine andere die hl. drei Könige darstellend.<sup>7)</sup>

18. Ein Beispiel dafür, daß auch der Einband künstlerisch behandelt wurde, bieten die aus Altenberg stammenden Meßbücher der Maximilian-Josephskirche zu Düsseldorf, wovon eines durch reichen Silberbeschlag ausgezeichnet ist.<sup>8)</sup>

19. Über die kunstgeschichtlich wichtigeren Handschriften vergl. Clemen, Kunst. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 69.

---

<sup>1)</sup> Vergl. Clemen, Kunst. Kreis und Stadt Düsseldorf, S. 71.

<sup>2)</sup> Vergl. Clemen, wie vor S. 71.

<sup>3)</sup> Vergl. Clemen, wie vor, S. 71.

<sup>4)</sup> Altenb., Barmen 1836, S. 24 u. 39.

<sup>5)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 165.

<sup>6)</sup> Vergl. Zuccalmaglio, wie vor, S. 39 u. 76.

<sup>7)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 35.

<sup>8)</sup> Schwörbel, Altenb. S. 28/29.

### 30. Kunstsammlungen.

Angelegt von Abt Kramer (1779—1796.) Abt Kramer legte allerlei Kunstsammlungen an, sagt Zuccalmaglio.<sup>1)</sup> Zum Teil sind die Sachen im Inventar von 1803 aufgeführt.

### 31. Schatzkammer.

Befand sich über der Sakristei; sie hatte ein zweifaches Gewölbe. In der Schatzkammer wurden (Sachen von Wert aufbewahrt.<sup>2)</sup>

### 32. Die Abteigebäude.

1. Die Abteigebäude des 12. Jahrhunderts: Die ältesten Abteigebäude sind die von Abt Berno um 1136—1145 errichteten. Es waren wahrscheinlich Holzbauten, die vermutlich im Zuge der Markuskapelle, westlich von der jetzigen Kirche lagen. Nachrichten von diesen Gebäuden sind nicht vorhanden; aber wahrscheinlich sind sie es, an denen das Erdbeben vom Jahre 1222 Schaden anrichtete. Von diesen ältesten Klostergebäuden ist nichts mehr erhalten außer dem Unterbau der Markuskapelle, sagt Dr. Clemen.<sup>3)</sup> Das Erdbeben von 1222 ist wahrscheinlich die Veranlassung zu massiven Neubauten gewesen.

2. Die Neubauten des 13. Jahrhunderts: Nach dem Erdbeben von 1222 erfolgte ein großartiger Neubau des Kreuzganges und der unmittelbar an die Kirche anstoßenden Klostergebäude im Stile der Übergangsperiode und der Frühgothik. Gleichzeitige Berichte und Urkunden liegen hierüber nicht vor, sagt Dr. Clemen.<sup>4)</sup>

Reste dieser alten Gebäude hat Herr Dr. Clemen in den letzten Jahren an Ort und Stelle festgestellt. Nach diesen interessanten und wertvollen Untersuchungen befindet sich 'ein Stück der Westmauer des Hauptflügels der ehemaligen Klostergebäude hinter der südlich von der Kirche gelegenen erzbischöflichen Villa. Die Ostmauer ist zum Teil als Außenmauer des hier liegenden zweistöckigen Wohnhauses erhalten. Die Südmauer ist halb eingestürzt. Das alte System sowohl im Erdgeschoß (nach Westen der Kreuzgang, nach Osten das Refektorium) wie in dem das Dormitorium enthaltenden Obergeschoß ist noch genau erkennbar. An den Wänden sind noch eine Reihe außerordentlich schöner in den letzten Formen des Übergangsstils gehaltener großer Konsolen erhalten. Die schönsten Reste an Architekturstücken liegen in der Mittelkapelle der Abteikirche.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Altenberg, Barmen 1836, S. 29.

<sup>2)</sup> Zuccalmaglio wie vor, S. 75.

<sup>3)</sup> Kunst. Kreis Mühl. a. Rhein, Art. Altenberg.

<sup>4)</sup> Kunst. wie vor.

<sup>5)</sup> Abbild. bei Clemen, Kunst. des Kreises Mühl. a. Rhein, Fig. 23.

An der Rückseite der heute noch stehenden Kellnerei vom Jahre 1692 hat Herr Dr. Clemen ebenfalls alte rundbogige Öffnungen in Bruchstein und eine Bogenstellung mit niedrigen viereckigen Pfeilern, die einen schmalen Kämpfer tragen, festgestellt. Die Bogen selbst sind mit Ziegeln und Bruchsteinen gefüllt. An dem an die Kirche anstoßenden Flügel findet sich auch noch das alte romanische, schwere, aus Tuff gearbeitete Dachgesims vor; die Bogen sind mit Tuffquadern eingefast. Es bestand demnach hier schon im 12. Jahrh. ein nach der Innenseite mit offenen Bogenstellungen versehenes Gebäude (vielleicht der ältere Kreuzgang) sagt Dr. Clemen.<sup>1)</sup>

Unter dem „älteren“ Kreuzgange wird hier wohl der Kreuzgang verstanden, der sich folgerichtig an die alte, d. h. an die von Grund entdeckte Abteikirche der Ordensübung entsprechend im Süden angelehnt hätte. Die Grundsche Kirche erstreckte sich aber nach den Angaben Grunds<sup>2)</sup> vom Hochchor bis etwa an das Ende des Querschiffs der jetzigen Kirche. Der ältere Kreuzgang, der hier gelegen hätte, deckte sich in seiner Lage mit dem Ostflügel der späteren Abteigebäude. Da die von Grund entdeckte Kirche wahrscheinlich nicht als älteste Abteikirche bezeichnet werden kann, sondern als Kirche oder Kapelle, die von den Cisterziensern erweitert wurde, und demnach hier Abteigebäude überhaupt nicht gelegen haben, so dürften die von Herrn Clemen aufgefundenen Architekturreste dem frühmittelalterlichen Kreuzgange zuzuschreiben sein, der mehr nach Westen verschoben war.

Die Aufführung massiver Gebäude wird nach dem Erdbeben von 1222 erfolgt sein. Zuerst wurde, wie es scheint, der Kreuzgang aufgeführt. Zu diesem Zwecke wurde damals schon die von Grund entdeckte Kirche niedergelegt. Nach Osten hin waren dem Kreuzgange die eigentlichen Abteigebäude vorgelagert, die zweistöckig aufgeführt waren. Im unteren Geschoß befanden sich hier in gleicher Höhe mit dem Kreuzgange die Sakristei, der Kapitelsaal, die Bibliothek und das Refektorium; das obere Geschoß enthielt das Dormitorium. Letzteres wurde nach Zuccalmaglio, Altenb., S. 19 mit der Sakristei unter Abt Giseler (1250—1265) vollendet. Daß die an der südlichen Seite des Querschiffs der Kirche gelegenen Abteigebäude vor der Vollendung dieses Querschiffs vollendet gewesen sein müssen, ergibt sich aus der unregelmäßigen Anordnung dieses südlichen Querschiffes. Dieser Teil des Querschiffes, der von 1280—1303 erbaut wurde, konnte nicht regelmäßig ausgebaut werden, weil die Klostergebäude hier zu weit gegen die Kirche vorgeschoben waren.

<sup>1)</sup> Kunst. wie vor, S. 52.

<sup>2)</sup> Bonner Jahrb. 10.

Die von Abt Otto (1276—1280) berichtete Erweiterung der Klostergebäude wird sich wohl auf den Ausbau dieser Gebäude beziehen.<sup>1)</sup>

Das Langschiff der Kirche, das im Laufe des 14. Jahrh. ausgebaut wurde, paßte sich dem nach Süden gelegenen Kreuzgange, der schon früher vollendet gewesen sein muß, an.

3. Kreuzgang (ambitus). Durch eine große Tür an der südlichen Seite der Kirche gelangte man in den Kreuzgang. Der Kreuzgang war gewölbt und quadratisch angelegt. Schlanke Säulenreihen trugen die zierlichsten Arkaden; die mit Steinverzierungen geschmückten Fenster hatten die wertvollsten Glasmalereien, sagt Zuccalmaglio. Der Kreuzgang wurde unter Abt Rouffer vollendet: *completus est ambitus conventus a fonte usque ad liberariam*, schreibt die Chronik von 1517.<sup>2)</sup> Beschreibung bei Jongelin.<sup>3)</sup>

4. Kapitelsaal. Das alte Kapitelhaus, das sich im Kreuzgange befand, war eines der schönsten Bauwerke der Abtei und zugleich das Mausoleum der Äbte. Es war im 13. Jahrh. im Übergangsstil mit solider Pracht ausgestattet und hatte zirka 7 m. im Quadrat; sein schönes hohes Gewölbe war auf 4 kühn aufstrebenden Pfeilern gestützt.<sup>4)</sup>

5. Refektorium (Speisesaal). Bildet einen Teil der östlich vom Kreuzgang gelegenen alten Abteigebäude.

6. Herbst-Refektorium, in der Chronik von 1517 *refektorium hyemale* genannt. Westlich von der alten Prälatur und Priorei baute Abt Munckendam (1467—90) ein neues, sehr schönes Refektorium für den Gebrauch der Wintermonate. Es war über 35 m. lang und über 15 m. breit und aus dauerhaften Steinen errichtet. In seiner Mitte befand sich ein Springbrunnen, der schönes klares Wasser sprudelte. Nach Jongelin, *not. abbat.* p. 25 wurde das Refektorium später von einem Abt, der in Allem nach eigenem Gutdünken handelte, wieder zerstört. Das alte Refektorium konnte für den Gebrauch im Winter durch mehrere große Öfen geheizt werden.<sup>5)</sup>

Später baute Abt Löhe (1686—1707) südlich von den alten Abteigebäuden, rechts von der Kirche ein neues Refektorium, das massiv aufgeführt und bequem eingerichtet war.<sup>6)</sup>

7. Alte Prälatur und Priorei. Sie hatten ihren Eingang im Innern des Dormitoriums und waren schön und geräumig auf-

<sup>1)</sup> Zuccalm., Altenberg, Barmen 1836, S. 21.

<sup>2)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 190.

<sup>3)</sup> *Not. abbat.* II. p. 30; Zuccalm., Altenberg, S. 77.

<sup>4)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, S. 77.

<sup>5)</sup> Vergl. Chronik von 1517. (Berg. Zeitschr. 29, S. 189; Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 78; Schwörbel, Altenb. S. 44.

<sup>6)</sup> Zuccalm., Altenb., Barmen 1836, S. 28.

geführt. Die neue Prälatur, westlich von der Kirche, baute Abt Löhe (1686—1707).<sup>1)</sup>

8. Dormitorium. Aus dem Kreuzgange gelangte man in das ältere Dormitorium. Der Bau war mit dem Bau der Kirche zugleich begonnen und noch vor derselben gleichzeitig mit der Sakristei neben dem Chor unter dem Abt Giselher (1250—65) vollendet worden. Es war 60 m. lang. und 25 m. breit, hoch gewölbt und von 18 marmornen Pfeilern in 2 Reihen getragen.<sup>2)</sup>

Der Raum zwischen dieser Säulenallee und der schöne Prospekt der Arkaden und Säulenkronen blieb frei, denn die einzelnen Zellen befanden sich zu beiden Seiten an der äußeren Mauer in einer Höhe von 4 m. und über ihnen erleuchteten schöne runde Fenster den inneren Raum. Die Zellen maßen zirka 4 m. im Quadrat und waren durchgängig durch zwei vier-eckige Fenster erleuchtet, schreibt Zuccalm.<sup>3)</sup>

Die Zellen des Dormitoriums hatte Abt Rente (resign. 1440) errichtet.<sup>4)</sup> Das eingäscherte ehemalige Schlafhaus der Konversen ist unter Abt Rouffer (1496—1519) wieder hergestellt worden. Chronik von 1517.<sup>5)</sup>

9. Neues Dormitorium, rechts von der Kirche, südlich von den alten Abteigebäuden, erbaut von Abt Löhe (1686—1707).<sup>6)</sup>

10. Infirmatorium. (Krankenhaus.) Neben dem alten Dormitorium baute Abt Bartholomäus Frink aus Kaster (1490—1496) ein Krankenhaus nebst Badestube für 12 alte Greise. Auch beschaffte der Abt einen großen Ofen für das Krankenhaus.<sup>7)</sup>

Südöstlich vom alten Dormitorium erbaute Abt Hoerd 1775—1777 ein neues Krankenhaus nebst zugehörigen Gsbäuden. Die Maurerarbeiten führte Maurermeister Sprenger, die Zimmerarbeiten Johann Lüdtgen aus. Das Chronikum über dem Portal: „Abbas HoerD JvBILarIVs PrIorI AC FratrlbVs InfIrMIIs PonI feCIIt“ ergibt das Jahr 1776 als Erbauungsjahr.

11. Armen-Hospital. Zu einem Hospital für Arme, die nach Altenberg kamen, warf Bischof Wichbold 500 Gulden aus. Chronik von 1517.<sup>8)</sup>

12. Bibliothek. Aus dem Kreuzgange gelangte man in die Bibliothek. Sie war minder geräumig wie das Kapitelhaus, aber

<sup>1)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, wie vor S. 78. 28.

<sup>2)</sup> Zuccalmaglio wie vor S. 19.

<sup>3)</sup> Altenberg, S. 78. (Barmen 1836.)

<sup>4)</sup> Zuccalmaglio, wie vor, S. 24.

<sup>5)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 190.

<sup>6)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 28.

<sup>7)</sup> Zuccalm. wie vor, S. 26; Chronik von 1517. (Berg. Zeitschr. 29, S. 189.)

<sup>8)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 185.

hoch gewölbt und von schönen Fenstern erhellt. Die Bibliothek wurde erbaut von Abt Munkendam (1467—90).<sup>1)</sup>

13. Die Kapelle der älteren Abtei wurde erbaut von Abt Bartholom. Frink (1490—1496). Sie wurde unter Abt Rouffer konsekriert und dediziert.<sup>2)</sup>

14. Ökonomiegebäude. Von Abt Rouffer (1496—1517) neu aufgeführt.<sup>3)</sup> Unter Abt Rouffer wurde der Stall für Pferde, die für verschiedene Gäste bestimmt waren, wieder hergestellt. Chronik von 1517.<sup>4)</sup>

Kellnerei. Das einzige von den Klostergebäuden noch bestehende Gebäude, zweistöckig, aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln bestehend. Nach den Eisenankern im Giebel i. J. 1682 unter Abt Lohe erbaut. Über der Durchfahrt in der Mitte das Wappen des Abtes Lohe mit Inschrift.<sup>5)</sup> Wirtschaftsgebäude, zweistöckig, nördlich vom Portal. Im Giebel zeigen die Eisenankern Anno 1752 das Jahr der Erbauung.

Meierei, nördlich der Markuskapelle mit einfachem Portal, darüber Giebel mit Wappen des Abtes Hoerdts in Rokokokartusche und der Jahreszahl 1755. Über der Tür zum Kuhstall eine Renaissancekartusche mit Kreuz.

Weberei (textrinum) erbaut von Abt Frink (1490—96).<sup>6)</sup>

Der sogen. lange Stall, Ochsenstall, Küchenstall, Pfortnerhäuschen, Wirtshaus, Öl und Lohmühle, die nördlich vom Eingange lagen und ein 213 Fuß langes, 44 1/2 Fuß breites und zweistöckiges Gebäude bildeten, brannten 1752 ab. Sie waren von Maurermeister Kadusch in Brühl errichtet. Die Baukosten hatten zirka 11.500 Speziestaler betragen.<sup>7)</sup>

Die Mühle, Brau- und Backhaus, waren unter Abt Lohe durch ein einheitliches größeres Gebäude ersetzt worden, das aber erst 1715 vollendet wurde.<sup>8)</sup> Abt Henning, † 1720, führte 1715 den ganzen Gebäudeflügel längs der Dhün links von der Marienkapelle auf.<sup>9)</sup>

15. Haupt-Eingangstor, um 1750 von Abt Hoerdts errichtet. Durchfahrt in Flachbogen geschlossen; zwei Pilaster tragen einen Architrav und Aufsatz mit gebrochenem und geschweiftem Giebel, in der Mitte eine Nische mit der Figur des hl. Bernhard, auf

<sup>1)</sup> Vergl. Zuccalm., Altenberg, S. 77; Chronik von 1517. (Berg. Zeitschr. 29, S. 189.)

<sup>2)</sup> Zuccalm. wie vor, S. 26, Chronik von 1517 pp. S. 190.

<sup>3)</sup> Zuccalm., Altenberg, Barmen 1836, S. 26.

<sup>4)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 190.

<sup>5)</sup> Vergl. Kunst. des Kreises Mülh. am Rhein S. 52 mit Inschrift.

<sup>6)</sup> Vergl. Chronik von 1517. (Berg. Zeitschr. 29, S. 189.)

<sup>7)</sup> Vergl. Clemen, Kunst. wie vor.

<sup>8)</sup> Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 46 mit Inschrift.

<sup>9)</sup> Vergl. Zuccalm. Altenberg, Barmen 1836, S. 29.

der inneren Seite Madonnenfigur.<sup>1)</sup> Abbildung im Beiblatt „Rheinland“ zum Kölner Tageblatt Nr. 6. vom 8./2. 1903.

Die Abtei war unter Abt Frynk (1490—96) mit vielen Gebäuden (die neue Abtei nebst Kapelle) ausgestattet worden. Chronik von 1517.<sup>2)</sup> Es wird sich wohl um die Aufbesserung des Schadens handeln, den die Abteigebäude unter Abt Schlebusch (1462) erlitten hatten. Substantia monasterii deperit tempore regiminis sui, sagt von Abt Schlebusch die Chronik von 1517.<sup>3)</sup>

16. Genaue Beschreibung der Klostergebäude bei Jongelin, not. abbat. II. S. 30; Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 77.

17. Abbildung der Gesamtanordnung der Klostergebäude auf der ältesten Ansicht der Abtei v. J. 1517. Abbild. bei Clemen, Kunst. S. 11; Schimmel, Denkmale, Taf. 2: Grundriß, Taf. 7: Längsschnitt, Taf. 8: Querschnitt und Aufriß, Taf. 9 u. 10: Details. Die Arbeit Schimmels beruht auf den sorgfältigen Aufnahmen der Abteigebäude von Hundeshagen. Abbildungen sodann bei Boisserée, Denkmale, Taf. 59 u. 60; Ansicht und Schnitt des Kreuzganges und des Dormitoriums vor der Zerstörung von 1816 bei Clemen, Kunst. pp. Fig. 21; Grundriß der Abteigebäude (oben Dormitorium) ebenda, Fig. 22; Abbildungen von Architekturteilen aus den abgerissenen Klostergebäuden, ebenda Fig. 23; Abbildung der Klostergebäude auf dem Totenzettel des letzten Abtes Greeff, gestorben 1814; Charakteristik der Kirche und Kunstgegenstände bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. S. 42.

### 33. Markuskapelle.

Die ältesten geschichtlichen Mitteilungen über die Markuskapelle gehen nur bis auf Jongelin zurück.<sup>4)</sup> Jongelin nennt die Kapelle ein templum antiquum s. marci und beschreibt ihre Lage als links vom Eingangstor des Klosters gelegen.<sup>5)</sup>

Urkundliche Nachrichten über die Geschichte der Markuskapelle sind aus dem abteilichen Archiv nicht beizubringen, sagt Harlest.<sup>6)</sup> Jongelin ist geneigt, die Markuskapelle als die älteste Kirche des Klosters, die i. J. 1145 von Erzbischof Arnold geweiht wurde,<sup>7)</sup> zu bezeichnen. Harlest<sup>8)</sup> wendet sich gegen Jongelin und findet es sehr zweifelhaft, daß die Markuskapelle älter sei als das älteste Kirchengebäude römischen Stils, d. h. als die von

<sup>1)</sup> Vergl. Beschreibung bei Clemen, Kunst. des Kreises Mühl. a. Rhein.

<sup>2)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 189.

<sup>3)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 189.

<sup>4)</sup> Not. abb. II. S. 14.

<sup>5)</sup> Not. abb. II. S. 14.

<sup>6)</sup> Berg. Monatschrift I. S. 162.

<sup>7)</sup> Not. abb. wie vor.

<sup>8)</sup> Berg. Monatschrift I, S. 162.

Grund aufgedeckte romanische Kirche. Aber wo die Urkunden schweigen, sprechen die Steine. Die Bauformen deuten mindestens auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Organ für christliche Kunst 1873 setzt die Errichtung der Markuskapelle sogar in die Mitte des 12. Jahrh. Nach Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 16 bestand das von Abt Berno im Tale erbaute Kloster aus der Markuskapelle mit entsprechenden Nebengebäuden. In einem Aufsätze Altenberg und seine Markuskapelle<sup>1)</sup> wird die von Grund entdeckte romanische Kirche als die frühere Markuskapelle bezeichnet. R. Keller nimmt an, die Markuskapelle sei die erste Kirche der Abtei und schon viele Jahre vor deren Stiftung vorhanden gewesen. Die Kapelle habe ursprünglich glatte Wände und eine flache Decke gehabt und sei überhaupt ein einfaches Kirchlein gewesen. Die i. J. 1145 erfolgte Weihe durch Erzbischof Arnold bezieht Keller auf die Markuskapelle. Keller nimmt im 13. Jahrh. einen Umbau an, wo die Kapelle auch ihren architektonischen und bildnerischen Schmuck erhalten habe.<sup>2)</sup> Da die Kapelle in ihrem Bau neben älteren Formen auch die Formen des Übergangsstiles zeigt, so ist die Annahme eines Umbaues derselben in der Zeit um 1240—1255 nicht ausgeschlossen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. wurde die Kapelle mit Benutzung der Außenmauern neu aufgebaut, in den Formen des rhein. Übergangsstiles gewölbt u. reich dekoriert, sagt Clemen<sup>3)</sup> Die Kapelle ist aus Bruchsteinen erbaut; die Fenstergewände bestehen aus Tuffsteinen. Im Grundriß bildet sie ein Rechteck von 5·6 m. Breite und 8·4 m. Länge mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor. Im Äußern ziemlich schmucklos, zeigt das Innere die besten Formen des Übergangsstiles; besonders zeigen die Gewölbe mit ihren schön profilierten Rippen die edelsten Verhältnisse. Die Gewölbe werden getragen von Säulchen von schwarzem Marmor, deren Sockel, Kreuzringe und Kapitäle aus Sandstein bestehen. In den Bogenformen ist der Spitzbogen durchgeführt. Es ist deutlich zu erkennen, daß die nach innen vorspringenden Tuffsteinpfeile später vorgesetzt wurden. Ebenso ist zu erkennen, daß die Fenstergewandung aus Tuffstein später eingesetzt wurde. Zu dieser Zeit erhielt die Kapelle auch den zweitältesten, grün und gelben Plattenbelag. Es ist fast der gleiche, den die von Grund beschriebene romanische Kirche hatte.<sup>4)</sup> Der Chor zeigt ein schönes sechsteiliges Fenster, das außen und innen mit Rundstabkranz umrahmt ist. Wie die aufgefundenen Reste von Glasgemälden beweisen, war das Fenster mit bunten Scheiben ver-

<sup>1)</sup> Köln. Volkszeitung vom 22. 6. 1894.

<sup>2)</sup> Berg. Monatsschr. 1895, S. 137.

<sup>3)</sup> Kunstdenkmäler, wie vor.

<sup>4)</sup> Vergl. Keller in der Berg. Monatsschr. 1895, S. 137 ff.



sehen. Die Kapelle war ausgemalt, Kapitelle und Profile vergoldet. Aus den aufgedeckten Spuren von Wandmalereien konnten unter dem Mittelfenster im Chor die Verehrung des allerheil. Altarsakramentes mit den Symbolen der Evangelisten und auf der Westseite als Hauptstück eine zart ausgeführte Krönung Mariae von ideal schönem Angesicht und faltenreichem Gewande nachgewiesen werden. Die Farben sind in sanften, milden Tönen gehalten. Nach dem Urteil der Sachverständigen ist die Malerei, die zu den seltensten am Rhein gehört, dem 13. Jahrh. zuzuweisen.

Bei den Aufräumungsarbeiten wurden drei verschiedene Lagen von Bodenbelag vorgefunden. Die oberste Lage, die sich 0·27 m. unter der Oberfläche des Schuttes vorfand, bestand aus Lindlarer Platten von etwa 0·24 m. im Quadrat. Die zweite lag etwa 0·27 m. tiefer und bestand aus 0·14 m. großen gebackenen Tonplatten, die gelb und grün glasiert waren. Gleich unter dieser war die dritte und jedenfalls älteste Lage, die aus 0·10 m. großen noch unvollkommenen, doch hart gebrannten, dunkelgrauen Tonplättchen bestand. Diese Lage zeigte starke Benutzungsspuren, auch war sie stellenweise bis 0·20 m. unter den Fundamentvorsprung gesunken. In der Mitte der Längsrichtung, 0·95 m. von der nördlichen Wand, wurde ein Grabstein gefunden, der zerbrochen war und beim Wegräumen noch in mehrere Stücke ging. Er war aus demselben schieferartigen schwarzen Marmor, wie auch die älteren Grabsteine im Dom. Von Inschriften war keine Spur zu entdecken. Nach Wegräumen des Steines kam ein schöner, großer Steinsarg zum Vorschein, aus grüblischem, rötlichem Sandstein und aus einem Stück gemeißelt. Der Inhalt bestand aus menschlichen Knochenresten. Gleich neben diesem Grabe fand man ein zweites, mit Tuffsteinen gemauertes Grab, welches mit hiesigen Bruchsteinplatten gedeckt war. In der Nähe dieses Grabes fand sich ein ähnlicher Grabstein wie der oben beschriebene. Der Inhalt dieses dritten Grabes war beinahe ganz verwest. Im Chor waren keine Gräber aufzufinden; dagegen fand sich in südlicher Richtung von den ersten Gräbern ein vollständiges Skelett in bloßer Erde. Westlich von dem ersten fand sich ein mit Tuffsteinen gemauertes viertes Grab von der Größe des zweitbeschriebenen. Mit einer Schieferplatte gedeckt, war von Inhalt nichts mehr vorhanden, sodaß man annehmen könnte, der Sarg mit Inhalt wäre in den Dom übertragen worden. Die Gräber 1, 2 und 4 lagen mit dem Kopf nach Westen, das Skelett mit dem Kopf nach Osten, zum Altar gewandt. Die ersteren Gräber waren wahrscheinlich Laiengräber, das Skelett wahrscheinlich ein Priestergrab. Man würde auch solche vornehme Laien, deren Gräber in der Kapelle gefunden wurden, gewiß in der Hauptkirche begraben haben, wenn eine solche vorhanden gewesen wäre, sagt R. Keller.

Die Auffindung der Gräber scheint die Mitteilungen Jongelins und Zuccalmaglios, wonach die Markuskapelle als Begräbnisstätte der Äbte von Altenberg und der Grafen von Berg gedient habe, zu bestätigen. Abt Berno starb am 25. August 1151 und wurde in der Markuskapelle beigesetzt, wo auf dem einfachen Grabsteine noch die Inschrift steht: Est Abbas Berno Primus de Monte veterno, schreibt Zuccalmaglio.<sup>1)</sup> Sein Nachfolger Dudelin, gestorben 1155, wurde neben Berno beigesetzt.<sup>2)</sup>

Nach Aufhebung der Abtei ihrer Bestimmung entzogen, wurde die Kapelle zur Trockenkammer eingerichtet, durch eine Zwischendecke in zwei Geschosse geteilt und der Fußboden um einige Fuß erhöht. So verunstaltet, die inneren Wände mit einer Kruste von Ruß und Schmutz überzogen und im Äußeren getüncht, hatten nur die Wenigsten Kenntnis davon, daß hier eine Perle der Baukunst dem Untergange geweiht war. — Warum die Kapelle auf den hl. Markus (Evangelist oder Papst) geweiht worden, ist nicht bekannt.

Literatur: 1. Beschreibung der Kapelle im Organ für christliche Kunst, Jahrgang 1873. — 2. Die Markuskapelle; siehe Schwörbel, Abtei Altenberg, Deutz 1885, S. 46. — 3. Urkundliche Nachrichten über die Markuskapelle von Dr. Harlest. Siehe Bergische Monatsschrift 1894, S. 162. — 4. Altenberg und seine Markuskapelle in der Kölnischen Volkszeitung vom 22./6. 1894. — 5. Die Markuskapelle zu Altenberg. Beschreibung der Ausgrabungen in der Markuskapelle von R. Keller in der Bergischen Monatsschrift 1895, S. 137. — 6. Clemen, Markuskapelle (Kunstd. Kreis Mülheim.)

Abbildungen: 1. Auf der ältesten Ansicht der Abtei vom Jahre 1517 (bei Clemen, Kunstdenkm. S. 11) ist links vorn ein Gebäude mit Wetterfahne, das wahrscheinlich als die Markuskapelle anzusehen ist. — 2. desgleichen auf der Abbildung des Klosters v. J. 1707. — 3. Perspektivische Ansicht der Markuskapelle bei Clemen, Kunstd., Fig. 24, S. 55. — 4. Grundriß und Längenschnitt, ebenda, Fig. 25, S. 56. — 5. Querschnitt wie vor, Fig. 26, S. 57. — 6. Wandmalerei in der Kapelle (Krönung Mariae) vor der Restauration, Abbild. bei Clemen wie vor, Fig. 27, S. 58. — 7. Die sorgfältigen Aufnahmen der Wandmalereien in der Markuskapelle im Denkmäler-Archiv der Rheinprovinz in Düsseldorf. Vergl. Westd. Zeitschr. 1898, Korresp.-Blatt, S. 94.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

<sup>1)</sup> Altenberg und das Mönchswesen, S. 10.

<sup>2)</sup> Zuccalmaglio, Altenberg, Barmen 1836, S. 16.

## Entstehen und Geist der Mauriner Kongregation.

Nach dem Englischen des Dom G. C. Alston in der Zeitschrift »The Downside Review«, Vol. VI, Nr. 1. 1906. — Von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig.)

### I.

Es ist eine eigentümliche und unbestreitbare Tatsache, daß sich das Erreichen eines Extrems in einem besonderen Abschnitte des Lebens oft nur als der Vorläufer einer verhältnismäßig plötzlichen Reaktion gegen den entgegengesetzten Pol hin erwiesen hat. Wie in der Natur eine intensive Ruhe und Stille häufig einem Sturme von ungewohnter Heftigkeit vorausgeht, so hat im Völkerleben ein Staatsstreich zuweilen im Laufe von vielleicht nur wenigen Stunden die Richtung der politischen Betätigung einer Nation vollständig geändert. Geschichtsforscher könnten uns zahlreiche Beispiele derartiger Variationen anführen; unter anderen geben uns die Anfänge der Mauriner Kongregation eine treffende Illustration zu diesem Faktum.

Nach einer langen und glorreichen Laufbahn von mehr als tausend Jahren schien der Benediktinerorden zu Beginn des 16. Jahrhunderts Anzeichen von Erschöpfung und Altersschwäche aufzuweisen. Das Konzil von Trient hatte die Gefahr erkannt und zur Abwehr derselben Anstalten getroffen, dies jedoch aus Gründen, die zweifellos damals gut schienen, nur mit sehr zarter Hand angegriffen. Die Konzilsväter fürchteten wahrscheinlich, daß ein zu rascher und drastischer Reformversuch die Existenz der monastischen Institution selbst gefährden und auf diese Weise mehr Schaden als Nutzen stiften möchte.

Die Reform von Bursfeld in Deutschland, von Valladolid in Spanien und von St. Justine zu Padua in Italien war in der Absicht unternommen worden, den herrschenden Zustand der Dinge zu verbessern und hatte auch, soweit die respektive Sphäre ihres Einflusses in Betracht kam, ihren Zweck erreicht. Allein in keinem Lande Europas waren die Repräsentanten des Ordens St. Benedikts auf eine so tiefe Stufe herabgesunken wie in Frankreich, und hier, wo die Not am größten war, wurde nach göttlicher Vorsehung die hervorragendste aller Reformationen durch die Kongregation von St. Maurus und deren Vorläuferin, die von St. Vanne, zustande gebracht.

Es ereignet sich nicht selten, daß Tatsachen mittelst Kontraste uns lebendiger vor das geistige Auge treten; so wird auch den wahren Charakter und die wirkliche Bedeutung der Mauriner Reform nichts deutlicher offenbaren als der Versuch, den traurigen Zustand der monastischen Orden in Frankreich gegen Ende des 16. Jahrhunderts darzustellen.

Die alte Disziplin, die vorher ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung gewesen war, wurde nicht länger mehr beobachtet. Das göttliche Offizium, das „Opus Dei“, wegen dessen regelmäßiger und erbaulicher Persolvierung die Benediktiner so lang und mit Recht gerühmt worden waren und welchem nach der Anordnung ihres Stifters „nichts vorgezogen werden sollte,“ wurde entweder sehr nachlässig und oberflächlich persolviert oder ganz unterlassen. Das Kommunitätsleben hatte aufgehört und die Mönche, welche dies nur mehr dem Namen nach waren, lebten oft in Privatwohnungen und gaben sich den Freuden der Tafel, der Jagd und anderen Vergnügungen hin. Die Vorrede zu einer Ausgabe (im 18. Jahrh.) der Konstitutionen von St. Vanne vergleicht diesen Zustand der Dinge mit der regulären Observanz früherer Zeiten und sagt, daß diese späteren Jünger St. Benedikts so degeneriert waren, daß sie kaum Kinder desselben Vaters zu sein schienen. Derartige Mißstände waren zu großem Teile Nachwehen der Bürgerkriege und anderer Wirren, die aus der protestantischen Reformation hervorgingen, aber vielleicht in noch größerem Maße Folgen jenes damals auf seinem Höhepunkte angelangten Abusus, daß Laien Abteien und andere fette kirchliche Benefizien „in commendam“, wie man sich ausdrückte, übergeben wurden. Die Sitte, die weltlichen Personen gestattete, solche Titularwürden innezuhaben, entstand zu Zeiten politischer Umstürze zu dem Zwecke, den Mönchen mächtige Protektoren zu sichern; allein wie es so mancher anderen guten Einrichtung erging, entwickelte sich auch diese Gepflogenheit gar bald zu einem skandalösen Mißbrauche. Das Konkordat v. J. 1516 zwischen Papst Leo X. und dem Könige Franz I. gab letzterem das Recht, die Vorsteher aller Abteien und Koventual-Priorate in seinem Reiche zu ernennen. Auf diese Weise wurden die Abteien bloße einträgliche Sinekuren und gelangten unter den Lieblingen des Hofes und jungen Leuten adeliger Familien zur Verteilung, die für den Priesterstand weder tauglich noch bestimmt waren und oft in sehr jungen Jahren die Tonsur zu erhalten pflegten, so daß sie anscheinend befähigt waren, die Einkünfte von Benefizien, für die sie ernannt wurden, beziehen zu können. Karl von Valois, Herzog von Angoulême, wurde z. B. im Alter von dreizehn Jahren Abt von Gaise-Dieu; De Ramá war Abt von La Trappe und ein Kanonikus von Notre Dame, bevor er sein zwölftes Lebensjahr erreicht hatte und lange vor seiner Ordination hatte er vier andere Abteien und außerdem ein Archidiakonat und ein anderes Kanonikat erhalten; Kardinal Richelieu war nicht bloß Abt von Citeaux, sondern auch von mehreren anderen hervorragenden und reichen Abteien; und Dubois hatte sieben Abteien, deren Einkünfte zusammen nicht weniger als 204.000 Pf. aus-

machten. Dieser Abusus war auch nicht auf das männliche Geschlecht allein beschränkt, denn außer anderen wurde z. B. die wohl bekannte Angélique Arnauld im zarten Alter von 8 Jahren Abtissin von Port-Royal!

Durch ein solches System wurden jene Revenuen, welche nach allen Rechtsbegriffen dem Dienste der Religion und dem Unterhalte der religiösen Observanz zugewendet werden sollten, im Gegenteile oft in Ausschweifung und Luxus von den Kommendatar-Äbten vergeudet, die nicht nur nicht in jenen Klöstern residierten, für deren Leitung und spirituelle Obsorge sie nominell verantwortlich waren, sondern häufig sogar auch jene Ordenshäuser nur dem Namen nach kannten. Ob die Gebäude in gutem Zustande erhalten, die von der Regel vorgeschriebenen Pflichten erfüllt wurden oder ob die monastische Disziplin getübt ward — um all' das kümmerten sie sich sehr wenig; ihre Hauptsorge war, das Benefizium einmal in ihre Hände zu bekommen und dann sich der damit verbundenen Einkünfte zu vergewissern.

Das Konzil von Trient hatte das Übel wahrgenommen und bestimmt, daß alle Kommendatar-Klöster einer regelmäßigen Visitation unterworfen werden sollten; damit verband man die Absicht, dort, wo es not tat, Reformen durchzuführen. Diese Anordnungen scheinen nicht besonders allgemein oder erfolgreich in Praxis umgesetzt worden zu sein, wenigstens nicht in Frankreich; denn zu jener Zeit, von der wir eben sprechen, hätte der Zustand der Klöster nicht schlimmer sein können als er war. Der päpstliche Legat von Lothringen, Charles de Vaudémont, besser bekannt unter dem Namen Kardinal von Lothringen, nahm den Ernst der Situation wahr und machte den Versuch, einige der seiner Jurisdiktion unterworfenen Ordenshäuser zu reformieren; da er aber einsah, daß diese Aufgabe seine Kräfte überstieg, säkularisierte er zwei Abteien sowie mehrere Priorate und wies deren Einkünfte der eben im Baue begriffenen Kathedrale von Nancy zu. Da ihm das Übel unheilbar schien, ersuchte er den Papst, den Benediktinerorden in ganz Lothringen zu unterdrücken; allein seine Bitte fand in Rom kein geneigtes Gehör.

Jedoch die Reform, die ihm mißglückte, sollte eine vollendete Tatsache werden und einen Erfolg aufweisen, die selbst seine kühnsten Hoffnungen übertraf. Sie wurde hauptsächlich durch die Bemühungen des Dom Didier de la Cour, eines Mönches der Abtei von St. Vanne bei Verdun, zustande gebracht. Dieser merkwürdige Mann war im Alter von 18 Jahren in den Orden eingetreten und, mit der damals vorherrschenden Laxheit unzufrieden, hatte er sich bemüht, durch sein eigenes Beispiel die Brüder zu beschämen und zu einer strikteren Observanz zu veranlassen, aber augenscheinlich ohne Erfolg. Erst als er Prior

wurde (1596), war es ihm möglich, einen definitiven Fortschritt in der beabsichtigten Richtung zu machen; allein die dreißig Jahre seines stillschweigenden Protestes waren bei der Majorität der Mönche nicht ohne Wirkung geblieben. Der Bischof von Verdun, welcher Kommandetar-Abt von St. Vanne war, gab seine volle Zustimmung und Erlaubnis und i. J. 1598 langte von Rom ein Breve ein, welches die Wiederherstellung der strikten monastischen Disziplin autoritativ forderte. Von der ganzen Kommanität widersetzten sich nur achtzehn Mönche dem Reformplane und diese schickte Dom de la Cour in die Abtei von St. Hidulph zu Moyennoutier in den Vogesen. Alle übrigen stimmten ihrem Oberen aus vollem Herzen bei. Es sammelten sich Novizen um ihn, von denen die ersten vier i. J. 1600 die hl. Gelübde ablegten; und so mächtig war die Kraft des Beispiels, daß innerhalb weniger Jahre die reformierte Observanz nicht nur von allen Ordenshäusern in Elsaß und Lothringen freiwillig angenommen, sondern in mehreren Klöstern Burgunds und anderer Teile Frankreichs eingeführt ward; hieher wurden Mönche von St. Vanne geschickt, um das Reformwerk fördern zu helfen. Vierzig Häuser in Lothringen wurden in eine Kongregation vereinigt, welcher der Prior von St. Vanne präsierte. Ihre Approbation erfolgte durch Papst Clemens VIII. i. J. 1604 und die neuerliche Bestätigung durch Paul V. im darauffolgenden Jahre.

Den Geist der neuen Kongregation charakterisierte „ihre eifrige Sorge für die geziemende und würdige Verrichtung der gottesdienstlichen Funktionen, ihr striktes Stillschweigen und Gehorsam, ihre Liebe zur religiösen Armut und ihre Äußerung der gegenseitigen Liebe unter ihren Mitgliedern.“ (Aus der Vorrede zu ihren „Konstitutionen,“ herausgegeben 1769, publiziert zu Paris.) Geleitet wurde sie von einem Präsidenten, der dies eine Zeit lang stets der Prior von St. Vanne war, später ward er aber von den Vorständen aller Klöster aus ihrer eigenen Mitte gewählt. Das Generalkapitel trat alle drei Jahre zusammen und alle Offiziale wurden für die gleiche Zeitperiode gewählt. Das göttliche Offizium wurde zu den kanonischen Stunden rezitiert und Studium sowie literarische Arbeiten bildeten einen wichtigen Bestandteil der täglichen Beschäftigung der Mönche, Dom Augustin Calmer, Autor eines rühmlich bekannten Kommentars zur Regel St. Benedikts, war einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller, den die Kongregation hervorbrachte.

Ungefähr um dieselbe Zeit, da diese monastische Reformation in Lothringen durchgeführt ward, begann eine ähnliche Bewegung in Frankreich sich geltend zu machen, welche in praxi aus der ersteren hervorging. Ihr Führer war Dom Laurenz Bénard, ein Doktor der Sorbonne und Prior des Cluniacenser

Kollegs in Paris. Er verschaffte sich die Dienste einiger Mönche von St. Vanne, die ihm beim Unterrichte seines Kollegs zur Seite standen, und das Resultat seiner Verbindung mit diesen Religiösen war, daß, als er wenige Jahre später mit der Titular-Abtei von St. Etienne von Caen ausgezeichnet und Großprior von Cluny genannt wurde, er beide Dignitäten ablehnte und dafür um Erlaubnis ansuchte, in die neue Kongregation von St. Vanne eintreten zu dürfen. Seine Bitte wurde genehmigt und nachdem er ein zweites Noviziat im Mutterhause durchgemacht hatte, erneuerte er seine Profeß und wurde formell zur neuen Kongregation transferiert. Durch seinen Einfluß und sein Beispiel wurden mehrere Klöster Frankreichs veranlaßt, die Reform zu umfassen; unter den ersten derselben waren die Abteien von Limoges, Meaux und Jumièges.

Die Folge hievon war, daß in der Generalversammlung des Klerus i. J. 1614 beschlossen wurde, alle Kräfte darauf anzuwenden, daß die reformierte Observanz in allen Benediktinerhäusern Frankreichs eingeführt werde, und auf Veranlassung derselben Versammlung schickten Dom de la Cour und andere Kloostervorstände in Lothringen mehrere ihrer Mönche nach Frankreich, um bei Einführung der Reform mitzuwirken. Zuerst stellten sich jene Häuser, welche die Reform annahmen, naturgemäß unter die Jurisdiktion des Generalsuperiors der Kongregation von St. Vanne und betrachteten sich als Affilierte der Körperschaft; allein das Faktum, daß Lothringen damals ein separates souveränes Land war, verursachte viele Schwierigkeiten in der Leitung französischer Klöster durch einen Oberen, der in einem anderen Lande residierte. Dies brachte sie auf die Idee, für sich selbst eine eigene Kongregation zu bilden, welche wohl dieselben Regeln haben und von demselben Geiste erfüllt sein sollte wie die lothringische Kongregation, im übrigen aber ganz unabhängig von derselben zu sein hätte. Dieser Plan wurde von König Ludwig XIII. wohlwollend aufgenommen und von den Kardinälen de Retz und Richelieu warm unterstützt; letzterer wünschte sehnlichst in Frankreich wieder jene alte Benediktinerherrlichkeit zu sehen, die man durch Vernachlässigung des Studiums, Bürgerkriege und den „In commendam“-Abusus hatte schwinden lassen. Infolge dessen wurde auf dem von der Kongregation von St. Vanne i. J. 1618 abgehaltenen Generalkapitel der vorgeschlagenen Trennung zugestimmt und im nämlichen Jahre autorisierte der König durch Patentbriefe die Errichtung einer neuen Kongregation. Diese wurde von Papst Gregor XV. im Jahre 1621 förmlich approbiert und i. J. 1627 von Urban VIII. bestätigt, welcher ihr alle jene Privilegien gewährte, deren sich die cassinensische Kongregation erfreute.

So begann die berühmte Mauriner Kongregation zu existieren, deren Ruhm in kurzer Zeit den der Mutterkörperschaft, aus der sie hervorgegangen war, überstrahlen sollte. Ihr erster Präsident war Dom Martin Tesnières, Prior von Notre Dame des Blancs-Manteaux zu Paris. Benediktinerklöster in allen Gegenden Frankreichs sammelten sich rasch unter das Banner der Reform, tatsächlich fast alle mit Ausnahme derjenigen, die unter dem Abte von Cluny standen, so daß die Kongregation bald 180 Häuser umfaßte, darunter so hochangesehene Abteien wie die von St. Denis und St. Germain-des-Prés zu Paris, St. Remi zu Rheims, Marmoutier bei Tours, Corbie bei Amiens, Fleury oder St. Benoît-sur-Loire bei Orleans, Glanfeuil oder St. Maur-sur-Loire, St. Wandrille in der Normandie, Fécamp und Vendôme. Glanfeuil und St. Wandrille ebenso wie Fleury sind, nachdem sie durch die modernen Mauristen, die gallische Kongregation, wiederhergestellt worden waren, abermals in den letzteren drei Jahren durch die Aktion einer antichristlichen Regierung entvölkert und ihre Kommunitäten ins Exil getrieben worden.

Die Konstitutionen der Kongregation wurden zum größten Teile nach dem Vorbilde derer von St. Justine zu Padua verfaßt; letztere war gerade zwei Jahrhunderte früher ins Leben getreten und ist jetzt unter dem Namen „cassinensische Kongregation“ bekannt, deren Mittelpunkt Subiaco, „die Wiege des Benediktinerordens“, ist. Ein Unterscheidungspunkt lag in dem Faktum, daß die Vorstände der letzteren gewöhnlich benedizierte Äbte waren und lebenslänglich regierten, während die Mauriner Kongregation von einem auf drei Jahre gewählten Generaloberen geleitet wurde, dem es strikte verboten war, den Gebrauch von Mitra, Stab oder Brustkreuz zu aspirieren. Er residierte in der Abtei von St. Germain-des-Prés, die stets als Mutterhaus der Kongregation betrachtet wurde und überdies das Hauptzentrum der Mauriner literarischen Wirksamkeit war. Die Klöster wurden in sechs Provinzen eingeteilt, über die ein Visitator vom Generalkapitel eingesetzt war, welches auch die Vorstände der abhängigen Häuser ernannte. In jeder Provinz befanden sich zwei Noviziatshäuser, von denen eines das eigentliche Noviziat war, während in dem anderen die der Ordination vorausgehenden Studien betrieben wurden. Obgleich die Mönche in jedem beliebigen Kloster die hl. Gelübde ablegen konnten, gehörten sie doch auf Grund ihrer Profeß nicht zu einem bestimmten Hause oder einer bestimmten Provinz, sondern zur ganzen Kongregation und sie galten als Mitglieder irgend eines Hauses, in welches sie zufällig zu dieser Zeit geschickt worden waren. Nach der Profeß wurden zwei Jahre auf geistige und asketische Übungen verwendet, darauf folgte der gewöhnliche philosophische und theologische Kursus, welcher fünf Jahre in



Anspruch nahm und zum Schlusse desselben wurde ein „Jahr der Sammlung“ in halber Zurückgezogenheit vor Empfang der Priesterweihe verbracht.

Ein Einblick in den Geist der Kongregation zeigt uns zwei Dinge: erstens ihr Recht auf den Anspruch, eine wirkliche monastische Reform zu sein, d. i. eine Rückkehr zur ursprünglichen Strenge in allen Punkten der konventualen Observanz, und zweitens den großen Dienst, den sie der Sache unserer hl. Religion durch ihre literarischen Arbeiten geleistet hat. Denn der Zweck der Reform umfaßte nicht bloß ein Wiederaufleben religiösen Eifers, sondern auch das fleißigere und tiefere Studium aller Fächer kirchlicher Wissenschaft.

Mit Rücksicht auf den ersten Punkt können wir bemerken, daß die Regeln unter anderem beständige Enthaltung von Fleischspeisen, strikte Armut, manuelle Arbeit für alle, die andächtige Persolvierung des göttlichen Offiziums zu den kanonischen Stunden, lange Stunden von Stillschweigen mit Gebet und Betrachtung und all dem, was ein Kommunitätsleben involviert, vorschrieb. Es finden sich zahlreiche Beweise, welche mit Evidenz zeigen, daß die Mauriner Gelehrten auf Grund ihrer literarischen Arbeiten in keiner Weise von der strengen Beobachtung der Regel ausgenommen wurden und wir werden wohl nicht irren, wenn wir ihrer mäßigen und geregelten Lebensweise die Tatsache zuschreiben, daß so viele ein so hohes Alter erreichten und fast bis zu ihrem Ende ihren Beschäftigungen oblagen.

Der zweite Punkt sollte, wie wir später sehen werden, der strengen Kritik eines anderen großen monastischen Reformators unterworfen werden; allein wir glauben, es wird niemand leugnen, daß die Mauriner Väter Dank ihres ausgezeichneten und befähigten Apologeten den Angriff mit fliegenden Fahnen überwandten und die Lobeserhebungen, welche spätere Schriftsteller ihnen so zahlreich angedeihen ließen, vollauf verdienten.

„Unter zahllosen Werken von minderer Werte und verschiedener Auszeichnung . . . ragen majestätische Bände hervor . . . die Frucht des Geistes geduldiger Arbeit und ausdauernden Fleißes, welchem Europa die Erhaltung dessen verdankt, was in seiner Literatur am wertvollsten ist.“ So schreibt z. B. die „Dublin Review“ im September 1846, p. 217.

Die Namen der Benediktinerväter von St. Maurus werden stets in dankbarem Angedenken geehrt werden u. zw. vor allem wegen ihrer Ausgaben der griechischen und lateinischen Kirchenväter, die aus Manuskripten in den klösterlichen und anderen Bibliotheken von Frankreich, Italien, Deutschland, England und den Niederlanden zusammengestellt wurden. Außer dieser patristischen Literatur, die mehr als sechzig Foliobände umfaßt,

publizierten sie eine große Anzahl historischer, theologischer und kritischer Werke. Zu den am meisten bekannten gehören: „Spicilegium“ von Dom Luke d’Achery, „Acta Sanctorum O. S. B.“, „Annals O. S. B.“ und „De Re Diplomatica“, worin die Regeln und Grundsätze der Paleographie ein für alle Male niedergelegt wurden, verfaßt von Dom Johannes Mabillon, „Gallia Christiana“, eine erschöpfende Geschichte alles dessen, was mit dem Christentum in Frankreich in Verbindung stand, von Dom Denis de Saint-Marthe, und ein „Kommentar zur Regel von St. Benedikt“ von Dom Edmond Martene.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

## Textstudie zum Canticum des Ezechias.

(Is. 38, 10—19.)

Dr. P. Elred Laur, O. Cist. (Marienstatt-Nassau.)

### I. Einleitung.

Alle Textkritiker sind darin einig, daß der Text des Canticums, wie er jetzt bei Is. 38, 10—19 vorliegt, schon frühe unter ungünstigen Einflüssen Schaden gelitten. Das beweisen die vielfachen Textvarianten der alten Versionen, die verschiedenen Lesearten, welche die Handschriften aufweisen, sowie die rhythmischen Störungen, die im masoretischen Texte vorhanden sind, zur Genüge. Indes würde auch ohne die genannten Beweismittel ein Einblick in die ältere exegetische Literatur zum Canticum Ezechiae jedem Unbefangenen zeigen, daß hier eine Hauptbedingung für einen günstigen Erfolg gefehlt hat. Ein guter Text ist eben das erste Requisite einer guten Exegese. Wir wollen im folgenden den Versuch unternehmen, mit Hilfe des hier in Betracht kommenden textkritischen Materials den Originaltext, soweit wie möglich, wieder herzustellen.

Zunächst sind es die alten Übersetzungen, die wir als willkommenes Hilfsmittel zu Rate ziehen. Die Vulgata hat neben verschiedenen Unrichtigkeiten einige wertvolle Vorzüge. Die LXX weichen vielfach vom hebr. Texte ab, bieten jedoch, besonders für die rhythmische Gliederung des Textes, günstige Anhaltspunkte. Auffallenderweise zeichnet sich Syr. durch verhältnismaßig gute Leseart aus, während Arab. und Chald. schon mehr paraphrasieren.

Als zweites wichtiges Hilfsmittel für die Textkritik aller poetischen Schriften kommt die jeweilige rhythmische Komposition der betreffenden Stücke in Betracht. Es ist eigentümlich,

daß einige, besonders katholische, Bibelforscher, immer noch die Metrik als einen, wie sie sagen, willkürlichen Faktor, von textkritischen Untersuchungen ausgeschlossen wissen wollen. Sehen wir ganz ab von den praktischen Beweisen, welche, selbst längst als minderwertig anerkannte, Systeme, für die Brauchbarkeit, ja Notwendigkeit des genannten Faktors geliefert haben, und die auch als solche von den Fachgelehrten anerkannt worden sind, so muß schon die einfache Erwägung, daß ein nach bestimmten rhythmischen Gesetzen abgefaßtes Literaturstück nach solchen Gesetzen auch beurteilt werden muß, jede gegenteilige Ansicht als verfehlt erscheinen lassen; andernfalls müßte man konsequenterweise einfachhin auf eine kritische Untersuchung des Textes aller poetischen Schriften verzichten. Aber wendet man ein: unter den vielen vorgetragenen Systemen der hebräischen Metrik ist keines, das sich dem masoretischen Text anbequemt, wie sie ja alle auch unter sich divergieren. Der erstere Einwand spricht eher für, als gegen die Systeme. Wenn feststeht, was doch niemand im Ernste in Abrede stellen kann, daß der hebräische Text im Laufe der Zeiten unter den verschiedensten ungünstigen Verhältnissen gelitten, also vielfach corrumpt ist, so würde sich jedes System, das man ohne weiteres jedem Texte anpassen könnte, selbst richten. Hinsichtlich des zweiten Punktes aber bemerken wir, daß es einfachhin zum Berufe des Textkritikers gehört, die vorhandenen metrischen Systeme auf ihren Wert hin zu prüfen und eventuell selbständig durch Untersuchung der poetischen Stücke an dem so wichtigen Probleme zu arbeiten, falls die vorhandenen metrischen Ergebnisse nicht befriedigen. Im übrigen ist die Divergenz der neueren metrischen Systeme nicht so groß, daß es nicht vorteilhafter wäre, jedes beliebige derselben eher zu verwerten, als ohne Berücksichtigung metrischer Normen zu arbeiten. Auch unsere Studie wird zeigen, welche Bedeutung diesem Faktor zukommt. Gehen wir näher auf diesen Punkt ein. Wie sich noch deutlich an den meisten Versen unseres Liedes ersehen läßt, liegt demselben als rhythmische Form der Fünfheber (3 + 2) zugrunde. Zwei Verse bilden eine Strophe und drücken im synthetischen Parallelismus ein und denselben Gedanken aus. Diese Tatsache wirft manchen Lichtstrahl auf den oft dunklen Text.

Schließlich ist es selbstverständlich der Kontext des Gedichtes, der uns gute Dienste leisten wird. Hier kommt vor allem der Anfang von Kap. 38 in Betracht, der die Grundlage für unser Canticum bietet und eine Parallele in 2. Reg. 1--11 hat. Der Zusammenhang ist kurz folgender: Der gottesfürchtige König Ezechias war zum Tode erkrankt. Den unerfreulichen Ausgang der Krankheit hatte der Prophet Isaias unzweideutig angekündigt: „Also das Wort des Herrn: Bestelle dein Haus, denn du wirst

sterben und nicht leben.“ Dem König blieb nur mehr übrig, sich im Gebete an Jahwe selbst zu wenden und von seiner Barmherzigkeit Genesung von seinem Leiden zu erfliehen. Der Herr erhörte denn auch sein Gebet und ließ dem Kranken durch seinen Propheten eine Verlängerung seiner Lebensfrist um 15 Jahre ankündigen. Dieses Ereignis veranlaßte das Canticum Ezechiae, das im Originaltext die Aufschrift trägt: „Lied (eigentlich: „Schrift“) des Ezechias, des Königs von Juda, nachdem er erkrankt, von seiner Krankheit aber genesen war.“

## II. Textkritik des Liedes.

Die erste Strophe des Liedes enthält die Klage des Königs, daß er im besten Lebensalter in die Scheol wandern müsse. V. a: 3 + 1 Hebung. Es fehlt also eine Hebung. Am leichtesten und passendsten liest man אֶלְכָה vor אִכָּה, das wegen seiner großen Ähnlichkeit mit diesem Wort ausfiel. V. b: ganz richtig 3 + 2 Hebungen. Vulg., LXX etc. haben eine falsche Gliederung der Strophe, nur Syr. hat die ursprüngliche Verteilung noch konserviert und hat das Athnach richtig unter פְּקֻדָּתִי statt unter שְׂאוֹל. Die Strophe heißt somit in der Übersetzung:

„Ich sprach: In meiner Jahre Blüte;  
Ach, muß ich sterben.  
Muß an des Scheols Pforten lassen  
Meiner Jahre Rest.“

Die zweite Strophe bringt den Schmerz des Ezechias zum Ausdruck, daß er vom Lande des Lebens in das Totenreich steigen müsse. V. a: (3 + 2). Das יָהּ יָהּ des M. T. läßt sich keinesfalls halten. Fürs erste kommt der Ausdruck nur hier vor, und da beide Wörter Synonyma sind, ist er unmöglich. Auch grammatikalisch ist die Zusammenstellung der beiden verkürzten poetischen Formen des Gottesnamens unhaltbar. Würde die legitime Form יְהוָה einen metrischen Überschuß veranlassen, so könnte eines der beiden יָהּ an sich noch gerechtfertigt werden, obwohl es uns nicht schwer würde, zu beweisen, daß die Jah-Formen des alten Testaments überhaupt nicht echt sind. Das ist aber nicht der Fall, und so ist erst recht nicht einzusehen, was hier die Doppelschreibung der in Frage stehenden Form zu bedeuten hätte. Von den alten Versionen hat denn auch nur die Vulg. auf die hebräische Leseart reagiert, indem sie dieselbe durch „dominum deum“ wiedergibt. LXX und nach ihnen Arab.

lesen: *auxilium domini*, Syr. einfach יְהוָה, während Chald. paraphrasiert. Es liegt nun am nächsten sich der syr. Übersetzung anzuschließen, wenigstens wenn man die äußere Ähnlichkeit ins Auge faßt, aber dann darf יְהוָה keinesfalls als Akkusativ aufgefaßt werden, wie es die Vulg. *getan*, sondern muß als Vokativ angesehen werden; für בְּאַרְצֵי אֲרָם im zweiten Versteil ist dann einfach אֲרָם zu lesen:

Ich sprach: Ich werd' nicht schauen, Herr,  
Der Lebendigen Land.

Diese Korrektur, die verschiedene Textkritiker vorgeschlagen, bedeutet einen Fortschritt gegenüber dem masoretischen Text und dessen getreuer lateinischer Wiedergabe. Oder wie sollte sich denn Ezechias darüber beklagen können, daß er in Zukunft nicht mehr den Herrn sehen werde, den er doch vorher nie gesehen und nicht sehen konnte? Der Chald. hat diese logische Inkorrektheit wohl gemerkt und sucht zu vermitteln, indem er den König beten läßt:

„Ich werde nicht mehr vor dem furchtbaren Jahwe erscheinen können im Lande des Hauses seiner Majestät“, d. h. ich werde nicht mehr das Heiligtum in Jerusalem besuchen können, ein Gedanke, der freilich einesteils durch den hebr. Text und andersteils durch den Gedankengang des zweiten Verses der Strophe ausgeschlossen wird. Indes auch wenn wir יְהוָה lesen und es als Vokativ auffassen, so bleibt immer noch unerklärlich wie das doppelte יְהוָה entstehen konnte, das einzig in der hl. Schrift dasteht, während doch יְהוָה im Original einfach als Jod geschrieben wurde, und somit kaum Veranlassung zu genannter sonderbaren Schreibart geboten hat. Wir vermuten darum, daß die ursprüngliche Leseart für יְהוָה יְהוָה nicht „י“, sondern חַיָּה gelautet, was in der Bedeutung von „Lebenwesen“ vorzüglich, ja einzig, in den Kontext paßt und graphisch sehr leicht klingt; jede weitere Korrektur ist hiemit überflüssig. V. b: (3 + 2). Statt חַיָּה des M. T. haben 8 M. SS. und M. SP., sowie Chald. und dem Sinne nach auch LXX mit Arab: حَيِّد, was mit Recht die meisten Textkritiker vorziehen, da es als Parallele zu בְּאַרְצֵי חַיִּים allein paßt.

Die dritte Strophe schildert in zwei, den Orientalen wohlbekannten, Bildern das herbe Los, das den König von Juda nach Gottes Ratschluß treffen soll. Er muß sterben. V. a: (4 + 2); jede der alten Versionen bietet einen andern Text. Dazu hat offenbar die unsichere Bedeutung des Wortes דִּוְרִי beigetragen.

Die Vulg. gibt es mit „generatio mea“ wieder, und viele Exegeten betonen im Anschluß an diese Übersetzung, der König Ezechias habe hier darüber Klage geführt, daß er sterben müsse, ohne einen Nachkommen zu hinterlassen, da Manasse erst drei Jahre nach der Wiedergenesung des Königs das Licht der Welt erblickt habe. Allein abgesehen davon, daß etwas, das noch nicht vorhanden ist, auch nicht abgebrochen werden kann, ist der Vergleich der „generatio“ mit einem Hirtenzelt unpassend. Die Bedeutung von דִּוְרִי muß vielmehr aus seiner Parallele im zweiten Vers eruiert werden. Diese ist דִּוְרִי = mein Leben, und דִּוְרִי ist

dann in der Bedeutung von: „meine Wohnung“ (scil. der Seele), d. h. meine Hülle, mein Leib zu fassen. דִּוְרִי stört den Sinn und

das Metrum, ist daher, wie so oft in den poetischen Schriften, eine schlecht angebrachte Glosse, an die man keine geistreichen Erklärungen knüpfen sollte. Für דִּוְרִי ist mit Syr. דִּוְרִי zu lesen.

V. b: (3 + 2); schon die alten Übersetzer haben den hebräischen Text nicht mehr verstanden, daher die vielen Varianten zu der Stelle. Die richtige Schreibweise für 12 b muß aus 12 a eruiert werden, da ersterer Vers denselben Gedanken des letzteren, nur in einem andern Vergleiche, zum Ausdruck bringt. Vor allem ist mit LXX, Syr., Chald., Arab. כְּאֶרְגָּה statt כְּאֶרְגָּה zu punktieren und dann natürlich mit denselben Versionen und Vulg. קֶפֶץ zu

lesen, wodurch auch die zweite Vershälfte ins rechte Licht gestellt wird. Nach dem M. T. hat die 12. Strophe außer den beiden fünfhebigen Versen noch eine Tripodie als Überschuß. Der Rhythmus zeigt, daß sie mit dem zweiehebigen Anfang von V. 13a zu verbinden ist, und der Kontext bestätigt das metrische Ergebnis. So erhalten wir wieder einen regelrechten Fünfheber.

In der 13. Strophe verleiht Ezechias seinen Schmerzen Ausdruck, die er in seiner Krankheit empfunden. V. a: (3 + 2); die Bedeutung von תִּשְׁלִימְנִי bleibt unsicher, jedenfalls ist die Form selbst unhaltbar, da der Wechsel der Person für diesen Versteil allein nicht angeht. Die alten Übersetzungen haben sämtliche, ausgenommen die Vulg. und Syr., eine andere Version und wie im vorausgehenden Passivformen.

Statt שָׁוִיִּיתִי punktiert Chald. richtig שָׁוִיִּיתִי = ich schrie.

V. b: (3 + 2) + 3. Die Strophe hat also einen metrischen Überschuß von drei Hebungen. Da wir schon zwei richtige Verse haben, und die folgenden Stichen rhythmisch korrekt sind, so liegt die Vermutung nahe, daß ein Versehen vorliegt. Diese Vermutung wird zur förmlichen Gewißheit, wenn wir den Text der Tripodie selbst betrachten. Wir haben es mit einer Dittographie von V. a: α der vorausgehenden Strophe zu tun.

Die nun folgende fünfte Strophe des Liedes führt den Gedanken der eben behandelten zunächst weiter; der Kranke seufzt in seinem bitteren Schmerze auf. Allein der zweite Vers schließt doch einen bedeutenden Fortschritt des Gedankenganges in sich, insofern sich mit der Klage des Königs die innige Bitte an Jahwe verbindet. Damit schließt dann die erste Hälfte des Gedichtes treffend ab und ist zugleich ein ebenso trefflicher Übergang zu dessen zweitem Teile hergestellt. V. a: (3 + 2). V. b: (3 + 3). Nach den alten Versionen sowohl, als nach dem Metrum zu schließen, hat der Text des letzteren Verses gelitten. Die LXX, denen die übrigen Übersetzungen mehr oder weniger nahe kommen, geben den Vers wie folgt: ἐξέλπιον γὰρ μου οἱ ἄφθαλμοὶ τοῦ βλέπειν εἰς τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ πρὸς τὸν κύριον, ὃς ἐξείλατό με, καὶ ἀφείλατό μου τὴν ὑπόνοιαν τῆς ψυχῆς. Die griechische Version könnte die Vermutung nahe legen, es sei im M. T. ein Vers ausgefallen, indes würde ein dritter Vers an dieser Stelle den rhythmischen Bau des Liedes zerstören. Man wird am besten sich an den hebräischen Text halten und mit den meisten Textkritikern יְהִי־אֵל als erläuternde Glosse streichen.

Mit der sechsten Strophe beginnt die zweite Hälfte des Canticums. Der König wird sich bewußt, daß alle seine Klagen, die er Jahwe vorträgt, keinen Zweck haben. Der Herr hat ja selbst seinen gewewärtigen Zustand herbeigeführt, er weiß also alles. V. a: (3 + 2); aus den Versionen ist kaum mehr zu ersehen, was sie eigentlich für einen Text vor sich hatten. Vulg. und Chald. sind allein für die Textkritik zu verwerten. Letztere Version liest gut וְאֶמַר-לִי für וְאֶמַר-לִי des M. T., das den ganzen Gedankengang stört und einfachhin unverständlich ist. V. b: (2+2). Die fehlende Hebung bietet ganz richtig wieder Chald. Vor הַדְרֵךְ ist wie in V. a. הַדְרֵךְ zu ergänzen.

Über die siebte Strophe lautet das Urteil der Textkritiker kurz: der Text ist verdorben. Sinn und Versionen bestätigen das Urteil vollständig; darum bedarf es eines ziemlichen Kraft-

aufwandes, wenn ein Exeget in den vorliegenden Text überhaupt einen Sinn bringen will. Die metrische Komposition der Strophe ist  $(3 + 3) + 2$ . Nur Metrik und Gliederung vermögen hier etwas Licht über das Dunkel auszugießen. Den ursprünglichen Text von V. a. wiederherzustellen ist uns wenigstens unmöglich, dagegen können wir den Sinn desselben aus dem hergestellten zweiten Vers eruieren. Schälen wir zunächst aus dem Text den ersten Fünfheber heraus, derselbe endigt mit  $\text{חַיִּי}$ . Zunächst ist der Ausdruck  $\text{רוּחַי רוּחַי} =$  „die Lebensgeister meines Geistes“ auffallend. Der Hebräer redet von  $\text{רוּחַ חַיִּים} =$  dem Lebensgeiste, oder gebraucht noch häufiger  $\text{רוּחַ}$  parallel mit  $\text{חַיִּים}$ , aber  $\text{רוּחַי רוּחַי}$  ist eine Tautologie. Man hat also offenbar  $\text{רוּחַי}$  zu punktieren, und dann ist  $\text{רוּחַי}$  zum folgenden Vers zu ziehen, welch letztere Korrektur die LXX noch andeuten. Der Anfang von 17 a gehört als letzter Versteil zu 16 b. So lautet V. b:

„Du kräftigst meinen Geist, belebst mich neu,  
So wird zum Frieden mir die Züchtigung.“

Entsprechend nun dem Sinne dieses Verses muß auch der Inhalt von V. a: gelautet haben. Wir vermuten mit möglichster Berücksichtigung des jetzigen Textes etwa folgenden Wortlaut:

„Durch dich, o Herr, leben Alle,  
Durch dich lebe auch ich.“

Die Übersetzungen bieten teilweise einen ganz fremden Text. Bei den LXX lautet V. a: *κύριε περί αὐτῆς γὰρ ἀνηγγέλη σοι. καὶ ἐξήγειράς μου τὴν ψυχήν.* Chald. liest in unsere Sprache übertragen: „Herr, du hast betreffs aller Verstorbenen gesagt, daß du sie zum Leben erwecken werdest.“ Beide Versionen hatten also eine Form vom Stamme  $\text{רוּחַ}$  statt  $\text{רוּחַ}$  vor sich, das besonders im Piel die Bedeutung von  $=$  „verkünden, anzeigen“ hat. Immer unverständlich aber wird das  $\text{עָלִיָּהֶם}$  und  $\text{וּלְכָל-בְּרֵחַן}$  des Verses bleiben, und keine der Versionen hilft über diese Schwierigkeit hinweg.

Des Königs Bitte ist erhört, es wird die Frist seines Lebens verlängert, was die folgende Strophe besagt. V. a:  $(3 + 2)$ . Statt  $\text{רוּחַי רוּחַי}$  lesen Vulg. und LXX richtig  $\text{רוּחַי רוּחַי}$  (vgl. Hi. 33, 18; Ps. 78, 50.) In V. b:  $(3 + 2)$  ist des Rhythmus wegen für  $\text{רוּחַי רוּחַי}$  die vollere Form  $\text{רוּחַי רוּחַי}$  zu setzen; das  $\text{רוּחַי}$  am Anfang des Verses gibt keinen Sinn, die Übersetzungen haben es nicht.



Die Toten können den Herrn nicht mehr loben und verherrlichen, sondern nur die Lebenden, so kann und wird nun auch Ezechias in der ihm noch geschenkten Lebensfrist Jahwe lobpreisen, wie die neunte und zehnte Strophe besagen. V. 18 a: (3 + 2); vor  $\text{תָּוֹרָה}$  lesen die Versionen gut:  $\text{אֲלֵי}$ ; V. b: (3 + 2).

Das doppelte  $\text{וְיָ}$  am Anfang der zehnten Strophe, das Hieronymus und Chald. sklavisch getreu mit *vivens vivens* wiedergeben, läßt sich nicht halten, LXX, Syr. und Arab. lesen korrekt dafür  $\text{וְיָי}$ ; die Strophe ist metrisch gut (3 + 2 + 3 + 2).

Mit dieser Strophe schließt das Lied ab. Hieronymus hat zwar auch noch den folgenden Vers dem Canticum beigefügt und damit ist derselbe als Bestandteil desselben auch in die Liturgie aufgenommen worden, allein es läßt sich unschwer beweisen, daß V. 20 zu den folgenden beiden Versen gehört, und mit diesen von einem eigenen Gesichtspunkte aus beurteilt werden muß. Das zeigt zunächst der Inhalt des Verses. Ezechias fleht zum Herrn um Hilfe, wofür er alle Tage seines Lebens Jahwe dankbar sein werde; nun ist aber bereits in der vorletzten Strophe die Rettung des Königs als Tatsache geschildert. Sodann läßt sich der Text, wie er vorliegt, absolut in keine metrische Form fassen, das rhythmische Verhältnis der beiden Satzglieder wäre 2 + 7. Schließlich paßt der Gedankengang des Verses vortrefflich zum Inhalt der folgenden Verse, die freilich, wie allgemein zugegeben wird, hier nicht autentisch sind. Das Lied umfaßt somit 10 Strophen mit 20 Versen zu je 3 + 2 Hebungen. Wir verzichten hier aus verschiedenen Gründen darauf, den hebräischen revidierten Text folgen zu lassen und können das um so mehr, als wir in den Noten genaue Rechenschaft über die Textkritik des Canticums gegeben haben, und außerdem die Übersetzung, die wir beifügen, noch weitere Aufschlüsse über das Lied und seine künstl. Komposition geben wird.

### III. Übersetzung des Canticums.

10. Ich sprach: In Mitte meiner Tage,  
Ach, muß ich sterben.  
Muß an das Scheols Pforten lassen  
Meiner Jahre Rest.
11. Ich sprach: Kein Lebewesen schau ich mehr  
Im Lande der Lebendigen.  
Und sehe fürder keinen Menschen  
Bei den Bewohnern der Welt.

12. Meine Hülle wird abgebrochen, aufgerollt  
Gleich einem Nomadenzelt.  
Zusammengezogen wird mein Leben wie ein Gewebe,  
Vom Trumme wird es abgeschnitten.
13. Binnen Tagesfrist hat er mich vernichtet,  
So schrie ich bis zum Morgen.  
Wie ein Löwe, ja so, hat er zermalmt  
All' meine Gebeine.
14. Ich seufze wie das Junge einer Schwalbe,  
Ich girre wie eine Taube.  
Es vergehen meine Augen vom Schauen nach oben;  
Mir ist Angst, vertritt du mich.
15. Doch was rede ich, was sag ich zu ihm,  
Da er doch selbst es gefügt.  
Was durchgehe ich alle meine Jahre  
Zu meiner Seele Betrübniß.
16. O Herr, durch dich lebet alles,  
Von dir ist auch mein Leben.  
Erfasse meinen Hauch, beleb' mich neu,  
So wird zum Frieden mir die Züchtigung.
17. Da hast du errettet meine Seele  
Vom Abgrund des Verderbens.  
Hast hinter deinen Rücken geworfen  
Alle meine Sünden.
18. Denn die Scheol verherrlicht dich nicht,  
Noch lobsingt dir der Tod.  
Nicht harren die sinken ins Grab  
Auf deine Wahrheit.
19. Die Lebenden sinds, die dich preisen,  
Wie ich heute es tue.  
Der Vater macht kund seinen Kindern  
Deine Treue stetsfort.

Mit diesem Gedanken des V. 19 b. schließt das Lied gut ab, und wir bleiben bei unserer oben vertretenen Ansicht, daß der folgende Vers nicht zum Gedichte gehört.

Wer sich indessen mit dieser Annahme nicht versöhnen kann, dem bleibt nichts anderes übrig, als eine Änderung am Texte vorzunehmen. Ihnen legen wir folgenden Vorschlag zur Erwägung vor, dem allerdings Analogien aus den übrigen hl. Schriften zur Seite stehen, und der teilweise an Versionen und

dem Kontexte eine Stütze findet. Ich lese **וַיְהִי** vor **וַיְהִי**, was gewiß graphisch unanfechtbar ist, statt **לְיִשְׂרָאֵל** wäre **לְהוֹשִׁיעַנִי** zu setzen (cf. Exod. 15, 2), das die LXX bieten. Nun bietet der weitere Text keine großen Schwierigkeiten mehr. Die Cäsar kommt nach **וַיִּגַּד** zu stehen. In V. 20 b. könnte man leicht für das unverständliche **עַל** vor **בֵּית** nach V. 22 **אֶעֱלֶה** korrigieren. Die Übersetzung des so gestalteten Textes würde somit lauten:

20. Und Jahwe ward mir zum Retter,  
Lieder will ich singen.  
Alle Tage meines Lebens will wallen  
Zum Hause des Herrn.

Die folgenden Verse wären dann offenbar durch den beschädigten Text der zwanzigsten Strophe veranlaßt.

Der ausnahmsweise schlecht überlieferte Text des Canticums hat zwar zu mancher Korrektur Veranlassung geboten, indessen haben wir uns bei der Textkritik durchwegs an die alten Versionen angelehnt und somit wird man uns den Vorwurf der Pietätlosigkeit gegen den hl. Text mit Recht nicht machen können; andererseits haben wir aber auch die übrigen kritischen Hilfsmittel zu ihrem guten Rechte kommen lassen, sie alle ergänzen sich, wie wir sahen, vorteilhaft und liefern damit gegenseitig den Beweis ihrer Brauchbarkeit.



## Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld); — Curiel, Faustus (O. S. B. Montserrat); — Förster, Dr. A. (O. S. B. Maredsous); — Frumier, Fr. A. (O. Cist. Bornhem); — Hlawatsch, P. Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz); — S. Gertrudis (O. S. B. Frauenchiemsee) etc. aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.\*)

(Cl. 101.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1906, S. 709—725.)

### Alphabetisches Verzeichnis der in dieser Rubrik benützten Abkürzungen.

A.	= Archiv, Archivio.	MVGDB.	= Mitteilungen d. Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
ACQR.	= The American Catholic Quarterly Review.	Polyb.	= Polybiblion.
AKKR.	= Archiv für katholisches Kirchenrecht.	PreusHI.	= Quellen u. Forschungen aus italien. Archiven u. Bibliotheken, herausgegeben vom k. preuss. Institut in Rom.
AmplJ.	= The Ampleforth Journal.	R.	= Revue, Review.
AnB.	= Analecta Bollandiana.	RB.	= Revue Bénédictine.
ASB.	= Acta Sanctae Sedis.	RBI.	= Rivista Bibliographica Italiana.
BSM.	= Bulletin de S. Martin.	RG.	= Rassegna Gregoriana.
CC.	= Civiltà Cattolica.	RM.	= Revue Mabillon.
CCh.	= Cistercienser-Chronik.	RStB.	= Rivista Storica Benedet.
CiudD.	= La Ciudad de Dios.	Ssp.	= Il Sacro Speco di S. Benedetto.
CKK.	= Korrespondenzblatt für den kath. Klerus.	StBSt.	= Sankt Benedikts-Stimmen
DowR.	= The Downside Review.	StML.	= Stimmen a. Maria-Laach
GregR.	= Gregorian. Ruudschau.	StOtt.	= Missionsblätter von St. Ottilien.
Haecloq.	= Wochenschrift für homil. Wissenschaft.	StMBCO.	= Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. dem Cist.-Orden.
HJG.	= Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft.	ThQ.	= Theologische Quartalschrift, Tübingen.
JbPhTh.	= Jahrbuch für Philosophie u. spekulative Theologie.	ThprQ.	= Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz.
LA.	= Literarischer Anzeiger.	ThprM.	= Theologisch-praktische Monatschrift, Passau.
LBAP.	= Lit. Beilage der Augsburger Postzeitung.	ZChK.	= Zeitschrift für christliche Kunst.
LH.	= Literarischer Handweiser	ZKTh.	= Zeitschrift für kathol. Theologie, Innsbruck.
LL.	= Allgem. Literaturblatt, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien		
NAM.	= Mount Angel Magazine.		
MGRatB.	= De Maria groet uit Aiffigem.		
MsrEin.	= Mariengrüsse aus Einsiedeln.		
MSB.	= Messenger de S. Benoit.		

\*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesondere nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare etc., an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien“, so wie auch an alle Verlags-

- A. P.:** Les Miracles de S. Willibrord. (AnB. Fasc. 1. 1907.) — **A. P. M.** (O. S. B.): Verunglückte Fahrt. („Heidenkind“ Nr. 2 u. 3. 1907.) — **A. R.:** Le missel plénier du monastère O. S. B. de St. Pierre de Civate. („Archivio storico lombardo“ 1905.) — **Abraham, W. H.** (O. S. B.): The position of the Eucharist in Sunday Worship. (London, Masters, 1906. 8° XII + 371 S.) — **Adalard S. abbé de Corbie.** O. S. B. (MSB. Jänner 1907.) — **Adhoch, Dr. P. Beda** (O. S. B. Metten): 1. Zur Geschichte Glanfeuilis O. S. B. im IX. Jahrh. (StMBCO. 4. H. 1906.) — 2. Zur Vita S. Mauri. Lit. Ref. (AnB. 4. H. 1906.) — **Admont** (mon. O. S. B.), s. Baetheke. — **Albers P. Bruno** (O. S. B. Monte Cassino): 1. Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten. Lit. Ref. a) StMBCO. 4. H. 1906; b) HJG. 8. H. 1906. — 2. Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen (ThprQ. 1. H. 1907.) — **Alderspach** (olim mon. O. Cist.), s. Hartig. — **Aleph:** Der Berg des heil. Bernhard. („Stein d. Weisen“ 1. H. 1907.) — **Allegretti, G.:** Il Conte Antonio Cavagna Sanguiliani e i suoi studi intorno all' Ordine Benedettino. (RStB. 4. H. 1906.) — **Almond, J. C.** (O. S. B.): Lord Acton. (AmplJ. Dezbr. 1906.) — **Alston, D. G.** (O. S. B. Downside): The English Premonstratensians. (DowR. Nr. 3. 1906.) — **Altenberg** im Dhüntale (olim mon. O. Cist.), s. Höfer. — **Alvastra** (olim mon. O. Dist.) In „Reisebilder“ von Joh. Jörgensen ist dieser Abtei ein Abschnitt gewidmet. („Der Gral“ 1. Jahrg. S. 58.) — **Amer** (olim mon. O. S. B.), s. Calmette. — **Ancel, D. René** (O. S. B. Maredsous): D'un recueil de documents appartenant à l'héritage du Cardinal Agostino, Trivulzio. (RB. 4. H. 1906.) — **Andechs** (mon. O. S. B.), s. Heindl. — **Anger, P.:** Cartulaire de l'Abbaye de St. Sulpice-la Forêt. („Bull. et Mém. de la Soc. archéol. d'Ille et Villaine 1905.) — **Ardaud, D.:** Les possessions de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille O. S. B. dans les Basses Alpes avant le XII siècle. („Annales des Basses-Alpes“ 1903—4.) — **Argentière.** (olim mon. O. S. B.), s. Leistenschneider. — **Armstrong, T. Percy:** Four Abbeys and Abbotsford. („Month“ Nov. 1906.) — **Artho, P. Kolumban** (O. S. B. Einsiedeln): Papst Pius X. im Leben u. Wort. Lit. Ref. (a. „Kath. Schulztg.“ Nr. 48. 1906.; b) LL. Nr. 22. 1906; c) „Stadt Gottes“ 5. H. 1907; d) „Paradiesesfrüchte“ 1. H. 1907. — **Asbach** (olim mon. O. S. B.), s. Erben. — **Assen** (mon. O. Cist.), s. Joasting. — **Atgier, E.:** L'abbaye de Ré O. Cist. Notice historique 2. édit. revue et corrigée (Revue du Bas Poitou extr.) Vannes. Lafolye frères, 1906. 1/8. 55 p. avec. fig. — **Atzert, Emil:** Erinnerungs-Blätter an das 1150 jähr. Bonifatius-Jubiläum in Fulda v. 4.—11. Juni 1905. (Fulda, 1906. 18° VI + 232 S. u. 29 Abbild.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — **Aucher, G. mechitarista:** S. Expedito attraverso un' analisi critica. Lit. Ref. (RG. Nr. 1—2. 1907.) — **Augé, P. Ambros** (O. S. B. Wien): 1. Des Menschen Seele — Gottes Zinsmünze. (Haecloq. Nr. 5. 1906.) — 2. Der Christbaum um, in und

handlungen. Sie alle mögen uns gefälligst alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen, was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört; also: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesondere um geneigte Zusage der Schulprogramme, deren wir für 1906 bisher nur sehr wenige erhielten. Selbstverständlich ist uns namentlich die Vorlage aller bez. Druckschriften in Rec.-Ex. zur Einsichtnahme stets sehr erwünscht. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, wie bisher! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt herzlichst dankbar

die Redaktion.

- über uns. (Ibid. Nr. 12. 1907.) — 3. Predigt auf den ersten Sonntag in der Fastenzeit. (Ibid. Nr. 20. 1907.) — Aulps (olim mon. O. Cist.), s. Gonthier. — Auvray, M. L.: Un recueil de pièces sur l'abbaye O. S. B. de Rozoi-lejeune. („Annal. de la Soc. archéol. du Gâtinais“ XXIII. 1905.)
- P. B.** (O. S. B.): Lose Blätter aus dem Tagebuche eines Afrikaners. (StOtt. 2. H. 1907.) — B. M., O. S. B.: 1. Rt. Rev. Abbot Frowin O. S. B. (MAM. 1. H. 1907.) — 2. Monastic Doings. (Ibid. 2. H. 1907.) — Bach, Max: Die Welfen- und Hohenstaufenbilder im Kloster Weingarten. („Dioec. Archiv v. Schwaben“ Nr. 12. 1906.) — Bacourt de., Epitaphes d'anciennes abbeses de la Trinité de Caen. („Revue Cath. d. Normandie“ 1905.) — Badino, M.: Le Père Amelli prieur de l'abbaye de Monte Cassin, et la haute critique biblique. (Genes, Fassicom, 1906, 16° 284 S.) — Baethcke, M.: Die Roteln von Admont O. S. B. in ihrer Bedeutung für die Klostergeschichte des Herzogtums Sachsen-Gotha. („Mitt. d. Vereinig. für Gothaische Geschich. u. Alt.“ 1905.) — Barthélemy, A.: Numismatique Clunisienne. („R. Numismatique“ 1905.) — Bas, Giulio: Grammatica de Canto Gregoriano Scritta in due Parti. (Roma, Desclée Lefebure et Cp. 1907. 120 p.) — Basquin, A.: 1. A saint Martin, les Hymnes de Santeul. (BSM. Nr. 3. 1907.) — 2. Une Reformatrice au XVII. siecle. (Ibid. Nr. 4. 1907.) — Bastien, Pierre, (O. S. B. Maredsous): 1. Directeur canonique. Maredsous 1904. Lit. Ref. („Theolog. R.“ 1906. n. 18, S. 557.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. F. Schaub: Der Kampf gegen den Zinswucher etc. (RB. 4. H. 1906.); b) Zigliara: Propaedeutica ad sacram theologiam etc. (Ibid. I. H. 1907.); c) Dr. A. Galante: Fontes juris canonici selecti. (Ibid.); d) Cavagnis: Institutiones juris publici ecclesiastici. (Ibid.); e) Lega: Praelectiones in textum juris canonici de iudiciis ecclesiasticis. (Ibid.) — Baudot, F. (O. S. B.): Le Bréviaire romain. Ses origines, son histoire (Paris, Bloud 1907. 16° 184 S.) Lit. Ref. (RG. Nr. 1—2. 1907.) — Baur Chrysost (C. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Fr. Loof, Nestoriana. 1905. („Rev. d'Hist. ecclés.“ 1906. H. 3. S. 615 ff.) — Bavon St. (olim mon. O. S. B.), s. Nélis. — Bayart: Chant des offices de Saint Winnoc et de Saint Oswald O. S. B. (Bailleul, Ficheroulle, 1906. 12 p. et phototypie.) — Beck, Fr. Michael (O. S. B. Seitenstetten): 1. Liturgische Gedanken. a) Zum Feste der Erscheinung des Herrn. (GregR. 1. H. 1907.) — 2. Zum Aschermittwoch. (Ibid. 2. H. 1907.) — 3. Lit. Ref. Commune Sanctorum conforme editioni vaticanae. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 3. 1907.) — Benedetto S. II. „De imitatione Christi“ e la Regola di S. Benedetto. (RStB. 4. H. 1906.) — Benediktiner. 1. Der Catalogus der amerik.-casinens. Ben. Congregation. („Kath. Volksztg.“, Baltimore. Nr. 45. 1907.) — 2. Hymnus zur Vesper von Benediktiner-Allerheiligen. („Paradieses-Früchte“ Nr. 11, 1906.) — Benediktiner-Mission. Nachrichten aus der Mission. (StOtt. H. 2—3. 1907.) — Benedictines. The Martyrs of Compiègne and the English Benedictines. AmplJ. 12. 1906.) — Benoit S. À travers l'Ordre de Saint B... („Bulletin de S. Martin“ Nr. 2. 1906.) — Berdouès (olim mon. O. Cist.) Cartulaire de B..., publié et annoté par l'abbé Cazauran, cure-doyen de Mirande. (Paris, Picard, 1905. 8°.) — Berger, P. Othmar (O. S. B.): Orgelbuch zur Sammlung kathol. Kirchenlieder. Lit. Ref. („Custos“ 2. H. 1907.) — Berlière, D. Ursmar (O. S. B.): 1. Frédéric de Laroche, évêque d'Acre et archevêque de Tyr. Envoi des reliques à l'abbaye de Florennes O. S. B. (RB. Nr. 4. 1906.) — 2. Bll. d'Histoire bénédictine. (Ibid.) — 3. Les évêques auxiliaires de Thérouanne. (Ibid. 1. H. 1907.) — 4. Un lettre de Frédéric de Laroche, évêque d'Acre et archevêque de Tyr 1153—1161. (Ibid.) — 5. Status du chapitre général bénédictin de la province de Sens [Mai 1299] (Ibid.) — 6. Lit. Ref. über: a) P. Fr. Kehr: Regesta Romanorum Pontificum. (Ibid.); b) H. Bouvier: Histoire de l'église et de l'ancien archidioc. de Sens. (Ibid.); c) Th. de Celano: S. Francisci Ass. vita etc. (Ibid.); d) U. Chevallier: Notre-Dame de Lorette. (Ibid.); e) Chevre: Les suffragants de l'ancien évêque du

- Bâle. (Ibid.); f) F. M. d'Araules: Vie de S. Bernardin de Sienna. (Ibid.); g) L. Pastor: Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland etc. (Ibid.); h) H. Denifle: Luther und Luthertum. (Ibid.); i) A. M. Weiss: Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. (Ibid.); k) P. H. Chaurand: La maison de retraite de Vaunes au XVII. siecle. (Ibid.); l) Ch. Hoffmann: La Haute Alsace a la veille de la Revolution. (Ibid.); m) H. Grisar: Histoire de Rome et des Papes au Moyen-Age. (Ibid. 1. H. 1907.); n) J. Thillier et E. Jarry: Cartulaire de S. Croix d'Orleans. (Ibid.); o) Dr. M. Schoengen: De oorkonden uit het archief van het Fraterhuis te Zwolle. (Ibid.); p) G. Marković: I. paralipomeni. (Ibid.); q) De Schrevel: Histoire du petit séminaire de Roulers. (Ibid.); r) Ch. Therlinden: Guillaume I., roi des Pays-Bas et Église catholique en Belgique. (Ibid.); s) A. Feugère: Lamenais avant l'Essai sur l'Indifférence. (Ibid.) — Bernard St.: Das geistl. Leben in seinen Entwicklungsstufen nach den Lehren des hl. Bernard von Clairvaux. (Freiburg, Herder, 1906. 8° XII + 328 S.) — Bernardo St. Abbate, (SSp. Nr. 12. 1907.) — Berner, D. Pl. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Dr. Silbernagel, Verfassung u. gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients. (RB. 4. H. 1906.) — Beromünster (olim mon. O. S. B.), s. Estermann. — Bertuin S. évêque de Mallone. (MSB. Nr. 95. 1906.) — Bertuzzi G.: La Badia di Chiaravalle della Colomba (O. Cist.) sul Piacentino (Plaisance. G. Tononi 1905 1./8. 137 p.) — Besse, D. J. M. (O. S. B.): 1. Les Cisterciens. („Dictionnaire de théologie. cathol.“ II, 2532—50. Paris, Letouzay.) — 2. Les Bénédictins français XVII—XVIII. siècle. (BSM. Nr. 3 u. 4. 1907.) — 3. Les Moines d'Orient, antérieurs au concile de Chalcédone. Lit. Ref. („Revue des Sciences Eccl.“ 6. H. 1906.) — 4. Les moines de l'ancienne France. Lit. Ref. a) HJG. 3. H. 1906.; — b) RB. 4. II. 1906. — 5. RM. u. France monastique. Lit. Ref. darüber („Neues Archiv“ 1906 Bd. 31. 2. H. S. 490.) — 6. Lit. Ref. über: a) P. Br. Albers O. S. B.: Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten. („Polyb. part. Lit., August 1904.) — b) Curré. Saint Philibert de Tournus etc. (Ibid.) — Beyerunge, H.: Lehrbuch des Choralgesanges von den Benediktinerinnen von Stanbrook. Lit. Ref.; a) LII. Nr. 3. 1907. — b) GR. 2. H. 1907.) — Bibliographie des Bénédictins de la Congrégation de France. Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Birke (O. S. B. Seckan): 1. Der Choral das Ideal der kath. Kirchenmusik. Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — 2. Lit. Ref. über: Hilgers. Der Index der verbotenen Bücher etc. („Augustinus“ Nr. 2. 1907.) — Biron Dom Réginald (O. S. B. in Farnborough): Histoire de Bréviaire par Dom Suitbert Baumer O. S. B. de Beuron. Traduction française, (mise-u) courant des derniers travaux sur la question. Lit. Ref. („Revue der Clergé français“ 1906 1. Okt. Bd. 48. S. 257—268.) — Bitschnau, P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der kath. Ehemann. — 2. Kath. Jungfrau: Rette deine Seele. — 3. Kath. Witwe: Weine nicht; Gebetbücher. Lit. Ref. (ThprM. 3. H. 1907.) — Blair, O. H. (O. S. B. Fort Augustus): The Rule of St. Benedict edited with an English Translation and explanatory Notes. (Fort Augustus, the Abbey Press, 1906. 8°, XV + 220 p.) — Bleidenstadt (olim mon. O. S. B.) s. Scham. — P. Bliard, Le conventionnel prieur de la Marne en mission dans l'Ouest. 1793—94. Lit. Ref. („Bulletin critique“ 1906. Bd. 12. S. 293—93.) — Blimetzrieder, Dr. Fr. (O. Cist. Rein): 1) Flandern und das große abendländische Schisma. (StMBCO. 4. II. 1906.) — 2. Die Kardinäle des Jahres 1378 an das Domkapitel zu Breslau. (HJG. 3. H. 1907.) — Bönhof, M. L.: Die älteste Urkunde des Benediktinerinnenklosters zu Remse und ihre Echtheit (N. Archiv f. sächs. Gesch. 1906.) — Bonifatius. St. Bouif.-Büchlein. Lit. Ref. („Hirtentasche“ Nr. 1. 1907.) — Bonpoit (olim mau. O. Cist.) s. Chevalier. — Borchling, Konrad: 1. Liter. u. geistiges Leben im Kloster Ebstorf O. S. B. am Ausgange des M. A. („Zeitschrift d. histor. Vereins f. Niedersachsen“ 1905) — 2. Die Gründung des Klosters E. (Ibid.) — Bordet

et L. J. Galimard: Restes de l'ancienne basilique de l'abbaye bénédictine de Flavigny (Sep. Abdr. aus: Bulletin d'histoire de littérature et d'art religieux du diocèse de Dijon. Dijon. Péllu-Rolland 1906. 8<sup>o</sup> 24 S. illustr.). — Boucherat Nikolaos: Une lettre de N. B. . . . , abbé de Cîteaux, au roi Louis XIII 1615. (RM. 1906. I. 291) Lit. Ref. (CCh. Febr. 1907.) — Boudet, Marcellin: Saint Robert de Turlande, fondateur de la Chaise-Dieu. („Bulletin hist. et scientif. de l'Auvergne“ 1906.) Lit. Ref. (AnB. 1. H. 1907.) — Bourdès de, M.: Généalogie de Dom Vaissète. („Bull. de la Soc. archéol. du Midi de la France“ 1904—05.) Bourg du. (O. S. B.); 1. L'Art de Souffrir. Lit. Ref.; a) „Études Francisc.“ Febr. 1906.; b) R. du Clergé français“ 1906 15. Febr. Bd. 46. S. 654.) — 2. St. Odon. Lit. Ref.; a) Theol. R. 1906. H. 7 S. 279. — b) „Revue des Questions historiques“ 1906. 4 H. S. 657 — 3. Le chanoine du Bourg et la France Maconnerie, (Auszug aus dem Werke: Pages d'hier et de demain. Mgr. du Bourg. 1751—1822, das noch erscheinen soll.) (R. des Questions historiques, 1906. 4 H. S. 499—512). — 4. Lit. Ref.; a) B. Petri Canisii Epistolae et Acta. IV. 1905. („R. des Questions histor.“ 1906 H. 3. S. 337); b) Actes de S. S. Pie IX. Paris 1905 Ibid. H. 3. S. 350.) — Bourilly V. L. J. Colin, abbé de St.-Ambroise (14?—1547.) Lit. Ref. (1. „R. historique“ 1906. Bd. 90. S. 356—357“ — 2. „Revue hist. moderne et contemporaine“ 1906. Bd. 7. S. 388—90.) Braniš, Svátá Koruna (Goldenkron) olim mon. O. Cist. („Časopis Společnosti přátel starožitností českých v Praze“ 2. H. 1905.) — Brackman A.: Niederrheinische Urkunden (concernant les abbayés de Braunweiler et Deutz, le convent Dünwald, l'abbaye de Camp O. Cist. (1. Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein\* Köln 1906 + LXXXI p. 122—130.) — Breitschopf, Dr. R. (O. S. B. Altenburg): 1. Der Klerus u. der niederösterr. Bauernbund. („Hirtentasche“ Nr. 11. 1906.) — 2. Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Benediktiner-Ordens. (Waidhofen a. d. Th. 1906. 8<sup>o</sup> 21 S.) — 3. Alphabetischer Index der von Dr. Breitschopf redigierten u. im Jahre 1906 behandelten Gegenstände. (CKK. Öst. Nr. 3. 1907.) — 4. Lit. Ref. über; a) Herders Konversations-Lexikon. („Augustinus“ Nr. 14. 1906.); b) Der Adel im Klerus. (Hirtentasche Nr. 1907.) — Bretholz, Dr. B.: Die „Compilatio super Cantica anticorum. Ein unbekanntes Werk des Olmützer Bischofs Robert O. Cist. 1201—1240. Zeitschrift d. deutsch. Vereins f. d. Geschichte Mährens und Schlesiens. Brünn 1906 XVI p. 293—297. — Breuillar-Laydet, E.: Saint-Lignaire (olim Mon. O. S. B. Filiale von St.-Maixent). Notes du passé. („Mémoires de la Société de la histor. et scientifique des Deux-Sèvres“. (Auch Sep. Abdr. Niort, Ar. Lemercier 1906. 65 S.) — Bruder. Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius im St. Bonif.-Stift zu Hammeln a. d. W. Forts. u. Schluß. („Kath. Seelsorger“ I. u. II. H. 1906.) Brüngenfeld (O. S. B. Emaus-Prag): Pater Athanasius. (StBSt. 1. H. 1907.) — Bruyne, de (O. S. B. Maredsous): 1. Prologues bibliques d'origine Marcionite. (RB. 1. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) Duckworth. Notes on Alexander Pallis Romadic Version of the New Testament. (Ibid.); b) L. Endt. Die Dauer der öffentl. Wirksamkeit Jesu. (Ibid.); c) J. Belsér. Das Evangelium des hl. Johannes; d) Th. Calmes. Évangile selon S. Jean. (Ibid.); e) Schulte: Theodoret von Cyrus als Apologet. (Ibid.); f) P. Pourrat. La théologie sacramentaire. (Ibid.); g) L. Vaganay Le problème eschatologique dans le IV. livre d'Esdras. (Ibid. 4. H. 1906.) — Brutails, M.: Rectification à la liste des abbés de Sainte Croix de Bordeaux. (Paris, Imp. Nation, 1906. 8<sup>o</sup> Extrait du „Bulletin hist. et philolog.“ 1904.) — Buchner, F. X.: Die unversehrt erhaltenen Leiber der Heiligen. (ThPrM. 3. H. 1907.) — Büchi, A.: Zur tridentinischen Reform der thurgauischen Klöster. („Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengesch.“ 1. H. 1907.) — Bütler u. Th. Schiess: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 5. Th. 1412—42. (St. Gallen, Tehr. 1906. 4<sup>o</sup> S. 201—400.) — Burkard, Dr. P. S. (O. S. B. Conception, Mo): Manual of Plain Chant, a Textbook for the Singer and



- Organist. (New-York, J. Fischer & Bro. 1906.) — Butler, Dom C. (O. S. B. Downside): 1. An Hippolytus Fragment & a word on the Tractatus Origenis. („Journal of theol. Studies“ 1906 u. 1906 Bd. 7 H. 1. S. 154.) — 2. Lit. Ref. über; a) Ferguson, *Ecclesia antiqua. The story of St. Michael's Linthitgow.* („Scottish histor. R. 1906. Bd. 3. S. 511); b) Rampolla, Card., *Santa Melania Giuniore* („Journ. of. theol. Studies“ 1905/06 Bd. 7. H. 4. S. 630 ff.) — 3. The Religion of the Spirit a working religion for mankind. („Hibbert Journal“. Apr. 1906).
- Cabrol, F.** (O. S. B.): 1. Die Liturgie der Kirche. Lit. Ref.: a) ZChrK. Nr. 10. 1906; b) ThprM. 2. H. 1907; c) StML. 9. H. 1906; (d. „Études Franciscaines“ Febr. 1906.) — 2. Les origines liturgiques. Conférences données a l'Institut catholique de Paris en 1906. (Paris, Letouzey, 1906. 8° VIII. + 374 S.) Lit. Ref.; a) CC. 16. Febr. 1907; b) RG. Nr. 1—2 1907; c) „R. du Clergé franc.“ 1. Okt. 1906. Bd. 48. S. 251 ff. — 3. Courrier Anglais. („R. des Questions hist.“ 1906. H. 3. S. 254.—262.) — 4. Périodiques anglais. (Ibid. S. 291—299.) — 5. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Lit. Ref.; a) „Echos d'Orient“ 2. H. 1905. S. 124 und 1906 2. H. S. 128; b) „Month.“ Mai 1906. Bd. 107. S. 554; c) „Princeton theolog. R.“ 1906. S. 288; d) „Journal des Savants“ 1906. Bd. 4. S. 100—101; e) „Cano-niste contemporain“ 1906. S. 442—443; f) „R. Hist. ecclés.“ 1906 3. H. S. 720—731; g) „R. du Clergé Français“ 1906. Bd. 45. 1. Febr. S. 494 ff.; h) CC. 15. 12. 06. — Cabrol Dom F. et H. Leclercq. *Monumenta ecclesiae liturgica Bd. I.* Lit. Ref. („Echos d'Orient“ 1906 3. H. S. 189—190.) — Cadet de Gassicourt, F.: *Histoire de l'abbaye de Cordillon O. S. B. T. I.* (Caen, Jouan, 1906. 4° XXXIV + 260 S. mit 13 Tafeln.) Lit. Ref. („Biblio-thèque de l'Ecole des Chartes“ 1906. 2. H. S. 286.) — Cagin, D. Paul O. S. B. *L'Euchologie latine étudiée dans la tradition des ses formules et de ses formulaires. Te Deum ou Illatio? A propos des origines du Te Deum.* Scriptorium Solesmense I. 1. (Appuldurcombe 1906.) — Caigny, Majolo (O. S. B. Brazil): 1. *De Gemino Probabilismo licito.* Dissertatio. (Brasil y 1906. 8° 124 S.) — 2. *De Genuino morali Systemate S. Alphonsi.* Dissertatio. (Brasil, 1906. 8° 304 S.) — Calmette, Jos.: *Un jugement original de Witred le velu pour l'abbaye d'Amer O. S. B. 17. avril 898 en Espagne.* („Bibl. de l'école d. Chartes“ 1906.) — Camm, D. Bede (O. S. B.): *The Voyage of the Pax.* Lit. Ref. („Month“ Nov. 1906.) — Camobrego, F.: *Il Monastero di S. Erasmo sul Celio.* („A. della R. Soc. Rom. di Storia patria“ 1905.) Lit. Ref. („RStB.“ Dez. 1906.) — Camp (olim mon. O. Cist.) s. Brackmann. — Campos (mon. O. S. B.) s. Desrumeaux. — Casamari (olim mon. O. Cist.) 1. *I martiri della Badia di C. . . secondo una relazione inedita.* („Rivista Storica Benedettina“ I. 1906.) Lit. Ref. CChr. Jän. 1907. — 2. s. Lugano, Pallavicini. — Cava (mon O. S. B. bei Salerno.), s. Riesenhuber. — Cecilia, St. pr. Modena (mon. O. S. B.) s. Gusmano. — Chapman, D. John, O. S. B.: *The Condemnation of Pope Honorius* („Dublin Review“ 1907, January). — Chasle, L.: *Schwester Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vischering, Ordens-frau vom guten Hiten.* Nach dem franz. bearbeitet v. P. Leo Sattler O. S. B. Mit 5 Abbild. (Freiburg i. Br. Herder 1906.) — Chesnel, D. (O. S. B.): *Les anciennes maîtrises, capitulaires et monastiques.* („R. des Sciences Eccl.“ 6. H. 1906. — Chevalier, E.: *Guide de l'Abbaye de Bonport O. Cist. (Pon-de-l'Arche, imp. Claude frères, 1906. 8° 92 S.)* — Chiaravalle (mon. O. Cist.) 1. *La Badia di Ch. . . della Colomba sul Piacentino.* Cenni storici. G. Bertuzzi (Piacenza, F. Solari di Greg. Tononi, 1905. 8° 137 S.) — s. Bertuzzi. — Chotkowski, L.: *L'histoire politique des anciens convents de femmes en Galicie. 1773—1848.* („Classe d'hist. et de philos.“ Jänner u. Febr. 1905.) — Church, Jean Dante and St. Anselm. (London, Routledge, 1906. 12° 272 S. sb. 1.) Ciampelli, D. P.: *Guida storica di Camaldoli e Sacro Eremo-con alcuni cenni intorno alla Badia di Prataglia e Serravalle.* (Udine, Tip.

- del Patronato, 1906. 12<sup>o</sup> 136 S.) Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Cipolla, C. Una „abbreviatio“ inedita dei beni dell' abbazia di Bobbio. Lit. Ref. („Bolle-  
tino della società Pavese di storia patria“ 1906. Bd. 6. S. 120—140.) — Cist.  
Ord. 1. Ex S. Congregatione Rituum Ordinis Cisterciensis. In Kalendario Cister-  
ciensium quaedam ritus elevationis ac variationes inducuntur. (ASS. 15. Oktober  
1906.) — 2. Don C. . . und die Anfänge der Holzschneidekunst. Lit. Ref.  
(CCh. 12. H. 1906.) — Clément, D. Ambr. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref.  
über: D. U. Berliere O. S. B. Inventaire analytique des diverses Cameralia  
des Archives Vaticanes 1389—1500. (RB. 4. H. 1906.) — Clergeac: Cartulaire  
de l'abbaye de Gimont (O. Cist.) publié pour la Société historique de Gascogne.  
Paris, Champion 1905. 9<sup>o</sup> XVII + 503 S. Lit. Ref. (a. „Polyb.“ part. Lit.  
Dezember 1906; b. „R. critique d'Histoire et de littérature“ 1906. Bd. 61.  
S. 511—512.) — Clouzot, E.: Cartulaire de l'abbaye de N. D. de la Merci-  
Dieu (Archives historiques du Poitou T. XXXIV). Poitiers, Société française  
d'impr. et de libr. 1905 1./8. VI—XXIV. 455 p. Lit. Ref. („Le moyen  
âge.“ Paris 1905. 2. sér. t. X. p. 220—224.) — Colomé, Raym. (O.  
S. B.) — 1. „Montserrat“ („R. Mouserr.“ Jan. et Feb. 1907.) — 2. Sobre  
la ultima encyclica del Papa. (Ibid.) — Connolly, D. R. H. (O. S. B.  
Downside): — 1. Some More Syrian Rules. DowR Nr. 3 1906. — 2. St. Ephraim  
and Encratism. („Journal of theolog. Studies“) 1907 Bd. 8. H. 1. S. 41—48.)  
Contemplative Prayer. Ven Father Baker's Teachyng thereon: from in „Sancta  
Sophia.“ By D. B. E. Weid-Blundell, O. S. B. Dgl. 51. — Corbie (olim mon.  
O. S. B.) s. Adalard. — Cordillon (olim mon. O. S. B.) s. Cadet. — Csilek,  
Dr. P. Bl. (O. Cist. Zircz.): A Dogma. („Religio“ Nr. 10. 1906.) — Cummins,  
J. (O. S. B. Ampleforth): Dom Devil-Driver O. S. B. (AmplJ. Dez. 1906.) —  
Curiel, D. Faustus (O. S. B. Montserrat): — 1. Congregatio Hispanno-  
Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti IX. (StMBCO. 4. H. 1906.) —  
2. „Ora et labora“ („R. Montserr. Jan. 1907.) — Curio, Faustini: La Sacra  
di S. Michel della Chiesa. O. S. B. („Calendario Artistico Piemontese“, 1906.) —  
Cuvelier, Jos. Cartulaire de l'abbaye du Val-Benoit (Bruxelles, 1906, 4<sup>o</sup>  
982 S.) — Czapáry, Dr. L. (O. Cist. Zircz.): Anyos és Virág. (Progr. d. Ober-  
gymn. zu Székesfejervár 1905—06.) — Czepa, P. Wenzel (O. S. B. v. den  
Schotten in Wien): Äußeres Wachstum und innere Wirksamkeit der Kirche.  
(Haeclq. Nr. 7. 1906.) — 2. „Mane, Theke!, Phares. (Ibid. Nr. 13. 1906.) —  
3. Religion — Irreligion. (Ibid. Nr. 15.—21. 1907.) — Cyryllus, P. (O. S. B.):  
Plauderstübchen. („Heidenkind“ Nr. 1—4. 1907.)
- D. S.:** L'abbaye de S. Jean Baptiste de Vertemate O. S. B. („A. stor. lombardo“  
1905.) — Dale, D. The Chepter Plays (Von einem Benediktiner Randle oder  
Randal Heggenet der Chester-Abtei um 1440 verfaßt). An appreciation. („Month“,  
Märs 1906 Bd. 107 S. 266—278.) — Dartain, D. G. de (O. S. B.): L'  
Evangélaire d'Erkanbald évêque de Strasbourg X. siècle. (Rixeheim F.  
Sutter, 1906, 8<sup>o</sup>—59 S.) — (1. Extrait de la Revue d'Alsace. 1906. H. 4.  
u. ff.) — David, D. L. (O. S. B.): 1. Les seize Carmélites martyres  
de Compiègne. (BSM. Nr. 2—4. 1906.) — 2. Literar. Ref. („Revue des  
Questions histor.“ 1906 4. H. S. 675) — Decamps, G.: L'abbaye de  
Groeninghe (olim O. Cist.) lez Courtrai et ses possessions dans le Hainaut.  
(„Annales du cercle archéolog. de Mons“ 1905. t. 34. p. 57—80) — Demuyneck,  
D. A. (O. S. B.): L'Ile de Sao Joao a Bahia. Mit Illustr. (Brazil, „Bull. des  
Oev. Bened. au Brésil“ Nr. 4. 1906.) — Depoin, M.: Liber testamentorum  
Sanct. Martini a Campis O. S. B. Reproduction annotée du manuscrit de la  
Bibliothèque nationale. ms. lat. 10977. (Paris, Picard 1905.) — Desrumaux,  
D. M. (O. S. B.) Le Monastère de S. Ben. a Campos. („Bul. des Oevres  
Benedict. au Brésil“ Nr. 4. 1906) — Deville, A.: L'analyse d'un ancien  
Cartulaire de l'abbaye de St. Etienne de Caen. („R. cath. d. Normandie“  
1905.) — Dibellius: Die Bilderreihe der Bernwards-Säule in Hildesheim.  
(„Zeitsch. d. histor. Vereins für Niedersachsen.“ 3. u. 4. H. 1906.) — Dienne

- de, Ed.: L'abbaye de St. Michel de Cluse et ses rapports avec la ville du Puy. („Congr. archéol. de France 1905. S. 270—300; tirage à part, Caen, Deslesques, 1905, 8°—33 S.) — Dimnet, Ernst: „Un abbaye du XVIII siècle, Liessies O. S. B. vers 1720“ („La Quinzaine“ 1. Aug. 1906.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Dirks, E. G. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: 1. H. Brémond. Le Charme d'Athènes. (RB. 4. H. 1906.) — 2. H. Thédénat. Les villes d'art célèbres. (Ibid.) — 3. I. Guiraud. Questions d'histoire et d'archéologie chrétienne. (Ibid. 4. H. 1906.) — 4. Histoire ancienne de l'Eglise. (Ibid. 1. H. 1907.) — Disibodenberg. Der D. . . . , eine Klosterruine O. Cist. an der Nahe. („Köln. Volkszeitung“ Nr. 650. 1906.) — Döink: Urkunde der Inkorporierung der Pfarre Seckau zur Benediktiner-Abtei Seckau. (AKKR. 1. H. 1907.) — Dolan, D. Gilbert (O. S. B.): The Church of Christ. Lit. Ref. (ACQR. Okt. 1906.) — Dombi, Dr. Markus (O. Cist. Zircz): 1. Kath. ifjusági irodalom. („Egyházi Közlöny“ Nr. 35. 1905.) — 2. Kálmán Kolas. („Bajai Hirlap“ Nr. 46. 1905.) — 3. A „Sacrosanctae“ záróima bucuima — e vagy sem? („Egyházi Közlöny“ Nr. 40. 1905.) — 4. Lofjoi szt. Ignác és a szentföld. („Fanfारे des ungar. Heeres des hl. Kreuzes“ Nr. 6. 1906.) 5. Lit. Ref. über; a) Madarász-Küzdý. A tókölzö fin. („Kath. Szemle“ Nr. B. 1905); b) Berthe-Szeghy. Jésus Krisztus élete. (Ibid. 4. 1906.); c) Simonyi. A magyar nielo. (Philologiai Közlöny“ Nr. 5. 1905.) — Donati, Pl.: Vita di Sant Albertino Monaco. (Pergela, Gasperiui, 1905. — Donnegal, O.: L'Ordine di S. Benedetto al Congresso Internazionale di Scienze Storiche. (RStB. 4. H. 1906.) — Dorn, P. Dr. Theoph. (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über 1. M. Meschler. Der göttliche Heiland. (ThprQ. 1. H. 1907.) — 2. J. Schmitz. Lehrbuch der kath. Religion. (Ibid.) — Douchy (olim mon. O. S. B. s. Stefn. — Doyle, D. Fr. Cuthbert (O. S. B.): Principles o Religious Life. Lit. Ref. (ACQR. Okt. 1906.) — Drießen A. 1. Monnikendam voor de Hervorming. (über Gallilea. min. O. Cist p. 361—984) Bijdragen Bisdóm Haarlem XXX. te deel Leiden G. Théonville 1906.) — 2. Stichting van het Klooster Bethlehem te Wateringen (moniales Ord. Cist. gegründet 1485) („Bijdragen voor de geschiedenis van het bisdom van Haarlem.“ 1906 Bd. 30. S. 235 bis 246.) — Ducrest, T.: Le Convent de Münster (Grisous) olim O. S. B. („Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch.“ 1. H. 1907.) — Dudden, F.: Gregory the Great, London 1906. 2. Bd. 1. Lit. Ref. „Hist. Jahrb.“ 1906 H. 3. S. 662. — 2. „English Historical Review. 1906. H. 4. S. 760 ff. — 3. „Month“ März, 1906. Bd. 107 S. 324—27. — 4. „American Histor. R. 1906 H. 3. S. 635—37. — 5. Irish theological Quarterly 1906. Th. q. 229—232. — 6. Journal of Theological Studies 1906. Bd. 7. H. 3. S. 460—64. — 7. Catholic University Bulletin“ 1906 S. 355—59. — 8. AnB. 1906. 3. H. S. 371—72. — 9. R. Histoire ecclési.“ 1906. 4. H. 8. 843—45. — 10. HL. 1907. 3. — Dudon, P.: Napoleon et Pie VII. (Ét Comp. Jésus 1905 Jan. 5. 1804/05.) — Duvernoy, M. E.: Chartes du XI siècle pour Morville sur Seille. („Bull. d. Soc. d'archéol. Lorraine“ 1706).
- E. M. Monastère de S. Abundio de Crémone, qui des Bénédictins passa aux Humiliés.** („A. stor. lombardo“ 1905.) — Ebner, Dr. Ed.: Eine Mönchs-Odyse. („Deutsch. Hausschatz“ 8. H. 1907.) — Ebstorf (olim mon. O. S. B.): s. Borchling. — Edmonde Colombo, (O. S. B. Fort Augustus). The early Scottish Church, London, Sands a Co., 1906. XX. 306 S. Ch. 6. Lit. Ref. 1. („Cathol. Booknotes“ may 1906. S. 137) — 2. Dublin R. 1906. 3. H. 3. (R. d'Hist. ecclésiastique 1906. H. 4. S. 924.) — Effinger, P. Konrad (o. S. B.): Maria, mein Leben, Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte 12. H. 1906.) — Egidi, P. L'abbazia di San Martino sul monte Cimino O. Cist. (con documenti inediti ed illustrazioni) (RStB. 4. H. 1906.) — Einsiedeln (mon. O. S. B.) 1. Aus einem Graduale von E. . . . Pergamenthandsch. 121 aus dem X. Jahrh. („Der Geschichtsfreund“, Stans. 1905.) — 2. Aus dem liber officialis von E. . . . (Ibid.) — Elsaesser, Th. (O. S. B.): Nos in schola

- latine loquimur. Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — Emaus in Prag (olim O. S. B.) s. O. — Endres, I. A.: Boto von Prüfening O. S. B. und seine schriftstellerische Tätigkeit. Lit. Ref. (HJG. 3. H. 1906.) Engelberta, S. (O. Cist. ref.) die Tauffeier in Czenstochlau („Vergißmeinnicht“ 1. H. 1907.) — Engelszell. Kloster E. . . O. Cist. an der Donau. Mit Abbild. („Deutsche Rundschau f. Geographie u. Statistik“ 1906. S. 487 u. 497.) — Erasmo S. sul Celio (olim mon. O. S. B.) s. Camobreco. — Erben W.: Arbacher Annalen olim mon. O. S. B. in Nieder-Bayern („Neues Archiv“ 1. H. 1906 Bd. 31. S. 209 f.) — Essen van der M. L.: Etudes d'hagiographie médiévale. („Analectes p. servir à l'hist. eccl. de la Belgique“ 1906. S. 6—23; voir les remarques du Bollandiste A. Poncelet dans Arch. belges 1906; et du P. H. Moretus dans AnB. 1906.) — Estermann, M.: Das älteste Direktorium (heri von Beromünster, O. S. B. („Anz. f. Schweiz Altertumskunde“ 1906.) — Ettl, P. Bonaventura (O. S. B.): Aus den Sterbebüchern von Gries bei Bozau, („Tiroler Volksblatt“ Nr. 12. 1907.) — Eudine, P. A. (o. S. B.): The Introit „Gaudeamus“ (Church Music,“ 1906.) Lit. Ref. („RStB. 4. H. 1906.) — 2. E. (O. S. B.): The traditional Plainchant. Lecture („The Tablet, Nov. 1906.) Lit. Ref. (RG. Nr. 1—2. 1907.)
- F**arfa (olim mon. O. S. B.) s. Brigante, Heinzlmann, Kehr, Schuster Vincenti. — Fayen A.: Un épisode de l'histoire économique de l'abbaye de Vaucelles O. C. la vente de la terre de Ribaucourt à l'évêque de Cambrai 1315—1329. („Bulletin d. société d'études de Cambrai. Lille 1906 t. VIII p. 104—131.) — 2. Liber Traditionum Sti Petri Blandiniensis (abbatia in Gent O. S. B.) Gand, Meyer-Van Loo 1906. XII, 309 S. Lit. Ref.; a) „R. d'histoire ecclés.“ 1906. H. 4. S. 931; b) Archives Belges“ 1906. Bd. 8. S. 125—27. — Feasy, Ph. (O. S. B. Ramsgate): The paschal candle. („American Ecclesiastical R.“ 1906. S. 353—371.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — Férotin M. Monumenta Ecclesiae liturgica. V: Liber Ordinum (Lit. Ref. „Echos d'Orient“ 1906, 3. H. S. 189 f.) — Festugiere, D. M. (O. S. B. Maredsous): Quelle sera la philosophie de l'Eglise? L'Eglise, la philosophie traditionnelle. (RB. 4. H. 1906.) — Fischer, G. A.: Das ehemalige Cist. Kloster Georgental in Thüringen. Mit 9 Abbild. („Die Denkmalpflege“ VIII. Nr. 12. S. 93—95.) — Fischer, P. Leo (O. S. B.): Sursun corda! Gedicht. („St. Joseph's Blt.“ Mt. Angel. Nr. 1. 1907.) — Florennes (olim mon. O. S. B.) s. Berliere. — Florent St. de Saumur (olim mon. O. S. B.) s. Saché. — Förster, Dr. A. (O. S. B. Maredsous): 1. Christian Urhan etc. Schluß. (StMBCO. 4. H. 1906.) — 2. Beiträge im Eifelvereinsblatt 1907. — 3. Lit. Ref. über: Cl. Bouvier, Un prêtre continuateur de Le Play: Henri de Tourville (LH. Nr. 3. 1907.) — Fontenay (olim mon. O. S. B.) s. Vanel. — Friedrich, Gustav: O dvou nejstarších listinách klátera Rajhradského. („Sborník prací historických k sedesátým narozen. prof. J. Golla vydali jeho žáci. (v Praze, „Histor. klub“ 1906.) — Fürstenfeld (olim mon. O. Cist.) in Oberbayern. Mit Abbild. („Ill. Unterhaltungsbl. d. Linzer Volksbl.“ Nr. 24. 1906.) — Füssy, Thomas: A Zalavári O. S. B. apátság története. (Budapest, Stephaneum, 1906. 4<sup>o</sup> 731 S.) Lit. Ref. (Polyb. part. Lit. Novbr. 1906.)
- G**. Inhaber von Panisbriefen in Cistercienser-Klöstern. (CCh. Dez. 1906.) — Gr. Fr.: Etwas aus Südafrika, („Kathol. Blätter, Linz. Nr. 22. 1906.) — Gafuri, C. A.: Catalogo illustrato del Tabulario di S. Maria Nuova in Monreale. (Palermo, Era nova, 1902. 8<sup>o</sup> XXI + 269 S.) Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Gallen St. (olim mon. O. S. B.) s. Büttler Heitz. — Gander. P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Bakterien. — 2. Die Pflanze in ihrem äußeren Bau. — 3. Naturwissenschaft und Glaube. — 4. Wunder der Kleintierwelt Lit. Ref.; a) StML. 1. H. 1907; b) LBAP. Nr. 48. 1906; c) „Lit. Rundschau“ Nr. 11. 1906; d) Liter. Weihnachts-Anzeiger der Köln. Volkszeitung 1906. — Gariador, D. B.: Anciennes colonies latines, monastères bénédictins antérieurs aux croisades. („Jerusalem“ Sept. u. Okt. 1905.) —

Gasquet, O. S. B. Downside: 1. The Incheape Rock. By Robert Southey. With Illustrations and a Foreword by Abbott Gasquet, O. S. B. (London 1907, Burns Oates. Fancy binding 216, paper 11.) — 2. Henry VIII and the English monasteries. Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — 3. Abbot Fechenham at Bath. (DowR. Nr. 3. 1906.) — 4. Lord Acton and his circle. 1906 Lit. Ref. („Month Nov. 1906 S. 547—49.) — Gaston, Robert: L'abbaye de Saint-Remi de Reims depuis le XI siècle jusqu'à la commende (1473), son organisation intérieure et son pouvoir temporel. („Ecole national des Chartes, Positions de thèses“. Toulouse, Privat. 1906.) — Gatard, D. A. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Scrivener Novum Testamentum. (RB. 1. H. 1907.) — Geistberger, P. Johann. (O. S. B. Kremsmünster): 1. Krippenschau in Gmunden und Umgebung. („Kirchl. Kunst“ Nr. 3. 1907.) — 2. Kirchenzier für Bußzeiten. (Ibid. Nr. 4. 1907) — 3. Das vierzigstündige Gebet. (Ibid.) — Georgental (olim mon. O. Cist.) s. Fischer. — Gerard (O. Cist. Sittich): Lit., Ref. über A. Holtmeyer. Cistercienser-Kirchen Thüringens. (StMBCO. 4. H. 1906.) — Gertrudis S. (O. S. B. Frauenchiemsee): 1. Die Bildung der Frauen im Mittelalter. („Monatsschr. f. kath. Lehrerinnen“, Saarburg 10. u. 11. H. 1905.) — 2. Die Auktorität der Lehrerin (Ibid.) — 3. Über das Klavierspiel der Mädchen. (Ibid.) — Ein Frauenkloster in alter und neuer Zeit (Ibid. 1899. Heft 8 und Fortsetzung.) — 5. Wie die Reliquien eines Heiligen zweimal übertragen wurden. („Raphael“ Nr. 47 und folg. 1906.) — 6. Magdalena Haidenbacher Äbtissin von Frauenchiemsee. (LBAP. Nr. 53. 1906.) — Gilbertus (O. Cist., Marienstatt): Lit. Ref. über: „Knöpfler, Kirchengeschichte 1906. („Kölner Pastoralblatt“ 1906 Nr. 4. S. 281) — Gimont (olim mon. O. Cist.) s. Clergeac. — Glanfeuil (olim mon. O. S. B.) s. Adlhoeh. — Glastonburg (olim mon. O. S. B.) s. U. — Göttweig (mon. O. S. B.) in dem Art. „Die Wachau“, eine Donaufahrt. („Köln. Volkszeitung“ Nr. 986. 1906.) — Götz, Dr. J.: Jesus in der Wüste und auf Golgatha. 6 Fastenpredigten. Die neue Aufl. hat P. Bennh. Schmid O. S. B. in Scheyern einer genaueren Durchsicht unterworfen. (Regensburg, Verlagsanstalt“ 1906. 8° 93 S.) — Gonthier: Inventaire inédit de l'abbaye d'Aulps O. Cist. précédé d'une notice sur cette abbaye. („Mémoires publiés par l'Académie Salésienne“ 1906.) — Gougaud, P. Louis (O. S. B.): 1. Un Point Obscur de Saint Colomban venant en Gaule. (Rennes, Oberthur, 1907. 8° 19 S.) — 2. Liter. Ref. über: F. Duine Bréviaires et églises et abbayes bretonnes de France antérieurs au XVII siècle. Rennes 1906. („R. d'Histoire ecclés.“ 1906 4. H. S. 903—05.) — Grätzer, P. Pius (O. S. B. Pannonbalma): A Jámor, Gyermek. Oktatókönyvecské az Elemi Iskolások Részére. (Esztergom, G. Buzárovita, 1906. 16° 72 S.) — Gratzmüller († O. S. B. von St. Stephan in Augsburg). Der Gabelsberger Stenographen-Verein in Augsburg. („Die Feierstunde“, Augsburg. Nr. 98. 1906.) — Gregor. Gesang Circa formam notularum in editionibus cantus gregoriani. (ASS. 15. Jänner 1907.) — Gregorio S. ed it suo monastero ad Clivum Scauri. (SSpB. Nr. 12. 1907.) — Groeninghe. (Olim mon. O. Cist.) s. Decamps. — Grundl, P. Beda (O. S. B.): Das neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Lit. Ref. (Haeclq. Nr. 19. 1907.) — Grijpink: P. M. 1. Nonnenklooster Ter Lede [Leenwenherst O. Cist. Urk. 1330—1434] („Bijdragen Geschiedenis Bisdóm Haarlem“ XXXste deel p. 453 bis 457 (Lenden G. Théonville 1906.) — 2. Dat klooster van de Bernardisten gelegen bij Heemstede genoemt Porta Coeli (Urk. 1458) Bijdragen Geschiedenis Bisdóm Haarlem XXXste deel p. 458—459 (Leiden G. Théonville 1906.) — Guépin, D. A.: Bénédiction abbatiale, à Chevetogne, du Rme. Dom Leopold Gaugain, abbe de Ligugé. (BSM. Nr. 1. 1907.) — Guéranger Dom O. S. B. et Dom Pitra, O. S. B.: Bibliographie des Bénédictins de la Congrégation de France 2. éd. (Paris, Champion 1906. XXVIII, XI, 179 p.) Lit. Referat 1. R. d'histoire ecclés.“ 1906 4. H. S. 945. — 2. R. du Chant Grégorien“ 1906. Bd. 14. S. 198—199.) — Guilloreau, D. Leon (O. S. B. Maredsous):

- Lit. Ref. über: P. Aubry. *La Musique et les musiciens d'Eglise en Normandie au XIII. siecle.* (R. B. 4. H. 1906). — Guillot, G.: *Le coeur d'Anne de Autriche et l'abbaye du Val-de-Grâce* O. S. B. (RM. I. 307—320.) — Gusmano: *Chiesa e monastero di S. Cecilia presso Modena.* O. S. B. („*Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie Modenesi* S. V. 1906.) — Gwiggen, (olim mon. O. Cist.) s. Hardegger.
- , P. I. (O. S. B. Merkelbeek): *Drei große Kirchenfürsten des 19. Jahrh., bekannt durch ihre innige Andacht zum allerheil. Sakramente* („*Tabernakelwacht*“ 2. H. 1907.) — Hablitzel, Dr. J. B.: 1. *Hrabanus Maurus.* Lit. Ref. a) *ThprM.* 5. H. 1907; b) *HJB.* 3. H. 1906; c) *LL.* Nr. 22. 1906. — 2. *Hr. M. und Claudius von Turin,* Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) *Hadelin S. abbé de Celles.* O. S. B. (MSB. Nr. 98. 1907.) — Häring, P. Otto (O. S. B. Emaus): 1. *Katechetische Skizzen zum großen Katechismus.* („*Christl pädag. Blätter*“ Nr. 12. 1906.) — 2. *Wegweiser durch die katechetische Literatur.* (Ibid. Nr. 2. 1907.) — Häusler, P. Heinrich (O. S. B. Emaus-Prag): *Das Pachomius-Kloster Tabenna.* (StHSt. 1. u. 2. H. 1907.) — Hager, P. Edmund († O. S. B.) *der österreichische Don Bosco.* *Nekrolog.* Mit Abbildungen. („*Raphael*“ Nr. 1. 1907.) — Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. *Adalbert Stifter 1806—1868.* Schluß. (StMBCO. 4. H. 1906.) — 2. „*Der Heilige Bernhard von Clairvaux.* Lit. Ref. a) „*Marien-Psalter*“ 3. H. 1907; b) *Kath. Vereinsbl.* 15. Nobr. 1906.) — 3. Lit. Ref.; a) *Die heil. Angela, ein Vorbild für christl. Töchter.* (LA. Nr. 5. 1907); b) *A. Rösler Fürs Priesterherz.* (Ibid.). — Hardegger, P. *Getulius O. Cist.* *Mehreran:* *Die Cist. Konvente im Kt. Thurgau nach der Klosteraufhebung.* 5. Gwiggen (CCh. Dez. 1906.) — Hartig, Michael: *Die Annales ecclesiae Alderspacensis* (ursprüngl. O. S. Aug., später O. Cist.), *des Abtes Wolfgang Marius 1514 bis 1544.* („*Verhandlungen d. hist. Ver. f. Niederbayern.*“, *Landshut* 1906.) — Hedley, O. S. B.: *Lex Levitarum, or Preparation for the cure of Souls.* With the *Regula Pastoralis* of St. Gregory the Great. Lit. Ref. a) *RB.* 4. H. 1906; b) *ACQR.* 2. H. 1906; c) *Month* 1. 1906. — *Heiligenkreuz* (mon. O. Cist. s. Schönbach. — *Heilsbronn* (olim mon. O. Cist.) s. Wieland. — *Heimbucher, Dr. M.:* *Die Orden u. Kongregationen der kathol. Kirche.* 2. Aufl. I. Bd. (Paderborn, Schöningh, 1907. 8° 523 S.) — *Heindl, P. Emmeram* (O. S. B. Andechs): *Lit. Ref. über: Naturwissenschaftliche Jugend- u. Volksbibliothek XVII + XXIV Bd. Regensburg, Verlagsanstalt.* („*Natur und Offenbarung*“ 12. H. 1906.) — *Heinemann O.:* *Die Himmelstädter O. Cist. Klosterordnung v. 1513.* (A. f. Reformationsgesch. 1906. S. 198 f.) — *Heinzelmann K.:* *Die Farnenser Streitschriften* (Straßburger Dissert. 1904) *Lit. Ref.* (Neues A. 1906 Bd. 31 H. 1. S. 250 f.) — *Heitz, P.:* *Einblattdrucke des 15. Jahrh. Kolor. Frühdrucke aus der Stifts-Bibl. v. St. Gallen O. S. B., mit deren Vorwort von A. Fäh.* (Straßburger JHE. Heitz, 1906. 4° 13 S. u. 11 Tafeln.) — *Helbling, P. Magnus* (O. S. B. Einsiedeln): 1. *Das Lied vom braven Mann.* (MarEin. 2. H. 1907.) — 2. *Reise des P. J. Dietrich von Einsiedeln auf den Frankfurter Büchermarkt i. J. 1684.* („*Mitteil. d. hist. Vereines d. Kanton Schwyz*“, 15. H. 1906.) *Lit. Ref.* (HJG. 3. H. 1906.) — 3. *Empfang des Fürstabtes Augustin Reding in Einsiedeln bei der Rückkehr von seiner Romreise 1689* („*Mitteil. d. hist. Vereines Schwyz*“ 16. H. 1906.) — *Helmling, P. Leander* (O. S. B. Emaus in Prag): *Hagiographischer Jahresbericht.* *Lit. Ref.* („*Études Franciscaines*“ Sept. 1906.) — *Herber, Jos.:* *Der Name der heiligen Odilia.* („*Straßburger Diözesanblatt*“ 11. H. 1906.) — *Hermann, Br.* (O. S. B. St. Ottilien): *Über die Hungererot in Afrika.* (StOtt. 5. H. 1907.) — *Herzig E.:* *Die langobardischen Fragmente in der Abtei S. Pietro in Ferentillo, Umbrien.* („*Rom. Quartalschrift*“, 1906 H. 1—2, S. 49—81.) — *Heteren van, D. Wil.* (O. S. B. Maredsons): *Due monasteri Benedettini piu volte secolari, in Bolletino della R. Deputazione di Storia patria per l'Umbria.* (Perugia, Unione Tip. Cooperativa 1906.) *Lit. Ref.* (RStB. Okt.—Dez. 1906. —

- Hickey, F. P., O. S. B. Short Sermons. With Introduction by Bishop Hedley. (London 1906, Washbourne 3/6.) — 2. Lit. Ref. (DowR. Nr. 3. 1906.) — Hicks, D. G. B. (O. S. B. Downside): Retrospect. (DowR. Nr. 3. 1906.) — Himmelstädt (olim mon. O. Cist.) s. Heinemann. — Himmeltal (olim mon. O. Cist.) s. Kittl. — Hirsch, Hans: Zur Kritik der Acta Murensia und der gefälschten Stiftungsurkunde des Klosters Muri O. S. B. (Jahrb. f. Schweizer Gesch. XXXI 1906.) — Hlawatsch, P. Fr. (O. S. B. Heiligenkreuz.): 1. Versöhnlich sein! Predigt. (Haecloq. Nr. 4. 1906.) — 2. Predigt am Feste des hl. Leonhard. (Ibid. Nr. 5.) — 3. Ansprache bei einer Jahresversammlung des St. Vinzenz-Vereines. (Ibid. Nr. 8.) — 4. Ansprache bei einer Christbaumfeier (Ibid. Nr. 10.) — 5. Glückliches neues Jahr. Ibid. (Nr. 13.) — 6. Von der Notwendigkeit, das Wort Gottes zu hören. (Ibid. Nr. 18.) — 7. Eintracht und Friede. (Ibid. Nr. 22. 1907.) — 8. Register zur Geschichte der Pfarre Ebental. („Wiener Diözesanblatt“ Nr. 20 24.) — 9. Geschichtliches über die Schule in Erdpress. („Erste n. ö. Zeitung f. Stadt u. Land“, Wien, Nr. 29. 1907.) — Höfer, H.: Kunstopographie der vormaligen Cist. Abtei Altenberg im Dhtunale II. (StMBCO. 4. H. 1906.) — Hofen bei Friedrichshafen. (olim mon. O. S. B.) s. Klosterbauten. — Hoffmann, Dr. P. E. (O. Cist. Marienstatt): 1. Russische Orthodoxie und katholischer Glaube, Schluß. („Kölner Pastoralblatt“ Nr. 12. 1906.) — 2. Das Konverseninstitut des Cist. Ordens in seinem Ursprung etc. Lit. Ref.; a) HJG. 3. H. 1906; b) ThR. 1906; c) StML. 5. H. 1906. — Hohenlohe, Prinz Konstantin (O. S. B. Seckau): Das Wiener Provinzialkonzil 1267. Lit. Ref. (LL. Nr. 1. 1907.) — Holder, Alfred: Die Reichenauer O. S. B. Handschriften beschrieben und erläutert. Lit. Ref. („Lit. Beilage zur Köln. Volkszeitung“ Nr. 49. 1906.) — Holtum von, P. Gregor (O. S. B. Emaus—Prag): Moritz d'Elbée 1752—1794. Forts. (StBSt. 2. H. 1907.) — Holzen (olim mon. O. S. B.) s. Traber. — Huber, P. M. (O. S. B. Metten): S. Swithunus, Miracula metrica auctore Wulfstano monacho. Lit. Ref.; a) RB. 4. H. 1906. — 2. (O. S. B.): S. Swithunus, miracula metrica auctore Wulfstano monacho. (AnB. 1. H. 1907.) — Hülmer: Das Rechtsinstitut der klösterlichen Exemption in der abendländischen Kirche Forts. (AKKR. 1. H. 1907.) — Huglmann, K. G.: Der Einfluß Papst Viktors II. auf die Wahl Heinrichs IV. („Mitteilung. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung“ 1906.) Lit. Ref. (HJG. 4. H. 1906.) — Hunn, Karl: Quellenkritische Untersuchungen zur Petershauser O. S. B. Chronik. Inaug. Diss. (Freiburg i. B. Caritas. 1905. 8° 87 S.) — Hunnepe (olim mon. O. Cist.) s. Veen.
- Hüberaux? Vente de Ribaucourt par l'abbaye de Vaucelles. O. Cist. „Bulletin de la Société des antiquaires l'Ouest. Poitiers“ 1906 t VIII. p. 223—224.) — Ingold A M Les pérégrinations d'un cistercien alsacien pendant la Revolution. (R. catholique d'Alsace Rischeim. 1906. nouv ser. t. XXV. p. 107—124.) — Janauschek, Dr. Leopold († O. Cist. Zwettl): Ein Gedicht aus dem Jahre 1894. („Cist. Chronik“ Januar 1907.) — Jean S. de Vertemate. (olim mon. O. S. B.) s. D. — Johner, P. Dominik (O. S. B. Beuron): 1. Das Offertorium „Inveni David“ (GregR. Nr. 2. 1907.) — 2. Neue Schule des gregorianischen Choralgesangs. Lit. Ref.; a) LH. Nr. 3 1907; b) StML. 9. H. 1906; c) ACQR. Okt. 1906.) — Jonquet P. Sainte Lutgarde (O. Cist.) ou la Marguerite Marie belge. („Jette-Bureau de la Basilique nationale“ 1907 12° 288 pages. — Joosting J. G. C. Ibet archief der abdij Assen. O. Cist. (Leyden E. J. Brill, 1906. 8° pp. 139.) Lit. Referat (R. d'histoire ecclésiastique t. VIII Jan. 1907 p. 237.) — Josef St. bei Coesfeld in Westphalen mon. O. S. B. Die Weihe des ersten Abtes von St. J. . . . (StBSt. 2. H. 1907.) — Jud, P. Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München): P. Johannes Klingl O. S. B. Subprior v. St. Bonifaz in München. Ein Lebensbild. (München, J. J. Lentner, 1907. 8° 14 S.) — Juliana, S. (O. S. B.) Jahresbericht aus Madibira 1905—1906. („StOtt. 2. H. 1907.) — Justus, E.: Rhabanus Maurus und

seine Beziehungen zum Rheingau. („Nassovia“, 1905.) — Juten G. 1. Obituarium. Hubergense. O. Guilelm Taxandria Bergen op./Zoom. 1906 + XIII p. 276 bis 282 (fin). — 2. Opschriften in de kerk van Huybergen Ord. S. Guilelm. (XVI.—XIX.) (Taxandria Bergen op./Z. 1906 t. XIII p. 251—255).

- K.**, P. A. (O. S. B.): Lit. Ref. über: A. Weber. Die römischen Katakomben. („Paradiesesfrüchte“ 11. H. 1906.) — Kehr: Urkunden zur Geschichte von Farfa (O. S. B.) im XII. Jahrh. Lit. Ref. (R. B. 4. H. 1906). — Kickh, Dr. P. Klemens: *Mysterium iniquitatis*. („Christl. pädag. Blätter“ Nr. 12. 1906.) — Kinter, Dr. P. Maurus (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: L. David. *Les seize Carmélites de Compiègne* (StMBCO. 4. H. 1906.) — Kirvan de, M.: *Un disciple de Descartes original et peu connu*. („Bulletin de l'Académie Delphinale“ 4. ser. t. 18. Grenoble, 1905.) — Kittel J.: *Das Cistercienserinnenkloster Himmeltal*. („Archiv des histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg“ Bd. 47. S. 212 ff.) Lit. Ref. („Neues Archiv“ 1906 Bd. 31. 3: H. S. 772.) — Kloster, 1. Von alten Klosterbibliotheken. („Das Bayerland“ Nr. 2. 1907.) — 2. Den Materialisten u. Klosterstürmern ins Stammbuch. („Kath. Vereinsblatt“ Nr. 2. 1907.) — Klosterbauten. (Im Werke Keppler: *Aus Kunst und Leben*, Freiburg, Herder 1906. *Wanderung durch Würtembergs letzte Klosterbauten*. 1. Wiblingen O. S. B. — 2. Zwiefalten O. S. B. — 3. Ochsenlauen O. S. B. — 4. Schöntal O. Cist. — 5. Neresheim O. S. B. — 6. Weingarten O. S. B. — 7. Propstei Hoten in Friedrichshafen. O. S. B. — Klotz, P.: *Der Montserrat mon.* O. S. B. („Reichspost“ Nr. 42. 1907.) — Koch, Hugo: *Die Stellung des hl. Bonifatius zur Bildung und Wissenschaft*. (Braunsberg, Stowronski 1905. 16. S.) [Extrakt zum Ermländer Pastoralblatt“ Nr. 7. 1905.) — Kočárník, Václav (O. S. B.): *Ditky Mariánské*. („Přítel Ditek“ Nr. 1. 1907.) — Königer, A. M.: *Die Beicht nach Casarius von Heisterbach* O. Cist. Lit. Ref. (HJG, 4. H. 1906.) — Königsbronn. (olim mon. O. Cist.) Süskind. — Kötzschke, R.: *Die Urbare der Abtei Werden* O. S. B. an der Ruhr. Lit. Ref. (Westdeutsche Zeitschrift“ Trier, 3. H. 1906.) — Koneberg, P. Hermann (O. S. B. †): *Herr, den du lieb hast, der ist krank*. Lit. Ref. („Straßburger Diözesanblatt“ 1. H. 1907.) — Koppler, P. Gebhard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. A. Hamerle. *Ein Zyklus religiöser Vorträge für das Kirchenjahr*. (ThprQ. 1. H. 1907.) — 2. A. Betz. *Kurzgefäßte Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres*. (Ibid.) — 3. K. Thaler. *Praktisches Handbuch für Seelsorgepriester etc.* (Ibid.) — Kranich, P. Timoth. (O. S. B. Beuron). *Goldene Farnen. Neue Lieder*. (Münster Alphonsus-Buchhdlg. 1906. 8<sup>o</sup> 67. S.) Lit. Ref. (LEAP. Nr. 1. 1907.) — Kremer: *Beiträge zur Gesch. der klöst. Niederlassungen*. Eisenachs. Anhang. (Fulda.) — 1. *Kremsmünster* (mon. O. S. B.) *Das berühmte Uhrblatt von Kremsmünster*. Mit Abb. („Christl. Kunstblätter“ Nr. 1. 1907.) — 2. *Die Bibliothek im Stitte Kremsmünster*. Mit Abbildg. („Ave Maria 12. H. 1906.) — Kroener: *Jean Hauser 37. abbé de Succelle* O. Cist. 1605—1625. (R. catholique d'Alsace. Rischeim. 1905. nouv. serie t. XXIV p. 532—541: 626—631; 724—734; 937—947 à suivre.) — Künstle, Dr. Karl: *Die Kunst des Klosters Reichenau im IX. u. X. Jahr*. Lit. Ref. a) StML. 9. H. 1906; b) ZChK. 9. H. 1906. — Künster, P. Clemens (O. S. B.): *Die Zustände im südlichen Missionsgebiete nach dem Kriege*. (StOst. 3. H. 1907.) — 2. *Nimeshoka*. (Ibid. H. 4. 1907.) — Kurth, G.: *Wynfrith Bonifatius, Deutschlands großer Apostel*. Lit. Ref. (LL. Nr. 1. 1907.) — Kylie, M. E.: *The condition of the German Provinces as illustrating the methods of St. Boniface*. („Journal of theol. Studien“ Oct. 1905 Nr. 7.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.)
- L.**, *Der ehrwürdige Tschiderer und die Ordensleute*. („Hirtentasche“ Nr. 12. 1906.) — L., H.: (*Mechitaristen* (O. S. B.) *Insel der Armenier in Venedig*. („Reichspost“ v. 1. Dez. 1906.) — L., P. H. (O. S. B.): *Zweierlei Frauen*. („St. Josefs-Blatt“, Mt. Angel, Nr. 42. 1906.) — Laach Marie, mon. O. S. B. *Laacher Spiele* 1. *Mysterium salutis*. („Gottesminne“ 1. H. 1907.) —



- Landersdorfer, P. Simon (O. S. B.): Babel. („Stern d. Jugend“ H. 2—5. 1907.) — Landreau, D. Franc.: 1. Les vicissitudes de l'Abbaye de Saint Maur aux VIII et IX siècles. Lit. Ref. (AnB. 4. H. 1906.) — 2. l'abbaye de Saint Maur de Glanfeuil du X au XIII siècle, ses relations le Mont-Cassin. Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Lasino, E.: Un cartolare della Badia Cisterciense di S. Salvatore a Settimo. (RStB. 4. H. 1906.) — Latil, D. A. (O. S. B. Montecassino): Spigolature Cassinesi: Cantilene monastiche del 1506. (RG. Nr. 11—12. 1906.) — Lauchert, Dr. Friedrich: Die kirchenge-schichtlichen u. zeitgeschichtl. Arbeiten von P. Pius B. Gams O. S. B. im Zusammenhang gewürdigt. (StMBCO. 4. H. 1906.) — Lax, F.: Papst Gregor I. 2. Tl. („Programm d. Staatsgymn. Cilli“ 1905.) — Lebbe, D. Bede (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über. 1. Fr. Martin. Le livre d'Henoch. (RB. 4. H. 1906.) — 2. E. Weigl. Die Heilslehre des hl. Cyrill von Alexandrien. (Ibid.) — 3. J. Turmel. Histoire de la Théologie positive, du concile de Trente au concile du Vatican. (Ibid.) — 4. F. Cabrol. Dictionnaire d'archéologie chrétienne. (Ibid. 1. H. 1907.) — 5. A. d'Alès. La théologie de S. Hippolyte. (Ibid.) — 6. S. Légli. Oeuvres complètes de S. Eunnodius évêque de Pavie. (Ibid.) — 7. R. Fei. De Evangeliorum inspiratione. (Ibid.) — 8. H. Leclercq. Les martyrs. (Ibid.) — Lecacheux, Paul: Lettres secrètes et curiales du pape Urbain V. 1362—1370. se rapportant à la France, publiées ou analysées d'après les registres du Vatican. Fasc. 1 et 2. Paris, Fontemoing 1900—05. 4° I + 320 S. Lit. Ref. (AnB. 1. H. 1907.) — Leclercq (O. S. B.): 1. Les Martyrs. Lit. Ref. (R. de Fribourg“ Nr. 9. 1906.) — 2. L'Espagne chrétienne. Lit. Ref. (Polyb. part. Lit.: November 1906. CiudD.) — Leeuwenhorst (olim. mon. O. Cist.) s. Grijpink. — Leistenschneider: L'histoire d'un petit séminaire au diocèse de Lyon: l'Argentière, prieuré de Bened. dépendant de l'abbaye de Savigny 1273 et transformé en chapitre noble en 1777 (Lyon, Vitte, 1905. 8° XX + 464 S.) — Lerins (olim mon. O. S. B.) s. Rossi. — Lichtenstern (olim. mon. O. Cist.) s. Wieland. — Liebe, G.: Die Herbergspflicht der mittelalterlichen Klöster mit besonderer Beziehung auf die Land-schaften der Provinz Sachsen. („Zeitschr. d. Vereines f. Kirchengesch. i. d. Provinz Sachsen I. S. 192—207.) — Lienert, P. K. (O. S. B. Einsiedeln): Der moderne Redner. (Einsiedeln, Benziger u. Comp. A. G. 1906. 8° 444 S.) — Liesies (olim mon. O. S. B.) s. Dimnet. — Lindner, P. Pirmin (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Die Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg. Lit. Ref. (ZKTh. 1. H. 1907.) — Liturgie, Un peu de liturgie. (MSB. Nr. 95. 1906.) — Lorsch (olim mon. O. Cist.) s. Vogt. — Lucelle (olim mon. O. Cist.) s. Kröner. — Lugano (O. S. B.): 1. L'Abbate Alberto Gibelli, Generale dei Monaci Camaldolesi. (SSp. Nr. 12. 1907.) — 2. Le ultime vicende dell'abbazia di Precipiano O. S. B. („Boll. di Stor. Tortonese.“ 8.) — 3. Sull'antico Cemeterio Christiano di Tortona. Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — 4. Lit. Ref. über: a) A. Lupattelli. Les della Robbia céramistes des XV et XVI. siècles. (RBI. Nr. 3. 1907; b) F. Savio. Il Papa Zosimo, il Concilio di Torino etc. (Ibid. Nr. 4. 1907); c) E. Lunardi. La Contessa Matilde di Canossa e il Concilio di Guastalla. (Ibid.); d) G. Grabinski. Il B. Tommaso More e lo scisma d'Inghilterra. (Ibid.)
- Lucy, P. A. (O. S. B.): 1. Von unserer letzten Professeier. Mit Abbild. (StOtt. 3. H. 1907.) — 2. Der Neubau der Filiale v. St. Ottilien. Schweikberg bei Vilshofen. Mit Abbildg. (Ibid. H. 4. 1907.) — M. P. B. (O. S. B. Merkelbeek): 1. Das Vater unser des Tabernakelwächters. („Tabernakelwacht“ 2. H. 1907.) — 2. Wo ist der eine, der mich tröset. (Ibid.) — Maestri, Dr. A.: Medaglia Camaldolese commemorante il Card. Pietro Campori. („Eru-dizione e Belle Arti“ 1906.) Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Manuale pro Benedictionibus et processionibus SS. Sacramenti, ex libris Solesmensibus excerptum cum cantu Gregoriano. 8° 220 p. — Manuale in recentioris mu-sicae notulas translatum 8° 220 p. (Desclée Lefebure, Roma, 1907.) — Marcet

A. (O. S. B.): „Montserrat“ sus bellezas naturales. („Rew. Montserrat“, Jän. u. Febr. 1907.) — Marmion, D. C. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: A. Poulain. Les grâces d'oraison, traité de théolog. mystique. (RB. 4. H. 1906.) — Marschner, Steph.: Gedanken für geistliche Vorträge. Wert der Galtbde. („Hirtentasche“ Nr. 12. 1906.) — Martin S. de Tournay. (olim mon. O. S. B.), s. Verriest. — Martini St. a Campis (olim mon. O. S. B.), s. Depoin. — Martino S. sul monte Cimino. (O. Cist.), s. Egidi. — Maselli, Dr. A.: Di alcune poesie dubbiamente attribute a Paolo diacono. („Studio letterario-storico“, Monte Cassino 1905. XI + 122 S.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Massay (olim mon. O. S. B.), s. Werminghoff. — Maur St. de Glanfeuil (mon. O. S. B.), s. Landreau. — Maximiliana, S.: Weihnachtsbriefe unserer Kaffernkinder. („Vergißmeinnicht“ 1. H. 1907.) — Mayer, Jul.: Vollständiger Unterricht alles dessen, was die Laienbrüder zu St. Peter zu beobachten haben. („Freiburger Diözesan Archiv“ 1905. S. 140—244.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Mayrhofer, P. Isidor (O. S. B. Seitenstetten): 1. Lit. Ref. über: a) C. Grunewald. Manuale Cantionum clericalium. (LL. Nr. 21. 1906.); b) Johner O. S. B.: Neue Schule des gregor. Choralgesanges. (Ibid.); c) Dr. F. X. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch. XIX. Jahrg. (Ibid. Nr. 24. 1906.); d) Bewerunge: Lehrbuch des Choralgesanges von den Benediktinerinnen von Stanbrook. (Ibid. Nr. 1. 1907.) — 2. Ave Maria, Unisonochor mit Orgel. Text von P. Kolumb. Habert O. S. B. Seitenstetten. („Ave Maria“ 2 H. 1907.) — Meester de (O. S. B. Maredsous): 1. Le Filioque. Etude de théologie orthodoxe. (RB. 1. H. 1907.) — 2. L'Inno Acatisto. Lit. Ref. („Études“ 5. Nov. 1906.) — 3. Bolletino di Liturgia. („Riv. stor. crit. delle Scienze Teologiche“ 1906.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — Meier, P. G. (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: K. Hauser. Die Chronik des Laur. Boshart von Winterthur. 1185—1582. (HJG. 4. H. 1906.) — Melk (mon. O. S. B.) in dem Art. „Die Wachau“. Eine Donaufahrt. („Köln. Volksztg.“ Nr. 986. 1906.) — Merci-Dieu (olim mon. O. Cist.), s. Clouzot. — Mercurio, C.: Una leggenda mediaevale di S. Guilielmo da Vercelli. Lit. Ref. (AnB. 1. H. 1907.) — Metten (mon. O. S. B.), s. Schneider. — Meunier, J. M.: Les passages du pape Pie VII dans la Nièvre 1804—1812. (Nevers, Vallière 1905. 8° 108 S.) — Michel, St. de Cluse (olim mon. O. S. B.), s. Curlo, Dienne. — Minarz, P. Ambroz (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Gr. Müller. In Blut erkämpft. („Hirtentasche“ Nr. 1. 1907.) — 2. A. Kirchberger. Der gläubige Protestant und die Beichte. (Ibid. Nr. 2. 1907.) — Minasi, G.: L'abazia Normanna in Bagnara Calabra. [sec. 11 ex.] (Napoli, Veraldi.) — Mönche. O diese Pfaffen! Mönche und Weltgeistliche als Erfinder. („Mähr. Volksbote“ Nr. 8. 1907.) — Mohlberg C. (O. S. B.): Lit. Ref. über: H. Kellner, L'anno ecclesiastico Arad. da Mercati. 1906. („R. d'histoire ecclési.“ 1906. H. 3. S. 746.) — Molins de, Elias: El Monasterio de las Avellanos. Breve descripción de las ruinas de esta célebre fundación de los Condes de Urgel. Venta de antigüedades, por A. E. de M. Bibliografía crítica y Noticias. („Cultura española“ Nov. 1906.) — Molitor, Gr. (O. S. B. Beuron.) „Marienpreis“. 40 kirchl. Volkslieder zu Ehren der Mutter Gottes. Lit. Ref. („Magazin f. volkst. Apogetik.“ Nr. 7. 1906.) — Molwo, Karl: Ulm und die Reichenau O. S. B.: („Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins“ N. F. XX. 1905.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Monaci A.: Regesto dell' Abbazia di S. Alessio all' Aventino. (Roma, Forquani e Co. 1906. 8° 153 S.) Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Montecassino (mon. O. S. B.) 1. Die Sakristei in M... („Kirchl. Kunst“ Nr. 4. 1907.) — 2. s. Badino. — Montserrat. (mon. O. S. B.): 1. Un Ermitano insigne de M... („R. Montserratina“ Jän. u. Febr. 1907.) — 2. s. Colome, Klotz, Marcet. — Moreau de: Die Cisterciens-Abtei Villers in Brabant. („Annuaire de l'université cathol. de Louvain. 1905.) Lit. Ref. (HJG. 3. H. 1906.) — Moretus, H.: Le deux-anciennes vies de S. Grégoire le Grand. (AnB. Fas. I. 1907.) — Morin, (O. S. B. Maredsous):

1. A propos des Fragments grecs de Jérôme sur les Psaumes, publiés dans les *Anecdota Maredsolana*. (RB. 1. H. 1907.) — 2. Notes d'agiographie toscane. (Ibid.) — 3. Un critique en liturgie au XII. siècle. Le traite inédit d'Hervé de Bourgdieu de correctione quarundam lectionum. (Ibid. 1907.) Lit. Ref. (RG. Nr. 1—2. 1907.) — Muff, P. Célestin (O. S. B. Einsiedeln): Erklärung der Sonntags-Evangelien: 1. Adam und Eva allein. („Der Friedensengel“ Nr. 43. 1906.) — 2. Die Krone der Schöpfung. (Ibid. Nr. 44.) — 3. Das Porträt Gottes. (Ibid. Nr. 45.) — 4. Tot ist nicht tot. (Ibid. Nr. 46.) — 5. Eine Welt im Kleinen. (Ibid. Nr. 47.) — 6. Hoch über dem Tier. (Ibid. Nr. 48. 1906.) — 7. Adams Schönheit. (Ibid. Nr. 49. 1906.) — 8. Ach, wie schlimm. (Ibid. Nr. 50. 1906.) — 9. Eine Giftquelle. (Ibid. Nr. 51. 1906.) — 10. Unendliches Erbarmen. (Ibid. Nr. 52. 1906.) — 11. Christi Existenz. (Ibid. Nr. 1. 1907.) — 12. Christus für unsere Zeit. (Ibid. Nr. 2.) — 13. Christus und seine Zeit. (Ibid. Nr. 4.) — 14. Christus im Alten Bunde. (Ibid. Nr. 5. 1907.) — 15. Christus in der Weltgeschichte. (Ibid. Nr. 6. 1907.) — 16. Schau die Tatsachen! (Ibid. Nr. 7. 1907.) — 17. Von wem geschrieben? (Ibid. Nr. 8. 1907.) — 18. Von Zeitgenossen geschrieben. (Ibid. Nr. 9.) — 19. Der Mann im Leben. Lit. Ref. („Kath. Vereinsbl.“ Nr. 21. 1906.) — Müller, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Der Fleischgenuß im Cist.-Orden. (CCh. Dez. 1906.) — 2. Studien über das Generalkapitel. Forts. (Ibid. Jänner u. Febr. 1907.) — Münster (Grison) olim mon. O. S. B., a. Ducrest. — Muri (olim mon. O. S. B.), s. Hirsch.
- M**azareth (mon. O. Cist.), s. Stockmanns. — Néllis, H.: Deux chartes de Charles le Bon pour l'abbaye de St. Bavou O. S. B. („Annales de la Soc. d'Emulation“ 1906.) — Neresheim (olim mon. O. S. B.), s. Klosterbauten. — Netzhammer, Raymund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die rumänische Landesvermessung. Ein Besuch im geographischen Institut zu Bukarest. (Bukarest, G. Albrecht, 1907. 8° 28 S.) — 2. Die christlichen Altertümer der Dobroogea. Eine archäologische Studie. (Bukarest, „Eminescu“ 1906. 8° 39 S.) — Neumann, Dr. W. A. (O. Cist. Heiligenkreuz): Geographische Bilder für die Reise des wissenschaftl. Klub im Frühjahr 1907. („Monatsblätter des wissenschaftl. Klub in Wien“, Nr. 4. 1907.) — Noblet, André (O. S. B. Lopheim): 1. Le Temps de l'Avent. (BSM Nr. 2. 1906.) — 2. La Tête de l'Epiphania. (Ibid. Nr. 3. 1907.) — 3. Le Temps de la Septuagésime et les Quarante Heures. (Ibid. Nr. 4. 1907.) — Nogger, P. Michael (O. S. B. Michaelbeuern): 1. Gottes Vatersegn. (Haeclq. Nr. 4. 1906.) — 2. Predigt auf das Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Ibid. Nr. 9. 1906.) — 3. Das Gebet als Erziehungsmittel. (Ibid. Nr. 15. 1907.) — Nonnberg, (mon. O. S. B.) bei Salzburg: 1. Ein Zeugenverhör im Frauenkloster Nonnberg. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 86. 1906.) — 2. s. Widmann. — Normanna, (olim mon. O. S. B.), s. Minasi. — Nueva Nursia (mon. O. S. B.), s. X. — Nüscher, Dr. Arnold: Die Gotteshäuser der Schweiz. („Der Geschichtsfreund“, Stans 1905.)
- O.**, Dr. W.: Die Abtei Emaus O. S. B. Ein geschichtlicher Überblick. („Reichspost“ v. 10. Febr. 1907.) — Ochsenhausen (olim mon. O. S. B.), s. Klosterbauten. — Oer, P. Sebast. (O. S. B. Beuron): Die Höflichkeit. (StBSt. 1 H. 1907.) — Ormont, M.: La Paléographie grecque de Montfaucon et le P. Harduin („R. des études grecques“ 1905.) — Ossiach (olim mon. O. S. B.) Ein Kulturbild aus Kärnten. („Das Vaterland“ Nr. 18 u. 19. 1905.) — Othmar, P. (O. S. B.): Orgelbuch zur Sammlung kathol. Kirchenlieder. 5. Aufl. (Innsbruck, Kinderfreundanstalt, 1907.)
- P**allavicini G.: La Badia Cisterciense di Casamari e le sue opere artistiche [con sei illustrazioni] (RStB. 4. H. 1906.) — Parker Mason W. A. The beginnings of the Cistercian order. Transactions of the royal historical Society. (Londres 1905 t. XIX p. 169—207). — Partington, A. T.: A Brief of the Seizure of the Benedictine Dames of Cambray, of their Sufferings white in the hands of the French Republicans, and of their arrival in England. By

- ▲ one of the Religious, who was an eyewitness to the events she relates. (DowR. 3. H. 1904.) — Pauls, E.: Die Beziehungen der Reunions-Kammer in Metz zur Abtei Stablo-Malmedy O. S. B. und zur Aachener Gegend. (Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereines“ t. XXVII. 1905.) — Paulus, N. Za Luthers Schrift über die Mönchsgelübde. (HJG. Nr. 3. 1906.) — Peter, P. (O. S. B.): Siebenhundert Meilen nach einem Priester („St. Peters Bote“ Münster Am., 31. Jänner 1907.) — Petri St. Blandimenses (olim mon. O. S. B.) s. Fayen. — Petershausen (olim mon. O. S. B.) s. Hunn. — Pierre St. (olim mon. O. S. B.) s. A. — Plattner, P. Maurus (O. S. B.) Der göttliche Heiland. Lit. Ref. (ThprQ. 1. H. 1907.) — Pöllmann, P. Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Romanze vom Rhein. („Gottesminne“ 12. H. 1904.) — 2. Feierklänge aus alter Zeit. (Ibid.) — 3. Vom Wesen der Decadence. („Ibid.“ 2. u. 3. H. 1907.) — 4. Rückständigkeiten. Lit. Ref. (ThprM. 5. H. 1906.) — Polz, P. Amand (O. S. B.) Handbuch der Pastoraltheologie. Lit. Ref. (ThQ. 4. H. 1906.) — Porcher, R.: Notice sur le monastère de Cornilli fondation de l'ordre de Vallombreuse dans le Blésois, faite par Hervé comte de Blois vers 1085. (R. de Loir et Cher“, 1906.) — Praglia, (mon. O. S. B.), s. Saccardo. — Precipiano, (olim mon. O. S. B.) s. Lugano. — Prichzi, P. M. (O. S. B.): A Travers le Céara. („Bull. des Oeuvres Bénéd. au Brésil“ Nr. 4 u. 5 1906.) — Proost, P. Raphael (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: 1. de Groot. Summa apologetica de Ecclesia Catholica. (RB. 4. H. 1906.) — 2. van Noort: Tractatus de fontibus revelationis necnon de fide divina. (Ibid.) — 3. Domet de Vorges. Abrégé de Métaphysique. (Ibid.) — 4. Marini. Il Divorzio a lume della ragione. („Ibid.“ — 5. R. Jansen. Geschichte und Kritik im Dienste der „Minus probabilis.“ (Ibid. 1. H. 1907.) — 6. Th. Meyer. Institutiones juris naturalis. (Ibid.) — Prüfening, (olim mon. O. S. B.) s. Endres. — Puniet de, Pierre (O. S. B. Appuldurcombe): La Fête de l'Epiphanie et l'Hymne du Baptême au Rit Grec. (RG. Nr. 11—12. 1906.)
- ▲ Quentin, D. H. (O. S. B.): 1. Le Concile de Cologne de 346 et les adhésions gauloises aux lettres synodales de Sardique. (RB. Nr. 4. 1906.) — 2. Prétendues souscriptions du deuxième concile de Tolède. (Ibid.) — 3. Un témoignage sur le Codex Corvinianus des Épîtres de S. Ignace. (Ibid. 1. H. 1907.) — 4. Jean de Jérusalem, et le commentaire sur les Évangiles attribué à Théophile d'Antioche. (Ibid.)
- ▲ R., D. J. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: P. Berthier. L'étude de la Somme Theol. de S. Thomas d'Aquin. (RB. 4. H. 1906.) — Raigern (mon. O. S. B.) s. Friedrich. Raum, Johannes (O. S. B. Weltenburg): Zur Kenntnis der morphologischen Veränderungen der Getreidekörner unter dem Einflusse klimatischer Verhältnisse. Dissertation. (Stadtamhof, J. & K. Mayr 1906, 8<sup>o</sup> 138 S.) — Ré (olim mon. O. Cist.) s. Atgier. — Reichenau (olim. mon. O. S. B.) s. Holder, Künstle, Mollwo., Stalzer. — Reinecke, W.: Die Entstehung des Johanneum zu Lüneburg. (Lüneburger Museumsbl.“ 1905. S. 1—31.) — Reitlechner, P. G. (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Ikono-graphische Beiträge zu einer Kunsttopographie des Erzbistums Salzburg. („Die kirchl. Kunst“ Nr. 1. u. 3. 1907.) — 2. Über kirchliche Kunstdenkmäler Salzburgs. Artikel-Serie (Rupertus-Kalender 1903—1907.) — Réjalot Thierry, (O. S. B.) Vie de-la B. Julie Billiard 1751—1816 (Namur, Picard-Balon 1906. 12<sup>o</sup> 148 S.) Lit. Ref. („Archives Belges“ 1916 Bd. 8. S. 145.) — Remse (olim mon. O. S. B.) s. Bönhof. — Renaudin, D. Paul (O. S. B. Maredsous): Le traité de l'indult du Parlement de Claude Regnaudin etc. Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Reun, (mon. O. Cist.) s. Schönbach. — Revue Bénédictine. Table des Matieres I—XXI. (Lit. Ref. in „Archives Belges“ 1906. Bd. 8. S. 65 f.) — Rheinau (olim mon. O. S. B.) Aus dem Rh. . . . Cantarium 1597—1600. („Der Geschichtsfreund“ 1905.) — Ricci, B.: Di un Frammento di atti di visite pastorali del vescovo Aldobrandino d'Este. (Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie

- Modenesi. Série V. vol IV 1906.) — Rieder K. Die von Pitra [O. S. B.] zu der Kanzleiordnung Nicolaus III. benützten Handschriften Cod. Vat. 3039 u. 3040. PreusHI. 1906 (IX) S. 193—196. — Riesenhuber, P. Martin (O. S. B. Seitenstetten). Die Benediktiner-Abtei Cava bei Salerno. Italien. Mit Abbild. („Kirchl. Kunst“ Nr. 1—3. 1907.) — Richards, D. J. W. (O. S. B. Downside): D. Hugh Edmund Ford O. S. B. Abbot of Downside. Mit Portät. (DowR. Nr. 3. 1906.) — Richter G. u. K. Scherer, Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum 1905. Lit. Ref. (1. „Neues Archiv“ 1906. 2. H. S. 491 f. — 2. „Theolog. Literaturblatt. 1906 Bd. 27. S. 95 f. — 3. Theolog. Literaturzeitung 1906. Bd. 31 S. 307—09.) — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Schindellegi im Kanton Schwyz weltlich und bildlich dargestellt. Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906). — 2. Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes Einsiedeln I. Bd. 1905. Lit. Ref. („Neues Archiv“ 3. H. 1906. S. 755 f.) — Rossi, G.: Il cartolario dell' abbazia di Lerino O. S. B. („Arte e Storia“ 1906 Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Rozerot, Alphonse: Les abbayes du departement de l'Aube: la Piété, Radon-Villiers, Scellières, Troyes, ND. aux Nonnains, St. Loup, St. Martin ès Aires, Val des Vignes. Additions et corrections à la Gallia christiana. (Bull. hist. et philol. du Comité des trav. hist. 1904.) — Rozoi-le-jeune (olim mon. O. S. B.), s. Auvray. — Rué Pbro, M.: El canto gregoriano en cinco naciones de Europa. Lit. Ref. (RG. 1.—2. H. 1907.) — Ruedel, P. (O. S. B.) Nachklänge aus dem Negeraufstand in Deutsch-Ost-Arika. („Kl. Afrika Bibl.“ Nr. 10. 1906.) — Ryelandt D. J. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: 1. Dr. Einig. Institutiones theol. dogmaticae. (RB. 4. H. 1906.) — 2. E. Blanc Dictionnaire de philosophie etc. (Ibid.) — 3. Dr. Willems. Institutiones philosophicae. (Ibid.) — 4. Ollé-Laprune. La raison et le rationalisme. (Ibid.) — 5. de la Mennais. Essai d'un système de philosophie catholique. (Ibid.) — 6. J. Auriault. Les Vraies Forces. (Ibid.) — 7. Dubot. Preuves de l'existence de Dieu. (Ibid.)
- Sablayrolles, M.** (O. S. B.): Un viatge a través els manuscrits gregorians espanyols („Rivista musical catalana“ 1906. Nr. 34. 35.) Lit. Ref. (RG. Nr. 1. u. 2. 1907.) — Saccardo, Fr.: L'abbazia di Praglia O. S. B. (SSp. Nr. 9. 1906.) — Saché, M.: Les livres de raison de Jean VI du Bellay abbé de St. Florent de Saumur, O. S. B. (Angers, Granet, 1905. 8° 53 S.) — Salvator, P. (O. S. B. Scheyern): Lit. Ref. über: P. Johner. Neue Schule des gregorianischen Choralgesanges. (ThprQ. 1. H. 1907.) — Salvatore S. a Settimo (olim mon. O. Cist.), s. Lasino. — Salzennes (olim mon. O. Cist.), s. Vanden Haute. — Santambrogio, Diego: L'antico priorato cluniacense di San Maiolo in Pavia. („La Scuola Cattolica“ 1906.) Lit. Ref. (RStB. Dez. 1906.) — Sargiscan, B.: La Congregazione Mechitarista e le sue benemerenze nell' Oriente e nel l'Occidente. (RStB. 4. H. 1906.) — Sauter, Dr. Ben. (O. S. B. Emaus-Prag): 1. Die Sonntagsepisteln im Anschluß an die Sonntagsschule des Herrn. (Freiburg i. Br., Herder, 1907. 8° VIII + 583 S.) — 2. Des hl. Papstes Gregorius des Großen Pastoralregel. Lit. Ref. (LL. Nr. 22. 1906.) Schäfer, D.: Hat Heinrich IV. seine Gregor gegebene Promissio vom Okt. 1076 gefälscht? („Hist. Zeitschr.“ 96. 3.) — Scham, E.: Zwei Bleidenstädter (olim mon. O. S. B.) Urkunden. („Neues Archiv“ 1906. Bd. 31. H. 1. S. 197 bis 205.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): Lehrbuch der kathol. Religion für Obergymnasien. Lit. Ref. (ThprQ. 1. H. 1907.) — Schaubmaier, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: Die priesterliche Liebe Jesu Christi. (ThprQ. 1. H. 1907.) — Schepdael van, V. (O. S. B.): Uit onze Missie in Transvaal. (MGRAff. 11. H. 1906.) — Seckau (mon. O. S. B.), s. Döink. — Seghers, Biographie des Raphael Petrus S., Abt von St. Bernard („Geschiedenis der gemeente Merchem door M. Sacré. p. 550—590. Rousselare, J. de Meester, 1904.) — Sentzer, P. Bonif. (O. S. B. Emaus-Prag): 1. An des Herren Krippe. Mit Illustr. (StBSt. 1. H. 1907.) — 2. Unsere Toten. Aus der Beuron. Kongr. bis 1906. (Ibid. H. 2. 1907.) —

Serrano, P. L. (O. S. B.): *Musica religiosa ò Commentarius teorico-practicò del Motu proprio.* (Barcelona, G. Gili. I. V. 8° 180 p. 1906.) Lit. Ref. („Études“ 5. 2. 1907.) — Sidler W. (O. S. B. Einsiedeln): *Münster-Tuberis eine karolingische Stiftung.* („Jahrbuch f. schweizerische Geschichte“ 1906. Bd. 31. S. 207—248.) — Simenon, M.: *Bezittingen der Abdij van St. Truiden O. S. B. in Nederland in de tweede helft der XIII. eeuw.* („Geschiedkundige Bladen“ II. S. 229—252.) — Simó, Romuald (O. S. B.): *Saluto Fraternal.* („R. Montserr., Jänn. 1907.) — Sörös, P. (O. S. B. Pannonhalma): *Abtei Pécsvared in Ungarn.* („Kathol. Szemle“ Nov. u. Dez. 1906.) — Solanus, P. (O. Cist. ref.): *Wozu der Kaffer den Kuhdünger benützt.* („Vergissmeinnicht“ 1. H. 1907.) — Spitz, Dr. Mat. (O. S. B. Erdington): *Die katholische Kirche auf Ceylon.* („Annalen der Franziskanerinnen-Mission Mariens“ Nr. 1 u. 2. 1907.) — Spreiter, Th. (O. S. B.): *Bericht des hochw. Herrn Bischofs Thomas Spreiter über seine Reise nach Afrika.* (StOtt. Nr. 3. 1907.) — Stablon-Malmedy (olim mon. O. S. B.), s. Pauls. — Staerk, D. Ant. (O. S. B. Buckfast): *Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche etc.* Lit. Ref. (a. StBSt. 1. H. 1907.); (b. „R. du Clergé Français“ 15. Febr. 1906. Bd. 45. S. 645.) — Stalzer: *Die Reichenauer* (O. S. B.) *Glossen der Handschrift Karlsruhe 115.* („Sitzungsberichte d. k. Akad. d. Wissensch. Wien“ Jahrg. 1905—06.) — Stark, P. Odilo (O. S. B. Güttingen): *Mitteilungen aus englischen Benediktiner-Zeitschriften.* („Studien“ 4. H. 1906.) — Štátný Vladimír: *Ve škole sv. Bernarda.* Gedicht. („Obzor“ 11. H. 1906.) — Staub, P. Josef (O. S. B. Einsiedeln): *Flocken und Funken.* Lit. Ref. (LL. Nr. 24. 1906.) — Stengel E.: *Über eine Urkunde Lothars III. für Einsiedeln* (vom 15. Juli 1136. Ihre Echtheit ist unanfechtbar). („Neues Archiv“ 1906 [Bd. 31] 3. H. S. 715—720.) — Stein, M.: *Chartes de Molesmes relatives au prieuré de Douchy* O. S. B. 1168—1235. („Annal. d. Soc. hist. et archéol. du Gâtinais. 1905.) — Stockmans, J. B.: *Abdij van Nazareth (O. Cist.) te Lier* (Charters 1243—1298) *Bijdragen tot de geschiedenis van het hertogdom Brabant.* 5. Jg. p. 422—443. (Eekeren-Donk 1906.) — Strohsacker, Dr. Hartmann (O. S. B. Rom): *Zeitschriftenschau.* (ThprQ. 1. H. 1907.) — Studerus, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): *Oblaten-Verein des hl. Benedikt.* (MarEin. 11.—12. H. 1906. 1. u. 2. H. 1907.) — Stückelberg, Dr. E. A.: *Les Saints Suisses du moyen âge.* (Leipzig, Beck 1903, 8° XVI + 150 S.) — Stutzer, P. Ludwig (O. S. B. Einsiedeln): 1. *Die Freuden des Himmels.* (MarEin. 11. H. 1907.) — 2. *Erinnerung an das 5. Gebot.* (Ibid.) — 3. *Der Himmel ist leicht zu erobern.* (Ibid.) — 4. *Erinnerung an das sechste Gebot.* (Ibid. 12. H. 1906.) — 5. *Eine Erinnerung an das siebente Gebot.* (Ibid. 1. H. 1907.) — 6. *Weihnachtsfreuden.* (Ibid.) — 7. *Buchstabe und Geist.* (Ibid. 2. H. 1907.) — Stuskind. *Geschichte des Klosters Königsbronn O. Cist. zur Zeit des Restitutionsedikts.* (Stuttgart 1906. 1. 4. 23 p.) — Sulpice St. (olim mon. O. S. B.), s. Anger. — Suñol, Gr. (O. S. B.): 1. *Canto Gregoriano.* („R. Montserratina“ 1. H. 1907.) — 2. *La Restauracion gregoriana.* (Ibid.) — 3. *Método completo de Solfeo, Teoria y Practica de Canto Gregoriano.* Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1906.) — Scherer, P. A. († O. S. B. Fiecht): 1. *Bibliothek für Prediger.* 6. Aufl. 1. Bd. *Die Sonntage des Kirchenjahres I. durchgesehen v. Dr. P. J. B. Lampert* O. S. B. (Freiburg, Herder, 1907. 8° X + 616 S.) — 2. *Exempel-Lexikon für Prediger und Katecheten.* I. Bd. 1906. Lit. Ref. („Kölnler Pastoralblatt“ 1906. N. 9. S. 284.) — Scheufens P. Hub. (O. S. B.): *Heilige Vorbilder.* Lit. Ref. („Augsb. Postztg.“ Nr. 293. 1906.) — Schlegel, P. Leo (O. Cist. Mehrerau): 1. *Einige Aussprüche und Antworten des ehrw. Tschiderer.* (ThprQ. 1. H. 1907.) — 2. *Ein Trost für Seelenhirten.* (Ibid.) — Schleglmann, Dr. A.: *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern.* Lit. Ref. 1. LH. Nr. 21. 1906. — 2. LL. Nr. 3. 1907. — Schlögl, P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. *Aus dem Buche der Psalmen.* („Gottesminne“ 1. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) *Gay. Schätze des Glaubens*

- und der Liebe. (LL. Nr. 22. 1906.); b) de Broglie. Die messianischen Weissagungen, ein Beweis Gottes. (Ibid. Nr. 23. 1906.); c) Dr. M. Wolter. Psallite sapienter. (Ibid.); d) Fr. X. Kortleitner. Archeologiae Biblicae Summarium. (LA. Nr. 3. 1907.); e) Dr. K. Mommert: 1. Menschenopfer bei den alten Hebräern. (Ibid.) — 2. Der Ritualmord bei den Talmud-Juden. (Ibid.) — Schmidle, P. Josef (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Th. Hammer. Marien-Predigten. („Pastor Bonus“ 3. H. 1907.) — Schmidt, Georg: Der histor. Wert der vierzehn alten Biographien des Papstes Urban V. (1362—1370.) („Kirchengesch. Abhandlung“ III, Breslau, Aderholz. 1905.) — Schmidt, Dr. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Wenzel II. von Krummau Gefangenschaft. („Deutsche Böhmerwald Zeitg.“ v. 26. I. 1906.) Lit. Ref. (MVGDB. 2. H. 1907.) — Schneedorfer, P. Leo (O. Cist.): Lit. Ref. über: 1. Dr. Belser. Einleitung in das Neue Testament. (LL. Nr. 2. 1907.) — 2. Dr. Richard Spaček. Božství Ježíše Krista. (ThprQ. 1. H. 1907.) — 3. F. X. Kortleitner. Archaeologiae biblicae Summarium. (Ibid.) — Schneider, P. Bonifaz († O. S. B.): Ablaß-Brevier. Neu herausgegeben von P. Cölest. Schwaighofer. (München, J. J. Lentner, 1907. 8° LXIV + 989 S.) — Schneider, Dr. Philipp: Nachtrag zu dem Artikel „Die Mettener Abtwahl.“ (AKKR. 4. H. 1906.) — Schnütgen: Die neue St. Bonifatiusbüste als bischöfl. Jubiläumsgeschenk. Mit Abbildung. (ZChK. 11. H. 1906.) — Schönbach E.: 1. Der Cisterciensermönch Gutolf (von Heiligenkreuz). „Sitzungsbericht der Wiener Akad. Phil.-hist. Kl.“ 1905. Bd. 150. H. 2. Lit. Ref. („Neues Archiv“ 1905. [Bd. 30.] 2. H. S. 537 f.) — 2. Die Predigtsammlung Hermanns von Reun, O. Cist. („Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. Phil.-hist. Kl. 1905. Bd. 150.) Lit. Ref. („Neues Archiv“ 1906. [Bd. 31.] S. 785 f.) — Schöntal (olim mon. O. Cist.), s. Klosterbauten. — Schulte, Dr. A.: Die Psalmen des Breviers übersetzt und erklärt. (Paderborn, Schöningh 1907. 8° 459 S.) — Schuster, Dr. H. (O. S. B. Maredsous): L'abbaye de Farfa (O. S. B. et sa restauration au XI. siècle. (RB. 1. H. 1907.) — Schwillinsky, P. P. (O. S. B. Kressmünster): Leichtfällige Christenlehrepredigten für das kath. Volk. Lit. Ref. („Kath. Seelsorger“ 12. H. 1906.)
- T**acian, M.: Sfântul Grigore-cel-Mare Dialogul, episcopul Romei: viața și activitatea lui. (Bucharest, Gutenberg; 1904. 68 S.) — Tamassia: L'Italia verso la fine del 6 sec. Profili Gregoriani. (Atti del R. Istituto Veneto“ 8. Ser. 8. 2.) — Tangl, M.: Gregor VII jüdischer Herkunft? Lit. Ref. (1. HIG. 4. H. 1906. — 2. Anb. 4. H. 1906.) — Theiler, P. H. (O. Cist.): Das Weihwasser und seine Bedeutung für den katholischen Christen. Lit. Ref. (LBAP. Nr. 55. 1906.) — Thibaut, R. (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Dr. Rauschen. Elements de Patrologie et d'hist. des dogmes. (RB. 4. H. 1906.) Tietze, Hans: Das Heilige Grab in Zwettl mon. O. Cist. Mit Abbildg. („Mitteilungen d. k. k. Zentral-Kommission f. Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale.“ Nr. 9 u. 10. 1906.) — Traber, J.: Die Aufhebung des adeligen Benediktinerinnen-Stiftes Holzen. Schluß. (StMBCO. 4. H. 1906.) — Traube, Dr. L.: Quellen und Untersuchungen zur latein. Philologie des M. A., t. I. fasc. 2. 1. Der Kommentar des Joh. Scottus. — 2. Der Kommentar des Remigius von Auxerre. (München, Beck, 1906. 8° XIV + 106 S.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Trois Fontaines (olim mon. O. Cist.), s. Piacenza. — Truiden St. (olim mon. O. S. B.), s. Simenon.
- U.** V. H.: De Laatste Abt van Glastonbury O. S. B. (MGRaff. 11. u. 12. H. 1906. u. 1., 2. H. 1907.) — Uzureau: Les Calvairiennes (Benediktinerinnen U. L. F. vom Calvaire) d'Angers, 1611—1906. („L'Anjou historique“ 1906. H. 2.)
- V.** C.: Een Maria vercerder uit Affligem. De Gelukzalige Franco, Abt, 1122 bis 1135. (MGRaff. 1. u. 2. H. 1907.) — V. S. (O. S. B. Merkebeek): Jesus wirkt in uns („Tabernakelwacht“ 2. H. 1907.) — Val-Benoit (mon. O. S. B.) s. Cuvelier. — Val Dieu. (olim mon. O. Cist.) Aubel dans l'ancien temps. Causerie faite au cercle „La Concorde“, à Aubel le jeudi 28. Dec.

- 1906 par M. Demonty. („Journal d'Aubel, 14. Jän. 1906.) Mehrere dieser Art. handeln von den Beziehungen der Abtei Val-Dieu und der Gemeinde Aubel im 14. 15. u. 16. Jahrh. — Val-de Grace (mon O. S. B.) s. Guillot. — Vanden Haute Ch. Inventaire analytique des chartes de l'abbaye de Salzinnes. O. C. jusqu'en 1870. („Bulletins de la Commission royale d'histoire“. Bruxelles. 1906. t. LXXV p. 33—87.) — Vanel, Gabriel: Mémorial de Philippe Lamare, secrétaire de Dom Gouget, bénédictin de l'abbaye de Fontenay. (Caen, Jouan, 1905. 8° XXXVIII + 307. S.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Vaucelles (olim mon. O. Cist.), s. Fayen.-Herbaux. — Veen van J. Een paar bladzijden uit de geschiedenis van het klooster ter Hunnepe (O. Cist.) Verslagen en mededeelingen van de vereniging tot bevestiging van Overijsselsch recht en geschiedenis. (Zwolle. 1906 t. XXIV p. 1—17. — Verriest, Léon: Professions des moines de l'abbaye de St. Martin de Tournai O. S. B. („Annalectes pour servir à l'hist. ecl. de la Belgique“ 1905.) — Victor, Saint de Marseille (mon. O. S. B.) s. Ardaud. — Vidmar, Dr. (O. S. B. v. den Schotten in Wien): 1. Die Palmen in den Händen der Heiligen. (Haecl. Nr. 4. 1907.) — 2. Bethsaida und Bethania. (Ibid.) — 3. Exhorte für den 24. Sonntag nach Pfingsten. (Ibid. Nr. 7. 1906.) — 4. Hatte Jesus Brüder und Schwestern? („Ibid. Nr. 10. 1906.) — 5. Christbaum-Ansprache. (Ibid. Nr. 11. 1906.) — 6. Lectori benevolo. (Ibid. Nr. 12. 1906.) — 7. Gegenstand und Zweck der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu. (Ibid. Nr. 14. 1907.) — 8. Exhorte für den Sonntag Sexagesima. (Ibid. Nr. 18. 1907.) — 9. Ansprache bei Gelegenheit einer Erstkommunion-Feier. (Ibid. Nr. 22. 1907.) — 10. Lit. Ref. über: J. Schneid. Der Montagstag des Abend- u. Todesmahls unseres Herrn Jesus Christus. („Augustinus“ Nr. 2. 1907.) — Villers (olim mon. O. Cist.) s. Moreau. — Vincenti de, R.: L'abbazia di Farfa O. S. B. („Secolo XX“, 4. 11.) — Vogt, Ernst: Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Lorsch O. Cist. („Mitteil. oberhess. Geschichts-Vereins“ XIV. Bd. 1906.) — Voigt, K.: Die Vita S. Baboleni und die Urkunden für S. Maur des Fossés. („Neues Archiv f. ältere Geschichtskunde, Hannover 1906.) Lit. Ref. a. „Miscellanea di Storica e Cultura Ecclesiastica“ Nov. Dez. 1906; b) HJG. d. 4. H. 1906.) — Vonier, A. (O. S. B. Buckfast): Lit. Ref. über: Dr. J. H. Ziegler. Die wahre Einheit von Religion und Wissenschaft. (JbPhTh. 3. H. 1907.) — Vrcey, Aug. (O. S. B. Valvanera): Breve historia de este Monasterio. (Logroño, Imprenta y Libreria moderna 1906.) — Vrzal, P. Augustin (O. S. B. Raigern), Leonid Nikol. Andrejev. („Hlidka“ 1. u. 2. H. 1907.)
- W.** P. R. (O. S. B. M. Laach): Lit. Ref. über: 1. Dr. P. J. Pörtgen. Das Herz des Gottesmenschen im Weltenplane. („Pastor Bonus“ 2. H. 1907.) — 2. D. P. Guéranger. Das Kirchenjahr. (Ibid. 3. H. 1907.) — Walsh, James J.: Basil Valentine (Benediktinermönch saec. 15), a great re-reformation chemist. (ACQR. 1906. 2. H. S. 342—359) Wassermann, L.: Die Waldschönheitspflege durch die Mönche. („Feierstunde“ Beil. z. Mainzer Journal Nr. 277. 1906.) — Walter von, Jean: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. („Studien zur Geschichte des Mönchtums n. F.) Leipzig Deichert 1906. 8° X + 179 S.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1906.) — Wehrmeister, P. C.: Vor dem Sturm, Lit. Ref. a) „Alte u. neue Welt“ 8. H. 1907; b) „Immaculata“ 4. H. 1907; c) „Liter. Weihachts-Anzeiger der K8ln. Volkszeitung“ 1906. Nr. 2. — Weikert P. Thomas (+ O. S. B.) Grammatica linguae hebraicae 1905. Liter. Ref. („Studi religiosi“ 1906 4. H. S. 493.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.) s. Bach Klosterbauten. — Welte, P. Cyrillus (O. S. B. Beuron): Apologetische Bedürfnisse und Bestrebungen. („Pastor Bonus“ 5. H. 1907.) — Werminghoff, A.: Eine gefälschte Synodalarkunde für die Abtei Massay O. S. B. von angeblich 829. Lit. Ref. (HJG. 3. H. 1907.) — Wettach, P. Gall. (O. S. B.) Kapitular des Stiftes Engelsberg † 9. XI. 06. Nekrolog. („Korespondenz des Priester Gebetsvereines Associatio Perseveran-



- tiae Sacerdotalis“ Nr. 1. 1907.) — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.) s. Klosterbauten. — **Widmann, Dr. Hans**: Nameeregister zu den Urkunden des Benediktinerinnen-Stiftes Nonnberg in Salzburg. („Mittell. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde“ 1906.) — **Widmayer, P. Barthol.** (O. Cist. Lilienfeld): Ein Streifzug durch die Kremserberge. („Reichspost“ Nr. 91. 1906.) — **Wieland, Dr. M.**: 1. Kloster Lichtenstern. Schluß (CCh. Dez. 1906.) — 2. Aus der Heilsbronner O. Cist. Bücherei. (Ibid. 1907.) — 3. Der Untergang des Klosters Heilsbrunn. (Ibid. Febr. 1907.) — **Wilhelm St.** (O. Cist.) Erzbischof von Bourges. (CCh. Jänner u. Febr. 1907.) — **Wintera, P. L.** (O. S. B. Braunau): Lit. Ref. über: 1. A. Weiß. Quellenbuch für den Unterricht in der Pädagogik. („Augustinus“ Nr. 11. 1906.) — 2. Dr. Erich König. Kardinal Giordano Orsini (Ibid. Nr. 14. 1906.) — 3. Dr. J. Sägmüller. Die kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzog Karl Eugen von Württemberg. (Ibid.) — **Wirz, P. Korb.** (O. S. B. Merkelbeek): 1. Eucharistische Rundschau. („Tabernakelwacht“ 2. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) P. T. Halusa. Der hl. Bernhard von Clairvaux. (Ibid.); b) J. Nieremberg. Der beste Weg zur Vollkommenheit. (Ibid.); c) die kath. Missionen (Ibid.); d) Magazin für vollküstl. Apologetik. (Ibid.); e) der Kunstfreund. (Ibid. 543.) — **Wolfsgruber, Dr. P. Cölestin** (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Friedrich Kardinal Schwarzenberg. Lit. Ref.; a) MVGD. 2. H. 1907; b) StML. 9. H. 1906; c) „Hlídka“ 12. H. 1906. — 2. Lit. Ref. über: a) B. P. Canisii epistulae et acta. (LL. Nr. 20. 1906); b) Dr. J. Küsters. Studien zu Mabillons Römischen Ordines. (Ibid. Nr. 24. 1906); c) Dr. E. Hoffmann. Das Konversen-Institut des Cist. Ordens in seinem Ursprung etc. (Ibid.); d) B. Albers. O. S. B.: Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten. (Ibid. Nr. 2. 1907.) — **Wolfsteiner, P. W. u. P. M. Eichinger** (O. S. B. Ettal): 1. Sterne zweiter Größe; a) Abt Nikolaus Seyringer von Melk; b) P. Claudius Martin. („St. Benedikts-Stimmen“ 1. u. 2. H. 1907.) — 2. Das Kapitel des hl. Vaters Benediktus über die Demut. (Ibid.)
- X.:** Nueva Nursia (mon. O. S. B.) Mit Abbildungen. („R. Popular“ Nr. 1872 bis 1874. 1906.)
- Zalavár** (mon. O. S. B.), s. Füssy. — **Zarn, P. Sigisbert** (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. (MarEin. 11. 12. H. 1906. u. 1. 2. H. 1907.) — **Zeller, P. L.** (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Dr. H. Schrörs. Kirchengeschichte und nicht Religionsgeschichte. (JbPhTh. 3. H. 1907.) — **Zwettl** (mon. O. Cist.): 1. Agave americana. („Österr. Gartenzeitung“ 1. Jahrg. 11. H. 1906.) — 2. s. Tietze. — **Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.), s. Klosterbauten.
- Žak, P. Alfons**: Missale Romano-Monasticum. („Hirtentasche“ Nr. 12. 1906.)

## Literarische Referate.

### I. Der Geist Jesu Christi.

Eine religiöse Studie von einem Benediktiner-Ordenspriester.  
Donauwörth, L. Auer, 1906. 8° (154 S.) 1. Mk.

Äußerliche Religiosität ohne tieferen inneren Grund verbunden mit dem Wunsche, Christus und seine Lehre mit der Welt zu versöhnen, ist heutzutage die Signatur vieler Glieder der kath. Kirche. Sie wollen sozusagen zwei Herrn dienen, es jedem recht machen, es mit Gott und der Welt nicht verderben. Die Unmöglichkeit dieses Bestrebens will man nicht recht einsehen, und der Grund dafür liegt darin, daß das Bild des Gottmenschen, sein Leben und seine Lehre nicht tief genug eingepreßt ist in das menschliche Herz. Einen schätzenswerten

Beitrag zur Bekämpfung dieses religiösen Pharisäismus und Saduzäismus gibt uns vorliegende Studie. Der Hochw. Verfasser will uns zeigen — und er zeigt es auch —, wie der Geist Gottes in dem menschlichen Leben des Gottmenschen Jesus Christus sich offenbart, und so das Leben unseres Herrn und Heilandes ein Vorbild wird für unser Leben, das eine Lebensgemeinschaft mit Gott sein soll. Der Geist Jesu Christi, der sich in Entsagung, Leiden und vollständiger Hingabe an Gott betätigt, muß unser Handeln leiten und uns zeigen, wie wir das Leben aufzufassen haben, wie wir mit denselben Gesinnungen des Gottessohnes unsere Lebensaufgabe erfüllen müssen. Liebe zu den unsterblichen Seelen hat den Hochw. Verfasser bei der Ausarbeitung geleitet, mit Liebe zu ihnen will er die Hirten derselben erfüllen. Die ersten 3 Kapitel: Gott und Welt, der Gottmensch, das innere Leben Jesu Christi, sind mehr philosophisch gehalten; die beiden folgenden, die uns das äußere Leben Jesu Christi und seine Lehre, die aus den 8 Seligkeiten abgeleitet wird, vorführen, sind mehr praktisch. Die äußerst anregende Lektüre, aus der tiefe philosophische und theologische Bildung spricht, sollte in der Hand eines jeden Gebildeten sein, vorwiegend aber des Priesters. Reichlichen Nutzen wird er nicht bloß für sich schöpfen, sondern auch für jene, die er als Seelsorger zu leiten hat. Laien wird der gedrängte Stil und die prägnante Ausdrucksweise, in die die oft herrlichen Gedanken gekleidet sind, weniger angenehm sein. Doch auch diese werden besonders die Kapitel 4 und 5 mit großem Nutzen lesen. Die Ausstattung des Buches, in das sich einige geringfügige Druckfehler eingeschlichen haben, ist sehr gefällig. Wir wünschen der Studie die weiteste Verbreitung!

*F. M. B. (O. S. B.).*

## II. Knöpfler, Dr. Alois: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München.

II. Reihe Nr. 10: Die Beicht nach Caesarius von Heisterbach v. Dr. Albert M. Königer. 8° VIII + 104 S. (München, Lentner, 1906.).

Bisher wurden die Schriften des vielbekannten Mönches Caesarius von Heisterbach in der Regel nach der sittengeschichtlichen Seite hin untersucht, wo die Forscher denn auch die größte Ausbeute machten. Hier ist es vor allem der interessante »Dialogus miraculorum« des Cisterziensermönches der dem Kulturhistoriker unschätzbbares Material liefert. Nun hat M. Königer in der vorliegenden Schrift auch einmal nach der theologischen Seite hin Forschungen angestellt und zu diesem Zwecke besonders die Homilien des Heisterbacher Mönches untersucht. Als Thema wählte er sich für seine Studien: die Beicht. In sechs Kapiteln handelt der Verfasser von der Sünde, der Reue, dem Vorsatz, Sündenbekenntnis, der Absolution und der Genugtuung. Das Ergebnis der Forschung ist ein überraschendes. Wir wissen jetzt, daß der Prior Caesarius ein durch und durch gebildeter Theologe war, der mit den theol. Strömungen seiner Zeit und deren Vertretern bestens vertraut war. Freilich hat Caesarius nicht autoritativ in die theol. Wissenschaft seiner Zeit eingegriffen, aber er hat sich bei den Autoritäten seiner Zeit fleißig umgesehen und gibt deren Lehre in seiner ihm eigenen, praktischen Weise und natürlich oft mit Wunderberichten illustriert wieder. Besonders sind es Petrus Lombardus, dessen getreuer Commentator Petrus Cantor und Petrus von Poitiers, die der Prior vom Petersberge studiert hat. — Dem fleißigen und wohlgeschulten Verfasser gebührt großes Lob für seine tüchtige Arbeit und das Verdienst, ein für allemal die Ansicht widerlegt zu haben, als seien »die theol. Darlegungen des Caesarius dürftig, reduziert gleichsam auf den Katechismusgehalt.« Wollte der V. die S. 4 zitierte Ansicht Haucks zu der seinigen machen, daß nämlich das Urteil des Caesarius nach theol. Seite hin »mindestens das seines Ordens war«, so würde er sich hierin irren. Caesarius hat ebenso wenig einen Einfluß auf die Theologie des Cisterzienser-Ordens ausgeübt, als es zu seiner Zeit eine allgemeine Ordenstheologie gab, die sich der Mönch hatte aneignen können. Ferner heißt es S. 59: »Klosterleute berichteten, . . .

wofern es sich um öffentliche, ärgernisgebende Vergehen handelte, vor versammeltem Konvent«. Zum Beleg dafür zitiert der V. Hom. III 1 (6). Dort ist jedoch die Rede von dem sogenannten Schuldkapitel (culpa), das auch heute noch im Orden in Übung ist; das geht klar aus den beiden an betreffender Stelle gebrauchten termini »veniam peto« und »ite sessum« hervor. Dieser Usus aber hat mit der Beicht, als solcher, nichts zu tun.

### III. Origines du Christianisme.

L'oeuvre des apôtres par Mgr. le Camus, évêque de la Rochelle et Saintes. (8 volumes in 12, XLIX + 376; XLV + 407; 611 pag. Paris H. Oudin, éditeur, 1905).

Mgr Le Camus, einer der geistreichsten und fruchtbarsten Schriftsteller Frankreichs, hat sich als solcher weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus grosses Ansehen erworben. Besonders hat ihm sein »Leben Jesu«, das bereits in verschiedene Sprachen übersetzt worden ist, auch bei uns die vielseitigste und wohlverdiente Anerkennung gesichert. Die vorliegende neue Publikation: L'oeuvre des apôtres« bildet die logische Fortsetzung des oben genannten bedeutsamen Werkes und hat ihre nächste Basis in den beiden interessanten Schriften desselben hohen Verfassers: »Notre voyage aux pays bibliques« und »Voyage aux sept églises de l'apocalypse«. Wie der Verfasser in der Vorrede zum ersten Band bemerkt, hat er die letzten Linien zu diesem Werke auf den Ruinen von Antiochia gezeichnet, dieser altchristlichen Metropole, einer Centrale des apostol. Werkes und Wirkens. Der erste Band (Fondation de l'église chrétienne) umfaßt die folgenden drei Hauptteile: — Die Kirche und die Juden, — die Kirche und die Hellenisten — die Kirche der Christen. Der zweite Band (Diffusion de l'église chrétienne) schildert das Wirken des Apostel Paulus und seiner Begleiter Barnabas, Silas und Timotheus auf der ersten, resp. zweiten Missionsreise des Apostels. Der Schlußband mit demselben Titel endlich ist den Ereignissen der dritten Missionsreise, sowie den letzten Lebensschicksalen des Völkerapostels gewidmet. Als Haupttendenz seines Werkes bezeichnet Bischof Le Camus selbst: die Apologie der Kirche Christi gegen ihre zahlreichen Feinde. Das war indessen nicht der einzige Zweck, den der Oberhirte von Rochelle bei Abfassung dieses so zeitgemässen Werkes vor Augen hatte, er dachte auch an die Christen, die er unterrichten mußte und an die edlen Seelen, die er für den bevorstehenden Kampf stärken und ihrerseits zum apostolischen Wirken anspornen wollte. — Entsprechend dieser Intention ist auch die Methode, nach welcher der Verfasser seinen Stoff bearbeitete. Im Anschluß vor allem an die Berichte der Apostelgeschichte, sodann der Briefe Pauli an die Galater, die Korinther und Römer entwirft der gelehrte Verfasser ein klares und anschauliches Bild der apostolischen Wirksamkeit bei Juden und Heiden und Juden- und Heidenchristen, indem er zugleich die Hauptmomente der christl. Lehre herausgreift und in Form von Vorträgen dem Leser übergibt. In umfangreichen Fußnoten widerlegt der Autor die Einwände der Gegner, nimmt Stellung zu den verschiedenen Kontroversen und macht den Leser mit den wissenschaftlichen Problemen bekannt. Verschiedene Karten, Gravüren und Photogravüren erleichtern als wertvolle Beigabe das volle Verständnis der geistreichen Ausführungen. Ein großes und vielseitiges Material ist in dem umfangreichen Werke verarbeitet, und wir brauchen wohl nicht noch hervorzuheben, daß die Form der Darstellung des Inhaltes würdig ist. Leider haben wir kein ähnliches Werk in deutscher Sprache, die Franzosen sind uns überhaupt, was die volkstümliche Behandlung der hl. Schrift betrifft, weit voraus. Wir wollen nicht unterlassen, auch der Sorgfalt lobend zu erwähnen, mit der der Verlag die Ausgabe des schönen Werkes besorgt hat, zumal da es selten genug ist, daß ein französisches Werk, das fremdsprachige Zitate enthält, annähernd korrekt gedruckt ist. Wenn das L'oeuvre des apôtres von Bischof Le Camus in deutscher Sprache — und dann freilich bedeutend gekürzt — erschiene, hätten wir allen Grund uns zu freuen.

#### IV. Dal-Gal, P. Niccolò O. F. M., Sant' Antonio di Padova

Tanmarurgo Francescano (1195—1231), *Studio dei documenti*, Quaracchi presso Firenze, Tipografia del collegio di san Bonaventura, 1907; Gr. 8°, pagg. XL e 422.

Wie der hl. Franz von Assisi in neuerer Zeit in so hervorragender Weise Gegenstand der geschichtlichen Forschung geworden ist, so kann man Ähnliches auch bei seinem berühmtesten Genossen, dem nur wenige Jahre nach ihm gestorbenen und darnach in verhältnismäßig noch kürzerem Zeitabstande heilig gesprochenen Antonius von Padua beobachten. Schon bald nach seinem Tode erschien eine *Legende* oder *Vita* von ihm, die in der Folge als die erste oder älteste bezeichnet wurde im Gegensatz zur zweiten oder anonymen, die ihr übrigens schon bald folgte und den Namen »anonym« fast weniger verdient als die erste; denn die Autorschaft der ersteren läßt sich nicht so sicher dem Thomas von Celano, dem ersten Biographen des hl. Franziskus, zuschreiben als die Autorschaft der zweiten dem Julian von Speyer. Nach ziemlich allgemeiner Annahme stammt von diesem auch das liturgische *Officium* zum Feste des hl. Antonius, das heute noch im Franziskanerorden gebetet wird. Um jene Zeit (1240) schrieb dann Bartholomäus von Trient einen *Epilogus ad vitam s. Antonii* und ebenso nimmt dieser Heilige in dem nur wenige Jahre später erschienenen *Dialogus de vitis fratrum Minorum* eine hervorragende Stelle ein. Zeitlich folgen nun einige Werke, die nicht ex professo über den hl. Antonius handeln, sondern nur gelegentlich seiner Erwähnung tun: wie der *Liber chronicarum de factis in marchia Tarvisina* des Paduaners Rolandinus, das *Leben des hl. Franz von Assisi* von hl. Bonaventura, der *Liber de adventu Minorum in Angliam* von Thomas von Eccleston, das *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais und die *Chronica ordinis Minorum* von Fr. Salimbene. Speziell vom hl. Antonius handeln dann wieder die *Florentiner Legende*, die *Raimundinische Legende* des Petrus Raimundi aus dem Limousin, der sie als Lektor im Kloster zu Padua verfaßte, und die *Vita b. Antonii* des Johannes Rigaldi (Rigauld) O. Min., welcher zu Anfang des 14. Jahrh. päpstlicher Pönitentiar war, als solcher auch eine *formula de modo confitendi* verfaßte (vgl. Sbaralea, *Supplem. ad Wadd. Scriptores O. Min.* Nr. 1241) und 1317 Bpshof von Tréguier wurde; seine von P. Ferdinand d'Araules O. Cap. 1899 erstmals veröffentlichte *Vita b. Antonii* scheint er aber noch gegen Ende des 13. Jahrh. geschrieben zu haben. Dem 14. Jahrh. gehören an: die *Zusätze zur ersten oder ältesten Legende*, wie sie sich in den *Codices von Paris, Padua und Luzern* finden, sodann das *Bruchstück* der mit »*Benignitas*« beginnenden *Legende*, welche 1316 verfaßt und jüngst mit den vorerwähnten *Zusätzen* im Anschluß an die *Legenda prima* oder *Vita antiquissima b. Antonii* von Léon de Kerval als 5. Band der »*Collection d'études et de documents sur l'histoire religieuse et littéraire du moyen âge*« veröffentlicht wurde. Die geistige Richtung, in der sich diese *Collection* bewegt, ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß von den übrigen vier Bänden drei (*Speculum perfectionis seu s. Francisci Assis. legenda antiquissima*, *Fr. Francisci Bartholi de Assisio tractatus de Indulgentia s. Mariae Je Portiuncula*, *Actus s. Francisci et sociorum ejus*) aus der Feder von Paul Sabatier stammen und einer (*Frère Élie de Cortone*) von Dr. Lempp verfaßt ist. Dem 14. Jahrh. gehören noch folgende Werke, in denen teils ex professo teils gelegentlich vom hl. Antonius gehandelt wird, an: die vorerwähnten *Actus s. Francisci et sociorum ejus*, die *Vita s. Antonii Paduani compendiata* des Paulinus von Venedig in seiner *Historia de origine mundi*, der *Liber miraculorum* (s. *Antonii Pad.*), die *Chronica XXIV Generalium ord. Min.* und das Werk des Bartholomäus Pisanus »*De conformitate vitae b. Francisci ad vitam Dni. Jesu.*« Nehmen wir hiezu die eigenen Schriften, welche der hl. Antonius von Padua hinterlassen haben soll, nämlich eine *Expositio in Psalmos, Sermones Dominiales et Sermones de Sanctis*, dann den *Brief des hl. Franziskus an den hl. Annius*, wodurch dieser als (erster) *Lector* der Theologie im neuen Orden bestellt und die *Kanonisations-Bulle* vom Jahre 1232, wodurch er feierlich-

unter die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde, so haben wir die ältesten Quellenschriften zur Geschichte des hl. Antonius von Padua angeführt.

Aus diesen und noch einigen späteren schöpfte P. Dal-Gal für sein eingangs erwähntes Buch. Daß er es hiebei an sorgfältiger Prüfung dieser Quellen nicht fehlen ließ, zeigt sich fast auf jeder Seite seines Buches, das er darum auch mit Recht als »Studio dei documenti« bezeichnen konnte. Insofern hat er den einen Zweck, den er sich bei Abfassung des Buches steckte, nämlich »per gli eruditi e per gli studiosi di cose francescane« zu schreiben, gut erfüllt. Er wollte aber auch »per i semplici e i devoti« schreiben. Ob ihm dies ebenso gelungen ist, dürfte zu bezweifeln sein; denn diese werden sich nur mit Mühe durch die sich so breit machende Kritik und Polemik hindurch finden und beim Lesen wohl mehr verwirrt als erbaut. Und doch hätte dies vermieden werden können, wenn Verf. im Texte nur die Resultate seiner Untersuchungen angeführt und das Kritische und Polemische in Anmerkungen am Schlusse des Buches untergebracht hätte. Da das italienische Original, wie in der Vorrede angedeutet wird, in mehrere Sprachen übersetzt werden soll, was ja sehr zu begrüßen ist, so möchte Ref. wenigstens bezüglich einer deutschen die Bitte aussprechen, daß dieselbe eine möglichst freie, dem mehr nüchternen deutschen Denken und Sprechen angemessene sei und daß wenigstens das letzte (15.) Kapitel, das sich kaum auf derselben Höhe wie die vorausgehenden hält, gekürzt oder doch überarbeitet werde. Im Übrigen können wir dem hochw. Verf. für sein mit offensichtlicher Begeisterung und entsprechend schöner Sprache geschriebenes Buch unsere Anerkennung nicht versagen.

P. Konrad Eubel, O. Min. Conv.

## V. Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 1905/1906.

I. Questiones Sibyllinae. II. Sibylla Hebraea sive de libri III aetate et origine. Scripsit Dr. Paulus Lieger. 8° 43 p. Wien, Verlag d. k. k. Ober-gymnasiums zu den Schotten 1906.

Es sind in den letzten Jahren verschiedene Untersuchungen über das ebenso interessante, als schwierige Problem der Sibyllen und der sibyllinischen Orakel angestellt worden, so daß allmählich auch in dieses, bisher oft für undurchdringlich gehaltene Dunkel etwas Licht zu kommen scheint. Der Verfasser der vorliegenden Studie hatte bereits im Gymnasial-Programm des Jahres 1904 eine diesbezügliche Arbeit veröffentlicht und dort nachgewiesen, daß die Verse 1—96 des dritten Buches der sibyllinischen Orakel interpoliert sind. Die gegenwärtige Untersuchung erstreckt sich auf die folgenden Verse 97—829 desselben Buches. Auch diese Verse bilden kein einheitliches Orakel. Den Grundstock des Buches bilden die Verse 819—829; 97—164; 213—294; 573—808. Derselbe ist kurz nach dem Jahre 164 v. Chr. von einem Juden in Ägypten abgefaßt worden und wird mit Recht gewöhnlich »die hebräische Sibylle« genannt. Ungefähr um d. J. 140 v. Chr. wurden die übrigen Verse, die teils auf ein jüdisches, teils heidnisches Original zurückgehen, ebenfalls von einem ägyptischen Juden beigefügt. Das ist das Ergebnis der vorliegenden Studie, die mit gewissenhaftem Ernste und großer Sachkenntnis abgefaßt ist.

## VI. „Glaube und Wissen“.

Volkstümliche Apologie auf wissenschaftlicher Grundlage. Münchener Volksschriftenverlag in München. Preis eines jeden Heftes 50 Pfennig.

Heft 5: Vernunft und Wunder v. Dr. C. Gutberlet. 94 S. — Heft 6: P. V. Cathrein, S. J. Gewissen und Gewissensfreiheit. — Heft 7: Dr. Beck, Die menschliche Willensfreiheit. — Heft 8: Dr. Valter, Kapitalismus, Sozialismus und Christentum. — Heft 9: II. A. Krose, S. J., Religion und Moralstatistik.

»Vernunft und Wunder«, gewiß ein zeitgemäßes Thema, das der durch seine zahlreichen gelehrten Publikationen rühmlichst bekannte Professor Gutberlet für den Münchner Volksschriftenverlag bearbeitet hat. In dem gediegenen Schriftchen werden die Wunder auf ihre Beweiskraft, Möglichkeit und Erkennbarkeit untersucht. Den Forderungen des Themas gemäß werden hier die modernsten Probleme, wie Hypnotismus, Spiritismus, Wunderheilungen durch die Macht des Glaubens u. s. w. untersucht. Der gelehrte Verfasser hat sich gewiß eifrigst bemüht, in seinen Ausführungen möglichst gemeinverständlich zu sein. Daß sein Bemühen immer erfolgreich war, möchten wir nicht behaupten. Ohne Zweifel aber wird das Schriftchen viel Nutzen stiften und kann darum nur empfohlen werden.

Das Schriftchen des berühmten Moralphilosophen P. Viktor Cathrein gibt Antwort auf die beiden hochwichtigen Fundamentalfragen des sittlichen Lebens nach dem Ursprung und dem Wesen des Gewissens. Die Wege, auf denen der Verfasser zu dieser Antwort gelangt, ist die tägliche Erfahrung und die Geschichte. Die Ausführungen des Gelehrten sind formell klar und sachlich unanfechtbar.

Über die menschliche Willensfreiheit handelt das 7. Heft von »Glaube und Wissen.« Gewiß ein höchst zeitgemäßes Thema. — Unser Bewusstsein sagt uns, daß unser Wille frei ist. — Die Begründung der Willensfreiheit. Die Hemmnisse und Fördernisse der Willensfreiheit. Die Einwürfe gegen die Willensfreiheit. — Das sind die vier Hauptpunkte, um die der Verfasser seine weiteren Ausführungen reiht. Es ist dem Autor gelungen das an und für sich trockene Thema recht ansprechend und auch volkstümlich zu bearbeiten. Bei diesen Vorzügen nimmt man die bisweilen vorkommende Breite der Darstellung gerne in Kauf.

Universitätsprof. Fr. Walter folgt mit einer Arbeit betitelt: Kapitalismus, Sozialismus und Christentum. Ein interessantes Schriftchen, das sich besonders durch seine scharfe Logik und klare Begriffsbildung, sowie durch sichere Beherrschung der einschlägigen Literatur auszeichnet. Durch die Vielseitigkeit seiner Ausführungen ersetzt es ferner manche größeren Werke über diesen Gegenstand. Wegen dieser Vorzüge möchten wir das Heft ohne Einschränkung empfehlen.

Die Moralstatistik kann sowohl für den Apologeten als auch in der Hand seiner Gegner eine furchtbare Waffe werden, vorausgesetzt natürlich, daß sie mit der nötigen Vorsicht, Objektivität und weiser Kritik abgefaßt ist. Die starren, unabänderlichen Zahlen reden eben in ihrer Zusammenstellung eine klare, unzweideutige und unwiderlegliche Sprache, und sind darum beredter als alle menschlichen Gründe. Daß wir uns auf die vorliegenden statistischen Untersuchungen verlassen dürfen, dafür würde allein schon der Name des Verfassers bürgen. Krose ist als hervorragender Statistiker weit bekannt. Was den Inhalt der Schrift betrifft, so ist das freilich keine Erbauungslektüre, und es wäre nach dieser Seite hin entschieden besser, wenn man solche Ausführungen nicht veröffentlichten müßte. Indessen ist das Gesamtergebnis der statistischen Untersuchungen den Katholiken günstig, und können somit die Vorwürfe unserer Gegner über moralische Minderwertigkeit der Katholiken aus den Ergebnissen des vorliegenden Heftes gut widerlegt werden.

Es sind bis jetzt etwa zehn Nummer von »Glaube und Wissen« erschienen. Mit der näheren Bezeichnung: »volkstümliche Apologie auf wissenschaftlicher Grundlage« ist der Zweck dieses verdienstvollen literarischen Unternehmens klar und auch vollständig angegeben. Wenn wir nun einen Rückblick auf den Inhalt der bisher erschienenen Hefte werfen, so müssen wir gestehen, daß die einzelnen Publikationen, was die Wissenschaftlichkeit ihrer Ausführungen betrifft, allen Anforderungen voll und ganz Genüge leisten. Ob dieses, gewiß verdiente, Lob auch auf die »volkstümliche Apologie« ebenso uneingeschränkt ausgedehnt werden kann, möchten wir unsererseits in Zweifel ziehen. Die Schriftchen sind dem Volke gewidmet; das will offenbar besagen, sie wenden sich an den Mann mit gewöhnlicher Durchschnittsbildung, wie auch natürlich an das sogenannte

»gebildete« Publikum. Hier gilt aber vor allem der Grundsatz: der Gebildete versteht das, was der gewöhnliche Mann auch versteht, aber nicht umgekehrt. Indessen auch an das sogenannte »gebildete« Publikum darf man gerade in unserer hypergebildeten Zeit keine großen Anforderungen stellen, wenn man nicht die Halbbildung noch mehr fördern will. Eine der ersten und Hauptbedingungen für »volkstümliche« Schriften ist die scharfe Umgrenzung der einzelnen Gedanken, die äußerlich durch möglichst viele Überschriften marquierte wird. Sodann sind besonders auch die Fremdwörter tunlichst zu vermeiden und die für den Fachgebildeten zwar selbstverständlichen, dem gewöhnlichen Manne aber nicht immer geläufigen, technischen Ausdrücke möglichst zu umschreiben. Inhaltlich wünscheten wir zunächst eine größere Berücksichtigung rein religiöser Themata, obwohl wir die Zweckmäßigkeit der sämtlichen bisher bearbeiteten Materien nicht in Zweifel ziehen wollen. Wir halten darum aus den eben angeführten Gründen die ersten Nummern von »Glaube und Wissen« für zweckdienlicher und auch methodischer besser als die folgenden. Der Preis der einzelnen Hefte ist erfreulicherweise recht gering. Die Sammlung darf in keiner Volksbibliothek fehlen.

Dr. P. L., O. Cist.

### VII. Wieland, Dr. Franz, Mensa und Confessio.

Studien über den Altar der altchristlichen Liturgie [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 11]. München Lentner 1906. 8° 167 S. 3 Mk.

Zweck der Schrift ist es, den Entwicklungsgang zu schildern, welchen die mensa eucharistica, der gewöhnliche Opfertisch, bis zur Confessio, dem Heiligengrabe durchlaufen hat. Dieser Gegenstand hat bisher wenig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Manche Ergebnisse scheinen daher auch ganz neu und überraschend und stehen mit unseren bisherigen Anschauungen in Widerspruch, so namentlich die Tatsache, daß der altchristliche Altar kein Heiligtum in sich gewesen sei, eine Auffassung, die mit den religiösen Anschauungen der Juden und Heiden in solchen Widersprüche steht, daß man bis auf weiteres an ihrer vollen Wahrheit zweifeln möchte. Im übrigen verdient die Arbeit hohe Anerkennung. Professor Harnack in Berlin hat sie ohne weiteres als eine musterhafte Untersuchung bezeichnet und daran die Worte geknüpft: »Möge nur die protestantische kirchenhistorische Forschung hinter der katholischen, die einen so großen Aufschwung in Deutschland genommen hat, nicht zurückbleiben, sondern in edlem Wettstreit mit ihr zusammenwirken. (Theol. Literaturblatt 1906 Nr. 23). Den vom Verfasser formulierten Opferbegriff werden die Dogmatiker wohl schwerlich akzeptieren.

J. P.

### VIII. Dal-Gal, Niccolò, O. F. M. San Francesco d'Assisi e Paul Sabatier.

12° 80 p. Roma. tip. Artigianelli S. Giuseppe 1906.

Der schon durch mehrere Schriften über die Franziskanergeschichte bekannte Ordensmann bietet in der vorliegenden Konferenz eine Kritik der bekannten Franziskusbiographie von Paul Sabatier. In lebhafter Sprache und nicht immer sanftem Tone weist er die haltlosen Konstruktionen und sensationellen Hypothesen des französischen Geschichtsforschers zurück und berücksichtigt besonders die Stellung des hl. Franziskus zur Kirche, seine angebliche Feindseligkeit gegen die Wissenschaft und seine Orthodoxie. Dem Grundgedanken dieser Ausführungen kann man nur beipflichten; wenn der Verfasser aber meint, Sabatier wäre bloß die causa puramente occasionale (p. 19) der Wiederbelebung der Franziskusstudien gewesen, so liegt darin doch eine Verkennung der Verdienste des genialen Forschers.

P.

### IX. Dürer-Studien.

Von G. Anton Weber. Regensburg, Fr. Pustet, 1907. 8° 59 Seiten. Preis brosch. 60 Pf.

An vorliegender Schrift werden von Professor Dr. Weber verschiedene, von Hagedange aufgeworfene (Hochland 3.297 ff.) Streitfragen über »Dürers Leben, Schaffen und Glauben« behandelt und für einen vorurteilslosen Leser zum Abschluß gebracht. So wird in ersterer Beziehung die Reise, welche Dürer in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts unternommen haben soll, mit überzeugenden Gründen abgewiesen. Dann wird gezeigt, daß Dürer kein »Formenschneider« gewesen war; er zeichnete nur für den Holzschnitt. Wegen der irrigen Ansicht, »Punzenstich« und »Roulettestich« seien identisch und gleichzeitig, werden die beiden Kupfersticharten erklärt; erstere Weise ward in Italien im Beginne des 16. Jahrhunderts, letztere in Frankreich in der Mitte des 18. Jahrhunderts ausgebildet. Da Dürer im chemischen Verfahren »sich noch wenig geschickf zeigt«, mußte er bei Ätzversuchen mit Nadel oder Stichel nachhelfen. Daß endlich der Nürnberger Meister den alten Glauben bewahrte und darnach lebte, dafür werden sichere Beweise angeführt. Im Laufe der Erörterungen erinnert Rat Weber an die erste Mahnung des großen Papstes Pius IX., den Worten ihre Bedeutung zu geben. Dieser Abschnitt (S. 39 f.) verdient besonders von Lehrern und Schriftstellern gelesen und beherzigt zu werden.

### X. Prof. Calderoni G. L'evoluzione e i suoi limiti.

1. Bd. in 8°, VIII. 376 S. Lire 4'50. Rom. Desclée, Lefebure et Cie.

Der Verfasser ist kein abgesagter Feind der Evolutionstheorie, ein solcher, welcher die Augen vor den klarsten Erscheinungen in der Natur und im gesellschaftlichen Leben verschließen würde, aber auch kein Haeckelianer welcher um jeden Preis auch das, was Spencer »das ewig Unbekannte« nennt, mit dem Evolutionismus erklären möchte. Calderoni erkennt also die Evolutionstheorie als allgemein richtig an, die aber in der Applikation auf spezielle Fälle ihre Grenzen habe und er will, wie er sagt, in diesem Bande »die Erscheinungen der Evolution in den einzelnen Phasen verfolgen, um zu zeigen was nach den Gesetzen der strengen Wissenschaft davon annehmbar ist und was nicht, und dabei zugleich den Nachweis führen, ob dieselbe in der Tat genügt, uns eine vollkommen und genau passende Erklärung über das Weltall und alle seine Erscheinungen zu geben.« Das Werk zerfällt in zwei Teile: Die unorganische Evolution (Ursprung der Sternenwelt, Entstehung und Entwicklung der Erde) und die organische (Biogenese und Psychologie), von denen jeder wiederum mehrere Unterabteilungen nach den wichtigsten Inhaltsobjekten enthält. Die Lektüre dieses im Ganzen leicht verständlich, aber zugleich streng wissenschaftlich geschriebenen Werkes, ermöglicht es einem jeden in den aktuellen Fragen, die gegenwärtig in jeder besseren Gesellschaft besprochen werden, Bescheid zu wissen und den Ausschreitungen, zu welchen diese Theorie manchmal benützt wird, mit Nachdruck entgegenzutreten zu können.

Dr. P. B.



## Literarische Notizen.

I. Im Verlage von Herder (Freiburg i. Br.) sind nachstehende Novitäten durchwegs mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und der bez. kirchl. Ordensobern erschienen :

### 1. Die Leidensgeschichte Unseres Herrn Jesu Christi

erklärt und auf das christliche Leben angewendet in vierunddreißig Vorträgen von Jakob Grönings, S. J. Vierte, verbesserte Auflage. 8° (XVI u. 342) 1907, Mk. 3'20;

Der Verfasser will keine eigentlichen Predigten oder Betrachtungen über den leidenden Heiland bieten, sondern der Abwechslung wegen dem Volke die Geschichte des Leidens selbst, wie sie die vier Evangelisten erzählen, gründlich erklären und praktisch verwerten. Dabei hat der Verfasser keine Mühe gescheut, das Gediegenste, was die katholische Wissenschaft über diesen hoherhabenen Gegenstand ihm bot, nach bestem Ermessen zusammenzustellen. Er hat sich deshalb mit Vorliebe an die großen Theologen der katholischen Vorzeit gehalten und aus diesen überreichen Fundgruben tiefen geistlichen Wissens seine Bausteine zusammengesucht. Art und Maß des aufzunehmenden exegetischen Stoffes war durch den Doppelzweck, einerseits nützliche und interessante Belehrung, anderseits religiöse Erbauung zu bieten, bestimmt und begrenzt.

### 2. Leben der gottseligen Anna Katharina von Emmerich

von P. Karl Erhard Schmöger aus der Kongregation des allerheiligsten Erlösers. Im Auszuge bearbeitet von einem Priester derselben Kongregation. Mit einem Stahlstich nach Eduard Steinle. Dritte, verbesserte Auflage. 8° (X u. 582) 1907 Mk. 4.—.

Welchen Standpunkt man auch ähnlichen mystischen Seelen gegenüber, wie Emmerich eine war, sowie bezüglich der Privatoffenbarungen, einnehmen mag, das ist sicher, das Buch bietet sehr viel des Interessanten, Belehrenden und Erbaulichen. — Anna Katharina Emmerich, aus Flamske bei Koesfeld in Westfalen. geb. am 8. Semptember 1774, zeigte von frühester Jugend an ganz ungewöhnliche Seelenzustände. Geweckten Geistes und arbeitsam, weilte Katharina mehr in höheren Regionen und in fernen Landen (Palästina) und fand ihre Freude im Verkehr mit Gott und seinen Heiligen. Trotz Armut und schwächerer Gesundheit fand sie Aufnahme in das Kloster der Augustinerinnen zu Agnetenberg bei Dülmen, wo sie am 13. November 1802 das Ordenskleid erhielt und ein Jahr darauf die heiligen Ordensgelübde ablegte. Arbeit, Leiden und Gebet war ihr Anteil, bis am 3. Dezember 1811 das Kloster aufgehoben wurde. Jetzt begann die Zeit der Begnadigung und des Wirkens für die Kirche. Emmerich wohnte seit 1812 bis zu ihrem Tode in einem Privathause; der Ruf von ihren außergewöhnlichen Zuständen verbreitete sich mehr und mehr, besonders als Ende 1812 die Wundmale sich zeigten. Die geistliche und weltliche Obrigkeit unterwirft die Begnadigte genauester Untersuchung — eine Zeit schwerer Prüfung! Endlich führt Gott den Dichter Klemens Brentano nach Dülmen; der Weltmann macht eine innerliche Wandlung durch und entschließt sich, die Gesichte der frommen Seherin niederzuschreiben. Das vorliegende Buch enthält nur einen ganz kleinen Teil derselben; ganz ausgeschaltet ist das eigentliche Leben und Leiden Jesu und das Leben Mariä. Brentano, der keine eigentliche theologische Bildung besaß und ehemed einer aftermystischen Richtung gehuldigt hatte, war redlichst bemüht die Erzählung der frommen Nonne aus dem Plattdeutschen ins Hochdeutsche zu übertragen. Obwohl der Herausgeber den Gesichten der Seherin von Dülmen gegenüber stets eine große Zurückhaltung beobachtet, so

trägt er doch kein Bedenken, zumal da in der dritten Auflage alle etwa mißverständlichen Stellen in Wegfall gekommen sind, die Lesung des Buches recht sehr zu empfehlen. Nachdem Emmerich in sehr anschaulichen Bildern ihr eigen Leben und Leiden geschildert, wird über ihr gottseliges Hinscheiden berichtet. Sie starb am 9. Februar 1824 zu Dülmen. Ihr Seligsprechungsprozeß ist seit 1899 in Rom anhängig. Ohne Nutzen wird sicherlich niemand, ob Geistlicher oder Laie, dieses Lebensbild und die nachfolgenden Gesichte lesen.

### 3. Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering,

Ordensfrau vom Guten Hirten. Von Louis Chasle. Nach dem Französischen unter Benutzung deutscher Originaltexte frei bearbeitet von P. Leo Sattler aus der Beuroner Benediktiner-Kongregation. Mit fünf Abbildungen.

8° (XVI und 352) 1907, Mk. 3.40;

Mit großer Spannung sahen viele Kreise dem nunmehr vorliegenden deutschen Lebensbilde der Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering entgegen. Der Name der früh vollendeten Ordensfrau ist seit ihrem Tode (8. Juni 1899) und besonders seit es bekannt wurde, daß Papst Leo XIII. am 8. Mai 1900 in öffentlicher Audienz versicherte, er habe auf ihren Einfluß hin den Erdkreis dem göttlichen Herzen Jesu geweiht, als der einer neuen deutschen Heiligen gar vielen besonders ehrwürdig geworden. Die vorliegende Veröffentlichung bietet eine Bearbeitung der ausgezeichneten französischen Biographie von Louis Chasle, dem inzwischen verstorbenen Hausgeistlichen im Guten Hirten zu Angers. Wie das Original so ist auch die deutsche mehrfach bereicherte Ausgabe fast nur eine glückliche Verwebung von Aufzeichnungen, Briefen, Aussprüchen und Konferenzen der Dienerin Gottes. Aus denselben tritt uns eine ganze, volle Persönlichkeit entgegen, kernig in ihrem westfälischen Charakter und doch voll Güte und Milde; eine Seele, welche die ganze Kraft des katholischen Glaubens in sich verwirklicht hat, die als Braut des göttlichen Herzens in die innigste Gemeinschaft mit dessen Leiden und Opfern gezogen wurde. Der mystische Hauch, welcher über dem Ganzen liegt, verleiht ihm einen unwiderstehlichen Zauber, der dadurch noch erhöht wird, daß die Dienerin Gottes durchweg in ihrer Muttersprache zu uns redet. Das deutsche Leben ist nämlich nicht so fast eine Übersetzung als vielmehr durch die Wiedergabe der ursprünglich deutsch niedergeschriebenen Aufzeichnungen und Briefe nahezu ein Originalwerk. Möge dasselbe dem Leser Trost, Erhebung, Stärkung im Glauben bringen und ihn anregen, nach dem Beispiele der Schwester Maria vom göttlichen Herzen mit aller Kraft das Eine Notwendige anzustreben.

### 4. Die Vereinigung der Seele mit Jesus Christus.

Geistliche Abhandlungen vom hl. Alfons Rodriguez, Laienbruder der Gesellschaft Jesu. Mit einem Titelbild. [Mit Vorwort von Prinz, Max, Herzog zu Sachsen.] 12° (XVI u. 288) 1907, Mk. 1.50;

In diesem Büchlein weht dem verständnisvollen Leser reinste herzerquickende Hochlandsluft entgegen. Da hat er die Lebensphilosophie eines Heiligen, auf den die Worte seines Meisters Anwendung finden: »Ich preise dich, Vater, daß du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast.« — Es ist kein abgerundetes, wohlgegliedertes Lehrbuch, aber der Erguß einer Feuerseele, der lebhaft an die Abhandlungen einer heiligen Theresia erinnert. Der Verfasser bietet nichts, was er nicht selber stetig geübt, erprobt, erfahren hat. Daher auch jede Darlegung so ruhig, so sicher, so zielbewußt, daß jeder, der den Mut hat, diesem Alpenführer zu folgen, sich unbedenklich und ohne Gefahr bis zu den höchsten Gipfeln hl. Lebens ihm anvertrauen darf.

## 5. Erste Unterweisungen in der Wissenschaft der Heiligen. Der Mensch, so wie er ist.

Von Rudolph J. Meyer S. J. Nach dem Englischen mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übersetzt von P. Josef Jansen S. J. 12<sup>o</sup> (XIV. und 358) 1907, Mk. 2'20;

Der Verfasser schildert in diesen »ersten Unterweisungen in der Wissenschaft der Heiligen« den Menschen, so wie er ist, mit seiner verdorbenen Natur, mit seinen Leidenschaften, seiner vorherrschenden Neigung zum Stolz oder zur Sinnlichkeit, mit seinem laxen oder ängstlichen Gewissen, mit den Licht- und Schattenseiten seines Charakters und Temperamentes, mit seiner Unruhe und Energie. Überall werden Wesen und Ursachen, Folgen und Heilmittel des Übels in solider philosophischer und theologischer Darstellung angegeben und mit einer Menge schöner, plastisch anschaulicher Vergleiche und Bilder, Tatsachen aus der Profan- und Kirchengeschichte, der Psychiatrie und Pastoralmedizin, Erfahrungen aus der Seelsorge und dem pädagogischen Gebiete, Legenden und Sagen belegt. — Alles ist praktisch aus dem Leben gegriffen und den modernen Zeitverhältnissen angepaßt. — Der Verfasser wendet sich in populärwissenschaftlicher Weise an alle Kreise der menschlichen Gesellschaft, um sie mit sicherer Hand stufenweise von der angeborenen, ererbten oder verschuldeten Unvollkommenheit zur Höhe der christlichen Vollkommenheit zu führen. Eltern, Lehrer und Erzieher, Gewissensführer und Prediger, Privatpersonen und Führer im öffentlichen Leben, Salondamen und fromme Seelen, werden in dem Buche reichen, soliden Stoff und großen Segen für die Bildung und Veredelung ihres Charakters und für die Heiligung ihrer Seele schöpfen. Das Buch ist bereits in italienischer, spanischer und nun auch in deutscher Sprache erschienen, was hinlänglich auf den Wert und die hohe Bedeutung desselben hinweist.

## 6. Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus.

Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherrn von Hertling. Zweite und dritte, durchgesehene Auflage. kl. 12<sup>o</sup> (X u. 520) 1907, Mk. 2'30;

Eine ganz einzigartige Selbstbiographie des großen Heiligen von seiner Kindheit an bis etwa zum fünfzigsten Lebensjahr. In Reue und Demut deckt Augustinus sein inneres und äußeres Leben auf mit all seinen Fehlern, Verirrungen und Seelenkämpfen — stets in direkter Anrede an Gott, dessen Lobpreis das ganze Buch in den süßesten Tönen durchklingt. Die drei letzten Bücher desselben hat der Übersetzer weggelassen, weil diese nicht mehr vom Leben des Heiligen handeln, sondern Betrachtungen über den biblischen Schöpfungsbericht bieten, mit den Bekenntnissen also nicht eigentlich im Zusammenhang stehen. Dadurch ist das Buch um ein gutes Drittel kleiner, von Entbehrlichem entlastet und sehr handlich geworden und somit mehr als andere Übersetzungen geeignet, in weitere Kreise zu dringen, zumal es dem feinsinnigen Übersetzer gelungen ist, die Augustinischen Gedanken ebenso formvollendet als faßlich zum Ausdruck zu bringen. Daß diese Gedanken auch heute noch dieselbe Anziehungskraft ausüben, wie im Altertum, beweist die erfreuliche Tatsache, daß schon nach Jahresfrist diese neue Auflage notwendig wurde.

## 7. Die Sonntagsepisteln

im Anschluß an die »Sonntagsschule des Herrn« von Dr. Benediktus Sauter O. S. B., Abt von Emaus in Prag. Herausgegeben von seinen Mönchen. 8<sup>o</sup> (VIII u. 584) 1907, Mk. 4.—.

Die Episteln werden dem Volke beim sonntäglichen Gottesdienste zwar vorgelesen, jedoch weniger häufig erklärt, denn sie sind um vieles schwerer

als die Evangelien. Letztere enthalten Begebenheiten, Handlungen, Gleichnisse, bildlich gefaßte Lehrsätze — alles ist anschaulich und faßlich. In den Episteln sind die Glaubenslehren auf den kürzesten Ausdruck gebracht. Die gleichen Wahrheiten kehren häufig wieder. Nun ist es nicht eben leicht, völlig abstrakte Lehren praktisch auf Herz und Willen wirken zu machen und die sich öfters wiederholende eine und gleiche Wahrheit je und je von einer andern und neuen Seite aufzufassen und anzuwenden. — Der Verfasser hat es versucht und ist dabei fleißig zu den hl. Vätern in die Schule gegangen. Nehme man die neue Buch des blinden »Meisters« als die Frucht langer Betrachtung der sonntäglichen Perikopen und deren praktischer Beherzigung im Dienste des Herrn.

## 8. Die christliche Erziehung oder Pflichten der Eltern.

Von Wilhelm Becker, S. J. Dritte, verbesserte Auflage. 8° (XVI u. 306). 1907, Mk. 2.40.

Die vortrefflichen Predigten des nunmehr in Gott ruhenden P. Wilhelm Becker S. J. erscheinen in dritter Auflage. Nach Inhalt und Form unterscheidet sich dieselbe wenig von der zweiten. Der Herausgeber war der Ansicht, daß tiefgreifende Änderungen den Wert des Buches nur beeinträchtigen würden. Diese katechetischen Predigten bieten dem Seelsorger den notwendigen und erwünschten Stoff, über einzelne Punkte der Erziehung oder im Zusammenhange über diese schwierigste und notwendigste Pflicht der Eltern zu predigen. Gebildeten Eltern wird die aufmerksame Lesung der Predigten nützliche Winke geben, in der Ausübung der schwierigen Kunst der Erziehung manche Mißgriffe zu meiden, immer die rechten Mittel zu finden und namentlich immer wieder frischen Mut und neue Kraft zu schöpfen zur vollen Hingabe an die Hauptaufgabe ihres Lebens, die Erziehung ihrer Kinder.

## 9. Bibliothek für Prediger.

Im Verein mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von P. Augustin Scherer, Benediktiner von Fiecht. — Erster Band: Die Sonntage des Kirchenjahres. I. Der Weihnachts-Zyklus, vom ersten Adventssonntag bis Septuagesima. Sechste Auflage, durchgesehen von P. Johannes Baptist Lampert, Dr. Theol. u. Kap. desselben Stiftes. 1906. gr. 8° (X u. 616). Mk. 6.—.

Die »Bibliothek für Prediger« ist, was der Titel sagt: eine Sammlung von Predigten, welche den verschiedenartigsten Predigtwerken entnommen sind. Sie stellt wirklich eine Bibliothek dar, dergestalt, daß ein Prediger, welcher diese »Bibliothek« benützt, wohl keines andern Behelfes bedarf, und sich nie »auspredigt«. Sie umfaßt acht Bände, welche Predigten enthalten, und als Neue Folge noch vier Bände mit Beispielen (Exempellixikon), welche letzteren ebenfalls in neuer Auflage erscheinen. Die Anordnung der »Bibliothek« ist folgende: Liturgisches, homiletische Erklärung der betreffenden Evangelienperikope, Predigt-skizzen, Themata. Liturgisches und homiletische Erklärung sind ausgeführt, die Predigten aber nur skizziert. Dies letztere im Interesse der Reichhaltigkeit und mehr noch deshalb, weil der Prediger doch nie eine gedruckte Predigt wörtlich so halten wird, wie er sie im Buche findet, sondern selbst denken muß und die so zum geistigen Eigentum gemachten Gedanken in der ihm individuellen Form vorbringt. Nur so wird die Predigt als selbst empfunden, als vom Herzen kommend, überzeugend und wirksam sein. — Die erste Abteilung, Band 1—4, enthält die Sonntage des Kirchenjahres; die folgenden Bände 5—8 die Feste des Herrn, der Mutter Gottes, der Heiligen und Gelegenheitspredigten. Am Schlusse findet man ein alphabetisches Sachregister und eine katechetische Inhaltsangabe über alle acht Bände. Der vorliegende erste Band umfaßt den Weihnachtszyklus (vom 1. Adventssonntage bis zum Sonntag Septuagesima). Bei der eben erscheinenden sechsten Auflage wurde ein besonderes Augenmerk auf die Richtig-

stellung der Zitate aus der Heiligen Schrift gerichtet. Daß ein so großes Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit in sechster Auflage erscheinen kann, ist selbst das beste Zeugnis, welches die Benützer seiner Brauchbarkeit und Gediegenheit ausstellen, und macht jede weitere Empfehlung überflüssig.

### 10. Drei deutsche Minoritenprediger

aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert. Von Adolph Franz. gr. 8<sup>o</sup> (XVI u. 160) 1907. Mk. 3'60.

Die dem hochwürdigsten Herrn Kardinal Kopp zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bischofsjubiläum gewidmete Schrift behandelt drei fast ganz unbekannte Minoritenprediger: Konrad von Sachsen, den Vertreter der schlichten scholastischen Predigtmethode, dessen Sonntagspredigten erstmals als Vorlagen der deutschen Predigten des Schwarzwälder Predigers nachgewiesen werden; Frater Ludovicus, den glücklichen Nachahmer Bertholds von Regensburg, dessen edle Popularität in dem sächsischen Minoriten fortlebt; endlich den pseudonymen Greculus, in dessen mit ‚Exempla‘ reich versehenen Predigten uns der Beginn des Verfalles der scholastischen Predigtweise vor Augen tritt. Diese ‚Exempla‘ werden mit Quellennachweisen vorgeführt. Die auf handschriftlichen Quellen beruhende Schrift ist somit ein wertvoller Beitrag zur mittelalterlichen Literatur- und Predigtgeschichte. Sie bietet aber auch in den zahlreichen wörtlichen Auszügen aus den Predigten der Kulturgeschichte willkommenes neues Material.

### 11. Über die Pentateuchfrage.

Mit besonderer Berücksichtigung der Entscheidung der Bibel-Kommission »De Mosaica Authentica Pentateuchi« vom Jahre 1906. Zwei Vorträge, gehalten am 11. und 12. Oktober 1906 auf dem Hochschulkurs für katholische Priester zu Freiburg i. Br. von Gottfried Hoberg, Dr. Theol. u. Philos., ord. Professor der Universität Freiburg i. Br. gr. 8<sup>o</sup> (VIII u. 40) 1907, Mk. 1.—.

Der Herausgeber vorstehender zwei Vorträge vertritt, wie auch in seinen früheren Arbeiten, die Ansicht, daß die Quellenscheidung im Pentateuch nach Art der modernen Kritik unhaltbar ist; er verwirft daher auch den von einigen katholischen Gelehrten gemachten Versuch, die Quellenscheidung der »Kritik« materiell anzuerkennen, ihre religionsphilosophische Grundlage aber abzulehnen. Die Auffassung über die Entstehung des Pentateuchs, welche der Herausgeber in seinen früheren Schriften von 1899, 1901 und 1905 entwickelt hat, findet sich auch in der Entscheidung der päpstlichen Bibelkommission über den Pentateuch vom Sommer 1906. Auch diese hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Bemühungen der »Kritik«, die nichtmosaische Abfassung des Pentateuchs zu beweisen, vergeblich gewesen seien; es sei vielmehr festzuhalten, daß Moses den Pentateuch verfaßt habe, der freilich später mannigfache Veränderungen erlitten habe. Die verschiedenen Arten der Veränderungen im Pentateuch, welche die Bibel-Kommission angegeben, finden sich auch in den oben gekennzeichneten Schriften des Herausgebers dieser Vorträge und daher haben die letzteren einen passenden Abschluß, weil in ihnen die Entscheidung der Bibel-Kommission erklärt wird.

### 12. Die Regel des hl. Benediktus

erklärt in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und mit besonderer Rücksicht auf das geistliche Leben. gr. 8<sup>o</sup> (XVI u. 554) 1907, Mk. 7.—.

Das Buch, welches sich »Regel des hl. Benediktus« nennt, hat tief und segensreich, wie wenige andere, eingegriffen in das Leben der hl. Kirche und in die Kultur der Menschheit. Vom VI bis zum XII. Jahrhunderte war es Gesetzbuch fast in all' den zahlreichen Klöstern des Abendlandes. Grisar nennt dasselbe in seiner »Geschichte Roms und der Päpste« sein Meisterwerk gesetzgeberischer

Anordnungen, bezeichnet alles, was in dem goldenen Buche enthalten ist, als so einwandfrei, klar und licht wie den hellen Himmel des Südens, der sich über Monte-Cassino und den davor ausgedehnten grünen Flächen Campaniens wölbt.« Hauck (Protestant) schreibt in seiner »Kirchengeschichte Deutschlands« I. 283: »Die Regel des hl. Benediktus erweist sich überall als Werk eines maßvollen Geistes und organisatorischen Talentes... nirgends wird das Ideal des asketischen Lebens aus dem Auge verloren, überall aber beweist sich der klare Blick des Mannes, welcher das Erreichbare anstrebt.« Am lautesten aber geben Zeugnis für die Regel des hl. Benediktus die vielen Tausend Heiliger und Seliger, welche auf Grund ihrer Lehren die christliche Vollkommenheit erreicht haben und die hl. Kirche schmücken. — Diese verehrungswürdige Ordensregel nun wird uns in vorliegendem Werke erklärt. An sich ist sie freilich einfach, nüchtern und klar, allein manche Vorschriften werden doch erst in das volle Licht gerückt, wenn man sie vergleicht mit den Übungen der monastischen Vorzeit und mit der gleichzeitigen kirchlichen Praxis; ferner sind die Tugendlehren und asketischen Anweisungen, die sie enthält, unerschöpflich; man kann ein zweites- und drittesmal, man kann sein Leben lang immer tiefer schöpfen. — Dem Verfasser verdanken wir schon mehrere gediegene geschichtliche Arbeiten; bei vorliegendem Buche will er nicht genannt werden, damit die Objektivität völlig gewahrt bleibe. Er gründet auf gesunder Wissenschaft, hütet sich aber, seinem Werke das Gepräge der Wissenschaftlichkeit zu geben, sondern sucht nach Möglichkeit die Gedanken des großen Ordensvaters klar und leicht verständlich darzubieten. Ein Hauptgewicht legt er darauf, »so tief als möglich in den Geist und, wenn wir so sagen dürfen, in die asketische Methode des hl. Benediktus, einzudringen und wenigstens von weitem das Gesichtsfeld zu zeigen, das sich hier der Seele auf tut.« Als im Jahre 1901 die französische Ausgabe erschien, fand sie bald auch in Deutschland Leser. Die gründliche Kenntnis des monastischen Altertums, die reiche Erfahrung im geistlichen Leben, die Schärfe und Unbefangenheit des Urteils, die Wärme der Auffassung, die Freimütigkeit, Noblesse und Lebendigkeit der Sprache fanden Beifall und vielfach wurde der Wunsch nach einer deutschen Ausgabe ausgesprochen. Die Zahl der Söhne und Töchter des hl. Vaters Benediktus nämlich nimmt gerade in den Ländern deutscher Zunge: Deutschland, Österreich, Schweiz, Nordamerika in erfreulicher Weise zu — seit 1880 hat sich dieselbe mehr als verdoppelt; — allenthalben gibt sich auch das Streben kund, mehr und mehr auf die reinen, belebenden, unversieglichen Quellen des klösterlichen Lebens zurückzugehen, und doch haben wir nur wenige Erklärungen der hl. Regel in deutscher Sprache. Deshalb dürfte ein neues Buch über dieselbe den deutschen Benediktinern und Benediktinerinnen willkommen sein, vielleicht aber auch manchen andern, die zwar dem Orden nicht angehören, aber doch für denselben Interesse haben und gerne Einblick in sein inneres Leben gewinnen möchten. — Die Übersetzung sucht vom Eigenen nichts hineinzulegen, sondern bemüht sich, das ursprüngliche Werk, wie es ist, in deutscher Sprache wiederzugeben. Es wurden nur die zwei Bände des Originals in einen zusammengezogen und sind zwei Inhaltsverzeichnisse beigelegt, welche die Brauchbarkeit des Buches erhöhen dürfen.

### 13. Die liturgische Gewandung

im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Von Joseph Braun. S. J. Mit 316 Abbildungen. Lex. 8<sup>o</sup> (XXIV u. 758). 1907, Mk. 50.—

Es ist ein halbes Jahrhundert, daß Dr. Bock seine »Geschichte der liturgischen Gewänder« begann. Sie war ein sehr wertvolles Werk. Dr. Bock gebührt namentlich das Verdienst, zwei sehr wichtige, aber bis dahin fast ganz vernachlässigte Quellen für seine Arbeit herangezogen zu haben, die mittelalterlichen Inventare und die noch vorhandenen Gewandstücke aus früherer Zeit. Inzwischen ist nun aber seine so verdienstvolle »Geschichte« zum großen Teil veraltet. Zum

alten Material, welches vor 50 Jahren vorlag, ist sehr viel neues gekommen. Manches andere erfuhr durch die Forschungen der letzten Dezennien eine mehr oder weniger einschneidende Korrektur. Außerdem waren in der Schrift verschiedene Fragen entweder ganz übergangen oder nur gestreift; über die Kultkleidung in den orientalischen Riten, denen die jüngste Zeit ein sehr lebhaftes Interesse entgegenbringt, wurde so viel wie gar nichts geboten. Allerdings sind, seitdem Dr. Bock schrieb, noch manche andere zum Teil sehr gute Arbeiten über die Sakralkleidung veröffentlicht worden. Allein so wertvoll dieselben auch waren und noch immer sind, eine allseitige und, soweit es das heutige Quellenmaterial gestattet, im wesentlichen erschöpfende Darstellung, brachte keine.

Das vorliegende Werk will nun das bieten, was bisher fehlte. Es behandelt sämtliche sakrale Gewänder, nicht bloß einzelne oder lediglich eine Gruppe, und zwar bespricht es sie nicht nur nach ihrem Ursprung und nach ihrer Aus- und Umbildung in formaler, stofflicher und ornamentaler Hinsicht, sondern auch nach ihrer Verwendung, nach ihrem liturgischen Charakter und nach der Symbolik, die man im Lauf der Zeit mit ihnen zu verbinden begann. Ebenso wurden die hinsichtlich ihrer Farbe und ihrer Segnung bestehenden Regeln in den Kreis der Untersuchung gezogen. Insbesondere hat die Schrift auch, soweit solches bei der Mangelhaftigkeit des Materials nur eben möglich war, die Kultgewandung der orientalischen Riten zur Darstellung gebracht, bei den heutigen Tendenzen auf den Gebieten der liturgischen, archäologischen und kunsthistorischen Forschungen ein unabweisbares Gebot, für das bessere Verständnis des inneren Zusammenhanges zwischen der Kultkleidung des Occidents und des Orients aber eine unumgängliche Notwendigkeit. Sie kann sonach den Anspruch erheben, die eingehendste und umfassendste aller bisherigen Bearbeitungen der liturgischen Gewandung zu sein, ja sie darf sogar in gewissem Sinne als abschließend bezeichnet werden. Nicht freilich, als ob in ihr alle Probleme ihre erwünschte Lösung gefunden hätten, obschon sie immerhin in manche Fragen die erwünschte Klarheit, in andere aber wenigstens helleres Licht gebracht haben dürfte, wohl aber insofern als alles zur Zeit vorliegende monumentale und schriftliche Material von irgend einer Bedeutung in erschöpfender Weise und unter sorgfältiger Berücksichtigung der Ergebnisse der heutigen Quellenforschung verwertet wurde. Großes Gewicht wurde auf Übersichtlichkeit in der Anlage der Schrift und in der Anordnung des Stoffes gelegt. Die 316 Illustrationen, meist ganz neues Abbildungsmaterial, sollen auf Grund der zuverlässigsten Monumente und namentlich alter Gewandstücke möglichst klar und vollständig den Umbildungsprozeß, der sich mit den liturgischen Gewändern vollzog, zur Veranschaulichung bringen. In verschiedenen Fällen geschah das durch besondere, sorgfältig zusammengestellte Entwicklungsreihen. Liturgiker, Archäologen, Kunsthistoriker und Historiker werden demnach das Werk, das seinen Gegenstand erschöpfender und allseitiger behandelt als alle bisherigen Schriften über die liturgische Gewandung und das obendrein auf der Höhe der heutigen Forschung steht, schwerlich entbehren können.

#### 14. Herdersches Konversations-Lexikon. (Heft 135, Band VII.)

Anläßlich der furchtbaren Schiffskatastrophe an der holländischen Küste ist in der Presse auch die Frage aufgeworfen worden, weshalb wohl die Hilfeleistung erst so spät praktische Erfolge erzielen konnte. Es wurde dabei u. a. auf die Unzulänglichkeit der Rettungsvorrichtungen hingewiesen und betont, daß nicht einmal der sogenannte Raketenapparat, der an jeder Küstenrettungsstation Deutschlands zur Rettung Schiffbrüchiger bereit gehalten wird, zur Stelle gewesen sei. Dieser Apparat schleudert mit einer Rakete bis auf eine Entfernung von 400 m. den Schiffbrüchigen eine Leine zu, mittels deren sie ein starkes Tau zu sich heranziehen und so eine Verbindung zwischen sich und den Rettern herstellen können. Ein holländisches Blatt bestätigte ausdrücklich, daß mancher hätte gerettet werden können, wenn z. B. die vorübergefahrenen Schiffe einen solchen Raketen-

apparat gehabt hätten! Wer sich für diese und ähnliche Rettungsvorrichtungen interessiert, sei auf die Tafel »Rettungswesen« in dem seiner Vollendung entgegen-eilenden siebten Band des Herderschen Konversations-Lexikon aufmerksam gemacht, wo namentlich das Rettungswesen zur See ausführlich beschrieben wird, und die wichtigsten Apparate, u. a. auch der jetzt in der Presse so viel genannte Raketensapparat, abgebildet sind. Dessen Bedeutung bei Strandungen nahe der Küste wird ganz besonders hervorgehoben.

### 15. Literarische Rundschau

für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. Josef Sauer, ao. Professor an der Universität Freiburg i. Br. Dreihunddreißigster Jahrgang. 1907. 12 Nummern. 4<sup>o</sup> Mk. 10.—.

Inhalt von Nr. 2: Neuere pädagogische Literatur. (v. Orterer.) — Hülscher, Kanonisch und Apokryph. (Felten.) — Peters, Bibel und Naturwissenschaft nach den Grundsätzen der katholischen Theologie. (Holzhey.) — Jos. Kard. Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Aufl., bearbeitet von J. P. Kirsch. II. Bd. (Sauer.) — Greving, Johann Eck als junger Gelehrter. (Franz.) — de Franclieu, La persécution religieuse dans le département de l'Isère 1790—1802. (Graus.) — Souben, Nouvelle théologie dogmatique. VIII. u. IX. (Baumeister.) — Lehmkuhl, Probabilismus vindicatus. (Liese.) — Knecht, System des Justinianischen Kirchenvermögensrechtes. (Hilling.) — Jevons, Leitfaden der Logik. Übersetzt von H. Kleinpeter. (Güttler.) — Fischer, Friedrich Nietzsche, Der »Antichrist« in der neuesten Philosophie. (Krebs.) — Berolzheimer, System der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. II. u. III. Bd. (Kaufmann.) — Seidel, Praktische Grammatik der Suaheli-Sprache. 2. Aufl. (Sacleux.) — Zoozmann, Dante in einer Auswahl. (Betzinger.) — Kretschmayr, Geschichte von Venedig. I. Bd. 1. Abt. (Schulte.) — Aßmanns Geschichte des Mittelalters von 375 bis 1517. 3. Aufl. III. Abt., 2. Lfg. Herausgegeben von L. Viereck. (Meister.) — Dressel, Elementares Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. (Wildermann.) — v. Steinle, Acht Zeichnungen und Aquarelle. (Sauer.) — Theologischer Jahresbericht. XXIV. Bd. Herausgegeben von G. Krüger und W. Köhler. (S.) — Balet, Im Banne der Berufung. Roman. (Overmans.) — Bazin, Schwester Pascale (L'Isolée.) Roman. Übersetzt von H. v. Reuß. 2. Aufl. (Overmans.) — Nachrichten und Zeitschriftenschau. — Büchertisch.

### 16. Stimmen aus Maria-Laach.

Katholische Blätter. Jahrgang 1907. Preis für den Jahrgang (10 Hefte) Mk. 10.80 — Inhalt des zweiten Hefes: Scholastik und moderne Philosophie. (J. Besmer S. J.) — Das christlich-soziale System der Volkswirtschaft. II. (Schluß.) (H. Pesch S. J.) — Bildung des Herzen. (M. Meschler S. J.) — Das heidnische Mysterienwesen und die Hellenisierung des Christentums. II. (Schluß.) (J. Blötzer S. J.) — Eine astronomische Reise des P. J. Hagen S. J., Direktors der Vatikanischen Sternwarte. (J. G. Hagen S. J.) — Rezensionen. — Empfehlenswerte Schriften. — Miscellen.

Mit einer bemerkenswerten Gegenüberstellung der Scholastik und der »modernen« Philosophie, nach Leistung, Methode und Aussicht auf Gewinn, eröffnet P. Besmer das Heft; zeitgemäß schon wegen der allenthalben verbreiteten Vorurteile, war dieselbe direkt veranlaßt durch großsprecherische Verdikte in bekannten deutschen und französischen Zeitschriften. Die Referate über die »Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters« und über die »Festschrift des Trierer Seminars« unter den Bücherbesprechungen des Hefes dienen zu weiterer Beleuchtung ihrer Pointen. P. H. Pesch vollendet in einem 2. Artikel die Darlegung seines »christlich-sozialen Systems der Volkswirtschaft«, indem er, tiefer eingehend auf das Solidaritätsprinzip, den Gemeinschaftsgedanken der christlichen Philosophie entwickelt mit den Rechten und



Pflichten, die sich aus der Zugehörigkeit des Einzelnen zur Gesellschaft in ihren verschiedenen Formen ergeben. Als ästhetischer Ratgeber erörtert P. Meschler die »Bildung des Herzens« und gibt den erfahrenen Wegweiser ab für Regelung und Beherrschung des sinnlichen Strebevermögens. P. Blötzer zieht aus früheren Untersuchungen über das heidnische Mysterienwesen seine letzten Resultate. Die oft behauptete Verwandtschaft der christlichen Kultformen, insbesondere bei Taufe und Eucharistie, mit den heidnischen Geheimkulten ist als hinfällig erwiesen. Über eine wissenschaftliche Rundreise während des Sommers 1906 erstattet der Direktor der Vatikanischen Sternwarte P. Hagen kurzen Bericht, was Gelegenheit gibt, über Einrichtung und Betrieb vieler der wichtigsten europäischen Sternwarten wie über die großen Pläne und Arbeiten zu orientieren, welche gegenwärtig die Welt der Astronomen beschäftigt halten. In den tiefgründigen Erörterungen, die P. St. Beissel an die Besprechung eines neueren Buchhändlerunternehmens (»Die Bibel in der Kunst«) angeknüpft hat, werden Freunde christlicher Kunst manches Beherzigenswerte finden. Die Schluß-Miszelle zur Wertung der Schillerschen Jugendschöpfungen als Mittel der Jugenderziehung gibt dem heutigen Pädagogen Heilsames zu erwägen.

### 17. Die Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau

werden eröffnet durch eine Biographie von P. J. B. Diel. Die von ihm besorgte Auswahl von Brentanos Werken, vor kurzem durch P. Gietmann neu herausgegeben, hat das Andenken des so früh heimgegangenen Sängers wieder wachgerufen. Es folgt eine Übersicht der »staats- und sozialwissenschaftlichen Literatur«, welche die reiche Tätigkeit des Herderschen Verlags auf diesem Gebiete veranschaulicht. Wir heben von grundlegenden Werken das »Staatslexikon«, P. H. Pesch's »Lehrbuch der Nationalökonomie«, von Einzelfragen P. V. Cathreins »Sozialismus« und P. A. Röslers »Frauenfrage« hervor. Solche systematische Übersichten über einzelne Literaturgebiete — die Nr. 2 der Mitteilungen hatte bereits die apologetische Literatur behandelt — sind hochwillkommen für den Bedarfsfall und sichern den »Mitteilungen« das dauernde Interesse eines jeden Literaturfreundes. Weiter werden unter Einschaltung anziehender Text- und Bildproben die wiederum recht zahlreichen und vielseitigen neueren Arbeiten des Verlags vorgeführt. Aus der Feder von Weihbischof Knecht befindet sich eine neue, in Text und Ausstattung durchgreifend verbesserte Biblische Geschichte für Schule und Haus, daran anschließend auch eine neue Ausgabe des bewährten Kommentars im Druck, so daß diese vielgebrauchten Lehrmittel in einer den strengsten pädagogischen Anforderungen genügender Gestaltung sollen geboten werden. Das von Freund und Feind mehr und mehr geschätzte Konversations-Lexikon wird schon kommenden Herbst abgeschlossen werden. — Die Mitteilungen werden kostenlos versandt.

## II. Im Verlage der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg sind erschienen:

### 1. Die Sakramente der Taufe, Firmung, Eucharistie und das heilige Messopfer.

Homiletisch bearbeitet von Michael Breitenreicher. Doktor der Theologie. 2., verbesserte Auflage, besorgt von P. Hubert Hanke O. T. gr. 8°, (XII, 388 Seiten). 1906 Preis broschiert Mk. 3/60.

Das Buch erscheint nun schon in 2. Auflage, ein Beweis für seine Beliebtheit und Brauchbarkeit. Breitenreichers homiletische Werke sind unter den älteren Seelsorgern schon hinreichend bekannt, die meisten jüngeren Priester

werden sie dagegen kaum kennen und gerade für diese sind es wahre Musterpredigten. Gedankenreichtum, Innigkeit, klare Durchführung, schwungvolle Sprache, vortreffliche Bilder und Beispiele machen sie sehr brauchbar und anziehend; sie gefallen und bewegen, sie belehren und machen warm und regen zu heilsamen Entschlüssen an. Dieses homiletische Werk ist sehr wertvoll. Von diesem geistreichen Kanzelredner kann und soll der junge Theologe lernen und für jeden Homileten muß es von größtem Interesse sein, die Predigten desselben kennen zu lernen. Der Preis ist bei vorzüglicher Druckausstattung sehr niedrig gestellt.

## 2. Unsere Päpste.

Die Papstgeschichte für das Volk: »Die Statthalter Jesu Christi auf Erden«. Geschichte der römischen Päpste vom heiligen Petrus bis Papst Pius X. Für das katholische Volk dargestellt von Chrysostomus Stangl. Dritte, vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Peter Lex, Hofstiftsvikar bei St. Cajetan in München. Neue, illustrierte Ausgabe. gr. 8°. 51 Bogen mit 73 Illustrationen. Broschiert Mk. 5.—, füllt in der Tat eine oftmals empfundene Lücke aus.

Das gute alte Werk von Chrysostomus Stangl, das lange Zeit vergriffen war, ist in vollständig neuer Form nach Inhalt und Ausstattung erschienen. Verlag und Bearbeiter verdienen aufrichtige Anerkennung, daß sie unter Aufwand von viel Mühe und Kosten die Neuauflage dieses beliebten Volksbuches besorgten. Wenn man die gegenwärtige Auflage mit der letzterschienenen vergleicht, sieht man, daß das Buch hauptsächlich auch inhaltlich eine durchgreifende Änderung zum Besseren erfahren hat, aber auch nach Format und Umfang, Druck, Ausstattung und Bildschmuck sich in ganz neuer Gestalt zeigt. Die anziehende, volkstümliche Schreibweise ist beibehalten, die geschichtlichen Unrichtigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten wurden verbessert, jede Seite trägt die Spuren eingehender Revision. Die ganze Behandlung zeigt bei erschöpfender Vollständigkeit durchaus volkstümlichen Charakter, gelehrte Anmerkungen sind vollständig vermieden. Die Ereignisse schwieriger Perioden der Kirchengeschichte werden geschickt in leicht verständlicher Form berichtet. Da ein gleiches Papstbuch noch nicht vorhanden, können wir dasselbe wegen der vorgenannten Vorzüge für das katholische Volk und insbesondere für die gebildete Laienwelt bestens empfehlen.

## 3. Unter dem Kreuze des Herrn.

Fünf Fastenvorträge nebst einer Predigt zum Jahrestage der Einweihung der Domkirche zu Bamberg. Von Dr. Friedrich Karl Hümmers, Domkapitular und K. geistl. Rat. gr. 8°. (8 Bogen). 1907. Broschiert Mk. 2.—.

Hümmers erstmals erscheinende Fastenpredigten sind sehr geistvoll gehalten, oratorisch wohlgelungen und überaus fesselnd. Sie sind wohl durchdacht, sehr übersichtlich geordnet und weisen einen schätzbaren Reichtum von schönen, fruchtbaren Gedanken und Mahnungen auf. Die Sprache ist kernig, sein Ton herzlich und eindringlich, oft tief ergreifend; er beobachtet stets die richtige Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig, indem er selbst eine angemessene Kürze innehält. Die Vorträge sind vorzüglich geeignet, die Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zum Gekreuzigten zu wecken, zu beleben und zu festigen.

## 4. Marianische Wallfahrts-Predigten.

Von Ludolf Jos. Rudisch, O. Praem., Pfarrer. gr. 8°. (9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Bogen). 1907. Preis broschiert Mk. 2.—.

Eine Sammlung von Wallfahrts-Predigten wird jedem Seelsorge-Priester willkommen sein. Diese neuen Wallfahrts-Predigten sind praktisch, populär und

voll origineller Gedanken, die in edler Sprache vorgeführt werden. Das Werk füllt eine oftmals empfundene Lücke in der Predigtliteratur aus. Die Sammlung kann nach Inhalt und Ausstattung als eine der erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Predigtliteratur bezeichnet werden. Möge das Buch in die Hände vieler Priester gelangen und zu Ehre Gottes und zum Heile der der Seelen des Guten tausendfältig bringen.

### 5. Jesu Leiden und der Sünde Frucht.

Sechs Fastenpredigten, gehalten in der Metropolitankirche zu Salzburg. Von Jakob Obweiger, Sr. päpstl. Heiligkeit Geheimkämmerer, Domprediger in Salzburg. gr. 8<sup>o</sup>. (9 Bogen.) 1907, Mk. 2.—.

Das erhabene Drama auf Golgatha hat in dem bekannten Verfasser dieser Predigten einen vortrefflichen Interpreten gefunden. Der innere ursachliche Zusammenhang zwischen den einzelnen Leidensszenen Jesu Christi und den Folgen der Sünde kommt in diesen Predigten in einer ergreifenden Weise zur Darstellung. Der logische Aufbau, die lichtvolle Beweisführung und die salbungsvolle, aus warmen Herzen sprudelnde Sprache verleihen den Predigten einen besonderen Vorzug: die Popularität. Die Predigten werden dem Priester ein gediegenes Material zur eigenen Verarbeitung, dem Laien aber eine ergreifende Lektüre bieten. Die mit lebendigem Seeleneifer eingegebenen und mit heiligem Feuer vorgetragenen Predigten werden gewiß reichen Nutzen stiften. Wir wünschen den vorzüglichen Kanzelreden die größtmögliche Verbreitung.

### 6. Das Glück einer Gott geweihten Braut.

Mit einem Anhang über die Geheimnisse in dem heiligsten Herzen Jesu. Von P. Joh. Stöger S. J. Sechste Aufl., bearb. von P. Jos. Schellauf S. J. 12<sup>o</sup>. (VIII. 144 S.) 1907. Broschiert Mk. 1.—.

Diese wesentlich verbesserte sechste Neuauflage des sehr beliebten weihvollen Büchleins wird schon längst erwartet. Es ist ein für alle Ordenspersonen und solche, die es werden wollen, überaus schätzbares und praktisches Büchlein, das in der Tat die weitgehendste Verbreitung verdient. Das Werkchen ist auch von größter Wichtigkeit für Priester und Seelsorger, welche sehr oft in die Lage kommen, zum Ordensstande berufenen Personen durch Rat, Leitung und geistige Unterstützung an die Hand gehen zu müssen.

### 7. Die Passion des Gottmenschen.

Eine Reihe von Vorträgen für die heil. Fastenzeit. Von Dr. Michael Breitenicher, erzbischöfl. geistl. Rat Dekan und Pfarrer. Durchgesehen von Simon Spannbrucker. Dritte Auflage. 2 Bände gr. 8<sup>o</sup> (XII, 288 und XVI, 582 S.) 1907. Mk. 7.20.

Die Passion des Gottmenschen, die einem unermeßlichen Bergschacht gleicht, der immer neue Goldadern erschließt, wenn der Hammer des Bergmanns ihn prüfend durchsucht; die eine nie versiegende Quelle ist, welche aus dem Hochfelsen der Wahrheit hervorsprudelt, stets erfrischend, labend, belebend; die die Summe aller menschlichen Leiden, den ganzen, vollen Jammer des irdischen Daseins, den quälendsten Schmerz an allen Sinnen, Gliedern des Leibes, das bitterste Martyrium der Seele umschließt — dieses große, unergründliche Geheimnis behandelt Breitenicher in glänzender Weise. Viele lobende Anerkennungen haben diese Predigten allerwärts gefunden, sie bieten vielfach den Reiz der Neuheit und lassen die großen Fragen der Zeit nicht unberührt. Breitenicher gehört zu den besten Homiletikern der Neuzeit. Seine Predigten sind die Frucht ernster Arbeit; sie zeugen von einem tiefen Geist und gründlicher Durcharbeitung; sie verdienen daher in der Tat die wärmste Empfehlung.

### III. Von der Verlagsanstalt **Benziger & Cp. A. G. in M. Einsiedeln** sind uns nachfolgende Novitäten zugekommen:

#### 1. **Erziehungsbilder.**

Von Dr. B. Bergervoort. 286 Seiten. 8°. Broschiert K 2 65.

Ein Haus- und Familienbuch ganz eigener Art wird uns in diesen »Erziehungsbildern« geboten. Es sind kurze, schlichte, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewiegten Fachpersonen zur Überzeugung gelangt, daß über das Thema »Erziehung« in positivem Sinne schon mehr als genug Literatur besteht und daß er deshalb den edlen Zweck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könne, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen, in abschreckenden Beispielen dem Leser vorführe. — In der Einleitung sind die Grundsätze der christlichen Erziehung in großen Zügen mitgeteilt. Dann folgen über sechzig für sich abgeschlossene kleine, prägnante Erzählungen voll ergreifender Lebenswahrheit. Sie sind kurzweilig, oft launig, oft tiefernst, immer aber höchst packend und lehrreich. Für Eltern und Erzieher ist das Buch, das wohl einzig in seiner Art, von hoher Bedeutung.

#### 2. **Auf der Schwelle zum Paradiese.**

Roman von J. Edhor. Mit 4 Einschaltbildern. 356 Seiten. 8°. Broschiert K 3 85.

Wie die früheren so beliebten Schöpfungen von J. Edhor ist auch dieser neue Roman voll interessanten Lebens und gutmotivierter, überraschender Verwicklungen. Die edle Manon und der treue Bruneck bestehen eine lange, harte Prüfung, bis sie endlich die Schwelle zum Paradiese überschreiten dürfen. Frische, schwingvolle Sprache, gute Charakterzeichnung und eine innige Teilnahme an den Freuden und Leiden der geschilderten Personen sind die Hauptvorzüge dieses mit wechselvollen, ergreifenden Lebensbildern durchwirkten Romans. Das Buch mit seinen tief sinnigen, künstlerisch ausgeführten ganzseitigen Illustrationen wird der bereits zahlreichen Edhor-Gemeinde viele neue Freunde zuführen.

#### 3. **Rast und Unrast.**

Gedichte von Jakob Grüniger. Mit dem Porträt des Autors und Buchschmuck von G. Weiland. 120 Seiten. kl. 8°. Broschiert K 2 40.

Dieses schmuck ausgestattete Bändchen bietet eine ziemlich reichhaltige Sammlung tiefempfundener, klangvoller Poesien. Eine kompetente Feder schreibt über Grünigers Gedichte in den »Neuen Züricher Nachrichten« folgendes: »Klassisches Gepräge, die Gabe, die Alten wirksam in sich aufzunehmen und das eigene Dichten machtvoll von jener Sangeshelden Geist durchfluten zu lassen, bewundern wir an unserem Dichter Grüniger. Die Fülle der Formen in unseres Dichters Vers- und Strophenbau entspricht nahezu der Fülle von Motiven und Stimmungen, wie sie seine Gedichte vor uns ausbreiten. So sanft und friedlich sind auch Rhythmus und Formen. Seine Gedichte sind der Ertrag eines von der ganzen Seele mit Verstand und Vernunft, wie mit dem Herzen und dem Auge erfaßten, mit Freuden und Schmerzen bezahlten Lebens. Aus vollem, begeistertem Herzen sind hervorgesprudelt die Gedichte Grünigers und darum weht uns auch aus allen Liedern der warme, erquickende Hauch der Innigkeit entgegen.«

#### 4. **Die Messiasmutter.**

Biblisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Von J. Zuber. 80 S. 8°. Brosch. K 1 20.

Nach maßgebendem Urteil ist dies ein wohl gelungenes Theaterstück, sehr geeignet zur Aufführung in Jungfrauenvereinen, Töchterchören, Mädchenpensionaten

etc. — sowie auch zur Lektüre für die weibliche Jugend. So schreibt z. B. die bekannte Jugendschriftstellerin Elisabeth Müller: »Die Messiasmutter hat mir vorzüglich gefallen, ich habe das Stück mit wahren Genuß gelesen.«

### 5. Sonnenschein.

Geschichten für Kinder und ihre Freunde. — Erstes Bändchen: Der Geißhirt vom Gotthard. Erzählung von Elisabeth Müller. Mit farbigen Bildern von M. Annen. 142 Seiten, kl. 8°. Geb. K 1.20.

Unter dem Titel »Sonnenschein« wird eine stattliche Sammlung illustrierter Bändchen erscheinen: »Geschichten für Kinder und ihre Freunde.« Eröffnet wird diese Serie durch eine liebliche Erzählung aus den Schweizerbergen: »Der Geißhirt vom Gotthard«. Die Verfasserin dieses ersten Bändchens, Elisabeth Müller, ist durch ihre sinnigen, lehrreichen Erzählungen im »Christkindskalender« und in den Heftchen »Ernst und Scherz« als berufene Jugendschriftstellerin bereits in weitesten Kreisen bekannt. In dem ihr eigenen, ergreifenden, herzlichen Tone erzählt sie im »Geißhirt« von Eltern-, Bruder- und Heimatliebe, von kindlicher Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Hoch droben am Gotthard hüten zwei Buben, der Peter und der Ruedi, ihres Vaters Geißen. Peter ist ein stilles, sinniges Alpenkind, das sein heimeliges Ursental und sein liebes Elternhaus um kein Geld der Welt verlassen würde. Nicht so Ruedi. Dem rollt mehr italienisches Blut in den Adern, es dünkt ihn so eng in den Bergen und ihn drängt es, die weite Welt zu sehen. Das Geschick führt ihn nach Köln. Da lebt nun Ruedi in einer ganz neuen Welt, und man ist mit dem armen Schweizerbuben so herzlich gut. Allein gar bald tritt der Versucher an ihn heran, er kommt in Gefahr, das Opfer eines gewissenlosen Verführers zu werden. Die gute Erziehung des Elternhauses und der Schule aber retten ihn von dem sittlichen Verderben. Ein namenloses Heimweh erfüllt seine reine, jugendliche Seele. Alles verlassend, was ihm in der Fremde lieb und teuer, wandert er wieder seiner trauten Heimat zu. — Gewiß ist dies ein würdiges, erzieherisches Thema, das in den jugendlichen Herzen der Kinder lauten Widerhall finden und sie zu Gottesfurcht und Elternliebe anhalten wird. Wenn die Fortsetzung der Bibliothek hält, was dieses erste schmuck ausgestattete, mit farbigen Bildern gezierte Bändchen verspricht, ist dieses Unternehmen wärmstens zu begrüßen und den Bändchen als praktische Weihnachts- und Namenstagsgabe oder Schulprämie die weiteste Verbreitung unter der katholischen Jugend aufrichtigst zu wünschen.

### IV. Die Moser'sche Verlagshandlung in Graz (Steiermark)

teilt uns mit, daß die von ihr geplante Faksimile-Ausgabe des ebenso seltenen wie für das Choralstudium wichtigen Quellenwerkes von Coussemaker »Scriptorium de musica medii aevi novam seriem a Gerbertina (4 vol. Großquart) nunmehr gesichert ist und noch im Laufe des Sommers dieses Jahres ausgegeben wird. — Der Subskriptionspreis von 90.— K für das ganze in Bibliotheksband gebundene Werk bleibt bis zum 1. April in Kraft. Nach Erscheinen wird der Ladenpreis auf 150.— K erhöht.

In demselben Verlag erschien: 2. Psenner, Dr. Ludwig (Wien):

### Christliche Volkswirtschaftslehre für Freunde des Volkes.

Erster Teil. 8°. Zirka 200 Seiten. 1907. Preis K 2.40.

Obwohl bereits eine Flut von Schriften sich mit der sozialen Frage beschäftigt, muß das vorliegende Werk Dr. Ludwig Psenners, eines Vorkämpfers der christlichsozialen Bewegung in Österreich, im Hinblick auf seinen gediegene Inhalt, die klare und knappe Behandlung der hochinteressanten Probleme der

Gesellschaftswissenschaft, die nette Ausstattung und den billigen Preis freudigst von jedem Volksfreunde begrüßt und als literarische Tat, als Schuß ins Schwarze bezeichnet werden. Dr. Psenner behandelt im vorliegenden Werke die »Volkswirtschaftslehre« in höchst anschaulicher, packender Weise. Ausgehend von dem Begriffe »Volkswirtschaft« und »Weltanschauung« bringt der Verfasser die Ehe und Familie, das Sittengesetz, Gesellschaft und Recht, Kirche und Kultur vom Standpunkte des christlichen Sozialpolitikers in der Einleitung zur Darstellung und behandelt sodann auf dieser soliden Unterlage die Arbeit, die Sonntagsruhe, den Lohn, die Streiks, die Maschine, das Eigentum, das Erwerbsleben, den Arbeiter, Gewerbe- und Bauernstand, die Verelendung der Berufstände und schildert schließlich deren Rettung durch eine zielbewußte Sozialreform auf positiv christlicher Grundlage. Ein Hauptvorzug dieses Werkes ist, daß der Gegenstand nicht, wie in so vielen anderen Handbüchern, trocken abgehandelt, sondern stets durch historische Rückblicke und Daten aus dem modernen Wirtschaftsleben belebt wird. Die Sprache ist klar, der Stoff so übersichtlich gruppiert, daß auch nur einfach gebildete Leser das Werk mit Nutzen lesen und sich dadurch, was heute für jeden Bauer, Handwerker, Arbeiter und Beamten unentbehrlich ist, die zum Verständnis der Zeitungslektüre und der parlamentarischen Verhandlungen unumgänglich nötigen sozialpolitischen Kenntnisse bei Anschaffung dieses Buches leicht zu verschaffen im stande sind. Deshalb ist dasselbe namentlich im Hinblick auf die bevorstehenden Reichsratswahlen für viele aktiv eingreifende Politiker von großem Wert. — Die das Werk abschließenden zwei folgenden Teile werden ungefähr gleichen Umfang haben und sollen noch in diesem Jahre folgen.

---

V. Von den im Verlage von **J. P. Bachem in Cöln a. Rh.** erschienenen Romanen ist 1. der von **Ferdinande von Brackl** nachgelassene Roman **„Die Enterbten“** (Preis 6 Mk.) zu nennen, mit welchem die Verfasserin ihr reiches Wirken abschloß. Es ist dies ein modernes Zeitgemälde, welches unter den sozialen Romanen christlichen Richtung eine sehr beachtenswerte Stelle einnimmt und rühmend hervorgehoben zu werden verdient.

2. Der ebenfalls bei **Bachem** erschienene Roman **„Vater Unser“** von **Isabella Kaiser**, (Preis 4 — Mk.), bringt auf dem symbolischen Hintergrunde der sieben Bitten des Vater-Unsers, soziale Bilder anderer Art als in Brackels »Enterbten«. Mit kurzen, kräftigen Zügen und in schöner Sprache zeichnet die Verfasserin Szenen aus dem modernen Großstadtleben, deren Realismus von keiner Wahrheit zurückschreckt, aber niemals das Zartgefühl des Lesers verletzt. Die versöhnende Liebe löst in künstlerischer Form den Knoten der Handlung.

3. Die uns vom selben Verlage zugekommenen Novellen von **Anton Schott** **„Der Hüftenbesitzer“** und **„Der Königsschütz“** haben bereits die zweite Auflage erlebt. Preis für den Salonband 2 50 Mk.

---

VI. Verlag der **Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München:**

### 1. Jesse und Maria.

Ein Roman aus dem Donaulande von **E. v. Handel-Mazzetti**. Vierte und fünfte Auflage. 748 Seiten. 8°. Billige Ausgabe in einem Bande gebunden Mk. 6 —. Zweibändige Luxusausgabe Mk. 10 —.

Von diesem Romane, über welchen wir schon bei seinem ersten Erscheinen in unserem Blatte berichteten, bringt die Verlagshandlung soben eine billige einbändige Ausgabe auf den Weihnachtsmarkt, die wir aufs freudigste begrüßen.

da es dadurch möglich wird, das hochbedeutsame Werk in weiteren Kreisen einzubürgern. Von hohem Interesse ist eine 24 Seiten starke, vornehm ausgestattete Broschüre über »Jesse und Maria«, welche eine außerordentlich hohe Anzahl von Besprechungen enthält, die über dieses Werk veröffentlicht wurden und die am deutlichsten das ungewöhnliche Aufsehen erklärt, welches »Jesse und Maria« in der ganzen gebildeten Welt erregt und gefunden hat. Diese Broschüre wird von der Verlagshandlung gerne an jeden Interessenten gratis und franko geliefert.

## 2. Die heilige Birgitta von Schweden.

Von Dr. K. Krogh-Tonning, 8<sup>o</sup>. 142 S. Mit 18 Abbildungen. Sammlung illustrierter Heiligenleben, Band V.

Es ist nicht leicht, ein so eigentümliches und historisch so bedeutsames Menschenleben wie das der heiligen Birgitta zuverlässig zu schildern. Und doch hat es Krogh-Tonning in meisterhafter Weise verstanden, indem er sich bemühte, erstens eine Gesamtaufassung von den mystischen Elementen ihrer Lebensführung im ganzen zu gewinnen; zweitens als historisch das mitzuteilen, was als genügend verbürgt angesehen werden kann, und drittens hat er alles darauf beruhen lassen, was mehr das Gepräge der Sage als der Geschichte trägt. Der Band schließt sich als Nummer 5 an die Sammlung der illustrierten Heiligenleben an und ist wie alle andern prächtig und gediegen ausgestattet.

## VII. Vor dem Sturm.

Eine Reise durch Deutsch-Ostafrika vor und bei dem Aufstande 1905, von P. Cyrillus Wehrmeister O. S. B. St. Ottilien 1906. Missionsverlag St. Ottilien, Post Geltendorf. Mit über 300 Abbildungen nach Original-Aufnahmen. Preis brosch. Mk. 4.80; elegant Glanzeinwand geb. Mk. 5.50.

Der Verfasser schildert in diesem Buche naturgetreu die Einzelheiten des bekannten Aufstandes im Missionsgebiete von Deutsch-Ostafrika. Es werden dem Leser aber nicht etwa in aufdringlicher Weise die Gefahren des Aufstandes vor Augen geführt, er sieht auch die Entwicklung und die Blütezeit des Stationen und die Früchte welche die religiösen sowie die kulturellen Anpflanzungen hervorgebracht haben. Das Buch enthält auch eine große Fülle ethnographischen Materials. Die Abbildungen verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Dieselben zeigen uns die Stationen vor und nach der Zerstörung, die Häuptlinge, alle möglichen Volkstypen, Gärten, Landschaftsbilder etc. und es dürfte nicht leicht ein zweites Mal glücken, daß von einer afrikanischen Reise eine solche Menge trefflich gelungener photographischer Aufnahme mit nach Hause gebracht werden. Die Ausstattung des Werkes ist reich und prächtig, der Preis ein sehr mäßiger; dasselbe sei daher Allen die sich für die Mission in Deutsch-Ostafrika interessieren, auf das Wärmste empfohlen.

## VIII. Kindersegen und Kindersorgen.

Worte zur Beherzigung für christliche Eheleute. Von L. Freund. Verlag L. Auer, Donauwörth. Broschiert 50 h.

Eine Schrift, die längst geschrieben sein sollte! Eine Schrift, die hineingehört in die Hände christlicher Eheleute. Der Grundsatz, wonach man wohl Eheleute sein, aber nicht Eltern werden will, dringt — in Wort und Schrift gelehrt — heute überall hin und richtet eine Verwirrung der Begriffe an, die für die Zukunft noch Schlimmeres befürchten läßt. Christliche Eheleute müssen sich klar darüber sein, was sie tun, wenn sie, einer Unsitte folgend, den Kindersegen vereiteln, welche Verantwortung sie auf sich laden. Die vorliegende

Schrift gibt in ihren zwei Teilen — Grundsätzliches und Aussprache — über alles dieses kurze, aber klare Auskunft vom Standpunkt des Christentums, indem sie Rechte und Pflichten, Zeit und Ewigkeit ins rechte Licht stellt. Mit dem Ernste, der ihr zukommt, wird hier die ganze Frage behandelt, nach der hygienischen, ästhetischen und moralischen Seite, wird auch der Schwierigkeiten gedacht, die sich christlichen Eheleuten ergeben. Es sollte darum kein Brautpaar in den Stand der Ehe eintreten, ohne diese Schrift gelesen und studiert zu haben.

### IX. Ablaß-Brevier

oder praktisches Ablaß-, Hand- und Andachtsbuch. Zusammengestellt von P. Bonifaz Schneider O. S. B. neu herausgegeben durch P. Coelestin Schwaighofer, Kapuziner. 4. vermehrte und teilweise umgearbeitete Auflage. Mit Druckerlaubnis der heiligen Kongregation der Ablässe in Rom. Verlag von J. J. Lentners Buchhandlung (E. Stahl) in München Dienenstraße 9. 18°. LXV und 992 Seiten. Broschiert Mk. 3.50.

Die »Salzburger Kathol. Kirchenzeitung« vom 8. Oktober 1897 berichtet über die 3. Auflage des Buches:

»Der Verfasser ließ sich in diesem Buche von der Idee leiten, Gleichartiges zusammenzustellen und dasselbe in ein Schema zu bringen, aus dem mit einem allgemeinen Schlüssel das Besondere und Einzelne nicht unschwer gefunden werden kann. Die Mannigfaltigkeit der Ablässe bedingte eilf Kategorien, welche er mit römischen Ziffern bezeichnet, unter denen er, als unter eilf Abteilungen alle Arten von Ablässe und diese wieder von den verschiedensten praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet unterbrachte. Dazu mußten bestimmte Abkürzungen wiederkehrender Termina erfunden werden, welche das Unterbringen und das Suchen des gewaltigen Materiales ermöglichen. Alles das bildet ein Ganzes, das der Autor am besten mit dem Namen Brevier bezeichnet hat. Er könnte es auch nicht mit Unrecht »Lexikon« benennen, denn es trägt gleichsam auch ein lexikalisches Gepräge an sich, so daß alles Gesuchte unschwer und bald zu finden ist, wenn man die Einrichtung und Abteilungen des Buches einmal kennt. Mit Hilfe dieser Anordnung läßt sich nun leicht die Kenntnis verschaffen, an welchen Tagen Ablässe treffen, welche Ablässe an diesen und jenen Tagen gewonnen werden können u. s. w. Und gerade die letztere eminent praktische Frage ist in der Abteilung X, »Ablaßkalender« genannt, in vorzüglichster Weise gelöst. Dieser Ablaßkalender gibt alle Ablässe an, die an jedem Kalendertage im Jahre treffen, so daß der Nachschlagende für jeden beliebigen Tag des Jahres die zu gewinnenden Ablässe finden kann«. Der Preis ist in Anbetracht des Umfanges von über 1000 Seiten bei der schönen Ausstattung ein sehr mäßiger. Zum Druck der neuen Auflage wurden größere Lettern verwendet, was vielen Benützern sehr willkommen sein wird. Verzögert wurde die Drucklegung dadurch, daß der Verleger für das Manuskript die Approbation der hl. Kongregation der Ablässe in Rom einholte, welche nach genauer Prüfung nunmehr erteilt wurde. Eine bessere Empfehlung glauben wir wohl kaum dieser neuen Auflage mitgeben zu können, als den Hinweis auf obigen Umstand. Der Herausgeber war bemüht mit mehreren als Zensoren aufgestellten Ordensbrüdern das bewährte Buch sorgfältig zu ergänzen und zu verbessern, sodaß dasselbe zu seinen vielen alten Freunden sich noch ungezählte neue erwerben wird.

### X. Erlebnisse und Erinnerungen

von Josef Scheicher. Band I. Aus der Jugendzeit. 8°. 347 Seiten. Preis broschiert K 2.80. Wien 1907. Verlag von Karl Fromme.

So oft eine Schrift, eine Abhandlung, eine Rede etc. von Monsignore Scheicher in die Öffentlichkeit gebracht wird, konstatiert die Kritik immer die ihm eigene Schreibweise und Denkweise. Es ist auch so. Monsignore Scheicher



ist ein eigener, ein ausgesprochener Charakter, dessen literarische Erzeugnisse stets auf Beachtung rechnen können. Das trifft ganz vorzüglich bei seinem neuesten, soeben erschienenen Werke zu. Es ist ein Stück Selbstbiographie. Aber eine ganz andere, als sonst Selbstbiographien zu sein pflegen. Man vergißt ganz auf die Person, man wird einzig auf die Sache gelenkt. Wie oft hat man schon über Priestermangel geklagt, die Ursachen aufzudecken gesucht, den Zeitgeist, die Sozialdemokraten etc. als solche hingestellt. Monsignore Scheicher inauguriert seine Erlebnisse mit einigen plastischen Schilderungen des Milieus, in dem er und seine Mitbrüder sich befinden. Er nennt sie Betrachtungen und hält sie am Geburtstag. Da erstrahlt Licht über die klerikale Frage. Das Bruderreich ist kein Reich von Brüdern mehr. Es ist zum weltlichen Fürstentum umgewandelt. Das erzählt Scheicher so natürlich und ungeschminkt, kein Wort der Klage, noch weniger eines Vorwurfes, einer Beschuldigung. Er hats erlebt, er erinnert sich. Die Erlebnisse und Erinnerungen bestehen aus zwei Teilen. Der erste schildert das Milieu, in welchem der alte Mann gegenwärtig lebt und wirkt. Im zweiten führt uns der Autor in ein stilles Tal Steiermarks, schildert uns Land und Leute aus der Zeit vor sechzig Jahren. Aus der Jugendzeit! Wahrlich, da ist der Erdgeruch deutlich zu spüren. Man könnte öfter glauben, daß man in tausendjährige Vergangenheit der Germanen zurückversetzt sei, da noch Wotan und Freia unseres Volkes Götter waren. Scheicher erzählt schlicht und einfach von dem Brauchtum der Germanen im weltvergessenen Winkel am Fuße des Rosenkogels. Das Milieu seiner Jugendzeit, das uns erklärt, warum er — ein so konsequenter Demokrat geworden, der Gunst nie gesucht hat. Das Buch wird viele Leser und noch mehr Freunde finden.

## XI. Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. (Wien K. Fromme.)

Im 12. Hefte des 2. Bandes vollendet Prof. Zeidler die Geschichte der vor-Raimundschen Wiener-Posse und zeigt, wie sie die Tradition für Raimund und Nestroy bildet. Gleich, Meisl, Bäuerle und eine reiche Schar von Wiener Theaterdichtern werden charakterisiert, die Volkstypen, besonders Staberl trefflich geschildert. Überall vernimmt man den genauen Kenner von Wiener Art und Wiener Geschichte. In einem Übergangskapitel, das in die »vormärzliche Literaturblüte« leitet, wird in Kürze Theodor Körners gedacht. Das nächste Kapitel ist Raimund gewidmet. Prof. Prisching betrachtet seine Werke nach ästhetischer Richtung, Prof. Zeidler nach Tradition und kulturhistorischen Grundlagen. Hier auf schildert Zeidler das Wirken Nestroys, dessen Wesen er aus dem Wiener Boden hervorwachsen läßt und so zu einer ganz neuen Würdigung des »Wiener Aristophanes« gelangt, als wichtiges Zwischenglied von Raimunds »Märchenwahrheit« zu Anzengrubers »Naturwahrheit«. Sehr gelungen erscheint uns die Gruppierung von Nestroys Werken in Zusammenhang mit seiner Entwicklung. In dem Kapitel »Raimunds Nachfolger und Nestroys Zeitgenossen« führt uns Zeidler auf Grundlage überreichen Materiales in Wiens »lustige Theaterzeit« von Fr. Kaiser bis A. Langer und O. F. Berg mit der Geistinger und Gallmeyer, in die Zeit der Carlischen Wirtschaft. Kultur-, Theatergeschichte, Dramenlektüre und zum großen Teile eigene Anschauung des Verfassers lassen hier ein zwar gedrängtes, aber lebensvolles Bild erstehen. Das Streben, möglichst viel Material in möglichst engen Raum zu bringen, wie es wohl der nur mehr geringe Raum, der dem Verfasser zu Gebote steht, erklärt, ist überhaupt überall sichtbar und man fühlt an vielen Stellen, das der Verfasser noch viel reichere Details zu geben imstande wäre. Besonders deutlich tritt dies in dem Kapitel zutage, in dem der Verfasser das »Wiener Volkssängertum« in kurzen Strichen darstellt, so daß man den Grundriß eines Buches vor sich zu haben glaubt, das man gerne von dem Verfasser geschrieben sähe. Wir verweisen noch auf die Illustrationen, wie Staberl von Schuster, Staberl von Carl, Raimunds Landhaus usw.

## XII. Der Morgen.

Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Erneuerung christlichen Lebens. Schriftleitung: Rektor Haw, Trier. Verlag der Paulinus-Druckerei, Trier. Jährlich 12 Hefte. Preis Mk. 1.—, mit Porto Mk. 1.40.

Eine neue Mäßigkeitszeitschrift — die vierte katholische neben 49 von andersgläubiger Seite schon gegründeten, und von jenen vier katholischen die einzige, die lediglich den Standpunkt der Mäßigkeit vertritt. Sie will der immer mehr auswachsenden Bewegung gegen den großen Volksfeind den Weg in die katholischen Lande ebnen, wo leider vielfach das Verständnis für die ungeheuren Schädigungen des Alkoholmißbrauchs auf allen Kulturgebieten, wie noch jüngst Kardinal Kopp betonte, noch nicht hinreichend vorhanden ist. Kein Gebildeter darf mehr die Alkoholfrage ignorieren. »Der Morgen« will über sie ohne aufdringliche Tendenz in interessanter Weise unterrichten. Der Inhalt ist aktuell, die Ausstattung vornehm, der Preis ungemein billig. Hervorragende Mitarbeiter sind von der Schriftleitung gewonnen. Der bekannte Volksschriftsteller Mgr. Konrad Kümmel bietet eine seiner neuesten, herrlichen Erzählungen: »Des Vaters Finger«. Die Zeitschrift muß in Tausenden von Exemplaren unter das Volk kommen — es tut dringend not.

## XIII. Das kirchliche Fasten- und Abstinenzgebot in gesundheitlicher Beleuchtung.

Von Dr. med. H. Moeser, Stuttgart. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren XXVI. Jahrgang, Heft 6. Verlag von Breer & Thiemann, Hamm i. W.) 24 Seiten. Preis 50 Pf.

In der vorliegenden Broschüre wird von einem Stuttgarter Arzte eine sehr lesenswerte Apologie des kirchlichen Fasten- und Abstinenzgebotes entwickelt und zwar vom Standpunkte moderner Hygiene. Das Heft verdient nicht nur die Beachtung der Seelsorger, sondern aller katholischen Christen, die Bedenken fühlen, ob die Beobachtung dieses Kirchengebotes für sie angezeigt oder ob es für sie geraten ist, sich von demselben dispensieren zu lassen. Neben dem Fasten und der Fleischabstinenz wird auch die Alkoholabstinenz mit wenigen, aber wirkungsvollen Zeilen berührt.

## XIV. Die christliche Kunst. III. Jg. B. 6. von 1. März.

Zu den bekanntesten jungen Meistern der Malerei gehört Matthäus Schiestl, dem die feinschmeckerischen Kenner und das schlichte Volk gleichmässig ihre Gunst zuweisen. »Wenn irgend einer, so ist Schiestl ein Maler-Poet; er ist inwendig nicht nur voller Figuren, sondern auch inwendig voller Ideen, die bildnerischen Ausdruck suchen und finden«. Mit diesen zutreffenden Worten charakterisiert den Künstler Dr. Max Ettlinger, der im 6. Heft (1. März) der allgemeinen Kunstzeitschrift »Die christliche Kunst« einen längeren Artikel über ihn veröffentlicht. Dem mit feinstem Verständnis und wissenschaftlicher Genauigkeit verfaßten Text sind 27 tadellos ausgeführte Reproduktionen nach Gemälden und Zeichnungen Schiestls und eine farbige Wiedergabe des bekannten Gemäldes »Der Kardinal« beigegeben. Man vermag sich also durch das genannte Heft der »Christlichen Kunst« ein getreues Bild vom bisherigen Wirken des Meisters zu verschaffen. Die gleiche Nummer bietet übrigens außerdem noch mehrere Aufsätze, ausführliche Ausstellungsberichte und vermischte Nachrichten. Das schöne Titelblatt wurde von Matthäus Schiestl eigens für dieses Heft gezeichnet und ist schon für sich allein sehr schenswert.

## XV. Gottesminne.

Monatschrift für religiöse Dichtkunst. Herausgegeben von P. Ansgar Pöllmann O. S. B. (Beuron) 5. Jahrgang. Verlag der Alphonsusbuchhandlung (A. Ostendorf) Münster i. W. Jährlich Mk. 4'50.

Nach dem kürzlich ausgegebenen Prospekte durfte man mit Recht gespannt sein, wie sich »Gottesminne« bei Ausführung ihrer Versprechungen entwickeln würde. Nun liegt uns das erste Heft des fünften Jahrganges vor, und wir müssen gestehen, daß wir in unseren Hoffnungen nicht getäuscht worden sind. Selten ist eine Zeitschrift so zielbewußt emporgegangen wie Pöllmanns Organ. Jedes Jahr brachte ohne jeden Preisaufschlag eine Vergrößerung, das Jahr 1907 führt sich mit einer prächtigen Kunstbeilage ein. Franz von Sonnenberg, über dessen »Donatoa« Dr. H. Jos. Brühl im Anschluß an seinen früheren Essai mit großer Klarheit sich verbreitet, wird hier zum ersten Mal der praktischen Literaturgeschichte wieder zugeführt. Er war neben ganz unbedeutenden Talenten von der deutschen Literaturgeschichte gänzlich vergessen. Richard von Kralik säubert in einem gehaltvollen Aufsätze die Idee des »Dramas«, indem er auf die Ursprünge desselben zurückgeht, auf Religion und Vaterland. Haben wir somit einen theoretischen Aufsatz und einen aus der deutschen Nationalliteratur, so führt uns Laurenz Kiesgen in einem feinen und umfassende Studien aufweisenden Essai über Paul Verlaine, den größten französischen Lyriker, ins Ausland und zeigt den Charakter der »Gottesminne« als einer Zeitschrift der Weltliteratur. P. Nivard Schlögl führt seine metrische Übersetzung der Psalmen fort, A. Weigelt-Doerk gibt durch eine gelungene Verdeutschung von Emile Verhaerens »Dezember« dem Weihnachtscharakter Ausdruck. Die bekannte Lyrikerin und Erzählerin L. Rafael beginnt ein symbolisches Märchen »Waldheimat«, das gleich von Anfang an fesselt. Nicht das letzte Interesse beansprucht das liturgische Spiel der Mönche von Maria-Laach, das »Mysterium« vom »Verlorenen Sohne«; es gibt uns einen Begriff von den kirchlichen Anfängen des Dramas, von seiner Geburt aus der Schönheit des Gottesdienstes. Zu diesem reichen Inhalt kommen noch Gedichte von Lorenz Krapp, M. Herbert, Ansgar Albing, Miriam Eck, Nikolaus Welter und Klaus Henkel. Wenn wir nun die prächtige Ausstattung dazuhalten, dann können wir uns freilich nicht wundern, daß die Gottesminne nachgerade, in jedem gebildeten Hause aufliegt.

## XVI. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn:

Von dem so frühzeitig verstorbenen Professor Dr. F. X. v. Funk wird soeben die fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage seines **„Lehrbuches der Kirchengeschichte“** veröffentlicht. Das vortreffliche Lehrbuch bildet den 16. Band der bei Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheinenden Wissenschaftlichen Handbibliothek. — Wie uns mitgeteilt wird, ist von dem Verfasser kurz vor seinem Tode ein dritter Band der **„Kirchengeschichtlichen Abhandlungen und Untersuchungen“** im Drucke fertig gestellt, der za. 28 Bogen umfassend, in nächster Zeit durch den obigen Verlag in den Buchhandel gebracht werden wird. — Bei dieser Gelegenheit soll nicht unterlassen werden auch auf sein im vorigen Jahre erschienenenes zweibändige Werk: **„Didascalia et constitutiones apostolorum“** hinzuweisen, das als eine hervorragende Erscheinung zu betrachten ist.

## XVII. Spécimens des caractères de l'imprimerie catholique.

B e y r u t h (Syrien).

Ein ausgezeichnetes Musterbuch, welches nicht nur die Reichhaltigkeit der Typen, die der großartigen Druckerei, die es herausgegeben hat, zu Gebote

stehen, vor Augen führt, sondern auch von dem zarten Geschmack ihres Direktors zeugt. Die zahlreichen Schriftproben in arabischer, syrischer, koptischer, armenischer, griechischer, hebräischer und lateinischer Sprache sind äußerst elegant ausgeführt. Die Schönheit des Buches wird durch zahlreiche Randverzierungen im Farbendruck, die an jeder Seite angebracht sind, erhöht. *Dr. P. R.*

### Berichtigung.

Was die in H. 2/3. S. 527, 1906 der »Studien« abgedruckte Notiz über L. Mahlers »Praktische Grammatik der Amharischen Sprache« anbelangt, so sehen wir uns nach sorgfältiger Kenntnisnahme von dem bezügl. ausführlichen Referate im »Allgem. Literatur-Blatt« Nr. 21. vom 15. Nov. 1906 verpflichtet zur Erklärung, daß diese Grammatik nach dem Urteile des völlig kompetenten und fachkundigen Rezensenten im »Allg. Lit.-Bl.« nicht den Wert besitzt, welchen unsere Anzeige dem Buche unterlegt hat, daß ferner der Verfasser, wie wir in Erfahrung gebracht haben, nicht in Wien Orientalia studiert hat, auch nicht der Wiener Gelehrtschule der Orientalisten angehört. Mit Bezugnahme auf die in der angeführten Rezension gemachten, vollkommen begründeten richtigen Ausstellungen müssen wir daher auch die warme Anempfehlung zurückziehen, die wir der Anzeige dieses Werkes beigegeben haben. *Die Redaktion.*

### Literarische Miscellen.

1. Die französischen Benediktiner von Farnborough, die sich schon um die theologische Wissenschaft so große Verdienste erworben haben durch die Herausgabe des *Dictionnaire d'archéologie chrétienne*, der *Monumenta liturgica*, durch die Neuherausgabe des *Sanctuarium von Mombritius* usw., haben sich an ein neues weitschauendes Unternehmen gemacht, an eine neue französische Übersetzung von Hefele's Konziliengeschichte. In den Jahren 1869—1878 hatten schon Goschler und Delarc die sieben ersten Bände der ersten Auflage des Werkes übersetzt (Paris, Le Clere, 12 vol.). Trotz seiner Unvollständigkeit und mancher anderer Mängel hatte das französische Werk Erfolg und ist jetzt längst vergriffen. Die neue Übersetzung soll zunächst das Werk von Hefele vollständig bringen; sodann wird der Übersetzung die zweite deutsche Auflage zu Grunde gelegt; ferner sollen in einer Reihe von Anmerkungen und Nachträgen die Ergebnisse der Geschichtsforschung, die seit Veröffentlichung der zweiten Auflage zu Tage gefördert worden sind, verwertet werden; auch soll die neuere französische Literatur eingehend berücksichtigt werden. Dadurch wird das französische Werk das deutsche Original an Umfang und Reichhaltigkeit bedeutend übertreffen; es sind nicht weniger als 24 Bände von je 500—600 Seiten vorgesehen. Der Preis soll 180 Franken betragen. Den Verlag hat die rührige Firma Letouzey et Ané, Paris, Rue des Saints-Pères, übernommen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Fortgang. *P.*

## 2. Von alten Klosterbibliotheken.

Von Benediktbeuerns (ehem. O. S. B.) Bibliothek behauptet Menken, daß keine in Deutschland, die kaiserliche in Wien ausgenommen, einen ähnlichen Reichtum an Kodizes aus dem 8. und 9. Jahrhundert geborgen habe. Man erinbert sich der Bücher, die Lango, die Gisela gebracht (gleich Baldo nach Tegernsee) und Karl der Große. Der Kodex der hl. Regel, dieses unvergleichliche Werk, der Fundationsbrief und das Privilegium Karls des Großen gingen in Brande, den die Ungarn geschürt, zugrunde. Wenigstens steht es so bei den Lokalkriptoren. Ein Passionale, Isidors Ethnologie, Hieronymus, die Lehrbücher und die Kirchenbücher waren in gehöriger Anzahl vorhanden, berühmt war der liber canonum excerptus, ein Auszug aus der Sammlung des Dionysius. In Rott fanden die Petz einen tausend Jahr alten Kodex von Cicero, die »Freundschaft« und von Aquilejus ein Schriftstück; in der Bibliothek zu Weihenstephan ragte ein Kodex hervor, der auf Pergament in Quart im 9. Jahrhundert geschrieben schien und jedenfalls zu den ältesten Exemplaren, die existierten, zählte. Das älteste Schriftstück von Oberaltach, das auf Pergament übertragene Pastorale Gregors des Großen, setzen die Kenner ins 10. Jahrhundert; in Niederaltach hatte sich wenigstens aus den zehn Bränden gerettet.

(»Das Bayerland« I. H. 1907.)

## 3. Das Evangeliar von Prüm (olim mon. O. S. B.).

Wieder ist ein kostbares Kunstwerk aus Deutschland über den Ozean gewandert. Das Evangeliar von Prüm wurde für mehr als hunderttausend Mark von einem Münchener Antiquar an einen amerikanischen Sammler verkauft. Dieses herrliche Denkmal karolingischer Buchkunst, aus den Werkstätten von Tours hervorgegangen und dem Kloster Prüm im Jahre 852 vom Kaiser Lothar geschenkt, stammte aus der Handschriftensammlung von Joseph von Görres. Wie Görres in den Besitz des Evangelii gekommen ist und wann, steht nicht fest, seine Sammlung an Handschriften wie an Werken der bildenden Kunst ist in jener Zeit entstanden, da die Romantik und ihre Wiederentdeckung des Mittelalters den Sinn zum Sammeln frisch erweckte. Görres hat auf häufigen Reisen in der Rheinprovinz, die er zum Teil in amtlicher Eigenschaft als Direktor des öffentlichen Unterrichts dieser Provinz (1814—1816) unternommen, zu billigen Erwerbungen wertvoller alter Denkmäler die beste Gelegenheit gehabt. Seine Handschriften-sammlung ist 1903 von der kgl. Bibliothek in Berlin erworben worden. Sie war bis dahin vollkommen verschollen. Marie Görres hatte sie wie ein Geheimnis gehütet und erst einer ihrer Enkel hat sich aus Familienrücksichten zum Verkaufe entschließen müssen. Die gelehrte Welt hat bei dieser Gelegenheit mehr als eine Überraschung erlebt, manche vergeblich seit langem gesuchte Handschrift kam hier wieder zu Tage. Die Mehrzahl der Kodizes stammte aus der berühmten Abtei St. Maximin in Trier und aus dem Kloster Hemmenrode. Aus Prüm war nur eine einzige Handschrift in Görres Sammlung vorhanden, eben das Evangeliar. Es besteht aus 234 Pergamentblättern (29 cm. hoch, 23 cm breit), die Schrift ist zum großen Teil in Gold auf Purpurgrund gesetzt, wundervolle Initialen zieren die Seiten. Als Kaiser Lothar 852 aus Italien heimkehrte, wandte er sich nach der stillen Abtei in der Eifel und legte das Evangeliar auf ihren Altar nieder. Nun ist es der deutschen Heimat für immer verloren. In Deutschland gibt es im Privatbesitz kein zweites solches Stück mehr.

(»Antiquitäten-Zeitung« Nr. 52. 1906.)

## 4. Eine Musikhandschrift aus dem X. Jahrhundert.

Auf dem Gebiete der Musik-Manuskripte sind in letzterer Zeit ganz außergewöhnlich wertvolle Stücke aufgetaucht. Neuerdings wurde durch die Leipziger Firma Karl W. Hiersemann ein musikalischer Codex auf den Markt gebracht,

der durch Alter, Inhalt und Umfang nach dem Urteile von Autoritäten der musikalischen Bibliographie ein so hervorragendes Stück darstellt, wie wenige überhaupt existieren. Es ist dies das Breviarium Benedictinum Completum, eine Pergamentschrift aus dem X. Jahrhundert, mit sorgfältig ausgeführten Notierung der Melodien, der Responsorien und Antiphonen des Stundenoffiziums in Neumen ohne Linien, sowie ausführlicher Eintragung der Lektionen, Oratorien und Capitula nebst den zugehörigen Hymnen. Die im großen ganzen gut erhaltene Handschrift besteht aus 241 Blättern Pergament von 15 cm. Breite und 20·7 cm. Höhe.  
(»Fliegende Bl. f. k. Kirchenmusik« Nr. 12. 1906.)

## Ordensgeschichtliche Rundschau.

Im Anschlusse an die bezüglichen Mitteilungen in H. IV, 1906, S. 751—795.  
Zusammengestellt von der Redaktion.

Wiewohl uns bei der Zusammenstellung der gleichnamigen Rubrik des letzten Heftes der „Studien“ 1906 so viel Material zur Verfügung stand, daß wir mit demselben zwei volle Druckbogen ausfüllen konnten, so hat sich doch inzwischen wiederum neues Material u. zw. in ganz bedeutender Stärke angesammelt. Da wir jedoch den für dieses Heft durch Umstände, die unseren Lesern ohnehin bekannt sind, vorgezeichneten Umfang bereits um ein Beträchtliches überschritten haben, so müssen wir von der herkömmlichen Form dieser Rubrik für diesmal in Etwas Umgang nehmen und können notgedrungen, mit Beiseitesetzung kleinerer, unbedeutenderer, meist statistischer Daten, nur die allerwichtigsten Ereignisse unseren Lesern hier vorführen, vor Allem in der Form der uns gütigst zugekommenen Original-Berichte. Wir danken für diese aus vollem Herzen und sprechen den Wunsch aus, es möchten nicht nur unsere bisherigen Berichterstatter uns fernerhin freundlichst unterstützen, sondern auch, wenn schon nicht in jedem einzelnen Kloster, so doch wenigstens in jeder Kongregation ein Ordensmitglied als autorisierter Historiograph durch seine Mitteilungen in nähere Verbindung mit uns treten.

### I. Benediktiner-Orden.

#### A. Europa.

##### a) Österreich.

1. **Michaelbeuern.** Neue Pfarre. Mit 1. Jänner d. J. wurde die aus der Stadtpfarre Mülln in Salzburg ausscheidende Filiale Maxglan zur selbstständigen Pfarre erhoben und P. Benedikt Knoll bisher Pfarr-Vikar in Lamprechtshausen zum Pfarrverweser präsentiert. Dorthin kommt an seine Stelle P. Michael Noggler bisher Pfarrer in Obersulz Erzdiözese Wien, welcher von P. Gotthard Pfügl abgelöst wird. („Vaterland“ 4/12 1906).

2. **Zara.** (1000 jähr. Kloster-Jubiläum). Das Kloster der Benediktinerinnen St. Maria Minore in Zara feierte im November v. J. das Fest seiner tausendjährigen Gründung. Nach Aufzeichnungen in der alten Kronik

der Stadt Zara, wurde das Kloster im Jahre 1006 von den Töchtern des kroatischen Königs Zvonimir, mit Namen Zika und Vetschniega gegründet. Beide nahmen im Kloster auch den Schleier und wurden Äbtissinnen. Sie ruhen in der Klostergruft in noch wohl erhaltenen Sarkophagen.

(„Katholik“ November 1906).

## b) Deutsches Reich.

### I. Beuroner Kongregation.

1. **Beuron.** a) In den Tagen vom 15. bis 17. November 1906 hat sich S. M. Kaiser Wilhelm II. von Deutschland in Donaueschingen zur Fuchsjagd aufgehalten. In Vertretung des verhinderten H. Erzabtes von Beuron machte der H. P. Prior die geziemende Aufwartung; Se. Majestät geruhten denselben zur Tafel beizuziehen und unterhielten sich lebhaft und mit bestem Humor über Monte-Cassino, Maria-Laach sowie über verschiedene das weite Gebiet der Kunst streifende Fragen. Der Kaiser hatte bei dieser Gelegenheit abermals die Medaille des hl. Benedikt umgehängt, welche ihm besonders lieb und wert ist.

b) Die Bronzebüste des Kaisers, welche dieser dem Abte Plazidus Wolter diesen Sommer zu dessen 50jährigem Profekjubiläum geschenkt hat, ist jetzt in der, mehrere Säle umfassenden, Klosterbibliothek aufgestellt. Interessant ist der aus demselben Anlasse dem Abte von dem bayerischen allgemein hochverehrten Reichsrat Kramer-Klett gespendete Krückstock aus Ebenholz. Der Griff ist aus edlem Stein, „Lapis lazuli“ genannt. Unter dem Griff steht „Beuron“; darunter sind die emaillierten Wappen des Erzabtes und des Spenders (Reichsrat Kramer-Klett). — In einem der Gänge des Klosters steht eine Uhr mit der Inschrift: Omnes vulnerunt, ultima secat, jede Stunde macht den Lebensfaden kürzer, die letzte reißt ihn ab.

c) Belgisches historisches Institut in Rom. An die Stelle des D. Uramer Berlière, als Direktor des Belg.-histor. Instituts in Rom, wurde durch kgl. EntschlieÙung vom 31. Dezember 1906 Prof. Gottfried Kurth ernannt. Diesen Wechsel begleiten die Archives Belges 1907 Nr. 1 mit folgenden Bemerkungen: Dom Berlière sehnte sich, nachdem er in seiner Eigenschaft als Direktor des Instituts dasselbe in glänzender Weise (brillant) eröffnet hatte, die Einsamkeit seiner Zelle in Maredsous aufzusuchen und dort seine eigenen Arbeiten wieder aufzunehmen, vor allem das Monasticon Belge, dessen Fortsetzung von der Gelehrtenwelt mit Ungeduld erwartet wird. M. G. Kurth ist augenblicklich der einzige Mann, auf welchen die Regierung ihr Augenmerk richten konnte, da alle anderen Historiker von Belang an ihre Tätigkeit in Belgien selbst gebunden sind. Den früheren Direktor verbinden mit dem neuen — Bande aufrichtigster Freundschaft.

**Billerbeck.** Am 16. Dezember, am Sonntag Gaudete 1906 wurde in der hohen Domkirche zu Münster i. W. in der Person des bisherigen Priors Raphael Molitor der erste Abt der vor einigen Jahren gegründeten Abtei St. Josef bei Billerbeck geweiht. Die feierliche Funktion, zu der außer vielen Freunden des Klosters aus Westphalen die hochw. Äbte von Marienstatt, (O. Cist.) Löwen und Maria-Laach anwesend waren, hatte der hochw. Herr Bischof von Münster Hermann Dingelstätt sich selbst vorbehalten. Die Abtei St. Josef, dieser jüngste SproÙe Beurons, hervorgewachsen aus der Schenkung einer Bauerschaft an dem Platze, die beim Volke „Ludger-Rube“ heißt, weil daselbst der große Apostel des westphälischen Sachsenlandes auf seinem Todesgange ausgeruht habe, ehe er sich in nahen Billerbeck auf sein Sterbelager legte, wurde am 10. Juni, am Feste des hl.g. Herzens Jesu, 1904 zuerst besiedelt durch eine kleine Kommunität unter Führung des bisherigen Priors von Beuron, Chrysostomus Stelzer. Doch Gottes unerforschlicher Ratschlöß berief den Prior Stelzer bereits am 2. Februar 1905 aus diesem Leben, so daß

sich der Hochwst. H. Erzabt Placidus Wolter genötigt sah, zum zweitenmale innerhalb kürzester Frist die Stelle eines Obern in der jungen Stiftung zu besetzen. Die Wahl fiel auf den bisherigen Professor der Moral an der theol. Schule zu Beuron, Raphael Molitor. Da aber inzwischen das Kloster unter St. Josefs Schutz rasch emporgeblüht ist, — es zählt nun bereits 14 Chorprofessen und ebensoviele Laienbrüder und 3 Novizen, — hielt er den Zeitpunkt für gekommen, in der Person desselben P. Raphael Molitor der jungen klösterlichen Familie den ersten Abt zu geben. Er ernannte ihn bei Gelegenheit einer Visitation daselbst am 11. November, am Feste des hl. Martinus. Der Hochwst. H. Abt Molitor, geb. 2. Februar 1873 zu Sigmaringen (Hohenzollern), ist der vierte Sohn des in der musikalischen Welt bekannten Chorregenten J. B. Molitor, zuletzt bis zu seinem Tode Domkapellmeister in Leitmeritz. Seine drei älteren Brüder sind sämtlich Mitglieder der Beuroner-Kongregation. Der neue Abt ist auch Mitglied der päpstlichen Choralkommission und hat sich als Verfasser des zweibändigen Geschichtswerkes über die nachtridentinische Choralreform (Leipzig 1898) sowie durch verschiedene kleinere wertvolle Schriften Choralwiegendruck Deutschlands u. a.) einen Namen gemacht. Er ist ein Mann, auf den man das Wort des hl. Augustinus (ep. 105 ad Sixtum) anwenden kann: „Scientes pius et pie sapiens“. Kloster und Kirche sind erst zum geringeren Teile vollendet. Deus incrementum dabit. Ad multos annos!

P. Odilo Wolf (Beuron) 16/XII. 1906.

## II. Sublacenser Kongregation (Kongr. Casin. P. O.)

**Cornelymünster.** Ein äußerst harter Schlag traf diese im Februar v. J. erfolgte Neugründung. Am 26. November wurde der hochw. Superior P. Bonifatius Busch, O. S. B., plötzlich durch einen Herzschlag aus dem Leben abberufen. Er starb auf dem Felde der Ehre — der Arbeit. Obgleich er schon seit einiger Zeit sich nicht recht wohl fühlte, dachte er doch an keine Schonung und legte den Anzeichen eines Herzleidens keine weitere Bedeutung bei. Für den 26. November hatte er noch die doppelte Arbeit einer Patroziniumspredigt in Forst (bei Aachen) und eines Vortrages in der Versammlung des Volksvereines für das kathol. Deutschland in Breinig (bei Stolberg) übernommen. Die Predigt hat er noch gehalten während des feierlichen Hochamtes und nichts ließ eine Katastrophe ahnen. Nachmittags gegen 4 Uhr wollte er sich nach Breinig begeben, als er kaum 100 Schritte vom Forst entfernt, zusammenbrach und von 6 Männern ins Pfarrhaus zurückgebracht, nach Empfang der letzten Ölung nach wenigen Minuten verschied. Die allgemeine Bestürzung in der ganzen Pfarrei ist nicht zu beschreiben und dem hartgetroffenen Klösterlein zu Cornelymünster, sowie der Abtei Merkelbeek, dessen Prior der Verstorbene war, wurden von allen Seiten die herzlichsten Beileidsbezeugungen zu teil. Auf Wunsch des Verstorbenen wurde die Leiche auf dem Klosterfriedhof zu Merkelbeek beigesetzt. In feierlicher Weise unter Teilnahme einer nach tausenden zählenden Volksmenge fand Mittwoch den 28., nachmittags die Überführung desselben vom Krankenhaus in Forst aus statt. Der hochw. Herr Pfarrer Jansen von Forst nahm die Einsegnung der Leiche vor und wurde dieselbe bis zur Grenze der Pfarre begleitet, worauf der Leichenwagen nach der Abtei Merkelbeek fuhr. Großen Trauerschmuck hatte die Abteikirche angelegt und auf dem Antlitze der zur Beerdigung zahlreich erschienenen Geistlichen und Gläubigen las man tiefe Ergriffenheit und innige Anteilnahme an dem harten Schlage, welcher das Kloster getroffen. In ernstem Zuge schritten Donnerstag den 29. November um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr die Mönche im schwarzen Chorgewande aus dem Kloster zur Kirche und wurde der Sarg, welchem die Angehörigen des Verblichenen folgten, von 6 Brüdern getragen. Während des feierlichen Requiems hielt der hochw. Herr Rektor Jansen von Aachen eine ergreifende Leichenrede. Er wies hin auf den Lebensweg des Verstorbenen und seine rastlose Tätigkeit als Missionär und in den verschiedensten Ämtern



seines Ordenslebens. „Jung war er eingetreten in den Orden, wo er sich von ganzem Herzen dem lieben Gott weihte, um nie von seinem Opfer etwas zurückzunehmen. Was er in der Abtei Affligem (Belgien) begonnen, setzte er in dem neu gegründeten Kloster Merkelbeek fort, um nach seiner Priesterweihe eine segensreiche Arbeit im Weinberge des Herrn auszuüben. In der Erzdiözese Köln und den benachbarten Diözesen hat er in vielen Pfarreien auf der Kanzel und im Beichtstuhle mit segensreichem Erfolge gewirkt und sich bei Klerus und Volk allgemeine Hochachtung und Liebe erworben. In der Abtei lag ihm, als Cellarius und Prior, das Wohl des Hauses und seiner Mitbrüder so am Herzen, daß er mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit den zahlreichen Beschäftigungen oblag und seinen Oberen ein treuer Sohn, seinen Mitbrüdern ein lieber Freund war, dessen treue Befolgung der Regel und innige Frömmigkeit allen zur Erbauung gereichte. So konnte es nicht wundern, daß bei der Gründung von Cornelymünster die Augen der Oberen sich auf den Prior der Abtei Merkelbeek richteten und Pater Bonifatius zum Superior der neuen Niederlassung ernannt wurde. Große, schwere Lasten wurden damit auf seine Schultern gelegt, aber mit Gottvertrauen übernahm er dieselben und hatte bereits eine Reihe Vorbereitungen für den Neubau des Klosters getroffen. „Doch Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege“, und mitten im Leben rief ihn der Herr ab. Allgemeine Bestürzung und Trauer erfüllte alle, welche die unerwartete Nachricht erhielten und nur der Gedanke, daß Pater Bonifatius ein frommer Priester und treuer Ordensmann war, bietet seinen Mitbrüdern, seinen Verwandten und Freunden den Trost, daß er diese Erde für ein glückliches Jenseits vertauscht hat.“ Das Libera hielt Sr. Guaden, der hochwürdigste Herr Abt Dr. Renzel, mit großer Assistenz. In langem Zug wurde der Sarg zum Klosterkirchhof gebracht, wo die feierliche Beisetzung ebenfalls vom hochwürdigsten Herrn Abt, vorgenommen wurde. Still und ernst wurde der Friedhof verlassen, und dieses Memento mori wird gewiß noch lange in aller Gedächtnis haften bleiben. R. i. p. — Zum Superior in Cornelymünster wurde am 4. Januar P. Bruno Wessels, O. S. B., ernannt. Gleichzeitig wurde P. Stephan Renzel, O. S. B., das Amt eines Priors der Abtei Merkelbeek übertragen.

(Orig. Ber. v. P. C. W.)

### III. Bayern.

#### St. Ottilien. (Missionsgenossenschaft O. S. B.) [Orig. Ber.]

Nach dem Stande vom 1. November 1906 zählte unsere Kongregation insgesamt 36 Patres, 26 Kleriker, 15 Chornovizen, 89 Laienbrüderprofessen und 48 Laienbrüdernovizen. Daran schließen sich 255 Zöglinge, die auf 8 Klassen verteilt, den humanistischen Studien obliegen. Die oben genannten Religiosen verteilen sich auf die Abtei St. Ottilien als Mutterkloster, die Priorate St. Ludwig bei Würzburg, Schweicklberg bei Vilshofen in Niederbayern, St. Bonifaz in Dillingen a. d. Donau und das Studienhaus St. Ottilien in München und die Mission. — Aus der Chronik dieses Zeitraumes ist etwa Nachstehendes zu erwähnen. Kurz vor Weihnachten kehrte der hochw. H. Abt Norbertus Weber von Rom zurück, wo er sich wichtiger Geschäfte halber 2 Monate aufgehalten hatte. Außerdem fanden in dieser Zeit zwei Aufnahmen ins Postulat und am 8. Januar 1907 eine solche ins Noviziat statt, welch letztere die Zahl der Chornovizen um 1, die der Laienbrüdernovizen um 8 erhöhte. Der 3. Februar brachte uns die Professefeier von 4 Brüdernovizen. Auch in St. Ludwig fand eine Aufnahme ins Postulat statt, desgleichen in Schweicklberg. Der 2. Januar hatte dann auch einen kleinen Abgang zu verzeichnen, indem R. P. Augustinus Mayer, bisher Rektor des Seminars in St. Ottilien, mit 3 Laienbrüdern in feierlicher Weise in die Mission nach Deutsch-Ostafrika ausgesandt wurden. Nach einer etwas stürmischen Reise kamen sie Ende Januar wohlbehalten an ihrem Ziele, Dar-es-Salaam, an. Die Nachrichten, die sonst noch aus der Mission uns zukamen, lassen sich kurz dahin zusammen-

fassen, daß man jetzt überall daran ist, mit Feuereifer die im letzten Aufstande zerstörten Stationen wiederum aufzubauen oder auszubessern. An Stelle der beiden total zerstörten Niederlassungen in Lukuledi und Nyangao wird in der Mitte zwischen beiden eine neue, Ndanda mit Namen, errichtet, deren Bau erfreuliche Fortschritte macht. Der neue hochw. H. apostol. Vikar, H. P. Thomas Spreiter, O. S. B., Nachfolger des 1905 bei Liwale ermordeten hochw. H. P. Cassian Spiss, hat, trotzdem er erst im letzten Sommer sein oberhirtliches Amt antreten konnte, schon einen Teil seines sehr ausgedehnten Sprengels bereist. In der Mission sind auf sechs Stationen 12 Patres, 19 Laienbrüder und etwa 20 Schwestern aus dem Benediktinerinnenkloster zum hlgt. Herzen Jesu in Tutzing am Starnbergersee tätig. Neben dem Mangel an Arbeitskräften ist es besonders das Gespenst einer Hungersnot, die in fast allen Briefen unserer Missionäre den Gegenstand der Klagen bilden. Während des Aufstandes sind natürlich die Äcker unbebaut liegen gelassen worden, der Krieg hat dann vielen das Leben oder wenigstens Hab und Gut gekostet; und von denen, die die Kugel verschonte, sind gar viele wegen Teilnahme am Aufstand an die Kette gekommen. So fehlt es nun an Arbeitern den Boden zu bebauen. Eine auch für die Mission recht unangenehme Folge dieser Mißstände ist dann die enorme Steigerung der Preise für Lebensmittel und für den Transport, der oft mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Vom Priorat Schweicklberg ist noch zu berichten, daß es gerade noch zur rechten Zeit glückte, den stattlichen Klosterneubau unter Dach und Fach zu bringen. Auf Neujahr wurde dann das im vorigen Sommer gebaute Seminar von Rms. D. P. Abt mit einem feierlichen Pontifikalamt eröffnet. Vorerst ist nur die erste Klasse mit 28 Schülern dort, der sich dann nach und nach die übrigen Klassen anschließen werden. Das kommende Frühjahr wird dann die Vollendung des Klosters durch den Bau eines würdigen Gotteshauses sehen. Auch im Priorat St. Ludwig sind bereits die Vorbereitungen zum Neubau eines Klosters samt Kirche getroffen, da das jetzige Kloster unmöglich mehr länger ausreicht und schon längst zu der notwendigen Vergrößerung des Seminares benötigt wird. Fassen wir all dies zusammen, so kann nur ein tiefgefühltes *Te Deum laudamus* das Finale sein, zumal wenn wir noch bedenken, daß diese jugendlich frische Kongregation erst ihren 23. Lenz begrüßt.

(P. Beda D., O. S. B.)

### c) Belgien.

1. **St. Andreas** (bei Lophem, Brügge). Am 30. November 1906 war Kirchenfest: P. Prior D. Benedikt saug trotz seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit um 10 Uhr das Hochamt persönlich; zu Mittag versammelten sich die getreuen Freunde des Klosters im Refektorium zu einem frugalen klösterlichen Male. Der Kaffee wurde im Refektorium der Laienbrüder serviert, welches aus dem Anlasse mit Wappenschildern, Bildern und Blüten geschmückt war, darunter die Statue des hl. Gerhard, sowie Bildnisse von Msgr. Machado, Generalabt der Kongregation, und von Msgr. van Caloan, von welch' letzterem auch ein herzliches Begrüßungstelegramm aus Rio de Janeiro am selben Morgen eingetroffen war. Die 15 Laienbrüder sangen einen vierstimmigen Chor und trugen in vlämischer und französischer Sprache die gebräuchlichen „Laudes“ vor. Die feierliche Vesper beendete dieses Fest, das einen ganz familiären Charakter hatte.

2. **Baronville**. P. Albert Noël, Bibliothekar und Kanzler des Stiftes von S. Maur-de-Glanfeuil, derzeit exiliert in Baronville, feierte am 1. Oktober 1906 das 50jährige Jubiläum seiner Priesterweihe; die Anwesenheit der HH. Äbte von Silos, St. Wandrille und Ligugé verlieh dem Feste einen besondern Glanz. Vom hl. Vater war die apostolische Benediktion, durch ein Schreiben des Staatssekretärs Kardinal Mery del Val vermittelt, herabgelangt. Der Jubilant ist der Nestor der gesamten Benediktiner-Kongregation von Solesmes.

3. In **Luclaux** bei Ciney (Diözese Namur) feierte sein 50jähr. Priesterjubiläum am 27. Dezember 1906 D. Robert Chancelle aus dem Kloster von St. Anna von Kergonan, welches derzeit hier eine Unterkunft für sein Exil gefunden hat. Mit frischer Stimme konnte der Jubelreis sein Hochamt singen. Vom hl. Vater war der apostolische Segen telegraphisch eingelangt; von Solesmes, zu dessen Kongregation der Jubilar gehört, waren ebenfalls telegraphische Begrüßungen eingetroffen; leider hatten Schneeverwehungen ärgerster Art viele Gäste, Freunde und Verwandte am persönlichen Erscheinen verhindert.

4. **Löwen**. Am 22. November 1906 haben 35 barmherzige Schwestern (Soeurs de la Miséricorde), welche die armen Waisenkinder besorgen, in die Hände des von dem Erzbischof von Mecheln hiezu delegierten Dechanten von St. Peter in Löwen ihre Profeß abgelegt. Dieselben hatten von dem verstorbenen Kardinal Goosens die Bewilligung erhalten, sich nach der Regel des hl. Benedikt einzurichten. Die Besorgung des liturgischen Gesanges bei der hl. Messe hatte die Benediktiner von Mont Caesar übernommen. Am 6. Dezember 1906 haben dann die Schwestern von Wyneghem bei Antwerpen ihrerseits gleichfalls ihr Gelöbniß vor der hochw. Mutter-Priorin von Löwen geleistet.

5. **Chevetogne**. Am 30. September 1906 empfing ein junger Mönch von Ligusé P. Alexander Ely die Priesterweihe, drei andere die Weihe zum Diakon und Subdiakon aus den Händen des H. Bischofs von Namur; am 2. Oktober 1906 hielt der Neomyst seine erste hl. Messe und am 7. Oktober sein erstes gesungenes Hochamt. — Am 31. Oktober 1906 fanden zwei Einkleidungen, am 11. November 1906 eine Profeßablegung statt und zwar die erste in die Hände des neuen Abtes, welcher hiebei auch sein erstes Pontifikalamt zelebrierte.

6. **Blagnac**. Einem Privatbriefe entnehmen wir, daß der exilierte Benediktinerkonvent zu Blagnac eine neue Schicksalprüfung zu übersteheu hatte: ein heftiges Feuer zerstörte in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1906 ein großes zweistöckiges Wirtschaftsgebäude in einer Länge von 70 Meter. Zum Glück stand der vom Brande betroffene Trakt mit dem Hauptgebäude des Klosters nicht in Verbindung, sonst wäre das Unglück vielleicht noch größer gewesen. Das Gebäude enthielt den Ertrag der Ernte des verfloßenen Jahres sowie die Magazine und Werkstätten für Erzeugung von Teigwaren, deren Erlös die Haupteinnahmequelle für die Erhaltung des Klosters bildete. Mit Hilfe der Einwohner von Blagnac sowie einflußreicher Freunde und der verwandten Ordenshäuser ist es gelungen einen Teil des Schadens wieder gutzumachen und es geben sich die Konventualen der Hoffnung hin, daß eben so wie hier im Kleinen hoffentlich auch in dem verheerenden kirchlich-politischen Brande, welcher derzeit ihr Vaterland verheert, bald eine Wendung zum Bessern eintreten und die katholische Kirche in Frankreich alle Widerwärtigkeiten siegreich bestehen werde.

#### d) Italien.

1. **Rom**. Kollegium St. Anselmi. a) Der hochwürdigste gnädigste Herr Abt-Primas, von dessen Zirkular betreffend die Wirksamkeit des Kollegs im Jahre 1906 wir ausführlich im letzten Hefte d. v. J. dieser Zeitschrift berichteten, hat im neuen Jahre abermals 2 Zirkulare in Ordensangelegenheiten herausgegeben und zwar das erste datiert vom hl. Dreikönigstage. In demselben kommt der hochw. Herr abermals auf das Privilegium der den Kongr. Präsiden gestatteten Cappa Magna zu sprechen und macht zugleich an dieselben die Einladung, sich in der ersten Hälfte des Monats Mai u. z. am 8., vor dem Himmelfahrtsfeste

in Rom einzufinden, wo im Kolleg von St. Anselm wichtige Besprechungen stattfinden sollen.

Gleichzeitig bringt dieses Zirkular in der Beilage ein Reskript des hl. Vaters Pius X. zur Kenntnis, kraft dessen dem Primas auf seine Bitten hin das Recht zusteht, alle 6 Jahre die Kongr. Präsidens nach Rom einzuberufen.

Das zweite Zirkular des hochw'zten Herrn Abt Primas, datiert vom Feste Maria Lichtmeß, kommt abermals auf die erwähnte Einladung der Kongr. Präsidens nach Rom zu sprechen, begründet diese Einladung, sowie daß im Benediktiner-Orden laut dessen Konstitution und den päpstl. Erlässen 3 Versammlungen einzuberufen seien, nämlich: 1. die aller Präsidens resp. Äbte womöglich jedes 12. Jahr; 2. die der Präsidens allein jedes 6. Jahr und 3. die aller Äbte, so oft sich ganz gewichtige Ursachen hiefür vorhanden sind. Hiebei wollen wir erwähnen, daß nach dem neuesten Benedikt.-Schematismus der ganze Bened.-Orden in nachstehende 14 Kongregationen zerfällt u. z.: 1. Congregatio Cassinensis; 2. Congregatio Anglica; 3. Helvetica; 4. Bavarica; 5. Brasiliensis; 6. Gallica; 7. Amer. Casin.; 8. Beuronensis; 9. Helv. Americ.; 10. Casin. Pr. Obs.; 11. Immac. Conception; 12. S. Josephi; 13. Hungarica; 14. Ottiliensis.

Außer den Kongregationen stehen: 1. Kl. Fort Augustus; 2. Kl. S. Anselmi.

Wir nehmen hier auch von einer offiziell jedoch noch nicht bestätigten Notiz Kenntnis, der zufolge

am 21. April 1909 der Benediktiner-Orden den 700jähr. Todestag des hl. Anselm, † 21. April 1209, in großartiger Weise in Rom feiern wird. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß für diese Zeit auch die neue Gruftkapelle des heiligen Benedikt im Erzkloster von Montecassino in feierlicher Weise eingeweiht wird, unter der Voraussetzung, daß die betreffenden von den Beuroner Benediktinerkünstlern vorgenommenen Ausschmückungsarbeiten bis dahin beendet sein werden. Die Einweihung würde dann etwa am 21. März, dem Festtage des heiligen Ordensstifters, stattfinden, und sämtliche Äbte und Erzäbte des Ordeus würden derselben beiwohnen. („Reichspost“ v. 24/3. 1907.)

b) Eine Orig.-Mitteilung aus dem Kolleg selbst, wofür wir dem p. t. H. Primatial-Sekretär den herzlichsten Dank aussprechen, berichtet:

Das neue Schuljahr hat an Allerheiligen seinen gewohnten Anfang genommen, nur mit dem Unterschiede, daß die, auch in diesem Jahre wieder von dem Hochwürdigsten Herrn Abte von Montevergine, Vittore Corvaja, geleiteten Exerzitionen mit dem vom 6.—8. Nov. in St. Anselm stattfindenden 40stündigen Gebete verbunden wurden. — Wie noch in keinem Jahre seit dem Bestande des Kollegs ist heuer unter der Reihe der Professoren ein großer Wechsel zu verzeichnen; die Ereignisse des letzten Schuljahres hinterließen manche Lücken, die in folgender Weise ausgefüllt wurden: Als Professor des Kirchenrechtes trat an Stelle des R. P. Odo Haug (von Beuron) R. P. Augustin Bachofen (von Konzeption-Missouri) ein; den bisher von † R. P. Thomas Weikert (von St. Meinrad) innegehabten Lehrstuhl der orientalischen Sprachen übernahm

R. P. Emmanuel Valet (von Maredsous); der seitherige Professor der Moral, R. P. Agidius Scherman (von Martinsberg) wurde durch R. P. Placidus Pfümm (aus Beuron) ersetzt; für den zum Abte von Buckfast gewählten Hochwürdigsten Herrn Ansgar Vonier suppliert R. P. Emmanuel Caronti (von Praglia); das Amt des Cellerars schließlich ging von R. P. Richard Nechwalsky (aus Seitenstetten) auf R. P. Fridolin Segmüller von Einsiedeln über. — Leider stieß gleich am ersten Tage des neuen Jahres dem Professor der Kirchengeschichte, R. P. Anselm Caplet (von Montecassino) ein Unglück zu, indem er von der Stadt auf den Aventin zurückkehrend zu Falle kam und hiebei sein rechtes Auge an einem Steine so unglücklich verletzte, daß dasselbe sehr gefährdet war. — Die Zahl der Alumen beläuft sich auf 46, welche sich auf die einzelnen Kongregationen folgendermaßen verteilen: auf die Cassinensische Kongr. P. O. 13, die Beuroner 11, die Österreichische von der Unbefleckten Empfängnis 10, die Englische, Brasilianische, Französische und Amerikano-Cassinensische je 2, die Schweizerische, Ungarische, von St. Ottilien, sowie auf Fort Augustus je 1. Außerdem besuchen das Kolleg noch 2 Olivetaner von S. Francesca Romana und 1 Camaldulenser von S. Gregorio, so daß die Gesamtzahl der Schüler 49 beträgt. — Für den während der Ferien so unerwartet rasch verlorenen Professor der orientalischen Sprachen, R. P. Thomas Weikert, fanden am 29. Nov. die feierlichen Exequien statt; der hochwürdigste Herr Abt-Primas hielt selbst das Pontifikal-Requiem.

### Eine weitere Mitteilung meldet:

Der hochwvste. H. Abt-Primas hat vor seiner Abreise von hier den R. P. Hartmann Strohsacker (v. Göttweig), Professor der Dogmatik und Magister alumnorum, zum Subprior von St. Anselm (an Stelle des im letzten Jahre † P. Adalbert Miller) ernannt. — Der hochwv. H. Abt von St. Joseph, Raphael Molitor wurde vom hl. Vater zum Konsultor der Kommission für die Kodifikation des Kirchenrechtes, und P. Petrus Bastian (v. Maredsous) zum Konsultor der Kongregation der Bischöfe und Regularen ernannt.

Am Kollegium S. Anselmi zu Rom befinden sich gegenwärtig 14 Studenten aus der sublacensischen Kongregation, nämlich je 3 aus der italienischen, der englischen, der belgischen und spanischen, sowie 2 aus der französischen Provinz. P. Emmanuel Caronti, O. S. B., aus der Abtei Praglia hat auf Wunsch des Abt-Primas das Lehramt der Philosophie übernommen.

Die kostbare orientalische, größtenteils hebräische Bibliothek des † Dr. P. Thomas Weikert wird dem Kollegium St. Anselm erhalten bleiben. Nur diejenigen Bücher, von welchen Dubletten existieren, kommen nach Nordamerika in das Stammkloster des Verstorbenen, in die St. Meinrads-Abtei in Indianopolis. Es sind dort bereits laut Bericht d. „Paradieses-Früchte“ Feb. 1907 3 Kisten mit Büchern von Rom aus angelangt.

### 2. Griechisches Kolleg:

Die durch die Erhebung des früheren Rektors des Griechischen Kollegs P. Raymund Netzhammer auf den erzbischöflichen Stuhl von Bukarest erledigte Rektoratstelle ist nun wieder besetzt, indem der hl. Vater den vom hochw. Herrn Abt-Primas in diesbezüglichen Vorschlag gebrachten seitherigen Prorektor R. P. Hugo Gaisser zum Rektor ernannt hat.

### 3. Monte Cassino. Über die Fortschritte der Kunstarbeiten am Grabe des hl. Benedikt berichtet uns von dort Dr. Angelo M. Ettinger wie folgt.

a) Mit den Kunstarbeiten geht's erfreulich vorwärts. Das herrliche Mosaikwerk ist seiner Vollendung nahe und man ist derzeit eben mit dem Anbringen, auch in Mosaik, der Wappen der größeren Gönner und Wohltäter des groß-

artigen Werkes beschäftigt. Schon prangen in ihrer wunderbaren Gold- und Farbenpracht die Wappen der beiden Päpste Leo XIII. und Pius X., sowie mehrerer Kardinäle und Bischöfe, worunter Kardinal Fürst Primas Vassary und Auxiliarbischof Med. Kohl, diejenigen der beiden Kaiser von Österreich und Deutschland, sowie anderer Könige und Fürsten, darunter der König von Rumänien und Fürst Johann von und zu Liechtenstein.

Die für die Wappen bestimmten Felder sind weit über Hundert und keines derselben darf leer bleiben: Der hl. Vater Benedikt will all' seine Söhne und Freunde, die es sich zur höchsten Ehre anrechnen, hier zu dessen Verherrlichung beizutragen, um sein Wundergrab geschart sehen, will deren glorreiche Banner und Wappen unter seinen mächtigen Schutz nehmen. Keiner soll ausbleiben, keiner soll zurückbleiben.

Rm. Vater Erzabt Krug mit hochw. P. Desiderius und alle lieben Künstler arbeiten in dieser festen Zuversicht und im Vertrauen auf des hl. Patriarchen Segen und Beistand unermüdet weiter. Zum nächsten St. Benedikt-Feste sollen zwei kunstvolle in Bronze gegossene Gittertüren, die von der Basilika den Zutritt zur Krypta gestatten, an Ort und Stelle angebracht sein.

Die Marmor-Reliefs, welche die Wandflächen des Chorraumes in einer Länge von über 20 Meter ausschmücken werden, sind bald zur Hälfte vollendet. In Schottland arbeitet man am Aushauen und Zubereiten in rotheltem Granit des Chores selbst, das zu Ende dieses Jahres fertig, nach unser Künstler-Vorbild gearbeitet, geliefert werden soll. Drei wunderbare in Bronze zu gießende Gruppen für die Altäre der drei Kapellen der Krypta sind bald im Gipsmodell fertiggestellt und sollen auch noch vor Ende d. J. gegossen werden.

Wieviel Mühe und Arbeit, wieviel Hilfe und Unterstützung erheischt alles das, wenn das Werk nicht in's Stocken kommen soll! Bereits sieben Jahre geht schon das Werk ungestört und ununterbrochen weiter. In zwei weiteren Jahren wird es voraussichtlich vollendet sein.

Alles einzelne näher zu beschreiben ist gar schwer, wenn nicht unmöglich. Das muß man sehen, um es zu verstehen und sich einen Begriff von der gewaltigen Kunstmacht und Bedeutsamkeit des Werkes bilden zu können. Diese Worte sollen nicht wie Eigenlob klingen, sie sind das Urteil vieler Besucher und Kunstkenner.

Eine weitere freudige Mitteilung ist die, daß nach der Unterdrückung des bis jetzt (d. h. bis letzten August) mit unserer Jubel-Medaille verbunden gewesenenes *toties-quoties* Portiuncula-Ablasses am 2. August, wir nun auf das Bemühen des hochw. H. Abt-Primas und des hiesigen H. Erzabtes, allen unseren Ordenskirchen, auch denen unserer Ordensfrauen ein *toties-quoties* Ablass für den 2. Nov. verliehen worden ist und daß dieser Ablass in irgend welcher anderen Kirche von allen denen gewonnen werden kann, die die geweihte, von Monte Cassino geprägte Jubelmedaille tragen. Das betreffende Congregations-Reskript wird wahrscheinlich schon nächste Woche allen Klöstern zugesandt werden.

(Vide Blatt 2. d. H.)

b) Der Prior von Monte Cassino P. Ambrosius Amelli ist auf seiner Rückreise vom Mailänder Kirchenmusikongreß mit mehreren anderen Kongreßmitgliedern vom hl. Vater in besonderer Audienz empfangen worden. Se. Heiligkeit segnete bei dieser Gelegenheit das Cäcilienbanner.

4. Subiaco. a) (Hoher Besuch). Herzog Georg von Sachsen mit seiner Gemahlin Maria Immakulata haben am 13. November 1906 die Klöster von Subiaco mit einem Besuche beehrt, alle Sehenswürdigkeiten eingehend besichtigt, in sämtlichen Kirchen ihre Andacht verrichtet und sich namentlich in der hl. Grotte länger aufgehalten. Beim Abschied sprachen die königlichen Hoheiten sowohl über den Empfang durch den H. Prior, welcher den momentan abwesenden H. Generalabt vertrat, als über die Führung, welche P. Corbinian Schrode besorgte, sowie über alles in Augenschein genommene ihre vollste Befriedigung aus. (S. Speco 9. 1906).

b) Wie bereits mitgeteilt, hat S. Em. Kardinal Macchi (nun †) seine Demission als Commendatar-Abt von Subiaco gegeben. Bis auf Weiteres hat nun der hl. Vater diesen Titel für sich reserviert und verordnet, daß alle Aktenstücke der kirchlichen Kurie von Subiaco die Aufschrift tragen sollen: „Pius Papa X., Abbas Sublacensis“. Zugleich hat der hl. Vater Bestimmungen getroffen für die Wiederherstellung des Seminars von Subiaco und die hiezu nötigen Arbeiten dem Architekten der Päpstlichen Paläste, Comm. Sneider übertragen.

#### Audienz beim hl. Vater.

Am 13. Dezember 1906 begab sich eine Deputation von 60 Personen, welcher die Canonici von S. Andre, der Pfarrer und andere Mitglieder des Klerus sowie der Bürgermeister von Subiaco angehörten, unter Führung des apost. Delegaten Msgr. Cignitti zu einer speziellen Audienz in den kleinen Tronsaal im Vatikan. Der hl. Vater begrüßte die Schar mit den Worten: „Siehe, da sind ja meine Diözesanen, aber . . . ich kann nicht nach Subiaco kommen!“ entschlüpfte wie ein Seufzer den Lippen des hl. Vaters. Durch diese herzliche Ansprache ermuntert, faßten sich Viele ein Herz und riefen: „Komme zu uns, heiliger Vater, wir erwarten Dich!“ — „Ihr erwartet mich“; antwortete der hl. Vater, „nun wohl, ich werde kommen, wenn Gott es gefallen wird! Nach der Vorstellung der einzelnen Mitglieder der Deputation durch Msgr. Cignitti brachte der hochw. H. Dechant Dr. Aug. Giustiniani eine Ergebenheitsadresse zur Verlesung, in welcher der Dank für die hohe Auszeichnung ausgedrückt war, die der hl. Vater dem Kloster von Subiaco durch seine Entschließung, selbst das Amt eines Abtes von Subiaco übernehmen zu wollen, zugedacht hatte. Der hl. Vater forderte in seiner Gegenrede seine „lieben Diözesanen“ auf, ein Vorbild allen übrigen Diöcesen zu sein und namentlich die — übrigens bereits bestehende und durch die Deputation selbst dokumentierte — Eintracht zwischen den kirchlichen und den Zivilbehörden weiterhin aufrecht zu erhalten. Er schloß mit den Worten: „Ich kann nicht beanspruchen, ein neuer Pius VI. für Subiaco zu werden, aber ich werde mich bemühen, sein würdiger Nachfolger zu sein und wenn es mir auch an Kraft hiezu fehlen sollte, am guten Willen soll es mir nicht fehlen!“ — Mit der Erteilung des päpstlichen Segens schloß diese für jeden Beteiligten gewiß unvergeßliche Audienz, in welcher der hl. Vater außerdem für Jeden ein freundliches Wort hatte. Nach der Audienz besichtigte Se Heiligkeit sein von dem Maler Franz Giustiniani aus Subiaco ausgeführtes, in einem Nebenzimmer aufgestelltes Bildnis, dessen Widmung er gnädigst anzunehmen geruhte und welches er seinerzeit wieder der Gemeinde Subiaco zum Geschenk machte. Das Datum dieser Audienz ist noch insofern interessant, als dieselbe an demselben Tage stattfand, an welchem der von der französischen Regierung landesverwiesene päpstliche Delegat Msgr. Montagnini, der aus Paris zeitlich am Morgen in Rom eingetroffen war, von Sr. Heiligkeit in besonderer Audienz empfangen worden war. (S. Speco Nr. 15. 1906).

c) Bereits seit dem Jahre 1817 durfte in der oberen Krypta des Heiligtums von Sacro Specu an allen Festen *duplicia minora vel maiora* die Votivmesse des hl. Benedikt von Welt- und Ordensgeistlichen gelesen werden. Dieses Privileg wurde am 2. Juni 1864 auch auf den Altar der unteren Krypta ausgedehnt. Neuerdings ist nun gemäß den Bitten des hochwsten. Herrn Generalabtes D. Maurus Serafini, O. S. B., durch Dekret der Ritenkongregation vom 23. Nov. 1906 erlaubt worden die genannte Votivmesse an allen Altären des Heiligtums zu lesen und am Hauptaltar der Grotte sogar an den Festen *dupl. II. cl.*

5. **Praglla.** In einer zu Padua abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Regierung und verschiedener interessierter Kreise wurde allgemein die Notwendigkeit der Wiederherstellung des altherwürdigen Stiftes anerkannt. Den

Worten folgte auch bald die Tat, denn es wurde beschlossen, daß die Provinz mit 10.000 L., der Staat mit 6.000 L. zur Rekonstruktion des Refektorium beitragen solle; außerdem hat die Regierung weitere 30 000 L. für die nötigen Wiederherstellungsarbeiten in Aussicht gestellt.

6. **Turin.** In der Kirche »Della Consolata« zu Turin wurden die Reliquien des hl. Valericus, einstigen Benediktinerabtes, in feierlicher Weise unter der Mensa des neuen Altares beigesetzt. Der hl. Valericus zählt unter die Schutzpatrone der Stadt Turin und wird demselben namentlich das Erlöschen der Pest im J. 1598 zugeschrieben.

7. **Acquafredda.** D. Gauthey Abt des vormaligen Ben. Klosters von St. Magdalena zu Marseille, mußte sein 50jähriges Priesterjubiläum im Exil zu Acquafredda, an den Ufern des Comersees feiern. Zur Feier, welche am 20. Dezember 1906 stattfand, waren Dr. Pothier, Abt von St. Wandrille, und Dr. Gaugain, der neugewählte Abt von Ligugé, als Vertreter der französischen Kongregation aus weiter Ferne herbeigeeilt; Dr. Ferretti, Abt von St. Johann zu Parma, vertrat die Kongregation aus Subiaco. Der Olivetanerabt aus Seregno bei Mailand war durch sein weißes Ordenskleid leicht erkennbar; unter den übrigen Festgästen waren noch der Dominikanerprior von Mailand, der Franziskanerquardian von Dongo, der Superior der französischen Missionäre von Betharam, die ebenfalls als Exulanten an der Küste des Comersees zu Traona ihr Lager aufgeschlagen haben, zu bemerken. Bei dem Pontifikalamt des Jubilars, welcher trotz seiner 74 Jahre sich großer körperlicher und geistiger Frische erfreut, legte zugleich ein junger Novize aus Marseille seine feierliche Profeß ab; die Festpredigt hielt P. Desivelli, Erzpriester von Rivolta d'Adda, mit echt italienischem Feuer und Temperament.

8. **Lendinara.** Anläßlich des Festes der Krönung der Mutter Gottes von Pilastrello, welche von Msgr. Anton Polin, Bischof von Rovigo, am 19. September 1906 vorgenommen wurde, war die Stadt Lendinara durch eine Woche in Festgewänder gehüllt. Die Predigten während des vorangehenden Triduums (16. bis 18. Sept.) hielt P. Cölestin Colombo, während der vier Festtage (19. bis 23. Sept.) pontifizierten: Der Bischof von Rovigo Msgr. A. Polin, der Bischof von Cesseda Msgr. A. Caron, der Bischof von Foggia Msgr. A. Bassani und der Patriarch von Venedig Msgr. A. Cavalari. Eine feierliche Prozession durch die Stadt machte den Beschluß der Feierlichkeiten. Der hl. Vater (durch den Staatssekretär Cardinal Merry del Val), der Bischof von Treviso Msgr. Andres Longhin, welcher durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war, der Generalabt der Olivetaner Dr. Hildebrand Polliuti gaben durch Telegramme ihre Anteilnahme kund.

### e) England.

1. **Downside.** (Congreg. Angliae). Am 6. November 1906 fand im Benediktiner-Stifte Downside die Abtwahl statt, bei welcher P. Cutbert Buttler aus der Wahlurne hervorging. Der neue Abt ist zu Dublin im J. 1858 geboren, seine Einkleidung und Profeßablegung fand im Kloster von Downside statt, wo er auch seine Erziehung genossen hatte. Nach Erlangung des Grades eines »magister artium« auf der Universität zu London und Cambridge, war er mehrere Jahre Studienpräfekt am Kollegium von Downside, später Rektor durch volle 8 Jahre des Benediktinerhauses zu Cambridge. Seine zahlreichen Schriften theologischen und historischen Inhalts haben allseits bei Gelehrten die beste Würdigung gefunden.

2. **Ramsgate.** (Cong. Cas. P. O.) 50 Jahre waren vergangen, seit die Söhne des hl. Benedikt in Thanet ihren Einzug gehalten und dieser große Gedenktag wurde am 24. Aug. v. J. in der Abtei Ramsgate feierlich begangen. Von Nah und Fern hatten sich zahlreiche Gäste aus dem Welt- und Ordensklerus, sowie viele Freunde des Klosters eingefunden. Um 10 Uhr hielt der hochwste. Herr Abt P. D. Thomas



Bergh, O. S. B., das Pontifikalamt unter Pontifikalassistentz Sr. Exzellenz des hochwsten. Herrn Erzbischofs von Westminster. Unter den Anwesenden waren noch zu bemerken der hochwste. Herr Abt Gasquet, O. S. B. (Downside), Präses der englischen Kongregation, Abt Amandus Mertens, O. S. B. (Steenbrügge), Prior Cummins, O. S. B., der Pater Provinzial der Dominikaner, der Bürgermeister von Ramsgate mit den Stadtverordneten etc. Der hochw. Dr. U. Benson hielt eine herzliche und ergreifende Festpredigt. — Möge auch fernerhin diese Abtei wie in den verflossenen 50 Jahren unter Gottesseggen weiterblühen und weiterarbeiten am Heile der Seelen und zum Besten der ihr anvertrauten Jugend! — Am 20. Dez. konnte der hochwste. P. Subprior von Ramsgate, Suitbert Palmer, O. S. B., den goldenen Jubeltag seiner hl. Priesterweihe in voller körperlicher u. geistiger Frische im Kreise seiner Mitbrüder begehen. Zur Gratulationsfeier hatten sich eine Reihe katholischer und nicht katholischer Bürger der Stadt eingefunden, und brachten Abt Thomas Berg, der Pater Prior von Ramsgate und Graf Rivarola dem Jubilar herzliche Glückwünsche dar. Letzterer überreichte im Namen der Bürgerschaft ein prachtvolles Album. Noch während der Feier traf ein Telegramm mit dem päpstl. Segen ein, welchen am selben Morgen in einer Audienz des hochwsten. Herrn Generalabtes Se. Heiligkeit Papst Pius X. dem Jubilar, seinen Mitbrüdern und allen Freunden huldvollst gewährt hatte. — In seinem arbeitsreichen Leben war P. Suitbert 25 Jahre Pfarrer von Ramsgate, 5 Jahre Pfarrer von Margate, einige Zeit Missionär in China und bekleidet jetzt seit mehreren Jahren das Amt eines Subpriors in Ramsgate.

3. **Buckfast.** (Cong. Cas. P. O.) Bereits im letzten Hefte der »Studien« wurde die Weihe des neuen Abtes von Buckfast D. Ansharius Vonier, O. S. B., kurz mitgeteilt. Dieselbe fand am 18. Okt. durch den hochw. Herrn Bischof von Plymouth Karl Graham statt. Wegen der Beschränktheit des Raumes konnte nur jenen der Eintritt in die Kirche gewährt werden, welche besondere Einladungen erhalten hatten; jedes Plätzchen war besetzt. Auf dem Chore befanden sich ungefähr 50 Priester aus dem Diözesanklerus, worunter der Generalvikar der Diözese, der Dompropst und das ganze Domkapitel von Plymouth. Die Äbte von Ampleforth und Coermaria assistierten dem zu weihenden Prälaten. Ferner waren noch anwesend die Äbte von Erdington und Farnborough, die Prioren von Ramsgate und Word'arton, die Lords Clifford und Seaton, sowie viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Die Festpredigt hielt der hochwste. Herr Domkapitular Keily, welcher mit ergreifenden Worten des traurigen Ablebens des hochwsten. Herrn Abtes Bonifatius Natter gedachte und dann hinwies auf den neuen Abt, welcher ja in jener ernsten Todesstunde mit dem Verstorbenen sich zusammenbefand und jetzt nach Gottes Ratschlusse und Führung zwar noch im jugendlichen Alter, aber mit gereifter Lebenserfahrung dessen Nachfolger werden soll.

Während des Festmahles, an welchem ungefähr 180 Personen teilnahmen, ergriff Abt Anshar das Wort und legte das Gelöbniß ab, weiterzuarbeiten im Sinne seines hochseligen Vorgängers, welcher ihn noch sterbend gesegnet habe, in treuer Ergebenheit gegen den hl. Stuhl und das königliche Haus.

Der hochwste. Herr Abt Anshar wurde im Jahre 1875 in Württemberg geboren, legte seine hl. Gelübde in Buckfast ab und promovierte im Collegium Anselmianum zu Rom als Doctor der Theologie. Dortselbst hatte er auch im letzten Studienjahre die Professur der Philosophie inne, bis ihn jetzt das Vertrauen seiner Mitbrüder auf den äbtlichen Stuhl berief.

Dem neuen Abte ist es bereits gelungen weite Kreise für den Wiederaufbau der alten Abteikirche, welche vor 100 Jahren abgebrochen und deren Steine zur Errichtung von Wohnhäusern benützt wurden, zu interessieren. Bereits haben die Mönche mit der Arbeit begonnen, bei welcher sie nicht nur von den Katholiken, sondern auch Protestanten unterstützt werden; am 5. Jan. 1. J. wurde durch den hochwsten. Herrn Abt der Grundstein gelegt. Die Fundamente der alten Kirche sind noch vorhanden; es soll auf ihnen weitergebaut werden. Die Kirche wird eine Länge von 220 Fuß erhalten und mit 24 Säulen geschmückt

werden. Mit dem Bau der Kirche soll auch die Ostfront des Klosters vollendet werden, wozu in hochherziger Weise Lord Clifford die Mittel geschenkt hat.  
(Orig. Mit. v. P. C. W.)

## f) Spanien.

**Vallevenera.** (Congr. Cas. P. O.) Da der bisherige Prior-Administrator dieser Abtei P. Vincentius Garcia, O. S. B., im August v. J. resignierte, hat der hochwste. Herr Generalabt Serafini, O. S. B., den bisherigen Präfekten der Kleriker in der Abtei Montserrat P. Wilfrid Arnaiz zu dessen Nachfolger ernannt.

## B. Amerika.

### a) Vereinigte Staaten.

Nachfolgende drei Orig.-Mitteilungen wurden uns freundlichst zur Verfügung gestellt:

1. **St. Vincents-Erzabtei.** In den letzten Tagen des August 1906 traf eine Anzahl Geistlicher und Laien in der Erzabtei ein, um die erste regelmäßige Studiengenossen-Versammlung abzuhalten. Obgleich die Einladungen erst kurz vorher ergangen waren, so zeigte die rege Beteiligung schon deutlich die allgemeine freudige Aufnahme eines solchen Vereines, der jährliches frohes Wiedersehen alter Studiengenossen und die Unterstützung unbemittelter Schüler zum Zwecke hat. Nachdem am 22. die notwendigen offiziellen Versammlungen betreffs der Statuten und Wahl der Vorstände abgehalten waren, fand man sich abends zu einem Bankett im Studentenrefektorium ein. Unter den begeisterten Reden des hochwsten. Herrn Diözesanbischofs Regis Canevin von Pittsburg, sowie des hochw. Msgr. Franz Winter von Meadville, Pa., und anderer flossen die Stunden schnell dahin. Am nächsten Morgen fand in der Abteikirche ein feierliches Requiem für verstorbene Studiengenossen statt und der Nachmittag brachte verschiedene Belustigungen, wobei für jüngere Mitglieder das Nationalspiel Base-ball nicht den letzten Platz einnahm.

Am 25. Dezember feierte der hochw. Senior der Erzabtei, P. Erhard Vanino, O. S. B., sein goldenes Priesterjubiläum. Vor fünfzig Jahren hatte derselbe am Weihnachtstage in der damals neu erbauten Pfarrkirche zu St. Mary's, Elk Co., Pa., primiziert und hernach viele Jahre in diesem überwiegend katholischen Städtchen in der Seelsorge zugebracht. Deshalb drängte es ihn, dort auch seinen Dank dem Herrn abzustatten und mit Freuden willigten seine Obern in dessen Wunsch ein. Unter den Händen biederer Deutscher gestaltete sich dann die Feier zu einer allgemeinen Festlichkeit. Am Tage selbst erwarteten mehrere Abordnungen kirchlicher Vereine die Geistlichkeit vor dem Priorate, um in Kutschen zum Gotteshause zu ziehen. Dort wurde die Prozession von 50 weißgekleideten Mädchen empfangen und zum Heiligtume geleitet, worauf das feierliche Hochamt begann. Bei demselben stand dem Jubilar der hochw. Prior von St. Mary's, P. Paulinus Wenkmann, O. S. B., als Assistenzpriester zur Seite, während die Benediktinerpatres Remigius Bürgermeister und Winfried Kollmannsperger als Diakon und Subdiakon fungierten. Die Festpredigt hielt der hochw. Pfarrer, P. Remigius. Mit einem feierlichen »Te Deum« schloß der hehre kirchliche Dankakt. Leider war es dem Jubilar seiner schwachen Gesundheit halber nicht gegönnt, auch an den weltlichen Festlichkeiten, welche frühere Pfarrkinder zu seiner Ehre anberaumat hatten, teilzunehmen; doch konnte er nach einigen Tagen der Ruhe wieder ins Kloster zurückkehren.

P. Erhard Vanino, O. S. B., stammt aus Amberg, Bayern, wo er am 30. Juli 1829 geboren wurde und das dortige Gymnasium absolvierte. Im Jahre 1851 ging er nach Amerika, um sich dem Missionsleben zu widmen und trat am 14. Jänner 1855 zu St. Vinzenz in den Benediktinerorden. Während der langen Jahren seines Priestertums war er in verschiedenen Staaten der Union als Seelsorger tätig. Ad multos annos!

Der gegenwärtige Personalstand des Klosters ist: 126 Priester 3 Diakonen, 25 Chor-Kleriker 3 Chor-Novizen, 10 Laienbrüder 2 Laien-Novizen. Das neue Klerikalseminargebäude geht seiner Vollendung entgegen und wird mit Beginn des nächsten Schuljahres bezogen werden.

Am östlichen Abhange des Klosterberges errichtet zur Zeit der P. Ökonom ein großes Reservoir, welches von mehreren hergeleiteten Quellen der Umgebung gespeist wird; dabei hat er für Pumpstation, Eiskeller u. dgl. Vorsorge getroffen. Eine solche Anlage wurde infolge der Entstehung verschiedener Kohlenbergwerke, welche ihr Minenwasser in die Bäche leiten, notwendig. In dem nahe gelegenen New-Alexandria erbaut P. Augustin Munkel, O. S. B., eine Kirche zur Pastorierung der slavischen Bevölkerung, welche dort in den Kohlenminen beschäftigt ist. In Johnstown erhalten die 600 Schulkinder der deutschen St. Josephskirche ein neues Heim und für die Katholiken englischer Zunge in St. Mary's Elk Co., errichtet P. Kornelius Endres, O. S. B., eine prächtige gotische Kirche aus Stein.  
P. F. O. S. B.

2. Aus **St. Bernard, Cullman Co., Ala.**, schreibt uns P. Benedikt Oberdürfer vom 18. Dezember 1906:

In unserer Abtei geschieht im Großen und Ganzen nicht so viel, als daß es der Erwähnung in den Studien wert wäre. Vielleicht dürfte es Ihnen gelegen sein die wenigen unbedeutenden Ereignisse in St. Bernard zu vernehmen. Während der Sommermonate haben wir unser Missionsfeld in den Bergen von Virginia auf Pocahonlas ausgedehnt. Vorher versahen die Benediktiner von St. Bernard die kath. (engl.) Gemeinde in Bristol (Virginia) und eine gemischtsprachige Gemeinde in Stonega, Virginia. Letztere Gemeinde, sowie die neue Gemeinde von Pocahontas mit dem umliegenden Missionsgebiet besteht zum größten Teil aus Ungarn und Slovakern. Im Ganzen sind jetzt 5 Patres im Missionsgebiet von Virginia beschäftigt. — Ein anderer Pater bereitet sich gegenwärtig für die Pastorierung der Slaven vor, indem er seit Juli bei den Benediktinern von St. Procopius in Chicago sich praktische Sprachkenntnisse erwirbt. — P. Osmund Wiesneth, O. S. B., ist seit mehr als zwei Jahren als apostolischer Missionär unter den Protestanten Nordalabamas tätig. Seine Arbeit ist reichlich gesegnet. Seine Konvertiten zählen schon an zwei hundert, und bei vielen andern ist das krasse Vorurteil gegen die Katholiken im Schwinden. Der Protestantismus in Alabama ist wenigstens in den Landstädtchen und Dörfern außerordentlich ignorant, und infolgedessen noch sehr intolerant. Wenn jedoch die richtige Aufklärung katholischerseits gegeben wird, so beginnt das jahrhundert alte Vorurteil zu schwinden. Immerhin wird es noch Jahrzehnte dauern, bevor die katholische Kirche auch in diesen abgelegenen Landgegenden festen Fuß fast. — Eine erfreuliche Vermehrung der Priesterzahl wird noch vor Weihnachten bei uns stattfinden. 5 Subdiakone P. Edgar Kreidler, P. Maurus Herzog, P. Aemilian Haimerl, P. Laurentius O'Leary und P. Sebastian Siemer, werden im Laufe dieser Woche die Diakonats- und Priesterweihe empfangen, dazu werden 4 Kleriker zu Subdiakonen geweiht werden.

3. **Conception.** (Abbey Mo.) Bezüglich des dreifachen Jubiläums in dieser Abtei, sowie der dortigen Vorkommnisse, erhalten wir nachfolgende Mitteilung („Festchronik“), welche unseren im Vorjahre auf Seite 781 des letzten Heftes der „Studien“ gebrachten ausführlichen Bericht teilweise noch ergänzt und vervollständigt, weshalb wir dieselbe hier per extensum folgen lassen.

Jetzt endlich, nachdem bereits ein voller Monat dahingeflossen ist, findet der Chronist Gelegenheit, den lieben Mitbrüdern einen speziellen Festbericht über die dreifache Jubelfeier, der wir seit Monaten schon so hoffnungsvoll entgegenschaut: die Sekundiz und das 25jährige Abtjubiläum unseres hochw. Vaters, sowie den 50. Jahrestag der Gründung von Conception, zuzusenden.

Um den zahlreichen Gästen, die ihr Erscheinen bei der Jubelmesse unseres hochwst., teuersten Vaters zugesagt, Unterkunft bieten zu können, wurde die Feier auf den 4. (statt des 14.), die Eröffnung des Schuljahres aber auf den 11. September verlegt. Die Vorarbeiten waren einem vom hochw. Kapitel ernannten Komitee übergeben; in den letzten Tagen hingegen legte Jedermann Hand ans Werk, um die vielverzweigten Operationen nach allen Seiten hin zum Abschluß zu bringen. Selbst die »Chicago Great Western« — Eisenbahngesellschaft ließ am Bahnhof einen neuen Steig errichten und unsere Bauleute beeilten sich, den nahezu erstellten Ostflügel vor dem »vierten« noch völlig unter Dach zu bringen.

Als am Schutzengelbeste der hochwst. P. Pfarrer in beredten Worten auf die kommende Feier hinwies und zwei würdigen Greisenpaaren den Segen zu ihrem goldenen Hochzeitsfeste erteilte, schien unser Gotteshaus bereits in vollem Brautschmucke zu prangen. Reiche Draperien in Blau-Weiß-Gelb, und würzigen Duft atmende Guirlanden schlangen sich von der hohen Wölbung in kühnen Bogen um den Baldachin und die Pfeiler des Sanktuariums. Zierliche Dekorationen in Grün, umflochten von Goldblättern, waren an der Stelle des Hochwst. Jubilars angebracht; sinnvolle Embleme und Inschriften, Palmen und Lorbeerbäume, Gold- und Silberkränze, zwischen reichem Blumen- und Pflanzenschmuck wirkungsvoll sich abhebend, verliehen dem Heiligtum ein Festgewand, würdig dieses in Conception einzig dastehenden Tages. Einen imposanten Anblick bot die Westfassade des Klosters mit ihren zahlreichen Fahnen, Wimpeln und besonders einem reich gezierten Triumphbogen, dem sich eine »via triumphalis« anschloß.

#### Die Vorfeier

wurde eingeleitet durch die offizielle Gratulation der klösterlichen Kommunität sowie der bereits anwesenden Gäste im geschmackvoll dekorierten Rekreationsalle der hochw. Patres, wo eine stattliche Anzahl prachtvoller Geschenke Aufstellung gefunden hatte. Die herzliche Ansprache des Pl. Rev. P. Priors die dem geliebten Vater all' die Mühen und Sorgen der verflochtenen Dezennien, aber auch den durch Gottes Güte reich erzielten Segen vor Augen führte, sowie die rührende Aufnahme, die sie bei dem Gefeierten fand, war tief ergreifend. Bald trugen die Glocken die Jubelkunde hinaus ins Land und mit der feierlichen Vesper, gehalten vom hochw. P. Prior von der Abtei St. Vinzenz als Stellvertreter des hochwst. Herrn Erzabtes Leander begann

#### die Hauptfeier.

Bis spät in die Nacht hinein rollte Wagen um Wagen mit neuen Gästen an der Ehrenpforte vor, während die bereits Anwesenden nach dem Abendessen unter den Klängen der Kollegiumsmusik sich in gemüthlicher Unterhaltung in den illuminierten Gärten der Abtei ergiengen.

Festliches Geläute und dröhnende Böllerschüsse zur vierten Morgenstunde eröffneten den großen Tag. Gleichzeitig mit der solennen Matutin begann die Feier der hl. Messen. Bischöfe, Äbte, Ordens- und Weltpriester sah man beständig sich ablösen bei der Darbringung des hl. Opfers auf 15 verschiedenen Altären.

Punkt neun Uhr ordnete sich die Prozession im unteren Gang der Abtei für den Einzug zur Jubelmesse. Noch nie seit seinem Bestehen sah Conception einen so herrlichen Festzug von so vielen Priestern und Würdenträgern, die aus allen Teilen der Union herbeigeeilt waren, um dem greisen Jubilaren ihre Segenswünsche zum Ehrentage persönlich darzubringen. Von der Klosterpforte ging es unter Vortritt des Subdiakons mit kunstvollem Prozessionskreuze zum Portale der dichtgefüllten Kirche: Voran unsere Kleriker und Kapitularen in floccis, denen sich unter Führung des hochwst. Provinzials, P. Cyprian Banscheid, die Söhne des hl. Franziskus anschlossen; dann die langen Reihen des Säkularklerus in Chorhemd und Birett, die Kantoren in Pluvialien Megr. Linnenkamp, Generalvikar unserer Diözese, die hochwst. Äbte unserer Kongregation, sowie Rasmus, Abt Innozenz von Atchison. Diesen folgte, umgeben von großer Assistenz,

der hochwst. Jubilar; den Schluß bildeten die hochwst. Bischöfe Starha von Lead, S. D., Hennessy von Wichita, Kans., Scannell von Omaha, Nebr., Janssen von Belleville, Ill., Lillis von Leavenworth, Kans., der hochwst. Erzbischof Messmer von Milwaukee, Wis., und endlich der hochwst. Metropolit von St. Louis, Msgr. Glennon, in der Cappa magna, assistiert von zwei Kaplanen, den hochw. Diözesan-Offizialen Hofmann und Tannrath, nebst Gefolge.

Unter den Klängen eines würdigen, vom hochw. P. Dominikus. O. S. B. von Mt. Angel. Oreg., für diese Gelegenheit komponierten Festmarsches bewegte sich der Zug durch die andächtige Menge zur stillen Anbetung vor den Altar des Allerheiligsten und dann hinauf in den lichtstrahlenden Chor zum Hochaltar. Die hochwst. Bischöfe nahmen ihre Sitze ein im Presbyterium auf der Epistelseite wo ein violetter Vorhang einen gut wirkenden Hintergrund bildete. Die andere hochwst. Prälaten und Oberen benutzten die Chorstellen, während dem Säkularklerus eigens Plätze im Hauptschiff reserviert waren. Umgeben von dieser herrlichen Korona, stimmte der hochwst. Jubilar auf seinem Throne, umgeben von seinen leiblichen Brüdern, Rsmus. 7. Abt Ignatius als Presbyter-Assistent, und den Throniakonen hochw. PP. Pius und Joannes, die Terz an. Welch ein erhebender Eindruck! Schien es doch, als ob jene Engel auf den goldenen Sternfeldern von der Decke herabsteigen wollten, um einzustimmen in die jubelnden Melodien der schwarzen Mönche. Der schwungvolle Festton der Schutzengeloktav wirkte geradezu imposant und verfehlte seine erhebende Wirkung auf die Anwesenden nicht.

Aller Augen waren auf den edlen Priestergeis gerichtet, als er im Schmucke seiner hohenpriesterlichen Kleidung, noch rüstig und ungebeugt von der Last seiner dreiundsiebzig Jahre, hinzutrat zum Altare, um dem Allerhöchsten sein Jubelopfer darzubringen. Nach dem Evangelium bestieg Erzbischof Messmer die Kanzel und schilderte in meisterhaften Worten das Wesen und die Tätigkeit der kirchlichen Orden im allgemeinen und des Benediktiner-Ordens im Besonderen, nicht ohne gelegentliche Streiflichter auf den segensreichen Anteil, den der Gründer der Abtei Conception an diesem glorreichen Wirken hatte. Unmittelbar nach dem Pontifikalamte, das mit dem Aufwande höchster Pracht — *more solito* — vor sich ging, erteilte der hochwst. Jubilar, durch spezielles Indult des apostolischen Stuhles vom 20. August hiezu ermächtigt, vom Throne aus den päpstlichen Segen in der vorgeschriebenen, feierlichen Weise. Wie Meeresrauschen wogte es durch die gewaltigen Räume des Gotteshauses, als der Chorus einstimmte in das »Te Deum«, das V. Abt coram Sanctissimo intonierte; aus freudig dankerfüllten Herzen klang es wieder: *Te aeternum Patrem omnis terra veneratur In Te Domine speravi, non confundar in aeternum!* Manch einem, der heute zum erstenmale dem traditionellen Chorale gelauscht, schien sich eine neue Welt zu öffnen: es ward den Besuchern ein neuer Beweis dafür erbracht, daß gerade die Melodien eines hl. Gregor des Großen überaus geeignet sind, die Stimmung des Jubels und der Freude zum würdigen Ausdruck zu bringen. Nach Beendigung des Festgottesdienstes begab sich die Prozession, während der Mönchs-Chor die Sext und Non sang, in oben erwähnter Ordnung ins Kloster zurück.

Die erste Nachmittagstunde vereinigte die Festgenossen zum

#### Convivium jubilaré

im großen, festlich geschmückten Speisesaale des Klosters, wo für za. 100 Gäste gedeckt war. Ohne der Bescheidenheit und Demut der ehrw. Klosterbrüder irgendwie zu nahe zu treten, darf gesagt werden, daß sie, besonders die fleißigen Brüder in der Küche, auch der materiellen Seite des Festes gewachsen waren und ohne irgendwelche fremde Hilfe ein Gastmahl bereiteten, das der traditionellen Gastfreundschaft unseres Ordens alle Ehre machte. Musik und Gesangsvorträge wechselten beim Ehrenmale, bis sich Msgr. Glennon auf Einladung des Toastmeisters, Rev. B. X. O'Reilly (von der Kathedrale in St. Joseph), erhob, um den ersten Trinkspruch, der Sr. Heiligkeit Papst Pius X. galt, auszubringen.

»Es wäre ihm ein Leichtes gewesen« — so begann der meisterhafte Redner — »diesen Trinkspruch vor drei Jahren zu halten; dann hätte er gesagt: si vis videre Leonem, circumspice! Er glaube Leo XIII. im Antlitze Frowins zu sehen; aber, wenn dem Howst. Jubilar der Gesichtsausdruck des großen Leo eigen ist, so besitzt Frowin mehr das Herz Pius X.; unseres glorreich regierenden, gütigen, hl. Vaters. Diesem Pius, der wie — der Redner lächelnd bemerkte — in geheimer Verbindung mit den Benediktinern zu sein scheint, will er beim nächsten »ad limina' Besuche erzählen von dem stillen Wirken und Beten der Mönche und deren Abt im Kloster Neu Engelberg.« Nachdem der stürmische Applaus sich gelegt, traten die Sänger hervor, um die Festgäste nach mittelalterlicher Sitte durch die Laudes Hincmari zu begrüßen. — Die Worte des zweiten Redners, Bischof Lillis, galten dem hochwst. Abts- und Priesterjubilär: dem musterhaften Priester und treuen Oberen, der zurückblickend auf seine 50jährige Tätigkeit, mit Simeon wohl singen möchte: »Nunc dimittis servum tuum«, dem aber in gewaltigem Akkorde seine liebenden Söhne und dankbaren Freunde antworten: »Noch nicht,« noch nicht! Nach einer praktisch ausgefüllten Pause sprach der hochwst. V. Abt Thomas, dessen gewählte Worte zugleich von köstlichem Humor sprudelten, über die Hierarchie unseres Landes. Rev. P. Dominikus (von St. Meinrad) toastierte in packender Weise auf die anwesenden Gäste, Msgr. Linnenkamp erzählt viel Interessantes über Entstehung und Wachstum der Provinz St. Louis und der Diözese St. Joseph, Rev. Fr. Brady's Worte galten seiner Heimatgemeinde Conception und deren Gründer, Rev. J. Power. In kurzen aber markigen Zügen zeichnete der hochwst. Fr. Newman von St. Joseph die benediktinische Devise: Pax. Begeisterte Akklamation begrüßte den howst. Jubilar, als er sich erhob, um in den ihm eigenen, väterlichen Worten Allen seinen Dank auszusprechen. Die Ehre, die man ihm in so reichem Maße erwies, führte er auf den lieben Gott zurück, und gedachte dann zugleich derjenigen, denen er nächst Gott das Gelingen seines Werkes zu verdanken hatte, seines teuren Mutterklosters, dessen nun in Gott ruhender Abt ihn nach Amerika gesandt und am Gedeihen seiner Sendung immer den regsten Anteil genommen hatte; seines verstorbenen Freundes, des hochwst. Bischofes Martin, der als Abt von St. Meinrad seine Sendung in die neue Welt veranlaßt hatte und ihm mit Rat und Tat liebevoll zur Seite gestanden war; des hochw. H. Power, des Gründers der Gemeinde der mit den ersten Ansiedlern den Boden für die künftige Klostergründung vorbereitet hatte; des howst. Bischofes von Kansas City, J. J. Hogan der als Bischof von St. Joseph mit seinem Generalvikar ihn und seinen Gefährten, den hochw. P. Adelhelm Odermatt, jetzt Prior in Mt. Angel, so liebevoll in seine Diözese aufgenommen und sich gleich dem gegenwärtigen Bischof Burke immer als warmen Freund des jungen Klosters gezeigt hatte. Nachdem der Jubilar dann auch dankbar das schöne Verhältnis erwähnt hatte, das zwischen dem Diözesanklerus und seinem Kloster besteht, sprach er seine Anerkennung ganz besonders dem treuen Zusammenhalten und der Ausdauer seiner eigenen Mitbrüder aus, ohne das er nichts hätte zustande bringen können, und er schloß mit der Aufmunterung, sie mögen darin ausharren, damit wir alle und alle unsere Besucher erfahren mögen die Wahrheit des Schriftwortes: »Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare fratres in unum.«

Bald nach Beendigung des Mahles riefen die Glocken zur zweiten Vesper, die von unserem hochw. P. Prior gehalten wurde, unter dessen weiser Fürsorge die Feier ohne alle Störung so würdig und erhehend verlaufen ist. — Ein Volksfest vereinigte die Pfarrangehörigen in der Pfarrhalle, wo eine gemüthliche Unterhaltung die Zeit zwischen Amt und Vesper ausfüllte. — Die früheren Zöglinge unserer Studienanstalt, deren eine ansehnliche Zahl zum Feste gekommen war, benützten die Gelegenheit zur Gründung einer »Alumni-Association«; zum ersten Präsidenten derselben wurde Dr. J. Daudurant von St. Josephs erwählt.

Betrachten wir nun einen Augenblick die verschiedenen Festesgaben, welche Freundesgesinnung und dankbare Liebe unserem teuersten Jubilar aus

allen Gegenden zugesandt haben. Allen voran steht das würdige Doppelgeschenk Sr. Heiligkeit, Pius X., (»Hoch!«) welcher neben der Fakultät den päpstlichen Segen zu erteilen, unserem hochw. V. Abt Präses auch den Gebrauch der Cappa magna erlaubte und zwar »ad vitam«. (Dieselbe soll dann auf den jeweiligen Präses der Kongregation übergehen.) Neben einer beträchtlichen Anzahl kunstvoll gestickter Festparamente und Pontifikalien erwähnen wir besonders noch einen herrlichen Baldachin für Prozessionen und neue Behänge für den Pontifikalthron; ferner ein kunstreiches Prozessionskreuz, ein großes Kreuzifix; neben mehreren Statuen und eingerahmten Bildern ein nahezu lebensgroßes Ölgemälde des hochw. Jubilars, zwei schön gearbeitete Kelche (wovon einer ein Geschenk des Mutterklosters) zwei Paare Meßkännchen, ein vergoldetes und emailliertes Meßpult, Bücher mit Prachteinbänden, usw. Diesen Gaben rechnen wir noch jenes Festgeschenk bei, das unser Cellerarius, hochw. P. Philipp dem Jubilar am Ende des Festmahles präsentierte, 1000 Dollar in Gold zur Anschaffung einer großen Glocke. Der Name des Gebers, eines priesterlichen Freundes unserer Abtei, soll auf besonderen Wunsch unbekannt bleiben. Wir aber wollen aus dankbarem Herzen mit unserem V. Abt beten: »Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen Tuum vitam aeternam. — Dankbar zu erwähnen sind auch die zahlreichen Glückwunschsreiben und Telegramme, die aus der neuen und alten Welt eingingen als Beweis der hohen Achtung und Freundschaft, deren sich der greise Jubilar erfreut.

Der lieben Dahingeshiedenen wurde gedacht im Pontifikalrequiem, das am Mittwoch (5. Sept.) vom hochw. V. Abt Thomas feierlich dargebracht wurde für die Seelenruhe der Klöster- und Pfarrangehörigen, die in den verflossenen 50 Jahren uns vorangegangen sind in die ewige Heimat.

So klang es aus, dieses dreifache Jubiläum. Gleich den scheidenden Strahlen der Sonne verklärt es den Lebensabend unseres geliebten Vaters; wir aber, seine geistlichen Söhne, freuen uns, daß der Herr ihn diesen Tag noch sehen ließ, und zugleich versprechen wir ihm aufs Neue, dafür zu beten, daß er noch viele viele Jahre das hl. Opfer darbringen könne, damit es hinauf zum Throne des Allerhöchsten steige als seine oratio vespertina, um auf uns Gottes Barmherzigkeit herabzuflehen, ut in omnibus glorificetur Deus.

\*

Nun schuldet der Chronist noch einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Monate Mai – September.

Der Maimonat brachte unserer Abteikirche ein passendes Geschenk von der hiesigen Pfarrgemeinde: zwei schön gearbeitete Seitenaltäre, die dem guten Hirten und dem seligen Bruder Klaus geweiht sind. Dieselben wurden am Eingang des Chores aufgestellt und die beiden kleinen Altäre, die sich bisher dort befanden, in die Turmkapellen überbracht.

Am 11. und 12. Mai erteilte der hochw. Diözesanbischof die Subdiakonats- bezw. Diakonatsweihe den ehrw. Frs. Albert, und Beda (Covington), und am darauf folgenden Sonntage die hl. Priesterweihe den hochw. PP. Leodegar, Innozenz und Albert, sowie einem Kenrick-Seminaristen, Rev. Peter Arensberg, der unserer Diözese angehört. Nach dem Pontifikalamte, dem neben einer großen Menge Volkes auch der Männerchor der Kathedrale von St. Joseph beiwohnte, spendete der hochw. Oberhirt das hl. Sakrament der Firmung. P. Leodegar primizierte am 20., P. Innozenz am 24., und P. Albert am 27. Mai. Ende d. M. begab sich Rsmus. in Ordensangelegenheiten nach Dakota. Über das Fronleichnamfest beehrte uns Professor Singenberger mit seinem Besuche, um sich mit unserem Choral etwas näher bekannt zu machen. Am 17. Juni veranstalteten die Kolumbusritter samt Familien aus St. Joseph einen Ausflug nach Conception, der durch fleißige Beiwohnung beim feierlichen Gottesdienste einer Wallfahrt glich.

Am 25. Juni begannen die hl. Exercitien, zum ersten Male wieder gemeinsam gehalten, unter Leitung des hochw. P. Petrus von Atchison, der uns in überzeugungsvollen, von Herzen kommenden Worten die ewigen Wahrheiten vor Augen führte.

Bei den beiden Choralkursen — einem in der Abtei und einem im Frauenkloster — zählten wir wiederum za. 70 Teilnehmer.

Missionstätigkeit, Exerccien usw. riefen die hochwst. Patres während der Sommermonate nach allen Richtungen: Pl. Rev. P. Prior war in Süddakota. Adm. Rev. P. Subprior in Pierce City, Mo., an Stelle des kränkelnden P. Thomas, P. Basil in St. Joseph an der St. Jakobs-Kirche, P. Joseph in Pilot Grove; PP. Gregor und Sigisbert, um Choralkurse zu geben, im Osten (Cincinnati, Boston etc.) und Süden (Leavenworth); PP. Alphons und Innozenz zur Ausmalung der St. Josephs-Kirche in Springfield, Mo. Sogar der Chronist hat sich einmal über die Mauern Conceptions hinausgewagt in die Bierstadt St. Louis, wo er aber der Sommerhitze mit Buttermilch zu steuern suchte. P. Frowin, zuerst mehrere Wochen in Minnesota, pastoriert noch an der St. Jakobs-Kirche in St. Joseph. P. Ambrosius ist von Coyington, La., zurückgekehrt und doziert nun Musik im Kollegium. Ende Sept. verließ uns P. Augustin, um einem Rufe des hochwst. Abt-Primas folgend, bei der Codification des Jus Regularium mitzuarbeiten.

Am 21. Sept. erhielten drei Chorpostulanten das hl. Novizenkleid.

So Gott will, werden wir in einigen Wochen im Stande sein, den neuen Ostflügel zu beziehen.

Der liebe Gott segnet uns mit einem reichlichen Herbsttrage; die Apfelbäume hängen zum Erdrücken voll; auch die Weinernte war sehr befriedigend. Aber an Regen fehlt es uns schon seit geraumer Zeit; möge derselbe zur rechten Zeit noch eintreffen, um einer Wassernot im Hause abzuhelfen.

In herzlicher Liebe grüßt alle lieben Mitbrüder

der Chronist.

P. S. Auf das Jubiläum verfaßte P. Augustin ein »Souvenir of the Golden and Silver Jubilee of the Rt. Rev. Abbot Frowin«. Dasselbe enthält einen »Festal Act in Honour of the Immaculate Mother of God« sowie eine Anzahl gewählter Gedichte. Das Büchlein wurde vorerst nur als Manuskript gedruckt.

4. Chicago. a) Am Schlusse des Vorjahres wurde einer Mittheilung der von den dortigen Ben. PP. in S. Prokop redigierten und herausgegebenen Zeitschrift „Katolik“ zufolge, die wir im vorigen Jahre bereits zu besprechen Gelegenheit hatten, beim dortigen Kolleg St. Prokop ein literarischer Verein gegründet, welcher nunmehr schon 30 Mitglieder zählt. Leiter desselben ist P. Raphael. Am 15. Dez. veranstaltete derselbe einen durchwegs gelungenen Vereinsabend, mit ganz vorzüglich zusammengestellten Programm.

b) Der »Kath. Westen« schreibt in seiner jüngsten Nummer: »Wie es heißt, wird der hochwst. Erzbischof Keane drei Freistellen für böhmische Studenten im St. Prokopius-Kollegium zu Lisle, Ill., errichten. Die dortigen Benediktiner-Väter sollen die Schüler aussuchen. Studenten der Erzdiözese Dubuque sollen den ersten Anspruch auf diese Freistellen haben, aber wenn keine von diesen die Gelegenheit benutzen wollen, werden Studenten aus anderen Landesteilen angenommen werden. Diese Sorge für die böhmischen Katholiken der Erzdiözese Dubuque ist gewiß sehr anerkennenswert, und man wird nun wohl auch den Gesuchen deutschredender Katholiken um deutsche Seelsorger an verantwortlicher Stellen nicht mehr abwehrend begegnen wollen. Gesuche um passende Priester für die Katholiken nicht englischer Zunge wären also jetzt wohl besonders opportunt.«  
(»Wanderer« 17/1 1907).

c) Am 28. Dezember 1906 fand am hiesigen Benediktinerinnen-Kloster eine einfache Profeß von 2 Novizinnen statt. Am selben Tage wurden 3 Novizinnen eingekleidet.



**5. Duluth, Minn.** Wie man uns nachträglich mitteilt, wurde kürzlich durch den hochwst. Herrn Bischof Mc Golnik der Eckstein der neuen »Akademie« Villa Sancta Scholastika der Ehrw. Benediktinerinnen gelegt. Die alte Anstalt erwies sich trotz wiederholter Anbauten von Jahr zu Jahr zu klein, und der Orden entschloß sich darum, einen großen Neubau aus Stein aufzuführen, mit dem im verflossenen Juni begonnen wurde. Die Ehrw. Schwestern hoffen bald in der Lage zu sein, unmittelbar an die Anstalt ihre Mutterhaus anbauen zu können. Die Lage des Neubaus ist für Kloster und Pensionat wie geschaffen. Er liegt auf einer Anhöhe, welche einen prächtigen Ausblick auf die Stadt und den Superior-See gestattet, und ist rings von schönem Gehölz umgeben. (»Wanderer« 8. 1906).

**6. St. Cloud, Minn.** Am 5. Februar d. J. konnte der hochw. P. J. B. Katzner, O. S. B. von der St. Johannes-Abtei, sein Silbernes Priesterjubiläum feiern. Der hochw. Jubilar ist geboren zu Schönsee in der Diözese Regensburg am 8. Juli 1850. Ad multos annos!

**7. St. Peters Priorat in Münster. Sask.** Am 9. Jänner fand unter dem Vorsitze des hochwst. P. Priors Brunno, O. S. B., im Hause des Herrn Lukan bei Fulda eine Versammlung statt, auf der beschlossen wurde in Sek. 36. T. 39. R. 23. im Laufe des nächsten Sommers eine Pfarrschule zu bauen, die einstweilen auch als Kirche dienen soll. Als Kirchenvorsteher dieser neuen Gemeinde wurden gewählt: Heinrich Wirtz, Philipp Fleischhacker und Joseph Stauber. Vorläufig wird einmal im Monat Gottesdienst abgehalten werden.

**Leofeld, Sask.** (Nachruf!) Am 1. Jänner schied aus unserer Mitte unser hochverdienter und allgeliebter Seelsorger, P. Meinrad Seifermann, O. S. B., um seinen neuen Wirkungskreis in Watson anzutreten. Beinahe vier Jahre hat er mit uns die Strapazen des Pionierlebens ertragen; rastlos war er tätig, um Leofeld zu dem zu machen, was es heute ist. Stets bei guter Laune, wußte er die schwierigsten Hindernisse zu überwinden, die sich ihm leider so oft in den Weg stellten. Seiner Energie und Umsicht ist es zu danken, daß wir in Leofeld eine Pfarrschule haben; denn wir haben auch hier angesehene Katholiken, die mit der Publik-Schule liebäugeln. Ehre, wem Ehre gebührt; aber unserm ersten Priester in Leofelds gebührt ein Blatt in der Geschichte Leofelds gewidmet zu werden. Möge der liebe Gott geben, daß ihm in seinem neuen Wirkungskreise recht viel Freude beschieden sei, und daß Watson unter seiner Leitung in kirchlicher Beziehung bald zu voller Blüte entwickelt werde! Groß war seine Liebe zu den Kindern, deren geistiges Wohl er nie aus den Augen ließ. Wir hoffen, daß er auch in der Ferne unser in seinem Gebete gedenken wird, so wie auch wir uns seiner in unseren Gebeten recht oft erinnern wollen.

## b) Brasilien.

**1. Rio di Janeiro.** a) Bischof Msgr. van Caloen ist anfangs September 1906 nach glücklicher Überfahrt abermals in Brasilien eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt in Olinda und Bahia seinen ständigen Wohnsitz in Rio de Janeiro genommen. — Es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß Msgr. van Caloen durch Gottes gütige Vorsehung dem tragischen Schicksal, welches den Abt Bonifaz Natter und den Bischof von St. Paul in Brasilien D. José de Camargo Berros mit dem Schiffe »Sirius« ereilte, um ein Haar entgangen ist, denn er hatte wirklich ursprünglich die Absicht gehabt diesmal in Gesellschaft der beiden brasilianischen Bischöfe und des ihm persönlich befreundeten Abtes von Buckfast P. Natter die Überfahrt nach Amerika zu machen: während er auf jede mögliche Weise seine Abreise zu beschleunigen trachtete, wurde er, wie wir bereits berichteten, von einem mit heftigem Fieber verbundenen Unwohlsein befallen, welches ihn nötigte seine Abreise noch um einige Tage zu verschieben, — ohne diesen Zwischenfall hätte heute die brasilianische Congregation und mit ihr die ganze katholische Welt höchst wahrscheinlich bei der Katastrophe des »Sirius«

ein kostbares Opfer mehr zu beklagen gehabt! Dank der himmlischen Vorsehung, welche diese Gefahr von Msgr. von Caloen glücklich abgewendet hat!

b) Tijuca ist die Sommerfrische von Rio de Janeiro, welche etwas höher am Gebirge, inmitten von ausgedehnten Palmenhainen, mit prachtvoller Aussicht auf das Meer gelegen und einer erquickenden kühlen Luftströmung ausgesetzt auch von Fieber gänzlich frei ist, daher von der besseren Gesellschaftsklasse von Rio de Janeiro fleissig als Erholungsort aufgesucht wird. Tijuca ist jetzt schon ein herrliches Cottage-heim, das mit Riesenschritten zu einem größeren Aufschwung sich emporarbeitet. In diesem herrlichen Erdenwinkel ist, Dank der väterlichen Fürsorge und weisen Voraussicht von Msgr. von Caloen seit mehreren Jahren eine Erholungsstätte für die Kranken oder der Ruhe bedürftigen Ordensmitglieder O. S. B. aus Rio de Janeiro errichtet worden. Bald nach seiner letzten Ankunft in Rio de Janeiro hat Msgr. von Caloen die Freude gehabt, hier eine kleine im altgotischen Style erbaute Kirche, ein wahres Schmuckkästchen moderner Baukunst in Tijuca konsekrieren und durch ein hl. Meßopfer in Anwesenheit einer großen Menschenmenge einweihen zu können. Diese Kirche ist bisher die einzige in Brasilien, welche dem hl. Gerhard geweiht ist. — Nach dem Hochamt erteilte dann Msgr. von Caloen die hl. Firmung, zu welcher die Firmlinge, darunter auch viele Erwachsene, selbst ganz alte Leute, aus weiter Ferne zusammengeströmt waren.

c) (Überfahrt von Missionären.) Von den neun Missionären, welche im Monat August 1906, St Andreas bei Brügge verlassen haben um sich nach Brasilien einzuschiffen, gibt Einer, P. Kaspar Lefebvre, O. S. B., in den »Bulletin des Oeuvres bénédictines au Brésil« (Nr. 4. 1906) einen ausführlichen Bericht über ihre Überfahrt. Abgesehen von der Seekrankheit, vor der kaum Jemand sicher ist und von welcher insbesondere P. Chrysostomus viel zu leiden hatte, ging die Überfahrt glatt vor sich. Nach der Abfahrt von Madeira, welches durch seine landschaftlichen Reize einen tiefen Eindruck auf alle gemacht hat, hatten die 9 Benediktiner Gelegenheit, bei einem Begräbniß auf hoher See mitzuwirken nämlich dem eines kleinen Kindes, welches in Madeira eingeschifft, die Strapazen der Seereise nicht ertragen konnte und Tags darauf seiner langwierigen Krankheit erlegen war. Der kleine Leichnam lag in die Fahne seiner Nation gewickelt und mit Blumen bekränzt auf einem Brettchen festgeschnallt unweit des Schiffsrandes. P. Chrysostomus nahm in Alba und Stola die Einsegnung vor, während die übrigen Brüder mit brennenden Kerzen in der Hand assistierten. Bei dem hohen Seezug konnte das Schiff nicht wie es sonst üblich ist, stoppen; fast alle Passagiere und die gesamte Mannschaft nahm an der Trauerfeierlichkeit teil. Während des Absingens des »Benedictus« nahm der erste Offizier die kleine Leiche sanft auf seine Arme und versenkte sie ins Meer: — in tiefer Rührung verließen Alle nach Beendigung des Gesanges das Verdeck. — Am nächsten Tag, weil gerade Sonntag war, las P. Chrysostomus um 9 Uhr Vormittags eine stille, 8 Tage später P. Kaspar Lefebvre eine gesungene Messe. Der Kapitän und sämtliche Offiziere beteiligten sich nebst ungefähr hundert Passagieren an dem Hochamt.

d) Am 10. September 1906 hat sich P. Franziskus Aigner, ein geborener Österreicher aus dem Benediktinerkloster zu Marienberg in Tirol, an Bord der »Coblenz« in Antwerpen eingeschifft. Er war Rektor des Kollegiums in Meran; das an die Benediktineräbte erlassene Schreiben des Papstes Pius X. hat seinen Missionseifer erweckt und sein Abt konnte, obwohl er ihn nur ungern verliert, nicht umhin schließlich die Einwilligung zu erteilen. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in St. Andreas zu Brügge wurde P. Aigner von Msgr. von Caloen nach Rio de Janeiro berufen.

2. Bahia. b) Im hiesigen Kloster ist in neuester Zeit die elektrische Beleuchtung aller Räume eingeführt worden. Das Kloster zählt gegenwärtig 3 Priester und 4 Laienbrüder.

3. **St. Paul.** a) Am 11. Juli 1906 beehrte der Bischof von Parahyba das Kloster mit seinem Besuche, um nach 8 Tagen Sr. Em. den Herrn Erzbischof nach Rio de Janeiro zu begleiten. — Am 20. August konnte das Stift Sr. Em. den H. Cardinal selbst in seinen Mauern als Gast empfangen. Nach der Begrüßung durch den H. Subprior und Ansprache des Prof. Dr. Alvarenga sollte im großen Saal eine Akademie stattfinden, wegen der Diöcesantrauer mußte jedoch jede geräuschvollere Kundgebung entfallen. Bekanntlich war im Monate August die Stadt und die ganze Diöcese von St. Paul durch die Trauernachricht über das schreckliche Los welches den Bischof Dr. Joré de Camargo Barros bei der Schiffskatastrophe des Sirius (gemeinsam mit Abt Bonifazius Natter) ereilt hatte, in tiefste Trauer versenkt. Nach Eintreffen der Telegramme und Bestätigung der Nachricht durch den Erzbischof von Para wurde auch in der Stiftskirche wie in allen übrigen Kirchen der Diözese ein solennes Requiem abgehalten.

b) Am 15. August 1906 versammelten sich 60 Erstkommunikanten an dem Tische des Herrn, nachdem sie hiezu durch P. Peter entsprechend vorbereitet worden waren.

c) Am 27. September 1906 kam Msgr. van Caloen mit der Eisenbahn in St. Paul an, und wurde von sämtlichen Ordensbrüdern, sowie auch von den Professoren und Zöglingen des Kollegiums an der Kirchenpforte ehrfurchtsvoll empfangen. Mit ihm kam gleichzeitig der neue Prior P. Chrysostomus de Soegher, früher Superior in Löwen, um den P. Michael Kruse, welcher fünf Jahre Prior in St. Paul gewesen war, abzulösen. Am Tage nach seiner Ankunft ernannte Msgr. von Caloen offiziell P. Chrysostomus zum Prior und führte ihn mit der entsprechenden Feierlichkeit in sein Amt ein.

Inzwischen war der Namenstag von Msgr. van Caloen herangerückt, welcher diesmal zum erstenmal in St. Paul gefeiert werden sollte. Am Vorabend versammelte sich die ganze Gemeinde im großen Saale, woselbst nach dem Vortrag eines vierstimmigen Chorales, der neue Prior zu allgemeinem Erstaunen seine Anrede an Msgr. van Caloen in portugiesischer Sprache hielt, um ihm die Glückwünsche sowie die Versicherung der Ergebenheit und Loyalität der ganzen Gemeinde auszudrücken; Msgr. van Caloen dankte gerührt für diesen Beweis von Liebe und Zuneigung. Am Festtage selbst begaben sich alle nach dem Hochamt, welchem Msgr. van Caloen in seiner Stalla in Mozette bewohnte, in den großen Saal des Kollegiums: hier hielten dann Schüler und Professoren Vorträge in portugiesischer, englischer und französischer Sprache. Msgr. van Caloen gab seiner Anerkennung für die ihm gebrachte Ovation dadurch Ausdruck, daß er zur großen Freude der Professoren und Schüler den um das Kollegium hochverdienten P. Peter zum wirklichen Rektor des Kollegiums ernannte, worauf der von der Regierung bestimmte Delegat seinen Platz dem neuen Rektor sofort einräumte. Außerdem bewilligte Msgr. van Caloen aus diesem Anlasse für den nächstfolgenden Tag einen großen Ausflug für die Internen und Klosterelven: Die Einen sollten nach Santos, die Anderen in das Landhaus sich begeben. — Zum Dejeuner war der II. Prior, der Rektor und mehrere Professoren geladen: der Abend vereinigte dann die Elite der Gesellschaft von St. Paul in dem großen Kollegiensaal, wobei von den Zöglingen das Drama »Zrinyi« zum drittenmal und zwar mit sehr gutem Erfolge aufgeführt wurde.

### c) Philippinen.

1. **Manila.** (Congr. Cass. P. O. — Orig. Bericht.) Über das 25jährige Priesterjubiläum Sr. Exzellenz des höchsten Herrn Erzbischofes Dr. Ambrosius Agius, O. S. B., apostolischen Delegaten auf den Philippinen berichtete Dr. Martinus Diez, O. S. B., Prior des St. Beda Collegs zu Manila, u. a. folgendes: Der hochwürdigste Herr Delegat hatte sich alle großartigen, äußeren Feierlichkeiten verboten. Am Tage vor der Jubelfeier waren 150 Arme ins St. Josef-Krankenhaus zu einem Mahle eingeladen worden, bei welchem der Erzbischof selbst seine Gäste bediente und am Schlusse die reichlichen Reste der

Mahlzeit persönlich verteilte. Jedem der Armen schenkte er auch eine Medaille mit dem Bilde Pius X. Die Jubelmesse zelebrierte Sr. Exzellenz in aller Einfachheit in unserer Klosterkirche, und wohnten derselben außer den Patres und Studenten des Kollegs, auch die Mitglieder des katholischen Vereines und die Vinzenterinnen bei, welche alle aus der Hand des Jubilanten die hl. Kommunion empfingen und nach der hl. Messe zur Gratulationsfeier im anstoßenden Kloster zugelassen wurden. Gegen Mittag war großer Empfang in der Delegatur, wo sich zur Darbringung ihrer Glückwünsche das Metropolitankapitel mit dem Domdechant, die Oberen aller Ordensleute und Klöster, sowie der Klerus der Stadt und der umliegenden Pfarreien einfanden und an dem Festmahl teilnahmen. Gegen 5 Uhr fand in der Aula der Benediktiner eine literarisch-musikalische Akademie statt, zu welcher Sr. Exzellenz und viele Gäste erschienen waren und den Produktionen der Schüler des Kollegs reichen Beifall zollten. Möge es Sr. Exzellenz vergönnt sein, wie bisher, so auch noch ferner, mit bestem Erfolg in dem so schwierigen Weinberge des Herrn auf den Philippinen zu arbeiten!

## II. Cistercienser-Orden.

a) (Pater Anton Weis in Rein und dessen goldenes Priester jubiläum. Von Ignanz Beck.)

Stift Rein! Weihnachtsfreude zieht durch deine Hallen! Laß auch mich erzählen von dem tiefen Gottesfrieden deiner alten Klosterkirche, von den stillen Sommernachmittagen deiner Bibliothek, von dem süßen Abendlied deines grünen Waldes.

Unten im Hofe ist Lärm: Trompetenstöße, Waffengeklirr, Pferdewehier — die Phantasie zaubert alle Edlen Steiermarks her: die Lichtensteiner, Stubenberger, Heunburger, Pfannberger, Teuffenbacher, Wildoner, Stadecker, die am 19 September 1276 dem Ahnherrn Habsburgs hier den Eid der Treue geleistet haben. Hier schläft Ernst der Eiserne und ich sehe ihn die steile Alpenstraße gen Konstanz ziehen — ihm zur Seite Abt Angelus.

Wie schön ist ein Maiabend in deinem Straßengel, wenn der große, weiße Mond milden Glanz über das Murtal schüttet!

Oder ich lese beim Zwielficht eines Winternachmittags die alten Grabchriften im Kirchhofe von Gratwein. Da schreitet Aeneas Silvio den Ulrichsberg hinauf, um das Kirchlein zu weihen. Und dein lieblicher traumstiller Friedhof! — Ich habe eine Blume vom Grabe des Abtes Abundus, an den ich immer denke, wenn von schwerer Franzosenzeit in der grünen Mark die Rede ist. Und Hurter: er ging noch den 20. August 1805 von Graz daher hinaus, wohnte dem Hochamte bei — aber es war sein letztes Ite missa est. Und ich sehe meinen Kaiser, wie er diesen historischen Kosterhof betritt: 1. Juli 1883 und wie ihm Abt Vinzenz an den Stufen der Kirche das Aspergile reicht.

Und wieder ruft der Wärtel. Gut Freund! schallt die Antwort, Gratulanten! Noch flutet Weihrauch der heiligen Krippe durch die Stiftskirche, in der einer von deinen edelsten Söhnen am 27 Dez. 1906 ein seltenes Fest begehen soll: das goldene Priesterjubiläum. Ein guter, freundlicher Mann tritt vor das Tabernakel: Pater Anton Weis; der Jubilar zählt heute 72 Jahre. Wenn ich in diesem tiefen, reichen Menschenleben eine Devise geben dürfte, möchte ich darüber schreiben: Deus, libri et flores, denn Bücher und Blumen waren diesem Mönche Gottesdienst. Seine Tage flossen zwischen Kirche, Bibliothek und Wald. Das große Archiv des Stiftes hat er im Laufe der Jahrzehnte mit wahrem Bienenfleiß gesichtet und geordnet: die alten Folianten sind seine Herzgespielen. Der historische Verein Steiermarks hat den Alten neulich zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Es ist erbaulich, zu lesen, daß auch die nächste Publikation dieses Vereines eine Abhandlung Pater Anton's bringen wird. Fast in jeder Nummer des »Literarischen Anzeigers« können wir seinen Namen finden. Und es gibt in diesem arbeitsreichen Leben auch freie Stunden: sie gehören den Blumen. Gar manches Stück

aus seiner Sammlung ist zu Kardinal Haynald gewandert. So blieben diese siebzig Jahre Gelehrtenleben wirklich ohne Bücherstaub Jungland, blühendes Jugendland . . .

Und ihre äußere Geschichte ist leicht erzählt. Pater Anton wurde am 5. Juli 1834 zu Wien geboren, absolvierte das Gymnasium in Graz und trat am 25. August 1851 in den Orden. Seine Probeß war am 20. August 1855, seine Priesterweihe am 20. Dezember 1856. Acht Tage später brachte er das erste heilige Meßopfer dar. Nun folgen sechs Jahre als Kaplan in Übelbach und an der Stiftspfarr. Kurze Zeit war er auch Präfekt der Grazer Kleriker. Seitdem wirkt er als Bibliothekar und Archivar des Stiftes. Die erste größere Arbeit kam 1805 heraus: »Das Archiv des Stiftes Reun« (Beitr. z. Kde. steir. Geschichtsquellen, 2.) »Das älteste Reun« und »Graf Waldo von Runa« sind in den »Mitt. d. Hist. Ver. f. Steiermark« enthalten. Aus 1875 stammt das »Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek zu Reun« (Beiträge, 12.). Über »Abt Angelus von Reun« liegt eine ausführliche Monographie vor (in Zapletal, Ehrenbuch d. steir. Priester. 6. Heft). Die Reiner Geschichte behandeln auch die »Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gratwein« und ein Aufsatz »Straßengel« (»Kirchenschmuck« 1886). Auch über »das Grabdenkmal Ernst des Eisernen« hat Weis geschrieben und in einer Abhandlung »Einige verschollene Burgen im Murtales« sich der breiteren Geschichte Steiermarks zugewendet. Die Aufzählung ist nicht vollständig. Aber es liegt schon in diesen Arbeiten — die vielen Rezensionen, Artikel u. s. w. abgerechnet — eine große Fülle neuen historischen Materials, für welches die steirische Geschichte dankbar sein wird. Alles ist gewissenhaftes Forschen. Für die Stiftsgeschichte stützte man sich früher nur auf das Collectaneum Runense des P. Alanus Lehr. Weis hat zwar kein großes zusammenhängendes Werk an seine Stelle gesetzt: er hat der modernen Forschung aber hundert neue Wege dahin gezeigt. So haben Gelehrtenfleiß und Lebensfreude ein erhabenes Priesterleben gestaltet, daß jetzt seinen persönlichen Stil in goldenem, erntereichem Herbst durchlebt . . . Denn die herzegewinnende Persönlichkeit ist der schimmernde Reif um das Bild dieses arbeitsfrohen Cisterciensers. Die deutsche Innigkeit hat dem Eremita Runensis (wie er sich oft unterschreibt) so viele, viele Freunde gemacht. Wie liebenswürdig P. Anton allen Gelehrten die Bücherschätze seines Klosters erschloß, ist oft gerühmt worden. Hier arbeitete Dr. Byloff sein Werk über die Hexenprozesse. Der vielgereiste Historiker Friedrich Weiser, S. J., war vor drei Jahrzehnten in Rein, um nach Daten über die Kaschauer Märtyrer zu suchen: er hält P. Anton heute noch in treuer Erinnerung. Langjährige Freundschaft verbindet Weis mit einem andern heimischen Geschichtsschreiber, Pfarrer Ignanz Joherl in Feldkirchen. Auch P. Denifle war sein Intimus und ich verdanke dem Keiner die Bekanntschaft dieses merkwürdigen Mannes. Drei Monate vor seinem Tode, Ostern 1905, kam ich in Rom mehrmals mit Denifle zusammen. Seine Freude, als er nach langer Zeit wieder P. Antons Schrittzüge erblickte, war beinahe kindisch. Und es ist das Schönste, was man über diese Freundschaft sagen kann, wenn man einige Worte hersetzt, die mir P. Anton kurz nach Denifes Tod geschrieben hat: »Wir können uns dabei nur beugen vor den unerforschlichen und unbegreiflichen Ratschlüssen Gottes, die unnütze Menschen wie mich so lange erhalten und unersetzlich scheinende so schnell und unerwartet hinwegnehmen.« Drum: wenn Weihrauch der heiligen Krippe die altehrwürdige Stiftskirche durchflutet, wenn Weihnachtslieder frommen Kinderherzen entsteigen, wenn aus nah und fern Freundschaft und Dankbarkeit eilen, einen guten und edlen Mann zu feiern, dann erwacht wieder der alte Geist: »clara vallis«. Welt und Kloster sind eins im Gnaden- und Dankliede: »Christus natus est!«  
(»Grazer Volksblatt« Nr. 585 v. 23. Dezember 1906.)

b) Cistercienser als Universitäts-Professoren. Die öster.-ungar. Provinz des Cist. Ord. zählt gegenwärtig 6 Universitäts-Professoren u. zw: Dr. Wilhelm Neumann von Heiligenkreuz (Wien), Dr. L. Schneedorfer, Hofenfurt (Prag), Dr. Blimetzrieder Rein (Graz), Dr. R. Békefi und Dr. A. Mihályfi von Zircz (Budapest) und Dr. Kasimir Greksa von Zircz (Agram)

### Cistercienser der stricten Observanz:

a) Trappists Mission Station Emaus, P. O. Umzimkulu-East Griqualand. Via England South Afrika 18./10. 1906.

Euer Hochwürden! Besten Dank für die gütige Zusendung Ihrer »Mitteilunge«, welche Sie mir aber gefälligst an die obige Adresse zuzenden wollen. Heute wieder etwas von den hiesigen Verhältnissen, welche ganz verschieden sind von denen in Europa, so daß es fast scheint, als liege noch immer der schwarze Erdteil Afrika unter dem Fluche Chams; kaum hat eine Heimsuchung geendet, so kommt wieder eine andere. Der letzte Burenkrieg hat dem Lande so tiefe Wunden zugefügt, daß Süd-Afrika darunter noch lange zu leiden haben wird; noch nie seit 26 Jahren unseres Hierseins war die Geld- und Arbeitsnot so groß, wie in unseren Tagen, in Durban allein hat man 500 arbeitslose Handwerker. Man hat etwa 200 davon von der Regierung mit dem Sandwegschaffen von der Landung beschäftigt und gibt ihnen den Lohn 3 Shillinge per Tag, um sie vor dem Hungertode und dem sittlichen Verderben zu retten, — so berichtet mir ein Deutscher aus Berlin gebürtig, der Lehrer ist und noch seine Familie zu versorgen hat; er hat sich auch entschlossen in seinem 54. Jahre zu dieser Hilfe seine Zuflucht zu nehmen und ist seit einigen Wochen auch Sand- und Karrenschieber geworden. Man sagt ja, in der Not frißt sogar der Teufel Fliegen. Der Kaffernkrieg ist jetzt zu Ende (Gott Lob), wo die Leute als Freiwillige sich angeworben hatten und per Tag ihre 7 Shillinge = 9 Kronen bekamen, aber jetzt ist auch dieser Verdienst zu Ende gegangen. Jetzt kommt noch das »East Coast Fever« das da von Maschonaland herüberkam und durch eine eigene Zecke (Blutsaug-Wanze) hervorgebracht wird. Durch Unvorsichtigkeit und Handel mit Häuten, von Zululand her, wurde die Zecke und damit die Krankheit eingeschleppt und dafür weiß man kein Mittel, als das Erschießen. Sobald ein Rind Fieber hat und die Bluttemperatur über das Normale gestiegen ist, wird so ein Rind erschossen. Gegen die Zecken, hilft auch das Dippen, (Waschen mit Arsenik und Schwefel) nicht oder nur auf kurze Zeit. Andere schlagen vor Fencen (Zäune), aber was ist das gegen dieses kleine Ungeheuer? Andere wieder impfen mit Serum (Blutwasser) vom kranken Vieh u. s. w. Da heißt es auch wohl, wie im Psalm 19. »Hi in curribus, et hi in equis: nos autem in nomine Domini Dei nostri invocabimus.« Darum haben wir, in unserer Not, zum heiligen Wendelin, dem Viehpatron, unsere Zuflucht genommen. Bereits ist diese Viehkrankheit, wie es in der Zeitung steht, in Durban. Die Grenze von East Griqualand ist gegen Natal zu schon lange abgesperrt und wird kein Vieh und kein Ochs herüber, in die Cape Colony, gelassen. Die einzelnen Bezirke sperren sich ab, damit die Zecke nicht herüberkommt; diese nimmt das Vieh mit dem Gras auf, da sie an dem Grasstengel sitzt; kommt diese Zecke an ein Pferd, so wird seine Wirkung dadurch neutralisiert und sie wird immun, so daß sie dann einem Rind nicht mehr schadet. Es ist interessant zu wissen, wie man zum Beispiel Waaren von Natal nach East Griqualand bringt. Am Umzimkulu ist eine schöne Brücke, von den beiden Colonien, der Cape Colony und Natal gemeinschaftlich vor einigen Jahren erbaut, darum »Union Bridge« genannt. Wenn die Wagen, Ochsenwagen mit etwa 18 Ochsen bespannt, [ein Ochsenspann wird auf 18 Ochsen gerechnet] von der Eisenbahn-Station, Richmond in Natal etwa 75 englische Meilen von der Union Bridge, am Umzimkulu River (Fluß) entfernt, an der Brücke an der Natal Grenze ankommt, muß er dort abladen, oder es dürfen die Kaffern diesen beladenen Wagen über die Brücke hinüberziehen; nachdem die Ochsen ausgespannt worden sind und die Waaren wieder auf der andern Griqualand Grenze abgeladen, dann wird der Wagen mit Dipping Powder, einer Composition von Arsenik und Schwefel gewaschen und wieder hinüber befördert, oder eigentlich geschieht das Waschen des Wagens vorher, bevor der Wagen hinüber kommt. Sind keine Kaffern da, so muß der Eigentümer der Ware, sich dieselbe mit eigenen Leuten hinüberschaffen, was noch umständlicher

ist und die Sachen um so viel verteuert. Man sieht allenthalben in Süd-Afrika solche kolossale Wägen mit 18 Ochsen bespannt, also einen ganzen lebendigen Eisenbahnzug, und andere Wägen sieht man nicht, schon ein einfacher Karren (Scoth Carr) hat 8 Ochsen und auch noch mehr. Man muß annehmen, daß die afrikanischen Ochsen schwächer sind, als die ungarischen, je weiter man dem Äquator kommt, desto kleiner wird das Rind. Die Ochsen von Madagaskar sind mit einem Höcker (Fettgeschwulst) am Rücken versehen und sind viel kleiner als die hiesigen süd-afrikanischen, ja sogar in der Colony ist in der Rasse ein bedeutender Unterschied, der Küste zu sind die Rinder kleiner und dem Lande, namentlich dem Gebirge zu, größer und stärker und man darf nicht das Vieh, von einer Gegend, zum Beispiel das kleine transferieren ins Gebirge in die kalte Gegend und umgekehrt, ohne nicht gewärtigen zu müssen, daß das Vieh verendet. Jede Gegend hat ihre Eigentümlichkeit und ihr eigenes Vieh. In Deutsch-Ost-Afrika sind die Rinder bedeutend kleiner, auch gibt es nur ganz kleine Hühner; Pferde sehr selten, darum hat man die kurzen indischen Pferde dort eingeführt, andere würden nicht prosperieren. Mit diesen Umständen und Verhältnissen muß auch, wie es sich von selbst versteht, ein Missionär rechnen, oder er richtet nicht viel aus. Darum ist es unbedingt notwendig, daß man eine große, wenigstens mit einer größeren Anzahl von Laienbrüdern, Mission beginnt, man kann 10—12 auf einen Priester rechnen, wenn dieser erstere nicht aufgehalten werden will. Woher soll zum Beispiel ein Ordensmann das Geld hernehmen, um all die Bauten, mit fremder Hilfe, besonders für den Anfang, aufzuführen? Ich kenne eine Baugesellschaft von 7 Kroaten, welche da von Fiume her, herüberkamen, diese sind Glagolci, cyrilischen Ritus, tapfere religiöse Leute, welche ihre Familien in Kroatien gelassen hatten, um ihr Glück in Afrika zu probieren. Sie kamen von Uganda herüber, dort war wegen den vielen indischen Kulis kein Verdienst zu hoffen, weil diese alle Arbeiten um billigen Preis an sich ziehen und einfach leben, was ein Europäer nicht kann. Die Kroaten haben sich hier um Arbeit umgesehen und bekamen schon manche Accordarbeiten, wo sie sich ein gutes Stück Geld verdienten. Den Klosterfrauen in Kokstad hatten sie ein bescheidenes Institut gebaut um 5000 Pf. St., jetzt bauen sie ein zweites auf einem zweiten Platz um 10.000 Pf. St. Ihr Führer ist ein gelehrter Polier der den Baumeister und Kontraktor macht, ein edler Charakter, ein durchaus guter Mensch; er hat schon so viel Geld erspart, daß er auf ein  $\frac{1}{2}$  Jahr die Banknoten aus seiner Tasche zahlt, bevor er vom Eigenthümer des Baues sein Geld fordert; seine 6 Kroaten bekommen für jeden Arbeitstag 18 Shillinge = 20 Kronen von ihm und er arbeitet auch mit. Nun wir Trappisten könnten ohne Hilfe der Brüder solche Bauten nicht aufführen und unsere Bauten kommen nicht auf die Hälfte dieses Kostenpreises. Man sieht wohl, wie notwendig wir die Laienbrüder zur Gründung einer Missions-Station unter den Heiden brauchen, und ohne sie ginge das Geschäft nicht, wenigstens nicht so schnell, als es gegenwärtig bei uns geht. Dann nota bene, mit den Brüdern ist es allein nicht abgetan, da sind noch zur Gründung einer kompletten Missions-Station auch Missions-Schwester nötig, wie es unsere roten Schwestern vom kostbaren Blute sind. Wer soll die Mädchen erziehen, wer sie unterrichten? Unsere Missions-Schwester sind eine notwendige Ergänzung zur hiesigen Kaffern-Mission und haben sich in allem bewährt. Wir mußten sie aber selbständig machen, als Missions-Schwester, nicht zum Orden gehörig, sonst würden sie in Rom keine Approbation erhalten haben. Andere Missionsbischöfe haben das auch erkannt und darum sich auch diese oder ähnliche Schwestern zur speziellen Hilfe in der Mission angeschafft. Nun damit Sie einen Begriff haben, wie es bei einer solchen Gründung einer Station zugeht, will ich Ihnen einige Data aus der Gründung der Station Emaus, durch Right Kw. Franz Pfanner, Abbot mitteilen. Das sind die Worte des Abbot Franz in seiner Gründungsgeschichte von Emaus:

»P. Franz belud einen Ochsenwagen mit verschiedenen Habseligkeiten, die die erste Niederlassung erfordert, und zog mit 2 Brüdern dorthin, der Zug

ging von Lourdes aus. Sobald sie dort in Emaus an dem für die Gründung bestimmten Platze angekommen waren, ging man sofort ans Werk. Das erste war, an dem Platze, den P. Franz zuvor sich ausersehen hatte, ein Zelt aufzuschlagen. Man ramnte 2 Säulen in den Boden, befestigte auf denselben einen Balken, zog über dieses galgenartige Gerüst eine große Wagendecke, und band deren Unteren oder Zipfeln am Boden, mittelst Pfähle fest, und die erste Wohnung war fertig. Am folgenden Tage kehrte der geborgte Wagen wieder zurück. P. Franz las schon diesen Morgen im Zelte die hl. Messe Nach dem ersten Plan sollten alle Wohnungen nichts anderes, als aus Kiegelwänden bestehende, mit Brettern verschlagene Bauten sein und das so verfertigte Abthäuschen war in Lourdes schon fertig gestellt und mit denselben Ochsenwagen an den Platz gebracht worden. An dem Platze des ersten Zeltens des ganzen jetzigen Emaus, d. h. aller bis Oktober 1906 aufgeführten Bauten befand sich durchwegs keine menschliche Wohnung, auch nicht eine Kaffernhütte. Der ganze Bauplatz war mit dichten und üppigem Gras bewachsen, wahrscheinlich darum, weil das hier weidende Vieh hinter dem Felsen Schutz suchte und sich deshalb diesen Platz als Schlafstätte auswählte. Daran anstoßend hatten sich die Fuhrleute, der Poststraße nachfahrend, einen Ausspannplatz auserkoren. Dieses Häuschen 12' × 20' wurde in seinen Kiegelwänden sofort aufgestellt und mit Brettern verschlagen. Zuerst stand im Arbeitszimmerchen des P. Franz sein Bett und der Altar. In der Zwischenzeit arbeitete P. Franz mit einem Kaffer an der Wasserleitung, um das Trinkwasser 4.000 Fuß weit herzuführen. Zwei bis drei Brüder wohnten indessen in dem Zelte, bis sie sich einen Kuhstall gebaut und in diesem, Wohnung genommen hatten. Die Schwestern bezogen eine Blechwohnung, die sie bloß spärlich vor Regen und Wind schützte. Diese Wohnung war nur notdürftig zusammengestellt, da kein Blech von Nägeln durchbohrt werden durfte. Schon im ersten Anfang hatte ein Bruder Ziegel zu schlagen angefangen. Es wurde ein Schwesterhäuschen 40 × 18 Fuß im Jahre 1894 - 1895 aus gebrannten Ziegeln hergestellt, es arbeiteten daran ein Bruder und drei Kaffernbuben. Der Bruder machte das ganze Haus, ohne einen andern Handwerksmann für Tischler, Zimmermanusarbeit, für Glaserei etc. in Anspruch zu nehmen, nur ein Bruder Spengler setzte das Blech aufs Haus. Die Bruchsteine wurden in der Nähe des Kalvarienberges gegraben, dieser Kalvarienberg wurde vom P. Franz eigenhändig hergestellt, dazu hatte er nur eine gewöhnliche Feldhau und ein kleines Hebeisen. Zum Ausbauen des Busches und der Dornen diente ihm noch ein Krummesser. Das ganze Werk wurde in 6 Wochen von ihm gemacht und bald darauf der Kreuzweg errichtet und kanonisch eingeweiht, auch wurde in den Berg vom Bruder eine Grotte eingehauen. Die große Cyklopen-Mauer wurde im Jahre 1895 während des Winters begonnen, aber öfters unterbrochen, wegen anderer noch dringender Aroeiten. Regelmässig waren ja nur zwei Brüder in Emaus beschäftigt, wovon der Eine mit dem Bau zu tun hatte und der Andere mit Zaunmachen und Feldarbeiten. Seit dem Jahre hatte Emaus fast immer 5 Schwestern, dann 6. Im Winter wurden auch mehrere Sümpfe trocken gelegt. — Emaus hatte aber auch großen Kampf mit den Kaffern (Protestanten) Hier hatte die Wesleyanische Mission ihren Hauptsitz,  $\frac{1}{4}$  Stunde unterhalb Emaus stand das protestantische Missions- und Schulhaus. Der Kaffernchief hatte eine Residenz weiter unten; um sie und um das Schulhaus standen etwa zwei Dutzend Kaffernhäuser, alle runde Hütten, mit Ausnahme der Chief-Wohnungen und des Schulhauses, welche viereckig waren. Seit 25 Jahren hatte der Chief hier gewirtschaftet, es läßt sich wohl denken, daß er ungern diesen langgewohnten Platz und dieses fruchtbare Land verließ. Ausserdem waren noch viele Häuser auf allen Hügelu herun zerstreut. Ohne gerichtliche Aufforderung hätte ich sie schwerlich hinausgebracht. Nachdem dieses Land schon 6 Jahre Kloster- resp. Kirchengut war, konnte man es doch nicht länger in Händen von Andersgläubigen lassen und hielt ich es als meine Pflicht diese Wesleyaner-Mission aufzulösen. Ungeachtet aller Anstrengung, brachte ich sie doch erst 3 Monate nach dem festgesetzten Termin, nämlich erst mit



Anfang September 1894 über die Grenze. Wir trafen das Land in ganz wildem Zustande an, alles war Weideland mit Ausnahme des Hochlandes. Sonst hatten die protestantischen Kaffern keine Kultur, mit Ausnahme jener Gärten, die sie mit einer Rasenmauer eingezäunt hatten und deren Mauern sie größtenteils mit Aloë bepflanzen. In diesen Jahre wurde die Drainage fortgesetzt und der größte Teil des Ackerlandes neu aufgebrochen, zwei Wendepflüge liefen fast den ganzen Sommer und oft auch der bulgarische Pflug. Im Winter wurde das Pflügen (Neubruch) in den wasserreichen Niederungen fortgesetzt. Auch waren in diesen 1895 1896er Jahr verschiedene Wälder und Gebüsche, als Black Watters, Gummtrus u. dgl. gepflanzt. Die Abtstraße wurde mit 2 Notbrücken fahrbar gemacht. In denselben Jahren wurde auch die Scheuer 91' X 32' begonnen, jedoch erst anstatt Weihnachten im Mai 1896 fertig. Nach der Scheuer wurde der Bau der Iribaya fortgesetzt. (Notstall für Ochsen.)

Der Sommer 1895/96 war in ganz Süd-Afrika das erste Heuschreckenjahr, doch kam Emaus ziemlich gnädig davon; es erhielt eine gute Ernte. Der Ochsenkraal (Iribaya) bekam ein festungsartiges Aussehen, mit Schießscharten nach der Ostseite, aber nach Innen nach, eine Veranda resp. Oberbau, nach Aussen einen Holzschoppen und eine Werkzeugkammer. Der Oberboden sollte ökonomischen Zwecken und Fremdenzimmern für die vielen hier passierenden Tramps (vagierenden Arbeiter) dienen.

Am 15. Oktober 1896 wurde von den Regierungen von ganz Süd-Afrika, i. e. Kap-Kolonie, Natal, die beiden Republiken Transvaal und Oranje, Betschuana-land u. s. w. ein allgemeiner Fast-, Buß- und Bet-Tag angeordnet [a day of fasting, humiliation and prayers], dieser wurde auch allerorts gehalten. Der Grund davon war eine Alles verheerende Viehseuche, Rinderpest genannt, welche in den nördlichen Gegenden ausbrach und auch die südlichen Kolonien zu ergreifen drohte. Emaus hielt diesen Tag so, daß sowohl Trappisten, als Schwestern, samt allen Kafirischen Arbeitern nur mittags und abends Brot bekamen und mehrere Gebetsandachten von denselben verrichtet wurden, auch das Vieh mußte teilweise fasten. Im Jahre 1896/97 brachten wir 140 engl. m. Land unter Pflug.

Am 17. Jänner 1897 wurde sowohl Lourdes als Emaus vom Magistrat am Umzimkulu gewarnt, wegen eines Aufstandes der Kaffern, mit dem Bedeuten, wir seien auf unsere Selbstverteidigung angewiesen. Abends desselben Tages kamen schon die ersten Flüchtlinge, d. h. benachbarte Farmersfamilien mit ihrem Hab und Gut auf Ochsenwägen, welche Schutz in der benachbarten Kolonie Natal suchten. Diese Auszüge dauerten des andern Tages fort, und während die Familien teils nach Natal, teils nach Kokstad (Hauptort von E. Griqualand) ins Lager flüchteten, eilten andere nach Lourdes ins Kloster, um dort ein Lager zu errichten. Aber nicht bloß Engländer, sondern auch die Kaffern trieben schon das Vieh weg, um es irgendwo in den Wäldern und Schluchten zu verbergen. Am 21. ging in Lourdes die ganze Schwester- und Brüdergemeinde ins Lager. Man verbarikierte sich in der großen Kirche, trug alles bewegliche Gut in dieselbe, es waren auch englische Familien, mit ihren Kindern darin, die Männer derselben und die Trappisten waren bewaffnet und mit Snydergewehren und Munition versehen. Die Station Lourdes trieb alles Vieh und Pferde nach Censtochau in Natal. Die Emauser hatten bis am 21. Mittag noch nicht im Sinne zu fliehen, sondern zu bleiben, als aber von Lourdes selbst solche Nachrichten kamen und wir von keiner Seite Gewehre und Munition erhalten konnten, entschlossen wir uns zur Flucht nach Mariatal bei Isopo in Natal. Rasch wurden die zwei Wägen mit den hauptsächlichsten Gütern und Habseligkeiten beladen, in 2 Stunden waren sie bepackt zum Abfahren. Aber während des Aufladens schon und nachher goß es in Strömen vom Himmel, wie es noch nie der Fall gewesen war, seit den 2 1/2 Jahren unseres Aufenthaltes in Emaus. Endlich nach 4 Uhr nachmittags konnten wir abfahren. Mit beklommenem Herzen verließen wir unser liebes Heim, ungewiß ob wir unsere Gebäulichkeiten nicht ausgeraubt oder gar niedergebrannt wieder antreffen werden. Manche der Habseligkeiten

mußte man stehen lassen, weil sie sich in der kurzen Zeit nicht packen ließen, in der Küche und im Keller, sowie in der Scheuer blieb alles stehen.

Beim ersten Geräusche wegen des Aufstandes waren uns die meisten Kaffernarbeiter davon gelaufen, von den Knaben versprochen zwei als Tamboführer (Ochsenstrickführer) um den doppelten Lohn zu bleiben, resp. nach Natal mitzugehen. Sobald aber aufgeladen war, verschwanden auch diese, und das war der Grund, daß nun 2 Schwestern den Tambo (Ochsenleiter) führen mußten. Der Auszug verteilte sich auf folgende Weise: Zwei Brüder als Ochsentreiber zwei Schwestern als Ochsenführer. Eine Schwester und ein Kaffer als Viehtreiber, 4 Schwestern zu Fuß und der Abt zu Pferd. So bewegte sich langsam diese sonderbare Karavane in dem entsetzlichen Kot weiter. Alle Bäche und Flüsse waren angeschwollen. Eine Schwester verlor schon beim durchwaten des ersten Baches einen Sandalen. Zum Glücke deckte uns eine dichte Nebelwolke vor den Augen der benachbarten Kaffern.

Der Abt verkleidete sich als »Johann« oder Bediente der Schwestern; darum kleidete er sich in geringen Anzug. Über seinen Bart hängte er ein blaues Tüchlein, das durch zwei Seitenstreifen über dem Kopfe befestigte, ihm an den Mund reichte. Die zwei weißen Leiwandstreifen über die Backen und Ohren bedeckten ihn so, als ob er sie wegen Zahnschmerzen umgebunden hätte. Ein schlappiger alter Filzhut fiel ihm tief ins Gesicht herab. Als der Abt unmittelbar vor dem Weggehen, sowohl das Ciborium als die Monstranz ihres heiligsten Inhaltes entleert hatte, da gab es bei den Schwestern stille Thränen.

Nur ein einziger Kaffer, unser treue Paul ließ sich herbei, allein im leeren Hause zu bleiben und es wo möglich vor Dieben zu bewahren, ihm fiel auch die Aufgabe zu, so manche Sachen, z. B. eiserne Werkzeuge und Gerätschaften. Fett etc. in der Erde und im Busch zu verbergen. — Auf dem Marsche wurde nicht viel gesprochen, ein Jeder hatte mit sich zu erwägen, Stoff war dazu in Hülle und Fülle vorhanden. Der Abt übersetzte den Schwestern die Verse des Psalmes: »Euntes ibant et flebant, mittentes semina sua. Venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos suos.« — Wegen Nebels und teilweise Regens wurde es früher als gewöhnlich dunkel, jetzt wurde marschirt im Scheine eines spärlichen Laternenlichtes. Was wir befürchteten, trat ein, der kleine Bach Fubogash, unweit dem Umzimkuludorf, war hoch angeschwollen. Als die Vorposten des andern Ufers unser Licht sahen und unsere Stimmen hörten, wurden sie lebendig. Keine Schwester durfte es wagen hinüber zu waten, auch der Abt getraute sich nicht hinüber zu reiten, weil er bei dem spärlichen Lichte nicht sicher war, die Drift zu finden. Da ließen sich die zwei wachhabenden Kaffern herbei herüber zu kommen und die Schwestern auf ihre Pferde zu nehmen, aber dies taten sie erst, nach einem ausdrücklichen Kontrakt von einem Shilling per Kopf. Damit waren wir noch nicht ausser Sorgen, denn 2 Stunden vorher schon war uns eine Patrolle berittener Engländer begegnet, welche uns das Geheimnis mitteilten, daß diese Nacht das Umzimkuludorf resp. der Magistrat und das Magazin angegriffen werden soll. — Die Schwestern waren zu schmutzig, als daß sie sich getrauten in Betten zu legen, sie verlangten darum nur einen Raum, wo sie sich niedersetzen könnten, aber auch ein Gefäß Wasser, um sich ihre Füße zu waschen. So kauerten sie diese Nacht in einer Ecke, teils am Boden, teils auf spärlichen Decken. Dem Abte trat ein guter Freund sein Bett ab, der ebenfalls, wie viele Andere, neben seinem geladenen Gewehre, in diesem Hotel logierte.

Beim ersten Morgengrauen machte man sich gerne auf, um recht bald über die Brücke, aufs Natalufer zu gelangen. Die Hotelwirtin verlangte nichts für die Nachtstube, nachher aber soll sie sich über das Wasser geäußert haben, es habe die Kafferfarbe angenommen. — Wie freudig waren wir, als wir am Hügel des andern Ufers unsere Ochsenwagen gelagert sahen, sie waren die Nacht hindurch gefahren, kamen um 3 Uhr nach Umzimkulu und setzten sofort über die Brücke, um zu campieren. Dort erwärmten wir unseren leeren Magen mit

-einem Kaffee, denn seit gestern früh hieß unser Essen soviel wie nichts. Gestern mittags konnte niemand vor Aufregung essen und abends legte man sich vor Ermüdung sofort nieder ohne zu essen. Die Reise bis Mariatal hatte nichts außerordentliches aufzuweisen, circa 3 Uhr nachmittags kam der Abt mit seinen Fußgängerinnen an, die Brüder mit den Wägen erst 8 Uhr abends. Unsere Brüder staunten in Mariatal nicht wenig, über den jungen bartlosen Bruder, der drei Ochsen führte, der sich dann als Schwester Laurentia entpuppte. Diese hatte nämlich Bruderkleider über ihre roten Schwesternkleider angezogen, um weniger auf dem Wege insultiert zu werden und ein breiter Filzhut bedeckte ziemlich ihr Angesicht. Es war der 22. Januar ein Freitag, als wir unsere müden Glieder in Mariatal zur Ruhe legten. Des andern Morgens meldeten sich diese sieben Schwestern Laurentia und Edmunda (Köchin) beim Abte, um wieder nach Emaus zurückreiten zu dürfen. Obwohl man es als waghalsig und teilweise als vermessend hielt, sich dieser Gefahr auszusetzen, so erlaubte es der Abt sofort, weil er kalkulierte, einer Schwester werde nicht leicht ein Leid zugefügt werden. Diese 2 Schwestern kamen 3 Uhr nachmittags in Emaus an und fanden zu ihrer großen Freude alles samt dem Paul unversehrt. Was war das nicht für ein Schauatteru und Quacken und Gurren von den vielen Gänsen und Enten und Hennen, als sie das erstmal den roten Habit der Schwestern sahen; sogar die Schweine liefen freudig grunzend herbei, die Schwestern, ihre Ernährerinnen, zu begrüßen und zu bekomententieren. — Ihr (der Schwestern) Sonntag verlief höchst charfreitagsmäßig ohne Messe und ohne Sanktissimum. — Dank der energischen englischen Regierung wurde der Aufstand gleich im Entstehen unterdrückt und wir konnten schon am folgenden Mittwoch am 27. Jänner nach Emaus zurückreisen. Diesesmal waren alle Schwestern beritten und der »Johann« hatte sich wieder in seinen Ordenshabit geworfen; aber da fiel ihm eine noch mehr untergeordnetere Rolle zu, er mußte nicht bloß den vom Pferde gefallenen Schwestern wieder aufhelfen, ihre Bügel und Sättel zurechtlegen, sondern ihnen wie ein Schäferhund nachreiten, also den Weg mit seinem Pferde zweimal machen. Bei schönem Wetter kamen wir nachmittags 3 Uhr in Emaus an, die Wägen aber des folgenden Mittags. In einer Stunde war (es drohte ein Gewitter) alles Gepäck wieder im Hause untergebracht und all right (alles Recht).

Die Rinderpest Nachdem uns die schreckliche Seuche schon seit einem Jahre vom Norden (Rhodesia und Transvaal) gedroht hatte, brach sie wirklich im Juni—Juli 1897 in Griqualand East ein, und Mitte August auf der Lourdes-Farm bei den Kaffern. Am 29. August wurde unser Vieh in Emaus geimpft. Es durften nur geprüfte Männer impfen und die Kulture-Camps wurden von der Regierung kontrolliert. Später wurde mit Blut, d. h. mit verseuchtem Blute geimpft, es hieß nämlich, die Galle-Impfung halte nur wenige Wochen aus. Als man aber die verheerenden Wirkungen der Blutimpfung erfuhr, verbot die Regierung dieselbe und ordnete die Impfung mit Serum an, leider zu spät für manche. Von dieser Zeit an impfte man allenthalben mit Serum. Dieses verschiedene Verfahren und die noch viel mehr verschiedenen Wirkungen der Methoden zeigten, wie unverläßlich die ganze Impferei war, und das bewirkte bei mir (P. Franz), daß ich allen Glauben an jede Impfung verlor und in Emaus gar nicht mehr impfen ließ, dessen ungeachtet ist in Emaus kein einziges Stück Vieh krank geworden. Man darf nicht übersehen, daß man in Emaus mehr Zuflucht nahm zum Viehpatron, dem H. Wendelin, als zu Giften und Medikamenten. Bis zum Neujahr 1898 ist die Rinderpest noch nicht nach Emaus gedrungen, und es wurde kein einziger Tag vom Ackern in den Feldern abgesehen. Im Jahre 1898 ist nichts neues gebaut worden, als ein Bienenhaus und ist mit Bienenzucht begonnen worden. Br. Zeno, der Bienenvater, fand schon in wenigen Monaten heraus, daß Emaus ein außerordentlich ergiebiger Standort für Bienenzucht ist. Im Jahre 1899 kam allgemein gegen die Heuschrecken der Locust-fungus in Anordnung, dessen Gebrauchs-Rezept hier stehen soll:

Dr. Edington the Cape Colonial Bacteriologist writes to the Press, describing the method of using the Locust-fungus, which has been found most successful. The farmer is directed to mix the fungus in its dry state with two teaspoonfuls of sugar, and having placed this in a clean tumbler, pour on in enough water, previously boiled and cooled, to fill the tumbler three-quarters full. Into this he then places a few small pieces of cork, which act as floats, and allow some of the fungus to get a free supply of oxygen.

After keeping it some time in a warm place, locusts can be dipped in the mixture, and either let go at once into the swarm or kept for a day or two in a box among damp green food, infected with the fungus water. If meal made from dead locusts ground down be used, the bodies must be sprinkled with water otherwise the fungus will not propagate further. Dr. Edington gives Mr. Cooper great credit for the discovery and the cultivation of the fungus.

In diesem Jahre sollte in E. Griqualand die Kaffernfrage, die im vorigen Jahre alle Gemüter aufgeregt hatte, zum Austragen kommen. Die weiße Bevölkerung (Engländer und Buren), des West- und Nord-Griqualandes wollten alle Kaffern in die Regierungs-Locationen (Sammelorte) hinausgedrängt wissen. Nach ihrem Willen sollte jede Privat-Location aufgehoben; nach diesem Plane sollten von Lourdes allein 1500 Köpfe abziehen. Am 1. Jänner 1899 sollte dieses neue Gesetz in Kraft treten. Hr. Nivard (der Architekt) und der derzeitige Magistrat Scott von Kokstad taten der Ausführung dieser Neuerung insofern Einhalt, daß der Premier-Minister Hr. Schreiner und der Superintendent der Schwarzen Mr. Standfort sich herbeiliessen, am 25. März eine Zusammenkunft in der Station Lourdes zu veranlassen. Das Resultat hievon war, daß man mit Lourdes und dem Umzirkulu-Distrikt eine Ausnahme machte und das neue Gesetz hier keine Anwendung erfuhr. Auch Emaus wurde von diesem Übel befreit. Dieses Jahr wurden alle Missionsstationen der Trappisten vom Abte in Mariannahill aufgefördert, dem Bischof von Natal und E. Griqualand, namens Karl Jolivet, ein Geschenk in Naturalien zu machen, da er am 14. Mai sein 50jähriges Priesterjubiläum hielt. Emaus sandte ihm allein eine Ochsenfuhr bestehend: in 12 Sack Kartoffeln, 3 Sack Weizenmehl, 3 Sack Hafer, 1 Sack Erbsen, 1 Sack Gerste,  $\frac{1}{4}$  Sack Bohnen,  $\frac{1}{4}$  Sack Buchweizen,  $\frac{1}{4}$  Sack Linsen, neb einer großen Kiste von verschiedenen Gemüsearten in lauter Riesenexemplaren, dazu kamen noch 4 Flaschen Honig in verschiedenen Sorten. Das waren lauter Emauser Erzeugnisse. Der Wagen, die Ochsen und der Fuhrmann (Paul) waren beim Eintritt in die Stadt Pietermaritzburg mit Kränzen und Fahnen dekoriert. An der Front des Wagens hing ein Monogram: »Emausenses Tibi Jubilanti Praesuli ex gratitudine et respectu cerealia offerunt (1899).« — Ich konnte (P. Franz) das Jubiläum nicht besuchen, weil ich am 8. April von einer gefährlichen Fußrose mit Fieberanfällen heimgesucht wurde. — Ende Januar 1900 starb Abt Amandus Schölzig und am 2. Okt. 1900 wurde der neue Abt Dom Gerard Wolpert gewählt. Am 4. Okt. hielt ich selbst mein 50jähriges Priesterjubiläum in Mariannahill. Bei diesen beiden Feierlichkeiten fungierten drei Bischöfe und 3 Äbte auf jenem Stück Boden zusammen, auf dem P. Franz vor 24 Jahren auf dem Grase geschlafen, gegessen und seine Kanzlei aufgeschlagen hat. So weit der Bericht von P. Franz. — Nunmehr geht Abt Franz in's 82. Lebensjahr, er ist ein gebrochener alter Greis, der sich selbst nicht mehr helfen kann, leidet an Verkalkung der Blutarterien, doch sein Geist ist noch ganz frisch und munter, wir wollen ihm für seine große Arbeit bei der Gründung von Mariannahills und der meisten Missions-Station, noch viele Jahre wünschen, das gebe Gott.

Ich schließe hiermit mit dem besten Landsmannsgruß mein langes Schreiben und verbleibe Ihr ergebenster  
Fm. J. C. Biegner, O. C. R.

b) Die Trappisten in Deutsch-Ostafrika. Die Zurückziehung der Trappisten aus Usambara ist schon vollendete Tatsache geworden. Bischof Vogt traf bei seiner Ankunft in Sansibar den Obern der Trappistenmission von Usambara, P. Isenbart, an, der den Bischof bat, sofort abziehen zu dürfen. Seit Mitte

Januar d. J. hat dann Bischof Vogt die von den Trappisten hinterlassenen zwei Missionsstationen Tuli und Neu-Köln durch die Patres Aug. Gommenginger, Rohmer, Stiegler und den Bruder Benno besetzen lassen. Übrigens wurde dem Hrn. Bischof Vogt bei seinem ersten Besuch in Bagamoyo die unangenehme Überraschung zuteil, daß die Kirche von Bagamoyo, die seine Kathedrale sein sollte, auffällig ist. Er hat sich entschließen müssen, sofort an den Neubau einer neuen Kirche zu gehen, in der Hoffnung, daß seine Freunde im Rheinland ihn nicht im Stiche lassen werden. Es wird uns hierüber noch nachfolgendes berichtet: Richtig ist, daß die Trappisten die Mission in Deutsch-Ostafrika aufgegeben haben. Eine Strömung innerhalb des Ordens selbst, welche behauptet, »daß es mit dem zurückgezogenen, schweigsamen Leben eines Trappisten unvereinbar sei, unter den Heiden dem Bekehrungswerke obzuliegen«, hat mit der Aufhebung genannter Mission nichts zu tun. Die Mission in Deutsch-Ostafrika ist einzig und allein aufgegeben worden, weil die Mission in Natal einen solchen Aufschwung nimmt, daß die vorhandenen Kräfte nicht mehr ausreichen und der letzte Mann herbeigezogen werden mußte, um nur einigermaßen den Anforderungen gerecht zu werden.  
(K. V. Z. 28./2. 1907.)

## Nekrolog.

### R. P. Edmund Hager, O. S. B., Prior in St. Johann in Innsbruck.

Am 24. Oktober 1906 hat in dem Priorate St. Johann in Innsbruck ein edler Priester und Ordensmann nach dem Herzen Gottes seine Seele ausgehaucht. Er war in Straßwalchen im Lande Salzburg am 31. Mai 1829 geboren und erhielt bei der Taufe den Namen Leopold; er hatte noch einen Bruder, namens Matthias Hager, der in die Mission der Jesuiten nach Australien ging und dort schon vor mehreren Jahren starb. Er stammte aus einer armen Schneiderfamilie und nur durch Wohltäter gelang es beiden Brüdern, ihre Gymnasial-Studien in Salzburg zu beginnen und glücklich zu vollenden. Nach Absolvierung des Gymnasiums trat unser Leopold ins f. e. Priesterhaus in Salzburg ein, wo er so ganz stille und bescheiden, den theologischen Studien mit eisernem Fleiße oblag und in der Beobachtung der Statuten des Hauses äußerst pünktlich und gewissenhaft war. Schon damals konnte man an ihm bemerken, daß er kein Freund geistiger Getränke war und sich an den sogenannten Bierstunden, welche vom Hause gewährt wurden, nur selten beteiligte. Er tat sich in nichts hervor, da er stets sehr still und wortkarg war; ein besonderes, hervorragendes Organisations-Talent hätte man in ihm damals auch nicht im Geringsten geseht, wie einer seiner Mitalumnen es bezeugte. Nach Absolvierung des III. theologischen Kurses wurde er am 1. August 1853 vom Fürst-Erzbischofe Maximilian Joseph von Tarnoczy, nachmaligen Kardinale, zum Priester geweiht und hielt am 10. August in der Pfarrkirche von Straßwalchen seine feierliche Primiz. Nach Vollendung des IV. theolog. Kurses trat er in die Seelsorge ein, in welcher er 9 Jahre hindurch auf verschiedenen Orten wirkte: in Piesendorf, St. Kolomann, Strobl, Dürrenberg, Aigen bei Salzburg. Seinen ersten Posten in Piesendorf bezog er am 19. August 1854 und mit dem Rosenkranze in der Hand machte er seinen Anfang in der Seelsorge. In dieser war er überall vom reinsten Eifer für das Heil der Seelen durchdrungen; groß und innig war auch stets seine Andacht im Gebete. Im Zelebrieren der hl. Messe war er eher langsam, was von seiner zarten Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit auf die Rubriken zeugte. Seine Predigten waren eher zu lang zu nennen; aber sie waren sorgfältig geschrieben und wohl durchdacht und sehr praktisch; war ja der Selige überhaupt ein »Vir orationis et meditationis« im schönsten Sinne des Wortes zu nennen. Den katechetischen Unterricht in der Schule betrieb er mit allem Eifer und neigte da etwas zur

Strenge. Wenn er von seinen Versehngängen mit dem Ministranten zurückkehrte, so fragte er denselben im Katechismus aus, erklärte einzelne Fragen desselben oder erzählte erbauliche Geschichten aus dem Kinderleben. Ganz besonders war er dem Tabakrauchen abhold, besonders bei jüngeren Burschen und da war er auch im Stande, solchen unreifen Burschen die Pfeife zu entreißen. Einen ganz besonderen Eifer entwickelte er auch in der Sammlung des Peterspfennigs für die Unterstützung des hl. Vaters und eine ziemliche Anzahl von Schriften sind es, die er als »Schutzwehr des Papstes« im Drucke erscheinen ließ. Zu diesem Zwecke, dem beraubten Heiligen Vater mit Geldmitteln zuhelfe zu kommen, suchte er auch eifrig die St. Michaelo-Bruderschaft zu fördern und zahlreiche Mitglieder für dieselbe zu gewinnen. Im Interesse dieser Bruderschaft ließ er auch viele Broschüren im Drucke erscheinen. Doch in der Seelsorge fühlte sich der Selige nicht so recht an seinem Platze; er fühlte sich mehr zum Ordensleben berufen und wollte, dem Beispiele seines jüngeren Bruders Matthias folgend, in die Gesellschaft Jesu eintreten. Da ihm aber hier der Eintritt nicht ermöglicht wurde, so wandte er seinen Blick und seine Bitte an das Benediktiner-Stift St. Peter in Salzburg, wo er am 3. September 1863 — 34 Jahre alt — das Ordenskleid des hl. Vaters Benedikt empfing und den Namen P. Edmund durch den Abt Dr. Albert Eder, nachmaligen Erzbischof von Salzburg (1876—1890), erhielt. Nachdem er unter Leitung des Novizenmeisters P. Maximilian Grandner mit großem Eifer und treuer Erfüllung aller klösterlichen Pflichten sein Noviziat vollendet hatte, ward er zur Ablegung der einfachen Gelübde (4. Sept. 1864) zugelassen; die feierlichen Gelübde legte er am 29. Sept. 1867 ab. Vom September 1864 bis Oktober 1867 ward er dann als Kooperator in der Stift Sanct-Peter'schen Pfarre Abtenau verwendet.

Von 1867—1888 war er mit verschiedenen Ämtern innerhalb und außerhalb des Klosters betraut gewesen. Er war Sakristan des Klosters, Spiritual der Konvers-Brüder, Novizenmeister und Kleriker-Direktor, Bibliothekar, Sekretär der St. Michaelbruderschaft, Katechet und Kaplan im Benediktinerstifte Nonnberg, Oekonom des Klosters, Direktor des Werkes der Kindheit Jesu und der Glaubensverbreitung, ordentlicher Beichtvater der Benediktinerinnen am Nonnberge, Sekretär, Quaestor und Direktor des Asyls zum hl. Joseph in der Hellbrunner-Straße. Diese verschiedenen Ämter, die er einzeln und deren mehrere er oft gleichzeitig versehen mußte, nahmen natürlich seine Zeit sehr in Anspruch; aber trotz alldem fand der Selige, der sich in seinem ganzen Leben keine Rast und keine Ruhe gönnte, immer noch Zeit, mit seiner Feder tätig zu sein und viele Schriften, besonders solche, welche den Unterricht und die Erziehung der Jugend und das praktische religiöse Leben betreffen, im Drucke erscheinen zu lassen. Mit der Zeit wußte unser lieber P. Edmund wie kein zweiter zu geizen, bei ihm blieb wahrlich keine Minute unbenützt, seine Spaziergänge waren die notwendigen Pflichtgänge, dem Müßiggange hatte er Todfeindschaft geschworen, eingedenk des Regelwortes S. Benedikts: »Otiositas est inimica animae.« O wie oft konnte man in der Zelle des seligen Mitbruders die Lampe noch um die Mitternachtstunde herum brennen sehen, und wie frühzeitig begann er wieder sein schweres Tagewerk! Ja, dem Schlafe gönnte er nur wenige Stunden, er wollte wirken, solange es Tag war, solange er nur konnte; ruhen könne er — so wiederholte er oft — einst im Grabe. Und da es ihm von der Natur versagt war, in öffentlichen Versammlungen als Redner aufzutreten, weil er von Haus aus etwas schüchtern war und keiner starken, wohlklingenden Stimme sich erfreute, so griff er zur Feder und hat durch seine zahlreichen Schriften, von denen manche in je 20.000 Exemplaren unter das Volk kinausgingen, vielleicht mehr erreicht und gewirkt als die glänzendsten Redner. Seine Sprache war einfach, klar, leicht verständlich, volkstümlich und er vermied möglichst alle Fremdwörter, die vom Volke nicht verstanden die Auffassung störten und hinderten. Besonders muß seine monatliche Zeitschrift »Der Kinderfreund« hervorgehoben werden, in welcher er hauptsächlich die Fragen des Unterrichtes und der Erziehung der gefährdeten

Jugend eröretete. Dieselbe erschien seit dem Jahre 1885 in kleineren Heften und seit einigen Jahren in größerem Formate mit sehr lehrreichem Inhalte. Wollte man alle seine Schriften, die er im Drucke erscheinen ließ, gesammelt aufstellen, so würde das ohne Zweifel eine ganz stattliche Bibliothek ausmachen. Ja gewiß, man muß staunen, was dieser äußerlich so unscheinbare Mann besonders noch in seinen letzten Lebensjahren mit seiner Feder geleistet hat zur Ehre Gottes, zum Heile und Wohle des Volkes und besonders der gefährdeten Jugend, die zu retten ja seine Herzens-Angelegenheit war.

Am 30. Juni 1888 reiste P. Edmund nach Tirol ab, um Martinsbühel bei Zirl (im Oberinntale) zu übernehmen und dort die Herz-Jesu Stiftung zu errichten. Im Jahre 1890 wurde er daselbst Prior; das Priorat erhielt am 8. November 1894 die staatliche und am 1. März 1895 die päpstliche Anerkennung. Im Jahre 1898 übersiedelte er dann nach Innsbruck, wo er das Kollegium der PP. Ligourianer und die Kirche zum hl. Joannes am Innrain erworben hatte. Da fing er nun an, sein großes, wahrhaft geniales Organisations-Talent zu entwickeln; es wurde eine Druckerei errichtet, wo alle seine Schriften gedruckt wurden; auch in Zirl waren schon verschiedene Handwerke vertreten. Das Priorat zählt gegen 10 Patres, mehrere Kleriker und bereits viele Konvers-Brüder. — In Volders bei Hall ist das Josephinum, eine Erziehungs-Anstalt für Knaben und Studenten; es befindet sich dort auch ein Priorat-Gymnasium. Wenn wir nun fragen, wie und mit welchen Mitteln der arme Ordensmann das alles schaffen und zustande bringen konnte, da er ja keinerlei Fonds zur Verfügung hatte, so müssen wir antworten, das er das alles auf dem Grunde väterlicher Vorsehung Gottes aufgebaut hat. Er lebte der festen Überzeugung, daß der liebe Gott dieses von ihm will, und so vertraute er fest und unerschütterlich auf die Hilfe und den Beistand Gottes. Und wahrlich, sein unentwegtes Vertrauen sollte nicht zuschanden werden. Es fanden sich viele Wohltäter, die seine Schöpfung begünstigten, und der Verein der Kinderfreunde hat durch seine Mitglieder, deren er jetzt 46.384 zählt, ebenfalls so manches Scherflein beigetragen, um dieses Werk zu ermöglichen. So hat denn der gute, so still und verborgen wirkende P. Prior Edmund trotz seines so arbeitsreichen, mühevollen Lebens und trotz der so einfachen Lebensweise — geistige Getränke und Fleischspeisen waren von seinem Tische verbannt — das hohe Alter von 77 Jahren erreicht. Doch der Herr wollte nun seinen treuen Diener in ein besseres Jenseits abrufen, sanft und leise näherte sich ihm der Todesengel und nahm ihm die Feder aus der Hand, mit der er noch am Sterbebette eine Urkunde schrieb und unterzeichnete. Zahlreich war die Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse. Er ruht in der Gruft des Architekten Mayr am Friedhofe zu Innsbruck. — *Anima candida, requiescas in pace!*

*P. Gislar E. O. S. B.*

### Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Noteln ausgezogen. Im Anschluss an Heft IV, 1906, S. 801—802.

Es starben seither:

#### A. Aus dem Benediktiner-Orden:

11./X. 1906. Einsiedeln, R. P. Robert Gwerder, 63 J., 44 Prof., 39 Pr — 22./XI. St. Benedict, Atchison, Kans., Am., Fr. Conv. Meinrad Hülscher, 69 J., 25 Prof. — 25./XI. Merkelbeek, (Kornelymünster), Adm. Rev. P. Bonifaz Busch, Prior, 38 J., 20 Prof., 12 Pr. — 28./XI. St. Clyde, Mo. Am., Chorfr. Philomene Hoheisel. — 1./XII. Seckau, Fr. Franz Maurer, 65 J., 34 Prof. — 2./XII. Beuron, R. P. Lukas Steiner, 58 J., 33 Prof., 30 Pr. — 12./XII. Admont, R. P. Engelbert Moestl, 62 J., 38 Prof., 38 Pr. — 22./XII. Pannonhalma, R. P. Gabriel Németh, 68 J., 49 Prof., 44 Pr. — 24./XII. Collegeville, Minn., Am., Fr. Placid Zeiler, 74 J., 34 Prof. 30./XII. St. Benedict, Atchison, Kans., Am., Fr. Bruno May, 35 J., 2 Prof.

6./I. 1907. Mt. Angel, Am., R. P. Emanuel Wagner, 54 J., 35 Prof., 30 Pr. — 6./I. St. Johann, Collegeville, Minn., Am., Fr. Konrad Hundertpfund, 30 J., 2 Prof. — 6./I. Fiume, Schw. Anna Vicich, 27 J., 1 Prof. — 7./I. Engelberg, R. P. Placid Wyssmann, 72 J., 54 Prof., 49 Pr. — 8./I. Kremsmünster, R. P. Alanus Preinfalk, 70 J., 45 Prof., 46 Pr. — 13./I. St. Crucis, Brazill., R. P. Mauritius Prichzi, Prior, 37 J., 10 Prof., 7 Pr. Nekrolog («Reichspost» v. 30. I. 1907.) — 19./I. Melk, R. P. Julius Bratke, Jubilar., 78 J., 55 Prof., 54 Pr. — 24./I. Kremsmünster, R. P. Philibert Landerl, 67 J., 43 Prof., 42 Pr. Nekrolog («Korresp. der Assoc. Pers. Sac.» Nr. 3. 1907.) — 24./I. Säben, Chorfr. Adelgunde Kirchler, 35 J., 16 Prof. — 27./I. Maredsous, R. P. Pius de Hemptinne, 27 J., 8 Prof., 4 Pr. (Neffe des p. t. Hochwst. H. Abt Primas). — 29./I. Nonnberg in Salzburg, Schw. M. Ediltrudis Diebold, 32 J., 5 Prof. — 30./I. Braunau, R. P. Gregor Wagner, Prior, Cons. Rat, Jubilar., 77 J., 52 Prof., 51 Pr. — 31./I. St. Vincent, Pa., Am., Fr. Georg Schnitzler, 80 J., 23 Prof. — 4./II. St. Bonifaz in München, R. P. Johann Klingl, Subprior, Prof. und Priester-Jubilar etc., 92 J., 55 Prof., 55 Pr. (Nekrolog i. Flgd. Hefte). — 12./II. St. Vincent, Pa., Am., Fr. Ubald Schneider, 76 J., 49 Prof. — 13./II. Metten, R. P. Utto Kornmüller, Prior, bischöfl. R. u. Jubilar., 83 J., 49 Prof., 60 Pr. (Nekrolog i. folg. Hefte.) — 15./II. Emaus in Prag, Fr. Libor Tilly, 33 J., 7 Prof. — 18./II. Göttweig, R. P. Amand Schreiber, 30 J., 7 Prof., 3 Pr. — 24./II. Muri-Gries, R. P. Karl Präwost, Superior u. Rektor der kantonalen Lehranstalt in Sarnen, 67 J., 44 Prof., 42 Pr. — 24./II. St. Giuseppe in Assisi, Schw. Caterina di Soriano, 84 J., 62 Pr. — 1./III. Kremsmünster, R. P. Lambert Guppenberger, 68 J., 45 Prof., 44 Pr., Cons. Rat, R. d. Frz.-J. Ord., em. Direktor d. Coll. S. Peter i. Linz, Gymn. Prof. etc. — 2./III. St. Peter in Salzburg, Laienbr. Jakob Gremmelsbacher, 71 J., 26 Prof. — 11./III. St. Vincent, Pa., Am., R. P. Franz Rothkegel, 84 J., 30 Prof., 26 Pr. — 12./III. dortselbst, Laienbr. Leopold Hanneberg, 74 J., 37 Prof. — 13./III. Göttweig, R. P. Leo Salomon, 59 J., 36 Prof., 32 Pr. — 13./III. Admont, Reverendiss. et Ampliss. Dom. D. Kajetan Hoffmann, inful. Abt u. Praelat, Komthur d. öst. Frz.-J. Ord. etc., 67 J., 45 Prof., 43 Pr., 16 Abt. — 17./III. Melk, R. P. Fridolin Uth, 70 J., 46 Prof., 46 Pr. — 27./III. Raigern, R. P. Pius Miklik, 59 J., 27 Prof., 28 Pr.

B. Aus dem Cistercienser-Orden verstarben:

26./IX. 1906. Zwettl, R. P. Klemens Bausweck, 61 J., 36 Prof., 35 Pr. Nekrolog («Cist. Chronik» Dez. 1906.) — 22./X. Dortselbst, R. P. Hadmar Knechtelsdorfer, 36 J., 12 Prof., 12 Pr. Nekrolog (Ibid.) — 7./XI. Waldsassen, Chorfr. Klementine Blender, 48 J., 23 Prof. — 9./XI. St. Josef in Thyrnau, Chorfr. Karolina Jäckle, 48 J., 18 Prof. — 1./XII. Mariastern i. S., Schw. Barbara Neumann, Prof. und Jubilarin, 76 J., 51 Prof. — 3./XII. Wilhering, R. P. Benedikt Kaiser, 76 J., 52 Prof., 50 Pr. Nekrolog («Cist. Chronik» Jänner 1907.) — 9./XII. Bornhem, R. P. Arnold Cielen, 54 J., 32 Prof., 30 Pr. — 24./XII. Heiligenkreuz, R. P. Robert Hardy, 57 J., 33 Prof., 32 Pr. Nekrolog («Cist. Chronik» Febr. 1907.) — 30./XII. Mariastern in Vorarlberg, Chorfr. Dominika Sinz, 38 J., 11 Prof.  
12./I. 1907. Waldsassen, Chorfr. Aloisia Schmidmayer, 42 J., 11 Prof. — 13./I. Zwettl, R. P. Leo Boissl, 57 J., 34 Prof., 33 Pr. Nekrolog («Cist. Chronik» Febr. 1907.)



## Komplette Exemplare aller bisher erschienenen XXVII. Jahrg. der „Studien“

1880—1906 exklus. XIII. (1893), XIV. (1894), so weit noch am Lager, sind zum Preise von **200 Kronen = 200 Mark** portofrei von der Administration zu beziehen. Von einzelnen Exemplaren geben wir den Jahrgang um **8 K = 8 Mark**, das Heft zu **2 K = 2 Mark** ab. Die Administration.

**General-Register.** An dem Drucke desselben wird, in wie weit es die Verhältnisse und die vielseitige Inanspruchnahme der Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn zuläßt, fleißig weiter gearbeitet. Wir lenken jedoch hier die Aufmerksamkeit darauf hin, daß bloß eine Auflage von 400 Expl. in Aussicht genommen ist, weil ungeachtet der wiederholten Anzeigen desselben in unserer Zeitschrift bis zum Beginn der Drucklegung, verhältnismäßig nur wenig Expl. bestellt wurden. — Das General-Register ist, was wir zu beachten ersuchen, für jedermann, der die gesamten 27 Jahrgänge (1880 bis incl. 1906) der „Studien“ als Quelle für weitere historische Nachforschungen benützen will, unumgänglich notwendig: Bibliotheken und historische Vereine, selbst auch solche mit engerer Begrenzung, wie es landesgeschichtliche Vereine sind, werden zur Anschaffung eines Expl. des Gen.-Index zweifelsohne im eigenen Interesse genötigt sein, daher wir nebst den Abonnenten und Besitzern der „Studien“ auch diese letzteren hiemit freundlichst einladen, sie möchten ihre Bestellungen auf das Gen.-Register ehestens machen, ehe die kleine Auflage vergriffen sein wird.

Bestüglich des Preises wiederholen wir, daß er 7 Mk. = 7 K beträgt, und bemerken, daß die Einzahlung resp. Pränumeration von Deutschland aus im vollen Werte der 7 Mk., umgerechnet auf den österr. Kronenwert, einzusenden ist.

Das Gen.-Reg. wird im Formate der „Studien“ und im Umfange von circa 12—14 Bogen erscheinen. Bei möglicher Beschleunigung des Druckes, unvorhergesehene Hindernisse nicht mit in Anschlag gebracht, glauben wir den Endtermin des Erscheinens des dritten Studienheftes gleichzeitig als Zeitpunkt der Herausgabe des Gen.-Reg. feststellen zu können. Die Redaktion.

**Der Friedensengel.** Mit Bedauern entnehmen wir aus der Zeitschrift die Mitteilung, daß dieselbe wegen Teilnahmslosigkeit der Interessenten einer Krankheit, an deren Folgen heutzutage leider auch die hoffnungsvollsten Unternehmungen kathol. Richtung zu Grunde gehen, ihr Erscheinen eingestellt hat. Der Inhalt des Friedensengels, bei dem auch Benediktiner fleißig mitgearbeitet haben, war belehrender und erbauender Natur. Kurz gesagt, diese Zeitschrift hätte ein besseres Los verdient. Möge sich unser Wunsch erfüllen und der Friedensengel verjüngt, wieder bald in die Reihe der belehrenden und unterhaltenden Wochenschriften für das katholische Volk eintreten! Raigern. — M. K.

**Woerl's Reisebücher und Städteführer.** Zur bevorstehenden Reise-Saison machen wir unsere p. t. Leser auf die von der Hofbuchhandlung u. dem Reisehandbücher-Verlag Woerl in Leipzig herausgegebenen Reisehandbücher und Städteführer aufmerksam. Der beste Beweis sowohl für deren Wert und Brauchbarkeit, wie für die außerordentliche Beliebtheit dieser textlich und bildlich vorzüglich ausgestatteten Führer beim Reisepublikum liegt darin, daß viele derselben eine ganze Reihe von Auflagen schon erlebt haben. So erscheint der uns neuerdings zugekommene Führer durch Wien und Umgebung bereits in 17. und der Führer durch Frankfurt a/M., mit dem die Kollektion der Woerl'schen Reiseführer, die heute bereits über 600 Nr. umfaßt, im Jahre 1878 begonnen wurde, sogar in 30. Auflage. Dr. M. K.

**Kommunion-Andenken.** In der renommierten Verlags-Anstalt Benziger & Cp. A. G. in Einsiedeln erschienen in diesem Jahre zwei neue Kommunion-Andenken-Typen: 1. Eine chromolithographische Reproduktion des Orig.-Gemäldes vom bestbekannten Prof. an der Kunstakademie in München, Max Feuerstein, darstellend Christus den Herrn, wie er mit Kelch und Hostie die Stufen eines Altars herabschreitet. Diese Reproduktion ist von bedeutendem künstlerischen Werte; die ideale Auffassung geht mit einem gesunden Realismus in Komposition u. Kolorit Hand in Hand u. wird zweifelsohne allgemeinen Anklang finden. — 2. Das zweite Bild zeigt den göttlichen Heiland, in der Linken den Kelch, mit der Rechten die Hostie haltend. Die Gestalt des Heilandes ist mit einem Bande aus Goldmosaik geziert. Beide Bilder sind als ansprechende würdige Andenken an die erste hl. Kommunion in mehrfachen Größenausgaben zu verhältnismäßig sehr billigem Preise erhältlich und können zur Anschaffung auf das Wärmste anempfohlen werden.  
Dr. M. K.

---

Kurz vor Abschluß des Heftes erhielten wir noch nachfolgende Novitäten aus dem Verlage Herder i. Freiburg zugeschickt:

#### a) Die katholische Moral

in ihren Voraussetzungen und ihren Grundlinien. Ein Wegweiser in den Grundfragen des sittlichen Lebens für alle Gebildeten. Von Viktor Cathrein, S. J. 8° (XIV u. 546), Mk. 6.—.

Die ursprüngliche Absicht des Verfassers der vorliegenden Schrift war bloß, die katholische Moral gegen die vielen Angriffe und Mißverständnisse zu verteidigen, denen sie heute ausgesetzt ist. Und da diese Angriffe vielfach nur auf Unkenntnis beruhen, so wollte er dieselben nicht sowohl direkt als vielmehr indirekt widerlegen durch eine zwar wissenschaftliche, aber möglichst klare und allgemein verständliche Darlegung der katholischen Moral in ihren großen Umrissen. Auf diese Weise sollten alle Gebildeten von ihrer Wahrheit, Folgerichtigkeit, Schönheit und Erhabenheit und von der Unhaltbarkeit der landläufigen Einwendungen überzeugt werden. Er sah aber bald ein, daß eine solche apologetische Behandlung der Moral unmöglich sei, wenn sie nicht Hand in Hand gehe mit einer kurzen Begründung der ganzen christlichen, katholischen Weltanschauung. Die christliche Moral hängt nicht in der Luft, sie bildet keine für sich abgeschlossene, isolierte Welt, sondern hängt innig zusammen mit der gesamten christlichen Weltanschauung, sie wächst sozusagen aus ihr heraus wie der Baum aus den Wurzeln im Boden. Deshalb sah sich der Verfasser genötigt, die christliche Weltanschauung selbst in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen und sie, wenn auch in möglichster Kürze, zu begründen. So wuchs sich die Schrift allmählig zu einer kurzgefaßten Apologetik der katholischen Weltanschauung im allgemeinen und der katholischen Moral im besondern aus. Doch wurden alle theoretische Fragen nur soweit berücksichtigt, als sie die notwendige Grundlage der katholischen Moral bilden und das volle Verständnis derselben erschließen. Die Schrift ist in ihrer Art ganz neu, wenigstens ist uns keine Schrift ähnlichen Charakters bekannt. Sie hält die Mitte zwischen den rein gelehrten Werken, die sich nur an Fachmänner wenden, und den rein volkstümlichen Schriften, die nur zu oft die Klarheit und Allgemeinverständlichkeit auf Kosten der Gründlichkeit erkaufen. Sie will allen Gebildeten ein Führer und Wegweiser in den Grundfragen des sittlichen Lebens sein; zunächst den gebildeten Katholiken, dann aber auch allen Wahrheitssuchern, die sich aufrichtig und ehrlich über die katholische Weltanschauung und die katholische Moral unterrichten wollen. Angesichts der unzähligen durcheinander wogenden Tagesmeinungen und der unaufhörlichen Angriffe, denen das Christentum von

allen Seiten ausgesetzt ist, tritt heute an jeden Gebildeten gebieterisch die Pflicht heran, sich Rechenschaft zu geben von seinem Glauben, sich selbst gründlich über seine Religion und Moral zu unterrichten und Schriften zu studieren, die ihm hierzu behilflich sein können. Eine solche Schrift wird ihm hier geboten.

### b) Der Menschensohn.

Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. Eine biblisch-theologische Untersuchung von Dr. theol. Fritz Tillmann, Repetent am Collegium Albertinum in Bonn. („Biblische Studien“, XII. Band, 1. u. 2. Heft). gr. 8° (VIII u. 182), Mk. 4.50.

Das letzte Jahrzehnt hat die Forschung über die Selbstbezeichnung des Herrn „der Menschensohn“ auf eine neue, die sprachlich-aramäische Basis gestellt. Aber wie die früheren Behandlungen dieser Frage kein einhelliges Resultat zu erzielen vermochten, so hat auch die neueste Menschensohnforschung, welche durch die Namen Lietzmann und Wellhausen auf der einen, Dalman und Fiebig auf der anderen Seite charakterisiert wird, entgegengesetzte Ergebnisse gezeitigt. Das Problem ist darum in den Mittelpunkt des theologischen Interesses gerückt, weil der Lieblingsname Jesu auf das innigste mit seinem Selbstbewußtsein und mit seiner messianischen Würde zusammenhängt. Vorliegende Untersuchung behandelt zuerst wieder, seit dem 1888 erschienenen Schriftchen von Trenkle, auf katholischer Seite monographisch die Menschensohnfrage. Eine kurze Einleitung orientiert über den grundsätzlichen Standpunkt. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Geschichte der Arbeit an unserer Frage in der patristischen Zeit, in der katholischen und nichtkatholischen Exegese. Es kam dem Verfasser darauf an, in der letzteren Gruppe die einzelnen Auffassungen klar herauszuheben und in ihren bedeutendsten Vertretern zur Darstellung zu bringen. Die eigentliche Untersuchung setzt mit dem 2. Kapitel: „Die sprachliche Untersuchung und die alttestamentliche Wurzel der Selbstbezeichnung“ ein. Es wird über die sprachliche Untersuchung kurz berichtet und vom methodischen Gesichtspunkte aus Berechtigung und Grenze derselben gewertet. Als alttestamentliche Unterlage ergibt sich die Vision Daniels von dem auf den Wolken des Himmels kommenden Menschenähnlichen. Die Verwertung der Danielschen Vision in der späteren apokryphen Literatur des Judentums beschließt das 3. Kapitel. Den Mittelpunkt der Arbeit bildet die Untersuchung des Gebrauches der Selbstbezeichnung im N. T. Das Ergebnis ist, daß der Name überall, auch an den Stellen, welche von der Kritik als „nichtmessianische“ Menschensohnstellen bezeichnet worden waren, messianische Bedeutung hat. Die Gründe für die Wahl gerade dieses Namens zur Aussprache seiner messianischen Würde lagen für Jesus in dem Tiefstand der messianischen Hoffnung des Judentums seiner Zeit. Es sind also wesentlich erziehlige Gründe, welche ihn zur Wahl dieses, alle politischen und nationalen Erwartungen ablehnenden Namens bestimmt haben. Das letzte Kapitel erledigt noch den Einwand, den man gegen die Geschichtlichkeit der Selbstbezeichnung aus dem Fehlen derselben hauptsächlich in den paulinischen Briefen hat entnehmen wollen. Auch Paulus hat den Namen gekannt, aber weil derselbe für die heidenchristliche Predigt nicht zu verwenden war, hat er ihn in der Lehre über den „ersten“ und „zweiten Menschen“ spekulativ um- und weitergebildet.



STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN

AUS DEM  
BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.  
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER  
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

---

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG  
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR  
DR. P. MAURUS KINTER,  
O. S. B.  
STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXVIII. Jahrgang. — 2. Heft.

1907.

==== Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. ====  
==== Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens. =====



## I. Abteilung: Abhandlungen.

### Zur Vita S. Romani Dryensis.

Von Dr. P. Beda Franz Adlhoeh, O. S. B. in Metten.

#### Vorbemerkungen.

1. Der hl. Abt Roman, welcher im römischen Martyrologium unter dem 22. Mai genannt wird, hat verschiedene Bezeichnung:

Er heißt Roman von Subiaco, weil er die erste Periode seines Lebens zu Subiaco verbrachte und dort dem hl. Benedikt ein hilfreicher Genosse und Freund war; er heißt Roman von Dryes, weil er in späterer Zeit nach Gallien auswanderte und in der Gegend von Auxerre zu Dryes eine klösterliche Niederlassung gründete; er heißt Roman von Fontrouge (Fontis Rogi, Fonsrogii), weil der Name jener Siedelung im Laufe der Zeit variiert oder vielmehr mißverstanden und verderbt wurde.<sup>1)</sup>

2. Das gleichzeitige Quellenmaterial (aus dem 6. Jahrh.) für das Leben dieses hl. Abtes ist äußerst dürftig, und beschränkt sich auf einige gelegentliche Notizen in der Vita S. Benedicti und in der Vita S. Mauri.

Die einzige Monographie aus älterer Zeit stammt aus dem Ende des 9. Jahrhunderts und liegt vor in der sogenannten Vita S. Romani auctore Gisbertto. Sie zerfällt in 3 Abschnitte:

- a) in die eigentliche Biographie;
- b) in die Geschichte der verschiedenen Translationen bis zum Ende des 9. Jahrh., wozu noch eine Bergung der Reliquien aus dem 11. Jahrh. kommt;
- c) in die Sammlung einer Reihe von Wundern, deren letzte Einträge dem 11. Jahrh. angehören.

3. Alle spätere literarische Beschäftigung mit dem hl. Abte Roman und seinen Schicksalen ist verhängnisvoll beeinflusst durch die mehrfache Verwirrung,

---

<sup>1)</sup> *Fons rogi* ist Verderbnis aus *fons Drogi*; *fons Drogi* aber bedeutet dasselbe wie das urkundliche *Drogia* oder *Troja* = Drye, Dryes. Vgl. Leclerc, Vie de St. Romain. p. 56 ss. — Mabillon, Acta SS. O. S. B. saec. I, tom. I<sup>o</sup>, 80, n. 5 not. a.

welche in die Chronologie des hl. Benedikt und in die älteste Geschichte seines Ordens eingedrungen ist. Als normgebender Verbreiter dieser Verwirrung muß wohl Petrus Diaconus von Cassino betrachtet werden.<sup>1)</sup>

Auf dieser von Petrus beliebten Grundlage ruhen z. B. die Sublacenser Annalen des Mirsius, welche bei der Frage um S. Romanus zu verhören sind; auf ihr ruhen ebenso gar viele Ansätze Mabillons, der zur eingebürgerten Chronologie (nach eigener Versicherung) nur deshalb sich bequeme, weil er positiv Besseres im Augenblick nicht zu bieten wußte; auf ihr ruhen desgleichen die Daten bei Leclerc, dessen Monographie über den hl. Roman vom Jahre 1893 wir selbstredend im Folgenden des öfters nachprüfen; auf ihr ruhen leider auch noch die allerjüngsten Forschungen bei Dom L'Huillier in seinem höchst beachtenswerten Buche: »Le Patriarche Saint Benoît« 1905.

Die nachstehenden Untersuchungen ihrerseits machen von der Überzeugung Gebrauch, daß ein Teil der von Petrus Diaconus gegebenen und seither in allgemeine Aufnahme gekommenen Zeitangaben als sich selber widersprechend und mit sonstigen Nachrichten unvereinbar kein Recht habe, in alle Zukunft weiter geschleppt zu werden.

4. Die eben erwähnte Publikation: *Vie de Saint Romain, éducateur de Saint Benoît, abbé et fondateur de Dryes-les-belles-fontaines (diocèse de Sens) par l'abbé C. Leclerc, curé de Dryes 1893. Paris Mignard. VI. 312. 8°* ist neben der alten Vita S. Romani vom Ausgange des 9. Jahrhunderts die einzige Monographie des Heiligen im größeren Stil, und verfolgt wie jene vorwiegend asketische und erbauliche Ziele. Diesem Hauptzweck wird das Buch in mehr als alltäglicher Weise gerecht und verdient daher vollauf die ihm von verschiedenen Seiten gewordene Anerkennung.

In kritischer Beziehung läßt die Arbeit von Leclerc freilich manches zu wünschen übrig, wie seinerzeit von der Revue bénédictine t. X (1893), p. 554—556, und den Analecta Bollandiana t. XIII (1894), p. 172 s. bemerkt wurde. Doch reichen derlei Mängel in keiner Weise aus, um der »Vie de Saint Romain« den Wert eines ganz verdienstlichen und entschieden förderlichen Beitrages zur Hagiographie völlig abzuerkennen. Die topographischen Angaben<sup>2)</sup> und Forschungen, die fleißige Benützung der einschlägigen Literatur, die Verwertung der lokalen Traditionen, die Geschichte der Reliquien bis auf die Jetztzeit, die Publikation einer Reihe von Akten aus dem erzbischöflichen Archive, das genauere Eingehen auf so manche, kritisch recht heikle Frage etc. gereichen der wissenschaftlichen Richtung des Herrn Verfassers unstreitig zur Empfehlung, und führten zu Vorschlägen oder auch Resultaten, die kein gewissenhafter Forscher auf diesem Gebiet geringschätzig behandeln darf.

\* \* \*

<sup>1)</sup> Die falsche Datierung: *M. Cassino* *gegr. c. 528* fällt aber nicht dem Petrus diac. zur Last, sondern hatte schon in der Mitte des 11. Jh. in Cassino selber Platz gefunden.

<sup>2)</sup> Sehr willkommen sind die beigegebenen 7 Photographien (S. Blasius = S. Roman bei Subiaco, Sacro specu etc.).

### S. Romanus.

**I.** Die Vita S. Benedicti im zweiten Buch der Dialoge des P. Gregor des Großen<sup>1)</sup> erwähnt cap. I. einen Mönch, namens Romanus, welcher dem hl. Benedikt als junglichem Einsiedler in der Anioschlucht bei Subiaco um 502—505 hilfreich und freundschaftlich zur Seite stand und in edelster Weise besonders um dessen Unterhalt sich verdient machte:

*Monachus quidam Romanus nomine hunc (sc. Benedictum) euntem reperit, quo tenderet inquisivit. Hujus cum desiderium cognovisset, et secretum tenuit et adjutorium impendit eique sanctae conversationis habitum tradidit<sup>2)</sup> et in quantum licuit ministravit . . . tribus annis quem sibi ad manducandum subripere poterat diebus certis Benedicto panem ferebat.*

Diese Art freundschaftlicher Unterstützung Benedikt's durch Roman erreichte ihr Ende, als der Osterbesuch eines im entfernten Umkreise wohnenden Priesters die seitherige Verborgenheit des Einsiedlers von Sacro Specu (bei Subiaco) dauernd durchbrach.<sup>3)</sup>

Seit jenen Ostern ca. 505 entschwindet bei Gregor im I. II. dial. der Mönch Romanus völlig unserm Gesichtskreis.

**II.** Erst nach beinahe vier Dezennien begegnet uns der ehemalige Romanus von Subiaco wieder als Kloostervorsteher in Gallien 543 bei Faustus von Cassino und Glanfeuil in der Vita S. Mauri.

Auf der Reise nämlich von Cassino gegen Le Mans vernimmt der hl. Maurus in Auxerre (wohl auf seine Nachfrage hin), Roman von Subiaco baue in der Nähe (bei Fons rogi) ein Kloster, beschließt, denselben aufzusuchen, und kommt mit seinen 4 Gefährten: Faustus, Antonius, Constantianus und Simplicius am 20. März 543 bei Romanus an. Nach fast dreitägigem Aufenthalte verabschieden sich die Gäste am 23. März und setzen ihre Reise fort.<sup>4)</sup>

Der Besuch in Fcntrouge (oder Dryes) wird vom Augenzeugen Faustus in einer Weise geschildert, daß dem achtsamen Leser unschwer einleuchtet: Für die Begleiter des hl. Maurus

<sup>1)</sup> Siehe die Ausgabe von Rup. Mittermüller, 1880. Ratisbonae. Pustet. 8°. Auf diese beziehen sich unsere Zitate.

<sup>2)</sup> L. c. p. 10. Der Ausdruck: *sanctae conversationis habitum tradidit* darf nicht mit Mabillon (Ann. O. S. B. I, 4 b), Mittermüller (l. c. p. 10 not. 3), Leclerc (p. 15 6), L'Huillier (S. Benoît p. 70) etc. auf Übermittlung eines Mönchshabits gedeutet werden, sondern besagt bloß eine Anweisung und Handleitung zum Asketenleben. — Die Lokaltradition von Subiaco, welche den Ort jener Einkleidung zu bestimmen weiß, kann nur als romantische Legende gelten, die einer falschen Exegese aus ziemlich späterer Zeit entstammt.

<sup>3)</sup> Vita S. Bened. l. c. cap. I. p. 11/2.

<sup>4)</sup> Vgl. St. Be. Ci. 1905, 210, 212.



ist S. Roman eine neue, bisher nicht gekannte Persönlichkeit, für Maurus selber aber ein alter Freund und eine lebendige Erinnerung an gemeinsam verlebte Tage.<sup>1)</sup>

Das zwischen Roman und Benedikt ebenedem bestandene Verhältnis charakterisiert jener Bericht des Faustus teils mit den Worten und Ausdrücken Gregors in der Vita S. Benedicti, (welche ausdrücklich als benützte Quelle von ihm genannt wird), teils durch Prädikate, welche Eigengut des Faustus sind und von seiten des hl. Maurus ihm übermittelt waren.

*Audiens autem B. Maurus opinionem S. Romani monachi, qui beatissimo Patri nostro Benedicto in initio adiutor et cooperator exstitit, ut in historia vitae ejus plenissime invenitur, quique per revelationem Gallias petens coenobium<sup>2)</sup> in eodem pago (sc. Autissiodorensi) in loco, qui Fons-rogi nuncupatur, aedificabat, petit duces itineris nostri (videl. Harderadam et Flodegarium), ut eo divertentes ibidem sacrosanctum Pascha celebraremus.<sup>3)</sup>*

Durch Faustus erfahren wir also: Auch über die Zeit des Einsiedlerlebens hinaus stand Roman als „Helfer und Mitarbeiter“ dem der Öffentlichkeit<sup>4)</sup> wiedergegebenen Benedikt zur Seite, bis er auf eine außerordentliche Veranlassung hin (*per revelationem*) den heimatlichen Boden mit Gallien vertauschte.

Es konnte aber Romanus Benedikts Mitarbeiter in Subiaco dauernd nur dann sein, wenn er der dortigen Klostersgemeinde sich anschloß.<sup>5)</sup> In Cassino war Roman nie an der Seite Benedikts: Also betrifft das Prädikat „in initio . . . cooperator exstitit“ die Sublacensische Periode von 505 bis ca. 523<sup>6)</sup>

Weiterhin fällt Romans Wegzug von Subiaco nicht etwa zusammen mit der Übersiedelung Benedikts nach Cassino ca. 523,<sup>7)</sup> sondern ist veranlaßt durch eine „revelatio“ persönlicher Art. In welcher Weise diese „Eröffnung“ an Romanus herantrat, ob durch

<sup>1)</sup> Vgl. Vita S. Mauri: Acta SS. Boll. Jan. I, 1044 n. 30: »ipsi sanctissimi viri (Romanus et Maurus sc.) dulcibus invicem perennis vitae scriebant colloquia . . . cf. n. 32 ibid.

<sup>2)</sup> Variante: *coenobium*. Acta SS. Boll. Maj V, 155, n. 7 A.

<sup>3)</sup> Vita S. Mauri. A. SS. Boll. Jan. I, 1044 n. 29.

<sup>4)</sup> *Cooperator* findet auf Roman keine volle Anwendung, solange Benedikt in seiner Höhle vergraben sozusagen keinerlei Wirksamkeit entfaltete!

<sup>5)</sup> Die 12 Klösterchen Benedikts in Subiaco setzen voraus, daß die Zellen der Adeodatus-(Theodatus-)Genossenschaft geräumt wurden. Darum weiß die Sublacenser Tradition zu berichten, aus der Romanuzelle sei das Bened. Kloster S. Blasius geworden. Freilich irrt sie dabei mit der Chronik-Annahme, die Räumung derselben durch Romanus gehöre schon dem Jahre 499 an. Vgl. L'Huillier, S. Benoît p. 111/2.

<sup>6)</sup> In der Zeit 502–505 ist Roman für Benedikt hauptsächlich *alitor* oder *nutritor* = *alumnus*.

<sup>7)</sup> Vgl. über die Datierung: St. Be. Ci. 1905, 412–416. — Ibid. 1893, 656; [1888, 237].

innere Erleuchtung, ob durch Aufforderung von autoritativ-kirchlicher Seite, wird von Faustus nicht genauer bestimmt. Uns liegt der Gedanke am nächsten, in der genannten „revelatio“ eine von Auxerre nach Subiaco gelangte und von Benedikt gebilligte, möglicherweise sogar kräftig unterstützte Einladung zu erblicken, in welcher Romanus nach heißem Flehen um Erleuchtung schließlich Gottes Ruf und Willen anerkannte.

Weil nun beim Besuche 543 zu Fontrouge Maurus und Roman als nähere Vertraute sich darstellen, so müssen Beide ehedem in Subiaco geraume Zeit zusammengelebt haben, ja Romanus scheint viel später von Subiaco weggezogen zu sein als Maurus nach Cassino. Maurus aber war 523 (nach dem Tode des Florentius) keiner von denen, die mit Benedikt nach Cassino zogen, da ihn ja der Heilige ausdrücklich zurückschickte,<sup>1)</sup> er kann als Mitglied der Cassinensischen Gemeinde dagegen für 529 bei Gelegenheit der sizilischen Schenkung des Tertullus († 536) und dessen Klostereintritt postuliert werden.<sup>2)</sup> Dementsprechend halten wir *ceteris paribus* einstweilen fest: S. Roman wanderte von Subiaco nicht aus vor ca. 529. Ob aber später und wie viel später, ist eine Frage für sich.

Wird das rein willkürliche Postulat fern gehalten, S. Roman sei nach Gallien gezogen, um dort Einsiedler zu werden, weil die seit ca. 513 immer stärker besiedelte Schlucht des Anio ihm zu solcher Lebensführung kein geeignetes Plätzchen mehr ließ,<sup>3)</sup> so können wir die Notiz des Faustus über den im Gang befindlichen Klosterbau zu Fontrouge des Jahres 543 dahin deuten, daß Romans Auswanderung von vorneherein der Gründung einer gallischen Kolonie galt, und gewinnen dadurch zugleich einen schätzbaren Anhaltspunkt für die annähernde Datierung des Auszugs.

Als Maurus in Fontrouge eintrifft, ist Roman mitten im Bau seines Klösterchens begriffen; eine Kirche oder Kapelle war schon früher hergestellt;<sup>4)</sup> eine kleine Genossenschaft ist bereits um ihn versammelt, freilich eine noch ziemlich unselbständige,

<sup>1)</sup> Vita S. Bened. c. 8, p. 29.

<sup>2)</sup> Das ergibt allenfalls eine kritische Sichtung der verwirrten Angaben des Petrus diac., wenn man ihnen historischen Kern zubilligt. — Aus der Vita Mauri durch Faustus (l. c. I, 1039 ss.) könnte man auch zu einem späteren Termin gelangen: Faustus erzählt von Maurus in Cassino nur Episoden, die etwa der Zeit von 532—542 angehören.

<sup>3)</sup> Die Meinung, Roman sei vor der Gründung des Kl. Dryes geraume Zeit in Gallien Anachoret gewesen, tritt m. W. vor dem 10. Jahrh. nicht ausgesprochen hervor und ist teils Produkt einer irrigen Exegese, teils Konsequenz falscher Datierung. Es verdient Anerkennung, daß D. L'Haillier (S. Benoît, p. 112) von dieser geläufig gewordenen Fabel sich emanzipierte.

<sup>4)</sup> Der hl. Maurus hatte in dieser Kirche, aufs Pflaster hingeworfen, die Vision von Benedikt's Heimgang. Vita S. Mauri.

die der Handleitung des hl. Romanus, wie er selber bekennt, im Augenblicke nicht entraten kann. Alle diese Momente führen auf einige Jahre hinter das Frühjahr von 543 zurück. Wollten wir die Bauzeit zu Dryes parallel messen mit der von Glanfeuil, so hätten wir rund ein Lustrum vor 543 die Eröffnung der Mönchskolonie anzusetzen = ca. 538. Freilich zwischen Glanfeuil und Fontrouge walten erhebliche Unterschiede: Das Terrain der Siedelung bei Auxerre war sehr abgelegen, das von Glanfeuil eine alte, gallo-romanische Kulturstätte; hinter Romanus stand kein in den fränkischen Merowinger Reichen wohl begüterter Florus und kein machtvoller König Theodebert I, der den Neubau möglichst rasch vollendet sehen wollte — aber anderseits waren die Verhältnisse zu Dryes eben auch viel bescheidener und darum wesentlich anspruchsloser: Mithin besteht keine Notwendigkeit, einen größeren Zeitraum zwischen der Ankunft des Romanus und dem Besuche des Maurus als den vorgeschlagenen (etwa 538—543) zu heischen. Grund, Boden, Besitzrecht und Siedlungsauftrag fehlten nicht; ebenso wird der Stifter — wohl der damalige Bischof von Auxerre, Eleutherius, (seit 19./XII. 532, † nach 549) — an den allernötigsten Subsidien es nicht haben ermangeln lassen.<sup>1)</sup> Sonach wäre sogar ein etwas späterer Beginn, etwa um 540, ganz wohl denkbar.

Die vorgetragene Auffassung vom späten Abzug Romans ist nebenbei geeignet, etwas Licht in die Frage zu bringen, warum Gregor der Große in Subiaco nur 2 Rektoren kennt; der eine ist Benedikt selber, der aber die Leitung der Klöster am Anio schon 523 abgab. Der andere ist Honorat, welcher dem Papste persönlich bekannt war und noch 593/4, da Gregor den I. II dial. schrieb, die Sublacensische Gemeinde regierte. Honorat starb, den Annalen des Mirzias zufolge, im Jahre 598, und hatte zum Nachfolger den Elias, unter welchem 601 Subiaco durch Piraten zerstört wurde. Die Mönche flüchteten nach Rom in das S. Erasmuskloster<sup>2)</sup> und blieben dort bis zur Restauration des Jahres 705.

Wäre bei unserer Datierung bei Gregor keine Lücke,<sup>3)</sup> so wäre Honorat als Nachfolger Benedikts von 523 bis 598, also 75 Jahre lang das Haupt der Klostergemeinde in Subiaco gewesen! Eine so lange Vorstandstätigkeit ist offenbar unzulässig. Ist aber der Freund und „Mitarbeiter“ Benedikts, der hl. Romanus, bis

<sup>1)</sup> Ohne Zutun des Bischofes war die Gründung und Ansiedelung zu Fontrouge überhaupt nicht angängig. Will man lieber an einen andern Begaber denken, so mußte der Bischof selber doch mindestens durch seine Einwilligung das Unternehmen fördern.

<sup>2)</sup> Vgl. Grisar, *Gesch. Roms etc.* 1901, S. 50.

<sup>3)</sup> Es ist Gregor eigen, eine Reihe von Persönlichkeiten aufzuführen, durch einige Episoden zu charakterisieren, dann aber weiterhin völlig zu ignorieren.

gegen 538 (oder auch etwas darüber hinaus) in Subiaco anwesend und tätig, so wäre es mehr als rätselhaft, hätte ihn Benedikt nicht zu seinem Stellvertreter sich erbeten. Somit betrachten wir S. Roman als den Kongregationsleiter zu Subiaco von 523 bis ca. 538/540.

Wäre nun Honorat wirklich erst 598 gestorben, wie es bei Mirzius heißt,<sup>1)</sup> so hätte er immerhin noch rund 60 Jahre in Subiaco die Leitung der Kloster-gemeinde innegehabt. Doch auch 60 Jahre Regierungszeit bleiben etwas höchst auffälliges. Honorats Erwähnung bei Gregor als eines 593/4 noch Lebenden verlangt aber nicht das Jahr 598 als Todesjahr. Setzen wir an: Honorat stirbt ca. 595, so beläuft sich seine Amtsdauer auf etwa 57 Jahre. Dabei kann man sich, wenn man will, doch leichter beruhigen, als bei den von der Chronik berechneten 69 Jahren. (529—598).

### Vita S. Romani.

**III.** Gregors spärliche Mitteilungen über den hl. Roman in der Vita S. Benedicti waren von Faustus in seine Vita S. Mauri herübergenommen und durch die Besuchsepisode von Dryes vermehrt. Die Vita S. Mauri aber fand ihre endgültige Fassung nicht im Kloster des hl. Maurus, sondern zu Rom nach 604 im Laterankloster, wohin Faustus mit seinem gleichfalls überlebenden Gefährten Simplizius zurückgekommen war. Bis heute ist uns keine biographische Schrift über S. Roman (und S. Maurus) bekannt, die vor dem 9. Jahrhundert in Gallien selber verfaßt und veröffentlicht worden wäre.<sup>2)</sup> Als jedoch eine Kopie der Vita S. Mauri aus Rom nach dem Frankenlande gekommen, durch Odo von Glanfeuil lesbar gemacht und der Öffentlichkeit um 863/4 übergeben war, regte die Vita S. Mauri zu Nachforschungen über den hl. Romanus, über die Geschieke seiner Reliquien und seiner Gründung, sowie zur Sammlung seiner Wunder an. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt uns vor in einer Vita S. Romani, die zumeist durch den Zusatz charakterisiert wird: *auctore Gisleberto*. Doch diese Angabe *auctore Gisleberto* ist nur für einen geringen Bruchteil der Vita S. Romani zu-treffend, insoferne nämlich die letzten Einträge einem Mönche des Klosters S. Remigii zu Sens eignen, der, wenn man dem Johannes Boscus in der Bibliotheca Floriacensis (II, 67 ss.) glauben

<sup>1)</sup> Die Tabulae Annales Chronaci Sublacensis Mirzii rechnen:

A. D. 499 S. Romanus s. Benedicti altor Galliam petiit.

529 S. Bened. discessit a Sublacu et profectus est ad montem Casinum.

— S. Honoratus discipulus S. Benedicti abbas Sublacensis II<sup>us</sup> praefuit annis 69.

598 S. Honoratus abbas obiit, successit Elias abbas III<sup>us</sup>.

<sup>2)</sup> Vgl. Mabillon, Acta Sanct. O. S. B. saec. I. =. Vita S. Romani, observat. 3.

will, den Namen Gislebert führte <sup>1)</sup> Die herrschende und landläufige Meinung, es sei die gesamte Vita S. Romani ein Erzeugnis erst des 11. Jahrhunderts, bedeutet einen entschiedenen Irrtum. Wie schon oben bemerkt (S. 267 n. 2), setzt sich die Vita S. Romani aus verschiedenen Teilen zusammen, die nicht zu einer Zeit und von einem Verfasser geschrieben wurden. Der älteste Teil = Biographie und Translationen des Heiligen, gehört dem ausgehenden 9. Jahrhundert an und ist geschrieben im Kloster des hl. Remigius zu Sens um oder nach ca. 892.

Lassen wir die Sammlung und Bearbeitung der Wunder des hl. Roman einstweilen außer acht und fragen vorerst unsere Vita S. Romani bezüglich ihres älteren Bestandteiles (Leben und Translationen) möglichst unbefangen um ihr Entstehen, ihre Veranlassung, ihren Zweck, ihre Quellen, ihre Gewährsmänner u. dgl., so hören wir klipp und klar: <sup>2)</sup>

Andere schriftliche Quellen über seinen Heiligen konnte der Verfasser der Vita S. Romani nicht auffinden als die Vita S. Benedicti und die Vita S. Mauri.

Es sei zwar nahezu undenkbar, meint er, daß keine einheimische Feder seit Romans Tode mit dessen Lobpreis sich beschäftigt habe — wenn augenblicklich keinerlei Spur zu entdecken sei, so erkläre sich das wohl durch die eben überstandene Hochflut der Normannenverwüstung — jedenfalls wäre es völlig unentschuldig, nicht wenigstens jetzt daranzugehen, dem Heiligen von Dryes ein schriftliches Denkmal zu setzen.

Wenn er dabei mit Wundern, die der Heilige der Voraussetzung nach zu seinen Lebzeiten noch gewirkt haben wird, leider nicht dienen könne, so doch mit solchen, die seiner eigenen Zeit angehören und die teils durch unmittelbare, teils durch mittelbare Augen- und Ohrenzeugen einwandfreien Charakters garantiert sind.

Derlei Aufklärungen und Geständnisse stellen uns einen Hagiographen vor, welcher es mit der Wahrheit halten will, so weit sie ihm eben erreichbar ist.

Welcher Zeit nun gehört dieser ehrliche Schreiber an?

Hat man bisher die Abfassungszeit der Vita S. Romani verkannt: Ihr Verfasser selber ist daran unschuldig. Er kennt die Vita S. Mauri, schreibt also nach 863/4; er berichtet von der Einschließung der Stadt Sens und dem Abzug der Normannen

---

<sup>1)</sup> Was jüngst Bouvier, hist. de l'église.. (Paris 1906) de Sens I, 289 u. 394 zur Sache äußerte, ist durchaus irreführend. Z. B. Gislebert wird dort wiederholt Mönch von Vareilles genannt — und doch gehört dieser Gislebert dem 11. Jahrh. an, während Vareilles seit 886 dauernd zerstört war etc.

<sup>2)</sup> Siehe den Prolog der Vita, und vgl. unten S. 280 ff.

887; er macht Halt in seinem Bericht, sobald der Leib des hl. Roman im neugebauten Kloster S. Remigius vor Sens beigesetzt ist, d. h. ca. 892, wie Mabillon berechnete. Mithin wurde die Vita S. Romani verfaßt in der Zeit nach ca. 890.

Daß der Biograph nicht im Kloster zu Auxerre lebte, wie man vielfach glaubte,<sup>1)</sup> gibt er selber deutlich genug zu verstehen, da er sich als einen Eingeweihten des Vorstadtklosters St. Remi zu Sens dort verrät, wo er die Gründe der Rückverlegung aus Vareilles nach dem ursprünglichen Stammsitze Sens darlegt. Der Verfasser ist also Mitglied des Klosters S. Remigius vor Sens.

Und zwar ist es der Abt dieses Klosters selber, namens Bovo, der dem während der Normannenumlagerung 887 gestorbenen Abte Suavus in der Leitung der Klostergemeinde nachgefolgt war und das Neukloster mit Basilika baute. Dies folgt unweigerlich aus der bisher zu wenig beachteten und verwerteten Tatsache: Für alle seine Zeitgenossen aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts hat der Biograph ehrende und respektvolle Epitheta — einen ausgenommen, eben den Abt Bovo von St. Remi: Seine Person bleibt ohne Attribut, nur von der Basilika heißt es, sie sei ganz schön (*satis pulchra*) ausgefallen.

Dieser ebenso bescheidene wie ehrliche und gebildete Abt Bovo von St. Remi bei Sens ist also zweifellos der Verfasser des ältesten Bestandteiles (= lib. I.) der Vita S. Romani.<sup>2)</sup>

Auch für liber II. (= Wundersammlung) darf Abt Bovo bezüglich einer Anzahl von Nummern als erster Sammler und leitender Redakteur angesehen werden.

Wie alt Bovo bei Übernahme der Abteischafft 887 gewesen, und wie lange er regierte, läßt sich nur mutmaßlich abgrenzen.

Bei der Translation des hl. Roman von Auxerre nach Vareilles ao. 876 nahm er, wie sein Bericht darüber nahe legt, persönlich teil und zwar, wie es scheint, als junger Mönch von Vareilles. Nach dem Tode des Abtes Suavus (887) bedurfte es eines jüngeren und kräftigen Mannes, um auf „dem Schutt der alten Tage“ eine entwicklungsfähige Zukunft zu begründen. War Bovo damals etwa 35 Jahre alt, und nehmen wir an, er hätte ein Alter von rund 70 Jahren erreicht, so fiel sein Tod um (887 + 35) = 922 und stünde wenig ab vom Tode des Erzbischofes Gualterius I. (887—923), unter welchem er seine Vita S. Romani verfaßte.

\*

<sup>1)</sup> Z. B. Mabillon, Acta SS. Bened. I<sup>3</sup>, 77 n. 5. Hurter, Nomenclator I<sup>3</sup>, 1009.

<sup>2)</sup> Vgl. Kirchl. Handlexikon I, 719: Art. Bovo 3.

Wir wenden uns zur genaueren kritischen Analyse der Vita S. Romani im einzelnen.

### Vitae S. Romani lib. I.: Prologus.

Acta Sanctorum Boll. Maj. V, 153 E—154 B.

**IV.** Der Prolog beginnt feierlich wie etwa eine festliche Ansprache am Gedenktage des Heiligen, ist aber keine solche, sondern eine weihevollere Widmung der nun in Angriff genommenen Biographie von seiten des Verfassers an seinen glorreichen Patron:

*1. Adest nobis dies venerandae commemorationis beatissimi Romani, egregii Confessoris Christi; quae licet omnibus pie viventibus sit venerabilis et colenda, nobis tamen est praecipua devotione suscipienda, quos promiores in ejus venerationem dignissima reddit affectio.*

*Hic enim noster est specialis patronus et certa provisio, quos sacratissima exornat praesentia, protegit meritis, virtutibus illustrat. l. c. p. 153. E.*

Der Leib des Heiligen befand sich zur Zeit, da der Prolog geschrieben ward, im Vorstadtgebiet von Sens im Kloster des hl. Remigius.<sup>1)</sup> Der Verfasser gehört unter dessen Mönche und datiert vom 22. Maj, dem jährlichen Gedächtnistag seines hl. Patrons, das Werk der Pietät.

*Qui quondam beati patris Benedicti alumnus et in rebus divinis existit cooperator ac socius.*

Das Wort *alumnus* hat im allgemeinen sowohl aktive wie passive Verwendung. (Vgl. Lexica). Abt Bovo nimmt es hier im aktiven Sinne = Ernährer oder Nährfreund und schränkt es im Gegensatz zur Sphäre der geistlichen und göttlichen Interessen auf die Sorge für den leiblichen Unterhalt ein. Das Prädikat *cooperator* ist aus der Vita S. Mauri aufgenommen. (Vgl. ob. S. 270.)

Das von Bovo beigefügte *socius* legt klar, von welcher Zeit derselbe die gemeinsame Tätigkeit versteht: Zu Beginn war Benedikt drei Jahre Anachoret, Romanus dagegen Künobit; von dieser Periode gilt also die Charakterisierung als Genosse und Gefährte nicht, sondern erst von den folgenden Entwicklungsstufen Benedikts.

*Quem ad spiritualis agonis properantem tanquam miles emeritus et diutius jam exercitatione instructissimus praeliator doctrina instruxit, pane aluit, exhortatione firmavit.*

Beim Zusammentreffen mit Benedikt ist Romanus nach Bovos Zeichnung, die einige Metaphern aus Regula S. Bened. cap. I. variiert,<sup>2)</sup> bereits ein völlig durchgebildeter Asket, der

<sup>1)</sup> Vgl. Vita l. c. p. 157, n. 15—17 und oben S. 275.

<sup>2)</sup> Vgl. dort den Schlußsatz des Kapitels mit der Ausführung über Künobiten und Anachoreten am Beginne desselben.

dem Neuling mit Rat und Tat bereitwilligst zur Seite steht. Das konnte Romanus sein, ohne einen so bedeutenden Altersvorsprung vor Benedikt zu haben, wie ihn z. B. Leclerc fordert, der Romans Geburtsjahr ums Jahr 462/3 ansetzt. (l. c. p. 9.) Nach unserer Meinung ist S. Roman nur wenig älter als S. Benedikt und Bovos Darstellung scheint uns auf gleicher Basis zu ruhen.<sup>1)</sup>

*Vere felix, vere gloriosus, cui concessum est, ut illius educator existeret, qui monasticae religionis arcem jam super Christum fundatam quaquaaversum per orbem nobiliter\*) excoleret, proveheret, sublimaret.*

Hat Benedikt das Verdienst, den vorgefundenen Monachismus ausgestaltet, verbreitet und vertieft zu haben, so ist es der Ruhm Romans, diesem Meister des Klosterwesens ein *educator* gewesen zu sein.

Der Ausdruck *educator* im Munde Bovos will recht verstanden sein. Es handelt sich dem Zusammenhang gemäß bloß um die Handleitung zum Asketen- und Künobitenleben, deren hauptsächlichste Normen und Mittel Benedikt selber lernen mußte und tatsächlich vor allem durch Romanus gelernt hat, da ja dieser ihm *sanctae conversationis habitum tradidit*, wie Gregor sich ausdrückte.<sup>2)</sup> Keineswegs aber besagt *educator*, der hl. Benedikt hätte dem hl. Roman seine gesammte Bildung zu verdanken. Was Benedikt von Nursia, Rom und Enfide an Bildung bereits mitbrachte, konnte ihm der hl. Roman nicht weiter geben; und auch in monastischer Beziehung ward der anfängliche *educator* bald zum mehr passiven denn activen *alumnus* im Rahmen kollegialer Freundschaft.

Es ist daher Leclerc in diesem Betreff zu weit gegangen und hat Romans didaktisch-pädagogischen Einfluß auf Benedikt zu hoch hinaufgeschraubt (p. 14 ss.) Bovo tat seinerzeit das nicht, wie die Worte über Benedikt *nobiliter excoleret, proveheret, sublimaret* bekunden, und wie aus dem anschließenden Satze nicht minder erhellt:

*Jure eos aequales meritis possidet coelum, quos in terris adhuc positos Christi charitas et germana dilectio inseparabiliter tenuit sociatos.*

Unter Freunden herrscht Gütertausch: Vermittelte Roman die monastischen Elemente an Benedikt, so nahm jener von diesem zum Tausche und Entgelt die juristischen und organisatorischen

<sup>1)</sup> Vgl. Vita S. Rom. l. I, c. 1. n. 3 l. c.

<sup>2)</sup> Es gereicht Bovo zur Ehre, daß seine Auffassung der Phrase Gregors im didaktisch-pädagogischen Sinn vom späteren Irrtum einer ganz materiellen Erklärung (= monastische Bekleidung) sich fern hielt. Vgl. ob. S. 269, A. 2.

<sup>3)</sup> Vgl. St. Be. Ci. 1905, 20. Hat Bovo das *nobiliter* aus der hist. trl. S. Mauri des Odo v. Glanf. bezogen oder verrät sich etwa hier der Bearbeiter der Vita S. Severini Agauneusis aus dem 9. Jahrhundert? Oder war das *nobiliter* damals überhaupt in den Schulen beliebt?



wie theologischen Vorzüge und Gaben. Verbreiter des Mönchtums waren beide, Klostergründer desgleichen, Autodidakt keiner von ihnen.

Wenn Bovo, der Hagiograph, noch mehrfach die ausgesprochene Parallele zur Anwendung bringt, so darf er eine gewisse Autorisation von Seite Benedikts selber beanspruchen, insofern ja dieser beim Wegzuge von Subiaco keinen andern dem bisher gemeinsam gehegten Garten zum Behüter gab als eben den treuen Kompagnon Romanus! Es kommt dazu, daß, wie wir vermuten müssen (vgl. ob. S. 271), auf den Wegzug Romans nach Fontrouge seinerseits auch Benedikt einen nicht unbedeutenden Einfluß übte. Hatte Roman einst Benedikt Mut ausgesprochen, da dessen Jugend dem Anachoretentum zu widersprechen schien, so war es wohl hauptsächlich Benedikt, der die Bedenken des gealterten Roman gegen Übernahme einer ausländischen Klostersiedelung zerstreute.

Nach einer Reihe nicht eben uneleganter Lobpreisungen seines Patrons als heiligen Asketen zieht Bovo die Folgerung:

*Idcirco haec breviter perstringimus et veluti quasdam conversationis ejus lineas ducimus, quia quod non sine magno cordis dolore dicimus, nusquam eam scriptam reperire valuimus.*

Bovo hat geforscht und gesucht wie vor ihm Odo nach Notizen über den hl. Maurus, war jedoch bezüglich seines hl. Romanus minder glücklich. Wie kam das?

*2. Et quidem tanti viri actus et miracula non dubitamus fuisse scripta; esset quippe inhumanissimum, immo impium, suppressi silentio, quae per famulum suum ad profectum multorum Deus operari dignatus est; sed incandescente contra ecclesiam immanissima persecutione, adeo ut plurimis vel fugientibus vel in necem occumbentibus maxima raritas superesset Christianorum . . . hoc modo sicut et aliorum multorum Sanctorum, sic etiam vitam hujus de quo loquimur Patris perditum iri contigit, dum unusquisque cogitabat magis, qualiter vitam morti jam jamque imminenti eximeret quam ut custodiendis proferendisque libris operam daret (l. c. p. 153, 154).*

Wenn Bovo es als moralisch gewiß erachtet, es habe einmal eine Biographie des hl. Roman gegeben, so brauchen wir ihm hierin keineswegs beizupflichten. Dafür aber, daß über Romanus und seine Gründung am Ende des 9. Jahrh. keinerlei schriftliche Notizen mehr aufzufinden waren, gibt er wohl den richtigen Grund an: die Lücken der Klostersgeschichten jener Periode<sup>1)</sup> wie namentlich auch der Gesta episcoporum Autissiodorensium kommen unstreitig in erster Linie auf Rechnung der wirren und wilden

<sup>1)</sup> Vgl. Landreau, Vicissitudes etc. 1905, 1—3.

Verhältnisse, die unter den letzten Merowingern, sowie bei den ewigen Normannen-Einfällen herrschten. Dazu kommt, daß Font-rouge nicht allzulange einer ruhigen und gesicherten Weiterentwicklung sich erfreute, wie aus der Geschichte der Translationen genügend erhellt.

Wie will nun Bovo eine *Vita S. Romani* schreiben, wenn ihm keine Quellen zu Gebote stehen?

Er antwortet, leider fehlten ihm ausgiebige, ältere Nachrichten, nicht aber solche aus jüngerer Zeit; dies wenige, was er wisse, wolle er zu einem Ganzen zusammenfügen.<sup>1)</sup>

*Atque ideo quae in prima aetate gesserit, quos diaboli tentationes pertulerit, quae miracula ostenderit, vel quo fine mundum deseruerit, ignoramus.*

*Illud sane magnum sanctitati ejus praebet testimonium, quod b. papa Gregorius in libris dialogorum de eo commemorat, quod et nos breviter supra tetigisse meminimus.*

In den voraufgegangenen Ausführungen des Prologes hatte Bovo bereits mehrfache Anleihen bei Gregorius gemacht, ohne dessen Namen zu nennen; jetzt weist er auf seine Quelle hin. — Ebenso gibt er anschließend seinen zweiten Gewährsmann älteren Datums bekannt: Faustus, den Biographen des hl. Maurus.

*Sed et in Vita b. Mauri monachi, dilectissimi Benedicti discipuli, quae a S. Fausto suo condiscipulo elegantissime digesta est, ejus memoria honorifice et sicut Sanctum decet, facta reperitur.*

Den Beweis für die Heiligkeit des Patronen stützt der Hagiograph vor allem auf die auszeichnende Erwähnung, welche Romanus in der *Vita S. Benedicti* und *S. Mauri* durch zwei Männer gefunden, die selber Heilige waren: Gregorius und Faustus. Dazu kommen dann weiter die Wunder des Heiligen aus späterer Zeit und dessen stetig wachsende Verehrung, wovon mündliche Berichte glaubwürdiges Zeugnis geben:

*Quaedam etiam ad nos per succedentium relationem fidei narratione contigit emanasse: de quibus omnibus quasi quoddam brevecorpusculum colligentes, quae de Sancto nobis comperta sunt, ipsius adjuti precibus conabimur explanare. (l. c. p. 154).*

\*

---

<sup>1)</sup> Daß bei einer solchen Arbeit Bovo des öfteren durch Konjekturen nachhelfen mußte, versteht sich von selber. Auch der moderne ernste Historiker kann der Konjekturen nicht entraten. — Nicht zutreffende Konjekturen freilich sind irrige Erklärungen von Quellen und Texten u. dgl., mit nichten aber einfache Lügen oder Fälschungen. Das werden wir bei Bovo im Auge behalten!

Vitae S. Romani lib. I: Caput I.

Acta SS. Boll. Maj V, pg. 154 - 156, n. 3—9.

V. Roman in Subiaco.

Gegen Ende des Prologes hatte der Hagiograph Bovo freimütig ohne jedweden Umschweif bekannt: *quae in prima aetate (Romanus) gesserit . . . ignoramus . . .* Nichtsdestoweniger beginnt die Biographie selber, wie folgt:

3. *Vir Domini Romanus a pueritia monachus disciplinis monasterialibus apprime eruditus est. Assuescebat adhuc puerulus crebris subdere membra jejuniis, sanctis interesse assidue vigiliis, et in tenero corpusculo senum cruces ac caumenias<sup>1)</sup> nitebatur adhuc invalidus experiri.*

Der Biograph stellt sich den Romanus beim Eintritt ins Kloster fast wie einen Oblaten vor, ohne ihn doch als solchen zu bezeichnen<sup>2)</sup> Mit dieser Annahme Bovos, es habe schon vor Benedikt in Subiaco Oblaten gegeben, wird man sich kaum einverstanden erklären, sondern vielmehr denken: Die Farben seines Jugendbildes von Roman hat Bovo dem gewöhnlichen Lebenslauf so vieler junger Mönche entnehmen zu dürfen geglaubt, die nachmals von der Knabenzeit an durch die klösterliche Schule zur Heiligkeit gelangten.

Das gleiche Verfahren, den ihm geläufigen und durchschnittlichen Entwicklungsgang so vieler anderer durch Analogie auf seinen individuellen Romanus zu übertragen, hält Bovo auch für die reifere Periode und deren Zeichnung ein:

*Jam vero transcursis adolescentiae metis, cum in robur virilis exasisset aetatis, omni ex parte in virtutem studio probatus ac spectabilis habebatur adeo ut suo exemplo multos ad contemptum seculi ac desiderium sancti propositi accenderet.*

*Quodam itaque tempore, cum sanctus ac dulci semper memoria recolendus Benedictus, spretis seculi actibus abjurataque mundi gloria, eremum peteret, hunc de quo loquimur Sanctum obriam habuit, quo tenderet inquisivit. Cujus cum desiderium cognovisset etc. (= Greg. Mg.)*

Die Werte der vom Biographen unterschiedenen Lebensabschnitte: Knabenalter, Jugendzeit, Mannesjahre dürfen kaum nach altrömischen Maßstab bestimmt werden, sondern bezeichnen im Munde Bovos eben allgemein und dehnbar die verschiedenen Stufen der Entwicklung zur Reife: Ein Mönch von über 20

<sup>1)</sup> Lies chameunias (χαμαι u. ἀνθή, ἀνθή = super pavementum dormitiones) Schlafen auf dem nackten Boden: χαμαι-ευνία.

<sup>2)</sup> Vgl. L'Huillier, S. Benoit 1905, 121,2; Kraus, Christl. Altertümer II, 507,9; Spreitzenhofer, Die histor. Voraussetzungen der Regel des hl. Bened. 1895, 61.

Jahren galt so gut als junger Mann wie ein gleichalter Kriegsmann. Es genügt daher vollauf, das von Bovo für Roman beim Zusammentreffen mit Benedikt angenommene Alter als das von etwa 25 Jahren zu denken.<sup>1)</sup> Uns freilich scheint auch dies eher zu viel denn zu wenig.

Überraschend lautet die Notiz, Roman hätte durch sein Beispiel dem Asketenleben eine Reihe von Anhängern gewonnen. Was veranlaßt Bovo zu solcher Vermutung?

Wollte er etwa eine Pragmatik für das Zusammentreffen mit Benedikt gewinnen, wie das Leclerc seinerseits versuchte (l. c. pg. 18)? Wohl kaum! Jedenfalls bietet dafür Gregor nicht genug Anhaltspunkt. Auch der Kontext bei Bovo selber steht entgegen.

Mir scheint, der Gedanke Bovos an eine frühzeitige Propagandatätigkeit seines Romanus sei eine ganz naturgemäße Konsequenz jener Parallele, die er bereits im Prolog zwischen Benedikt und Roman hervorkehrte. Über Benedikt nun berichtet Gregor derartiges für die Zwischenzeiten nach der 3 jährigen Einsamkeit und nach der Verabschiedung von Vico Varo. Warum sollte es bei Roman anders gewesen sein? Es ist derlei ja eine nahezu regelmäßige Erscheinung im Leben der Heiligen verschiedenster Zonen und Zeiten!

Weil aber Romanus nach des Biographen Meinung überhaupt für das Asketenleben eine werbende Tätigkeit übte, so begreift es sich von selber, daß er beim unerwarteten Zusammentreffen mit dem weltflüchtigen Benedikt ihm freudigst seine Unterstützung zuwandte. Mehr will die Verbindung bei Bovo: „Quodam itaque tempore etc.“ nicht besagen.

---

<sup>1)</sup> Wollte man das *„stanquam miles emeritus“* im Prolog n. 1 (vgl. ob. S. 276.) und das *„robur virilis aetatis“* in unserer n. 3 besonders betonen, so daß man ein Alter von mindestens 30 Jahren für Roman verlangte, da er mit Benedikt zusammentraf, so ist einzuräumen, daß der Wortlaut für sich das besagen könnte. Daneben aber bleibt bestehen: Eine Notwendigkeit zu so strenger Auffassung nach dem Maßstabe antiker Terminologie läßt sich zwingend nicht dartun. Der Prolog rhetorisiert seiner Natur nach; somit behält *„miles emeritus“* seinen guten Wert, wenn es einen Mönch bezeichnet, der über den Charakter eines *„novitius“* schon Jahre lang hinaus ist. Ähnlich verhält es sich mit dem andern Ausdruck von der *„Manneskraft“*, der um so dehnbarer im Munde Bovos erscheinen muß, je deutlicher er selber bereits erklärt hatte, er wisse über das Leben seines Heiligen für dessen Jugendzeit nichts aus älteren Quellen. Würde der Hagiograph ein genaues Todesjahr Romans angeben, so könnte die Frage um die engere oder weitere Fassung der Begriffe allenfalls entschieden werden. Ein solches Datum bietet jedoch der Verfasser der Vita nicht.

Wir nun, die wir mit der Möglichkeit zu rechnen haben, es falle das Todesjahr des hl. Roman etwa gar erst zwischen 550–555, müssen uns auf jeden Fall — ob im Einklang mit Bovo, ob im Gegensatz zu ihm — entschieden weigern, bei Roman in Subiaco ein höheres Alter als das von ca. 23–25 Jahren für die Zeit anzuerkennen. Vgl. ob. S. 277.

Sehr frappant dagegen ist der Anschluß von Nr. 4 an Nr. 3 und an das Exzerpt aus Gregors I. II. dial. c. 1. (p. 11), welches mit den Worten schließt: „ . . . jactavit lapidem (sc. antiquus hostis) et tintinnabulum fregit; Romanus tamen modis congruentibus ministrare non desiit.“

Es wird nämlich der Wegzug Romans aus Subiaco motiviert und dabei an Gregors Worte so angeknüpft, als wäre keinerlei Zeitabstand zwischen der von Gregor und der vom Biographen zunächst gemeinten Periode zu denken:

*4 Ea tempestate gravissimae persecutionis procella per totam Italiam ac pene per omnem Romani Imperii terram detinabat, Gothis, Alanis et Wandalis omnia flammis et ferro proterentibus . . .*

*Quod cernens vir Domini Romanus non cessabat Dominum deprecari, ut suam respiceret ecclesiam . . .*

*Cum hoc indesinenter ageret . . . quadam nocte per divinam revelationem audivit, permissione Dei ista fieri . . .<sup>1)</sup>*

*Praeterea juberi sibi a Deo, ut relicta Italia ad Gallias tenderet et verbi divini semina longe lateque spargeret ac sanctae conversationis exempla cunctis praeberet. Vita l. c. p. 154 C/D.*

\*

Dieser Passus der Vita S. Romani gab seinerzeit (1695) dem Bollandisten Georg Henschen Anlaß, über deren Verfasser nicht wenig sich zu erlustigen und ihm einen artigen Anachronismus von rund einem Jahrhundert vorzurücken:

Henschen macht geltend (l. c. p. 155 not. c.), es seien nach dem Einfall der Vandalen, Sueven und Alanen in Gallien 406 die Alanen 409 nach Spanien gezogen, nicht nach Italien; die Gothen aber hatten nach der Einnahme Roms 409/10 den Boden Italiens wieder verlassen und sich als Westgothen dort in Gallien festgesetzt, wohin die Burgundionen und hinter diesen die noch heidnischen Franken nachdrängten; Gallien also habe keinerlei Zufluchtsort bieten können! Dazu: Interim vide enormem anachronismum, per quem haec fuga facta dicitur eo tempore, quod S. Benedicti initia praecessit integro fere saeculo: siquidem hic, si annos solum 62 vixit et anno aetatis 14 monachum induit, hoc solum fecisse potuit anno 494 utpote mortuus anno 543.

Allein Henschens Vorwurf ist völlig grundlos: Der Bollandist übersah einerseits wesentliche Punkte, welche ausdrücklich in der Vita stehen — und findet andererseits in derselben Dinge vorausgesetzt, die keineswegs von ihr vorausgesetzt werden.

Ein wesentliches Übersehen ist es, wenn der Biograph von Italien und fast dem gesamten römischen Reiche spricht,

<sup>1)</sup> Als weitere Gründe dieser Heimsuchungen werden angeführt: Die geheimen Ratschlüsse Gottes, die eine bessere Zukunft vorbereiten, und die Absicht des gerechten Herrn, welcher in der Zeit strafe, um nicht ewig verwerfen zu müssen; Romanus solle also nicht aus übermäßiger Traurigkeit tatenlos ver-zweifeln, sondern vielmehr seine apostolische Kraft einsetzen.

Henschen aber die drei genannten Völkerschaften einzig auf Italien einzuschränken sich erlaubt. Innerhalb des ehemaligen römischen Reiches waren doch jene Völker während der ersten Hälfte des 6. Jahrh. bekanntermaßen mehr als genug vertreten! Ein Teil der Alanen war unter den Vandalen aufgegangen und teilte mit diesen den Piratenberuf in Sizilien, Unter- und Mittelitalien u. s. f.

Die Gothen des Biographen brauchte Henschen nicht gerade ausschließlich bei dem westgothischen Teil derselben zu agnoszieren; es gab auch Ostgothen und zwar saßen diese in der Zeit Romans in Italien selber, waren ihm also bekannter denn deren westliche Volksgenossen. Auch führten diese Herrn Ostgothen 535—553 einen Krieg, der seinen Schauplatz eben in Italien hatte und des Jammers für dies Land gerade genug bedeutete. Henschen kannte denselben ja freilich — hier aber vergaß er leider darauf und kam daher auch nicht zu dem so nahe gelegenen Schluß, der Biograph spreche nicht vom Anfang des 5. Jahrh., sondern von der Zeit des Gothenkrieges.

Desgleichen kannte Henschen ebenso wie der Biograph die Vita S Mauri und wußte, daß dort bei der Datierung Benedikts auf Cassino auch der Vandalenkönig Hilderich eine Rolle spielt, übersah aber wieder, dieses Wissen bei der Exegese des Biographen richtig zu benutzen. Befremdete ihn die Erwähnung der Vandalen, so lag doch nahe, zu denken, sie sei veranlaßt durch die Benützung der Vita Mauri. Daran reihte sich leicht der andere Gedanke: Geht einmal der Verfasser der Vita S Romani mit Faustus in der Vandalengeschichte bis ins vierte Jahrzehnt des 6. Jahrh. herunter, dann sind auch seine anderen Notizen doch wohl nicht auf die Jahre 406/10 zu beziehen.

Das verhängnisvollste Übersehen bei Henschen liegt aber darin, daß er eine ziemlich faßliche Datierung des Biographen für Romans Wegzug vollständig unbeachtet ließ:

In n. 6 der Vita heißt es, Roman habe einige Zeit (aliquanto tempore) nach seiner Ankunft in Fontrouge eine Genossenschaft um sich versammelt und ein Kloster zu bauen begonnen und nicht gar lange darauf sei die Gesandtschaft des Bischofs Bertrand (I.) von Le Mans nach Cassino abgegangen: 1) Die

1) *Non multo post tempore, B. Bertringuus, Cenomannicae civitatis episcopus, legatus ad deiferum Patrem Benedictum dirigit, cui etiam erenia (lege. venia = ~~venia~~) transmitti decentissimum, exoscens ut ei perfectissimos quosque et in monastica disciplina experientissimos (!) ex suis discipulis dirigeret viros, qui in fundo episcopi ejus monasterium secundum instituta regulae ipsissimi sanctissimi Patris aedificare deberent. Nil ergo moratus Dei famulus alacriter ad hoc opus dirigit S. Maurum sibi familiariter obedientia et omni morum probitate dilectum discipulum ... (Acta SS. Maj. V. p. 155 not. e)*

Vita also sagt deutlich genug, der Auszug Romans aus Subiaco habe nicht allzulange Zeit vor 541/2 stattgefunden! Wenn nun der Biograph selber einen so faßbaren Schlüssel zum Verständnis seiner sonstigen Notizen gibt, die rein für sich stehend und vom Zusammenhang losgelöst, allerdings verschiedene Etappen der Völkergeschichte besagen können, so durfte ein kritischer Hagiologe wie Henschen diesen Kontext nicht so einfach vernachlässigen, und nicht so frohgemut das ganze Kapitel I überschreiben: „*Insulsa relatio de rebus in vita gestis.*“<sup>41)</sup>

Andrerseits setzt Henschen Dinge voraus, die er besser prüfen mußte: Henschen war eben zu befangen! Er nimmt zur Grundlage seiner Kritik, der hl. Benedikt sei 494 schon Mönch geworden und Roman sei bald darauf ausgewandert. Indessen davon steht nichts in der Vita S. Romani, auch nicht in der Vita S. Mauri, und ebensowenig in der Vita S. Benedicti, wohl aber rechnete mit solchen romantischen Daten eine Zeit, welche weit genug von Gregor, Faustus und Bovo absteht.

\*

Kehren wir zur Analyse unseres Textes zurück, so mag Bovo Recht haben, wenn er den Jammer, der seit dem Tode Amalasantas in Italien sich einbürgerte, als einen der Faktoren annimmt, welche für Romans Entschluß von Einfluß waren. Die entscheidende Ursache der Auswanderung jedoch findet der Biograph in einer *divina revelatio* und in einem Befehle Gottes (*juberi sibi a Deo*), Subiaco mit Gallien zu vertauschen. Die Aufgabe ist: das Wort Gottes wie das Mönchtum zu verbreiten oder: Ein monastischer Missionär unter den Franken zu sein.

Den Bertrand des Faustus-Bovo wollte Henschen im Bischofe Bertrand II. agnosozieren, der allerdings an der Synode von Poitiers 589 teilnahm und mit S. Maurus nichts zu tun hat. Allein hier handelt es sich um Bertrand I., den ersten Nachfolger des Bischofes Innocenz († 541). Siehe St. Be. Ci. 1905. 218 ff.

Die weitere Konjektur, welche Henschen in der gleichen nota e) und in nota g) beifügt, nicht der hl. Benedikt habe den berühmten hl. Maurus 543 nach Gallien geschickt, sondern kurz vor 589, da Cassino zerstört wurde, sei ein anderer jüngerer Maurus in die Gegend von Le Mans gesandt worden, und zwar durch den V. Abt von Cassino, den mit Benedikt verwechselten Abt Bonitus, ist ebenso unhaltbar. Cassino wurde allerspätstens im Jahre 581 zerstört, wie Traube festhält, wahrscheinlicher aber (oder doch möglicher Weise) schon ein paar Jahre früher und Bonitus war 589 längst tot, da er den Ruin seines Klosters nur ganz kurze Zeit überlebte. Eine Verwechslung von Bonitus mit Benedikt endlich zu postulieren ist ebenso nutzlos als willkürlich: Über die von Henschen berührte Osterschwierigkeit hilft sie doch nicht hinweg. Deren Lösung siehe in St. Be. Ci. 1905. 224/6.

<sup>41)</sup> Interessant, nicht aber auch glücklich, ist der Versuch, den Leclerc l. c. pg. 32 ss. machte, die *«tempestas gravissimae persecutionis»* mit den genannten Alanen, Gothen und Vandalen auf die Zeit um 500 zu deuten. Leclerc datiert nämlich die Auswanderung des hl. Roman auf 501/2.

Bovo geht hier über seine Quelle Faustus insofern hinaus, als er ausdrücklich die bei jenem noch deutungsfähige *revelatio* zu einer eindeutigen d. h. direkt göttlichen = *divina revelatio* macht. Die Verantwortung für diesen eingeschränkten Sinn muß ich Bovo überlassen, vorausgesetzt, daß er sich des technischen Unterschiedes zwischen einfacher *revelatio* und *divina revelatio reflex* bewußt war.<sup>1)</sup>

Der andere Zusatz Bovos gegenüber Faustus, nämlich die genaue Angabe des Zweckes: Christliche Mission und monastische Propagandatätigkeit ist nicht unmotiviert: Roman war tatsächlich Missionär und Klostergründer.

\*

Die oben S. 282 als „frappant“ bezeichnete Anreihung der Nr. 4 an Nr. 3 mit ihrem Zeitabstand von rund 30 Jahren braucht nicht gerade als mustergültig betrachtet zu werden, verdient aber noch viel weniger scharfen Tadel. Die in Nr. 4 geschilderte „tempesta“ kann sachlich von keinem Kundigen, der etwas sorglich zusieht, mit der Zeit um 500 zusammengebracht werden, da ja damals unter der kraftvollen Regierung des Ostgothen Königs Theodorich in Italien durchweg wohl geordnete Verhältnisse herrschten.<sup>2)</sup> Und da der ganze Inhalt der Nummer augenscheinlich nur der Erklärung und Motivierung von Romans Abzug dient, so gehört der Begriff *ea tempestate etc.* eben zur Charakterisierung jener Folgezeit, welche schließlich den Wegzug brachte.

Daß der Verfasser der *Vita* nicht eigens bemerkte, es handle sich hier um eine spätere Periode als in Nr. 3, wird nur der beanstanden, welcher bereits vergessen hat, was er eben vorher im Prolog (Nr. 2) über den Mangel an Quellennachrichten für die zwischen innen liegende Zeit aus des Biographen Mund vernommen hatte: Finden konnte Bovo nichts — erfinden will er nicht — also geht er einfach weiter!

\*

---

<sup>1)</sup> Ich halte es für wahrscheinlich, daß weder Faustus, noch Bovo an eine Offenbarung Gottes im strengen theologischen Sinne dachten. Die Pragmatik des alltäglichen Lebens enthält für den frommen Beschauer lauter Fügungen oder Offenbarungen der göttlichen Vorsehung. Wir heutzutage ziehen es vor, lieber die erdhafte und menschliche Verursachung zu verfolgen; die mittelalterlichen Schriftsteller dagegen bevorzugten den göttlichen Gesichtswinkel und die überirdische Erfassung. Daher hat der Begriff *revelatio* für Beide zumeist verschiedenen Wert. Letzteres scheint mir Leclerc l. c. pg. 39 ss. in seiner Auseinandersetzung mit dem *Bulletin de la Société des Sciences de l'Yonne*. 1884 (Vol 38) pg. 428 völlig außer acht gelassen zu haben. Vgl. ob. S. 270/1.

<sup>2)</sup> Vgl. die Monographie: Der Ostgothenkönig Theodorich der Große und die kath. Kirche v. G. Pfeilschifter. Münster. 1896.



Nr. 5. der Vita schildert den Abschied des hl. Roman von den Sublacensischen Brüdern in einer Weise, welche dem Verfasser derselben alle Ehre macht und einen tiefen Blick in dessen eigenes, edles Gemüt tun läßt. Zugleich verrät uns die Darstellung, daß der Hagiograph sich den scheidenden Romanus als einen bisherigen Klostervorstand zu Subiaco vorstellte.

Daß die Vita S. Romani ihren Gefeierten beim Abschied von Subiaco nicht als einfachen Mönch dachte, fühlte auch Henschen, da er p. 155 not. d. aufmerksam machte: „Videtur haec fratrum convocatio et ad eos facta adhortatio viri senis esse aut in auctoritate constituti.“

Es lautet nämlich der Text des Hagiographen Bovo:

*Hoc responso (sc. Gallias petendi) Spiritus sancti accepto, convocatis fratribus sic eos allocutus est: Fratres et domini mei, dulce lumen oculorum meorum maximumque pignus amoris mei et gaudii, audite me servum Christi, sanctae fraternitatis vestrae commilitonem ac socium. Cernitis, quibus malis mundus premitur, quibus cladibus perurgetur. Ubique luctus, ubique pavor et plurima mortis imago . . .*

*Me si Deus meo voto res agere et secundum meum velle vivere sineret, optaveram, sanctissimi fratres, vobiscum omnia saeculi discrimina perferre . . . Sed quia non est in hominis potestate via ejus, sed in illius, qui cum magna tranquillitate disponit omnia, quaeso ne me retinere velitis. Deus praecipit,<sup>1)</sup> ut pergamus ad Gallias; parere debemus, eundem est . . .*

Klostervorstand konnte Romanus zunächst werden in der Zelle des Adeodatus, als dieser starb und eine Neuwahl erfolgte. Ob aber überhaupt eine solche je statt hatte? — Viel näher liegt ein anderer Gedanke, nämlich der, nach des Adeodatus Tode hätten dessen bisherige Genossen es erspriesslicher gefunden — sei es als Kommunität, sei es als Einzelne — gleich Roman ins Lager Benedikts überzugehen, etwa in der Zeit, da Benedikt von Vicovaro zurückgekommen das Zentrum einer wachsenden Asketengruppe bildete, und bald unten am Anio nicht mehr Raum genug zu neuem Klösterchen fand, so daß er notgedrungen zur wasserarmen Höhe sich wandte. Wäre damals (um 512) droben auf dem Mittelgebirge die Regel des Adeodatus noch in voller Kraft und selbständiger Eigenart gewesen, so hätte Benedikt unmöglich dorthin seine Siedelungen ausbreiten können.

Der vorgetragene Gedanke fand schon einen Vertreter in Dom L'Huillier, der jedoch im übrigen betreffs der Vita S. Romani einen äußerst negativen Standpunkt bisher einnahm.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wie dieser Auftrag dem Romanus vermittelt wurde, bleibt unberührt. Ein Auftrag durch die kirchliche Autorität ist auch göttlicher Auftrag. „Qui vos audit, me audit.“

<sup>2)</sup> Vgl. St. Be. Ci. 1905, 12/13.

In seinem Buche: *Le Patriarche St. Benoît* (1905) pg. 112 schrieb D. L'Huilier:

... nous trouvons beaucoup plus simple d'admettre que les moines de St. Blaise, ayant perdu leur abbé (Théodat), firent ce qu'avaient tenté ceux de Vicovaro, ce qu'ont fait tant de religieux dans tous les temps; c'est-à-dire qu'ils se placèrent sous la conduite du saint, qui, au pied même de leurs murs, opérait nombre des miracles, réunissait une foule de disciples, et semait de monastères les monts et la vallée. Quant à Romain personnellement, il avait mieux que personne connu et suivi la marche de Benoît dans les voies de Dieu; et l'homme qui garde fidèlement le secret de son frère lui est certainement attaché par une amitié solide. Pas un mot, pas une plainte, n'avaient trahi le labeur que s'était imposé le moine de Saint-Blaise ni l'objet caché de ses sollicitudes. Pour nous, en absence de renseignements contraires, il est très naturel de penser que Romain est passé avec ses frères, peut-être avant eux, sous l'obédience du saint dont Dieu l'avait fait le père nourricier. Qui sait s'il ne fut pas le premier abbé de Saint-Blaise sous la loi bénédictine?

L'Huilliers Vermutung, *Romanus habe — als Kompagnon „cooperator“ der neu sich bildenden Observanz des hl. Benedikt — zunächst das S. Blasiuskloster geleitet, erscheint mir höchst annehmbar. Doch halte ich daneben fest, was ich schon oben (S. 272.) geäußert: Beim Wegzug Benedikts nach Monte-Cassino (523) scheint Romanus an Benedikts Stelle als Oberleiter der ganzen Klosterkongregation von Subiaco getreten zu sein. In dieser Eigenschaft hält Roman schließlich die ihm von Bovo in den Mund gelegte Abschiedsrede.<sup>1)</sup>*

Wer den Gedanken von D. L'Huilier der Hauptsache nach billigt, hat überdies den Vorteil, Gregors Notiz l. c. cap. 3 (p. 19) leichter sich konkretisieren zu können: „Cum s. vir diu in eadem solitudine . . . succresceret, multi ab eo in loco eodem ad omnipotentis Dei sunt servitium congregati ita ut illic XII monasteria . . . construeret etc.“

\*

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

<sup>1)</sup> Anders denkt natürlich Leclerc l. c. pg. 26 und 27, obwohl er einräumt, Roman könne noch vor dem Abzug aus Subiaco Nachfolger des Adeodat im Blasiuskloster geworden sein und als solcher die Abschiedsrede der Vita gehalten haben. Leclerc läßt eben Benedikt 501 beim Scheiden Romans 21 Jahre zählen, letzteren selber dagegen bereits rund 40 Jahre alt sein. A. 497-501 setzt Leclerc das öffentliche Nebeneinanderleben Beider zu Subiaco. (Vgl. l. c. pg. 24. u. ob. S. 271/2).

## De peculio religiosorum.

### Dissertatio canonico-historica.

Auctore P. Lamberto Kober, O. Cist.

(Continuatio ad fasc. I. 1907, pg. 3—30.)

### Pars tertia.

#### Caput VI.

#### De peculio monastico in Concilio Tridentino.

Considerata aetate ante Concilium Tridentinum iam in ipsius, quod aggredientibus nobis solvendam peculii quaestionem totius materiae suppeditabat divisionem, Concilii ambitu collocare debemus inquisitionem, cum illud sicut in plerisque quaestionibus iuris, ita et in causa paupertatis monasticae summi momenti esse nemo sit qui neget. Quae hucusque de peculio religiosorum valuerint, vidimus: num Concilium Tridentinum, quod tam assidue reformandae universae incubuit disciplinae ecclesiasticae, etiam in nostra re novum ius condidit? num peculium monachorum prohibuit? Ne petieris, ut ad hanc respondens quis quaestionem simpliciter affirmet vel neget, cum hoc inde ab illo tempore quaestionem reddiderit obscurissimam et intricatam et longissimam ex utraque parte stare fecerit seriem doctorum.<sup>1)</sup>

Ex auctoribus, ut praecipui tantum recenseantur, etiam post Concilium Tridentinum licere peculium simpliciter affirmant: Navarrus,<sup>2)</sup> Pellizarius,<sup>3)</sup> Leuren,<sup>4)</sup> Engel.<sup>5)</sup> — Econtra, in quam partem ex recentissimis abire videtur Vermeersch,<sup>6)</sup> per hoc Concilium quodvis peculium abrogatum esse pauci simpliciter contendunt: Van Espen,<sup>7)</sup> Thomassinus,<sup>8)</sup> Concina,<sup>9)</sup> Fagnanus.<sup>10)</sup> Qui cum principium statuat „nec consuetudo etiam immemorabilis excusat monachum a proprietate, nam cum adversatur iuri naturali

<sup>1)</sup> cf. optime Barbosa, Collectanea Doctorum in Concilium Tridentinum Lugduni 1672, p. 374 ss.

<sup>2)</sup> Comment 2. de Reg n. 15 ss.

<sup>3)</sup> Pellizarius S. J., Manuale regularium, 2 ti. Lugduni 1665, t. I. tract. IV. C. II. Qu. II. et tract. VI, C. XIV. Qu. I.

<sup>4)</sup> Leurenus S. J. Forum ecclesiasticum seu Jus Canonicum Universum. Moguntiae 1717, L. III. tit. 35. q. 926.

<sup>5)</sup> Engel O. S. B., Collegium universi iuris canonici. Salisburgi 1739. L. III. tit 35. n. 2.

<sup>6)</sup> o. c. I, p. 165, 2 b.

<sup>7)</sup> Dissertatio de peculiaritate in religione: Opera omnia P. IV. p. 4 § 3 et p. 8 Corol.

<sup>8)</sup> P. I. L. III. c. XXI. n. IX.

<sup>9)</sup> ex professo per totum librum.

<sup>10)</sup> Fagnanus, Commentaria in tertium librum Decretalium. Venetiis 1764, t. II. in III. L. Decr. p. 460 ss.

et divino . . non consuetudo, sed corruptela dicenda est<sup>4</sup> et posito hoc principio nulla facta distinctione velis remisque contra peculium invehatur, ad eandem conclusionem necesse est perveniant, quicumque et ipsi nulla facta distinctione quodvis peculium per hoc Concilium asserunt esse damnatum. Inevitabilis, cuius ex professo hac de re tractans Concina confusionis exhibet specimem, hunc procedendi modum satis indicat. — Proinde alii media quadam via praeferunt incedere. Ex antiquis Suarez<sup>1)</sup> bene distinxit inter peculium necessarium et superfluum, pariter post ipsum Reiffenstuel<sup>2)</sup> et Ballerini;<sup>3)</sup> Schmalzgrueber tantum „verius, inquit, est eo sacrae synodi decreto constitutum esse ius novum“,<sup>4)</sup> et S. Alphonso<sup>5)</sup> eadem sententia solum „probabilior“ esse videtur. Similiter auctores recentiores, difficultatum, quas non remonent, rationem habentes, non iam simpliciter, sed probabilius tantum dicunt Concilium Tridentinum peculium monasticum prohibuisse, sic Bouix,<sup>6)</sup> Piat,<sup>7)</sup> Biederlack,<sup>8)</sup> Wernz.<sup>9)</sup>

Lustratis auctorum sententiis iam thesis instar hic affirmatur: Decreto Concilii Tridentini sess. XXV de regularibus c. 2 non adversatur illud, quod diximus peculium compatibile.

Quaestionis nimirum, quale peculium decreto Concilii prohibitum sit, „decisio pendet ex illa, an Tridentinum cit. loc. ius novum ponat an vero antiquum confirmet et declaret, quae quippe quaestio est inter doctores non levis.“<sup>10)</sup> Ex antiquis Navarrus summopere ostendere conatur Concilium Tridentinum solum confirmasse ius antiquum, eius tamen argumenta, quae repetuntur ab iis, qui idem docent, sunt quaesita neque coniecturarum valorem excedunt; ex recentibus Scherer ex ipsis verbis Concilii idem putat colligi posse: „Sehr oft läßt es sich nicht feststellen, ob die Synoden die reformatio s. str., die Verschärfung der Disziplin, oder s. lat., die Hebung von Mißbräuchen, im Auge hatten; vgl. Trid. 25, de reg. pr. „reformationem prosequens“, c. 21 ist von revocare ad congruam vitae monasticae disciplinam

<sup>1)</sup> l. c. n. 10.

<sup>2)</sup> Reiffenstuel O. M., Jus canonicum universum. Monachii 1706, L. III. tit. 35. p. 876 n. 16.

<sup>3)</sup> IV. p. 65.

<sup>4)</sup> t. III. P. IV. tit. 35. n. 14.

<sup>5)</sup> L. IV. c. 1. n. 15.

<sup>6)</sup> II. q. III. n. III.

<sup>7)</sup> I. p. 226 E.

<sup>8)</sup> l. c. n. 51, 4 c.

<sup>9)</sup> III. p. 704.

<sup>10)</sup> Donatus Laynensis O. P., Rerum Regularium praxis resolutoria, tom. 4. Colon. Agripp. 1728, t. IV. p. 189 n. 1.

die Rede, erst für die Zukunft ist Besserung zu erwarten . . .<sup>41)</sup> Iam quod hic suspicatur, ille probare conatur, ex capite a nemine adhuc considerato certo nobis constare videtur, ex ipsa nempe historia Concilii Tridentini vel potius ex indole eiusdem sessionis XXV. Etenim Pio IV ex gravi morbo laboranti nihil magis curae erat, quam ut eo adhuc vivo Concilium finiretur. Proinde die 21 decembris 1563 epistolam ad legatos suos dedit, in qua „monebat, quam grave periculum immineret, ne Synodo statim non absoluta Oratores ac Praesules Germaniae et Galliae discederent, unde plurimum auctoritatis ac dignitatis illi subtraheretur. Idcirco eos exstimulabat, ut curarent, ne unicam quidem horam praescriptum sessioni tempus protraherent, quin ut potius coartarent. Quodsi tam brevi spatio confici non potuissent ea omnia, quae habebant in animo legati, veluti de Imaginibus, de Purgatorio, de correctione Regularium ac de similibus, consilium dabat, ut Patres illa reponerent in sanctionibus aliarum synodorum et in constitutionibus antiquis; cum sibi maius Dei obsequium et Christianae rei publicae bonum videretur, si ea concluderentur, quae absolvi possent assistentibus Oratoribus quam alia quaecumque ultra haec, ea luce deficiente adeoque Concilio veluti eclipsim patiente.“<sup>42)</sup> Ex voluntate igitur Pontificis decreta illa sessionis XXV de regularibus sunt confirmationes iuris antiqui; quia vero ex iure antiquo peculium compatibile de lege licitum erat, saltem quamdiu ipsa verba decreti id non exigunt, nequit ipsum per Concilium Tridentinum dici esse prohibitum.

Sed iam ad ipsum decretum, quod, priusquam assertio nostra ex eo probetur, hoc loco prodeat considerandum. „Nemini igitur Regularium, ita Patres Concilii, tam virorum quam mulierum, liceat bona immobilia vel mobilia, cuiuscumque qualitatis fuerint, etiam quovis modo ab eis acquisita, tamquam propria aut etiam nomine conventus possidere vel tenere: sed statim ea superiori tradantur conventuique incorporentur [1]. Nec deinceps liceat superioribus bona stabilia alicui regulari concedere, etiam ad usumfructum vel usum, administrationem aut commendam. Administratio autem honorum monasteriorum seu conventuum ad solos officiales eorundem ad nutum superiorum amovibiles pertineat [2]. Mobilium vero usum ita superiores permittant, ut eorum suppellex statui paupertatis, quam professi sunt, conveniat nihilque superflui in ea sit, nihil etiam, quod sit necessarium, eis denegetur [3]. Quodsi quis aliter quicquam tenere deprehensus aut convictus fuerit, is biennio activa et passiva voce privatus

<sup>1)</sup> IV. B. II. Cap. IX. n. 116.

<sup>2)</sup> Pallavicini S. J., Vera Oecumenici Concilii Tridentini Historia, latine reddita a P. J. B. Giattino S. J. Col. Agripp. 1719, P. III. p. 297 n. 2.

sit, atque etiam iuxta suae regulae et ordinis constitutiones puniatur [4].<sup>1)</sup>

Iamvero hoc decreto non prohiberi peculium compatibile colligitur principaliter ex verbis Concilii in se inspectis. Considerans nimirum decreti textum facile quatuor in eo partes distinguet, ex quibus prima de bonis mobilibus et immobilibus generatim loquitur, secunda de bonis immobilibus, tertia de mobilibus, quarta poenam tantum continet transgredientibus legem inflictam, quae proinde pars hic non attenditur.

Atqui in prima parte prohiberi tantum peculium incompatible patet primo ex eo, quod Concilium praecipit, ut haec bona conventui incorporentur, peculium vero compatibile hanc incorporationem formaliter exigit et supponit. Quod iam Lessius urgebat scribens: „Concilium loqui videtur de eis bonis, quae nondum erant incorporata monasterio aut sine iusta licentia superioris a religiosis obtinebantur: nam immediate post tantum vetat, ne superiores concedant stabilia, nulla facta mentione mobilium.“<sup>2)</sup> Unica deinde, quam verba parant „etiam nomine conventus,“ difficultas nulla est. Nam si haec verba idem sonarent ac „cum licentia superioris,“ „dicendum foret, ita Ballerini, vetuisse Concilium, ne religiosus etiam bona mobilia quaeque (haec enim quoque nominantur) teneat cum licentia superioris: idcirco nec suppellectilem cubiculi tenere licebit cum praelati licentia: quod qui fieri potest? Nonne, auctore ipso Concilio, superiores permittere possunt subditis usum mobilium? Nec puto aliquem religiosum, cum quid tenet ad usum ex licentia superioris, dicere se id tenere nomine conventus, etsi id teneat, quod est conventus.“<sup>3)</sup> Similiter Bouix: „Responderi potest prohiberi quidem, ne religiosus peculium apud se habeat, et iniungi, ut ad superiorem deferatur, non autem, ne habeat aliquid apud superiorem depositum.“<sup>4)</sup> Verus proinde horum verborum sensus videtur esse hic, quem ita exprimit Ballerini: „Censeo voluisse Concilium ea formula excludere praetextum eorum, qui bona tenerent apud se absque licentia superioris, sed ut negarent se illa tenere ut propria, dicerent se tenere nomine conventus, ipsimet sua auctoritate se veluti administratores bonorum conventus constituentes.“<sup>5)</sup>

Sed et ipsum Concilium bene distinxit inter illicita et licita peculia, secundam et tertiam partem sibi opponens. Quid vero in

---

<sup>1)</sup> Richter-Schulte, *Canones et Decreta Concilii Tridentini*. Lipsiae 1853 p. 394.

<sup>2)</sup> Lessius S. J., *De iustitia et iure ceterisque virtutibus cardinalibus* I. IV. Antverpiae 1612, L. II. Cap. 4. n. 34.

<sup>3)</sup> IV. n. 114.

<sup>4)</sup> l. c. qu. III. n. IV.

<sup>5)</sup> IV. n. 116.

illa prae oculis habuerit, ex iis, quae supra diximus, facile colligitur: interdixit siquidem illum modum, quo religiosi haud raro pretii donatione prioratum ruralium seu oboedientiarum administratores constituebantur, quibus ad dies vitae in suum lucrum utebantur, reiecit degeneres illas conductiones, quibus monachi veri proprietarii evaserant.

Peculii vero compatibilis liceitas ex tertia parte clare cognoscitur. Etenim „circa bona mobilia, ita rursus Ballerini, puta pecuniam, haec solum decernit Synodus: ut superiores permittant subditis usum mobilium, ita ut horum suppellex congruat statui paupertatis, nihil habeant superflui, et nihil, quod necessarium sit, desit. Atqui id profecto contingit in vita communi: sed et habere locum potest, si singulis annis ex communi aerario a superiore detur subditis tantum pecuniae, quantum eorum omnibus veris necessitatibus opus est. Ergo nequeunt haec dici interdicta a Synodo.“<sup>1)</sup>)

Inspecto igitur textu decreti Tridentini dicendum est prohibuisse Concilium peculium incompatible, pro cuius liceitate hucusque saltem ad consuetudinem provocari poterat, ostendi tamen non posse interdictum esse etiam peculium antea ex lege concessum et licitum. Quod optime quadrat cum assertionem nostram per Concilium Tridentinum in materia peculii monastici non esse statutum ius novum, sed tantum confirmatum ius antiquum, ex quo peculium compatibile de lege licitum erat, incompatible vero a Benedicto XII expresse prohibitum nec ulla post ipsum sanctione pontificia concessum. Ad summum eatenus dici posset esse conditum ius novum, quatenus, quod antea ex consuetudine usitatum erat, per decretum Tridentinum expressis verbis abrogatum est. Quod autem auctores attinet, qui vel simpliciter vel probabilius ius novum statutum esse affirmant, relinquendi sunt, quia et indolis sessionis XXV nullam rationem habentes et constitutiones Benedicti XII ignorantes nunc ex ipsis verbis decreti suam sententiam defendunt, quod quam ineptum sit, modo ostendimus, nunc supponentes ante Concilium Tridentinum peculium incompatible omnino licitum fuisse „neque ullum existere ius scriptum, quo huiusmodi prohibitio iuris antiqui demonstratur,“<sup>2)</sup> id quod falsum esse ex iis, quae ex Benedicto XII vidimus, satis elucet.

Deficientibus rationibus in ipso decreto fundatis, qui illo certe vel probabilius tenent esse prohibitum quodvis peculium, auctoritate saltem externa niti conantes, ad Suarez plerique

<sup>1)</sup> ibid.

<sup>2)</sup> Wernz t. III. p. 704, nota 380.

antiquiores, ex recentibus Vermeersch<sup>1)</sup> et Piat,<sup>2)</sup> provocant, cuius citant argumenta, quibus ipse demonstrat „Concilium novum aliquid praecepisse.“<sup>3)</sup> Verum hinc tertium pro nostra sententia conficimus argumentum ostendentes illos auctores perperam omnino provocare ad Suarez.

Censet nempe Suarez, qui ante Concilium Tridentinum putat quodvis peculium dependens licitum fuisse, nostrum decretum etiam quoad bona mobilia prohibitionem continere, sed solum quoad bona mobilia superflua et sine causa concessa. Jamvero primo, id quod istos auctores omnino latet (nemo ex eis ipsa verba discutit, omnes solum locum allegant), Suarez peculium compatibile ex iusta causa et ad usus necessarios concessum decreto Tridentino concedit non adversari, secundo autem eius error, quod nempe prohibitio eiusmodi peculii ad superflua et absque rationabili causa concessi ius novum contineat, corrigitur eo, quod tale peculium etiam ante Concilium Tridentinum prohibitum erat secundum quod ex Benedicto XII novimus quodque Suarez non respexit. Audiatur iam ipse: „Quoad mobilia autem bona maxime habere potest locum nova et positiva prohibitio quantum ad tentionem et quasi thesaurizationem pecuniae; olim enim fortasse licere poterat religioso privatim apud se habere reconditam pecuniae quantitatem nomine conventus et cum licentia aliquo ex praedictis titulis concessa ob contingentes occasionem vel necessitates [locutus est enim num. praec. de bonis, quae non ad necessaria comparanda, sed „propter multa bona merita de religione. propter insignem eruditionem in favorem litterarum“ etc. concedebantur religiosis]; hoc ergo existimo nunc esse prohibitum ex vi huius decreti, quo religiosus prohibetur habere apud se bona etiam mobilia nomine conventus: nam intelligendum est de bonis mobilibus, quorum usu non indiget, qualis maxime est pecunia in futurum recondita; solum ergo poterit concedi illa, quae ad actualem et praesentaneum usum moraliter est necessaria, quod prudentis viri arbitrio relinquendum est.“<sup>4)</sup>

Ultimum deinde pro demonstranda nostra sententia argumentum tempora posteriora praevertentes ex constitutionibus pontificiis desumimus, quibus valor inesse videtur interpretationis decreti Concilii authenticæ. Nimirum in iisdem constitutionibus Ordinis Minorum Conventualium Urbani VIII 1628, in quibus Pontifex provocans ad Concilium Tridentinum strictae paupertatis

<sup>1)</sup> t. I. p. 165 2 b.

<sup>2)</sup> t. I. p. 226 nota 3.

<sup>3)</sup> Suarez l. c. l. VIII. c. 14. n. 8.

<sup>4)</sup> l. c. n. 10.



inculcat observationem, peculium quoque concedit compatibile. Agens de paupertate in communi: „Ad exstirpandum, inquit, proprietatis vitium Sacri Concilii Tridentini vestigiis inhaerentes, omnibus ordinis nostri fratribus districte prohibemus, ne quisquam eorum bona immobilia vel mobilia . . . tamquam propria aut etiam nomine conventus possideat vel teneat,<sup>1)</sup> ubi vero „de particularibus fratrum eleemosynis“ tractat, ita statuit: „Si quis vero fratrum industria et labore sive docendo sive concionando vel alio quovis modo, ex eleemosynis scilicet, ex parentum vel amicorum donis aut ex assignatis pensionibus quidquam comparaverit, illud tamquam proprium non retineat, sed ad simplicem usum . . . Religiosi itaque pecunias sic vel alio modo comparatas, si non de magna summa agitur, tradant expensori pro ordinario ipsorum usu; sed pro extraordinaria et notabili summa in communi aerario aut in deposito conventus asservandas fideliter tradant, ut inde extrahi possit pro eorum necessitatibus, quibus deficiente expensore et superiore annuente per seipsos occurrere poterunt, emendo sive libros utiles sive vestes decentes sive reliqua mobilia statui paupertatis convenientia, quorum omnium accuratum registrum iuxta decretum SS. Dni Papae Urbani VIII suis superioribus singulis annis exhibere teneantur.“<sup>2)</sup> Et paulo intra: „Superiores autem etiam locales in iis praesertim conventibus, ubi desunt expensores, licentiam impertiri possint fratribus suis, ut servata forma aerarii et depositarii (sc. pro notabilibus expensis) pro minoribus et quotidianis expensis eam pecuniae quantitatem apud se retineant et per semetipsos expendant, quam ipsi in Domino habita ratione personae, temporis et loci necessariam esse iisdem fratribus iudicaverint.“<sup>3)</sup>

His verbis non potest non intelligi concessum esse peculium compatibile, de quo idem Pontifex paulo supra: „Usu, ait, generali nedum apud Minores Conventuales, sed et alios fere omnes religiosos, annuente etiam Sancta Apostolica sede, receptum est et sapienti oeconomia constitutum, ut singulis mensibus assignetur cuilibet religioso vestiarium seu modica pecuniae summa pro ipsius vestitu et aliis necessitatibus sublevandis.“<sup>4)</sup> Si ergo non vis asserere Urbanum VIII iisdem constitutionibus sibi contradixisse, admittere debes hunc Pontificem ita decretum Concilii Tridentini intellexisse, ut ipso non sint prohibita peculia compatible. „Propterea“, ita Ballerini, qui unicus has constitutiones

---

<sup>1)</sup> Constitutiones Urbanae Ordinis Minorum Conventualium, auctoritate Pii VII Pont. Max. explanatae, ed. Adragna e Deprano. Mechliniae 1880, p. 87.

<sup>2)</sup> ibid. p. 102.

<sup>3)</sup> ibid. p. 103.

<sup>4)</sup> ibid. p. 101.

saltem commemorat, „cum Urbanus VIII eadem (peculia) permisit monasterio Conventualium Romae in visitatione peracta 13 iul. 1617, non est dicendus dispensasse a lege Concilii,<sup>1)</sup> et quodsi 1851 Pius IX dicit potuisse mendicantes uti certa summa ex speciali facultate,<sup>2)</sup> facta concessio est specialis facultas relate ad rigorem regulae, qua mendicantes ad strictissimam pauper-tatem servandam alias ac ceteri ordines adigebantur, non vero eo, quod aliquid permittat contra legem Tridentinam.

### Pars quarta.

#### De peculio monastico post Concilium Tridentinum.

##### Caput VII.

#### De peculii consuetudine causali post Concilium Tridentinum.

Salutaria decreti Tridentini praecepta laeti paratique multorum religiosorum exceperunt animi, inchoatam ubique reformationem saeculis XVI et XVII gaudens videbat ecclesia. Efficacibus, qui intra ordines ipsos ad instaurandam disciplinam monasticam tendebant, conatibus obsecundare non desierunt concilia particu-laria. Iam 1565 ad mentem Concilii Tridentini Synodus Cameracensis cap. X statuit: „Rescindant insuper superiores et aboleant prorsus universa illa emolumenta et iura, quae antiquo more quibusdam monasteriorum officialibus concedi solebant, breviter omnis illa pecunia vel res, quam monachus vel monialis acquirere sive labore sive industria sive amicorum liberalitate, seu denique qualibet occasione possit, superiori mox tradatur, ita ut ad nutum eius tamquam res communis expendatur.<sup>1)</sup> Eodem anno pari severitate Concilium Mediolanense I ad Con-cilium Tridentinum provocans monialium proscripsit proprietatem.<sup>2)</sup> 1570 in Concilio Mechlinensi damnatae sunt pensiones vel redditus annui quicumque, pariter ingentes pecuniarum summae, quas officiales quovis obtentu aliquando accumulabant: „Pensiones autem vitales aut redditus perpetuos nulli permittantur recipere. Neque liceat eis ratione officiorum vel ministeriorum pecuniam corradere aut conservare, etiamsi in pios usus convertere velint, omnia in communes usus convertantur<sup>3)</sup> Ipsa Concilii Tridentini verba in Conventu Mediolanensi confirmata et inculcata fuerunt 1579:

<sup>1)</sup> IV. n. 116.

<sup>2)</sup> Bizzarri, Collectanea in usum secretariae sacrae congregationis. Romae 1885, p. 832.

<sup>3)</sup> Hartzheim VII. p. 116.

<sup>4)</sup> Acta ecclesiae mediolanensis a S. Carolo condita, Federici Card. Borromaei archiepiscopi Mediolani iussu edita. Patavii 1754, p. 42.

<sup>5)</sup> Hartzheim VII. p. 628 c. 1.

„Immobilia vel mobilia bona statim superiori tradantur conventuique incorporentur.“<sup>1)</sup> Synodus tandem dioecesis Andomariensis 1583 etiam peculium compatibile, quod iam modo illicito, sc. sine causa et religiosis in monasterio degentibus ministrari consuevit, prohibuit cap. VI statuens: „Victus et vestitus ceteraque vitae necessaria aequaliter omnibus pro indigentiae unicuiusque necessitate . . . ex communi monasterii thesauro ac pecunia subministrentur, non pecuniis aestimata ac compensata, sed ipsis rerum speciebus praesentia.“<sup>2)</sup>

Monens ergo et obsecrans matris ecclesiae vox non inaudita evanuit, sed — id quod haec testimonia simul ostendunt — neque fructus speratos produxit. Nam „quamvis haec ita se habuerint a prima aetate post Tridentinum, deinde tamen sensim sine sensu consuetudo penes non pauca monasteria invaluit, ut peculia etiam secundi generis (sc. incompatibilia) habere religiosis liceret, utique cum licentia superiorum, et ideo vita communis ab illis prorsus exularet.“<sup>3)</sup>

Neque mirum, cum eadem, quae ante Concilium Tridentinum perfectae vitae communis dissolutionem adduxerunt causae, etiam post hoc Concilium non modo non cessaverint, sed adhuc auctae sint. Perniciosissimam paupertati monasticae superiorum incuriam exitiabile secum tulit commendarum institutum, quod saeculo XVI verticem attigerat<sup>4)</sup> quodque, ut omissis aliis synodis particularibus solius Concilii Rotomagensis 1581 patres audiamus, tamquam radix corrutae disciplinae monasticae a multis considerabatur: „Foundationibus monasteriorum nihil magis adversatur quam conventui monasteriorum laicos aut mulieres praeesse ac pro abbatibus seu abbatissis se gerere atque etiam in iis habitare.“<sup>5)</sup> Deinde modo egestas, modo abundantia aequae ac superiore aetate peculiorum usui egregie favebant Religiosorum numerum facultates coenobiorum longe excedentem semel atque iterum Pontifices alique praesules ecclesiastici tamquam fontem vitii proprietatis assignantes reprobant.<sup>6)</sup> Prioratum forensium Concilium Rotomagense mentionem faciens non iam audet simpliciter prohibere hoc institutum, sed temporum rationem habens necessitati connivet: „In his exequendis et reformandis prudentia et mansuetudine opus est, ne frangamus potius quam corrigamus, quae in pravum longa consuetudine induruerunt.“<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Acta eccl. Med. p. 802.

<sup>2)</sup> Hartzheim VII. p. 950.

<sup>3)</sup> Ballerini IV. n. 117.

<sup>4)</sup> Thomassinus l. c. p. 696.

<sup>5)</sup> Odespun, Concilia novissima Galliae post Concilium Tridentinum celebrata. Parisiis 1655, p. 199, n. 5.

<sup>6)</sup> Pontificum bullas huc spectantes v. Ferraris, Prompta Bibliotheca, 5 ti. Bassani 1772, verb. Moniales, art. 2. n. 1—16.

<sup>7)</sup> Odespun p. 260 n. 11.

Quod vero in hac epocha praepremis respiciendum est, sunt tempora prorsus mutata, quae etiam in disciplina monastica ad spiritum aetati antetridentinae alienum offenderunt. Et si post medium saeculum XVII van Espen cum rigore iansenistico verba decreti Tridentinini contra quodvis peculium explicare ac defendere conatus est, eiusdem canonistae interpres ineunte saeculo XVIII tempora ordinationi ecclesiasticae fatetur illuisse scribens: „An ullibi tanto rigori locus superest? Quantum capio: nostrorum temporum usu observantia paupertatis religiosae magis ad modestiam discretioris frugalitatis quam ad angustiam humilioris egestatis recidisse videtur, nam et novo iure stationes et portiones monachorum ad exemplum tenuiorum beneficiorum censentur. Qui claustra incolunt, compertum habent ipsi, quam frequentibus numis privato religioso opus sit vel ad quasdam eleemosynas faciendas vel ad quaedam utensilia comparanda vel ad iter agendum vel ad utiles libros emendos vel ad solatium curandae valetudinis procurandum vel ad quoddam obsequium hinc et inde remunerandum et sexcenta alia, quorum minutas expensas ex massa communi desperare oporteret: adeo status et situs hodiernorum monasteriorum a veteribus desertis monachorum nimis remotus est, aut nostro saeculo aegre conciliari potest.“<sup>1)</sup>

Talis cum iam ineunte saeculo XVIII fuerit monasteriorum condicio, nemo mirabitur, quod ortae post medium saeculum XVIII plorandae ex multiplici capite illuminationis quam vocabant pestis ulterius hac via progressa sit. Inimicissimus hic universae disciplinae religiosae spiritus neque claustrorum limina praeteriit, quinimo ultro in illa admissus est in exitium vitae communis, quae ex plerisque iam causis relaxata eo magis peculia inevitabilia reddidit, quo plures necessitates nunc ex officio pastoralis, nunc ex munere docendi et ex omnibus negotiis habere coeperunt monachi, quae extra monasteria vivere eoque magis saeculi consuetudinem eos habere cogebant. Unde facile intelligitur, quomodo hac aetate varia peculiorum genera in monasteriis in usu fuerint, quemadmodum testatur Fagnanus: „Contingit saepe, ut in aliquibus monasteriis tam virorum quam mulierum novitii in actu renunciationis bonorum ad favorem monasterii vel in actu professionis reservent sibi annuos redditus seu annuam provisionem pro suis religiosis necessitatibus: et in aliis monasteriis item accidit frequenter, ut census annui seu bona stabilia relinquuntur monasterio etiam titulo institutionis a parentibus vel consanguineis alicuius regularis eo tenore adiecto, ut superiores concedere debeant eidem regulari administrationem dictorum

<sup>1)</sup> Oberhauser, Zegeri Bernardi Van-Espen Jus Ecclesiasticum, Augustae Vindelic. 1782, I. p. tit. 29. c. 10. n. 49. p. 340.

censuum seu bonorum stabilium, ita ut idem possit convertere illorum redditus in suos honestos usus. In aliis vero servatur, ut regulares pecunias ex praedicatione seu lectione aut aliunde quaesitas tribuant monasterio ad hoc, ut ex ea emanat census perpetui, quorum redditus quotannis assignari debent eidem regulari pro suis necessitatibus. In aliis denique usu receptum est, ut ex redditibus conventus unicuique ex fratribus vel sororibus assignetur singulis annis certa portio sive in pecunia sive in aliis speciebus, ad hoc ut ex ea paret sibi necessaria ad vitam, nec monasterium eis aliquid ultra praestare nec ipsi acceptationem reddere teneantur.<sup>1)</sup>

Idem huius temporis spiritus, qui ab intus vitae communis eversionem imminere fecit, etiam ab extra disciplinae monasticae ruinam accelerabat, cum ubi gubernio civili potitus est, vi illud contra monasteria procedere iussit.<sup>2)</sup> Quanta autem ruina moralis, quanta vitae religiosae desolatio monasteriorum spoliationes et regiminis politici oppressiones subsecutae sint si vis comperire, ad tempora Josephinismi advertere sufficiet. Audiatur abbas Ossecensis Athanasius Bernardus, qui in laudata a congregatione conciliari et nominatissimis theologis epistola ad Patres Concilii Vaticani data de regimine Josephi II ita habet: „Die Aufklärung warf die Maske ab, bot den Bischöfen ihre sogenannten Rechte an, welche diese in echt österreichischer Gutmütigkeit pflichtmäßig annahmen; — und nun erfolgte die Verwüstung am heiligen Orte . . . Im Ökonomischen ward alles der k. k. Regierung unterstellt. Die Klosterrechnungen mußten der k. k. Buchhaltung gelegt werden; ja weil sich immer noch die gesuchten großen Reichtümer nicht zeigen wollten, ward sogar in mehreren Stiftern die „Pension“ eingeführt; so nannten dieses in der Geschichte einzige Experiment unsere alten Brüder, die dieses schauerliche Leben durchgemacht hatten. Diese Pension aber bestand darin. Der Abt des so gemäßregelten Stiftes ward als k. k. Administrator des Stiftsvermögens aufgestellt und mußte für Rechnung des Ärars die Wirtschaft führen. Für sich erhielt er 5000 fl. und für den numerus fixus der Brüder per Kopf 300 fl. Da ward natürlich die Klosterküche bald eine Art Traiterie, in welcher jeder nach seinem Geschmacke speiste; begreiflich, weil jeder Regulare eines so unglücklichen Hauses für sich sorgen mußte und Novizen gar nicht aufgenommen werden durften.“<sup>3)</sup> Ex tristibus huius Josephinismi sequela

<sup>1)</sup> III. p. 455.

<sup>2)</sup> Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Wissenschaftl. Handbibliothek, I Reihe XI Paderborn 1896. I. p. 164 ss

<sup>3)</sup> Über die Lage und Bedürfnisse der Stifte der alten Orden in Österreich zur Zeit des vatikanischen Concils. Von † Athanasius Bernhard, Abt des Cistercienserstiftes Osseg in Böhmen. Archiv f. k. K. 61 (1889) p. 418–427.

monasteria Austriaca — haec enim praecipue attenduntur, cum in aliis regnis eadem magis simpliciter suppressa quam avari lucri causa oppressa fuerint — totum saeculum XIX plus minusve laborasse nemo negat, et hinc inde nostra quoque aetate talium monasterium religiosi et ab aliis audiunt et ipsi vident laborare.

Saeculum denique elapsum ob tempora prorsus mutata plura adhuc nactum est. Doctissimus, qui apud rigoristas non bene audit, Navarrus numquam fore putavit, ut sicut castitatis ita et paupertatis saltem sollemnis voti effectus suspenderetur „non quidem eo, quod putarem Papam id facere non posse, si aliqua iusta in id causa occurreret, sed quia nulla talis occurrere posse videatur.“<sup>1)</sup> Iamvero talem iustam causam saeculum XIX attulit profluentem ex plus minusve perfecta ecclesiae a republica separatione; ob peculiare siquidem difficultates, quae exsequendae theoriae canonicae obstabant in terris, in quibus legislatio politica vota religiosa vel nullo modo respexit vel a limine prohibuit, ecclesia coacta est, religiosos tantum ad professionem simplicem admittere vel declarare votum sollemne paupertatis aequè valere ac votum simplex, aliis verbis, coacta est sollemne paupertatis votum effectibus suis primariis privare, id quod infra videbimus.

(Conclusio in fasc. seq.)

## Die kirchengeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Arbeiten von P. Pius Bonifazius Gams O. S. B. im Zusammenhang gewürdigt.

Mit einer vollständigen Bibliographie seiner literarischen Tätigkeit.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

(Schluß zu Heft I. 1907, S. 53—71.)

Durch „kulturkämpferische“ Hetzartikel in der „Allgemeinen Zeitung“ (17. Oct. — 1. Nov. 1873) wurde die Abhandlung über „Die Klöster in Bayern“ veranlaßt (Historisch-politische Blätter, Bd. 72, 1873, S. 942—957; Bd. 73, 1874, S. 289—304), welche die Geschichte und den Bestand der Orden in Bayern seit der Wiederherstellung der Klöster unter Ludwig I. nach dem schändlichen Unrecht der Säkularisation kurz darstellt und dabei die Phrasen und Wünsche der Kirchenfeinde der Gegenwart entsprechend beleuchtet. Die Wiederherstellung einiger Klöster war zwar in dem bayerischen Kon-

<sup>1)</sup> l. c. n. 17.

kordat 1817 versprochen worden, aber erst der religiöse Sinn Ludwigs I. hat das Versprechen gehalten. (S. 945 f.): „König Ludwig I. ist der Wiederhersteller der Kirche wie der Klöster in Bayern. Als katholischer Christ teilte er die Überzeugung der Katholiken Bayerns, daß die Klöster mit dem Organismus, mit der freien Entwicklung und der Blüte des kirchlichen Lebens unzertrennlich verbunden seien. Die Klöster wären vielleicht allmählig, wenn auch mit größeren Schwierigkeiten, ohne ihn entstanden; da er aber den Anstoß zu ihrer Wiederherstellung gab, so entstanden sie früher und mit geringeren Schwierigkeiten. Er hatte in seiner Jugend die alten Klöster noch gesehen. Er hatte Mönche der alten unterdrückten Klöster zu Lehrern gehabt, die Liebe zu dem Volke, über das er zu herrschen berufen war, ruhte zum Teil auf der früh und gründlich erworbenen Kenntnis der großen und glänzenden Geschichte des Volkes, die durch elf und mehr Jahrhunderte mit der Geschichte des Mönchtums auf das innigste verbunden war. Die Art und Weise der Zertrümmerung der Klöster schnitt ihm schon als angehendem Jüngling tief ins Herz, und er wußte, was das Land dadurch auch in ökonomischer Beziehung verloren hatte. Dies sprach er sehr bezeichnend in den Worten aus: ‚Man hat unsere Melkkühe geschlachtet‘ . . .“ S. 946 ff. wird die allmähliche Wiederherstellung einzelner Männerklöster seit dem Regierungsantritt Ludwigs I. dargestellt, S. 948 ff. eine Statistik des Bestandes der verschiedenen Orden in Bayern in den Jahren 1854, 1864, 1868, 1870 und 1872 gegeben. S. 952 wird zu den Frauenklöstern übergegangen. Der 2. Artikel, Bd. 73, S. 289—304, gibt die Übersicht über den Bestand der einzelnen weiblichen Orden, ebenfalls mit den genaueren statistischen Angaben für die Jahre 1854 und 1872 und zum Teil für die dazwischen liegenden Jahre. Am Schluß des Aufsatzes werden die sehr guten Bemerkungen gemacht (S. 303 f.): „Die Gegner sagen, daß ohne die empfindlichste Schädigung des Nationalwohlstandes die Anhäufung des Vermögens in den Händen der Ordenspersonen nicht fortbestehen könne. Von ganz anderer Seite her sind dem Nationalwohlstande die empfindlichsten Schläge versetzt worden. Mügen doch die Herren an die erdrückenden Lasten des Militärbudgets denken. Sie bewilligen mit freigebigen Händen aus dem Vermögen des Volkes eine Forderung nach der andern. Neue Lasten werden den alten hinzugefügt, und wir werden bald dahin kommen, wo die Italiener schon sind, bei denen fast „jeder Atemzug“ mit einer Steuer belegt wird. Wenn junge Leute, nachdem sie in den Besitz ihres elterlichen Vermögens gelangt sind, dasselbe auf die unsinnigste Weise und in der kürzesten Zeit vergeuden, so legt ihnen kein Gesetz Hindernisse in den

Weg. Wenn aber ein Mädchen mit ihrem elterlichen Vermögensanteile in einen Orden tritt, nicht damit das Vermögen in das Ausland gesendet oder vergeudet werde, sondern damit es im Lande bleibe und gut verwendet werde, so soll der allmächtige Staat dagegen einschreiten. Aber das Auswandern samt Mitnahme des Vermögens kann er Niemanden verbieten, und mit einer anempfohlenen Zwangsanwendung wurde gerade das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erzielt. Man würde die Mädchen, die den Beruf zum Klosterleben in sich fühlen, zur Auswanderung zwingen mit ihrem Vermögen. Die Erfahrung lehrt, daß überall da, wo die Klöster mit Gewalt aufgehoben und ihr Vermögen eingezogen wurde, regelmäßig eine größere Verarmung eingetreten ist. Man denke an Frankreich in der Zeit der Revolution und an seine Assignatenwirtschaft; man denke an das heutige Italien, in welchem in weniger als einem Jahrhundert die Klöster dreimal aufgehoben wurden; Se. Heiligkeit Pius IX. hat selbst gesagt, daß er dreimal die Aufhebung der Klöster in Italien erlebt habe. Man denke endlich an das arme Spanien, welches erst nach und in Folge der Klosteraufhebung des Jahres 1835 völlig verarmt und buchstäblich an den Bettelstab gekommen ist; denn die Klöster machten von ihrem Vermögen einen guten und wohlthätigen Gebrauch. Die ausländischen und inländischen Glücksritter aber, welche um Spottpreise oder um nichts die Klostersgüter an sich gerissen haben, sie kümmern sich nur um ihren eigenen Gewinn und sind völlig herzlos gegen den Wohlstand und das Wohlergehen des Volkes. Die modernen Ritter des Kulturstaates aber werden nicht aufhören die Freiheit im Munde zu führen, während sie im Wirklichkeit nur Zwang und Gewalt gegen Alle empfehlen und anwenden, welche anders denken und anders leben wollen, als sie.“

Auf seiner spanischen Studienreise, während er sich im März 1865 zu Barcelona aufhielt, faßte Gams den tapferen Entschluß, einen Plan, an den er schon früher gedacht hatte, die Zusammenstellung der Bischofsreihen des ganzen katholischen Erdkreises, tatsächlich in Angriff zu nehmen, und er fing da selbst auch sogleich an, das Material für die spanischen Bistümer zu sammeln. Nach München zurückgekehrt, brachte er bei seinem ungemeinen Fleiße, durch die Mitwirkung gelehrter Ordensgenossen unterstützt, die Riesenarbeit im Laufe von vier Jahren soweit zum Abschluß, daß im Mai 1869 der Druck begonnen werden konnte;<sup>1)</sup> derselbe zog sich aber noch durch

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Vorreden zu der Series episcoporum (1873) und zu dem Supplement von 1886.



vier weitere Jahre hin, und erst 1873 erschien der gewaltige Band: »Series episcoporum Ecclesiae catholicae, quotquot innotuerunt a Beato Petro Apostolo. A multis adjunctus edidit P. Pius Bonifacius Gams. (Ratisbonae, Manz. 1873. 2 Bl., XXIV und 963 S. 4<sup>o</sup>).<sup>1)</sup> Zu der Entstehung des Werkes schreibt Ruland (Histor.-polit. Blätter 72, S. 210 f.): „Offen bekannte P. Gams bereits in seiner Ankündigung vom Jahre 1870, daß ohne den Reichtum der kgl. Bibliothek in München an historischen Werken und deren unbeschränkte Benutzung es nicht möglich gewesen wäre, dieses Werk durchzuführen, wobei er zweifelt, ob irgend eine Bibliothek in Europa hierin ähnliche Vorteile biete. Keine andere Bibliothek besitzt einen solchen Reichtum, nicht Dank unserer Zeit, sondern Dank den geistlichen Korporationen der Vorzeit, welche bis zur Säkularisation ihre Bibliotheken zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen gewissenhaft pflegten und so zugleich die katholische Literatur förderten, welche Literatur natürlich protestantischen Ländern ferne lag. Ist es ja doch nicht anders, wenn man auf der kgl. Hof- und Staatsbibliothek München theologische und kirchengeschichtliche Studien macht, als zögen alle Stifte, Prälaten und Klöster Altbayerns und neuangefallener Landesteile nach und nach an dem Forscher vorüber, und wird man doch eines gewissen wehmütigen Gefühles nicht los, wie undankbar die Zeit gegen solche Korporationen war und — sagen wir es heraus — ist und bleibt, wie ja die jüngste Geschichte hiezu schlagende Illustrationen liefert und anderweitige zu liefern im Begriffe steht, mit barbarischem Fuße Pflanzungen nieder tretend, welche dem Katholizismus ureigen angehören, katholische Korporationen, die für Land und Leute weit mehr Wert haben und weit leistungsfähiger sind als manche wohlbezahlte Akademie. Man wird unwillkürlich zu solchen Vergleichen gezwungen, wenn man den Verfasser über die Bearbeitung seines Werkes sich äußern hört: „Mit großer Selbstverleugnung ist mir der P. Prior Petrus Lechner von Scheyern Monate lang bei dieser Arbeit hilfreich zur Seite gestanden; ebenso haben mir geholfen der P. Subprior desselben Klosters und mehrere Patres des Klosters St. Bonifaz.“ Würden Akademiker dieses Werk gefördert haben, Sitzungsberichte, Offizialberichte, Orden und außerordentliche Gratifikationen würden wohl den Verfassern zu teil werden. Der P. Petrus Lechner aber gedenkt nicht mehr

<sup>1)</sup> Vgl. insbesondere die ausführliche Besprechung [von A. Ruland]: »Die Reihenfolge der römisch-katholischen Bischöfe der Welt von den Tagen des hl. Petrus bis heute«; Histor.-polit. Blätter, Bd 72, 1873, S. 208-226. Rump im Literar. Handweiser 1873, S. 257 ff. Grube in seinem »Gedenklblatt« auf Gams, Histor.-polit. Blätter, Bd. 110, 1892, S. 243-245.

seiner aus Liebe zu Gott und seiner Kirche gehabten Mühe;<sup>1)</sup> der P. Subprior desselben Klosters und die „mehreren Patres“ von St. Bonifaz bleiben ungenannt, sie verlangen es nicht, aus Liebe zu Gott, dem sie am Schlusse der Arbeit ein freudiges „Deo gratias“ dargebracht haben mögen!“ — Supplemente hatte Gams gleich bei dem Erscheinen des Werkes in Aussicht genommen und um Mitteilung von Beiträgen dazu gebeten. Als 1. Supplement erschien in anderem Verlage: „Hierarchia catholica Pio IX. Pontifice Romano. Supplementum I ad opus: Series Episcoporum Ecclesiae catholicae 1873 editum.“ (Monachii, E. Stahl. 1879. III u. 108 S. 4<sup>o</sup>.) Ohne Rücksicht auf diese auch für sich bestehende Arbeit schloß sich sodann der im Jahre 1886 erscheinende umfassendere Supplementband an das Hauptwerk an: „Series Episcoporum Ecclesiae catholicae, qua Series, quae apparuit 1873 completur et continuatur ab anno ca. 1870 ad 20. Febr. 1885. A plurimis adjutus edidit Pius Bonifacius Gams, O. S. B.“ (Ratisbonae, Manz. 1886. IV und 148 S. 4<sup>o</sup>.)<sup>2)</sup> Da der größere Teil der um 1870 lebenden Bischöfe inzwischen schon gestorben war, so schien es angezeigt, erklärt Gams in der Vorrede, jetzt ein bis auf die Gegenwart reichendes Supplement herauszugeben; nach seiner Idee sollte weiterhin von Fortsetzern seiner Tätigkeit alle 15 bis 20 Jahre ein solches Supplement herausgegeben werden. Besonderen Wert legte er darauf, überall, soweit möglich, auch die genauen Todesdaten, nicht bloß das Jahr festzustellen, was bei entlegeneren Ländern oft mit großer Mühe verbunden war. Das Supplement gibt diese genaueren Daten nicht bloß für die in der Zwischenzeit verstorbenen Bischöfe, sondern trägt auch viele nach, die dem Verfasser bei der Herausgabe des Hauptwerkes noch nicht zugänglich gewesen waren. Auch für die ältere Zeit sind zahlreiche Addenda und Corrigenda zum Hauptwerk nachgetragen. Nach 1873 hatte Gams sogar von (vgl. die Vorrede des Supplementes von 1886), im Interesse seines Werkes mit einem Empfehlungsschreiben des Bischofs Haneberg, seines früheren Abtes, eine Rundreise an die unteritalienischen Bischofssitze zu machen, um sich an Ort und Stelle überall das genauere Material zu verschaffen. Zu dieser Reise kam es nicht; indessen wurde ihm seit 1878 durch die Einführung der Postkarten mit bezahlter Rückantwort im Verkehr mit den zum Weltpostverein gehörigen Ländern die Beschaffung von Aus-

<sup>1)</sup> Derselbe war am 26. Juli 1873 gestorben. Vgl. über ihn Lindner, Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens in Bayern, I (1880), S. 239 f; Nachträge (1884), S. 27 f.

<sup>2)</sup> Vgl. die Besprechung von Orterer in den Histor.-polit. Blättern, Bd. 99 (1887), S. 953—956.

künftigen sehr erleichtert; von den Hunderten von Karten, die er schrieb, wurde wenigstens der größte Teil in erwünschter Weise beantwortet. — Es ist überflüssig, über die Verdienste eines Werkes, das jeder auf historischem Gebiete Arbeitende unzählige Male in der Hand gehabt hat, noch Viele beizufügen. Daß ein derartiges Werk, das der umfassenden Gelehrsamkeit wie dem Riesenfleiß des Verfassers das glänzendste Zeugnis ausstellt, durch die Spezialforschung der folgenden Jahrzehnte manche Ergänzungen und Berichtigungen erfahren mußte, versteht sich von selbst, zumal Gams für die ältere Geschichte der einzelnen Bistümer fast nur auf ein allerdings großartiges gedrucktes Material angewiesen war, wie es ihm in Deutschland nur die Münchener Bibliotheken bieten konnten; der Bedeutung des Werkes im ganzen tut dies keinen Eintrag. Bis jetzt ist dasselbe nur für die drei Jahrhunderte von 1198—1503 mit Eubels Hierarchia catholica medii aevi durch Vollkommeneres ersetzt; als Ganzes wird es aber seine Stellung unter den unentbehrlichsten Hilfsmitteln des Historikers, wie seit 30 Jahren, wohl noch auf lange Zeit behaupten. Und auch dann, wenn es wirklich einmal im ganzen Umfange durch ein neues und vollkommeneres Werk ersetzt und antiquiert sein sollte, wird es in der Geschichte der historischen Wissenschaft als ein monumentum aere perennius für seinen Urheber fortleben.

Da die mehr praktischen kirchlichen Fragen gewidmeten Arbeiten nicht in den Kreis unserer Betrachtung fallen<sup>1)</sup> und ein spezielles Eingehen auf die zuweilen zu besonderen Abhandlungen angewachsenen Rezensionen historischer Werke (besonders in den Histor.-polit. Blättern), die manche beachtenswerte Äußerungen enthalten, zu weit führen würde,<sup>2)</sup> so seien nur noch diejenigen Arbeiten zum Schluß genannt, die in den letzten Arbeitsjahren von Gams neben der Herstellung des 2. Supplements der Series episcoporum seine Tätigkeit hauptsächlich in Anspruch nahmen, die Zusammenstellungen der Nekrologien der zur Zeit der Säkularisation in den süddeutschen Staaten aufgehobenen Klöster, mit denen er für eine eingehende Geschichte der Säkularisation, deren Notwendigkeit er, wie früher erwähnt, schon vor Jahren so lebhaft betont hatte, wertvolle Vorarbeiten und Bausteine lieferten. Wie Grube erzählt (Histor.-polit. Blätter 110, S. 226), war es ursprünglich die Absicht von Gams, „dieselben als eigenes Werk mit kurzen

<sup>1)</sup> Besonders hervorgehoben sei nur die Schrift: »Der Bonifacius-Verein in Süddeutschland, 1850—1880« (Paderborn 1880) und die »Blicke auf die Lage der Katholiken, welche in Süddeutschland in der Diaspora leben«, in den Histor.-polit. Blättern, Bd. 87, 1881. Vgl. im übrigen die Bibliographie.

<sup>2)</sup> S. die Bibliographie.

Überblicken über die Geschichte und Aufhebung der einzelnen Klöster zum Benedictusjubiläum herauszugeben; auch war eine jüngere Kraft gewonnen, welche die gleiche Arbeit für Norddeutschland machen und selbige mit Gams' Arbeit als ein Werk herausgeben wollte.<sup>4</sup> Da dieser Plan an der Schwierigkeit, einen Verleger zu finden, scheiterte, entschloß sich Gams, die einzelnen Partien in verschiedenen Zeitschriften zu veröffentlichen.<sup>1)</sup>

### Bibliographie.

- Die sieben Worte Jesu am Kreuze.  
Rottenburg 1845. 291 S. 8°.
- Die christliche Geschichtsbetrachtung.  
Theologische Quartalschrift, 30. Jahrg. 1848, S. 435—469.
- Ausgang und Ziel der Geschichte.  
Tübingen, H. Laupp. 1850. VIII u. 444 S. 8°.
- Die germanischen und romanischen Völker in ihrem Verhältnisse zur Kirche.  
Theologische Quartalschrift, 32. Jahrg. 1850, S. 179—248.
- Glaube und Unglaube im 18. und 19. Jahrhundert.  
Theol. Monatschrift, herausgegeben von Alzog, Gams etc., 1. Jahrg. 1850, S. 18—59.
- Zur Zeitgeschichte. Der Götzendienst der Nationalität.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 154—161.
- Die schwierige Stellung der katholischen Presse.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 301—314.
- Das neue bayerische und preußische Vereinsgesetz, in ihrem Verhältnisse zu kirchlichen Vereinen und Versammlungen.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 376—390.
- Pius IX. Papa Redux.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 473—482.
- Die Volksmission.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 541—557; 750—765; 956—966; 997—1011. 2. Jahrgang 1851, S. 26—44; 113—126; 640—654.
- Rec. von J. Hergenröther, Die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit nach dem heiligen Gregor von Nazianz. Regensburg 1850.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 700—709.
- Blick in die Zeitgeschichte.  
Theol. Monatschrift, 1. Jahrg. 1850, S. 345—349; 437—440;

---

<sup>1)</sup> S. die Zusammenstellung der genauen Titel in der Bibliographie. Die handschriftlichen Sammlungen von Gams zu den bayerischen Klöstern hatte vor ihrer Veröffentlichung P. Lindner bei Bearbeitung seiner »Schriftsteller des Benediktiner-Ordens in Bayern« (1880) benutzen können; s. daselbst Bd. I, S. 12 und Bd. II, S. 271.

- 512—516; 612—615; 714—717; 892—899; 986—990;  
1069—1076.  
2. Jahrg. 1851, S. 74—77; 163—166; 259—261; 354—360;  
443—447; 606—610; 708—714; 785—787; 885—888;  
969—972.
- Die Kirchenfrage vor den Ständen des Großherzogthums Baden.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 188—208.
- Rec. von Aug. Theiner, Der Cardinal Johann Heinrich Graf  
von Frankenberg, Erzbischof von Mecheln. Freiburg 1850.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 232—245.
- Ostergedanken auf das Jahr des Heiles 1851.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 275—286.
- Rec. von Damberger Synchronistische Geschichte der Kirche  
und der Welt im Mittelalter. Regensburg 1850 f.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 410—429; 592—600.
- Rec. von K. Bestlin, Das heilige Abendmahl als Opfer. Wiesen-  
steig 1851.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 439—442.
- Wann war es besser?  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 737—754.
- Die christliche Monarchie.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 803—826.
- Die Völker und ihre Heiligen.  
Theol. Monatschrift, 2. Jahrg. 1851, S. 891—909.
- Johannes der Täufer im Gefängnisse.  
Tübingen, H. Laupp. 1853. VIII u. 296 S. 8°.
- Katholisches Sonntagsblatt für die Diözese Hildesheim.  
Herausgegeben von Gams. (Jahrg. 1853 — Sommer 1855).  
Religiöse Vorträge über die deutsche Geschichte. (1—5).  
Kathol. Sonntagsblatt, 1853, Nr. 38, 42, 43, 45, 46.  
S. 298—301; 331—334; 339—342; 353—355; 361—364.
- Die Kirche in Sardinien von 1821—1848.  
Kathol. Sonntagsblatt, 1854, Nr. 15, 16. S. 118—122.
- Die Schicksale der Katholiken in Rußland seit dem letzten  
Menschenalter.  
Kathol. Sonntagsblatt, 1854, Nr. 31—35, 38, 39, 41, 43,  
45. S. 243—246; 252—254; 257—259; 270 f.; 277—279;  
300—302; 311 f.; 326—328; 339—342; 358 f.
- Geschichte der Kirche Jesu Christi im neunzehnten Jahrhundert,  
mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. 3 Bde. (A. u.  
d. T.: Des Herrn Abts de Berault-Bercastel Geschichte der  
Kirche in einem getreuen Auszuge. Hauptwerk, 10.—12.  
Bd. Fortsetzung, bearbeitet von Bonifazius Gams. 1.—3. Bd.).  
Innsbruck, Wagner. 1854—1856 (1858).

- I (1854): XII u. 648 S. II (1855): 3 Bl. u. 676 S. III (1856—58): 5 Bl. u. 835 S. 8°.
- Die eilfte Säkularfeier des Martyrertodes des heiligen Bonifacius, des Apostels der Deutschen, in Fulda und Mainz, vollständig geschildert mit den dabei gehaltenen Predigten. Mainz, Fr. Schott. 1855. 2 Bl. u. 123 S. 8°.
- Die Gründung des deutsch-römischen Kaiserthums von dem Martertode des heil. Bonifacius bis zum Jahre 800 (753—800). Kathol. Sonntagsblatt, 1855, Nr. 35, 36. S. 273—276; 281—283.
- Die Kirche in Deutschland von 814—911, oder von dem Tode Carl's des Großen bis zum Aussterben seines Hauses in Deutschland. Kathol. Sonntagsblatt, 1855, Nr. 38. S. 297—301.
- Die Kirche in Deutschland unter den sächsischen Kaisern. 918—1024. Kathol. Sonntagsblatt, 1855, Nr. 40. S. 313—315.
- Brandes' Benediktiner-Bibliothek. Histor.-polit. Blätter, Bd. 44, 1859, S. 951—955.
- (Übersetzung): Die Siege der Kirche in dem ersten Jahrzehent des Pontifikates Pius IX. Von dem Priester Jakob Margotti. Aus dem Italienischen von P. Pius Gams. (A. u. d. T.: Des Herrn Abts de Berault-Bercastel Geschichte der Kirche.. Supplementband.) Innsbruck, Wagner. 1860. 2. Aufl. 1860. XXVIII u. 564 S. 8°.
- Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens. Theol. Quartalschrift, 43. Jahrg. 1861, S. 205—271; 343—372.
- Die Kirchengeschichte von Spanien. 3 Bde. (5 Abteilungen: I. II, 1. 2. III, 1. 2) Regensburg, G. J. Manz. 1862—1879. I (1862): XII u. 422 S. II, 1 (1864): VIII u. 492 S., 1 Karte. II, 2 (1874): VIII u. 480 S. III, 1 (1876): IV u. 482 S. III, 2 (1879): VIII u. 572 S. 8°.
- Katechetische Reden. Gehalten in der Basilika des heil. Bonifacius zu München. 2 Bde. Regensburg, G. J. Manz. 1862. 2 Bl. u. 444 S.; 440 S. 8°.
- Die Organisirung des Peterspfenniges. Regensburg, G. J. Manz. 1862. 30 S. 8°.
- Rec. von Felix Dahn, Die Könige der Germanen. München 1861. Histor.-polit. Blätter, Bd. 49, 1862, S. 128—140.
- Rec. von M. Kerker, Wilhelm der Selige, Abt von Hirschau. Tübingen 1863. Histor. polit. Blätter, Bd. 53, 1864, S. 145—149.
- Wetterleuchten auf der pyrenäischen Halbinsel. Histor.-polit. Blätter, Bd. 56, 1865, S. 67—70.

Spanische Briefe.

Histor.-polit. Blätter, Bd. 56, 1865, S. 134—141; 208—215; 311—323; 418—420. Bd. 57, 1866, S. 234—244.

Der Peterspfennig als Stiftung.

Regensburg, G. J. Manz. 1866.

Johann Adam Möhler. Ein Lebensbild von Professor Balthasar Wörner. Mit Briefen und kleineren Schriften Möhler's herausgegeben von Pius Bonifacius Gams. Mit einem Bildnisse und Facsimile Möhler's.

Regensburg, G. J. Manz. 1866. VIII u. 408 S. 8°.

Das Jahr des Martyrtodes der Apostel Petrus und Paulus. Regensburg, G. J. Manz. 1867. IV u. 97 S. 8°.

— Übersetzung: Année du martyre des saints Apôtres Pierre et Paul. Traduction de P. Belet.

Paris, Gaume Frères et Duprey. 1867. 80 S. 8°.

Das altspanische Kirchenrecht (Collectio canonum ecclesiae Hispanae).

Untersuchung über den Ort und die Zeit seiner Entstehung. Theol. Quartalschrift, 49. Jahrg. 1867, S. 3—23.

Rec. von J. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, I. Bd. Bamberg 1867.

Theol. Quartalschrift, 49. Jahrg. 1867, S. 306—323.

(Herausgegeben): Kirchengeschichte von Johann Adam Möhler. 3 Bde. mit Register.

Regensburg, G. J. Manz. 1867—1870.

I (1867): XII u. 696 S. II (1867): VIII u. 658 S. III (1868): XII u. 571 S. Register (1870): 117 S. 8°.

— Übersetzung: Histoire de l'Eglise par J. A. Möhler. publié par le R. P. Gams. Ouvrage traduit de l'Allemand par l'Abbé P. Belet. 3 Bde. Paris, Gaume Frères. 1868—69.

Neuere Werke über Kirchengeschichte.

Histor.-polit. Blätter, Bd. 61, 1868, S. 690—697 (I. Niedner, II. Hase); 794—803 (III. R. Hasse, IV. J. H. Kurtz); 880—888 (V. Guericke); 953—973 (VI. Ph. Schaff, VII. J. Alzog).

Festpredigt gehalten bei der Consecration des Hochwürdigsten Herrn Abtes Daniel Bonifacius von Haneberg zum Bischofe von Speyer in der St. Bonifacius-Pfarrkirche zu München, den 25. August 1872.

Speyer, Vereins-Druckerei. 1872. 8 S. 8°.

Die Klöster in Bayern.

Histor.-polit. Blätter, Bd. 72, 1873, S. 942—957. Bd. 73, 1874, S. 289—304.

Series Episcoporum Ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a Beato Petro Apostolo. A multis adjutus edidit: P. Pius Bonifacius Gams, O. S. B.

Ratisbonae, G. J. Manz. 1873. 2 Bl., XXIV u. 963 S. 4°.

Hierarchia catholica Pio IX. Pontifice Romano. Supplementum I ad Opus: Series Episcoporum Ecclesiae catholicae 1873 editum.

Monachii, Ern. Stahl. 1879. III u. 108 S. 4°.

Series Episcoporum Ecclesiae catholicae, qua Series, quae apparuit 1873 completur et continuatur ab anno ca. 1870 ad 20. Febr. 1885.

Ratisbonae, G. J. Manz. 1886. IV u. 148 S. 4°.

Das Convertiten-Lexikon [von Raß].

Histor.-polit. Blätter, Bd. 72, 1873, S. 776—796.

Die Heimath des heiligen Hieronymus. [Referat über Danko, 1874.]

Histor.-polit. Blätter, Bd. 75, 1875, S. 977—982.

Zur Geschichte deutscher Bisthümer und Bischöfe. [Referat über :

I. Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Süddeutschland, 4 Bde., Salzburg 1874 f.

II. Baumann, Zur ältesten Geschichte des Stiftes Kempten.

III. C. J. Glatz, Zur Geschichte Hugos von Landenberg; Freiburger Diöcesan-Archiv IX, 1875].

Histor.-polit. Blätter, Bd. 78, 1876, S. 715—731.

Ein Fundamentalwerk über den Cisterzienserorden. [Janaushek, Orig. Cist.]

Histor.-polit. Blätter, Bd. 80, 1877, S. 47—63.

Zur Geschichte der spanischen Staatsinquisition. Separatabdruck aus dem Werke: Die Kirchengeschichte von Spanien.

Regensburg, G. J. Manz 1878. 96 S. 8°.

Die Jubel-Feier des hochwürdigen Herrn Pfarrers Johann Baptist

Fürst in Aichstetten. Gehalten am 11. September 1878.

Leutkirch und Saulgau, R. Roth. 1878. 26 S. 8°.

Funks neue Ausgabe der apostol. Väter.

Histor.-polit. Blätter, Bd. 82, 1878, S. 889—896.

Anzeige von St. J. Neher, Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg.

Histor.-polit. Blätter, Bd. 82, 1878, S. 736—738.

Nekrologien der in den Jahren 1802—1813 in der jetzigen Erzdiocese Freiburg aufgehobenen Männerklöster des Benedictiner-, Cistercienser-, Norbertiner-Ordens und der regulirten Chorherren.

Freiburger Diöcesan-Archiv, 12. Bd. 1878, S. 229—249.

13. Bd. 1880, S. 237—272.

Nekrologien der auf dem Territorium der jetzigen Diözese Rottenburg, bzw. des Königreichs Württemberg, gelegenen und im J. 1802—3 aufgehobenen Benediktiner- und Prämonstratenser-Klöster nach dem Personalstand v. J. 1802.

Theol. Quartalschrift, 61. Jahrg. 1879, S. 258—274

461—488; 629—645.



- Vortrag über den Plan einer von der Görres-Gesellschaft herausgebenden *Germania sacra*.  
Jahresbericht der Görres-Gesellschaft für das Jahr 1879, S. 10—14.
- Die ältesten lateinischen Bibelübersetzungen. [Rec. der Schriften von L. Ziegler.]  
Histor.-polit. Blätter, Bd. 83, 1879, S. 473—480.
- Festpredigt in: Das 1400jährige Jubiläum der Geburt des hl. Benedictus, gefeiert in der Basilika des hl. Bonifazius in München am 4., 5. und 6. April 1880.  
München, Lentner. 1880. S. 33—43.
- Der Bonifacius-Verein in Süddeutschland, 1850—1880.  
Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 1880. 129 S. 8°.
- Blicke auf die Lage der Katholiken, welche in Süddeutschland in der Diaspora leben.  
Histor.-polit. Blätter, Bd. 87, 1881, S. 18—36; 110—127; 488—512.
- Neue Literatur über Bonifacius und seine Zeit. (Pfähler, Buß-Scherer, Rohrbacher-Kellner XI.).  
Histor.-polit. Blätter, Bd. 87, 1881, S. 764—783.
- Die in den ständigen Klöstern des Kreises Schwaben und Neuburg und ein paar anderen bei ihrer Aufhebung (in den Jahren 1803 und 1806) vorhandenen Mönche. Mit archivalischen Beiträgen von Otto Rieder.  
Neuburger Kollektaneen-Blatt, 46. Jahrg. 1882, S. 79—129.
- Nekrologien der Klöster Michelsberg, Banz und Langheim nach der Säcularisation.  
45. Bericht über Bestand und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg im J. 1882 (Bamberg 1883, S. 76—86.
- Personalstand der s. g. „ständigen“ Klöster im Bisthume Würzburg zur Zeit ihrer Aufhebung im J. 1802—3.  
Archiv des histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, 27. Bl. (Würzburg 1884), S. 165—200.
- Die 45 s. g. ständigen schwäbischen Klöster in den heutigen Ländern Bayern, Württemberg und Baden bis 1802. Kloster-Nekrologien v. P. Pius Gams. (Mit archivalischen Beiträgen von Otto Rieder.)  
Diözesan-Archiv von Schwaben, 1. Jahrg. 1884, Nr. 1 (S. 6 f.); 3 (S. 28); 6 (S. 43); 7 (S. 54 f.); 8 (S. 60—62); 9 (S. 77); 12 (S. 96). 2. Jahrg. 1885, Nr. 2 (S. 16); 4 (S. 32); 8 (S. 64); 10 (S. 79 f.); 11 (S. 87 f.); 12 (S. 96). 3. Jahrg. 1886, Nr. 1 (S. 8); 2 (S. 15 f.); 3 (S. 24); 4 (S. 31 f.); 5 (S. 40); 7 (S. 56); 9 (S. 72).
- Personalstand der sogenannten ständigen Klöster der Diocese Regensburg zur Zeit der Säcularisation, mit Notizen über

die weiteren Lebensschicksale und die Todeszeit der einzelnen Conventualen.

Verhandlungen des histor. Vereins für die Oberpfalz und von Regensburg, Bd. 39 (N. F. 31), 1885, S. 173—216.

Nekrologien der Mönche im Bisthum Passau, bayerischen Antheils, zur Zeit der Säkularisation im Jahre 1803.

Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern, Bd. 24, 1886, S. 153—177.

---

Register zu den Historisch-politischen Blättern, Band I—XXXIV. München, in Commission der literarisch-artistischen Anstalt, 1859. 2 Bl. u. 394 S. 8°.

Zweites Register zu den Historisch-politischen Blättern, Band XXXV—L. München 1864. 167 S. 8°.

Dazu: Das Register zu den Historisch-politischen Blättern. (Von dem Verfasser desselben.)

Histor.-polit. Blätter, Bd. 56, 1865, S. 70—72.

Drittes Register zu den Historisch-politischen Blättern, Band LI bis LXXXI (1863—1878).

München 1879. 106 S. 8°.

Alphabetisches Register (zu Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik).

Bd. II. (Tübingen 1864), S. 382—402.

---

Artikel im Kirchen-Lexikon von Wetzer und Welte, (1. Aufl.), 1847—1856:

Anselm, Erzb. v. Canterbury, I, 264—268. Apostolische Väter, I, 373 f. Arminius, Jakob, I, 455. Arminianer, I, 455—457. Bautain, I, 686 f. Benedict v. Aniane, I, 787. Bernardus, Abt v. Clairvaux, hl., I, 836—843. Biel, Gabriel, II, 3 f. Campegius, Laurentius, II, 288 f. Campegius, Thomas, II, 289. Denys, St., III, 103—106. Ephesus, 3. allg. Concil, III, 607—610. Ephesus, Räubersynode, III, 610—612. Eudocia, III, 734 f. Eudoxia, III, 735 f. Eutyches, III, 776 f. Facundus v. Hermiane, III, 882 f. Farel, Wilh., III, 902 f. Faustinus, III, 925—927. Faustus der Manichäer, III, 927. Fegfeuer, III, 929—934. Felix, Manichäer, IV, 1. Felix I—V., Päpste, IV, 2—4. Ficinus, Marsilius, IV, 63 f. Fleury, Andreas Hercules, IV, 96. Fleury, Claude, IV, 96—98. Flue, Nicolaus von der, IV, 107 f. Fullo, Petrus, IV, 254. Gnesen, IV, 550—552. Gomarus und die Gomaristen, IV, 572. Gregor, der hl., von Nyssa, IV, 743—746. Grumbachische Handel, IV, 810—812. Halberstadt, Bisthum, IV, 848 f. Hardouin, IV, 868 f. Haugianer oder Haugeristen, IV, 889 f. Havelberg, Bisthum, IV, 897 f. Haymo v. Halberstadt, IV, 898. Hegesippus, IV, 927 f.

Heliogabalus, V, 89 f. Hessels, Leonh. u. Joh., V, 146—148. Heßhus, Tilemann, V, 151 f. Hexenprocesse, V, 154—160. Himmel, V, 198—201. Himmel, sieben, V, 201 f. Himmelsheere, V, 202. Himmelreich, V, 202 f. Hülle, V, 284—288. Honorius v. Augustodunum, V, 312 f. Hoogstraaten, Jac. v., V, 328 f. Hubertus, St., u. der Hubertusorden, V, 355 f. Huetius, V, 357—359. Hypatia, V, 431 f. Jerusalem, Geschichte und Lage der Stadt, V, 527—534. Jerusalem, Patriarchat von, V, 534 bis 536. Jerusalem, Synoden daselbst, V, 536 f. Jerusalem, das neue, V, 537 f. Ignatius, Patriarch v. Konstantinopel, V, 600 f. Ildefons von Toledo, V, 601 f. Johannes von Gott, V, 720 f. Johannes vom Kreuz, V, 721 f. Krakau, Bisthum, VI, 254 f. Krantz, Albert, VI, 257 f. Kryptocalvinismus, VI, 300—302. Lambert v. Aschaffenburg, VI, 322. Lamy, Bernh., VI, 331 f. Lamy, Franz, VI, 332 f. Lausitz, VI, 377 f. Le Quien, VI, 482. Leti, Gregor, VI, 494 f. Leutard, VI, 499. Libanius, VI, 508 f. Limburg, Bisthum, VI, 529 f. Lismanin, Franz, Socinianer, VI, 536 f. Lübeck, VI, 605 f. Lucius I.—III., Päpste, VI, 614—616. Lupus, Christian, VI, 647. Lyon, Bisthum u. Concil, VI, 680—687. Magdeburg, Erzbisthum, VI, 730—735. Malachias, Erzb. v. Armagh, VI, 775—777. Marinus, Martyrer in Casarea, VI, 890 f. Mechitaristen-Congregation, VII, 2—7. Meinwerk, Bischof v. Paderborn, VII, 16—18. Meißen, Bisthum, VII, 18—27. Merseberg, Bistum, VII, 70—76. Molanus, VII, 197—199. Mörlin (Merlin) der Zauberer, VII, 340 f. Muratori, VII, 379 f. Naumburg-Zeitz, Bisthum, VII, 492—494. Nestorius u. die Nestorianer, VII, 521—530. Obotriten, VII, 689—691. Palmsynode, VIII, 66 f. Pammachius, VIII, 68 f. Pancratius, VIII, 71. Paris, Bisthum, VIII, 143—147. Paschalis I.—II., Päpste, VIII, 166—168. Petrus Martyr, VIII, 347. Petrus Veronensis, VIII, 349 f. Photinus, VIII, 438—441. Pighius, Albert, VIII, 453. Pistoja, Synode, VIII, 467—480. Polemik und Polemiker, VIII, 536 f. Polen, Kirchengeschichte von, VIII, 537—567. Pöschel und Pöschelianer, VIII, 610—612. Possevin, Ant., VIII, 615—621. Possidius, VIII, 621. Postellus, Wilh., VIII, 621 f. Proselyten und Proselytenmacherei, VIII, 825—827. Prudentius v. Troyes, VIII, 838 f. Quedlinburg, reichsunmittelbares Stift, VIII, 879—888. Ratzeburg, Bisthum, IX, 34—39. Revolution, die französische, IX, 251—289. Rheims, Erzbisthum, IX, 290—298. Richelieu, IX, 312—315. Rumoldus, IX, 449. Sadolet, Jak., IX, 565 f. Samland, Bisthum, IX, 609—612. Schenkl, Maurus, IX, 657—659. Schleswig, Bisthum, IX, 688—694. Schwärmerei und schwärmerische Secten der neuesten Zeit, IX, 819—840. Schwerin, ehemal. Bisthum, IX, 864—868. Scotus, Marianus, IX, 892 f. Seben, Bisthum, IX, 909 f. Sedatus, Ruricius und andere gleichzeitige Schriftsteller, IX,

918—920. Sedulius, IX, 922—925. Sens, Erzbisthum, X, 69—71. Serapion, X, 87 f. Sergius (verschiedene, außer den Päpsten), X, 88 f. Severian v. Gabala, X, 101 f. Severinus, Papst, X, 102. Severus, Schriftsteller dieses Namens, X, 102—105. Sextus, Julius Africanus, X, 107 f. Sicard, Claudius, X, 113. Simeon (Schriftsteller des Namens), X, 148—150. Singhalesen, Christenthum bei ihnen, X, 183—185. Sisinnius (verschiedene), X, 204 f. Smaragdus, Schriftsteller dieses Namens, X, 230 f. Swedenborg und Swedenborgianer, X, 544—546. Sydney, Erzbisthum, X, 546—550. Syra, Bisthum, X, 621—623. Tanner, Adam, X, 635. Tanucci, X, 635—641. Tellier, Le, Michael, Jesuit, X, 701 f. Tellier, Le, Michael, Kanzler, X, 702 f. Territorialsystem, X, 738 f. Thamer, Theobald, X, 830. Theobald, Einsiedler, X, 837 f. Theodor Graptus, X, 845 f. Theodor Studites, X, 849 f. Theodulph von Orleans, X, 861—863. Theophilanthropen, X, 889 f. Tindal, Matth., XI, 22 f. Transkaukasien, XI, 129—131. Trithemius, XI, 297 f. Tunkers (Sekte in Amerika), XI, 324 f. Turibius, XI, 330 f. Ulrich v. Hutten, XI, 383—385. Valerianus, Bischof v. Cemele, XI, 530. Verden, Bisthum, XI, 582—588. Verdun, Bisthum, XI, 588—593. Verdun, Vertrag von, XI, 593 f. Vicelin, XI, 670—673. Victor (verschiedene Schriftsteller), XI, 675 f. Victricius, XI, 678 f. Viret, XI, 708 f. Vitalian, Papst, XI, 715. Walafrid Strabo, XI, 781 f. Waldenser, XI, 785—791. Wibald, XI, 927 f. Wilhelm v. Tyrus, XI, 1094 f. Yezidi, XI, 1214 f. Zacharias, Papst, XI, 1238. Zephyrin, Papst, XI, 1270 f.

Adolf v. Nassau, XII, 16. Affre, Erzb. v. Paris, XII, 18 f. Ariston v. Pella, XII, 60 f. Boulogne, Bischof v. Troyes, XII, 127 f. Bruno, Eusebius, Bischof v. Angers, XII, 148. Buchanan, Georg, XII, 150 f. Cagliari, XII, 200—202. Cappacini, XII, 212 f. Gotti, Cardinal, XII, 493 f. Granada, XII, 499 f. Hamburg, XII, 539 f. Jurieu, XII, 625 f. Lucca, Erzbisthum, XII, 739—741. Mecklenburg, Katholiken daselbst, XII, 788 f. Padua, Bisthum, XII, 916—920. Pavia, Bisthum, XII, 936—939. Pellisson-Fontanier, XII, 940 f. Piacenza, Bisthum, XII, 985 f. Preßburg, Synoden, XII, 1005—1007. Quedlinburg, Synoden, XII, 1018. Sacy, Sylvester de, XII, 1079 f. Seligenstadt, Abtei, XII, 1123.

Artikel im Kirchenlexikon von Wetzler und Welte,  
2. Aufl. (1882—1901):

Abbo Cernuus, I, 20. Adamnanus, I, 214. Adelhard, I, 219, Affre, Dionys, Erzb. v. Paris, I, 297—299. Aldhelmus, I, 469 f. Angelomus, I, 845. Benedict v. Aniane, II, 325 f. Bernardus, hl., II, 414—422. Boulogne, Stephan Anton, II, 1157—1159. Braga, Erzbisthum (rev. Neher), II, 1177—1180. Braulio, Bischof v.

Saragossa, II, 1207 f. Burigny, II, 1539. Campeggi (rev. Kreutzwald), II, 1779—1782. Capaccini, Franz, II, 1879 f. Denys, St., III, 1513—1516. Eller, Elias, Sektenstifter, IV, 408—413. Elvira, Synode, IV, 428—431. Ephesus, Synoden, IV, 670—675. Eudoxia, Gemahlin des Kaisers Arkadius, IV, 957—959. Eudoxia, Gemahlin des Kaisers Theodosius II., IV, 959 f. Eusebius v. Laodicea, IV, 1008 f. Euzoius, IV, 1027 f. Facundus, IV, 1200. Farel, Wilh., IV, 1234—1236. Faustinus, Presbyter, IV, 1277 f. Faustus, Manichäer, IV, 1278 f. Felix, Manichäer, IV, 1320. Fleury, Andreas Hercules, Card., IV, 1550—1552. Fleury, Claude, IV, 1552—54. Muratori, Ludw. Ant., VIII, 2015—2017. Padua (rev. Neher), IX, 1243—1250. Pammachius, hl., IX, 1325 f. Paschalis I. u. II., Päpste, IX, 1547—1550. Passerani, IX, 1573 f. Pelagius, hl., Bischof v. Laodicea, IX, 1751 f. Petrus Martyr, hl., IX., 1925. Pierius, IX, 2105. Pighius, IX, 2110. Possevin, Ant., X, 235—238. Possidius, hl., X. 238 Prudentius, Bischof v. Troyes, X, 581 f. Reims (rev. Neher), X, 968—978. Rigaltius, X, 1207. Sabinianus, X, 1451 f. Sadolet, Card., X, 1524—1526. Schenkl, Maurus v., X, 1782 f. Secundinus, XI, 33. Servus Dei, XI, 211 f. Severinus, Papst, XI, 221 f. Sifrid, XI, 293. Sigehard, XI, 295. Simon v. Cremona, XI, 314. Simon v. Langham, XI, 314 f. Simon v. Speier, XI, 319. Sisinnius, Papst, XI, 365. Sisinnius, Bischof, XI, 365. Smaragdus, XI, 427 f. Symeon v. Durham, XI, 1068. Symeon v. Thessalonich, XI, 1073 f. Tajus, XI, 1165. Tanner, Thomas, XI, 1205. Thamer, Theobald, XI, 1454. Theophylakt, XI, 1590 f. Thiard de Bissy, XI, 1608. Ulgerius, XII, 191 f. Ulrich v. Bamberg, XII, 219. Verecundus v. Junca, XII, 706 f. Victor, Claudius Marius, XII, 909. Victorinus, XII, 926. Victricius (rev. Neher), XII, 928 f. Vigilius, Mönch und Diacon, XII, 959. Wigbold, XII, 1571. Zacharias, hl., XII, 1859—1861. Zephyrinus, XII, 1948 f.

Artikel in Aschbachs Kirchen-Lexikon  
(Bd. III u. IV, 1850):

Juden-Emancipation, III, 625—629. Juden-Verfolgungen, III, 629—638. Katharer, III, 734-737. Knox, III, 912—914. Lanfranc, IV, 8—11. Ludgerus, IV, 100—103. Lupus, Servatus, IV, 107—110. Lupus v. Troyes, IV, 110 f. Nicäa, 1. allgem. Kirchenversammlung, IV, 306—309. Nicolaus v. Lyra, IV, 322. Ximenes, IV, 1185—1187.

Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie:

Feneberg, Joh. Mich., VI (1877), 619 f.  
Feyerabend, Maurus, VI, 756 f.  
Forner, Friedrich, VII (1878), 157—159.

Kleinere Rezensionen im Theol. Literaturblatt von Reusch, Jahrg. 1867, Nr. 8, Sp. 277 f.; Nr. 26, Sp. 915 f. Jahrg. 1869, Nr. 7, Sp. 225—227. Jahrg. 1870, Nr. 24, Sp. 922—924. — Im Lit. Handweiser, Jahrg. 1876, Nr. 188, Sp. 182—184.

## Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. I. 1907. pg. 37—53.)

### IV.

#### Abbatess Generales usque ad „Quadripartitam“.

##### 37. Antonius Perez, 1607—10.

Apud S. Dominicum de Silos Archidioecesis Burgensis ortus an. 1559, vitam monasticam amplexus est an. 1577 in Coenobio eiusdem loci, ex quo ad Universitatem Salmanticensem missus, completo studiorum curriculo ibidem per plures annos Sacram Theologiam docuit atque Lectoris ac Regentis munere magna cum laude functus est, quapropter an. 1604 Abbas S. Vincentii eligi meruit, indeque ad regimen totius Congregationis assumi. Postea fuit Definitor et Abbas Sti. Martini Matritensis primo an. 1617—21, deinde 1625—27, quo anno ad Episcopatum Urgellensem promotus est, declinato jam pridem Archiepiscopatu Sanctae fidei ob aetatem provectam infirmamque valetudinem. Anno 1633 ad Sedem Ilerdensem translatus, anno vix in ea expleto ad Archiepiscopalem Tarraconensem ascendit, quam quidem an. 1637 cum Abulensi commutavit episcopatu, cuius possessionem suscipere non valuit morte correptus Matrili apud S. Martinum die prima mensis Maii eiusdem anni. Plura reliquit ingenii sui monumenta, quae suo loco memorabuntur.<sup>1)</sup>

##### 38. Placidus de Tosantos, 1610—13,

nobili genere progenitus, lucem vidit in oppido Belorado, item Archidioecesis Burgensis, an. 1562, sacrumque Religionis nostrae suscepit habitum die 9. Augusti 1578 in Monasterio Aemilianensi; Studia philosophica perfecit in nostra Universitate Hirachensi, theologica vero in Salmanticensi. Verbi divini praedicatione clarus,

<sup>1)</sup> Yepes, VII, 344; Argaiz, »Perla de Cataluña«, pag. 230, 399, 453, 477. Idem. »Soledad laureada«, II, 65—66, 157v—169; »Villanueva«, »Viage literario«, XI, 155; XVII, 81—2; XX, 47—49; Lafuente, »Historia ecclesiastica«, V, 562, 565, 567; Gams, O. S. B., »Series Episcoporum...« 44, 77, 87; Ferotin, op. cit. 240—42, 206.

eficitur unus ex Concionatoribus generalibus Congregationis, et deinde inter regios adnumeratur a Philippo III, qui eum Romam misit pro causa Immaculatae Conceptionis B. Mariae Virginis definienda, quod etsi non obtinuit, magnum tamen sibi nomen comparavit, quapropter vacante tunc temporis episcopatu Accitano, vix in Hispaniam reversus, ad illum evectus est an. 1619, consecratusque in Monasterio Sti. Martini Matritensis, cuius bis fuerat Abbas, nempe an. 1601—4 et 1607—10. Philippus IV. ei obtulit Episcopatum Ovetensem, quem ob coeli temperiem recusavit, accepit tamen Zamorensem an. 1624, in quo vitam finivit eodem anno ita pauper ut vix quidquam praeter habitum ad corpus involvendum, inventum est.<sup>1)</sup>

39. Alphonsus de Barrantes, 1613—17,

a Torre Julia in provincia Bethuriae, monachus vero Coenobii Corriensis, cuius fuit Abbas primum an. 1601—4, iterumque hoc an. electus post mortem sui successoris Ferdinandi de Saravia, deinde tertio effectus ab an. 1610 ad 1613, quo ad regimen totius Congregationis vocari meruit, fuitque primus qui per quadriennium illam rexit iuxta Constitutiones noviter editas. Lectoris munere atque concionatoris diversis in locis explevit, laurea quoque Magisterii decoratus erat. Postremo Abbas Coenobii Stae. Mariae de Sopetran designatus, ibidem vitae cursum complevit an. 1626.<sup>2)</sup>

40. Antonius de Castro, 1617—21,

patre Comite potentissimo de Lemos Vallisoleti natus, tenerrima aetate habitum monasticum in Monasterio Stae. Mariae de Sopetran suscepit, ex quo ad Onniense Coenobium transiit ubi solemnem emisit professionem. Studia peregit philosophica in Collegio Sti. Stephani Ripae Silensis, theologica vero in Salmantino. Inauguratus Sacerdotio apud Monforte de Lemos, ubi eius frater tunc temporis Comes erat, praefectus est Asceterio Sti. Turibii de Liebana, ex quo ad Monasterium Hispalense transiit degitque donec a Capitulo Gen. an. 1610 renunciatus est Abbas Sti. Petri de Montes, expletoque quadriennio Definitor atque Praepositus Liebanensis. Anno 1617 ad supremam Congregationis dignitatem assumptus etiam regimen Coenobii Onniensis suscepit, verumtamen hoc resignavit anno sequenti ut liberius Congregationis gubernio vacare posset, quo laudabiter adimpleto, Abbas Matritensis factus est (1621—25). Secundo Definitor electus an. 1629 iterum pariter

<sup>1)</sup> Argañiz, »Perla«, 234, 308, 477; »Soledad«, I, 194; V, 239; VI, 91—92; Gams, 4, 92; Lafuente, V, 540, 556; Ferotin, 206.

<sup>2)</sup> Yepes, VI, 93; Argañiz, »Perla« 237, 239, 477; Heredia, 178.

Abbas Onniensis sequenti quadriennio renunciatur (1633), tamen post biennium Abbatiam resignavit. Deinde an. 1637 Hirachensis Praesul nominatus est, alioque quadriennio Definitor (1641), et tandem tertio quoque Abbas Onniensis (1645), ubi mansit postea usque ad 1651, quo pergens Matritum ad novum Coenobium Montserratense ibidem fundatum, die Dominica infra Octa. Corporis Christi post Missam prope Monasterium Stae. Mariae de Sopedran subita morte correptus est.<sup>1)</sup>

41. Placidus Pacheco de Ribera, 1621—23,

filius Joannis Pacheco iudicis togati Vallisoletani, monachus vero Coenobii Salmanticensis, ubi splētis studiis, sacram Theologiam magno cum profectu docuit. Ita excelluit praecipue verbi divini praedicatione ut vocaretur „Cicero christianus“, quapropter Congregatio eum inter ejus Concionatores Generales adnumeravit. Praeterea illum constituit Abbatem suae Domus an. 1601, et deinde Hispalensem (1604) itemque Definitorem (1617—21). Anno tertio sui Generalatus Rex Catholicus Philippus IV. pro Sede Gaditana illum Stae. Sedi praesentavit, et Episcopus constitutus civitatem suam viriliter strenueque an. 1625 ab invasoribus anglis defendit, optimeque de regno meruit, quapropter ad memoriam et recognitionem egregii huius facinoris promotus fuit an. 1632 ad Episcopatum Placentinum, quem septem annis summo omnium plausu administravit. Meritis plenus obiit die festo Sti. Placidi Protomartyris O. N. 5. Octobris an. 1639, aetatis 72, doctrinae quoque suae nonnulla posteris relinquens monumenta.<sup>2)</sup>

42. Alvarus de Sotomayor, 1623—24,

gallaicus atque ex nobilissimo sanguine progenitus, monachus Coenobii S. Salvatoris de Cellanova, eiusdemque Abbas, primum anno 1613, deinde 1621 postquam hoc munere apud S. Salvatorem de Zelorio functus fuerat, regimen Congregationis suscepit ob promotionem praecedentis, sed non multo post, an. 1624, podagra vexatus obiit in suo Monasterio Cellaenovae die 29. Aprilis.<sup>3)</sup>

43. Facundus de Torres, 1624—25,

ex illustrioribus Sahaguntini oppidi familiis ortus, habitum suscepit die 29. Martii 1586 ibidem in Coenobio S. Benedicti, ubi virtute ac eruditione ita prae ceteris excelluit, ut vix studiorum curriculo adimplete, Magister designatus fuit Collegii quod tunc temporis erat pro iunioribus philosophiam discituris in Monasterio Samonensi,

<sup>1)</sup> Argaiç, »Perla«, 240, 389, 398, 477; »Soledad«, VI, 511—12; Ferotin, 206; Heredia, 264.

<sup>2)</sup> Yepes, VII, 344v; Argaiç, »Perla«, 241, 247, 477; »Soledad« IV, 114, 318—19; Ferotin, 210; Gams, 19, 64; Lafuente, V, 552, 559.

<sup>3)</sup> Yepes, V, 36; Argaiç, »Perla«, 247, 408, 478; Berganza, II, 331.



ex quo an. 1604 ob vitae meritum ad abbatialem dignitatem assumptus est sui antiquissimi coenobii Sahaguntini; postea factus est Definitor, deinde Abbas S. Joannis de Podio anno 1610, et iterum Sahaguntinus 1617, iterumque Definitor an. 1621, quo munere fungebatur cum obiit Alvarus de Sotomayor, in cuius locum suffectus est ut quadriennium adimpleretur. Anno 1625 tertio electus est Abbas Sahaguntinus, et paulo post adnumeratus inter regios concionatores a Philippo III, qui eum ad Archiepiscopatum Sti. Dominici, Indiarum Sedem Primatiam praesentavit an. 1629, ibique vitam finivit die 25. Septembris an. 1640. Claruit quoque scriptis, quae edidit, de quibus postea suo loco tractabitur.<sup>1)</sup>

#### 44. Gregorius Parceró, 1625—29,

Tude in Galloecia ortus, monasticum induit habitum in Coenobio S. Martini de Compostella, studiaque complevit philosophica in Collegio Ripasilensi, theologica vero Salmanticae. Praedicationi divini eloquii deditus ita excelluit, ut inter quatuor Concionatores generales admunerari meruerit, et cum praeclare se gessisset, Abbas Ovetensis designatus est anno 1607, sociusque Abbatis Generalis an. 1617, atque Abbas Compostellanus 1621—25 Generalatu absoluto, electus fuit Abbas Sti. Martini Matritensis, et anno sequenti a Rege Catholico pro Episcopali Sede Helnensi Sanctae Sedi praesentatus fuit, ex qua anno 1637 ad Gerundensem transiit. Bello exorto Hispaniam inter et Galliam, Principatuque Gotholaunico a copiis utriusque occupato, in Matritum secessit, et in Monasterio Sti. Martini usque ad 1652 permansit. Anno sequenti translatus fuit ad Sedem Derthusensem, cuius tamen gubernacula non suscepit usque ad 1656, illamque pariter integerrime rexit, licet nonagenario maior, per septem annorum spatium. In laudem eius dicitur quod „quamquam plusquam centum annos vixit, tamen acumen ingenii in omnibus rebus habuit subtilissimum“. Animam Deo reddidit 17. Novembris 1663.<sup>2)</sup>

#### 45. Joannes Diaz de Labandero, 1629—31,

natus in oppido Boadilla, provinciae Campaniae Vaceorum, monachus Coenobii Carrionensis ejusque Abbas an. 1607, iterumque 1613. Vixit in generalatus officio duobus tantum anniis obiit 1631.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Yepes, III, 203; V, 63; Argaiz, »Perla«, 379, 247, 381, 456, 478; Escalona, 209—10; Gams, 148; Hernaez, »Collecion de Bulas . . .«, tom. II, pag. 15.

<sup>2)</sup> Yepes, III, 232v; Argaiz, »Perla«, 247, 399, 478; »Soledad«, II, 116v—17, 181v, 199; Gams, 33, 83; Lafuente, V, 565, 567; »España Sagrada« XLVIII, 145—55; Villanueva, »Viage literario«, V, 115; XIV, 103—5; O'Callaghan, »Episcopologio de Tortosa«, 205—7.

<sup>3)</sup> Yepes, VI, 93v; Argaiz, »Perla«, 249, 478.

46. Maurus de Villaroel, 1631—33,

a Turre Syllana Dioecesis Vallisoletanae, Religioni nomen dedit in Monasterio S. Salvatoris de Lorenzana, fuitque Philosophiae Lector in Collegio Ripasilense, Prior quoque Salmanticensis, Abbas deinde Lorenzanensis, Definitorque Congregationis (1625), et postmodum Abbas Ripasilensis Collegii, quod regebat cum obiit Rmus. Joannes Diaz, in cuius locum successit est iuxta Constitutiones. Expleto Generalatus munere, factus est Abbas Salmanticensis (1633), et post biennium promotus ad Episcopalem Sedem Jacensem in Aragonia, quam undecim annis rexit eximiisque virtutibus decoravit; nihil de pristino vivendi modo in Praesulatu remittens usque ad mortem, quae obvenit die 23. Novembris an. 1646.<sup>1)</sup>

47 Alphonsus de San Vitores, 1633—37,

patre burgense, matre flandrica in Belgio natus, vitam religiosam Burgis amplexus est in Coenobio Sancti Joannis Baptistae, evasitque monachus singularis virtutis, vitaeque exemplaris, quapropter Abbas officii meruit sui Coenobii (1621), Definitor (1625), Praesulque Salmanticensis Collegii (1629), itemque ob eloquentiam concionator primum Generalis, et deinde quoque Regis Catholici Philippi IV. Post adimpletum Generalatus officium designatus est Abbas Sti. Martini Matritensis, quod Coenobium iterum rexit an. 1645—49, et tandem an. 1652 Episcopus Almeriensis creatus est, post biennium Auriensis (19. Jan 1654), et denique Zamorensis (1659). Supremum obiit diem in odore Sanctitatis 12. Julii 1660, relictis quoque doctrinae suae monumentis, quae illo tempore inter confratres plurimi sunt habita, ut suo loco fusius ostendemus.<sup>2)</sup>

48. Benedictus de la Serna, 1637—41,

hispalensis, votis monasticis Domino se mancipavit in patrio Sti. Benedicti Monasterio, ex quo ad studia egressus, mirum in modum in eis profecit, unde Lectoris Philosophiae ac Theologiae munere multis annis adimplevit in Collegio Hirachensi primum, deinde in Universitate Salmanticensi, ubi laurea Magisterii decoratus fuit. Abbas extitit Monasterii Exlonzae an. 1633, itemque Coenobii suae professionis an. 1649, iterumque 1661. Vir valde eruditus et doctus, Maecenasque doctorum sui temporis virorum praecipue vero eruditissimi Nicolai Antonii, qui opus egregium „Bibliotheca Hispana“ in Monasterio Sti. Benedicti perfecit. Ipse quoque

<sup>1)</sup> Argaiz, »Perla«, 249, 478; »Soledad«, II, 252—53; Gams, 38; Lafuente, V, 575; Huesca, »Teatro de las Iglesias de Aragon«, VIII, 173—4.

<sup>2)</sup> Argaiz, »Perla«, 251, 256, 309, 459, 478; »Soledad«, I, 209; III, 302; V, 240; Ferotin, 206; Gams, 6, 55, 92; Lafuente, V, 539, 551, 556.

doctrina praececluit, magnumque nomen sibi comparavit opere pro Immaculato B. Mariae V. Conceptu evulgato. Decessit e vita in Coenobio Hispalensi anno 1665.<sup>1)</sup>

49. Gabriel de la Riba de Herrera, 1641—45, natus apud Fanum S. Andreae, tunc Archidioecesis Burgensis, habitumque monasticum suscepit in Monasterio S. Isidori de Dueñas, postea vero factus Conventualis Coenobii Onniensis. Studia incoepit in Collegio Samonensi, complevitque in Salmantino: deinde Prior extitit Sti. Isidori, atque Concionator Onniensis et an. 1625. Abbas Isidorianus evasit, postea socius Abbatis Generalis (Joannis Diaz), et an. 1633 Praelatus Hirachensis, illoque quadriennio expleto Definitor (1637—41). In Capitulo Generali an. 1641 ipsi conceditum fuit regimen totius Congregationis necnon et Abbatiae Ripae Silensis, quam resignavit ut liberius praecipuo muneri vocare ipsi liceret. Generalatu absoluto, designatus est Abbas Naiarensis, et deinde Definitor. Amore solitudinis in Coenobium Onniense iterum se recepit, recusavitque Abbatiam Hirachensem ei anno 1653? oblatam seu potius designatam in Capitulo Generali, post cuius celebrationem ad Coenobium Onniense rediit, ibique piis lectionibus ac meditationibus vacans mortem expectavit, quae post diuturnum morbum patientissime toleratum advenit die 19. Decembris 1654. In omnibus dignitatibus fuit integerrimus, superbis terribilis, humilibus vero multum affabilis, atque in administranda re familiari valde diligens, unde Generalatus sui tempore omnibus Monasteriis totique Congregationi plurimum profecit.<sup>2)</sup>

50. Joannes Manuel de Espinosa, 1645—49, nobilissimo genere Hispali natus, habitum religiosum induit una cum minore fratre Ludovico apud B. Mariam V. Montisserrati die 18. Julii 1619. Exinde missus est ad Universitatem Hirachensem ut studia philosophica addiceret, et postea Salmanticam ut Theologica compleret. In Montemserratum reversus, muneribus Lectoris et Cellerarii functus est (1629, 33) deinde Procuratoris Matritensis usque ad 1637, et tandem a fratribus revocatur ut regimen Asceterii susciperet an. 1641. Paulo post, Principatu Gotholaunico adversum Regis gubernium sublevatur, et Abbas cum omnibus monachis et eremitis regnorum Castellae in exilium mittitur. A Philippo IV. perhumane susceptus, locum ab ipso assignatum Matrili ad novam fundationem Montemserratum novum appellavit. Post officium Generalatus eiusdem fundationis curam suscepit titulo Praesidentis usque ad an. 1653, quo ob suam in Regem fidelitatem ab eodem Philippo IV. pro Úrgellensi Sede

<sup>1)</sup> Argaiç, »Perla«, 251, 256, 403, 478; Ferotin, 211.

<sup>2)</sup> Argaiç, »Perla«, 257, 259, 381, 389, 478; »Soledad«, II, 394.

praesentatus est, consecrationemque accepit episcopalem in nova Ecclesia Montserratensi. Deinde anno 1664 promotus fuit ad Archiepiscopatum Tarraconensem, cuius gubernacula tenuit usque ad diem 12. Februarii an. 1672, quo virtutibus clarus, praecipue liberalitate in pauperes, aequanimitate necnon devotione erga B. Mariam V., meritisque plenus obdormivit in Domino.<sup>1)</sup>

51. Martinus de Riaño, 1649.

Burgensis, nobili genere progenitus, monachus patrii Coenobii S. Joannis Baptistae; Philosophiae Lector apud Ripam Silensem, Theologiae vero in Universitate Ovetensi aliisque Congregationis Collegiis. Fuit quoque Abbas Monasterii Burgensis, itemque Nostrae Dominae Sopetranensis (1649) Concionatorque generalis, necnon Regis Catholici Philippi IV, qui Episcopatum quoddam Indiarum ei obtulit. Electus Abbas Generalis mense maio an. 1649, paulo post ex Matrilo in suum Coenobium pergens, laethalem in morbum incidit, vixque ad Monasterium pervenit cum Sacramentis rite munitus animam Deo reddidit designatus iam Episcopus Legionensis.<sup>2)</sup>

52. Franciscus Salvador, 1649—53,

a Lumbreras in montanis Vallisvenariae, habitum suscepit die 17. maii apud S. Benedictum de Sahagum. Completo studiorum cursu, tum in Collegio Ripa Silense tum in Universitate Salmantina, Philosophiam et Theologiam tradidit in Universitate nostra Hirachensi, cuius etiam Rector extitit, Doctorisque laurea insignitus, fuit quoque Professor in Ovetensi. Religione ac ingenio magni habitus apud sodales suos, an. 1641 designatus fuit Secretarius Abbatis Generalis, deinde Abbas Sahaguntini Coenobii (1645), ubi Synodum congregavit, utpote Nullius Dioecesis, postea Definitor (1649) cum iure successione ad Generalatum, si vacare contingerit, ut reapse factum est. Expleto eum laude supremo Congregationis munere, commendata fuit eidem Abbatia S. Martini Matritensis, ubi die Dominica „Quasimodo“, 18. Aprilis 1654, meritis plenus vitae cursum complevit.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Argalz, »Perla«, 295, 251—56, 478; »Soledad«, II, 67—68, 158; Villanueva, »Viaje literario«, XI, 157—58; XX, 50—52; Gams, 77, 87; Lafuente, V, 562, 568. Cf. etiam P. de Murga O. S. B. »Disquisitiones Morales et Canonicas«, Ilmo, Espinosae nuncupatas. Lugd. 1676, 2 voll. fol.

<sup>2)</sup> Argalz, »Perla«, 260, 261, 478; Heredia, 179—80.

<sup>3)</sup> Argalz, op. cit. 261, 264, 380, 478; Escalona, 217; Ferotin 206, qui nescio, quare illum Sti. Aemiliani professum dicit. Confundendus non est iste Abbas Gen. cum alio Francisco Salvador, nat. apud Tordesillas, et professo Cellanovae, qui an. 1653—57 fuit Abbas S. Mariae de Espino (Argalz, 396); neque cum Francisco Salvador, qui an. 1591 habitum Montisserati suscepit, et postquam Lectoris munere in variis Collegiis functus fuerat, hoc tempore primariam Cathedram in Ovetensi regebat. (»Memorial de los Ninos Escolanese«, edic. Tolosae 1650, p. 37; edic. Manresa, pag. 52).

53. Bernardus de Hontiveros, 1653—57, ab Ocania, Archidioecesis Toletanae, Nicolas antea dictus, nomen Ordini nostro dedit in Coenobio S. Benedicti Hispalensis, sed professionem emisit apud S. Dominicum de Silos die 8. Decembris 1611. Studiorum curriculum complevit tum in Collegio Ripasilense, tum in Accademia Salmantina, ex qua ad Hirachensem transiit ut Magister Scholasticorum esset. Deinde Lectoris munere apud S. Joannem de Poyo, itemque in Universitate Ovetensi per plures annos functus est, atque Magisterii laurea decoratus, ibidem munus quoque gessit abbatiale ab an. 1649 ad 1653, quo salutatus fuit Generalis totius Congregationis, in cuius visitatione observans atque rigorosus se praebeuit. Postea Matritensem Sti. Martini Abbatiam suscepit regendam, ex qua an. 1658 ad Episcopalem Cathedram Calagurritanam evectus est, ubi Optimi pastoris, officium prudentissime obivit, atque doctrina et pietate clarissimus decessit e vita cum magno sanctitatis odore die 2. Novembris an. 1662. Bene de Ecclesia meruit ob laxitatem quorundam theologorum scriptis confutatam, quapropter iterum de eo pertractabimus.<sup>1)</sup>

54. Didacus de Silva y Pacheco, 1657—61, claris ortus natalibus, monasticam vitam amplexus est in Coenobio S. Joannis Bapt. Burgensis, ex quo studiorum causa ad Hirachense missus, deinde ad Salmantinam Universitatem, ubi cursus egregie complevit, quapropter iterum ad Hirachensem Accademiā missus est ut Philosophiam traderet, ibique Magister quoque Scholasticorum, studiorumque Regens extitit, atque accademicos gradus obtinuit. Iisdem muneribus postea per quadriennium in Sti. Vincentii Collegio Salmanticae perfunctis, itemque in Exlonza, Magister Generalis a Congregatione nominari meruit, necnon Catholicae Maiestatis concionator. Praeterea Burgensem rexit Abbatiam, ubi eodem tempore monachis Theologiam moralem tradidit, bisque Matritensem Sti. Martini (1650, 1661), cuius praecipua construxit aedificia. Ibidem pro Sede Accitana consecratus fuit Episcopus die 6. maii 1668 ab Emmo Cardinali Borromeo apud Regem Catholicum Nuntio, assistentibus Aegidio Colona O. S. B. Archiepiscopo tit. Amaseno, et Petro de Rojas Archiepiscopo et Sedis Abulensis Praesule. Deinde anno 1675 ad Asturicensem Dioecesim transiit, biennioque post mortalem cursum finivit in pervigilio transitus beatissime P. N. Benedicti (1677) doctrina non minus quam dignitatibus suo tempore clarus ut cum de scriptoribus agetur patebit.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Argaiz, »Perla«, 264, 269, 478; »Soledad«, II, 357v—59; Berganza, II, 343; Gams, 22; Lafuente, V, 534; Ferotin, 206, 242—43.

<sup>2)</sup> Argaiz, »Perla«, 269, 271, 399—400, 469, 478; »Soledad« I, 194v, Lafuente, V, 541, 544; Gams, 4; 8; Ferotin 206.

55. Joannes de Dueñas, 1661,

Palentinus, monachus Coenobii Sti. Stephani Ripae Silensis, vir doctus laureaue magisterii insignitus, qui Lector atque studiorum moderator in pluribus Collegiis Congregationis extiterat, unde merita sibi comparavit ad dignitatem primum abbatialem, et deinde ad supremam Congregationis directionem capessendam. Electus in Generalem iter arripuit iuxta morem praedecessorum suorum ad sacram visitationem faciendam in Monasterio B. Mariae N. de Monteserrato ejusque Praelatum eligendum, at perveniens in Monasterium Sti. Aemiliani, morbo lethali correptus, ibidem quievit in Domino mense Octobri ejusdem an. 1661.<sup>1)</sup>

56. Rudesindus de Móxica, 1661—65,

Matritensis, collum suum sanctae Regulae subiecit in Monasterio Cellaenovae, et inter alia munera in Congregatione obtenta, a Secretis fuerat Rmi. Didaci de Silva, eratque tunc Regiae Maie-statis Concionator. Successit in Generalatu ob mortem Praecedentis, eiusque quadriennium complevit, post quod factus est Abbas novi coenobii Stae. Mariae de Monteserrato Matritensis.<sup>2)</sup>

57. Joannes de la Riba, 1665—69,

a Riuloba in montannis Asturicensibus, habitum religionis accepit in coenobio Onniensi: Expleto studiorum curriculo, Philosophiam docuit in Collegio Ripa Silensi, Theologiam vero in Ovetensi et Podiensi ubi studiorum quoque moderator fuit, itemque in Exlonza, praeterea Magisterii laurea decoratus, unde Abbas Coenobii sui eligi meruit an. 1657, et postea Definitor (1661), iterumque Onniensis Praelatus an. 1665; sed cum eodem tempore regimen totius Congregationis eidem concreditum fuisset, Abbatiam resignavit an. 1667. Absolutus a Generalatu, electus fuit Abbas Sti. Martini Matritensis, (1669—73), ubi postea remansit degebatque anno 1675.<sup>3)</sup>

58. Antonius de Heredia, 1669—73,

a Daimiel, Dioecesis, Conchensis, monachus Stae. Mariae de Sopetran, eiusque Abbas semel (1657—61) et iterum (1665—69), necnon et Definitor (1661—65). Bene de Congregatione meruit ob scripta ab eo edita, vel eiusdem iussu evulgata, de quibus suo loco tractabitur. Iterum fuit Definitor ab an. 1673—77, post quod Abbatiam Stae. Mariae Montisserrati Matritensis gubernandam

<sup>1)</sup> Argaiz, »Perla«, 272, 478; Berganza, II, 344, qui dicit obiisse post duos menses ab eius electione.

<sup>2)</sup> Argaiz, »Perla«, 272, 273, 478; »Soledad«, I, 147; Berganza, II, 344.

<sup>3)</sup> Argaiz, »Perla«, 273, 74, 400, 478; »Soledad«, VI, 522; Ferotin, 207.

suscepit (1677) necnon et Hirachensem, et tandem iterum invenitur Matriti an. 1687 inter conventuales Sti Martini.<sup>1)</sup>

59. Josephus Gomez, 1673—75,

a Ciempozuelos Archidioecesis Toletanae, monasticum induit habitum in Monasterio Stae. Mariae Naiarenensis. Philosophiam atque Theologiam tradidit in Collegiis Congregationis, nempe, in Celorio, Oveti ac Salmanticae, ubi magisterii gradum adeptus est. Doctrina et praedicatione clarus ad Abbatiam Naiarensem conscendit an. 1669, cumque optime se gessisset ad supremam Congregationis dignitatem an. 1673. Post biennium e vivis sublatus est in Monasterio Stae. Mariae de Sopetran mense Octobris an. 1675.<sup>2)</sup>

60. Andreas de la Moneda, 1675—77,

Burgensis, monachus Coenobii S. Joannis Baptistae eiusdem Civitatis, Lector Philosophiae ac Theologiae in praecipuis Collegiis Congregationis, et Magisterii laurea insignitus, doctrinaque praeclarus, Abbas Coenobiorum Burgensis et Hirachensis, mense Decembris an. 1675 loco decessoris salutatus fuit Abbas Generalis ut eius quadriennium compleret, hocque finito Abbatiam S. Martini Matritensis regendam suscepit. Tandem an. 1684 ad Episcopalem Cathedram Urcensem seu Almeriensem ascendit, ibique meritis plenus quievit in Domino die 13. Martii 1687.<sup>3)</sup>

61. Benedictus Salazar, 1677—81,

ab oppido Baños de Rio Tovia, Dioecesis Calagurritanae, vitam religiosam incoepit in perantiquo Sti. Aemilian Coenobio, impletoque Studiorum curriculo, Philosophiam et Theologiam docuit, officioque a Secretis Congregationis auctus est. Abbatiam S. Salvatoris de Lerez per sexennium rexit, bisque suam Aemilianensem, et semel Stae. Mariae Montisserrati Matritensis. Inter regios theologos pro tuenda Inmaculata B. Mariae V. Conceptione cooptatus, necnon inter Qualificatores Supremae Inquisitionis, tandem Chiapensis in Regno Mexicano Sedes ipsi oblata est, sed illam omnino recusavit. Post munus Generalatus laudabiliter expletum, ad Episcopalem Cathedram Barchinonensem assumptus est, cuius possessionem obtinuit die 4. Aprilis 1683. Dioecesem hanc magna fortitudine in ecclesiasticis iuribus tuendis parique prudentia in popularibus tumultibus paccandis gubernavit Obiit die 23. Septembris an. 1691.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Argaiç, »Perla«, 274, 76, 385, 472, 478; »Historia de Sopetran« 180—81.

<sup>2)</sup> Argaiç, »Perla«, 276, 478; »Soledad«, II, 395; Berganza, II, 349.

<sup>3)</sup> Argaiç, »Perla«, 276, 471, 478; Ferotin, op. cit., 207; Gams, p. 6; Lafuente, V, 539.

<sup>4)</sup> Argaiç, »Perla«, 478, 479; »Villanueva, »Viage literario«, XVIII, 70—71; Aymerich (Matth.), Nomina et Acta Episcoporum Barcin. pag. 423—24, edit. Barcin. 1760; Lafuente, V, 563; Gams, p. 15.

62. Josephus Ruiz del Sotillo, 1681,

ab Alfaro in Rigovia, Dioecesis Calagurritanae, monasticam vitam inchoavit in Asceterio Stae. Mariae Vallisvenariae. Nihil aliud de eo novimus nisi quod virtute ac doctrina sua dignus inventus fuerit Congregationem moderandi. Verum tamen septem tantum mensibus Generalatus munere functus est, siquidem sacrum B. Mariae V. de Monteserrato Asceterium visitans pro electione Abbatis eiusdem, iuxta consuetudinem praedecessorum suorum, paulo post Barcinonam pertransiens, ibidem ipse eiusque socius P. Benedictus Rodriguez e vita migrarunt eadem die, nempe, 14. Novembris 1681.<sup>1)</sup>

63. Josephus de Zañartu, 1681—85,

nobilibus ortus parentibus in clarissima urbe Hispalensi, sacrae militiae nomen dedit ibidem in Coenobio Sti. Benedicti, cuius Abbas factus est an. 1677. Fuit quoque Studiorum Moderator in Collegio S. Vincentii Salmanticensis, Magisterii gradu remuneratus atque Theologiae Doctores illius Universitatis in qua Primariam Cathedram possedit usque dum morte Praedecessoris gubernacula Congregationis iuxta Constitutiones suscipere debuit. Anno 1685 electus est Abbas Sti. Martini Matritensis, sed illico hanc Praelaturam dimisit; postea iterum baculum Monasterii Hispalensis ei traditum est an. 1701, quo etiam ipsi commissum est praesidere coetui monachorum, qui a Capitulo generali selecti sunt ad leges Congregationis ordinandas et emendandas.<sup>2)</sup>

64. Anselmus Gomez de la Torre, 1685—89,

a Cabezon de la Sal, Archidioecesis tunc Burgensis, fuit monachus S. Zoili de Carrion, Vespertinae cathedrae in Ovetensi Accademia Moderator atque Abbas Monasterii Hispalensis (1685). Ob vitae sanctimoniam doctrinaeque laudem ad supremam Congregationis dignitatem extolli meruit, et deinde ad Episcopalem Sedem Tudensem ascendere, et in ea sedit usque ad an. 1721 quo iterum ad portum Religionis confugit, vitamque finivit magno Sanctitatis odore in Monasterio Cellaenovae an. 1722.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Berganza, II, 357. Liber obituum Montisserrati Sepult. Ia. haec habet: »Ntro. Rmo. Ruiz. A 14 de Noviembre de 1681 murió Ntro. Rmo. P. et Mo. Fray Joseph Ruiz, Gl. de Ntra. Sagrada Religion, en Barna., y fué enterrado en este Carnero á 16 de dicho mes y año; era hijo de Valvanera.«

<sup>2)</sup> Ntro. P. Rodriguez. A 14 de Noviembre de 1681 murió Ntro. P. F. Benito Rodriguez, Visitador de la Religion, en Barna., y fué enterrado en este carnero á 15 de dicho mes y año; era hijo de Valvanera.« Fallitur, ergo, P. Filgueira, qui hunc Abbatem Generalem Cellaenovae professum fuisse credit.

<sup>3)</sup> Heredia, O. S. B. in Opere »Vidas de Santos etc. O. S. B.« an. 1683 edito, et huic Generali dicato — Constitutiones — edit. Matriti 1706; Ferotin, 207, 211.

<sup>4)</sup> Berganza, II, 358; Ferotin, 211; Lafuente, V, 555; Gams, 85; Rodriguez Blanco (Ricardo) »Apuntes históricos de Tuy«, ibid. 1879, pag. 240—241.



65. Antonius de Arroyo, 1689—93,

ex provincia marchiae Liminitanae ortu procedens, monachus vero S. Martini apud Compostellam in Galloecia, „ob innocuae vitae candorem et exactam regularis disciplinae observantiam, post alios debitos honores, supremum Religionis caput et desideratissimum Generalis efficitur,“ ait Cl. P. Em. Navarro, O. S. B. „Supremo Congregationis regimine feliciter functus, ad Abbatiales Infulas Sti. Martini aput Regiam Matriti evectus, nedum subditis, sed et curiae, nedum domesticis sed extraneis gratissimum se praebuit, et ob singularem ac mitissimam indolem, et Monasterio, cui praefuit, tantopere profuit, seu spiritualia promovens, seu temporalia administrans ut omnium sibi corda et animos certatim devinctos haberet; dumque eo munere expleto, dira mors, virum heu! futurum immortalem duobus abhinc annis arripuit, omnes se Patrem perdidisse communibus lacrymis testati sunt.“ Haec scribebat Cl. P. Navarro an. 1701, ni fallimur, unde novimus Rmum. P. Arroyo e vivis decessisse an. 1699.<sup>1)</sup>

66. Enneco Royo, 1693—97,

Bilbilitanus origine, professione vero Montserratensis, habitum monasticum induit in hoc B. Mariae V. Sanctuario die 29. Martii 1663. Exinde ad studia in Collegiis monasticis perficienda profectus, ita excellens doctrina evasit ut non multo post in Salmanticensi Magister Scholasticorum institueretur atque Magisterii laurea decoratus Cathedram Vespertinam in illa Universitate regeret (1675) primum quidem Philosophiae deinde vero Theologiae. Nihil amplius de eo novimus, neque vitae finem adhuc comperimus, cum non inveniatur eius obitus in Necrologio huius Monasterii, etsi inscripti sint in eo alii plurimi extra Coenobium defuncti.<sup>2)</sup>

67. Anselmus de la Peña, 1697—1701,

gallaicus genere, monachus Coenobii Samonensis, cuius fuit quoque Abbas anno 1689. Post expletum Generalatus officium, renuntiatus est Praesul Matritensis Sti. Martini Coenobii (1701—5) et tandem

<sup>1)</sup> Berganza, loc. cit.; Ferotin, 207; Navarro (Emmanuel) »Tractatus de Sacrosancto Trinitatis Mysterio,« Salmanticae, 1701, in praefat. nuncupatoria ad Abbatem et Monachos Sti. Martini Compostellani.

<sup>2)</sup> Confundendus non est hic Abbas Generalis cum alio Ennecone Royo, Seniore, item Bilbilitano, pariterque monacho Montisserrati, ubi indutus est die 30. Oct. 1624, qui fuit unus ex illis qui novum Montemserratum Matriti fundarunt. Deinde designatus fuit Abbas Sti. Victoriani in Aragonia (1648), postea promotus ad Archiepiscopatum Turritanum in Sardinia (1660). Post decennium translatus est ad Sedem Episcopalem Albarracinensem in Hispania, (1670) et tandem ad Barbastrensem (1673) Decessit Caesarangustae dum celebrabantur Comitia generalia Regni Aragonici, die XIV Junii 1680. »España Sagrada« XLVIII, 68, 71. Huesca, opus cit. VIII. 265—66. Lafuente, V, 574; Gams, 5, 92, 840.

ob vitae meritum an. 1717 ad Cotronensem in Regno Neapolitano Sedem elevatus est, cuius tamen possessionem nonnisi post biennium suscepit. Deinde an. 1723 translatus fuit ad Ecclesiam Agrigentinam, cui praefuit usque ad mortem, nempe usque ad diem 4. Augusti 1729.<sup>1)</sup>

68. Benedictus de la Torre, 1701—5, fuit natione cantaber, habitumque monasticum suscepit in Monasterio Sti. Joannis Baptistae Burgensis. Quae tamen munera tum ante Generalatum, cum post illum adimpleverit nobis adhuc incompertum est, cum neque catalogi, neque P. Berganza nihil aliud quam eius nomen exhibeant.<sup>2)</sup>

69. Joannes Baptista Lardito, 1705—9, parentibus Januensibus Matrity ortus est, atque ibidem ordini benedictino dedit nomen in Coenobio Sancti Martini. In studiis ecclesiasticis maxime enituit et plures cathedras diversis in locis habuit. Anno vero 1691 cum Rex catholicus Carolus II. Benedictinis concesserit ut adinstar aliarum Religionum duas pariter Cathedras haberent in alma Universitate Salmantina, P. Lardito pro meritis Primariam obtinuit. Fuit quoque Archiepiscopus Toletani Synodalis Examinator, atque pro Immaculata Conceptione B. Mariae V. regius Theologus. Post munus Generalatus Abbatiam suam gubernavit (1709—13), et tandem an. 1717 pro Charadignense designatus est, quam tamen recusavit. Claruit doctrina ut Commentaria in S. Anselmum et pro defensione fidei catholicae testantur.<sup>3)</sup>

70. Petrus Magaña, 1709—13, natus Variæ (Alfaro) in Rigovia, vitam monasticam profesus est apud S. Martinum Compostellanum, fuitque unus ex Magistris Generalibus Congregationis. Degebat Matrity cum Stae. Sedi praesentatus a Philippo V. pro Sede Celsonensi in Gotholaunia, cuius possessionem suscepit per procuratorem die 7. Augusti 1717. Ipse non multo post Dioecesim ingressus, cum illam tribus mensibus undecimque diebus gubernasset, morte preemptus est die 3. Februarii an. 1718.<sup>4)</sup>

71. Melchior de Morales, 1713—17, illustri genere ortus Numantiae in Dioecesi Oxomensi, divino servitio se mancipavit in Monasterio B. Mariae V. Vallisvenariae, cuius Abbas extitit primum a. 1697, deinde an. 1705 iterumque

<sup>1)</sup> Gams, 879, 943; Ferotin, 207.

<sup>2)</sup> Berganza, 260.

<sup>3)</sup> Berganza, II, 358, 360, 364; Ferotin, 207. Opera V. Fr. Josephi a Sto. Benedicto, aliaque illo tempore a monachis edita.

<sup>4)</sup> Berganza, II, 362; Villanueva, IX, 81; Lafuente, VI, 310; Gams, p. 75.

electus 1709, unde cum optime se gessisset ad Praefecturam totius Congregationis capiendam vocatus est, qua expleta, abdicatisque infulis Sti. Martini Matritensis, quas Comitibus generalia ei paraverant, ad solitudinem Asceterii sui confugit. Verum tamen ita virtute clarebat ut illum Philippus V. extrahere inde conatus est pro Episcopali Sede Ampuriensi in Sardinia, quam P. Morales urbanissime ac modestissime recusavit. Paulo post electus fuit Episcopus Jacensis in Aragonia, sed iterum, ob humilitatis et solitudinis amorem et desiderium, Episcopalem dignitatem declinavit, sicuti et Abbatialem sui Asceterii, ad quam designatus est an. 1725. Itaque, ut optabat, ibidem vitam finivit an. 1731 magna Sanctitatis opinione clarus.<sup>1)</sup>

72. Benedictus Panyeles, 1717—21,  
a Villafranca del Panadés, Dioecesis Barchinonensis, habitum benedictinum induit die 1. Januarii 1688, aet. 18, in Monasterio Sti. Felicis Guixolensis, ibique anno sequenti die 2. Januarii solemnem emisit professionem. Statim ad Collegium Sti. Stephani Ripae Silensis missus est, et anno 1692 ad Salmantinum ut Theologiam audiret, triennioque ibi emenso ad Exlonzam ut ipsam repeteret. Ingenio praeclarus paulo post munus docendi Philosophiam in Collegio Lerezensi accepit. Ex eo, anno 1705, ad Abbatialem dignitatem sui Coenobii evectus est, et in ea ita praeclare se gessit, ut iterum atque iterum confirmatus, illam habuerit usque dum Capitulum generale, 1717, supremam Congregationis directionem ipsi tradidit. Tandem Philippus V., die 4. Aprilis an. 1730, pro Episcopatu Maiovicensi S. Sedi eum praesentavit. Consecrationem accepit die 17. Septembris sequentis in Ecclesia Monasterii Montisserrati Matritensis, et statim ad Dioecesim profectus, illam per tredecim annos sapienter administravit. Mortalem cursum finivit die 26. Novembris an. 1743, sepultusque est in sacello, quod ipse S. P. N. Benedicto in illa Ecclesia dicaverat et in eius laudem sculptum est, quod eius „obitu amisit Salmantica Magistrum, heroem Benedictina Religio, filium Gotholaunia, Maiorica Patrem.“<sup>2)</sup>

73. Antonius Sarmiento, 1721—25,  
ex antiquorum Regum Legionensium stirpe progenitus in Galloecia primam lucem aspexit, atque in Monasterio Samonensi Christo Domino se mancipavit. Virtute non minus quam nobilitate praeclarus, anno aetatis suae trigesimo tertio ad Abbatialem digni-

<sup>1)</sup> Berganza, II, 363; Ferotin, 207; Ximenes Barraneo (Michael) O. S. B., „Incognitus per se cognitus“, Matriti 1720.

<sup>2)</sup> Catalogus Ms. Abbatum Guixolensium. Villanueva, XV, 17; XXII, 154; Lafuente, VI, 313; Gams, pag. 48.

tatem promoveri meruit in suo Coenobio (1717), et in sequenti Capitulo Abbas Generalis salutatus est. Praeterea fuit maior Definitor, necnon et regius theologus pro tuenda Immaculata B. Mariae V. Conceptione, atque Archidioecesis Toletanae Synodalis Examinator. Cumque in hisce muneribus fungendis praeclare se gessisset ad Episcopatum Jacensem in Aragonia elevatus est anno 1728, et paulo post ad Mindoniensem in Galloecia, ubi decessit e vita die 18. Oct. 1751.<sup>1)</sup>

74. Josephus Barnuevo, 1725—29,

Numantiae lumen vidit „ex illustrissima progenie nobilissimoque sanguine genitus“ sicut testatur Cl. P. Hieronymus Benedictus Feijoo eius discipulus qui primitias laborum suorum ipsi dedicavit, eodemque auspice in lucem prodierunt. Abbas fuit Lerezensis et Hirachensis atque hoc tempore Regni Navarrae pro Statu Ecclesiastico in Curia et in Comitibus Generalibus Deputatus. Item fuit Abbas Matritensis (Sti. Martini, 1717—21), et tandem post adimpletum Generalatus officium, die 12. Aprilis 1730 postulatus est ad Sedem Episcopalem Oxomensem, quam per quinquennium possedit relinquens gratam Pontificatus sui memoriam. Ibidem in pace quievit die 25. Junii an. 1735.<sup>2)</sup>

75. Franciscus Berganza, 1729—33,

Burgensis, Monachus perantiqui Coenobii S. Petri de Charadigna eiusdem Archidioecesis, et Congregationis suae concionator generalis. Magnis extollitur laudibus a clarissimis viris O. N. Benedicto Feijoo et Martino Sarmiento, qui eidem nonnulla scripta nuncuparunt. Praecipue laudant strictissimam eius paupertatem, ob cuius observantiam nihil aliud praeter libros in cella habebat. Claruitque doctrina scientiaeque vere encyclopedica, magnumque nomen sibi comparavit scriptis quae in lucem edidit.<sup>3)</sup>

76. Bernardus Martin, 1733—37,

ortus est mundo in provincia Campaniae Vaccoeorum, Religioni vero in Monasterio Sti. Claudii Legionensis, cuius ob sapientiam, prudentiam atque morum suavitatem Abbas esse meruit, sicuti et Sti. Isidori de Dueñas. Fuit quoque semel et iterum Definitor, et munere Praedicatoris generalis insignitus, quibus officiis merita sibi comparavit ad gubernacula Congregationis capessenda an. 1733.

<sup>1)</sup> Feijoo »Teatro critico«, tom. I et II (hic Rmo. Antonio Sarmiento dedicatus). Lafuente, VI, 317, 299; Gams, 38, 53; Huesca, Op. cit. VIII, 195.

<sup>2)</sup> Opera V. F. Josephi a Sto. Benedicto; Feijoo, »Teatro critico«, t. I; Ferotin, 207; Lafuente, VI, 287; Gams, 57.

<sup>3)</sup> Feijoo, »Teatro critico«, IV, V; et eiusdem »Ilustracion Apologética«; Sarmiento, »Demonstracion« pro P. Feijoo. Matriti 1732.

Ipse quoque studia fovit atque Processionale monasticum, quod suus praedecessor confecerat, auctoritate sua in lucem produit.<sup>1)</sup>

77. Michael de Herce, 1737—41,

Calagurritanus, monasticam vitam incoepit in Coenobio Sti. Petri de Arlanza Archidioecesis Burgensis, Lauream magisterii promeruit in Accademia Salmantina, cuius Primariam Theologiae Cathedram obtinuit. Fuit pariter Magister generalis Congregationis, Theologiae Doctor, regiusque theologus pro Immaculata V. Mariae Conceptione, atque Abbas S. Vincentii Salmanticensis, necnon et Sti. Martini Matritensis (1741). Cl. P. Feijoo laudat eius litterarum studium, nam tempore, quod munera ipsi iniuncta liberum sinebant, semper calamum aut librum in manibus habebat. Excelluit quoque zelo religiosae observantiae, propter quod ad altiora Congregationis officia pervenit.<sup>2)</sup>

78. Anselmus Mariño, 1741—45,

nobilibus ortus est progenitoribus apud S. Petrum de Batallanes, Dioecesis Tudensis in Galloecia, et monasticum amplexus est institutum in Monasterio Sahaguntino die 19. Januarii 1702. Ab initio conversionis suae apparuit virtute non minus quam ingenio praeditus, itaque, emenso praeclare studiorum curriculo, Philosophiam atque Theologiam docuit in Collegiis Congregationis, et anno 1725 ad Infulas Monasterii Sahaguntini capessendas designatus est, deinde ad Exlonzenses (1733), quadriennioque completo Visitor generalis, et tandem Supremum Congregationis caput (1741). Expleto feliciter generalatus munere, in Sahaguntinum Coenobium secessit, ubi sanctis operibus deditus, meritisque plenus, animam Deo reddidit, post suscepta devotissime sacramenta, die 16. Junii an. 1747.<sup>3)</sup>

79. Placidus Cortada, 1745—49,

natus Tarrasae, Dioecesis Barcinonensis, divino servitio se mancipavit in Sanctuario B. Mariae Virginis de Monteserrato, ubi sacrum induit habitum die 18. Julii an. 1698, atque solemnem emisit professionem die 2. Augusti 1699. Ob vitae meritum, inter alia munera ei concredita, bis commendata est Abbatia annexa Sti. Benedicti de Bages, et deinde semel Montserratensis (1737—41). Deffinitoris quoque munere functus, ad supremam Congregationis

<sup>1)</sup> Feijoo, »Teatro critico«, VI, VII; Vergara, »Vida y Milagros de Sto. Domingo«, Matriti, 1736, pag. 125.

<sup>2)</sup> Feijoo, op. cit. tom. VIII, atque »Suplemento« ei nuncupatum; Prefatio in Vitam V. F. Josephi a Sto. Benedicto (1746); Ferotin, 207.

<sup>3)</sup> Escalona, Historia de Sahagun, 226; Feijoo, »Cartas criticas« t. I, II.

dignitatem pervenit anno 1745. Postea per quadriennium Abbatiam Sti. Martini Matritensis gubernavit, et denique in Montemserratum se recepit, atque in grangia, pro senibus et infirmis ad radices sacri montis tunc destinata, e vita migravit 14. Novembris anni 1756.<sup>1)</sup>

(Continuatio sequitur.)

## Die Veranlassung des Römerbriefes des heiligen Apostels Paulus.

Von Dr. E. K. Kortschak (Stift Rein).

(Schluß zu Heft I. 1907, S. 71—83.)

### II.

Bei mehreren der alten lateinischen Exegeten finden wir die Frage nach der Veranlassung des Römerbriefes dahin beantwortet, es sei diese in Streitigkeiten in der römischen Christengemeinde zu suchen. So spricht sich der heilige Hieronymus folgendermaßen aus: „epistolam, quae ad Romanos scripta est, ad eos esse dictatam, qui ex Judaeis gentibusque crediderant: et hoc egisse Paulum, ut neuter populus offenderetur: quo scilicet suum utraque plebs privilegium possideret: ut nec gentiles circumciderentur, nec circumcisi adducerent praeputium . . . propter eos, qui ex Judaeis crediderant, ad Romanos de circumcissione sententiam temperavit.“<sup>2)</sup> Seine Meinung geht also dahin, daß unter den Juden- und Heidenchristen der römischen Gemeinde Streit und Zwiespalt geherrscht habe; dies habe den Apostel zur Abfassung des Briefes bewogen. Hier sei gleich bemerkt, daß Hieronymus an anderer Stelle in Bezug auf unsern Brief schreibt: „ . . . Romanae plebis laudatur fides . . . quod devotio in eis major sit et simplicitas ad credendum.“<sup>3)</sup> Er betont also das Lob, das Paulus den Römern spendet und in dem wir gerade einen Beweis gegen seine oben angeführte Ansicht sehen müssen.

<sup>1)</sup> Vida del V. Ho. José de S. Benito, 1746; »Nueva Historia de Montserrat« 252, 254, 429; Ferotin, 207. In Libro obituum haec leguntur: »Rmo. Cortada. A 14 de Noviembre de 1756 murió en la Granja de la Viña nueva Nro. Rmo. Pe. Mro. Fr. Placido Cortada, Abbad 9º fué de Sn. Benito de Bages y de este Monasterio de Monserrate, y despues Gent. de Nra. Congregacion, y ultimante Abbad de Sn. Martin de Madrid; y á las cinco y media de la tarde (paco mas ó menos) fue traído su cuerpo á este, y al dia siguiente por la tarde fue enterrado su cuerpo en esta sepultura. Al dia siguiente se dijo la Missa solemne Abbacial.«

<sup>2)</sup> Comm. in ep. ad Gal. 5, 2. Migne S. L. 26. S. 422.

<sup>3)</sup> Comm. in ep. ad Gal. Migne S. L. 26. S. 381.

Daß Streitigkeiten zwischen den Juden- und Heidenchristen in Rom geherrscht hätten, berichtet uns auch die „passio ss. apostolorum Petri et Pauli,“<sup>1)</sup> daß diese die Veranlassung zum Römerbriefe gebildet, erklärt der Ambrosiaster. Dessen Autor berichtet nämlich: „constat temporibus apostolorum Judaeos Romae . . . habitasse; ex quibus hi, qui crediderant, tradiderunt Romanis ut Christum profitentes legem servarent: Romani autem audita fama virtutum Christi faciles ad credendum fuerunt . . . Hi ergo ex Judaeis credentes Christo non accipiebant Deum esse de Deo, putantes uni Deo adversum; quamobrem negat spirituales Dei gratiam illos assequutos ac per hoc confirmationem eis deesse. Hi sunt, qui et Galatas subverterant . . . quibus ideo irascitur apostolus, quia docti bene facile transducti fuerant. Romanis autem irasci non debuit . . . quia nulla insignia virtutum videntes nec aliquem apostolorum susceperant fidem ritu licet judaico, in verbis potius quam in sensu. Propterea quibusdam advenientibus qui recte crediderant, de edenda carne et non edenda quaestiones fiebant, et utrumnam spes, quae in Christo est, sufficeret aut et lex servanda esset.“<sup>2)</sup> Auch Augustinus sieht in Streitigkeiten die Veranlassung zum Römerbriefe; er sagt: „Coeperant enim nonnulli qui ex Judaeis crediderant tumultuari adversus gentes et maxime adversus apostolum Paulum, quod incircumcisos et legis veteris vinculis liberos admittebat ad evangelii gratiam, praedicans eis ut in Christum crederent nullo imposito carnalis circumcisionis iugo“<sup>3)</sup> und „Sub gratia iam Galatas constitutos illi (sc. quidam ex circumcisione) volebant constituere sub oneribus legis . . . Talis quidem quaestio est et in epistola ad Romanos; verumtamen videtur aliquid interesse, quod ibi contentionem ipsam dirimit litemque componit, quae inter eos qui ex Judaeis et eos qui ex Gentilibus crediderant, orta erat, cum illi tamquam ex meritis operum legis sibi redditum evangelii praemium arbitrarentur . . . illi contra Judaeis se praeferre gestirent, tamquam interfectoribus Domini.“<sup>4)</sup> Nicht anders urteilt die „glossa ordinaria“, wenn sie sagt: „Pro altercatione scribit Romanis, confutans modo Judaeos modo gentiles, docens eos humiliari, ut omnia attribuant gratiae Dei. Judaei salutem generi suo, gentiles autem ingenio et naturae attribuebant.“<sup>5)</sup> Diese Anschauung wurde auch in der Folgezeit nicht geändert und wir finden sie allenthalben vertreten. So schreibt

<sup>1)</sup> ed. Lipsius, S. 122.

<sup>2)</sup> Ambrosiaster, proleg. in ep. ad Rom., Ambrosii opera, Venet. 1781, VII. S. 28.

<sup>3)</sup> Expos. in ep. ad Rom. Migne S. L. 35, S. 2088.

<sup>4)</sup> Expos. in ep. ad Gal. Migne S. L. 35, S. 2107.

<sup>5)</sup> bei Cornely, introductio in U. T. libros sacros, S. 462.

Estius: „ . . . . dicendum, occasionem huius ad Romanos epistolae scribendae natam fuisse ex contentione, quae Romae inter Iudaeos et gentiles utrosque fideles suborta fuerat, ut . . . . de meritis et justificatione, dum scilicet utrique suis meritis evangelii gratiam arrogarent.“<sup>1)</sup> Cornelius a Lapide äußert sich: „ . . . discutitur quaestio operum legis et gratiae; an videlicet Iudaeis solis (ut ipsi iactabant) propter merita operum legis data sit iustitia et salus; an vero omnibus omnino nationibus sine ullo operum legis aut naturae merito gratis a Deo concessum sit, ut per fidem in Christum et gratiam eiusdem iustificentur ac deinceps fidei et gratiae cooperando, iuste et sancte vivant, itaque salutem aeternam assequantur. Hac enim de re Iudaei cum gentibus contendebant, gentibus philosophiam et virtutes morales iactantibus pro sua iustitia: Iudaeis vero venditantibus opera legis et quod essent posteri Abrahae quibus promissus erat Messias et salus, ut, si ea potiri vellent gentes, deberent circumcidi et fieri Iudaei proselyti.“<sup>2)</sup> Die gleiche Meinung spricht auch Natalis Alexander aus: „Sancto apostolo Paulo scribendae ad Romanos epistolam occasionem dedit excitata Romae Iudaeos inter et gentiles ad Christi fidem conversos contentio de meritis operum et iustificatione. Utrique enim suis meritis vocationem suam ad fidem evangelii arrogabant. Iudaei quidem se Dei populum singulariter electum esse gloriabantur . . . . Haec omnia maiorum suorum meritis suisque tribuebant, quod divini cultus ac legis observandae studiosissimi sibi viderentur; digni proinde prae ceteris populis quibus evangelii gratiam et promissa Deus exhiberet. Gentiles e contra philosophorum suorum sapientiam iactabant, qui sine ullo positivae legis adiutorio solo naturae lumine unum verum Deum ex mundi opificio cognovissent et multa prudenter, iuste, fortiter et temperanter gessissent . . . . Huic fidelium Romae degentium contentioni medetur apostolus epistola ad eos data, qua ostendit nec Iudaeos nec gentiles gloriari debere, quasi gratiam evangelii suorum intuitu meritorum acceperint.“<sup>3)</sup> Und bis in die neuere und neueste Zeit hat diese Anschauung Verteidiger gefunden. So sagt Hug: „Die Ursachen zu Mißverständnissen zwischen beiden Teilen waren groß und zahlreich genug, und wir werden uns leicht erinnern, wenn wir den Brief an die Römer mit mäßiger Aufmerksamkeit gelesen haben, daß sie es sind, welche seinen Inhalt größtenteils bestimmen.“<sup>4)</sup> Von den neuesten Autoren sind nach Kuhlmann<sup>5)</sup> Martin und Agus, nach Gutjahr<sup>6)</sup> auch Trenkle

1) Comm. in omnes ep. Pauli, Mogunt. 1841, I. S. 2.

2) Comm. in ep. divi Pauli, Antverp. 1656, S. 26.

3) Comm. litt. et moral. in ep. sti. Pauli, Venet. 1768, I. S. 3.

4) Einleitung in die Schriften des N. T. 3. Aufl. Stuttgart 1826, II. S. 394.

5) a. a. O. S. 23.

6) a. a. O. S. 307, Note 5.



zu nennen. Ebenso finden wir auch unter den protestantischen Exegeten mehrere, die das Vorhandensein von Parteiungen in der römischen Gemeinde behaupten und die Veranlassung zur Abfassung des Briefes im Streben des Apostels erblicken, eine Vereinigung herbeizuführen. Zu diesen zählt Kuhlmann<sup>1)</sup> Hilgenfeld, Otto, Berthold, Hensen, Brettschneider, Flatt.

Wir müssen uns sagen, daß eine solche Fülle von Autoren kaum ohne Grund Streitigkeiten in Rom behaupten konnten. Und zwar wird als Grund vor allem angegeben, daß der Apostel sich bald an die Juden- bald an die Heidenchristen wendet, daß er auf die Rechtfertigung beider durch die Gnade hinweist, daß er vor Streitigkeiten warnt. An die Judenchristen wendet er sich z. B. 2, 17: „si autem tu Judaeus cognominaris“; 4, 1: „quid ergo dicemus invenisse Abraham patrem nostrum secundum carnem“; 7, 1: „scientibus enim legem loquor“; ferner wohl auch im 14. Kapitel mit seiner Beziehung auf die jüdischen Speisegesetze. An die Heidenchristen wendet sich Paulus z. B. 2, 12: „quicumque enim sine lege peccaverunt“, oder 6, 13, wo er von „tanquam ex mortuis viventes“ spricht, oder 11, 13: „vobis enim dico gentibus“. An andern Stellen wieder betont der Apostel das beiden gemeinsame Heil; so 1, 16: „virtus enim Dei est (evangelium) in salutem omni credenti, Judaeo primum et Graeco“; oder 3, 30: „quoniam quidem unus est Deus, qui iustificat circumcisionem ex fide et praeputium per fidem“; oder 9, 24: „quos et vocavit nos non solum ex Judaeis sed etiam ex gentibus“; oder 10, 12: „non enim est distinctio Judaei et Graeci: nam idem Dominus omnium, dives in omnes qui invocant illum“. Ja die Vertreter der besprochenen Anschauung können sich auch auf Stellen des Briefes berufen, in denen der Apostel ausdrücklich vor Steitigkeiten und Parteiungen warnt und zur Eintracht auffordert; so z. B. 12, 16: „id ipsum invicem sentientes“; oder 14, 13: „non ergo amplius invicem iudicemus“; oder 14, 19: „itaque quae pacis sunt sectemur“; oder 16, 17: „rogo autem vos, fratres, ut observetis eos, qui dissensiones et offensacula praeter doctrinam, quam vos didicistis, faciunt, et declinate ab illis“. De Wette,<sup>2)</sup> Hofmann<sup>3)</sup> und Otto<sup>4)</sup> berufen sich als Beweis für den Bestand von Sonderkirchen auf 16, 3. 5: „salutate Priscam et Aquilam . . . et domesticam ecclesiam eorum.“ Doch haben wir unter der „domestica ecclesia“ wohl die Gesamtheit jener Gläubigen zu verstehen, die im Hause des

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 24.

<sup>2)</sup> Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die canon. Bücher des N. B. 6. Aufl. § 136 a.

<sup>3)</sup> Die hl. Schrift des N. T. Nördlingen 1868. III, S. 615.

<sup>4)</sup> Kommentar zum Römerbrief I, S. 16 ff.

Aquila zur Feier der hl. Geheimnisse und zum Gebete sich versammelten.<sup>1)</sup>

Die angeführten und ähnliche Stellen erwecken, wenn sie für sich betrachtet werden, allerdings den Eindruck, als hätten die Juden- und Heidenchristen Roms untereinander gehadert, die einen gegen die andern sich wegen ihrer angestammten Vorzüge ungebührlich überhoben. Daher dann der Hinweis des Apostels auf die beiden gemeinsame Erlösung durch Gottes freie Gnadenwahl, die keinem der streitenden Teile ein Recht gebe, sich besser zu dünken als den andern; daher dann die Mahnung zur Eintracht und zur Vorsicht vor jenen, die durch ihre Lehre den Zank schürten. Doch können sie uns ganz und gar nicht zwingen, der angeführten Meinung beizupflichten. Im Gegenteil finden sich genug Gründe, die sie als unhaltbar dartun.

Im ersten Briefe an die Korinther sehen wir 1, 10—4, 21, wie Paulus gegen Spaltungen in einer Christengemeinde auftritt. Der Ton, den er dort anschlägt, ist denn doch grundverschieden von dem des Römerbriefes. Im Korintherbriefe legt der Apostel die bestehenden Spaltungen deutlich dar und tadelt sie auch in entschiedenster Weise; denken wir nur an 4, 21: „quid vultis? in virga veniam ad vos an in caritate et spiritu mansuetudinis?“ Da dem Apostel die Bedeutung der römischen Christengemeinde im Heilsplane klar war, mithin auch die Gefahren, die eine Spaltung gerade in dieser Gemeinde heraufbeschwören mußte, dürfen wir nicht zweifeln, daß er etwaige Streitigkeiten ausführlich aufgezeigt und sicherlich nicht minder nachdrücklich als im Schreiben an die Korinther bekämpft hätte. Dabei müßten wir auch eine eindringliche Mahnung zur Einigkeit erwarten wie etwa 1. Kor. 1, 10: „obsecro autem vos . . . ut id ipsum dicatis omnes et non sint in vobis schismata; sitis autem perfecti in eodem sensu et in eadem sententia“; oder Ephes. 4, 3: „solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis.“ Diese Mahnungen klingen weit dringender als die aus dem Römerbriefe angeführten. Und von einer systematischen Darlegung vorhandener Streitigkeiten kann im Römerbriefe vollends nicht die Rede sein. „Denn ist es auch nach dem Zeugnisse unseres Briefes gewiß, daß es auch unter den Christen Roms Eiferer für das mosaische Gesetz gab, welche auch innerhalb des Christentums für die Mitglieder des auserwählten Volkes eine bevorzugte Stellung gegenüber den Heidenchristen in Anspruch nahmen, so wirkten doch mehrfache Umstände zusammen, daß

---

<sup>1)</sup> Vgl. Kuhlmann, a. a. O. S. 25.

diese Prätensionen der Judenchristen niedergehalten und offener Streit vermieden wurde.“<sup>1)</sup>)

Wir finden im Briefe geradezu Stellen, die sich bei Annahme offenen Haders in der römischen Gemeinde nicht erklären lassen; denn ohne Einschränkung spendet der Apostel der römischen Gemeinde sein Lob. Er rühmt ihren allenthalben anerkannten Glauben 1, 8: „primum quidem gratias ago Deo meo per Jesum Christum pro omnibus vobis, quia fides vestra annuntiatur in universo orbe“, einen Glauben, von dem er weiß, daß er durch seine lebendige Kraft ihn in dem seinen bestärken werde 1, 12: „desidero . . . simul consolari in vobis, per eam, quae invicem est, fidem vestram atque meam.“ Er ist überzeugt, daß sie vermöge ihrer guten Gesinnung und ihrer christlichen Kenntnis im Stande seien, sich ohne seine Belehrung gegenseitig zu ermahnen 15, 14: „certus sum autem, fratres mei, et ego ipse de vobis, quoniam et ipsi pleni estis dilectione, repleti omni scientia, ita ut possitis alterutrum monere.“ Er schreibt nicht um zu belehren, sondern nur um an das bereits Gewußte zu erinnern 15, 15: „audacius autem scripsi vobis, fratres, ex parte, tanquam in memoriam vos reducens“, Worte, deren Sinn Estius folgendermaßen treffend wiedergibt: „scripsi non tam ut docerem vos, quae nescitis, quam ut commonefacerem et submonerem et in memoriam vobis revocarem tanquam scientibus.“<sup>2)</sup>) Der Apostel freut sich auch wegen des Glaubensgehorsams der Römer, der berühmt geworden ist 16, 19: „vestra enim obedientia in omnem locum divulgata est.“

Woher diese Aussprüche des Lobes, wenn in der römischen Gemeinde Streitigkeiten geherrscht haben? Sie wären unerklärlich; denn es müßte den Apostel beim Anblicke von Zwiespalt in der wichtigsten Christengemeinde tiefste Trauer erfüllt haben. Wir können daher als Folgerung aus dem Gesagten mit Fug und Recht die Worte Pözl's anführen: „Der Tenor des Sendschreibens spricht nicht für die Meinung des hl. Augustinus, es habe die Beilegung des zwischen Juden- und Heidenchristen in Rom entstandenen Streites bezweckt. Der Brief gibt keine Andeutung, daß in der Christengemeinde Roms derartige Streitigkeiten vorhanden gewesen wären, wie wir sie in Galatien oder Korinth finden.“<sup>3)</sup>)

Vornehmlich bei protestantischen Theologen hat die Frage nach der Veranlassung des Römerbriefes eine andere Beantwortung gefunden, die aber ebenso unhaltbar ist wie die oben-

<sup>1)</sup> Pözl, a. a. O. S. 324.

<sup>2)</sup> Bei Bisping a. a. O. S. 358.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 323.

behandelte. Es soll nämlich unter den römischen Christen eine judaistische Richtung geherrscht haben; diese durch ein Sendschreiben zu bekämpfen und zu widerlegen habe sich der Apostel zur Aufgabe gemacht. Kuhlmann führt als Vertreter dieser, von den einzelnen mehr minder modifizierten Anschauung an: F. Baur, Mangold, Beyschlag, Holtzmann, Thiersch, Sabatier, Rückert, den Katholiken Stenglein.<sup>1)</sup>

Allein diese Annahme wird schon von vorneherein unwahrscheinlich, wenn wir uns die Zusammensetzung der römischen Christengemeinde zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes vor Augen halten, soweit wir sie geschichtlich feststellen können. Die Gemeinde bestand nämlich vorzugsweise aus Heidenchristen. Allerdings äußert sich neuestens Pözl diesbezüglich: „Die Kontroversfrage, ob Juden oder Heidenchristen den überwiegenden Bestandteil der Christen gebildet haben, läßt sich mit voller Sicherheit nicht beantworten, doch macht es die Geschichte der christlichen Gemeinde von Rom sowie die gelegentlichen Äußerungen in unserm Briefe höchst wahrscheinlich, daß die Heidenchristen den überwiegenden und maßgebenden Faktor unter den Christen in Rom gebildet haben.“<sup>2)</sup> Doch halten wir diese Vorsicht in der Äußerung nicht für notwendig: Das Vorwiegen der Heidenchristen in Rom kann unzweifelhaft festgestellt werden. Den Beweis dafür wollen wir im Folgenden erbringen.

Schon im letzten Jahrhundert vor Christus bildete sich in Rom eine jüdische Gemeinde. Sie bestand ursprünglich aus jenen Juden, die von Pompejus nach der Einnahme Jerusalems (63 v. Chr.) nach Rom in die Sklaverei verkauft, von ihren Herren aber als lästig und von geringem Nutzen freigegeben worden waren. Sie gründeten auf dem rechten Tiberufer eine Gemeinde, die sich rasch durch Zuzug vermehrte.<sup>3)</sup> Bald wurden die Juden in Rom sehr mächtig, und zur Zeit des Kaisers Augustus betrug ihre Zahl 20.000,<sup>4)</sup> nach Bludau sogar 30.000.<sup>5)</sup> Dazu kam noch eine große Anzahl von Proselyten. Das bezeugen uns Seneca, der von den Juden sagt: „victi victoribus leges dederunt,<sup>6)</sup> oder der derbe Ausspruch des Horaz: „hodie tricesima Sabbatha: vintu curtis Judaeis oppedere,<sup>7)</sup> oder Juvenal: „Romanos soliti contemnere leges Judaicum ediscunt.“<sup>8)</sup> Besonders auf die Frauen

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 27 ff.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 322.

<sup>3)</sup> Chilo, de legatione ad Caium c. 23.

<sup>4)</sup> Seeböck, St. Paulus der Heidenapostel, S. 130.

<sup>5)</sup> Die Juden Roms, »Katholik« 1903. 3. S. 121.

<sup>6)</sup> bei Augustinus, Civ. Dei, l. VI. c. 11.

<sup>7)</sup> Sat. I. 9, 69.

<sup>8)</sup> Sat. XIV, 100—102.

machte das Judentum Eindruck; sie besuchten „culta Judaeo septima sacra Syro.“<sup>1)</sup> Nach Tacitus waren schon unter Tiberius 4000 „von der Pest jüdischer Kulte Angesteckte aus Rom ausgewiesen worden.“<sup>2)</sup> Die Juden lebten in Rom strenge ihren Satzungen gemäß und kamen an den großen Festzeiten nach Jerusalem; die Apostelgeschichte nennt ja unter den Zeugen des Pfingstwunders auch „advenae Romani.“ (Apg. 2, 10). Gewiß kam durch diese die erste Kunde vom Christentume nach Rom. Doch ist die Ansicht des Ambrosiaster,<sup>3)</sup> die Gründung der römischen Gemeinde sei einzig das Werk bekehrter Juden gewesen, entschieden abzuweisen.<sup>4)</sup> Von der ersten Nachricht, die die Juden und Proselyten brachten, bis zur Gründung der Gemeinde vergiengen noch mehrere Jahre. Denn diese fällt in das Jahr 42. Damals kam nach dem Zeugnisse der Tradition Petrus nach Rom um das Evangelium zu predigen. Sicher hat er sich dabei zuerst an die Juden gewandt; denn schon am Pfingstfeste hat er betont, daß sie in erster Linie zum Heile berufen seien: „vobis enim est repromissio et filiis vestris“ (Apg. 2, 39) und: „vobis primum deus suscitans filium suum, misit eum benedicientem vobis“ (Apg. 3, 26). Doch hatte sich der Apostel durch die Bekehrung des Hauptmannes Cornelius eine Verbindung mit der weitverbreiteten Familie der Cornelier geschaffen, die er sicher benutzt hat, um sich auch bei den Heiden Roms Eingang zu verschaffen. Haben wir uns nun das Vorgehen des hl. Petrus bei der Gründung der Gemeinde in dieser Art zu denken, so kann wohl nicht bezweifelt werden, daß sie anfänglich zum größeren Teile aus bekehrten Juden, zum geringeren aus Heidenchristen bestanden hat.

Dieses Verhältnis mußte aber notwendig durch das Dekret eine Änderung erfahren, das Claudius im 9. Jahre seiner Regierung erließ, und durch das er die Vertreibung der Juden aus Rom verfügte. Schon im ersten Jahre seiner Regierung scheint er nach Dio Cassius<sup>5)</sup> beabsichtigt zu haben, die Juden auszuweisen. Wegen ihrer großen Anzahl begnügte er aber sich schließlich damit, ihnen größere Versammlungen zu verbieten.<sup>6)</sup> Im 9. Jahre seiner Regierung, also 50 oder 51 v. Chr., verwirklichte er aber doch seinen Plan; denn Sueton berichtet uns: „Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit.“<sup>7)</sup> An diesen Bericht

<sup>1)</sup> Ovid, *ars amat.* I. 76.

<sup>2)</sup> *Ann.* II. 85.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 332 dieser Abhandlung.

<sup>4)</sup> *Gutjahr*, a. a. O. S. 304, Note.

<sup>5)</sup> *Hist. Rom.* 60, 6.

<sup>6)</sup> Vgl. Pözl, a. a. O. S. 210, Note 2.

<sup>7)</sup> Sueton, *vita Claudii*, 25.

knüpfen sich zwei Streitfragen, die eine betrifft die Erklärung des „Chresto“, die andere die unmittelbare Folge des Ausweisungsediktes. Gewöhnlich wird Chrestos für Christus genommen. Die Dogmatik benützt ja diese Stelle Suetons als historischen Beweis für die Existenz Christi. Schill bemerkt darüber: „Daß Chrestus den Stifter des Christentums bezeichnet, ist zweifellos.“<sup>1)</sup> Bludau schreibt darüber: „Da die Namen Chrestos und Christos in vieler Mund gleichlauteten und es an Verwechslungen und Spielereien mit diesen Homonymen nicht gefehlt hat, andererseits es schwer zu verstehen ist, warum man einen einzelnen Ruhestörer auf die Dauer sein Wesen treiben ließ, so erscheint die Annahme, die Kunde von dem in Palästina erschienenen Christus habe etwa um 50—52 heftige und anhaltende Streitigkeiten unter den römischen Juden hervorgerufen, den Vorzug zu verdienen vor jener, welche unter Chrestos einen sonst unbekanntem römischen Juden versteht.“<sup>2)</sup> Er beruft sich dabei auf einen Aufsatz „Χρηστιανοί-Χριστιανοί“ von Blaß, der nachweist, die Griechen hätten die „Sekte“ bis ins 3. und 4. Jahrhundert als Χρηστιανοί bezeichnet.<sup>3)</sup> Der Grund, meint Blaß, liege wirklich am Tage: nämlich weil ihnen ein Personennamen Christus d. i. gesalbt gänzlich unerhört und unverständlich war, dagegen der ähnlich klingende Name Chrestos verständlich und vertraut.

Gegen diese Auffassung wendet sich unter andern Belser und stützt sich dabei auf folgende Gründe: Der Bericht Suetons sagt nach dem natürlichen Sinn nur, daß ein Chrestos fortwährende Tumulte unter den Juden veranlaßt hätte; hätten die Juden heftige Streitigkeiten über die Messiaswürde Christi unter sich geführt, würde er notwendig „inter se tumultuantes“ geschrieben haben; die römische Obrigkeit hätte sich wohl nicht um innere religiöse Streitigkeiten der Juden gekümmert.<sup>4)</sup> Gegenüber diesen Argumenten ließe sich der Sachverhalt nun folgendermaßen denken: Claudius trug sich schon lange mit dem Gedanken, die lästige Judenschaft sich vom Halse zu schaffen<sup>5)</sup> und fahndete nach einem Grunde, der sein Vorgehen legal erscheinen ließe. Da berichten seine Delatoren von heftigen Streitigkeiten, die sich von den Synagogen auf die Straßen fortpflanzen, bei denen vorzugsweise der Name Chrestos in Munde der Parteien geführt wird, über dessen Person die heidnischen Angeber nichts Näheres erfahren können. Der Hader unter den Juden wird als eine Gefahr und Auflehnung gegen die Ordnung in der Stadt betrachtet,

<sup>1)</sup> Theolog. Prinzipienlehre, Paderborn, 1903. S. 287.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 126.

<sup>3)</sup> in „Hermes“ XXX (1895), S. 465.

<sup>4)</sup> Einleitung, S. 518 und S. 536, Note 7.

<sup>5)</sup> Vgl. Pölzl, a. a. O. S. 210, Note 2.

um die sich die Obrigkeit, die sich eben bekümmern will, bekümmern zu müssen erklärt, und der Kaiser findet so endlich den ersehnten Grund für das Ausweisungsedikt. Von diesem Standpunkte aus konnte Sueton dann ganz gut seinen knappen Bericht so fassen, wie er es eben getan, obwohl es sich um religiösen Zwist, um den Streit für und wider Christus gehandelt. Freilich wäre damit noch nicht erklärt, wieso die Unruhen unter den Juden und Judenchristen erst im Jahre 49 oder 50 so heftig geworden, daß sie dem Kaiser Anlaß zum Einschreiten boten, da gewiß schon im Jahre 42 der größere Teil der Juden der Predigt des hl. Apostel Petrus sich widersetzt haben wird.

Die zweite Streitfrage geht dahin, ob das Edikt des Claudius die Judenchristen mitbetroffen oder aber die christliche Gemeinde in ihrem Bestande nicht berührt habe. Nach der vorherrschenden Ansicht mußten die Judenchristen zugleich mit den Juden die Stadt verlassen. Wenn wir bedenken, daß die Judenchristen damals noch das Zeremonialgesetz hielten, — das Dekret fiel ja gerade in die Zeit des Apostelkonzils (50 oder 51), auf dem erst die Freiheit der Bekehrten ausgesprochen wurde, — wohl sicher im Ghetto wohnten, den Heiden gegenüber sich ebenso zurückhaltend zeigten wie die Juden,<sup>1)</sup> so scheint es wirklich sehr wahrscheinlich, daß bei der Durchführung des Dekretes ein Unterschied zwischen Juden und Judenchristen nicht gemacht wurde, da die Kenntnis der heidnischen Behörden vom Christentum gewiß eine sehr unklare war. Auch wird auf die Tatsache hingewiesen, daß Paulus in Korinth bei Aquila und Priszilla Wohnung genommen habe, und daß diese beiden als Judenchristen infolge des Ediktes aus Rom ausgewandert waren. Die Apostelgeschichte berichtet darüber: „et inveniens quendam Judaeum nomine Aquilam, Ponticum genere, qui nuper venerat ab Italia, et Priscillam uxorem eius (eo quod praecepisset Claudius discedere omnes Judaeos a Roma), accessit ad eos“ (18, 2). Die Apostelgeschichte bezeichnet also den Aquila schlechthin als Juden. Darum lehnt auch Belser diesen Beweisgrund entschieden ab, wie er überhaupt dem Edikte des Claudius keinen Einfluß auf die Christengemeinde zuerkennen will. Er sagt: „Für die Vertreibung der Judenchristen im Jahre 50 (51) weiß man auch nicht den Schatten eines Beweises zu erbringen, als die Notiz der *Ap. 18, 2* über die Ankunft des Aquila und der Priszilla in Korinth, und diese Notiz beweist nicht, was sie beweisen soll: Paulus traf in Korinth einen Juden mit Namen Aquila; dorthin war Aquila gekommen, weil Claudius die Austreibung aller Juden aus Rom verordnet hatte; erst Paulus nahm das Ehepaar ins Christentum auf.“<sup>2)</sup> Pözl meint dem ent-

<sup>1)</sup> Tacitus nennt *hist. V. 5.* die Juden *separati epulis.*

<sup>2)</sup> *a. a. O. S. 518 und S. 536, Anmerk. 7.*

gegen, man könne nicht einwenden, daß die Apostelgeschichte den Aquila einfach als Juden einführe; dies geschah um den Grund anzugeben, warum auch er vom Ausweisungsdekrete getroffen wurde <sup>1)</sup> Wir glauben aber, daß, selbst wenn wir in Aquila und Priszilla wirklich Juden annehmen, die erst durch Paulus bekehrt wurden, doch die oben betonte äußerliche Verbindung der Juden und Judenchristen die Annahme rechtfertigt, daß auch die Judenchristen vom Vertreibungsedikte getroffen wurden, so daß dadurch für die Folge den Heidenchristen das Übergewicht gesichert war. Freilich konnten die Verbannten mit Beginn der Regierung Kaisers Nero (54) wieder nach Rom zurückkehren, doch haben wir Gründe für die Annahme, daß sich nur wenige von den Juden weiterhin bekehrten, ebenso wie wir uns auch die Zahl der vom hl. Apostel Petrus bekehrten Juden nicht zu groß denken dürfen; Belser nimmt sogar an, daß die Zahl der Heidenchristen von allem Anfange die der Judenchristen übertraf. <sup>2)</sup> Die Apostelgeschichte berichtet uns nämlich, wie die Juden überall dem Evangelium widersprachen; denken wir nur an die Szene, die uns die Predigt Paulus und Barnabas in der Synagoge zu Antiochia in Pisidien schildert, wo den Juden ihre Verstocktheit vorgehalten und die Verwerfung angekündigt wird mit den flammenden Worten: „vobis oportebat primum loqui verbum Dei; sed quoniam repellitis illud et indignos vos iudicatis aeternae vitae, ecce convertimur ad gentes“ (13, 46). Ähnliches erzählt Apg. 17, 4 ff.; 18, 6 ff.; 20, 3; 21, 27 ff. Ebensovienig werden die Juden Roms weder vor noch nach dem Edikte des Claudius in größerer Zahl zur Annahme des Evangeliums zu bewegen gewesen sein. Zu dem berichtet uns die Apostelgeschichte, daß Paulus, als er im Jahre 61 nach Rom kam und sich an die Juden wandte, keinen Erfolg zu erzielen vermochte. Sie waren zwar bereit ihn anzuhören und sagen: „rogamus autem a te audire quae sentis; nam de secta hac notum est nobis quia ubique ei contradicitur“ (Apg. 28, 22.) Am festgesetzten Tage erscheinen sie auch beim Apostel, geraten aber alsbald unter sich in Streit und gehen wieder hinweg. Daß sie sagen „von der Sekte nur zu wissen, daß ihr allenthalben widersprochen werde“, deutet darauf hin, daß die Judenschaft nach der Rückkehr aus der Verbannung dem Evangelium ferne stand; es sind mithin auch zahlreichere Bekehrungen ausgeschlossen.

Da aber der Römerbrief eine blühende, ansehnliche Gemeinde voraussetzt, müssen wir sagen: Diese kann nur eine vorzugsweise heidenchristliche gewesen sein. Damit wird aber zugleich die

---

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 212.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 516.



Annahme hinfällig, als hätten judaistische Anmaßungen dem hl. Paulus zu seinem Schreiben den Anlaß geboten.

Um so sicherer wird dies, wenn wir einige Stellen des Briefes in Betracht ziehen. 1, 5. 6. sagt der Apostel: „accepimus gratiam et apostolatam ad obediendum fidei in omnibus gentibus pro nomine eius (sc. Jesu Christi), in quibus estis et vos vocati Jesu Christi“; er bezeichnet sich also ausdrücklich als Apostel der Heiden und rechnet zu diesen auch die Adressaten des Briefes. Er ist voll des Lobes über ihren Glauben, wie schon oben ausgeführt wurde. Er will bei ihnen so wie bei den andern Heiden Früchte sammeln: „nolo autem vos ignorare, fratres, quia saepe proposui venire ad vos. ut aliquem fructum habeam et in vobis, sicut et in ceteris gentibus“ (1, 13). Er schreibt an sie, weil ihm das apostolische Amt verliehen wurde, damit er ein Priester unter den Heiden sei: „scripsi vobis . . . propter gratiam, quae data est mihi a Deo, ut sim minister Christi Jesu in gentibus“ (15, 15. 16.) Alle diese Stellen sind dann unverständlich, wenn wir in Rom eine judaistische Mehrheit in der Gemeinde annehmen, die der Apostel in seinem Briefe habe bekämpfen wollen.

Allerdings ist zu bemerken, daß sich einige Stellen finden, die gegen judaistische Verleumder gerichtet sind. So wenn der Apostel 3, 8 schreibt: „et non (sicut blasphemamur et sicut aiunt quidam nos dicere) faciamus mala, ut veniant bona?“; oder wenn er 6, 15 dem Einwurfe zuvorkommt, man dürfe, wenn der Christ nicht unter dem Gesetze stehe, wohl frei stündigen: „quid ergo? peccabimus, quoniam non sumus sub lege sed sub gratia? absit.“ Oder wenn er 7, 7 der böswilligen Folgerung entgegentritt, es sei dann also das Gesetz selbst böse, die man aus seiner Behauptung, daß durch das Gesetz die Sündenlüste aufgeregt worden seien, ziehen könnte: „quid ergo dicemus? lex peccatum est? absit.“ Oder aber wenn er seinem Schmerze über die Verstocktheit der Juden 9, 1. ff. Ausdruck verleiht, wenn er 10, 1 betont: „fratres, voluntas quidem cordis mei et obsecratio ad deum fit pro illis (sc. Judaeis) in salutem,“ oder dem Vorwurfe entgegentritt, als behaupte er die völlige Verwerfung der Juden: „dico ergo: numquid Deus repulit populum suum? absit“ (11, 1).

Aber diese Stellen lassen sich daraus erklären, daß der Apostel fürchten mußte, es könnten seine judaistischen Gegner ihm nach Rom vorausseilen und dort durch Aussprengungen, — als sei er ein Verächter des Gesetzes, ein Abtrünniger und Feind seines eigenen Volkes, als lehre er die völlige Aufhebung des Gesetzes für Juden- und Heidenchristen und die Freiheit zu sündigen, — seine Wirksamkeit von vornherein unterbinden.

Die erwähnten Stellen sollen nun dieser Gefahr vorbeugen, sie haben „prophylaktische Tendenz.“<sup>1)</sup>

Die Ansicht, daß eine judaistische Lehrrichtung Veranlassung zum Römerbrief gegeben habe, erscheint also mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der römischen Gemeinde sowie auf den Inhalt des Schreibens als unhaltbar.

Eine dritte Ansicht über die Veranlassung unseres Briefes geht dahin, Paulus habe sich die Bekämpfung des Judentums zur Aufgabe gemacht. Die näheren Umstände werden von den Vertretern dieser Meinung verschieden angegehen. Nach Eichhorn<sup>2)</sup> wollte eine jüdische Partei die zum Christentum bekehrten Proselyten überzeugen, daß das alttestamentliche Gesetz zum Heile hinreichend sei; dagegen wollte Paulus darlegen, daß der christliche Glaube ohne Gesetz zur Seligkeit führe. Nach Ewald<sup>3)</sup> wollte Paulus die wegen des Kampfes zwischen Römern und Juden gefährliche, zu enge Verbindung von Christentum und Judentum lösen. Nach Hofmann<sup>4)</sup> wollte der Apostel den Judenchristen Mittel in die Hand geben, die Einwürfe über Rechtfertigung und Berufung zum Christentum zu widerlegen, denen sie in den Synagogen ausgesetzt waren. Weizsäcker<sup>5)</sup> meint, Paulus wollte die Heidenchristen gegen die Versuche der Juden, sie für das Judentum zu gewinnen, stärken. Nach Grafe<sup>6)</sup> wollte Paulus die römischen Christen in sein Evangelium einführen, da die Juden sie zur Beobachtung des alttestamentlichen Gesetzes anhalten wollten und ihnen den Apostel, da er entschieden für die Aufhebung des Gesetzes eintrat, im schlimmsten Lichte darstellten. Nach Aberle<sup>7)</sup> ist der Römerbrief eine Bekämpfung der Prerogativen, die jüdische Gesetzeslehrer in Rom für das Judentum geltend machten.

Die Vertreter dieser Ansicht berufen sich darauf, daß das Judentum im Briefe heftig bekämpft werde. Allein diese Tatsache läßt sich sehr gut auf andere Weise erklären. Wie schon erwähnt, kehrten die Juden nach dem Tode des Claudius wieder nach Rom zurück; sie fanden dort an der Gemahlin Neros, Poppäa Sabina, die selbst Proselytin war, eine mächtige Gönnerin, so daß ihr Einfluß am Kaiserhofe ein bedeutender wurde. Freilich hatten die Juden zur Zeit der Abfassung unseres Briefes und auch noch später keine Verbindung mit den Christen. Denn wie

<sup>1)</sup> Vgl. Belser, a. a. O. S. 521, Note 9.

<sup>2)</sup> Einleitung in das N. T. 1827. III, S. 216, 217.

<sup>3)</sup> Sendschreiben des Ap. Paulus an die Römer. 1857. S. 314.

<sup>4)</sup> Die hl. Schrift des N. T. III, 632, IX, 90–91.

<sup>5)</sup> Jahrbücher für deutsche Theologie. 1876. Heft 2, S. 248.

<sup>6)</sup> Veranlassung und Zweck des Römerbriefes. S. 54, 78, 96, 97.

<sup>7)</sup> Einleitung in das N. T. herausgeb. von Schanz. S. 209, 210.

die oben angezogene Stelle der Apostelgeschichte besagt, erklären sie, nichts Näheres über das Christentum zu wissen. Und diese ihre Aussage ist wohl nicht als Verstellung, sondern als den Tatsachen entsprechend anzunehmen. Es ließe sich sonst nicht erklären, daß die Juden den hl. Paulus in größerer Anzahl bei seiner Ankunft in Rom aufsuchten, daß die einen durch seine Predigt bekehrt wurden, die andern aber ungläubig blieben (Apg. 28, 23. 24.). Bestand aber nun auch damals keine Beziehung zwischen Juden- und Christengemeinde, so war doch die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß erstere früher oder später ihren Einfluß beim Hofe benützen würden, um gegen die Christen Nachstellungen zu veranlassen. Und daraus erklärt es sich dann, warum der Apostel sich des öfteren gegen das ungläubige Judentum wendet.

Wäre der Brief durch das römische Judentum veranlaßt, so ließen sich auch manche Stellen des Schreibens nicht recht erklären. Wozu dann die Schilderung der Greuel des Heidentums in 1, 18—32, die ja dazu angetan ist, eine Bekämpfung des Heidentums, nicht aber des Judentums vorzubereiten? Wozu die Ermahnungen zu einem christlich frommen Sinn und Wandel (cap. 12), zu einem pflichtgemäßen Verhalten gegen die Obrigkeit und zur Meidung sinnlicher Ausschweifungen (cap. 13)? Wie ließe es sich dann erklären, daß der Apostel erst ganz zu Ende seines Schreibens mahnt: „*rogo autem vos, fratres, ut observetis eos, qui dissensiones et offendicula praeter doctrinam, quam vos didicistis, faciunt, et declinate ab illis. Huiuscemodi enim Christo Domino nostro non serviunt, sed suo ventri, et per dulces sermones et benedictiones seducunt corda innocentium*“ (16, 17. 18). Müßte der Apostel nicht vom Anfange an gegen das Judentum sich ausgesprochen und davor gewarnt haben? Wenn der Apostel 7, 1 sagt: „*scientibus enim legem loquor,*“ so setzt das noch keineswegs jüdische Leser voraus, da das alttestamentliche Gesetz ja auch den Juden- und Heidenchristen wohl bekannt war.

Aus all dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß wir die Veranlassung zum Römerbriefe im Judentume, des Briefes Zweck in dessen Bekämpfung nicht suchen dürfen.

Wenn, wie oben gezeigt, feststeht, der Apostel habe auf die Gefahr Rücksicht genommen, die den römischen Christen von Seite der Juden drohen konnte, so dürfen wir gleichwohl nicht annehmen, die Möglichkeit jüdischer, feindseliger Bestrebungen und die Furcht vor solchen sei ausschließlich die Veranlassung des Briefes gewesen, wie dies Erasmus, Tholuck und Philippi<sup>1)</sup> tun. Auch Pözl äußert sich in diesem Sinne: „Das Schreiben

<sup>1)</sup> Grafe, Veranlassung und Zweck zum Römerbriefe, S. 14; Godet, Kommentar zum Römerbrief, I, 59—60.

bezweckte nicht die Beilegung vorhandener, sondern die Verhinderung bevorstehender ernster Streitigkeiten zwischen Juden- und Heidenchristen in Rom“; übrigens nimmt er daneben auch noch ein weiteres Motiv an: Schaffung eines dauernden Friedens zwischen Juden- und Heidenchristen.<sup>1)</sup> Aber auch dieser Ansicht müssen wir entgegenhalten, daß der Brief sich keineswegs ausschließlich gegen Juden und Judenchristen wendet, und der Apostel im angenommenen Falle sicher nicht nur an wenigen, verstreuten Stellen, sondern ausdrücklich und im Zusammenhange die drohende Gefahr aufgezeigt und vor ihr gewarnt haben würde.

So haben wir also nachgewiesen, daß jene Antworten auf die Frage nach der Veranlassung des Römerbriefes, die das Schwergewicht auf die römische Gemeinde und deren Zustände legen, nicht befriedigen und mit dem Gesamtinhalte des Briefes sowie den Verhältnissen der römischen Gemeinde nicht übereinstimmen. Aber auch einigen Autoren, die die Veranlassung des Briefes im Apostel selbst suchen, können wir nicht zustimmen. Chrysostomus weist nämlich in der oben angezogenen Stelle auf ein rein persönliches Motiv hin: der Apostel wollte seine Ankunft in Rom vorbereiten.<sup>2)</sup> Ähnlich schreibt Bisping: „Der Hauptzweck, den der Apostel bei der Abfassung dieses ausführlichen Lehrschreibens im Auge hatte, war der: seine persönliche Wirksamkeit vorzubereiten und einzuleiten.“<sup>3)</sup> Ebenso äußert sich Cornely: „Doctrinae igitur romanae quidquam deesse non censebat, sed hac sua epistola iter suum romanum, quod brevi se ingressurum sperabat, quasi praeparare volebat.“<sup>4)</sup> Doch dürfen wir hierin doch nicht das eigentliche Motiv suchen. Denn, wie oben erwähnt, stimmte der Glaube der römischen Gemeinde mit dem des Apostel überein, waren die Zustände in der Gemeinde geordnete. Weiters sagt Paulus 15, 20 von sich: „sic autem praedicavi evangelium hoc, non ubi nominatus est Christus, ne super alienum fundamentum aedificarem“; und 15, 24 schreibt er: „quum in Hispaniam proficisci coepero, spero quod praeteriens videam vos.“ Daraus müssen wir schließen, daß er keine längere Wirksamkeit, sondern nur einen kürzeren Aufenthalt in Rom beabsichtigte.

Fassen wir nun unsere Ausführungen zusammen, so ergibt sich, daß sowohl der Briefinhalt als die Unhaltbarkeit aller anderer Erklärungen uns zur Überzeugung führen: Die Veranlassung des Römerbriefes war das im hl. Apostel Paulus lebendige Bewußtsein seines Heidenapostolates.

1) a. a. O. S. 324.

2) Homil. in ep. ad Rom. arg. II. Migne, S. G. 60, S. 393—394.

3) Exeget. Handbuch, I, S. 72.

4) Introductio, III, S. 462.

## Der hl. Bernhard von Clairvaux.

Sein Urteil über die Zeitzustände. Seine geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung.

P. Augustin Steiger, S. O. Cist., Marienstatt, z. Z. Confessarius in La Maigne bei Freiburg in der Schweiz.

### Vorwort.

Von den in den Bereich der Geschichte gehörenden wissenschaftlichen Arbeiten entfallen besonders in letzter Zeit mehrere auf die Geschichtsphilosophie. Namentlich wendet man sich hier dem Mittelalter zu, jener Zeit, zu der man trotz so vieler ungerechtfertigter Vorurteile immer wieder zurückgehen muß, will man eine Wissenschaft in ihrem ersten Beginnen und oft in einem schon weit fortgeschrittenen Stadium erkennen.

Auch die Philosophie der Geschichte hat im Mittelalter hervorragende Vertreter gehabt; erinnern wir nur an einen: an den Bischof Otto von Freising, dessen geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung in den letzten Jahren zwei Bearbeiter gefunden hat. Wir wollen uns einem Zeit- und Ordensgenossen Ottos zuwenden, dem hl. Bernhard von Clairvaux.

Es ist unser Zweck, zu zeigen, in welcher Art und Weise das Woher, Wie und Wohin der Weltgeschichte vom Abte von Clairvaux aufgefaßt wurde, und in welchem Verhältnisse nach seiner Auffassung die beiden höchsten Gewalten der menschlichen Gesellschaft stehen sollen.

Wir beschränken uns aber nicht allein auf diese Frage und können es nicht. Der Geschichtsphilosoph und ebenso der Kirchenpolitiker gewinnt seine Auffassung dadurch, daß er zunächst seine Zeit und ihre Strömungen zu erkennen und zu beurteilen sich bemüht, und ist auch nicht wenig durch seine Umgebung beeinflusst.

Wir zeichnen darum in der Einleitung kurz das engere und weitere Milieu, in dem Bernhard sich befand, und bringen dann im:

1. Teil die Klagen und Urteile Bernhards über die Mißstände in Welt und Kirche.

Um diese Klagen und Urteile zu verstehen, gehen wir etwas auf die physische Eigenart Bernhards ein. Im Anschluß daran und als Übergang zum 2. Teil befassen wir uns kurz mit seiner Geistesbildung und Wissenschaftlichkeit. Im

2. Teil behandeln wir systematisch seine geschichtsphilosophischen Ideen und Anschauungen. Der

3. Teil wird seine kirchenpolitische Auffassung erörtern. Im

4. Teil werden wir versuchen, eine kurze Charakterisierung

der Geschichtsphilosophie Bernhards zu geben und schließlich seine Anschauung mit der seiner vorzüglichsten Zeitgenossen vergleichen.

\* \* \*

### Einleitung.

Mit dem Untergang des weströmischen Reiches trat auch ein gewaltiger Niedergang der geistigen und materiellen Kultur im Abendlande ein. Doch mit dem Auftreten des hl. Benedikt war wieder, wie die Folgezeit bewies, ein neues Aufblühen der abendländischen Kultur gesichert. Wie viel seine Stiftung, die Klöster nach seiner Regel, für das kulturelle Emporkommen der Nationen des Abendlandes geleistet haben, kann nie genug geschätzt werden.

Wenn auch im Laufe der Zeit in manchen Klöstern nach Benedikts Regel ein Rückgang und eine gewisse Erschlaffung eintrat, die dann auch nach außen hin nicht ohne ungünstige Wirkung blieb, so standen doch immer wieder Männer auf, die, beseelt von dem Geiste ihres großen Vaters, ihren Klöstern neues Leben einhauchten, gemäß den alten Traditionen. Solche Klöster wurden dann Stätten des Segens, Stätten der Reform, deren wohlthuender Einfluß sich weithin ausbreitete.

Im 10. und 11. Jahrhundert war es Cluny, von dem eine religiöse Erneuerung des Abendlandes ausging, eine Reform, die sich auf den Ordens- und Weltklerus erstreckte. Diese war besonders das Werk des Abtes Odo und bestand vor allem darin, daß die Grundgedanken der Regel Benedikts wieder zu voller Geltung gebracht wurden: Ordnung und Maß in Allem. Die täglichen Beschäftigungen wurden genau geregelt. Den Mittelpunkt derselben bildete das „opus divinum, dem nichts vorgezogen werden soll.“<sup>1)</sup> Ein Resultat dieser Reform war auch eine neue „Ordnung“ in Bezug auf die Organisation, das Verhältnis der Klöster untereinander. Der Abt von Cluny hatte in gewissem Sinne die ganze Oberleitung, indem in den anderen Klöstern nur Prioren waren, denen dieser Abt seine Direktiven gab. Ein neuer geistiger Aufschwung war so in der Kongregation von Cluny erfolgt; doch er währte nicht lange. Schon Ende des 11. Jahrhunderts trat ein allmählicher Verfall der Zucht ein. Und zwar war es diesmal außer der allzustraffen Organisation, die eine genaue Überwachung in den einzelnen Klöstern erschwerte, besonders der zunehmende Reichtum, der eine Erschlaffung der mönchischen Ascese und so nach und nach den Niedergang Clunys herbeiführte.

---

<sup>1)</sup> Cf. cap. 43 der Benedikts-Regel.

Die Rolle Clunys übernahm der neue Zweig des Benediktinerordens, der Cistercienserorden. Sein Stifter, der hl. Robert, war in das Benediktinerkloster Moutier-la-Celle eingetreten, dort Prior geworden, dann in Tonnerre; später treffen wir ihn an der Spitze des von Einsiedlern gegründeten Molesme. Roberts Ideal war immer die genaue Erfüllung der Benedikts-Regel gewesen, aber trotz aller Mühe gelang ihm dieses Bestreben bei seinen Untergebenen nicht. So zog er sich mit einigen seiner Religiösen, die gleich ihm demselben Ideal huldigten, nach Citeaux in Burgund zurück, 21. März 1098.<sup>1)</sup> Auf die Bitten der Einsiedler von Molesme mußte Robert dorthin zurückkehren, und sein Nachfolger in Citeaux wurde Alberich, gest. 1109, der die neue Ordenstracht einführte. Auf ihn folgte Stephan Harding, der eigentliche Organisator von Citeaux. Er verfaßte die ersten Statuten des Ordens in der berühmten *Charta charitatis*,<sup>2)</sup> bestätigt von Papst Kalixt II. 1119. Infolge seiner weisen organisatorischen Bestimmungen wurde dieses Ordensstatut grundlegend und bahnbrechend für die Entwicklung des Ordenslebens bei den Cisterciensern. Ein gedeihliches Aufblühen des neuen Ordenszweiges war durch diese *Charta* garantiert. Kennzeichnen wir ihren Hauptvorteil etwas im Vergleich mit der Organisation der vorherigen Benediktinerklöster.

In der ersten Zeit des Benediktinerordens bildete sich eine zu große Isolierung der einzelnen Abteien. Dem Individualismus eines jeden Klosters war zu viel Spielraum gelassen, weil eine Alles regelnde Oberleitung fehlte. War dies ein Extrem, so fiel Cluny gewissermaßen in das entgegengesetzte Extrem. Denn, wie schon vorhin erwähnt, war hier die Konzentration allzustraff und allzusehr eingeeignet.

Beide Mängel werden vermieden durch die weisen Anordnungen der *Charta charitatis*. Stephan ordnet an:<sup>3)</sup> Jedes Jahr sollen die Töchterklöster, deren jedes an seiner Spitze einen Abt hat, vom Abt des Mutterklosters visitiert werden. Aber auch das Mutterkloster des ganzen Ordens ist der Visitation, der Überwachung unterworfen und zwar durch die 4 Primäräbte von La Ferté, Pontigny, Clairvaux, Morimond.

Außerdem sollen alle Äbte jährlich zum Generalkapitel

---

<sup>1)</sup> Cf. *Exordium parvum* (*Exordium cisterciensis coenobii*) abgedruckt in: *Nomasticon cisterciense seu antiquioris ordinis cisterc. constitutiones* a R. P. Julio Paris, ed. nova a P. Hugone Séjalon, Solesmes 1892. p. 53—65.

<sup>2)</sup> Vergl. Müller P. Gr. S. O. Cist., Entstehung der *Carta Caritatis* in: *Cistercienser-Chronik* 9. Bd. (1897) 19—24 u. 57—61.

<sup>3)</sup> Cf. cap. 2 der *Charta charitatis*.

zusammenkommen, um über die gemeinsamen Interessen des Ordens zu beraten.<sup>1)</sup>

Eine einheitliche Durchführung der ursprünglichen Regel im ganzen Orden war so garantiert, und doch war keine Diktatur da; etwaige Mißbräuche konnten gleich in ihrem Entstehen unterdrückt werden.

Der andere wesentliche Punkt, worauf die Gründer von Citeaux großen Wert legten, war die Armut.<sup>2)</sup> Hierüber unterrichtet uns das 15. Kapitel des genannten *Exordium parvum*. „Sie verwarfen alles, heißt es da, was gegen die Regel war . . . arm mit dem armen Christus.“

Sie gingen hierin weiter als der hl. Benedikt. Dieser verbot auf das schärfste alles Privateigentum.<sup>3)</sup> Aber daß das Kloster als solches, als Ganzes arm sei, verlangt er nicht, sondern verordnet nur, daß „Alles Allen gemeinsam sei.“ Die Cistercienser brachten wieder mehr die Anordnung Benedikts im 48. Kapitel seiner Regel zur Ausführung, nämlich von der eigenen Hände Arbeit zu leben. Die Zehnten und sonstigen Opfer wollen sie dem Weltklerus überlassen. So entstand „ein einschneidender Wechsel im klösterlichen Wirtschaftssystem“, der zusammenhängt mit der Einführung des Konverseninstituts im Cistercienserorden.<sup>4)</sup> Man ging mit Aufgabe der Zinswirtschaft auf den ausschließlichen Eigenbetrieb zurück. Aber weil die Mönche dem *opus divinum*, das den größten Teil ihrer Zeit in Anspruch nahm, treu bleiben mußten, wurde für die Selbstbewirtschaftung des Grundbesitzes das Institut der Konversbrüder dem Orden angegliedert.

Übrigens waren es die Cistercienser nicht allein, die um diese Zeit die Armut wieder mehr hervorhoben. Es waren gleichzeitig in Frankreich die Wanderprediger, unter ihnen besonders Robert von Arbrissel, der als Mittel und Weg zur Frömmigkeit die Nachfolge des Heilandes in der Armut predigt. „*Pauperes Christi*“ nennt er seine Anhänger.<sup>5)</sup>

---

<sup>1)</sup> *ib. cap. 3:* „In quo Capitulo de salute animarum suarum tractent; in observatione sanctae Regulae vel Ordinis, si quid est emendandum vel augendum, ordinent; bonum pacis et caritatis inter se reforment.“ P. Gregor Müller S. O. Cist. hat »Studien über das Generalkapitel« veröffentlicht in der Cistercienser-Chronik 1900 ff.

<sup>2)</sup> Das Wiederaufkommen des Armutsgedankens im Abendland behandelt in übersichtlicher Kürze: Schnürer in Franz von Assisi. Weltgeschichte in Charakterbildern, München 1905. Einleitung.

<sup>3)</sup> *Cap. 33 der Ben.-Regel:* . . . ne quis praesumat . . . aliquid habere proprium, nullam omnino rem . . . omnia omnibus sint communia.

<sup>4)</sup> Cf. Hoffmann Dr. P. Eb. S. O. Cist., Das Konverseninstitut des Cist. Ord. 1. H. der Freiburger Hist. Studien. Freiburg (Schw.) 1905. S. 30 ff., 44 ff.

<sup>5)</sup> Cf. Johannes von Walter, Die ersten Wanderprediger Frankreichs. Studien zur Gesch. des Mönchtums. T. I. Robert v. Arbrissel. Leipzig. 1905, S. 4.



Aber was besonders Citeaux vor all diesen anderen Armutsbestrebungen auszeichnete, war, daß die Armut hier mit Maß, in weiser Organisation, und zielbewußt geübt wurde.<sup>1)</sup>

So hatte also der Cistercienserorden bereits seine ausgezeichnete Organisation und seine bedeutungsvolle Reform der Armut, als im Jahre 1112 in denselben ein adeliger Jüngling eintrat, der später dem Orden zur höchsten Zierde gereichen sollte, und der auch seinerseits gerade durch die in diesem Orden herrschenden Grundsätze zu solcher Bedeutung emporkam, wir meinen den hl. Bernhard. Es ist außer Zweifel, daß das Leben und die Gewohnheiten des strengen Ordens auf den jungen Mönch, seine Geistesbildung, seine Ideen, Anschauung und Urteil nachhaltigen Einfluß ausgeübt haben. Das müssen wir stets berücksichtigen, wenn wir nachher seine Urteile über die Übel in Welt und Kirche, seine geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung uns vorführen.

Doch es ist nicht nur diese engere Umgebung im eigenen Kloster und Orden, die für die Geistesrichtung Bernhards in Betracht kommt, sondern auch die weitere Umgebung, d. h. die ganze damalige Zeitlage, mit welcher der Name Bernhards fast unzertrennlich verknüpft ist, „der in seinem recht eigentlich weltgeschichtlichen Wirken die Völker mit sich fortreißt und mehr als einmal seinem Jahrhundert Lauf und Richtung gibt.“<sup>2)</sup>

Suchen wir darüber uns kurz zu orientieren: Am Anfang des 12. Jahrhunderts beherrschte noch der Investiturstreit die Geister. Die Übereinkunft zwischen Paschalis II. und Heinrich V. im Jahre 1111 war von keinem entscheidenden Erfolg. Ein Ausgleich kam endlich zustande unter Calixt II. durch das Wormser Konkordat. Doch der Streit war damit nicht ganz zu Ende und wurde literarisch heftig weiter geführt namentlich in Betreff der prinzipiellen Grundlage: der Freiheit der kanonischen Wahlen. Auch praktisch war der Streit um so schwieriger zu schlichten, weil noch immer so viele Bischöfe darnach strebten, weltliche Macht und politisches Ansehen zu besitzen.

Doch nicht allein die Bischofswahlen, auch die Papstwahlen gaben wiederum Anlaß zu folgenschweren Wirren. Nach Calixt' Tode fand Doppelwahl statt und ebenso nach dem Ableben Honorius II. Der 14. Februar 1130 gab der Kirche die zwei

<sup>1)</sup> Heinr. v. Eicken hat in seinem Werke: Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung, Stuttgart 1887, ein Kapitel: Die Armutlehre als die Quelle des kirchl. Güterbesitzes. S. 521 ff. Er geht hier aber in sehr gehässiger u. tendenziöser Weise vor, und es ist ihm nur darum zu tun, nachzuweisen, daß und wie die Kirche mit Unrecht sich in den Besitz von Schenkungen, Gütern, Stiftungen u. s. w. gesetzt habe.

<sup>2)</sup> G. Hüffer, Der hl. Bernhard von Clairvaux. 1 Bd. Vorstudien. Münster. 1886. S. 1.

Päpste Innozenz II. und Anaklet II. Der letztere — Kardinal Peter Leonis, aus der jüdischen Familie der Pierleoni stammend — war der bevorzugte Günstling des römischen Magistrates und der Noblesse. Er besaß einen lebhaften Geist und hervorragende Eigenschaften. Seine Studien hatte er in Paris gemacht und später sich durch seine Legationen in Frankreich und England hervorgetan. Sein großer Ehrgeiz trieb ihn an, um jeden Preis auf den Stuhl Petri zu kommen und nach seiner Wahl ließ er kein Mittel unversucht, sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen.

Innozenz II. — Kardinal Gregor — verdankte seine Wahl besonders dem allerdings nicht einwandfreien energischen Vorgehen des Kanzlers der römischen Kirche Haimerich. Was ihn empfahl, war sein guter Charakter und seine große Tugendhaftigkeit, die er in der Stille des Klosters St. Johann vom Lateran geübt und gepflegt hatte.

Beide Päpste bemühten sich viel um ihre Anerkennung, vor allem in Deutschland und Frankreich. In Frankreich war es der Einfluß und die Stimme Bernhards, die für Innozenz entschied auf der Versammlung von Etampes 1130 (August—September.)

Bernhard führte hier die Lösung herbei durch die eingehende Prüfung folgender drei Fragen:

In welcher Weise sind beide Wahlen vor sich gegangen?

Wie waren in jedem Fall die Wähler beschaffen?

Welches waren die Verdienste der Gewählten?

Nicht nur Frankreich, auch England wurde durch Bernhards entschiedenes Vorgehen noch vor dem Ende des Jahres 1130 der Sache Innozenz gewonnen.<sup>1)</sup>

Bei dieser Gelegenheit war es das erste Mal, daß Bernhard an den großen kirchlich-politischen Ereignissen von bedeutender Tragweite teilnahm. Von jetzt an war seine Person und seine Tätigkeit mit allen wichtigeren Vorkommnissen eng verknüpft, und Bernhard hatte so Anlaß und Gelegenheit genug, sich über die Zustände im weltlichen und kirchlichen Leben zu unterrichten und zu äußern. Erinnern wir beispielshalber an den zweiten Kreuzzug, der mit dem Namen Bernhards so eng verbunden ist; erinnern wir auch an das Aufkommen des republikanischen Geistes in Italien, genährt und beeinflusst von Arnold von Brescia, der sich unkluger Weise an die niederen Schichten des Volkes, an die Unzufriedenen und Neidischen wendet, um mit deren Unterstützung seine Reformideen der Geistlichkeit mit Gewalt aufzudrängen; Reformideen, die über das vernünftige Maß hinausgingen.

<sup>1)</sup> Cf. Chevallier, G. Histoire de S. Bernard. 2 t. Lille 1889. I., 239 ss.

## I. Abschnitt.

### Bernhards Urteil über die Mißstände in Welt und Kirche.

Im Anschluß an die zwei soeben hervorgehobenen Fakta wollen wir uns nun vorführen, was Bernhard über die Ritter und andere weltliche Stände sagt — und was er an der Geistlichkeit auszusetzen findet, und welche Reformen er für sie als notwendig erachtet.

Beginnen wir mit dem zweiten Kreuzzug. Welcher Anteil dem hl. Bernhard am Zustandekommen des zweiten Kreuzzuges zukommt, ist am richtigsten dargetan worden von Hüffer, der nach sorgfältiger, logischer Kritik zu dem Resultate kommt: „So wahr also Urban in Clermont den ersten allgemeinen Kreuzzug gepredigt hat, so wahr ist in der Dezemberbulle (von Papst Eugen III.) die ganze Christenheit zum Kreuzzug aufgeboten.“<sup>1)</sup>

Bernhard selbst wollte sich durchaus nicht in die Sache einmischen, bis es ihm vom Oberhaupte der Kirche befohlen sei.<sup>2)</sup> Erst als dies geschehen, predigte Bernhard den Kreuzzug mit der ihm eigenen Beredsamkeit und Überzeugungskraft. Er handelte also als treuer Sohn der Kirche nur im Auftrag des Papstes. Aus diesem Grunde kann darum auch Bernhard nicht die Schuld an dem Mißlingen dieses zweiten Kreuzzuges zugeschoben werden, wie es so vielfach geschehen ist und noch geschieht. Wer Bernhard dafür verantwortlich machen will, dem kann man das Wort Bernhards selbst entgegenhalten, das nicht der Stolz, sondern gerechte Entrüstung ihn sprechen machte: „Wie kann doch die Anmaßung der Menschen es wagen, etwas zu tadeln, zu kritisieren, das sie gar nicht zu verstehen vermag?“<sup>3)</sup> Er weist hin auf die Israeliten unter Moses und findet bei ihnen dieselben Fehler und denselben Mißerfolg wie im zweiten Kreuzzug. Moses führte

---

<sup>1)</sup> Hüffer, Die Anfänge des zweiten Kreuzzuges in: Hist. Jahrbuch VIII. 1887. S. 419. Hüffer datiert diese Bulle vom 1. Dez. 1145, ebenso Bernhards in Konrad III., Jahrbücher der deutschen Geschichte. Leipzig 1883. 1 Bd. XXVIII. gegen Neumann. Die Lit. hierüber bei Vacandard: Vie de S. Bernard. 2 t. Paris 1895. II. 265. note 3.

<sup>2)</sup> Vita S. Bernardi, auctore Gaufrido l. III. c. 4: Cum enim multorum jam animos permovisset audita necessitas (scil. itineris Hierosolymitani) a Rege Francorum semel et iterum propter hoc expetitus, apostolicis etiam litteris monitus, nec sic acquievit super hoc loqui, vel consilium dare, donec per ipsius tandem summi Pontificis generalem epistolam jussus ab eo est tamquam Romanae ecclesiae lingua exponere populis atque principibus; cuius epistolae tenor fuit, ut in poenitentiam et remissionem peccatorum iter arriperent; aut liberaturi fratres aut suas pro illis animas posituri. S. Bernardi opp. 3 voll. Venetiis 1765. III. 522.

<sup>3)</sup> De consid. l. II. c. I. 2. Quomodo humana temeritas audet reprehendere quod minime comprehendere valet? Bern. opp. I. 185.

die Israeliten aus Ägypten, aber ins verheißene Land brachte er sie nicht. Und daran war nicht seine Vermessenheit schuld, führte er ja das Volk im Auftrage Gottes, unter Mitwirkung Gottes und unter Wunderzeichen. Das hartnäckige Volk selbst war schuld, das beständig gegen Gott und seinen Diener Moses handelte. „Wie konnten diese wahrhaft voranschreiten, die beständig sich zurücksehnten nach Agypten. Wenn darum jene gefallen sind wegen ihrer eigenen Bosheit, sollten wir uns wundern, daß auch die Kreuzfahrer dasselbe erreicht hat, die dasselbe wie jene vollführt haben?“ Bernhard weist ebenfalls hin auf den Stamm Benjamin, gegen welchen auf Gottes Geheiß die übrigen Stämme in den Kampf ziehen, aber dennoch zweimal geschlagen werden. Aber sie nehmen im Glauben zu, und in einem dritten Kampf sind sie Sieger.<sup>1)</sup>

So gibt Bernhard mit Recht als Grund für das Scheitern des Kreuzzuges an den Mangel an Ordnung und Disziplin, an wahrem Ernst und Eifer für die hl. Sache Gottes, an echtem Gottvertrauen. Wie nach Bernhards Urteil schon im ersten Kreuzzug der Untergang so vieler herbeigeführt wurde durch Mangel an Einigkeit und planmäßiges Vorgehen, da z. B. Peter der Einsiedler seine Scharen allein führte,<sup>2)</sup> so war auch im zweiten Kreuzzug die Ursache des Mißerfolges Unordnung, Uneinigkeit der Ritter und Anführer, die nur zu oft durch ihre kleinlichen Händel untereinander an einem geordneten Zusammenwirken für die gemeinsame Sache gehindert wurden; kurz es war ein der Kreuzfahrer unwürdiges Benehmen, das ihren Untergang verursachte. Denn — so schreibt ein Zeitgenosse Bernhards an diesen in richtiger Erfassung der Sachlage, der Abt Johannes von Casamari<sup>3)</sup> — hätten die Christen das, was sie begonnen,

---

<sup>1)</sup> Ib. Moyes educturus populum de terra egypti . . . eductos tamen in terram quam promiserat, non introduxit. Nec est, quod ducis temeritati imputari queat tristis et inopinatus eventus. Omnia faciebat, Domino imperante, Domino cooperante, et opus confirmante sequentibus signis. Sed populus ille, inquis, durae cervicis fuit, semper contentiose agens contra Dominum et Moyes servum ejus. Bene, illi increduli et rebelles, hi autem quid? Ipsos interroga. Quid me dicere opus est quod fatentur ipsi? Dico ego unum. Quid poterant proficere qui semper revertentur cum ambularent? Quando et isti per totam viam non redierunt corde in Egyptum? Quod si illi ceciderunt et perierunt propter iniquitatem suam, miramur istos eadem facientes, eadem passos . . . Peccavit Benjamin; accinguntur reliquae tribus, al ultionem nec sine nutu Dei. Designavit denique ipse duces proeliationis. Itaque praeliantur freti et manu validiori et causa potiori et quod his majus est, favore divino. At quam terribilis Deus in consiliis super filios hominum. Terga dedere sceleratis ultores sceleris et paucioribus plures. Sed recurrunt ad Dominum et Dominus ad eos: Ascendite inquit . . . denuoque fusi et confusi sunt . . . Sed quo inferiores certamine, eo fide superiores inventi sunt . . . Israelitae unam et alteram non reputantes frustrationem, tertio parent et superant. Bern. opp. I. 185.

<sup>2)</sup> Cf. Ep. 363. 8. Bern. opp. I. 143.

<sup>3)</sup> Ep. 386 ad Bernardum. Bern. opp. I. 150, s.

richtig und mit religiösem Geist weitergeführt, so wäre der Herr mit ihnen gewesen und hätte durch sie große Früchte hervor gebracht. Er will Bernhard, dessen Traurigkeit ihm zu Ohren gekommen ist, trösten und weist darauf hin, daß Gott die Sache doch zum Besten gelenkt habe. Die Christen, so führt er aus, hätten ihrer Sünden wegen diese Trübsale und Heimsuchungen im hl. Land erlitten, aber durch die Barmherzigkeit Gottes seien sie ihnen Mittel der Sündenreinigung geworden, so daß sie des Himmelreiches würdig geworden seien. So haben uns auch, fährt er fort, solche, die zurückgekehrt sind, erzählt; sie hätten viele sterben gesehen, die mit Freuden gestorben wären und gesagt hätten, daß sie lieber sterben würden als zurückkehren, damit sie nicht mehr in ihre Sünden fallen könnten. Und aus einer Vision in ihrem Kloster habe er erfahren, daß durch die im hl. Land gestorbenen christlichen Soldaten die Zahl der gefallenen Engel im Himmel ersetzt worden sei.

In Bernhard selbst hat der traurige Ausgang des zweiten Kreuzzuges und die Fehdelust der heimkehrenden Ritter seine ohnehin pessimistische Ansicht von der Weltlage verstärkt. Voll Unmut ruft er aus: „Wehe unseren Fürsten, die im Lande des Herrn nichts Gutes getan haben, nach schneller Rückkehr in ihr Land wieder unglaubliche Bosheit üben. Mächtig sind sie, das Böse zu tun, das Gute aber vermögen sie nicht zu tun.“<sup>1)</sup> Bernhard sah in dem Tun und Treiben der Ritter nach dem zweiten Kreuzzug seine Hoffnungen sehr getäuscht. Im Jahre 1146 suchte er die Kampflust der Ritter ausschließlich für höhere Ideale und Zwecke zu begeistern. Er verurteilte ihre ungezügelte Fehdelust, nennt sie ein Werk der Bosheit, nicht der Kriegskunst und eifert besonders gegen die in Frankreich in Aufschwung gekommenen Turniere. Einem solchen Kampf sich hinzugeben ist Unsinn, nicht Tapferkeit, nicht Kühnheit, sondern Wahnsinn. Im Anschluß daran ermahnte er dann die „tapferen Ritter, die kriegerischen Männer, eher einen anderen Kampf aufzunehmen, den Kampf im hl. Land; dort sei der Kampf ohne Gefahr, der Sieg ehrenhaft, der Tod Gewinn.“<sup>2)</sup> Als nun nach dem zweiten Kreuzzuge die Turnierkämpfe von neuem ausbrachen, wendet

<sup>1)</sup> Ep. 288. *Vae principibus nostris. In terra Domini nihil boni fecerunt, in suis ad quas velociter redierunt, incredibilem exercent malitiam . . . potentes sunt ut faciant mala, bonum autem facere nequeunt (al. nesciunt.)* Bern. opp. I. 120.

<sup>2)</sup> Ep. 363. 5: *Cesset pristina illa non militia sed plane malitia, quo soletis invicem sternere, invicem perdere, ut ab invicem consumamini. Quae miseros tam dira libido excitat, quod proximi corpus gladio, cuius fortassis et anima perit, transverberent . . . Illi se dare discrimini insaniae est, non virtutis, nec audaciae sed amentiae potius est adscribendum. Habes nunc fortis miles, habes, vir bellicose, ubi dimices absque periculo, ubi et vincere gloria et mori lucrum.* Bern. opp. I. 142.

sich Bernhard in noch heftigerer Weise gegen dieselben in einem Brief aus dem Jahre 1149. Sein Arger ist um so größer, weil es der Bruder des Königs, Robert und ein Graf von Champagne sind, die mit dem bösen Beispiel vorangehen, gleich nach der Rückkehr aus dem hl. Lande. „Schließet daraus, ruft Bernhard aus, mit welchen Gesinnungen jene den Weg nach Jerusalem angetreten haben, die zurtückkommen mit solch nichtswürdigen Plänen.“ Er nennt sie Anhänger Babylons.<sup>1)</sup>

Um eher und sicherer etwas zu erreichen, fordert er im selben Brief, der an den Abt Suger gerichtet ist, diesen „größten Minister im Reiche“ auf, mit allen Kräften sich diesem entehrenden Unfug zu widersetzen, und er teilt dem Abt Suger noch mit, er wolle sich mit dieser Beschwerde und Bitte auch an andere Bischöfe und Grafen wenden.<sup>2)</sup>

Auch als Grundbesitzer mußten die Mächtigen den Tadel Bernhards fühlen, der besonders ihren Verwaltern galt. Bernhard hatte seit seinem Eintritt in Citeaux das Drückende der Armut aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Er konnte begreifen, wie schwer die Armut zu ertragen ist, wenn die Reichen und Wohlhabenden die Armen gleichsam noch aussaugen, indem sie, auf beständige Vergrößerung ihres Besitzes bedacht, den armen Bauer zu sehr bedrückten und oft genug ihn ganz ruinierten. So mahnt er den Grafen Heinrich, Sohn des Grafen Theobald von Champagne, in dessen Gebiet einige Ministerialen sich solcher Bedrückung und des Diebstahles an Schweinen schuldig gemacht hatten, das Unrecht gut zu machen. „Die Bösen sollst du züchtigen, die Armen verteidigen.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Ep. 376. Nunc tempus et opus est, ut apprehendatis gladium spiritus, quod est verbum Dei, contra diabolica figmenta, quae regerminare moluntur iterum. Homines namque illi, qui reversi sunt, maledictas illas nundinas post festa paschalia praefixerunt et statuerunt, laxatis habenis, dominus Henricus filius Comitis et dominus Robertus, frater regis ut irruant et interficiant semetipsos. Animadvertite quali voluntate viam Hierosolymitanam aggressi sunt qui cum voluntate huiusmodi regressi sunt. Quam recte dici potest de istis: Curavimus Babylonem et non est sanata . . . Bern. opp. I. 146 s. Diese Anspielung an Babylon erinnert an eine Stelle aus De laude novae militiae C. 4. nr. 7, wo Bernhard den Rittern vorwirft, daß sie durchaus nicht Gott, sondern dem Teufel dienen. Bern. opp. I, 241. Babylon ist, wie wir später sehen werden, identisch mit dem Teufel und seinem Reiche.

<sup>2)</sup> Ep. 376: Supplico et consulo sublimitati vestrae, quia maximus princeps estis in regno, ut vel dissuasione, vel vi, totis viribus vos opponatis, ne fiat hoc; quia sic convenit honori personae vestrae et terrae vestrae et utilitati Ecclesiae Dei. Vim autem appello quod ad ecclesiasticam pertinet disciplinam. Nos autem idem scribimus domino Remensi, domino Senonensi, domino Suessionensi, domine Antiodorensi, Comiti Theobaldo, Comiti Rodolfo (Vermandensi). Opponite vos tantis malis et propter dominum Regem et propter dominum Papam, ad quem pertinet custodia regni. Bern. opp. I. 147.

<sup>3)</sup> Ep. 279. — opp. I. 117. — Cf. auch Bern. vit. I. II. C. VIII. nr. 52. »Humiliare pauperum oppressores, defendere pupillum et viduam misereri et

Aus Liebe zu den Armen eifert Bernhard auch gegen den übertriebenen Luxus der Ritter, Barone und der Damen. Der Brief 112<sup>1)</sup> gibt uns ein treffliches Beispiel, wie der allem eiteln Tand abholde Abt von Clairvaux den Luxus der vornehmen Damen seiner Zeit schildert und verwirft, wie er sich ärgert über die „dichten Staubwolken, die sie hinter sich aufwirbeln, und darüber spottet, daß sie einhergehen mit vorgestrecktem Hals und abgebrochenen Schritten.“

Auch über ein ganzes Volk erfahren wir bei Bernhard ein für dieses Volk ungünstiges Urteil.<sup>2)</sup> „Was ist den Jahrhunderten so bekannt, ruft er aus, als die Hartnäckigkeit und Schamlosigkeit der Römer? Ein Volk, ungewohnt des Friedens, dagegen gewohnt an Aufstand; ein Volk bis jetzt ganz und gar wild und unbezähmbar, das nur dann sich unterwirft, wenn es nicht mehr widerstehen kann.“ Zu diesem harten Urteil zwingt ihn das Mitleid mit Papst Eugen III. und der gerechte Zorn über das Benehmen der Römer. Schon dreimal hatte Eugen ins Exil wandern müssen und auch diesmal (1152) fand er nach seiner Rückkehr den alten Haß und die alte Streitsucht der Römer vor.

Nach diesen Urteilen über einzelne Stände und Völker können wir nicht erstaunt sein, wenn das Gesamturteil Bernhards über das Leben und Treiben in der Welt sehr scharf und streng ausfällt. „Ich kann mich kaum der Tränen enthalten, ruft er aus, beim Anblick der Schlawheit und Törlisigkeit dieser traurigen Zeiten.“<sup>3)</sup> „Diese Welt hat ihre Nächte und nicht wenige. Was sage ich, daß die Welt Nächte hat, da sie selbst fast ganz Nacht ist, und immer ganz in Finsternis sich befindet.“ Nacht war die jüdische Treulosigkeit, Nacht die Unwissenheit der Heiden, Nacht die Verkehrtheit der Häretiker, Nacht auch der fleischliche und tierische Wandel der Katholiken.“<sup>4)</sup> Bernhard will sagen: Alles lebt in gottvergessener Weise, lebt den Werken der Finsternis

---

commodare . . rationem gladii intelligere, quasi elementarium instruxit. c. Bern. opp. III. 519.

<sup>1)</sup> Bern. opp. I. 52 s.

<sup>2)</sup> De consid. I. IV. c. 2. Quid tam notum saeculis, quam protervia et fastus (al. cervicositas, Romanorum? Gens insueta paci, tumultui assueta; gens immitis et intractabilis usque adhuc; subdi nescia, nisi cum non valet resistere. Bern. opp. I. 193.

<sup>3)</sup> In Cant. S. II. 1. Nunc vix contineo lacrymas, ita pudet teporis torporisque miserabilium temporum horum. Bern. opp. II. 244.

<sup>4)</sup> In Cant. S. LXXV 10. Habet mundus iste noctes suas, et non paucas. Quid dico, quia noctes habet mundus, cum pene totus ipse sit nox et totus semper versetur in tenebris? Nox est Judaica perfidia, nox ignorantia paganorum, nox haeretica pravitas, nox etiam catholicorum carnalis animalisve conversatio. Bern. opp. II. 356. — cf. auch: In Circumcis. Dni. S. III. 4. opp. II. 34. — In Epiph. D. S. I. 1. opp. II. 35. — In Cant. S. XXI. 1. opp. II. 269.

und „gelangt zu einer solchen Vergessenheit und geistigem Stumpfsinn, als beständen sie nur aus dem äußeren Leib.“<sup>1)</sup> Die Generation seiner Zeit vergleicht Bernhard mit solchen, die in der Gefahr des Unterganges sich befinden. Sie klammern sich an Dinge an, die ihnen gar nichts helfen können, wie auch der im Wasser Versinkende die Wurzel eines Pflänzchens ergreift. Aber wenn jemand, — fährt er fort von seinen Zeitgenossen redend, — ihnen helfen will, den suchen sie noch mit ins Verderben zu ziehen. „So geht die heutige Generation traurig zu Grunde.“<sup>2)</sup>

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's *Histoire du Kardinal Pitra*  
von P. Thomas Bühler, O. S. B.

(Fortsetzung zu Heft I. 1907, S. 84—100.)

### V. Kapitel.

#### Der Eintritt in den Orden.

Der Benediktinerorden, welchem sich Pitra anschließen wollte, ist der älteste der großen abendländischen Mönchsorden. Die zahlreichen Klöster desselben bildeten ebensoviele Herde christlicher Kultur und sandten nach allen Richtungen Glaubensboten aus. Im Laufe der Zeiten hatten sich in dem Orden viele Kongregationen gebildet. In Frankreich allein bestanden beim Ausbruch der großen Revolution die Kongregationen von Cluny, des hl. Maurus und jene von St. Vannes und Hydulph, aber alle fielen der Revolution zum Opfer. Erst im Jahre 1831 erwarb sich ein junger Priester, Prosper Guéranger das alte Priorat von Solesmes, um dort den Benediktinerorden für Frankreich wieder erstehen zu lassen. Schon sechs Jahre darauf wurde das Priorat zur Abtei erhoben und Dom Guéranger zum Abte von Solesmes und Generalsuperior der französischen Benediktinerkongregation ernannt. Der neue Abt war schon bekannt durch verschiedene Schriften über Kirchenrecht und Liturgie. Lacordaire beriet sich mit ihm, als er den Predigerorden in Frankreich wiederherstellen wollte; Montalembert

---

<sup>1)</sup> In Ps. Qui habitat S. X. 2: ... Sic errant aliqui, et in tantam oblivionem et spiritualem phrenesim devenerunt, ut nihil esse aliud putare quam suum hoc exterius tabernaculum videantur. Bern. opp. II. 60. — cf. auch: In Ps. Qui hab. S. XVI. 4. opp. II. 68.

<sup>2)</sup> In Adv. D. S. I. 1. Bern. opp. II. 1.



zählte damals noch zu den vertrautesten Freunden des Abtes von Solesmes. Das Kloster war indessen noch nicht ganz über die Schwierigkeiten einer Neugründung hinausgekommen, und wenn Pitra sich nach der klösterlichen Armut sehnte, so mußte er vollständig befriedigt werden. In der Tat war Pitra ganz begeistert und es schien ihm, er sei um acht oder neun Jahrhunderte zurück versetzt. Solesmes wurde sein neues Vaterhaus, sein „vielgeliebtes Jerusalem“, wie er zu sagen pflegte. Vor allem gewann Dom Guéranger einen großen Einfluß auf ihn. Beide, Dom Guéranger und Pitra waren beseelt von derselben Liebe zur Kirche und zum Orden, zum Studium der heiligen Väter und der Kirchengeschichte, und doch waren beide wieder verschieden; Dom Guéranger betrieb dieses Studium mehr als „Mann der Kirche“; Pitra aber studierte lieber die Handschriften und verschiedenen Ausgaben, er war Forscher und Gelehrter. Er bewunderte an dem Abte von Solesmes nicht die Gelehrsamkeit, sondern das zarte Vaterherz, wie es der hl. Benedikt von einem Abte verlangt.

Am Tage nach seiner Ankunft in Solesmes konnte Pitra gerade einer Profest beiwohnen. Diese Feier mit den ergreifenden Zeremonien war für ihn äußerst lehrreich. Dabei war er angenehm überrascht auf dem Meßgewand des Abtes den symbolischen Fisch, welchen die Inschrift von Autun erwähnte, dargestellt zu sehen. Pitra hatte erst wenige Tage in Solesmes zugebracht, als er schon völlig überzeugt war, daß Gott ihn rufe. Er entschloß sich, alsbald in das Noviziat einzutreten und teilte dem Bischofe von Autun in einem Briefe seinen Plan mit. Dom Guéranger sah die Schwierigkeiten voraus und legte einen Brief bei, um den Einwänden des Bischofs zuvorzukommen. Msgr. von Héricourt war ohne Zweifel sehr überrascht; gleichwohl verweigerte er die Zustimmung nicht rundweg, sondern er schützte die Unmöglichkeit vor, so bald einen andern Rhetorikprofessor finden zu können und bat Dom Guéranger, ihm Pitra noch für ein Jahr nach Autun zu schicken. Der Abt von Solesmes willigte ein, aber er wollte dem sehnlichen Wunsche Pitras auch entgegenkommen und gab ihm am 8. September 1840 in Gegenwart aller Mönche unter den gebräuchlichen Zeremonien das Ordenskleid. Pitra trug dasselbe von dieser Zeit an beständig und selbst auf seinen langen Reisen nach England, Holland und Rußland rechnete er es sich zur Ehre an dasselbe zu tragen.

Schweren Herzens verließ Pitra am 24. September sein liebgewonnenes Kloster und kehrte nach Autun zurück, wo er sich sogleich zum Bischofe begab und von demselben sehr wohlwollend aufgenommen wurde. Um ihn festzuhalten, wollte

man ihm sogar eine Sinekure, als Geschichtsschreiber der Diözese anbieten, doch umsonst. Pitra blieb bei seinem Entschlusse und befolgte als Professor nach Möglichkeit die Tagesordnung von Solesmes. Die Zeit verstrich, aber die Hindernisse wollten sich nicht heben. Der Bischof lud ihn oft zur Tafel ein und führte längere Gespräche mit ihm; sobald aber Pitra auf Solesmes zu sprechen kam, wich er der Frage entweder ganz aus oder wollte doch die Abreise auf unbestimmte Zeit aufschieben. Auf diese Weise glaubte der Bischof ihn gewinnen zu können, aber Pitra äußerte seinen Wunsch so nachdrücklich, daß er am Schluß des Schuljahres endlich die Erlaubnis bekam.

Rasch traf er seine letzten Vorbereitungen, besuchte kurz seine Schwester in Paris und traf am 28. September 1841 in Solesmes ein. Mit großem Eifer nahm er jetzt die religiösen Übungen wieder auf, trat aber erst am 15. Januar 1842, am Feste des hl. Maurus in das eigentliche Noviziat ein.

Als Novize zeichnete sich Pitra durch große Liebe zur Ordensregel, durch Demut und die Übung aller klösterlichen Tugenden aus. Er liebte als wahrer Sohn St. Benedikts das Kloster wie eine Familie und den Abt, Dom Guéranger, wie einen Vater. Weil der Gottesdienst der Mittelpunkt des klösterlichen Lebens ist, so hatte Fr. Pitra in seinem Abte einen vorzüglichen Lehrmeister, denn am Vorabende eines Festes erklärte er regelmäßig die dogmatische und geschichtliche Bedeutung desselben und behandelte so die Liturgie in jener anziehenden Weise, welche den Lesern des „Kirchenjahres“ bekannt ist. Als Gelehrter studierte auch Pitra die alten Liturgien, besonders jene von Lyon und Autun, dann setzte er zugleich seine Arbeiten über den hl. Leodegar fort. Er fühlte sich ihm zum Danke verpflichtet, weil ihn dieser Heilige, als er im Jahre 1840 dessen Grab besuchte, nach Solesmes geführt hatte.

Gegen Ende des Noviziates mußte Pitra unter der Leitung seines Abtes auch Vorlesungen über die heilige Schrift halten. Bei dieser Gelegenheit behandelte er einige interessante Fragen wie z. B. „Die Lektüre der heiligen Schrift in der katholischen Kirche“, „Die römische Kirche und die heilige Schrift.“ — Diese Artikel erschienen später in dem *Auxiliaire catholique*.

Pitras Verhältnis zu Dom Guéranger war ein recht herzliches. Dom Guéranger nennt ihn auf seine Gestalt anspielend seinen lieben großen Frater. Als der Abt am Neujahr 1843 wegen der Gründung eines Priorates in Paris war, schrieb auch Pitra seine Wünsche in den gemeinschaftlichen Brief und Dom Guéranger antwortete ihm: „Leben Sie wohl; auf Wiedersehen, lieber großer Sohn; Sie haben recht, ich behandle Sie zuweilen als Liebesjünger; ich zweifle weder an Ihrem Herzen

noch an Ihrem Eifer und ich verlasse mich gern auf meinen großen Burgunder. Beten Sie zuerst für Sie, dann auch für mich, der ich mehr als eine Sorge habe.“

Das Noviziat ging dem Ende zu. Am 10. Februar, dem Feste der heiligen Scholastica schenkte sich Pitra durch die heiligen Gelübde feierlich Gott und dieser 10. Februar blieb ihm stets lieb und teuer. Alljährlich feierte er dessen Andenken und die heilige Scholastica, war immer seine Patronin und liebe Mutter. An ihrem Feste sollte er später Kardinal werden und bei der ersten Vesper seiner Beschützerin am 9. Februar 1889 aus diesem Leben scheiden.

## VI. Kapitel.

### Das Priorat St. Germain in Paris.

Zur Zeit als Pitra sein Noviziat begann, war Solesmes noch das einzige Kloster der französischen Kongregation. Die Schwierigkeit Bücher und Handschriften aus großen Bibliotheken nach Solesmes zu bringen sowie einige Anstände wegen der Exemption mit dem Bischöfe von Le Mans gaben die Anregung eine Klostergründung in Paris zu versuchen. Msgr. d'Affre hatte zu diesem Zwecke das Priesterasyl Maria-Theresia angeboten. Weil sich aber dann verschiedene Hindernisse einstellten, zerschlug sich dieser Plan und Dom Guéranger pachtete dazu in der Vorstadt St. Germain ein Haus, das er später zu einem Kloster erweitern wollte. Am 19. April 1842 verließ eine kleine Ordenskolonie unter der Leitung Dom-Guérangers Solesmes und an der Pfingstvigil benedizierte der Abt von Solesmes das bescheidene Oratorium des Priorates des heiligen Germanus. Pitra war damals noch Novize und ahnte nicht, daß dieses Priorat für ihn eine Quelle unsäglicher Prüfungen werden sollte. Dom Guéranger hatte ihn aber schon als Prior in Aussicht genommen und führte ihn am 9. März 1843 in sein Amt ein. Schon seit seiner Ankunft hatte sich Dom Pitra derart in allen klösterlichen Tugenden ausgezeichnet, daß er für die Leitung eines Klosters ganz geeignet schien. Alles freute sich über seine Ernennung, nur er nicht.

Die Aufgabe, welche seiner harrte, war sehr schwierig. Wie Solesmes selbst, war auch das neue Priorat ohne hinreichende Hilfsmittel; dazu kam noch ein ganz anderer Umstand; der Ökonom des Priorates schien ein gewissenhafter, kluger Mann zu sein, war aber in Wirklichkeit ein verwegener Abenteurer, welcher seine wahre Gesinnung klug zu verbergen wußte. Seine Verwaltung mußte notwendig zu einer argen Katastrophe führen. Als Dom Pitra sein Amt antrat, war die Sachlage schon weit

schlimmer, als er und Dom Guéranger ahnen konnten. Jetzt schien alles recht gut zu gehen. Der Abt von Solesmes blieb noch einige Monate in St. Germain und ermutigte die Mönche bei ihren Arbeiten. Die Bibliothek zählte zuerst nur einige Bände und die Vermehrung derselben durch ein seltenes Werk oder eine kostbare Sammlung war immer ein großes Ereignis für die ganze Genossenschaft. Man sparte selbst am Notwendigen, spürte unterdessen nach einem Werke und wenn der günstige Augenblick kam, erschöpfte man alle Hilfsmittel der Kasse und der Diplomatie, um dasselbe zu bekommen. Auf diese Weise wurden auch die Bollandisten erworben und an dem schon lange für sie reservierten Platz aufgestellt.

Als Dom Guéranger Paris verließ, um nach Solesmes zurückzukehren, hegte man in St. Germain die besten Hoffnungen. Dom Pitra war, wie einer seiner Mitbrüder bezuget, ein Muster der Pünktlichkeit und Frömmigkeit. Seine Leitung war milde und stark zugleich. Während des Tages widmete er sich den Obliegenheiten seines Amtes und es blieb ihm nur die Nacht zu wissenschaftlichen Arbeiten. Er war bereit sich ganz der ihm anvertrauten Sache zu weihen und fürchtete nur, im Strudel der Geschäfte das eine Notwendige zu vergessen. Den Chor besuchte er so fleißig, daß sich alle erbauen konnten, und nebenbei fand er noch Zeit zur Vorbereitung seiner Konferenzen über das Brevier, die kleinen Tagzeiten der Muttergottes, über die Nachfolge Christi, die hl. Regel und die Evangelien. „Diese Konferenzen boten das größte Interesse und waren voll Frömmigkeit und Gelehrsamkeit“ (Dom Pradié in seinen Memoiren).

Gegen Ende Juli 1843 kam Dom Guéranger, bevor er nach Rom verreiste, wieder nach Paris. Dort wollte er vor allem über die kanonische Errichtung des Priorates in Paris, die Freiheit seiner Klöster verhandeln, dann aber wollte er auch Bericht erstatten über den Streit mit den Gallikanern, deren ganzen Zorn er durch den zweiten Band seiner liturgischen Unterweisungen auf sich gezogen hatte. Denn der Streit drohte sehr verhängnisvoll zu werden, weil er die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Kongregationen, denen sie ohnehin nicht gut gesinnt war, hinlenken konnte. Der Erzbischof von Toulouse schrieb ein Buch gegen Dom Guéranger, doch fast zu gleicher Zeit erschien ein Brief des nun nach Rom reisenden Abtes an den Erzbischof von Reims über das Recht der Liturgie. Das war ein Meisterschlag auf den Gegner, denn ohne daß er es beabsichtigte, antwortete er darin hinreichend auf die Angriffe des Erzbischofs. Dom Pitra hielt seinen Abt stets auf dem Laufenden, blieb aber dem Streite selbst möglichst fern. Er sah aber voraus, daß der Streit bald auch die Kongregationen in

sich verwickeln würde. Dabei hatte er sich nicht getäuscht. Der Erzbischof von Paris war sonst den Benediktinern günstig gesinnt gewesen. Als er aber am 14. August 1843 in einem Zirkulare für die Gallikaner Stellung nahm und dieses Schreiben am 23. August im Univers besprochen wurde, vermutete der Erzbischof, der betreffende Artikel sei im Priorate St. Germain verfaßt worden. Am folgenden Tage wurde Dom Pitra in den erzbischöflichen Palast beschieden. Er benahm sich würdig und erklärte, daß weder er noch einer seiner Mitbrüder den Artikel verfaßt habe. Als man aber von ihm verlangte, er solle den Artikel in einer öffentlichen Erklärung, die er sogleich unterschreibe, mißbilligen, da weigerte er sich entschieden, selbst als man sein Priorat mit dem Interdikt bedrohte. Auch in einer zweiten Unterredung konnte man Dom Pitra nicht bestimmen die Angelegenheit seines Abtes preiszugeben. Das Priorat sollte also dem Interdikt verfallen, aber der Erzbischof hatte vor der bestimmten Zeit noch eine Besprechung mit dem päpstlichen Nuntius und verschob die Maßregel auf unbestimmte Zeit.

So war die größte Gefahr vorüber, aber Dom Pitra litt dennoch sehr viel, weil sein Abt von so vielen Seiten angegriffen wurde, es kostete ihm Mühe, dem Streite müßig zuzuschauen und die römische Kirche so sehr mißachtet zu sehen.

Auch Dom Guéranger gab ihm in seinen Briefen zärtliche Beweise seines Zutrauens; er nennt ihn scherzend seinen lieben großen Vater (grand père) und guten Freund; er tröstet und ermuntert ihn, aber er tadelt ihn auch mit einem Freimut, welcher ebenfalls ein Beweis von ihrem innigen Verhältnisse ist. Dom Pitra war, wie man von den meisten Gelehrten behauptet, sehr zerstreut. Seinem Abte Briefe zu schicken, welche für andere Personen bestimmt waren, oder nur die Hälfte zu schicken und die andere Hälfte auf dem Pulte liegen zu lassen, konnte bei ihm leicht vorkommen. Zudem war er in seinen Briefen oft schwulstig und unklar. „Schreiben Sie mir ohne Bilder. Seien Sie natürlich und klar in Ihren Ausdrücken“, schrieb ihm Dom Guéranger wiederholt.

Endlich kehrte der Abt von Rom zurück und blieb ungefähr einen Monat lang in Paris. Die kanonische Errichtung des Priorates hatte er nicht erreicht, denn der Bestand war noch zu zweifelhaft. Zudem hatte sich der Ort für eine klösterliche Stätte nicht als passend erwiesen. Dom Pitra suchte nach einem günstigerem Platze und fand ihn bald in dem ehemaligen Hôtel von Montmorency an der Straße Notre-Dame-des-Champs. Es umfaßte große Gebäulichkeiten und ziemlich viel Land, so daß man durch Verkauf eines Teiles und Verpachtung eines andern das zum Kaufe notwendige Geld zu bekommen

hoffte. Der päpstliche Nuntius, Montalembert und Frau Swetchine rieten den Kaufvertrag abzuschließen. Dom Guéranger gab auch seine Zustimmung. Die Unterschrift wollte er nicht geben, damit Solesmes keinen Schaden leide. Dom Pitra unterschrieb den Vertrag und dies war der Anfang des Unglückes. Kaum war der Kauf abgeschlossen, als man den Benediktinern ein Haus mit einem großen Park, Wiesen und Wald in Bièvres, Diözese Versailles, unter sehr günstigen Bedingungen anbot. Dom Pitra und sein Ökonom glaubten damit einen guten Kauf zu machen, obwohl es unklug war einen solchen Handel abzuschließen, nachdem man gerade Montmorency angekauft hatte. Der Prior verließ sich dabei zu viel auf seine Ratgeber und kannte sich selbst zu wenig aus. Der Abt von Solesmes lehnte alle Verantwortlichkeit ab und ließ seine Befürchtungen deutlich durchblicken. Doch Dom Pitra suchte dieselben auszureden und gründete das Kloster des hl. Johann Baptist in Bièvres. Das Noviziat wurde daselbst eröffnet und Dom Piolin als Prior eingesetzt. Dom Pitra behielt seinen Titel als Prior von St. Germain, siedelte aber mit seinen Mönchen nach dem früheren Hôtel Montmorency über. Auch Dom Guéranger kam wieder nach Paris und weilte abwechselnd bei den beiden Genossenschaften.

Unter den Gästen von Bièvres und Paris ist vor allem Montalembert zu erwähnen, welcher das gestörte Einvernehmen mit dem Erzbischof wieder herstellte und den Abt von Solesmes um Bemerkungen über seine Werke, „Die heilige Elisabeth“ und „Die Mönche des Abendlandes“ bat. Andere fast regelmäßige Gäste waren noch die Brüder Veuillot, Lacordaire und Brucker. Le Hir kam gewöhnlich mit einigen Zöglingen von St.-Sulpice. Unter den Besuchern verdienen ebenfalls Erwähnung: Jakob Balmès, der Geschichtsschreiber und Philosoph aus Spanien, und Wordsworth, Rektor des Kollegiums von Harrow, welcher durch seine Vorliebe für Patristik zu Pitra hingezogen wurde und vielleicht auch Anstoß gab zu Pitras Reise nach England.

## VII. Kapitel.

### Die Krisis.

Anfangs Dezember 1844 unternahm Dom Pitra seine erste große Reise, um Hilfsmittel für sein Priorat zu suchen. Zuerst führte ihn der Weg zum Erzbischof Msgr. Gousset von Reims, welcher ihm das größte Wohlwollen bezeugte und ihn bei seinen Aufenthalten in dieser Stadt stets gastfreundlich aufnahm. Am 25. Dezember kam Pitra nach einer mühevollen

Fahrt in Abbeville an und erreichte am 27. Dezember London. Unbekannt und verlassen, unkundig der englischen Sprache sowie der Gebräuche, sollte er eine Hoffnung nach der andern schwinden sehen. Die Lage in Paris war äußerst schlimm und trotz seiner Bemühungen erreichte er nichts. Von London ging nach Bath, Oxford, Birmingham, Worcester, Cambridge; überall fand er gute Aufnahme, in Bath und Downside sogar Mitbrüder, englische Benediktiner, aber nirgends fand er wirksame Hilfe. Beklommenen Herzens teilte Pitra seinem Abte das geringe Resultat seiner anstrengenden Reisen mit, die gefährvolle Zukunft seines Klosters schwebte ihm stets vor Augen, aber er verzagte dennoch nicht, sondern überließ sich ganz der Vorsehung.

Er hatte Gelegenheit die kirchlichen Zustände Englands kennen zu lernen. Als Pitra nach Oxford kam, hatte Newman noch nicht konvertiert; er befand sich gerade in seiner Einsiedelei von Littlemore und bereitete sich durch Studium, Betrachtung und Gebet zum Übertritte zur katholischen Kirche vor. Dom Pitra traf bei ihm unter andern auch Wordsworth, den früheren Gast von St. Germain. Der Empfang war herzlich und Newman schrieb später: „Ich erinnere mich immer noch an die Freude, die ich empfand, als ich den wandernden Benediktiner in meine Einsiedelei von Littlemore aufnehmen konnte. Diese Erinnerung ist mir als eine der liebsten von allen jenen geblieben, die mich an mein liebes Oxford fesseln, wo ich so viele Freunde zurückgelassen habe.“

Oxford mit dem Gepräge einer mittelalterlichen Universitätsstadt bot für Pitra großes Interesse. Vor allem fiel ihm das klösterliche Gepräge der Stadt mit ihren Kollegien auf, von denen fast jedes ein gemeinschaftliches Oratorium, eine Halle oder einen Kapitlssaal und einen gemeinschaftlichen Speisesaal hatte. Besonders merkwürdig schienen ihm hier und anderswo die Statuten der ältesten Kollegien, welche offenbar von verschiedenen Ordensregeln herrühren. So herrscht in dem Kollegium von Worcester, welches für die benachbarten Abteien gegründet worden war, die Benediktinerregel vor, in Christ-Church, welches die Domschule ersetzt hat, deutet alles auf die Regel der Kanoniker hin; in Oriel gilt noch die Augustinerregel und der Präsident heißt Propst; in Merton, dem ältesten aller Kollegien glaubte Pitra ein Franziskanerkloster wieder zu finden; der Präsident heißt noch Guardian und die Vorschriften über das Stillschweigen und die Tischlesung sind fast wörtlich der Regel entnommen. (Brief an Guéranger).

Auf der Rückreise hielt sich Dom Pitra noch einige Zeit in Belgien auf; auch dort fand er gute Aufnahme wie in England,

aber Geld, um die drohende Krisis in Paris zu beschwören, fand er nicht. So traf er denn am 26. März müde und beklommenen Herzens wieder in St. Germanin ein; er sah die Katastrophe voraus, aber abwenden konnte er sie nicht mehr. Das Jahr 1845 hatte unter sehr trüben Aussichten für Solesmes und dessen Neugründungen begonnen und alle früheren Schwierigkeiten waren nichts im Vergleiche zu den kommenden. Es war in der Tat „ein schreckliches Jahr“ für die französischen Benediktiner. Solesmes wurde durch den Bischof von Le Mans in den Vorrechten der Exemption bedroht; die beiden Häuser von Bièvres und Paris waren in der äußersten finanziellen Not. Goussard, der die Ökonomie beider Häuser besorgte, hatte im Jahre zuvor durch Anleihen sich noch tiefer in die Schulden gestürzt, und die Katastrophe konnte jeden Augenblick eintreten. Zu dem war die politische Lage bedenklich. Als von den Katholiken die Freiheit des Unterrichtes verlangt wurde, suchte sich die Regierung durch einen schlaun Schachzug dieser Frage zu entziehen; sie bedrohte nämlich die verschiedenen Kongregationen mit der Anwendung der organischen Artikel, ja man verlangte sogar die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Montalembert hielt in dieser Zeit seine feurige Verteidigungsrede für die Orden. — Die Regierung erreichte das Gewünschte nicht; sie hatte nur die Genugtuung, daß die Jesuiten einige bedeutende Häuser schließen mußten; die übrigen Kongregationen waren, wie Lacordaire schrieb, dem Anscheine nach geschlagen, in Wirklichkeit waren sie Sieger.

Nur die beiden Priorate der Benediktiner waren nicht gerettet. Gerade anfangs August wurde man gezwungen die Häuser zu leeren und dieselben zu verkaufen suchen, um die Gläubiger befriedigen zu können. Der Ökonom Goussard, der die größte Schuld an diesem Unheil trug, verschwand plötzlich; die meisten Patres kehrten nach Solesmes zurück; nur Dom Pitra und Dom Gardereau, der Prior von Solesmes, blieben wegen der Liquidation noch in Paris. Es ist begreiflich, wie sehr Dom Pitra in diesen Tagen litt. Das Werk, an dem er so eifrig gearbeitet hatte, war plötzlich vernichtet und in seiner Demut maß er sich die Schuld bei; Goussard beschuldigt er mit keiner Silbe. „Während ich Gott und den Menschen Rechenschaft ablege über meine arme, unglückliche Verwaltung, habe ich ein Bedürfnis mir selbst Rechenschaft zu geben.“ So schrieb Dom Pitra an seinen Abt. Andere beurteilten ihn milder. Lesobre, ein junger Advokat, welchem die ganze Angelegenheit übergeben wurde und der auch die geringsten Einzelheiten wußte, schrieb: „Goussard ist ein elender Kerl. Was aber Dom Pitra betrifft, so verhält es sich ganz anders: Dieser ausgezeichnete Pater muß



rein und unversehrt aus diesen unglücklichen Angelegenheiten hervorgehen.“

Lesobre wandte seine ganze Geschicklichkeit an, um zu einem guten Ende zu kommen. Zuerst erwirkte er sich eine Verlängerung des Zahlungstermines, dann verkaufte er die Liegenschaften von Bièvres stückweise, das Haus an der Straße Notre-Dame-des-Champs übergab er Dupanloup für das Knabenseminar.

Alle Schulden konnten freilich auch so nicht bezahlt werden, denn die Besitzungen mußten wegen der Notlage unter dem Ankaufspreise verkauft werden und Goussard hatte noch viele andere Schulden gemacht. Der Nuntius Fornari aber unterstützte die Benediktiner von Solesmes als Vorkämpfer des heiligen Stuhles. So bildete sich denn unter seinem Einflusse ein Komitee hervorragender Katholiken, von welchem die dringendsten Schulden bezahlt, die übrigen aber sichergestellt wurden. Somit war die Ehre gerettet, aber alles übrige war verloren.

Für Dom Pitra begann nun ein neues Leben. Er griff zum Wanderstab und sammelte Almosen in Frankreich, Belgien, Holland, England, Schweiz und in Deutschland; fast immer ging er zu Fuß, litt oft durch Hunger und Kälte und wurde oft barsch abgewiesen. Drei Jahre zuvor war er nach Solesmes gekommen, um in stiller Zelle Ruhe zu finden, jetzt erfüllten sich die Worte, welche der Abt bei seiner Einkleidung gesprochen hatte, als er ihm das Cingulum umlegte: „Erinnere dich, daß dich einst ein anderer umgürtet und dich dorthin führen wird, wohin du nicht gehen willst.“ Dom Pitra kannte seinen Beruf und klagte nicht. Er nahm Abschied von seiner stillen Zelle und den lieb gewonnenen Studien und durchstreifte unstät die vielen Länder. Dabei besuchte er die Bibliotheken, studierte und kopierte Handschriften oft bis tief in die Nacht hinein und erwarb sich so eine ausgedehnte, gründliche Gelehrsamkeit.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)



## II. Abteilung: Mitteilungen.

### Kunsttopographie der vormaligen Cistercienser- Abtei Altenberg im Dhüntale.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Schluß zu Heft I. 1907, S. 143—159.)

#### 34. Marienkapelle.

An der westlichen Klosterpforte gelegen, daher auch Tor-  
kapelle, Capella b. Marie ante portam genannt.

Zuccalmaglio erwähnt einer Kapelle, die zur Zeit, als Abt  
Berno das Kloster in das Tal verlegte, an der jetzigen Dhünbrücke  
als eine der Muttergottes geweihte Wallfahrtskapelle bestanden  
habe.<sup>1)</sup> Die Kapelle soll der Großvater des Grafen Eberhard  
erbaut haben, ihre Reste sollen noch vorhanden sein.<sup>2)</sup> Boisserée<sup>3)</sup>  
setzt die Erbauung der Marienkapelle in die Zeit der ersten  
Anlage des Klosters, d. h. in 1145—47. Wie die Abtschronik  
v. J. 1517 berichtet, wurde die Kapelle beatae marie virginis  
ante portam monasterii während der Amtsführung des Abtes  
Bruno (1238—50) unter Beihilfe des Ritters Adolf von Stammheim  
erbaut und geweiht.<sup>4)</sup> Zuccalmaglio<sup>5)</sup> läßt die Kapelle damals von  
Grund auf neu erbaut werden. Im Jahre 1273, Oktober, beurkundet  
Ritter Rudolf von Stammheim, daß sein Vater Adolf die Kapelle  
vor dem Tore des Klosters Altenberg auf eigene Kosten zu  
Ehre Gottes, der hl. Gottesgebäuerin Maria und aller Heiligen  
habe bauen lassen. Gleichzeitig übergab Rudolf dem Abt Bruno

<sup>1)</sup> Zuccalm., Altenb., Barmen 1836, S. 15; Altenb. u. das Mönchswesen  
Seite 10.

<sup>2)</sup> Altenberg und seine Markuskapelle, siehe Köln. Volkszeit. v. 22. 6. 1894.

<sup>3)</sup> Denkm. der Baukunst 1844.

<sup>4)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. Bd. 29, S. 177; Lacomblet, Urkbbh. II, Nr. 640.

<sup>5)</sup> Altenb., Barmen 1836, S. 19.

30 Mark für drei Jahrgedächtnisse: am Dedikationstage der Kapelle, am Nikolaustage und am Tage des hl. Laurentius. Überdies schenkte Rudolf drei Mark zur Beschaffung eines Kelches, seine Gemahlin schenkte priesterliche Gewänder.

Die Kapelle an der Pforte wird erwähnt in Urkunde vom Jahre 1287, gelegentlich der Weihe des Chores der neuen gothischen Abteikirche.<sup>1)</sup> Den Frauen wurde nämlich gestattet, den Ablass in der Marienkapelle gewinnen zu können, da ihnen nach den Satzungen des Ordens der Besuch der Abteikirche nicht erlaubt war. *Capella juxta portam*, heißt es in der Urkunde.

Eine Abbildung der Marienkapelle rechts am Haupteingange gelegen befindet sich auf der ältesten Ansicht der Abtei v. J. 1517.<sup>2)</sup> Die Kapelle hat einen Dachreiter. Die vordere Seite zeigt drei gekuppelte spitzbogige Fenster, die wieder von einem gemeinsamen Spitzbogen eingefasst werden. Rechts zwei Fenster halbkreisförmig geschlossen. Über dem großen Fenster war anscheinend eine Figur zwischen zwei Säulen angebracht (vielleicht Maria mit dem Kinde.)

Um diese Zeit scheint die Kapelle vernachlässigt worden zu sein, da sie als verfallen bezeichnet wird. Durch Abt Andreas Boir (1524—36) wurde sie mit Hilfe anderer Wohltäter ganz neu aufgebaut.<sup>3)</sup> Die letzte Wiederherstellung der Kapelle wird im 18. Jahrh. gemeldet.<sup>4)</sup> Es wird jener Umbau sein, durch welchen die der Dhün entlang, in der Flucht der Marienkapelle gelegenen Ökonomiegebäude umgestaltet wurden. Dieser Umbau unter Abt Lohe wurde der noch vorhandenen Inschrift gemäß im Jahre 1715 beendet. Diese Inschrift befindet sich über der Haustür rechts am Haupteingange zur Abtei.<sup>5)</sup> Nach Aufhebung der Abtei wurde die Kapelle zu Wohnungen und Fabrikräumen eingerichtet.

### 35. Filialen.

Neun Abbildungen der von der Abtei Altenberg gestifteten Töchterklöster in Polen und der der Abtei inkorporierten Pfarrkirchen nebst Abbildung der Abtei Altenberg selbst befinden sich in einer Abtschronik von Altenberg v. J. 1517, die früher in der Abteikirche zu Altenberg hing und jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf beruht. Die etwa talergroßen Abbildungen sind in Aquarell ausgeführt und stammbaumartig durch Flechtwerk miteinander verbunden. Jede Abbildung enthält eine lateinische

<sup>1)</sup> Lacomblet, Urkbch. II, Nr. 750.

<sup>2)</sup> Siehe Clemen, Kunstd. Kreis Mülheim a. Rhein, S. 11.

<sup>3)</sup> Schwörbel, Altenberg, S. 45.

<sup>4)</sup> Schwörbel, wie vor, S. 45.

<sup>5)</sup> Vergl. Schwörbel, Altenberg, S. 46 nebst Inschrift.

Umschrift, welche das Jahr der Gründung und Inkorporation angibt. Oben in der Mitte des Blattes befindet sich das Wappen des Mutterklosters Morimond, unten links das Wappen des Abtes Heinrich Rouffer von Altenberg, in dessen Sterbejahr (1517) die Chronik abgefaßt wurde; unten rechts das Wappen der Abtei Altenberg. Über dem Ganzen steht als Überschrift: *Item iste sunt filie monasterio huic immediate subiecte necnon ecclesie parrochiales eidem incorporate.*<sup>1)</sup> Neben dieser Ausfertigung ist eine zweite vorhanden, die als Titelblatt einem Rituale des Cistercienserordens vorgesetzt ist, das jetzt in der Landesbibliothek zu Düsseldorf beruht.<sup>2)</sup> Die Bildchen zeigen ein hübsches Kolorit; die Kirchen sind nur in rohen Umrissen dargestellt. Da die Kirchen zum Teil nicht mehr vorhanden sind, so haben die Abbildungen dadurch einen höheren Wert. Der Zeichner hat jedenfalls in Altenberg gelebt.

Die abgebildeten Klöster und Kirchen sind folgende:

1. Abtei in Kentorf bei Hamm, Jungfrauenkloster. Gestiftet 1290 als 5. Tochter von Altenberg. Umschrift: *Anno Domini MCCLXXX. fundata est abbatia monialium in Kentorpe quinta filia veteris montis.* Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und Vorbau in der Axe des Langschiffes. Querschiff nicht vorhanden.

Nach Montanus<sup>3)</sup> erfolgte die Stiftung im Jahre 1292<sup>4)</sup> Die Weihe der Kirche der Cistercienserinnen zu Kentorf erfolgte im Jahre 1295 durch Hermann, Bischof von Samland.<sup>5)</sup> Zur Stiftung von Kentorf hatte Abt Heinrich die Einkünfte des Hofes in Bechen verwendet.

2. Pfarrkirche in Solingen.

Umschrift: *Anno Domini MCCC.LXXIII. incorporata est ecclesia parochialis in Solingen monasterio veteris montis.*

Den Frohnhof zu Solingen nebst dem Patronat der dortigen Kirche verkaufte 1363 die Wittve des Grafen Gerhard von Berg der Abtei Altenberg für 3850 Goldschilde.<sup>6)</sup> Die Inkorporation der Pfarrkirche erfolgte am 28. September 1374 gemäß den auf diesen Tag datierten Urkunden des Papstes Bonifaz 9. und des Erzbischofs Friedrich 3. von Köln.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 171 ff.

<sup>2)</sup> Vergl. Ergänzungsheft II. zur Westd. Zeitschrift.

<sup>3)</sup> Kloster Altenberg, 2. Aufl. S. 16.

<sup>4)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 171 mit Bezug auf Lacomblet, Archiv 6, Seite 89.

<sup>5)</sup> Vergl. Mering, Würdenträger, S. 40, mit Bezug auf Sartorius, Cisterciensers Historie.

<sup>6)</sup> Vergl. Müller, Altenberg, S. 33.

<sup>7)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 183, Anm. 1.

3. Abtei S. Bartholomæus in Köln, Nonnenkloster.

Umschrift: Anno Domini M.CCCC.LXXIII. fundata est abbatia monialium ad S. Bartholomæum in colonia, sexta filia veteris montis.

Die Nonnen wohnten ursprünglich im Kloster ad martyres, zu den Märtyrern, im Volksmunde Mechtern genannt, außerhalb Kölns vor dem Ehrentore, der Wiege der später zu Köln gezogenen Vorstadt Ehrenfeld. Bereits am 9. April 1277 hatte Erzbischof Sifrid genehmigt, daß das heruntergekommene Mönchskloster zu Mechtern in ein Nonnenkloster umgewandelt wurde, dessen Leitung dem Abt von Altenberg zustand.<sup>1)</sup> Als das Kloster Mechtern im Burgundischen Kriege 1474 niedergerissen worden war, fanden die Nonnen bei S. Apern auf der Ehrenstraße in Köln ein neues Unterkommen. Das Kloster wurde nun mehr St. Bartholomæus- und St. Apernkloster genannt, weil beider Reliquien hier aufbewahrt wurden.<sup>2)</sup> Jongelin gibt die Klosterverlegung unsicher, um 1476 an. Eine S. Apernkapelle in Köln wird schon 1169 erwähnt. Die in edlem, gothischen Stile errichtete Klosterkirche war in baulicher Hinsicht höchst merkwürdig.<sup>3)</sup>

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter; Querschiff nicht vorhanden. Chor anscheinend mehrseitig geschlossen. An der vorderen Giebelseite stehen zwei massive Türme. Die Abbildung ist insofern von Wert, als sonstige Abbildungen der Kirche wohl nicht mehr vorhanden sind.

Massive Glockentürme waren im Kirchenbau der Cistercienser gewöhnlich nicht vorgesehen und fehlen daher durchgängig besonders bei den Bauten der älteren, strengeren Zeit. Reichensperger führt aus, das Stammkloster Cisterc sei auf sumpfigem Boden angelegt gewesen, der schwere Türme zu tragen nicht vernocht hätte; in der Folge hatten die Cistercienser auch hierin ihrem Stammkloster nachgeeifert.<sup>4)</sup>

4. Abtei Zinna bei Jüterbog, Diözese Brandenburg. Umschrift der Abbildung: Anno Domini M.C.LXVIII. fundata est abbatia beate marie tertia filia veteris montis.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und mehrseitig geschlossenem Chor. Die Bezeichnung Abtei S. Maria auf der Abbildung ist jedenfalls auf die Abtei Zinna zu beziehen. Die Kirche war dem hl. Jakobus geweiht. Erzbischof Wichmann von Magdeburg übergab im Jahre 1170 den Cisterciensern Wald- und Sumpfland zur Kultivierung und bereits im September

<sup>1)</sup> Vergl. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, S. 126.

<sup>2)</sup> Vergl. Mering u. Reischert, Bischöfe II, S. 154; Jongelin, not. abb. S. 18

<sup>3)</sup> Vergl. Kreuser, Kölns alte Kirchen, Domblatt 1844, Nr. 126.

<sup>4)</sup> Reichensperger, Zur Baukunst des Mittelalters. Im Domblatt 1844, S. 102.

1171 konnte die Stiftung bezogen werden, die man im Anklange an Zinna coena sanctae Mariae, Marientafel, nannte. Die ersten Mönche kamen aus Altenberg. Winter<sup>1)</sup> läßt Abt Rixo von Altenberg selbst die Leitung von Zinna übernehmen. Seit 1162 erscheint in Altenberg ein Abt Rixo, der 1173 daselbst nicht mehr genannt wird, während in Zinna um dieselbe Zeit ein Abt Rizo auftritt.<sup>2)</sup> Müller (Altenberg, S. 6.) läßt den Abt Rixo von Altenberg am 27. Mai 1173 sterben. Nach Winter<sup>3)</sup> fand Abt Rizo von Zinna im Jahre 1179 bei Verheerung der Abtei Zinna durch die noch heidnischen Wenden seinen Tod.

Jongelin setzt die Stiftung in 1145.<sup>4)</sup> Nach Janauschek<sup>5)</sup> wurde die Abtei coena s. mariae Cinna (Marientafel) im Jahre 1171 gestiftet, eine Angabe, die mit den sonstigen geschichtlichen Daten übereinstimmt.

Durch die Fürsprache benachbarter Klöster und Bischöfe wie auch des Papstes erstand Zinna bald aus dem Schutte der Verheerung vom Jahre 1179 und gewann die Mittel zum Kirchen- und Klosterbau. Die Kirche wurde in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. in gedrücktem Spitzbogen erbaut.<sup>6)</sup> Wenn nun in den Klosterverzeichnissen gesagt wird, am 15. Mai 1227 wurde die Abtei Coena gegründet, so sind wir geneigt, darin den Zeitpunkt der Klostersvollendung und der Kirche zu sehen, sagt Winter.<sup>7)</sup> Nach Dohme<sup>8)</sup> wurde Kirche und Klostergebäude zu Zinna um 1250 im Übergangsstil errichtet.<sup>9)</sup> Die Kirche war ein schlichter Granitquaderbau, dessen Vollendung Lotz<sup>10)</sup> um 1216 setzt. Das Material ist Granit, wie er in dasiger Gegend in erratischen Blöcken vielfach gefunden wird. Bewundernswert scharf ist die schwierige Bearbeitung des Granits ausgeführt. Die Granitsteine sind zu Quadern bearbeitet und in wohlgeordneten Reihen baut sich die Mauer aus ihnen auf. Die meiste Arbeit tritt aber im Inneren an Pfeilern und Bögen, äußerlich an den Portalen, den schiefen Ecken der Altarnischen, den großen Fenstern des Chorschlusses und dem Hauptgesims des Langhauses hervor.<sup>11)</sup> Die Gewölbe sind aus Backsteinen, meist spätgotisch,

<sup>1)</sup> Cistercienser des nordöstl. Deutschland I, S. 140.

<sup>2)</sup> Vergl. Jongelin, not. abb. II. p. 15.

<sup>3)</sup> Cisterc. des nordöstl. Deutschland I, S. 140.

<sup>4)</sup> not. abb. S. 34.

<sup>5)</sup> orig. Cist., Filiat. Karte.

<sup>6)</sup> Winter, wie oben I, S. 141.

<sup>7)</sup> wie vor I, S. 141.

<sup>8)</sup> Cisterc. Kirchen.

<sup>9)</sup> Filiationstabelle bei Dohme.

<sup>10)</sup> Kunsttopographie Deutschlands I, S. 650.

<sup>11)</sup> Winter, wie vor I, S. 141.

zu Ende des 15. Jahrh. hergestellt.<sup>1)</sup> Die Backsteine sind ein Material, dessen Verfertigung zuerst die hier eingewanderten Niederländer in Anwendung brachten.

Die Kirche ist eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit runden, außen polygonen Absiden am Chor und an den vier die ganze Ostseite der Kreuzarme einnehmenden quadratischen Nebenkapellen. Sie ist 42 m. lang. Die Fenster sind spitzbogig, klein und mit schrägen Gewänden. Das Äußere ist schmucklos.

Abbildung der Kirche bei Puttrich, Sachsen 13—16; Grundriß bei Kallenbach und Schmidt 17, 10; Kragsteine bei Kugler, Baukunst 2, 554. Vergl. sodann Otte, Zinna; Puttrich, Sachsen II. 2. Liefer. 24—27; Riedel, Klüster.

An sonstigen Kunstdenkmalen sind vorhanden:

Wandtabernakel von Sandstein, gothisch, 2. Hälfte des 14. Jahrh. Von Lotz<sup>2)</sup> als schönes Werk bezeichnet. Kelch mit Patene; Monstranz von vergoldetem Kupfer mit gravierten Heiligenbildern, aus dem 15. und 16. Jahrh. Chorsthühle, mit Figuren, zum Teil bemalt, spätgothisch, 1. Hälfte des 15. Jahrh. Noch einzelne Reste vorhanden. Abbildungen bei Puttrich 17. 18. Holzfigur des hl. Moriz, bemalt, 15. Jahrh. Glasmalereien (Maria mit dem Kinde und andere Heilige) grau in grau, gothisch, Ende des 15. Jahrh. Einzelne Reste im Chor. Abtskapelle an der Nordseite des Schiffs; einfacher spätgothischer Ziegelbau. Kreuzgang, am südlichen Seitenschiff. Noch einzelne Reste vorhanden. Frauenkapelle, nordwestlich von der Kirche, Granitbau im Übergangsstil. Jetzt Ruine. Größeres Abteigebäude, spätgothischer Ziegelbau um 1500?, mit reichem Staffelgiebel; Gemächer einfach gewölbt. Ansicht bei Puttrich, 15. Kleineres Abteigebäude, Ziegelbau des 14. Jahrh. Mit schönem, durchbrochenem, von Fialen überragtem Giebel. Ansicht bei Puttrich, 14.

5. Pfarrkirche in Bechen.

Umschrift der Abbildung: Anno Domini MCCCII. incorporata est ecclesia parochialis in Bechen monasterio veteris montis.

Den Hof zu Bechen mit dem Patronat der dortigen Kirche verkaufte Adolf von Stammheim am 13. August 1301 an die Abtei Altenberg. Erzbischof Wilhelm von Köln bestätigte die Übertragung am 14. September desselben Jahres.<sup>3)</sup> Unterm 26. November 1302 bestätigte Graf Wilhelm von Berg den Ankauf des Hofes und Patronates in Bechen und verzichtete auf alle Rechte.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Lotz, Kunsttopogr. I, S. 650.

<sup>2)</sup> wie vor I, S. 650.

<sup>3)</sup> Urkunden bei Müller, Altenberg, S. 69—74.

<sup>4)</sup> Vergl. Müller, Altenberg, S. 27.

6. Abtei Haina bei Frankenberg in Hessen, vormalige Diözese Mainz.

Umschrift der alten Abbildung: Anno Domini MCLXXXVIII. fundata est abbatia in Aulissperg alias heyue quarta filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langhaus mit Querschiff und Dachreiter.

Jongelin <sup>1)</sup> hat als Gründungsjahr 1140; Janauschek <sup>2)</sup> 1188. Ersteres Datum bezieht sich auf die ursprüngliche Stiftung eines Grafen von Reichenbach zu Aulesberg bei Löhlbach, 1 Stunde nördlich von Haina. Die hier zu gründende Abtei wurde mit Mönchen aus Kamp bei Rheinberg besetzt. Da die Stiftung hier nicht gedeihen wollte, wurde sie im Jahre 1188 nach Haina verlegt und diesmal mit Mönchen aus Altenberg besetzt.

a) Kirche. Im Anfange des 13. Jahrh. wurde der Bau der Kirche im Übergangsstil erbaut. Im Jahre 1228 etwa trat eine Änderung der Bauausführung ein, indem sie mit vollem Bewußtsein in die Formen der Frühgothik aus Trierischer Schule überging, sagt Dohme. Das Schiff ist gothisch und gehört der 2. Hälfte des 13. Jahrh. an. Wie die vier gothischen westlichen Schiffsjoche und die Fassade zeigen, wurde noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an der Kirche gebaut. Bei guten Verhältnissen ist der Eindruck des Ganzen ein strenger, wie es der Ordenskirche ziemt, doch zeugen die einzelnen Teile sowohl als das Ganze von hoher Schönheit.<sup>3)</sup> Nach Schnaase<sup>4)</sup> hat die Cistercienserkirche zu Haina große Ähnlichkeit mit der Elisabethkirche zu Marburg, mit der sie gleichzeitig ist, nur sind die Formen zu Haina primitiver. Türme fehlen entsprechend der Ordenspraxis. Kreuzarme und Chor sind rechtwinklig geschlossen.

Die Kirche ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und später zerstörtem niedrigem Seitenschiff an der Ostseite des Querschiffs. Die Kirche ist ca. 75 m. lang. Im Chor und in den Kreuzarmen hat sie je 2, im Schiff 9 Joche.

Die Fenster sind durchgängig schön. Bis auf die herrlichen vierteiligen Fenster an der Ostseite des Chores und an der Nordseite des Querschiffs sind die Fenster zweiteilig mit großen zum Teil mit 6 Pässen gefüllten Kreisen, im Schiff jedoch mit je 3 Dreipässen als Maßwerk.<sup>5)</sup> Unter denen des nördlichen Seitenschiffs ist eine zweite Reihe kleinerer Fenster angebracht, nicht so in den 4 Westjochen, deren Maßwerk mehr spitzbogig

<sup>1)</sup> not. abb. im Index chronologicus.

<sup>2)</sup> orig. Cisterc.

<sup>3)</sup> Dohme, Cisterc. Kirchen, S. 124.

<sup>4)</sup> Bild. Künste, Bd. 5, S. 492.

<sup>5)</sup> Abbild. bei Ungewitter, Lehrbuch 5, 185. 188. 189.



gothische Formen zeigen. Das schmale, edel gothische Westportal mit zweiteiligem Fenster im hohen Bogenfelde und einer Marienstatue an dem zwischen zwei kleinen schlanken Streben eingespannten Giebel hat über sich ein sechstheiliges Prachtfenster.<sup>1)</sup>

Ein Bild von der Schönheit der Kirche gibt Letzner in seiner Beschreibung des Klosters vom Jahre 1588. Von der Kirche schreibt Letzner:

„Daran viel kunstlicher vn artiger Fenster, so mit vermaleten Glassewerck besetzt, das, wer mit Fleiss anschawet, sich über die zierlichen Kunst solcher Fenster verwundern muß, so ist auch immer ein Fenster anderst, als das ander geformirt.“<sup>4)</sup>

Die Glasmalereien zeigen Teppichmuster von geometrischen und Blattornamenten. Sie sind grau in grau (Grisail) und vielfach mit grauen und gelben Farben belebt. Durchgängig gothisch ausgeführt, stammen sie aus dem 13. u. 14. Jahrhundert. Zum Teil sind sie modern hergestellt, die an der Westseite sind teilweise neu. Farbige Abbildungen bei Statz und Ungewitter 167 und 169. 17 wiederhergestellte Glasfenster sind heute noch im Chor, im nördlichen Kreuzflügel, im westlichen Portal und auf der Nordseite vorhanden und zwar teils in bunten Blattmustern, teils in Grisailen. Die Fenster der Südseite sind wahrscheinlich i. J. 1859 bei einem Brande zerstört worden.<sup>2)</sup> Das Äußere der Kirche zeigt einfache Formen. In den nördlichen Kreuzarm und in das Ostende des südl. Seitenschiffs führen Rundbogenportale, das erste ist spätromanisch, das zweite frühgothisch.<sup>3)</sup> Die Abtei wurde 1527 durch den Landgrafen Philipp den Großmütigen von Hessen aufgehoben und in eine Verpflegungsanstalt verwandelt.<sup>4)</sup>

b) Letzner. Einfach gothisch, aus dem Ende des 13. Jahrh.? Eine am 6. Pfeilerpaare von Westen quer durch alle 3 Schiffe gehende Mauer, deren Türen und Blenden mit den Sturzen reiche weiche Gliederung zeigen. In der Mitte ein Lektorium unter einem mit zwei Nasen besetzten Spitzbogen und einem mit Kantenblumen und auf der Spitze mit dem Kruzifix geschmückten Wimberg. Abbild. bei Statz u. Ungewitter, 116. 117, Fig. 1—9.<sup>5)</sup>

c) Wand-Tabernakel. Gothisch, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrh.? Ungemein geschmackvoll, mit 4 Relieffiguren.<sup>6)</sup>

d) Chorstühle. Einfach gothisch, mit interessanten Tierfiguren. 14. Jahrh. ?<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Abbild. bei Ungewitter, Lehrbuch 5, 181. 190.

<sup>2)</sup> Vergl. Oidtmann, Geschichte der Glasmalerei II. 1. S. 219.

<sup>3)</sup> Vergl. Lotz, Kunsttopogr. Deutschlands I, S. 265.

<sup>4)</sup> Vergl. Wigand, Erdbeschreibung des Kurfürstentums Hessen, 3. Aufl., Kassel 1826, S. 149.

<sup>5)</sup> Vergl. Lotz, Kunsttop. Deutschl. I, S. 265.

<sup>6)</sup> Lotz wie vor.

<sup>7)</sup> Lotz wie vor.

e) Kloster-Gebäude. Gothisch, aus dem Ende des 13. Jahrh., fortgeführt im 14. bis zum 15. Jahrh. Abbild. u. Vogelperspektive bei Statz u. Ungewitter, Taf. 157. 158. 162 f. 165 f. 171.<sup>1)</sup>

f) Kreuzgang. Gothisch, aus dem Ende des 13. und der 1. Hälfte des 14. Jahrh. Der Nordflügel und die Gewölbe der übrigen neu. Der Ostflügel vom Ende des 13. Jahrh. hat breite dreiteilige Fenster mit spitzen Kleebögen-Dreipässen. Abbild. bei Ungewitter, Lehrb. 4, 160. Die übrigen alten Flügel haben zweiteilige Fenster mit gutem gothischen Maßwerk, meist zwei in jedem Joch. Der südliche Flügel öffnet sich gegen die leider zerstörte Brunnenkapelle. Abbild. bei Statz u. Ungewitter 158. 166, Fig. 3—5.<sup>2)</sup>

g) Kapitelsaal. Gothisch, Ende des 13. Jahrh.? mit 3 Schiffen, 2 Jochen mit quadratischen Kreuzgewölben. Grundriß u. Detail bei Statz und Ungewitter 158 d, u. Fig. 2.<sup>3)</sup>

h) Refektorium. Neben der südlichen Halle des Kreuzganges, ca. 30 m. lang. Gothisch, Anfang 14. Jahrh.? Grundriß u. Quersch. bei Statz und Ungewitter 158. 166, Fig. 3.<sup>4)</sup>

i) Küche. An der Westseite des Refektoriums, gothisch, mit 8 die Esse umgebenden Kreuzgewölben.<sup>5)</sup>

k) Wermutskammer. (Apotheke?), an der Ostseite des Refektoriums, ca. 10 m. lang und 6 m. breit. Schöner Bau. Mit 6 Kreuzgewölben ohne Kreuzrippen.<sup>6)</sup>

An der Ostseite des Kreuzganges, südlich vom Kapitelsaal liegt ein ähnlicher Bau, der aber größer ist. Abbild. von Kapitälern und Gewölbeanfängen bei Ungewitter, Lehrbuch 10, 252 u. a.<sup>7)</sup>

Dreistöckiger Bau an der Westseite des Kreuzganges, schlicht spätgothisch um 1500. Oben das Sommerrefektorium, darüber die Wärmestube. Grundriß und Tür bei Statz und Ungewitter. 158, 156 Fig. 20.<sup>8)</sup>

l) Grabsteine. Graf Johannes von Ziegenhain † 1450; Heinz von Lüder † 1559 und andere 15. u. 16. Jahrh. Sämtlich in der Kirche.<sup>9)</sup>

m) Steinrelief. Vom Jahre 1542. In der Kirche.<sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>2)</sup> Lotz wie vor.

<sup>3)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>4)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>5)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>6)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>7)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>8)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>9)</sup> Vergl. Lotz wie vor.

<sup>10)</sup> Lotz wie vor.

### 7. Abtei Leckno in Polen, Diözese Gnesen.

Umschrift: Anno Domini MC.L. fundata est abbatia de Luckna in polonia prima filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit massivem Turm am vorderen Giebel und mit Dachreiter. Querschiff nicht vorhanden.

Das Kloster wurde auch Wongrowitz genannt, weil es später dorthin verlegt wurde. Nach Janauschek<sup>1)</sup> und nach Perlbach<sup>2)</sup> wurde Leckno i. J. 1143 gestiftet. Um 1150 schickte Altenberg einen Mönchskonvent nach Leckno.<sup>3)</sup> Die Gründungsurkunde ist merkwürdigerweise v. J. 1153 datiert. Es wird dies wohl so zu verstehen sein, daß die Stiftung damals erst feste Wurzeln gefaßt hatte.<sup>4)</sup>

Über die Beziehungen des slavischen Ostens zu den Rheinlanden vergl. Mitteilungen wie vor, Heft 2 und 8.

Über die Missionstätigkeit Lecknos zu Anfang des 13. Jahrh. vergl. Winter, Cisterc. des nordöstl. Deutschland I, S. 265 f.

### 8. Abtei Lond a. d. Warthe in Polen.

Umschrift: Anno Domini M.C.LII. fundata est abbatia de Lynda in polonia secunda filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter. Die Stiftung erfolgte nach Jongelin<sup>5)</sup> und nach Janauschek<sup>6)</sup> i. J. 1146, also während der Amtsführung des ersten Abtes Berno von Altenberg. Am 17. Dezember 1152 zog ein von Altenberg ausgehender Mönchskonvent in Lond, auch Lande oder Lad genannt, ein.<sup>7)</sup> Die Stiftung wird auf persönliche Berührung mit dem Polenfürsten Mieszislaw zurückgeführt, der in seiner Jugend Köln und seine Reliquien besucht hatte.<sup>8)</sup> Die Archivalien der Abtei mit der Stiftungs- urkunde v. J. 1145 beruhen zum Teil im Kölner Stadtarchiv.<sup>9)</sup> Spuren mittelalterlicher Wandmalereien aus dem 14. Jahrh., die Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrh. an den Klostermauern entdeckt wurden und unverkennbar rheinische Einflüsse aufweisen, sind kurz beschrieben in den Mitteilungen wie vor, Heft 12, S. 90.

### 9. Abtei Altenberg.

Umschrift: Anno Domini MC.XXX.III. fundat. est abbatia veteris montis per Everhardum comitem de monte et ordini Cisterciensium incorporata.

<sup>1)</sup> orig. Cist., Filiationskarte.

<sup>2)</sup> Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 2.

<sup>3)</sup> Winter, Cisterc. des nordöstl. Deutschl. I, S. 81.

<sup>4)</sup> Jongelin, not. abb. p. 34, hat unrichtig 1192 als Stiftungsjahr.

<sup>5)</sup> not. abbat. p. 34.

<sup>6)</sup> orig. Filiationskarte.

<sup>7)</sup> Vergl. Winter wie vor I, S. 81.

<sup>8)</sup> Vergl. Winter wie vor; Mitteilungen wie vor, Heft 2.

<sup>9)</sup> Vergl. Mitteilungen wie vor, Heft 2, S. 71 f.

Die Abbildung gibt die Kirche in rohen Umrissen mit Lang- und Querschiff und Dachreiter. Das große Fenster im Westen und die seitlichen Streben sind nur angedeutet; der Chor ist mehrseitig geschlossen. Außer diesen Filialen bestand das Kloster

10. Mariental bei Helmstaedt als Filiale von Altenberg, dessen Stiftung in die ersten Jahre der Gründung Altenbergs zurückgeht. Am Nordwestrande des Lappwaldes siedelte Pfalzgraf Friedrich von Sommersenburg eine Cistercienser-Kolonie aus Altenberg an. Nach dem Verzeichnis der Cistercienserabteien bei Manrique,<sup>1)</sup> gilt der 15. November 1136 als Stiftungstag, wobei es, wie Winter<sup>2)</sup> sagt, fraglich bleibt, ob nicht das in der Pariser Diözese gelegene Mariental gemeint ist. Nach Winter<sup>3)</sup> nennt die Überlieferung des Klosters selbst das Jahr 1138 als Gründungsjahr. Die kurze Bezeichnung „Abtei St. Maria“ in den Abbildungen v. J. 1517 bezieht die Bergische Zeitschr. 29, S. 173 auf vallis beate marie und gibt hiefür die Erklärung, als sei die Abtei val notre dame in Paris gemeint. Die Bezeichnung St. Maria gilt aber wahrscheinlich für Zinna.

Die 1138—1146 erbaute romanische Kirche ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und je 2 (zerstörten) Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Die Kirche ist ein sehr einfacher Quaderbau von ca. 55 m. Länge und ca. 22 m. Breite. Im Mittelschiff je 8 viereckige Pfeiler. Nur der Chor ist gewölbt. In den Gewänden des Westportales je 3 Säulen mit Würfelknäufen. Über dem Kreuz ein moderner viereckiger Turm. In der Kirche der Grabstein des Pfalzgrafen Friedrich von Sommersenburg von 1162. Vergl. Aufheß, Anzeiger I, S. 135. Kurze Charakteristik bei Lotz, Kunsttopogr. Deutschl. I, S. 432. Vergl. Lübke, Cisterc. Kirchen; dessen Studien S. 61.

### 36. Altenberger Hof in Köln.

Von Abt Berno, gestorben am 12. April 1151, wird gemeldet, daß er zwei Häuser in Köln erworben habe.<sup>4)</sup> Daß der Altenberger Hof auf der Johannisstraße schon i. J. 1262 bestand, geht aus einer Urkunde von jenem Jahre hervor, worin es heißt: „dat huis de muinche vanme Aldinberge, dat da steit bi sente kuniberze“.<sup>5)</sup> Eine Erweiterung erfuhr der Hof dadurch, daß das Haus des Bischofs Wichbold, gestorben am 21. Juli 1398, mit dem Hofe vereinigt wurde. Im Altenberger Hofe ließ Wichbold, der große Wohltäter Altenbergs, verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen, da der Hof baufällig geworden war. Für die

<sup>1)</sup> Ann. Cist. I, §19.

<sup>2)</sup> Cisterc. Abteien des nordöstl. Deutschl. I. S. 48.

<sup>3)</sup> I, S. 49.

<sup>4)</sup> Vergl. Müller, Altenb., S. 5.

<sup>5)</sup> bei Ennen u. Eckertz, Quellen II, Nr. 431.

Bestreitung der Kosten hatte Wichbold 600 Gulden ausgeworfen. Idem Wichboldus adhuc exposuit in curia nostra Colonia pro diversis antiquis structuris reparandis sex centos florenos, schreibt die Chronik von 1517.<sup>1)</sup> In einer von der Abtei am 1. Juni 1389 ausgestellten Urkunde werden die Kosten auf 800 Gulden angegeben; auch werden hier die baulichen Änderungen näher aufgeführt. Nach Wichbolds Tode mußte Altenberg das von Wichbold bewohnte Haus einer ehrenhaften Person, die dem Altenberger Kloster aber nicht angehören durfte, zur Wohnung überlassen.<sup>2)</sup>

Im J. 1481 hielt Herzog Wilhelm von Cleve-Berg mit Sibylla von Brandenburg drei Tage lang Hochzeit im Altenberger Hofe.<sup>3)</sup> Hier war auch später Kaiser Maximilian I. einige Tage Gast.<sup>4)</sup> Überhaupt war der Altenberger Hof als Ort für Beratungen sehr gern gesucht. Am 30. Dezember 1379 schreibt die Stadt Köln an den Grafen Wilhelm von Berg, er solle seine Geschworenen zu Verhandlungen in den Hof Altenberg senden.<sup>5)</sup> Von Abt Rouffer berichtet die Abtschronik, daß er 1496 den Hof habe wiederaufbauen lassen.<sup>6)</sup> Über dem Eingangstor des Hofes war die Jahreszahl 1573 angebracht. Vergl. Fuchs, Topogr. der Stadt Köln. (Stadtarchiv.) Eine Verschönerung erfuhr der Hof durch Abt Peter von Neuenahr (1581—1591).<sup>7)</sup>

Nach Aufhebung der Klöster wurde der Hof Domäne. Im J. 1804 kaufte ihn Isaak Herstatt an, der hier eine Runkelrüben-Zuckerfabrik einrichtete, die 1814 wieder einging. Seit 1818 dient der völlig umgebaute Hof militärischen Zwecken.

---

<sup>1)</sup> Berg. Zeitschr. 29, S. 185.

<sup>2)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 185 mit Bezug auf Gerst, Testament Wichbolds in der Altpreuß. Monatschr., Bd. 13, S. 478.

<sup>3)</sup> Zuccalmaglio, Altenb., Barmen 1836, S. 25.

<sup>4)</sup> Wie vor, S. 25.

<sup>5)</sup> Vergl. Höhlbaum, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 1, Seite 93.

<sup>6)</sup> Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 190.

<sup>7)</sup> Vergl. Zuccalm., Altenberg, Barmen 1836, S. 27.

## Aus dem Tagebuch der Äbtissin Magdalena Heidenbucher, O. S. B. von Frauenchiemsee, 1609—1650.

Von M. Gertrudis, O. S. B. Frauenchiemsee.

(Fortsetzung zu H. I. 1907, S. 122—142.)

Anno Domini 1619.

In diesem Jar sein Ir khaiserliche Majestet Mathias sambt dero gemachel hochloblichster gedechtnus durch Gott den Almechtigen Auß diesem Elent Erfordert worden. Ist auch zuvor von meniglich Ettlich tag ain Comet stern Am Himbel gesehen worden. Alßdan Ist Ihr Fechl. Dchl. Herzog Ferdinand von Österreich Alß gekrönter khinig Im in dem Regiment Nachkhumben und zum Römischen khaißer Erwölt worden. Ist Auch Als dan zu Minchen und Wasserburg wie auch an anderen orten des Bairlandts durchgeraist, mir haben auch unßeren Richter und Marstaler Sambt 3 pfärdten Auf Minchen mießen schikken. Den 8. Juni dises Jars Ist deß Edlen und vösten Johan Sebastian Remzen pfüger zum hagg und auch der Edlen Ehrenthugetreichen frauen Cithania Remzin Ein geborne Wehebökin seligen Ehliche Junkhfrau Tochter Junkhfl. Maria Fellicitas Remzin In unßer khloster khumben. Den 9. Juni hat die Edl Ehrnthuget Reich Junkhfrau Maria Johanna Reindlin Alß des Edlen und vösten Sebastians Reindls gewöster Forstmaisters zu Alten Eting <sup>1)</sup> seliger wie auch der Edlen Ehrenthugetreichen frauen Maria Reindlin geborner Mairhofferin Ehliche Tochter nach Vollendung Ires probier Jars Ir profession gethan und hat Sie Auch der Herr Abt von Seon geweiht. Item dises Jar den 9. Marci zu Morgens und dem Gottsdienst sein alhie herr Ankhumben Alß Ehrstlich der hochwirdig in Gott geistlich Herr Herr Johann Paulus Cirileta <sup>2)</sup> Sufragana der Zeit ordiniertes Weich Bischoff zu Salzburg Alß obrister General visitator wie Auch Herr Doctor Jacob Golla Dechant bei unßer lieben Frauen stift zu Minchen Als Comisaeri Iber das Weldtlich. Es hat Auch Ir hochwirdt mit sich gehabt ain Briester So Ir hochwirdt Caplan gewöst Sambt einem weldlichen Secretaeri Nambens Egidi Albertin gehabt. Alß dan haben Ir hochwirdt die Allgemaine General visitation Auch in unßerm Gottshauß virgenumen Erstlichen den 10. diß Monats Als An dem Suntag Letare in unßer khirchen nach Mitag Ettliche Berschonen gefirmt. Negstvolget die khirchen sambt anderen herzuuegerigen pfarkirchen visitiert hernach dan auch unßer khloster das Convent und hervornen sein mir die Dechantin sambt unßern hoff frauen

<sup>1)</sup> Altötting.

<sup>2)</sup> Ciurletta.

Iberall mitgangen hernach haben sie unßeren Herrn Beichtvatter den Caplan Negstvolget unns. hernach die Dechantin sambt dem Convent von d. Eltisten Bis zur Jüngsten hernach auch die schwöstern Sambetlich Examinirt. Es haben auch Ir hochwirdt zuvor Aller unßer Namben, Alter, wie lang ain Jede in der profession und in waß Bistum Jede geboren Sei Schrifflich begert, wöches Ir hochwirdt Auch Ervolgt Ist. Herr Doctor Golla hat Auch im Beissein unßers Richters die Raitung Aufgenumen. Ist auch in der visitation und Examinierung Alzeit gögenwirtig gewöst und hat Aus Bevelch Ir hochwirdt uns sambetlich Examinirt die Weil Ir hochwirdt die deitsche Sprach ungewönlich gewöst. Sein also bede Herrn visitatores Biß An den Achten Dag Alhie verblüben und Alß dan deß Samsstags dominica passionis wid hinwökh geraist. Ist uns auch dismals nicht Auferlöggt wordten. Den 20. Sebtember dises Jars Ist deß Wolgebornen Edlen und Gestrengen Herrn Herrn Johan philipp von Breissing Auf Huebenstain und Alden Breissing wie auch der Wolgebornen Frauen Maria Sibilla von Breissing geboren von Weix Ehliche Freilein Tochter Freilein Maria Jakobe von Breissing In unßer khloster khumben. Den 8. Octobris diseß Jars Starb der hochwirdigist In Gott First und Herr Marcus Sitich von hohen Embs Legat deß heiligen Römischen Stuels und Erz Bischoff zu Salzburg gewöst Alß unßer obrister ordinary und schuzherr So dem Bistumb Biß In das 8. Jar löblich vorgestandten und solches durch und durch, durch ain Allgemaine Generall visitation In seiner Regierung visiteren lassen. In disem Jar haben mir die zinen Ampel vor dem hoch Altar machen lassen. Item mir haben auch die Convent frauen So Beii unß profession gethan In die Capeln zu unser lieben Frauen mitleiden zu unß Abmalen lassen. Mer haben mir In die Capeln Beii S. Simon und Judae den Althar von Neuen machen und Einfassen lassen was unns solches khost findt man in der Reittung. Dises Jar am 3. decembris Ist unßer Bökh <sup>1)</sup> sambt dem Bükhenknecht mit Namben Hanß Zellner mit dem mold gehn khieming gefaren. Auch Ist mit Inen gefaren doch nit in deß khlosters Sond seinen aignen geschäftten Brott Einzukhauffen der Jörg Empl Ist auch disen Dag gar ungestiemb und grob gewössen. sein also durch verhengnus Gotteß Erst an der lendt zu Chieming In schwäre Wassersnot khumben und dise zweu nemblich Hanß Zellner und Geörg Empl weiln sie wögen ungestieme deß windts So starkh und <sup>2)</sup> das wasser khumben das man ein guette Weil nicht mer an inen gesehen Also Erbärblich umb das löben khumben. Und ist der Bökh mit grossser inie und hilf der Andern So an der lendt Inen zu hilf khumben

<sup>1)</sup> Bäcker.

<sup>2)</sup> unter.

aufgebracht wordten. Es sein Auch Ir Dchl. Bauleit So mit einem grossen schiff mit stainen beladen gewössen. An disem thag grosse gefar Erlidten und haben mir Inen unsere khnecht und Vischer zu hilf faren lassen, doch hat sich der Windt An ein andr lendt gethragen. Ist inen aber gott lob nichts geschehen. Item dises Jar In dem hörbt Ist widerum zu ainem Bischoff Erwölbt wordten d. Hochwirdtigit in Gott First und Herr Herr parihs Graff von Lateran.<sup>1)</sup> Gott der Almechtig verleich Ir hochfirstlich Gd. langwirige Regierung. Dises Jar starb d. Edl und gestreng Herr Christoph Ernst Fohl. Dchl. In Bairn Cchastner zu Landtshuet und Richter zur Buech und Ist das Richter Ambt unferem Verspröchen nach Seinem Son verlassen wordten. Dises Jar hatt die Andechtig und Geistlich Schwöster Anna Brandin Ir gelib gethan, wölohe der Herr Brobt Herr Chaspar Spinler zue Herrn Chiembsee In unser khloster Eingebötten. Item es hat auch der Wolgeborn Herr Herr Hans sigmund von Lamberg ein schönen weiß atleßen Virzug zur Canzl verehrt.

Anno Domini 1620.

Erstlich miesten mir die steur doplet Erlögen So in das Bairlandt geherig Nemblich dem Herrn zu Suben 733 fl. 26 kr. Mer ist unß dises Jar ain bevelch von minchen khumben wie dan solches Auf alle khlester khumben darinen Ihr Dchl. von unsserem Gottshaus 4 Dausent fl. leihen begert doch solches Järlich zu verzinsen. Daran hat unß der Herr Cchasten gögensreiber zu Landtshuet 2 Dausent fl. geliehen, haben also die 4 Dausent fl. Ihr Dchl. völlig Erlögt nach Inhalt des bevelchs. Item dises Jar den 22. April In der Osterwochen haben mir der Edlen Ehrnthugentreichen Junkhfrauen Anna-Jacobe Schwarzendorfferin deß Edlen und gestrengen Herrn Hanß Wolff von Schwarzendorff Seeliger gedechtnus wie auch d. Edlen Ehrnthugentreichen frauen Maria Jacobe Schwarzendorfferin Ein geborne Wäningerin Ehliche Junkhfrau Tochter in den H. Ordten zur Novizin Angelögt. Den 9. octobris that Gott der Allmechtig zwischen 2 und 3 Uhr unßer liebe Tochter Anna Maria Rainbacherin Als sii zuvor durch selbst begerung mit allen h. Sacramenten Cchristlich verstehen wordten und 3 ganzer Dag und nacht in schwären Dottsnettén gelögen und ale ire langwerete khrankhaiten und hoehes alter vilerlau mieseligkaiten mit hegster gedult gethragen. Also durch ein schönes vernunftiges endt auß disem Eledten

---

<sup>1)</sup> Paris, Graf v. Lodron, Erzbischof von Salzburg 1619—1653. Er erhob das Gymnasium 1623 zur Universität, vollendete den Dom und vollführte sonst noch herrliche Bauten. Paris v. Lodron war ein vortrefflicher Bischof, Landesfürst und Staatsmann. Deutinger, Beiträge zur Geschichte v. München-Freising.



löben seeligklichen erfoderet. Gott threst ihr liebe seel. Dises Jar hat das wüder in den Zecheten des somber und wind thraids dem gottshaus grossen schaden gethan.

Anno Domini 1621.

Erstlich mießten mir die steuer ins Bairlandt dem Herrn von Randtschoffen widerum dopplet erlögen nemblich 733 fl. Dises Jar hatt gott der Allmechtig unßeren allerheiligsten Vatter und Herrn Herrn Paulo quinto obristen vicario und statthaltern auf Erdten aus disem Eledten löben erfoderet und haben ihr Heiligkheit wügen gehabter großer seelsorg mit ainer langen ganz gesungner Vigill zu morgens unser lieben Frauen ein gesungnes Ambt und Requiem gehalten dann unß deßwügen ein schreiben von salzburg khomben. Auch haben mir widerum ein gesungnes Amt von dem h. geist gehalten umb glickseelige Regierung khunfftiger Bäbstlicher Heiligkheit. Darnach dises Jars in dem monat Marcy ist Ir Heiligkait Imb Babstumb nachkhomben Gregory d. 14.<sup>1)</sup> wölcher alsbald ein allgemeines Jubileum ausgehn lassen. Dises Jar ist auch in Christo seeligklich verschieden Ir khinigliche Mattestat aus Iapanien philippo d. 3. wölchen mir auch mit ainer langen doch nit ganz gesungen Vigill unser lieben frauen ein Ambt sambt dem Requiem besungen haben. Mir haben auch vir alle Althär weiß gewifflete virzig machen lassen. Item dises Jar an S. Maria Magdalena Dag ist der oberist general über den ganzen Capucinerorden Cardinal zu Rom alhieher ankomben wölchen mir mit dem geleid und ainer gesungnen Moteten auf d. orgl empfangen lassen und ist gleich widerumb wökh geraist. Disen Dag Ist auch dess vrnemben wolgeachteten Herrn Georg Samorr der zeit herrschaft Richter zu Brien<sup>2)</sup> auch der Ehrenthugetreichen Frauen Dorothea Samorin geborne Seierlin Ehliche Dochter Junkhfrau Sophia Samorin in unser khoster khomben. Anno Domini 1621 Haben wier von unserm Richter Alhie Augustin preydorffer das Gtül so Georg Ernß zu Happin diser Zeit Leibgedingsweiß besetzt so richter von Herrn Georg Stolzeissen nach Lauth Briefflicher Urkhunde wiederum ange nomben P. 570 fl. sambt 9 gld. gegebenen Leykhauff thuet sambt den Leykhauff 579 gld. Diennt Iherlichen Ann gelt 5 gld., Haar<sup>3)</sup> 15 fl., Ehrung 14 d. Dises Jar sollen mir die steur in Bair erlögen 739 fl. wölches Aus Anhalten deß Edlen und gestrengen Herrn Vigiley Widmans Firstlichen khamer Ratts in Minchen unß halber thail entlassen wordten. Dises und sowol

<sup>1)</sup> der XV.

<sup>2)</sup> Prien am Chiemsee.

<sup>3)</sup> Flachs.

auch negstvolgets Ao. 1622 und Ao. 1623 Jar ist aller Ordten unßers landts so grosse theurung in allen sachen gewöst das vil leidt hunger gestorben und sonst grosse nott gelitten und nichts zu bekhomben gewöst. Es Ist auch Alleß gelt im Anfang in gar grossen Aufschlag khomben Also das ein Ducaten 15 fl. ein doppleter 30 fl. ein Daler 10 fl. ein goldst. 12 fl. ein silber gulden 6 fl. goldten hat, wölohes Aber nach und nach Biß in dem 23 Jar in abschlag khomben wie es zu vor andere Jar gewöst. Man hat Auch in disem Jar angefangen die khupfferen minz zu schlagen und Ist dises und so wol auch zwän negstvolgete Jahr durch villerleu khriegaleiff theurung und anders Ibl erpärmblich zuegangen und elledte Zeiten gewöst. Eß sein auch in andtern Ordten doch Gott lob in dem Bairlandt nit vill Ansehliche so wol Herrn alß Frauen khlöster durch die Unglaubigen in grundt verdörbt wordten die geistlichen schändtlich geuneret und verJagt auch vil erpärmblich ermordtet wordten.

Anno Domini 1622.

Dises Jar den 7. May. haben mir deß Edlen hochgelerten Herrn Johan Babptist Waldhasser Fürstlichen Hoffrat in Minchen auch der Edlen Ernthugetreichen Frauen Maria Waldhasserin Ehliche Dochter, Junkhfrau Maria Sibilla Waldhasserin in den H. Ordten zur novizin Angelögt. Gott verleihe Ir sein göttlichen segen in allen Dingen. Item den 22. Appril An S. Geörgen Abent umb Mittag Ist Alhie Ankhomben der hochwirdtig In Gott Herr Herr Andreas Abt deß loblichen gottshaus Beu S. Veicht zu Neuen Markt und visitator deß H. Ordten Sancti Benedicti durch das ganz Erzstift Salzburg dem h. Ordten zu ainem vissitator virgesözt. Volgents Ist auch mit Ir hochwirdt Angelangt der Ehrwirdtig und gristlich Herr pater Martinus Roßmardt, Conventual In ernanten gottshaus zu S. Veicht darnach umb 2 Uhr Ist Ihr hochwirdt sambt ernanten pater wie auch mir und d. Convent In das Capitil gangen. Alda Ihr hochwirdt unß Einen Brieff von Ir hochfürstlich Gnaden durch pater Martino verlössen lassen In wölichem vermeldt das Ihr hochwirdt Anbefolchen gewaldt von Ir hochfürstlich Gnaden die visitation virhandten zue-nemben gedacht seuen. Als Bald darauf hat Ir hochwirdt unß sambetlich so wol auch die schwöstern alle Examiniert darnach in Betüsein unßer die Sacristei Convent und andere Zimber visitiert. und ist unß auch durch Ir hochwirdt unßer vorgehabte Ordnung Ettlicher massen verändertert und anders virgesehriben wordten. Ist also Ir hochwirdt Amb 6. Dag widerumb hinwög geraist. Er Ist uns auch dises mal das neue Brevier Anzunemben auferlöggt wordten. Widerumb ist unß auch dises Jar durch Ir hochwirdt ainer unßers Ordens alß nemblich der Ehrwirdtig wol-

gelert und geistlich Herr Chaspari Ableitner<sup>1)</sup> Conventual des loblichen Gottshaus S. Veicht zu ainem Beichtvatter virgesözt wordten wie auch zue ainem Caplan unßers H. Ordten ainer alhie herr vorordtnet wordten und solches auß Ursach die weil solches Bei allen Benedictiner khlöstern verordnet wordten. Dises Jar haben mir Auß Ainer golden khötten wölchen unser geliebte Tochter Maria Jacobe Schwarzendorfferin dem gottshaus zuegebracht die silbern Ampel vor dem hochwirdtigen Sacrament machen lassen. Den 4. Sebtembris Ist des Edlen gestrengen Herrn Wolff Sigmundt von Haunsperg gewösten pflögers zu Rastatt seeliger gedächtnus wie auch der Woledlen Frauen Elisabetha von Haunsperg geborné von Cehlosen zu Armstorff Echliche Freulein Dochter Freulein Anna Elisabeth von Haunsperg In unßer khloster khomben.

Anno Domini 1623.

Den 13. May hat unßer liebe Dochter deß Edlen und hochgelehrten Herrn Johan Baptist Baldthasser Cchurfirstlichen Hoffratt in Minchen Auf der Edlen Ehrnthugetreichen Frauen Maria Baldthasserin geborner Brenerin Eheliche Dochter Junkhfrau Maria sibilla Baldthasserin nach Volendtung Ihres Novitiats Ihr profession gethon und Ist Solches durch unßern Herrn visitator Ihr hochwirdt von S. Veicht selbst verricht und volzogen wordten. Den 15. Jully Ist deß Edlen und gestrengen Herrn Christhoff Aur von thobl und Wopping seeliger gedechtnus wie auch der wol Edlen Frauen Sibilla Auerin ein geborne von Donsperg Eheliche Dochter Junkhfrau Sibilla Wenigna Auerin in unßer khloster khomben. Item dises Jar An deß H. Zwelffpotten S. Andrey Abend<sup>2)</sup> zu nacht zwischen 5 und 6 Uhr Starb die Andechtig und geistlich Schwöster Khatharina Stieffin wölche dan zuvor alle H. Sacramente mit guetter vernunft und großer Andacht empfangen. Dises Jar hat auch Gott der Almechtig unßeren Allerheiligsten Vatter und Herrn Herrn Gregory den 14.<sup>3)</sup> obristen vicario und Statthaldter gottes auf Erdten Aus disem eledten löben erfoderet und haben Ihr Heilikhait wögen gehabter großer seelsorg mit ainer langen ganz gesungnen Vigill zu morgens unßer lieben frauen ein gesungenes Ambt und Requiem gehalten. Dan uns deßwögen ein schreiben von salzburg khomben. Auch haben mir deß Anderen Dags darauf wid ein gesungnes Amt von dem heiligen Geist gehalten umb glikselige erwölung khonftiger Bábstlicher heilikhait. Darnach dises Jar Ist Ihr

<sup>1)</sup> Er war Beichtvater von 1623—1639.

<sup>2)</sup> Vorabend.

<sup>3)</sup> der XV.

Heillikhait hochseeligster Gedechnus Imb Babstumb Nachkhomben Urbanus d. 8. wölcher auch alsbald ein Allgemaines Jubileum ausgehn lassen wölches mir In dem Ao. 1624 Jar An der H. 3 khinig Abet volzogen. Dises Jar Ist unß widerumb ein bevelch von minchen khomben darinen Ihr Cchur Fchl. Dchl. 5 Dauset fl. von unserem Gottshaus lechen begeret wölches mir aber diser Zeit gar nit Bei handten gehabt haben. Also Anfenklich auß Ratt virmember personen Aleß silber geschir außer der khirchenzir Auf minchen geschikht wölches man doch an statt deß gelts nichts angenumben sonder unß alles widerumb zuegeschikht hat. Dises Jar Ist Auch Bei unserm Gottshauß durch den Ehrwirdtigen und geistlichen Auch wolgelernten Herrn pater Caspari Ableitner der Zeit unsern Herrn Beichtvattern die Andechtige und Buesvörttige procession zu dem Heiligen grab Auf gericht und angestölt wordten Auch dises Jar An dem H. Charfreitag und Osterabet das erste mal verricht wordten.

Anno Domini 1624:

Den 30. April haben mir der Edlen Ehrnthugetreichen Junkfrauen Anna Elisabetha Haunspergerin den H. Orden deß probier Jars Angelögt. Den 18. May Ist Alhie widerumb unverhoffetlich Ankhomben der hochwirdtig in Gott Herr Herr Andreaß Abbt deß loblichen Gottshaus Bei S. Veicht zu Neuenmarkt und visitator des H. Orden Saniti Benedicti durch das ganze Erzstift Salzburg und Ist auch mit Imb angelangt der Ehrwirdtig und geistlich Herr pater Johanes Altinger so ein profehsor zu scheirn<sup>1)</sup> gewöst. Den negestfolgeten Dag haben Ir hochwirdt widerumb ein allgemaine visitacion Anzustölen angedeitet und unß sambetlich so wol auch die laischwöstern nach ein and an der gätterstuben Examiniert doch haben Ihr hochwirdt in khainem Zimmer nicht visitiert sonder nach diesem in Beiisein deß Conventß unß ettliche Sachen mögen enderung der ordnung meldung gethan und sein Ihr hochwirdt an dem 4. tag gleich widerumb hinwökh verraist.

Anno Domini 1625.

Den 4. May hat unser liebe Dochter des wol Edlen und gestrengen Herrn Wolff Sigmundt von Haunsperg zu Neufahrn und khallersperg Ritter, Hochfrl. Salzburgischer Ratts und pflegers zu Rastatt wie Auch der wol Edlen Frauen Frauen Elisabet von Haunsperg geborner von Cloasn bed seeliger gedechnus hinterlassene Ehliche Dochter Junkhfrau Anna Elisabeth von Haunsperg

<sup>1)</sup> Scheyern.

nach Volendung ihres Brobier Jars Ihr profession gethan und Ist solches durch unßeren Herrn visitator Ihr Hochwirdt von S. Veit selbst verriecht und volzogen worden. Sü hat Auch dem Gottshaus zuebracht drithalb Dauset Fl. Diseß Jar hat unß Gott etlicher Ordten mit der schwären khrankhait der pesten zimlich starkh ersuecht Alß sonderlich in der statt salzburg und in ettlichen gögeten des salzburger Bistumb wölche gefährliche khrankhait auch zu Brten <sup>1)</sup> neget alhie eingerissen durch wölche wie auch sonst aus schrökken Bei 7 personen Blißen sein. Aber alhie hat es gott lob nie angesözt darumben haben mir der Muetter gottseß zu ehren däglich verordnet die Anua Stella coeli Sambt dem V und Col. zu singen. Dieses Jar haben mir die Herrn Sacristei in der kirchen Neu pflastern Auch die 2 Fenster Auf den Freidhoff widerumb durchröchen lassen das d. luft desto baß durchgehen khan.

Anno Domini 1626.

Den 22. Januari Nach Mitt thag umb 3 Uhr Starb der Ehrwirdig und geistlich Auch wolgelehrt Herr patar Geörg schläzer Conventual des loblichen Gottshaus und khlosters Bei S. Veit und Bei ainem Jar und ettlich wochen lang Caplan alhie gewöst wölcher nach empfachung der H. S. in Christo seeligklich verschiden desenn lieben Seel Gott thresta. unnd ligt in unser khirchen nöben dem frtemeß Althar und dem stain darauf 2 Fisch ausgehauen begraben. Den 13. Maii haben mir den Edlen Ehrnthugetreichen Junkhfrauen Maria Elisabeth Ridlerin und Junkhfrauen sibilla Benigna Aurin den H. Orden deß Brobir Jars Angelögt. Diseß Jar hatt laid d. Reiff und schaur schir Maisteß thails an allen Orten sonderlich Imb salzburger Bistumb Auch Bei Landtschunt zu Buech Auch heroben Bei unß zu Buech zu Drosch Burg und Bittenhart Allen unßern und andern Underthonen das liebseelige thrait alleß in grundt verdörbt also das sii nit ein khernlein eindienen khindten deswögen dan viler Orten wie auch wögen deß laidigen kriegswösen vil thriebsaal und grosse hungersnott endstanden. und sein selbst in grossen sorgen geständen doch durch Virbitt der Muettergottes hat es in Alttem Drait Also wol ergöben das mir gottlob Reichlich Außkhomben sein. Diseß Jar ist auch die Minz als sonderlich die Neugeschlagenen Bairischen halbe Bazen in großen Abschlag khomben. Item diseß Jar haben mir das hoffpaders haus von neuen Bauen lassen. Diseß Jar an dem Heilligen Weinacht thag zwischen 4 und 5 Uhr starb der Ehrwirdig Andechtig und geistlich Herr Ambprosi Zurl Conventual deß

<sup>1)</sup> Prien.

loblichen Gottshaus und khlosters in Atl<sup>1)</sup> unnd beii ettlich Wochen Caplan Alhie gewöst nach vernunftiger und Andechtiger empfachung aller H. Sacrament deren lieben seel Gott gonedig sei lügt Auch in unßer khirchen Bei dem stain darauf Ein stern Ausgehauen An der Abseiten des H. khreiz Althars doch Ist sonst khain stain Auf seinem grab.

Anno Domini 1627.

Dises Jar den 7. Aprill Ist daß Virnemben Wolgeachten Herrn thobias pfundmair Burger in Minchen Auch der Ehrnthugetreichen Frauen Anna pfundtmairin Geporne penzingerin Ehliche Dochter Junkhfrau Maria Anna pfundtmairin in unßer khloster khomben. Den 26. Aprill hat die Andechtig und geistlich schwöster Barbara Dornin Ihr gelibd gethan unnd Ist Ihr in solchem der thauffnamben verenderet und Scolastika genant wordten. Den 10. Mai haben unßere zwe Novizin Als des Wol Edlen und gestrengen Herrn Hans Christoph Ridtler von pfangau Auf Obing Auch der Edlen Ehrnthugetreichen Frauen Elisabeth Ridlerin ein geborne Wäningerin Ehliche Dochter Junkhfrau Maria Elisabetha Ridtlerin doch durch Verenderung an der Heiligen Profession Emiliana Ridtlerin genandt wie Auch deß Wol Edlen und gestrengen Herrn Christophen Aur von thobl und wopping Selliger Gedechtnus wie Auch der Wol Edlen Frauen Sibilla Aurin ein geborne von Donasperg Ehliche Dochter Junkhfrau Sibilla Wenigna Aurin doch durch Verenderung d. heiligen Profession Theresia Aurin genandt Nach Vollendung Ihres Novitiats Ihre profeshion gethan und Ist der Act durch Ihr hochwirdt Herrn Herrn Andreas Abbt zu S. Veicht und General visitator durch das ganze Erzstift Salzburg des H. Ordten S. Benedicten verricht wordten. Die Ridtlerin hat dem Gottshaus zue Bracht 5 Hundert fl. und die Aurin hat Auch dem Gottshaus zue Bracht 2 Dauset fl. und das dritte Dauset fl. Ist dem Gottshaus Verschriben wordten nach Ihres Anherrn Absterben. Der Aurin Frau Muetter hat unß Auch verehrt Ein grosse silberne Vergolte hohe schaln und einer Jeden Conventfrauen 1 Daler. Die Ridtlerin hat unß Auch Verehrt ein silberes Vergolts schädel und Einer Jeden Conventfrauen 1 fl. Dises Jar haben mir durch Ratt und Ermanung unßers Herrn Beichtvatters des Ehrwirdtigen Andechtigen und geistlichen Auch Wolgelernten Herrn pater Caspari Ableittner Conventualen des loblichen Gottshaus Bei S. Weicht zu Neumarkt Angefangen

---

<sup>1)</sup> Attl am Inn war 800 Jahre Benediktiner-Abtei. Zu Anfang des vorigen Jahrh. aufgelöst, kam sie nacheinander in den Besitz von 7 Privaten; seit 1873 Anstalt für unheilbare Kranke.

unßeren Conventfrauen und laischwöstern Alle Nottwendige sachen und gewandt von dem Gottshaus zu göben hat auch ein iede Frau und schwöster ein verzeichnete Zödl aller sachen was dieselben in d. Zel und Bettstuel gehabt und unß Iberantworten mießen Auch unß alle Cchostliche sachen was von silber und goldt und schönen gefarbten Ringl und dergleichen sachen Außer der profession Ring alleß hergöben wöches mir in Ainen Cchasten Beiisamben behalten Auch waß von silberen Althar Zirung gewöst Ist. auch haben mir einer Jeden an dem gewandt nüt mer dan die notturft gelassen und das Ander in ein klasten zusamben gethan und haben alle Zeln der Frauen und schwöstern visitiert. Diseß Jar haben mir durch Ratt und Hilff unßers Ernannten Herrn Beichtvatterß und eines seines Mitconventualen Bei S. Veicht pater Wilhelmb Volkhamb der Zeit Capplan Alhie gewöst ein schöne Weinacht hitten<sup>1)</sup> und Berg in der 12 potten Capeln Auf die H. Weinachtliche Zeit aufrichten lassen und den Althar dise Zeit Abhöben lassen Bei wölichem das gemaine Volkh däglich grosse Andacht erzaigt und ihrem Vermögen nach zimbllicher massen darzue geopffert haben. Dises Jar haben mir zu lienzing Ein mill mit 2 gäng und 7 stämpff von Neuem machen und Aufpauen lassen Auser daß Haus und hat unß solches vil khost dan mir von S. Geörgen tag An Bis Auf Bartholomei statts einen Maister und ain gesölen dar Bei gehabt und einem ieden 6 bazn Alle dag zusambt dem össen Auch dem Maister däglich 1 Virl Bier göben mießen Also das es uns wol was gestandten hat doch wirdt solches dem Gottshaus wol wieder was nuzen was es alles khost vindtet man in unßerer Raittung.

Anno Domini 1628.

Den negsten Dag nach der H. 3 khiningen dag Nach zuvor Andechtiger und Vernunftiger empfachung Aller H. Sacrament starb die Andéchtig und geistlich Schwöster Anna Hueberin. Deren lieben seel Gott genedig seiie. den 7. Mai hat des Virnemben Wolgeachten Herrn Geörg Samor der Zeit Herrschaft Richter zu Wildenwardt Auch der Ehrnthugetreichen Frauen Dorothea Samorin seeliger gedechtnus Ehliche Tochter Junkhfrau Sophia Samorin doch durch Verenderung des nambens in der Heiligen profession Francisca Samorin genandt nach Volendung ihres probier Jarß ihr profession gethan und Ist der Act Auch öffentlich in unßer khirchen durch Ihr Hochwirdt Herrn Herrn Andreas Abt zu S. Veicht und general visitor durch das ganz Erzstift Salzburg deß Heiligen Ordten S. Benedicti

<sup>1)</sup> Diese Weihnachtskrippe ist im italienischen Stile und wird alljährlich aufgerichtet.

vericht worden. Doch hatt solche dem Gottshaus Dismals noch nichts zuepracht dan sich noch ein unverzichne Tochter Aber Ihr Vatter hatt unß Verehrt 2 silberne Vergoltte schaln und ein Jed Conventfrau 1 Daler. Dieses Jar An dem Heligen Vöstag unßer lieben Frauenvisitationis B. Mariae zum Morgens umb 7 Uhr Ist unß unverhoffter Weiß zu wissen gethan worden durch den Herrn Richter zu Baumburg das noch selbigen Dag auf mittag Alhie herr wurdten Ankhomben der hochwirdtig in Gott Herr Herr Albertus Abbt des hochwirdtigen Gottshaus und khosters bei S. peter in salz Burg Auch der Ehrwirdtig und geistlich Auch hochgelehrt Herr Herr Christoph schreff der H. Schrift Licenciat Als bede von Ihr hochfirstlich Gnaden parris Graff zu Laderan und der Zeit Erzpischoff zu Salzburg Abgesandte visitatores. Haben Also Alspald Ein grosses schiff Nach see Brugg<sup>1)</sup> solchen entgögen geschickt doch haben mir noch nit gewist ob solche unßers Gottshaus handlung wögen wurdten Ankhomben oder Auf andere khlöster Raisen, gleich darauf mitten und<sup>2)</sup> dem Gottsdienst und Ambt d. H. Möss sein bede Herrn Alhie herr Ankhomben und gleich nach dem Ambt unßer und des ganzem Convent An die Rödstuben begert und Ihr von Ihr hochfirstlich genaden Anbefolchne vorhabende visitation so wol Iner Als Auser spör in unßerm Gottshaus und khlöster zu verrichten und nit wöniger ein algemaines Examen Bei unß anzustöllen Virgehalten und haben unß wögen Anbefolchnen gewalts von Ir hochfirstlich Gnaden Einen Brüeff abgelösen Auf Wölches mir sambetlich nidknieet und unß gögen denselben An Ihr Hochfirstlich Gnaden statt gehorsamblich undergöben und bevolchen Nach disem haben sich begert Aller unßerer so wol auch der schwöstern Namben Aldter und wie lang Jede in dem Chloster und in der profession sein schrifflich herzugöben wölches mir alsald verzeichnen lassen und hergöben haben under disem sein sich in die khirchen gangen und Möß gelössen und dar nach nach mittag haben sich in die Clausur begert und in dem Convent Iberal visitirt doch sein mir und unßer Herr Beichtvatter sambt der priorin Iberal Auch mitgangen. Den andern Dag haben sich unß zum ersten darnach die priorin und von d. Eldtesten Bis zur Jüngsten alle wie auch die schwöstern nach d. ordnung Examiniert Allain die in den stiblen sein gewöst<sup>3)</sup> zu denen sein sich selbst gangen in die Clausur und solche Examiniert und haben auch begert den Convent zu tisch sizen sehen. Den dritten Dag nach mittag sein solche widerum in den Convent vir den Cor gangen und Ist der Convent alle in Ihren

<sup>1)</sup> Seebruck am Chiemsee war Hofmark des Klosters.

<sup>2)</sup> unter, während.

<sup>3)</sup> Die Kranken.



Bettstüel gewöst nachmaln sein sich herfir gangen und zu hoff  
 vizitirt Auch Auf den thraitkhasten gangen. Den virtten Dag  
 zu morgens haben sich unßeren Herrn Beichtvatter sambt den  
 Caplan Auch Examinirt und darnach unßer und des Convents  
 wie Auch nachmals der schwöstern begert und unß sambetlich  
 ein Ermanung<sup>1)</sup> gethan Auch hienöbens vermeldtet das es gott  
 lob mit guettem Fridt und ainigkhait Abgangen doch haben sich  
 unß Auch ein Buech göben darinen ein Andere Ordnung ver-  
 zeichnet und vermeldtet das mir solche soltten durchlüssen und  
 die Jenige puncten so nit zu thain wurdten sein Inen widerumb  
 schriftlich Iber schikken sein. Also darauf widerumb sambetlich  
 niderknieet und unß denselben widerumb an Ihr hochfirstlich  
 Gnaden statt gehorsamblich bevolchen mir haben auch sambetlich  
 allzeit so oft mir zu inen gangen die Chorökh<sup>2)</sup> an und die  
 Auflöger<sup>3)</sup> Aufgehabt. Es Ist Auch so wol in dem Examen  
 Alß in der visitation Alzeit ein weltlicher Secretari zu gögen  
 gewöst und mitgangen und alles beschriben<sup>4)</sup> und sein Also An  
 dem Virtten Dag nach mittag widerumb hinwökh und auf S.  
 Veicht geraist. Mir haben dieselbe Auch selbst zu S. Veicht  
 Vieren mießen lassen und Alles was sü zört An dem Herraisen  
 bezallen miessen. Dises Jar hat ihr Bäbtliche H. Urbano der 8.  
 durch die ganze Weltdt Ein algemmaines volkhombnes Jubilee

<sup>1)</sup> Das Protokoll schließt mit den Worten: »Schließlich ist das ganze  
 Konvent, die Laienschwestern absonderlich, ins parlatorium berufen und ihnen  
 eine geistliche Exhortation getan worden, welche dann alle solch heilsamer ad-  
 monition attentis auribus beiwohnend, egregium augendae semper religionis  
 speciem von sich geben. Ist also die Visitation feliciter geendet worden.

<sup>2)</sup> Cuculle.

<sup>3)</sup> Schleier, die nur im Chor oder bei feierlichen Gelegenheiten getragen  
 wurden; jetzt nicht mehr gebräuchlich.

<sup>4)</sup> In der Relatio visitationis, welche nach Salzburg geschickt wurde,  
 spricht der Visitor also von der Äbtissin: »Quod personam Abbatissae attinet  
 apparet matura, prudens, discreta, devota, amatrix sui conventus, et bonae volun-  
 tatis, nec ulla monialis contra ipsam querelam attulit.« Die Ausstellungen, welche  
 vom Visitor gemacht wurde, betrafen zumeist die Clausur. So z. B. sollte das  
 Gitter im parlatorium enger gemacht werden, und die Äbtissin durfte nicht mehr  
 in eigener Person die Kirche auf- und zusperron. Das sollte von außen der  
 Kirchendiener tun. (Gegenwärtig besorgen dieses Geschäft in Chiemsee die Winden-  
 schwestern). Besonders wichtig waren folgende zwei Bestimmungen: »Convivium  
 in die professionis singularum monialium celebratum fuit sumptibus monasterii  
 et subinde valde magnis, cum nimirum et multi cognati cum comitatu et plu-  
 ribus equis advenarunt: quemadmodum hucusque hospites magno sumpto steterunt  
 monasterio, quare et conclavia multa et laxa sunt pro conviviis tractandis,  
 monialibus intrum valde anguste habitantibus: nec commodum sese recreandi  
 locum habuerunt, imo non se recreaverunt.« — »Professio hactenus celebrata ē  
 publice in templo extra clausurae limites, et edita in manibus D. Visitoris,  
 qui etiam absque commissione speciali examen praevium formavit, uno vel altero  
 die ante professionem, cum jam omnia ad professionem parata erant, qui modus  
 non est congruus Trident. Concilio cap. 12 de regularibus.«

lassen Ausgehn wölches mir auch mit verrichtung zuvor 3 tägiger Vasten Als dan An der H. Biesserin S. Maria Magdalena Vöst Gott sein hegsteß lob volzogen mir haben auch sambetlich ein procehion verricht Als Erstlich haben mir Auf unßerem Chore die 7 Bueßpalmb Anhöben zupetten und sein darund hinab und den khreiz gang 1 mal umb and umb gangen alzeit 2 mit einander und also khor weis umb ein and gepett und wid darund Auf den Chor gangen und solche gar Aus sambt d. letanie vor unßerem Chor Althar gepettet. Dises Jar haben mir das schlaffhaus Dach die seitten wölche auf den See gehet Auch die Dächer Aus dem Conventzimbern die nüt mit Zieglen gedökt gewöst Auf die seitten in dem großen Conventgarten Auch Ettlich Ort in dem khreiz gärttl schir alles von neuen dükhen lassen. Mir haben Auch ein Neue thür und stiegen<sup>1)</sup> hinab in das khlain Freidthöfl machen lassen wie Auch noch ein thür durch das Freidthöfl in unßeren garten Bröchen lassen. Mer haben mir dises Jar die thir so in der Bortenstuben in das khlain stübl gangen vermachen und außerbhalb der Borten ein thir darein durch Bröchen. Auch noch ein khamber daran bauen lassen. was es Alles khostet vindtet man in unßerer Raittung. Mer haben mir dises Jar umb das khuchel gärtlein ein mauer auf vüren lassen wölches zuvor nur mit prädern gezeint gewössen hab auch das khaatengängl wölches zuvor hilzen gewössen auch ein mauer auf vüren lassen was Solches khost vindt man in den Raittungen. Mer in disem Jar Ist allet haben vast an allen orden.

<sup>1)</sup> Diese und die folgenden baulichen Veränderungen waren schon bei der ersten Visitation befohlen worden. Auch waren die Gärten ohne Mauer, nur mit einem Bretterzaume umgeben, also nicht in der Clausur. Die Frauen gingen wöchentlich zweimal zur Recreation hinaus. Da das richtige Verständnis für die strenge Clausur offenbar noch nicht vorhanden war, erhielt die Äbtissin vom Ordinariat zu Salzburg folgendes Schreiben: »Hochehrwürdige, Edle u. Ingebürgeliebte Fraw Äbtissin. Dero seien hingegen unsere guetwillige Dienst, grues u. gebet voran. Auf Ihre an uns Zwei gleichlautende getone schreiben u. begern, geben wır hiemit khürzlich folgede unterricht u. resolution, als Erstlichen ehe und zuvor die stiegen hinunter in das kleine Freudhöfl, darinnen die verstorbenen Schwestern begraben werden, gemacht, dann auch ein Thür hinauf in den schönen Garten (den wir zu der recreation der Frawen deputiert) auszusprechen und also erstgemelter gart ordentlich weis in die Clausur eingeschlossen würdt, mögen wır gewissenhalber nit Zugeden u. Dispensieren, daß die Frawen ein oder zweymal herauß gelassen werden. In bedenkhen, daß sie wider hergebrachten Brauch nit extra clausuram gehen würden. Wolle aber Ever Hochwürden daran sein, daß die stiegen u. Thür alsbald verfertigt werde (welches denn inngrhalb wenig Tagen leichtlich geschehen mag), alsdann soll der gart der Clausur vollmechtig einverleibt sein u. mögen die Frawen nit ein oder zweymal, sondern da es guet Wetter alle Tag zu seiner Zeit herausgehen u. sich darin recreiren, doch mit dieser condition, erstlich das die stieg von dem Sumerhauß hinunter völlig abgetragen werde, für das andere, wann die Frawen in dem garten sein, das daß Sumerhauß u. andere Zimmer so versperrt bleiben, damit Niemandt anderer hinunterschauen u. die Frawen sehen möge.«

Das liebsellige Draitt durch den schaurer verdörbt auch den ganzen Sombor nieh mals Recht warm gewössen Also das das sellige Thraitt vor Reng und wöder nit Recht ein gepracht hat werden khinden Ist auch unseren Armben unterthonen groser Schadten geschehen. Hat auch schür Jed mahn habernes prodt miessen eßen und An Ötlichen Orden nit genung gehabt. Als Sondlich im gebürg die Armben leidet die Veldtblaumen und Har boln <sup>1)</sup>) und büchel gemallen und Solches prodt daraus gemacht.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Ein Lilienfelder Formelbuch.

Mitgeteilt von Dr. P. Valentin Schmidt (Hohenfurt).

Die Hohenfurter Stiftsbibliothek enthält unter Nr. 9 eine wertvolle Papierhandschrift des 15. Jahrh., die nicht nur reiches Materiale für das innere und äußere Leben des Stiftes Lilienfeld, sondern auch des ganzen Ordens liefert. Die Formeln, oft vollständig und datiert, sind zum größten Teile in lateinischer, nur die Seiten 79 b—94 a sind in deutscher Sprache verfaßt. Schreiber können wir an der Handschrift drei unterscheiden. Der erste Schreiber ist von 1 a—131 a, dann von 146 a—203 a, der zweite von 131 b—146 a, ein dritter von 203 a an —206 b zu unterscheiden. Während der erste Schreiber mehr um Lilienfelder Angelegenheiten sich bekümmert, interessiert sich der zweite besonders um böhm. und mähr. Klöster, der dritte ist sicher ein Hohenfurter, woraus wir schließen dürfen, daß schon 1447 (195) die Handschrift in Hohenfurt war. Überbringer war wohl Fr. Nikolaus von Hohenfurt, der sich unter Abt Petrus von Lilienfeld und Abt Ulrich von Wilhering der Gastfreundschaft beider Stifte erfreute und am 18. Dez. 1446 von letzterem ehrenvoll in sein Stift Hohenfurt entlassen wurde (144, 145). Vielleicht ist er identisch mit jenem Mönche, den Abt Sigismund von Hohenfurt seiner geschwächten Gesundheit wegen zum Abte von Welehrad entsandt hatte (162). Bezüglich des übrigen Inhaltes der Handschrift verweise ich auf Pavel „Beschreibung der im Stifte Hohenfurt befindl. Handschriften“ S. 65 ff. Dessen spärliche Auszüge hat Tobner, Lilienfeld 1202—1902, benützt. Ich habe der Verständlichkeit wegen deutsche Regesten aller jener Stücke gebracht, die geschichtl. Wert haben. — Die datierten Stücke reichen von ca. 1308 bis zum Jahre 1447; umfassen also fast 1½ Jahrhunderte.

<sup>1)</sup> Buchweizen.

1. (f. 27 b). Der Abt H. von Alderspach bittet den Abt in Ca. (Lilienfeld) um gastliche Aufnahme des Stiftsprofessen Fr. Petrus auf Grund der Erlaubnis des Visitators, des Abtes Otto v. Ebrach, da er genötigt sei, wegen der Kriege und Unfruchtbarkeit einen Teil seines Konventes anderswo unterzubringen.

2. (f. 28 a b). Der Schreiber wundert sich, daß der Adressat den Fr. Petrus, seinen geliebten Freund, so ohne Empfehlung und Provision fortgeschickt habe, trotzdem Petrus ein so nützliches Glied des Klosters und ein Mann von auserlesenem Rufe sei. Er hätte ihn dem Generalabt von Citeaux und den Kardinälen am Hofe empfehlen sollen.

3. (f. 29 a). Der Abt von Morimund übersandte aus Wilhering dem Schreiber zwei Briefe mit der Bitte, sie ohne Verzögerung dem Abte von Lilienfeld zu übersenden, was hiemit geschieht.

4. (f. 29 a b) [1360—98]. Stephan, Abt von Lilienfeld, klagt dem Erzbischof v. Prag den Schaden, den sein Stift in diesem Jahre durch Überschwemmung und Mangel an Lebensmitteln erlitten, und bittet ihn, wie bisher die besseren Weine vom Stifte zu beziehen und dafür 60 Schock nach der Weinlese und noch vorm Winter zu übersenden, damit er Lebensmittel anschaffen könne.

5. (f. 29 b, 30 a) [1363—1380]. Abt Stephan v. Lilienfeld bestätigt dem Bischof Albert v. Passau den Erhalt des bischöfl. Schreibens durch den Priester Thomas. (Erste Bitte auf ein Beneficium). Er habe aber bereits auf die erste Bitte des österr. Herzogs und dessen Gemahlin das Beneficium verliehen.

6. (30 b, 31 a) [1363—1380]. Abt Stephan v. Lilienfeld an Bischof Albert von Passau. Bezüglich des Streites zwischen dem Stifte und dem Bischof um die Kapelle in Tanperch (Annaberg)<sup>1)</sup> und die Salzfreiheit in Oberperch und Passau hätte er die Zeugen berufen, welche am Vergleiche zwischen dem Stifte mit dem Bischof und Kapitel teilgenommen hatten. Diese hätten erklärt, daß Bischof und Kapitel den Vertrag zu siegeln hätten. Der Abt bittet um Beendigung des Streites.

7. (31 b, 32 a). Der Abt v. Lilienfeld äußert dem Bischof Jo(hann) (1381—87) v. Passau sein Bedauern über dessen Unwillen gegen das Stift. Er bittet ihn, die freie Salzfuhr von Passau gemäß den bischöfl. Privilegien zu gestatten und den zu diesem Zwecke gesandten Fr. Ulrich Schindlinus zu unterstützen.

<sup>1)</sup> Vergl. Tobner, Lilienfeld 1202—190?. S. 150 f.

8. (32 a). Der Schreiber übersendet dem Adressaten dessen Kaplan Fr. Petrus.

9. (32 b) [1364]. Der Abt von Lilienfeld [Stephan] an den Prager Erzbischof. Drückt sein Beileid über den Tod des Erzbischofs Ernest aus und bittet ihn, dem Stifte die gleiche Huld zu bewahren wie jener und den Wein vom Stifte zu beziehen, zumal er heuer besonders süß und trinkbar sei. Er möge daher einige von den Seinen nach Wien zur Weinprobe senden.

10. (33 a). Der Kanonikus v. St. Stephan in Wien Saxo empfiehlt dem Abte v. Lilienfeld den Ordenskandidaten Johann, der bei Saxos Freund, dem herzogl. Dienstmann Chneimo, durch fast 3 Jahre gewesen und sich immer gut aufgeführt hat, zur Aufnahme ins Stift.

11. (33 a b). An einen Bischof (von Passau). Abt und Konvent von Lilienfeld empfehlen den Familiaren des Klosters, den Priester Wolhard, einen gebornen Freistädter (Ob-Österr.), für die erste erledigte Pfründe des Stifts-patronats.

12. (33 b) [1360—1362]. Abt Stephan v. L. präsentiert dem Bischof Gottfried v. Passau den Priester Nikolaus für die neukonsekrierte und dotierte Frohnleichnamskapelle bei der Kirche in Wilhelmsburg.

13. (33 b, 34 a) 1360, am Tage d. hl. N., Papstes, Wien. Abt Stephan v. L. präsentiert dem Bischof Albert(!) von Passau für die durch den Tod des Ortolf erledigte Pfarre in Mevslieh den Nikolaus, geheißßen Steiner, Priester von Steinich.

14. (34 a). Abt Nikolaus (1426—28) präsentiert für eine durch den Tod erledigte Pfründe den Notar Konrad, Sohn des Forstmeisters H. Wernher.

15. (34 b) 1361. Abt Stephan und Konvent v. L. stellen dem mag. Ulrich, Kanzler des Passauer Bischofs, einen Schuldschein über geliehene 5 Pfund Wiener Pfennig aus.

16. (34 b). Abt Christian (1358—60) und Konvent v. L. bekennen, daß ihnen Michael, Schatzmeister (thesaurarius) des Prager Erzbischof Ernest 24 Goldgulden geliehen habe, die sie ihrem Mitbruder Peter für Reiseauslagen nach Avignon (ad viam Aviraonis) gaben. Zum Danke wollen sie im nächsten Jahre dem Erzbischof ein Faß des besseren Weines geben. Gegeben in Lilienfeld.

17. (35 a). Abt und Konvent v. Lilienfeld geben ihrem Mitbruder, dem Priester Peter, den Kaiser Karl an die röm. Kurie gesandt hat, einen Empfehlungsbrief an die Cistercienser mit.

18. (35 b). [1360—64]. Abt Stephan und Konv. v. L. bezeugen, daß ihnen Erzbischof Ernest v. Prag 22 Tal. Wiener Münze geliehen habe. Zum Danke wollen sie ihm im nächsten Jahre nach der Weinlese ein Faß besseren Weines geben.

19. (35 b, 36 a). Abt u. Konv. v. Heiligenkreuz stellen dem Abt u. Konv. von Lilienfeld einen Schuldschein über 40 Tal. Wiener Denare aus. Da diesen das Geld für Salz und die Ordenssteuer nötig ist, werden sie ihnen die Summe vor den nächsten Pfingsten zurückerstatten.

20. (36 a). Abt und Konvent v. N. gestatten dem Fr. N. das Kloster Lilienfeld, den Markt Gransendorf und seine Freunde und Bekannten daselbst zu besuchen.

21. (36 b). Der Schreiber beglaubigt beim Bischof Johann „ecclesiae Millensis“<sup>1)</sup> seinen Boten, dem er so glauben möge, wie ihm selbst.

22. (37 a). Der Schreiber ersucht den Pfarrer v. Maria Zell, seinen Untertanen zu ihrem Besitze (an Mobilien und Vieh), den ihnen der verstorbene Hermann, Untertan des Pfarrers entrisen hat, zu verhelfen.

23. (37 b). Der Schreiber [Abt v. L.] an Johann von Scharding, Passauer Kanonikus und Pfarrer v. St. Laurenz in Muercztal. Er dankt ihm dafür, daß Heinrich Ruczinger auf sein Zutun eine Summe borgen will, bittet ihn, sie ihm vor dem nächsten Fasching (carnis privium) zu verschaffen, und wünscht ihn bald zu sehen.

24. (38 a b). Der Abt v. L. demselben. Er habe dessen Boten, da er in Geschäften des Klosters abgehalten war, nicht mehr getroffen, um ihm Antwort zu geben, habe aber selbst einen Boten nach St. Laurenz gesandt. Diesem sei er selbst gefolgt, um Johann beim Annaberg zu treffen, aber dieser sei zu weit entfernt gewesen. Er bittet ihn darum, noch vor dem Advent zu kommen, damit er mit ihm reden könne und dankt ihm wegen der Borgschaft des Heinr. Ruczinger (100 Pfund). Gegeb. Lilienfeld.

25. (39 a). Der Schreiber an einen Abt (St. Lambrecht). Sein Herr habe diesem den Termin seiner Ankunft in St. Lambrecht zur Entscheidung von Streitigkeiten<sup>2)</sup> der beiderseitigen Untertanen weder ankündigen, noch an dem vom Abte angekündigten wichtiger Geschäfte halber erscheinen können, daher habe er ihm (dem Schreiber) und dem Propste von Afflenz

<sup>1)</sup> Mila (Algier), Titularbistum.

<sup>2)</sup> 1347, 27. Mai. Vergleich zwischen Abt Ulrich v. Lilienfeld und Abt Johann v. St. Lambrecht. Tobner 138 f.

seine Vertretung übertragen. Er bittet um Bestimmung der Verhandlungstermines.

26. (39 b). Der Schreiber ersucht den Empfänger, den Johann v. Fridenstein und dessen Sohn, Untertanen des Empfängers, zum Frieden mit Amelrich, seinem Untertan, zu verhalten.

27. (39 b, 40 a). Ein Abt legt bei dem Abte ad s. N. Fürsprache für seinen Untertan Gervic, ehemaligem Richter des letzteren zu Cella, ein, dem Petrus geheißenen Clainpech, einst des letzteren Bürger in Cella, 50 Pfund unrechtmäßiger Weise genommen hat.

28. (40 a b). Ein Abt gibt dem Prior in Gemnich bekannt, daß der Pfarrer M. N. seinen (des Abtes) Untertan, Vorzeiger des Briefes, unaufhörlich beleidige und dessen Feld (arena), das an das Klostergut des Empfängers anstoße, unrechtmäßiger Weise zurückhalte. Er bittet, den Pfarrer zur Rückgabe des Feldes zu zwingen.

29. (40 b). Johann, Abt des Klosters Medelic. (Melk) ersucht den Abt v. Lilienfeld, er möge seine Untertanen, die den Melker Untertanen in Niedernhausen ohne deren Schuld mit Prügeln und Steinen hart zusetzen, um deren Bestrafung er schon früher gebeten und weswegen er den Gerung Redler von Sichenberch zu ihm gesandt hatte, endlich bestrafen.

30. (41 a). Abt Stephan v. Lil. (1360—98) dem Pfarrer in Alricht.<sup>1)</sup> Sein Dorfrichter habe einen Streit mit dem Pfarruntertan in Pfaffstetten Heinrich Gobolsteiner wegen eines Fasses Wein, für das dieser vom Richter keine Bürgschaft habe, ihn aber trotzdem deshalb belange. Er bittet den Pfarrer, seinen Untertan zum Frieden zu veranlassen.

31. (41 a b). Der Prior von Marienthron in Gemnich bittet den Abt v. Lilienfeld, den Überbringer des Schreibens beim Eintreiben der Schulden im Gebiete von Lil. zu unterstützen.

32. (41 b). Der Propst v. St. Pölten ersucht einen Abt um Abhilfe, da ihm dessen Untertanen in den Wäldern großen Schaden tun.

33. (42 a). Ein Abt bittet den Propst von Aflenz, seine Leute zu vermögen, daß sie dem Untertan N. in Duerzc (Türnitz) seine Eisengeräte, die sie ihm durch lange Zeit ungebührlich zurückhalten, wiedergeben.

34. (42 a b). Der Propst in Herzogenburg empfiehlt den Überbringer des Briefes sowie dessen Angelegenheit dem Abte von Lilienfeld.

---

<sup>1)</sup> vielleicht = Al[tenma]richt = Altenmarkt.

35. (42 b). Ein Abt teilt einem Pfarrer mit, daß dessen Untertan Gikel seinem Untertan Chreichar 17 Solid. für Wein schulde, die ihm dieser am Donnerstag vor Johann dem Täufer geborgt hat. Der Pfarrer möge bewirken, daß sein Untertan das Kapital mit den Zinsen zahle.

36. (42 b, 43 a). Ein Abt klagt dem Hofmeister von Lil. über den Klosteruntertan, der Äcker des Stiftes seit längerer Zeit unrechtmäßig im Besitze habe. Er möge die Felder zurückgeben, sonst zitieren sie ihn vor die Richter in Regensburg.

37. (43 a b). Ein Abt sendet an einen Pfarrer einen Boten mit einem Beglaubigungsschreiben wegen des Streites zwischen seinem Kloster einer- und dem Passauer Bischof und dessen Kaplänen anderseits, da trotz der Vermittlung des Pfarrers der Streit kein Ende nehme. Der Bote soll den Pfarrer über des Schreibers und des Abtes v. Heiligenkreuz Schritte in dieser Angelegenheit unterrichten. Zugleich bittet der Abt den Pfarrer dahin zu wirken, daß der Streit ein Ende finde.

38. (43 b). Abt Stephan v. Lil. (1360—98) verspricht dem Abte Johann v. Melk bezüglich des Streites zwischen Melker und Lilienfelder Untertanen, daß seine Offizialen baldmöglichst die Orte und Personen aufsuchen und die Sache untersuchen wollen. Im Falle der Schuld seiner Untertanen solle den Melker Untertanen Gerechtigkeit geschehen.

39. (44 a). Ein Offizial und „yconomus“ der Passauer Kirche empfiehlt den Überbringer des Briefes und dessen Gattin sowie deren Anliegen.

40. (44 a). Der Schreiber ersucht einen Abt (v. L.), dessen Untertan ihm 4 Talente Denare schuldet, die er schon letzte Ostern hätte zahlen sollen, ihm zu seinem Gelde zu verhelfen.

41. (44 b, 45 a). Der Abt v. Lil. entschuldigt sich gegenüber dem Abte von Mariazell, er sei auf Reisen gewesen, als der Brief des Abtes kam und habe daher nicht antworten können. Er habe seine Untertanen berufen und in eigener Person verhört. Sie hätten über Gewalttätigkeiten der Mariazeller Untertanen geklagt und um seine Hilfe gebeten. Nur mit Mühe habe er sie zum Frieden mit den Untertanen des Adressaten bis Sonntag Invocavit vermocht und das nur für den Markt in Duerncz und dessen Nachbarschaft, nicht aber für auswärts wie Wilhelmsburg, Neustadt, Hainfeld u. a. Orte. Er fordert den Abt auf, der offenbar von seinen Leuten schlecht unterrichtet sei, sich mit ihm gemeinsam für den Frieden einzusetzen, da sie beide großen Schaden erleiden könnten.

42. (45 a b). Der Kämmerer Fr. Friedrich v. Lil. bittet den Hofmeister in Krems, 12 Ellen besseren weißen



Tuches („Kremser-Tuch“) für eine Kuckulle des Abtes und 8 Ellen Tuch „Jolsch“ zu kaufen und zu senden und verspricht ihm die Summe „de servitio siliginis mei officii“ zu zahlen.

43. (45 b). Fr. Otto, Prior in Lil. sendet dem Rapoto, Kaplan „in castro“ durch den Briefboten zwei Missalien, eines, das des Priors Eigentum war, das andere, das er kaufte. Er möge sich eins von beiden auswählen. Außerdem habe er ihm Silber gesandt, damit er sich ein Reliquienkreuz daraus mache.

44. (46 a). Der Pfarrer v. Mariazell klagt dem Abte v. Lil., daß dessen Untertanen 3 Bürger in Mariazell bedrohten, so daß sie das Lilienfelder Gebiet nicht betreten durften. Er bittet ihn, Frieden zu stiften und dankt zugleich für die Fische, die ihm der Abt zur Zeit großer Not gab.

45. (46 b). Der Schreiber trägt seinem Hofmeister Fr. Konrad in Wien nochmal auf, den Scholar Chunrad des Herrn v. Wolfurt mit allem Nötigen zu versehen und droht ihm im Unterlassungsfalle mit seiner Ungnade.

46. (46 b). Abt Christian (v. Lil.) empfiehlt dem Passauer Bischof, der die Weihen erteilt, den Scholar Ulrich, ehel. Sohn des Otto, Bürgers in Wilhelmsburg, für die Priesterweihen. (Sein väterl. Erbe 50 Pfund).

47. (47 a). Dietmar, Propst v. St. Pölten, bittet den Senior von Lilienfeld, er möge ihm sein Liber sermonum de tempore et de sanctis („laboriose compilatum“) auf eine Zeit leihen.

48. (47 b). Der Schreiber berichtet an einen Abt, da ihr „Herr und Vater“ gestorben sei, sei es nicht möglich, einen der Ihren zum Studium nach Bologna mit dem Seinen zu entsenden. Die Sache müsse dem neuen Vater überlassen werden.

49. (47 b). Der Pfarrer in Zell (Cella) bittet den Abt und Prior v. Lilienfeld um ein Faßchen besseren Essigs, dessen Preis er durch den Überbringer des Briefes begleichen will. Zugleich ersucht er um Auskunft, was der Abt über die Schulden des Wilhalm und betreff der Briefe, die dem Abt durch den Herrn von Stubenberg und den von Walsee geschickt wurden, angeordnet habe.

50. (48 a). Der Abt v. Fürstenzell dem Prior N. und dem Magister Johann in Lilienfeld, sie mögen ihm zu einer gegenseitigen Unterredung den Fr. Michael auf einige Zeit übersenden.

51. (48 a b). Fr. Petrus, Konventual d. Stiftes Lilienfeld, wird aufgefordert, nach Ebrach zu kommen, damit er dort mit dem Abte v. Morimund zusammentreffe.

52. (48 b). Der Schreiber ersucht einen Abt um das Buch „in quo quadrans et geometria et diversi computus continentur,“ um das schon früher der Subprior seines Klosters Nikolaus angesucht habe. Man brauche es nicht zum Abschreiben, sondern zur Korrektur des bereits Kopierten.

53. (49 a). Der Schreiber ersucht den Hofmeister in Pfaffstätten, seinem Getreuen Bernhard 2 Fässer Weins vom Phahenpuchel (Pfaffenbühl) anzuweisen.

54. (49 a b). Der Schreiber ersucht Fr. Petrus granarius [in Krems], seinem Richter in Strezzing den Brief zu zeigen und ihn zu bewegen, ihren Bitten nachzukommen. Sollte aber der Hofmeister den gewöhnlichen Zins nicht reichen und der Richter ihrem Ersuchen nicht nachkommen, so solle Peter 17 Pfund Pfennige ausborgen, wo er könne. Noveris etiam, quod decem ulnas ad gugulla per nuntium praesentem tibi destinamus, pecunia autem domino Cristiano Redeprunario non assignabitur, nisi nobis prius nostrum privilegium resignetur.

55. (49 b). Der Schreiber an Fr. Peter (granarius in Krems). Durch Geschäfte verhindert, könne er nicht nach Krems kommen, er befiehlt ihm daher, bei dem Juden, dem das Stift schuldig sei, einen längeren Termin zu erwirken oder die Summe anderswo auf kurze Zeit aufzunehmen. Gelingen das nicht, so möge er mit dem Juden gegen einen kleinen Zins einen Termin bis zum Feste des hl. Hippolit ausmachen. Sogleich soll er zum Hof in Radeprun, dort alles inventarisieren und den Hof mit der Dienerschaft bis zu seiner oder des Cellerars Ankunft dem Kaplan Konrad übergeben.

56. (50 a). 1321, 25. März. Der Abt [Ottokar] und Konvent v. Lilienfeld machen den N. heißen-Rödler und dessen Hausfrau Agnes, die sich eine Grabstätte in ihrem Hause ausgesucht haben, aller Verdienste des Klosters teil und des Gebetes der Brüder.

57. (50 a b). Der Schreiber ersucht den Fr. N., den Untertan des Klosters Philipp, der in seinen Nöten zu ihm gekommen sei und auf den Adressaten großes Vertrauen setze, mit dem Abte und seinen Gegnern zu versöhnen, indem er den Kämmerer und andere Gefährten mit sich nehmen und den Brief dem Abte zeigen solle. Der Schreiber grüßt seine Söhne und Genossen.

58. (50 b). Ein Abt empfiehlt dem Abte v. Lilienfeld einen Fr. zur vorübergehenden Aufnahme, bis er der Visitation wegen ins Kloster komme.

59. (51 a). Ein Abt v. Heiligenkreuz empfiehlt dem Abte in Lil. den Fr. N., Priester und Mönch von „domus de Cyps“, den er wegen der gefährlichen Wege und Uneinigkeit

aufgenommen hat, damit man ihn nicht beraube. Er ersucht, die Übertretung des Termins in den literae ordinatae zu entschuldigen und verlängert den Termin vom Samstag „Lex domini“ bis zum nächsten Dienstag.

60. (51 a b). 1340, 24. Febr., Ober-Glogau. Die Konsuln und Geschworenen der Stadt Ober-Glogau: Petrus geheißten Chal, Konrad<sup>1)</sup> inuite, (?), Laurenz, Schwiegersohn des Lanceator, Petrus Sifridi, Johannes geh. Schiltchnecht, Heinrich sartoris und Petrus geh. Provinzial bezeugen, daß Vorzeiger des Briefs Johannes, ihr Landsmann und Mönch des Stiftes Lilienfeld, ehelicher Geburt sei. Sein verstorbener Vater Tverlat war Mitbürger und Geschworne der Stadt, seine Mutter Katharina. — Stadtsiegel.

61. (51 b, 52 a). 1360, 14. Juni. — Fr. Nikolaus Prior, Ulrich Subprior und Konvent v. Lilienfeld teilen das Ableben ihres Abtes [Christian], das am Vorabend v. St. Veit (14. Juni) erfolgt ist, mit, bitten um die Suffragien und um Anmerkung des Tages der Vorzeigung.

62. (52 b, 53 a). Abt Stephan v. Lilienfeld und der Konvent melden das Ableben des Bruders N. nach längerer Krankheit am 13. Sept., sie bitten den Überbringer zu verpflegen und den Tag seiner Ankunft anzumerken.

63. (53 b). Abt Stephan v. Lilienfeld empfiehlt dem Abte in Stams den Fr. Friedrich, Priester und Mönch in Heilsbrunn, der ihm vom Abte überschickt worden war, sich aber nach Stams sehne.

64. (54 a). 1348, 29. Febr. Abt [Ulrich] v. Lilienfeld gibt seinem Professalienbruder N., den er in ein anderes Kloster schickt, einen Empfehlungsbrief mit, der nur bis Sonntag Laetare (30. März) Geltung haben soll.

65. (54 a b). Der Abt v. Heiligenkreuz empfiehlt dem Abte Ulrich v. Lil. (1345—51) die in ihr Kloster zurückkehrenden Diener des Abtes v. Morimund.

66. (54 b). Der Pfarrer N ad sanctum N. in Tiernstain<sup>2)</sup> berichtet dem Abte v. Lil., daß dessen Offizial Daffar in Polan, sein Pfarrkind, die Güter des Stiftes Lil. verwüste und die Leute beunruhige. Wenn ihn der Abt nicht weggebe, werde das Klostergut ganz vernichtet.

67. (54 b). Der Schreiber bittet den Abt v. Lilienfeld, ihm die collationes, die er ihm bei der letzten Visitation geborgt hatte, zugleich mit jener, deren Thema „Sicut sol“ ist und die er ihm vor 2 Jahren geliehen hat, zurückzusenden.

<sup>1)</sup> Das Nachfolgende undeutlich, vielleicht latein. Übersetzung von »Ungern«.

<sup>2)</sup> geschrieben ist eigentlich »ciertistain«.

68. (55 a). Der Schreiber (Abt) [an den Religiosen N., servitori in Hl. Kreuz].<sup>1)</sup> Er verspricht dem Erzbischofe alles nach den von ihm und dem Konvente ausgestellten Urkunden zu erfüllen; doch könne er den Fr. Petrus in dieser Angelegenheit wegen Überanstrengung nicht senden, um ihm keinen Anlaß zur Unzufriedenheit und Klage zu geben.

69. (55 b). 1367, 24. Juni. Der Abt [Stephan] v. Lilienfeld empfiehlt den Fr. Wilhelm, Priester, mit anderen von den Seinen, die den flüchtigen Mönch Ulrich wieder zurückführen sollen.

70. (56 a). Ein Abt überschickt an Fr. Johann, seinen Hofmeister, den magister Heinrich, der die Uhr im Kloster restauriert hat. Er möge mit ihm bezüglich der Reparatur der Uhr in der Abtskapelle übereinkommen.

71. (56 a b). Ein Abt Johann v. N. (O. Cist.) (1410—1412) bittet einen Abt v. Waldernach,<sup>2)</sup> dieser möge ihm zum Gelde von 1 Schock und 10 breiten Groschen verhelfen, die er dessen Mönch Heinrich gelegentlich dessen Aufenthaltes als Gast (hospes) geborgt hat, aber nicht erhalten kann.

72. (57 a b). Der Schreiber bittet den Abt v. Lilienfeld um leihweise Übersendung des „Liber novellarum diffinitionum“ behufs Abschreibens. Gegeben in Valle Dei (Sänsenstein) 11. Juli.

73. (57 b, 58 a). Ein Abt seinem Hofmeister Heinrich in Krams. Da der Pitzanar in Not ist, möge er sofort 2 Talente Pfennige, die der Pfarrer von Geuel (Gföhl) zu leisten hat, übersenden.

74. (58 a). Abt Stephan v. Lilienfeld ersucht den Prior von Mauerbach, im Streite wegen des Bergrechtes am Weingarten, geheißenen Grueb, da er jetzt in Ordensangelegenheiten keine Zeit habe, nach seinem Belieben einen andern Termin anzusetzen.

75. (58 b, 59 a). Der Schreiber (Abt) bestätigt den Empfang des Briefes, der die Ankunft des Visitators für den nächsten Dienstag ankündigt. Er bittet den Visitator, die Visitation zu verschieben, da der Streit zwischen dem Kloster und den Herren v. Hohenberg wegen der Grenzen und Wälder nach der Bestimmung des Herzogs und Marschalls von Montag an durch die ganze Woche geschlichtet werden soll und dabei neben dem Herrn von Perg senior, H. Rudolf v. Losenstein, H. Marichard Tuerso<sup>3)</sup> H. Christian Rörer auch der Abt

<sup>1)</sup> Offenbar ein Versehen des Schreibers.

<sup>2)</sup> Verschieden für Walderbach.

<sup>3)</sup> Dieser wird 1355—1388 genannt.

mit einigen Seniores des Hauses sein werde. Der Visitator möge entweder Sonntag ins Stift kommen, um Rat zu geben, und Montag morgen nach Tannberg, oder, falls er verhindert wäre, die Visitation auf 4 Tage verschieben.

76. (59 a b). Der Abt v. Lilienfeld schreibt dem Provisor des studium Bon(oniense) bei St. Bernhard, er sei genötigt, den Fr. Petrus wegen der gefährlichen Zeiten, der Belästigung durch die Fürsten und der Teuerung vom Studium abuberufen, werde aber, wenn die Zeiten besser würden, entweder ihn oder einen andern wieder zum Studium entsenden.

77. (60 a). Ein Abt bittet den Abt Petrus von St. Lamprecht, seinen Untertan gefangen zu nehmen und zu zwingen, seinem Untertan und dessen Sohne, den er verletzt hatte, genug zu tun.

78. (60 a b). Der Schreiber gibt dem Nikolaus, Sohn des Richters, einen Empfehlungsbrief an P. Konrad, Hofmeister in Krems. Nikolaus bringt diesem 2 leere Fässer auf seinem Wagen mit, der Hofmeister soll ihm eine Ladung Korn mitgeben.

79. (60 b, 61 a) [1390]. Dompropst Gottfried in Passau, vacante sede procurator generalis et provisor, an die Pfarrer in Gutenstein, in Baden, in Ebresdorf, in Walthesdorf und deren Vikaren. Da der Abt und Konvent von Lilienfeld durch Übeltäter aus den obigen Pfarreien in ihren Wohnungen, Grangien und Klausuren belästigt und geplündert wurden, sollen sie von der Kanzel alle Übeltäter und Helfershelfer, welche geraubte Gegenstände an sich gebracht hätten, öffentlich exkommunizieren.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Entstehen und Geist der Mauriner Kongregation.

Nach dem Englischen des Rev. G. Cyprian Alston, O. S. B., in der Zeitschrift »The Downside Review«, Vol. VI, Nr. 2, July 1906, von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

### II.

Wir haben in dem ersten Artikel das Entstehen der Kongregation des hl. Maurus kurz geschildert und daran einige Bemerkungen über die literarischen Arbeiten geknüpft, welche die Namen der Mauriner Väter für alle Zeit berühmt gemacht haben.

Dom Gregor Tarrisse gebührt die Ehre, diesen Zweig ihrer Tätigkeit ins Leben gerufen zu haben. Viele Jahre war er Kommandatar-Prior von Cessenon gewesen, nahm aber als vierzigjähriger Mann (1615) selbst das Ordenskleid und begann das monastische Leben in seinem eigenen Kloster, wo er einige Jahre später die reformierte Observanz einführte. Von dem Generalkapitel zu Vendôme wurde er im Jahre 1630 zum Präses der Kongregation gewählt und nahm als solcher seinen Aufenthalt zu St. Germain-des-Prés, wo unter seiner Leitung die literarische Wirksamkeit ihren Anfang nahm und immer mehr sich entwickelte.

Sehr interessant sind die Vorschriften der Mauriner Mönche bezüglich der Obsorge für ihre Bibliotheken, denn daraus ersehen wir, welch eifrige und liebevolle Aufmerksamkeit sie den Büchern zuwandten, die ihnen sozusagen als Werkzeuge ihrer täglichen Arbeit dienten. Nach den Konstitutionen der Kongregation mußte der Bibliothekar mit dem ihm notwendig erscheinenden Hilfspersonal alljährlich einmal u. zw. im Monate März alle Bücher aus den Schränken herausnehmen, abstauben und einige Zeit der frischen Luft aussetzen. Die Schränke selbst mußten sorgfältig gereinigt und die ganze Bibliothek gescheuert werden. An allen schönen Tagen mußten die Fenster geöffnet bleiben und vom Bibliothekar selbst reingehalten werden. Ganz besondere Vorsichtsmaßregeln mußten gegen die Beschädigungen durch Mäuse oder Ungeziefer angewendet werden. Die Bücher mußten genau nach ihrem Inhalte geordnet und katalogisiert werden. Kein Buch oder Manuskript konnte aus dem Kloster kommen ohne Erlaubnis des Oberen und ohne Bestätigung des Entlehnenden. Diese und andere Anordnungen gewähren uns einen Einblick in den Geist der Kongregation und in das Geheimnis des außerordentlichen Fleißes der Mauriner Väter auf jenem Gebiete ihrer Tätigkeit, die ihnen um so mehr Berühmtheit verschaffte, je mehr sie der Welt bekannt ward.

Ein spezieller Zug ihrer Wirksamkeit findet sich in den Resultaten ihrer „literarischen Reisen“, die von so vielen ihrer Mitglieder unternommen wurden. Die Berichte derselben sind anderen Reisebüchern ganz unähnlich; sie enthalten wenig oder nichts von dem, was man bei solchen Gelegenheiten zu sehen pflegt; dafür sind sie andererseits wahre Fundgruben für kirchliche Altertümer aller Zweige — Geschichte, Liturgie, Riten und Zeremonien, seltene Bücher und Manuskripte, Gemälde und Gegenstände der hl. Kunst. „Gewissenhafte Berücksichtigung historischer Wahrheit charakterisierte stets die Arbeiten dieser Pioniere der Bildung, die alle Hindernisse überwandten, um ihren Zweck zu erreichen.“ (Fürst Broglie, „Mabillon et l'Abbaye de St. Germain des Prés.“)

Nicht weniger rühmenswert sind die Erfolge, welche die Mauriner Väter auf einem andern Arbeitsfelde errangen, das ihnen zwar nicht so viel Bekanntschaft vermittelte wie ihre literarische Tätigkeit. Dies war die Errichtung von Studienanstalten für die Heranbildung der Jugend. Derartige Anstalten befanden sich in verschiedenen Teilen Frankreichs, z. B. in Sorrèze, Saumur, Auxerre, Beaumont und St. Jean d'Angély. Das erstgenannte Kollegium war wohl das gefeiertste und gehörte zu den wenigen, welche die Revolutionsstürme überdauerten. In späteren Jahren ging es in die Hände der Dominikaner über; es schaute die letzten Tage des Vaters Lacordaire, welcher selbst im Jahre 1861 starb.

Was die Mauriner selbst betrifft, wäre es eine Unmöglichkeit, die Namen all derer aufzuzählen, die durch ihre Gelehrsamkeit hervorragten; aus den berühmtesten wollen wir nebst den bereits genannten nur einige Namen auswählen: Bernard de Montfaucon, Pierre Constant, Ursin Durand, François Lamy, Thierry Ruinart und Prosper Tassin. Aber von all diesen ist wohl keiner so berühmt wie Mabillon. Sein Leben und Wirken ist allgemein bekannt; allein eine kurze Würdigung seines Charakters und seiner Methoden gewährt uns einigermaßen einen Begriff von der Beschaffenheit jener Männer, welche die Mauriner Kongregation bildeten.

Deutsche Gelehrte nennen Mabillon den „Großen“ und er ist auch als „der gelehrteste Mann des gelehrtesten Ordens, den die Kirche hervorgebracht hat,“ geschildert worden. Montalembert sagt, daß er „als ausgezeichnetster unter den gegenwärtig lebenden Mönchen über allen einen Platz an der Seite der größten und heiligsten Männer verdient u. zw. nicht bloß wegen seiner ungeheuren Gelehrsamkeit und seinen unschätzbaren Arbeiten, sondern besonders wegen der Reinheit seines Lebenswandels und des Adels, der Aufrichtigkeit und Offenheit seines Charakters.“ („Monks of the West“, authorised translation. Introd. VIII.) Eine häufig zitierte Episode berichtet, wie sein Freund Le Tellier, Erzbischof von Rheims, ihn dem Könige Ludwig XIV. als den „gelehrtesten Mann im Königreiche“ vorstellte, worauf der ebenfalls anwesende Bossuet hinzufügte: „Und auch der demütigste“. Die meisten Berichte von den Einzelheiten des täglichen Lebens Mabillons verdanken wir Ruinart, seinem Schüler, Mitarbeiter, vertrauten Genossen durch 25 Jahre und Biographen. Von ihm erfahren wir, daß sich Mabillon Schlaf und Erholung nur in durchaus notwendigem Ausmaße gönnte, um mehr Zeit für seine Arbeiten zu gewinnen, jedoch von der Erfüllung all seiner monastischen Pflichten sich durch nichts abhalten ließ. „Wenn ihn irgend etwas ohne Murren oder Anzeichen von Widerstreben aus seinem

Studierzimmer, wo seine Bücher um ihn aufgehäuft waren, fortbringen konnte, so war es der bescheidene Stuhl im Chore der Abtei, wohin er sich zu den bestimmten Stunden des Offiziums begab, um unter seinen Brüdern Platz zu nehmen.“ Man erzählt, daß er stets als Erster im Chore zur Rezitierung der Matutin erschien, welche in allen Mauriner Häusern um 2 Uhr früh begann. Wie schön und einfach die Seele dieses großen Mannes war, offenbart die Tatsache, daß er die ersten Probedrucke irgend eines seiner Werke, sobald er sie vom Buchdrucker erhielt, zur Kirche brachte und sie daselbst als Opfer der Erstlingsfrüchte seiner Arbeiten auf dem Altare niederlegte.

Auf der Suche nach Material für sein Werk unternahm er mehrere literarische Reisen; eine derselben dauerte fünf Monate und führte ihn durch Burgund und Deutschland, eine andere nach Italien und beanspruchte ein volles Jahr, während er auf anderen Reisen nach Flandern und allen größeren Ordenshäusern Frankreichs kam. Diese Reisen sind dadurch um so bemerkenswerter, daß er sie alle ohne Ausnahme zu Fuß machte und selbst sein bescheidenes Gepäck trug. Er hatte stets einen oder den anderen seiner Mitbrüder als Begleiter bei sich, z. B. Dom Michael Germain, Claude Estiennot oder Thierry Ruinat. Es war seine Gewohnheit, auf den Reisen, so weit es nur die Umstände gestatteten, die kanonischen Stunden zur Personierung des göttlichen Offiziums mit seinem Gefährten einzuhalten und wenn möglich, stieg er immer in einem Kloster ab, wo er an den gemeinsamen Übungen der Kommunität teilzunehmen pflegte. Er suchte die Einladungen der Großen und Reichen zu vermeiden und man berichtet, daß er, als er sich Rom näherte, die ganze Nacht hindurch reiste und die ewige Stadt um fünf Uhr früh betrat, um auf diese Weise dem Empfange auszuweichen, den seine Freunde daselbst ihm zu bereiten beabsichtigten. („Dublin Review,“ 1846, p. 247.)

Den größten Teil seines Lebens — die letzten 47 Jahre — verbrachte er zu St. Germain-des Prés; Paris verließ er nur, um die eine oder andere seiner beschwerlichen Reisen zu unternehmen. Diese Abtei war zu jener Zeit nicht bloß der Mittelpunkt der Mauriner Gelehrsamkeit, sondern auch des geistigen Lebens von Paris. Dort pflegten die in der literarischen und wissenschaftlichen Welt hervorragendsten Männer zusammenzukommen und die wichtigsten Gegenstände zu erörtern; von den bestbekanntesten nennen wir nur Du Cange, Baluze, Renaudot, Fleury, Tillemont und Bossuet. Jesuiten und Port-Royalisten, Ultramontane und Gallikaner verkehrten frei miteinander; jeder wurde innerhalb der Klostermauern stets willkommen geheißen,



der auf dem Felde intellektueller Betätigung sich einen Namen errungen hatte oder zur literarischen Hebung seines Landes etwas beizutragen vermochte. Allein nichtsdestoweniger wurde die strikte monastische Observanz daselbst genauestens beobachtet. Diese Abtei war das Mutterhaus der reformierten Kongregation und ein Reisehandbuch vom Jahre 1698 sagt: „Es gibt kein Kloster in Europa, wo Müßiggang mehr verpönt oder die Regel strenger befolgt wäre.“ (Zitiert bei De Broglie, op. cit. I. 16.)

Wir haben bereits den Angriff kurz erwähnt, dem die literarischen Arbeiten der Mauriner begegneten und es wird von Interesse sein, denselben etwas näher zu schildern. Bedeutende Aufregung in der Ordenswelt erregte im Jahre 1685 das Erscheinen des Buches „Eine Abhandlung über die Pflichten des monastischen Lebens“ aus der Feder des Abtes De Rancé, des Gründers der Trappisten oder reformierten Cistercienser. Das Buch bestand aus Vorträgen, die der Abt seinen Mönchen gehalten hatte; als diese ihn drängten, sie im Drucke zu veröffentlichen, weigerte er sich dagegen aus Bescheidenheit und verbrannte das Manuskript. Es existierten aber mehrere Kopien und Bossuet beaufsichtigte deren Publikation. Der Autor verfocht die Ansicht, daß gelehrte Beschäftigung des monastischen Standes unwürdig und den wesentlichen Pflichten der Profeß entgegen sei. Dies schien gegen die Mauriner Väter gerichtet zu sein und deren Tätigkeit abträglich zu beurteilen sowie ihren Charakter als Religiösen in Frage zu stellen. Die Welt war begierig, zu erfahren, was der große Reformator über den Stand des Lebens, den er erwählt, zu sagen hatte, und sein Buch wurde eifrig gelesen. Zwei Jahre blieb dasselbe unwidersprochen und es hatte schon seine dritte Auflage erreicht, ehe es einen Gegner fand, welcher der Beachtung seines Autors würdig war. Mabillon war es da, der aus dem Kloster von St. Maurus seine Stimme erhob. Man hatte ihn gedrängt, sich selbst und seine Brüder zu rechtfertigen, aber er hatte lange gezögert und es nicht über sich gebracht, mit einem Mitreligiösen eine Kontroverse zu beginnen. Endlich gab er nach und veröffentlichte im Jahre 1692 seine „Abhandlung über monastische Studien.“ Er zeigte darin, wie die Pflege menschlicher Gelehrsamkeit die Interessen der Religion fördere, indem er auf die große Zahl ausgezeichnete Männer der Wissenschaft hinwies, welche die Mönchsorden der Welt gegeben, wie auch auf die Schulen, welche mit den alten Klostergründungen entstanden und auf die unschätzbaren Sammlungen von Büchern und Manuskripten, die in den Klosterbibliotheken aufbewahrt werden. Dabei gab er jedoch zu, daß all dieses den monastischen Geist nicht kompromittieren dürfe, sondern daß der Mönch bei all seinem Eifer für die Wissenschaft

so von Demut und Liebe geleitet werden müsse, um vor allem Christum den Gekreuzigten kennen zu lernen.

De Rancé schrieb eine Entgegnung, worauf Mabillon seinerseits wieder replizierte; beide behielten ihren früheren Standpunkt bei. Ein kurzes Zitat aus dieser zweiten Schrift Mabillons gibt uns Kenntnis von dem Geiste, in welchem die Kontroverse geführt ward und der einen ihrer merkwürdigsten Züge darstellt.

„Ich habe mich bemüht, alle Regeln der Mäßigung zu beachten . . . . Ich bin weit entfernt, Ihre Handlungsweise gegen Ihre Religiosen rücksichtlich des Studiums zu tadeln, allein wenn Sie glauben, daß sie desselben entraten können, so berauben Sie wenigstens nicht andere einer Stütze, deren ihre Schwachheit so sehr bedarf . . . . Ich wünsche, daß unsere Herzen in Liebe vereinigt sein mögen, so sehr sie auch in Bezug auf die Wissenschaft getrennt seien . . . . Verzeihen Sie mir, ehrwürdiger Vater, wenn ich mit zu großer Freiheit gesprochen habe. Non ad contumeliam tuam, sed ad defensionem meam“.

Um De Rancé und der Welt zu beweisen, daß die Gefühle der christlichen Liebe durch die Hitze der Kontroverse nicht ertötet wurden, machte Mabillon bald darauf einen Besuch in La Trappe und verweilte daselbst mehrere Tage. Das Resultat war, daß De Rancé, der eine weitere Replik vorbereitet hatte, nun darauf verzichtete, dieselbe zu veröffentlichen, sondern dafür das schöne Wort aussprach: „Man kann von Mabillon unmöglich hoch genug denken; seine Demut ist so tief wie seine Gelehrsamkeit.“ Die Essenz des Streitens wurde schließlich von Bossuet, dem „Adler von Meaux“, in seiner gewohnten bündigen Weise zusammengefaßt; er unterschied zwischen Cenobiten und Eremiten und wies darauf hin, daß Mabillons Beweisgründe auf erstere und De Rancés Argumente auf letztere anwendbar seien.<sup>1)</sup>

Das Bild von Demut, Frömmigkeit und wahrhaft monastischer Selbstverleügnung in Verbindung mit großer Gelehrsamkeit und unablässiger Arbeit, das uns Mabillons Leben vor Augen führt, kann als Beispiel des Lebens so vieler Mönche der Mauriner Kongregation während deren einhundertsechzigjährigen Bestandes gelten. Gleichzeitig dürfen wir aber auch unser Auge nicht der Tatsache verschließen, daß in den letzten Jahrzehnten vor der französischen Revolution sich mannigfache Kennzeichen von der Verminderung des Eifers unter ihren Mitgliedern bemerkbar machten. Manche wurden in Kontroversen mit den Jansenisten verwickelt und der Geist der neuen Philosophie Voltaires und

---

<sup>1)</sup> Diese Einzelheiten sind zumeist einem Artikel in der »Dublin Review« v. J. 1844, vol. 17, über Chateaubriands »Leben De Rancés« entnommen.

Rousseaus begann sich in die Klosterräume einzuschleichen. Die natürliche Folge davon war ein Niedergang im Punkte der Gelehrsamkeit sowie die Duldung vieler Erleichterungen und Abänderungen der Regel. Es wird sogar berichtet, daß im Jahre 1775 in der Abtei von Glanfeuil eine Freimaurerloge mit dem Klosterprior als Präsidenten errichtet wurde! Um dieselbe Zeit wurden in der Diözese Lyon die drei Abteien Isle Barbe, Ainay und Savigny auf ihr eigenes Ansuchen hin säkularisiert. Einen Begriff von den damaligen Zuständen gibt uns die Tatsache, daß ein Mönch von St. Germain-de-Prés im Jahre 1780 einem seiner Mitbrüder zu St. Vanne schreiben konnte: „Von allen Mönchen Ihrer Kongregation, die hieher zum Aufenthalte kamen, habe ich kaum einen gesehen, der uns erbaut hätte. Sie würden zweifellos dasselbe von unseren Brüdern sagen, die zu Ihnen kommen.“

Wenn wir aber auch zugeben müssen, daß der Allgemeinzustand der Mauriner Kongregation gegen Ende ihrer Laufbahn in traurigem Gegensatze zu ihrem früheren Eifer sich befand, ist es nicht minder wahr, daß sich am Schlusse selbst noch mehrere Mitglieder fanden, die den Grundsätzen ihrer Gelübde treu geblieben waren. Im Jahre 1790 wurden alle Ordenshäuser und Kongregationen Frankreichs unterdrückt und die Mauriner sahen sich genötigt, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Einige entkamen aus dem Lande, während andere weniger glücklich waren, wie z. B. Dom Ambrose Chevreux, der Generalsuperior, sowie zwei andere, welche zu den Opfern des Gemetzels von Carmes gehörten, und viele andere, welche während der Schreckensherrschaft in verschiedenen Teilen Frankreichs litten. Einige vermochten sich eine bescheidene Existenz durch Unterricht oder Annahme einer Stellung unter dem neuen Regime zu verschaffen wie Dom Despeaulx, welcher Vorsteher des Kollegs zu Sorrèze gewesen war und einer von Napoleons Inspektoren der Erziehungsanstalten wurde.

Unter denen, welche das Land verließen, war Dom Martin Leveaux, welcher eine Unterkunft in der englischen Kommunität zu Douai fand und mit dieser im Jahre 1795 nach England entkam. Als es sich zeigte, daß auf eine Rückkehr nach Frankreich unmöglich zu hoffen sei, wurde er definitiv zur englischen Kongregation transferiert. Er bekleidete in der Kommunität St. Gregors (Downside) nacheinander die Ämter eines Novizenmeisters und Professors der Theologie und zuletzt das eines Subpriors. Im Jahre 1875 feierte er zu Downside das Jubiläum seiner Profeß und legte bald darauf mit Bewilligung seiner Oberen seine Posten zurück und kehrte nach Frankreich zurück, um an dem fruchtlosen Versuche teilzunehmen, den die noch

am Leben befindlichen wenigen Mauriner Väter machten, um ihre Kongregation wieder aufzurichten. Nachdem das Unternehmen gescheitert war, zog er sich nach Senlis bei Compiègne zurück, wo er wie ein wahrer Einsiedler vom Almosen der Gläubigen lebte und sich auf sein Ableben vorbereitete, welches 1828 eintrat, da er fast neunzig Jahre alt geworden war. Manche meinen, er sei ein Schüler des großen Montfaucon gewesen, was jedoch mindestens unwahrscheinlich ist. Wenn er neunzig Jahre alt war, da er starb, muß er 1738 geboren worden sein; da jedoch Montfaucon 1741 verschied, konnte Dom Leveaux schwerlich vor dem Alter von drei Jahren dessen Schüler gewesen sein! Machen wir auch das äußerste Zugeständnis und nehmen wir an, er habe bei seinem Ableben ein Alter von hundert Jahren erreicht gehabt, so wäre er doch beim Tode Montfaucons erst dreizehn Jahre alt und infolgedessen zu jung gewesen, um als Mauriner Mönch ein Schüler Montfaucons sein zu können. Auf jeden Fall hätte er vor erreichtem sechzehnten Jahre nicht Profeß ablegen können und es hätte mehrerer Jahre eifrigen Studiums bedurft, bevor er an den literarischen Aboiten der Kongregation tätigen Anteil nehmen konnte.

Ehe noch Dom Leveaux seine Augen schloß, trat eine Persönlichkeit auf, die bestimmt war, den Ruhm der Mauriner Kongregation wiederzuerwecken und seinem Vaterlande neues Benediktinerleben zu geben. Dies war Dom Guéranger, geboren 1805, der nach seiner 1837 im Kloster von St. Paul zu Rom abgelegten Profeß die Abtei Solesmes wieder errichtet hatte und der erste Generalobere der französischen Kongregation geworden war. Durch ein apostolisches Breve erklärte Papst Gregor XVI., daß diese neue Kongregation als Erbin und Nachfolgerin nicht bloß derjenigen von St. Maurus, sondern auch derer von Cluny und St. Vanne zu betrachten sei. Daß es ihre Mitglieder nicht daran fehlen ließen, die Arbeiten und die Gelehrsamkeit ihrer Vorgänger nachzuahmen, beweisen die literarischen Erzeugnisse Dom Guérangers selbst und vieler seiner Mönche. Über all diesen steht der ausgezeichnete und berühmte Kardinal Pitra, ein würdiger Sohn Solesmes' und Schüler dessen ersten Abtes. Seine Publikationen und literarischen Reisen wie nicht minder seine Emsigkeit und Frömmigkeit bezeugen, daß er ein wahrer Nachkomme der Väter von St. Maurus gewesen und sie erwarben ihm den Kardinalshut und den Posten eines Bibliothekars der heiligen römischen Kirche.

Da sich jedoch die Weltgeschichte beständig wiederholt, so sind auch diese modernen Mauriner gleich ihren Vorfahren aus ihren Abteien und ihrem Vaterlande verwiesen und gezwungen worden, sich auf fremdem Boden ein Heim zu suchen. Aber

ihre Einheit ist unzerstört geblieben und wir mögen die Hoffnung hegen, es werde doch ein Tag kommen, da sie von ihren Landesleuten freudig zurückgerufen und ihnen Gelegenheit geboten werde, den Glanz ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit über ihr Heimatland auszubreiten.

So entstand, blühte, verfiel und fährt in einem gewissen Sinne fort weiter zu leben einer der berühmtesten Zweige der großen Benediktinerfamilie, den die Welt je gekannt hat. Keine andere Kongregation erreichte einen ähnlichen Ruhm oder vollbrachte ein ähnliches Werk; und wenn uns seine Lebenskraft gegenwärtig weniger in die Augen zu fallen scheint, so hat er mindestens ein Beispiel hinterlassen, das für jeden Benediktiner ein Gegenstand eifriger Nachahmung zu sein verdient.

## Beitrag zur Geschichte der Abtei Altenberg bei Köln.

Bemerkung zu nachfolgender Aufstellung:

„1803 bei der Aufhebung der Klöster waren auch von Altenberg 2 Inventare angefertigt worden (vergl. Redlich, Annalen des Histor. Vereines für den Niederrhein Band 72). Aus diesen geht schon hervor, wie dürftig die ehemalige so reiche Abtei war; das ganze bewegliche Inventar kam nach Düsseldorf, ward teils aber auch verschleudert und in der nächsten Zeit machten sich „sogenannte“ Kunstfreunde an das noch zurückgebliebene heran. Da lag es nun in der Absicht der Regierung die noch in Altenberg befindlichen Kunstwerke auch nach Düsseldorf schaffen zu lassen, was Gott sei Dank unterblieben ist; zu diesem Zwecke ward folgende Aufstellung gemacht“. (Manuskript im Besitz der Familie P. Fritzen, Bürgermeister zu Odenthal).

„Memoire“ über die Kunstwerke zu Altenberg.

Meinem Befehle von der Churf. Regierung gemäß, welchen ich am 3. Juli erhielt, habe ich nach folgendem Verzeichnis alle Kunstwerke in dem Kloster mit Ölfarbe bezeichnet und eine Spezifikation an den Lokal-Verwalter Deyks zu Burg darüber zurückgelassen. Die Ausmessung der Kunstgegenstände geschah mit rheinischem Maß.

In der Kirche:

1. Am Hochaltar der Tisch von rotem Marmor mit weiß viereckigen Flecken, Marmor purichieblo 9 Fuß 7 Zoll lang, 4 Fuß 3 Zoll breit und 5 Zoll stark.
2. Die hohe Seite von braun, rotem Porphyrr,  $9\frac{1}{4}$  Zoll stark, 2 Fuß 1 Zoll breit und  $7\frac{5}{8}$  Zoll hoch.

3. 2 Nebenseiten von demselben Porphyr  $9\frac{3}{4}$  Zoll stark,  $10\frac{1}{2}$  Zoll breit und 1 Zoll hoch.

4. Der Grabstein des bergischen Grafen Gerhardus von 1360, ein reiches Werk, welches durch sehr schöne Arbeit sich auszeichnet. Die Statuen, er mit seinem Weibe liegen in betender Stellung neben einander, und sind von zarten gothischen Verzierungen umgeben. Der Stein ist ein feinkörniger Sandstein, 12 Fuß lang, 7 Fuß breit. Das Denkmal aus mehreren Stücken zusammengesetzt, ließ sich daher füglich auseinander nehmen.

5. Das Grabmal des Adolphus, „Comes de Monte“ 1348, ein sehr schönes Werk von dem nämlichen Stein, wie das vorhergehende, 9 Fuß 8 Zoll lang; 4 Fuß 10 Zoll breit.

6. Das Denkmal eines Geistlichen, ein vorzügl. gothisches Kunstwerk, im Chor der Kirche. Es besteht in einer Messingplatte, worin Bild und Schrift eingegraben ist; sie bedeckt das Grab des Wichboldus Episcopus Culmensis 1395. Die Platte ist hier und da etwas beschädigt, 10 Fuß lang; 6 Fuß  $7\frac{1}{2}$  Zoll breit.

7. Der Orgel gegenüber, wo noch mehrere Herzöge begraben liegen, befindet sich eine Messingplatte, die aber um der Geschichte willen mehr Wert haben mag, als um der Kunst willen, sie ist 11 Fuß lang; 5 Fuß  $6\frac{1}{2}$  Zoll breit.

8. Das Grabmal des Abtes Blankenberg von schwarzem Marmor; 6 Fuß 3 Zoll hoch; 3 Fuß 5 Zoll breit; 7 Zoll stark.

9. Das Grabmal Mondorf Abbas, 7 Fuß 2 Zoll lang, 3 Fuß 7 Zoll breit, 6 Zoll stark; hier ist der schwarze Marmor nicht so gut, wie bei dem vorhergehenden.

10. Das Grabmal des Dr. Math. Heldt, Fragment altgothischer Bildhauerarbeit. Das Basrelief stellt die Auferstehung Christi dar.

11. Das Monstranzhaus hinter dem Hauptaltar, ein äußerst schönes Werk, besser als das kölnische im Dom.

12. Ein Gefäß, welches im Springbrunnen steht, von Messing und Blei.

13. 3 Löwen von Bronze, so den großen Leuchter im Garten tragen (die Löwen nicht den Leuchter).

14. Ein Gemälde aus altdeutscher Zeit, vorstellend Geburt und Enthauptung Johannes in der Johannes-Kapelle.

15. Ein marmornes Weihbecken, zur Rechten am Haupteingang.

16. An Glasfenstern in der Kirche, die sich durch Kunstwert auszeichnen, 17 an der Zahl, wozu die Rippen von denjenigen nach Norden liegend, gehören, darunter sind einige, nur einzelne Teile ausgenommen, welche uns der Aufbewahrung wert sind.

Im Kreuzgange und Kapitelhaus.

17. Hier habe ich aus der großen Menge schwarzer, marmorner Säulen 68 ausgewählt, die noch ganz gut sind. Die Höhe beträgt allgemein 3 Fuß; ihr Umfang 1 Fuß  $7\frac{1}{2}$  Zoll, auch nur 7 Zoll.

18. Vier Rohrsäulen im Kapitelhaus von 5 Fuß Höhe mit recht schönen Kapitälern, die 1 Fuß 10 Zoll betragen.

19. Da die Säulen gekoppelt sind, so habe ich eine Auswahl von 30 Kapitalen und Säulenfüßen hinzugefügt.

20. Elf Glasfenster mit gemalten und eingebrannten Heiligen, Bibelgeschichten, von außerordentlicher Schönheit. Es waren die besten, die ich noch gesehen, gut gezeichnet und ziemlich wohl-erhalten. Die Scheibenzahl ist folgende:

Nr. 1 hat 9 Scheiben	Nr. 7 hat 8 Scheiben
" 2 " 9 "	" 8 " 9 "
" 3 " 9 "	" 9 " 9 "
" 4 " 8 "	" 10 " 10 "
" 5 " 8 "	" 11 " 9 "
" 6 " 9 "	Summa: 97 Scheiben. <sup>1)</sup>

Das ganze ist ein schönes Denkmal der romantischen deutschen Zeit, welches mit Kraft den Kenner und Vaterlandsfreund anspricht. Die Dorfbewohner bitten um eine Kirche. Dürfte ich wohl aus Anteil, welchen ich zu jenen schönen Werken als Kenner nehmen muß, meine Bitte hinzufügen?

Im Julius 1805.

Gezeichnet: Karl Schäfer,  
Direktor der Kunst-Akademie in Düsseldorf.

---

<sup>1)</sup> Ein Teil dieser Scheiben jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Köln und in der Domsakristei.

## Vom „Überschüssigen“ bei Amos.

Von Univ. Prof. Dr. J. Döllner in Wien.

Amos 1, 3 heißt es von Damaskus: „Wegen dreier Vergehen Damaskus' und wegen vier nehme ich es nicht zurück“ (was ich nämlich beschlossen habe). Dieselbe Phrase kehrt bei der Strafandrohung über Gaza (1, 6), Tyrus (1, 9), Edom (1, 11), Ammon (1, 13), Moab (2, 1), Juda (2, 4) und Israel (2, 6) wieder. Mit Recht sieht die Mehrheit der Exegeten in dieser Redewendung eine bildliche Ausdrucksweise für „viele“. Manche ältere Schriftausleger haben an ganz bestimmte konkrete Vergehen, wie Raub, Erpressung, Götzendienst, Blutschande u. dgl. gedacht. Doch dagegen spricht schon der Umstand, daß nach dieser Auffassung all die oben genannten Völker sich der ganz gleichen Anzahl von konkreten Verbrechen schuldig gemacht hätten. Ebenso unwahrscheinlich ist die Erklärung von Rabbinen: durch diese Redewendung solle zum Ausdruck kommen, daß Gott wegen der drei zuerst genannten Vergehen noch verziehen hätte; doch das vierte Verschulden sei zu groß, als daß es Verzeihung finden könnte.

Wenn auch die neueren Exegeten der Hauptsache nach darin übereinkommen, es solle durch diese Phrase die Vielheit der Vergehen ausgedrückt werden, durch die das Maß der Sünden voll werde, so weichen sie doch in der Erklärungsweise mehr oder weniger von einander ab. So sagt Cornelius a Lapide: „Sensus ergo est: Super tribus sceleribus Damasci et maxime super quarto ego irascor nec parcam, sed puniam illam . . . Dico ergo, tria et quatuor hic indefinite sumi et significare plurima scelera Damascenorum, quae ipsi perpetrarunt.“<sup>1)</sup> Ähnlich äußert sich Calmet: „Doctissimi interpretes uno assensu docent, hac phrasi ternis quaternisque vicibus designari saepius, iteratis vicibus, quod et profanis notum est.“<sup>2)</sup> Hitzig schreibt: „Zu der Dreizahl wird noch die Vierzahl hinzugesetzt, um die erstere als eine nach Gutdünken genannte zu charakterisieren, um zu sagen, es seien deswegen nicht gerade nur genau drei, sondern wohl auch mehr. Man schreitet so von der Zahl 3, oder 6 (Hiob 5, 19), oder 9 (Sir. 25, 7) auf die nächstfolgende fort.“<sup>3)</sup> Pusey bemerkt: „In heathen poetry also, as a trace of a mystery which they had forgotten, three is a sacred whole; whence „thrice and fourfold blessed“ stands among them for something exceeding even a full and perfect blessing, a super-abundance of blessing.“<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Commentaria in duodecim Prophetas minores. Venetiis 1704, 190.

<sup>2)</sup> Commentarius literalis in omnes libros V. T. Wirceburgi 1793, XI, 136.

<sup>3)</sup> Die 12 kleinen Propheten. Leipzig 1838, 32.

<sup>4)</sup> The Minor Prophets, Oxford, Cambridge and London 1860, 155.



Bei Knabenbauer lesen wir: „In modo illo loquendi super tribus sceleribus et quatuor plerique aliquam multitudinem (uti alias in numero septenario) exprimi censent, idque jure, quia eadem locutio saepius occurrit, quare de certo ac definito numero peccatorum fieri mentionem omnino improbable est.“<sup>1)</sup> Die gleiche Ansicht teilt Keil: „In der bei jedem Volke wiederholten Formel: wegen dreier und wegen vier Frevel dienen die Zahlen nur zum Ausdrucke einer Vielheit von Freveln, deren Anzahl genauer zu bestimmen für die Sache unerheblich ist. Zu der Dreizahl wird noch die Vierzahl hinzugesetzt, um die erstere als eine nach Gutdünken genante zu charakterisieren; um zu sagen, es seien deswegen nicht gerade nur genau drei, sondern auch wohl mehr (Hitzig), also um damit nicht eine kleine, sondern eine große Zahl von Verbrechen, oder „das äußerste und höchste gottlose Wesen“ (Luther) auszudrücken. Daß diese Zahlen so zu verstehen und nicht als bestimmte zu fassen sind, ergibt sich unzweifelhaft daraus, daß bei der näheren Bestimmung der Frevel in der Regel nur ein besonders schweres Verbrechen beispielsweise genannt wird.“<sup>2)</sup> Orelli sagt ganz kurz: „Der Zahlenspruch steigert wie Od. V, 306: τρις μάχαρες Δαναοί καὶ τετραίχς; Verg. Aen. I, 94: 0 ter quaterque beati. Drei, ja vier Todstünden machen die Strafe unabwendbar.“<sup>3)</sup> — Nowack erklärt: „Drei“ und „vier“ dienen dazu, eine unbestimmte Vielheit zum Ausdruck zu bringen.“<sup>4)</sup> — Ähnlich Marti: „Drei, vier also eine unbegrenzte und deshalb umsomehr erschreckende Anzahl, als schon ein einziger Frevel zur Verdammnis genügt.“<sup>5)</sup> Ebenso steht nach Horton „drei“ und „vier“ für eine Vielheit: „For the multiplied transgressions-three, and four.“<sup>6)</sup> Andere sehen die Vielheit dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man „drei“ und „vier“ nur zu addieren brauche. So sagt Hartung: „Die beiden Zahlen addiert ergeben die Summe sieben. Die Siebenzahl ist im Alten und Neuen Testamente das Sinnbild der Vollendung, der in sich abgeschlossenen Vielheit. Es bezeichnet daher der Prophet mit drei und vier viele Vergehen, so daß schon die Zahl derselben genügt, die Gerechtigkeit Gottes zum aktuellen Einschreiten herauszufordern. Die Ausdrucksweise ist sprichwörtlich für „viele“. Solche sprichwörtliche Redensarten finden sich in alten wie neuen Sprachen.“<sup>7)</sup> Auch

<sup>1)</sup> Commentarius in Prophetas minores. Parisiis 1886. I, 256.

<sup>2)</sup> Biblischer Commentar über die 12 kleinen Propheten. 3. Aufl. Leipzig 1888, 173 f.

<sup>3)</sup> Das Buch Ezechiel und die 12 kleinen Propheten. Nördlingen 1888, 255.

<sup>4)</sup> Die kleinen Propheten. 2. Aufl. Göttingen 1903, 129.

<sup>5)</sup> Das Doßekapropheten. Tübingen 1904, 159.

<sup>6)</sup> The Minor Prophets. Edinburgh (ohne Jahresangabe), 126.

<sup>7)</sup> Der Prophet Amos. Freiburg i. Br. 1898, 28.

Harper scheint es am wahrscheinlichsten: „The two numbers together representing the idea of indefiniteness or lack of limitation.“<sup>1)</sup>

Wenn wir auf das Wesen der Ausdrucksweise „drei und vier“ näher eingehen, so finden wir hierin ein Beispiel des „Überschüssigen“, das uns in dieser oder jener Form im Leben öfters entgegentritt. R. M. Meyer rechnet z. B. hieher die Sitte der 101 Salutschüsse, oder die deutsche Redewendung: „eine gute Stunde“. Hieher gehört auch die Bezeichnung eines Zeitraumes von 14 Tagen im Französischen mit „une quinzième“, oder im Deutschen die Bezeichnung einer Woche mit: „über acht Tage.“ „Die drei zuerst aufgezählten Stücke dienen nur als Vorbereitung, als Türhüter, die für das vierte Hauptstück die Pforte öffnen.“<sup>2)</sup> Nach Meyer ist das Schema des „Überschüssigen“ in dreifacher Verwendung: 1. „die Hauptsache wird aufgespart“; 2. „eine freiwillige (oder so scheinende) Zugabe wird geleistet“ (vgl. ein gehäuftes Maß „gerüttelt und geschüttelt voll“); 3. „ein Riesenmaß wird ausgedrückt“. Und dies letztere trifft in unserem Falle zu. „Die Tendenz dieser speziellen Art von klimax ad maius geht,“ wie E. König richtig bemerkt, „dahin, eine unbegrenzte Perspektive auf eine Reihe von Erscheinungen zu eröffnen und dadurch einen starken Eindruck zu bewirken.“<sup>3)</sup> Die erste Art des „Überschüssigen“ haben wir z. B. in dem Buche der Sprüche (30, 18 f.): „Drei Dinge kann ich nicht begreifen und das vierte verstehe ich gar nicht: des Adlers Weg am Himmel, den Weg der Schlange auf dem Felsen, des Schiffes Weg inmitten des Meeres und den Weg des Mannes in der Jugend“ (nach dem H. T. „bei einem Mädchen“). Ähnliche Beispiele sind Spr. 30, 21—23, 29—31. — Ein Beispiel des „Überschüssigen“ liegt auch in „Eintausend und eine Nacht“ vor.

---

<sup>1)</sup> A Critical and Exegetical Commentary of Amos and Hosea. Edinburgh 1905, 14.

<sup>2)</sup> Meyer, Mythologische Fragen, Archiv für Religionswissenschaft, herausgegeben von A. Dietrich. Leipzig 1907, (X), 90.

<sup>3)</sup> Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Literatur komparativisch dargestellt. Leipzig 1900 i. 63.

## Ferdinand von Saar.

Von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

Der gewesene Mitschüler Franz Nissels und junger Studien-genosse Hamerlings hatte in der deutsch-österreichischen Literatur die Bestimmung, auf epischem Felde sich die Blume Ehrenpreis zu pflücken, was von Saar (geb. 30. September 1833) wie so vielen andern freilich zu Beginn seiner dichterischen Schaffens-tätigkeit nicht recht deutlich vor der Seele stand. Als Kind, da er nach Art talentvoller Knaben Theaterstücke improvisierte, wies er den Beobachter auf das Drama, während die Kadetten- und Leutnantszeit, welche mit „Blumen, die der Lenz geboren“, reich gesegnet war, in ihm den Lyriker vermuten ließ. Der Erfolg seines novellistischen Erstlingswerkes war endlich für ihn ein Fingerzeig, den er nicht mißverstehen konnte.

Ein nach dem Vorbild seines Lieblings Lenau gedichteter „Faust“, der übrigens Saar während der Militärjahre (1849—1859) entwendet wurde, war Fragment und ebensowenig geraten wie das nach dem Muster von Schulzes „bezauberter Rose“ gedichtete Idyll „Elsbeth“, das gleichfalls das Schicksal des Faust teilte. Erst dem skizzenhaften Trauerspiel „Tempesta“ (1859/60), einer Lese Frucht von Lessings „Emilia Galotti“, war es beschieden, die Öffentlichkeit zu betreten. Dieser dramatische Erstling und Schwächling weist bereits all die Vorzüge und Fehler auf, die man in der Folge an dem Dichter lobte und tadelte: Er gefällt sich in Handlungen, die an Unwahrscheinlichkeiten kranken, und muß, um ihren Verlauf zu bewerkstelligen, mit Zufall und Mißverständnissen arbeiten. Auch die Technik dieses Stückes ist für alle nachfolgenden vorbildlich: der Dichter meidet äußere Vorgänge und Verwicklungen, gefällt sich aber dafür in einem bequemen, behaglichen Dahinschlendern, mit einem Worte, er bringt, was bereits Laube tadelnd hervorhob und darum das eingereichte Stück zurückwies, zuviel Novellistisches. „Eine Wohl-tat“ (1861) ist ein mit dem vorgenannten Drama blutsverwandtes Volksstück im Geist und Sinne Anzengrubers. Die in den sech-ziger Jahren entstandene Tragödie „Kaiser Heinrich IV.“ (1. Teil: Hildebrand, 2. Teil: Heinrichs Tod), die nicht bloß Milows, Mosenthals, Frankls und Grüns bewundernden Beifall fand, sondern in weiten Kreisen Aufsehen erregte, bedeutet Saars bestes dramatisches Können, wenn sie auch noch lange kein thespisches Meisterwerk ist. Der Dichter hat den umfangreichen Stoff zu bewältigen vermocht; es gelang ihm, eine geschlossene Komposition zu liefern; schöne, wirkungsvolle Szenen reihen sich aneinander; die Sprache ist gehoben und durch glückliche Sentenzen, sowie durch treffende, seltene Bilder illustriert; die

Gliederung ist wohl überlegt und gelungen; die Handlung schreitet rasch voran und hält sich auf der Höhe der Begebenheiten. Die Berührungspunkte mit Grillparzer, Kleist und Shakespeare, sowie die im Geiste Hebbels gezeichnete Übermenschlichkeit Hildebrands und Heinrichs läßt man sich gerne gefallen, aber den Mangel an Leidenschaft in den Konflikten kann und darf man nicht missen. Der welthistorische Gegensatz zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. ist durch das kleinliche Motiv päpstlicher Eifersucht verdorben. Die Exposition des Stückes ist schwächlich, die Hauptpersonen erscheinen allzu sehr idealisiert, ihr Charakter tritt nicht einfach genug zutage, indem ihnen allen ein dunkles Etwas anhaftet, das bei der psychologischen Analyse als unlösbarer Rest zurückbleibt. Der hl. Papst muß als ein tyrannischer Gebieter, als häßlicher, ungeliebter, haßerfüllter Gewalthaber paradien, wie ihn die Geschichte durchaus nicht kennt, da er jederzeit „die Gerechtigkeit liebt und das Unrecht gehaßt“. Manches, was Handlung sein sollte, wird erzählt; die Technik endlich ist vielfach veraltet; außerdem verdient es eine Rüge, daß sich in dem ganzen Stücke nicht nur keine Verklärung des weiblichen Charakters findet, sondern der Dichter selbst eine Gestalt von der Bedeutung einer Markgräfin Mathilde nur wie nebensächlich behandelt, eine Schrulle Saars, der sich in einer absonderlichen Auffassung des Weibes gefällt, so zwar, daß er es mit einer gewissen Vorliebe in Stellungen und Situationen geraten läßt, die auf dasselbe lange, schwere Schlagschatten werfen, als wäre es besonders im Sturme der Leidenschaft durchgehends Schwachheit, sein Anteil am Leben Schuld, sein Los Verachtung, Verfahrenheit und Mißbrauch; als besäße es keine höheren Eigenschaften als bloß jene, die ihm der Philosoph des Pessimismus als Liebling Saars einräumt. Jeder der beiden Teile des Gedichtes besteht für sich, nur die Person des Helden und sein Gegenspiel ist beiden gemeinsam; die Art und Weise jedoch, wie die kirchliche Macht für ihr Recht streitet, ist in beiden Stücken verschieden: in „Hildebrand“ unmittelbar durch die gewaltige Persönlichkeit Gregors, während in „Heinrichs Tod“ sein Arm nur in untergeordneten Werkzeugen tätig ist.

Saars Heinrichsdramen sind trotz zahlreicher Mängel eine Fülle dichterischer Schönheit und klassischer Gedanken eigen; zumal einzelne Szenen, in welchen verzweigte seelische Vorgänge sich entfalten, sind meisterhaft entworfen und übertreffen hierin ganz bedeutend die Wildenbruch'sche Trilogie, die sich mit dem gleichen Gegenstand beschäftigt; doch an Bühnenerfolg und Theatereffekten kann Saars Doppeltragödie mit Wildenbruchs Werk sich nicht entfernt messen, weshalb sie trotz Bühnenbearbeitung und Grillparzers Lob Buchdrama geblieben ist bis zur Stunde.

„Tassilo“ (1886) behandelt den tragischen Fall des letzten Agilolfingers, der dem Kaiser Karl zwar den Untertaneneid geschworen, doch mit dem Hintergedanken, ihn nicht zu halten — ein Thema, das für das Kriegsjahr 1866, da der Stoff in Angriff genommen worden, zeitgemäß, weil vielbezeichnend war. In seiner ersten Hälfte bis zum Höhepunkt erfreut das Stück durch spannende, dramatisch wirksame Motive, aber mit dem Zusammenprall der Gegner ist es damit aber auch schon vorüber, zumal dieselben im zweiten Teil entweder zu keiner rechten Wirkung gelangen, oder aber unvorbereitet herangezogen werden. Da der Dichter in der zweiten Hälfte des Stückes den politischen Tatsachen standpunktlos gegenübersteht und in der Abwicklung der Handlung Ursache und Wirkung nicht herauszuarbeiten vermochte, erfährt der Konflikt bloß eine äußerliche Lösung. Des Dichters Können erwies sich demnach seinem Wollen gegenüber auch hier als zu schwach.

In den „beiden de Witt“ (1875), einem Trauerspiel aus der Zeit der Oranier, sind es wieder weniger die Personen als die Verhältnisse, die das entscheidende Wort sprechen, mit andern Worten, die Handlung entwickelt sich nicht, wie es das Drama fordert, aus den Helden heraus, diese sind nicht die Schöpfer und Träger derselben, sondern lassen sich eher vom Strom der Ereignisse ergreifen und forttreiben. Statt der treibenden Leidenschaft bringt Saar auch hier wieder vielfach erzählte Geschichte. Die tragische Schuld der beiden Brüder tritt nicht packend genug zutage, so daß man die tieferen Gründe ihres Gemütes mehr erraten muß als ermessen kann. Abgesehen davon, daß der Konflikt der de Witt mit den Oranieren keine eigentliche dramatische Situation zeitigt; daß außerdem manches politisch Anfechtbare mitgeschleppt wird; daß endlich das Stück eine Reihe von ungelösten poetischen und politischen Fragen zurückläßt, krankt es bei manchen Vorzügen vorzüglich daran, daß es nach zwei Seiten hin Konflikte eröffnet, von denen keiner eine besondere dramatische Wirkung äußert: es will zu viele Interessen, Verwicklungen und Konflikte im engen Rahmen einer geschlossenen Komposition vereinigen und verfällt infolgedessen dem Verdikt: Qui nimium probat, nihil probat.

Den dramatischen Erzeugnissen Saars mangelt, wie es so ziemlich allgemein zugegeben wird, die Bühnenwirksamkeit, den Charakteren die psychologische Wahrheit, dem Ganzen das heiße theatralische Temperament; der Dichter ist zu rücksichtsvoll, er rechnet zu sehr damit, seinem Publikum einen stillen, reinen Genuß zu verschaffen. Die Kritik ließ den Dichter über seine Schwächen nicht im Zweifel, denn immer wieder betonte sie, daß Saar statt Handlung dramatische Konflikte und Leidenschaften,

Geschichte und novellistische Motive in das Drama trage. Er ließ sich endlich überzeugen und wandte sich der Novelle zu, die ohnehin bis zu jener Zeit in Österreich gleich dem Aschenbrödel war behandelt worden. Wohl nicht mehr als Offizier, aber dann doch unter den Eindrücken des alten Lebens in der Garnison, unter dem unverkennbaren Einflusse der Konkordatszeit und Kirchenpolitik ab anno sechzig, schrieb er 1865 seinen „Innozenz“, eine Novelle, die wegen des behandelten Gegenstandes, der gleichzeitigen Verhältnisse, besonders aber wegen der darin behandelten Cölibatsfrage Aufsehen erregte und von A. E. Schönbach, Storms Immensee an die Seite gestellt wurde: Ein Prager Ordenspriester ist nahe daran, eines Weibes wegen seine Gelübde zu brechen, gewinnt aber schließlich Gewalt über sich und entsagt, um sich fortan dem Studium zu widmen. „Innozenz“ ist der Typus für die Form und die ganze Mache der Saar'schen Novellen. Wie hier der Dichter von seinem Helden selbst sein Leben und Streben erfährt, ist er auch sonst mit der auftretenden Hauptperson bekannt und erhält meist von ihr Aufschluß über ihre Lebensgeschicke, die er dann poetisch verarbeitet. Sonach ist der Dichter in diesen erzählenden fast immer lebhaftig anwesend, ohne indes dabei mi elbst immer identisch zu sein. Ist er nicht Vertrauter, Freund oder Berater des Helden und hiedurch befähigt zur Beobachtung und Teilnahme, so wird er sicherlich irgendwo bei einem Gespräche unfreiwilliger Zuhörer und wird so eingeführt in die Gedanken und Pläne anderer, um darauf dann sein Haus zu gründen. Indem er nun erzählt, wie er durch mannigfache Begegnungen nach und nach alles in Erfahrung gebracht, zerlegt sich das Gebotene ganz unfreiwillig in einzelne Szenen und Gemälde, die freilich der Zeit nach oft weit von einander abstehen. Mit jeder Begegnung aber ist ein entscheidendes Moment in dem Leben oder in seinen Schicksalen gegeben. Die er : gesetzmäßig das Zusammentreffen des Helden , der ihn scharf aufs Korn nimmt und mit der Routine des Beobachters und Menschenkenners blitzschnell abwägt, um sodann, wenn er ihn ergründet und brauchbar gefunden, auf die Suche nach jenen Menschen sich zu begeben, die geeignet scheinen, zu dem Helden in gewisse Beziehungen zu treten und an seinem Geschick sich näher oder entfernter zu beteiligen. Der Dichter wird indes, was man befürchten und gewärtigen müßte, wenn er immer das gleiche Geleise befährt, keineswegs zum bloßen Schablonisten, das verhindert sein Talent und seine Kunst, die den Wechsel der Darstellung und des Schauplatzes nicht minder liebt als die Mannigfaltigkeit der Einkleidung und selbst bei parallelen Wegen und Geschicken immer noch eine Nebenstraße findet, dem Einerlei

zu entinnen. Beginnt auch der Dichter im eigenen Namen, just als wollte er eine eigentliche Ich-Novelle liefern, so tritt er bald das Wort an andere ab, um selbst bei günstiger Gelegenheit im Zuschauer- oder vielmehr Zuhörerraum zu verschwinden. Erzählt der Held selbst den Großteil seiner Lebensfahrten, so begnügt sich der Dichter für gewöhnlich damit, bloß durch einige einleitende und ausleitende Worte die Vorstellung der handelnden Personen zu besorgen; oder es treten eine oder mehrere Mittelpersonen zwischen Dichter und Leser, oder aber der Dichter beginnt und übergibt alsbald das Wort einem Freunde, der es endlich an den eigentlichen Helden abtritt. Nur recht selten tritt der Autor, gleich dem Historiker, ganz hinter seinen Stoff zurück, während er, bloß vereinzelt aber, mit dem Akteur identisch ist. Nur was der Dichter selbst erfahren, drängt ihn zur Wiedergabe, seine Geschichten sind wie mit stiller Resignation und mit heimlichen Tränen geschrieben. Darum sind auch seine Helden zumeist Sonderlinge gleich dem Dichter, wie überhaupt die eine Novelle mit kaum merklichen Zügen in die andere übergreift, zur Bestätigung des Behaupteten, daß Wahrheit, aber keine bloße Dichtung geboten wird. Übrigens kam der Dichter in späteren Werken von dieser Straße ab, um mit Ausnahme des „Tambi“ (1883) und „Seligmann Hirsch“ (1888) immer deutlicher dem Realismus sich zuzuwenden; doch ließ er sich bei den drei Novellen des „Herbstreigen“ (1897) wiederum von jenem giftigen Zug beschleichen und übermannen, den Schopenhauer in ihm großgezogen.

Jede der Novellen Saars („Novellen aus Österreich“ [1876, 1897], „Schicksale“ [1889], Frauenbilder [1892] usw.) bedeutet eine neue Station auf der Lebenswanderung des Dichters, der, weil der frühere nicht mehr paßt, immer wieder einen neuen Schauplatz wählt. Als besonderes Kennzeichen der Novellen kann gelten, daß sie durchgehends in Österreich spielen. Die Sphäre, in der sich die auftretenden Personen mit besonderer Vorliebe bewegen, sind die bürgerlichen Kreise, ein Vorstadthaus oder ein herrschaftliches Asyl (z. B. das fürstlich Salm'sche Schloß Raitz oder Blansko in Mähren), in denen sich der Dichter selbst so gerne bewegt und so heimisch fühlt. Saar kennt also die Gesellschaftsschichten mit jenen Frauen, denen die seiner Novellen nachgebildet sind, nur zu gut und nur zu genau; aber gleichwohl muß es, die naturgetreue Schilderung des Dichters zugegeben, als höchst bedenklich anmuten, das Weib im sittlichen Negligé vor Augen zu führen. Die Frauengestalten seiner Novellen sind wie jene der Dramen im Zeichen der Sinnlichkeit geboren, sie wollen gesehen, bewundert und „angebetet“ werden, mag darüber der Ruf immerhin in Verruf übergehen. Die eheliche Treue räumt

dem Genuß den Platz, das seelische Element fällt der zügellosen, wilden Begierde des Tieres im Menschen zum Opfer. Saar tändelt mit gebrochenen Herzen und schmückt „gefallene Engel“ mit dem Strahlenschein.

Zeichnet sich von Saar als Novellist durch seltene Kenntnis des menschlichen Herzens und Beherrschung der Sprache aus, so verraten seine „Gedichte“ (1882) tiefe Empfindung, Naturgefühl und männlichen Ernst, den die Schicksalsschläge des Lebens geboren und Neid, Verkennung, Haß und mancherlei Weh genährt und gefestigt, wiewohl ihm während dieses seelischen Ringens und seiner Wandlungen zur Reife des Charakters mitunter die Ideale „wie Disteln geköpft wurden.“ Saar gehört zu den vornehmsten Lyrikern Österreichs, wiewohl er nicht über eine bunte Mannigfaltigkeit von Formen und Tönen verfügt. Das Grundelement seiner Lyrik ist Betrachtung, so zwar, daß selbst seine schwungvollsten Lieder und leidenschaftlichsten Ausbrüche gemeinlich in Reflexion überleiten und verklingen. Der Schwerpunkt seines Vermögens in der „Blüte und Krone der Dichtkunst“ (Saar) ruht in der gesprochenen Lyrik, in den „freien Rhythmen und Rhapsodien“, wobei ihn allenthalben Kürze und glatte, vornehme Form charakterisieren. Sehr aufdringlich geberdet sich dabei eine gewisse sittlich verschleierte Frivolität, der sich nun einmal der Dichter nicht begeben mochte, wie denn überhaupt seine Gedichte als eine Art Kommentar oder Schlüssel zu seinen Novellen und besonders zu ihren Frauengestalten gelten können. Die betreffenden Schöpfungen muten durchgehends mehr noch als die Novellen wie Selbsterlebtes, wie Selbstbekenntnisse, wie das Tagebuch eines einsamen, düsterstolzen Weibverkenners an, der allem Anscheine nach nicht darum in die Ehe getreten (1881), um in ihr sein Glück zu gründen, sondern um für die fahlen Herbsttage gerüstet zu sein. Der Dichter war bei Veröffentlichung seiner Gedichte weise und selbstlos genug, alles aus der Zeit der Unreife kommende zu unterdrücken, weshalb das Gebotene gleichmäßig gut und der Schritt des Autors überall fest und sicher ist. Die Reflexionen sind die eines welterfahrenen Mannes im Sorgenhaar, der seinen Ernst nur selten zu einem hellen, heitern Lächeln herabstimmt. Ein wehmütig elegischer, mitunter auch müder Zug durchzieht das Ganze, das viel Lebenswahrheit, aber auch manche Lebenslüge, manches Abstoßende, Beleidigende, Widerliche enthält. Das alte Lied von der Eitelkeit und Vergänglichkeit des Irdischen wird wiederholt angestimmt. Daneben finden sich zahlreiche Anklagen wider die Selbstsucht der Menschen und die Feindseligkeit der Zeiten, sowie Variationen des Themas: „Mühselig ist das Leben und traurig ist der Tod“ — Gedanken eines Menschen, der besorgt, „am Ziele noch ver-



schmachtend“ niedersinken zu müssen, bevor er getrunken „aus jenem Quell, der ihm von fern erklungen.“

In der Charakterisierung einer Landschaft mit möglichst wenigen Strichen ist der Dichter Meister. Bilder der Ruhe und des Friedens gelingen ihm vortrefflich. Mit Vorliebe steigt Saar zu den Kindern der Not herab, zu den Armen und Elenden, die entbehren und entsagen gelernt, zu müden Handwerkern (vgl. „Die Steinklopfer“) oder zu den Proletariern, die nur mit Ingrim und Widerwillen ihr Los tragen. Außerdem widmet er sich gerne alternden, um das wahre Lebensglück betrogenen Frauen, worunter er vor allem jene begreift, die es seinerzeit versäumten, sich ordentlich „auszuleben“. Blüten und verwelken ist der Inhalt fast all seiner Minne- und Frauenlieder.

Mit der „Pincelliade“ (1897), einem als komisch ausgegebenen Epos in fünf Gesängen, wollte der Dichter allem Anscheine nach wohl für das Tränenkrüglein entschädigen, das er sonst in Vers und Prosa dem Leser bietet; doch der dem Dichter zum Vorwurf gemachte Mangel an Humor konnte durch diese Kostprobe nicht zum Schweigen gebracht werden. Saar ist weder der epigrammatisch zugespitzte Witz, noch der bloße Gemüths-humor gegeben; er vermag nur durch kühne Bloßstellung frivoler oder drolliger Episoden, durch Verwertung lokaler Scherzbegriffe und Wortspiele Zustimmung und Beifall, aber nicht Lachen zu erzielen. Sein Humor ist gut gemeint, aber schlecht geraten. Die Zurückhaltung, die sich der Dichter in den Novellen auferlegt, ist hier einer losen Freiheit gewichen; er stichelt auf das geschlechtliche und eheliche Leben, auf die öffentlichen Zustände im nachmärzlichen reaktionären Österreich, auf die Kleinstädtereier und das Konkordat, auf das Verhältnis der Deutschen in der Armee zu ihren Nachbarn fremder Zunge und die schlechten Verkehrsmittel, oder er bespricht die Frauenfrage und den Standpunkt der Sozialdemokraten, die Valutaregulierung, die pathologische Schätzung der Verbrecher, oder aber die realistischen, naturalistischen Schilderungen Zolas wenigstens im Vorbeigehen. „Die lachende Träne im Auge“ ist dem Dichter nicht verliehen: sein Sang vom Mannschaftschneider der achten Regimentskompagnie Pincelli hat seinen Lorbeer nicht zum Blühen gebracht.

Saars charakteristischeste Dichtung sind seine „Wiener Elegien“. Der Dichter erscheint als der ausgesprochene „Freund der Vergangenheit“, als ein Mensch mit der besonderen Neigung, Vergangenes mit leiser Nachempfindung wieder vor sich und dem Leser erstehen zu lassen. Nach längerer Abwesenheit von seiner Vaterstadt findet er bei seiner Rückkehr, daß sein teures Alt-Wien mit seinen Basteien und seinem fröhlichen Völklein, seinen trauten Lebens- und Gesellschaftskreisen einem Neu-Wien mit

großen, prächtigen Neubauten, breiten Straßen und geänderten Verhältnissen weichen gemußt. Angekelt von dem nunmehr herrschenden rastlosen Treiben und Jagen nach Gewinn, den offenkundigsten Zeichen eines unerbittlichen Kampfes ums Dasein und dem Elend der Großstadt, den schriftstellenden und emanzipierten Frauen, den Sirenen der Gasse und der angeblich überbürdeten Jugend, sucht er wie ein Fremdling nach seinem entschwundenen Liebbling, dessen Spuren er allenthalben, wenigstens in alten Erinnerungen, träumerisch und sinnend und wie weltverloren nachgeht.

Das Hauptverdienst Saars als Dichter ist darin gelegen, daß er neben Rosegger und Marie Ebner von Eschenbach sich besonders die Förderung der österreichischen Novelle angelegen sein ließ und sie tatsächlich im Vergleich zur Goethe'schen und Grillparzer'schen wie mit Atlasschultern gehoben hat, wengleich der „Mann mit dem Erdgeruch“ und „die größte deutsche Dichterin nach der Droste“, was Bedeutsamkeit des positiv Geleisteten anbelangt, ihn weit überflügelt haben. „Innozenz“ und „Leutnant Burda“, die nach Schaukal Kellers „Romeo und Julia“, sowie Otto Ludwigs viel bewunderter Schrift „Zwischen Himmel und Erde“ die Wage halten sollen, stehen an der Peripherie von Saars Können, über die er nicht hinausgekommen ist. Das „sanfte Rückerinnern“, das der Dichter im Leben sich wünschte, wird ihm sicherlich das österreichische Herrenhaus, dessen Mitglied er war, sein Verehrerkreis und die Nation bewahren, doch als „neuen Stern“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann ihn die Literaturgeschichte nicht gelten lassen.



**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:**

**Erscheint in 20 monatlichen Lieferungen à R 1.20.**  
Bisher sind 18 Lieferungen erschienen.

STUDIEN  
UND  
MITTEILUNGEN

AUS DEM  
BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.  
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER  
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG.  
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR  
DR. P. MAURUS KINTER,  
O. S. B.  
STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXVIII. Jahrgang. — 3—4. Heft.

1907.

== Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. ==  
==== Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens. =====



# I. Abteilung: Abhandlungen.

## De Vita Sensitiva.

### Dissertatio.

Scriptis Philippus Claramunt, O. S. B., Montserrat.

a) Quid sit sentire, sua quisque novit experientia. Porro sentimus patiēdo, ut cum dolore afficimur: sentimus quoque nostram percipiēdo sensibilem passionem; nam dolorem ipsum simul patimur atque percipimus: sentimus denique percipiēdo tantum, cum aliquid fit sensibiliter praesens animae quod non sit passio sensibilis, ut in visione oculorum, in qua rem externam simpliciter cognoscimus, nihil patientes sensibiliter. Si dolorem sentio, dolor ipse sensatio est; sed passiva, non activa; passio nempe, non cognitio: dolorem autem patiens, illum simul percipio tamquam animal simpliciter, id est, sensibiliter; et possum etiam illum percipere tamquam homo, id est, intellectualiter. Nam et asinus dolorem patitur simul et percipit, et apprehensionem illius memoria tenet, quoniam cum de novo ei objicitur causa doloris, illam aufugit memor ingratae sensationis. Sed perceptio ejus est sensibilis tantum, quia caret intellectu, et per eam non cognoscit sensationem tamquam veritatem facti, nec habet certitudinem illius, quoniam veritas et certitudo objectum sunt respective et fructus perceptionis intellectualis. Passio igitur doloris et sensibilis perceptio ejus distinguendae sunt sicut distinguitur a cognitione objectum ejus, ut passio seu dolor dicatur sensatio passiva, ejus autem perceptio sensatio activa. Sed non in omni sensatione contingit ut distinguendae sint passio sensibilis et cognitio; nam sensatio visus est pure activa, quippe in qua nihil passive sentimus, sed rem externam simpliciter percipimus. Si sentire non esset nisi cognoscere, non sentiremus nos sentire; sentimus enim nos sentire quum nostram sensibilem passionem sensibiliter percipimus; actus enim cognitionis sensitivae nequit habere pro ob-

jecto semetipsum, sed vel rem vel passionem sensibilem. Unde sensatio activa vel cognitio sensitiva non cognoscitur nisi per discursum intellectus. E quibus jam colligere licet quod sonus in auditu, odor in olfactu, sapor in gustu et impressio sensibilis in tactu habent rationem passionis, non perceptionis, non modo quia sensibiliter percipiuntur, perceptio autem sensibilis non sentitur, sed etiam quia sunt affectiones sentientis quae per aliquam impressionem producentur. Unde liquido patet quantum ab his differat sensatio visus, cujus organum ad perceptionem rei externae tantum deservit, cum reliquorum sensuum organa instrumenta sint sensibilis passionis. Porro passionis sensibilis seu passivae sensationis conditio est, ut non habeat objectum sed causam sui; nam objectum respondet semper actioni, non passioni; sicut causa e contra passionem respicit ut effectum.

b) Deinde discernere oportet inter perceptionem sensitivam et repraesentationem sensibilem. Dupliciter enim rem aliquam sensibiliter percipimus: uno modo quum rem ipsam quae animo nostro objicitur, sive externa sit sive interna, puta arborem, domum, dolorem, etc., perceptione apprehendimus; alio modo quum exoritur in animo species rei quam antea percipimus; tunc enim eadem res, etsi animo non objecta in reali entitate sua, de novo percipitur in specie quae refert similitudinem ejus, cujusque vi rem absentem veluti praesentem intuemur. Jam vero repraesentatio rei in specie relatio similitudinis est, non actus cognitionis vel apprehensionis, nam cognoscere est agere: unde res antea percepta objectum est repraesentationis speciei, per quam in animo apparentem rei manifestatio fit; species autem objectum est perceptionis; perceptio enim sine objecto non datur, quod in casu internae repraesentationis rei aliud esse non potest quam species quae refert similitudinem ejus, et in ratione imaginis substituitur illi. Ideo sane interna est visio rei sic perceptae, quia intra nos est objectum illius. Actus igitur perceptionis non exercetur virtute speciei quae est imago rei alias perceptae; nam species ipsa est objectum perceptum in visione interna, quippe quae rei per se repraesentatae substituitur, ut in ea res quae tunc in seipsa non attingitur, videatur. Et ideo hanc speciem vel repraesentationem sentimus; nam id sentitur quod sensibilis est cognitionis objectum, nequaquam vero quod pertinet ad perceptionis principium. Porro species ipsa, cum ad vitam animae pertineat, per seipsam fit immediate praesens animae in ordine cognitionis: illam ergo percipere illius est sentire praesentiam. Sentimus igitur speciem in animo nostro sicut sentimus per visionem externam res extra nos positas, nempe, percipiendo tantum, non patiendo. Potest utique repraesentatio hujusmodi alicujus sensibilis immutationis vel passionis in animalitate occasio existere, sed illam per se non

importat: contingit enim non raro ut rei alicujus species inopinate oriatur in animo, atque etiam ut in eam attente animi defigatur obtutus, quin aliquid passive sentiamus, licet forte capitis defatigatio inde sequatur; nam etiam ex usu oculorum in visione externa aliquid doloris quandoque sentitur in eis vel sequitur detrimenti, quamvis nihil talis visio per se importat sensibilis passionis.

c) Sensationis activae et passivae expositis notionibus, in naturam jam et conditiones sensationum sensuum externorum data opera inquiremus. Et primo quidem de sensatione tactus certum est, in eo ipsam consistere quod sentiatur contactus alicujus corporis cum corpore ipsius sentientis; nam haec est definitio ejus quod de sensationis hujus natura per experientiam novimus: qui quidem sensus, quamvis externis connumeratur, per totum tamen corpus animalis extenditur, ita ut corpus quod sua pulsatione vel impressione in corpus animalis hanc sensationem producit, possit aut corpori animalis esse extraneum aut ad ipsum aliquatenus pertinere, ut quum aliquid intra nos moveri sentimus. Sentire igitur hanc sensationem, id est, percipere sensibilibiter hanc sensationem passivam, non est solam percipere affectionem vitalem subjecti sentientis, id est, non est percipere aliquid mere subjectivum tantum, sed communicationem quoque subjecti cum corpore a quo recipit impressionem, quae communicatio non est aliud quam contactus; si enim non sentitur contactus, non est sensatio tactus. Nec tamen propter hoc duplex perceptionis objectum duplicatur sensatio; non enim duae, sed una est passio, de qua tamen percipiuntur sensibilibiter quae perceptibilia sunt: porro perceptibilis est non modo affectio vitalis ut sic, id est, tamquam accidens vitale subjecti, sed impressio quoque in corpore animalis recepta; nam sensatio tactus, ut passiva est, non est aliud quam impressio sensibilis in corpus animalis; impressio autem non erit sensibilis, si non sentitur, seu, quod idem est, si non sentitur contactus, siquidem affectio vitalis in hac sensatione in eo consistit quod passive sentiatur impressio alicujus corporis in corpus subjecti sentientis. Ad quod clare intelligendum scire oportet quod saepe contingit ut sensationem tactus alia sensatio comitetur quae, etsi ab illa diversa, e contactu tamen generatur. Et sane diversas e contactu passionem in nobis experimur, ut voluptatis vel doloris, caloris vel frigoris, a quibus non modo distincta est sensatio tactus, sed etiam separabilis: quandoque enim contactum sentimus sine voluptate aut dolore, quandoque sine calore vel frigore, quandoque etiam sine ulla ex istis affectionibus, solam experientes sensibilem impressionem rei materialis in corpus nostrum; haec autem impressio unius resistentiae corporum effectus existit, sive in motu corporis



animalis in aliud, sive e converso. Non solum autem sensationis tactus cum qualibet e supradictis affectionibus vitanda confusio est, sed diversae quoque causae ipsis assignandae sunt. Etenim sensatio tactus effectus est resistentiae corporum, et ipsa resistentia est quod in hac sensatione sentitur; illae vero affectiones, quamvis e contactu generantur, non per solum contactum producentur, cum neque e contactu sit, id est, corporum resistentia, quod in eis sentitur, neque contactu sensibili opus sit ad earum productionem, sed per contactum sive sensibilem sive non sensibilem ponitur in nobis causa earum, quae potest esse v. g. defectus congruae proportionis inter humores. Sic aëris praesentiam e simplici contactu ejus non sentimus, et nihilominus per hujusmodi contactum non sensibilem seu per meram communicationem materialem aëris cum corpore nostro calor in nobis fovetur aut minuitur; per quod ostenditur quod tactus non est causa caloris in nobis secundum impressionem quae causat sensationem tactus, sed secundum quod per illum efficitur ut existat in corpore nostro illud per quod corpora fiunt calida, ita ut e contactu corporis animalis cum corpore calido sensatio caloris in animali non proveniret, si per id ipsum quo corpus illud calidum effectum est, corpus animalis non calefieret tamquam per aliquid sibi inhaerens. Sic ergo non uretur corpus animalis lamina candente ipsi admota, nec vel minimam caloris sensationem animal inde experietur, si id ipsum quod in lamina existens eam facit esse ardentem, non communicetur corpori animalis. Et ita forte factum est, licet per miraculum, quando aliquis per carbones ardentes sine laesione incessit. De frigore autem, per comparisonem ad tactum, idem dicendum est ac de calore, quia contrariorum eadem est ratio. Relinquitur ergo specialem sensationem tactus esse dumtaxat sensationem resistentiae corporum, vel impressionis quam ex eadem resistentia patitur animal in corpore suo. Et ita quidem sit oportet, ut aliquid speciale haec sensatio habeat distinctum a reliquis sensationibus passivis, quippe in quibus impressio sensibilis in genere invenitur. Circa quod sciendum est quod anima nostra non communicat cum mundo corporeo in sensatione nisi per contactum corporis quod vivificat, cum aliis corporibus: unde in sensatione passiva, si non sentiatur contactus, sed sola affectio vitalis tamquam accidens subjecti sentientis, ut in auditione, si solus percipiatur sonus, non autem organi percussio aut impressio per quam sonus producit, impossibilis erit sensibilis perceptio rei a qua impressio in animali corpore recipitur; si autem in omni sensatione passiva sentiatur contactus, et non distinguamus inter specialem sensationem tactus et impressionem sensibilem in genere, duae erunt in sensationibus passivis sensatione tactus excepta, sensibiles

passiones; illa nempe quae cujusque sensationis est propria, ut sonus in auditu; et alia quae pertinet ad sensum tactus, et aliud non est quam sentire contactum; sic autem sensatio tactus nihil speciale haberet, siquidem sentire contactum omni supponitur passivae sensationi commune. Solvitur ergo difficultas ista distinguendo inter sensationem resistentiae corporum et impressionem sensibilem in genere. Sensationes sensuum externorum specie distingui inter se, propria cuique patet experientia: quis enim simplicem tactus impressionem cum sapore aut odore confundat? Quae quidem distinctio non est secundum perceptionem sensitivam, percipere namque sensibiliter semper est idem specie, est enim aliquid, quidquid sit, vitaliter apprehendere; sed secundum sensibilem passionem, quae peculiaris est cuique sensui, et cujus diversitati respondet diversitas organorum, quorum unumquodque est apte dispositum ut ex impressione quae in eo recipitur, specialis sensatio exurgat. Deinde sensatio tactus non solum a reliquis specie distinguitur, sed eas praeterea non comitatur, necessario videlicet aut per se. Quum cibum aliquem gustantes v. g. saporem ejus simul percipimus ac resistentiam, duae tunc speciales sensationes habentur; nam impressio secundum resistentiam non pertinet ad sensationem gustus, sed constituit specialem sensationem tactus: sensatio autem gustus etiam obtinet, si aliquid palato sit inhaerens, aptum hanc sensationem producere, quin corporis alicujus resistentiam sentiamus, sicuti etiam odores et sonos absque resistentiae sensatione percipimus. Igitur si sensatio tactus est sentire contactum, et eadem sensatio specie distinguitur a reliquis sensationibus passivis, necesse est ut in his non sentiatur contactus nisi aliter quam in sensatione tactus, id est, sub ratione tantum impressionis sensibilis in genere. Nam cum v. g. sonitum campanae clare, distincte jucundeque audimus, absdubio sentimus vel percipimus et aliquid agi extra nos et extrinsecus in nos; et consequenter vel motu corporis ad rem externam nos convertimus, vel saltem rem ipsam nobis in imaginatione repraesentamus: haec autem nostra ad rem externam conversio vel ejusdem intra nos repraesentatio non semper locum habet in sensatione auditus, ut observare licet cum tinnunt aures; tunc enim sonum aliquem utique audimus, sed non contingit quod de casu sonitus campanae diximus: unde manifestum fit quod causa conversionis nostrae ad rem externam aut repraesentationis ejus in animo nostro non est sonus ut sonus simpliciter, sed percussio organi, et percussio quidem sensibilis seu sensatio percussiois vel impressionis quae recipitur in organo, seu, quod idem est, contactus sensibilis qui necessarius est in omni sensatione passiva, ut non sola affectio vitalis tamquam aliquid subjecto inhaerens percipiatur in ea, sed impressio etiam per quam affectio

vitalis producitur. Ista quidem impressio numquam deest in sensatione auditus; sed a diverso modo recipiendi eam in organo provenit quod ad rem externam nos convertamus, vel eam nobis repraesentemus, aut secus: ipsa autem impressio, quamvis est sensibilis, non est ea per quam producitur specialis sensatio tactus, nam in sensu tactus impressio seu contactus sensibilis constituit ipsam specialem sensationem ejus, quae est sensatio resistentiae corporum: in aliis vero sensibus sensatio specialis est sonus, odor, etc.; impressio autem sensibilis non sentitur seorsim a sensatione speciali, nec constituit sensationem ab ea distinctam, sed est tamquam proprietas ejus, quatenus cum quaevis e dictis affectionibus per aliqualem impressionem producat, in qualibet ex eis velut involvitur sensatio impressionis; et inde est quod animal non solum specialem affectionem, sonum v. g. percipiat, sed impressionem etiam qua affectio producitur. Ita et non aliter, opinione mea, potest explicari conversio animalis ad rem externam vel repraesentatio ejus in anima.

d) De sensationibus passivis in genere satis impraesentiarum dictum esse videtur; sed aliqua inquirenda supersunt de sensatione auditus, quam fortasse miretur aliquis quod passivis accenseam, nam audire actionem dicit, non passionem. Nihilominus passivam eam esse arbitror, quamvis inter passivas nobiliorem, quippe in qua impressiones adeo materiales aliarum et bestiales non apparent. Passiva, inquam, est haec sensatio, quamvis inter passivas nobilior, quia major nobilitas speciem sensationis passivae non mutat, modo non desit passio sensibilis, quae reapse habetur in sensatione auditus. Audire quidem est agere, non pati; sed sonus, qui medio organo vivificato producitur, passio est, non actio; non enim est auditio, sed res audita vel percepta, affectio nempe vitalis, quae per seipsam fit praesens animae; et ideo organum auditus instrumentum est sensibilis passionis, quoniam deservit ad recipiendam impressionem qua producitur sonus. Cum igitur sensatio auditus, tamquam specialis, in sono consistat, sicut in sapore sensatio gustus, seu ad aliud non deserviat organum auditus nisi ad recipiendam impressionem qua producitur sonus, sicut organum gustus ad recipiendam eam qua producitur affectio saporis; manifestum est sensationem auditus esse passivam sicut caeterae excepta visione, sonumque in ea percipi non auditu sed virtute sensitiva animae, sicut per eandem percipitur sapor, et non per organum vivificatum, quod non est nisi instrumentum passionis. Per auditum quidem soni audiri dici possunt, quatenus in auditu recipiuntur impressiones quibus soni producuntur; aut etiam quia etsi sonus internus est et vitalis, ratione tamen actionis qua percutitur organum, illum quasi rem externam percipere nobis videmur, ut observare licet

in casu sonitus campanae quem paragrapho praecedenti proposuimus; sed organum corporeum sentire, sive active sive passive, tam absurdum est quam jumentum intelligere. Sentire namque vivere est; vita autem, cujusvis generis sit, pertinet ad substantiam viventis: unde cum substantiae corporeae non sit vivere, impossibile est virtutem percipiendi sensibiliter et sensibilem affectionem seu vitalem passionem in corpore vivificato residere, sed utriusque subjectum anima est, cujus est vivere. Corpus namque non ita vivificatur ut corporea substantia de vita animae participet; vita enim, uti dixi, est de substantia viventis; unde cum de ratione corporis non sit vivere, aut substantia quaelibet non est corpus, aut non est vivens, quia omnis substantia est quid indivisibile, id est, non mutatur secundum substantialem naturam; si enim aliqua substantia ita mutari supponatur, jam desinit esse haec substantia, et in aliam speciem transit. Recte nihilominus corpus quod anima informat, vivificari dicitur, quatenus virtute substantialis unionis animae et corporis (de qua qui illam effecit, Deus, novit qualis sit) impressiones quae si in mero corpore reciperentur, pure materiales essent, receptae in corpore animato, ipsam animae vitam afficiunt; motus vero vel actiones corporis animati tales sunt quae per solas physicas materiae vires nequeant exerceri, quaeque proinde, ut vires materiae superantes, non corporis, sed animae activitati debeantur: talis est motus localis ad libitum, per quem animalia a plantis secernimus. Recte item substantialis vocatur unio animae et corporis secundum quod per eam unum efficitur ens specificum, et non alio sensu. Auditus igitur, ut ad hujus paragraphi scopum redeamus, non est sensus externus nisi secundum materialem impressionem quae recipitur in organo, quaeque in quantum sensibilis est, in sensatione sonus involvitur quae per eam producit; nam speciale sensationis hujus objectum sonus ipse est, qui est sensibilis affectio animae. Nihil ergo peculiari haec auditus sensatio habet quo a reliquis passivis differat sub conceptu sensibilis passionis; sed in hac sicut in illis, affectio specialis (sonus) fit per se praesens animae, res vero externa vel agens in organum, media sensibili impressione.

e) De visione denique jam diximus quod est sensatio pure activa, quia ut experientia constat, nihil in ea sensibiliter patimur, sed simpliciter cognoscimus. Certum est etiam contactum esse necessarium in ea, et in ejus necessitate fundatur necessitas organi, ad animae nempe communicationem cum re externa. Contactus autem in hac sensatione non est sensibilis; talis quippe importat sensibilem passionem, quae in hac sensatione non invenitur. Organum igitur in hac sensatione instrumentum est communicationis animae cum re externa, ut hanc possit anima virtute sua

perceptiva apprehendere: haec autem apprehensio, sicut et alia quaevis in sensationibus, fit immediate, meo quidem iudicio, per virtutem animae, non per aliquam speciem rei perceptae, neque organo ad actum concurrente sub ratione principii perceptionis, juxta dicta supra de corporis vivificatione. Quam sententiam praeterea suadent, quoad speciem rei perceptae, quae supra disseruimus (lit. *b*) distinguentes inter sensibilem perceptionem et repraesentationem rei perceptae; quoad organi vero interventum, ratio quam praebuimus lit. *c*) pluralitatis et diversitatis organorum, quod scilicet diversa organa respondent diversis passionibus et impressionibus quae in corpore animali recipiuntur, non diversis perceptionibus seu modis percipiendi, nam percipere semper est idem. Ad hoc igitur deservit organum visus, ut per impressionem non sensibilem quae in eo recipitur, excitetur virtus animae ad communicationem ipsius cum re externa, unde fit ut res ipsa per lumen quod animae est proprium, illuminetur, et per illuminationem animae ipsi manifestetur, quia omne quod manifestatur, lumen est. Consonat insuper haec nostra sententia recentiorum physicorum theoriae de natura lucis, quam ex parte objecti percepti vel mundi corporei communiter in motu reponunt. (Conf. quae de natura lucis sensibilis disputavimus in dissert. de Smae. Trinitatis Mysterio, lit. *l*) in nota.) Confirmatur praeterea eadem sententia, si attenditur effectus radiorum lucis in organo visionis. Nam imago objecti quae apparet in retina, effectus quidem est radiorum lucis, non autem respectu oculi ubi imago cernitur, sed respectu subjecti spectantis eam; qui cum radios qui ab objecto proficiscuntur, non recipiat directe in oculo suo sed reflexe, ideo rem non videt in seipsa sed in imagine ejus; haec autem imago ibi apparet ubi radii reflectuntur. Imago igitur quae in retina cernitur, realis est secundum effectum quem radii lucis producant in spectatore, non vero tamquam forma quaedam animam efficiens subjecti in quo apparet, aut per quam anima communicet cum objecto et apprehendat illud. Nam si haec imago esset forma realis respectu subjecti in quo apparet, deberet esse aliquid materiale, cum videatur etiam in oculo animalis mortui: si autem esset aliquid materiale, actus perceptionis subjecti ejusdem deberet ad eam terminari, alioquin ad nihil ipsa deserviret in ratione imaginis, siquidem nec animam afficeret aut informaret, utpote materialis, nec objectum esset aut medium visionis; sive enim objectum esse dicatur sive medium, necesse est ut actus perceptionis ad eam terminetur vel tamquam ad id quod percipitur, vel tamquam ad id in quo aliud percipitur: jam vero utrumque est impossibile, quia imago est inversa, et sic objectum visionis in eo situ non exhibet in quo videtur. Ergo imago haec non pertinet ad sensationem subjecti percipientis

visionis objectum, sed ad sensationem ejus qui eam in alieno oculo spectat; seu non est aliqua forma existens in subjecto vidente objectum, sed est effectus quem motus ex parte causae materialis producit in spectante illam. Et re quidem vera, si per motum effectus iste explicetur, invenitur ratio sufficiens et existentiae imaginis et inversionis ejus. Nam existit imago secundum visionem spectantis illam; hic enim, cum recipiat radios lucis reflexos, non videt objectum in seipso, sed videt illud in imagine ubi radii reflectuntur: imago autem videtur inversa, quia radii, antequam reflectantur versus oculum spectatoris, decussantur dum in oculi in quo imago apparet, pupillam ingrediuntur; et ita efficitur ut partes superiores objecti visionis fiant in imagine inferiores, et e converso, respectu spectantis illam. Quoniam vero imago pertinet ad sensationem tantum spectantis illam, ut dictum est, nihil obstat inversio ejus quominus objectum reale in vero situ suo appareat subjecto videnti illud: nam per motum in quo ex parte materiae lucis radii consistunt, virtus animae excitatur ut cum re externa communicet eamque apprehendat absque ullo medio, ita ut actio apprehensiva animae non terminetur ad oculi puncta in quibus radii reflectuntur, sed ad puncta realis objecti e quibus radii proficiscuntur. Igitur perceptio rei sensibilis est immediata, et per solam animae virtutem exercetur: quod satis probatum est lit. b) ubi distinguitur inter actum sensibilis perceptionis et speciei sensibilis repraesentationem: et deducitur etiam ex dictis lit. a) de perceptione sensibilis passionis; nam dolor v. g. non est aliquid materiale, sed ad ipsam pertinet vitam animae, quae per eandem doloris affectionem in exercitio posita, virtute sua perceptiva apprehendit illam; ex hac autem apprehensione sensibilis passionis, quae ut affectio animae per seipsam fit praesens ei, oritur in anima species repraesentativa passionis ejusdem, et passione cessante manet in memoria notitia ejus. Eorum autem opinio qui contendunt animam accipere a re sensibili speciem ipsius rei, principium perceptionis informantem et complementem ad perceptionis actum exercendum, omni fundamento caret. Nam in primis non a perceptionis objecto sed a natura sua habet anima percipiendi virtutem, ad quam exercendam sufficit ut objectum animae manifestetur per lumen. Deinde species cujus existentia per conscientiae testimonium nobis constat, non pertinet ad perceptionis principium ut sic, sed est perceptionis objectum; ideo quippe illam intra nos sentimus, nequaquam vero sentimus perceptionis actum aut principium. Denique species repraesentans perceptionis objectum nequit in anima oriri, naturaliter loquendo, nisi per actionem animae objectum ipsum apprehendentis, siquidem accidens vitale qualis est species de qua agimus, nequit esse aliquid procedens

vel immissum a substantia materiali vel non vivente quae sensationis est objectum: si autem species non existit in anima nisi consequenter ex apprehensione objecti, liquido patet nullam aliam admittendam esse in anima speciem praeter eam quae perceptionis est fructus; quid enim est objecti per animae virtutem apprehensio nisi perceptio illius? Ideo in Deo Patre prius est, secundum ordinem operationum, seipsum intelligere, ac deinde tamquam fructus intellectionis procedit ab eo Verbum, quod ideo dicitur ejusdem Patris Imago, in qua repraesentantur omnia quae Pater de se intelligit. Divina namque Sapientia, ut sacra testantur eloquia, ex ore Altissimi prodit, et ipse Sapientiae ortus Verbi generatio est: eatenus autem Sapientia prodit quatenus intellectio divinae essentiae in qua Dei sapientia consistit, Verbi generatione exprimitur. Ergo actus intellectionis praesupponitur generationi speciei, quippe quae intellectionis ipsius est fructus. Et idem tenendum, juxta supra dicta, de cognitione sensibili.

f) Ex hucusque de sensatione enucleatis plane infertur non esse in homine plures facultates sentiendi sed unam tantum, id est, unam animae virtutem sensitivam per quam percipiuntur omnia sensibilia, sicut una est virtus intellectiva pro omnibus intelligibilibus: id enim quod est percipere sensibilibus, rei nempe sensibilibus praesentiam advertere eamque actu vitali apprehendere, idem est in omnibus sensationibus, sicut id quod est intelligere, idem est in omnibus intellectionibus; pluralitas autem specifica vel diversitas non invenitur in sensationibus nisi secundum passiones, nec alia ratio assignari rationabiliter potest pluralitatis et diversitatis organorum quam diversa genera impressionum quae in organis et per organa in anima recipiuntur, quatenus anima per eas diversimode afficitur. Perceptionis autem sensitivae triplex est objectum: res nempe externa quae fit praesens animae vel per visum in sensatione pure activa, vel una cum impressione sua in organum in sensatione passiva, v. g. in contactu sensibili; et similiter res interna seu intra corpus animalis existens, quae impressione aliqua causet sensationem tactus. Alterum perceptionis sensitivae objectum ipsa est affectio animae vel passio sensibilis, v. g. dolor, in sensatione passiva. Tertium denique species est seu imago rei perceptae quae oritur in anima, et in qua rem eandem de novo anima intuetur. Ad haec sane tria genera objectorum sensibilia omnia revocantur, quorum secundum et tertium, videlicet, animae affectiones et rerum sensibilibus species, organum non postulant per quod fiant animae praesentia, quandoquidem ad ipsam animae vitam pertinent, et quidem in exercitio positam. Res vero materiales dupliciter medio organo fiunt praesentes animae: per impressionem videlicet non sensibilem, qualis recipitur in organo visionis, et per impressionem sensibilem

quae in omni passiva sensatione invenitur. Ergo sensus qui interni dicuntur, nihil aliud sunt quam unica animae virtus perceptiva: sensus autem externi distinguuntur secundum organa sensoria et passiones quae illis mediis, excepto organo visus, producantur; non vero secundum virtutem percipiendi, quae animae solius est, cum organum non deserviat nisi ad recipiendam causae materialis impressionem.

g) Ad cuius doctrinae confirmationem scire oportet quod sensus qui externi dicuntur, externi non sunt nisi secundum quod organa res externas respiciunt; nam passiones quae mediis organis producantur, pertinent ad vitam animae, pariterque actus cognitionis in singulis sensationibus. Unde non est locus sensui communi (interno) quem dicunt facultatem esse percipiendi sensationes sensuum externorum: sensationes enim istae, id est, passiones, utique percipiuntur ab anima; sed sine causa ponitur organum internum quo medio percipiantur, tum quia organi non est percipere, ut probatum est, sed impressionem recipere, tum quia pro diversis generibus impressionum extrinsecus recipiendarum diversa organa externa natura providit. Porro de sensatione visus non est cur dicatur non posse ipsam objectum esse facultatis sensitivae, cum sit perceptio pura seu absque sensibili passione, perceptio enim sensibilis non sentitur: rei autem externae, quae objectum est sensationis hujus, internum organum non correspondet, sed externum. Si ergo sensationes sensuum externorum quatenus activae sunt seu secundum perceptionis actum non percipiuntur sensibiler, et quatenus passivae sunt, producantur per impressionem quae recipitur in organo externo; supervacaneum est organum internum quod sensum communem appellant, nec assignari potest ratio sufficiens existentiae ejus. Perceptiones autem omnes, sive simultaneae supponantur sive successivae in sensationibus eisdem, uni virtuti animae adscribendae sunt. Et ista quidem de re externa vel a qua recipitur impressio in organo, et de passione sensibili.

h) Quod autem attinet rerum perceptarum repraesentationem in anima, sciendum est quod quotiescumque aliquid sentimus sive simpliciter videndo sive patiendo, anima id quod sentit, per cognitionem facit suum, illudque perceptione cessante plus minus memoria retinetur aut imaginatione revocatur, prout cum majori vel minori attentionis gradu perceptum est. Itaque dolor v. g. dupliciter est in anima: transeunter secundum passibilitatem, et permanenter secundum cognitionem; quia non modo illum cognoscimus dum actu illum patimur, sed manet post passionem notitia ejus, quae rursus vel est in actu dum illum imaginamur, vel in virtute memoriae qua potest iterum atque iterum excitari species repraesentativa illius: et idem dicendum, ut experientia constat,



de omni re sensibili. Ita dumtaxat et non aliter se exerit animae virtus speciei productiva in ordine sensibilitatis; id est, species receptorum producit et reproducit, et nihil amplius: specierum autem combinationes seu earum junctionem et separationem unde aliquid in ordine reali non existens seu aliquid antea non perceptum v. g. mons aureus, homo alatus, oriatur in animo, virtus sensitiva non valet efficere, quippe cujus non est rerum quidditates cognoscere, sed objectum dumtaxat reddere praesens animae; et ideo sensitivae cognitionis fructus alius esse nequit quam ut objecta sic per species animae repraesententur sicut in ordine reali percepta sunt. In dictis autem combinationibus efficiendis imaginatio servit intellectui et voluntati: nam intellectus per rerum distinctionem et comparisonem conjuncta disjungit et disjuncta conjungit, unde pulchrae artes ortae sunt; voluntas autem facultates omnes ad exercitium movet imperio suo. Unde brutum animal non valet aliquid sibi repraesentare non existens in rerum natura, seu nihil potest e rerum speciebus imaginatione confingere, sed habet simpliciter imaginationem vel memoriam rerum perceptarum. Tria igitur distinguenda sunt quoad species sensibilibus in anima: virtus nempe animae producendi speciem, repraesentatio rei sensibilis in eadem specie, specierum denique compositio et divisio; et per haec tria, si addatur perceptionis vel cognitionis actus, redditur ratio triplicis denominationis qua designatur una et eadem virtus seu facultas animae sensitivae: nam virtus productiva speciei una cum virtute videndi rem sensibilem in eadem specie vocari potest imaginatio, spectata dumtaxat repraesentatione rei in imagine ejus, et praescindendo a cognitionis vel repraesentationis duratione vel interruptione: et eadem virtus habet rationem memoriae, quatenus cognitione vel repraesentatione cessante species de novo excitatur: vocari autem potest phantasia secundum quod species subministrat phantasmatibus quibus utitur intellectus, efformandis, in quibus repraesentantur aut entia non existentia, ut homo alatus; aut entia insensibilia, ut spiritus; aut entia sensibilia quidem, sed alio modo quam per sensus percipiuntur, ut rerum materialium essentiae. Phantasia, inquam, species subministrat phantasmatibus efformandis, sed phantasmata non efformat; quia non est virtutis sensitivae compositiones vel combinationes aut abstractiones in speciebus facere, sed species dumtaxat producere quae phantasmatibus virtute intellectus efformandis deserviunt; quamvis phantasmata ipsa, conficta cum sint, sensitivae sunt cognitionis objectum, siquidem speciebus sensibilibus constant. Profecto homo alatus, si existeret, perciperetur per visum; et similiter virtute sensitiva animae percipitur in phantasmate quod illum repraesentat.

i) Sunt vero qui praeter tria quae recensuimus sensitivae perceptionis objecta, rem videlicet quae impressionem causat in animali, animae affectionem sensibilem et speciem in qua res jam percepta repraesentatur, aliud objectum, nescio quod, sensibilitati assignant, quod apprehendi volunt per facultatem quam aestimativam vocant in animalibus brutis, in homine cogitativam; de qua facultate et objecto haec habet Card. Gonzalez: (Philos. element., lib. 2, sect. 1, cap. 2, art. 3, 6) „Si internam experientiam ac varias sensibilitatis manifestationes, ut par est, consulamus, invenimus profecto nos in rebus materialibus et corporeis quae per sensum sentiuntur, rationes quasdam apprehendere et discernere, natura ipsa duce et impellente, quae quidem ex seipsis insensibiles sunt, sed tamen sensibilibus objectis inclusae et veluti commixtae, simul cum ipsis ad nos ingrediuntur, atque sensibilitatem nostram ita percellunt, modificant et determinant, ut homo in objectis sensuum quaedam percipiat quae externos sensus ipsumque communem sensum penitus effugiunt. Itaque cum Alberto Magno colligere ex his factis licet quod praeter perceptiones communis sensus et imaginationis, tertius gradus est quo accipimus non tantum sensibilia, sed quasdam intentiones quae non imprimuntur sensibus, sed tamen sine sensibus numquam nobis innotescunt, sicut est, esse socialem, et amicum, et delectabilem in convictu, et affabilem, et his contraria, quae quidem cum sensibus accepimus, et tamen eorum nullum sensibus imprimitur. Quamvis ergo affabilitas, amicitia, utilitas, caetera hujusmodi, in seipsis et in abstracto per solam rationem percipiuntur et dijudicentur, at vero has ipsas qualitates in concreto singulari et corporeo per sensibilitatem internam experimus, easdem percipiendo et dijudicando quasi ex naturali iudicio. — Quod si dicas perceptiones et iudicia huiusmodi non per vim sensitivam, sed per solum intellectum perfici, falleris profecto; quandoquidem bruta animalia, quibus non est intellectus, similes perceptiones ac iudicia habent et conficiunt. Nemo plane est qui nesciat ovem lupum fugere tamquam inimicum, canem amicum sectari et iudicare, filium seu foetum proprium inter sexcenta discernere; avem paleam ad nidificandum accommodam sumere, caetera relinquendo; capram vel bovem herbam utilem comedere, noxiam respuere; quae omnia percipiendi et dijudicandi facultatem in brutis animalibus arguunt et ostendunt, similem ei quam homini concedimus quoad praefatas qualitates.“ Nescio, iterum dico, quodnam objectum, vel potius quale esse possit istud quod nec ad ordinem intellectualem pertinet, nec sensibile ex seipso est, nam praeter perceptionem intellectualem et sensibilem aliam non cognosco; quod autem sensibile ex seipso non est, cognosci quidem potest per intellectum, at non per sensum, id enim est

insensibile quod per virtutem sensitivam non percipitur. An vero dicitur insensibile ex seipso objectum illud, quia sentitur per aliud? sed hoc falsum est, nam virtus sensitiva non transit ab eo quod cognoscitur per se, ad id quod cognoscitur per aliud; hoc enim solius est intellectus, qui rerum relationes apprehendit: esse ergo insensibile ex seipso est esse insensibile absolute. Si igitur objectum illud non est sensibile, quomodo cognoscetur a non habentibus intellectum? Quare autem dicitur quod tale objectum apprehenditur natura ipsa duce et impellente? numquid cognitio habetur per impulsum aut propensionem naturae seu per instinctum? Ita quidem, juxta placitum ipsius Gonzalez, qui hanc loco citato sibi proponens objectionem: — Iuxta praelibata aestimativa facultas discernit et judicat noxia, utilia, etc.; atqui discernere et dijudicare inter aliqua ad intellectum seu rationem tantum spectat: ergo. — ita respondet: „Dist. maj. Discernit et judicat judicio naturali et instinctivo, conc.: judicio rationali et collativo, nego. Itaque judicium aestimativae est pure instinctivum, utpote a natura ipsa profluens et praedeterminatum.“ Sed hoc esse non potest, quia instinctus quo in objectum aliquod natura fertur, praesupponit objecti praesentiam per cognitionem, et ideo locum non habet in actu cognitionis, sed ad partem appetitivam pertinet. (Vide quae de hoc puncto disputamus in dissert. de Causa Certitudinis.) Insuper instinctus vel est cognitio, vel non: si non est cognitio, quomodo per eum cognoscetur aliquid? si autem est cognitio, quatenam vel qualis cognitio erit in casu nostro? non intellectualis, siquidem adest ille in brutis: neque sensibilis, nam est de re non sensibili, affabilitate nempe, amicitia, etc.; quod enim per se non est sensibile, omnino non sentitur, etsi sensatio praevia necessaria sit ut illud per intellectum cognoscatur; praeterquam quod affabilitas, amicitia, etc. non cognoscuntur nisi perspectis rerum relationibus, quod manifeste ad intellectum pertinet. Laudatus philosophus asserit quidem praefatum judicium instinctivum ad cognitionem sensitivam pertinere; nam ita prosequitur: „Ergo et experientia et ratione cogimur admittere in animalibus, proindeque ex parte cognitionis sensitivae, facultatem quamdam qua rationes seu, ut vocabant Scholastici, intentiones utilis, noxii, similesque aliae in rebus materialibus, dum sensus afficiunt, percipiuntur, dijudicantur ac veluti praesentiuntur; quae facultas ea ipsa est quae aestimativa vis a nobis nuncupatur, quasi dijudicativa naturalis“. Sed in hoc sibi contradicit, quatenus facultati sensitivae assignat objectum non sensibile, et etiam quatenus tribuit illi virtutem judicandi. Paulo autem inferius addit: „Et vere quidem, si observatio et ratio nos edocent quod in ordinata serie et collectione entium veluti nexus concatenatus existit, vel ut verbis antiquorum utar.

si supremum infimi attingit infimum supremi, facile concipitur aestimativam, quae ultima vis est et veluti suprema manifestatio sensibilitatis, rationem seu intellectum aliquatenus attingere per imitationem aliquam seu participationem ejus modi operandi<sup>4</sup>. Sed hoc etiam falsum est, scilicet, supremum infimi in casu nostro attingere infimum supremi: quid enim absurdius quam supremum gradum sensibilitatis infimum esse gradum intellectionis? quantumvis perfecta sensibilitas supponatur, numquam sentire erit intelligere. Iam vero intellectus est res aestimare, qui rerum quidditatem cognoscit; non facultatis sensitivae, cujus est tantum rerum praesentiam advertere. Itaque assertiones quas e Philosophia Gonzalez transcripsimus, (assertiones quippe simpliciter sunt, non demonstrationes) nedum gratuitae sunt, sed contradictionem sonant, quatenus cognitionem sensitivam cum intellectiva ille commiscet atque confundit, cum aliunde virtute intellectiva bruta animalia non pollere fateatur. Nec potest hanc vitare contradictionem dicendo quod facultas de qua agitur, instinctus quidam est; nam instinctum ipsum inter facultates cognoscitivas adnumerat. Ad experientiam quidem recurrit; sed similiter ea quae experientia constant, cum iis quae disputationi sunt obnoxia, confuse permiscet. Quid enim est quod hac de re per experientiam novimus? ecce quomodo se explicat Gonzalez quoad ea quae in brutis vel a brutis fieri cernimus: „Quod si dicas perceptiones et judicia hujusmodi non per vim sensitivam, sed per solum intellectum perfici, falleris profecto; quandoquidem bruta animalia, quibus non est intellectus, similes perceptiones ac judicia habent et conficiunt. Nemo plane est qui nesciat ovem lupum fugere tamquam inimicum, . . . . . avem paleam ad nidificandum accommodam sumere, caetera relinquendo; . . . . . quae omnia percipiendi et dijudicandi facultatem in brutis animalibus arguunt et ostendunt, similem ei quam homini concedimus quoad praefatas qualitates.“ Verum ea quae nemo nescit, quia experientia constant, sunt quidem actiones praefatae brutorum, non actionum ipsarum causa, quae sensibus nostris non objicitur, sed est id quod in quaestione versatur: quaestio enim est, an actiones istae quas in brutis miramur, eorum cognitioni tamquam causae sint adscribendae, an vero merae propensionis per quam ordinem divinae sapientiae exequentur. Iam vero, si quis dicat executionem ordinis supponere ordinis cognitionem in exequente, iste profecto fallitur, tum quia ordo non cognoscitur nisi per intellectum, quem bruta non habent, tum etiam quia vel in entium sensibilitate carentium operationibus relucet ordo divinae sapientiae. Porro in ordinis executione animalia et entia sensu carentia in eo conveniunt quod ordinem non cognoscunt; in eo autem differunt quod haec moventur juxta physicas naturae leges, illa vero

secundum vitam animalem his legibus non subjiointur, sed comparate ad eas moventur ad libitum; quamvis comparate ad hominem motus eorum non sunt ad libitum, sed necessarii; moventur videlicet animalia per appetitum sensitivum, qui in suis motibus dependet a cognitione sensitiva tamquam a ministrante appetitionis objectum, non tamquam a proponente appetitionis motivum, motivi enim cognitio ad intellectum pertinet, cuius est rerum naturam relationesque cognoscere; unde cognitio in brutis, relate ad appetitionem, non est nisi mera conditio ad objecti praesentiam, causa vero appetitionis est instinctus in appetitu ipso, non in cognitione, nam cognitio nequit esse causa appetitionis nisi per motivi apprehensionem, ut in homine ex parte voluntatis rationalis contingit quoties aliquid appetit ipse humano modo, id est, ex motivo ab intellectu proposito. Equidem in homine inclinationes instinctivae quibus appetitus sensitivus movebatur ante rationis usum, non extinguntur radicaliter per libertatis exercitium; quia natura animalis, etiam post ortam intelligentiae lucem, quantum est ex se, pergit operari modo suo: verumtamen cum appetitus animalis obnoxius sit rationalis voluntatis imperio, et una sit anima agens in utroque ordine, spirituali et sensibili, inde fit ut quoties homo agit humano modo, etsi utraque parte, spirituali et animali, operatur, inclinationes ejus non sint instinctivae, sed deliberatae; quamvis ex eo quod natura animalis, ut diximus, pergit operari modo suo, naturales inclinationes ejus humanas actus faciliores reddunt vel difficiliore, prout objectum ad quod rationalis voluntas inclinatur, sensibilitati gratum est aut ingratum; donec tamen appetitus animalis virtute habituum qui deliberatorum actuum repetitione generantur, absque repugnantia obediat voluntati, tunc enim quasi naturaliter, non instinctive, amplectitur et operatur homo vel ea quae instinctive aversaretur appetitu ductus animali. Quaedam autem sunt quae potest vel debet homo appetere juxta normam rectae rationis, ad quae aliunde naturaliter inclinatur quatenus secundum naturam etiam animalem sunt ei jucunda: talis est societas aliorum hominum, et maxime eorum a quibus majora accipit beneficia, ut parentum et amicorum. Hinc honor parentibus exhibendus sensusque grati animi erga amicos semper et ubique, quin opus sit reflexione, certae obligationis aestimantur, tum propter cognitionis rerum hujusmodi facilitatem, tum quia honestae omnino apparent, et insuper ad id quod circa eas recta ratio dictat, natura ipsa inclinatur: quae quidem naturae inclinatio, si ab actu rationalis voluntatis et ab habitibus qui actibus deliberatis gignuntur, secernatur, aliud non est quam instinctus quo animalia suam appetunt conservationem et ea quae ad ipsam conferunt, et quo inter homines infans v. g. matris complexum concupiscit, et in sinu ejus in pace quiescit.

Et eadem ratiocinatio procedit circa ea quae et naturaliter animalitas per instinctum, et rationabiliter voluntas tamquam mala aversatur. Itaque concludendum est, quod operatio instinctiva ad cuius explicationem facultas aestimativa excogitata est, solius instinctus effectus esse potest: et quidem in brutis, utpote intellectu carentibus, impossibilis est rerum aestimatio, solaque admitti debet propensio vel instinctus in appetitu, ipsis a Deo inditus ut defectum rationis suppleat in ordine ad quaerenda vel respuenda quae illis utilia sunt vel nociva. In homine autem, qui per intellectum naturam ac relationes rerum dijudicat, adest praeter iudicium inclinatio naturalis vel instinctiva ad operationem ipsam de qua agimus, exercendam: nam inclinationes instinctivae animalitatis non tolluntur in homine nisi per habitus qui generantur voluntate illis repugnante, quatenus virtute habituum, ut supra dictum est, appetitus absque repugnantia obediat voluntati, ita ut quamvis actus hominis ad quos ipse ex parte animalitatis propensionem habet, si sint deliberati seu proprie humani, voluntarii sint seu liberi, aliquid tamen ipsi participant de motu instinctivo seu propensione animalitatis, siquidem per hanc propensionem, ut supra diximus, faciliores redduntur, sicut e contra difficiliore, quum appetitus animalis id quod vult rationalis voluntas, aversatur.

1) Doctrinam de sensatione nostrae oppositam tradit S. Thomas, qui super quaestione — utrum omnes potentiae animae sint in anima sicut in subjecto — haec habet: (1 p. q. 77 art. 5) „Respondeo dicendum quod illud est subjectum operativae potentiae quod est potens operari . . . . Idem autem est quod potest operari et quod operatur. Unde oportet quod ejus sit potentia sicut subjecti, cujus est operatio.“ Equidem ista vera sunt et manifesta, siquidem ad notionem pertinent vel definitionem rei. Sed descendens ad eorum applicationem ad potentias animae, ait de sensitivis: „Quaedam vero operationes sunt animae quae exercentur per organa corporalia, sicut visio per oculum, auditus per aurem . . . . Et ideo potentiae quae sunt talium operationum principia, sunt in conjuncto sicut in subjecto, et non in anima sola.“ Profecto, data veritate antecedentis, quod scilicet oculus reapse videt, auris audit, etc., merito concluditur organa animata esse principia proxima sensibilis perceptionis; sed id quod in antecedente enuntiatur, est praecise quod probandum est; S. Doctor autem illud non probat, sed asserit tamquam certum, ac si ageretur de re per se evidente aut de veritate sensus communis. Equidem evidens cuique est propria experientia, per oculum se videre; sed non una inest phrasi per oculum significandi potestas, nec aliud omnes evidenter norunt nisi organi usum esse necessarium ut res externae nobis appareant aspectu suo, ne cogitante quidem majori hominum parte de ratione causae principalis aut instrumen-

talis, principii efficientis aut medii vel conditionis relate ad exercendum sensationis actum; haec enim debet sane prae oculis habere philosophus, non vulgus, nam vulgus non curat de scientiae arcanis. Non solum autem non est per se evidens id de quo agitur, sed nec veritatibus sensus communis potest accenseri, nisi veritatem sensus communis dicamus quidquid vulgus iudicat secundum meram rei apparentiam, ut e. g. Solem moveri, Terram vero immobilem permanere, quia hoc est quod offertur sensui. Cum ergo id quod in quaestione versamus, non modo non sit omnibus notum, sed ipsis etiam philosophis difficilis investigationis, non intelligo cur S. Doctor tam confidenter loquatur loc cit. pro certo asserens organum animatum principium proximum esse sensibilis perceptionis, seu, ut ipse ait, potentias quae operationum videndi, audiendi, etc. sunt principia, esse in conjuncto sicut in subjecto, et non in anima sola quin ullam ibi asserti sui probationem afferat, nec lectorem alio remittat ubi eam inveniatur; alterutrum enim videtur exposcere tum quaestionis gravitas tum titulus articuli in quo ipsa movetur.

m) Si autem ipsum S. Doctoris assertum ex alia aut aliis sententiis ejus deducendum est, illa videtur tamquam aptior praeferenda qua animae sensitivae denegat subsistentiam: si enim operari sequitur esse, cui non convenit per se esse, neque per se operari convenire debet; seu, quod in idem redit, cum operationes e rei substantia profuant, consequens est ut in substantia sicut in subjecto sint operandi virtutes: si ergo anima sensitiva non est substantia, ut vult S. Thomas, (1 p. q. 75 a. 3) necesse est ut non animae solius sed compositi sit vita sensitiva et operationes ejusdem. Verum si rationem quaeras hujus sententiae, qua videlicet animae pure sensitivae denegatur subsistentia, respondet tibi S. Doctor: „Aristoteles posuit quod solum intelligere inter opera animae sine organo corporeo exercetur. Sentire vero et consequentes operationes animae sensitivae manifeste accidunt cum aliqua corporis immutatione; sicut in videndo immutatur pupilla per speciem coloris; et idem apparet in aliis. Et sic manifestum est quod anima sensitiva non habet aliquam operationem propriam per seipsam; sed omnis operatio sensitivae animae est conjuncti. Ex quo relinquatur quod, cum animae brutorum animalium per se non operentur, non sunt subsistentes: similiter enim unumquodque habet esse et operationem.“ In quo argumento, ut patet, deducitur defectus subsistentiae in anima sensitiva ex defectu operationis propriae; et sic juxta S. Thomae processum in hac materia jam non licet probare defectum operationis propriae per defectum subsistentiae; nam si ea quae probatione indigent, e se invicem inferantur, illegitima est illatio. Igitur juxta mentem S. Thomae non est incipiendum in hujus

argumenti processu a defectu subsistentiae, sed a defectu operationis propriae: ad hunc autem defectum adstruendum hanc S. Doctor rationem affert, quia „sentire et consequentes operationes animae sensitivae manifeste accidunt cum aliqua corporis immutatione; sicut in videndo immutatur pupilla per speciem coloris; et idem apparet in aliis“. Ego autem non video quod ex corporis immutatione in sensatione manifeste sequatur corpus active se habere, licet virtute animae, tanquam sensationis principium: immutatio enim ista effectus est alicujus impressionis vel actionis, et ideo non actionis est indicium sed passionis. Ex eo quod operationes animae sensitivae accidunt cum aliqua corporis immutatione, (quod tamen de omnibus non admittimus, sed de iis in quibus aliqua recipitur impressio in organo corporeo) ad summum sequitur hanc immutationem esse necessariam in sensatione, seu necessariam esse aliquam impressionem vel contactum, quod optime cum theoria nostra conciliatur. Itaque ratio quam pro sua sententia adducit S. Thomas, nequaquam illam demonstrat, imo nec probabilem ostendit.

n) Rursus ex hac sua sententia S. Doctor infert aliam, animam scilicet sensitivam animalium traduci cum semine. (1 p. q. 118 a. 1.) Haec sunt verba ejus: „Respondeo dicendum quod quidam posuerunt animas sensitivas animalium a Deo creari. Quae quidem positio conveniens esset, si anima sensitiva esset res subsistens, habens per se esse et operationem . . . . . Et ideo cum non sit forma subsistens, habet se in essendo ad modum aliarum formarum corporalium quibus per se non debetur esse, sed esse dicuntur in quantum composita subsistentia per eas sunt. Unde et ipsis compositis debetur fieri.“ Ad Sed contra autem haec habet: „Ita se habet virtus quae est in semine, ad animalia quae ex semine generantur, sicut se habet virtus quae est in elementis mundi, ad animalia quae ex elementis mundi producuntur, sicut quae ex putrefactione generantur. Sed in hujusmodi animalibus animae producuntur ex virtute quae est in elementis, secundum illud Genes. 1, 20: ‚Producant aquae reptile animae viventis‘. Ergo et animalium quae generantur ex semine, animae producuntur ex virtute quae est in semine.“ Haec igitur sententia, quod videlicet anima sensitiva animalium traducitur cum semine, caret fundamento, siquidem alia ex qua a S. Thoma deducitur, animam scilicet ipsam non esse subsistentem, non demonstratur. Porro ex adductis Scripturae verbis ‚Producant aquae‘ etc. nihil infertur circa id de quo agimus; nam dicit etiam Scriptura: ‚Abraham genuit Isaac‘, nec ideo intelligitur animam Isaaci Abrahami generatione esse productam; communis quippe usus habet ut totum animal dicatur productum, quia totum oritur a principio generante, licet generatione solum pro-



ducatur corpus. Ut ergo Scripturae verba de quibus agitur, juxta mentem S. Thomae accipiantur, oportet prius probare ratione philosophica virtutem inesse aquis ad animae sensitivae productionem. Sed oppositum contendimus esse tenendum, nam vita non est accidens corporis, sed entis est corpore nobilioris, et pertinet ad substantiam viventis: unde impossibile est transformationis corporum animam esse productum, tum quia vita nequit oriri unde non est, tum etiam quia ens vivens et proinde omnis anima nequit esse effectus nisi creatricis actionis Dei. Et quidem tam impossibile est vitam aquis inesse quam jumentum intelligere: quanto ergo impossibilius erit vitam ex aquarum virtute oriri? Si enim ideo impossibilis est in jumento intelligentia quia intelligere pertinet ad speciem entis nobiliorem, eadem ratione impossibilis est vita in corpore, nam vivere non est de ratione corporis.

o; Docet praeterea S. Thomas (1 p. q. 75 a. 4) quod si animae sensitivae operatio esset ejus propria sine corpore, dici posset de singulari anima humana: — haec anima est hic homo. — Ecce verba ejus respondentis art. cit. ad quaest. — Utrum anima sit homo: — „Alio vero modo potest intelligi sic quod etiam haec anima sit hic homo: et hoc quidem sustineri posset, si poneretur quod animae sensitivae operatio esset ejus propria sine corpore: quia omnes operationes quae attribuntur homini, convenirent soli animae. Illud autem est unaquaeque res quod operatur operationes illius rei: unde illud est homo quod operatur operationes hominis.“ Ego autem dico: anima non est homo, dummodo sit vere anima, id est, dummodo corpus animetur per eam: nam ratione hujus animationis corpus hominis pertinet ad naturam vel entitatem hominis quatenus concurrat cum anima ad formandum ens specificum; et defectu hujus animationis corpus quod assumit angelus, non pertinet ad entitatem angeli, qui illud simpliciter movet tamquam aliquid sibi extrinsecum. Atqui ex animatione corporis non sequitur quod virtus percipiendi sensibiliter resideat in composito et non in anima sola. Ergo ex eo quod solius animae sit cognitio sensitiva, non sequitur animam esse hominem. Quod autem attinet ad principium universale cui argumentum S. Doctoris innititur, — illud est unaquaeque res quod operatur operationes illius rei, — cavendum est ne fiat transitus a supposito ad substantiam, aut vice versa. Intelligere hominis esse dicitur, et nihilominus virtus intelligendi solius est animae: similiter ergo, etsi sentire hominis est, sola anima in eo est substantia sensationis capax. Porro ex animatione corporis non sequitur corpus de aliqua vitali virtute animae participare, nisi aliunde probetur: probari autem non potest; imo recta ratio suadet esse falsum; nam vita neque accidens corporis esse potest, cum sit de substantia viventis; neque de corporis substantia,

quia de ratione corporis non est vivere, rerum enim essentiae sunt indivisibiles.

p) Eamdem quam rejicimus theoriam de vita sensitiva P. Urráburu contendens esse tenendam, inter alia scribit: (Psycholog. part. 1. pag. 831) „Sensus est facultas organica, si organum ipsum sentit vere, seu efficit sensationem. Atqui organum revera sensationem efficit. Ergo . . . Ex sensu communi omnium non minus videntur organa sensuum nostrorum instrumenta virtutis sensitivae quam lingua v. g. ad loquendum, et pedes aut manus sunt instrumenta potentiae loco — motivae ad ambulandum, vel movendum, atque impellendum pondus quodlibet Atqui lingua, pedes et manus ita sunt virtutis animae instrumentum ut vere actionem loquendi, ambulandi et impellendi efficiant: et ita oculus dicitur videre“ . . . . . Ad quod breviter respondeo: revera evidens omnibus est quod mediis organis sentimus, et per linguam, pedes, manus, loquimur, ambulamus, etc.; sed falsum est quod sit veritas sensus communis, eodem modo se habere linguam ad locutionem quo se habet oculus v. g. ad visionem. Omnibus equidem notum est necessarium esse usum linguae ad loquendum et usum oculi ad videndum, et consequenter indubium est linguam instrumentum esse locutionis, et oculum instrumentum visionis; sed de comparatione inter linguam et oculum secundum modum quo lingua deservit ad loquendum et oculus ad videndum, plerique hominum nihil cogitant, et frustra quidem cogitent, cum tam operosum sit philosopho quomodo sensatio exerceatur investigare. Quod si communiter dicitur: — oculus videt, auris audit, etc., — ratio est quia locutiones communes id quod communiter intelligitur, significare debent: porro ideo in ore omnium est, quod oculus videt, quia est in mente omnium, quod per oculum videmus: philosophus autem bene potest a communi loquendi modo recedere, dum ea explicat quae vulgus non capit. Itaque in exposito laudati auctoris argumento nulla est illatio, quoniam ex eo quod organum sensorium sit sensationis instrumentum aequaliter vel sub aliquo respectu, infert illud esse sensationis instrumentum sub respectu qui ei arridet; et praeterea ex eo quod significant locutiones in ore vulgi, transitum facit ad id quod possunt significare in ore philosophi. Neque aliquid probant quae postea subjicit dicens: „Ut enim experientia constat, quando adest objectum proportionatum, si organa sana sint atque integra, sensatio infallibiliter sequitur; si autem organum non est, aut corruptum est, impossibile est sentire; si denique accidentaliter vitiata sint organa vel male affecta, puta ob senium, aegritudinem aut quamvis affectionem, sensatio quoque easdem subit vices;“ per haec enim organi necessitas utique ostenditur, minime vero quodnam sit ejus officium in sensatione.

g) Addit autem P. Urráburu triplicem suae sententiae confirmationem, dicens 1<sup>o</sup>): „Confirmatur cum S. Thoma ex diversitate sensuum. „Diversi sensus sunt perceptivi diversorum sensibilium, sicut visus colorum, auditus sonorum. Haec autem diversitas manifeste ex dispositione organorum diversa contingit. Nam organum visus oportet esse in potentia ad omnes colores, organum auditus ad omnes sonos. Si autem haec receptio fieret absque organo corporali, eadem potentia esset et omnium sensibilium susceptiva; nam virtus immaterialis se habet aequaliter, quantum de se est, ad omnes qualitates. Unde intellectus, qui non utitur organo corporali, omnia sensibilia cognoscit. Sentire igitur non fit absque organo corporeo.’ (S. Thom. lib. 2 Contr. Gent. cap. 82.)“ Circa hoc autem S. Thomae argumentum notare sufficiat diversitatem sensationum non postulare organa diversa nisi pro diversis impressionibus quae recipiuntur in corpore animalis et per quas anima diversimode afficitur; percipere autem sensibilibus non postulat diversitatem ullam in perceptionis principio, quia id quod est percipere, semper est idem, quodcumque sit perceptionis objectum, sive nempe affectio animae sive res externa. Unde ex diversitate sensationum, id est, affectionum animae, non sequitur quam vult S. Thomas, diversitas facultatum sentiendi; quia sonus, sapor, etc. non sunt perceptio sensitiva, sed perceptionis objecta; diversa autem objecta sensibilia non postulant plures sed unam tantum sentiendi virtutem, quia percipere sensibilibus est quid indivisibile, rei nempe sensibilis praesentiam advertere. Sonus v. g. in auditu sensatio est; sed passiva, non activa; passio nempe, non cognitio: organum autem auditus deservit ad recipiendam impressionem per quam producit sonus. Sine causa ergo inducitur pluralitas principiorum perceptionis ex diversitate sensationum, siquidem haec diversitas non est secundum cognitionem sensitivam, sed secundum passiones, quae diversae sunt pro diversitate impressionum quae in animali corpore recipiuntur, quibusque diversitas respondet organorum. — 2<sup>o</sup>) „Illud, ait, actu sensationem efficit quod est potens sentire. Atqui non est potens sentire sola anima, nec virtus illius sola, sed organum animatum, seu conjunctum ex organo et animae virtute. Nam secus surdus vere posset audire, et caecus videre, etc.“ Sed non advertit P. Urráburu quod ex eo quod surdus non potest audire nec caecus videre, etc., sequitur quidem organi necessitas, minime vero quodnam sit ejus officium in sensatione. — 3<sup>o</sup>) Demum „sensatio, inquit, in communi sententia est actio immanens. Ergo in eodem subjecto recipitur a quo profluxit. Atqui recipitur certe in organo, ut liquet experientia. Ergo“ . . . Hoc pariter argumentum nihil probat, quippe in quo ea quae in sensatione distinguenda sunt, actio nempe vitalis seu perceptio, passio

sensibilis et actio rei materialis in organum, confuse permiscetur. Impressio sane rei materialis est quae teste experientia recipitur in organo: sed quid inde? numquid actio rei materialis in organo est passio sensibilis aut actus cognitionis?

r) Dicit praeterea: (pag. 834, prob. 5<sup>o</sup>.) „Si organum non est verum sensationis principium et subjectum, eam simul cum anima et per animae virtutem efficiens, nequit satis explicari essenziale discrimen inter sensum et intellectum. Ergo dicendum omnino est sensum esse potentiam organicam. — Antecedens patet. Nam qui organo etiam prout animato quamlibet efficientiam in sensatione denegant, solam rationem purae conditionis eidem assignant. Atqui organum etiam respectu intellectivae operationis, pro hac vita, est conditio sine qua non, ut patet in his qui aliquo sensu carent, et nequeunt propterea conceptus proprios qualitatatum sensibilium ad illum spectantium efformare. Praeterea si organum non influat effective, sed sit pura conditio, quid, quaeso, differunt visio coloris et intellectio ejusdem? Non objecto, nam uterque actus supponitur ad eundem colorem terminari; non subjecto efficiente, quia ex adversariorum sententia tum visio tum intellectio ab anima sola eliciuntur, et quidem per eandem realiter virtutem.“ Ad haec autem respondeo quod, posito nullam organum habere virtutem efficientiae in actum sensationis, revera sola ipsi competit ratio conditionis relate ad efficientiam ipsam seu ad cognitionis actum: sed inde non sequitur 1<sup>o</sup>.) quod eodem modo aut eadem de causa requiratur organum pro sensatione et pro intellectione: nam in sensatione medio organo communicat anima cum mundo corporeo; in intellectione vero nullus est organi interventus, sed ideo dumtaxat intellectio supponit organum quia supponit sensationem, quae dempto organo produci nequit aut exerceri. Non sequitur 2<sup>o</sup>.) identitas perceptionis intellectualis cum sensitiva. Circa quod notanda in primis sunt ultima verba argumenti transcripti „et quidem per eandem realiter virtutem.“ Porro si per eandem virtutem eliciuntur sensatio et intellectio, sine dubio non distinguuntur inter se: sed si qui hoc opinati sunt, ipsi viderint; absit a me talis insania. Argumentum autem laudati auctoris non procedit e suppositione quod una sit in anima virtus ad cognoscendum intellectualiter et sensibilter, sed e suppositione quod organum non habeat virtutem efficientiae in actum sensationis, unde conatur inferre impossibilitatem explicandi essenziale discrimen inter sensum et intellectum. Ex eo autem quod organum talem non habeat efficientiae virtutem, inferitur quidem animam solam, non conjunctum, sensibilis esse perceptionis principium: sed si ex unitate substantiae operantis inferatur unitas virtutis operandi, in hoc profecto est error manifestus. Ex eo igitur quod anima sola sit sensationis principium sicut et

intellectionis, non sequitur quod per eandem ipsa virtutem sentiat atque intelligat. Sepositis itaque verbis illis „et quidem per eandem realiter virtutem“, videamus quid evincant reliqua transcriptae probationis membra. „Si organum, ait P. Urráburu, non influat effective, . . . quid, quaeso, differunt visio coloris et intellectio ejusdem? Non objecto, nam uterque actus supponitur ad eundem colorem terminari; non subjecto efficiente, quia ex adversariorum sententia tum visio tum intellectio ab anima sola eliciuntur.“ Sed quis philosophorum ignorat, ad diversitatem actionum requiri et sufficere diversitatem virtutum, quamvis unum sit actionum subjectum et etiam objectum materialiter sumptum? Materialiter sumptum dixi, nam color non est unum objectum formaliter sensationis et intellectionis, cum alio modo percipiatur sensibiliter, alio intellectualiter, siquidem per sensibilem perceptionem sola advertitur objecti praesentia, per intellectualem vero cognoscitur quidditas ejus.

3) Subdit autem: „Dices forte, visionem differre ab intellectione in modo productionis, quia illa extenso, haec inextenso modo peragitur. — Verum quid est percipere rem extenso modo, nisi percipere per actionem extensam et corpoream? Et cur visio et generatim sensatio fit extenso modo nisi quia virtus sensitiva organica est? Numquid anima, prout intellectiva, non est intime praesens organo et corpori, immo et substantialiter unita? Cur ergo modus cognitionis in sensu et intellectu diversus est? Nulla itaque diversitatis ratio, nulla responsio apta reddi potest, donec concedatur virtutem sensitivam communicari ab anima corpori per unionem substantialem, et per corpus exerceri una et indivisa actione quae sensatio appellatur.“ Fortasse aliquis dicat, non negabo, quod dicit P. Urráburu, visionem nempe differre ab intellectione in modo productionis quatenus illa, ut ipse ait, extenso, haec inextenso modo peragitur: sed mihi tam absurda videtur perceptio extensa quam quod absurdissimum: et non modo perceptio, sed et quaelibet actio, etiam non vitalis. Quomodo enim efformatur extensio vel extensum nisi per unionem entitatum materialium? quid ergo magis absonum quam actioni cuilibet extensionem tribuere? Porro quando vel res extensa operatur, non operatur virtute extensionis, sed virtute entitatis quae existit in singulis partibus quibus res ipsa constat: actio autem ejus, quamvis una reputetur ratione unitatis compositi, non tamen una est sed multiplex, quia unaquaeque ex compositi partibus habet suam propriam actionem, puta suum motum, quum corpus aliquod v. g. aliud impellit. Et de hoc puncto satis: nec enim est cur circa ipsum plura dicamus, cum omnibus constet vitam esse quid simplex, et consequenter simplicem quoque esse debere actum vitalem.

t) „Nec valet dicere, prosequitur ipse, organum pro sensatione esse conditionem intrinsecam, extrinsecam vero pro intellectione, idque sufficere ut sensus et intellectus atque illorum operationes specificet et essentialiter discriminentur. — Nam vanum hoc effugium est. Quid enim, quaeso, sibi vult haec intrinseca conditio? Conditio intrinseca est, inquires, id quod etsi non eliciat actum sensationis, tamen unam naturam constituens cum eliciente actum, est ratio cur ab eo actus esse possit. Atqui 1<sup>o</sup> organum constituere unam naturam cum anima et organum non esse principium sensationis videtur pugnam conceptuum continere. Nam natura, etiam in adversariorum doctrina, nihil est aliud nisi principium intrinsecum primum, tum activum tum passivum, phaenomenorum omnium quae motu continentur; ubi nomine motus comprehenduntur omnes mutationes quae ad actiones vel passiones corporum spectant“ . . . Rursus dico: si qui sint qui istud concedant quod P. Urráburu sibi concedendum sperat, organum videlicet pro sensatione ita esse conditionem intrinsecam, ut nulla adhibita distinctione confundatur conditio intrinseca cum principio eliciente sensationis actum, ipsi viderint: ego autem non admitto organum esse pro sensatione conditionem intrinsecam nisi comparete ad intellectionem, quatenus intellectio ideo supponit organum in nobis quia supponit sensationem; sensatio autem organum supponit, non propter alium vitalem actum vel affectionem, sed propter semetipsam, quatenus per impressionem quae recipitur in organo, producit passio sensibilis et communicat anima cum mundo corporeo. In hoc utique sensu organum esse pro sensatione conditionem intrinsecam, constat experientia, non in alio. Et eodem modo ratiocinandum est circa nomen naturae, quod cum non semper eandem, sed diversas habeat significationes, illud nihilominus P. Urráburu ita usurpat ut postquam dixit organum constituere unam naturam cum anima, inferat inde organum esse principium sensationis, eo quod natura sit operationum principium. Debebat enim, ut haec illatio esset legitima, prius per ea quae experientia constant, unione animae et corporis ita unam effici naturam qualiter una natura est per se omnis substantia, demonstrare, nam substantia vocatur natura secundum quod est operationum principium. Cum igitur haec demonstratio nec fiat nec fieri possit, ut e superius probatis liquido patet, hinc praesens laudati auctoris argumentum vitio petitionis principii laborare convincitur. Humanum compositum unam naturam dicere possumus secundum ea quae de unione animae et corporis nobis constant; sed si nomen naturae usurpetur ad significandum de composito humano id de quo disceptatur an illi conveniat vel secus, sic nefas est naturae conceptum assumere ut medium argumenti, quia illegitime proceditur ponendo pro fundamento

probationis id quod probandum est. Non solum autem secundum ea quae de unione animae et corporis nobis experientia constant, non possumus humanum compositum ita unam vocare naturam ut vita animae communicari intelligatur substantiae corporeae; sed oppositum ratio suadet ex natura rei. Nam vita animae, cum non sit accidens animae, sed de substantia ejus, substantia autem animae non sit divisibilis, non potest ex parte tantum a corpore participari, ut communicetur ei virtus sensitiva, non vero intellectiva; hae namque virtutes non sunt physicae realitates distinctae a substantia animae, sed partes totius potentialis seu totalis virtutis animae: unde corpus vivificatum seu animatum vel utramque animae humanae virtutem, vel neutram participat. Ex eo igitur quod corpus humanum non potest intelligere, recte infertur nec posse sentire. Et alia quoque ratione illatio ista probatur, quia si virtus intellectiva animae nequit corpori communicari quia non est capax illius, eadem ratio valet pro deneganda corpori virtute sensitiva, siquidem de ratione corporis non est vivere, rerum enim essentiae sunt indivisibiles. Unde non solum active corpus sentire nequit, sed neque passive; passio enim sensibilis affectio vitalis est. Per unionem autem animae et corporis efficitur ut impressio materialis quae recipitur in corpore, animam afficiat, sive sensibilibiter in sensatione passiva, sive non sensibilibiter in sensatione pure activa.

---

## Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's Histoire du Kardinal Pitra  
von P. Thomas Bühler, O. S. B.

(Fortsetzung zu Heft II. 1907, S. 357—366.)

### VIII. Kapitel.

#### Wissenschaftliche Arbeiten.

Die Zeit, welche Dom Pitra als Prior in Paris zu brachte, war für seine Studien nicht verloren. Bei allen Arbeiten konnte er immer noch Zeit gewinnen. Später schrieb er von diesen Jahren: „Mein Tageswerk begann um 4 Uhr Morgens und mein Nachtwachen hörte zu ebenderselben Stunde auf.“ An Dom Guéranger schrieb er bezüglich seiner Arbeiten über die Kirchenväter: „Ich sehe ein, daß ich während der Nacht für die Väter, und während des Tages für die Brüder arbeiten muß.“

Dom Pitra lernte in Paris einen jungen Priester aus der Auvergne kennen, der einen Unternehmungsgeist besaß wie wenige. Es war dies Abbé Migne.

Gegen 1830 war er nach Paris gekommen und hatte nacheinander mehrere Zeitungen gegründet, darunter auch den *Univers religieux*, den er von 1833 bis 1836 behielt und dann den beiden Brüdern Ludwig und Eugen Venillot übergab.

Migne faßte den Plan, eine allgemeine Bibliothek für den Klerus herauszugeben und gründete zu diesem Zwecke eine große Druckerei, wo er bald mehr als 300 Arbeiter beschäftigte.

Neben dieser Druckerei erstanden in der Folge noch eine Typengießerei, eine Stereotypie und eine Buchhandlung mit einer Buchbinderei. In kluger Weise verband Migne das Interesse seines Unternehmens mit jenem der Religion, denn er eröffnete darin unglücklichen und hilflosen Priestern ein Asyl, stellte sie als Kopisten oder Korrektureure an und beschäftigte dieselben auf anständige Weise.

Die „allgemeine Bibliothek des Klerus“ sollte in erster Linie eine Reihe von Lexiken, dann aber die Schriften der bedeutendsten Kirchenschriftsteller, Prediger, Apologeten, Philosophen und Theologen umfassen. Bei dem Riesenunternehmen ist die griechische und lateinische Patrologie unstreitig von größter Bedeutung, und bei ihr allein war Dom Pitra Mitarbeiter. Schon 1842 hatte sich Abbé Migne an Dom Guéranger gewandt, um Mitarbeiter von Solesmes zu erhalten, aber erst nach Dom Pitras Profeß konnte man auf diesen Wunsch eingehen. Kein Studium konnte dem jungen Benediktiner besser entsprechen, als das der Patrologie. Die Vorliebe, welche er schon im Priesterseminar dafür gezeigt hatte, war unter der Leitung des Abtes von Solesmes noch mehr ausgebildet worden und somit mußte ihm der Vorschlag des Abbé Migne äußerst willkommen sein.

Schon nach drei Tagen brachte er demselben das Verzeichnis der lateinischen Väter, Lehrer und Schriftsteller, welche aufgenommen werden sollten. Dom Pitra, welcher nur auf seine Kräfte angewiesen war und den drängenden Wünschen des Abbé Migne entsprechen sollte, konnte unmöglich bei allen Auktoren eine Neuausgabe nach den Handschriften besorgen, eine einzige kritische Textausgabe hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen; so griff er denn die bedeutendsten und seltensten Abhandlungen heraus und wählte bei denselben die besten Ausgaben und die sie begleitenden Anmerkungen aus und bewährte sich bei dieser schwierigen Aufgabe als erfahrener Sachkenner. Gelegentlich fügte er selbst Bemerkungen bei und bei einigen Schriftstellern, wie Tertullian, Minucius Felix und bei dem hl. Cyprian korrigierte er den Text nach den besten Handschriften und veranstaltete eine sogenannte Variantenausgabe.



So arbeitete Dom Pitra in der griechischen Patrologie bis zu Photius und in der lateinischen bis zu Innozenz III., dann aber zwangen ihn die mißlichen Verhältnisse von St. German abzurechnen.

Der Prior dieses armen Klosters hat somit einen großen Anteil an der Neuausgabe der Väter, welche nach den Berechnungen des Abbé Migne einzeln gekauft 100.000 Franken kosten würden, jetzt aber für 2400 Franken erhältlich sind. Die Migne Ausgabe ist aber trotz der ihr anhaftenden Mängel eines der größten Unternehmen des 19. Jahrhunderts.

Dom Pitra selbst hätte noch eine Ergänzung zur Patrologie gewünscht. Dieselbe hätte die Concilien, Liturgie, Dogmatik, Kirchenrecht, mit einem Worte die ganze katholische Überlieferung umfassen sollen. Gleichzeitig beschäftigte sich der Prior von St. German mit der Gründung einer theologischen Zeitschrift. Die schon bestehenden Zeitschriften waren theils zu wenig wissenschaftlich, theils hielten sie sich zu enge an eine bestimmte Schule. Der Nuntius Fornari fühlte auch das Bedürfnis nach einer solchen Zeitschrift. Dom Guéranger bestimmte den bretonischen Priester Sionnet für die materiellen Bedürfnisse aufzukommen, und so erschien am 17. Mai 1845 die erste Nummer des *Auxiliaire catholique*. — Man war gespannt, welche Stellung diese Zeitschrift einnehmen werde, denn eine Richtung des Klerus suchte die Rechte der Bischöfe einzuschränken, andere verwechselten die römischen Ideen mit den Bestrebungen *La Mennais'* und hätten gerne eine Art Fortsetzung des *Avenir* gehabt. Die von Dom Guéranger unterzeichnete Einleitung aber betonte den Rang und die Rechte der Bischöfe, wie auch die Notwendigkeit des Gehorsams gegen Rom für die Bischöfe wie für das Volk.

Für diese Zeitschrift nun arbeitete Dom Pitra viel. Vor allem besprach er darin die englischen, deutschen und auch französischen Werke und hielt so die Leser stets auf dem Laufenden, dann aber veröffentlichte er darin mehrere größere Artikel.

„Die römische Kirche und die Bibel“ hatte er schon in Solesmes bei seinen Vorlesungen über die heilige Schrift behandelt; nun übergab er diesen Artikel der Öffentlichkeit und bewies darin, daß die unversehrte Erhaltung der heiligen Schrift zum größten Theile der katholischen Kirche und den Päpsten zu verdanken sei, während die Häretiker sich stets als treulose Hüter derselben gezeigt haben, und der Protestantismus zu einer Art Nihilismus und Leugnung der heiligen Schrift gekommen sei.

In einem andern Artikel behandelt Dom Pitra die Streitfrage über die Echtheit der Briefe des hl. Ignatius. Bei seiner

Reise nach England hatte er die syrischen Handschriften im britischen Museum einsehen können. Dieselben enthielten aber nur drei Briefe des Heiligen, obwohl man doch allgemein sieben als echt anerkannte. Weil nun der englische Gelehrte Cureton die vier übrigen Briefe als falsch hinstellen wollte, bewies Dom Pitra, daß der syrische Text abgekürzt und unvollständig, daß dagegen der griechische Text der sieben Briefe echt sei. Durch diese Abhandlung gab er den Anstoß zu mehreren Studien dieser Art und gerade die ernstesten Forscher, unter ihnen auch Wordsworth, kamen zu demselben Schlusse wie der gelehrte Benediktiner.

Eine Reihe von Artikeln über die Kirchenväter folgte; dabei behandelte er dieselben nach Gruppen und Nationen und offenbarte oft wahrhaft dichterischen Schwung. Als Beispiel mögen folgende Zeilen dienen:

„Glückliche Gegend von Kleinasien, wonn die Finsternis des Irrtumes sich nicht stets gegen seine reinste Klarheit verschworen hätte. Die Nacht beginnt sich darüber auszubreiten; die sieben Leuchter werden fahl und verschwinden; die Engel der sieben Kirchen ziehen sich mit den Boten der guten Botschaft zurück; Irenäus, Pothinus, Benignus, Andochus, Thyrsus, Felix, Achilleus, Fortunatus, Ferreolus, Ferrucio, Griechen und Gallier zugleich, Brüder derselben Familie, vereinigen sich, um mit ihrem Blute das Rom der Gallier zu bauen und zu befestigen. Christus macht einen Schritt und beginnt die Reise um die Welt.“  
(Auxiliaire cath. II. p. 114.)

Doch diese Artikel waren nur eine Nebenbeschäftigung für Pitra; mit allem Eifer arbeitete er an dem großen Werke, dem Leben des hl. Leodegar, das er im Seminar von Autun begonnen und in Solesmes fortgesetzt hatte. Sieben Jahre anstrengender Arbeit verwendete er darauf, um es zu einer der schönsten Monographien der gallischen Kirchengeschichte auszuarbeiten. In den Bibliotheken von Straßburg und Colmar, Clermont, Poitiers und St. Gallen hatte er wichtige, bisher unbekannte Schriftstücke über das Leben dieses Heiligen gefunden. Der Titel: „Geschichte des heiligen Leodegar und der Kirche Galliens im siebenten Jahrhundert“ zeigt schon zur Genüge, daß er den Heiligen in dem Rahmen seiner Zeit zeichnen will. Das siebente Jahrhundert, welches die Szenerie zu diesem Lebensbilde ist, erscheint dem Verfasser nicht wie vielen anderen als ein Jahrhundert des Verfalles und überhandnehmender Barbarei, sondern als ein „goldenes Zeitalter“; die Kirche rettet die römische Kultur von dem völligen Untergange, sie hat die Barbaren zivilisiert.

Im Vorworte zu diesem Werke widmet Dom Pitra der Kritik im Leben der Heiligen auch ein Kapitel. Es standen ihm zwei Schulrichtungen gegenüber. Sismondi stritt dem Mittelalter jede Kritik ab; die Mönche, die Geschichtsschreiber dieser Zeit, nahmen, so meinte er, alles, das Wahre und das Falsche, gläubig hin und erlaubten sich oft fromme Betrügereien zu gunsten ihres Helden. Maury dagegen stellte eigene Gesetze für die Legenden auf und schrieb die heidnischen wie auch die christlichen der Unwissenheit und Sucht nach dem Wunderbaren zu. Um diesen Gegnern zu antworten schien es Dom Pitra nicht überflüssig, das Leben der Heiligen seit den ersten sechs Jahrhunderten zusammenzustellen und zu vergleichen, um so die Urkunden zu erklären und der Kritik zu genügen.

Es fehlte nur noch, daß er dabei die geschichtlichen Quellen für das Leben des hl. Leodegar im besonderen berücksichtigte, die verschiedenen Erzählungen methodisch ordnete und auf ihre historische Glaubwürdigkeit prüfte. Auch dieses Quellenstudium beschäftigte indessen Dom Pitra, obwohl es damals noch wenig bekannt war.<sup>1)</sup> Alles was zur Erklärung und Beleuchtung des Lebens des hl. Leodegar beitragen konnte, hat Dom Pitra sorgfältig benützt. In diesem Werke finden sich wahre Stilmuster für einen Geschichtsschreiber, und einige Abschnitte stehen den besten eines Augustin Thierry durchaus nicht nach. Neben den Anlagen des Dichters und Schriftstellers finden wir bei Pitra Liebe zum Forschen, zähe Ausdauer bei der Arbeit und eine fast ängstliche Gewissenhaftigkeit. — Was bei den Studien über die Inschrift von Autun nur im Keime sich zeigte, hat sich nunmehr ganz entfaltet und die damals oft noch schwulstige Sprache ist geschmeidiger geworden und Dom Pitra ist nunmehr für ausgedehntere Arbeiten vorgebildet.

## IX. Kapitel.

### Wissenschaftliche Reisen.

Die Schranken der Klausur trennen die Mönche von dem Verkehre mit der Welt und die Zurückgezogenheit und Einsamkeit bilden gleichsam das Erbe der Ordensleute. Dies ist jedoch nicht so aufzufassen, als ob ein Mönch niemals sein Kloster verlassen und sich auf Reisen begeben dürfte. Mit solchen und ähnlichen Gedanken beginnen zwei Mauriner, Dom Durand und Dom Martène, die Beschreibung ihrer wissenschaftlichen Reise. Dom Pitra hat bei seinen Reisen eine große Ähnlichkeit mit

---

<sup>1)</sup> Nach der Entdeckung einer noch ältern *vita Leudegarii* durch B. Krusch müssen einige Gesichtspunkte Pitras korrigiert werden.

den beiden Gelehrten. Diese bemerkten gleich am Anfange ihrer Schilderung, daß man nicht etwa einen schönen Stil erwarte, sondern nur den an Abwechslung zwar reichen Stoff ins Auge fassen möge, damit der Leser sich nicht etwa langweile. Dom Pitra aber muß nicht fürchten zu langweilen, wenn er auch bei seiner Reise die gleiche Aufgabe hat. Er geht auch von Bibliothek zu Bibliothek, von Archiv zu Archiv, durchsucht die Totenbücher und Urkunden, aber bei all seiner Gelehrsamkeit bleibt er lebensfrisch, voll Kraft und Poesie in seiner Erzählung.

Doch konnte er sich nicht der Wissenschaft allein widmen, denn einen großen Teil seiner Zeit mußte er zum Geldsammeln verwenden. So durchzog er die Champagne, Burgund, Lothringen, das Elsaß und die Schweiz, von Kanton zu Kanton, von Pfarrei zu Pfarrei; bald war er als Gast in Klöstern oder Seminarien, bald in einem bischöflichen Palaste. Sehr oft hielt er Konferenzen, denn diese entsprachen seinem Talente besser als Predigten; überall hinterließ er ein gutes Andenken. Die Bibliothekare und Archivare der Städte behandelten ihn stets als einen Gelehrten, den sie wegen seines großen Wissens schätzten und Dom Pitra erlaubte sich oft das schalkhafte Vergnügen, dieselben auf unbekannte Schätze unter ihren Urkunden und Handschriften aufmerksam zu machen.

Von seiner Reise durch die Vogesen schrieb er am 29. Januar 1846: „Ich habe dieselben (die Vogesen) in allen Richtungen durchzogen, und zu allen Stunden bei Tag und bei Nacht, fast immer zu Fuß; ich verreiste oft um 2 oder 3 Uhr morgens; oft war ich um 10 oder 11 Uhr abends noch auf dem Wege; ich rastete nur am Mittag und in der Nacht.“

Die geschichtlichen Erinnerungen hatten für ihn einen großen Reiz. So hielt er sich einige Tage in dem Dominikanerinnenkloster Unterlinden in Colmar auf und schrieb an P. Lacordaire einen sehr interessanten Brief über die liturgischen Bücher und Chroniken des Klosters, besonders über das „Schwesternbuch“, in welchem die Geschichte ihrer Visionen und die verschiedenen Phasen ihres mystischen Lebens verzeichnet waren. — Dieser Brief wurde in dem *Auxiliaire catholique* veröffentlicht.

Gerade auf diesen beständigen Wanderungen faßte Dom Pitra den Plan, ungedruckte Schriften, die er in den Bibliotheken finden würde, nach dem Beispiele der Mauriner zu sammeln und unter dem Titel *Spicilegium Solesmense* zu veröffentlichen. Es ist zwar nicht leicht solche Handschriften zu bekommen und zu entziffern, aber Dom Pitra hatte eine lange archäologische Lehrzeit durchgemacht und war imstande auf den ersten Blick Alter und Herkunft einer Schrift zu bestimmen.

Schon im Oktober 1845 hatte er den Plan zu dieser Sammlung entworfen, aber vorläufig hatte er noch andere Ahren aufzulesen, denn seine Ordenskongregation war noch in großer Not, und Dom Pitras Hingebung für dieselbe ist wohl die schönste Ahre. — In den Vogesen sammelte er viele Notizen über die zahlreichen Klöster, die dort einst bestanden, und wo er über Liturgik etwas Interessantes fand, säumte er nicht, dasselbe seinem Abte mitzuteilen. Immer und immer wieder zeigte sich in Dom Pitras Briefen die große Sehnsucht nach dem regelmäßigen Ordensleben, wie es seine Mitbrüder führten, und in seiner Demut fürchtete er stets auf den vielen Reisen den Ordensgeist zu verlieren und auf die niedrigste Stufe der Gyrovagen hinabzusinken.

Wegen der guten Aufnahme, welche Dom Pitra bei seiner Reise nach England in Belgien gefunden hatte, entschloß er sich abermals dorthin zu gehen um Hilfe zu suchen, und war am 18. April 1847 in Gent.

Der Reihe nach durchwanderte er nun die größeren Städte und Klöster Belgiens. Eifrig sammelte er Geld für sein Kloster und Stoff für sein Spicilegium, zuweilen ließ er sich auf reizende alte Legenden und die Lokalgeschichte ein. So schrieb er in Lüttich über den heiligen Bischof Notger und zeichnete in markigen Zügen das Bild dieses Bischofs des 11. Jahrhunderts. Notger war der Schrecken der benachbarten Barone, welche die Bischofsstadt geknechtet hatten; er baute Mecheln wieder auf und hatte ein großes Ansehen, welches sich sogar auf die großen Abteien der Niederlande, Deutschlands und der Schweiz erstreckte. Doch die Legende hatte sich seiner bemächtigt und selbst seinen Charakter gefälscht; diese schilderte ihn als grausamen Krieger, der weder vor Verrat noch vor Mord zurückschreckte.

Dom Pitra verfolgte die Legende an Hand der Urkunden von Jahrhundert zu Jahrhundert; er bezeichnete genau die Zeit, in welcher die Dichtung die Geschichte fälschte und stellte so dem heiligen Bischofe das ehrenvolle Andenken wieder her.

In der berühmten Abtei von Afflighem, deren Abt unter den Ständen von Brabant der erste war, schrieb Dom Pitra einen Auszug ihrer Geschichte und veröffentlichte denselben in der „Université catholique“. Zugleich kam er dort auf den Gedanken, an Hand verschiedener ungedruckter Schriften eine weniger bekannte Episode aus dem Leben des hl. Bernhard in ihrem wahren Lichte darzustellen.

Die berühmtesten Äbte Belgiens hatten sich unter dem Vorsitze des Heiligen im Kapitelsaale dieser Abtei versammelt, um eine Streitfrage zwischen zwei Klöstern friedlich zu begleichen.

Bevor sie von einander Abschied nahmen, gingen alle, Mönche und Äbte, nochmals in die Kirche. Aller Augen waren auf den berühmten Abt gerichtet; als die Prozession unter dem Kloster vorbeizog, blieb der hl. Bernhard plötzlich bei einer mit einer Marienstatue geschmückten Ecke stehen, neigte sich und grüßte die Mutter Gottes mit den Worten: „Ave Maria“. Da neigte sich vor den Augen aller der Kopf der Statue und antwortete: „Salve Bernarde!“ „Sei gegrüßt, Bernhard!“

In Brüssel weilte Dom Pitra bei den Bollandisten und faßte den Plan, die Öffentlichkeit mit deren Arbeit bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke schrieb er ein Buch mit dem Titel „Studien über die Sammlung der Heiligenleben durch die Bollandisten aus der Gesellschaft Jesu.“

Der erste Plan zu den Acta Sanctorum wurde nach dem Tode des frommen Abtes Ludwig Blossius im Benediktinerkloster Liessies gefaßt und die Jesuiten legten mutig Hand an das Werk.

Der erste von ihnen war P. Heribert Rosweyde. Er wollte die Geschichte der Heiligen nach Lipomani und Surius, aber weitläufiger und wissenschaftlicher aufbauen. Trotz fiebriger Tätigkeit konnte er das Werk selbst nicht einmal ernstlich anfangen und starb am 5. Oktober 1629. Bellarmin, welchem man Rosweydes Plan mitgeteilt hatte, meinte, der Gelehrte hätte dazu ein Leben von 200 Jahren haben sollen. Auch das wäre unzureichend gewesen. Der ursprüngliche Plan wurde allerdings durch Bollandus und dessen Mitarbeiter erweitert, aber dafür wurde an dem Werke seit dem 16. Jahrhundert bis auf unsere Tage nicht nur von einem, sondern von mehreren tüchtigen Gelehrten rastlos gearbeitet und doch ist es noch nicht vollendet. Eine Reihe schwerer Folianten sind freilich da und sehen gar friedlich aus, so daß mancher kaum glauben würde, wie heftige Stürme der eine oder andere von ihnen hervorgerufen hat. Andere Streitfragen waren weniger gefährlich, wurden aber mit ebenso großer Hitze und Ausdauer geführt, wie z. B. der Streit über den Ursprung der Karmeliter, welcher ein volles Jahrhundert andauerte und einen Mabillon veranlaßte, sein Buch über die Diplomatie zu schreiben. Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß sich in diesen ehrwürdigen Bänden ein Echo der Weltgeschichte seit dem 16. Jahrhundert vorfinde. Und all diese Bände hat Dom Pitra gelesen, und er hat sich nicht gelangweilt; er zeigt sich in seinem Buche als begeisterten Führer, welcher auch andere zu begeistern versteht.

Gestützt auf die ungedruckten Quellen des Bollandisten-Museums hat Dom Pitra die ganze Geschichte dieses großen Werkes geschrieben, und als er sie zu einem Buche vereinigte,

behandelte er in der einleitenden Abhandlung die Sammlungen der Heiligenleben seit dem Anfange der Kirche bis auf Rosweyde, und verfaßte so mit ebensoviel Verständnis als Geschmack eine treue Geschichte der Hagiographie.

## X. Kapitel.

### Wissenschaftliche Reisen. (Fortsetzung.)

Nach seiner Reise durch Belgien begab sich Dom Pitra nach Holland, welches so vielen Völkern als Schlachtfeld gedient, so viele Glaubensboten angezogen und so viele Klöster besessen hatte. Dasselbst blieb er vom Mai bis zum Dezember 1847 und durchstreifte es in allen Richtungen und mit allen möglichen Verkehrsmitteln. Eines derselben, von den Holländern *trekschuit* genannt, fiel unserem Benediktiner besonders auf, weshalb er ihm in einem Briefe folgende Beschreibung widmete:

„Von all den so verschiedenen mir bekannten Verkehrsmitteln ist nach meiner Ansicht außer zwei starken Füßen der holländische *Trekschuit* das bequemste. Ich möchte Ihnen vier oder fünf friesische Bauern zeigen, welche in meiner Bretterkabine auf einem Sacke an einem Tische sitzen und die langen Rohrpfifen rauchen; es ist wie ein glühendes Kohlenbecken; die balsamische Luft mit Rauch gesättigt; ganz in der Nähe wiederkaut das Vieh hinter einem Verschlage — und dieses ganze Fahrzeug geräuschlos auf dem Wasser schwimmend ohne Kraftanstrengung und ohne auch nur die geringsten Wellen zu erregen. Wer will, schläft nach Lust, liest oder schreibt, träumt oder betet, wie es ihm beliebt für ein oder zwei Rappen per Meile. Ich glaube nicht, daß die mit vier Ochsen bespannte Basterne, welche die sorglosen Monarchen in Paris spazieren führte, ebenso sanft, wohlfeil und leistungsfähig gewesen sei. . .

„Meine Nachbarn haben geraucht und schlafen, mein Schreibgerät liegt auf dem Tische; eine friesische Chronik von *Mont-Thabor* liegt auf meinen Knien und dient mir als Schreibpult. Nichts hindert uns am Fabulieren, als vielleicht eine Schaar friesischer Ochsen, welche ich durch den halboffenen Verschlag erblicke; ein Sprung, ein Hornstoß wäre hinreichend, das ganze Fahrzeug aus dem Gleichgewicht zu bringen und alles ins Wasser zu werfen. Unter all diesen schlafenden, wiederkauenden, schnarchenden oder brüllenden Reisegefährten bin ich allein und was soll ich in einem *Trekschuit* tun, als zu meinem Freunde sprechen?“

So schildert Dom Pitra sein Schiff, geht dann über auf Sage und Geschichte Frieslands und verfaßt so seine „Geschichtliche Reise“ oder „Das katholische Holland“,

ein sehr anziehendes Buch von 350 Seiten. Der Stil ist äußerst lebhaft, aber oft gesucht, und die Einheit des Buches ist nicht streng genug durchgeführt, indem die meisten Kapitel nichts anderes als Briefe an seine gewöhnlichen Korrespondenten sind.

Sein Forschergeist führte Dom Pitra bis in das geheime Archiv der Jansenisten in Utrecht, wo er eine Reihe ungedruckter Schriftstücke fand. Monatelang arbeitete er mit größtem Eifer und kehrte endlich über Belgien nach Frankreich zurück. Auf dieser Reise verlor er seinen Koffer mit all den wertvollen Handschriften und vielen Notizen. Das war für ihn ein harter Schlag. Er feierte bei den Benediktinern von Douai das Fest der hl. Scholastika, da brachte man den Koffer von der Grenze her, wo er aufgehalten worden war. Der Inhalt war vollständig, aber durchwühlt, der Koffer selbst durchlöchert.

Bei seiner Ankunft in Lille erhielt er Kunde von der Februar-Revolution. Die Monarchie hatte sich der katholischen Kirche und den Orden nie besonders günstig gezeigt; Dom Pitra bedauerte deshalb ihren Sturz nicht sehr und erwartete von der neuen Republik sogar bessere Zustände. In der Tat brachen für die Kirche in Frankreich bessere Zeiten an, und die Unterrichtsfreiheit, welche man von der Juli-Regierung umsonst verlangt hatte, wurde unter der Republik gewährt. Einige Bischöfe und der päpstliche Nuntius betrieben die Versammlung eines Nationalkonzils und General Cavaignac, der damalige Präsident der Republik, hatte dagegen nichts einzuwenden. Der Nuntius schlug vor, dasselbe durch den Papst berufen und präsidieren zu lassen und dazu alle Bischöfe und die Äbte des Benediktiner und Cistercienser Ordens einzuladen; Bourges war bereits als Versammlungsort vorgeschlagen und angenommen. Dom Guéranger und Dom Pitra waren ersucht worden, einige vorbereitende Arbeiten zu besorgen. Alles schien nunmehr einen günstigen Fortgang zu nehmen, da scheiterte der ganze Plan an dem Widerstreben einiger Bischöfe, welche in ihrer Anhänglichkeit an den Gallikanismus fürchteten, es möchten dabei die Vorrechte des Papstes zu sehr betont werden. Indessen kam doch der Plan von Provinzialkonzilien in den Jahren 1849—1851 zur Ausführung; nur Cambrai und Besançon unterließen auch diese. Ein Nationalkonzil hätte allerdings schönere Früchte gebracht; das Ansehen des Papstes wäre besser gewahrt worden, als dies in einigen Provinzialkonzilien geschah, und vielleicht wäre die Spaltung in der katholischen Partei verhindert worden.

Die Regierung von 1848 bezeugte Dom Pitra persönlich ihr Wohlwollen. Falloux, der Minister des öffentlichen Unterrichtes, betraute den gelehrten Benediktiner mit einer wissenschaftlichen Sendung, um weitere Schriften für das Spicilegium



zu sammeln und die Fortsetzung des den Solesmern übergebenen Werkes „Gallia Christiana“ vorzubereiten. Das Generalkapitel der Mauriner hatte im Jahre 1708 Dom Durand und Dom Martène mit der Fortsetzung des Werkes beauftragt, und als man die ersten Blätter des 14. Bandes drucken wollte, war die große Revolution hindernd dazwischen gekommen.

Dom Pitra rüstete sich also zu seiner zweiten Reise nach England; er studierte zu diesem Zwecke alle Bücher und Kataloge, welche ihm beim Durchsuchen der Bibliotheken dienlich sein konnten, ja er verlegte sich noch auf das Studium des Hebräischen und Syrischen, in der Hoffnung, die Handschriften im britischen Museum entziffern und dort einige Fragmente von Vätern der ersten Jahrhunderte finden zu können. Indessen bemerkte er wohl bald, daß er für seine Arbeiten diese beiden Sprachen entbehren könne und betrieb das Studium derselben nicht weiter.

Für die Gallia Christiana mußte diese Reise nach England sehr wichtig sein, denn lange Jahre hindurch waren die westlichen Provinzen unter englischer Herrschaft gestanden und Dom Pitra selbst hoffte dort eine wichtige Entdeckung dafür zu machen. Er wußte nämlich, daß ein alter Mauriner, Dom Levieux, zur Zeit der Revolution mit einem Teil der Handschriften für die Gallia Christiana nach England ausgewandert war, und wenn er diese hätte auffinden können, so wäre die Fortsetzung viel leichter gewesen. Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht, denn diese kostbaren Handschriften waren, wie Dom Pitra von dem apostolischen Vikar Thomas Brown erfuhr, nicht mehr in England. Dom Levieux war eine Zeit lang bei den Benediktinern in England, kehrte aber mit seinen Schriften über den Kanal zurück, als man 1820 in Senlis einen Versuch machte, den Benediktinerorden wiederherzustellen. Dom Pitra forschte also nach anderen Schriften. Im britischen Museum fand er mehrere Stücke über die Kirchengeschichte in der Touraine; von Utrecht und Besançon, ungedruckte Chroniken, sowie neue Schriftstücke über die Cluniacenser und Kartäuser.

Nach dem britischen Museum wollte Dom Pitra noch die damals berühmte Bibliothek des Baronnet Phillips in Middlehill besuchen und er fand daselbst sehr gute Aufnahme. Unter den 18.000 Handschriften, welche aus den berühmtesten Bibliotheken stammten, fand er außer den Comodian-Fragmenten sehr viel für seine Gallia Christiana, darunter auch eine Urkundensammlung von St. Florentius in Saumur, welche er vollständig kopierte.

Von Middlehill ging Dom Pitra nach London und benützte dort das Archiv von Westminster, des Record office und des Tower. Wordsworth, der Erzdiakon von Westminster, erlangte für ihn die Erlaubnis, Bibliothek und Archiv des Lambeth-Palace zu besuchen. So war Dom Pitra der erste Fremde, der seit drei Jahrhunderten daselbst Einlaß erhielt, und fand dort die Akten der Erzbischöfe von Canterbury. Die Konsekrationsurkunde des Matthäus Parker hatte er in seiner Hand und konnte so in der Streitfrage über die Weihen, welche England und Frankreich so sehr beschäftigte, das letzte Wort haben. Diese Urkunde entscheidet nach seiner Ansicht alles, aber er hielt sich für verpflichtet, dieselbe noch für sich zu behalten und er vertraute nur dem Archive von Solesmes eine diesbezügliche handschriftliche Notiz. — Viele Stunden verbrachte Dom Pitra bei den Sammlungen des Athenaeum-Club und in den Bibliotheken von Cambridge und Oxford, sowie in jener des Lansdowne. Sieben Monate hatte er nun in England zugebracht und kehrte mit einer reichen Ernte von mehr als 500 Handschriften, die er studiert und teils abgeschrieben hatte, nach Frankreich zurück.

## XI. Kapitel.

### Wissenschaftliche Arbeiten und Entdeckungen.

Für Dom Pitra schien der Augenblick gekommen zu sein, mit seinen Entdeckungen an die Öffentlichkeit zu treten. Nach langem Zögern und Schwanken veröffentlichte er endlich im Jahre 1852 den ersten Band seines *Spicilegium Solesmense* und erregte damit bei der ganzen Gelehrtenwelt großes Aufsehen. Seit der Revolution war in ganz Frankreich, wenigstens auf religiösem Gebiete, keine derartige Publikation erfolgt. Die Gelehrten-Zeitschriften der verschiedenen Länder beschäftigten sich eifrig mit Dom Pitras Werk, welches unter anderen wichtige Fragmente von Papias, Irenäus, Commodian, Juveneus, Nicephorus und Hilarius enthielt.<sup>1)</sup> Die berühmtesten Gelehrten wie Cureton, Wordsworth, der Mechitarist Aizavouski, Quatremère, Dübner, Le Clerc und später de Rossi beteiligten sich bei der Herausgabe. Drei weitere Bände des *Spicilegiums* folgten in den Jahren 1855 und 1858, und diesen reihten sich in der Folge noch die *Analecta sacra* in sechs Bänden an. Zur gleichen Kategorie könnte man noch einen Band über das „Recht der Griechen“ sowie auch die

<sup>1)</sup> Der Kommentar über die Briefe des hl. Paulus, welchen Dom Pitra dem hl. Hilarius zuschrieb, stammt aber, wie Swette und vor ihm Jacobi 1880 bis 1882 bewiesen haben, von Theodor von Mopsueste.

Analecta novissima rechnen. Von den vielen in diesen Sammlungen angehäuften Schätzen sollen hier nur einige erwähnt werden.

Der Baronnet Phillips in Middlehill hatte Dom Pitra eine sehr alte Handschrift gezeigt, welche aus dem Kloster Bobbio zu stammen schien. Außer mehreren Traktaten des heiligen Augustinus befand sich darin noch ein anderes Werk. Es begann mit den Worten: „Quis poterit unum proprie Deum nosse coelorum“ . . . und hatte als Schlußworte: „explicit tractatus sancti episcopi.“ Der Name des Verfassers selbst aber war verschwunden.

Durch geistreiche Vergleichen konnte Dom Pitra feststellen, daß dieser Bischof ein Schriftsteller des 3. Jahrhunderts namens Commodian sei. Er stammte aus Palästina, hatte aber allem Anscheine nach in Afrika gelebt und geschrieben. In der heidnischen Religion erzogen, wurde er wie der hl. Justin durch die Lesung der hl. Schrift zum Christentum bekehrt. Vor Dom Pitras Entdeckung kannte man von ihm nur die Instructiones, eine poetische Apologie des Christentums, in welcher Commodian das Judentum und Heidentum mit ähnlichen Gründen bekämpft wie der hl. Justin. Das von Dom Pitra entdeckte Werk war ein gegen die Feinde des Glaubens gerichtetes apologetisches Gedicht. Aber es ist dies eine ganz neue Poesie; diese richtet sich nicht an einige wenige Gebildete, sondern an das ganze christliche Volk, deshalb beruht die Harmonie der Verse nicht auf langen und kurzen Silben, sondern auf der Silbenzahl, dem Accent und sogar auf dem Reime; vom klassischen Hexameter sind nur mehr die Cäsur und die Quantität der letzten Versfüße geblieben; die Sprache selbst ist jene des gewöhnlichen Volkes. In manchen Beziehungen gleicht Commodian in seiner Schreibart Tertullian, aber er hat nicht dessen Talent. Die genannten Eigentümlichkeiten des Carmen apologeticum erklären denn auch das Aufsehen, welches Dom Pitra mit seiner Entdeckung erregte, wie denn auch Commodians Ansichten für den Theologen und für den Historiker gleich interessant sind.

Eine andere wichtige Entdeckung war eine Reihe von Gedichten über die heilige Schrift. Dom Pitra schrieb dieselben einem christlichen Dichter Namens Juvenus, einem Zeitgenossen Konstantins zu. Dieselben sind in drei Handschriften erhalten und behandeln den Stoff der fünf Bücher Moses, des Buches Josue und der Richter in der sprachlichen Reinheit eines Virgil. Bis jetzt wurden sie noch nicht weiter ausgebeutet, gleichwohl bilden sie wichtige Denkmäler der altchristlichen Dichtkunst.

In den Bibliotheken von Leyden und Douai fand Dom Pitra Handschriften mehrerer Werke eines afrikanischen Bischofes

Verecundus, den man bis anhin nur dem Namen nach gekannt hatte. Seine Gedichte und Kommentare über die heilige Schrift bieten nicht das literarische Interesse der Schriften Commodians, aber sie sind von großer Bedeutung für die Geschichte des Dreikapitelstreites, an welchem er wahrscheinlich regen Anteil nahm.

Schon im Seminar von Autun hatte Dom Pitra viel Sinn für die griechische Kirche, ihre Denkmäler und Schriftsteller verraten. Seit langer Zeit hatte er sich mit einer der bedeutendsten Persönlichkeiten derselben aus der Zeit der Bilderstürmer beschäftigt; es war dies der heilige Nicephorus, Patriarch von Konstantinopel. Schon Combefis, Boivin und Banduri hatten den Plan gefaßt dessen Schriften zu veröffentlichen, aber die Umstände hatten sie gebindert. Dom Pitra griff ihren Plan wieder auf und gab in seinem Spicilegium einen großen Teil ungedruckter Schriften dieses heiligen Patriarchen heraus. In den *Antirrhetica* widerlegt derselbe die Bilderstürmer, welche sich auf Eusebius und den hl. Epiphanius berufen wollten.

In dem vierten Bande des Spicilegiums finden sich unter dem Titel *Monumenta Ecclesiae Constantinopolitanae* mehrere Schriften desselben hl. Nicephorus, wie die *Epitimia* oder Bußbücher und die *Typica*, welche eine Art Kirchenkalender bilden. Für die Geschichte der orientalischen Kirche sind diese Schriften sehr wichtig. Außerdem veröffentlichte Dom Pitra in seinem Spicilegium und in den *Analecta* viele bisher ungedruckte Schriften der Väter, von denen wir außer Papias nur die Heiligen Irenäus, Dionysius den Areopagiten, Clemens von Rom, Hippolyt, Justin, Dionys von Alexandrien, Melito, Gregor Thaumaturg und Cyprian erwähnen wollen. Die meisten dieser wertvollen Fragmente hatte Dom Pitra in den Textsammlungen der Väter, den sogenannten *catenae* gefunden. Er schrieb auch eine lehrreiche Abhandlung über die *catenae*, worin er ihren Ursprung auf die Concilien zurückführt. — Um mit Erfolg gegen die Häretiker kämpfen zu können, seien die rechtgläubigen Bischöfe genötigt gewesen, zahlreiche Beweisstellen der Väter über die angegriffene Lehre vorzubringen. So werden im Lateranconcil von 649 nur über die Frage der zwei Willen 24 Texte lateinischer Väter, 140 Texte griechischer Väter und 40 Texte von Häretikern angeführt.

Doch die Tätigkeit unseres Gelehrten beschränkte sich nicht nur auf das kirchliche Altertum. Im achten Bande seiner *Analecta* bringt er Briefe, Evangelien erklärungen und den *Liber vitae mitorum* der hl. Hildegard. Diese Schriften haben den doppelten Umfang von denen, welche man bisher gekannt hatte. In den Briefen zeigt sich die große Seherin in ihrem Ver-

hältnisse zu den Kaisern, Kardinälen und Bischöfen; die Evangelien-erklärungen zeigen uns, wie sie ihren Nonnen im Kapitelsaale Ansprachen hielt. Der *Liber vitae meritum* vervollständigt die beiden schon vorher bekannten Bücher *Scivias* und *Liber divinorum operum* zu einer Trilogie. Er behandelt die Laster und die Tugenden. — Dom Pitra hegte stets eine große Verehrung zur heiligen Hildegard; er nannte sie den „Engel der Prophezeiung, die neue Debora, die große Prophetin und Theologin“ und er fand in ihren Werken eine tiefere Theologie und herrlichere Visionen als in Dantes *Divina comœdia*.

Höher als alles bisher Angeführte schlug Dom Pitra die Entdeckung des Schlüssels des heiligen Melito an.

Schon im Jahre 1830 hatte er im Seminar eine Erklärung der Symbole der hl. Schrift gesucht; in demselben Geiste hatte er die Werke der hl. Väter studiert. Schon Christus und die Apostel hatten sich der Symbole bedient und zur Zeit der apostolischen Väter wurden sie allgemein benützt. So erblickte der hl. Klemens im anbrechenden Tage, im Frühling und im Phönix Bilder der Auferstehung. Der hl. Melito, Bischof von Sardes, hatte um die Mitte des 2. Jahrhunderts eine Erklärung aller in der hl. Schrift vorkommenden Symbole geschrieben, und schon im Seminar forschte Pitra eifrig nach diesem Buche, und er war entschlossen alles aufzuwenden, um dasselbe aufzufinden. — Die Handschrift von Clermont, welche nach der Tradition Melitos Werk enthielt, war von Paris nach Haag und dann, wie man glaubte, nach Oxford gekommen. Als Dom Pitra dorthin kam, fand er sie nicht, dafür aber kam ihm eine in Paris gemachte Kopie derselben in die Hände und zwei Schüler Newmanns besorgten ihm eine Abschrift. Eine andere Handschrift fand er in der nun zerstörten Bibliothek von Straßburg, die dritte in Troyes. Doch all diese Texte waren nur eine lateinische Übersetzung des griechischen Originals und dazu noch interpoliert.

Eine vierte Handschrift von Paris enthielt eine bessere Übersetzung und Dom Pitra gab, obwohl ihm der ursprüngliche Text fehlte, den „Schlüssel“ heraus. Erst im Jahre 1863 nach langem vergeblichen Suchen fand er den Codex von Clermont in der Barberina. Derselbe stammt aus dem 6. Jahrhundert und enthält gleich den übrigen Handschriften nur eine lateinische Übersetzung. Kardinal Pitra gab ihn im 2. Band der *Analecta sacra* heraus und antwortete zugleich auf die Einwände der Kritiker. Diese leugneten nämlich die Echtheit des „Schlüssels“ ganz und stellten ihn als eine nach dem 4. Jahrhundert ent-

Behauptungen zurück und zeigte, daß die im „Schlüssel“ Melitos enthaltenen Erklärungen im großen und ganzen die traditionelle alte Symbolik enthalten, selbst wenn man beweisen könnte, daß das eine oder andere Symbol später hinzugefügt worden sei.

Das Spicilegium und die Analecta enthalten somit äußerst wertvolle Schriftstücke und haben Dom Pitra einen hervorragenden Platz unter den christlichen Gelehrten verschafft. Es ist nur zu bedauern, daß diese Werke von so wenigen Katholiken gelesen werden, während die protestantischen Engländer dieselben häufiger studieren.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

## De peculio religiosorum.

Dissertatio canonico-historica.

Auctore P. Lamberto Kober, O. Cist.

(Continuatio ad fasc. II. 1907, pg. 288—299.)

### Caput VIII.

#### De iuridica peculii licitate post Concilium Tridentinum.

Haec quoad causas, quae post Concilium Tridentinum peculii usus ansam dederunt. Quaestio vero palmaris obque momentum simul practicum in hac epocha gravioris momenti ac in superiore etiam hic est, quomodo ecclesia hanc praxim exceperit, aliis verbis: quaeritur, num et quatenus post Concilium Tridentinum iuridice licitum sit peculium monasticum.

Ad hanc quaestionem, quam perspicuitatis causa primo solum usque ad aetatem Benedicti XIV perducimus, rite ut respondeatur mensque ecclesiae probe ut cognoscatur, praecipua documenta prodeant nunc simpliciter audienda, explicanda, quantum opus erit, postea.

Anno 1586 episcopus quidam Indiae ex S. Congregatione Concilii quaesivit „An moniales privatim possint habere aliquos redditus pecuniarum sive aliquos census relictos et legatos ab aliquibus consanguineis vel aliis personis pro earum subventionem. S. Congregatio respondit non posse, sed omnia ad manus abbatisae deferri oportere, quae imprimis illius monialis necessitatibus debeat providere.“<sup>1)</sup>

Eodem adhuc saeculo aevi Concilii Tridentini decretum prodiit in nostra materia celeberrimum, constitutio nimirum

<sup>1)</sup> Bened. XIV. De synodo dioec. L. 13, c. 12, n. 10.

Clementis VIII „Nullus omnino“ die 25 iunii 1599<sup>1)</sup>, quo quodvis peculium severe esse prohibitum clare ostendunt verba: „Quo Concilii Tridentini decreta de paupertatis voto custodiendo fidelius observentur, praecipitur, ut nullus ex fratribus, etiamsi superior sit, bona immobilia, aut pecuniam, proventus, census, eleemosynas, sive ex concionibus sive ex lectionibus aut pro missis tam in propria ecclesia quam ubicumque celebrandis, aliove ipsorum iusto labore et causa et quocumque nomine acquisita, etiamsi subsidia consanguineorum aut piorum legationes, legata aut donationes fuerint, tamquam propria aut nomine etiam conventus possidere possit; sed ea omnia statim superiori tradantur et conventui incorporentur atque cum ceteris illius bonis, redditibus, pecuniis ac proventibus confundantur, quo communis inde victus et vestitus omnibus suppeditari possit.“ Mobilium usum suis subditis permittendum Concilium Tridentinum superioribus regularibus concessit: Clemens VIII etiam hoc prohibuit: „Nulla quorumcumque superiorum dispensatio, nulla licentia, quantum ad bona immobilia vel mobilia fratres excusare possit, quominus culpa et poenae ab eiusdem Concilii decreto impositae et ipso facto incurrendae obnoxii sint.“ Quodsi pariter peculium compatibile decreto Tridentino abrogatum esse non posse demonstrari supra diximus, iam cedere debemus huic constitutioni: „Quaecumque fratrum vestes sive laneae omnisque alia suppellex in aliquem commodum Conventus locum deferantur ibique ab uno vel duobus fratribus huic muneri deputatis diligenter custodiantur, ut inde superioris arbitrio, prout unicuique opus fuerit, subministrari oportune possint.“

Constitutionis Clementinae prohibitionem redolet responsum S. Congregationis Conc. in causa Vallisoletana 1601. „Regularibus sive viris sive mulieribus non licere quidpiam proprium possidere, sed quidquid acquisiverint et ex donatione, eleemosyna, a parentibus vel aliunde obtinuerint, recta ad manus superioris esse deferendum, qui prius prospicere debet necessitatibus illius, cuius opera vel contemplatione partum fuerit, et reliquum in totius monasterii usum convertere.“<sup>2)</sup>

Ex temporibus sequentibus tria praesertim canonistae referunt responsa S. Congregationis, quin alicubi determinatum annum assignent.<sup>3)</sup> In causa scilicet Panormitana, in qua cum quaedam

<sup>1)</sup> Bull. Rom. ed. Lux. t. III. p. 89 ss.

<sup>2)</sup> Richter-Schulte p. 391 n. 1.

<sup>3)</sup> Quorum responsorum authentia sufficienter auctoritate Fagnani (o. c. p. 461, 462), qui per multos annos S. C. super reform. regul. secretarii Congregationumque C. et E. R. officialis munere functus est, et auctoritate Ferraris (v. Moniales art. 2. n. 66. 67. 68.), qui ex professo decreta authentica collegit, commendatur.

monialis praeter dotem monasterio tributam sibi reservasset scuta 50 annua pro suis necessitatibus atque indigentis, petit sibi fieri facultatem illa erogandi in usus praedictos: S. Congregatio censuit hanc pecuniam annuam non obstante reservatione iam quaesitam esse monasterio ideoque deferendam esse recta ad manus abbatissae, quae primum prospiciat necessitatibus monialis oratricis, et quod reliquum fuerit, in usus totius monasterii convertat. — In causa Neapolitana hic modus S. Congregationi propositus est diiudicandus: In aliquibus monasteriis moniales census et annuos quosdam redditus et proventus seu fructus percipiunt sub diversis contractuum speciebus, nam aliquae in ipsarum persona emerunt certos redditus a personis laicis, aliquae ab aliis monialibus, aliquae ab ipsis monasteriis . . . . Et S. Congregatio censuit in nullo supradictorum casuum licere moniales dictos fructus seu redditus percipere, et si perceperint, incidere in poenas d. c. sess. XXV de Regul. — Pariter cum archiepiscopus Urbini retullisset S. Congregationi se non potuisse adducere moniales cuiusdam monasterii ad suscipiendam exactam vitam communem ideoque illis proposuisse, ut fieret communis arca, cuius clavus penes abbatissam existeret, et intus eam aptarentur tot scriniola, quot essent moniales, ita ut unaquaeque haberet claviculam scrinioli sui, et in eo asservaret pecuniam ex laboritio vel aliunde partam, quae in ipsius tantum et non in alterius necessitates erogari deberet arbitrio abbatissae, S. Congregatio hoc temperamentum ludicrum existimavit ac repugnans decreto dict. cap. 2, quod iubet, ut omnia superiori tradantur conventuique incorporentur.

Quae Sacrae Congregationis responsa constitutiones quaedam excipiunt pontificiae, quibus modo explicite modo implicite, praecepta nimirum perfecta vita communi, peculium prohibetur, quae tamen una excepta, ut expresse dicitur, tantum valent „pro Italia atque insulis adiacentibus“, ubi iam ex mandato Innocentii X et Alexandri VII<sup>1)</sup> novitii, ut ad professionem admitti possent, promittere debebant sese exactam vitam communem ad praescriptum regulae, quavis laxiore consuetudine in contrarium non obstante, servaturos fore.

Innocentius deinde XII, inhaerens decretis Concilii Tridentini, Clementis VIII, Innocentii X et Alexandri VII, decreto „Sanctissimus“ declarabat omnem, quamdiu in conventibus erectis observantia et vita communis exacte non vigeret, recipiendi novitios licentiam denegandam fore. Deinde addebat: „Porro ne regularis disciplina, dum in conventibus erectis statuitur, relaxetur in erigendis, . . S. Congregatio Sanctitate Sua similiter approbante,

<sup>1)</sup> Const. »Ad propagandum«: Bullarium Praedicatorum, ed. Rippolt. Romae 1729, VI. p. 178.



statuit atque decernit, nulla imposterum monasteria . . . fundari, erigi aut quovis modo institui debere, nisi sub expressa obligatione exactae vitae communis ab omnibus religiosis ibi commorantibus perpetuo et inviolate servandae.<sup>1)</sup>

Idem pontifex anno 1699 constitutione „Pastoralis officii“<sup>2)</sup> confirmans quaedam decreta Capituli Generalis monachorum Ordinis Cluniacensis statuit: „VII. In posterum monachis in monasteriis particularibus degentibus pensiones personaliter non solvantur, sed reditus omnes, qui ipsis a prioribus pro sustentatione erogantur vel de mensa ad eos spectante quoquo modo proveniunt, in communi reponentur . . . ministrandi ad necessariam in vita communi sustentationem monachorum. XIV. Cum nihil vitae monasticae conformius et magis ad conservandum paupertatis religiosae spiritum necessarium quam vita communis: ordinamus talem vitam in omnibus omnino monasteriis instituendam, ubi non est, omnesque reditus in communi reponendos.“

\* \* \*

Allatis hisce testimoniis ad tempora iam appulimus Benedicti XIV. Celeberrimus hic Pontifex, cuius prudentiam et consilium nullam alicuius momenti quaestionem latuisse comperit, quid in materia peculii monastici senserit quin inquiramus, abstinere non possumus. Iamvero Benedictus librum quendam recensens defendentem peculii certis condicionibus circumscripti etiam post Concilium Tridentinum licitatem: „Paucioribus, inquit, verbis res absolvi posset asserendo licitum esse posse usum peculii, si ab ordinis constitutionibus a summo Pontifice approbatis permissus sit, si regularis eo utatur in causis licitas et necessarias a superiore approbatas, si eius usum ita habeat, ut paratus sit illud resignare apud superiorem statim ac ei fuerit praeceptum . . . Si meus sensus exquireretur . . . dicerem . . . sanctitatis argumentum in Dei Servo Regulari non esse desumendum a peculio et eius usu, non quia eius usum censeam improbandum, quoties debitae adsunt circumstantiae, sed quia sanctitatis argumenta ab actibus heroicis sunt desumenda.“<sup>3)</sup> Quae verba simul considerantibus scripta esse eo tempore, quo Fagnanum supra diversi ubique generis peculia in usu fuisse audivimus referentem, suspicio saltem superiorum peculii prohibitionum aliqua nobis ingeritur, cum quibus quomodo universalis eiusdem usus componi possit, sponte quaeritur. Numque hic erat prohibitionum illarum effectus? Causalem peculii consuetudinem

<sup>1)</sup> Bull. Rom. ed. Lux. t. VII. p. 295.

<sup>2)</sup> Bull. Rom. ed. Taur. XX, p. 683.

<sup>3)</sup> Benedictus XIV., De servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione. Romae 1747, t. III. p. 655 n. 12.

inductam esse testantem vidimus historiam: sed — et haec iam est nostra quaestio — haec praxis num facta est consuetudo formalis, num accedente consensu legislatoris vel saltem legali facta est legitima? Si vero ita est, id quod supponunt verba Benedicti, quid sibi volunt iteratae illae prohibitiones peculii? Duplex ergo nobis iterum quaestio se offert indaganda, altera de consuetudine formali seu de facto concessi peculii, de eiusdem cum decretis superioribus compositione seu de modo concessi peculii altera.

\* \* \*

Agnoscere tamquam legitimam post Concilium Tridentinum peculii consuetudinem nonnulli canonistae dubitarunt, antiquiores quidem, quia summam huius Synodi auctoritatem reverentes simulque quodvis per eam peculium prohibitum esse opinantes numquam fore putarunt, ut consuetudo aliqua contra illam impingere possit, recentiores vero, quia post decretum Clementis VIII legitimam peculii contra Concilium Tridentinum consuetudinem non iam admitti posse arbitrantur. Priore tamen difficultate mere theoretica eo sublata, quod nonnulla decreta disciplinaria Concilii Tridentini de facto consuetudine abrogata sunt,<sup>1)</sup> unde et recentes auctores talem passim admittunt, afferenda iam testimonia suo valore non destituuntur.

Quod mirum, primus ipse Clemens VIII, auctor constitutionis „Nullus omnino“, in quodam brevi anni 1602 Cardinali Gesualdo declarandum iniunxit „quod liceat abbatissae cuiuslibet monasterii permittere monialibus, ut unaquaeque earum ex subventionibus, quae eisdem monialibus dantur, aliquid expendere possit absque eo, quod per manus officialium erogetur, et sine onere aliam de eis rationem reddendi; summa autem haec erit scuti unius quolibet mense pro minutis causis etc.“ Cum vero in eodem brevi Pontifex praecepisset „ut imposterum neque ad habitum neque ad professionem aliqua recipiatur nisi sub integra reformatione vitae communis“, moniales autem ab hoc mandato reclamassent, idem Clemens aliud edidit decretum, quo declaravit: „Moniales vero, quae . . . imposterum admittentur in iis monasteriis, in quibus subventiones retinentur, nullatenus cogantur ad vitam communem.“<sup>2)</sup> Huc licet bene notet Piat: „Illud breve con-

<sup>1)</sup> Biederlack: »Die Gewohnheiten gegen die Disziplinargesetze des Concils von Trient« Act. Oenip. 1882, p. 438 ss. 608 ss.

<sup>2)</sup> S. Alphonsus L. IV. n. 15 p. 115 ss., qui hoc breve transscripsit ex P. Milante »Vindiciae Regularium«. Hoc opus in plus quam 10 bibliothecis requisitum reperire non potui, de laudati vero brevis Clementis VIII. authentia dubitari nequit, quia Concina data opera scribens contra opus »Vindiciae Regularium« diligentissimeque inquirens in textus a P. Milante allegatos illud prorsus intactum relinquit.

cessionem specialem continet adeoque regulam generalem non continet,<sup>1)</sup> severitatem tamen constitutionis ante triennium editae hoc breve haud parum mitigat.

Clementis vero constitutionem, quam confirmavit notus iam nobis Urbanus VIII, idem Pontifex quoad peculium monasticum idque compatibile postea abrogavit. In constitutionibus enim Ordinis Minorum Conventualium a se 1628 approbatis „quoniam iusto praemio omnis labor remunerandus est“, fratribus et magistris theologiae, qui magistri novitiorum aut professoris munere per 12 annos laudabiliter perfuncti fuerint, speciales gratias et favores concedit, deinde vero pergit: „Si vero insigniores patres provinciae pro amore Dei et religionis incremento hoc perutile munus exercere voluerint, aut si superiores quibuscumque emeritis patribus provinciae illud demandare decreverint, statuitur pro his honorarium sex scutorum in annum ex bonis vel conventus vel provinciae, prout superioribus melius videbitur, superaddendum.“<sup>2)</sup> Quibus quin verum peculium Pontifex concesserit, non est dubium, cum idem infra verba proferat iam allegata: „Usu generali nedum apud Minores Conventuales, sed et alios fere omnes religiosos, annuente etiam Sancta Ap. Sede, receptum est et sapienti oeconomia constitutum, ut singulis mensibus assignetur cuilibet religioso vestiarium seu modica pecuniae summa pro ipsius vestitu et aliis necessitatibus sublevandis.“ Ceterum iam ex superiore peculio concesso fratribus Minoribus facile valet illatio ad alios ordines, cum mendicantes quoad paupertatem ad strictissimam observantiam vi regulae et constitutionum adigantur.

Aliud deinde concessi post Concilium Tridentinum peculii testimonium Breve nobis suppeditat Innocentii XII „Ex adiuncto nobis“<sup>3)</sup> anno 1691, quo approbantur constitutiones Ordinis Sanctae Mariae de Mercede, et quibus permittitur peculium de superioris licentia. „Sancimus, ita Pontifex, ne quis fratrum professorum aliquid proprium habeat neque pecunias neque vasa argentea etc.; neque illa expendat absque sui praelati licentia“ (Dist. III. C. II. n. I.). „n. VI. Attendant autem fratres nostri, quod singulis annis semel omnia, quae in usu retinent, commendatoribus suis exponant et realiter exhibeant, eorum dispositioni relinquendo, et specialem licentiam utendi eis accipiant a praelato.“ „n. X. Ipsi vero fratribus sub formali praecepto oboedientiae praecipimus, cuiuscumque conditionis, officii vel qualitatis exstiterint, ut singulis annis sub feria quinta maioris hebdomadae . . . inventarium faciant de his omnibus, quae apud se habeant con-

<sup>1)</sup> I. p. 226, nota 1.

<sup>2)</sup> Constit. Urbanae p. 37.

<sup>3)</sup> Bull. Rom. ed. Taur. XX, p. 232 ss.

cessa ad usum a religione vel a praelato, in quo clare, distincte et manifeste omnia recenseant et exponant de praesenti habita.“

Spectantem huc etiam S. Congregationis decisionem habemus ex anno 1693. Cum enim episcopus Cesenatensis vehementer cuperet moniales S. Clarae in sua civitate ad vitae communis praxim revocare, S. Congr. Conc. die 12 Martii 1693 rescripsit ad mentem. „Et mens fuit, ita Ferraris, quod circa vitam perfecte communem nihil esset innovandum.“<sup>1)</sup>

Anno denique 1725 Benedictus XIII in constitutione „Postulat humilitati nostrae“<sup>2)</sup> loquens de religiosis promotis ad aliquam dignitatem praecipit: „§ 5. Omnibus et singulis regularibus personis . . . tenore praesentium strictissime interdicens ac inhibemus, ne secum adsportare propriisque usibus applicare audeant libros, pecunias, credita, deposita, sed omnia bona mobilia seu immobilia cuiuscumque generis, quae eos tempore suae promotionis penes se vel alios habere contigerit, exceptis dumtaxat scriptis propriis, indumentis et breviario, superiori locali resignare teneantur.“ Ibi ergo tamquam usum receptum, quin ullo pacto improbet, supponit Pontifex religiosum habere posse apud se bona immobilia seu mobilia, quae factus episcopus iubetur resignare superiori.

\* \* \*

Restat iam, ut altera quae a nonnullis ex Clemente VIII contra valorem consuetudinis decretum Tridentinum in materia peculii abrogantis movetur difficultas, paucis absolvatur. Concedendum omnino est — id quod omnes persuasum sibi habent, — decreto Clementis VIII supra citato quodvis peculium strictissime prohiberi. Ast haec lex pontificia primo valebat tantum pro ditionibus Italicis. Licet enim ipsa verba contineant ordinationem universalem „inclinat tamen animus, ita Vermeersch, ut istius constitutionis negemus vim universalem. Tota enim pertinet ad opus illud reformationis, quod pro Italia tanto studio aggressus erat Clemens VIII.“<sup>3)</sup> Insuper, quod fortius est, ita refert Pignatelli: „Hodie regulares extra Italiam pro quiete conscientiarum quaerunt, an decreta generalia eiusdem Clementis VIII, postea die 25 eiusdem mensis iunii edita absque aliqua restrictiva necnon confirmatio eorundem ab eodem Urbano pariter facta sine restrictiva in decretis de regularibus apostatis et eiectis extendantur ad Conventus etiam extra fines Italiae existentes. Respondeo, non comprehendere regulares extra Italiam. Ita

<sup>1)</sup> Verb. „Moniales“, art. 2. n. 71.

<sup>2)</sup> Bull. Rom. ed. Taur. XXII, p. 129—133.

<sup>3)</sup> II. p. 61. nota 1.

declaravit S. Congregatio Concilii die 4. Febr. 1648, in una regularium S. Dominici in Gallia.<sup>1)</sup>

Deinde haec lex pontificia extra Italiam nusquam est recepta, lex autem non recepta ex communi sententia canonistarum<sup>2)</sup> non obligat. Verum etenim quidem est acceptationem legis non requiri, ut haec vim obligandi obtineat, „fieri tamen potest, ut alicubi lex lata iure non recipiatur, si nimirum ibi viget contraria consuetudo, quae per legem addita clausula derogatoria non aufertur.“<sup>3)</sup> Contrariam autem consuetudinem ubique viguisse supra vidimus, et laudatum decretum saltem extra Italiam nemo respexit; paucis enim decenniis post ipsum editum narrat Caramuel se pleraque Hispaniae, Galliae, Belgii monasteria visitasse, constitutionem vero Clementinam ne nomine quidem ullibi notam repperisse.<sup>4)</sup>

Quod autem confirmationem attinet, quam haec constitutio ab aliis Pontificibus acceperat, perperam ad eam provocatur. Urbanus enim VIII decreto „Sacra Congregatio“ die 21 sept. 1624<sup>5)</sup> innovavit quidem hanc constitutionem, „nulla autem clausula vis eorum decretorum ampliatur, cum contra describantur qualia prodierant, id est cum verbis quibus Italia finiuntur.“<sup>6)</sup> Et Innocentius XII decreto „Sanctissimus“ die 18 iul. 1695<sup>7)</sup> confirmat quidem decreta Clementis VIII, Innocentii X, Alexandri VII, attamen tantum „quatenus opus sit“ et „salvis in hac parte singulorum Ordinum statutis seu aliis ordinationibus ab Apostolica sede in forma specifica post eadem decreta forsitan approbatis aut editis.“

Unde — intra parentesim hoc notetur — quia Innocentius XII approbans decreta praedecessorum suorum vitam perfecte communem pro sola Italia praecipientia et singulorum ordinum statuta agnoscit et ordinationes pontificias aliud quid statuentes, patet eiusdem Pontificis decreto ad Cluniacenses dato non convenire nisi valorem particularem.

Superioribus autem verbis iam innuitur, quod denique in hac parte urgemus, licet nemo ex auctoribus id animadvertat: Decretum Clementis VIII ab Urbano VIII 1628 in nostra materia abrogatum est, nam peculio ab hoc Pontifice Mendicantibus

<sup>1)</sup> Pignatelli, Consultationes canonicae. Coloniae Allobrogum 1700, t. I. p. 333, Cons. 282.

<sup>2)</sup> c. Treugas 1. De treuga et pace (I. 34).

<sup>3)</sup> Noldin, De principiis. 5. Oeniponte 1905. n. 131, 1 b.

<sup>4)</sup> Caramuel a Lobkowitz O. Cist., Theologia regularis. Francofurti 1646, In caput 33. regulae.

<sup>5)</sup> Bull. Rom. ed. Lux. t. V. p. 248.

<sup>6)</sup> Vermeersch II. p. 62, 4.

<sup>7)</sup> Bull. Rom. ed. Lux. t. 7. p. 295.

expresse concesso et quoad „alios fere omnes religiosos, annuente etiam Sancta Apostolica Sede“ collaudato decretum „Nullus omnino“ in materia peculii monastici valore suo prohibitivo exquidisse censendum est.

Haec ergo est celeberrima illa constitutio, quam nonnulli tamquam authenticam decreti Tridentini interpretationem habent, quia Clemens VIII eam ediderit „quo Tridentini Concilii decreta de paupertatis voto custodiendo fidelius observentur“, quod praecise motivum nobis ostendere videtur tenorem decreti Tridentini non fuisse illum, ad quem pro abrogato quovis peculio provocari possit, unde nova lex necessaria fuerit ad hunc finem obtinendum.

Sic quaestio de valore consuetudinis peculii temporibus Benedicti XIV practice iam absoluta erat, nam ita scribit S. Alphonsus: „Ratione consuetudinis, quae hodie fere in omnibus religionibus, saltem non reformatis, introducta est, puto . . . rigorem Concilii hodie temperatum esse et licere singulis religiosis, ex consensu superioris peculium habere, ut sibi provideant ad usus necessarios vel honestos, modo parati sint a se bona abdicare ad superioris nutum.“<sup>1)</sup> Peculium autem, quod aetate huius Pontificis ex consuetudine licitum fuisse contendimus, intelligimus incompatible,<sup>2)</sup> cum compatibile neque Concilio Tridentino adversari et ab Urbano VIII viderimus expresse concessum ideoque de lege licitum fuisse.

\* \* \*

Si autem tunc temporis legitima iam aderat peculii consuetudo, quomodo intelligendae sunt istae eiusdem prohibitiones, quid in specie dicendum de responsis S. Congregationis Concilii hac in re saepius interrogatae?

Benedictus XIV ea recensens ita concludit: „Aequitate ac prudentia refertae sunt huiusmodi resolutiones, quamvis haud videantur adamussim congruere severiori vitae communis instituto, quod exposcere videtur perfectam aequalitatem et quaecumque praedilectionem excludere nec aliam in expensis regulam agnoscere quam singulorum indigentiam . . . Et tamen nec ipsa adeo commendata temperatio satis esse videtur ad praecavendas aut compescendas monasteriorum perturbationes, ubi de invehenda aut restituenda in ipsis vitae communis observantia ageretur.“<sup>3)</sup> Citata ergo S. Congregationis responsa non sunt simplices cuiuscumque peculii prohibitiones, sed perfectae vitae communis

<sup>1)</sup> l. c. p. 114.

<sup>2)</sup> Quod etiam spectatis ipsis decretis superioribus tuto affirmatur, quippe quae plerumque versentur circa peculium adaequate sumptuum, modo sit dependens.

<sup>3)</sup> De synodo dioec. l. c. n. 12.

„temperatio“, concessio nempe peculii, quod concedens ecclesia ad temporum necessitates descendit aequitatis ac prudentiae magis quam theoriae canonicae habens rationem: itaque modum indicant, quo peculia haberi conceduntur. Modus autem, quem servandum exegit ecclesia, est systema loculorum, quod vocatum est, vel arcae communis vel aerarii.

Cuius instituti structura clarissime exhibetur ab Urbano VIII in notis iam constitutionibus fratrum Minorum: „Pecuniae vero; ita Pontifex, aliaeque res quaecumque fratrum intra statutum tempus tradantur superiori in commune Conventus aerarium reponendae . . . ex quibus, subministrato exhibitori, quantum religiosae eius necessitati (status valetudinis laborumque ratione habita) expostulare videbuntur, reliquum penes aerarium remaneat . . . Quod vero a superiori ipsi traditum fuerit vel undecumque ad eius manus pervenerit, memorato superiori de eo rationem ad omnem eius nutum reddere teneatur.“<sup>1)</sup> Adde integros textus, quos supra attulimus, et haec facile colliges: Ex pecunia undecumque parta, cuius non proprietas, sed usus dumtaxat permittebatur, fratres non poterant sibi providere statim de aliqua re, sed in communi arca eam reponere debebant, maiores quantitates semper in aerario, minores apud expensorem, ut ex communi massa deinde singulis mensibus certa summa assignaretur sive expensori sive immediate singulis religiosis pro vestibus aliisque particularibus necessariis comparandis, attamen sub condicione perfectae a superiore dependentiae.

Eiusmodi autem loculos etiam in aliis ordinibus brevi in usu fuisse testatur Caramuel, qui ita scribit: „Religiosos habere loculos est hodie in usu et praeceptis Capituli et Generalium et Visitorum singulis annis confirmatum ac satis utile.“<sup>2)</sup> Est autem spiritus huius temporis, quod saltem tale peculium tamquam externum movens disciplinae regularis considerari consuevit eiusque utilitas eo commendabatur, quod „ubi loculi permitti, accenditur devotio populi, sunt conciones frequentes, missae quotidie, et successivae horae non insumuntur fabulis, sed unusquisque liberas in arte aliqua honesta iuxta capacitatem et ingenium exercet.“<sup>3)</sup> Cuius spiritus temporis ecclesia prudenter rationem habens vitam perfecte communem non nimis urgebat, quia, ut fatetur Benedictus XIV.: „Neminem reperire est, qui veritatem hanc meridiana luce clariorem ultro non fateatur. Difficultas versatur in maximis removendis obstaculis, quae passim occurrunt“<sup>4)</sup> sed vitae in radice communis observatio ex ecclesiae praecepto et

<sup>1)</sup> Constit. Urb. p. 88.

<sup>2)</sup> In cap. 33. regulac.

<sup>3)</sup> Ibid.

<sup>4)</sup> De synodo dioec. l. c. n. 19.

requirebatur et sufficiebat ideoque peculium compatibile — hoc enim solum ab Urbano VIII expresse concessum esse ex dictis resultat — expresse tamquam licitum declaratum est.

Quae liceitas a fortiore conveniebat peculio, quod religiosus ex pecunia a seipso comparata et in communi arca deposita hic et nunc de licentia superioris ad usus privatos impendere poterat. Hic est strictior modus loculorum, quem Caramuel dicit nihil aliud esse nisi „quod subditus dicat Praelato sibi obventuras necessitates, in quibus sublevandis consumenda esset pecunia, et ne monasterio sit gravamini, se petere licentiam congregandi ex stipendiis missarum vel ex quaestu certae artis summam pecuniarum deponendam apud ipsum Abbatem aut alium ad hoc constituendum pro eius arbitrio cum plenaria resignatione illis carenti, si Abbati visum fuerit.“<sup>1)</sup> Haec est forma loculorum, quam iam Suarez omnino comprobatur scribens: „Non est contra Concilium, quod singulis annis (pecunia ab extra praestita) recipiatur et in usus ipsius monialis convertatur, etiamsi solutio certa sit et infallibilis, dummodo pecunia et eius usus debito modo recipiatur et particulari applicetur: consistit autem debitus modus in hoc, ut pecunia, quamdiu non consumitur, non possideatur ab ipsa in particulari persona, sed a superiore vel a publico officiali ad hoc munus constituto, et postea de licentia eiusdem superioris in usum talis personae convertatur. Si enim haec observentur, nec religiosus habet aliquid proprium nec possidet aliquid superfluum, neque etiam habet usumfructum rei immobilis, neque aliquid aliud committit contra tenorem Concilii.“<sup>2)</sup> Quodsi in ultimo hoc modo ratio peculii nimis forte extenuatur, attendi debet Suarez peculium componere cum decreto Tridentino et concessionem ab Urbano VIII factam ignorare.

Num vero modo haec modo illa loculorum forma servanda fuerit, nunc temporum locorumque adiuncta, nunc superiorum prudens consilium, nunc ecclesiae determinavit praeceptum. Unum tamen certum habemus: Temporibus Benedicti XIV quamvis peculium dependens incompatible concedamus solum ex consuetudine saltem tolerata licitum fuisse, peculium tamen compatibile expressa contendimus legis concessionem gaudere.

\* \* \*

Post Benedictum XIV usque ad initium saeculi elapsi nulla in re peculii monastici occurrit maioris momenti dispositio iuris. Saeculum vero praeteritum, tot hinc in universali nationum oeconomia rerum novarum seminarium, restauratae inde regularis disciplinae maxime sub Pio IX et Leone XIII Pontificibus

<sup>1)</sup> In caput 33. regulae.

<sup>2)</sup> L. VIII, C. XIV. n. 14.



laetabilis epocha, et religiosorum ad proprietatem relationem in novis atque inauditis adiunctis collocavit et mentem ecclesiae de peculio monastico saepius declarari fecit.

Novo innixum, qui in variis regnis tamquam legum politicarum fundamentum a gubernio civili receptus est, Codice Napoleonis, decretum 18 februar. 1809 in Belgio, 22 iun. 1810 in Hollandiae quoque ditionibus promulgatum, admittebat moniales hospitalarias sollemnibus votis obstrictas, pluribus tamen praeceptis legibus, quarum praecipuae erant: „Art. 9. Chaque hospitalière conservera l'entière propriété de ses biens et revenus, et le droit de les administrer et d'en disposer conformément au code civile. — Art. 10. Elle ne pourra, par acte entre vifs, ni y renoncer au profit de sa famille, ni en disposer soit au profit de la congrégation, soit en faveur de qui que ce soit.“<sup>1)</sup> Hae leges civiles, quas potestas publica servandas urgebat, cum optionem relinquerent religiosis aut laedendi voti paupertatis essentiam aut e finibus Belgii et Hollandiae exulandi, ab ecclesiae praesulibus diligenter examinatae sunt, quae per Rescriptum S. Poenitentiariae 1 decemb. 1820 eas etiam in foro ecclesiastico agnovit. Rescriptum ita sonat: „S. Poenitentiaria intelligens velle omnino gubernium, ut vetus illud decretum die 18 febr. 1809 a regularibus Belgii observetur, quo proprietas, possessio et administratio bonorum, quae ad eos pervenerunt, singulis religiosis vel monialibus vindicetur, concedit de expressa auctoritate Apostolica regularibus utriusque sexus iam sollemniter professis, ut ea bona acquirere, retinere et administrare deque iis in pios honestosque usus disponere possint, non obstante paupertatis voto, dummodo cum debita a Superioribus legitimis dependentia hoc faciant.“<sup>2)</sup> Huic concessioni, cuius inauditum stupentes argumentum nonnulli canonistae ad varia effugia desperatasque distinctiones sese converterunt, ipsius responsi tenor eam clarissime dictat tribuendam esse viam, qua secundum Vermeersch „suspensis et impeditis sollemnibus voti paupertatis effectibus, verum professis adiudicetur dominium, cuius honestus tamen usus voluntate Superiorum sit moderandus.“<sup>3)</sup> Reicienda proinde est sententia Bouix, qui ad possessionem quandam pseudocivilem, quam vocat, confugit duplex in religioso distinguens dominium, unum pro foro ecclesiastico, pro foro civili alterum,<sup>4)</sup> quod autem Scherer merito reicit tamquam „unjuristisch und ungenügend, um Scheingeschäfte, wie die Testierung des Klostergutes durch den Superior, zu ernstern Rechtsgeschäften, und andererseits wahre Rechtsgeschäfte,

<sup>1)</sup> Vermeersch II. p. 79.

<sup>2)</sup> Vermeersch II. p. 78.

<sup>3)</sup> ibid. p. 79.

<sup>4)</sup> t. I. p. 420 — 21.

wie die Erbserkklärung eines Regularen, zu harmlosen Formalitäten zu stempeln.“<sup>1)</sup>)

Quod in Belgio radicalis et ecclesiae inimica legum civilium obtinuit indoles, hoc tristium postea turbinum politicorum tempora in Italia necessarium reddiderunt. Quodsi in Austria olim Josephus II certam singulis religiosis pensionem loco communis sustentationis assignari iussit, aequalis etiam Italiae regulares sors manebat. Temporibus vero non ignorans necessitatem Pius IX 1866 declaravit „licere Regularibus utriusque sexus suppressis, titulo compensationis pro damnis illatis sibi a Gubernio debitae, percipere pensiones ab eodem Gubernio assignatas, ea tamen lege, ut quamdiu in Communione cum aliis Regularibus vixerint, pensionem apud Superiores suos pro bono totius communitatis deponere teneantur.“<sup>2)</sup>)

Eorundem regularium iuridicam cuiusvis peculii incapacitatem a fortiore tunc cessit ecclesia, quando perfectae paupertatis fundamentum, vita nimirum communis, sublata est. Sic 1867 S. Poenitentiaria declarationem edidit, in cuius numero XVII conceditur regularibus in Italia suppressis „ut attentis peculiaribus circumstantiis iisque perdurantibus, non obstante sollemni paupertatis voto, bona sibi legitimo iure spectantia ac etiam haereditates . . . recipere, adire ac retinere deque iis nedum contractus inire, sed etiam in pios honestosque usus, ac praesertim in favorem sui Ordinis aut Instituti, necnon in grati animi significationem per actus sive inter vivos sive causa mortis disponere valeant, accedente ipsius Ordinarii aut Superioris . . . approbatione.“<sup>3)</sup>)

De eiusmodi denique religiosi extra communitatem viventibus disponens S. Congregatio super disciplina Regulari in literis 4 sept 1876 ad Superiores Generales datis repetit facultatem iisdem concessam „concedendi propriis subditis et dispersis et in saeculo extra communitatem degentibus, ut disponerent etiam testamento de privato et legitimo peculio in pios honestosque usus ac praesertim in favorem sui Ordinis aut Instituti,“<sup>4)</sup>) quod ultimum praecise hoc decreto severe inculcatur.

Praecepta interim saepius perfecta vita communis, schema Concilii Vaticani de eadem re agens, maxime vero disputationes Bouix et Daris responsum illud anni 1820 apud plerosque religiosos Belgii in dubium vocarunt. Dubitantibus vero et interrogantibus episcopis Belgicis, num decretum S. Poenitentiariae de die 1 dec. 1820 adhuc valeat, S. Congregatio die 31 iul. 1878 ita respondit: „SSmus Dominus Noster Leo divina providentia

<sup>1)</sup> IV. B. II. C. § 147, 3.

<sup>2)</sup> Vermeersch II. p. 473.

<sup>3)</sup> Vermeersch II. p. 475 sa.

<sup>4)</sup> ibid. p. 489, 490.

Papa XIII, referente me infrascripto Secretario S. Congregationis Negotiis Ecclesiasticis extraordinariis praepositae, audita prius nonnullorum Eminentissimorum Patrum sententia, respondendum esse mandavit Affirmative; ac praesentium tenore declarare dignatus est, quatenus opus sit, omnes singulosque Belgii Regulares utriusque sexus, etiam qui vota sollemnia nuncuparunt, praedictos omnes actus valide et licite exercuisse et exercere, ac proinde potuisse ac posse tuta conscientia etiam cum iureiurando asserere se voluisse ad normam legum civilium verum dominium bonorum a se possessorum acquirere una cum iure de iis disponendi.<sup>1)</sup> Hoc decreto sententiam, quam antea Bouix proposuerat, nullo iam modo patet sustineri posse.

\* \* \*

Temporum ergo peculiariumque adiunctorum sapienter respiciens exigentias, ubi necessitas suadebat, ecclesia theoriam canonicam de religiosae paupertatis voto modo prorsus insueto mutare non dubitavit. Neque tamen his concessionibus peculiarium usum ubique simpliciter licitum declaravit, sed paterna, qua saeculo praeterito statum religiosum prosequi non cessabant Pontifices cura, vitae exacte communi saepius inculcandae incubuit. Mens erat ecclesiae, ut saltem in locis Novitiatu et Professorii perfecta vita communis pro posse restitueretur, in aliis locis peculium tantum in forma loculorum admitteretur; unde novas ordinum constitutiones non approbavit, nisi quodvis iisdem peculium excluderetur.

Iam anno 1814 prodit decretum S. Congregationis E. R. a Pio VII approbatum, quod sic habet: „X. Quibus in coenobiis et domibus sanctissima perfectae vitae communis disciplina vigeat, ea omnino in posterum retineatur. In reliquis omnibus domibus, cuiuscumque generis et appellationis, vita communis restituatur in iis, quae victum, vestitum, medicamenta morbis curandis et itinera iussu Ordinis suscepta respiciunt. De annuis vero praestationibus, quae livelli dici solent, aliisque pecuniis, quae religiosi viri quocumque nomine venerint, Decreta servantur Romanorum Pontificum, quibus praecipitur, ut quamprimum in commune aerarium inferantur et ea ratione custodiantur, quam singulorum Ordinum regulae et constitutiones praescribunt.“<sup>2)</sup> Ex his vero pecuniis, ita pergit decretum verbis Urbani VIII, subministrato exhibitori, quantum religiosae eius necessitates (status valetudinis laborumque ratione habita) expostulare videbuntur, reliquum penes aerarium remaneat.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vermeersch II. p. 78.

<sup>2)</sup> Bizzarri p. 44.

<sup>3)</sup> ibid.

Eadem S. Congregatio E. R. in epistola die 2 mart. 1840 ad praesidem Cisterciensium data, in memoriam revocabat decretum Innocentii XII die 18 iul. 1691, in quo Pontifex iubet „ut in unaquaque Provincia quamprimum (superiores) deputent aliquos conventus vel unum saltem ibique Auctoritate Apostolica statuunt omnimodam observantiam regulae, constitutionum et Decretorum Apostolicorum, praecipue vero perfectae vitae communis.“<sup>1)</sup>

Magni pariter momenti sunt Litterae Encyclicae ad Superiores Generales ex 22 april. 1851, quibus Cardinalis Praefectus S. C. E. R. sequentes Pii IX dispositiones omnibus Superioribus ordinum regularium patefaciebat:

„1. In tutte le case di noviziato sarà introdotta la perfetta vita comune, derogandosi a qualunque indulto, privilegio ed esenzione che avessero ottenuto gl'individui che ne debbono formare la famiglia.

2. Si dovrà richiamare nelle case di professorio, di educazione e di studio la perfetta osservanza delle costituzioni del rispettivo istituto, specialmente sulla povertà.

3. In qualunque casa si stabilirà la cassa comune colle consuete cautele, in cui tutti i Religiosi, non ostante qualunque privilegio, dovranno fare il deposito dei denari, non potendo ritenere presso di loro più di quello che permettono le rispettive costituzioni. I Religiosi mendicanti poi che sono muniti di speciali facultà di far usi di qualche somma dovranno, non ostante qualunque privilegio, depositarla presso il Sindaco Apostolico, o l'amico spirituale da scegliersi colla intelligenza del Superiore Generale, o del Provinciale.“<sup>2)</sup>

Ecclesiae deinde non quidem praeceptum continet, eiusdem tamen mentem clare nobis aperit tertium schema Concilii Vaticani 1869.<sup>3)</sup> In hoc schemate, cui hic eam tantum tribuimus vim, quam ex eiusmodi documentis communiter theologi repetunt, haec Patrum examini proposita statuebantur: „Nulla in posterum nova domus religiosa erigatur, vel etiam de iure vel de facto suppressa restituatur sine expressa condicione et lege in posterum servandae vitae perfecte communis; secus erectio vel restitutio irrita omnino habeatur.“

„Quicumque in futurum professionem emittet, praecepto servandi vitam perfectam communem teneatur; ideoque ei qui admitti ad profitendum in quolibet Ordine, Congregatione, Societate et Instituto regulari postulaverit, priusquam tum domi

<sup>1)</sup> Piat I. p. 231.

<sup>2)</sup> Bizzarri p. 852.

<sup>3)</sup> Acta et decreta Sacrorum Conciliorum Recentium, Collectio Lacensis, Friburgi Brisg. 1882, t. VII, col. 676, C. I a.

recipiatur tum habitu religioso induatur, dictum praeceptum expresse denuntietur, ita ut si huic se subicere recusaverit, nullo modo in Religionem admittatur . . . Insuper infra annum ab absoluto Concilio perfecta vita communis omnino constituatur in domibus novitiatus, professorii ac studiorum, quatenus in eis introducta adhuc non reperiatur vel etiam introducta non servetur.“

Si hoc schema ad sui definitionem pervenisset, cuiuscumque peculii usum prohibitum fuisse ostendunt verba: „Haec quoad Religiosos viros et Sanctimonialia volumus et mandamus; ideoque graviter praecipimus omnibus Moderatoribus Generalibus . . . aliisque ad quos spectat, ut quae in hac nostra constitutione decreta sunt, executioni plene committant, non obstantibus omnium et singulorum privilegiis et indultis sub quibuscumque formulis verborum conceptis . . . necnon . . . consuetudinibus immemorabilibus aliisque contrariis quibuscunque.“

Ultimus adhuc audiatur Leo XIII, qui in constitutione „Gratulatio“ ad abbates Ordinis S. Benedicti in Austria 30 dec. 1888 directa sic loquitur: „Imprimis cum nihil magis obsit paupertati quam privati peculii habendi facultas, naviter cavere oportet, ne haec mala labes domicilia monachorum inficiat.“<sup>1)</sup>

\* \* \*

Reprobatum hunc ab ecclesia semel atque iterum peculiorum usum praeceptamque eundem excludentem vitam perfecte communem quomodo cum superioribus eiusdem ecclesiae concessionibus quis conciliabit? Ad hanc quaestionem rite solvendam nostra iam de peculii monastici natura atque licitate sententia facilem et securam sternere videtur viam.

Quaestio nimirum de licitate peculii monastici ex solis fontibus iuris adaequate solvi non potest: cum enim effectus voti religiosae paupertatis iuridicus, inhabilitas domini sive utilis tantum sive utilis et radicalis, lege ecclesiastica necessario quidem requisitus, sed statui paupertatis non sit essentialis,<sup>2)</sup> ipsam vero paupertatem status religiosus ex natura sua exigit, quaestio de peculio religiosorum est primario et principaliter quaestio moralis seu ascetica et secundario tantum, attamen ex iuris dispositione necessario, quaestio iuridica.

<sup>1)</sup> Archiv f. k. KR. 61 (1889) p. 428.

<sup>2)</sup> Bene notat Scherer IV. B. II. C. § 147, 3. »Das Gelübde der freiwilligen Armut verpflichtet an und für sich keineswegs dazu, sich alles Eigentums und aller Nutzungsrechte zu entäußern und nichts zu besitzen. Die Armut verlangt nur den Verzicht auf alles Überflüssige und zwar nicht minder in der ganzen Einrichtung des Lebens, in Wohnung, Ernährung und Kleidung, als in vermögensrechtlicher Beziehung.«

Huius peculii indolis saltem confuse et indistincte sibi conscii et canonistae et moralistae — quod mirum — pro sua quisque sententia confirmanda morale et asceticum nostrae materiae urgent momentum. Canonistae, quia usus peculii sit quaestio essentialiter ascetica, nullam inveniunt difficultatem, analogiam iuris Romani in re peculii ad religiosos applicandi eiusdemque usum iis concedendi: quid enim nocebit monachis peculium, cum totum tandem aliquando a spiritu paupertatis dependeat? Moralistae econtra, si paucos excipias, ex eadem primaria peculii indole illud illicitum prorsus declarant: „Peculium istud, ita Concina, omnibus tribus sollemnibus votis bellum indicit, clades intentat. Atqui claustrales et vi naturalis divinaeque legis et propriae professionis vinculo evitare astringuntur gravissimam occasionem violandi tum sollemnia vota tum ceteras regularis observantiae leges.“<sup>1)</sup> Iam cum ex una parte quaestio de usu peculii non sit simpliciter iuridica nec simpliciter ascetica, sed utrumque praeseferat characterem et ex utroque momento constitatur, ex altera vero hinc canonistae practici elementi essentialis, magnorum nimirum peculii periculorum, nullam habentes rationem, ex solo iure rem absolvere velint, moralistae inde nec legis dispositiones nec temporum ullo modo respicientes necessitates, theoriam suam premant atque urgeant, principium nempe absolutae obligationis vitandi quodlibet periculum peccandi, facile ingens et impenetrabilis haud raro, ex qua plerique auctores de peculio tractantes laborant, intelligitur obscuritas et confusio.

Huius explicationis veritatem modus etiam confirmat procedendi ecclesiae eademque simul nostra sententia varias, quae in eiusdem ecclesiae dispositionibus circa materiam peculii toties adesse videntur contradictiones, optime explicat atque inter se conciliat. Dupplicem siquidem peculii characterem non ignorans utriusque momenti ecclesia prudentem servat rationem. Ex parte iuris nullam ipsa ne minimam quidem habet difficultatem relinquendi theoriam canonicam de perfecta religiosorum relate ad proprietatem incapacitate: ubi temporum locorumve necessitates id exigunt vel peculiaria suadent adiuncta, eo usque eam vidimus processisse, ut verum ius domini religiosi adjudicaret. Et ex hac parte ergo a fortiore peculium compatibile plena liceitate iuridica gaudet, quia in maiore continetur minus. At vero momenti quoque ascetici, ex parte ipsius peculii principalis, aequae rationem habet ecclesia et hinc peculium etiam compatibile severius prohibet quam ipsum ius domini, quia „multo magis repugnat statui paupertatis usus et dispositio rerum arbi-

<sup>1)</sup> Diss. II. p. 24, n. 16.

traria quam solum directum rei dominium sine facultate ea libere utendi.<sup>1)</sup>

Ecclesia enim, cum peculium prohibet, non ac si statui paupertatis essentialiter repugnet, id facit, nam dependens bonorum usus non est contra votum paupertatis, sed prohibitionem illam fert propter abusus cum usu peculiorum frequenter coniunctos et propter pericula laedendi votum paupertatis. Eo ipso autem haec prohibitio, utpote quae dirigatur non contra ipsam rem, sed contra rei abusum, non est absoluta, non tollit simpliciter peculii liceitatem. Nam licet verum sit, quod iam Anonymus ille Concilii Constantiensis quoad peculium monuit: „Usus et habitus rerum temporalium in actu est occasionaliter impedimentum perfectionis, quia ex hoc, quod aliquis res temporales possidet, allicitur animus ad eorum amorem,<sup>2)</sup> licet etiam plerosque testante historia abusus secum tulerit peculii concessio, nihilominus bene tamen notandum, quod contra hanc obiectionem iam Suarez exceptit: „Abusus huius concessionis vel licentiae est per accidens. Neque est verum inde sequi moraliter aut regulariter proximo occasionem alicuius mali, nam id pendet ex particularibus circumstantiis personae, causae ac necessitatis rerum seu bonorum, quorum usus vel usufructus conceditur, quibus spectatis interdum potest hoc fieri sine periculo alicuius mali, aliquando vero potest esse necessarium ad vitandum maius malum vel ad convenientem alicuius personae gubernationem.<sup>3)</sup>

Quod vero atinet periculum ex usu peculii suppeditatum peccandi contra paupertatem, tutioristarum vel saltem probabilioristarum est strictissimam inde deducere obligationem vitandi quodvis peculium. Nos econtra illud periculum peccandi contra votum negamus esse sufficientem rationem, propter quam solam peculii liceitas dici debeat excludenda, et pro hac negatione ad ipsam provocamus ecclesiam, quae sapientior est experientiaque doctior, quam ut temporum locorumque exigentias non consideret. Benedictum XIV, ut mitissime in inducenda vita perfecte communi procedatur, superioribus religiosis consuluisse adhuc videbimus, et ex ultimis Leo XIII in commemorata iam epistola sua ad Superiores Benedictinos data valde quidem exoptat vitam perfecte communem ideoque peculium reprobatur, non autem illud simpliciter reicit, non contra omnem praxim theoriam urget, cum ita scribat: „Vestrum enim est prae ceteris viam et rationem agnoscere, qua communis disciplina in singula Austriae Monasteria possit induci, quippe experientia edocti quid res,

<sup>1)</sup> Lehmkühl, S. J.: Theologia moralis 7. Friburgi Brisg. 1893, P. I. L. I. p. 315, 2.

<sup>2)</sup> l. c. cap. II.

<sup>3)</sup> L. VIII, Cap. 14, n. 4.

tempus postulent, optime perspicitis, quomodo sancta Ordinis regula locorum ac temporum condicioni valeat adtemperari, quin de illius natura et vi quidpiam detrahatur. Nos autem malumus auctoritate Nostra probare, quod optimum factu prudentia vestra censuerit, quam quod Nobis placuerit pro potestate decernere. "Tempora autem nostra non esse ea, quae ubique vitam perfecte communem statim admittant, nemo est qui neget, cum ipsos Fratres Minores Conventuales, qui ex anno 1882 exactissimam vitae communis formam vovere debent, Patavii e. g. videamus ex iustis causis peculio utentes.

Quodsi denique unica causa, propter quam usum peculii prohibet ecclesia, est abusus cum eodem accidentaliter coniunctus et periculum peccandi contra spiritum paupertatis, sublata hac causa non iam cur peculii licitatem non concedamus, habemus. Hanc autem causam moraliter tolli censent auctores eo, quod peculium legitimis circumscribatur condicionibus, quibus positis ipsos Pontifices per decursum huius quaestionis peculium concessisse vidimus et quas hisce colligimus:

1° Ratione causae requiritur, ut peculium concedatur tantum ex legitima causa necessitatis vel utilitatis.

2° Ratione finis, ad quem permittitur, exclusa semper manere debet facultas ipsum expendendi in usus non solum in se illicitos, sed etiam in usus viro religioso parum decentes.

3° Quod quantitatem attinet, peculium in modicissima quantitate constituatur necesse est.

4° Quoad qualitatem usus peculii haec sunt observanda:

a) Peculium debet esse dependens. „Ut autem in usu vera sit dependentia a licentia praelati, oportet ut sit in praelato et a subdito admittatur facultas revocandi concessionem usus, quoties ille voluerit,“<sup>1)</sup> quod tamen tunc solum valet, quando secus religioso de omnibus necessitatibus sufficienter providetur.

b) Haec dependentia, id quod unicus monet Biederlack<sup>2)</sup>, quod tamen summi est momenti, a superiore in erogatione peculii non tantum de iure adsit, sed etiam de facto exerceatur oportet, quod fit eo, quod religiosus perfectam de factis expensis statutis temporibus suo superiori rationem reddit.

c) Peculium debet esse compatibile. Quidquid ergo regularis ab extra accipit vel acquirit, in communem massam conflare et peculium tantum ex massa communi accipere debet. Quod cum toties ab ecclesia inculcatum fuerit, peculio incompatibili locum dare non audemus.

d) Peculii concessi saltem maiores quantitates non apud se retineat religiosus, sed apud superiorem deponat.

\* \* \*

<sup>1)</sup> Ballerini, IV. n. 115, 2°.

<sup>2)</sup> n. 51 in fine.



Peculii his condicionibus circumscripti liceitatem haud quis infitiabitur; nos saltem hoc peculii genus intelligentes ita concludimus cum Piat: „Regulares, quibus Ordinis Constitutiones vel statuta a S. Sede approbata vitam communem minus perfectam permittunt, eadem frui possunt, quamdiu Sedes Apostolica illos ad vitam perfecte communem non obligaverit, vel quamdiu ipsi sponte illam non adoptaverint.“<sup>1)</sup> Perfectior vitae communis forma cuiusvis excludens peculii usum, ubi fieri potest, ut introducatur, summopere conandum esse et nos libenter concedimus; ubi vero paupertatis votum valde carpitur, si exactam vitam communem vis restaurare eamque apud religiosos hic et nunc ad illam communitatem pertinentes, non apud novam generationem demum educandam, melius et securius medium vix reperies quam peculium nostro sensu concessum, quo certius ad finem pervenias, cum disciplinae relaxatae observantiam statim exactissimam substituere teste experientia nec valeat nec expediat. Vita enim perfecte communis supponit communitatem materialiter constitutam, sc. ut singula et omnia membra de facto in communitate habitent neque quacumque ex causa necessitatis extra eandem habitualiter degant, supponit perfectos superiores, qui subditorum suorum summam curam habeant, qui „nihil, quod eis necessarium est, denegent,“ qui negotiis et curis non impediuntur, quominus omnibus eorundem necessitatibus per se ipsos occurrant, et supponit perfectos subditos, qui non ex ipsa vita exacte communi ansam sumant paupertatem religiosam graviter laedendi, unde saepius audiuntur superiores conquerentes, quod vita perfecte communis tanti constet, unde et Scherer non immerito scribit: „Minder erscheint m. E. der Armut ein bescheidenes Taschen- oder Brauchgeld zu widersprechen, welches der einzelne sich nicht selbst nehmen kann, das aber, wenn herkömmlich, vor durchgeführter Reformation ihm ohne Grund auch nicht vorzu-enthalten ist, denn ein schlaffes luxuriöses Leben aller auf Rechnung des Ordens.“<sup>2)</sup> Utraque ergo vitae communis forma, sive cum peculio sive sine peculio, semper est et manet primario quaestio ascetica, et a spiritu paupertatis res principaliter dependet.

Quomodo tandem peculio uti possint religiosi, quin spiritui paupertatis obtrectent, inquirunt moralistae; quatenus autem de legitimo peculio iidem iuridice disponere valeant, ex his, quae statim ab initio diximus, desumendum est. Nam cum praeter ea, quibus licitum peculiorum usum descripsimus, ecclesia circa iuridicum eorundem usum nihil statuerit, censetur recepisse dispositiones iuris Romani, quas supra adduximus. Quaestione ergo de

<sup>1)</sup> I. p. 229.

<sup>2)</sup> IV. B. II. C. p. 825, Ann. 123.

peculii monastici licitate absoluta tantum unum adhuc corollarium practici momenti paucis restat ut consideretur, nimirum quid dicendum sit

### De obligatione inducendi et recipiendi perfectam vitam communem.

Ut perfecta vita communis in monasteriis restituatur, consequenter ut quaevis in iisdem peculia tollantur, cur ecclesia ex parte ipsorum regularium expectet, ex iis, quae de natura peculii novimus, facile intelligitur. Ecclesia autem de facto non per actum auctoritatis suae id impetrare vult, sed ut fiat, hortatur superiores regulares, quibus simul modum suadet, quo finem a se intentum attingere conentur.

„Priusquam manus operi admoveatur, ita iam Benedictus XIV, res diligenter pertententur; in primis annuus monasterii census supputetur, ut compertum fiat, an necessariis omnibus eiusdem expensis sufficiat; deinde ne minis atque terroribus, sed hortationibus et spiritualibus exercitiis revocentur Moniales ad exoptatam collapsae disciplinae instaurationem: audiantur prius omnes et singulae, non quasi ipsarum in id colligantur suffragia vel consensus exquiratur, sed ut earundem exploretur animus et deprehendatur, an et quae huiusmodi reformationi libenter acquiescant aut contra oblucentur, et quo in numero recenseantur, quae aetate aut auctoritate graviores habentur . . . Servetur itaque rerum omnium perfecta communio, ubi illa viget. Detur etiam opera, ut ubi non obtinet, introducatur, sed semper prae oculis habeantur quae plurimae sese obiciunt difficultates.“<sup>1)</sup>

Eandem obligationem superioribus imponit citatum iam decretum Pii IX, in quo haec habentur: „Il Santo Padre . . . aggiunge eccitamento a loro (superiorum) zelo affinché usino ogni cura per ristabilire in tutte le case, ove si fosse infievolita, la piena osservanza de la regola professata, e delle proprie costituzioni senza la quale non si puo nè acquisitare, nè conservare il vero spirito, da cui debbono essere informati i Religiosi.“<sup>2)</sup> Et schema Concilii Vaticani ait: „Ceterum Superiores regulares in omni patientia et doctrina, qua exhortationibus, qua suasionibus, modis omnibus pro viribus curare debeant, ut omnes religiosi etiam iam professi vitam perfecte communem quamprimum amplectantur.“<sup>3)</sup> Adde, quae supra retulimus, clarissima verba Leonis XIII et facile colliges ecclesiam peculii abrogationem superioribus religiosorum summopere iniungere procurandam. Qui quodsi vitam

<sup>1)</sup> De syn. dioec. L. XIII, C. XII n. 21.

<sup>2)</sup> Bizzarri p. 852.

<sup>3)</sup> Collectio Lacens. l. c. C. I. c.

exacte communem, ubi non est et restitui facile potest, inducere tenentur, a fortiore, ubi viget, eam servare adstringuntur, nam secundum S. Alphonsum „omnes praelati tamquam certum sibi persuadeant, quod si usum peculii in monasteriis de novo introducerent, vix nomen paupertatis ibi supererit, et ex hoc innumera mala quoad observantiam supervenirent. Quapropter etiamsi ipsi a peccato gravi excusari possunt usum peculii concedendo respectu voti paupertatis, non tamen excusantur ob regulæ relaxationem, cui hac concessione proculdubio operam dabunt.“<sup>1)</sup>

Practice ergo hodie superioribus incumbet, ut impetrent, quod impetrare possunt: ubi vita perfecte communis restitui potest, eam inducant; ubi vero eidem inducendæ „plurimæ sese obiciunt difficultates“, prudentiam, quam S. Bernardus aurigam virtutum vocat, sequentes flectant, quod meris principiis theoreticis improvide inhaerentes frangerent: concedant, ubi vita exacte communis restitui vel institui nequit, suis subditis usum peculii, in quo tamdiu nihil illiciti neque noxii quicquam erit, quamdiu severe invigilaverint, ut subditi non utantur nisi peculio compatibili, dependente legitimisque condicionibus circumscripto. Hinc incipiant reformationem sicubi necessariam, quæ ipsis immediate incumbit exsequenda et quæ non tam ab ecclesiae decretis quam ab ipsorum superiorum religiosorum zelo et studio speranda est. Ex una enim parte verum est, quod historiam vitæ monasticæ optime perspectam habens huc scripsit Montalembert: „Die Reform der religiösen Orden steht wohl ebensowenig in der Macht der Kirche als die Gründung derselben. Die Kirche unmittelbar hat niemals einen religiösen Orden gegründet. Die Tatsache ist unbestritten. Zur Gründung eines religiösen Ordens bedarf es Männer, die Gott eigens zu diesem Zweck erweckt und bestimmt, wie Benedikt, Franziskus, Dominikus, Ignatius. Die Kirche approbiert, ermuntert solche Männer, aber durch einen Akt ihrer Autorität schaffen kann sie dieselben nicht. Könnte es anders sein mit dem Reformieren, das vielleicht noch schwieriger ist als das Begründen?“<sup>2)</sup> Ex altera vero parte votis et desideriis ecclesiae firmis paratisque animis obsecundare superiores ne dubitent illud considerantes, quod in hunc locum notavit P. Brandes O. S. B. citatum opus in linguam germanicam vertens: „In diesen stillen Bestrebungen der Päpste (das Ordensleben zu reformieren) findet sich aber auch etwas von der göttlichen Langmut selbst, die nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe . . . Ihre Verordnungen sind neben dem, was sie unmittelbar bezwecken, gewissermaßen auch

<sup>1)</sup> L. IV. n. 15.

<sup>2)</sup> Montalembert, Graf von: Die Mönche des Abendlandes, deutsch von Paul Brandes, 8 Bde. Regensburg 1868—80, I. p. CLXXVII.

ein umsichtiges Erforschen, ob ihnen aus dem Inneren der Klöster selbst ein von Gott erweckter Reformator antworte, und vielleicht beten schon längst ihrer viele in den Klöstern, daß Gott endlich einen neuen Benedikt, einen neuen Bernard, Dominikus, Franziskus erwecke, der die Reform, die ohne Zweifel schwieriger ist als die Gründung, im Sinne und im Geiste der hl. Gründer vollbringe.<sup>1)</sup>)

Huic autem obligationi superiorum inducendi vitam perfecte communem ex parte subditorum respondere obligationem eandem recipiendi ita exsequitur Bouix: „Si praelati regulares et a fortiori sedes Apostolica vitam communem reducere velint et peculia proscribant, tenentur regulares huic reformationi sese submittere, modo simul ipsis necessaria suppeditentur.<sup>2)</sup> Nam ut peculium non sit voti paupertatis laesivum, omnino requiritur, ut habeatur cum dependentia a superioris voluntate . . . Sed regulares, qui peculia retinerent post decretum praelatorum vitam communem praecipiens, hoc ipso iam illa retinerent absque dependentia a superiorum voluntate: ergo votum paupertatis violarent. Et hoc bene notetur ab hodiernis regularibus vitam communem non habentibus, qui praelatis suis vitam illam communem reducere volentibus obiciunt se non posse ad id obligari, utpote qui voverint iuxta regulam moderatam, prout est in praesenti et cum usu peculiorum.“<sup>3)</sup> Haec sententia theoretice quidem vera est et ex principiorum consequentia necessario resultat, verum practice eidem absque restrictione subscribere haud valemus. Condicio enim ab ipso hoc auctore posita „modo simul ipsis necessaria suppeditentur“ de facto haud raro adimpleri nequit, quia superiores suorum subditorum in cura animarum vel in scholis vel ob quamcumque causam extra communitatem degentium necessitatibus minutissimis, contingentibus, plerumque nullo modo praevisis per se ipsos providere non possunt unde et ipsa ecclesia religiosos professos ad vitam perfecte communem amplectendam exhortatur quidem, numquam vero per actum auctoritatis simpliciter obligat: modus procedendi ecclesiae est, ut ubi vitam perfecte communem restaurare vult, regulares iam professos in observantia moderata concedente usum peculii dependentis et legitimi relinquat (Aussterbeetat) et vitam exacte communem

<sup>1)</sup> ibid. p. CLXXVIII.

<sup>2)</sup> Quod ni fit, regulares peculio renuntiare dicimus non debere. Etenim omnes conveniunt, quod in iis conventibus, in quibus non observatur vita communis, ob paupertatem vel incuriam superiorum subministrandi subditis necessaria, possunt concedi peculia ad nutum praelatorum. Ratio, quia Tridentinum tunc praecipit religiosis vitam communem, cum a conventu „nihil quod sit necessarium denegetur.“ (S. Alph. l. c.)

<sup>3)</sup> II. p. 548. n. VII. In eundem sensum hanc quaestionem resolvit Ballerini IV. n. 118.

recipiendam a nova generatione succedente exigat. Bene ergo religiosi professi ad suam professionem provocare possunt contra vitam perfecte communem amplectendam, reformationi autem exigenti peculium legitimis condicionibus circumscribendum semper et ubique acquiescere debent.

\* \* \*

In quam partem quaestio de liceitate peculii religiosorum attentis dispositionibus iuris, ipsius rei natura temporumque indole resolvi nobis videatur, paucis exhibuimus. Peculii tamen monastici minime laudatores, sed in rem tantum inquisitores, facere non possumus, quin, quamdiu alicubi peculiorum usus necessarius erit et idealis vitae communis forma desiderabitur, hoc et fervidis solatium et tepidis monitum religiosis prae oculis ponamus, quod ita expressit S. Bernardus: „Non enim paupertas virtus reputatur, sed paupertatis amor. Denique beati pauperes non rebus, sed spiritu“.<sup>1)</sup> Hic saltem spiritus, quaecumque sint tempora, numquam exulare debet ex religiosorum cordibus, praesertim cum a paupertatis observantia et charitas fraterna dependeat et ordinis splendor, quod cuiusvis domus religiosae, cuiusvis ordinis testatur historia, nam

„Paupertatis amor pes fuit ordinis  
Et sublimis apex nutua charitas:  
Pes tollatur et ordo  
Toto vertice corruet.“<sup>2)</sup>

## Der hl. Bernhard von Clairvaux.

Sein Urteil über die Zeitzustände. Seine geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung.

P. Augustin Steiger, S. O. Cist., Marienstatt.

(Fortsetzung zu Heft II. 1907, S. 346—357.)

Wenn es in der Welt schlecht steht nach Bernhards Urteil, so findet er auch in der Kirche und an den kirchlichen Dienern manches, das der Besserung und der Reform bedarf.

In einer Predigt über die Bekehrung des Saulus kommt Bernhard auf die verschiedenen Arten zu sprechen, wie die Kirche noch immer verfolgt wird, und sagt nun, die schlimmste Verfolgung bestehe darin, daß durch böses Beispiel die Seelen an ihrer Heilswirkung gehindert würden. Dieses Verbrechen

<sup>1)</sup> Epistola 100.

<sup>2)</sup> Vetus tessera Martyrologio Cisterciensi praefixa.

übertrifft an Bosheit selbst die Ruchlosigkeit jener, die ihre Hände an den Heiland legten, sich an ihm vergriffen. Das ist nun dort der Fall, wo die Bosheit ausgeht von den Stellvertretern Christi. Sie, die in der Kirche Christi den obersten Rang einnehmen, tun sich in der Verfolgung Christi am meisten hervor, dergestalt, daß man nicht mehr sagen kann „wie das Volk, so der Priester, weil das Volk nicht so ist, wie der Priester.“ „Ihr schlechter Wandel ist das Verderben des Volkes. Aber schlimmer ist noch, daß sie selbst die hl. Weihen zu schändlichem Erwerb mißbrauchen und das dann für Frömmigkeit halten. Die Sorge für das Heil der Seelen ist ihr letzter Gedanke.“<sup>1)</sup>

Diese Klagen, die so oft aus dem Munde des Abtes von Clairvaux erschallen, waren in der Tat berechtigt. Wer die Literatur jener Zeit nur einigermaßen kennt, ist davon überzeugt, obwohl auch viel übertrieben wird, namentlich von andersgläubiger Seite, wo oft derart generalisiert wird, daß einer, welcher der Sache nicht auf den Grund geht, meinen könnte, es hätte auch nicht einen wahrhaft guten Priester mehr gegeben. — Jedoch soviel ist sicher, es sah böse aus in der Kirche und das Übel saß tief, es war weit verbreitet. „Die Fehler haben sich in Sitten, die Sitten in Gewohnheit verwandelt, die Gewohnheit ist zur Natur, die Natur zur Notwendigkeit geworden, und wie notwendig wäre es, diese Notwendigkeit auszureißen,“<sup>2)</sup> so schrieb ein Abt an Bernhard, zunächst von den Zuständen in seinem Kloster, aber er kennzeichnet damit auch nur allzuwahr

<sup>1)</sup> In Convers. S. Pauli S. I. 3. *Agnoseite dilectissimi et expavescite consortia eorum qui salutem impediunt animarum. Horrendum penitus sacrilegium quod et ipsorum videtur excedere facinus qui Domino majestatis manus sacrilegas injecerunt. Videbatur jam cessasse persecutionis tempus, sed ut palam factum est, numquam deest persecutio Christiano neque Christo. Et nunc quod gravius est, ipsi Christum persequuntur, qui ab eo utique christiani dicuntur. Amici tui Deus et proximi adversum te appropinquaverunt et steterunt. Conjurasse videtur contra te universitas populi christiani, a minimo usque ad maximum, a planta pedis usque ad verticem non est sanitas ulla: egressa est iniquitas a senioribus judicibus, vicariis tuis, qui videntur regere populum tuum. Non est jam dicere: Ut populus, sic sacerdos, quia nec sic populus ut sacerdos. Hen! hen! Domine Deus, quia ipsi sunt in persecutione tua primi, qui videntur in Ecclesia tua primatum diligere, gerere principatum. Arcem Sion occupaverunt, apprehenderunt munitiones, et universam deinceps libere et potestative tradunt incendio civitatem. Misera eorum conversatio, plebis tuae miserabilis subversio est. Atque utinam sola hac parte nocerent! . . . Nunc autem dati sunt sacri gradus in occasionem turpis lucri et quaestum aestimant pietatem. Copiosissimae siquidem pietatis inveniuntur in suscipienda immo accipienda magis animarum cura; sed haec apud eos minor cura et de animarum salute novissima cogitatio est. Bern. opp. II. 103.*

<sup>2)</sup> Ep. 373 (Abbatis Sp. ad S. Bernardum) [Abbatis de Spina]. *Vitia quippe versa sunt in mores, mores in consuetudinem, consuetudo in naturam, natura in necessitatem. O quam necesse esset, hanc necessitatem evellere. Bern. opp. I. 146.*

die immer mehr zunehmende Entwicklung des Übels in der ganzen Kirche. Beim Anblick all dieser „schauderhaften“ Übel, die Bernhard im Hause Gottes sieht, befällt ihn sogar ein Lebensüberdruß <sup>1)</sup> Wie groß ist seine Sehnsucht nach Besserung dieser Zustände. Wie sehr wünscht er die Kirche Gottes noch vor seinem Tode so zu sehen, wie sie in den alten Tagen war, als die Apostel ihre Netze auswarfen zum Fange, aber nicht zum Fange von Silber und Gold, sondern zum Fange von Seelen. „Mögest du,“ so fährt er in diesem Gratulationsschreiben an Papst Eugen fort, „von jenem, dessen Sitz du erlangt hast, auch die Stimme erben, der da sprach: Dein Geld sei dir zum Verderben.“ Diese Donnerstimme erwarten von dir deine Mutter und die Söhne deiner Mutter. <sup>2)</sup> Ein neuer Frühling soll in den Garten der Kirche einziehen, nachdem alles Unkraut daraus entfernt ist.

Welches sind nun nach der Ansicht Bernhards die Ursachen dieses traurigen Zustandes in der Kirche? Der besseren Übersicht wegen teilen wir sie in sachliche und persönliche und rechnen zu den sachlichen Ursachen folgende: Simonie, Nepotismus, Mißbrauch der Appellationen und Umtriebe bei den Wahlen.

Im ersten Kapitel seines Traktates: *De moribus et officio episcoporum* an den Erzbischof Heinrich von Sens, legt Bernhard diesem nahe, sich stets um die Ratschläge guter, erfahrener Männer umzusehen; tue er das, so werde er nicht in das Laster der Simonie fallen. Dieses Laster charakterisiert Bernhard treffend, indem er sagt: „Ein Übel, alt der Zeit nach, aber in seiner Begierlichkeit immer neu.“ <sup>3)</sup>

Es ist ihm ernstlich darum zu tun, daß dieses folgenschwere Übel endlich einmal ausgerottet werde, und darum wendet er sich gleich nach der Wahl Eugens III. an diesen frommen, mutigen, entschiedenen Papst, der in Clairvaux sein eifriger Schüler gewesen, von dem er jetzt so viel Gutes für seine geliebte Kirche

<sup>1)</sup> Ep. 236. 1. (An die ganze röm. Curie): »Urimur assidue, dico vobis, urimur graviter nimis, ita ut nos taedeat etiam vivere. In domo Dei videmus horrenda. Bern. opp. I. 100.

<sup>2)</sup> Ep. 238. Quis mihi det, antequam moriar, videre Ecclesiam Dei sicut in diebus antiquis, quando Apostoli laxabant retia in capturam, non in capturam argenti vel auri sed in capturam animarum? Quam cupio illius te hereditare vocem, cuius adeptus es sedem. Pecunia, inquit, tua tecum sit in perditionem. O vox tonitruum . . . ad cuius terrorem confundantur et convertantur retrorsum omnes qui oderunt Sion. Hoc vehementer expectat et omnino expetit a te mater tua, hoc filii matris tuae pusilli cum maioribus desiderant; hoc suspirant, ut omnis plantatio quam non plantavit Pater coelestis, tuis manibus eradicetur. Ad hoc enim constitutus es super gentes et regna ut evellas et destruas et aedifices et plantes. I. ern. opp. I. 102.

<sup>3)</sup> De mor. et off. Episc. C. 1. 3. . . . Istorum consilium longe semper facit a vobis malum, tempori vetus, sed cupiditati novum, simoniam et matrem ejus avaritiam, quae est idolorum servitus. Bern. opp. I. 205.

erwartet, und sucht ihn zu überzeugen, daß er „mit kräftiger Hand die Pfeile gegen dieses Laster aussenden müsse,“ „denn der Inhaber des Stuhles Petri kann mit einem Schlag den Ananias und den Simon Magus vernichten.“<sup>1)</sup>

Neben dem Simonismus war es auch der Nepotismus, der viel Unheil in die Kirche brachte. — Statt noch weitere Zitate über beide genannten Schandflecken jener Zeit zu bringen, wollen wir ein Beispiel anführen, das uns in den Werken Bernhards begegnet und das uns gewissermaßen typisch ist für diese so verbreiteten Übel. Wir entnehmen es dem Brief 276, geschrieben Anfang des Jahres 1152.<sup>2)</sup>

Hugo von Vitry, ein großer Freund Bernhards, war als Cistercienserabt von Pontigny — eine der 4 Primarabteien von Citeaux — auf den bischöflichen Stuhl von Auxerre erhoben worden; er war ein heiligmäßiger Mann. Als er auf dem Sterbette lag und seiner nicht mehr recht mächtig war, vermachte er auf Anraten und durch die Intriguen eines gewissen Stephan alle Kirchengüter von Auxerre — darunter 7 Kirchen — seinem leiblichen Neffen, der „mehr Knabe als Jüngling“ und ein „un-nützer Laie“ war. Jener Stephan bemächtigte sich auch des Siegels Hugos und besiegelte ohne Wissen des Bischofes dieses Vermächtnis. Schon ein Jahr vorher war bei einer Krankheit desselben Bischofes der gleiche Fall vorgekommen, wenn auch nicht in dieser Ausdehnung. Bernhard unterbreitet die ganze Sachlage Eugen und mit hl. Eifer ruft er ihm zu: „Erhebe dich Phinees, der du das Schwert Petri führst, sei unbeugsam gegen Fleisch und Blut; denn mit diesem Mauerbrecher werden die Söhne dieser Welt zweifellos die Mauer deiner Standhaftigkeit zu erschüttern versuchen.“<sup>3)</sup>

Eine Ursache, welche die vorhandenen Übel in der Kirche schützte und noch förderte, und welche neuen Mißständen Tür und Tor öffnete, war der große Mißbrauch, der mit den Appellationen getrieben wurde. Darauf kommt Bernhard zu sprechen im *liber de consideratione*, eine Art Testament des Heiligen, wie Vacandard<sup>4)</sup> treffend bemerkt, welches die erhabensten Gedanken

<sup>1)</sup> Cf. Ep. 238 und 239 . . Qui locum Petri tenet, potest uno ictu extinguerre Ananiam, uno Simonem Magum . . . Bern. opp. I. 102.

<sup>2)</sup> Auch Vacandard handelt davon II. 481 s.

<sup>3)</sup> Ep. 276. Tu ergo, serve Dei, qui tenes gladium Petri, amputa confusionem opprobrii a religione, scandalum ab Ecclesia, crimen a persona. Exurge Phinees, sta et placa ut sanetur quassatio. Sta, inquam, inflexibilis adversus carnem et sanguinem, quo ariete murum tuae constantiae filii huius saeculi proculdubio concutere conabuntur. Vera pietas est in avunculo, si super huiusmodi extiteris impius in nepotem. Bern. opp. I. 117.

<sup>4)</sup> Vacandard l. c. II. 436.



Bernhards über das Papsttum enthält. Dieser Traktat, in dem Bernhard behandelt, was um den Papst, was unter ihm und was über ihm ist, soll für den Papst den Gegenstand seiner „Erwägung“ bilden, eine Art Gewissensforschung für ihn sein. „Ich gestehe,“ sagt Bernhard, „daß die Appellationen ein großes und allgemeines Gut für die Welt sind, ja ein so notwendiges Gut, wie es die Sonne selbst für die Sterblichen ist. Denn als eine Sonne der Gerechtigkeit sollen sie die Werke der Finsternis offenbaren und zur Rechenschaft ziehen. Sie sind darum entschieden zu begünstigen und festzuhalten, doch nur jene Appellationen, welche aus Notwendigkeit hervorgehen und nicht solche, welche List und Schlaueit erfindet. Diese letzteren sind Mißbrauch und dienen nicht dazu, um in der Not zu helfen, sondern das Unrecht zu begünstigen.“<sup>1)</sup> Und das geschah leider so oft, worüber Bernhard im selben Kapitel klagt:<sup>2)</sup> „Wie viele kennen wir, die ungerechterweise appelliert haben, damit ihnen inzwischen erlaubt sei, was niemals erlaubt ist. Ja einige haben so ihr ganzes Leben hindurch Blutschande und Ehebruch verübt. Es appellieren Bischöfe, um unerlaubte Ehen nicht lösen oder verhindern zu müssen . . . Sie appellieren, um nicht Unwürdige und Ehrlose von den hl. Ämtern und Benefizien abhalten oder entfernen zu müssen.“<sup>3)</sup> Wieviel Unrecht auf diese Weise sowohl Personen als Ämtern zugefügt wurde, kann man begreifen und mit Recht ruft Bernhard aus: „Die Arznei hat sich in Gift verwandelt.“<sup>4)</sup> Damit die Appellationen besser ihren Zweck erfüllen können, gibt Bernhard dem Papste weise Ratschläge für deren Handhabung.

„Eine Entscheidung“ sagt er, „wird um so richtiger und sicherer sein, je leichter und sicherer die Kenntnis der Sache ist. Darum tust du gut daran, wenn du die Entscheidung, ja den Hinterhalt der Appellationen nicht gewährst, und die Angelegenheiten an die Kenner oder jene, die leichter einen Einblick in dieselben erwerben können, zurückschieckst. Viel Arbeit

---

<sup>1)</sup> De consid. I. III. C. 2. nr. 10. Fateor grande et generale bonum esse appellationes, idque tam necessarium, quam solem ipsum mortalibus. Revera quidem sol justitiae est, prudens ac redarguens opera tenebrarum. Prorsus fovendae et manutenendae sunt, sed quas extorsit necessitas, non calliditas adinvenit. Usurpatoriae sunt huiusmodi omnes non subvenientes in necessitate, sed opitulantes iniquitati. Bern. opp. I. 191.

<sup>2)</sup> Ib. nr. 7. Quantos novimus appellasse pulsatos, quo interim liceret, quod numquam licet! Nonnullis etiam, quod vixerunt, licuisse appellationis suffragio nefaria scimus, verbi gratia, incestum, adulterium. ib. 190.

<sup>3)</sup> Ib. nr. 8: Appellantur Episcopi, ne illicita audeant matrimonia solvere, vel prohibere . . . Appellantur ne indignas et infames personas a sacris officiis beneficiisque repellere seu amovere queant. ib.

<sup>4)</sup> Ib. nr. 7. Antidotum versum in venenum. ib.

und viele Auslagen wirst du auf diese Weise manchem ersparen.“<sup>1)</sup>

Hiermit hatte Bernhard vollständig recht. Wenn da ein jeder, der vom Bischof einen verdienten Verweis und Strafe bekam, nach Rom appellierte und dort — weil man die Sachlage nicht richtig erkannte — gegen den Bischof Recht bekam, so leuchtet ein, daß ein solches Vorgehen zu den größten Unordnungen führen und das Ansehen der Bischöfe ganz untergraben mußte. So weit war es in der Tat gekommen. Das sehen wir aus einem Brief Bernhards an Papst Innozenz II., den er für den Erzbischof Albero von Trier schrieb,<sup>2)</sup> um sich mit diesem über den Mißbrauch der Appellationen zu beschweren. Bernhard schreibt also: Die Klage des Trierer Herrn ist nicht von ihm allein, es ist die gemeinsame Klage Vieler, besonders jener, die in aufrichtiger Liebe Euch zugetan sind. Es ist nur eine Stimme aller derer, die in unserem Land in treuer Sorge dem Volke vorstehen, daß die Gerechtigkeit in der Kirche zugrunde geht, daß die Gewalt der Schlüssel vernichtet wird, daß die bischöfliche Autorität vollständig schwindet, „da kein Bischof mehr die Beleidigungen Gottes sofort zu ahnden vermag; keinem ist es mehr möglich, selbst im eigenen Sprengel dem Unerlaubten Einhalt zu tun. Man wendet sich an Euch und die römische Kurie — die gerechten Entscheidungen der Bischöfe werden dort umgestoßen. Wer da immer als lasterhaft und streitsüchtig aus dem Volke, aus dem Klerus und auch aus den Klöstern vertrieben wird, geht eilig zu Euch. Und sie kommen zurück und rühmen sich, Schützer erhalten zu haben und sie hätten doch vielmehr Rächer finden sollen . . . So werden Freunde zu Schanden gemacht, die Gläubigen werden verspottet; die Bischöfe kommen überall in Schmach und Verachtung; und indem ihre gerechten Urteile mißachtet werden, leidet auch Eure Autorität den größten Schaden.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> De consid. I. III. c. 2. nr. 12. Ubi . . . certior ac facilius notio, ibi decisio tutior expeditiorque esse potest . . . Etwas vorher: Bene facis tu, quod appellationum negato suffragio, immo suffugio, multa remittis negotia ad cognoscentes, vel qui noscere citius possunt . . . quam multorum perinde per hoc et laboribus parvis et sumptibus. Bern. opp. I. 19'. — Bernhard meint hiermit die Bischöfe, da es oft vorkam, daß Appellationen in Sachen angenommen wurden, die überhaupt nicht an die Bischöfe gekommen waren. Cf. Hauck KG. Leipzig 1903. IV. 18. Hauck zeigt auch an mehreren Beispielen, was für Bagatellsachen oft vor die römische Kurie gebracht wurden. IV. 166.

<sup>2)</sup> Cf. auch Sturmhöfel, Gerhoh. von Reichersberg, Leipzig 1888, S. 15 f. der den Fall genau erzählt; cf. ebenfalls Hauck KG. IV. 170.

<sup>3)</sup> Ep. 178. 1. Querimonia domini Treverensis non est ejus solius, sed communis multorum, eorum praecipue, qui sinceriori affectu vos diligunt. Vox una omnium, qui fideli apud nos cura populis praesunt, justitiam in Ecclesia deperire, annullari Ecclesiae claves, Episcopalem omnino vilesceere auctoritatem,

Wir müssen nach all diesem dem hl. Bernhard zustimmen, wenn er in der Art und Weise, wie bei den Appellationen vorgegangen und oft leichtfertig entschieden wurde, einen Hauptgrund findet für den Niedergang des Ansehens und der Autorität nicht nur der Bischöfe, sondern auch des Papstes. „Warum schwächt Ihr Eure Kraft, warum vermindert Ihr Eure Stärke?“ heißt es im selben Briefe; „denn die Bischöfe, welche für die Aufrechterhaltung Eurer Ehre, Eures Friedens und Ansehens in treuem Eifer arbeiten, können auf diese Weise nichts erreichen.“<sup>1)</sup> Gerade dieser Punkt muß besonders hervorgehoben und in Erwägung gezogen werden. Deshalb haben wir auch die betreffenden Zitate ziemlich ausführlich gegeben. So verstehen wir zum großen Teil einerseits die Mißachtung der Bischöfe von seiten des niederen Klerus, andererseits die geringe Autorität der Bischöfe über den Klerus. Bei einer solchen Sachlage aber kann naturgemäß von einer regelrechten und gewissenhaften Erfüllung der Pflichten keine Rede sein. Und wenn der Klerus — der höhere wie der niedere — seinen Obliegenheiten nicht nachkommt und mit gutem Beispiel nicht vorangeht, kann man auch vom Volke nichts Besseres erwarten. — Ebenso begreift man, daß bei diesem Zustand der Dinge auch das päpstliche Ansehen bedeutend einbüßen mußte. Wenn da jemand in Ehesachen und anderen kirchlichen Angelegenheiten ganz wider alles Recht infolge von Appellation nach Rom dort Recht bekam, mußte das nicht in den Anderen, welche die Sache aus eigenem Wissen besser kannten, das Vertrauen und die Achtung zur römischen Kurie herabmindern und vollends nehmen?

So können wir uns nicht wundern über die notwendigen Folgen solcher Mißstände, über Verachtung der Obrigkeit, über ein Leben und Handeln nach eigenem Gefallen und Gutdünken, wie wir es leider um diese Zeit so vielfach finden. Und wir müssen — ich betone es nochmals — dem Abt von Clairvaux nur zustimmen, daß er so freimütig diese traurigen Zustände geißelte und soviel es ihm möglich war, zu deren Besserung und Beseitigung beitrug.

*dum nemo Episcoporum in promptu habeat, ulcisci injurias Dei; nulli liceat illicita quaevis, ne in propria quidem parochia, castigare. Causam referunt in vos, curiamque Romanam. Recte gesta ab ipsis (ut ajunt) destruitis, juste destructa statuitis. Quique flagitiosi et contentiosi de populo, sive de clero aut etiam ex monasteriis pulsati, currunt ad vos; redeunt, jactant et gestiunt se obtinuisse Autores, quos magis ultores sensisse debuerant . . . Amici confunduntur, fidelibus insultatur; Episcopi ubique in opprobrium veniunt et contemptum; quorum dum recta judicia contemnuntur, vestrae quoque plurimum derogatur auctoritati. Bern. opp. I. 76.*

<sup>1)</sup> *Ib. 2. Ipsi (scilicet Episcopi) sunt enim qui honorem vestrum zelant, qui vestra pro pace et exaltatione laborant, fideliter quidem, sed vereor ne efficaciter. Quid vobis vires minuitis? Quid robur vestrum deprimitis. ib.*

Ein anderer schwerer Mißstand, ein anderer folgenschwerer Grund für das Unheil in der Kirche waren die Umtriebe bei den Wahlen. — Ein Bischof, der nicht nach Gottes Willen, sondern ausschließlich durch menschliches Zutun, allerlei Ränke und Intriguen, Seelenhirt einer Diözese wurde, wie konnte ein solcher zum Segen der Kirche und zum Heil der seiner Leitung unterstellten Gläubigen wirken? Hier ist wieder für unsere Zeit des Mittelalters ein wunder Fleck, worüber auch Bernhard lebhaft klagt. Im Jahre 1138 sollte er in Langres eine strittige Bischofswahl entscheiden. Dort fand er solche Unordnung vor, daß er an Papst Innozenz schrieb: <sup>1)</sup> Er sei so traurig, daß er am liebsten fliehen möchte. „Ich wollte dir,“ fährt er fort, „die beweinenswerte Geschichte unseres Elendes mitteilen, aber vor Traurigkeit erlahmt die Hand, die Sinne versagen mir, die Zunge sträubt sich zu erzählen von diesem boshaften Betrug, diesen Schleichwegen, dieser Überlistung, dieser Verwegenheit und Treulosigkeit.“ Mit diesen Worten kennzeichnet Bernhard kurz und treffend die verschiedenen Mittel und Wege, mit denen Kandidaten oft auf die Bischofstühle zu kommen suchten, oder wie von anderen der Versuch gemacht wurde, sie darauf zu erheben. Auf Tüchtigkeit und Fähigkeit zur Verwaltung eines solchen Amtes wurde in vielen Fällen gar nicht gesehen. So läßt sich auch Bernhard im eben zitierten Brief in Betreff des in Frage stehenden Kandidaten — ein Mönch von Cluny — folgendermaßen vernehmen: „Erforsche Vater, erforsche fleißig, was für ein Zeugnis jener Mensch hat, von seiten derer, die nahe und jener, die ferne sind. Denn mir verbietet es das Schamgefühl, zu sagen, was die öffentliche Meinung von ihm erzählt, oder vielmehr, was der überall bekannte böse Leumund von ihm verbreitet.“ <sup>2)</sup> Bernhard geht zwar hier in seinen Anschuldigungen zu weit, wie ihm Peter der Ehrwürdige vorwirft; aber es handelte sich ihm um folgendes und darin hatte er, wie auch Vacandard <sup>3)</sup> nachweist, entschieden Recht: Bernhard wollte die vollständige Freiheit der Bischofswahl ohne den unberechtigten Einfluß der weltlichen Großen.

<sup>1)</sup> Ep. 167. *Tristis est anima mea usque ad fugam . . . Volebam scribere per ordinem per lacrymabilem miseriae nostrae historiam, sed prae tristitia languet manus, sensus hebescit, horret lingua eloqui malignam fraudem, sed subreptionem, sed circumventionem, sed temeritatem, sed perfidiam.* Bern. opp. I. 72.

<sup>2)</sup> *Ib. Inquire Pater, inquire diligenter, quale homo ille, cui festinat manum imponere (scil. Archiepisc. Lugdunensis) testimonium habet et ab his, qui prope sunt, et ab his qui longe. Mihi enim interdicit dicere pudor quod publica fama de eo dicit, immo infamatio celeberrima divulgat.* Bern. opp. I. 72. — Cf. auch Ep. 165. *O Lugdunensis pia Mater Ecclesia! Cuiusmodi non sponsum, sed monstrum tuae filiae procurasti nunc.* *ib.* 71.

<sup>3)</sup> l. c. II. 26.

Ein ähnlicher Kandidat wird uns von Bernhard geschildert, wenn er an Papst Innozenz im Jahre 1143 berichtet von dem „Götzen von York“. <sup>1)</sup> Er meint hiermit den Schatzmeister Wilhelm, ein Mitglied der englischen Königsfamilie, der 1142 unter dem Einflusse des englischen Königs Stephan auf den erzbischöflichen Stuhl von York gebracht werden sollte. <sup>2)</sup> Die besser Gesinnten argwöhnten ein simonistisches Vorgehen in dieser Wahl und ein Wahlzeuge, der Erzdiakon von London protestierte. Die Cistercienser-Äbte der Diözese vergrößerten die Sache und wandten sich an Bernhard, der die Angelegenheit vor den päpstlichen Stuhl brachte.

Bernhard stellt uns den Kandidaten dar als einen Simonisten, „der seine Hoffnung auf die Menge seiner Reichtümer setzt,“ „der andere durch Bitten und Geld für sich gewonnen hat.“ <sup>3)</sup> Bernhard geht im Übereifer auch in Bezug auf diesen Bischofskandidaten in seinen Anschuldigungen zu weit und sagt sogar von ihm: „Auf das hin, was man von ihm gehört, könnte man mit Recht einem Soldaten sein Wehrgehök nehmen.“ <sup>4)</sup> Doch auch hier müssen wir wiederholen, was wir am Schluß der vorigen Wahlangelegenheit bemerkten und Vacandard zustimmen, wenn er sagt: „Das was die Protestierer — vor allem der Abt von Clairvaux — wollten und was sie auch Dank ihrer Energie erreichten, war ein äußerst kostbares Prinzip: „Die Freiheit der Kirche in ihren Bischofswahlen.“ <sup>5)</sup> Diese Freiheit wurde aber nur zu oft umgangen. Die Großen mischten sich ohne Recht in die Wahlen und suchten ihren eigenen Vorteil daraus zu ziehen <sup>6)</sup> Auf solche Weise erwählte und eingesetzte Bischöfe mußten sich natürlich dankbar zeigen, und das geschah auf Rechnung nicht

<sup>1)</sup> *idolum Eboracense* cf. ep. 239. ad Eugenium P. Bern. opp. I. 102.

<sup>2)</sup> Auch Vacandard stellt den ganzen Vorgang klar und kritisch dar II. 305 ff.

<sup>3)</sup> Ep. 346 . . . speravit in multitudine divitiarum suarum, causa ejus infirma et languida . . . ille venit cum multis, quod adstipulavit sibi et precibus et pretio. Bern. opp. I. 137. — Vacandard setzt diesen Brief richtig in den Anfang des Jahres 1143 (II. 307 not. 1.) gegen Mabillon, der ihn zum das Jahr 1141 ansetzt.

<sup>4)</sup> Ep. 240. Ad haec quae ubique de eo publica fama concelebrat, etiam virum militarem possent omni jure spoliare cingulo militari. Bern. opp. I. 102.

<sup>5)</sup> Vacandard II. 317.

<sup>6)</sup> Ep. 168: Dei fortes terrae elevati sunt . . . confidentes in virtute sua et in multitudine divitiarum suarum gloriantes. Bern. opp. I. 72. Dieses Sichhineinmischen der Großen in die Bischofswahlen zeigt auch Ep. 164. 5. Interim . . . homo, qui et consecrationem fugerat et electionem refutarat, festinavit ad Regem. Regalium investituram obtinuit, quibus meritis, ipse viderit. Mox directis epistolis, et locus qui assignatus fuerat, est mutatus, et dies anticipatus, ut loci temporisque opportunitate subtracta, et copia agendi pariter subtrahatur contradicturis et consecrationis dies subripiatur appellaturis. Bern. opp. I. 71. — Es handelt sich um die vorhin beschriebene Wahlangelegenheit in Langres.

nur der kirchlichen Güter, sondern vor allem der kirchlichen Disziplin. Um diesem Übel zu steuern, schreibt Bernhard gelegentlich der Wahl in Langres an Papst Innozenz,<sup>1)</sup> „müßten unverdächtige Männer, die nicht ihre eigenen, sondern die Interessen Jesu Christi suchen, mit den Wahlen betraut werden; und sie müßten gottgefällige Männer wählen, damit so die lange dauernde und bedauernswerte Plage in der Kirche ein Ende nehme.“

Zu diesen bisher aufgezählten Ursachen für den Niedergang im religiös-sittlichen Leben beim Klerus und infolgedessen auch beim Volk — Ursachen mehr sachlicher Natur, d. h. die in der damaligen Lage der Dinge begründet waren — kommen noch schwerwiegende persönliche Ursachen. Hierunter begreifen wir besonders die unter dem Klerus jener Zeit so vielfach verbreiteten Fehler, die eine gute Amtsführung im Sinne und nach den Normen der Kirche sehr erschwerten und oft geradezu unmöglich machten. Es waren das nach dem Urtheile Bernhards vor allem: Mangel an Beruf, falsche Auffassung des Berufes, Ehrgeiz, Luxus, Üppigkeit und Ungehorsam.

In der Vorrede zum Leben des hl. Malachias ruft Bernhard aus:<sup>2)</sup> „Vom Volk, von der feilen Menge der Weltsöhne will ich schweigen, aber ich bitte, erhebe deine Augen zu den Säulen der Kirche selbst. Wen kannst du mir aus der Zahl jener, die aufgestellt sind als Licht für die Völker, noch zeigen, der nicht mehr von seinem erhabenen Berufe qualmt als davon entflammt ist?“ Bernhard will andererseits nicht übertreiben. „Wir wollen nicht,“ sagt er in seinem Traktat „über die Bekehrung an die Kleriker“, „die Gesamtheit anklagen, aber wir können auch nicht die Gesamtheit entschuldigen.“ — Er spricht hier namentlich von der Unenthaltbarkeit. — „Noch viele Tausende hat der Herr sich bewahrt, und wenn nicht deren rechte Handlungsweise uns entschuldigen würde, wären wir schon lange wie Sodoma und Gomorrha zugrunde gegangen.“<sup>3)</sup> Doch nach seinem Urtheil

<sup>1)</sup> Ep. 159. Personis quae non sint suspectae, quae non quaerant, quae sua sunt, sed quae Jesu Christi, injungatur si placet, cura eligendi, qui Deo placeat, et finem tantum accipiat Ecclesiae tam diuturna et miseranda vexatio. Bern. opp. I. 72.

<sup>2)</sup> Vita Malachiae — Praef. Taceo vulgus, taceo vilem filiorum huius saeculi multitudinem, in ipsas Ecclesiae columnas volo oculos leves. Quem mihi ostendas, vel de illorum numero qui videntur dati in lucem gentium, non magis de sublimi fumantem quam flammantem? Bern. opp. I. 289.

<sup>3)</sup> De convers. ad clericos. c. 20 nr. 34. Non accusamus universitatem sed nec universitatem possumus excusare. Reliquit sibi Dominus multa millia. Alioquin nisi eorum nos excusaret justitia, et illud nobis semen sanctum Dominus Sabaoth reliquisset, olim jam sicut Sodoma subversi essemus et sicut Gomorrha similiter periissemus. Dilatata siquidem videtur Ecclesia; ipse etiam Cleri sacratissimus ordo, fratrum numerus super numerum multiplicatus est. Verum etsi

nimmt die Zahl der Unwürdigen immer mehr zu. „Die Kirche“, fährt er fort, „ist weit ausgebreitet, ebenso auch der hl. Ordo des Klerus. Die Zahl der Brüder wächst beständig, aber damit wächst nicht die Freude; denn je mehr die Zahl zunimmt, desto mehr nimmt das Verdienst und die Würdigkeit ab. Man eilt förmlich, man drängt sich zu den Weihen; ohne Ehrfurcht, ohne Überlegung reißen die Menschen die Amtsverrichtungen an sich, die selbst den Engeln ehrwürdig sind.“ Ferner wirft Bernhard dem Klerus Habsucht, Ehrgeiz, Stolz, Ungerechtigkeit und Un-sittlichkeit vor und sagt, anspielend an Ezechiel, im Hause Gottes sei Greuel und Abscheulichkeit.

An einer anderen Stelle desselben Traktates<sup>1)</sup> macht er dem Klerus den Vorwurf, daß er die Schlüssel nicht empfangt, sondern an sich reiße; und fragt sich, woher ein solches Verlangen nach den kirchlichen Prälaturen komme, die mit solch unverschämtem Ehrgeiz angestrebt werden, wie es in weltlichen Ämtern bei weitem keiner wagen würde. Doch Gott beruft solche nicht, denn wie könnte er den so Beschaffenen seine geliebten Schäflein anvertrauen? Nach diesen Erwägungen bricht Bernhard in ein sechsfaches Wehe aus über diese „treulosen Minister, diese Söhne des Zornes, die im Fleische wandeln, . . . die nicht Gerechtigkeit sondern Geld erstreben und die diesen Gelderwerb als Frömmigkeit ausgeben.“ Viele suchen in den Besitz der Kirchen und geistlichen Pfründen zu kommen, nur um sich selbst zu bereichern und scheuen deshalb auch vor keinem Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zurück, selbst nicht vor Waffengewalt.<sup>2)</sup>

*multiplicasti gentem Domine, non multiplicasti laetitiam, dum nihil minus appare decessisse meriti, quam numeri accessisse. Curritur passim ad sacros ordines, et reverenda ipsis quoque spiritibus angelicis ministeria homines apprehendunt sine reverentia, sine consideratione. Neque enim signum regni occupare coelestia aut illius timent imperii gestare coronam, in quibus avaritia regnat, ambitio imperat, dominatur superbia, sed et iniquitas, luxuria etiam principatur, in quibus et pessima forte intra parietes abominatio, si juxta Ezechielis prophetiam parietem fodiamus, ut in domo Dei videamus horrendum. Siquidem post fornicationes, post adulteria, post incestus nec ipsae quidem apud aliquos ignominiae passiones et turpitudinis opera desunt. Bern. opp. I. 218.*

<sup>1)</sup> *Ib. c. 19. nr. 32. 33. Tollitis enim et non accepistis claves . . . Unde tantus praelationis ardor, unde ambitionis impudentia tanta, unde vesania tanta praesumptionis humanae. Audetne aliquis vestrum terreni cuiuslibet reguli, non praecipiente aut etiam prohibente eo, occupare ministeria, praeripere beneficia, negotia dispensare . . . Quando enim sic amatas oves committeret non amati (scil. Pater coelestis) . . . Vae ministris infidelibus, . . . vae filiis irae, . . . vae qui ambulant in carne, Deo placere non possunt, et placere velle praesumunt . . . Pecuniam, non justitiam concupiscit, insatiabiliter esurit dignitates, gloriam sitit humanam, quaestum aestimat pietatem. Bern. opp. I. 218.*

<sup>2)</sup> *Ep. 158. Quid enim insolentius, quidve indignius in Ecclesia esse potest, quam ut sibi quisque ecclesiasticas vindicet dignitates feritate armorum, non morum probitate. Bern. opp. I. 69.*

Von diesem so unwürdigen Streben nach Bereicherung geleitet, suchten auch viele, namentlich Adelige, selbst ihre unmündigen Kinder mit kirchlichen Gütern auszustatten. Mit sarkastischem Eifer bemerkt Bernhard dazu: daß „Schulknaben wegen des Adels ihres Blutes zu kirchlichen Würden erhoben werden und von der Zuchtrute weg zu Vorstehern über Priester befördert werden und sich mehr darüber freuen, der Rute entronnen zu sein, als darüber, daß sie diesen Vorrang, diese Ehrenstelle verdient haben. Mit der Zeit werden diese immer unverschämter; sie lernen bald, die Altäre sich zuzueignen, die Beutel der Untergebenen zu leeren, indem sie Ehrgeiz und Habsucht zu ihren Lehrern haben.“<sup>1)</sup>

Aus diesem Grunde will sich denn der Abt von Clairvaux auch nicht herbeilassen, dem Sohn des Grafen Theobald von der Champagne zu kirchlichen Würden zu verhelfen, auch auf die Gefahr hin, diesen Grafen zu beleidigen.<sup>2)</sup>

Bernhard kennt wohl das Wort der hl. Schrift und stimmt ihm völlig bei, daß nämlich die Geistlichen „vom Altare leben“, aber mit Recht tritt er dagegen auf, daß sie diese kirchlichen Einkünfte zur Befriedigung ihres Stolzes und ihrer Genußsucht verwenden.<sup>3)</sup> In ähnlicher Weise wie hier, eifert er noch an

---

<sup>1)</sup> De mor. et off. Episc. C. 7. nr. 25. Multi . . . non tanta fiducia et alacritate currerent ad honores, si esse sentirent et onera. Gravari profecto metuerent nec cum tanto labore et periculo quarumlibet affectarent infulas dignitatum. Nunc vero, quia sola attenditur gloria et non poena, purum esse clericum erubescitur in Ecclesia, seque viles aestimant et inglorios, qui quocumque eminentiori in loco non fuerint sublimati. Scholares pueri et impuberes adolescentuli, ob sanguinis dignitatem promoventur ad ecclesiasticas dignitates, et de sub ferula transferuntur ad principandum presbyteris, laetiores interim quod virgas evaserint, quam quod meruerint principatum; nec tam illis blanditur adeptum, quam adeptum magisterium. Et hoc quidem in initio Processu vero temporis paulatim insolescentes, docti sunt in brevi vindicare altaria, subditorum marsupia vacuare, magistris nimirum in hac disciplina utentes idoneis: ambitione et avaritia. Bern. opp. I. 209.

<sup>2)</sup> Cf. Ep. 271. Bern. opp. I. 115. — nebenbei bemerkt, auch ein kleiner Beweis für die »Geradheit« des hl. Bernhard, gegen Hauck, der etwas abfällig meint: »Geradheit war die geringste Tugend dieses Heiligen.« K. G. IV. 159.

<sup>3)</sup> Ep. 2. 11. Dignum est, ut qui altario deservit, de altario vivat. Conceditur ergo tibi, ut si bene deservis, de altario vivas; non autem ut de altario luxurieris, ut de altario superbias, ut inde compares tibi frena aurea, sellas depictas, calcaria deargentata, varia griseaque pellicea a collo et manibus ornata purpureo diversificata. Denique quidquid praeter necessarium victum ac simplicem vestitum de altario retines, tuum non est; rapina est, sacrilegium est. . . Contenti simus vestimentis quibus operiamur, non quibus lasciviamus, non quibus superbiamus, non quibus mulierculis vel similari vel placere Audemus. . . Bern. opp. I. 6.



einer anderen Stelle <sup>1)</sup> gegen diesen Luxus: Die goldenen Zügel, die silbernen Sporen, die kostbaren Gewänder, durch die sie es den Frauen gleich tun und ihnen wohlgefallen wollen; die Menge von goldenen und silbernen Gefäßen, den übertriebenen Luxus bei Tische usw. „Sie berauben so die Braut, sie weiden nicht die Kirche, sondern schlachten sie ab und verschlingen sie.“ Für die Kirche tun sie nichts, und das ist es, was Bernhard am meisten empört: „Wenn sie doch wenigstens predigen würden, um ihres Unterhaltes willen, wenn sie doch wenigstens, die nicht Hirten sein wollen, Mietlinge wären und nicht Wölfe.“ <sup>2)</sup> So wendet sich Bernhard tatsächlich an die Priester mit der Frage, <sup>3)</sup> warum sie denn eigentlich Priester geworden seien? Ob sie denn der Welt oder Gott gefallen möchten? Wenn der Welt, warum denn Priester werden? Wenn Gott, warum ist denn der Priester ebenso wie das Volk nur auf das Irdische bedacht?

Bernhard ist sich wohl bewußt, daß er mit seiner sachlich gerechtfertigten Kritik bei dem Klerus und den Bischöfen anstößt. „Aber dann möge man mir,“ sagt er, „die Augen verbinden, um all dieses Unheil nicht sehen zu müssen.“ <sup>4)</sup> „Möchten diese Unordnungen nur nicht so öffentlich sein; aber da sie es leider sind, so würde aus ihrer Verheimlichung nur noch größere Verwirrung entstehen, weil eine solche Verheimlichung eben nicht möglich ist.“ <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> In Cant. S. 77. 1. . . Diligunt munera, nec possunt pariter diligere Christum, quia manus dederunt mammonae. Intuere, quomodo incedunt nitidi et ornati, circumamicti varietatibus . . . Unde vero hanc illis exuberare existimas rerum affluentiam, vestium splendorem, mensarum luxuriam, congeriem vasorum argenteorum et aureorum, nisi de bonis sponsae. Inde est, quod illa pauper et inops et nuda relinquitur, facie miseranda, inculca, hispida, exsanguis. Propter hoc non est hoc tempore ornare sponsam, sed spoliare, non est custodire, sed perdere, non est defendere, sed exponere, non est instituere sed prostituere, non est pascere gregem, sed mactare et devorare. Bern. opp. II. 358. cf. auch de mor. et off. Episc. C. 2. 4—7. Bern. opp. I. 204 ss.

<sup>2)</sup> De convers. ad clericos C. 22. nr. 39. Utinam qui sine sumptu Evangelium ponere nolunt, ponerent vel pro sumptu; utinam vel mercenariarent ut manducarent . . . Utinam hodie quicumque pastores non sunt, mercenarios gregi vellent se exhibere non lupos. Bern. opp. I. 219.

<sup>3)</sup> De mor. et off. Episc. C. 2. nr. 5. Verum tu sacerdos Dei altissimi, cui ex his placere gestis: mundo an Deo? Si mundo, cur sacerdos? Si Deo, cur qualis populus, talis sacerdos? Nam si placere vis mundo, quid tibi prodest sacerdotium? Bern. opp. I. 206.

<sup>4)</sup> Ib. C. 2. nr. 6. Caeterum mihi indignatur, si vel nutum facere audeam; jubetque ori manum apponere, dicens monachum, qui non habeam judicare de Episcopis. Utinam et oculos mihi claudas ut nec cernere possem, quae contradicere prohibes. ib.

<sup>5)</sup> Ib. C. 7. nr. 29. Nude unda loquor, nec retego verenda, sed inverecunda confuto. Utinam privatim et in cameris haec fierent! utinam soli videremus et audiremus! utinam nec loquentibus crederetur! utinam nobis reliquerint moderni Noë unde a nobis possent aliquatenus operiri. Nunc vero cernente orbe mundi fabulam, soli tacebimus? . . . major erit confusio voluisse celare, cum celari nequiverit. Bern. opp. I. 210.

Diese Mißstände hörten trotz der vielen Mahnungen und Verbote nicht auf. So waren auch beispielshalber auf dem Konzil von Reims 1148 auf Veranlassung und auf die Klagen des Abtes von Clairvaux hin strenge Disziplinar-Vorschriften gegen die pflichtvergessenen Kleriker erlassen worden. Es waren, wie Bernhard richtig bemerkt, vielfach die Bischöfe selbst, die sich über solche Bestimmungen hinwegsetzten und über deren Befolgung von seiten ihrer untergebenen Geistlichen zu wenig Sorge trugen. Den Kontrast zwischen diesen pflichtvergessenen Bischöfen seiner Zeit und einem hl. Malachias, — Ordens- und Zeitgenosse Bernhards, der als Erzbischof von Armagh und Legat von Irland sich um die Reform des Klerus sehr verdient gemacht hatte und in Clairvaux 1148 gestorben war, — gibt Bernhard in schönen Worten in seiner Vita des letzteren; wir beschränken uns auf die Hauptgedanken: „Jene,“ sagt Bernhard, „herrschen über den Klerus, dieser aber macht sich zum Diener Aller. Jene leben von den Einkünften, wenn sie auch nicht predigen, oder predigen nur, um die Einkünfte zu genießen; Malachias aber ahmt Paulus nach und ist, um zu predigen. Jene halten Pracht und Gewinn für Frömmigkeit; Malachias aber nimmt sich als Erbteil Arbeit und Mühe . . . Jene kennen das Volk nicht einmal, dieser erzieht es. Jene ehren die Mächtigen und Tyrannen, dieser bestraft sie“ <sup>1)</sup>

Ähnliche Gedanken, die uns zeigen, wie man sich den Priester wünschte, welche Eigenschaften man bei ihm suchte, in allegorischer Auffassung der hl. Schrift, finden wir unter den unechten Werken Bernhards in einer „Rede an die auf dem Konzil versammelten Prälaten“ <sup>2)</sup>: „Jeder, der dem Volke Gottes vorsteht,“ heißt es dort, „soll sich als Löwe zeigen, indem er die Verbrechen gehörig straft; als Stier, indem er das Irdische männlich behandelt; als Mensch, indem er mit den Menschen liebevoll Mitleid hat; als Adler, indem er seinen Flug hoch erhebt und das Göttliche genau betrachtet. Müchte doch,“ heißt es weiter, „unter den Prälaten heutzutage keiner sein, der zu viel vom Löwen, zu wenig vom Menschen, zu viel vom Stier und zu wenig vom Adler hat.“

<sup>1)</sup> De vita S. Malachiae c. 19. nr. 44. Illi dominantur in clero, iste, dum esset liber ex omnibus, omnium se servum fecit Illi aut non evangelizantes manducant, aut evangelizant ut manducent: Malachias imitans Paulum, manducat ut evangelizet. Illi fastum et quæstum aestimant pietatem: Malachias haereditate vindicat sibi opus et onus . . . Illi plebes ne agnoscunt quidem, iste erudit. Illi potentes et tyrannos honorant, iste punit. Bern. opp. I. 297.

<sup>2)</sup> Sermo ad Praelatos in concilio convocatos. bes. nr. 9. Bern. opp. III. 352 s. — Mabillon ist der Ansicht, daß dieser Sermo von Gislebertus, Abt von Citeaux sei. Geschrieben ist er nach dem Tode Eugens — also auch nach dem Tode Bernhards — wie aus nr 3 hervorgeht, wohl zur Zeit Alexanders III., der an den genannten Abt einen Brief gerichtet.

Bernhard sieht also in seiner Zeit nur wenig Gutes, aber viel Böses und Übles. Das Gute, das noch besteht, ist fast ausschließlich in den Klöstern; dagegen in der Welt ebenso wie in der Kirche, unter den kirchlichen Dienern ist das Böse in erschreckender Weise vorhanden und in beständigem Zunehmen begriffen. „In ganz fluchwürdiger Verkehrung,“ schreibt Bernhard, „besiegt die Bosheit so oft die Weisheit. Die Gottlosen nehmen allenthalben an Kraft zu, der Eifer der Gerechtigkeit hingegen wird entwaffnet; es ist niemand mehr, der das Gute, ich will nicht sagen, tun will, aber tun kann.“<sup>1)</sup>

Ist nun aber diese Schilderung des Übels so wie sie der hl. Bernhard gibt, in ihrer ganzen Größe anzunehmen? Mit anderen Worten: Hat Bernhard nicht übertrieben? Wir müssen ihm zugeben: Im allgemeinen wollte er nicht übertreiben und generalisieren.<sup>2)</sup> Aber wir können ihn auch nicht ganz freisprechen von Verallgemeinerung. So meint auch Johannes von Walter<sup>3)</sup> in Bezug auf Bernhard: „Urteile solcher Art enthalten stets eine Übertreibung. Denn welchen ernstgesinnten Mann gäbe es, der angesichts schwerer Erlebnisse seine Erfahrungen nicht verallgemeinerte?“ An diesen „schweren Erlebnissen“ fehlte es Bernhard nicht; „ernste Gesinnung“ kann ihm auch nicht abgesprochen werden. Außerdem sind in seinem Leben und in seinen Anlagen Momente genug vorhanden, die bei ihm eine solche Übertreibung beeinflussen und bewirken konnten, und die dieselbe uns erklärlich machen.

Das führt uns dazu, die Entwicklung seiner psychischen Eigenart etwas näher ins Auge zu fassen.

Bernhard war von frommen, dem hohen Adel angehörenden Eltern geboren in Fontaines-les-Dijon in Burgund im Jahre 1091.<sup>4)</sup> Im elterlichen Hause wurde er in Frömmigkeit und körperlicher Strenge erzogen; diese Erziehung wurde in derselben Weise fortgesetzt von den Kanonikern in Châtillon-sur-Seine. Für seine Geistesrichtung ist bezeichnend, daß er schon hier das Ziel seines ganzen Studiums daraufhin lenkte, Gott in den hl. Schriften zu erkennen.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Ep. 231. 1. . . . Execranda (ut videtur) conversioe tam frequenter sapientiam vincit malitia. Adduntur ubique cornua impiis et exarmatur justitiae zelus; et non est qui facere bonum non dico, velit, sed possit. Bern. opp. I. 98.

<sup>2)</sup> Cf. oben S. 38 f., wo auch das betreffende Zitat ist.

<sup>3)</sup> Joh. v. Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. Neue Folge Leipzig 1906. S. 143.

<sup>4)</sup> Vacandard nimmt als Geburtsjahr des hl. Bernhard 1090 an. Aber seine Gründe scheinen nicht durchschlagend genug, um die allgemeine Annahme und die ganze bisherige Tradition, die für 1091 einsteht, umzustößen, Vac. I. 1.

<sup>5)</sup> . . . litterarum etiam studio deditus, per quas in Scripturis Deum disceret et cognosceret. S. Bern. vita et res gestae. lib. I. auct. Guil. a S. Theodorico C. 1. Bern. opp. III. 496.

Ebenso war es schon hier, daß er „in den weltlichen Dingen eine Abtötung begann,“<sup>1)</sup> die er fortan sein ganzes Leben hindurch in so heroischer, ja in zu strenger Weise fortsetzte.

Diese zwei Züge sind Charakterzüge geworden. Sie haben Bernhards Beruf, seine Tätigkeit und Anschauung beständig und maßgebend beeinflusst.

So geartet und so erzogen tritt Bernhard im Jahre 1112 in Cîteaux ein, „um hier der Welt und dem Andenken der Menschen abgestorben zu sein.“<sup>2)</sup> Er kümmert sich nicht darum, was die „Weltpersonen“ von ihm sagen und denken. Er weiß wohl, daß sie „in ihrem Stolz“ das Leben eines Mönches für „Spiel und Gaukelei“ ansehen. Aber er tröstet sich damit, „daß die himmlischen Zuschauer ihre Freude daran haben.“<sup>3)</sup>

Der Aufenthalt Bernhards in Cîteaux dauerte bis 1115. In diesem Jahre gründete Cîteaux das dritte Tochterkloster, und Bernhard war es, der an der Spitze von 12 Mönchen nach dem neuen Kloster Clairvaux geschickt wurde. Seine Sorge galt in den nächsten Jahren der Vervollkommnung des Ordenslebens und zwar nicht nur für das eigene Haus und den eigenen Orden, sondern erstreckte sich auch auf die Reform in anderen Klöstern, Orden, auf Welt und Ordenspriester. So schrieb Peter der Ehrw. an ihn:<sup>4)</sup> Wie einst Esdras das Gesetz und wie die

<sup>1)</sup> . . . in rebus saecularibus jam mortificationem futurae perfectionis velut naturaliter inchoabat. ib.

<sup>2)</sup> Ingressus est autem domum illam pauperem spiritu et eo adhuc tempore absconditam ac paene nullam intentione ibi moriendi a cordibus et memoria hominum et spe delitescendi et latendi tamquam vas perditum. ib. C. 4. Bern. opp. III. 499.

<sup>3)</sup> . . . Ep. 87. Revera quid aliud saecularibus, quam ludere, videmur, cum quod ipsi appetunt in hoc saeculo, nos per contrarium fugimus; et quod ipsi fugiunt, nos appetimus? More, scilicet, jocularum et saltatorum, qui capite misso deorsum, pedibusque sursum erectis, praeter humanum usum stant manibus, vel incedunt et sic in se omnium oculos defigunt . . . est ludus jucundus, honestus, gravis, spectabilis, qui coelestium spectatorum delectare possit aspectus . . . Hoc ludo et nos interim ludamus, ut illudamur . . . donec veniat, qui potentes deponit et exaltat humiles . . . Bern. opp. I. 41. — Bekanntlich hat später der hl. Franz von Assisi diesen Ausdruck »joculatores Dei« auch angewendet, womit aber doch nicht bewiesen ist, daß Franz ihn nicht selbständig gebraucht habe. Einen solchen Schluß will aus diesem und anderen Ausdrücken, die schon vor dem hl. Franz angewendet worden sind, Tamassia ziehen, und dem hl. Franz alle Selbständigkeit absprechen. — cf. Tamassia: S. Francesco d'Assisi, Padova e Verona 1906. Jedoch gerade obiges Beispiel zeigt, daß es auch Tamassia nicht immer gelingt, die letzte Quelle zu finden. So schreibt er den Ausdruck von den jocularibus Dei Cäsarius von Heisterbach zu, l. c. S. 4, während doch der hl. Bernhard ihn schon gebraucht hat.

<sup>4)</sup> Ep. 229. Simplici oculo tu uteris, qui, velut Esdras legem; qui velut Machabaei ruinas templi Dei, sic tu monastici ordinis plurima detrimenta, multasque in multis multorum monasteriorum morumque ruinas reparare laboras; et

Machabäer die Ruinen des Tempels Gottes wiederherstellen, so bemüht du dich die ungezählten Schäden des klösterlichen Lebens und den großen Ruin in den Klöstern und Sitten auszubessern und zum ersten Eifer zurückzuführen.

Dem Weltleben wollte Bernhard so viel als möglich Seelen entreißen, um sie zur „Miliz Christi“<sup>1)</sup> zu führen. Zu einer „Miliz Gottes“<sup>2)</sup> wurden auch besonders durch Bernhards Bemühung und Mitarbeit die Tempelritter erhoben. Es waren fortan Ritter und Ordensleute zugleich, eine Idee, die dem „Ritter von Geschlecht und Mönch aus freier Wahl“ so recht entsprechen mußte.

(Schluß folgt im nächsten Jahrgange.)

## Zur Vita S. Romani Dryensis.

Von Dr. P. Beda Franz Adlhoch, O. S. B. in Metten.

(Fortsetzung zu Heft II. 1907, S. 267—287).

## VL S. Roman in Gallien.

Acta SS. Boll. Maj. V, 154—159, n. 6 sqq.

Mit dem Versprechen, seiner Brüder von Subiaco stets eingedenk zu bleiben, und mit dem Wunsche eines fröhlichen Wiedersehens im Jenseits, ließ der Biograph seinen Helden Romanus die Abschiedsworte enden und dessen italische Periode schließen. Es folgt:

*N. 6. Haec dicens et valesfaciens eis parvo sumptu profectus est. ignotus mundo, adscriptus civis in coelo. Transmissa Italia Gallias ingressus pervenit tandem in pagum Autissiodorensem, in locum, qui Fons-rogi appellatur, ubi aliquanto tempore demoratus monasterium statuit ibique plurimos a vanitate saeculi conversos ad quietam et sobriam conversationem, monitis simul et exemplis provocatos, adduxit. l. c. p. 154 F.*

Beim Lesen dieses Berichtes gewinnt wohl jeder Unbefangene den Eindruck: Der Biograph Bovo stellt sich die einzelnen

*delicatis magis, quam necessariis condescensionibus explosis ad antiqui et primi fervoris morem nostrorum temporum teporem revocare contendis. Bern. opp. I. 95.*

<sup>1)</sup> Cf. ep. 2. nr. 4.

<sup>2)</sup> Cf. Den Traktat: de laude novae militiae ad milites templi. In diesem Traktat will Bernhard zeigen: quantum ab invicem differant Dei saeculique militia. C. 4. nr. 7. Bern. opp. I. 241. Welcher Anteil Bernhard an der Templerregel zukommt, darüber Dr. G. Schnürer: Die ursprüngliche Templerregel in: Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte III. Bd. 1. und 2. Heft. Freiburg i. Br. 1903.

Etappen: Abreise, Durchmarsch, Ankunft und erste Einrichtung, Eröffnung der Propaganda, Beginn des Klosterbaues in ziemlich rascher Abfolge vor. Von einem länger währenden Einsiedlerleben oder gar von jahrelangem Suchen und Erproben eines hiezu geeigneten Ortes schimmert nirgends etwas durch.

Man hat die Frage erörtert: Kam Romanus mit einigen Genossen oder ganz allein? Leclerc behauptet das letztere<sup>1)</sup> und er mag sich dabei nicht ohne alles Recht auf den Tenor im Berichte Bovos stützen. Der Biograph erwähnt sicher keinerlei Begleiter; im Gegenteil, seine Worte passen ganz trefflich auf einen Wanderer, der allein des Weges zieht.

Indessen hat Bovo andererseits keineswegs so deutlich sich ausgedrückt, daß absolut jeder Genosse von ihm und seiner Vorstellung ausgeschlossen wäre. Es steht auch gar nicht fest, ob er überhaupt diese Frage konkret und reflex sich vorgelegt hat.<sup>2)</sup>

Ich meinerseits neige zur Ansicht, Romanus sei nicht ohne alle Begleitung ausgewandert. Es handelte sich um eine Klostergründung und damit auch um einen Stützpunkt der christlichen Missionierung. Diesem Zwecke war es angemessener, den einen oder andern Genossen mitzunehmen. Auch ist es wahrscheinlicher, daß Benedikt auf ein derartiges „solatium“ für Romanus drang.<sup>3)</sup>

\*

Romans Reiseroute hat sich Leclerc möglichst konkret vorzustellen gesucht und ihre Etappen analog zur Vita S. Mauri bestimmt. Im Gegensatz zur alten Vita S. Romani nimmt die Darstellung der Reise bei Leclerc einen großen Raum ein (pg. 46—55), weil eine Reihe von Notizen über Heiligtümer und Heilige der berührten Nationen eingefügt werden.<sup>4)</sup> Für uns sind die Ausführungen wenig nutzbar, da wir ja den hl. Roman erst gegen 540, nicht schon (wie Leclerc) um 501 aus Italien wegziehen lassen. Für manche Hinweise dagegen, welche Leclerc dort gibt, wo er pg. 50 ss. die Frage beantwortet, warum gerade Gallien, und in Gallien gerade die Gegend von Auxerre das Reiseziel für Romanus bildete, brauchen wir keineswegs undankbar zu sein.

\*

<sup>1)</sup> Vie de St. Romain. 1893, 39.

<sup>2)</sup> Wer die Art des Bovo unter dem Gesichtswinkel der Taktik untersucht, wird ihm das Zeugnis kluger Vorsicht und feiner Zurückhaltung kaum versagen können.

<sup>3)</sup> Bemerkenswert ist bei Faustus in der Vita Mauri die Notiz, der hl. Romanus habe einen kleinen Teil seiner Mönche mit den italischen Gästen fasten und beten lassen. Waren das vielleicht ehemalige Sublacenser?? — Der Text lautet: „Noctem vero illam . . . tam beatissimus Maurus ac nos qui cum eo ibamus quam S. Romanus cum aliquibus discipulis suis jejuni pervigilem duximus . . . psalmos et orationum preces devote pro exitu eiusdem Patris nostri Deo dilectissimi Benedicti consummantes.“ Acta SS. Boll. Jan. I, 1044 nr. 30 = Vita S. Romani nr. 8. p. 155 o.

<sup>4)</sup> Über den hl. Severin von Agaunum vgl. St. Be. Ci. 1905, 14 ss. — Bestand zwischen Leclerc und Giry etwa ein unbewußter Rapport?

Die Lokaltradition von Dryes-les-belles Fontaines kennt eine Grotte des hl. Roman, welche der Heilige vor seiner Klostergründung als Obdach benützt haben soll. Leclerc gibt die Beschreibung und Abbildung der Romanusgrotte pg. 72 ss. (planche V).<sup>1)</sup>

Diese Legende mag insoferne nicht ohne alle Begründung sein, als ja Romanus mit seinen Gefährten in ihr und ihrer Nähe während der Kulturarbeiten ab und zu einigen augenblicklichen Schutz finden mochte. Als erste Siedelstätte des Heiligen dagegen darf sie nicht gefaßt werden: dafür war sie durchaus unpassend, selbst für italsche Mönche, auch wenn sie mit so engen Krypten vorlieb nahmen wie die Insassen von Vicovaro. — Noch viel weniger kann diese Legende eine Instanz gegen die Ansicht bilden, Romanus habe, durch einige Gefährten unterstützt, die Kolonie gegründet. Es war ja waldige Gegend, wie Leclerc selber dartut (pg. 73. not. 1); man brauchte bloß zur Art zu greifen, um in kurzer Zeit ein genügendes Obdach zu besitzen.

Dürfen wir den Forschungsergebnissen bei Leclerc<sup>2)</sup> vertrauen, so war der Boden der neuen Ansiedelung in früherer Zeit ein sakraler Boden des druidisch-gallischen Quellenkultus und seine Bevölkerung war vorübergehend durch den großen hl. Martin von Tours missioniert worden.<sup>3)</sup> Ähnlich wie St. Benedikt in der Schlucht des Anio verfuhr, da er von Vicovaro zurückkam, wird auch Romanus zu Werke gegangen sein und so neue Kolonisten und Klostermitglieder gewonnen haben. Der Unterschied zwischen Leclerc und dem Biographen des 9. Jahrhunderts besteht hauptsächlich darin, daß letzterer für diesen Prozeß — wie es scheint — wenige Jahre („aliquanto tempore demoratus“), ersterer einen langen Zeitraum postuliert.

\*

Bei der Analyse der Vita S. Mauri (ob. S. 271 mit Anm. 4) wurde bereits aufmerksam gemacht, daß im Jahre 843 in Fontrouge eine „ecclesia“<sup>4)</sup> erscheint, in welcher St. Maurus die Vision über den sterbenden Patriarchen Benedikt hatte. Diese Kirche oder Kapelle war fertig, das Klausurum aber noch im Bau begriffen.

<sup>1)</sup> »Là st. Romain trouve une grotte en forme de four, mesurant à peine trois mètres de diamètre sur un mètre cinquante de hauteur au milieu, il ne pourra donc y entrer qu'en se courbant et s'y tenir seulement assis ou à genoux.« pg. 73.

<sup>2)</sup> Chap. V. pg. 56 ss; 64 s.

<sup>3)</sup> L. c. pg. 66 ss.

<sup>4)</sup> Mit *ecclesia* bezeichnet Faustus gleichermaßen eine kleine wie größere Kirche. Im Baubericht von Glanfeuil spricht er von vier Kirchen; diese aber waren zum Teil nur Kapellen, wie die jüngsten Ausgrabungen zeigten. Vgl. St. Be. Ci. 1905, 203.

Unser Biograph Bovo schließt an die Erwähnung des Klosterbaues, wofür ihm Faustus die Quelle ist, nicht so an, wie man es von einem Epitomator erwartet, sondern wie einer, der selber vollgültiger Zeuge zu sein beansprucht, da er schreibt:

*Quo in loco habetur basilica, ejus nomine et miraculorum quae per eum Deus operatur privilegio nobiliter <sup>1)</sup> insignis Non multo post tempore B. Berlingranus etc.<sup>2)</sup>*

Der Text ist uns wichtig: Ende des 9. Jahrhunderts kennt Bovo zu Dryes eine Kirche und zwar eine Basilika, die dem hl. Romanus geweiht ist, und die ob der Wunder ihres Patrons eine gewisse Berühmtheit hat.

Ob die Wunder bei der Kirche selber geschehen, sagt er nicht; auch fügt er dem *operatur* kein *ibi* oder *ibidem* bei.

Wer die Romanus-Basilika gebaut hat, sagt Bovo hier ebenso wenig, obwohl er bezüglich dieser Frage keineswegs im unklaren ist. Mit unverkennbarer Absicht bezeugt er schlicht und fest: Zu seiner Zeit am Ende des 9. Jahrhunderts gab es zu Dryes eine Basilica d. h. eine größere Kirche mit Säulenschiffen des hl. Roman.

Ob der Unterschied zwischen *monasterium statuit* und *habetur basilica* und der Wechsel von Vergangenheit und Gegenwart ein reflex-absichtlicher ist, kann fraglich erscheinen. Wäre er es, so läge darin die Andeutung: Das von Romanus gebaute Kloster bestand nicht mehr, wohl aber bestand eine Basilika des hl. Roman.

Angenommen, das Kloster des hl. Roman sei, wie Leclerc (pg. 213) vermutet, in den Normannenstürmen gleich so vielen andern zugrunde gegangen, so ist ein doppeltes denkbar: Entweder blieb die Basilika zu Dryes erhalten oder sie wurde (ähnlich wie die Klosterkirche des hl. Remigius vor Sens) nach dem Abzug der Barbaren bald wieder aufgebaut. Letzteres indessen war kaum der Fall.

Einerseits scheint das Klosterleben zu Dryes schon früher erloschen, wie sich bei Besprechung der ersten Translation zeigen wird — und andererseits hätte Bovo, der selber eben seinen Basilikenbau zu Sens vollendet hatte, kaum es unterlassen, dem baherrlichen Kollegen von Dryes ein anerkennendes Wort zu widmen.

Somit dürfen wir schließen: Die zu Ausgang des 9. Jahrhunderts dem Bovo bekannte Basilika datiert aus älterer Zeit.

Doch wie weit reicht diese zurück?

Leclerc hat darüber viel geforscht, ohne jedoch einwandfreie Resultate zu erzielen. Er betrachtet den hl. Roman

<sup>1)</sup> NB. Vgl. St. Be. Ci. 1905, 20 und oben (1907) S. 277\*).

<sup>2)</sup> Oben S. 283 Anm. 1.



nicht nur als Klostergründer, sondern auch als den Begründer des Ortes mit seiner Gemeinde<sup>1)</sup> sowie als deren ersten Pfarrer oder Seelsorger<sup>2)</sup> und als Erbauer der Basilika. Er sagt in seiner Vie de St. Romain pg. 112/3:

... C'est qu' à mon avis, saint Romain n' a dû bâtir la première église de Dryes qu' après l'établissement du bourg actuel. Auparavant, les religieux avaient leur oratoire dans l'intérieur du couvent; les colons et les habitants avaient les chapelles de Saint-Martin et de Notre-Dame-de-Pitié<sup>3)</sup>, qui suffisaient pour la population; mais, à mesure que de nouvelles familles vinrent s'installer autour du monastère, ces sanctuaires devenaient trop étroits; ils étaient du reste un peu éloignés et d'un accès difficile; il fallut donc chercher un nouveau moyen de pourvoir aux besoins religieux du pays nouvellement bâti et augmentant tous les jours d'importance.

C'est alors que saint Romain construisit, dans les dépendances de son monastère et au centre du bourg,<sup>4)</sup> non pas une simple chapelle, mais une grande église et comme disent tous les historiens, une véritable basilique.<sup>5)</sup>

Urkundliche Belege bringt Leclerc nicht bei. Es bleibt daher offen, zu denken, die ältere Basilika mag immerhin noch dem baulustigen 6. Jahrhundert angehören und Roman in ihr bis zur Übertragung nach Auxerre geruht haben — ob er sie selber zu seinen Lebzeiten gebaut, ist eine Frage für sich.

Diese Frage soll und wird uns der Biograph alsbald vom Standpunkt des 9. Jahrhunderts aus beantworten.

Nach Erwähnung der Basilika zu Dryes und der Klostergründung durch Romanus erzählt die Vita in Fortsetzung von n. 6 kurz die Abordnung aus Le Mans durch Bischof Bertrand I.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Den Grund zur Bildung einer christlichen Ortsgemeinde daselbst muß man unstreitig in der Klosterkolonie des hl. Roman suchen. Eine solche Gemeinde ist bereits nachweisbar für die Zeit um 570 (578?), wie sich im Abschnitt über die Translationen ergeben wird.

<sup>2)</sup> Daran ist kaum zu zweifeln, daß Roman pastorelle Tätigkeit übte. Eine solche ist selten von einem Kloster für den nächsten Umkreis abzutrennen. So großartig freilich, wie Leclerc chap. IX. pg. 116—133 dieselbe ausmalt, denken wir sie nicht.

<sup>3)</sup> Die Erbauung dieser 2 Kapellen schreibt Leclerc auch dem hl. Roman selber zu. Über St. Martin siehe l. c. pg. 85 ss; über Notre-Dame-de-Pitié pg. 88 ss. — Leider hat Leclerc es unterlassen, topographische Detail-Karten für Dryes und seine Umgegend beizufügen. Wer jenes Terrain nie sah, gewinnt aus dem bloßen Text unmöglich eine genügende Vorstellung! Doeh gibt der Bericht pg. 251 einigen Behelf.

<sup>4)</sup> Leclerc sucht diese alte Basilika dort, wo die heutige Pfarrkirche von Dryes steht. Siehe planche VI pg. 112/3.

<sup>5)</sup> Von der in Rede stehenden Basilika, welche Boyo im 9. Jahrhundert bezeugt, glaubt die Lokaltradition zu Dryes, sie sei erst im 11. Jahrhundert durch Brand zerstört worden. An die Stelle trat die jetzige Pfarrkirche, deren Stil auf die Zeit nach 1140 weist. Leclerc pg. 113/4.

<sup>6)</sup> Der betreffende Passus wurde schon oben S. 283 bei der Frage um Romans Abschied von Italien erörtert.

zum hl. Benedict auf Cassino, die Abreise des hl. Maurus mit seinen 4 Gefährten und deren Ankunft im Gebiete von Auxerre.

\*

Nr. 7 und 8 sowie die erste Hälfte von n. 9 der Vita S. Romani (Acta SS. l. c. pg. 155) sind wörtliches Exzerpt aus dem Berichte des Faustus über den Verlauf des Besuches der Cassinenser Kolonisten in Fontrouge. Vgl. Vita S. Mauri. — Bei Faustus schließt die Besuchepisode mit dem Reise- und Berufssegnen des hl. Romanus über Maurus und seine Gefährten; genau ebenso verfährt die Vita S. Romani.

Der Schluß von n. 9 reiht sich unmittelbar an und bildet zugleich den Schluß des Kapitels I. vom liber I. der Vita S. Romani: Er lautet:

*Romanus itaque Dei famulus post gloriosam et plenam virtutibus vitam, post innumeram multitudinem [meritorum?] vitae aeternae acquisitam, consummato viriliter monasticae professionis curriculo felici et jam dudum exoptato transitu migravit ad Dominum. Tumque, ut vere fatear, more desiit et vivere coepit exutusque mundi tenebris coelesti est claritate restitus . . . . .*

*Sepultus vero est in sua ipsius basilica a fratribus, quos gemina in diversum dispertiebat affectio; quoniam quidem illi laetandum esse noverant, sibi dolendum; illius congaudendum glorificationi, suae ingemiscendum desolationi.*

Der hl. Abt Roman starb als Mönch, ist also nicht zu identifizieren mit einem Bischofe Romanus von Auxerre,<sup>1)</sup> der gleichzeitig mit ihm gewirkt haben soll. — Er starb nicht allsogleich nach dem Besuche aus Cassino, sondern zu einer Zeit, da er den Tod selbst ersehnte, was er im Jahre 543 aus Interesse für den Abschluß des Klosterbaues noch nicht tat. — Er wurde begraben in der Basilika, die er selbst gebaut und zwar von den Brüdern, die daran mitgebaut und an ihm ihren Meister, Führer, Leiter und Abt verloren: Das besagen die Sätze Bovos und das war offenbar die traditionelle Meinung bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, welche Abt Bovo vorfand.

\*

Ein genaues Todesjahr gibt die Vita S. Romani nicht an. Es bleibt unsere Aufgabe, dasselbe annähernd zu bestimmen.

Manche Historiker gehen aus von der Äußerung des hl. Roman gegenüber dem hl. Maurus: »*Ultimus mihi jam jamque imminet dies*« und lassen deshalb den Heiligen sterben im gleichen Jahre wie St. Benedikt, nämlich 543. So Mirzius in den Sublacenser Annalen und so auch zuletzt wieder Leclerc pg. 152.

<sup>1)</sup> Vgl. Mabillon, Acta Sanct. O. S. B. Saec. I. t. I. (1733) p. 76/7 Observations (ad Vitam S. Romani). n. 4.

Allein Romans Hinweis auf den nahenden Tod ist doch kein Ergebnis einer peinlich genauen pathologischen Untersuchung, sondern die naturgemäße Erinnerung an sein vorgeschrittenes Alter mit jenen unlieben Begleiterscheinungen der Gebrechlichkeit, die einen Anschluß an die Maurus-Kolonie ihm entschieden mißraten mußten. — Der Hauptgrund für Romanus aber, in Dryes sein Leben zu beschließen, war die Unfertigkeit der Gründung, welche er noch zu einem genügenden Abschluß zu bringen hofft. Damit sagt Roman deutlich genug, der Rest von Kraft, welcher ihm geblieben, müsse der Vollendung des Begonnenen gelten.

Wollten wir ein Alter von 81 Jahren dem sterbenden Heiligen zuteilen, wie Leclerc (pg. 152), so kämen wir von unseren bisherigen Grundlagen aus mit Romans Tode auf rund 555. Das jedoch scheint zu hoch. Wird dagegen etwa 550 als Todesjahr angesetzt, so hat Romanus genug Zeit, das unfertige Werk zu vollenden und in die Stimmung des greisen Simeon so sich einzuleben, wie Bovo dachte.

Andere Datierungen wie 845 bei Mabillon (in der Vita-Ausgabe) oder 847 bei Yêpez ruhen auf der gleichen Voraussetzung, ein gewisser Zeitabstand zwischen dem Abschied von Maurus und dem seligen Heimgang sei unvermeidbar. War Romanus 475—478 geboren, so war er beim Tode ca. 550 gegen 72—75 Jahre alt und konnte 7 Jahre früher (ca. 543) ganz wohl über jenes Maß von Rüstigkeit noch verfügen, welche seine eigenen Worte voraussetzen.

Das vorgeschlagene Jahr ca. 550 als Todesjahr des hl. Abtes Roman von Dryes empfiehlt sich überdies auch von einer Seite, die früher oder später eine besondere Beachtung zu fordern geeignet ist.

Wie eben bemerkt, (S. 511), wird als Zeitgenosse unseres hl. Abtes Roman ein hl. Bischof Romanus von Auxerre genannt, der dem hl. Eleutherius auf dem bischöflichen Stuhle folgte. Er soll Martyrer gewesen sein und 3 Jahre 15 Tage (al. 3 Jahre 4 Tage) regiert haben. Da Bischof Eleutherius bis 549 als tätig beglaubigt ist, kann Romanus nicht vor 549 Bischof geworden sein. Die Regierung desselben fiel also um 550—553.

Dieser Bischof und Martyrer Romanus von Auxerre nun ist eine für den Kritiker bezüglich seiner wirklichen Existenz ganz dunkle Persönlichkeit. Das Martyrium desselben ist so wenig beglaubigt, daß eine genauere Diskussion davon ziemlich absehen kann. Aber auch der bischöfliche Charakter dieses hl. Roman von Auxerre, dessen Leib allerdings in früherer Zeit inmitten anderer Bischöfe beigesetzt war, von dem aber später keine agnoszierbaren Reliquien mehr sich fanden, ist so zweifelhaft,

daß derjenige keinerlei Frevel begeht, der mit der Möglichkeit oder auch Wahrscheinlichkeit rechnet, jener fragliche Martyrerbischof Roman vor Auxerre (um 550/5) sei kein anderer als der von Dryes seinerzeit nach Auxerre übertragene und neben anderen Auxerrer Bischöfen beigesetzte Abt und Konfessor Romanus

Wider meinen Willen brachten mich meine Romanusstudien dazu, mit dieser Eventualität allen Ernstes zu rechnen. Bin ich zwar augenblicklich nicht in der Lage, allen Einwänden gegen die vermutete Identität des historischen Abtes Romanus von Dryes und des höchst zweifelhaften gleichnamigen und gleichzeitigen Bischofes zu Auxerre mit absoluter Sicherheit zu begegnen, so bin ich anderseits gleichwohl schuldig, offen zu bekennen: Leichter fällt mir die Aufgabe, die Nichtexistenz jenes angeblichen Bischofes zu erweisen als dessen Existenz.<sup>1)</sup>

Jedenfalls hat der genannte Namensvetter des Gründers von Dryes als Bischof nicht lange seines Amtes gewaltet, so daß über 553 mit dessen Todesjahre schwerlich hinausgegangen werden kann. Ja selbst dieser Ansatz ist noch zu hoch, wenn die überlieferten Regierungszahlen bei ihm und seinem nächsten Nachfolger Aetherius zusammen mit den beigefügten Sedisvakanzzeiten keine Reduktion erleiden, wie aus Duchesne, *fastes épiscopaux* II., 435 s. erhellt.

Da dieser legendäre Bischof Roman von Auxerre bald nach 549 gestorben sein muß (= zwischen 549 und 553), so dürfte sein Todesjahr rund 550 angesetzt werden, und ob der vermuteten und ziemlich wahrscheinlichen Verwechslung mit unserem Abte Roman von Dryes dessen annäherndes Sterbedatum bedeuten.

\* \* \*

Die bisherigen Ausführungen legten nahe:

*Sankt Roman, geboren um 475—478, Mönch zu Subiaco unter Adeodatus im späteren Kloster S. Blasius (Romanuszelle, ist Benedikts hilfreicher und verschwiegener Freund seit 502, wird dessen Mitarbeiter bei den Neugründungen ca. 510, leitet seit 523 an Benedikts Stelle die Klostersgemeinde von Subiaco bis gegen 538/40, zieht nach Fontrouge (Dryes) in Gallien, gründet dort ein Kloster und pastoriert die Gegend. empfängt 543 den Besuch des hl. Maurus und seiner 4 cassinensischen Gefährten, stirbt um 550, wird in der von ihm erbauten Basilika begraben und findet dort öffentliche Verehrung.*

\*

<sup>1)</sup> Über die Schwierigkeiten der Frage orientiert gut der Bollandist Jacob Bueus in *Acta SS. Boll. Oct. III, 396 ff.*

Vitae S. Romani lib. I. cap. II.: Translationes.

Acta SS. Boll. Maj V, pg. 156—158.

Der zweite Teil des ersten Buches der Vita S. Romani, welche am Ausgang des 9. Jahrhunderts der Abt Bovo vom S. Remigiuskloster zu Sens verfaßte, kennt 5 Translationen:

Eine erste aus Fontrouge nach der Kathedalkirche S. Amator zu Auxerre;

eine zweite aus S. Amator nach der Klosterkirche von S. German zu Auxerre unter Bischof Heribald;

eine dritte aus S. German von Auxerre nach Vareilles bei Sens unter Erzbischof Ansegis von Sens und Abt Hugo von S. German zu Auxerre;

eine vierte aus Vareilles in die Stadt Sens beim Normanneneinfall unter Erzbischof Ebrard für die Dauer der Belagerung und ihre nächste Folgezeit; endlich

eine fünfte aus der Stadt Sens nach dem durch Abt Bovo im Vorstadtgebiet neugebauten S. Remigiuskloster mit seiner schönen Basilika unter Erzbischof Gualter I.

\*

Datierungen in Zahlen der christlichen Zeitrechnung werden von der Vita, wie es scheint, geflissentlich vermieden, obwohl deren Angabe für die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts dem Verfasser als mehrfachen Mitbeteiligten ein leichtes gewesen wäre.

Die Zeit der ersten Übertragung konnte der Hagiograph Bovo selber schon nicht mehr genauer in Erfahrung bringen, weil er für sie keinen Bischof nennt und die in Betracht kommenden Zeitfristen durch die denkbar deutungsfähigsten Ausdrücke bezeichnet. Es ist unsere nächste Aufgabe, die Zeit der einzelnen Übertragungen annähernd abzugrenzen.

\*

Translatio I<sup>a</sup> um 730? Dryes: S. Amator.

Sehr schwierig ist es, für die Datierung der ersten Übertragung des hl. Roman aus der von ihm erbauten Basilika zu Fontrouge-Dryes nach S. Amator (der Kathedalkirche von Auxerre), einen auch nur einigermaßen verlässigen Ausgangspunkt zu gewinnen. Der Hagiograph Bovo bezeichnet den für Translatio I II zur Verfügung stehenden Zeitraum von rund 300 Jahren (550—850) mit dem elastischen Ausdruck *aliquot annis*; er ist mehr darauf bedacht, die Übertragungen durch die stetig wachsende Verehrung des Heiligen zu motivieren und dabei die jeweiligen Wunder zu kodifizieren als deren Zeitpunkte heraus zu stellen. Er sagt (l. c. n. 10):

»In hoc igitur loco (sc. in basilica<sup>1)</sup> Fontis rogi) per aliquot annos beati viri corpus digna veneratione servatum est.«<sup>1)</sup>

Von Wundern für die unbenannte und dem Verfasser auch selber offensichtlich unbekannte Zeitfrist der lokalen Verehrung des hl. Roman verlautet hier nichts. Die Quellen der Wunderberichte gehen nach der selbsteigenen Angabe der Vita (am Schlusse des cap II. n. 17) hinter die erste Translation eben nicht zurück. Doch hält Bovo entschieden fest, es habe nach Romans Tode auch vor der ersten Übertragung an Wundern nicht gefehlt, selbst wenn man denken wollte, der hl. Roman sei zu seinen Lebzeiten nicht als Wundertäter hervorgetreten (l. c. n. 16).<sup>2)</sup>

Woher nun eine erste Übertragung?

»Verum quia nefas erat, mundanis tenebris lucernam obnubisidream, et ipsa per se Veritas civitatem supra montem positam non posse abscondi protestata est, inconueniens et damnosum erat, sacratissimi corporis thesaurum diu in loco minus celebri minusque noto latere, sed ad communem omnium utilitatem atque profectum cunctis innotescere ac divulgari.

Crescente itaque fidelium devotione, corpus beati viri de loco primariae sepulturae ad urbem Autissiodorum delatum, atque in ecclesia beatissimi Amatoris<sup>3)</sup> honorifice conditum est « nr. 10.

Bovos Erklärung ist prinzipieller Natur, man soll das Licht nicht unter dem Schäffel bergen, das abgelegene und wenig geschützte Fontrouge sei also auf die Dauer (*diu*) bei der stetig wachsenden Verehrung kein geeigneter Platz gewesen; so kam S. Roman schließlich nach S. Amator.

Aber warum gerade in die Kathedralkirche S. Amator, und nicht lieber sogleich in die Klosterkirche S. German? — Und warum war man es nicht zufrieden, daß aus dem stillen Fontrouge eine besuchte Wallfahrt sich entwickelte? — — Wir müssen wohl oder

<sup>1)</sup> Nach der Lokaltradition bestand diese Kirche bis ins 11./12. Jahrh., da sie durch Feuer zerstört wurde. Leclerc l. c. pg. 113 sq. Vgl. oben S. 508 ff.

<sup>2)</sup> Interessant und recht annehmbar ist die Erklärung Bovos in der gleichen Nummer 16, wie es komme, daß keine schriftlichen Aufzeichnungen über Romans Leben und dessen Wunder bei Lebzeiten ihm erreichbar waren. Er sucht die Erklärung hauptsächlich in der Normannennot. Vgl. oben S. 278/9.

<sup>3)</sup> S. Amator, Bischof von Auxerre 388–418. 1. 5. Cf. Acta SS. Boll. Maj V, 157 not. a. — Vita in Acta SS. Boll. Maj I, 53. — *Duchene*, fastes épiscop. II, 427/8, 433/5. Über die Kathedrale bemerkt Gallia christ. XII. 337 nr. I: »S. Amator. Basilica S. Amatoris ab ipso patrono fundata est in honorem S. Symphoriani martyris Aeduensis in monte Autrico, ubi a S. Germano sepultus est, quae postea nomen ejus sumpsit. Altera post S. Germanum memoratur in catalogo basilicarum tempore S. Aunacharii. Huic S. Desiderius dedit villam Talonensem. Recensetur quoque secunda inter basilicas a Tetrico episcopo etc.

übel auch einen äußeren, greifbaren Anlaß verlangen. Mabillon suchte einen solchen in der Annahme, das Klösterchen des heiligen Roman sei nicht von längerem Bestand gewesen und meinte, um 578 sei dessen Existenz bereits als fraglich zu erachten.<sup>1)</sup> Sein Grund ist offenbar dieser: In der Kirchendienst-Ordnung des Bischofes Aunacharius (Aunarius) c. 561—605<sup>2)</sup> werden verschiedene Klöster als solche zum Dienste befohlen, Dryes oder Drogi aber erscheint nur unter den Pfarreien: das Kloster daselbst scheint also — das ist Mabillons Folgerung — weil nicht eigens erwähnt, auch nicht mehr bestanden zu haben.<sup>3)</sup>

Ich schließe daraus gerade das Gegenteil. Vor der Ansiedelung Romans zu Fontrouge gab es bei Dryes keine Pfarrei und keinerlei christliche Gemeinde; nur einige Spuren von einer früheren Missionstätigkeit des hl. Martin in dieser Gegend waren etwa vorhanden. Das wissen wir aus den Lokalforschungen von Leclerc. Wenn nun ca. 578 eine Gemeinde Drogi (= Fons Drogi, Dryes) zur Bittprozession nach Auxerre befohlen werden kann, so ist offenbar seither durch den Einfluß des von Sankt Roman gestifteten Klösterchens eine christliche Gemeinde in jener abgelegenen Einsamkeit entstanden. Wenn dabei dem Kloster Dryes nicht allein die Pflicht des Bittganges auferlegt wird, wie den anderen größeren Klöstern, so folgt daraus nur, daß eine derartige Pflicht ohne Mitbeteiligung der Pfarrei eine unverhältnismäßig große Belastung für dasselbe gewesen wäre.

Hat also Mabillon mit seiner Datierung des Aunachar-Statutes auf das Jahr 578 recht,<sup>4)</sup> so wissen wir: Im Jahre 578 war das Klösterchen zu Dryes noch lebenskräftig und pastorell wirksam und bis dahin fehlte der Anlaß zur Übertragung des hl. Roman.

Nun erscheint diese Gemeinde Dryes nach mehr als einem Jahrhundert auch noch im Kirchen-Statut des Bischofes Tetricus (692—707) vom Jahre 693, der sie nebst dem vicus Cornacus und Auciacus zum Dienst bei der Kirche S. Stephan für die dritte Woche des Mai befiehlt. Aus dem Namen Drogi bei Aunarius ist der Name Troja bei Tetricus geworden.

<sup>1)</sup> Annal. O. S. B. I, 172: »In his mentio fit de Drogi (Dreu) vico pagi Antisiodorensis, in quo situm erat Fontis-rogi monasterium a s. Romano constructum: quod tunc forte jam destructum erat, ac s. Romani abbatis corpus Antisiodorum delatum . . .« — In Konsequenz dieses Gedankens sollte man bei Mabillon eine Datierung der Transl. I. etwa auf 560/70 erwarten! Allein seine Annalen II, 655 besprechen dieselbe erst beim Jahre 844. (Siehe unten in Transl. II.)

<sup>2)</sup> Vgl. Duchesne, fastes épiscopaux II (1900), 485/6. — bei Gams, Ser. epp. 501 = c. 568? — 25. g. 603. — Kirchl. Hd. Lex. I, 415.

<sup>3)</sup> Leclerc pg. 162 findet Mabillons Raisonnement höchst problematisch und tritt ihm nicht bei.

<sup>4)</sup> Die Datierung 578 steht nicht durchaus fest.

Wie eben vorher lautet mein Kalkül: Das Kloster zu Dryes hat unterdessen pastorell weiter gearbeitet, so daß nunmehr drei christliche Ortschaften mit den Mönchen zusammen nach Auxerre zum Kirchendienst, bei S. Stephan ziehen. Bis 693 haben dementsprechend die Mönche von Dryes wohl kaum ihren Schatz, den hl. Roman, an Auxerre überlassen.<sup>1)</sup>

Nicht lange darnach gestalteten sich freilich die Verhältnisse derart ungünstig, daß eine auswärtige Bergung der geschätzten Reliquien als unerläßlich dünken konnte.

Die *Gesta episcoporum Autissiodorensium part. I. cap. 32* (Migne lat. 138, 247) berichten nämlich über Bischof Aidulf von Auxerre (reg. 733 — 13. XI. 748):<sup>2)</sup>

„Aidulfus, ex cantore episcopus, sedit annos 15; fuit temporibus Caroli majoris (= Karl Martell 716—741) et perduravit usque ad Pipinum, in divinis officiis strenuus et episcopali largitate famosus. Ejus tempore res ecclesiasticae ab episcoporum potestate per eundem principem (sc. Carol.) abstractae in dominatum saecularium cesserunt, siquidem centum tantummodo mansis episcopo derelictis, quidquid villarum superfuit, in sex principes Bajoarios distributum est; abbatiae vero singulis abbatibus dilargitae, quam ecclesiae humiliationem idem religiosus pontifex pene exitialiter doluit adeo ut paralysis morbo correptus universis sui corporis officiis privaretur . . .“

Bei solcher Lage empfiehlt sich der Gedanke: Das Kloster zu Dryes kam in Laienhände, seine Mönche entbehrten bald des nötigen Unterhaltes: so blieb ihnen gleich vielen andern Leidensgenossen nichts übrig als mit ihrem Reliquienschatze nach Auxerre zur Kirche des hl. Amator zu fliehen und dort, wenn nicht als Mönche, so doch als Kanoniker dem Herrn und seinen Heiligen zu dienen.

<sup>1)</sup> Es ist hier eine andere Möglichkeit vorzulegen, welche bei Aufzählung der Klöster in Gallia christ. XII (1770), col. 358, n. VI erwähnt wird: »Fontanetense monasterium, cuius in primo constituto [sc. Aunacharii] fit mentio, vel situm erat ad vicum Fontanetum [Fontenay], ubi Ludovici Augusti filii de summa rerum dimicant, vel monasterium est Fontis rogi, situm apud Drogiam vicum pagi Autissiodorensis a S. Romano constructum, qui S. Benedictum in specu Sublacensi aluerat, cuius corpus Autissiodorum delatum, primo in ecclesia S. Amatoris honorifice conditum, dein Heribaldo epopo Autiss. in basilicam S. Germani rogatu monachorum est translatum.« — Wäre die Identifikation des Roman-Klosters mit dem zu Fontenay richtig, so wäre außer Zweifel, daß die Gründung des hl. Roman im Jahre 578 und darüber hinaus lebenskräftig blühte. Doch müßte dann eine Orts- oder Namensveränderung zwischen 543 und 578 eingetreten sein, da im Jahre 543 der hl. Roman zu Fons Rogi baute. (Vgl. Vita S. Mauri.)

<sup>2)</sup> So Gams, Series ep. 502. — Ölsner (König Pippin S. 3, A. 6) rechnet: 729—744. — Duchesne (Fastes ép. II., 445) verlangt die Jahre 751—766, was sicher unstatthaft ist.



Frägt man, warum der Leib des hl. Roman bei dieser Translatio I. in die Kathedralkirche S. Amator, nicht aber ins Kloster S. Germanus kam, so dürfte die Erklärung diese sein: Einerseits war dort wohl am leichtesten Unterkunft und Verwendung zu finden, anderseits mag S. Amator das erste Recht auf den hl. Roman gehabt haben, weil aller Wahrscheinlichkeit nach das Terrain des Klosters Dryes ehemals zur bischöflichen Mensa gehörte und vom Bischof Eleutherius (533—549/50) dem hl. Roman zur Siedelstätte überlassen wurde. (Vgl. oben S. 272 und 512 f.).

Was um 730 nach dem Wegzug der Mönche aus Dryes aus dem Kloster wurde, ist schwer zu bestimmen. Leclerc in der *Vie de St. Romuin* (pg. 213) meint, das Kloster sei erst durch die Normannen um 840 zerstört und später nach deren Abzug und Beruhigung von den aus Auxerre heimkehrenden Klosterleuten wieder aufgebaut worden, dort wo im 11. Jahrhundert auf der Höhe, 6 km von dem alten Kloster im Tale entfernt, nachweisbar das Kloster *St. Robert de Andryes*<sup>1)</sup> gestanden.

Aber Bovos Darstellung scheint mir dieser Auffassung nicht günstig zu sein. Er nennt und kennt zwar am Ende des 9. Jh., da er schreibt, eine Kirche<sup>2)</sup> zu Dryes; aber von einem noch irgendwie bestehenden oder kurz vorher zerstörten oder eben neu mit dem neuen Namen *Andryes* erbauten Kloster weiß er nichts. Ich für meine Person nehme deshalb an, das Kloster sei schon im 8. Jahrhundert zugrunde gegangen.

#### Translatio II<sup>a</sup> um 850. S. Amator: S. German.

Die zweite Übertragung des hl. Roman aus der Kirche S. Amator in die Klosterkirche des hl. German zu Auxerre datiert der Hagiograph aus der Zeit des Bischofes Heribald, welcher von ca 828 (824?) bis zum 25. April 857 regierte.<sup>3)</sup> Ob die Übertragung dem Anfange, der Mitte oder dem Ende der Regierung Heribalds zufällt, wird nicht gesagt. Wir hören nur:

*Aliquot anni jam fluxerant, et Sancti nomen ac veneratio, omnium pectoribus insinuata, magis magisque increbrescebat. Unde fratres ex coenobio ter beati Germani, pontificis et confessoris Christi, fide in Deum spe in Sanctum ferventes, Heribaldo Autissiodorensi ecclesiae praesidente episcopo, venerandum saepe dicti viri Dei corpus obnixè ut sibi daretur expetierunt; et licet aegerrime ac cum magni sudore laboris tandem obtinere meruerunt* « l. c. cap. II. nr. 10.

<sup>1)</sup> So heißt das Neukloster seit 1067. Aus ihm gingen manche bedeutende Persönlichkeiten hervor, bis im Jahre 1735 19. 10. Bischof Caylus das Priorat aufhob und seine Güter an die Karthause Basseville übergab. Leclerc, pg. 217.

<sup>2)</sup> Über die Kirche s. Leclerc pg. 113 sqq. und oben Vita S. 272.)

<sup>3)</sup> Vgl. Duchesne, *fastes ép.* II, 445/6.

Wieder haben wir (wie oben bei Transl. I.) eine Zeitbestimmung: *aliquot anni* = eine Reihe von Jahren, welche das zu berechnende *x* ausdrückt, das Bovo zu seiner Zeit selber nicht genauer erfahren konnte. Hätte er den gleichzeitigen Abt von St. Germain zu Auxerre uns genannt, so wäre es leichter, eine mutmaßliche Abgrenzung vorzuschlagen.

Beachtenswert ist die Notiz, nur *cum magni sudore laboris* sei es schließlich den Mönchen des Germanusklosters gelungen, vom Bischof den Leib des Heiligen zu erhalten. Was waren das für Arbeiten und Leistungen, welche die Mönche zum Entgelt übernahmen? Man wird zunächst an liturgische, dann aber auch didaktische Dienstleistungen zu denken haben. — Wenn das, so liegt der weitere Gedanke nahe, es habe dem Bischof damals am nötigen Personal für den so ausgebildeten liturgischen Dienst in den verschiedenen Kirchen und an Lehrern für die Kleriker zu Auxerre gefehlt, da seien die Mönche eingesprungen und so um den Preis ihrer fleißigen Arbeit zum erwünschten Ziele gekommen.<sup>1)</sup>

Wie eben bemerkt, redet Bovo bei der Petition um den Leib des hl. Roman nur von den „*fratres ter beati Germani*“. In solchen Fällen erscheint aber gewöhnlich auch der betreffende Abt unter den Bittstellern aufgeführt. Warum hier nicht?

Man kann denken: Das Kloster hatte eben keinen Abt — oder wenn doch, einen solchen, der sich bei dieser Sache eine große Reserve auferlegte. So z. B. war bei der Translatio III. allem Anschein nach Suavus in Vareilles Abt und gleichwohl spielt er 876 keinerlei Rolle im Berichte des Bovo! Ganz natürlich: damals besorgte eben alles der Erzbischof Ansegis selber. Ähnlich hier: Ein Abt im Germankloster fehlte nicht, aber die führende Rolle lag in anderen Händen.

Für die Jahre 853—859 ist als Abteihinhaber zu St. Germain bereits jener Abt Hugo bezeugt,<sup>2)</sup> der bei der Translatio III. wieder als solcher von Bovo genannt wird, und der offenbar unserm Hagiographen persönlich bekannt war. Bei Transl. III. wird Hugo genannt; hier bei Transl. II. nicht. Weshalb das? Wohl darum, weil Hugo damals nicht beteiligt war. Also fällt die II. Übertragung, wenn die sonstigen Momente mitberücksichtigt

<sup>1)</sup> Vgl. *Gesta c. 36 Migne lat. 138, 251.*

<sup>2)</sup> Vgl. Dümmler (= D.), *Geschichte des ostfränk. Reiches I*, 443/4 Anm. 3: „Schon in einer Urkunde Karls vom 30. Juli 853 erscheint Hugo abbas als Vorsteher des Klosters St. Germain, und am 11. Sept. 859 bestätigte Karl dem venerabilis abbas ex monasterio S. Germani Autissiodorensis ac propinquus noster nomine Hugo die Bestimmung gewisser Güter für die Kerzen, dgl. am selben Tage dem Kloster St. Gormain, Königsschutz und Immunität auf Bitte des Hugo carissimus . . . abbas (Quantin, cartul. de l'Yonne I, 66, 70, 72 Boehmer Reg. Kar. nr. 1688.)“

werden, vor das Jahr 853. — Nach 859 kann sie nicht fallen, weil der wesentlich beteiligte Bischof Heribald bereits 857 gestorben war.

Im Diplome vom *11. Sept. 861* (Bouquet: VIII, 569) wenden sich »quidam sancti fratres ex monasterio beatissimi Germani . . .« bittend an den König Karl, er möge ihnen die Nutznießung eines Weinberges, welcher zwar zur Abtei als solcher gehöre, den Brüdern aber ob ihres Bedarfes freigebig überlassen worden sei, für alle Zukunft gewährleisten. Der Tenor des Textes zeigt, daß damals St. Germain unmittelbar unter dem Könige stand und keinen eigentlichen Kommendarabt besaß. Der freigebige Abt jedoch, dessen hier (ohne Nennung des Namens) Erwähnung geschieht, ist offenbar Abt Hugo, der eben mittlerweile die Abtei St. Germain ebenso wie St. Omer (Sithion, S. Bertin) verloren hatte. (Vgl. Dümmler l. c. II<sup>4</sup>, 23 Anm. 1. M. G. Ss. XIII, 80.) Am *2. Dez. 868* ist Karls lahmer Sohn Lothar, der in St. Germain seine Studien vollendete, dort Kommendarabt bis zu seinem Tod am Ende des Jahres 865.<sup>1)</sup> An *Weihnacht 867* sodann begegnet uns wieder Abt Hugo, der den König Karl den Kahlen in St. Germain von Auxerre zu Gaste hat. Er behielt die Abtei auch unter Karls Söhnen Ludwig und Karlmann ebenso wie unter Karl dem Dicken bis zu seinem Ende 886 und ließ sich daselbst begraben. Demnach fehlte vorübergehend ein Abt der Repräsentation für St. Germain zu Auxerre auch für 859 bis 861. Diese Periode aber kann bei der Datierung der Transl. II. nicht in Betracht kommen, weil Bischof Heribald, wie bemerkt, seit 857 nicht mehr am Leben war.

Gehen wir weiter zurück und fragen: Wer war vor 853 Intendant des Klosters? — so begegnen uns verschiedene Ansichten.

Die Gallia christiana XII (1770), 371, n. X meint: Im Jahre 833 war Abt zu St. Germain Christian, der im Bürgerkriege 833 wegen seiner Treue gegen Ludwig den Fr. aus dem Kloster flüchten mußte, 834 aber zurückkehrte und 835 [IV cal. Aug.]<sup>2)</sup> vom Kaiser ein neues Diplom über freie Abtwahl an stelle des während der Unruhen verlorenen erhielt. 846 unterschrieb er neben Anderen das Diplom für Varelles.<sup>3)</sup> 845 nahm Christian die aus Chartres flüchtigen Mönche des St. Peter-Klosters auf, welche vom dortigen Bischof Helias arg bedrückt wurden. Im folgenden Jahre 846 wurde Christian ins Kloster zu Reome versetzt.

Von da ab wäre nach den San Marthanern Karl der Kahle selber Abteihaber gewesen. Das jedoch gehe nicht an (l. c. n. X. nota). Num. XI. l. c. fügt bei, als Nachfolger sei anzusetzen seit 846 der Regularabt Abbo, welcher Bruder des Bischofes Heribald (828 [824?] bis 857) und des Abtes Lupus von

<sup>1)</sup> Dümmler, l. c. II, 326 A. 1 rechnet: »Er wurde Abt 22. Febr. 864 und starb 14. Dez. 865 . . .« — An Stelle Lothars kam zunächst dessen Bruder Karlmann, der bereits Abt von S. Medard zu Soissons war. *ibid.* II, 320.

<sup>2)</sup> Sickel, Kar. Urk. II, 186/7 n. 333 (a. 29. 7. 835). — Bouquet, VI, 602 n. 202.

<sup>3)</sup> Vgl. unten Transl. III.

Ferriers war und welcher, da er die Huld Karl des Kahlen verloren hatte, ins Kloster ging. Abbo unterschreibt 852 ein Instrument für Vareilles, ist einer jener zwei Äbte, die unter dem Namen Abbo die Synode von Boneuil 856 (NB al. 856!) unterzeichnen, und wird nach Heribalds Tode Bischof in Auxerre um 857.

Als weltlichen Abteinhaber oder Intendanten dieser Zeit von 846 an betrachtet die Gallia christ. l. c. n. XII den Welfen Konrad, den Bruder der Kaiserin Judith, den Onkel Karl des Kahlen und Grafen von Auxerre, und beruft sich hiefür auf *Heiricus, l. II de mirac. S. Germani cap. II<sup>o</sup>*, der den Grafen Konrad lobt, er habe nicht das Kloster für sich ausgenützt, sondern sei vielmehr dessen großer Wohltäter geworden.

Wir hätten sonach: Abt Christian 833—846.

Abt Konrad 846—853.

Abt Hugo 853—859.

Neben diesen erscheint in den Quellen gleichzeitig als Regularabt in St. Germain bis 857 ein gewisser Abbo, der eine besondere Aufmerksamkeit erfordert.

Anders als die Gallia christiana legte sich Mabillon in seinen Annales O. S. B. III, 62 die Dinge zurecht, da er schrieb:

«Quis in regimine monasterii s. Germani Abboni successerit, non facile dixerim. In vulgatis indicibus ei substituitur Hugo, filius Conradi comitis, quem etiam ejus loci abbatem fuisse recentiores existimant. Benefactorem agnosco, non abbatem. Si conjecturis indulgere licet, crediderim Abbonem cum episcopatu retinuisse monasterii regimen, qui mos tunc erat haud infrequens in abbatibus regularibus ad episcopalem dignitatem assumptis, eoque mortuo abbatiam cessisse Lothario Caroli regis filio, post quem Hugo Conradi filius eam obtinuerit.» — Vgl. *ibid.* l. c. pg. 85 n. 73.

Indeß Mabillon täuschte sich, wenn er vor dem Tode des Abtes Lothar († 865) Hugo nur als einen Wohltäter, nicht auch als Abt gelten lassen wollte. Das Diplom des Jahres 859 vom 11. September bei Bouquet VIII, 569 ist zu klar! Damals nun lebte Bischof Abbo sicher noch, weil er ja frühestens am 3. Dezember 859 starb.<sup>1)</sup> Es geht also nicht an, Abbo, den Bischof, noch 859 als gleichzeitigen Regularabt zu postulieren, um ihn zum Vorgänger des Abtes Hugo zu machen. Außerdem ist ja Abt Hugo durch die oben S. 520 mit Anm. beigebrachten Belege bereits für 853 gesichert.

Was nun den Regularabt Abbo von St. Germain zu Auxerre anbelangt, so lesen wir in *Gesta epp. Autiss. I, c. 37* (Migne l. 138, 251/2):

*Abbo ex monacho episcopus supradicti Heribaldi pontificis germanus sedit annos 2 menses 10, vir strenuus, omnimoda eloquentia praeclarus atque tam in divinis scripturis quam in saecularibus princi-*

<sup>1)</sup> Heribald, Bischof seit 828, starb nach *Duchesne* l. c. am 25. April 857.

*paliter eruditus. Fuit autem abbas coenobii s Germani, post fratris autem decessum jussu Caroli regis electus pontificatus substitutus est.*

Über ihn bemerkt Duchesne, *fastes épiscop. II, 446*:

»36. Abbo. Frère du précédent (Heribaldus). Siégea, d'après les *Gesta*, deux ans et dix mois, ce qui, eu égard à la date de sa mort, reporterait son avènement au mois de février 857. Mais la chronologie d'Heribald ne permet pas de remonter si haut. Il doit y avoir erreur, dans l'un des chiffres, de mois ou d'années. Il prit part aux réunions épiscopales de 859 (Metz, 28 mai; Savonnières, 14 juin). Son obit étant du 3 décembre, il a dû mourir le 3 décembre 859.«

Abbo wird bei *Gams*, Series epp. pg. 502 datiert: Abbo 857 res. 859 † 3. XII. 860. — Wollte man in der Angabe der *Gesta* die X Monate auf V reduzieren, dann hätte Abbo seit Juli 857 den bischöflichen Stuhl inne gehabt. Für uns verschlägt es im Augenblick nichts, ob Abbo 859 oder 860 starb: die Notiz der *Gesta*, vor seiner Erhebung sei Abbo Mönch und Abt zu St. Germain gewesen, ist so eindeutig, daß wir mit der sicheren Tatsache zu rechnen haben, neben Bischof Abbo habe es gleichzeitig andere Äbte in St. Germain zu Auxerre gegeben.

Zunächst waren der Kommendarabt Hugo und der Regularabt Abbo zu St. Germain in Auxerre ebenso kompatibel (853 bis 857), wie seinerzeit der Regularabt Gauzlin I. mit dem Kommendarabt Bischof Ebroin zu Glanfeuil (843—849).<sup>1)</sup>

Abbo aber als Regularabt zu St. German in Auxerre reicht weiter zurück denn der Kommendarabt Hugo. Durch das oben S. 520 erwähnte Diplom vom 29. Juli 835 hatte Kaiser Ludwig I. dem Kloster St. Germain neuerdings freie Abtwahl gesichert. Nun wurde durch den Wegzug des Abtes Christian im Jahre 846 die Abtei vakant.<sup>2)</sup> Es bedurfte einer Wahl: der Gewählte war eben unser Abbo, wie ganz mit Recht die *Gallia christiana XII, 372 n. XI* annimmt:

»S. Abbo Heribaldi eppi germanus eiusdemque in Antiss. sede successor is est sane, de quo intelligenda videtur epistola 95 Lupi Ferrariensis communis amborum fratris, ex parte Irmentrudis reginae scripta ad Heribaldum, ut Abbonis indigentiam collatis necessariis temperare ne gravaretur. Ipse enim cum Caroli Calvi offensam incurrisset, bonis et honoribus destitutus fuerat. Paulo post rerum humanarum pertaesus monachum induit apud S. Germanum, cuius administrationem tantum spiritualem cum abbatis titulo suscepisse creditur ao 846. Hoc equidem anno subscripsit literis s. Rodulfi eppi Bituricensis pro monasterio Solemniacensi. Occurrit et anno 852 in instrumento dato in gratiam monachorum

<sup>1)</sup> Vgl. St. Be. Ci. 1906, 30.

<sup>2)</sup> Mabillon, Ann. III., 85.

s. Remigii Senonensis.<sup>1)</sup> Unus esse videtur ex duobus abbatibus, qui nomine Abbonis synodo Bonoilensi subsignarunt an. 856. Ad superos evocato Heribaldo fratre pontificias Autrici infulas sumsit circa an. 857.\*

\*

Wir haben somit zusammenfassend in Auxerre für die Jahre 846—853 diese Lage:

Heribald, dem das Recht über die Romanusreliquien zu- steht, ist Bischof. Er stand zwar 833 auf seiten Lothars,<sup>2)</sup> erbat sich aber 841 die Huld Karl des Kahlen<sup>3)</sup> und stand fortan im besten Einvernehmen mit demselben.<sup>4)</sup>

Abbo, des Bischofes Bruder, ist Regularabt des Klosters St. Germain, zu dem der Bischof enge Beziehungen unterhält, auf dessen Mithilfe er zum teil angewiesen ist, in dessen Räumen er begraben werden will.

Konrad, der Welfe, Graf von Auxerre, des Königs Karl Onkel, der Vater Hugos, des baldigen Abtes (853), der mächtigste Große jenes Gebietes, der hochherzige Gönner des Klosters, er- weitert die Kirche nach Osten, baut eine kostspielige Krypta, die 859 fertig wird, und verdient weniger den Namen eines Kommendarabtes als vielmehr den eines Klostermäzenas.

Unter solchen Verhältnissen ist die Darstellung Bovos ganz einleuchtend: Konrad wird nicht genannt, weil er nicht die führende Rolle spielte, welche ja bei den Brüdern lag, mit denen ihr Gönner eines Sinnes war — Abbo wird nicht genannt, weil er als Profes von St. Germain (seit 836?) und als Regularabt (seit 846) eben zu den Mönchen oder Fratres gehörte und mit ihnen einbegriffen ist — Heribald aber, der die Reliquien schließlich abgab und der Koalition von seiten des leiblichen Bruders Abbo, der ihm teuren Mönche und des befreundeten Grafen Konrad lange genug widerstand, wird gebührend heraus- gehoben.

Unserm Ansatz: — Translatio II. = ca. 850 — stehen sonach entsprechende Gründe zur Seite, und es erübrigt nur noch, die abweichenden Ansichten bei Mabillon und Leclerc vor- zuführen.

\*

---

<sup>1)</sup> In den Kapitularien vom November 853 erscheint Abbo als Missus für burgundische Bezirke. Mabillon, Ann. III., 26/7. — Über *Missi* vgl. von Kalckstein, Robert der Tapfere: (Berlin, Löwenstein. 1870) Exkurs III., S. 123—131 und S. 20 ff.

<sup>2)</sup> Mabillon, Ann. II., 560 a.

<sup>3)</sup> l. c. II., 622 c.

<sup>4)</sup> Gesta, Migne I. 138, 251 B.

Mabillon kommt in seinen *Annales O. S. B.* tom. II. pag. 655 nr. 18 unter dem Jahre 844 auf unsere Frage zu sprechen und äußert:

»Ob easdem excursiones (sc. Nortmannorum) corpus s. Romani abbatis ex sepulturae loco, qui Fons-rogi olim dicebatur, Autisiodorum translatum, atque in ecclesia s. Amatoris depositum est.« — Das wäre unsere *Translatio I.*

»Post non multum temporis monachos s. Germani cupido incessit habendi sacri thesauri, quem sibi ab Heribaldo eppo dari expetierunt. Aegre annuit tandem pontifex, sacrumque corpus cum sollempni pompa ad sancti Germani basilicam deportatum, ibidem remansit usque ad tempus Ansegisi Senonum metropolitae, qui illud ab Hugone abbate multis precibus impetravit.« — Das ist unsere *Translatio II.*

Mabillon setzt somit die *Translatio II.* auf ca. 844 d. h. in die Zeit, da die Normannengefahr auch für Auxerre immer drohender wurde; er kommt also unserer Datierung um 850 ziemlich nahe.

Dagegen besteht ein gewaltiger Unterschied betreffs der *Translatio I. u. II.*: Mabillon schlägt vor: *Transl. I.* = um 840<sup>1)</sup> unser Ansatz aber lautete: *Transl. I.* = um 730!

\*

Gleich Mabillon verlegt auch Leclerc pg. 162 sqq. die *Translatio I.* in die Jahre nach 840 und vermutet für die *Translatio II.* das Jahr 845. Letzteres Datum wäre allenfalls annehmbar, wenn es durch bessere Gründe gestützt würde als die von Leclerc beigebrachten. Erstere Datierung jedoch (*Transl. I.* = c. 841) und ihre Begründung bei Leclerc muß ich meinerseits entschieden ablehnen.

Leclerc betont zunächst, es sei dem 6. Jahrhundert fremd gewesen „d' exhumer les corps saints et de les transporter ailleurs. A moins d'une révélation d'en haut, ont regardait généralement comme une profanation sacrilège d'ouvrir un tombeau.“ pg. 162.

Die von Leclerc beigebrachten Belege erhärten wohl, daß Profanation der Heiligengräber und Heiligenraub bei fixem und persönlichen Besitz als Verbrechen galt, aber durchaus nicht, daß notwendige und mit den erforderlichen Ehren und Rechten vorgenommene Übertragungen verpönte Sakrilegien waren. So übertrug ja auch Bischof Eutrop von Angers die Reliquien des hl. Albin, seines Vorgängers, in die erweiterte Basilika.<sup>2)</sup>

Die Motivierung der *translatio I.* des hl. Roman durch die *Translationsmode* des 9. Jahrhunderts (welche gewiß nicht völlig

<sup>1)</sup> Weiter trägt sein dehnbarer Ausdruck in diesem Zusammenhang wohl kaum zurück!

<sup>2)</sup> *Acta SS. Boll. Mart. I.*, 54 ss. *St. Be. Ci.* 1905, 511. *Kirchl. Hd. Lex. I.*, 1385 (*Eutrop.* 2).

zu verkennen ist), reicht unmöglich aus zum Postulat, die Übertragung habe erst im 9. Jahrhundert stattgefunden. pg. 165.

Wenn Leclerc weiterhin zwischen der Schlacht von Fontenay und dem hl. Roman von Dryes — beide Örtlichkeiten sind unter sich und für Auxerre nahe — eine gewisse Kausalität betreffs der translatio I. herstellen will, so ist der Gedanke zwar interessant, nichtsdestoweniger jedoch irrelevant. pg. 165 sqq. Wären die Könige Karl und Ludwig die Verursacher der Übertragung gewesen, so müßte der Bericht des Bovo anders lauten.

Das Hauptmotiv sucht übrigens Leclerc selber schließlich mit Mabillon in der Furcht vor den Normannen (pg. 167/8), und erklärt sich daraus auch den Mangel eines Einspruches von seite der dortigen Bevölkerung gegen die Wegnahme ihres hl. Patrons. pg. 168.

Aber zu einem derartigen Einspruch konnte es überhaupt nicht kommen: der hl. Roman gehörte den Mönchen; zogen sie fort, so nahmen sie ihren hl. Besitz eben mit.

Warum indeß die Mönche von Dryes 841 mit ihrem Reliquienschatz zuerst nach S. Amator und erst einige Jahre nachher (845) nach S. German zogen, will Leclerc aus dem Umstand erklären, daß 841 eben die Krypta von S. German im Bau begriffen war und für die Aufnahme des hl. Roman noch keinen Platz bot. (pg. 168.) — Allein bei solcher Annahme begreift man nicht, wie Bischof Heribald sich weigern konnte, das anvertraute Depositum zurückzugeben. Nach Bovos Darstellung hatten die Mönche von St. Germain keinerlei klagbaren Rechtsanspruch auf die Reliquien des hl. Roman; was sie antrieb, dieselben vom Bischof Heribald zu erbitten, war die reine „cupido habendi sacri thesauri“.

Die Gründe, mit denen das Verlangen und Ansuchen motiviert wurde, mögen unter anderen gewesen sein: S. Roman war Mönch und kein Bischof, gehört also vielmehr in die Kloster-, denn in die Kathedralkirche — eine Reihe von Bischöfen wurde in die neue Krypta von S. German übertragen, warum wolle man nicht vor allem den ehemaligen Benediktinerabt seinen Berufsgenossen zu S. German überlassen, während zu S. Amator de jure nur Kanoniker den Dienst versehen? — bei S. German wollte Heribald begraben werden; es ziemte sich, seine künftige Ruhestätte auszuzeichnen u. dgl. — Auch scheint es, daß die Mönche von S. German überhaupt gegen Heribald sich sehr entgegenkommend verhielten, so daß der Spruch zur Geltung kam: „Ein Dienst ist des andern wert.“

\* \* \*



Der zweiten Translation gehört eine Episode an, welche nicht unbeachtet bleiben darf: die Entwendung der Hirnschale des hl. Roman durch den Ruralpriester Aaron von Bonnart.

Die Kirche S. Amator befand sich am südwestlichen Eingang von Auxerre („sur le mont Artre ou Autricus“) in der Mitte des Kōmeteriums; von da zog der feierliche Zug durch die ganze Stadt nach dem S. Germanuskloster.<sup>1)</sup> Als nun der heilige Leib auf der Bahre zugerichtet und geschmückt wurde, machte sich der in S. German wohlbekannte Priester Aaron dabei zu schaffen,<sup>2)</sup> brachte in einem günstig erhaschten Augenblicke die Hirnschale des Heiligen an sich und verschwand allsogleich.

Das wäre kaum möglich gewesen, hätte Aaron selber erst den Schädel gewaltsam teilen müssen. Woher nun die Stückelung des Schädels? — Ich denke, bei der Öffnung des Sarkophages zum Zwecke der Ausschmückung für die Prozession sei durch eine unglückliche Manipulation der Schädel in Stücke gebrochen worden, oder, was vielleicht noch wahrscheinlicher klingen mag, schon bei der Ausgrabung zum Zwecke der I. Translation aus Dryes nach Auxerre sei die Integrität des Hauptes vom heiligen Roman zu Verlust gegangen. — Ob so oder so, diese Notiz ist von großem Wert, wenn es sich um die Frage handelt: Wie konnte die Legende entstehen, Bischof Roman von Auxerre († 550/4) sei Märtyrer durch Enthauptung gewesen.<sup>3)</sup>

\*

Die Expositur Bonnart mochte in einem Dependenz- oder Servitutsverhältnis zum Kloster St. Germain stehen; dann war eine nähere Beziehung zwischen dem Kloster und Aaron naturnotwendig.

Nebenbei kann dieser Aaron auch zu einem Anhaltspunkte für die Datierung der Episode dienen.

Wenn Aaron exponierter Ruralpriester in Bonnart (rechts der Yonne) war, so darf er nicht allzujung gedacht werden. Zählte er bei der II. Translatio etwa 35 Jahre, so war er bei der III. Translatio des Jahres 876 um rund 30 Jahre älter, und so, wenn man mit Leclerc vom Jahre 845 (= trl. II) ausgeht, ein Greis von ca. 65 Jahren; geht man (nach unserm Ansatz) vom Jahre 850 aus, so hat er ein Alter von ca. 60 Jahren und kann leichter der rüstige und arbeitsfähige Mann sein, als welcher er noch im Bericht der III. Übertragung erscheint.

<sup>1)</sup> Leclerc pg. 169. — Vgl. Trl. I. S. 514 ff. und Gallia chr. XII. Karte.

<sup>2)</sup> Vita S. Romani l. c. 156 n. 10.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 512 f.

Bevor nämlich Erzbischof Ansegis von Sens den Leib des hl. Roman aus S. German zu Auxerre für das Kloster Vareilles erlangte, hatte er in Erfahrung gebracht, eine Romanusreliquie befände sich bereits in seiner Diözese, eben jene Hirnschale, welche Aaron nach Bonnart entwendet hatte. Ansegis hochofreut, läßt den Priester kommen und vergewissert sich durch ein Verhör über die Richtigkeit der Tatsache; »*a quo omni re certius agnita, mature accedit ad locum, jubetque coelestem sibi ostendi thesaurum, suscipiensque Sancti reliquias amplectitur, applicat oculis, avidioribus demulcet osculis sicque voti compos suam laetus redit ad urbem.*« nr. 11. — Dieser Wallfahrtsbesuch des Erzbischofes Ansegis in Bonnart fand statt einige Zeit vor 876, kaum aber früher als etwa 874/5.

»*Deinde majori adhuc desiderio accenditur quaerere ubi sancti corporis haberentur reliquiae comperiensque in . . . Germani coenobio Sancti corpus haberi . . .*« l. c. Nachdem Ansegis über die Translation nach S. German im klaren war, blieb nur die Frage, ob nicht eine neue Versetzung stattgefunden; diese Frage war bald gelöst.

Leclerc (l. c. pg. 171) meint, der Erzbischof habe bei jenem Besuche (874/5) die Reliquie zu Bonnart auch sogleich an sich gebracht und nach Sens mitgenommen: »*Ayant ensuite obtenu de l'emporter, il s'en retourne plein de joie en sa ville métropolitaine.*« Die gleiche Vorstellung hegte Mabillon<sup>1)</sup> (Annal. II, 655 nr. 18).

Der Hagiograph selber jedoch weiß und sagt davon nichts. Im Gegenteile, seine ganze Darstellung scheint eine solche Erklärung zu verbieten. Bonnart war bereits zum Wallfahrtsorte geworden;<sup>2)</sup> die Reliquie fortnehmen hieß so viel, als die Wallfahrt zerstören; das ziemte einem Erzbischof schlecht, ganz besonders, wenn er ein warmer Verehrer des Heiligen war. Außerdem ging das Trachten des Ansegisus nicht so sehr dahin, Reliquien des hl. Roman in seiner Metropole als vielmehr in seiner Diözese zu besitzen; sonst hätte er den hl. Leib aus S. German nicht nach Vareilles, sondern eben nach Sens übertragen lassen. — Freilich blieb der in Rede stehende Schädelteil nicht immer zu Bonnart; wann er anderswohin kam, gibt der Hagiograph nicht an: er sagt nur »*ibique plurimo tempore sacrum pignus permansit, frequentibus se circa aegrotantes praestitae sanitatis declarans indicis.*«<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> » . . . presbyter ruralis ecclesiae Boni-horti (Bonart), Aaron nomine, os capitum, quo superne cerebrum tegitur, furto sublegit, et in suam retulit ecclesiam, ex qua itidem Ansegisus eam sacri verticis portionem accepit.«

<sup>2)</sup> Vita l. I. c. II. n. 10 l. c.

<sup>3)</sup> Möglicherweise wurden die Heilungen zu Bonnart (von Aaron?) aufgezeichnet und standen dem Bovo oder seinem Fortsetzer zur Verfügung. — Aus dem *plurimo tempore* in Verbindung mit dem Umstande, daß später durch die ganze Vita keine weitere Erwähnung mehr geschieht, könnte man sogar folgern, daß die Verbringung nach Sens noch später fällt.

Sollte daraus auch gefolgert werden können, daß Bonnart noch zur Zeit Bovos seinen Schatz einbüßte, so kann dies ja auch unter Gualter I. oder doch nach 876 geschehen sein. Wenn Bovo die Entfernung der Reliquie aus Bonnart nach Sens noch erlebte, so liegt am nächsten, die Zeit um 885/6 dafür anzusetzen und das Motiv in der Bergung vor den Normannen zu suchen.

(Fortsetzung im nächsten Jahrgange.)

## Die Reformsynode von 817 und das von ihr erlassene Kapitular.

Von P. Bruno Albers, O. S. B., Monte Cassino.

Allbekannt sind die Bemühungen des Abtes Benedikt von Aniane um die Reform des Benediktinerordens.<sup>1)</sup> Schon unter der Regierung Karl des Großen hatte Ludwig, der nachmalige Kaiser, dem Abte, mit dem er in inniger Beziehung stand, die Leitung sämtlicher Benediktinerabteien von Aquitanien anvertraut.<sup>2)</sup> Selbst zur Regierung berufen, gingen seine Bestrebungen weiter. Der ganze Benediktinerorden sollte unter ein Oberhaupt kommen. Benedikt war dazu ausersehen als erster diese Stelle einzunehmen. Gleiche Sitten und Gebräuche würden die einzelnen Abteien untereinander verbinden. Die Klöster von Aniane und das neugegründete Inda sollten die Pflanzschulen sein, aus denen neues Leben, neue Kraft und geistige Betätigung hervorgehen würde. Benedikt selbst hat sein großzügiges Werk nicht vollendet gesehen; er schied aus diesem Leben (i. J. 821) ohne überhaupt ernstliche Schritte zur Einleitung des Werkes getan zu haben. So müssen wir wenigstens schließen, da uns von Reformen im Orden nach dem Jahre 817 wenig oder gar nichts mehr berichtet wird. Trotzdem ist von ihm der Anfang zu einer Reform gemacht worden. War es ihm selbst nicht beschieden sein Ideal verwirklicht zu sehen, so hat er doch die Reform vorbereitet, welche etwa 100 Jahre nach ihm entstand, und die für fast drei Jahrhunderte der Geist- und Bannerträger der damaligen Kultur und Zeitrichtung wurde. Die Kluniazenser haben die Ideen Benedikts von Aniane aufs neue aufgenommen und zum Teil verwirklicht. Gelang auch ihnen nicht das großartige Werk zu vollenden, so haben daran verschiedene Faktoren die Schuld; hauptsächlich

<sup>1)</sup> Ich unterlasse es hier weitere Literatur anzuführen. Man mag Chevalier, *Repertoire sub voce Benoit d'Aniane*, und die Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen nachsehen.

<sup>2)</sup> *Vita Benedicti*, M l. 103, 377. cap. 50. *Consuet. Monast. III*, 152.

aber der Umstand, daß das innere, tätige Leben sich durch die Last des äußeren Zerimoniell erdrückt sah. Dies im einzelnen hier auszuführen ist nicht unsere Aufgabe. Es genügt darauf hingewiesen zu haben.

Wir können nicht umhin Benedikts Blick und Scharfsinn anzuerkennen, mit dem er bei der Verwirklichung seiner Idee vorging. Mit kluger Benutzung der kaiserlichen Macht, die ihm unbeschränkt zur Verfügung stand, wußte er den Sinn für die Reform zu wecken, indem er zunächst seine eigenen Abteien zu **Mustern** anstalten ausbildete;<sup>1)</sup> von hier aus sollten sich dann seine Reformideen ausbreiten und in weitere Schichten eindringen. Dann erst wurden die entscheidenden Schritte unternommen. Zweimal wurde jetzt die Berufung des Reichstages dazu benutzt, um der geplanten Reform Geltung zu verschaffen. Von beiden Synoden liegen uns die Statuten vor. Im Jahre 816 wurden die Reformstatuten in 27 Kapiteln niedergelegt.<sup>2)</sup> Seebaß hat überzeugend nachgewiesen daß diese 27 Kapitel, die sogenannten *Statuta Murbacensia*, dem Reichstage von 816 angehören, und ich kann mich seinen Untersuchungen nur voll und ganz anschließen.<sup>3)</sup> Im folgenden Jahre tagte vom 10. Juli an, die zweite Synode, ebenfalls in der kaiserlichen Pfalz zu Aachen. Auf ihr wurde das sogenannte *Capitulare Aquisgranense* erlassen, welches endgültig alle Verhältnisse regeln und die Grundlage für die ganze Reform im Orden abgeben sollte. Das *Capitulare* ist uns in zwei verschiedenen Fassungen überliefert worden,<sup>4)</sup> ein Ereignis das um so mehr wunderbar ist, als Leo Ostiensis uns versichert, daß dieses Kapitular allgemein angenommen wurde und in den Abteien gleiches Ansehen wie die Regel St. Benedikts genossen habe.<sup>5)</sup> Soweit ich sehen kann ist Leo auch der einzige, welcher die genaue Zahl der Kapitel, nämlich 72 angibt. Woher hat Leo diese bestimmte Angabe? Die Handschriften, welche Leo angesehen hat, liegen uns noch vor. Es sind vornehmlich Cod. Casin. 175 und 179. Die Hss. weisen 71 Capitula auf, mit der Einleitung allerdings, die bisweilen als Cap. I gilt, steigt die Zahl auf 72. Allein die Zahl der Capitula ist in den verschiedenen Hss. verschieden und diese Verschiedenheit beschränkt sich nicht auf gewisse Länder oder Abteien, sondern tritt in den Hss.

1) Vita S. Bened. Anian. (M l. 103. 377) cap. 50. (Consuet. Monast. III, 153.)

2) Zeitschrift für K. G. XII, 322. Consuet. Monast. III, 79—93.

3) Im dritten Bande der *Consuetudines Monasticae* pg. 79 ss.

4) Streng genommen liegen fünf Redaktionen oder wenigstens Redaktionsversuche vor; doch lassen sich alle auf die längere oder kürzere Redaktion, — von ihnen mehr weiter unten — zurückführen. Vergleiche auch die Tabelle am Schlusse dieser Abhandlung.

5) Chron. Montis Casini. I.

nebeneinander auf. So sind Cod. Vat. lat. Barb. (XI, 64) 421 und Cod. lat. Vat. Barb. (XIV, 19) 646 sicher in Italien geschrieben, und doch harmoniert Cod. lat. Vat. Verb. 421 mit den Cassinenser Hss. während Cod. Vat. lat. Barb. 646 mit der St. Gallener Hss. 914 so übereinstimmt, daß beide aus einer und derselben Vorlage geflossen sein müssen. Cod. hist. 28 der Universitätsbibliothek in Zürich stammt aus Rheinau, und hat doch mit dem benachbarten St. Gallen nicht dieselbe Zählung der Capitula.<sup>1)</sup> Die beiden von Boretius zitierten Pariser Hss. weisen ebenfalls Unterschiede in der Zählung auf. Woher dieses? Die Frage scheint mir von Interesse, einmal weil bisher keiner sie direkt gestellt hat und das anderemal, weil von ihrer Beantwortung doch auch die zu Aachen gepflogenen Beratungen abhängig sind. Stellen wir uns also einmal die Frage: Woher rührt der Unterschied in den verschiedenen Fassungen oder genauer, welches ist die authentische Form des Kapitulares vom Jahre 817? Suchen wir die nicht leichte Frage einer Lösung entgegen zu führen. Das Kapitulare liegt uns, so weit ich sehen kann, in zwei Fassungen vor, einer längeren und einer kürzeren. Beide teilen sich ihrerseits wieder in weitere Gruppen. Eine Gruppe der kürzeren Fassung hat wohl sicher in Monte Cassino ihre, wenn ich so sagen darf, streng monastische Färbung erhalten, während die andere Gruppe, welche durch die Hss. Cod. lat. Vat. Barb. (XIV, 19) 646, Cod. S. Galli 914. Cod. hist. 28. der Universitätsbibliothek in Zürich u. a. vertreten ist, sich von diesem Kolorit frei gehalten hat. Was nun die oben erwähnten beiden Fassungen, die längere und die kürzere angeht, so ist ein doppeltes möglich. Entweder ist die kürzere ein Auszug aus der längeren, oder aber die kürzere Fassung ist durch Hinzufügung neuer Kapitel auf die größere Fassung gebracht worden. Bei dieser Neu-Redaktion haben dann Umstellungen von Kapiteln stattgefunden und zwar im Interesse einer mehr einheitlicheren, logischeren Redaktion. Kann dies der Fall gewesen sein? Mir scheint es. Ich führe die Gründe dafür kurz an. Zunächst muß es auffallen, daß zwischen Cod. S. Gall. 914 und den Cassinenser Hss. eine auffallende Ähnlichkeit besteht. Beide Klassen von Hss. zählen dieselben Kapitel auf, wengleich in der Numerierung ein Unterschied herrscht. Weiter steht der Annahme, daß beide Textrezensionen auf eine authentische Urvorlage zurückgehen nichts im Wege. Nach Monte Cassino ist ganz gewiß der offizielle Text von 817 gesandt worden; für Cod. S. Gall. 914 ist es eine ausgemachte Tatsache, daß er mit seinem ganzen Inhalte der Reformperiode Benedikts von Aniane angehört und in das 9. Jahr-

<sup>1)</sup> Siehe die Tabelle.

hundert. hinuntergeht.<sup>1)</sup> Die älteste Hss. von Monte Cassino Cod. 175 stammt freilich aus dem 10. Jahrhundert, aber Cod. Vat. lat. Barbar. (XI, 64) 421, der ohne Zweifel aus derselben Quelle wie die Cassinenser Hss. stammt gehört dem 9. Jahrhundert an. Diese Hss. ist also mit der St. Galler und der Züricher Hss. unstreitig einer der besten Vertreter seiner Klasse.

Oben wurde die Annahme ausgeschlossen, daß nach Monte Cassino nicht der authentische Text der Synode von 817 gelangt sei. So berechtigt die Annahme erscheinen mag, so mag sie doch immerhin auch noch begründet werden. Zunächst stehen die Cassinenser Hss. mit ihrer Einteilung und Anordnung der Kapitel nicht allein da. Eine vollständig verschiedene Fassung würde gewiß die Vermutung begründen, daß man in der Abtei St. Benedikts im frommen Eifer für die gute Sache, etwa alle jene Bestimmungen oder Satzungen ausgelassen hätte, welche dem Geiste der Regula oder den Gebräuchen und Traditionen von Monte Cassino nicht entsprachen. Aber das ist nicht der Fall. Wohl finden wir eine Auslassung Nr. 71. *Ut quando fratres aestivo tempore ieiunant, post Sextam dormiant.* Diese Auslassung ist Cod. Cas. 175 zunächst mit A. M. und P<sup>2</sup>) gemeinsam; trotzdem aber hat diese Gewohnheit auch in Monte Cassino geherrscht. Ich habe dieselbe an der Hand des Kommentares des Paulus Diaconus in dem dritten Bande der *Consuetudines monasticae* pg. 140. Nr. 67. erörtert. Ausserdem hat Cod. Casin. 175 ein Kapitel mehr, nämlich zwischen Kap. 71 und 72 die Satzung: *Ut ad missam Sanctus stantes inclinati et Pater noster ienua flectentes dicatur.* Der Sangallenser Codex hat dieses Kapitel ausgelassen, der Züricher dagegen bezeugt es uns.<sup>3)</sup> Anscheinend fehlt auch bei den Cassinenser Hss. Kap. 42. *Ut in octavas Paschae radantur,* doch ist diese Auslassung nur eine anscheinende. Kap. 42 ist mit Kap. 6 zusammengestellt. Im Gegensatz zu Cod. Casin. 175 bezeugen uns ausser Cod. Vat. lat. Barb. (XIV, 19) 646, die beiden Cod. Casin. 179 und 352 das Vorkommen von Kap. 71: *Ut quando fratres aestivo tempore etc. (s. o.)* für Italien. Stellen sich also kleine Abweichungen heraus, so dürfen wir dieselbe nicht allzu hoch einschätzen. Fehler beim Abschreiben stellen sich leicht ein, und die leichten Korrekturen, welche sich vorfinden z. B. Kap. 10 wo *frater* sich durch *monachus* ersetzt findet, verschlagen weiter nichts. Im allgemeinen dürfen wir sagen, daß abgesehen von der Kapiteleinteilung, die Cassinenser Hss. auf eine gleichlautende Vorlage mit Vertretern der-

<sup>1)</sup> Traube, Textgeschichte pg. 121 (722).

<sup>2)</sup> Bezüglich der Siglen siehe die Vorbemerkung zur »Vergleichenden Tabelle«.

<sup>3)</sup> *Consuetudines Monasticae* III, 127. Anm. 6.

selben Klasse in Deutschland, England und Frankreich zurückgehen. In Monte Cassino hat also keine Verkürzung einer etwa längeren Rezension stattgefunden, sondern eine kürzere Redaktion ist dorthin gesandt worden. Ist diese kürzere Redaktion die ursprünglichere? Hat Leo Ostiensis recht, daß in Aachen c. 72 Kapitel abgefaßt worden sind, und müssen deßhalb die in der kürzeren Redaktion sich nicht vorfindenden Kapitel als spätere Zutaten ausscheiden?

Boretius gibt der längeren Fassung den Vorzug und zwar, weil sie in der Reihenfolge der Kapitel, namentlich der ersten Kapitel, sich dem auf der Synode von 816 erlassenen Kapitular eng anschließe. Dieser Grund hat gewiß manches bestechende für sich. Die Reformsynode von 816 hat vielleicht Benedikt von Aniane zum Vorsitzenden, jedenfalls aber zu ihren Mitgliedern gezählt. Nur zu natürlich ist die Annahme daß ein auf dieser Synode erlassenes Kapitular der knapp ein Jahr später abgehaltenen zweiten als Vorlage diente. Allein ist der Grund so durchschlagend, so zwingend, daß wir ihn annehmen müssen? Weiterhin hält Boretius z. B. die Kapitel 77, 78, 79 hauptsächlich deßhalb für unecht, weil sie anderen früheren Kapiteln widersprechen. Aber könnte nicht auch der umgekehrte Grund geltend gemacht werden? Könnte man nicht etwa auch die Kapiteln 8, 9, 20, für später eingeschoben erklären? Soweit ich glaube, dürfen wir dem ersten Grunde, den Boretius anführt, keine zwingende Beweiskraft zuerkennen, und damit fällt eigentlich auch sein zweiter Grund. Doch vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal kurz die hauptsächlichsten Abweichungen zwischen der längeren Redaktion (= R<sup>1</sup>) und der kürzeren (= R).

Kap. 1—6 ist R<sup>1</sup> und R gemeinsam; dann schiebt R<sup>1</sup>. Kap. 38 resp. 41 von R und Kap. 7 und 11 der Statuta Murbancensia (= M) als Kap. 9 und 10 ein. Kap. 11—13 bei R<sup>1</sup> = R 7—9; die folgenden Kapitel R<sup>1</sup> 14, 15, 16 sind R 12, 10, 11, so daß hier nur eine Umstellung der Kapitel stattgefunden hat. R<sup>1</sup> 17—20 stehen bei R in derselben Reihenfolge als R 13, 14, 15, 16. Dann findet eine Unterbrechung statt. Zunächst finden wir R 54 (resp. 50, 53 je nach der verschiedenartigen Zählung bei den einzelnen Hss der Redaktion R) als R<sup>1</sup> 21, und diesem Kapitel ist dann noch M 15, aber jedenfalls in erweiterter Form als R<sup>1</sup> 22 angefügt. Die folgende Reihe R<sup>1</sup> 23—34 ist = R 17—28, dann tritt eine neue Unterbrechung ein, indem sich zwischen R 28 und R 29, die Kapitel 47 (43, 45); 48 (44, 46) und 52 (48, 50) einschoben, welche bei R<sup>1</sup> die Nummern 35, 36, 37 tragen. Bei den folgenden Kapiteln herrscht wieder Übereinstimmung, da R<sup>1</sup> 38—49 = R 29—40 ist. Hier ist jedoch zu beachten, daß die Cassinenserhss. aus R<sup>1</sup> 47, 48, und 49 ein

Kapitel machen und also jetzt. da R 29 in zwei Hss fehlt, um 4 Nummern in der Zählung hinter der St. Galler Hss. zurückbleiben. R<sup>1</sup> 50 ist in der St. Galler Hs. und Barb. 646 = R 43, während es die Cassin. Hss. eine englische, deutsche und Pariser Hss. als R 41 aufweist; in der Fassung von St. Gallen finden wir hier einen Teil von Kap. 6 und das Kap. 7 von R<sup>1</sup> als Kap. 41 und 42 eingestellt. R<sup>1</sup> 50—53 hat gleiche Reihenfolge mit R 42—46 (39—42 resp. 41—44), dann tritt wieder eine Unterbrechung in der Reihenfolge auf. R<sup>1</sup> 54 = R 49 (45, 47), es hat eine Umstellung stattgefunden, da wir R 47, 48 (43, 45, 44. 46) an Stelle von R<sup>1</sup> 35, 36 gefunden haben. R<sup>1</sup> 54—56 = R 49—51 (45—47; resp 47, 49, 48), da die zweite Pariser Hss, der englische Vertreter und ein deutscher die Kap. 48, 49 umstellen also zuerst „Ut qui preponuntur nonni vocentur“ und dann „Ut puerum pater aut mater . . .“ bringen).<sup>1)</sup> Zwischen R<sup>1</sup> 56 und 59 fehlt R 52 und 54, welche wir oben als R<sup>1</sup> 37 resp. 21 angetroffen haben. R<sup>1</sup> 57 ist gleich R 53 (49 resp 51). Eine Reihe weiterer Kapitel ist nun wieder beiden Redaktionen gemeinschaftlich, so daß R<sup>1</sup> 58—69 = R 55—66 ist (resp. 51—62; 52—63) wobei bemerkt sei, daß der englische Vertreter von R Kap. 69 = 63 nicht aufweist.

R<sup>1</sup> 70 stimmt mit R 70 in der St. Gallenerfassung in Bezug auf Nummer und Inhalt überein, während die anderen Vertreter von R die Nr. 65 resp. 66 aufweisen. Wir haben also auch hier wieder eine Unterbrechung resp. Umstellung festzustellen. Das folgende Kapitel R<sup>1</sup> 71 = R 67 in der St. Galler Hss; die anderen Fassungen von R haben, wie schon oben bemerkt wurde dieses Kapitel überhaupt nicht. Die beiden folgenden Kapitel R<sup>1</sup> 72 und 73 finden sich in der richtigen Reihenfolge bei der anderen Redaktion als R 68 und 69 (resp. 63, 64 — 64, 65). R<sup>1</sup> 74 fehlt in der St. Galler Hss., dem Vertreter der Barber. und einer deutschen Hss; es wird jedoch von den Cassinenserhss. und einem Pariser Vertreter bezeugt und hat hier, die Nr. R 66 resp. 67. Bei den folgenden Nummern zeigt sich noch einmal eine Umstellung und zwar bei den beiden letzten, indem R<sup>1</sup> 78 = R 75 (resp. 71 oder 72) und R<sup>1</sup> 79 = R 74 (resp. 70 oder 71) ist, während die Nummern R<sup>1</sup> 75—77 = R 71—73 (resp. 67—67; 68—70) sind. Der deutsche Vertreter der zweiten Fassung schließt seine Nummern mit Nr. R<sup>1</sup> 73 (= 65), der englische mit R<sup>1</sup> 76 = 68.

Überschauen wir jetzt die Abweichungen und nehmen dabei für die erste Fassung R<sup>1</sup> als Vertreter die Pariser Hss. 4638 (= P), als Vertreter der zweiten Fassung die St. Galler

<sup>1)</sup> Consuet. Monast. III, 134. 135.



Hss 914 (= SG), so können wir, abgesehen davon, daß P eine größere Anzahl von Kapiteln aufweist, feststellen, daß außer diesem Fehlen der Kapitel der Unterschied zwischen P und SG sich lediglich auf die verschiedene Reihenfolge der Kapitel untereinander beschränkt. Es legen sich nun zwei Fragen nahe. Die erste lautet: War ein Grund für den Redaktor von SG vorhanden, die Kapitel umzustellen? Die zweite: War ein Grund für ihn vorhanden, eine Anzahl Kapitel auszulassen? Beide Fragen laufen, wie man leicht sieht, im Grunde auf die eine entscheidende Frage hinaus: Welches ist die ursprünglichere Redaktion; die längere oder die kürzere?

Wenn wir uns zuerst die Reihenfolge der Kapitel bei P ansehen, so wird anzuerkennen sein, daß die Kapitel hier logischer geordnet sind als bei SG. So folgt bei P auf das dreizehnte Kapitel, welches von der Art und Weise spricht, wie der Mönch sich zu verhalten habe, wenn er vom Abte wegen eines Vergehens zur Rede gestellt wird, als vierzehntes die Bestimmung: Daß in Gegenwart der Brüder keiner, was auch immer sein Vergehen sei, nackt gegeißelt werden dürfe.<sup>1)</sup> Dieses Kapitel steht bei SG als zwölftes hinter dem 11 (16) welches bestimmt: „Sie sollen nicht Gevatter stehen, noch Frauen küssen.“ Hinter Kapitel 20, welches bestimmt, daß die Kleidung weder zu schlecht, noch zu kostbar, sondern mittelmäßig sein soll, finden wir bei P als 21 Kapitel die Bestimmung, daß das Maß der Kukulle zwei Ellen betragen soll; diese Bestimmung ist von SG als Kap. 54 aufgeführt.<sup>2)</sup>

Die Kapitel P 35, 36, 37 tragen bei SG die Nummern 47, 48, 52. In Kapitel P 35 ist die Rede von dem Tragen der Kukulle nach der Profaß der Mönche; der Redaktor von P hat hier weiter noch die Bestimmungen über die Oblation (Profaß) der Knaben und die andere: „Daß die Oblaten kein Fleisch, es sei denn krankheitshalber, essen sollen. Diese beiden ersten dieser Bestimmungen über die Profaß der Mönche und die Oblation der Knaben, stehen nun auch bei SG zusammen als Kap. 47 resp. 48, diejenige über das Fleischessen der Knaben ist dagegen von den beiden ersteren getrennt. Und weiter ist zu beachten, daß dem Kap. P 35 die Satzung voran-

---

<sup>1)</sup> P Nr. 13 (S. G. IX). Ut cum a quocumque priore suo increpatus quis eorum fuerit. Mea culpa primo dicat, deinde prosternens se illius pedibus . . . veniam petat. Et tunc iubente priore surgat et unde interrogatus fuerit rationem humiliter reddat. — P Nr. 14 (S. G. XII). Ut nudi pro qualibet culpa coram fratribus obtutibus non flagellentur.

<sup>2)</sup> P Nr. 20 (S. G. XVI). Ut eis vestimenta nec multum vilia nec multum pretiosa, sed mediocria dentur. — P Nr. 21 (S. G. LIV). Ut mensura cucullae duobus cubitis consistat.

geht, P 34. Daß den Novizen nicht leicht der Eintritt in das Kloster gestattet werden solle . . . . nach Verlauf des Prüfungsjahres möge er dann tun, was die Regel vorschreibt. Doch soll er die Tonsur nicht empfangen, noch auch sein früheres Gewand ausziehen, bis er die Gelübde abgelegt habe.“ Bei SG trägt diese Bestimmung die Nr. XXVIII, ist also räumlich weit von den beiden ersten getrennt. Bei P ist also offenbar alles logisch angeordnet: Noviziat — Gelübdeablegung — Dreitägiges Tragen der Kukulie nach der Gelübdeablegung — Oblation der Knaben — Fleisshessen der Knaben <sup>1)</sup>

Eine weitere Abweichung in der Zusammenstellung der Kapitel müssen wir bei SG XLI und XLII festzustellen. Diese beiden Kapitel treffen wir als P 6 und 7 an, und zwar so, daß Kap. XLII dem 6. Kapitel von P angefügt ist, während SG XLI = P 7 ist. Auch hier ist bei P die Anordnung einheitlich und logischer. Dem Rasieren und Haarscheeren, wird die Bestimmung über das Baden angefügt.

P 70 bringt die Vorschrift, daß beim Kapitel nach der Prim eine Erklärung der täglichen Lesung stattfinden soll, ebenfalls bei der Collatio am Abend, soweit dies angängig. Diese Vorschrift bringt SG ebenfalls unter Nr. LXX, aber in einem ganz anderen Zusammenhang. Bei P geht ihr die andere voraus, daß im Kapitel zuerst das Martyrologium gelesen werde, dann der Versus gesagt werde (wodurch das nächtliche Stillschweigen sein Ende fand) und dann die Regel oder eine Homelie gelesen werde, an deren Schluß dann Tu autem domine zu sagen sei. Diese letzte Vorschrift steht nun zwar auch bei SG, aber als Nr. LXVI; das Zusammentreffen der Nummerierung hinsichtlich der ersten Vorschrift ist zufällig, bei P ist logische Aufeinanderfolge der Kapitel: Lesung des Martyrologiums im Kapitel, Erklärung der Lesung morgens im Kapitel und des Abends; SG hat dagegen beide Vorschriften an ganz verschiedenen Stellen.

Noch einmal ist gegen Schluß des Kapitels eine solche logischere Anordnung für P festzustellen. Kapitel 77 hat die Bestimmung, daß an gewissen Tagen Fett als Zubereitung für die

---

<sup>1)</sup> P Nr. 34 (S. G. XXVIII). Ut novitio non facilis in monasterio tribuatur ingressus, et ut in cella hospitem probationis causa hospitibus serviat paucis diebus. Res vero si quas habet parentibus commendat. Expleto probationis suae anno, secundum quod regula praecipit, inde faciat. Ipse vero nec tondeatur nec vestimenta pristina immutet, priusquam oboedientiam promittat. — P Nr. 35 (S. G. XLVII). Ut monachus professione facta tribus diebus cuculla coopertum habeat caput. — P Nr. 36 (S. G. XLVIII). Ut puerum pater aut mater tempore oblationis offerant altari et petitionem pro eo coram laicis testibus faciant, quam tempore intellegibili ipse puer confirmet. — P Nr. 37 (S. G. LII). Ut infantes oblati carnem non nisi causa infirmitatis manducant.

Speisen der Mönche verwendet werden darf. SG fügt dieser Bestimmung die andere an, daß den Mönchen Müttschen aus Schafsfellen gegeben werden sollen, dann folgt eine Bestimmung über den Genuß des Geflügels. P hat diese letztere Satzung derjenigen über die Verwendung des Fettes angefügt, ist also auch hier wieder einheitlicher und logischer.

Jetzt sei die Frage erlaubt, dürfen wir annehmen, daß der Redaktor von SG die zusammengehörenden Stücke aus dem Zusammenhang gerissen habe, zu einem Zwecke, der sich durch nichts kennbar macht? Ich glaube es ist viel mehr Grund vorhanden zu der Annahme, daß bei P eine Hand gewaltet hat, welche inhaltlich zusammengehörende Kapitel nebeneinander gestellt hat. Ist man aber zu dieser Annahme gekommen und ist dieselbe berechtigt, dann folgt ganz von selbst der Schluß: P kann unmöglich die ursprüngliche Redaktion der Kapitel vom Jahre 817 sein. Aus diesem Schlußsatze aber ergeben sich wiederum eine Reihe wichtiger Tatsachen. Ist nämlich P als eine spätere Fassung der Capitula anzusehen, so muß die kürzere Fassung, welche wir oben mit R bezeichneten, als eine ältere und der Redaktion der Synode des Jahres 817 näherstehende aufzufassen sein. Folgerichtig werden dann aber auch als spätere Zutaten alle jene Kapitel anzusehen sein, welche sich bei R nicht finden. Weiter muß auch die Anordnung der Kapitel bei R als eine der ursprünglicheren Anordnung näherstehende zu bezeichnen sein. Hiermit fällt aber das von Boretius zur Verteidigung von R<sup>1</sup> angewandte Kriterium, daß nämlich R<sup>1</sup> sich mehr an die Reihenfolge der auf der Synode vom Jahre 816 beschlossenen Kapitel halte.

Oben wurde als zweite Frage für R gestellt, war ein Grund für den Redaktor von R vorhanden einige Kapitel auszulassen. Ich glaube nicht, die Kapitel, welche er ausläßt sind ihrer Art nicht solche, daß sie einen Reformfreund erschrecken; im Gegenteil ein strenger Reformist würde dieselben nicht gestrichen, viel eher aber solche, die mit dem Inhalte dieser Kapitel in Widerspruch standen, ausgelassen haben. Das gilt namentlich von dem Genuße des Geflügels. War der Genuß einmal verboten, so würde er sich gehütet haben denselben in einem späteren Kapitel wieder, wenn auch nur bei besonderen Gelegenheiten zu erlauben.<sup>1)</sup> Und wenn dann weiter auf der Synode beschlossen war, daß in- und außerhalb des Klosters,

<sup>1)</sup> P Kap. 8. Ut, volatilia intus forisve, nisi pro infirmitate, nullo tempore comedant. — S. G. Kap. LXXV (= P 78). Ut volatilia in Natale domini et in Pascha sex tantum diebus, si est unde, comedant. Si vero non fuerit unde, non requiratur per debitum. Si autem abbas aut monachi abstinere se voluerint, in eorum sit arbitrio.

außer krankheitshalber, zu keiner Zeit Geflügel gegessen werden dürfe, warum dann die Bestimmung zu Kap. 78 (SG LXXV), daß Abt und Mönche, wenn sie wollen, sich des Genußes des Geflügels enthalten dürfen. Man könnte freilich einwenden, eben dieses Kapitel sei, weil mit Kap. 8 und 9 von R<sup>1</sup> in Widerspruch, eben später hinzugefügt worden. Zunächst sei darauf aufmerksam gemacht, daß eben dieses Kapitel 78 (resp. 75) seinem Inhalte nach genau mit dem übereinstimmt, was Paulus Diaconus in seinem Briefe an Karl den Großen über den Genuß des Geflügels in Monte Cassino schreibt.<sup>1)</sup> Haito von Basel schreibt ferner zur Erläuterung der auf dem Konzil von 816 getroffenen Bestimmung, „licet hoc regulae auctoritas non interdicat, sed quasi in arbitrio edendi aut abstinendi derelinquat, decreverunt in praefata synodo sancti patres, quia optioni nostrae relictum est religiosioris vitae sumere disciplinam suoque praeecepto firmaverunt, ut a tali edulio monachi abstinentiae freno omni tempore cohiberentur, excepta causa necessitatis suprascripta.“<sup>2)</sup> Auf der Synode des folgenden Jahres, welche von den Äbten der bedeutendsten Abteien, resp. Vertretern derselben besucht war, konnte eine Vorschrift, welche in der Regel S. Benedikts alles andere als einen Rückhalt fand, kaum gehalten werden. Deshalb die weise Beschränkung in Kap. 78 (resp. 75), welche sowohl denjenigen zugute kam, welche sich des Genußes des Geflügels enthalten wollten, als auch denjenigen, welche glaubten sich den Genuß desselben nicht versagen zu müssen. So macht also auch dieser innere Grund wahrscheinlich, daß Kap. 8 und 9 von R<sup>1</sup> eine spätere Zutat sind.

Das Schlußergebnis dürfte wohl folgendes sein :

Die kürzere Redaktion ist die ursprünglichere. Die Kapitel 8, 9, 10, 22, 80—83 der längeren Rezension sind spätere Zutaten, und zwar die Kapitel 8, 9, (10), 22 und 83 aus dem uns dem Wortlaut nach verloren gegangenen Kapitular des Jahres 816, das uns aber inhaltlich noch in den Statuta Murba-censia vorliegt.

Bezüglich der kürzeren Redaktion ist dann freilich noch zu untersuchen, welches die ursprünglichere Fassung gewesen ist. Wir haben hier jedenfalls zwei, wenn nicht mehr Vorlagen zu unterscheiden, aus denen die Hss., welche uns vorliegen, geflossen sind. Ein nicht geringer Dienst würde der Wissenschaft geleistet werden, wenn es gelingen würde die Abhängigkeitsverhältnisse der einzelnen Klassen dieser Hss. von einander,

<sup>1)</sup> Consuetudines monasticae III, 57<sup>o</sup>—58<sup>4</sup> und 142<sup>o</sup>—<sup>o</sup>.

<sup>2)</sup> Consuet. monast. III, 84 Nr. 7.

festzusetzen. Diese Arbeit ist nicht leicht und vielleicht unmöglich, da wir eben keine authentische Urvorlage besitzen.

Die nachfolgende Tabelle dürfte zur Erläuterung unserer Arbeit willkommen sein.

### **Vergleichende Tabelle** **der auf dem Reichstage zu Aachen am 10. Juli 817 erlassenen** **Statuten nach den verschiedenen Handschriften.**

Für das Verständnis der Tabelle sei das folgende bemerkt:

P = Cod. Paris 4638 zuletzt von Boretius in Pertz, M. Germ. Leg. Sect. Capit. Reg. Franc. II, 343 veröffentlicht. SG = Cod. S. Galli 914 veröffentlicht in *Consuetudines monasticae* III, 115—142; ebenda sind auch die Varianten der Hss. zusammengetragen. B = Cod. Barb. (XIV, 19) Vat. lat. 646. C = Cod. Cassin. 175; diese Hss. gilt als Vertreter der ganzen Klasse dieser Hss. cf. *Consuet. monast.* III, 115. A = Cod. Angl. Cotton. liber. A. III. M = Cod. Martisburg. 136. Z = Cod. Turic. Nr. 28 der Universitätsbibliothek in Zürich; Herr Oberbibliothekar Dr. Heinrich Weber hat in liebenswürdigster Weise mich durch Kollationierung dieser Hss. zu Dank verpflichtet. P<sup>1</sup> = Cod. Paris. 2826; diese Hss. bildet mit Cod. Guelf. unter Helmstad. Nr. 532 (=GH) gewissermaßen ein Bindeglied zwischen der längeren und kürzeren Redaktion, indem beide Hss. die in der kürzeren Redaktion fehlenden Kapitel 8, 9, 10 und die Helmstädter Hss. außerdem noch Kap. 22, wenn auch mit abweichender Nummerierung haben. P<sup>2</sup> = Cod. Paris 1535.

Die Hss. von St. Gallen, Monte Cassino und Rom habe ich selbst kollationiert, für die anderen bediente ich mich (außer Z) der Angaben, welche Boretius in den *Monumenta Germaniae op. et loc. cit.* macht. Alle Hss. gehören dem IX., resp dem IX./X. oder doch X. Jahrhundert an.

Auf die Sonderstellung, welche P<sup>1</sup> und GH, sowie Z einnehmen, gehe ich nicht weiter ein. Um die Frage, welche Redaktion die ältere ist, der Vertreter von SG oder von C, und welche Stellung dabei A, M und Z einnehmen, zu lösen, ist eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen notwendig. Es genügt zunächst einmal festgestellt zu haben, welche Redaktion die ursprünglichere gewesen ist.

P	SG	B	C	A	M	Z	P <sup>1</sup>	GH	P <sup>2</sup>	SG	P	Z
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
6	6* 42	6	6	6	6	6 45	8	8	6	6*	6	6
7	41	38	*	*	*	44	7	7	*	—	—	—
8	*	*	*	*	*	*	6	6	*	*	8	*
9	*	*	*	*	*	*	30	31	*	*	9	*
10	*	*	*	*	*	*	9	9	*	*	10	*
11	7	7	7	7	7	7	10	10	7	7	11	7
12	8	8	8	8	8	8	11	11	8	8	12	8
13	9	9	9	9	9	9	12	12	9	9	13	9
14	12	12	12	12	12	12	15	15	12	10	15	10
15	10	10	10	10	10	10	13	13	10	11	16	11
16	11	11	11	11	11	11	14	14	11	12	14	12
17	13	13	13	13	13	13	16	16	13	13	17	13
18	14	14	14	14	14	14	17	17	14	14	18	14
19	15	15	15	15	15	15	18	18	15	15	19	15
20	16	16	16	16	16	16	19	19	16	16	20	16
21	54	50	53	53	53	57	56	*	53	—	—	—
22	*	*	*	*	*	*	*	*	*	—	—	—
23	17	17	17	17	17	17	20	21	17	17	23	17
24	18	18	18	18	18	18	21	22	18	18	24	18
25	19	19	19	19	19	19	22	23	19	19	25	19
26	20	20	20	20	20	20	23	24	20	20	26	20
27	21	21	21	21	21	21	24	25	21	21	27	21 33
28	22	22	22	22	22	22	25	26	22	22	28	22
29	23	23	23	23	23	23	26	27	23	23	29	23
30	24	24	24	24	24	24	27	28	24	24	30	24
31	25	25	25	25	25	25	28	29	25	25	31	25
32	26	26	26	26	26	26	29	30	26	26	32	26
33	27	27	27	27	27	27	31	32	27	27	33	27
34	28	28	28	28	28	28	32	33	28	28	34	28
35	47	43	45	45	50	48	*	*	45	29	38	29
36	48	44	46	46	51	50	*	*	46	30	39	30
37	52	48	50	50	55	54	*	*	50	31	40	31
38	29	29	29	29	29	29	33	34	29	32	41	34
39	30	29	30	30	30	30	34	35	30	33	42	36
40	31	30	31	31	31	31	35	36	31	34	43	37
41	32	31	32	32	32	32	36	*	32	35	44	38

\*) Cf. Consuet. monast. III, 127.

P	SG	B	C	A	M	Z	P <sup>1</sup>	GH	P <sup>2</sup>	SG	P	Z
42	<b>33</b>		<b>32</b>	33	33	<b>36</b>	<b>37</b>		33	<b>36</b>	45	39
43	<b>34</b>		<b>33</b>	34	34	<b>37</b>	<b>38</b>	>	34	<b>37</b>	46	40
44	<b>35</b>		<b>34</b>	35	35	<b>38</b>	<b>39</b>	>	35	<b>38</b>	47	41
45	<b>36</b>		<b>35</b>	36	36	39	<b>40</b>	>	36	<b>39</b>	48	42
46	<b>37</b>		<b>36</b>	37	37	<b>40</b>	<b>41</b>	>	37	<b>40</b>	49	43
47	<b>38</b>			38	38	<b>41</b>	<b>42</b>	>	38	<b>41</b>	7	44
48	<b>39</b>		<b>37</b>	<b>39</b>	39	<b>42</b>	<b>43</b>	>	39	<b>42</b>	6	45
49	<b>40</b>			40	40	<b>43</b>	<b>44</b>	>	40	<b>43</b>	50	46
50	<b>43</b>		<b>39</b>	<b>41</b>	41	<b>46</b>	<b>45</b>	>	41	<b>44</b>	51	47
51	<b>44</b>		<b>40</b>	<b>42</b>	42	<b>47</b>	<b>46</b>	>	42	<b>45</b>	52	48
52	<b>45</b>		<b>41</b>	<b>43</b>	43	<b>48</b>	<b>47</b>	>	43	<b>46</b>	53	49
53	<b>46</b>		<b>42</b>	<b>44</b>	44	<b>49</b>	<b>49</b>	>	44	<b>47</b>	<b>35</b>	50
54	<b>49</b>		<b>45</b>	<b>47</b>	47	<b>52</b>	<b>51</b>	>	47	<b>48</b>	<b>36</b>	51
55	<b>50</b>		<b>46</b>	<b>49</b>	49	<b>53</b>	<b>52</b>	>	49	<b>49</b>	54	52
56	<b>51</b>		<b>47</b>	<b>48</b>	48	<b>35</b>	<b>53</b>	>	48	<b>50</b>	55	53
57	<b>53</b>		<b>49</b>	<b>51</b>	51	<b>56</b>	<b>55</b>	>	51	<b>51</b>	56	<b>35* 54</b>
58	<b>55</b>		<b>51</b>	<b>52</b>	52	<b>58</b>	<b>57</b>	>	52	<b>52</b>	37	55
59	<b>56</b>		<b>52</b>	<b>53</b>	53	<b>59</b>	<b>58</b>	>	53	<b>53</b>	57	56
60	<b>57</b>		<b>53</b>	<b>54</b>	54	<b>60</b>	<b>59</b>	>	54	<b>54</b>	21	57
61	<b>58</b>		<b>54</b>	<b>55</b>	55	<b>61</b>	<b>60</b>	>	55	<b>55</b>	58	58
62	<b>59</b>		<b>55</b>	<b>56</b>	56	62	<b>61</b>	>	56	<b>56</b>	59	59
63	<b>60</b>		<b>56</b>	<b>57</b>	57	63	<b>62</b>	>	57	<b>57</b>	60	60
64	<b>61</b>		<b>57</b>	<b>58</b>	58	64	<b>63</b>	>	58	<b>58</b>	61	61
65	<b>62</b>		<b>58</b>	<b>59</b>	59	65	<b>64</b>	>	59	<b>59</b>	62	62
66	<b>63</b>		<b>59</b>	<b>60</b>	60	66	<b>65</b>	>	60	<b>60</b>	63	63
67	<b>64</b>		<b>60</b>	<b>61</b>	61	67	<b>66</b>	>	61	<b>61</b>	64	64
68	<b>65</b>		<b>61</b>	<b>62</b>	>	62	<b>67</b>	>	62	<b>62</b>	65	65
69	<b>66</b>		<b>62</b>	>	<b>63</b>	69	<b>68</b>	>	63	<b>63</b>	66	66
70	<b>70</b>		<b>65</b>	<b>66</b>	66	73	<b>70</b>	>	66	<b>64</b>	67	67
71	<b>67</b>		>	>	>	<b>70</b>	<b>69</b>	>	>	<b>65</b>	68	68
72	<b>68</b>		<b>63</b>	63	<b>64</b>	<b>71</b>	<b>71</b>	>	66	<b>66</b>	69	69
73	<b>69</b>		<b>64</b>	64	<b>65</b>	<b>72</b>	72	>	67	<b>67</b>	71	70
74	>		<b>66</b>	66	>	<b>32</b>	>	>	67	<b>68</b>	72	71
75	<b>71</b>		<b>67</b>	67	>	<b>74</b>	<b>73</b>	>	68	<b>69</b>	73	72
76	<b>72</b>		<b>68</b>	68	>	<b>75</b>	<b>74</b>	>	69	<b>70</b>	70	73
77	<b>73</b>		<b>69</b>	>	>	<b>76</b>	<b>75</b>	>	70	<b>71</b>	75	<b>75</b>
78	<b>75</b>		<b>71</b>	>	>	<b>78</b>	>	>	72	<b>72</b>	76	<b>74</b>
79	<b>74</b>		<b>70</b>	>	>	<b>77</b>	>	>	71	<b>73</b>	77	<b>76</b>
80	>		>	>	>	>	>	>	>	<b>74</b>	79	77
81	>		>	>	>	>	76	>	>	<b>75</b>	78	78
82	>		>	>	>	>	77	>	>	>	>	>

\*) Cf. Consuet. monast. III, 127c.

## Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. II. 1907. pg. 315—331.)

### V.

#### Abbatēs Generales usque ad finem Congregationis.

80. Enneco Gonzalez de Ferreras, 1749—53, ex Campania Vaccoeorum, monachus Coenobii Onniensis, cuius regimen semel et iterum ei commendatum est priusquam ad generalatum ascenderet, fuit quoque Magister ac concionator generalis atque Definitor Congregationis in qua, exempla praedecessorum aemulatus, studia ecclesiastica fovit.<sup>1)</sup>

81. Victor Lasanta, 1753—57,

a Soto de los Cameros in Rigovia, annos habens 17 mundo valedixit atque cucullum induit in Monasterio Sti. Joannis de Corias. Studiorum cursu emenso, Philosophiam docuit in Collegio Espinaredae, indeque ad abbatialem dignitatem in suo coenobio gerendam assumptus est. Praeterea fuit Visitator generalis, atque post expletum Generalatus officium, Abbatiam S. Martini Matritensis gubernavit (1757—61, 1765—69). Ultimo vitae suae tempore degebat in Monasterio Vallisoletano, ubi, decessisse videtur initio anni 1773. Claruit non parum virtutibus, praecipue vero zelo religiosae observantiae, aequitate, charitate in pauperes ac pietate in Deum, unde innixus illis verbis „Sic nos tu visita sicut te colimus“ plura hujusce pietatis signa in sacris aedibus reliquit.<sup>2)</sup>

82. Josephus Balboa, 1757—61,

ex nobilissima gente apud Galloeciam progenitus, divino servicio se mancipavit in regia Sancti Martini Matritensis abbatiam, et antequam ad summum Congregationis gradum perveniret, munere Praedicatoris generalis, necnon et Abbatis Monasterii Hirachensis functus est. Reliqua nobis adhuc incomperto sunt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Feijoo, »Justa Repulsa«, Matr. 1749; »Cartas criticas«, Vol. III, IV, Matr. 1749, 1752: Carcamo (Mich.) O. S. B., »Conducta del Sabio«, Matr. 1753. Videtur fuisse alium Enneconem de Ferreras, qui an. 1769 Philosophiam tradebat in Collegio quodam Congregationis, et postea fuit Abbas Compostelanus (1785—1789). Non enim credibile est quod post Generalatum, et jam valde senes, ad Philosophiam docendam destinaretur, attenta praecipue hujus congregationis oeconomia.

<sup>2)</sup> Diaz del Caño (Remig.) O. S. B. »Oracion fúnebre« 1773; Ferotin, Histoire de l'Abbayé de Silos, pag. 207.

<sup>3)</sup> Catalogi Mss. Feijoo, »Cartas Criticas«, tom. IV et V.



83. Josephus Tost, 1761—65,

fuit patria Gotholaunus, et monachus Coenobii Sancti Felicis Guixolensis, cujus baculum ei traditum est anno 1749. Nihil aliud de eo postea invenimus <sup>1)</sup>

84. Isidorus Arias, 1765—69,

natus in Villa-Rodrigo, Dioecesis Legionensis, ex illustribus genitoribus, cum primum ad competentem pervenit aetatem, sacrum habitum suscepit in antiquissimo Coenobio Charadignensi. Emissa professione missus fuit ad Collegia Congregationis, cumque in studiis valde profecisset, injunctum est ei complere illa Salmanticae, atque Doctoris gradum ibidem assequi, deinde cathedram Vespertinam necnon et Primariam conscendere, et tandem regimen Abbatiae Sancti Vincentii suscipere, cuius aedes magnis sumptibus instauravit. Post adimpletum Generalatus officium secessit in Coenobium suum Charadignense ubi mortalem cursum finivit an. 1775. Laudatur ut amator solitudinis, occiositatis inimicus, atque assiduus et indefessus in labore, unde evasit eximius theologus perfectusque philosophus, atque in omnibus disciplinis apprime excultus. Nomen tamen suum non parum maculavit approbans opus quoddam Petri Rodriguez Campomanes, regii ministri, quod in Indicem librorum prohibitorum relatum est anno 1825.<sup>2)</sup>

85. Michael Roete, 1769—73,

in oppido Riaflecha, provinciae Rigoviae ortus est, atque habitum S. P. Benedicti suscepit in Monasterio Stae. Mariae Naxarensis. Quae munera, ante vel post Generalatum obierit nobis incompertum adhuc est; hoc unum novimus, quod maxime in honorem ejusdem totiusque Congregationis hispanicae redundat, nempe quod animo proposuerit scribere historiam ecclesiasticam, civilem atque diplomaticam Hispaniae, cuius Apparatus exemplar habemus exscriptum ex illo quod ipse ad omnia Congregationis Monasteria direxit die 13 Januarii anni 1773. Opus tamen optatum exitum non habuit.<sup>3)</sup>

86. Anselmus Rodriguez, 1773—77,

gente gallaicus, ortus est in oppido Castrelo, Dioecesis Auriensis, et sacrae Religioni nomen dedit in Monasterio S. Salvatoris de Lorenzana. Quae officia in Congregatione exercuerit ignoramus,

---

<sup>1)</sup> Catalogus Ms. Abbatum Guixolensium. Villanueva, »Viaje literario«, XV, 18, ubi assignatur annus ejus regiminis 1753, quod verum esse non potest, si conferatur cum catalogo Ms. supra citato, nisi intelligatur de anno quo finivit hoc munus.

<sup>2)</sup> Mendoza (Basil.) O. Cist. »Oracion funebre«, die XI. Novembris 1775 habita in Sacello almae Universitatis Salmaticensis.

<sup>3)</sup> Catalogi Mss.: »Proyecto de un Plan de estudios monásticos« Matriti, 1828, pag. 30.

scimus tantum quod ob vitae meritum ad Episcopalem Cathedram Almeriensem ascendit anno 1780, quam duodecim annis rexit, nempe usque ad diem 14 Januarii 1792 quo ad praemia aeterna vocatus est.<sup>1)</sup>

87. Benedictus Uría, 1777—81,

Asturus, a Cangas de Tineo, Dioecesis Ovetensis, monasticum institutum amplexus est in Monasterio S. Salvatoris de Cellanova. Vita et doctrina clarus post exactum munus Generalatus promotus est ad Sedem Episcopalem Civitatis (Ciudad Rodrigo) anno 1785; vixitque ibi difficillimis Ecclesiae regniue temporibus usque ad an. 1810, quo e vita migravit. Reliquit opus de rebus monasticis magno pretio apud sodales jure habitum.<sup>2)</sup>

88. Paulus Varcarcel, 1781—85,

a Pallantia Campaniae Vaccoeorum nobili urbe, vitam monasticam inchoavit in antiquissimo Coenobio Sancti Claudii Legionensis. Hoc solummodo de eo novimus quod quadriennio ante generalatum munere definitoris functus fuerat.<sup>3)</sup>

89. Benedictus Iriarte, 1785—89,

a Corella, regni Navarrae, Dioecesisque Turiasonensis oppido, vota monastica emisit in Monasterio Sanctae Mariae Hirachensis. Regimen Abbatiae Sahaguntinae semel et iterum ei concredendum est priusquam ad supremam Congregationis dignitatem perveniret, scilicet an. 1773—77 et 1781—85.<sup>4)</sup>

90. Benedictus Camba, 1789—93,

apud Monforte de Lemos natus, habitum benedictinum suscepit in Coenobio Silensi annum aetatis decimum septimum agens (scil. 1742). Munus abbatiale gessit primum in Monasterio Exlonzensi (1765—69), deinde apud S. Martinum Matritensem (1777—81) et tandem in Coenobio Silensi (1785—89). Absoluto Generalatus officio iterum commissa fuit eidem Abbatia Sti Martini Matritensis, ubi vitam finivit die 8 Januarii an. 1804.<sup>5)</sup>

91. Joannes Ron, 1793—97,

Asturus, a loco dicto Cecos, Dioecesis Ovetensis, monachus vero professus Coenobii Sti Martini Compostellae in Gallecia ubi fuit

<sup>1)</sup> Catal. Mss. Gams »Series Episcoporum Eccl. Cath.« pag. 6.; Lafuente (Vinc.) »Historia eccl. de España« VI, 234, edit. Matrit. 1875.

<sup>2)</sup> Gams, op. cit. pag. 66.; Lafuente VI, 298. Plaine, »Series Chronologicae etc. Studien, 1882, III, 183.

<sup>3)</sup> Catalogi Mss.

<sup>4)</sup> Loci cit.

<sup>5)</sup> Catalogi cit. Ferotin. op. cit. 185/86, 207.

Abbas, 1781—85. P. Filgueira laudat illum ob ejus longam in rebus gerendis experientiam, summamque prudentiam necnon et praestantem virtutem ac scientiam, et quod esset ab omni partium inclinatione alienus.<sup>1)</sup>

92. Enneco Mendieta, 1797—1801,

nobili ortus genere, adhuc juvenis mundo valedixit atque Regulam S. P. Benedicti professus est in Monasterio S. Salvatoris Onniensis. Missus ad studia perficienda in Collegiis Congregationis prae ceteris excelluit modestia, gravitate, amore silentii magnoque ingenio, quibus virtutibus viam ad dignitates sibi facile aperuit. Itaque Abbas esse meruit primum Coenobii sui Onniensis, deinde Sancti Martini Matritensis (1789—93), item Procurator generalis Matrity octo annis, et postea per quadriennium apud Romanam Curiam; praeterea Definitor atque Socius Abbatis Generalis. Absolutus a Generalatu, decessit e vita die 30 Septembris ejusdem anni, aetatem habens 72 an.<sup>2)</sup>

93. Bonaventura Ordoñez, 1801—4,

lucem primam aspexit apud Tamaron, Archidioecesis Burgensis oppidum an. 1738. Missus Burgos studiorum causa, paulo post Ordini nostro nomen dedit in praeclaro Coenobio Sti Joannis Bapt. ejusdem civitatis. In Collegiis, ad quae missus est, enituit maxime virtute atque litterarum amore, itaque Magisterii lauream Salmanticae adeptus est. Semel et iterum abbattialem gessit dignitatem in Coenobio Burgensi, et deinde fuit Procurator generalis pro negotiis Romanis, quo tempore obtinuit extinctionem quindenniorum quae Monasteria solvebant. Postea traditae sunt ei Exlonzenses infulae, illoque tempore copiosis eleemosynis erogatis bonum nomen sibi comparavit. Factus Definitor an. 1797 recessit in Coenobium Burgense, ex quo ad Congregationem moderandam ob vitae sanctitatem extractus est. Sacra visitatione Monasteriis peracta non sine magnis laboribus ob infirmam valetudinem, ad Burgense Coenobium rediit, ibique inter fratres suos, ut maxime optaverat, vitae cursum implevit die 24 Octobris an. 1804, aetatis habens 66 annos, menses tres, quatuorque dies. Vix cognita fuit in civitate mors Rmi. P. Ordoñez, civis omnium graduum ad monasterium Sti Joannis convolarunt petentes ejus supellectilia, vel quidquid in vita ad usum habuisset, propter magnam aestimationem quam circa vitae sanctimoniam cuncti habebant.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Catalog. cit. Filgueira (Dom.) O. S. B. »La Autoridad. explicada y defendida«, Ms. Artic. 22, n. 23. »Abades del Real Monasterio de S. Martin de l'inario«, Ms.

<sup>2)</sup> Romeo (Norbertus) O. S. B. »Oracion fúnebre« habita die 22. Decembris 1803 in Coenobio Onniensi. Burgos, 1804. Ferotin, op. cit. pag. 207.

<sup>3)</sup> Montes (Fulg.), »Oracion fúnebre«; Filgueira, op. cit.; Catalogi cit.

94. *Benedictus Lexalde*, 1804—5,

Navarrus, & Fitero, Dioecesis tunc Nullius, cucullum monasticum induit in Monasterio Sahaguntino, ad cujus regimen assumptus est anno 1789. Morte praecedentis successit in Generalatus iuxta Constitutiones ad quadriennium complendum.<sup>1)</sup>

95. *Ferdinandus Montenegro*, 1405—1414,

Gallaicus, votis monasticis Deo se consecravit in Coenobio Sti Salvatoris de Cellanova. Aetate jam provectus ad supremam Congregationis dignitatem promotus est, ut innuit P. Filgueira, qui eum vocat venerabilem senem, justum, sapientem et expertum, dignumque meliorum temporum vitae monasticae. Ob irruptionem gallorum in Hispaniam impedita fuit celebratio Capituli Generalis, ideo Rmus. P. Montenegro Congregationem gubernavit usque ad an. 1814.<sup>2)</sup>

96. *Anselmus Pelaez*, 1814—18,

Asturus et Monasterii Sti Salvatoris de Lorenzana monachus, atque Definitor secundus ab an. 1805 ad 1814, electus fuit Abbas Generalis in Capitulo quod an. 1814 congregatum est in Monasterio Cellaenovae. Nihil amplius de ipso novimus.<sup>3)</sup>

97. *Josephus Samaniego*, 1818—23,

a Tauro Campaniae Vaccoeorum nobili urbe, vitam monasticam professus est in Monasterio S. Benedicti Sahaguntini; Definitor (1805—14) atque Magister generalis (1814); vir, ait P. Filgueira, integritate, sapientia, providentia, et eaqueanimitate praeditus. Ejus Generalatus turbatus est iniquis Gubernii liberalis impiique legibus adversus Ordines Religiosos. Eiectis monachis & suis coenobiis, Rmus. P. Samaniego in nativam secessit civitatem, ibique dolore tantae calamitatis, in annalibus Hispaniae non auditaе, confractus obiit anno 1823.<sup>4)</sup>

98. *Michael Godos*, 1823—24,

honestis parentibus ortus an. 1778 apud S. Facundum (Sahagun), vota sua nuncupavit in Coenobio S. Joannis Bapt. de Corias. Philosophiam docuit in Collegio Obonensi, Theologiam vero in Salmantino. Anno 1814 electus fuit Definitor necnon et Procurator generalis pro Asturibus, deinde baculum Abbatiae Sti Salvatoris de

<sup>1)</sup> Catalogi cit.

<sup>2)</sup> Filgueira, op. cit., art. 25. Catal. cit. Lista del Capitulo General de San Benito, celebrado en el Monasterio de Sahagun este Anno de 1805.

<sup>3)</sup> Filgueira, op. cit. »Lista del Cap. gen.« etc. 1805; idem, 1814.

<sup>4)</sup> Catalog. Mss. cit. »Lista del Capit. Gen. . . « 1806; item, 1814 et 1818. Filgueira, op. cit. Praefatio.

Celorio traditum est ei anno 1818. Mortuo Rmo. P. Samaniego, inspectaque urna suffragiorum ad successorem ei tribuendum, inventus est primo loco P. Anselmus Valcareel monachus Stae Mariae de Najera, qui jam obierat Abbas Monasterii Hirachensis, ideo salutatus fuit Abbas P. Michael Godos qui secundo loco ad id munus designatus erat, rexitque Congregationem usque ad Capitulum Generale, quod celebratum est an. 1824 in Monasterio Sabaguntino. Postea nullum aliud munus in Catalogis Capitulorum ei assignatur: verumtamen an. 1826 invenimus eum visitationem Monasteriorum Cathalauniae fortasse loco Abbatis Generalis peragentem. Post extinctionem Ordinum Religiosorum an. 1835 ab impio gubernio peractam P. Godos remansit apud Ovetum, ubi, postquam per plures annos in salutem animarum valde incubuerat, meritis plenus e vita migravit die 23 Junii 1850.<sup>1)</sup>

99. Paulus Colmenares, 1824—25,

natus est in Autol, Dioecesis Calagurritanae, die 25 Januarii 1766: et cucullum benedictinum induit in Monasterio S. Juliani de Samos, cujus Abbas electus est (1801—4). Anno 1804 nominatus est Chronographus Congregationis, et ab anno 1818 ad 1824 Abbatiam Stae Mariae Montisserrati Matritensis gubernavit. Vix electus fuerat Abbas Generalis cum Rex Catholicus Ferdinandus VII eum pro Sede Illerdensi praesentavit (26 Aug. 1824), ideoque a Leone XII in Consistorio diei 20 Decembris praeconizatus est atque consecrationem episcopalem accepit die 20 Martii 1825. Ex dispensatione Nuntii Apostolici regimen Congregationis alii, quandiu retinuit.<sup>2)</sup> Die VIII Junii Dioecesim suam ingressus, illam septem annis magno zelo gubernavit, et dum ipsius visitationem peragebat obiit apud Monzon, Regni Aragonici nobile oppidum, die 20 Junii 1832, ibique in Ecclesia Collegiali sepultus est.<sup>3)</sup>

100. Carolus de San Millan, 1825—28,

Burgensis, monachus Asceterii Stae Mariae de Valvanera, successit in Generalatu ob promotionem praecedentis ad dignitatem Episcopalem. Antea fuerat Elector Abbatum (1805—14), Abbasque

<sup>1)</sup> Catal. cit. »Lista del Capit. Gen. . . .« 1814: item, 1818; Filgueira. op. cit. art. 25; Garrido (Ven.) O. S. B. »Memoriae« Ms.; Plaine, O. S. B. »Series Chronologica Scriptor O. S. B. hispan.« Studien 1884, III, pag. 450 — fallitur tamen hic autor, qui eum facit Abbatem Cellaenovae, loco Cellorii ut ex Catalogis patet.

<sup>2)</sup> Ita constat ex Epistola ejusdem ad Abbatem Guizolensem, 15. Sept. 1824 fortasse regimen retinuit usque dum praeconizatus est. Hoc certe novimus quod mense Februario an. 1825 Congregationi praesidebat P. Bernardus Montes, primus Definitorum (antea Abbas Burgensis, postea Lerezensis) ut constat ex litteris ejus ad Monasteria sibi subjecta. (25. Febr. 1825.)

<sup>3)</sup> España Sagrada vol. XLVII, pag. 147; Lafuente, op. cit., VI, 309: Gams, p. 45.

Coenobii sui ab anno 1814 ad 1818; deinde Visitator Generalis, atque Lector Theologiae in Monasterio Stae. Mariae de Najera (1818), necnon Abbas Ovetensis ab anno 1824. Post adimpletum Generalatus officium traditae sunt ei Neo-Montserratenses infulae; deinde in sequenti Capitulo deest eius memoria fortasse quia iam obierat.<sup>1)</sup>

101. Fulgentius Campo, 1828—32,

Gallaicus, professione filius Monasterii Sancti Zoyli de Carrion, cuius sedem abbatialem occupavit ab an. 1814 ad 1818 quo fuit electus definitor, et sequenti quadriennio praefectus est Monasterio S. Vincentii Salmanticensis, ex quo ad supremam dignitatem Congregationis ascendit. Obiit paulo ante celebrationem Capituli Generalis.<sup>2)</sup>

102. Josephus Rodriguez, 1832—34,

Asturus, religiosam professionem emisit in Asceterio S. Petri de Montes, cuius baculum abbatiale accepit anno 1814. Deinde fuit designatus Elector Abbatiarum (1818). Sequentibus quadrienniis apparet Vicarius tum Monialium Compostellanarum, tum Ovetensium. Rexit tantum duobus annis Congregationem, siquidem vitae cursum finivit die 26 Martii an. 1834.<sup>3)</sup>

103. Beda Perez, 1834—35,

suffectus est loco praecedentis, iuxta Constitutionem. Lucem viderat in provincia Vandaliae, atque vitam monasticam amplexus erat in Coenobio S. Benedicti Hispalensis, ubi munus abbatiale semel et iterum obivit, nempe an. 1818—24, et an. 1828—32. Fuit quoque bis Elector Abbatiarum, scil. an. 1824—28 et tandem an. 1832. Vix anno elapso ab ejus designatione in Abbatem Generalem extremum clausit diem III idus Aprilis an. 1835.<sup>4)</sup>

104. Josephus Blanch, 1835—51,

natus apud Villafranca del Panadés, Dioecesis Barcinonensis, Domino se consecraverat in Domo B. Mariae de Montserrato, ubi sacrum habitum induit die 3 Oct. 1790, atque vota nuncupavit 15 Oct. an. sequentis. Primum designatus fuit Concionator Coenobii

<sup>1)</sup> Catalogi cit. Casas (Hyppol.) »Historia de Valvanera« pag. 158, 211. »Lista del Capit. Gen. . . . 1805«; item 1814, 1818, 1824. — »Plazas Escolásticas y Púlpitos del Capit. Gen.« etc. 1818.

<sup>2)</sup> Catalog. cit. »Lista del Capit. Gen.« 1814, 1818, 1824, 1828.

<sup>3)</sup> Catal. cit. Confundendus non est hic Abbas Generalis cum alio Josepho Rodriguez, qui an. 1814 fuit Abbas Lorenzanensis, et sequenti quadriennio Definitor, ut videre est in Catalogo dictorum annorum. — Cf. Lista del Cap. Gen. 1814 et seq.

<sup>4)</sup> Catalog. cit. »Lista del Capit. Gen.« 1818 et sequent.

Guixolensis (1814), deinde Sanctuarii Montserratensis (1818), postea Abbas ejusdem (1824 – 28), sequenti quadriennio Definitor (1828—32), iterumque Abbas Montisserrati an. 1832. Ob mortem praedecessoris regimen totius Congregationis suscipere debuit, at non multo post iniquissimis gubernii legibus omnes Ordines regulares iterum in Hispania extinguentibus, dissolutionem Congregationis conspexit. Ipse post varios casus pertransiit Neapolim, ubi erat Prioratus ad Sanctuarium Montserratense pertinens, ibique mansit usque ad mensem Septembris an. 1844, quo, instante populo cleroque Cathalauniae, Regina Elisabeth decrevit restaurationem hujus Sanctuarii. Dum igitur huic operi totis viribus incumbere ad praemia aeterna vocatus est die 15 Septembris 1851.<sup>1)</sup> Fuit ultimus Abbas Generalis Congregationis Sancti Benedicti Vallisoleti.

\* \* \*

Post obitum Rmi. P. Josephi Blanch, cum jam pariter decessissent omnes ad munus hujusmodi juxta Constitutiones designati, ad tenorem decretorum Capit. Generalis an. 1818 quod postea confirmatum est in sequentibus,<sup>2)</sup> recognitus est tamquam Praeses Congregationis

Bartholomaeus Conde, (1851—59),  
secundus Definitorum, monachus Coenobii Compostellani, ejusque concionator ab anno 1814. Fuerat quoque Secretarius Congregationis (1824) atque Abbas Sancti Martini de Compostella (1828—32). Congregationem direxit usque ad diem 9 Maji an. 1859, quo subita morte é vivis sublatus est.<sup>3)</sup> Post illum solummodo mentionem invenimus

Joannis Emmanuelis Garcia, (1865),  
qui vocatur a Lorenzana, quia forte in eo Monasterio religiosam vitam amplexus fuerat. Hic erat an. 1865 unicus superstes omnium Patrum Definitorum, eique obediebant monachi Congregationis, ut patet ex epistola Monachorum S. Martini de Compostella Rmo. P. Michaeli de Muntadas, Abbati Montserratensi, scripta. Paulo post apparent Vallisoletani absque Pastore, sicque per decennium et amplius permanserunt, licet enim an. 1878 decreverint proponere S. Sedi ad munus hujusmodi Patrem Magistrum

<sup>1)</sup> Catalog. cit. Lista del Capit. Gen. . . . 1814 et sequent.; Muntadas: Montserrat (historia) Manresa, 1871, pag. 324. — Nueva historia de Montserrat: Barcelona 1895, pag. 385, sig. 353, 435 – 36, 519.

<sup>2)</sup> Filgueira, opus cit.

<sup>3)</sup> Lista del Capit. Gen. 1814 et seq.: item Litterae P. Sancti Salvado, O. S. B. ad fratrem suum D. Rudesindum Salvado, O. S. B., Abbatem Neo-Nursinum.

### Benedictum Gonzalez Araujo,

Abbatem olim Samonensem (1828—32), hoc tamen effectum non habuit, hieque Pater obiit nonagenario maior anno 1883. Interea nonulli monachi diversorum Coenobiorum convenientes inter se anno 1880 Monasterium Samonense restaurare coeperunt sub directione Patris

### Gasparis de Villaroel,

qui abbas hujus Coenobii constitutus, ut in primo capite diximus, aliquot post annos illud cum Monasterio Sti Claudii, a monachis Samonensibus dependenti, aggregavit Provinciae hispanicae Congregationis Casinensis a primaeva observantia, partim ex aliis ad Vallisoletanam pertinentibus compositae; itaque aliquomodo praecleara haec Congregatio, licet ut talis existere desiit, in haeredibus perseverat.

## Die wahre historische Bedeutung Konrads von Gelnhausen zu Beginn des großen abendländischen Schismas.

Antrittsvorlesung des Privatdozenten für Kirchengeschichte Dr. Franz Bliemetzrieder an der theologischen Fakultät der k. k. Karl.-Franzens-Universität zu Graz den 22. April 1907.

Hochwürdige Herren Professoren der theologischen Fakultät, Hochverehrte Versammlung! Sie haben sich hier zusammengefunden, um meiner ersten Vorlesung beizuwohnen, die ich hier an der theologischen Fakultät der Alma mater Francisco-Carolina als Privatdozent der Kirchengeschichte halten darf. Einstens war ich hier Student der Theologie. Jetzt hat der Beschluß des hochw. Professorenkollegiums der theologischen Fakultät für die Kirchengeschichte mir die *venia legendi* zuerkannt und das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 8. Dezember 1906 diesen Beschluß bestätigt. Möge es mir gelingen, dieser hohen Aufgabe, an der höchsten, der wissenschaftlichen Bildung geweihten Stelle, der Universität, gerecht zu werden.

Ich will heute die wahre historische Bedeutung Konrads von Gelnhausen zu Beginn des großen abendländischen Schisma besprechen. Meine Herren, es steht fest, der gewaltige Fortschritt der modernen Zeit hat auch die Wissenschaften in großartiger Weise vorwärts gebracht. Neue Gesichtskreise eröffneten sich der Betrachtung und nicht selten hat sich der bisherige Rahmen als zu eng erwiesen und neue Disziplinen zweigten sich ab. Dieser allgemeine Fortschritt der intellektuellen



Tätigkeit kam auch jener Seite derselben zu Gute, welche die Existenz eines höchsten Wesens, die Beziehungen und die Abhängigkeit des Menschen zu ihm erforscht und untersucht, ich meine, den theologischen Wissenschaften mit all ihren Teildisziplinen, der theoretischen und praktischen, exegetischen, spekulativen und historischen Theologie. Der großartige Fortschritt im Betriebe der historischen Wissenschaften überhaupt hat die historische Theologie in der erfreulichsten Weise beeinflußt. Dieser moderne Einfluß zeigt sich insbesondere auch darin, daß die Grundlagen und Grundursachen aller Geschichte, die Grundbegriffe der historischen Wissenschaft untersucht werden. Von den Forderungen der genetischen Methode ist man dazu gekommen, das Prinzip der Evolution auch auf die Menschengeschichte anzuwenden. In Kraft dieses Evolutionsprinzips wird nun in Bezug auf die historische Theologie ernstlich die Frage erörtert, ob Kirchengeschichte oder nur mehr Religionsgeschichte und Religionswissenschaft. Allen diesen Methoden der historischen Forschung ist aber der Zweck gemeinsam, die Wahrheit des historischen Geschehens in der Entwicklung der Menschheit zu erforschen. Das oberste Gesetz der historischen Wissenschaft, also auch der historischen Theologie, ist ja die Erkenntnis und die Darstellung der historischen Wahrheit: wie war es und wie geschah es? So sehr alle einverstanden sind mit diesem Prinzip, so ist doch im einzelnen die Anwendung und die Durchführung desselben nicht immer leicht. Die Wahrheit ist nicht immer angenehm und den mannigfachen Interessen der Menschen entsprechend. Da kann es denn zu einer Verdunkelung der Wahrheit kommen. Diese Klippe ist namentlich dem Historiker gefährlich, daß er von dem Gesichtskreis der modernen Zeit aus und ihrem Inhalt, worin er aufgewachsen ist, denkt und lebt, auch die vergangenen Zeiten beurteilt. Jede Zeit muß durch sich selbst, die Bedingungen und Faktoren ihres Geschehens, verstanden werden. Gesunder kritischer Sinn und viel gereiftes Urteil ist namentlich zu einer richtigen Beurteilung schwieriger Zeiten der Kirchengeschichte notwendig. Eine solche schwierige Zeitperiode für die Kirche war aber ohne Zweifel die große abendländische Kirchenspaltung. Gerade so wie nämlich jeder ruhig denkende Mann zugibt, eine der gefährlichsten Wunden für die Kirche sei die Existenz so vieler Konfessionen in ihrem Schoße, weil dieser Zustand wichtige und wesentliche Lebensseiten der Stiftung Jesu zu verwischen und zu verdunkeln imstande ist, ebenso mußte der Ausbruch des päpstlichen Schismas, die Doppelköpfigkeit des Papsttums und die durch ein Menschenalter währende Dauer dieser Spaltung in der obersten Leitung der Kirche von den bedenklichsten Folgen begleitet gewesen

sein. Es war eine sturmgepeitschte Zeit für die Kirche, der Aufregung der Geister, der Unordnung der Zustände. Unserer Zeit, die gewohnt ist, den römischen Papst im Vollbesitz seiner erhabenen Stellung zu sehen, will sie über jene traurige Periode des Haders und des Zwiespaltes und über die Männer, welche während derselben gelebt und gewirkt haben, ein gerechtes Urteil abgeben, ist eine sehr gereifte, nüchterne und erkenntnisreiche Kritik notwendig. Wenn es daran fehlt, muß die Folge sein, daß auf jene Periode mehr Schatten als Licht fällt, daß sie in einer ungünstigen Beleuchtung vor unsere Anschauung gestellt wird.

Ich denke gegenwärtig an einen Mann, der zu Beginn der Kirchenspaltung und auch mittelst seiner Ideen während der ganzen Dauer derselben eine wichtige Rolle gespielt hat, an Konrad von Gelnhausen. Alle Kritiker, seine Freunde und seine Gegner, haben bisher eigentlich zusammengeholfen, den Mann in einer solchen Beleuchtung darzustellen, daß er nicht in einem sympathischen Lichte unseren Blicken sich zeigt. Und doch muß bei ruhiger Überprüfung und Abwägung seiner Erscheinung und seines Wirkens gesagt werden, daß seine Freunde ihn zu hoch erhoben, seine Leistung übertrieben haben, seine Gegner aber ihn zu tief herabgedrückt haben. Die Wahrheit, die historische Wahrheit liegt in der Mitte: er hat nicht das geleistet, was seine Bewunderer ihm zuteilen, aber trotzdem hat er eine positive, großartige Arbeit mit nachhaltender Wirkung gemacht: Konrad von Gelnhausen war und ist und bleibt eine kraftvolle, sympathische, bedeutsame historische Persönlichkeit. Konrads Bewunderer behaupten, er habe in schöpferischer Kraft das System des sogenannten Konziliarismus aufgestellt. Seine Feinde nahmen diese angebliche wissenschaftliche Errungenschaft zur Kenntnis und machten ihm gerade zum Vorwurf, daß er es war, welcher den berüchtigten Konziliarismus in die Welt gebracht habe, den Konziliarismus, welcher das System der Revolutionssynoden zu Pisa, Konstanz und Basel gewesen sei, den Konziliarismus, welcher vom Gallikanismus aufgenommen wurde, der die neuere Kirchengeschichte Frankreichs vergiftete und bis in die neueste Zeit seine Schatten warf. Also der Schöpfer eines verdächtigen Lehrsystemes soll Konrad von Gelnhausen gewesen sein, er soll dieses System erdacht haben, um dem Schisma beizukommen. Und dieser Mann soll das System des Konziliarismus in kurzen zwei Jahren 1379–81 fertig gebracht haben! Meine Herren, viel wird bei dieser Materie seitens der Autoren vom Konziliarismus geredet, ja aber finden Sie auch, daß einer sich die Frage vorgelegt hat, was denn eigentlich dieser Konziliarismus sei, was er wolle, was er lehre? In mehr oder weniger klarer Erinnerung an das Konstanzer oder Baseler

Konzil wird gewöhnlich angenommen oder vorausgesetzt, der Konziliarismus lehre die Superiorität des Generalkonziles über den Papst. Hat also Konrad von Gelnhausen den Konziliarismus „geschaffen“, so hat er als der erste die Superiorität des Generalkonziles über den Papst gelehrt, und so schlechthin, weil ohne nähere Bestimmung, ohne Einschränkung. Da man aber ein neues System nicht für den Tag aufstellt, sondern daß es Anhänger finde und sich einlebe, so ist Konrad von Gelnhausen mit der Aufstellung seines Systems des Konziliarismus mit der Absicht auf den Plan getreten, die kirchliche Verfassung im Sinne seiner neuen Lehre umzugestalten, den Papst kontinuierlich unter die Kontrolle eines Generalkonziles zu stellen, so einen neuen Faktor in das kirchliche Verfassungsleben einzuführen, nämlich die Superiorität des Konziles über den Papst, um, wie er meinte, in dieser Weise die Schäden des päpstlichen Schismas zu heilen. Verhält es sich nun wirklich so, dann allerdings haben seine Gegner recht, die ihm wegen seiner angeblichen „Schöpfung“ des Konziliarismus grollen. Prüfen wir aber nach!

Wer war Konrad von Gelnhausen?

Was war sein Werk? Was wollte er?

Konrad war ein Sohn des deutschen Vaterlandes aus der alten Reichsstadt in der Wetterau Gelnhausen. An den ersten Universitäten des Abendlandes, in Paris studierte er die Philosophie und die Theologie, in Bologna die Jura canonica. Er erlangte die Dompropstei zu Worms. Beim Ausbruch des Schismas war er wieder in Paris an der theologischen Fakultät. Die Universitäten hatten im Mittelalter nicht bloß den Zweck, die Jungmannschaft für einen Lebensberuf heranzubilden, sie hatten auch in praktischen Fragen des öffentlichen Lebens in Kirche und Staat ein wichtiges Wort. Neben den Königen, Prälaten und Fürsten waren die Doktoren der hl. Schrift und der Rechte die Führenden des Volkes; Konrad von Gelnhausen nennt sie „praecones“, Herolde und Rufer des Rechtes. Als daher das große Papstschisma ausbrach im Jahre 1378, wäre es Aufgabe der Universität zu Paris gewesen, ihr Ansehen für den Frieden in die Wagschale zu legen. Aber da in diesem abendländischen Schisma ein Hauptfaktor das Nationalitätsprinzip war, das überhaupt in jener Zeit im Leben der Völker hervorzutreten begann, vergaß ein Großteil der Magister und Doktoren der Universität zu Paris ihre Aufgabe und entschied sich national, d. h. mehr aus nationalen Rücksichten, für Klemens VII. gegen Urban VI., mit Ausnahme einer kleinen Schar hochsinniger Leute, welche die Einheit der Kirche und damit das Ansehen der Universität gewahrt wissen wollten. Einer dieser wenigen war Konrad von Gelnhausen.

Er will nicht, sagt er in seiner *Epistola brevis*, den Vorwurf des Propheten Isaias auf sich laden, als Theolog und Kanonist ein Wächterhund des Hauses des Herrn sein zu müssen und in den Gefahren der Kirche stumm nicht zu bellen. Während die Kollegen stumm blieben und dem Willen des Herrschers folgten, tritt der deutsche Dompropst hochsinnig und mutig vor Karl V. den König von Frankreich und sagt ihm *oraculo vivae vocis*: „Zurück, o Fürst, du bist auf dem Irrwege, mit deinem Willen Klemens VII. der Kirche aufzudrängen, bringst du der Kirche nicht den Frieden. Ich sage dir, in dem gegenwärtigen Streite kann nur die Zusammenberufung eines Generalkonziles den Frieden wiederherstellen.“ Karl V., mit dem Beinamen der „Weise“, nahm das freie Wort des Deutschen nicht übel auf, sondern gab dem Theologen und Kanonisten Konrad von Gelnhausen den Auftrag, über seinen Vorschlag der Abhaltung eines Generalkonziles ein Gutachten auszuarbeiten, über dessen theoretische und praktische Möglichkeit. Er tat es und schickte seine Arbeit am 30. August 1379 an den König, die *Epistola brevis*. Der Konzilsgedanke fand aber hartnäckigen Widerstand besonders im Kreise der Kardinäle, welche von Urban VI. sich losgesagt und bald einen neuen Papst Klemens VII. erwählt hatten. Die Kardinäle stiegen selbst in die Arena des Federkampfes, ein Petrus Flandrin, Petrus de Barreria, und Kardinal Petrus Amelii schrieb besonders ausführlich gegen Konrads von Gelnhausen *Epistola brevis*. Sollte Konrad von Gelnhausen auf diese Angriffe schweigen? Es war keine Kleinigkeit, Männern entgegenzutreten, welche sowohl durch ihre wissenschaftliche Bildung als durch hohe kirchliche Stellung wie die „Berge“ emporragten, aber um des Ideales willen, welches ihm den Mut gegeben, zu König Karl V. freimütig zu sprechen, erhob er wieder seine Stimme und schrieb zu seiner und seines Konzilsgedanken Verteidigung die *Epistola concordiae* im Mai 1380. Diese beiden Schriften, die *Epistola brevis* und die *Epistola concordiae*, unterscheiden sich in Bezug auf den wesentlichen Inhalt gar nicht, sondern nur darin, daß die *Epistola concordiae* ausführlicher, systematischer und tiefer begründet ist.

Soll also Konrad von Gelnhausen wirklich der „Schöpfer“ des Lehrsystems des Konziliarismus sein, so müßte er dieses in jenen beiden Schriften niedergelegt haben. Es erhebt sich also die Frage, welches ist der Lehrgehalt der *Epistola brevis* und der *Epistola concordiae*?

Konrad verteidigt darin den Satz, zur Sanierung der Schisma gebe es kein anderes Mittel, als die Abhaltung eines Generalkonziles; er spricht also vom Konzile als von einem Mittel. Verfücht er etwa dogmatisch und thetisch den Satz, daß der

Papst schlechthin dem Generalkonzil unterworfen sei, um die Verfassung der Kirche zu ändern, um zu revolutionieren, um auf dem Wege der Verfassungsänderung dem Schisma und seinen Ursachen beizukommen? Mit keiner Silbe. Im Gegenteil betont er ausdrücklich in der Ep. concordiae: **»non intendo dignitatibus, privilegiis et libertatibus Ecclesiae, quae est collegium papae et cardinalium a Deo vel ab homine collatis aliquatenus derogare.«** Wir müssen es also Konrad von Gelnhausen glauben, daß er keine Revolution machen will. Vielmehr will er auf dem Boden der **bestehenden Verfassung** im gegenwärtigen Augenblicke das Generalkonzil ermöglichen. Der gegenwärtige Augenblick ist ihm ein **exzeptioneller Fall**, ein Augenblick der größten Gefahr für die Kirche, ein **casus extremae necessitatis**. Während man sonst gewohnt war, von St. Petrus' Stuhl herab, in strittigen Fragen das entscheidende Wort zu hören, wurde jetzt um den Stuhl Petri selbst gestritten. Wer war berufen, diesen Streit zu entscheiden? Jene Funktionäre, denen von Rechtswegen das Geschäft der Papstwahl übertragen war, die Kardinäle hatten zuerst Urban VI. proklamiert, nach kurzer Zeit aber ihn wieder verworfen und Klemens VII. erhoben. Die Situation war so verworren, daß nicht ein Kleiner, sondern der Primas von Spanien selbst, der Erzbischof von Toledo Petrus Terorio, an den Kardinal Johann de la Grange im September 1379 schrieb: „*Huius pestis pernicies quanto magis inquiritur, tanto plus abscondita oculere se videtur, adeo quod spectantium illudere conatur intuitum, ut modicum restet in eius iam salute remedium, et ex eo maius sibi creditur imminere periculum, cum in morbi notitia discrepantes, diversa adhibere satagunt remedia fomentorum. Hinc est quod, cum in hoc saaeo (?) languore . . . in ipsius facti declaratione nulla hucusque potuerit rei gestae veritas extorqueri, aliis pro parte primi electi proponentibus unum, aliis pro parte alterius inficiantibus illud idem tanta hodie sollicita cura fidelium ambiguitatum fluctuatione distrahitur, quod ratio exulat, intellectus obtunditur, et cuncta pene omnium memoria conculcatur.*“ (Baluze, Vitae, 2. 886.)

Die Kardinäle beider Teile, so sehr sie sich anstrebten, waren nicht imstande, die Zweifel, die auf den beiden Papstwahlen lagen, aus den Herzen der Gläubigen zu bannen. Die Situation verschärfte sich, die Leidenschaften wurden entflammt. Schon griff man an das Schwert und es drohte in *causa pauperis crucifixi*, wie Konrad von Gelnhausen sagt, ein blutiger Krieg, ein häßlicher Religionskrieg. Wer konnte dies noch verhüten? Konrad denkt an das Generalkonzil. Sagte ihm nicht die Kirchengeschichte, daß in schweren Tagen immer Konzilien mit Nutzen gehalten wurden? Dann war zu Konrads Zeiten das Recht der

Korporationen sehr lebendig, nach welchem Rechte gerade auch das Kardinalskollegium seine Kompetenzen gegenüber dem Papste sehr ausgebildet hatte. Nach diesen Korporationsrechten aber wurden gemeinschaftliche Angelegenheiten der Korporation vor und von der Korporation behandelt und ausgetragen. Daher hat auch das kanonische Recht die Rechtsregel aufgestellt: quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari. War denn aber die Kirche nicht auch ein Körper nach der Lehre des Apostels Paulus, corpus mysticum? War die Papstfrage, die Frage nach dem legitimen Inhaber des Papats, nicht eine Lebensfrage für die ganze Kirche? Wenn also die ganze Kirche ein lebhaftes Interesse an der Papstfrage hatte, wie unter den damaligen Verhältnissen, wo zwei Päpste sich stritten, eine Versammlung der Kirche, ein Generalkonzil, entsprechend den bestehenden Satzungen des kanonischen Rechtes ermöglichen? Konrad von Gelnhausen nimmt als Auskunftsmittel die Epikie zu Hilfe, die ja auch nichts Neues war. Vielmehr geht Thomas von Aquin, der Doctor sanctus, wie Konrad von Gelnhausen ihn verehrungsvoll nennt, in der Zulässigkeit der Epikie gegenüber den Satzungen des positiven Rechtes weiter, als Konrad von Gelnhausen in der Epistola concordiae es getan hat. Was bleibt dann noch Originelles für Konrad? Aber im II. Kapitel seiner Epistola concordiae lehrt er die Superiorität des Konzils über den Papst? Bei näherem Zusehen zeigt es sich jedoch, daß er diese Lehre sehr stark abgetönt hat und eigentlich gar nicht auf den Papst, sondern auf die Kardinäle anwendet. Zudem trägt er diese Lehre nicht als seine Schöpfung vor, sondern er beruft sich hiefür konstant auf die Auktorität einer Theologenschule. Das was hier Konrad sagt, findet sich auch bei anerkannten Autoren wie Hettinger vorgetragen. Konrad von Gelnhausen ist nur darum zu tun, unter den damaligen zerfahrenen Verhältnissen den Gläubigen in jeder Hinsicht eine sichere Gewähr und einen Ruhepunkt zu geben und diesen findet er entsprechend den hl. Schriften in den absoluten Privilegien des Corpus mysticum und der Sponsa Christi, der hl. Kirche, als deren sichtbare Versammlung und Vertretung das Generalkonzil galt.

Was bleibt noch Originelles für Konrad von Gelnhausen in der Epistola brevis und concordiae? Aus dem Gesagten ergibt sich, daß er darin gar keine neuen Lehren niedergelegt hat, insbesondere nicht das Lehrsystem der Superiorität des Generalkonzils über den Papst. Konrad von Gelnhausen hat nur die Synthese gegeben, die Analyse haben andere vor ihm gemacht. Die Epistola brevis und concordiae sind sozusagen Eintagsfliegen, für den Augenblick berechnet. Wenn dem aber

so ist, haben sie dann historisch keine große Bedeutung? Doch. Ihre Bedeutung liegt eben anderswo, als man sie bisher zu finden geglaubt hat, in der behaupteten Inaugurierung der Superiorität des Konziles über dem Papste. Um noch einmal zu betonen, Konrad von Gelnhausen hat kein neues Lehrgebäude aufgestellt; seine Bedeutung liegt in seinem mutigen, kraftvollen Auftreten, in seiner Betonung und Vertretung der Konzilsidee. Sein Gedanken war ein guter, ein gesunder: die getrennten Parteien zusammenzubringen, aber nicht, daß sie sich in religiöser Leidenschaft die Köpfe einschlagen, sondern daß sie sich gegenseitig aussprechen und einen: *quoniam tunc apparebit totum Ecclesie corpus mysticum in unum consensisse, et nichil remanebit de fermento*, sagt Konrad in der *Epistola brevis*. Die späteren Jahre haben Konrad Recht gegeben. Hätte sein Wort Erfolg gehabt, wäre ein Konzil zustandegekommen und das Schisma gehoben worden, alles wäre ausgeglichen gewesen. Aber da sich die Spaltung in die Länge zog, gewannen manche Lehren allerdings an Bedeutung und Kraft, darunter die Ansichten über das Verhältnis des Generalkonziles zum Papsttum.

---

### Entgegnung.

#### **An die Adresse des Herrn Dr. G. Sommerfeldt in Königsberg.**

G. Sommerfeldt henützt in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte, XXVIII (1907), S. 200 die Gelegenheit, um, aus welchem Grunde weiß ich nicht, an mir und meinem Artikel in den Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, XXVII (1906), S. 359 f. in ganz gewiß überflüssiger Weise sich zu reiben. Ich muß hier an dieser Stelle jetzt offen erklären, daß ich mich in Herrn Dr. G. Sommerfeldt getäuscht habe, den ich früher für einen ernsten Forscher gehalten habe. Jetzt sehe ich zu meinem Bedauern, daß er zu jener Sorte von Gelehrten gehört, die mit Hilfe von ungegründeten Anrempelungen anderer ihren eigenen Ruhm heben möchten. Daß seine boshaften Bemerkungen über meinen Artikel unbegründet sind, muß jeder unbefangene Leser zugestehen. Ich lehne sie daher zur Gänze ab, bemerke, daß ich von G. Sommerfeldt in Königsberg keinerlei Belehrungen über „Methode, Interpretation“ u. s. w. annehme; Herr Dr. Sommerfeldt möge seine Methode(?) für seine eigenen Arbeiten behalten, um sie vor Schnitzern<sup>1)</sup> zu bewahren.

---

<sup>1)</sup> Hätte der Herr Referent in der *Histor. Zeitschrift*, 99. Bd. (1907), S. 205, sich die Mühe genommen, zwischen der Edition G. Sommerfeldts in der

Im einzelnen gebe ich die Ausstellungen Sommerfeldts von vornherein als richtig keineswegs zu, lasse vielmehr die Sache in suspenso, weil ich für den Augenblick nicht in der Lage bin, eine Nachprüfung des Codex Bonnensis vorzunehmen. Daß J. Ständer auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht hat, habe ich auch schon gesehen und gelesen. Daß Sommerfeldt speziell den Druckfehler mir zu einem neuen Hieb addiert hat, wird für seinen Gelehrtenruhm von großer Bedeutung sein; mir scheint es aber, er könnte sich eher als Korrektor in einer Druckerei anstellen lassen.

Ob meine Erklärung von dem Zeitpunkt der Entstehung des Speculums „methodisch“ so verfehlt ist und eine „gesuchte und unhaltbare Interpretation darstellt,“ wie Sommerfeldt behauptet, möchte ich denn doch bezweifeln. Sommerfeldt hat meine Sätze gar nicht ordentlich gelesen, ich sage nicht, was er mir in den Mund legt. Somit hat Sommerfeldt nicht einmal so viel „Methode“, gedruckte Sätze ordentlich, sinngemäß zu lesen und zu verstehen. Somit ist auch seine „Interpretation“ meiner Aufstellungen „gesucht“, ja sehr bei den Haaren herbeigezogen, um mir Hiebe zu versetzen, die übrigens nicht mich trafen, sondern seine wissenschaftliche Ehre stark verletzten, und „unhaltbar“. Daß das Speculum im Interregnum nach dem Tode Bonifaz' IX. die endgültige Entstehung erhielt, schloß ich unmittelbar aus der beigefügten Notiz. Mag diese Notiz auch späteren Datums sein, folgt daraus, daß der Inhalt dieser Notiz, die Nachricht, gleich gering zu schätzen sei, wie Sommerfeldt tut? Ich meinte, dies nicht tun zu sollen, und weil ich so nach dieser Notiz annahm, daß das Speculum im Interregnum endgültig vollendet war, erklärte sich mir auch die Widmung an die Kardinäle. Was da Sommerfeldt über diese Widmung sagt, ist offenbar falsch und eine „gesuchte und unhaltbare Interpretation“ des Kontextes. Die Kardinäle sind in der Widmung nicht bloß „mitgenannt“, sondern an erster Stelle genannt. Die von mir aufgestellte Zeitfolge erklärte mir auch diese Widmung an die Kirche unter erster Nennung der Kardinäle

Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins, N. F. 21, S. 34 ff., und der meinigen in den Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cistercienser-Orden, 27, 361 ff., einen Vergleich anzustellen, so würde er meine Arbeit als nicht überflüssig erkannt haben. Was die Art meiner Polemik gegen B. Beß angeht, so hat in diesem Falle meines Erachtens die Regel ihre Geltung: »Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.« Meine »mehr als grobkörnige« Antwort hat B. Beß mit seiner mehr als grobkörnigen Besprechung meines Buches herausgefordert. Die Herren möchten mit Glacéhandschuhen behandelt werden, glauben sich aber selbst berechtigt, Ohrfeigen auszuteilen. Wie sonderbar! Unberechtigte Angriffe müssen in gerechter Notwehr mit scharfer Klinge zurückgewiesen werden. Will man wissenschaftlich so weit vorgeschritten sein, so soll man doch, meine ich, nicht darin sich gefallen, Andersdenkende durch Geringschätzung und Hohn tod zu schießen, worin leider eine gewisse Gattung von Gelehrten ihren Ruhm zu suchen scheint.



ohne Nennung des Papstes. Mir scheint, wenn der Traktat wirklich Bonifaz IX. „vorgelegt“ und von ihm „bestätigt“ wurde, ist es doch auffällig, daß derselbe nicht auch dem Papste gewidmet wurde, sondern von der römischen Kirche nur die Kardinäle in der Widmung genannt werden.

Übrigens habe ich augenscheinlich in meinem beanständeten Artikel keine abschließenden Forschungsergebnisse geben wollen. Wenn G. Sommerfeldt mit Hilfe seiner ausgebreiteten Untersuchungen unanfechtbare Resultate zu Tage fördert, bin ich gerne bereit, meine etwa entgegenstehenden Meinungen aufzugeben. Aber vorderhand möge Sommerfeldt anerkennen, daß meine Aufstellung so „gesucht“ und „verfehlt“ nicht ist. Seine Polemik gegen mich aber, worin er mit „falsch“, „unrichtig“, „methodisch verfehlt“, „gesuchte und unhaltbare Interpretation“ nur so herumwirft, ist als eine beleidigende entschieden zurückzuweisen. Ich habe ihn persönlich noch nirgends in derselben Art angegriffen. Er wird mir doch nicht etwa darüber zürnen, daß seine und meine Forschungen sich vielfach begegnen. Sommerfeldt hat Platz und ich werde wohl hoffentlich auch noch Platz haben.



## II. Abteilung: Mitteilungen.

---

Aus dem Tagebuch der Äbtissin Magdalena Heidenbucher, O. S. B. von Frauenchiemsee, 1609—1650.

Von M. Gertrudis, O. S. B. Frauenchiemsee.

(Fortsetzung zu H. II. 1907, S. 379—392.)

Anno Domini 1629.

Den 28. Januari Ist alhie widerumb unverhofetlich Ankhomben der hochwürdig in Gott. Herrn Herrn Alberto Abtten des hochwürdigen gotteshauß und Closters Sancti petri in Salzburg Visitatores des hh. Orden S. Benedicti durch das ganze Erzstift Salzburg. unnd Ist auch mit Imbe angelangt der Ehrwirdig und geistlich Herr pater N. So ein profesor auf dem hh. perg Andex. den selben tag unßer und d. priorin begerth an die Rüdttuben. den negst volgeten tag zu morgens haben Ihr hochwürdt widumb ein alle gemeine Visitation an zu Stöllen angedeitet. unnd unuß Sambt d. priorin und von den Eltisten biß zur Jüngsten nach der Ordnung Examiniert An d. götter stuben. Doch haben Ihr hochwürdt in kheinem Zimber oder in d Chlauß Uhr nit visitiert. Haben auch In d. Examinnierung die Chorrückh an und die auflöger auf gehabt. Den dritten Dag. haben Ihr hochwürdt. unßer und des ganzen Convents begehrt. Auch in bey sein des herrn beichtvatter. unß die nunpergerische<sup>1)</sup> Ordnung auß bevelch. Ihr hochfürstlich Gnaden: parris graff zu Ladron. Diser Zeit Erzbischof zu Salzburg anbevolchen worden. Solche Ordnung anzuhöben. Doch waß Sy In Öttlichen puncten nit vir deuglich erkhandt khan werden. von wögen Ungelegenheit des Ords. nit gehalten khan werden. Solches Ernandten Herrn Visitor. Schröfflich zu übersendten. Darauf wür. Sambetlich nider khniet und unuß Herrn Visitor. widumb

---

<sup>1)</sup> Nonnberg. Kloster in Salzburg.

An Ihr hochfürstlich Gnaden Stadt gehorsamblich bevolchen. Den viertten tag Sein Ihr hochwürdt wit hin wöckh verraist. haben auch von diser Zeit An nemblich An dem hh. Abet purificatio beatae Mariae Virginis die salzburgerische od. nunbergerische Ordnung an gehöbt. Gott der Allmechtig und die gewendeitiste Junkhfrau Maria verleich unnß Sambetlich gnadt und Segen Solches alles nach dem göttlichen wiln und zu der hegsten Ehr Gottes biß ans endt zu vollziechen. Amen.<sup>1</sup>

Mher dises Jar haben wür bey der wag ein vennster In die Maurer bröchen lasen das man Im Hof herein sechen khan. und Ist diser Ursachen geschehen weil khein weltliche perschon Es Seyn gleich Frauen od Mansperschonen. nit mehr In die Clauß Uhr. therften. weil Solches durch Herrn Visitor Herrn Alberto Abten des hochwürdigen Closters S. peter In Salzburg auß bevelch Ihr hochfürstlich gnaden parris graff zu Ladron diser Zeit Erzbischof zu Salzburg anbefolchen worden. das khein weltliche perschon es Sey gleich frauen od mahn. niehmals In die Claus Uhr Solt ein gelasen werden. weil aber die paurn<sup>1</sup>) So mißthraurig Sein. und oft einer vermaidte man In schmalz od Ande sachen die man wögen mueß. Unrecht haben wir. auß Ratt guetter perschonen So wol geistlichen und weltlichen. dises venster machen lassen. und also die pauresleidt. dem gewicht khinden zu sechen und bey wohnen. also das kheinen theil Unrecht geschicht. weil aber von diser Zeit an grosse nothurfft khein weltliche perschon. An<sup>2</sup>) vor wissen und Erlaubnuß des Herrn peichtvatter nit In die Clauß Uhr gelassen soll werden.

Den 24 Mai hat des wolgeachten und hoch vurnemben Herrn Thobiaß Pfundtmair Burger In minchen auch der Ehrnthugetreichen frauen Anna Pfundtmairin gborne penzingerin. Ehliche Tochter Junkhfrau Maria Anna Pfundtmairin doch durch Verendung des nambens in d. hh. profession khunigundta Pfundtmairin genandt worden. nach volendung Ihres propiers Ihars Ihr profes gethan. Und Ist der ganz Act durch den Herrn peichtvatter verricht worden. Ist auch alles auf dem khor verricht worden. Ihr befraindte als Ihr Herr Vatter und Frau Muetter Sein unden in der gemainen khierkhen gewösen. hat auch niemandt weldlichen auf dem khor gelassen. hat auch der Capelan zu Aldthar dient. das niemandt weltlicher auf dem khor khumben. Doch hat Solche dem gotteshauß dißmahls noch nichts zu pracht. dan Sy Ein unverzigen Tochter. Aber Ihr Vater hat unnß verehrt Ein silberne windt mill und unserm lieben Convent 4 Reichs Daller.

Dises Jar hat Ir Bábstliche heilligkeit Urbano der 8. durch die ganze welt. Ein Allgemeines Jubileo lassen Aus gehn wölches

<sup>1</sup>) Bauern.

<sup>2</sup>) ohne.

mir auch. mit verrichtung zu vor 3 Dägiger vasten. gott Sey hegstes lob. volzogen. unnd dises Jubileo od Ablaß Ist deren Ursachen geschehen. weil vast an allen Orden<sup>1)</sup> hin und herr vil khriegsleuff gewösen. gott der Allmechtig und die allerglorwürdigste Muetter-gottes wölle unns lenger vor Solcher gefahr behietten. Amen.

Anno Domini 1630.

Den 22 Januari Ist Unverhofetlich Ankhumben d. hochwürdig In Gott Herr Alberto Abtten des hochloblichen Closters und gottshauß S. peter In Salzburg auch Visitor des ganzen hh. Orden S. Benedicti durch das ganze Erststift salzburg. Ist auch mit Angelangt d. Erwürdig und geistlich Herr pater Carl so Ein Conventual pey S. Peter In salzburg. nach d Vesper haben Ihr hochwürdtten unnsrer und unnsres lueben Convents begerth An die Rödttstuben. Und unnsß darnöben Angezaigt Ein gemaine Visitation zu halten. Darauf wür sambetlich nid khniet und unß Ihr hochwürdtten diemüttig bevolchen. Den Andr Dag zu morgens umb 6 Uhr haben Ihr hochwürdtten die hh. Möß Celebriert darauf Sy Unnsrer begerth. nach Malls d. priorin und darauf ein Jede Convent frau. wie auch die schwöstern Jede In Sondheit Exsambiniert. So dises alles vorüber haben Ihr hochwürdt Unnsrer und des Convents Abermallen begerth und uns Öttliche Reformation punkten<sup>2)</sup> Angedeut zu halten. Den 4. Dag Sein Ihr hochwürdtten wid hin wöckh geraist.

Den 12. Aprilli Auß bevelch Ir hoch Frl. Gn paris graffen von laderon unnd der Zeit Erzbischof zu salzburg. Auf d. Frauen Chor umb den Altthar das gätter Auf vüren lasen auch die thur bey dem Altthar auf bröchen lassen. Dardurch der Briester zum Altthar hinein khumben khan Aldorten das hh. Opfer der hh. Möß Celebrieren und den Convent zu dem Venster des Gätters Speisen Soll. Also das d. Briester nit Mer auf der Frauen khor khumben darf was solches khost würt man solchens In unser Raidtung vindten.

Den 20 May Ist d. hochwürdig in gott geistlich p. p. general zu Salzburg. auf dem Capitl der herrn Capuciner gewösen.

<sup>1)</sup> Orten.

<sup>2)</sup> Die Frau Abtissin soll öfters im Refektorium speisen. Wenn die Frauen ins Parlatorium gerufen werden zu ihren »Befreundten«, so soll ihnen nicht gestattet sein, länger als 2—3 Stunden zu reden. »Weiln man an den hohen Festen pflegt hatt, bißhero, die stimmen in dem singen gar zu hoch zu erheben, darauß allerhandt Kopfschwachheiten leichtlich erfolgen mögen, und vielleicht erfolgt seindt, also würdt die Fr. Abtissin hinfüran die sach dahin moderiren, das man nit zu hoch, noch zu nider sonder in Mittlere stimm, damit alle leichtlich gefolgen mögen das gesang und tag Zeitten verrichten. — Die Einladung der Unterthanen undt Gästen Zu Hoffmahlzeiten weil es Zu des Gottshauß nit geringen Schaden gereicht, soll hinfüro eingestellt undt ausgelassen worden. — Das Gitter im Parlatorium ist zu weit und breit.«

haben unß auch Ir hochwürdt p. general ein Brüef geschickht und uns Sambetlich So diser Zeit In disem Closter bey Samben, unß aller gueten werkh So In dem ganzen hh. Orden geschehen. Theilhaftig gemacht.

Den 6. Augusti Ist Unverhofetlich Ankhumben der hochwürdig in gott herr Alberto Abbtten des hochloblichen Closters und gottshauß S. petri zu Salzburg Auch Visitor des ganzen heilligen Ordens S. Benedicti durch das ganze Erzstift Salzburg. Ist Auch mit Ir hochwürdtten herrn Visitor Ankhumben d. Ehrw. und geistlich Herr p. Carolo So ein Conventual bey S. peter. So baldt Ir hochwürdtten Ankhumben zu Morgens um 10 Uhr Alß baldt Sy unser und d. priorin begerth An die Rödttuben. und uns Angedeut was Ursachen Er Ankhumben. Darnach ein gemaines Exsamben gehalten und ein Jede Frau und Schwöster Abständig Exsambiniert. Nach diesem haben Sy unser und des ganzen Convent sambetlich begerth, und uns öttliche Sachen vürgehalten. Den 4. tag das Ist den 9. dis wid hinwöckh verraist.

Dises Jar Schickhten wir unnsern Richter den wol Edlen und gestrengen Augustin Breydorfer zu Dräxl Rüttet In Öster Reich umb wein wass uns Solcher khost vindet man in unser Jar Raittung.

Dises Jar haben wir Auch den hervodn garten erweiteren lasen und die Maure von neuem Auf Führen lasen waß uns khost vindet man In unser Jar Raittung.

Den 18. Octobriß ist unverhofetlich wid Ankhumben der hochwürdig In gott herr Alberto Abbtten des hochloblichen Closters und Gottshauß S. peter in Salzburg Auch Visitor des ganzen heiligen Ordens S. Benedicti durch das ganze Erzstift Salzburg. ist auch mit Ir hochwürdtten Ankhumben der Ehrw. und geistlich herr p. Carolo. So ein Conventual bey S. peter. Doch haben Ir hochwürdtten khein Visitation gehalten. Sond Sen allein da gewösen alß ein gast. Sen auch den 2. tag widumb wöckh verraist.

Den 30. November starb der Ehrw. in gott geistlich und wohlgelerth Herr Andrei Reissachers Maigisters so Ettliche Jar lang pfarrherr zu Pfaffenhofen und Rossen heimb gewöst und Solcher in aller geistlicher Seell Sorg lobwürdig vorgestanden dessen lieb Sel gott gnedig Sei. Alß unuß auch dises sein Zeitliches Ableiben bericht ist worden haben wir alß hegste khierkfrau Aldorten Alß baldt unsem herrn beicht vatter den Ehrw. und geistlichen Herrn p. Casparo Ableidtnr Conventual bey S. Veit hinauf gehn Rossenheim zur begrübnuß geschickht da dan herr burger Maister und den Obristen des Rattes Alß die weltlichen Alles ver Spört haben. Und disem haben wir von gemainen Ratt zu Rossenheim An unß abgesandte Schreiben darinen vermeldtet

worden wie dan Jetzt hegstens An unß begehren und an langen daß wir Alß hegste khierkhfrau Aldorten die pfarr widum Ehisten mit Ainem Dauglichen sel sorger besözen und wirsechen Solten damit d. göttliche Diennst wid In befidung khumbe. Alß dan haben wir Auf anhalten des Ehrwirdigen und geistlichen wol gelerthen herrn Martino quierius. Jeztigen Pfarherrns Aldorten dise pfar nach Exsaminierung wovor er Sich Andst tauglich befindet versprochen. Und zu Freising virgestölt ist gott lob in allem woll bestandten hernach Aus unßern befehl Durch vermeldten Herr beichvatter in beysein unsers Richters wie des herrn Burgermaister und obristen des Ratts zu Rossenheimb die khierchen schließl und aller Pfarlicher gewalt yber andtwortt worden.

Haben Auch dises Jar den andern Stockh Am wierzhauß auf viren lasen mit einer Maurer. auch ein ganz neuen Fierst Auf vieren lasen was uns Solcher khost wierdt man in unser Jar Raittung vinden.

Anno Domini 1631.

Den 1. Februariß Ist der Vöst und Virnemb herr georg schlumperger Pffögsverwalter Zu Rossenheimb gewösen und nach disem Richter Allhie worden.

Den 1. Juli ist Ankhumben der hochwirdig in Gott herr herrn Alberto Abtten des hochloblichen Closters und gottshauß S. petri in Salzburg. Auch Visitor des ganzen heiligen Ordens S. Benedicti durch das ganz Erzstift Salzburg ist auch mit Ihr hochwürdtten ankhumben der Ehrwirdig und geistlich herr p. Carolo So ein Conventual bey S. peter. haben auch Ir hochwürdtten den Anden tag das ist d. 2. Juli daran das hochheilige Vöst Visitationis Mariae eingefallen. Auf der Frauen Chor Meß gelesen haben auch Ir hochwürdtten unß Sambetlich selbst den die hh. Communion dargerreich auch alß baldt der gotts diennst vir yber gewösen unser begehrt ein gemaines Exsamben angestölt auch Jede Frau Absonderlich wie auch die Schwöstem Exsambiert Sen auch Ihr hochwürdtten in d. Convent Stuben gewösen aber weider nit khumben. Sen auch den 4. tag wider hin wöckh verraiget

Den 7. Juli Zu Morgens ist Alhie Ankhumben der hochwirdig in Gott Fürsten und Herrn herr Johan Christophen Graf zu liechten Stain<sup>1)</sup> Freyherr zu Castelkorn herrn zu Schenra. Bischoffen zu Chiemsee beeder hoher Stifter Passau und Salzburg Thumbherrn. wie Ir Fyrstlich gn. Ankhumben hatt Man mit Allen glockhen Zu Samben gleit. Auch So balt er in die khierkchen khumben das Te deum laudamus im Figerat anfangen zu Singen haben auch Ir Fürstlich gn. Müß gelösen darunter Ettliche Stikhl

<sup>1)</sup> Johann Christoph, Graf von Lichtenstein war Bischof zu Herrn-Chiemsee 1625—1643.

im Figerat gesungen worden. Auch das Mitag Mal in unserm Closter genumben: nachmals wider in herrn Chiemsee verraist.

Den 28 Juli hat die Andechtig und Geistlich Schwöster Feronia Zollnerin Ir Profeß gethan nach ausweisung des Profession büchleins. ist Ir Auch der namben verendert und Walburga genant worden. Gott der Allmechtig göb Ir gnadt und Segen damit Sy Iren geistlichen Standt heillighklich bis Ans endt volbringen khan. Amen.

Haben auch dises Jar aus der Pueßkhamber So auf dem Creizgang gewösen zu einer Zell erpauen lasen.

Haben auch das Richterhauß erneuern und bauen lasen was unß Solches khost vindet man in der Jar Raittung.

An dem heilligen weinacht abent under der Mötten als es Ettliche Jar gebrechlich gewösen das man die 2 Feldtschlängl abgeschossen 4 oder 5 Mal. wölches allein zu ehr und Freiden des Neigebornen Christkindlein beschechen. bey disem Veldtschlängl ist gewösen unser Darwärdl der wohlgeacht laduslaus Pauliel So Seines handtwerchs ein schloser gewösen und vil Jar Sich in krieg urderhalten lasen das er Sich allezeit auf recht und ehrlich nach ausweiß Seiner Postparten verhalten. das er Sich wögen Elter zu hauß begöben ist er bey 12 Jaren bey unserm lüben Gottshauß in Diensten gewösen Sich Threulich auf recht und gedrey als einen fromben Diener gebiert Sich Verhalten, bat auch Sonsten wol mit den Pixen und dergleichen Sachen khinden Umgehen. aber leider Gott erbarmt aus Unfleiß den Spunt So man in das Kor Stöckht nit heraus gedan. auch erstlich ist unser Diener Nicodemus Mair Marstaller hinzu gangen vermeindt das Stickhl ab zu lasen. hat es ime versagt. nach disem ist obernanter laduslaus als ein Alter Soldat hin zu gangen. und das Stickhl abgeschossen. bey wölchem Rings weiß herumb yber die 20 manß Bersohnen gestandten. und zu gesehen. als balt das Kor das Feuer und den Zint Strickh empfunden gleich das ganze Kar Zerschmädert und dem obernanten laduslaus unden bey dem khnaten den ganzen Fürfueß wurz abgeschlagen. gleich als hat man Im mit ein Peil abgehacht. ist auch ein Zimblicher windt gangen das ein Stuckh von der Pixen bey 77 Ű gewögen ganz gliemt in die hech gefüert auf ein Fischers hauß Ime ein ganzen laden in das hauß geschlagen. andere Thail hat es an andere ort gefüert also das von menighlichen ein groses heullen und wainen gewösen, wo es auch die gliementen Stuckh auf ein haus gefüert Solche angezingt Also das Jederman in Sorgen gestandten es werde das halbe Thail am wasen<sup>1)</sup> in Prant gestöckht werden. aber durch die barmherzighait Gottes Solches verbint worden

<sup>1)</sup> Wiese.

ist auch 30 meßschrit des wiert schreiber gestanden von dem ort wo die Pixen dem Man den Fueß hin wöckh geschlagen hat. ist der abgeschlagene Fueß 30 schrit wöckh gesprungen und dem schreiber an daß herz und Brust gefallen Ine zu Potten geschlagen. und vor schröchen ganz unmechtig worden. Da sol man gehert haben das schreien und wainen seines weibs und khinder. nach disem hat man Ime den Priester geholt. So balt Im der schaden verbundten und das Bluet gestölt, gebeicht und die hh. Commonion empfangen ist auch ganz schwach worden. das man gleich vermeinet hat er werde ganz verschaiden. haben auch von heiligen weinach abent an biß Iber Jacobe haben wir die Bater ausgehalten wölcher alle weil 3 gewösen. auch Imbe selbstn Speiß und Drankh geben und den Pader bezalt. was vir ein schrökhen wir und unser liebes Convent empfangen haben das weiß unser lüber Herr. Dan unß Sambetlichen ein herzliches leiden gewösen haben unß gänzlich Virgenomben nit mehr zu schießen lasen. Das ander Veltshlängl haben wir verarbeten lasen. ist aber obernanter Man nit gestorben hat auch Seiner Arbet wider nach khommen Mügen Unser lüber herr göb im weidter gnadt und Segen.

Anno Domini 1632.

Den 11. Februari hat gott der Allmechtig. Unser lübe Dochter Frau Sophia Sickenhauserin von disem Zergenklichen zu den ewigen Freidten ab gefodert. ist biß in die 18 Jar lang in den khrankhen Stibl deglich gewösen. hat grosen schmerzen schür Degliches Dag geliten Am Potegrab. und anderen vilen schweren khrancheten in hegster getult ausgestanden. hat auch zu lözt Iren Zeiten ein schwerer Cadar gefallen ist aber gleich in einer nacht alles wider ein geschlagen grosen schmerzen an allen glidern geliten. hat auch Nach Andechtiger empfachung der hh. Comonion und hh. Ölung. in gott sellighlich und ganz vernunftig verschiden. gleich Iren geist aufgeben wie Man das Ave Maria zu Mitag umb 12 Uhr geleit hat. hat 3 ganzer tag und nächt gezogen. auch allezeit Christliche Anzeigen guben. gott der Allmechtig göb Ir und allen Christglaubigen Sellen an Jenem grosen Dag ein freliche auferstehung. Amen.

Zu wissen: Als Sich Im 1632 Jar auß Ungezweiffleter Verhenkhnus und Straff Gottes wegen unserer grosen Sündten und Missethatten zue gethragen. Das mit nit wenigster Verhilff der Gerebelierten Reichs Stött wider Ir khay. May. Ferdinandti deß Andern. Erzherzog zu Österreich p. Mit erzaigter hochfeindtlichen Tädlichkeit. mit Mordt. Rauben. und Prandt. durch Verlierhung der grosen Pluetigen schlacht vor Leibzigg So Ihr Khay. May. durch Iren obristen Veldthaubtman den hochberaumbten Alten Soldaten general. graffen von Tilly. p. Der khinig in schweden



Gustavus Adolvus. Mit Seiner ganzen kriegs Macht Auß Sachsen durch und In das Reich gedrungen. hernach als er Ettliche Vornehme Bißtumb als Wierzburg. Bamberg. Thrier. Mainz. und Andere umblichtige Orth begwöldiget. Auf Donawierth und Volgendts laider In unser gelübtes Vatter: das Bayrlandt. Sambt Seinen ganzen khezerischen Anhang. Gwaldiget gedrungen. Also das von der Chur. Fr. haubt Stadt Minchen. Ir Chur Fr. Drl. gemahlin. herzog Albrecht Sein gemahlin Sambt allen Rütten und Allen Adls Perschonen geflochen ins Türoll und Ins gebürg Sich begöben. Das Baurers Volkh hat Sich in wäldt und hölzer verborgen. Vil gschlöser Clester und höff in grundt verbrent. Die leidt erbärmlich umb gebracht das man viel meil gehen Miesen biß man ein mensch gefundten Sen auch an allen Strasen Tode leidt gefundten worden. Sen auch im ganzen Bayr. Landt und schawen<sup>1)</sup> alle herrn und Frauen aus Iren Clestern erbärmlich verdriben und verjagt worden. Under wölchen auch das Uhr alte Adeliche Stifft und Closter Nidernschenefeldt<sup>2)</sup> deren in die 36 Frauen und 17 Leyschwöstern gewösen erbärmlich von Ihrem Closter fliehen miesen. In einer Viertl stundt also eillendts ganz lähr und Armb auf Landtshuett weichen miesen. von danen Solcher ganzer Convent als hernach mit namben verzeichnet wierdt werden. Den 22. April hieherr zu unserm Gottshauß mit 23 Pferdten und 13 khnechten Flichtig Sich Salviert.

Erstlich Ist gewösen die Hochwirdige In Gott wollgeborne Frau Frau Barbara geborne lungen von Danthern. Abbtissin. In dem lobwirdigen Closter und Gottshauß Nidernschenefeldt. Ires Alters in dem 80 Jars. Irer loblichen Regirung in dem 37 Jars. ord. S. Bernardus.

Die Erwirdig in Gott woll Edl geborne Frau Maria Cleopha haidenpuecherin<sup>3)</sup> von khauffringen wol wirdige priorin zu Nidernschenefeldt.

Frau Dorothea lungen. obernanten Abbtissin Schwöster und Zwilling gewösen. — Fr. Anna Maria Vöglin. — Fr. Christina von Stieghamb. — Fr. Johane Chatarina Khellerin. — Fr. Sabina Grueberin. — Fr. Elisabetha von Burgau. — Fr. Anna Maria Gepökhin. — Fr. Ephrosina Hanin. — Fr. Barbara Schelhamberin. — Fr. Maria Jakobe Vatingin. — Fr. Hellene Schellenbergerin. — Fr. Lenora von Stain. — Fr. Anna Maria Prislín. — Fr. Maria Jakobe von Hengenber. — Fr. Johane Catharina Glöpferin. — Fr. Sibila von Schenburg. — Fr. Maria Margareth von

<sup>1)</sup> Schwaben.

<sup>2)</sup> Niederschönenfeld liegt an der Mündung des Lech in die Donau. Dieses Kloster wurde 1241 für Cistercienserinnen gestiftet, 1803 aufgehoben, 1835 wiederhergestellt.

<sup>3)</sup> Sie war eine Zwillingsschwester der Äbtissin von Chiemsee.

Gumpenberg. — Fr. Barbara Vögtin. — Fr. Martha von Fraunberg. — Fr. Anna Sabina von Buebenhoffen. — Fr. Margaretha Bärtin. — Fr. Elisabetha von Sandizell. — Fr. Maria Cordula von Rorweckh. — Fr. Anna Maria von Stozing. — Fr. Maria Dorothea von Vierökhin. — Fr. Dorothea Khimerlin. — Fr. Maria Susanna Wageröcherin. — Fr. Maria Catharina Eglöffin. — Fr. Anna Jacobe von Diemutstain. — Fr. Anna Jacobe Freitäglin. — Fr. Maria Constanzia Pföttnerin. — Fr. Maria Barbara von Dächerrätt. — Fr. Anna Maria Schneckhin. — Fr. Maria Euphemia Vatigin. — Fr. Maria Margaretha Singerin, professin zu himbels Porttem bey Wirzburg. — Summa 38 Frauen.

Die ley schwöstern: Schw. Maria Mairin. — Schw. Maria Schmpin. — Schw. Catharina Prenerin. — Schw. Catharina Muelterin. — Schw. Ephrosina Gailpächin. — Schw. Anna Luzin. — Schw. Anna Mairlschoferin. — Schw. Anna Othlin. — Schw. Hellena Michlin. — Schw. Catharina Mairin — Schw. Catharina Renerin. — Schw. Catharina Rainerin — Schw. Elisabetha Algeherin — Schw. Applonia Winchlerin — Schw. Catharina Höbelmairin. — Schw. Eva Wieländin. — Schw. Maria Khissedorfferin. — Summa 17. Schwöstern

Dise obernanthe frauen und schwöstern Sen am heiligen Palm montag nach der Möß erbärmlich Fliechen miesen. Dan das schwedische khriegs Volkh nur ein Viertl Stundt lang von dem kloster gewösen Dan Sy wögen des lechs So bey dem Closter Vir rint wögen abthragung der Bruggen verhindert worden Sonsten heten Sy die frauen Im Closter yberfallen. haben auch weiter nicht ausgebracht als wie Sy gangen Sein. hat auch der Feindt Vil mallen auf die Closterfrauen geschosen ab gott lob kheiner nicht beschechen. Sen Also denselben ganzen Dag ane empfangung ainiger Speiß. nach Aicha So ein Meil oder 2 von dem Closter ligt. von danen in ein herrn Closter Benedicter ordens Thirhaubten genant. Diselbig nacht darinen aufgehalten. ist auch dises Closter Nidernschenefeldt alles zerstert worden. Die Venster alle eingeschlagen Den erdt Potten auf gehöbt. die Althär und Bilter alles zerhacht das nicht geblieben Als der Stainhaufen. ist auch obernanter lobwürdiger Convent bey unserm lüben Gottshauß verbliben neben den 23 Pferdten und 13 khnechten von georgi an biß 8 tag nach Michaeli wölche wir durch gottes willen umb Sonnster erhalten und mit khost und Drankh verseechen und behalten haben. 8 tag nach Michaeli hat Sich obernante Frau Abbtissin mit Irem Convent ist von unserm lüben Gottshauß Aufbrochen. Sich nach landtshuet zu dem Erwardigen Gottshauß und Closter Selligenthal \*)

\*) Seligenthal bei Landshut an der Isar, altes Cistercienserinnenkloster; gegründet 1241, aufgehoben 1803, wiederhergestellt 1836.

vermeinet mit eheisten wider in Ir Ausgeblinderest Closter zu begüben dan es Sich Ansehen lasen als wan es wider zu Fridten khumben Solt

Ist Auch mit obernandter Frau Abbtissin Alhie Angelanngt. Die Hochwirdige In Gott frau frau Anna Abbtissin zum Selligen thall in Landshuet wölche auch mit Irem Convent wögen des schwedischen khinigs ein Nembung der Stadt landtsluet Alhie zu unserm Closter Flichtig Salvieren miesen ist aber lennger nit Als 8 wochen bey unserm lüben Gottshauß verbliben. Die Ander Zeit biß auf ein 3 wochen vor Michaeli Sich Ins Bürg in ein schlössl begüben mit Irem Convent. Der Ursachen die weil alle umb ligente gschlösser herrn und Frauen Clester alle Sich in die flucht begüben. Allhein Herr Chiemsee wir und unser lübes Convent neben der Frau Abbtissin von Schenefeldt Sen verbliben. ist auch Gott lob nicht Alher von dem Feindten khumben

Erstlich die Hochwirdige In Gott frau frau Anna Abbtissin In dem lobwirdigen Closter zum Selligen thall In Landtshuett Bernardiner ordens.

Fr Anna Maria Johani priorin — Fr Erndrudtiß Prändtlin. — Fr Hellene Rentin. — Fr. Anna Maria Fatigin. — Fr. Maria Jakobe Gailligin. — Fr. Agnes Glabspergerin. — Fr. Anna Schallnerin — Fr. Maria Dorothea Pärtin. — Fr. Renate Wellaeerin. — Fr Elisabetha Pachamerin — Fr Maria Corona von Sandizell. — Fr. Mechtildta Reichwein. — Fr. Anna Maria Khinigin. — Fr. Cordula Wämplin. — Fr. Maria Schäfflerin — Fr. Maria Sara von Leyperchtig. — Fr. Barbara Dorothea von Raindorff. — Fr. Hellena Golligin — Fr. Maria Constanzia Hennigerin. — Fr Maria Lucardiß Rainerin. — Fr. Maria Hedwigis Mözgerin. — Fr Anna Regina Egloffin. — Fr. Elisabetha Stöckhlin. — Fr Clara Poliphona von Rödern. — Fr. Regina Hänemanin. — Fr Sophia Eissenreichin. — Fr Anna Francisca Schrenkhin. — Fr Maria Anna von Preising. — Fr. Amelia Cecilia von Sandizell. — Fr. Susanna Sibenaicherin. — Fr. Anna Mechildta Schleichin. — Fr. Maria Clara Besserin. — Summa 33 Frauen.

Die Ley schwöstern: Schw. Barbara khierchbergerin. -- Schw. Catharina Franzin. — Schw. Rossina Lechnerin. — Schw Agatha Hoferin. — Schw. Susanna Werdtingerin. — Schw. Maria Mairin. — Schw. Maria Widmanin. — Schw. Anna Maria Grueberin. — Schw. Ursula Frankhin. — Schw. Catharina helfprunerin. — Schw. Ursula Penkherin. — Schw. Anna Rinkhin. — Schw. Apolonia Strichin. — Summa 13 Schwestern.

Diese obernante Frauen und schwöstern Sen den ersten Sontag nach dem H. Ostertag erbermlich aus Irem Closter Selligen-thall flichtig worden miesen. Dan yber Ettlich wochen Ir khinigl. May. mit seiner ganzen Macht des khriegs Volkh die Stadt

landtsluet yberfallen und ein genumben. Sen auch Ettliche Frauen und schwöstern von obernandten Convent In landtsluet verbliben. Doch alle in weltliche khlaiden verkhlaiden miesen und in unterschiedliche heuser der Stadt begöben miesen. weil Sich aber Jederman besorgt hat es mochte sich vielleicht die schwedische Macht erstreckhen und auf Wasserburg khumben wie auch das Jesuiter Colegium zu Ebersperg an der H. Dreyfaltigkhait von den schwedischen Soldaten ein genumben worden. 4 erbärmlich umbbracht p. Rector an ein Dir<sup>1)</sup> angehöfft und erbärmlich hingericht. Darauf ein erschröckliches wödter khumben. hat Stain geworfen wie ein Ay Sein auch 14 tag lang gebliben. hat auch dises Wütter grosen schadten gethan. das Draith auf dem Veldt alles erschlagen. haben auch das Colegium 4 Malen unterschiedlich in Prandt Stückhen wöllen. ist aber durch die barmherzigkhait Gottes Auch Ane Zweifel durch die Virbit des H. S. Sebastian<sup>2)</sup> erhalten worden. und niemallen brinen wöllen. Sen auch die schwedischen Soldaten mit grosen schrekhen darvon geflokhen. weilen das wierdtige Closter S. Dominici orden<sup>3)</sup> nit weidit darvon gelegen. Auch hohen und nidere Standt Persohnen Sich in die Flucht begöben miesen. Das gemaine Volkh und Pauresleidt Sich in die wäldt und Mässer begöben und Sich darinen aufgehalten. haben die guten Frumben frauen obernandtes Klosters Altenhochenau. durch biten bey unß diemitig gebötten in diser grosen not nit zu lasen bey unß in unserm lüben Gottshauß Auf nemben und von der Feindt henden erledigen. wöches wir aus Barmherzigkhait gern verwilliget Sen die Frauen 24 gewösen. 2 Novizin und 10 Schwöstern wie Sy dan mit namben verzeichnet werden.

Erstlich die Ehrwürdig in Gott geistlich und Edle frau Jacobina Remboldtin Priorin in dem würdigen Closter Altenhochenau S. Dominici orden: Frau Susanna Ölmillerin Supriorin. — Fr. Margaretha Hillgerin. Ires Alters im 97 Jar. — Fr. Sara Böllerin. — Fr. Anna Preumairin. — Fr. Maximiliana Pfisterin. — Fr. Anna Maria Schwerdtlin. — Fr. Jacobe Festlmairin. — Fr. Aphra Schwerdtlin. — Fr. Anna Maria Waldtvoglin. — Fr. Barbara Wisslerin. — Fr. Maria Gichtlin. — Fr. Salome Gichtlin. — Fr. Anna Viktoria von Hattewang. — Fr. Constanzia Victorini. — Fr. Gertraudt Rindtffleischin. — Fr. Maria Magdalena Pfrandtnerin. — Fr. Anastasia Othilia Piechlin. — Fr. Maria Anna Dillin. — Fr. Magdalena Forstnerin. — Fr. Susana Stromarin. — Fr. Euphrosina Wurmin. — Fr. Hellena Schweindtlin. — Fr. Eva

<sup>1)</sup> Tür.

<sup>2)</sup> Patron von Ebersberg.

<sup>3)</sup> Dieses Kloster wurde unter Herzog Wilhelm V. von Bayern von den Benediktinern an die Jesuiten abgetreten 1595. Sie besaßen es bis zu ihrer Vertreibung 1773.

Regina Mairin. — Jr. Anna Margaretha Schusin. — Jr. Cecilia Hämblin bede Novizin. — Summa 26 Frauen.

Die Convers Schwöstem: Schw. Martha Fridtlin. — Schw. Veronica Sporerin. — Schw. Maria Schröpflin. — Schw. Anna Khochin. — Schw. Barbara Vösenmairin. — Schw. Maria Gözin. — Schw. Hellena Heiglin. — Schw. Elisabetha Staufferin. — Schw. Rosina Khirmairin. — Schw. Prigita Pernerlin.

Diese obernanten frauen und schwöstem Sen 13 wochen lang. Alhie in unserm Closter verbliben. Nach mallen da es wider zu Pöserung khumben wider In Ir lübes Closter gliklichen gelangt. gott der Allmechtig göb gnadt das mit mehr ein Solche Noth yber Sy khumbte. Amen.

Zu unserm lüben Gottshauß ist nie mallen khein ainiger schwedischer Soldat khumben gott Sey ewiges lob ehr und Dank gesagt. wie wol wir und lübes Convent grosen schrekhen und Angst gehabt. So haben wir aber ein gelüb gethan wan unß gott der Allmechtig behiet das mir nit aus unserm lüben Gottshauß und Closter weichen derfen. So wollen wir der gewenedeitisten Mutter Gottes ein lob Amt halten lasen. Auch unser Selligen Stifterin ein gefüteriertes Requiem. wölches nach mallen von unserm lüben Convent Frauen fleisig gehalten worden. haben auch wir und unser lübes Convent vilmallen das 40 stündig gebett gebett. auch teglich gewerbett verricht. Sen auch alle umbligente Clester Als Seon. Baumberg. Ädl. Altenhochenau. Garß. Alle sich in die Flucht begöben Alein. Herrn Chiemsee und wir Sen gebliben. Gott der Allmechtig und die gewenedeitiste Mutter Junkhfrau Maria und die Sellige Stifterin<sup>1)</sup> behieten uns gnedigklichen. vor disen erbärmlichen Zeiten und das mir biß ans endt im Closter verahren. Amen.

An dem h. Carfreitag zu nachst ist Ein Chur. Frl. befelch khumben. man Solte von unsern 3 hofmarkhen. drey geriste Pfärdt schickhen das Sy Am heiligen Osterdag zu Wasserburg ankumben Sollen. von wölchem wir und unser lübes Convent grosen schrekhen eingenumben. ist auch der Chur Fürst selbst. Sambt der Adlichen Ritterschafft. Sich ins Feldt begöben. ist auch von allen gericht. und hoffmarkhten die ledigen Manspersohnen. hinauß ins Feldt gemiest haben auch die Baurern Ire Aigne Sün und khnecht her miesen göben. auch die verehlichen Manen So in der Musterung gewösen. haben gleiches valls hinaus gemiest. Hat auch an Alle herrschafften Befelch ausgehn lasen bey hoher straff wan ein Bauers Man ein gedington khnecht hat bey hoher straff Solchen anzuzeigen. bey dem gerichtsherrn Sich Anzumeldten.

<sup>1)</sup> Die Äbtissin meint damit die selige Irmengardis, welche 866 starb und die erste Äbtissin von Chiemsee war. Gestiftet wurde das Kloster aber schon 782 von Herzog Thassilo II.

Allein die Closter Diener ausgenumben. Unsere 3 Reitter Sen vom hh. Osterdag biß 8 Dag nach Jacoby aus gewösen. Sen gott lob glicklich wider Anheimbs gelangt.

Den 14 July Ist des woll Edlen und gestrengen herrn herrn Christophen Auer von Dobel und Wopping. Chur Fr. Dr. In Bayern Chastner und Pflögern zu Udendorff. auch der woll Edlen gebornen Frauen Sibila Aurerin. geborne von Donsperg Eliche Freyle Tochter Maria Sibila Elisabetha Aurerin von Dobel In unser Closter khumben. Gott der Allmechtig und die gewenedeitiste Junkhfrau Maria verleichen Ir gnadt und Segen damit Sy ein Frumbes Gott wolgefelliges khindt werde. Amen.

Den 28 July ist in Gott Sellighklich verschiden die Erwardig geistlich und Andechtig Schwöster Catharina Prenerin. Donätin in dem Adelichen Stift und Closter Nidernschenefeldt. ist biß in das 5. Jar teglich khrank gewösen. Ir khrankheit mit groser bestendiger gedult Aus gestanden. hat auch alle hb. Sacrament mit begester Andacht empfangen, ligt Auch bey unsern Conversschwöstern In dem khleinen Freithöf begraben. Gott der Allmechtig verleich diser und allen Christglaubigen Sellen ein Frehliche Auferstehung. Amen.

Den 31. Augusti hat unser lübe Tochter. des hochwollgebornen Herrn herrn georg Christophen Freyherrn von Closen Herrn zu Armbstorf und Gern. wie auch der hochwollgebornen Frauen Frauen Anna Ephrosina Freyfrau von Closen. geborne Freyin von Gumpenberg. Auf Schernegg und Pöttmeß. Eheliche freyle Tochter. Freyle Benedicta von Closen. nach Vollendung Ires Brobier Jars Ihr profession gethan. und ist Solches durch unsern herrn Beicht Vatter dem Ehrw. in Gott geistlichen und woll gelerthen Herrn P. Casparo Ableitner Conventual bey dem wirdigen Gottshauß und Closter zu S. Veit verricht worden.

Mit obernandter Freyle Benedicta von Closen hat Auch Profeß gethan. unser lübe Tochter des Ehrn vösten hoch virnemben Herrn Pauluß Stöger handelsherr. und des Inern Ratts zu Praunau. wie auch der ehrn dugetreichen Frauen Sara Stögerin. eheliche Tochter Junkhfrau Clara Stögerin. nach Volendung Ires Brobier Jars Ir Profession gethan. Unser lüber Herr göb Ir gnadt damit Sy biß ans endt heillighklich verharen Amen. Frau Clara Stögerin hat dem Gottshauß zubracht 300 fl.

Den 22 Augustus ist Albie Ankumben die Erwardig Edl und geistlich frau Johana Elisabetha Balthaserin wol wirdige Priorin in dem lobwirdigen Closter khiebach. mit obernandten frau Priorin ist auch Ankumben die Erwardig geistlich und Andechtig Frau Anna Maria Mairin Conventualin in obernandten Closter khiebach. wöche wir erhalten 10 wochen. nachmallen von einer befründtin abgeholt worden.

Den 16. Septembris ist Allhie Ankhumben die Erwardig Edle und geistlich Frau Anna Regina Unfridten Conventualin in dem lobwürdigen Gottshauß und Closter Hohenwardt. Dise jezt bemelte Frau ist in weltlichen khlaidern Allein zu unß khomben, wölche wir mit freidten empfangen. Doch groses mitleiden ge dragen, wögen Irer ausgestandten gefericlichkeiten dan Sy öttlich mal den schwedtischen Soldaten in die hendt khumben. Doch ist Sy durch Bewahrung gott des Allmechtigen Allezeit behiet worden. Haben Ir den h. Orden in unser Abbtay Stuben wider angelögt. und aus Barmherzigkhait behalten. biß Es wider zu guttem Fridt khumben. Gott der Allmechtig behiet unß Sambetlich zu Seinem Göttlichen lob und ehr. Amen.

Als die Hochwirdige In Gott woll geborne Frau frau Barbara. geborne Lungen von Danthern Abbtissin im hochberaumbten Closter Nidernschenefeldt. von Alhie mit Iren lobwürdigen Convent Aufgebrochen. dan es Sich mil dem kriegswösen ansechen lasen als wan es zu gar guetem Fridt khumben Solt. Auch vil Ordens Perschnen wider in Ire Clester begöben. Also hat obernandte Frau Abbtissin mit Ihrem verdribnen Convent Iren wög nach Selligen Thall zu Landtshuet genumben vermeinet mit eheisten wider in Ir Closter Sich zu begöben Alldorten lenger nit Alß 5 wochen verbliben. weil aber die schwedische Macht Sich auf ein Neües wider auf gemacht Alle Clester und Stöten wider zersteret. Also das Sich Jederman wider in die Flucht begöben miesen, wan man Anderß das löben erröten wöllen. Hat sich auch dises gewaldt erströckht biß nach Landtshuett. Also hat sich obernandte frau Abbtissin mit Irem Convent wider in die flucht begöben miesen und Iren Wög noch Nord zu dem lobwürdigen Closter zu S. Veit bei Neuenmarkht genumben. aldorten biß in die 10 wochen lang verbliben. die Fr. Abbtissin von Selligendall mit Irem Convent Sich nach Nideralthach begöben aldorten verbliben biß es wider zu Böserung khumben ist. Die Frau Abbtissin von hohenwardt mit Irem Convent hat Sich eben fals zu S. Veit begöben miesen. Aldorten frau Abbtissin von Nidernschenefeldt. Auch die Frau Abbtissin von Hohenwardt Ire Conventfrauen zu Iren Befreindten und Clester ausdeillen miesen. Die weil mans wögen Ville der Persohn nit erhalten khundte. haben Sy schreiben an unß abgesendt Auf das hegst gebütten von Jedem Convent 4 oder 5 Annemben wölches wir gnedig verwilliget. auch weil die Frauen von Hohen wardt unsers Ordens gewösen. Den 14. Novembriß. Sen wider Ankhumben.

Erstlich die Ehrwardig in Gott woll Edle geborne Frau Maria Cleophe Haidenpuecherin von khauffring wol wirdige priorin zu Nidernschenefeldt. — Fr. Barbara Vögtn. — Fr. Dorothe khimberlin. — Fr. Maria Catharina Egloffin. — Fr. Maria Margaretha Singerin

profesin in dem wirdigen Closter Himbelsborrtten zu wirzburg. Auch ein ley schwöster Maria khisedorferin.

Mit obernandten frauen Sen auch Ankhumben 3 von hohenwart: Ehrstlich Frau Johanna Sibenaicherin. — Fr. Richildta hoffgartnerin. — Fr. Juliana Voytin von Kniekh.

Dise obernandte Frauen Sen in die Underhaldt zu Ruckh bracht worden. Die Gott neben unserm lüben Convent. In Fridten bey samben erhalten wolle biß die Göttlich Allmacht wider Fridt und Ainighkait Sendet und Sy wider in Ire Clester Sicherlich khomen khindten. Gott göß Gnadt. Amen.

Als Auch der Hochwirdig In Gott herr. Herr Johann Infulierten Probst. des lobwirdigen Gottshauß zum Heilligen Creiz In Augspurg und der Heilligen Römischen khierchen prothonothario Apostolico, mit Seinem lobwirdigen Convent wögen der schwedischen Sich von Augspurg Zu dem Hochwirdigen in Gott Herrn Herrn Arsenio Probst. und Erzdiacon des lobwirdigen Gottshauß Herrn Chiemsee. Flichtig Salviert, weillen aber Ihr Hochwirdten alle khierchen Züer und hältumb An unterschidliche ordt geflechnet.<sup>1)</sup> haben Ir Hochwirdten das hegst und greste guett. nemblich das allerheiligste wunderbarliche Sacrament. Am Halß aus der Stadt gedragen doch An<sup>2)</sup> aller Menschen wissen und mit Sich nach Herrn Chiemsee gebracht alda in hegster Reuerenz aufbehalten.

Als man Zölt im Jar nach der menschwerdung und gnadenreichen geburt unsers lüben Herrn und Selligmachers Jesu Christi Tausent ein hundert vier und neunzig Jar in der khaiserlichen Reichstadt Augsburg warhafftig begöben und zu gedragen das ein Fraus Persohn nach gehabter beicht und Pueß in der khirchen Zum heilligen Creiz aus den hendten eines Priesters, wölcher die göttliche Músteria verrichtet, wie nun dises geschechen name Sy die frau die H. Hostien als balt haimblicher weiß ohne wahrnehmung des Priesters und der Umbstehenden wider heraus. Umgabe Sy mit Reinen wax und behielte Solche hieryber wie gemeldt in einem khasten bey Sich biß in die 3 ganzer Jar lang. Nach gedachten verlofnen Jaren wierdt Sy Zweiffes ohne aus göttlicher einsprächung und bewögun des H. geists gedryben und fast genötiget Solche Ir Dath welche Sy So lang underhalten und verborgen zu ofenbahren. gehet derwögen hin zu einem in gott selligen werkhen sonders exercierten und geünbten fúerthreflichen Man, Zeigt an und bekhennt mit Rechten Reuigem herzen freywillig alles wie und was Sy mit der hh. hostien begangen und fúrgenomben und yber reichet ihme Also Solche noch

<sup>1)</sup> geflüchtet.

<sup>2)</sup> ohne



in dem wax ein gefastet. Im Jar nach Christi geburt Anno ein Dausent ein hundert und 99 Jar. diser ob ernanter Man war Bercholdus der Hochwirdig in Gott andechtig Herr herr Probst des wirdigen Gottshauß zum H. Kreiz in Augspurg. wie nun gemelter Brobst das h. Sacrament im wax ein gewichlet empfangen. Da schneidt er das wax miten von ein ander entzweig und befündt die H. hostien in Solchem ganz unverserth in gestalt Fleisches. Doch Also zart und khlein verwandelt. als fast ein Rother Zwiernfaden Sein möchte. Darob er Sich entzözst und zum heftigsten verwundert. Damit er aber die Sachen und diß wunder Zaichen desto gewiser und volkhomener mechte erfahren. bricht und lest er das wax ganz Subtill auf beidten Seiten von dem h. Sacrament ab und befündt Solches in Zwen Theill abgesündert doch gleich als mit Subtilen aderlein noch an ein ander hangen. Den ganzen Verlauf hat obernanter Probst herrn Bischof Ulscalco der damallen Regirent zu Augspurg. vermeldt Der Bischof hollet mit angestölter ordenlicher procession des H. Sacr. von dem Closter ab und drügt Solches in die Haut kirchen zu unser lüben Frauen. Da Sich Solches abermallen eröffnet ist hat es vast zugenomben und gewaxen. aber es verblieb nit bey diser augenscheinlichen vermehrung. Sondern wuchse noch deglich Sonderlich under dem Ambt d. H. Meß und mehret dises waxen und vermehren oder zu nemben von disem Dag an So gewösen der 11. Mey auf wölchem hoch bemelter Bischof das H. Sacr. von bemelten Herrn Brobsten empfangen durch die ganz österlich Zeit welche im Jar 1199 den 18. April angefangen biß auf das Vöst des H. Gottes Dauffer Johanneß von welchem geschriben das er von Christo prophezeit und vorgesagt Christus Mueß wachsen. Ich Johannes aber Mueß abnemben. weillen nun das allerheiligiste von Gott wunderbarlichister weiß in gestalt Fleisch und Bluet verwandlete hostien wölche vor 400 und 32 Jahren aus yberschwenchlicher Giette unnd gnaden gottes des Allmechtigen zum heiligen Creiz mit begster Verwunderung zu sehen. weillen Ihr Hochwirdten Sich mit disem grosen allerhegsten Gutt. Sich wie oben gemelt in das lobwirdige Closter herrn Chiemsee Flichtig Salviert, weillen es aber vil wochen von Herrn Prelaten in hegster gehaimb gehalten worden dan man Sich gefürcht es mechte Herrn Probst zum H. Creiz beslich ausgelögt werden die weillen ers aus der Stadt Augspurg gedragen hat. weil Gott der Allmechtig mit Seiner unendtllich unergründlichen Barmherzigkheit gögen uns Armben Sinder gewogen hat dises allerheiligiste Sacr. öttliche wunder Zaichen gedan Also das es von der geistlichen obrigkheit erkhent worden Solches nit mehr Zu verschweigen Sondern disen grosen schaz zu ofenbarn. Haben Ir hochwirdten Herrn Brobst von H. Creiz. aus Sonder gros drageten lüb zu unserm lüben Gottshaus uns

gnedigist verwilliget disen grosen schaz uns und unserm lüben Convent zu zaigen und ist angestölt worden An dem Tag des H. Apostl. S. Thoma. Haben wir unser khirchen auf dem khor Althar die hältumb hinab gesözt auch den Himbel aufgemacht. Als wie an dem H. Fronleichnams Dag. Auch öttliche hältumb auf der Frauen khor Althar gesözt. zu morgens haben Ir Hochwirdten von H. Creiz neben seinem Convent auch Herr Prelat von Herrn Chiemsee neben seinen Convent Auf einem Rener<sup>1)</sup> auf wölchem ein Dischlein mit Debich yber Zogen gestandten, 4 khnaben wölche angelögt in Englskhaidern mit weisen wündluchtern auch Zwon Priester in weis dafeten Leviten Rückhen mit Silberen Rauchfäsern. Herr Dächet von Chiemsee hat die Monstranzen, darinen das wunderbarlich Sacr. gewösen in ein weiß Adlesen Rauch Mandtl gedragen. haben auch auf dem waser bedte Convent in Figerat ein Stickhl nach dem andern gesungen. haben auch auf dem Dischl darauf das H. Sacr. gestandten 4 weise wäxene lüchter gebrunnen. Zu euserist an der Lendt haben Sy zu gelendt hat auch alhie Anfängen mit allen Glockhen zu leitten. Da das hh. Sacr. noch halbet auf dem See zu Fahren gehabt ist auch Herr Beichtvatter mit der ganzen gemain die in dise Pfar geheurig. mit den Fähnen biß ans waser. entgögen gangen und mit gebognen khnieen der ganzen gemain das hegte guett empfangen. Hat auch noch alle weil geleit biß mans gar in der Frauen khor hinauf gedragen hat. wie das Hh. Sacr. In unser khierchen khomen hat es P. Sebastian Alsbaldt Auf der Frauen khor Althar gedragen und biß under der halben Prödig heroben gelasen. wölches wir und unser lübes Convent ein Jede in Sonderhait hat Sechen khinen. Die Monstranzen ist Silberen und Vergolt gewösen Auch von Niderlendischer Arbet ein Seidten schlair daryber gezogen. Das Cäpsl darinen das Allerhh. wunderbarliche Sac. gewösen ist ganz gulte. und darumben mit Diemuet Rawin schmarakh und Perl geziert gewösen Die hh. Hostia aber ist zu sechen gewösen in gestalt Fleisch und Bluet. Auch ist gewösen als wan Äderlein an ein ander henkhten. Auch dücher<sup>2)</sup> Als ein Finger. Das hoch Ambt ist gehalten worden von Corporis Christi welches Herr Beichtvatter under dem Himbel gesungen alles Fest teglich. Die Convent Herrn von hh. Creiz und die Herrn von Chiemsee habens auf unser Orgl Alles im Figerat gesungen. p. Sebastian ein Conventual zum hh. Creiz hat ein Fürthreffliche Prödig. von disem grosen schaz gethan auch vil wunder Zaichen erzölt. Under der Prödig ist p. Sebastian von der khanzl herunder gangen welchen 2 khnaben in Englskhaidern bekhlaidt mit windtluchtern beglait. Auf der

<sup>1)</sup> So heißt noch bis auf den heutigen Tag ein großes Schiff vom Frauenkloster.

<sup>2)</sup> Dicker.

Frauen khor gangen und den Haillandt der ganzen welt hinab gedragen und mit Imbe wider auf die kanzl gedragen und der gemain gezaigt. Haben auch alle Menschen Drey Mal von heller Stim schreyen Miesen. (Jesu erbarm Dich Meiner.) Nach disen dan die Prödig vollendet. Hat man die Monstranzen Auf den hoch Althar gesözt und das hoch Ambt gar ausgesungen. Nach dem hoch Ambt hat man under dem Himbel mit der ganzen Clery Sey und der gemain den ganzen wasen<sup>1)</sup> Mit der hh. Hostia umgangen. mit groser Andacht des Volkhs umb gedragen. Hat auch die 4 Evangely gesungen wie Am hh. Antlaß Dag. Hat auch wider in die khierchen gedragen und darinen herumb gedragen hat Auch Alle weill mit allen glocken geleit. Alle Instroment hat man gehert und von Jeder Menighklich grose Reverenz und andacht erzaigt, nach disem hat Man den Segen göben und den ganzen wasen biß zu der eußeristen lendt. hat man die hh. Hostia beglait. aldorten wider in das schiff gedröden. Den Segen yber alle Menschen göben. wölche die gemain mit gebogne khnieen empfangen und angebet biß Sy es auf dem See nit mehr sechen haben khinen. hat auch Alle weil geleit biß mehr als auf halbetem See. Bede prelaten und bede Convent Sen auch Auf dem schiff gewösen alleweil Im Figerat gesungen und andere Saitenspill erschallen lassen. Gott dem Allmechtigen und der geweneditisten Muttergottes Sey ewiges lob ehr und Dankh gesagt. der unß und unsern lüben Convent die grose gnadt erzaigt hat. Damit wir den Jenigen haben in Fleisch und Bluet gesechen der Himbel und erden erschaffen und uns am Stamben des hh. Creiz erlest hat diser große heillandt verleich und göb uns gnadt damit wir hie löben. Damit wir In Mit allen heilligen In ewighkait loben und wenedeyen. Amen.

Den 24. 10briß An dem heilligen weinnacht abent zu Nachts zwischen 8 und 9 Uhr ist In Sellighklich verschidten. unser lübe Tochter Frau Benedicta von Closen. den und allen Christglaubigen Sellen ein Freliche Auferstehung Gott der Allmechtig verleichen wölle. Amen. ist beinan 8 wochen schwerlich khrank gelögen wölches Sy mit hegster gedult Ausgestandten. auch Fleisiger empfachung der hh. Sacr. ist Ires Alters im 18 Jar Gewösen in der profes 16 wochen. haben wir und unser lübes Convent ein herzliches Leiden umb Sy gehabt. Gott der Allmechtig erfill Sein göttlichen willen Allezeit In uns. Amen. hat dem Gottshauß zubracht 5000 fl.

(Schluß folgt im nächsten Jahrgange.)

---

<sup>1)</sup> Wiese d. h. die ganze Insel.

## Ein Lilienfelder Formelbuch.

Mitgeteilt von Dr. P. Valentin Schmidt (Hohenfurt).

(Schluß zu Heft II. 1907, S. 392—402.)

80. (61 b). Ein Abt von Seitenstetten einem Abte von Lilienfeld, er könne dessen Wunsch nicht erfüllen, wolle ihm aber doch etwas zu Gefallen tun und ihn besuchen.

81. (61 b). Ein Mönch aus Lilienfeld Fr. N. geheiß Stens bittet seinen Abt um den Liber sermonum und eine Kukulie, die ihm der Abt versprochen hatte, als Schreiber bei ihm war.

82. (62 a). Ein Mönch bittet um Erlaubnis seine Freunde besuchen zu dürfen, um für seinen Altar Mittel zu beschaffen.

83. (62 b). Ein alter, kranker Mönch bittet seinen Abt v. Lilienfeld um eine Unterstützung.

84. (63 a). Herzog Rudolf v. Österreich befiehlt dem Abte de Marienberch, er solle den Bernhard de Lilie und dessen Sohn David in ihren Gütern in Taufstein<sup>1)</sup> schützen. Gegeben in St. Pölten.

85. (63 a). ca. 1130. Ein Abt v. Lilienfeld an den Abt Ulrich v. Bebenhusen. Er stellt dem Konrad, dessen Konversen, ein Wohlverhaltenszeugnis aus „quod tempore illo, quo serenissimo domino Friderico, Romanorum regi, servivit, nobiscum et aliis religiosis cum secularibus est honorifice . . . conversatus.“

86. (63 b, 64 a). Der Abt v. Lilienfeld dem Prior des Predigerkonventes in Wien. Überbringer des Briefes sei mit einem Gefährten Heinrich zu ihm gekommen, um sich zum magister ordinis (nicht um abzufallen, sondern um ihre Sache zu vertreten) zu begeben. Auf seinen Rat kehre er nun wieder zurück. Der Abt bittet, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

87. (64 a, b). Der Abt v. Heiligenkreuz schreibt dem von Lilienfeld. Da er dessen Kloster visitieren wolle, solle er ihn nächsten Freitag nach Pfingsten abends bei seinem P. Schaffer in Hainveld aufnehmen und Vorsorge treffen, da er mit nüchternem Magen kommen wird und da übernachten will.

88. (64 b, 65 a). Christian, Augustinerchorherr v. St. Pölten, empfiehlt dem magister theol. Johannes in Lilienfeld einen Nikolaus, der als Ordenskandidat in Lilienfeld eintreten will.

89. (65 a, b). Petrus, Cellerar in Wien, teilt seinem Abte von Lilienfeld mit, daß die von Heiligenkreuz

<sup>1)</sup> Vielleicht = Taufers.

und die Nonnen von St. Nikolaus weder Schiff noch Schiffer für die Salzüberfuhr erwerben können und deshalb ihr Salz verkaufen wollen. Der Abt möge schreiben, ob das Salz verkauft oder überführt werden solle.

90. (65 b). Der Schreiber bittet den Br. Peter, granarius in Krems, neuerdings, ihm 1 oder 2 Flaschen machen zu lassen, so groß wie die alten, die er ihm durch seinen Diener sandte, oder ihm wenigstens die alten Flaschen zurückzusenden.

91. (65 b, 66 a). Der Cellerar Fr. Johann teilt seinem Abt mit, daß Petrus von Streczing in der Stadt Krems ein Haus erworben habe und das Lilienfelder Gebiet verlassen wolle, während er doch zur Zeit Gebhards Stiftsuntertan geworden sei. Der Abt möge ihn nicht entlassen ohne seine (Johanns) Gegenwart. Die Untertanen von Chuebach seien durch die Bemühungen des Richters Johann vom Herrn v. Meissau unterstützt worden.

92. (66 a, b). Der Abt Gerlach (1351—58) v. Lilienfeld teilt dem Propst v. St. Pölten Dietmar mit, daß er den Scholar, den er auf dessen Bitten aufgenommen, nicht mehr aufnehmen könne.

93. (66 b) [1317 oder 1318]. Der röm. König Friedrich befiehlt dem Abte [Ottokar] v. Lilienfeld, dem strenuus vir Golf v. Schellenberg sogleich 2 Muth Hafer zu übergeben. Gegeb. Neunburg im 4. Jahre des Königturns.

94. (67 a, b). Der Schreiber klagt neuerdings dem Abte v. Lilienfeld über einen Stiftsuntertan in Merchenperg und bittet den Abt, diesen durch öffentliche Bestrafung abzuschrecken, damit er sich nicht seiner Schlechtigkeit rühme.

95. (67 b, 68 a). Der Novizenmeister Fr. Nikolaus in Lilienfeld dankt dem Pfarrer in Cella virginis gloriose für empfangene Wohltaten und entschuldigt sein Nichtkommen. Wilhelm, des Pfarrers Altrichter, werden ihn mündlich des nähern unterrichten.

96. (68 a, b). Der Schreiber ersucht den Abt Ulrich in Fürstenzell, er möge vom Pfarrer Hermann in Hiernsheim das schuldige Geld empfangen und dem Pfarrer den Brief sowie die Quittung über das empfangene Geld geben.

97. (68 b, 69 a). Der Schreiber teilt dem Magister Johann in Lilienfeld, s. theol. prof., mit, er habe seit dem Weggange Johans aus Passau den Hermann nicht gesehen und auch nicht mahnen können, ebensowenig habe magister Gerung etwas empfangen; sobald etwas gezahlt werde, wolle er es sogleich übersenden, ebenso fordere er Gerung stets auf, Hermann zu mahnen.

98. (69 a, b). Der Cellerar in Lilienfeld teilt dem Konrad, protonotar des Abtes mit, daß dessen (Konrads) leiblicher Bruder Wernher seit dem Nikolaustage schwer krank sei, vom Bette nicht aufstehen, nicht sitzen, stehen, nicht am Rücken oder an der Seite, sondern nur auf der Brust liegen könne und sehr gequält werde. Auch dem Novizenmeister sei es sehr leid um ihn, da er gute Fortschritte gemacht hatte.

99. (69 b). Der Schreiber teilt dem P. Dyetmar, Hofmeister, und Petrus junior, granarius in Krems mit, daß der Abt bei seiner unerwarteten Abreise nach Wien ihm streng aufgetragen habe, daß beide persönlich in Greuenerg, Redeprun und Roseldorf die vermögendern Untertanen berufen und ihnen 50 Talente für die Herzogsteuer auflegen sollten.

100. (70 a). [Der Herzog] teilt dem Empfänger mit, er werde nächsten Mittwoch in Newburg übernachten und befiehlt ihm, in dieser Nacht vor ihm zu erscheinen.

101. (70 a, b). Der Schreiber teilt einem Abte mit, daß er vom Abte v. Heiligenkreuz, der die jährl. Visitation nicht halten könne, dazu delegiert sei und nächsten Sonntag mittags in dessen grangia mit dem Prior v. Heiligenkreuz erscheinen, dort übernachten und am nächsten Tage ins Kloster kommen wolle.

102. (70 b, 71 a). Der Schreiber ersucht den Empfänger, ihm einige von den Seinen entgegenzusenden, alle Offizialen und alle Auswärtigen ins Kloster zu berufen, damit die Visitation vor sich gehen könne. Er wolle mit dem Empfänger in Ybbs übernachten und dann die Visitation durchführen.

103. (71 a, b). Der Abt v. Lilienfeld dem Prior und Konvent v. Baumgartenberg. Da ihn der Abt v. Heiligenkreuz bevollmächtigt habe, die Neuwahl nach dem Tode des Abtes Johann v. Baumgartenberg zu leiten, werde er nächsten Dienstag hora prandii nach Ybbs kommen; man möge ihm einige der Ihren als Geleite entgegenenden.

104. (71 b, 72 a). Der Abt von Lilienfeld, vom Abte v. Heiligenkreuz mit der Leitung einer Abtwahl betraut, ersucht einen Abt, am Freitag als Assessor im genannten Kloster zu erscheinen. Geg. in Lilienfeld.

105. (72 b, 73 a). 1373, 6. Juli (Baumgartenberg). Der Abt [Stephan] v. Lilienfeld visitiert im Auftrage des Abtes v. Heiligenkreuz das Kloster Baumgartenberg. Seit der letzten Visitation 1. Sept. 1371 bis jetzt betragen die Einnahmen 1983 Tal. 5 Solid. 2  $\text{ſ}$ , die Ausgaben 2184 Tal., 5 Solid. weniger 7  $\text{ſ}$ . Die Ausgaben überschreiten die Einnahmen um 200 Tal. Den Juden und Christen waren sie schuldig 951 Tal.

aüßer den Zinsen, dagegen ist man ihnen 80 Tal. schuldig. Von Wein zum Verkaufe sind 10 Fässer vorhanden, vom Pfründenwein und blada genug bis zur neuen Ernte und alle Früchte dieses Jahres.

106. (73 a). Der Hofmeister am Annaberge wird aufgefordert, die Fasten strenge einzuhalten. Es gebe leider viele, die außerm Kloster keine Mönche mehr und nur mehr durch Habit und Tonsur als solche kenntlich seien.

107. (73 a,b). Der Abt v. Lilienfeld bittet den Abt v. Neuberg, seinem Faber magister Otto, der dem Dorfrichter des Lilienfelders Nikolaus 12 Solid. Wiener  $\text{g}$  schulde, zur Zahlung der Schuld zu verhalten.

108. (73 b). Der Schreiber macht den Abt v. Lilienfeld aufmerksam, daß infolge der Schulden des Stiftes und der Plünderungen der Herzog eine Untersuchung anstellen wolle, indem er die Richter und Offizialen berufen werde. Er möge sich darnach richten, damit er zu antworten wisse und die Gegner beschäme.

109. (74 b). Der Abt v. Lilienfeld beruft seinen Fr. Peter nach Hause. Als Grund gibt er den „defectus lectorum“ (in Bologna) an. Er soll alle seine Zeugnisse mitnehmen, wenn nötig ein Pferd kaufen und mit dem Herrn Andreas von Heiligenkreuz zurückkehren.

110. (75 a). Der Schreiber berichtet einem Magister, er habe auf dessen Wunsch dem Abte sein Ansuchen vorgelegt. Dieser habe im Kapitel die Absolution für die † Gattin des Magisters erteilt und feierliches Gebet und Messe angeordnet.

111. (75 a, 76 b). Abt und Konvent v. Lilienfeld sagen dem Bischof von Fünfkirchen Dank für erwiesene Wohltaten.

112. (75 b, 76 a). Al., Bischof von Chiemsee „et conservator privilegiorum Cist. Ord. a sede apostolica delegatus“, bittet den Abt v. Lilienfeld, den Fr. Konrad v. Fürstenzell, der die Armut seines Hauses fürchtet und einigen Geschäften sich entziehen will, falls ihn auf dessen Wunsch sein Abt schicke, auf einige Zeit aufzunehmen.

113. (76 b, 77 a). 1321 (ca. 2. Febr.) Greuenperg.<sup>1)</sup> Der Abt Ottokar v. Lilienfeld, der zugleich mit dem Abte v. Altenburg in seinem Dorfe Greuenperg vor vornehmen und geringen Leuten zusammenkam, um zwischen den beiderseitigen Untertanen den Frieden zu vermitteln, verpflichtet sich, daß diejenigen Lilienfelder Untertanen, die sich gegen die des Altenburgers vergangen, falls sie vermögend, 30 Pfund (halb dem Abte v. Lilienfeld, halb dem v. Altenburg) zahlen sollen, die

<sup>1)</sup> Der Vertrag geschah 25. Jänner 1321; Tobner S. 107.

Armen aber aus ihrem Besitze vertrieben werden sollen. Dieser Vertrag sollte ein Jahr vom Feste Maria Lichtmeß an dauern.

114. (77 a, b). Der Kantor des Stiftes Heiligenkreuz bittet den Abt Christian (1358—1360) v. Lilienfeld, er möge vom Visitator (dem Abte v. Heiligenkreuz) nach Weihnachten ihrer alten Freundschaft wegen erwirken, daß er (Kantor) ihn auf einige Zeit besuchen dürfe.

115. (78 b). (1308—1314) Friedrich, Herzog von Österreich und Steiermark, trägt seinem Getreuen, dem Maniberger, durch die Klagen des Abtes und Konventes v. Göttweig veranlaßt, auf, den Schaden und das Unrecht wieder gut zu machen.

116. (78 b, 79 a). Der Abt befiehlt dem Fr. Hofmeister in Pfaffstetten, dem Überbringer des Briefes 2 Fässer vom Pottendorfer (de Potendorfario), die er nach Eschenaw führen soll, zu übergeben.

117. (79 b—81 a) s. d. Abt Stephan (1360—98) und Konvent v. Lilienfeld verkaufen ihre Wiese gelegen zu Haynveld beim Markte „niderhalm des Voicas“, die des verstorbenen Michseln des Richters zu Hainfeld gewesen und ihres Gotteshauses freies Eigen ist, dem Hans, derzeit Richter zu Hainfeld, und Katrein, dessen Hausfrau, um 34 Pfund Wiener  $\text{§}$  und alljährlich ins Kelleramt am St. Hippolittag 10 Wiener  $\text{§}$  zu Burgrecht. Bürgen: Abt und Konvent; beider Siegel. Gegeben etc. (deutsch.)

118. (81 a, 82 a) s. d. Abt S(tephan) (1360—1398) und Konvent v. Lilienfeld überlassen ihren Weingarten zu Newburg mit Namen Chalichleiten dem H. Jakob, Chorcherrn zu St. Stefan in Wien und Pfarrer in Mercheradorf, auf Lebenszeit gegen einen jährl. Dienst von 12 Wiener  $\text{§}$ , ferner 2 Eimer Wein und 2  $\text{§}$  „ze voyten“, ferner soll er die landesfürstlichen Steuern vom Weingarten zahlen; wenn solche ausgeschrieben würden. Das Beschaurecht und den Ersatz aller Schäden, die sie etwa durch ihn am Weingarten erleiden, behalten sie sich vor. Siegel des Abtes und Konventes. (deutsch.)

119. (82 a, b) s. d. Abt S(tephan) v. Lilienfeld gibt dem Konventbruder Dietreich die Vollmacht, in der Hofschranne zu Wien den Hans den Lichtenecker zu klagen wegen des Stiftzehents zu Gruenpach, dessen Einhebung er mit Gewalt verhindert hat, so daß sie den Zehent liegen lassen mußten, bis ihn die Schweine auf dem Felde fraßen. Datum dominica proxima etc. (deutsch.)

120. (82 b, 83 a). 1347, 27. April, s. l. — Heinrich Richter zu Streczing,<sup>1)</sup> Hans, Simon Swab und ihre

<sup>1)</sup> Derselbe bereits 1344 Richter; Tobner 134 f.



Hausfrauen und Erben schulden den Juden Hoflein und Offerlein in Krems und deren Hausfrauen und Erben 75 Pfund Wiener Pfennige bis auf den nächsten Martinstag. Zahlen sie die Schuld da nicht, so sind jede Woche auf 1 Pfund 4  $\text{ö}$  Schaden zu zahlen. Wenn die Juden nicht mehr länger borgen und sie nicht zahlen könnten, sollten ihrer 2 nach Krems in ein Gasthaus einlagern. Siegel des Richters. (deutsch.)

121. (83 b, 84 a). 1340, 30. Nov. Abt Leopold und Konvent v. Lilienfeld schulden dem Seifried, Bergmeister zu Perchtoldsdorf, dessen Hausfrau Kunigunde und deren Erben 30 Pfund Wiener  $\text{ö}$ . Siegel des Abtes und Konventes. (deutsch.)

122. (84 a, b). s. d. Abt und Konvent v. Lilienfeld nehmen Herrn Leb v. Frewnthausen und Offen dessen Hausfrau, Herrn Konrad und Gertrud dessen Hausfrau in ihre Bruderschaft auf. (deutsch.)

123. (84 b, 86 a). 1371, 19. Nov. Abt Stephan und Konvent von Lilienfeld schulden dem Herrn Wisent auf dem Anger, Bürger zu Newburg 75 Pfund Wiener Pfennige. Diese hat Wisent mit Willen seiner Hausfrau Czachey und seiner Erben dem Stifte vermacht zu einem Seelgedächtnis für sich, seine erste Hausfrau Cristein, seine zweite und alle Vorfahren. Der Jahrtag soll sein am nächsten Tag nach St. Philipp.

124. (86 a—87 a). s. d. Simon der Chaligperger bekennt, daß er mit Willen seines rechten Bruders Niklas des Chalichpergers, Alrams an dem Pranthof, seines Stiefbruders, Elisabeth seiner rechten Schwester und anderer Freunde verkauft habe sein väterliches Gut  $\frac{1}{2}$  Pfund Gelds, gelegen in der Chirichperger Pfarre mit Namen in Merspach auf dem Pubel, darauf Ulrich gesessen ist und das er von Marichart dem Tuersen von Tyernstein zu Lehen gehabt (der die Eigenschaft des Gutes um seines und seiner Vorfahren Seelenheils willen dem Gotteshause zu Lilienfeld gegeben), dem Abt und Konvent v. Lilienfeld um  $8\frac{1}{2}$  Pfund Wiener  $\text{ö}$ . (deutsch.)

125. (87 a—89 a). 1420, 19. Mai. Christian der Grupel von Streczing verkauft sein lediges Lehen in Streczing nächst Mertein des Haustils, dem Abt Georg v. Lilienfeld grundherrlich dienstbar, (davon dient man jährlich in den Lilienfelder Hof zu Weinzierl 5 Schilling 6 Wiener  $\text{ö}$  am St. Michelstag) um  $60\frac{1}{2}$  Pfund Wiener  $\text{ö}$  dem Peter dem Tulsch(en), Dorothea dessen Hausfrau, Jakob Leupold(en) und Christein dessen Hausfrau. Bürge ist der Verkäufer. Siegler: Abt Georg und Waschauer, einer des Rats und derzeit Judenrichter zu Krems. (deutsch.)

126. (89 a—91 a). s. d. (1412—1426) Peter an der Öd und Margaret seine Hausfrau und ihre Erben verkaufen ihr Haus, genannt an der Öd, gelegen unterm Tannperg, das den Herrn von Lilienfeld 5 Käse zu St. Anna dient, um 23 $\frac{1}{2}$  Pfund Wiener Pfennige dem Hans dem Schwayger und Dorothea, dessen Hausfrau. Siegler: Abt Georg und Konvent v. Lilienfeld. (deutsch.)

127. (91 a—93 a). 1418. 14. Juni. Hans Herrant, Konrad Niklot, Taman, die Fuetrer, und Hans der Weiderfelder verkaufen anstatt ihres Veters Ulmanns, Kunzen Herrants weiland Amtmanns in Redebrunn Sohns, dessen Vormünder sie gewesen sind, und mit Willen aller Freunde und des Grundherren Abt Georgs v. Lilienfeld das Lehen des genannten Ulmann zu Redebrunn nächst des Chruogleins Lehen einerseits und Hans Herrants Lehen anderseits (davon man dem Stifte jährlich 24 Metzen Weizen und 10 Metzen Hafer am Gilgentage dient und Robot in ihren Hof zu Redebrunn leistet) um 85 Pfund Wiener  $\text{g}$  dem ehrbaren Georg dem Prantner, Katrein dessen Hausfrau und deren Erben. Siegler: Abt Georg, Hans Weiderfelder und Wolfgang der Redebrunner. (deutsch.)

128. (93 a—94 a). s. d. Niklas der Checkk, Richter zu Durnicz ist zur Frühmesse im Markt Türnitz 80 Pfund Wiener  $\text{g}$  schuldig, davon soll er jährlich zur Frühmesse am St. Michaelstag 3 Pfund Wiener  $\text{g}$  dienen. Sollte er aber 3 Pfund Gülte anderswo kaufen können, solle er und seine Erben nicht säumig sein und die 80 Pfund in einem Monat zahlen. Als Fürpfand setzt er seine Mühle zu Dürnitz hinter dem Ratpechen mit Zubehör (die den Herrn zu Lilienfeld 12  $\text{g}$  an Maria Scheidung [15. Aug.] dient) dem geistl. Herrn Ulrich,<sup>1)</sup> Pfarrer im Markt Dürnitz und dessen Nachfolgern. Sollte er mit dem Zinse säumig sein, so soll der Pfarrer und dessen Nachfolger die Mühle versetzen oder verkaufen; sobald aber die 3 Pfund Gülte zur Frühmesse gekauft seien, sei die Mühle wieder ledig. (deutsch.)

129. (94 b, 95 a). Abt Georg v. Lilienfeld (1412—26) empfiehlt dem Abte von Fons regis (O. Cist.) den Fr. Philipp Diakon und Mönch des Klosters Vallis speciosa, den er auf Empfehlung seines Abtes gerne aufgenommen hätte, aber wegen Plünderungen, Brand und der großen Zahl der hospites nicht behalten könne, zur Aufnahme auf eine Zeit oder zur Weiterempfehlung an ein anderes Kloster.

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich Ulrich von Hardeek seit 1410; Tobner 165 f.

130. (95 a—96 a). Fr. Johann Abt (v. Lilienfeld 1410—12), sacre theol. professor et doctor, klagt dem Abte v. Salem über Verwüstung, Brand und Unrecht vonseite der Mächtigen und empfiehlt ihm seinen Fr. Martin Profeß, Priester und Mönch für einige Zeit zur Aufnahme.

131. (96 a, b). Der Abt Georg v. Lilienfeld (1412—26) empfiehlt dem Abte in Novomonte (Neuberg) den Fr. N. Priester und Mönch, Profeß in Hohenfurt (Altovadum), der ihm vom Abte Friedrich v. Zwettel übersendet worden war, den er aber wegen der vielen Gäste und genügenden Anzahl der Personen nicht behalten könne, zur Aufnahme oder Weiterempfehlung.

132. (96 b, 97 a). Der Schreiber schickt an ein Stift den 3. Teil „speculi historiarum vestrarum“ zurück und bittet um den 4. Teil desselben Werkes. Datum in domo nostra Throni beate Virg. Marie in Gemniko in octava Corporis Christi.

133. (97 a, b). Der Abt v. Lilienfeld sendet an einen Abt in Rait (haslach), Salzb. Diözese, dessen Fr. N., Priester und Mönch, auf dessen Bitten zurück; sollte er ihn nicht behalten können, so möge er ihn wieder nach Lilienfeld zurücksenden, da sie ihn hier lieb gewonnen hätten.

134. (97 b—98 b). Der Abt v. Ebrach an den v. Lilienfeld; er habe eben in seinem Tochterkloster Rein (Runa) die Visitation beendet. Da der Abt v. R. alt und sehr schwach ist und täglich sein Ende erwartet, aber vom Herzog, dem Adel und seinem Konvente so geliebt und verehrt wird, daß sie jetzt seine Resignation nicht zugeben, er aber wegen der großen Entfernung die Neuwahl nicht werde leiten können, so beauftragt er ihn damit. Es tue ihm leid, daß er ihn bei der Vorüberreise nicht sehen konnte und auch nicht sehen werde, da er der Kriegswirren wegen neuerdings über Wien reisen müsse und auch den Tag nicht wisse, wann er sich in Heiligenkreuz und Wien aufhalten werde; wenigstens möge er ihm eine Botschaft über sein Befinden senden.

135. (98 b, 99 a). Der Abt v. Pelis in Ungarn dem v. Lilienfeld. Die Gottlosen hätten sein Kloster angezündet und beraubt; daher empfehle er seinen Fr. N. Priester und Mönch zur zeitweiligen Aufnahme.

136. (99 a—100 a). [Johann] Abt v. Lilienfeld, theol. Professor (1410—1412) empfiehlt dem Abt v. Salem, wegen der Plünderung und Zerstörung seines Klosters gezwungen, seine Brüder zu zerstreuen, den Fr. Martin, Priester und Mönch, und Fr. Berchtold, Priester und Mönch, seine Professoren, zur zeitweiligen Aufnahme.

137. (100 b—101 b). Der Abt v. Rein bezeugt dem Abte v. Lilienfeld, daß sich Fr. Martin (v. Lil.) durch ein Jahr sehr demütig, fromm und religiös verhalten habe, und empfiehlt ihn zur Wiederaufnahme.

138. (101 b, 102 a). Der Schreiber (Abt) sendet seinen Fr. N., der ein Jahr und darüber von einem Abte aufgenommen worden war, wieder zurück. Er habe ihn und andere h<sup>u</sup>wegen der Armut und der Schäden, die sein Kloster von einigen Herzogen v. Schlesien erlitt, aus dem Hause geben müssen. Darum bittet er um die Wiederaufnahme oder die Empfehlung an ein anderes Stift.

139. (102 a). Abt Johann v. Kamenz gibt dem N. Priester und Profeß von K., den er nach Lilienfeld bestimmt hat, einen Geleitsbrief.

140. (103 a). Der Abt v. Lilienfeld gibt seinem Fr. N., Mönch und Profeß, der zum studium Parisiense geschickt wird, einen Geleitsbrief, dauernd bis Allerheiligen (1. Nov.) Geg. Lilienfeld, Laurentztag (10. Aug.).

141. (104 a). 1420, 6. Sept., Kamenz. Der Abt v. K. teilt dem venerand. b., reverend. p. mit, daß Fr. Nikolaus Lubschicz sein Profeß, der jetzt (in Lil.) weilt, ihn durch seinen leiblichen Bruder Johann, Bürger in Lubschicz, ersucht habe, ihn von der Profeß und dem Gehorsam zu absolvieren. Indem er dies tut, teilt der Abt zugleich mit, daß gegen Nikolaus nichts vorliege, da er immer ein guter Mönch gewesen sei und empfiehlt ihn zur definitiven Aufnahme.

142. (104 b, 105 a). (14)18, 15. Juni, in nostro monasterio. Ein Abt (v. Lil.) gibt einem Mönche und Priester, der seine Eltern besuchen will, einen Geleitsbrief bis St. Laurentz (10. Aug.).

143. (105 b, 106 a). [1446, 18. Dez. Wilhering]. Abt Ulrich v. Wilhering sendet dem Abt Sigismund v. Hohenfurt den Fr. Nikolaus, Priester und Mönch, Profeß v. Hohenfurt, der ihm vom Abte Petrus in Lilienfeld (1443—72) übersandt worden war und längere Zeit in Wilhering sich aufhielt, obwohl er ihn gerne wegen seines Wohlverhaltens behalten hätte, auf des Nikolaus Bitten zurück. Datum ut infra.

144. (106 a, b). 1446, 18. Dez. Wilhering. Abt Ulrich gibt dem Fr. Nikolaus einen Geleitsbrief, dauernd bis nächsten Dienstag (20. Dez.).

145. (107 b, 108 a). Ein Abt an Bischof Johann von Passau (1381—87), er wäre vor ihm erschienen, um von ihm die Abtweihe zu empfangen (da er nach dem Tode seines Vorgängers einstimmig erwählt und vom Visitator bestätigt sei).

Der Weg sei aber zu weit, darum ersucht er den Bischof, daß er seinen Weihbischof Andreas ins Kloster zur Abtweihe entsende.

146. (112 a, b). Das Generalkapitel, vom Visitator unterrichtet, gibt den Mönchen des Klosters Tyropel,<sup>1)</sup> die durch feindlichen Einfall, Räubereien und Zerstörung des Klosters durch die Fürsten von Bayern und den Bund in große Armut gebracht sind, die Erlaubnis sich zu zerstreuen und fordert die Äbte auf, sie als Gäste aufzunehmen.

147. (113 a—114 a). Der Generalabt v. Citeaux entsendet den Abt v. Lilienfeld und Neuburg (Novus Mons), damit sie das Kloster des Adressaten, das sehr verschuldet ist, zerstreuen und die Personen des Klosters in andere Klöster übersenden.

148. (114 a, b). (14)18, 13. Juni. Der Abt v. Lilienfeld [Georg] präsentiert dem Passauer Bischof für die durch den Tod erledigte Kirche in Wilhelmsburg den Kleriker N. Mair de Schönchirichen.

Weitere Präsentationen für die erledigte Pfarre in Mawsling, St. Veit zu Sträczing und Rosedorf (ohne sonstige Namen).

149. (115 b, 116 a). 1418, 15. Juni, Lilienfeld. Der Abt v. Lil. bittet den Erzbischof v. Salzburg um das Salz von der erzbisch. Saline, das dem Kloster durch Vorgänger des Erzbischofs<sup>2)</sup> geschenkt wurde.

150. (116 a—117 a). Ein gleicher Brief, aus dem wir erfahren, daß das Salz nur einmal im Jahre und zwar um Johann d. T. (24. Juni) und zwar den vier Cisterc. Klöstern in Österreich gegeben wurde.

151. (117 a, b). (Der Abt?) v. Lilienfeld beglaubigt seinen Cellerar beim Abte von Morimund, s. theol. mag., zu dem er in Angelegenheiten des Konventes kommt. Geg. Lil. Freitag vor Reminiscere.

Folgen Konfraternitätsbriefe so (119 a) für einen nobilis et venerabilis P. Socus (119 a), einen P. Bernhard.

152. (119 b). 1418, 21. Sept. Ein Fr. N. bekennt, daß magister Hainricus de Hassia<sup>3)</sup> bei ihm 100 Gulden zur Aufbewahrung in Gegenwart glaubwürdiger Männer niedergelegt habe, die er ihm auf sein Verlangen zurückgeben wolle. Zugleich gab der Magister die Erlaubnis, die genannte Summe zu ge-

<sup>1)</sup> Ein Turopolja in Ungarn (Komitat Nograd). Die Formel scheint erfunden zu sein.

<sup>2)</sup> Vgl. Tobner S. 107.

<sup>3)</sup> Heinrich Langenstein, Prof. d. Univ. Wien.

brauchen, sie sei aber auf seine Mahnung in der Frist eines Monats zu zahlen.

153. (119 b, 120 a). Fr. N. etc. bekennen, daß Bartholomaeus, geheißener Chaufmann, s. theol. doctor, ihnen 200 Gulden geliehen hat.

154. (120 a). Fr. N. etc. bekennen, daß ihnen der Pfarrer und ihr Vikar N. im Namen der Pfarrkirche in Wilhelmsburg vom schuldigen Jahreszins 20 Tal. für dieses Jahr ganz ausgezahlt habe.

(120 a, b). Professio eines Abtes von Lilienfeld, dem N. episc. Victricensis, Weihbischof des Passauer Bischofs, abgelegt.

(120 b). Abt Georg von Lilienfeld an den Papst (Arenga).

155. (126 a). Abt Friedrich v. Zwettl befiehlt einem Prior und Konvent eines Klosters, in dem Unzufriedenheit eingerissen, die Unzufriedenen strenge zu bestrafen.

156. (126 b, 127 a). 1420, 15. Okt. Ein Abt (Lil.) entsendet an einen andern seinen Subprior, damit er mit ihm wegen des Schreibers Bergrechtes in Pfaffstätten rede; zugleich bittet er, den Subprior, der im Stifte des Empfängers das religiöse Leben kennen lernen wolle, einige Tage dort zu lassen.

157. (127 a, b). Ein Abt empfiehlt dem Abte (v. Lil.) seinen Profeß Fr. Hermann, der ein strengeres Leben, als er bisher in Ungarn führte, ersehne, als Gast; dafür wolle er gerne 2 oder 3 von den Mönchen (von Lil.) aufnehmen.

158. (128 a). 1431, 12. Juni. Abt Konrad v. Pilis in Ungarn (Diöz. Veszprim) gibt dem Fr. Hermann, den er nach Lilienfeld entsendet, einen Geleitsbrief bis 11. Juli.

159. (128 b). Ein Abt übersendet seine Mönche zur Weihe und zwar erhält Jo(hann) und Prokop, beide Akkolyten, das Subdiakonats, der Subdiakon Wenzel das Diakonats, der Diakon Hasko die Priesterweihe.

160. (129 a—130 b). Abt Jakob des Benediktinerstiftes Ober-Altaich, Regensburger Diözese, zeigt den Tod des Fr. Nikolaus Senior (10. Jänner) und des Abtes Johann (3. Dez.) an und bittet um die Suffragien.

161. (131 b). Abt Sigismund v. Hohenfurt (1426—1445) bittet den Abt v. Welehrad, seinen Fr. N., der seine Gesundheit im rauhen Hohenfurter Klima verloren hat und ein milderes aufsuchen will, bei sich aufzunehmen oder einem andern Stifte zu empfehlen.

162. (133 a, b). 1445, 26. Jänner, Hohenfurt. — Abt Sigismund, A. Prior und Konvent v. H. geben dem

Kleriker der niedern Weihen der Passauer Diözese N., Sohn des C. von M. als Tischtitel 4 Schock Gr. jährlich.

163. (133 b—134 b). Der Abt von Baumgartenberg empfiehlt dem Abte v. Sedletz einen Priester und Mönch. v. Skalitz, der ihm vom Abte von Cella dei zugeschickt worden war und den sie eine Zeitlang als Gast behielten, auf dessen Bitten zur Aufnahme als Gast.

164. (134 b, 135 a). 1443. Abt S(tephan) v. Lilienfeld empfiehlt einem Abte einen Priester und Mönch, der ihm vom Abte in Smilheim anders Wizowitz übersendet worden war, den er aber nicht aufnehmen könne.

165. (135 b). Der Abt v. Ossegg empfiehlt dem Abte (in Lilienfeld) einen Laienbruder des Stiftes Maulbronn, der ihm vom Abte v. Altzell übersandt worden war, den er aber wegen der Mängel seines Klosters nicht aufnehmen konnte, als hospes. — Geleitsbrief datiert 1445, 9. Okt.

166. (136 a,b). Der Abt N. von Marisstella anders Wettingen O. Cist., Diözese Konstanz, empfiehlt einem Abte (Passauer Diözese) seinen Fr. N. Priester und Mönch zur Aufnahme oder Weiterempfehlung. Geleitsbrief geg. in Basel in unserem Hause 22. Februar (14)40 dauernd bis 1. Mai.

167. (137 a,b). Ein Abt in Vallis Dei anders Säusenstein stellt dem Abte eines Cisterc. Klosters der Prager Diözese für einen Fr. N. Priester und Mönch ein Wohlverhaltenszeugnis aus und bittet ihn wieder in sein Stift aufzunehmen. Geleitsbrief geg. 1443, 15. Sept., giltig bis 22. Sept.

168. (138 a,b). Ein Abt v. Lilienfeld empfiehlt einem Abte v. Heiligenkreuz den Fr. N., Priester und Mönch in Wettingen, als hospes, der ihm durch seinen Abt gesandt worden war und den er gerne wegen seines Wohlverhaltens länger behalten hätte, wenn er nicht nach Heiligenkreuz verlangt hätte.

169. (139 ab). Ein Abt empfiehlt einem andern den Fr. N. Priester und Mönch [in Heiligenkreuz!],<sup>1)</sup> Profeß v Skalitz, auf dessen Ansuchen. Der Schreiber hatte ihn auf Empfehlung des Abtes v. Sedletz ein Jahr lang behalten, aber durch die Not des Klosters (Unfruchtbarkeit, tägliche Verwüstung der Stiftsgüter und Beraubung der Untertanen) sei er gezwungen, ihn weiter zu empfehlen.

170. (140 ab). Der Abt A. (des Klosters Pilis) erteilt dem Fr. N. Priester, Mönch und Profeß des Stiftes Sedletz, den er zum Kloster Heiligenkreuz als Gast übersendet, einen Geleitsbrief. Geg. in Pilis (14)45.

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich Flüchtigkeitsfehler.

171. (141 a). Ein Abt ladet einen seiner Mönche, der lange abwesend war, zum Besuche ein.

172. (141 a, 142 b). Antwort des Mönches, er könne jetzt krankheits halber nicht kommen und weil er in wichtigen Angelegenheiten vom Abte von Coeli porta, wo er wohnt, zurückgehalten werde. Er wolle aber bis Allerheiligen kommen.

173. (142 b—143 b). Der Abt (von Hohenfurt) entläßt den Fr. Martin zu dessen Abte. Gern hätte er ihn zurückbehalten, darum ersucht er, ihn im Falle von Unglücksfällen wieder zurückzusenden. Zum Generalkapitel könne er nicht kommen wegen der Unsicherheit. Geg. in Hohenfurt.

174. (143 b—144 b). Der Abt M. in Smylhaim, anders Wizowitz empfiehlt einem andern Abte seinen Fr. Ulrich, Priester, Mönch und Profeß, nicht wegen eines Vergehens, sondern wegen der Schäden durch die Ketzler, die sein Kloster verbrannt, zerstört, in Asche gelegt und verödet hätten. Wenn er ihn nicht aufnehmen könne, möge er ihn weiter empfehlen. Geg. Brünn.

175. (147 a, b). Ein Abt ladet einen andern als Assessor zur Abtwahl in Salem ein.

176. (155 a, b). Ein Abt empfiehlt dem Dekan und Kapitel des hl. Martin Colnb. für eine erledigte Pfarrei einen Kleriker.

177. (156 a). Ein Abt klagt dem Magister N. officialis curie Basil., daß Übeltäter seine Güter verwüsten, die Zehenten und Legate zurückbehalten, und bittet ihn um Hilfe.

178. (156 b, 157 a) Antwort des Officialis curie Basil. an den Cistercienserabt und Konvent N. Er befiehlt die Übeltäter und Helfer an 3 Sonntagen in den Kirchen mit der Exkommunikation zu bedrohen, und falls sie dann nicht in sich gegangen, nach 8 Tagen die Exkommunikation auszusprechen.

179. (164 a, b). Der Schreiber (Abt) überschickt dem provisor domus s. Bernhaldi Par(isiensis) seinen Mönch N. behufs Studiums. Falls er unfleißig sei, möge er die Rute nicht schonen; sobald er etwas bedürfe, möge er ihm bis zum Betrage von 100 Pariser Solidi leihen.

180. (166 b, 167 a). Ein Abt seinem Mönche N., der in Paris weilt. Ermahnt ihn zur größten Sparsamkeit und weist ihm eine Geldsumme an. Zugleich befiehlt er ihm, eifrig im Studium zu sein.

181. (168 b). Ein Schreiber an den Abt des Klosters Vallis s. Gregorii<sup>1)</sup> (Arenga).

<sup>1)</sup> richtig Georgi.



182. (170 a, b). Ein Abt bittet einen Predigerbruder (Dominikaner) um einen Traktat oder eine Summula zu Predigten, die er ihm durch den Boten übersenden möge.

183. (170 b). Einem Minoriten, der in Paris weilt (Arenge).

184. (173 b). Einer Rekluse weist der Schreiber eine Geldsumme an, damit sie seines verstorbenen Freundes im Gebete gedenke.

185. (174 a). Der Schreiber klagt dem König v. Dacien (Wladislaw von Ungarn<sup>2)</sup>), daß dessen Leute dem Stifte Unrecht zufügen.

186. (174 a, b). Der Schreiber bittet den Siegelbewahrer (sigillum regis in curiam deferenti), er möge sich beim König seiner Sache annehmen.

187. (174 b, 175 a). Der Schreiber ersucht (wahrscheinlich denselben); ihm mitzuteilen, wann er den König, den er sprechen wolle, an einem (ungenannten) Orte treffen könne.

188. (175 a). Der Schreiber übersendet dem N., Sohn des Königs v. Frankreich und Grafen v. Anjou<sup>1)</sup> auf dessen Bitten einen Konversen.

189. (175 b, 176 a). Der Schreiber ersucht einen Wollverkäufer in Basel, da er schuldige 500 Pfund in Basel an einem bestimmten Termine abliefern muß, ihm 300 Pfund, die der Wollhändler ihm schuldet, vor dem vereinbarten Termine zu bezahlen.

190. (179 b, 180 a). [1423, 11. Mai.] Georg Abt von Lilienfeld empfiehlt dem Abte v. Salem seinen Fr. Martin, Profeß, Priester und Mönch (v. Lil.) zur Aufnahme oder zur Weiterempfehlung.

191. (180 a, b) 1423, 11. Mai. Empfehlungs- (Geleits-) Brief des Abtes Georg v. Lil. für den Fr. Martin, gültig bis Jakobi (25. Juli).

192. (180 b, 181 a). 1426, 7. Juni, Salem. Abt Petrus v. Salem übersendet dem Abte v. St. Urban den Fr. Martin v. Lilienfeld, der sich 2 Jahre bei ihm wohlverhalten hat. Geltung des Geleitsbriefes bis 15. Juni.

193. (193 b, 194 a). Ein Mönch Johann, durch lange Verbannung schon vergessen, bittet Fr. Johann und Nikolaus von N., seine Zurückberufung zu bewirken.

194. (203 a, b). 1447, Hohenfurt. Der Abt (Sigismund) v. Hohenfurt empfiehlt seinen Fr. N., Diakon, zur Priesterweihe.

Nachtrag zu n. 76:

Außerdem dankt der Abt dem Provisor und dem Konrad von Ebrach für ihre Ratschläge.

<sup>1)</sup> Vielleicht Ludwig v. Anjou († 1384).

Index.

Aflenz (Steierm.), Propst v. 25, 33. — Alderspach (Niederbayern), O. Cist., Abt H. 1; Mönch Petrus 1. — Alricht (vielleicht Altenmarkt), Pfarrer in 30. — Alteich, Ober- (Niederbayern), O. S. B., Abt Johann 160; Abt Jakob 160; Senior Fr. Nikolaus 160. — Altenburg, O. S. B., Abt 113. — Altenmarkt, siehe Alricht. — Altzell (Kgr. Sachsen), O. Cist., Abt 165. — Amelrich, Untertan 26. — Annaberg (Tannberg), Ort (siehe auch Öd) 24, 75; Kapelle in 6; Hofmeister in 106. — Avignon, Päpste in 2, 16, 17. — Baden, Pfarrer in 79. — Basel, Haus des Stiftes Wettingen 166; Offizial der Basler Kurie 177, 178; Wollverkäufer in 189. — Baumgartenberg, O. Cist. (Ober-Öst.), Abt 163; Abt Johann 103; Prior und Konvent 103; Visitation 105. — Bayern, Fürsten von 146. — Bebenhausen, O. Cist. (Württemberg), Abt Ulrich 85; Konverse Konrad 85. — Berchtoldsdorf, Seifried, Bergmeister in, Kunigunde seine Hausfrau 121. — Bernhard, Untertan 53; Pater 151. — Bologna, Studium zu 48, 76; Provisor bei St. Bernhard 76. — Brünn, Datierungsort 174. — Bücher, siehe liber. — Castrum (Wilhelmsburg?), Rapoto Kaplan in 43. — Cella (Klein-Zell?), Pfarrer in 49; Gervic, ehemaliger Richter 27; Petrus Clainpech, ehemaliger Bürger 27. — Cella dei, s. Gotteszell. — Chaligperger Simon v., sein Bruder Niklas, Stiefbruder Alram auf dem Pranthof, Elisabeth seine rechte Schwester 124. — Chaufmann Bartholomäus, theol. dr. 153. — Chiemsee, Bischof Al. v., Konservator der Privilegien d. Cist. Ord. 112. — Chirichberg, siehe Kirchberg. — Chneimo, Dienstmann des Herzogs 10. — Chreicher, Untertan 35. — Chuebach, s. Kühbach. — Cistercienser, Generalkapitel 146, 173; Konservator d. Privil. d. Cist. Ord. 112. — Citeaux, Abt v. 147. — Cypsdomus de, O. Cist., (Zipserhaus, Ungarn), Priester und Mönch in 59. — Deutschland, Kaiser Karl IV. 17; König Friedrich (der Schöne) 85, 93; dessen Diener: Der Konverse Konrad von Bebenhausen 85. — Ebrach, O. Cist. (Oberfranken), 51, 134; Abt Otto 1; magister Konrad von 76 (Nachtrag). — Ebreichsdorf (Ebresdorf), Pfarrer in 79. — Eschenau 116. — Essig 49. — Fische 44. — Fons regis, siehe Königsbronn. — Frankreich Sohn des Königs von, Graf von Anjou (Ludwig) 188. — Freistadt (Ober-Österreich), Priester Wolfram aus 11. — Frewnthausen Leb von, Offen, seine Hausfrau 122. — Friedenstein, Johann v. (untertänig) 26. — Fuetrer die, siehe Taman, Niklot und Herrant. — Fünfkirchen, Bischof v. 111. — Fürstzell, O. Cist., Niederbayern, Abt v. 50; Abt Ulrich 96, 97; magister Gerung 97; Fr. Konrad 112. — Gaming (Gemnich), Prior von 28, 31, 132. — Gföhl (Geuel), Pfarrer von 73. — Gemnich (Marienthron), siehe Gaming. —

Georgental, O. Cist. (Sachs. Koburg) 181. — Gikel, Untertan 35. — Glogau, Ober- (Preußisch-Schlesien), Konsuln und Geschworne: Petrus Chal, Konrad, Laurenz, Schwiegersohn des Lanceator, Petrus Sifridi, Johann Schildknecht, Heinrich Sartoris, Petrus geheißnen Provinzial, Tverlat, dessen Gattin Katharina, Sohn Johann Mönch in Lilienfeld 60. — Göttweig, Abt von (O. S. B.) 115. — Gotteszell (Cella dei), O. Cist., (Niederbayern), Abt 163. — Gransendorf, Markt (vielleicht Gänserndorf?) 20. — Grafenberg (Greuenperg) 99, 113. — Grünbach, Zehent in 119. — Guttenstein, Pfarrer in 79. — Hainfeld 41, 117; Stiftschaffner in 87; Voicas, Michsel ehem. Richter, Hans Richter und Kathrein, seine Hausfrau 117. — Hassia Heinr. de, siehe Heinrich. — Heiligenkreuz, Abt (und Konvent), O. Cist., 19, 37, 59, 65, 87, 89, 101, 103—105. 114, 168; Prior 101; Kantor 114; Ort 134. — Heilsbronn, O. Cist. (Mittelfranken), Priester und Mönch Friedrich 63. — Heinrich de Hassia magister 152. — Heinrich, magister (wahrscheinlich Uhrmacher) 70. — Herrant Hans, Kunz weiland Amtmann in Redebrunn, dessen Sohn Ullmann 127. — Herzogenburg, O. S. Aug., Propst 34. — Herzogsteuer 99. — Hessen, siehe Heinrich v. — Hiernsheim Pfarrer in, Hermann 96, 97. — Himmelpforten, O. Cist., Brandenburg (Porta coeli), Abt 172. — Hohenberg, Herr v. 75. — Hohenfurt (Altovadum), O. Cist., (Böhmen), Abt 173; Abt Sigismund 143, 161, 162, 194; Priester und Mönch 131, 161; Nikolaus Priester 143, 144; Johann, Prokop, Wenzl, Hasko 159. — Hussiten 174. — Juden, siehe Krems. — Kamenz, O. Cist., (Pr. Schlesien), Abt Johann 139; Priester und Mönch 139; Fr. Nikolaus v. Lubschitz 141. — Kirchberg a. d. Pielach, Pfarre 124. — Klosterneuburg, s. Neuburg. — Königsbronn (Württemb.), O. Cist. 129. — Konrad, Kaplan 55. — Konrad, Protonotar des Abtes v. Lilienfeld 98. — Konrad, Notar, Sohn des Forstmeisters Wernher 14. — Konrad und Gertrud dessen Hausfrau 122. — Krems, Hofmeister in 42; Konrad 78; Heinrich 73; Dietmar 99; Granarius in: Fr. Petrus (junior) 54, 55, 90, 99; Haus in 91; Juden in 55; Juden Hoflein und Offerlein 120; Judenrichter: Waschauer, einer des Rats 125; Kremser Tuch 42. — Kühbach, Richter Johann und Untertanen in 91. — Lambrecht, St., O. S. B., (Steiermark), Abt 25; Abt Petrus 77. — Laurenz, St., im Mürztal (Steiermark): Pfarrer Johann von Schärding, Passauer Kanonikus 23, 24. — Leobschütz (Lubschitz), Pr. Schlesien: Bürger Johann, dessen Bruder Nikolaus, Mönch in Kamenz, dann Lilienfeld 141. — Liber collationum, collatio „Sicut sol“ 67; Liber novellarum diffinitionum 72; Liber sermonum de tempore et de sanctis 47; Liber sermonum 81; Liber speculum historiarum (Campilil.) 3. und 4. Teil 132; Liber in quo quadrans et geometria

et diversi computus 52. — Lichtecker, Hans der 119. — Lilie, Bernhard v., dessen Sohn David 84. — Lilienfeld, O. Cist. Äbte 1—3, 7, 9—11, 19, 20, 23, 24, 29, 31, 34, 40, 41, 44, 49, 56, 58, 59, 66, 67, 70, 72—76, 79, 80, 83, 85—87, 89, 94, 99, 103, 104, 106, 108—112, 122, 126, 133—135, 137, 139—142, 145, 147, 151, 156, 157, 165, 167; Abt Christian (gest. 1360) 16, 46, 61, 114; Georg 125, 127, 129, 131, 148, 149, 190; Gerlach 92; Johann, s. theol. prof. et dr. 71, 130, 136; Leopold 121; Nikolaus 14; Ottokar 56, 93, 113; Petrus 143; Stephan 4, 5, 6, 9, 12, 13, 15, 18, 30, 38, 62, 63, 69, 74, 105, 117—119, 123; Stephan 164; Ulrich 64, 65; Prior 50; Prior Otto 43; Prior Nikolaus 61; Subprior Ulrich 61; Senior 47; Novizenmeister Fr. Nikolaus 95; Cellerar, Wien s. d.; Cellerar Johann 91; Kämmerer Friedrich 42; Andere Mönche: Fr. Berchtold 136; Fr. Gebhard 91; Fr. Johann, Hofmeister 70; Fr. mag. theol. Johann 50, 88, 97, 151; Fr. Johann aus Ober-glogau 60; Fr. Martin 130, 136, 137, 173, 190—192; Fr. Michael 50; Fr. Nikolaus v. Lubschitz 141; Fr. Petrus 2, 8, 16, 51, 68, 76, 109; Fr. N. heißen Stens 81; Fr. Ulrich 69; Fr. Ulrich Schindlinus 7; Fr. Wilhelm 69; Granarius, siehe Krems; Hofmeister, siehe Krems, Wien; Konventbruder Dietreich 119; Ordenskandidaten: Johann 10, Nikolaus 88; Hospites 58, 63, 64, 71; Familiaren: Priester Wolhard aus Freistadt 11; Konfraternität, Redler 56, Frewnthausen 122; Patronate, siehe Annaberg, Meusling, Wilhelmsburg; Visitationen 75, 87; Salzfreiheit in Passau 6, 7; Salzfreiheit in Salzburg 149, 150. — Losenstein, Rudolf v. 75. — Lubschitz, s. Leobschütz. — Maniberger 115. — S. Martin Colub., Dekan und Kapitel v. 176. — Maria Zell, Klein- (O. S. B.): Abt 41; Pfarrer 22, 44, 95; sein Altrichter Wilhelm 95; sein Untertan Hermann 22. — Ma(rien)-berg (Tirol), Abt von 84. — Marienthron, siehe Gaming. — Maris stella, s. Wettingen. — Markersdorf (Merchersdorf, Pfarrer Jakob, Chorberr von St. Stefan 118. — Mauerbach (O. Cart.): Prior 74. — Maulbronn, O. Cist. (Württemberg): Konverse 165. — Meisling (Mevslich, Mawsling), Kirche in 148; Pfarrer: Ortolf 13, Nikolaus Steiner 13. — Meissau, Herr v. 91. — Melk, O. S. B.: Johann, Abt v. 29, 38. — Merchenberg: Untertanen in 94. — Merspach auf dem Bühel, Ulrich zu 124. — Millensis ecclesia, Bischof Johann 21. — Missalien 43. — Morimund, O. Cist., Abt 3, 51, 151; Diener des Abtes 65. — Neuberg, O. Cist. (Steiermark), Abt 107, 131, 147. — Neuburg, (Klosterneuburg), Datierungsort 93, 100; Weingarten „Chalichleiten“ 118; Bürger: Wisent auf dem Anger, Hausfrauen Christein (†) und Czachey 123. — Nidernhausen 29. — Niklot Konrad 127. — Nikolaus, Subprior eines Klosters 52. — Nikolaus, Dorfrichter

107. — Nikolaus, Sohn des Richters 78. — Oberberg, Nied. Bayern, Salzfreiheit in 6. — Öd bei Annaberg, Peter an der, Margareta seine Gattin 126; Schwayger Hans, Dorothea seine Gattin 126. — Österreich, Herzog 5, 75, 100, 108; Herzog Friedrich 115; Herzog Rudolf 84; Marschall 75; Dienstmann, siehe Chneimo. — Ordenssteuer 19. — Ossegg, O. Cist. (Böhmen), Abt v. 165. — Otto, Schmied des Abtes v. Neuberg 107. — Paris, Studium zu 140, 183; Provisor domus, s. Bernhadi 179, 180. — Passau 97; Salzfreiheit in 7, 8; Bischöfe 37, 46, 148; Albert 5, 6, 13; Gottfried 12; Johann 7, 145; Weibbischöfe: Andreas 145; ep. Victricensis 154; Dompropst Gottfried sede vacante procurator generalis et provisor 79; Kanzler des Bischofs magister Ulrich 15; Offizial und Ökonom des Bischofs 39; Kanonikus Johann von Schärding, Pfarrer von St. Laurenz im Mürtztal 23, 24. — Perg, der ältere Herr von 75. — Pfaffstätten, Bergrecht in 156; Pfaffenbühel in 53; Hofmeister in 53, 116; Heinrich Gobolsteiner, Untertan in 30. — Philipp, Untertan 57. — Pilis, O. Cist. (Ungarn), Abt 135, 170; Abt Konrad 157, 158; Mönch Hermann 157, 158; Priester und Mönch 135. — Pöltzen, St., Datierungsort 84; O. S. Aug., Propst 32; Dietmar, Propst 47, 92; Chorberr Christian 88. — Polan, Daffar in, Offizial von Lilienfeld 66. — Porta coeli, s. Himmelpforten. — Pottendorfer 116. — Prag, Erzbischöfe 4, 9, 68; Ernst 9, 18; Michael thesaurarius d. Erzbisch. Ernst 16. — Radelbrunn (Redeprunn), Ort 99; Kaplan Konrad, Hof zu 55; Amtmann, Kunz Herrant 127; Lehen zu 127; Chrueglein, Hans Herrant 127; Georg Prantner, s. Hausfrau Kathrein 127. — Redeprunner: Christian 54, Wolfgang 127. — Redler, dessen Hausfrau Agnes 56. — Regensburg, Gericht in 36. — Rein, O. Cist. (Runa, Steierm.) 134, 137. — Reitenhaslach, O. Cist. (Oberbayern), Mönch 133. — Rekluse 184. — Reliquienkreuz 43. — Rörer Christian 75. — Roseldorf 99, Kirche in 148. — Ruczinger Heinrich 23, 24. — Salem (Baden, O. Cist.), Äbte von 130, 136, 175; Abt Petrus 190, 192. — Salz 6, 7, 19, 89, 149, 150. — Salzburg, Erzbischof 149, 150. — Säusenstein (Vallis dei, O. Cist.) 72, Abt 167. — Schärding (Ober-Österr.), Johann von, Passauer Kanonikus und Pfarrer bei St. Laurenz im Mürtztal 23, 24. — Schellenberg, Golf von 93. — Schlesien, Herzöge von 138. — Scholaren: Konrad 45, Ulrich, Sohn des Otto, Bürgers in Wilhelmsburg 46, ein ungenannter 92. — Schönkirchen, N. Mair von, Pfarrer in Wilhelmsburg 148. — Schöntal (Vallis speciosa, O. Cist., Württemberg): Fr. Philipp, Diakon 129. — Sedletz (O. Cist., Böhmen): Abt 163, 169; Mönch von 170. — Seitenstetten, O. S. B.: Abt von 80. — Sichenberch, Gerung Redler von 29. — Skalitz (O. Cist., Böhmen): Mönche 163, 169. — Smilheim, s. Wisowitz. —

Stams (O. Cist., Tirol): Abt 63. — Steiermark, Herzog von (s. Österreich) 134. — Steinich: Nikolaus Steiner, Priester von 13. — Stratzing (Strezzing), Kirche St. Veit in 148; Richter in 54; Heinrich Richter in 120; Petrus von 91; Hans, Simon Swab 120; Christian der Grupel, Mertein der Haustil, Peter der Tulsch, Dorothea dessen Hausfrau, Jakob Leupold, Christein dessen Hausfrau 125. — Stubenberg, Herr von 49. — Taman 127. — Tannberg, s. Annaberg. — Taufstein, Güter in 84. — Thomas, Priester 5. — Tiernstain, Pfarrer in 66; siehe auch Turso. — Tuch, Kremser und Jolsch 42. — Türnitz, Markt 33, 41; Frühmesse in 128; Pfarrer Ulrich 128; Richter: Niklas der Chechk 128; Mühle in, hinterm Ratpechen 128. — Turso, Marichard der 75, 124. — Tyropel (O. Cist.) [?] 146. — Ulrich, magister, Kanzler des Passauer Bischofs 15. — Ungarn: König von 185, 187; Siegelbewahrer des Königs 186, 187. — Urban, St. (O. Cist., Schweiz): Abt 192. — Vallis dei, s. Säusenstein. — Vallis speciosa, siehe Schöntal. — Vallis s. Gregorii, s. Georgental. — Victricensis episc., s. Passau 154. — Walderbach (O. Cist., Oberpfalz): Abt 71; Mönch Heinrich 71. — Walsee, Herr von 49. — Waltersdorf, Pfarrer in 79. — Weiderfelder, Hans der 127. — Weingärten, s. Pfaffstätten; Neuburg; geheißnen Grueb 74. — Weinzierl, Lilienfelder Hof in 125. — Welehrad (O. Cist., Mähren): Abt 161. — Wernher, Forstmeister, sein Sohn Notar Konrad 14. — Wettingen (Maris stella), O. Cist. (Schweiz) 166, 168; Haus in Basel 166. — Wien 9, 13, 99, 134; Hofschranne in 119; Universitätsprofessoren 102, 153; Predigerkonvent 86; Nonnen von St. Nikolaus 89; St. Stephan: Kanonikus Saxo 10; Chorherr Jakob, Pfarrer in Merchersdorf 118; Hofmeister, Lilienfelder in: Fr. Konrad 45; Cellerar, Lilienfelder in: Fr. Petrus 89. — Wiener-Neustadt 41. — Wilhalm 49. — Wilhelm, Altrichter des Pfarrers von Mariazell 95. — Wilhelmsburg: Ort 41; Fronleichnamskapelle in: Priester Nikolaus 12; Pfarrkirche: Pfarrer N. Mair von Schönkirchen 148, 154; Bürger: Otto, sein Sohn Ulrich Scholar 46. — Wilhering: O. Cist. (Ober-Österr.) 3; Abt Ulrich 143, 144. — Wisowitz (Smilheim, O. Cist., Mähren): Abt 164, 174; Mönch Ulrich 174. — Wolfurt, Herr von 45. — Ybbs 102, 103. — Zwettl, O. Cist.: Abt Friedrich 131, 155.

---

## Notizen über das hl. Blut in der Stiftskirche zu Münster, Ct. Graubünden.

Gesammelt v. P. Albuin Thaler, O. Cap.

Folgender Bericht ist die Kopie eines Pergamentbüchleins, das 14 beschriebene Blätter in Kleinoktav umfaßt. Lange blieb es unbeachtet im Stiftsarchive liegen; im Jahre 1891 hätte es für ein paar Tage nach Einsiedeln wandern sollen, tauchte aber anstatt dessen nach einer dreijährigen, unfreiwilligen Irrfahrt in Köln am Rhein auf, von wo es in verdankenswerter Weise in seine alte Heimat zurückbefördert wurde.

Die Schriftzüge und besonders die eigentümlichen Initialen eines gleichzeitigen hl. Blut-Urbars (1460), dessen Schreiber darin genannt ist, führten auf den Auktor ebendieses Manuskriptes, welches die Geschichte vom hl. Blutwunder zum Inhalte hat. Es ist dies Hans Rabustan, Sohn des Conradin Rabustan von Campovasto. Als Kaplan der Wallfahrtskirche U. L. Frau in St. Maria (1457—1474) scheint Hans Rabustan besonders mit der Abfassung von Urkunden sich beschäftigt zu haben. Nicht nur im Münsterthale, sondern auch in verschiedenen Dörfern des benachbarten Vinstgaues treffen wir Dokumente, in denen er als notarius publicus auftritt Für die Lokalgeschichte ist besonders nachstehender Bericht vom hl. Blutwunder von Bedeutung, da er demselben Auszüge aus Ablaßbriefen beifügt, deren Originale wohl zur Hälfte durch die Ungunst der Zeit verloren gegangen sind. Ein Vergleich der noch vorhandenen Originale mit diesen Auszügen läßt erkennen, daß Rabustan, mit Abzug einiger lapsus calami, sich einer lobenswerten, historischen Treue beflissen habe, ein Vorzug, der besonders hinsichtlich der verlorenen Originale in betracht kommt. Leider nahm er auf die Reihenfolge der Daten ebenso wenig bedacht, wie Goswin, der Chronist von Marienberg; da dieser Fehler nicht nur bei Aufzählung der Ablaßverleihungen zutage tritt, sondern auch beim Berichte über das Wunder selbst, so erschwert dies nicht wenig die Zeitbestimmung der einzelnen Vorkommnisse. Neben der naiven Darstellung, welche dem Auktor eigen ist, wird der Leser gerne zugeben, daß ihm aus dem Ganzen ein frommer Geist entgegenwehe und daß die vielen Anklänge an die hl. Schrift und an das Brevier der Erzählung eine eigentümliche Weihe verleihen.

Etenim sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est. Thobiae XII. Et propheta hoc idem exhortatur, dicens: Enarrate universa mirabilia eius. Quare ergo huius venerabilis sacramenti secretum impene-  
trabilis veritatis et divini consilii abyssum simplici ac pura fide cum integra veritate absque ulla ambiguitate in cordis cubiculo

nulla falsa aut haeretica disceptatione aut opinione admissa abscondere honorificum est ac salutare, Miracula autem et opera eius, quae nemo alius fecit quam verus Deus, circa huius altissimi sacramenti gratiam puritate fidei manifestanda nimiam suam propter caritatem Deus summus non volens simplicium ac rudium corda huius deifici ac per omnia divini sacramenti fidei merito expertes remanere, qui vult omnes homines huius venerabilis sacramenti fidei veritate salvos fieri misericorditer dignatus sua largiflua pietate est hoc in loco forma benedicti ac sacramentalis panis incruentam carnem sua mirabili potentia ac nostram propter salutem transmutare, ut ordo ac series subsequentis historiae ostendet.

Ante retroactis temporibus erat quaedam sanctimonialis hoc praesenti in loco huius monasterii, Agnes nomine singulariter vocata, quae quidem secundum ritum universalis ecclesiae cum caeteris suae religionis consortibus in coena Domini ad sacrum altare ac sacramenti corporis et sanguinis Christi communionem accedere debuit, gravi tamen peccati stimulo eius remordente ac renitente conscientia et sic angustiis undique dolorose circumdata, tum si accederet, apostolica feriretur sententia, quae dicit: qui indigne manducat et bibit etc., tum si non accederet, omnibus scandali occasionem daret, timens domini comminationem: Vae homini, per quem scandalum venit etc. Et sic in ar[c]to suae mentis posita tremens ac humiliter salvatoris clementiam suppliciter deprecatur, ut dirigat gressus eius in viam pacis et salutis; subsequenter repentino instinctu permota de Dei sperans misericordia, ad reverendum altare ac sacramenti benedicti communionem accessit. Quo assumpto velocius sui secreti locum petiit et hoc gloriosum ac venerabile sacramentum ista Sunamitis proprio ab ore exceperit et in partem sui pepli innodavit et in suam cistam vel archam reponendo conservavit.

Proinde tamen eius in pectore ingentes versabantur curae ac tribulationum fluctus cor eius dolorose percellerant, quaerens opportunitatem, quomodo secretissime et absque nota misterium dominicum ad altare sacrum repraesentaret ac deinceps sacerdos proxime divina ministrans ipsum sacramentum certissime inveniret et sic infamiam ac maius peccatum curiose declinaret. Quadam vice diligenti speculationis examine certificata, quia nemo in ecclesia hominum esset, velocius peplum cum sacramento de archa clandestine eius in manum assumpsit et ad cornu altaris properavit et sacramentum de peplo enodavit. Quo facto vidit, quod sacramentum mirifice in cruentam carnem et sanguinis vi[?]ridicam speciem se transmutavit. Quo viso nimio terrore perterrita et forte ultra, quam credi potest, et anxia flevit amare; tandem ad se aliquantulum digito Dei docta rediens, quidve factura esset, in statera rationis pensavit. Et assumpta ex divinae miseracionis largitate aliquanti fiduciam, qui



praestat sapientiam parvulis et gratiam humilibus, magno cum tremore et medullitus ingemiscendo hostiam sanctam de altari in peplo reassumpsit et de monasterio ecclesiae ad cappellam sancti Galli properavit, quia ibi, tamquam in privato loco, solitum erat sacerdoti devotionis gratia horas suas Deo exsolvere, quem et non diffido ibi Domino dispensante gratiam huius miraculi, orantem secrete illo pro tempore invenit, cui gestae rei per ordinem lacrimabiliter flens et eiulans singultiendo per singula detexit. Quo percepto sacerdos illam salutarem et miraculosam hostiam a sanctimoniali devote ac venerabiliter cum lacrimis expostulavit, quam quidem illa promptissimo animo venerando sacerdoti velocius assignavit et ad monasterium humiliter rediens devotissime poenituit.

Erat autem praedicta sanctimonialis de valle Engedina de quodam vico Sins natione insigniter, quia filia militis natalibus nobilibus exorta. Praedictus autem presbyter, nomine Johannes, ex miraculosa huius sacramenti transmutatione tam viscerose ex intima sui cordis devotione medullitus et ardentissime affectus atque accensus ad hoc misterium. Ut ergo liberius ac per amplius suae posset vacare devotioni, clauclerio [?] secum deferens panem vitae abscessit. Nemorosam ac condensam silvam, quae sita est in dyocesi Tridentina super Marlingam alte et supra montem, qui vulgariter dicitur Quadrat, eminentis altius hanc adiit, cupiens heremi incola ibi gratia sacramenti affectus perdurare. Ibiq̄ue praedictus ac venerabilis sacerdos invenit quandam parvam cappellam, qui ob hoc gaudens, dominum collaudans mox ibi hoc miraculosum sacramentum in altari sancto devotissime collocavit.

Vis autem divini amoris agebat in eo desiderium iterandae visionis, et sic iterum amoroso oculo inspecto sacramento vidit esse dispositionem eius dexteram brachii ac manum nobilissimam ac tenere formatam in eodem. Quo viso miraculo procidit praestupore ac nimia admiratione super terram, orans atque Deum coeli benedicens super mirabilibus suis erectisque manibus ac oculis in coelum Dominum iterum collaudans atque superexaltans, quia mirabilis Deus in sanctis suis et mirabilior in maiestate sua. Quia illum venerandum sacerdotem huius sacramenti dextera ac eiusdem dexteræ manus visio adeo delectabat ac nimia admiratione commovebat, quod nullus unquam hominum tam alta veritatis contemplatione ita nude ac perspicua divina perlustrasset misteria, apud se cogitabat. Quali autem et qua mirabili et quanta suavitatis dulcedine de hoc misterio fruendo satiaretur illis diebus, illi relinquo, qui magnam et nimiam dulcedinem abscondit timentibus et diligentibus se, nisi quod dicam: Domine dominus noster etc. Tandem ad se reversus: verbum caro factum (est) in solito conservationis vasculo gaudens spiritu reposuit.

Transactis paucis diebus, quia cor eius amore languidum ac amoris igne inpatiens, cupiens iterum videre cum dilecta etiam dilectum dominum suum ac cum famoso illo Symeone manibus suis contrectare puerum Jesum, quia impetus orationis nullo obtemperat iudicio rationis, et aperiens pixidem in manus assumpsit ipsum dominicum misterium et diligentius intuens clara luce comprehendit ipsum sacramentum priorem non habentem speciem, sed mutatione dextrae Dei excelsi facta vidit sacramentum habere dispositionem faciei admodum virilis et constantis aspectus. Quo viso sacerdos timuit offendisse suis peccatis divinam maiestatem, quia nihil ibi amoris blandiebatur ista facies, ut prius dextra, sed solus virilis aspectus rigoris constantia cernebatur et cepit recogitare omnes annos suos in amaritudine animae suae et iniustitias suas adversus se confiteri domino, et iterum reposuit hostiam sacram in pixidem collaudans Deum corde, verbo et opere seque ieiuniis, vigiliis, disciplinis ac orationibus vehementer die noctuque afflixit. Aliquanto pro tempore demum propulsa nebula timidæ conscientiae et assumpta fiducia matrem totius gratiae et consolationis obnixè precibus humilibus instanter pulsatur, quatenus ipsa interveniente, ne Deum offendat, quia ipsum iterum urgente stimulo amoris tangere concupiscat ob jugum sancti amoris, quam gloriose et inquiete istos illaqueos, quos tu plene possides, et sic salutis hostiam cum timore et tremore de pixide in suas devote manus excepit et oculis suis columbina simplicitate citius perspicuens relicta prima forma faciei vidit sacramentum mutatum in similitudinem agni immaculati et incontaminati. Quod videns perspiciter seipsum totum in aquas lacrimarum resolvit et sibi pro peccatis suis cum propheta fuerunt lacrimae suae panes die ac nocte, et iterum ad priorem locum reponens altaris sacrificium.

Cunctis autem in monasterio admirantibus, quoniam Johannes presbyter devenisset, tandem multis scrutiniis ac inquisitionibus habitis lumen in tenebris latere non potuit, et de miraculo sacramenti rumor excrevit et tandem ad abbatissam usque pervenit et qualiter ipsum sacramentum recedens secum abduxerit, enarratur.

Illis in temporibus erat quaedam abbatissa in monasterio alto stemate ac Libertinorum genere nobiliter progenita, vulgariter vero Neyphen oriunda Adelhaidisque vocata. Quae assumptis secum aliquantis suae religionis dominabus necnon militibus ac caeteris nobilibus, et concito gradu pergens miraculi gratia impellente ad montem, qui Quadrat dicitur, pervenit et cappellam sancti Petri cum suis devote subintravit. Quam praefatus presbyter videns aliquali perfundebatur rubore ac ductus verecundia, at illa venerabilis reverenti animo ac mansuete presbytero ait: „Quidnam praetendisti, quod nos in hoc facto tam graviter offendisti, auferendo a nobis gloriosum ac mirabiliter conversum dominici corporis misterium.

Praecipiendo mandamus tibi, quatenus in locum tuae mansionis pristinae quantocius revertaris;“ quod et devote adimplevit idem praedictus presbyter. Et sic assumpta cleri turba praedicta matrona venerabilis gloriose, laudabiliter ac cum omni reverentia, ut vero Deo decet, hoc altissimum summae maiestatis miraculosum sacramentum cum gaudio et cordiali jubilo ad monasterium reduxerunt benedicentes nomen domini, quod est laudabile, gloriosum et benedictum in saecula. Amen.

Tempore autem eodem praelibata generosa domina abbatissa cum sui conventus necnon aliorum nobilium et discretorum virorum consultu causa confirmationis Romam quendam probum et circumspectum virum, nomine Berchtoldum per tunc temporis praepositum huius monasterii cum litteris approbationum, signorum atque miraculorum huius pretiosissimi sacramenti mandare curavit. Qui vero praepositus gaudenter et devote cum hoc excellentissimo atque miraculoso sacramento cum litteris testimonialibus Romam ivit, sanctissimoque apostolico Urbano quarto rem a principio gestam fideliter per ordinem notificavit. Papa vero praenotatus Urbanus, videns atque cognoscens hoc miraculosum sacramentum tam saepe fore transmutatum sub speciebus diversis, praecepit praenominato praeposito Berchtoldo, ut fideliter ad locum huius monasterii [fideliter] reportaret, quod et devotissime adimplevit, apostolicusque praenotatus rite confirmavit et speciales indulgentias, ut postea declarabitur, misericorditer indulsit et concessit.

Summa omnium indulgentiarum huius monasterii et altarium existentium ibidem, prout copiatas, exsumptas et reportatas sunt ex privilegiis et litteris sigillatis, existentibus et habentibus ibidem in dicto monasterio post reformationem et reconciliationem combustionis memorati monasterii, et primo:

Anno domini MLXXXVII. dedicatum est hoc monasterium tunc temporis vocatum Tubris a venerabili Norperto Curiensi episcopo XVIII. Kl. Septembris in honore[m] domini nostri Jesu Christi et victoriosissimae crucis Dei et genitricis Mariae et sancti Johannis Baptistae et sanctorum apostolorum Petri, Pauli, Andreae, Thomae et Bartholomaei, sanctorum martyrum Georgii, Desiderii, Vigili, Laurentii, Victoriani, Marcelli, Cassiani, sanctorum confessorum: Benedicti, Florini et Zenonis sanctarumque virginum: Eulaliae, Verenae, quorum reliquiae altari sunt impositae et aliorum sanctorum quamplurimorum. Indulgentiae vero huius dedicationis a dicto domino datae sunt XL dies criminalium et anni venialium omnibus pie hoc monasterium visitantibus in festo dedicationis, per octavas necnon festivitates sanctorum superius assignatas.

Nota: indulgentias pro miraculoso sacramento specialiter datas:

In nomine domini, amen. Anno eiusdem domini MCCLXXV. apportata est indulgentia de peractione officii corporis Christi a venerabili praeposito huius ecclesiae Berchtoldo statutum a sanctissimo patre Urbano quarto: Noverint vero universi Christifideles idem officium sacratissimi corporis Christi Jesu peragere proxima feria quinta post octavam pentecostes; et omnes, qui interfuerint singulis horis canonicis in hac die huius officii, eos de criminali peccato CCCCCXL dies indulgentiam adepturos prout praefatus papa, videlicet Urbanus, sua auctoritate confirmavit. Omnes enim ad hanc ecclesiam venientes ob reverentiam dicti officii corporis Christi specialem sciatis indulgentiam obtinere propter corpus, quod hic in substantia cruenta carnis habetur etc., de speciali vero gratia indulgentiam quatuor episcoporum IIII carrenas. C. IIII. IIII<sup>or</sup> ieiuniis annualibus omnes ad praedictum officium venientes similiter obtinebunt; per totam vero octavam omnibus advenientibus C dies criminalium relaxantur.

Anno domini MCCLXXXI. dedicatum est summum altare et ecclesia reconciliata a venerabili episcopo Curiensis ecclesiae, Conrado, in honore[m] sanctae et individuae trinitatis, sanctae Dei genitricis Mariae et victoriosissimae crucis et sancti Johannis Baptistae. Altare vero ex novo constructum fuerat a venerabili praeposito Berchtoldo. Dedicationem vero huius altaris cum reconciliatione huius ecclesiae peragere noveritis annuatim proxima dominica post octavam pentecostes.

Haec sunt reliquiae, quae continentur in hoc altari sancti Johannis Baptistae: de velo sanctae Mariae ac eius crinibus et cingulo, de ligno sanctae crucis, spina una de corona domini, praecipue sancti Johannis Baptistae, apostolorum Petri, Pauli, Andreae, Symonis et Judae, sanctorumque martirum: Blasii episcopi, Vigili episcopi, Marcelli papae, Zenonis, Desiderii episcoporum, Georgii, Sebastiani, Pancratii, Vincentii, Oswaldi, Germani, Cassiani, Callisti, Laurentii, Mauriti et sociorum eius et sanctorum confessorum: Nicolai, Martini, Benedicti, Lucii, Florini et sanctarum virginum: Catharinae, Agnetis, Verenae, Mariae Magdalенаe, Eulaliae, Julianae, Candidae, Othiliae, undecim milium virginum et aliorum multorum sanctorum. — Indulgentiam dedicationis huius altaris et reconciliationis huius ecclesiae a VI episcopis VI carrenas cum sex ieiuniis annualibus omnes advenientes invenire sciatis; et sic eadem gratia per totam octavam pleniter habetur.

Item sub annis domini MCCLXXXVII. venerabilis pater et dominus dominus Fridericus episcopus ecclesiae Curiensis contulit omnibus hominibus hoc monasterium pie visitantibus, confessis et contritis in remissionem peccatorum suorum de iniuncta eis poenitentia, videlicet in quatuor festivitibus beatae Mariae virginis et sui patroni sancti Johannis Baptistae, in festo sanctae Katharinae

et in anniversario dedicationis huius templi XL dies criminalium et C dies venialium.

Item similiter venerabilis pater et dominus Fridericus episcopus Frisingensis ecclesiae sub annis domini MCCLXXXV. ob honorem praenominati sacramenti omnibus hoc monasterium confessis et contritis pie in festo sanctissimi corporis Christi, dedicationis et earum octavas visitantibus contulit in remissionem peccatorum eorum XL dies criminalium et C venialium de iniuncta eis poenitentia.

Item frater Berchtoldus, Dei gratia Ybonensis [Zybonensis oder Symbaliensis?] episcopus, vicarius ecclesiae Curiensis in spiritualibus constitutus sub annis domini MCCCXVI. in remissionem peccatorum suorum contulit omnibus pie hanc ecclesiam confessis et contritis visitantibus, videlicet in nativitate, in circumcissione, epiphaniae domini, coena domini, Parasceve, resurrectionis, ascensionis, pentecostes, in quatuor festivitatibus sanctae Mariae, sui patroni [s. Joh. Bapt.], in festo dedicationis huius templi et earum cappellarum et altarium, in festo corporis Christi et per earum octavas vel quotiescumque manum adiutricem porrexerint, necnon de facultate sua in extremis ad fabricam legaverint, auctoritate omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum, eorum meritis confisi, XL dies criminalium et C venialium.

Item anno domini MCCLXXXV. dedicata sunt haec duo altaria subscripta in dicto monasterio. In nomine sanctae et individuae trinitatis, victoriosissimae crucis domini nostri Jesu Christi et sanctae Mariae perpetuae virginis: primum altare praecipue in honore sancti Galli confessoris, secundum vero in honore sancti Blasii, episcopi et martiris, per dominum Emanuelem venerabilem, episcopum Crimonensem, qui omnibus et singulis ad eandem dedicationem confluentibus de omnipotentis Dei gratia confisis, videlicet de XXXIII. archiepiscopis et episcopis, quorum autentica patenter ostendit, et eodem Emanuele episcopo XXXIII. adiuncto, de quolibet praedictorum XL dies criminalium de iniuncta eis poenitentia peccata oblita, vota fracta, si ad ea redierint, in domino misericorditer relaxantur. Indulgentia vero praedicta amborum altarium ad octavam eiusdem dedicationis integraliter duratura et similiter per octavam celebrationis corporis Christi, quae inibi summa devotione colitur peragendo, dedicationes autem praedictae celebrandae positae sunt singulis annis primi altaris feria III. et secundi altaris feria quarta in septimana sanctae trinitatis solemniter venerandae.

Item anno domini MCCC frater Jacobus, Dei gratia episcopus Pavidensis [Panidensis?], vicarius in spiritualibus domini Sigfridi Dei gratia episcopi Curiensis et dominorum episcoporum Dei gratia Spirensis et Basiliensis, contulit et concessit hanc gratiam

et rectam indulgentiam in omni feria quinta in ecclesia sancti Johannis in monasterio et in aliis ecclesiis sibi annexis et in omnibus festivitibus, quae ibidem celebrantur, XL dies criminalium et C dies venialium.

Item dedicationes altarium beatorum Petri et Pauli ac aliorum apostolorum iuxta chorum sancti Johannis Baptistae, et cappellae et altaris beatae Mariae in dicto monasterio existentium occurrunt in proxima feria sexta infra octavam corporis Christi, videlicet apostolorum, sed cappellae in die sabbati; dedicatio cappellae sancti Udalrici, Leonhardi confessorum et IV evangelistarum occurrit in feria secunda infra octavam festorum corporis Christi. Dedicatio vero sancti Nicolai semper occurrit in die beatorum Primi et Feliciani martyrum, quae indulgentiae harum cappellarum non sunt huc annotatae.

Item summa summarum omnium indulgentiarum praedictarum litterarum et privilegiorum superius notatis exceptis indulgentiis de peractione festorum corporis Christi, ut habetur in posterum in fine huius copiae, sunt enim duo millia duocenti et LXX dies criminalium, unus annus et CCCC dies venialium cum X carrenis et X ieiuniis annualibus. Hae praescriptae indulgentiae omni die per octavam festorum corporis Christi habentur et festum dedicationis nostrae ecclesiae sancti Johannis Baptistae.

Anno domini MCCLIII. [? MCCLXIII.] Urbanus papa quartus primo instituit festum corporis Christi celebrandum in proxima quinta feria post octavas pentecostes cum magna solemnitate per totam octavam et hoc multis de causis etc. Unde ad praesens festum corporis Christi dedit postscriptas indulgentias. Unde vere poenitentibus et confessis, qui matutinali officio huius festi praesentialiter, ubi in ecclesia celebrantur, adessent, C dies, qui vero missae totidem, illis autem, qui interessent primis vespers C dies, qui vero in secundis vespers totidem. His quoque, qui primae, tertiae, sextae, nonae ac completorii interessent officiis, pro qualibet horarum ipsarum XL dies. Illis autem, qui per ipsius festi octavas in matutinalibus, vespertinis, missis ac praedictarum horarum beneficiis praesentes existerent, singulis diebus octavarum ipsarum C dies indulgentiam misericorditer tribuit perpetuis temporibus duraturam, quod papa Martinus duplicando confirmavit.

Item notandum: papa Urbanus quartus dedit speciales indulgentias ad praesens miraculosum sacramentum per divinam potentiam hic in monasterio mirifice ostensum et cum hoc in summo altari reconditum omnibus devote quaerentibus CCCCC et XL dies criminalium cum aliis inscriptis indulgentiis etc. hic in littera in clausula illa, quae incipit „In nomine domini. Amen.“

Anno domini MCCCCLVII. Leonhardus Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Curiensis omnibus christifidelibus confessis et contritis, quotiescunque visitaverint devote hoc miraculosum sacramentum sub specie veritatis continetur dicendo unum pater et unum ave Maria, XL dies criminalium et tottidem venialium misericorditer indulsit.

Bevor wir auf die chronologische Anordnung obiger Daten näher eintreten, müssen wir die Literatur kennen lernen, welche uns hiebei etwelche Dienste leisten könnte.

a) Von diesem Hostienwunder existiert (laut gütiger Mitteilung des Herrn k. k. Univ. Prof. Dr. Seemüller, Innsbruck) in einem MS der Wiener Hofbibliothek 2699 Bl. 46 b u. ff. ein mittelhochdeutsches Gedicht, betitelt „ditz ist von gotz leichnam“; der Verfasser desselben nennt sich „Her Niclous Slegel üz Vinscheu geborn.“ Das Gedicht stimmt im Wesentlichen mit obigem Berichte des Hans Rabustan überein; beide Auktoren schöpften vermutlich aus derselben Quelle; ob dieselbe ein noch älteres Manuskript oder die Tradition gewesen sei, läßt sich nicht ermitteln.

b) Als eine Übersetzung unseres lateinischen MS, allerdings mit verschiedenen Zutaten vermehrt, könnte der „Außfürlich Bericht und Historia etc.“ angesehen werden; derselbe ward gedruckt zu Bozen bei Ph. Jakob Khuen 1706. Als Titelbild figurirt in demselben eine Kopie des Ostensoriums, in welchem das hl. Blut aufbewahrt wurde. Diesem Büchlein im 12<sup>o</sup> Format begegnet man noch heutzutage vielerorts in Tirol. Nach einer ziemlich langen, im Geschmacke der damaligen Zeit abgefaßten Vorrede berichtet der Auktor F. C. Z. N. B., daß er als direkte Quelle seiner Übersetzung benützt habe,

c) „eine alte authentische Schrift von anno 1498 auff alter Pintnerischer [Bündner i. e. romanischer] Sprach beschriben.“ — Diese Übersetzung scheint aber verloren gegangen zu sein.

d) Eine italienische Übersetzung des Hostienwunders erschien in der: „Istoria delle Missioni dei Cappuccini nella Rezia“ di P. Clemente. Trento 1701, lib I. pag. 42.

e) Eine romanische Übersetzung von Laudammann Florin Pitsch in Gröbers „Zeitschrift für romanische Philologie“, VII. Band, 1883, pag. 537. — Erschien in 2. Auflage unter dem Titel: „Poësias ladinas da Müstair da Ml. Fl. Pitsch. Innsbruck 1904, pag. 11—19.

#### Anmerkungen:

Auf die Frage, wann dieses hl. Blut- oder Hostienwunder geschehen sei, läßt uns die ganze Literatur im Stiche. Die Jahreszahlen divergieren zwischen 1232—1263. Einen Anhaltspunkt über die Zeit, in welcher die Chorfrau Agnes von Sent

gelebt haben mochte, können wir aus dem archivalischen Materiale des Stiftes herausfinden, wenn wir die zwei Personen ins Auge fassen, welche zugleich mit Agnes handelnd auftreten, nämlich die Äbtissin Adelheid und der Priester Johannes.

Im XIII. Jahrhunderte treten zwei Äbtissinnen Adelheid urkundlich auf: die erstere vom 16. Oktober 1211—1233, die letztere vom 9. Mai 1292—1298. Wenn wir auf die Ablassverleihung des Papstes Urban IV. reflektieren, so kann hier nur die erstere Äbtissin Adelheid in Betracht kommen, von welcher Hans Rabustan meldet, daß sie von Neuphen abstamme.<sup>1)</sup> Von 1234—1268 ist der Name der Äbtissinnen unbekannt.

Um dieselbe Zeit, nämlich von 1227—1238, begegnen wir in den Urkunden wiederholt dem Priester Johannes de Grava von Münster. Besonders tätig finden wir ihn am 17. Oktober 1228, an welchem Tage er in der Nähe der Wallfahrtskirche U. L. Frau im Walde [= St. Maria] einen Grund kaufte, um auf demselben eine Marienkapelle, ein Klosterlein und ein Hospiz „ad receptionem pauperum et sustentationem debilium“ und „ad consolationem omnium alpes asperrimas transeuntium“ zu gründen, zu welchem Zwecke die Leute von Münster am Tage der Kapellenweihe, am 11. Juni 1233, ein Stück Weidland schenkten. Johannes hatte sich selbst mit mehreren Genossen zu einem Leben „perbonae conversationis“ zurückgezogen. Im Jahre 1236 bestand dort bereits ein Augustiner-Chorherren Kloster mit einem Propste an der Spitze; und am 29. April desselben Jahres erließ Papst Gregor IX. zu Gunsten desselben ein Schutzschreiben. Die Bischöfe von Chur, Berthold I. und Volcard, empfahlen die neue Gründung dem Wohltätigkeitssinne ihrer Diözesanen. Eine solche rege Tätigkeit des Priesters Johannes läßt mit Recht ein außerordentliches Ereignis voraussetzen. Noch heutzutage bezeichnet man eine kleine Zelle neben der hl. Ulrichskapelle als den Ort, in welchem laut Tradition die Frau Agnes ihr Bußleben beschloss. Dieselbe Überlieferung meldet, daß auch der Priester Johannes sich in die Einsamkeit zurückgezogen, was wir in der bischöflichen Urkunde von 1230 bestätigt finden. Die Tätigkeit des Priesters Johannes beginnt im Oktober 1228 und wir werden, in Anbetracht der Flucht und des Verweilens des Johannes auf Quadrat, den Gründonnerstag dieses Jahres als das Datum annehmen können, an welchem die Frau Agnes mit Gewissensängsten die heilige Kommunion empfingen und bald darauf die wunderbare Umwandlung der hl. Hostie wahrgenommen habe.

• <sup>1)</sup> Neuphen, ein Schloß mit einer kleinen Stadt im Württembergischen, war das Stammhaus der uralten Herren von Neuphen, die sich nachhin auch Grafen von Marstetten, Graißbach und Truhendingen nannten. — Sinnacher, Beiträge zur Geschichte von Säben, IV. Bd. Seite 120.



Sollte dann unter der nämlichen Äbtissin Adelheid Propst Berthold behufs päpstlicher Bestätigung mit dem hl. Blute nach Rom zu Papst Urban IV. geschickt worden sein, wie dies Hans Rabustan ausdrücklich meldet, so muß notwendig die Jahreszahl MCCLXXV in MCCLXIV abgeändert werden, da Papst Urban IV. bereits in demselben Jahre starb. Wenn das bischöfliche Visitationsprotokoll vom Jahre 1638 berichtet: „Contigit hoc miraculum, ut formatum instrumentum habet, sub Urbano P. P. IV.“, so ist damit zweifelsohne das Manuskript des Hans Rabustan gemeint; dem Originale selbst, wenn es vorgelegen und nicht schon im Jahre 1499 mit mehreren anderen, gleichartigen Schriften verloren gegangen wäre, hätten die Visitatoren doch sicherlich einen anderen Namen gegeben. — Hans Rabustan macht uns noch im besonderen auf die Ablässe aufmerksam, welche Papst Urban IV. außer den in der Bulle vom 11. August 1264 bezeichneten Ablässen speziell der Stiftskirche in Münster verliehen hat, und beruft sich dabei, wie bei den späteren Ablaßverleihungen, auf gesiegelte Urkunden, welche sich damals noch sämtlich im Klosterarchive vorfanden.

#### Die Ablaßbriefe:

Hans Rabustan meldet, daß im Jahre 1281 die Stiftskirche vom Bischofe Konrad von Chur rekonziliert und der vom Propste Berchtold neu errichtete Hochaltar geweiht worden sei. Was diese Wiedereinweihung der Kirche veranlaßt habe, ist aus dem Berichte des Rabustan nicht ersichtlich; das Original des Weihebriefes ist aber verloren gegangen. Gelegentlich dieser Rekonziliation wurde das Kirchweihfest auf den Sonntag nach der Pfingstoktav, also auf den Fronleichnamssonntag, verlegt, wie überhaupt in der Folgezeit die Verehrung des wunderbaren hl. Blutes durch verschiedene Ablaßverleihungen befördert wurde.

Vom Jahre 1285 (nach dem Originale: dat. Naturrs 20. Feb.) haben wir eine solche vom Bischofe Friedrich von Freising für den Besuch der Wallfahrtskirche am Fronleichnam- und Kirchweihfeste und deren Oktaven; diesem schloß sich anno 1287 der Diözesanbischof Friedrich an, dessen Ablaßverleihung sich auf den Besuch der Stiftskirche an den 4 Marienfesten, St. Joh. Bapt., St. Katharina und Kirchweihe bezieht; das Original ist leider spurlos verschwunden.

Gelegentlich der Weihe zweier Altäre, zu Ehren der hl. Blasius und Gallus, im Jahre 1295 bemerkt der Konsekrator, Bischof Emmanuel von Cremona, daß bereits 33 Erzbischöfe und Bischöfe die hiesige Klosterkirche mit Ablaßverleihungen ausgezeichnet hätten („quorum autentica patenter ostendit“), welchen er sich mit einer neuen Verleihung anschließen wolle und zwar

besonders für die Fronleichnamsoktav, „quae inibi summa devotione colitur.“ Dies alles nebst der Bestimmung, daß die Weiheanniversarien der beiden Altäre am Dienstag und Mittwoch vor dem Fronleichnamsfeste begangen werden sollten, wurde zu Meran am Feste des hl. Pankratius vom Diözesanbischof Berthold II. bestätigt.

Im Jahre 1300 verlieh Fr. Jacobus, Ep. Panidensis, Weihbischof von Chur, Speier und Basel Ablässe auf jeden Donnerstag und auf alle hierorts üblichen Festtage. Nebstdem verlegte er die Anniversarien der Altäre, welche er bei dieser Gelegenheit mochte geweiht haben, möglichst in die Fronleichnamsoktav; so das Weihefest des Altares der hl. Apostel Peter und Paul beim Chore auf den Freitag, das der Kapelle und des Altares U. L. Frau auf den Samstag und das der Kapelle zum hl. Ulrich, Leonhard und den 4 Evangelisten auf den Montag in der Fronleichnamsoktav.

Im Jahre 1316, am 21. August, rekonzierte Fr. Berchtold, Ep. Zimbon. und Weihbischof von Chur, das Kloster, den Friedhof und die Kapellen und verlieh auf die hier üblichen Feste unvollkommene Ablässe. — Die Veranlassung zur Rekonziliation der Klosterkirche ist nicht näher angegeben; möglich, daß eine durchgreifende Restaurierung des Gotteshauses dazu beigetragen hatte oder daß das Innere bei dieser Gelegenheit (wenn nicht schon anno 1281) mit Freskogemälden neu geschmückt worden wäre. Ein Zufall führte zur Entdeckung, daß diese neueren Gemälde auf einer Mörtelschichte aufgetragen waren, hinter welcher noch ältere Fresken zum Vorschein kamen, die auf die Erbauung der Stiftskirche in der Karolingerzeit hinweisen.<sup>1)</sup>

Hier ist einzuschalten der Ablaßbrief des Fr. Benedict, O. S. Aug., dat. Marienberg, 14. Jänner 1390; derselbe nennt sich darin „subcommissarius et substitutus reverendissimi patris et domini Fr. Johannis de Burgo ord. fratrum minorum, sanctissimi patris ac dñi, dñi n., dñi Bonifacii div. prov. papae noni super predicatione crucis et aliis negotiis et indulgentiis sibi concessis commissarii vices quoque summi poenitentiarum gerentis“; als solcher approbierte er die bereits verliehenen Ablässe und fügte denselben noch neue hinzu. Bei dieser Gelegenheit wird zum erstenmale das Fest Mariä Empfängnis erwähnt, sowie auch der weit verbreiteten Verehrung<sup>2)</sup> des wunderbaren hl. Blutes.

<sup>1)</sup> J. Zemp: Das Kloster St. Johann zu Münster. Genf 1906.

<sup>2)</sup> „Caeterum quia in eodem monasterio sacramentum corporis Christi miraculose habetur, ad quod etiam confluentia est populorum, nos volentes, ut et dictum sacramentum de caetero venerabiliter honoretur, prae aliis sanctuariis, quae ab illo sanctificantur, dictum sacramentum volumus, quotiescunque ostenditur et a populo adoratur, quenlibet Christifidelem participem esse indulgentiarum subscriptarum, etiam extra tempus festivitatis corporis Christi.“

Den Schluß der Ablassverleihungen zu Gunsten des wunderbaren hl. Blutes bildet nach Hans Rabustan diejenige des Bischofs Leonhard von Chur vom Jahre 1457; das Original auch dieses Ablassbriefes ist uns verloren gegangen.

Wenn auch diese Ablässe seit dem Abgange des hl. Blutes (1799) nicht mehr gültig wären, wie überhaupt alle früheren, der Stiftskirche verliehenen Ablässe durch das Ablassbrevé des Papstes Gregor XVI. vom 11. März 1842 annulliert wurden, so bleiben sie doch ein beredtes Denkmal für den häufigen Besuch die einstigen Wallfahrtskirche.

Weitere Notizen über das hl. Blut bis zu dessen Verluste:

Für die große Verehrung, welche die wunderbare Hostie in der nächsten Umgebung von Münster genoß, sprechen deutlich die vielen Vergabungen an das hl. Blut, welche der Chronist Rabustan circa 1460 in einem ansehnlichen hl. Blut-Urbar für die „Closterfrowen und Custerin anna pläntin“ zusammenschrieb; dieses Urbar wurde im Jahre 1506 erneuert und erhielt besonders in den Pestjahren 1511/12 und 1635 namhafte Beiträge, welche in späterer Zeit ein eigener „hl. Blut Propst“ zu verwalten hatte, bis sie mit bischöflicher Bewilligung vom 24. Jänner 1872 abgelöst wurden. — Für den weitverbreiteten Ruf des Hostienwunders nach auswärts spricht auch der Umstand, daß die Tiroler, als sie am 11. Februar 1499 das Kloster besetzten, das hl. Blut gleichsam als Siegestrophä mit sich nahmen und es dem Bischofe von Brixen widmen wollten, welcher aber dessen Rückerstattung verfügte.<sup>1)</sup>

Aus dem bischöflichen Visitationsprotokolle vom Jahre 1638 vernehmen wir, daß das wunderbare hl. Blut, nämlich „drei kleine Tropfen in einem Krystalle, der von einem größeren umschlossen“, in einem auf der Evangelienseite in die Kirchenwand eingelassenen Tabernakel aufbewahrt ward.<sup>2)</sup> — Im Jahre 1658 wurde unter der Äbtissin Ursula Carl von Hohenbalken für das hl. Blut ein neues Ostensorium angefertigt, dessen Kopie noch heutzutage im Kloster zu sehen ist; kleine Abbildungen von demselben wurden dem Wallfahrtsbüchlein vom Jahre 1706 beigegeben. Als ein zu einer Wallfahrt zum hl. Blute nach Münster besonders bevorzugter Tag galt der Sonntag in der Fronleichnamsoktav, zugleich

<sup>1)</sup> A. Jäger, Engadinerkrieg, Seite 94.

<sup>2)</sup> »A cornu Evangelii altaris majoris duo tabernacula sunt, in quorum uno sanguis de hostia sacra, quam olim monialis a comunione cistae suae incluserat, et denuo ad cistam rediens eandem in sanguinem conversam repererat; — sunt autem tres guttae exiguae in minore crystallo, quod majori insertum, inclusae, inibique clare conspiciuntur.«

Münsterer-Kirchweihe. Auf den Prunk, der damals hier entfaltet wurde, läßt uns ein Abkommnis zwischen dem Stifte Chur und Karl Sigmund von Schlandersberg vom Jahre 1736 schließen; laut dieses Vertrages wurden den Schlandersbergern gegen einen jährlichen Zins einige früher übliche Verpflichtungen erlassen und zwar unter anderen auch diese, daß die Schlandersberger, als Lehens-träger des Hochstiftes, zum Aufzuge am Kirchtage zu Münster 18 Reiter zur Begleitung des bischöflichen Schloßhauptmannes von Fürstenburg stellen mußten.<sup>1)</sup> Im Jahre 1758 wurde für das hl. Blut aus der Aussteuer der Chorfrauen Bernarda Dessin (aus Meran) und Gabriela Tschot (aus Pfunds) die gegenwärtige Gnadenkapelle und die darunter befindliche Gruft für die Klosterfrauen erbaut. Am 26. Oktober 1781 fand durch den bischöflichen Vikar von Glurus mit Zuzug anderer Priester eine Untersuchung des hl. Blutes statt, laut welcher „*particulae plures rubri coloris apparebant, quarum duae tresve valde erant conspicuae et instar micae panis exiguae*“.<sup>2)</sup>

Am 17. März 1799, beim Einfall der Franzosen, ging das wunderbare hl. Blut gänzlich verloren; sei es, daß es vor der Ankunft der Franzosen so gründlich verborgen wurde, daß man es bis dato nicht mehr auffinden konnte, sei es, daß es die Franzosen des kostbaren Krystalles wegen mitgenommen hatten. Der Zerstörungswut der französischen Soldaten ist glücklicherweise eine Votivtafel entronnen, welche Max Strimmer von Schlanders im Jahre 1682 als Zeichen der Dankbarkeit hiehersandte, da seine Tochter auf Verehrung des hl. Blutes hin in wunderbarer Weise vom Irrsinne geheilt worden war.

Nachdem das Kloster von 1799—1838 seines Palladiums beraubt war, sollte die Stiftskirche am 24. Februar des letzteren Jahres durch die Übertragung des Gnadenbildes von St. Maria ein marianischer Wallfahrtsort werden und möge nun forthin als Gnadenstätte vom Segen sein für die nähere und weitere Umgebung.

---

## Die letzte Chronik der Benediktiner-Abtei Prüm in der Eifel.

Mitgeteilt von P. Hyginus Frenz, O. F. M., Werl i./W.

In der Klosterbibliothek des Franziskanerklosters zu Düsseldorf befindet sich eine Chronik des Klosters Prüm, die bisher noch unbekannt geblieben ist und im Folgenden ad verbum publiziert werden soll.

<sup>1)</sup> P. Coel. Stampfer, O. S. B. »das Schloß Fürstenburg«, Seite 21.

<sup>2)</sup> Bischöfliches Archiv zu Chur.

Die Chronik ist ohne Zweifel die letzte, welche in dem Prümer Kloster, vielleicht um die Mitte des vorletzten Jahrhunderts angefertigt wurde. Der Folioband war wohl auf eine lange Zukunft berechnet, denn von den circa 260 Blättern weisen nur 55 Seiten handschriftlichen Text auf.

Der Catalogus Fratrum beginnt mit dem Jahre 1577 und dürfte somit vorliegende Chronik zur Zeit eine Fortsetzung der Brand'schen Chronik in der Trierer Stadtbibliothek darstellen, welche mit dem Jahre 1576 endigt.

Leider fehlt dem Codex das Titel-Blatt oder Bild; im übrigen ist der Text, in seiner Form einfach, unversehrt erhalten.

Die ehemals so berühmte Benediktiner-Abtei Prüm in der Eifel reicht in ihrer Geschichte hinauf bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts. Bertrada, eine Witwe aus vornehmerm fränkischen Geschlechte, hatte um das Jahr 720 auf ihrer Villa Prüm, an dem gleichnamigen Flößchen Prüm, ein Benediktinerkloster gegründet und beschenkte dasselbe mit ihrem halben Erbteil an den Orten Prüm und Rommersheim.

Vierzig Jahre später zeigt der Frankenkönig Pipin und seine Gemahlin Berta, eine Enkelin jener Bertrada, ein außerordentliches Interesse für die Stiftung ihrer Ahnen zu Prüm. Aus Dankbarkeit gegen Gott beginnt der König das Kloster und Gotteshaus von Grund aus neu aufzubauen. Der Bau, dem allerheiligsten Erlöser und der hl. Jungfrau Maria geweiht, wurde aber erst durch Karl den Großen vollendet; wie das Reich, so hatte Karl auch die Liebe seines Vaters zu der Stiftung Prüm ererbt. Am Feste der hl. Anna 799<sup>1)</sup> erhielt die neue Kirche unter großartigen Feierlichkeiten durch Papst Leo III. ihre Weihe. Es sollen 366 Bischöfe an jenen Feierlichkeiten teilgenommen haben.

Sehr kostbar muß die alte Abteikirche ausgestattet gewesen sein; als die „goldene Kirche“ hatte die „Salvator-Kirche“ weit hin einen Ruf. Die Abtei wurde schon von Pipin mit neuen Gütern reich beschenkt; auch die späteren Frankenkönige und Kaiser im 11. Jahrhundert haben ihre Huld gegen Prüm durch große Schenkungen kundgetan. In seinem Registrum Prumiense konnte der Abt Cäsarius schon für das Jahr 853 über 100 Besitzungen der Abtei aufzählen. Selbst in Nassau, Rheinbayern, Rheinhessen, in Luxemburg, Holland und Belgien hatte Prüm seine Güter und Rechtsame.

---

<sup>1)</sup> Es steht nicht fest, ob dies im Jahre 799 geschehen ist; P. Leo hat sich nämlich auf seiner ersten Reise nach Deutschland nicht lange aufgehalten; es dürfte daher jene Feier eher in die Zeit der zweiten Reise Leos nach Deutschland fallen (siehe Willems, Prüm und seine Heiligthümer, S. 27). Merkwürdiger Weise gibt auch die folgende Chronik das Jahr jener Feier nicht an.

Die Abte hatten Sitz und Stimme im Reichstage; sie übten freie Gerichtsbarkeit aus, erlangten das Münz- und Marktrecht. Das äußere Ansehen und der Einfluß der Abtei erstreckte sich weit über die Grenzen der Eifel hinaus. Die Äbte, Prioren und Stiftsdechanten von Prüm entstammten vielfach den adeligen Geschlechtern der Eifel. Aus verschiedenen Gründen zogen sich auch manche Sprößlinge aus fürstlichen Häusern in die Prümer Abtei zurück, um ihr Leben im Frieden schließen zu können: so Pipin, ein Sohn Karls des Großen, freilich gegen seinen Willen; Hugo, Sohn Lothars II. Auch Karl der Kahle wurde als Knabe dem Abt Marquard zur Erziehung übergeben. Kaiser Lothar selbst ging am Abende seines Lebens nach Prüm, um dort zu sterben und sein Grab zu finden.

In der Abtei blühten unter den Söhnen des hl. Benedikt klösterliche Zucht und Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und hohes Streben; die 300 Mönche beteten in Chören abwechselnd das göttliche Offizium, so daß Tag und Nacht ohne Unterbrechung das Lob Gottes in dem goldenen Gottestempel erschalle. Da finden wir Männer ebenso fromm wie gelehrt, die Leuchten der Wissenschaft für die damalige Zeit gewesen sind; so den Abt Marquard und Egilo, den hl. Ansbald und den Abt Regino. Der letztere, von adeligen Eltern in Altrip entstammend, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit; er regierte die Abtei am Ende des 9. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk, das *Chronicon* ist später oft gedruckt worden; diesem reißen sich an die *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* und die Schrift *De harmonica institutione*.

Von der Abtei aus wurde auch die Pastorierung der weiten Umgegend besorgt und auf Kosten des Klosters wurde manche Kirche und Pfarrwohnung erbaut, die noch bis in unsere Zeit bestehen.

Zweimal, 822 und 892, wurde die Abtei von den wilden Normannen heimgesucht und geplündert; die Mönche, welche nicht in der Flucht ihr Heil suchten, wurden gemordet oder in Gefangenschaft geschleppt; von den Flammen, welche das Kloster verwüsteten, blieb die Kirche jedesmal verschont.

Es gingen auch Neugründungen von Prüm aus: das Kloster Münstereifel, das Kollegiatstift in Prüm, das adelige Fräuleinstift in Niederprüm verdanken ihr Entstehen der Abtei.

Nach einer Blütezeit bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts beginnt die Klosterzucht der Abtei allmählig in Verfall zu geraten. Die Ursache für den Niedergang gibt ein Prümer Mönch selbst an in den Worten: *Religio nobis peperit divitias, sed filia devoravit matrem*. Durch den großen Reichtum und die Machtstellung der Abtei schlich sich ein Leben in dieselbe ein, bei welchem

klösterliche Einfachheit und Strenge nicht bestehen konnten. Unedle Absichten führte Männer von adeliger Geburt in die frommen Klosterräume, die besser auf ihren Burgen und Schlössern geblieben wären. Die Abtswürde und andere Ämter und Würden wurden manchmal ein Gegenstand des Ehrgeizes. Ihre adelige Abstammung und fürstliche Stellung brachten die Äbte und das Kloster selbst in zu viele Berührung mit der Welt; und so konnten die Folgen zum Nachteile der Ordenszucht nicht ausbleiben. Wohl nicht mit Unrecht schreiben die Chronisten der Abtei den materiellen Rückgang derselben auch zum großen Teile der Mißwirtschaft und geradezu den Erpressungen vonseite ihrer Vögte zu. Anno 1361 finden sich nur mehr 16 Mönche in der Abtei, und die Einkünfte waren kaum hinreichend für deren Unterhalt.

In der Beseitigung der Abtswürde und in der Vereinigung der Abtei mit dem erzbischöflichen Stuhl glaubten die Erzbischöfe von Trier ein geeignetes Mittel gefunden zu haben, um die alte Zucht und Ordnung wieder in die Abtei einzuführen. Schon um das Ende des 14. Jahrhunderts wurde diese Vereinigung angestrebt und später zu wiederholtem Male versucht. Aber die Mönche wußten dieselbe stets zu verhindern. Erst im Jahre 1574 wurde die Union durch eine Bulle P. Gregors XII. verwirklicht. Von da an verwalteten die Erzbischöfe von Trier die Abtei als Administratoren. Diese bemühten sich auch mit Ernst, wieder alte Zucht und Ordnung in die Abtei einzuführen und deren Wohlstand zu heben. Wenn auch nur allmählig, kehrte der gute Geist in die altehrwürdigen Klosterräume zurück: im Jahre 1718 konnte man sich tatsächlich an dem frommen, eifrigen Leben der Prümer Mönche erbauen; die Abtei stand den anderen Klöstern ihrer Zeit in religiöser Observanz nicht nach.

In Prüm aber sah man in der Union allezeit einen gewissen Gewaltakt, und das Streben nach der verlorenen Freiheit kam zeitweilig offen zum Ausbruch. Der Prior Kosmas Knauff schrieb am Ende des 18. Jahrhunderts (1716) seine *Defensio generalis liberae et exemptae abbatiae Prumiensis*. Nach dem Tode des Kurfürsten Johann Philipp kam es zwischen dem Trierer Kapitel und den Prümer Konventualen zu ersten Streitigkeiten. Eine Truppe von 800 Soldaten erschienen vor den befestigten Mauern der Abtei, die sich der Übermacht ergeben mußte.

Die Säkularisation bereitete auch dem Fürstentum und Kloster Prüm das Ende; die Güter wurden veräußert. Napoleon übergab die Kirche 1803 der Stadt Prüm als Pfarrkirche und die Klostergebäude zu Schulzwecken.

Die berühmte, von Papst Leo III. eingeweihte Salvatorkirche, die *Ecclesia aurea*, mußte im Laufe der Jahrhunderte

manche Wandlungen durchmachen. Mehrmals ihrer Kostbarkeiten beraubt, war sie schon im Jahre 1026 restaurationsbedürftig; der Abt Rupert (oder Robert) von der Ahr nahm die Ausbesserung und Erweiterung des Gotteshauses vor. Am Beginn des 18. Jahrhunderts war die alte Kirche so defekt geworden, daß ein Neubau notwendig erschien. Dieser wurde in dem jetzt noch stehenden Gotteshause unter der Administration des Erzbischofes Franz Ludwig begonnen und vollendet.

Die Abtei Prüm war sehr reich an ausgezeichneten Heiligtümern. Schon im Jahre 844 übergab der Papst Sergius II. dem in Rom weilenden Prümer Abt Marquard die Reliquien der heiligen Märtyrer Chrysanthus und Daria und fügte diesem kostbaren Schatze noch hl. Gebeine von 46 Märtyrern hinzu. In feierlichem Zuge wurden diese hl. Reliquien nach Prüm übertragen. Auch in spätern Zeiten erhielten die Heiligtümer Prüms reichen Zuwachs. Ein umfangreiches und zuverlässiges Verzeichnis derselben wurde schon im Jahre 1003 auf Veranlassung Kaiser Heinrichs angefertigt. In den Stürmen, welche über die gefürstete Abtei dahinfuhren, gingen viele, ja vielleicht die meisten der hl. Schätze verloren; aber die kostbarste Reliquie, Teile von der Sandale des Heilandes, ist der Prümer Kirche erhalten worden.

#### Anno Domini

DCCLX, Monasterium Prumiense ordinis S. Benedicti, Congregationis Cluniacensis, rogatu Bertradae Reginae, serenissimus Rex Galliae Pipinus, cognomento Brevis, sub titulo et invocatione Sanctissimi Salvatoris Domini nostri Jesu Christi, in honorem S. Mariae Virginis, S. Joannis Baptistae, SS. Apostolorum Petri et Pauli, amplissime fundavit.<sup>1)</sup>

Quam fundationem Carolus Magnus, Ludovicus Pius, Lotharius alique imperatores et reges privilegiis et redditibus amplissime auxerunt, ut in omnibus pene circumquaque regionibus redditus et iura possederit, ac Sancti Romani imperii membrum assumptum fuerit, et territorium eius in principatum erectum, eiusque Abbati imperii principi in principum Collegio sessio et votum continuo et huc usque competierit.

Ecclesia monasterii ad instantiam gloriosissimi imperatoris Caroli Magni, qui eam magnificentissime perfici curaverat, (illius siquidem structura mirabili opere per triginta annos continuata fuit) ut titulo Ecclesiae aureae insignita fuerit à B. Leone III. Pontifice Maximo in festo S. Annae consecrata fuit, praesen-

<sup>1)</sup> Bis hierhin rote Majuskeln.



tibus Cardinalibus multis, Archiepiscopis et Episcopis trecentis sexaginta; ex quibus unus in itinere loci Demanderfeldt, tunc palatio regio tribus horis hinc dissito mortuus, sub ipsâ tamen Ecclesiae Dedicatione praesens in ordine comparuit, finitoque Dedicationis actu disparuit. In quâ deinceps Ecclesiâ chorus perpetuus per succedentes sibi invicem religiosorum cohortes, diu noctuque, sine ullâ, etiam ad minimum temporis intermissione, perpetuae Laudis divinae concentu, fuit celebratus et sanctificatus; tanta enim Religiosorum multitudo extitit simul et eodem tempore in hoc monasterio, ut praeter abbatem tres praepositi, alique Decani ad monasterii gubernationem fuerint necessarii, quae multitudo numerum ducentorum Religiosorum excessit, et trecentorum fuisse perhibetur.

### Series

Reverendissimorum Dominorum Abbatum et illustrissimorum sacri romani imperii principum imperialis et principalis Monasterii Prumiensis.<sup>1)</sup>

Primus Huius Monasterii Abbas fuit B. Assuerus, Pipini Regis fundatoris consanguineus, de progenie comitum andegavensium, quem Rex Pipinus virum apostolicum nominavit, et ad ipsius instantiam famosum illud Castrum et Dominium S. Gôaris ad Rhenum monasterio contulit vir beatus, postquam sancte rexisset monasterium annis 45 plenus meritis obiit anno 805.

Secundus Monasterii abbas fuit Tancredus ex principibus de parma, vir magnarum virtutum operator, et cultus Domini zelator, qui inter caetera Regiminis sui praeclare gesta tres constituit Religiosorum cellas, seu prioratus, unam in pago seu territorio Spirensi in honorem S. Medardi, alteram S. Petri in Kesling, tertiam B. Mariae Virginis in Reving supra mosam, quae Monasterio prumiensi incorporatae, et earum Religiosi ac directores subjecti essent, Magnus Hic Abbas Carolo Magno et Ludovico Pio imprimis charus fuit, cuius consilio et industriâ in negotiis arduis utebantur. Praefuit et profuit annis 24. Obiit anno 828. Sub hoc abbate mirabilis ille confessor domini voluntarie inclusus B. Beringerus, tanquam alter Simeon Prumiae floruit.

Tertius Monasterii Abbas fuit Marcuardus ex antiquâ comitum Bullionensium stirpe oriundus, qui Romam profectus à Sergio tertio, summo Pontifice 46 Sanctorum corpora, interpositâ etiam Lotharii Imperatoris, impetravit ac Prumiam attulit; Monasterium Eiffiae de amplitudine reddituum Monasterii prumiensis cum conventu fundavit, et collegium Religiosorum de Prumiâ introduxit

<sup>1)</sup> Rote Majuskeln.

Successu temporis status regularis dicti Monasterii transit in canonicum, nomine Monasterii retento. Praefuit annis 25. Obit anno 853 Sub Hoc Abbate floruit in hoc monasterio Wandelbertus, doctrinâ insignis.

Quartus Monasterii Abbas fuit Egilo ex progenie comitum sylvestrium, ob praeclaras virtutes Archiepiscopus Senonensis constituitur, ac optimi rectoris officio aliquot annis functus, sponte resignavit. Sub hoc abbate in Asceterio prumiensi inter multos insignes S. Hunfridus comes, qui in Abbatem S. Bertini in Schytin, et tandem in Episcopum Morinensem postulatus, ad quem à Nortmannis in exilium pulsum Nicolaus papa rescripsit, ut cap. Sciscitaris Caut. 7 Quaest. 1. Sub hoc abbate etiam Lotharius Primus imperator mundo et imperio valedicens, hoc monasterium ingressus, habitum suscepit et professus est, ac beate Religiosus obiit, sepultus ante altare summum sive pretiosum aureum re et nomine tunc temporis pretiosissimas contulit reliquias.

Quintus Abbas fuit B. Ansbaldus ex nobilissimâ comitum Luxemburgensium progenie, sub quo in praedicto summo altari solemniter celebrante, sagitta ex Picardiâ emissa, super altare Sanctissimi Salvatoris decidit, cui affixa erat scheda collativa bonorum et haereditatis: quidam enim Nithardus nomine nobilis armiger in Picardiâ multorum bonorum dominus, sed sine haerede, ipse cum coniuge suâ ex divino instinctu Deo statuit ad locum ipsi placitum offerre bona sua, quâ intentione ex arcu sagittam illam emisit, quae bona adhuc hodie dum possident Prior et Conventus cum asservatione sagittae, praeclare et sancte vixit et obiit anno 887. Circa haec tempora Nortmanni monasterium devastaverunt et Religiosos crudeli martyrio affecerunt.

Sextus Abbas fuit Pharabertus de Austrasiâ, qui tempore secundae Nortmannicae persecutionis ecclesiam prumiensem pie ac sollicitè gubernavit, ac sponte resignavit, obiit anno 893.

Septimus Abbas fuit Regino ex stirpe de Altrepio sive altaripa, vir magni nominis, scientiae et religionis, istius temporis doctor famosus, multos edidit libros, libere Abbatiam resignavit. Obit 899 et sepultus Trevis in ecclesiâ S. Maximini. Sub huius abbatis regimine Hugo Regis Austrasiae filius admittitur Religiosus, et in sancto Religionis proposito perseverans in hoc monasterio pie moritur; in hoc etiam monasterio profitetur, pie vivit et moritur Pipinus filius Caroli Magni.

Octavus Abbas fuit Richarius ex comitibus Hannoniae, qui Prumiae et Stabuleti abbas, et tandem Leodii Episcopus ecclesias sibi commissas tamquam pastor et fidelis gubernavit. Obit anno 945

Nonus Abbas fuit Ruodfridus ex nobilissimâ Zutphaniae familiâ, qui uno regiminis anno absoluto per resignationem ab

onere Abbatialis dignitatis se, uti et reliquos vitae suae dies in sanctâ conversatione absolvit. Obiit 947.

Decimus Abbas fuit Pharabertus ex comitibus sancti Pauli de Palatio, ac deinde Episcopus Leodiensis, sub quo numerus Religiosorum, et regularis vitae et disciplinae observantia mire floruit. Obiit 953.

Undecimus Abbas fuit Ingrammus filius ducis de Limbourg, praeclarissime ecclesiam sibi creditam gubernavit, et sanctae conversationis suae posteris reliquit exempla. Obiit 976.

Duodecimus Abbas fuit Everhardus de Salmis, qui zelo cultus divini sub invocatione sanctissimi Salvatoris confraternitatem instituit, cui nobiles duces et comites sua nomina dederunt et factâ de rebus suis in favorem monasterii dispositione sub finem vitae habitum monachalem suscipientes consepeliri voluerunt. Obiit 986.

Decimus tertius Abbas fuit Hildericus nobilissimâ stirpe in Frisiâ natus, qui vir Religiosus omnibus numeris absolutus fuisse legitur et feliciter ecclesiam gubernasse. Obiit anno 993.

Decimus quartus Abbas fuit Stephanus ex perillustri stemmate de Saffenburg, qui verbo et opere munus sibi commissum adimplevit. Obiit anno 1001.

Decimus quintus Abbas fuit Udo ex stirpe comitum Namurcensium, qui zelo singulari sacrae et ecclesiasticae suppellectilis curam gessit. Obiit 1003.

Decimus sextus Abbas fuit Immo ex progenie comitum Spanheimensium, qui singulariter opera misericordiae exercere studuit et xenodochium fundavit. Obiit anno 1009.

Decimus septimus Abbas fuit Uroldus ex stirpe et stemmate antiquo de Dhunâ, qui cum conventu hic Prumiae collegium duodecim canonicorum fundavit, in qualitate perpetuorum sacellanorum abbatis et conventûs: ecclesiam magnifice aedificatam et dotatam sacro corporis S. Nazarii pignore ornavit, in quâ et sepelitur et annuâ memoriâ recolitur. Obiit 1018.

Decimus octavus Abbas fuit Hildradus ex comitibus Burgundiae, qui ob vitae integritatem ipsi sancto Henrico imperatori et sanctae Cunegundi imperatrici charus fuit, ab illisque amplum dominium obtinuit. Obiit anno 1026.

Decimus nonus Abbas fuit Robertus de Araecastro, qui in spiritalibus et temporalibus ecclesiae sibi commissae plurimum operatus fuit. Obiit anno 1068. Circa haec tempora floruit Photo, praesbiter et monachus, vir doctissimus, qui multos edidit libros, quorum quidam extant in bibliothecâ SS. Patrum.

Vigesimus Abbas fuit Nizo Marchio juliacensis prudentiâ et zelo monasticae disciplinae insignis; qui pedo adhuc hic asservato hos versus inscribi curavit: Attrahe, pelle, fove, quis

sis non immemor ipse, sic prodesse tibi poterit, quod diceris esse. Obiit anno 1077.

Vigesimus primus Abbas fuit Wolframus de Bettinga, zelosus iurium monasterii defensor et amissorum recuperator et contra invasores defensor. Obiit anno 1103.

Vigesimus secundus Abbas fuit Poppo de Bello-monte, qui abbatiae prumiensi et stabulensi praefuit. Obiit anno 1119.

Vigesimus tertius Abbas fuit Leufridus de Hassiâ, qui familiae S. Salvatoris tritici mensuram dedit. Obiit anno 1124.

Vigesimus quartus Abbas fuit Adalbero de Medio matrico ex primicerio metensi Prumiae fuit Religiosus, deinde Abbas et tandem Archiepiscopus trevirensis; ad instantiam S. Bernardi coenobium Himmerodense fundavit. Obiit 1152.

Vigesimus quintus Abbas fuit Godefridus de Hostaden, vir vitâ et scientiâ spectabilis et strenuus monasticae disciplinae promotor et cultus divini, cui Archiepiscopus coloniensis accepto optimo feudo cum suis successoribus auxilium contra adversarios promisit. Obiit 1162. Sub hoc abbate vir quidam illustris, Everhardus de Dosifia ultra triginta annos paralyticus, adhibitis et consumptis pro remedio pecuniis de humano desperans auxilio ad divinum plane confugit ad plurima Sanctorum loca vehiculo deportatus sine sperato tamen effectu, quem Deus sancto suo loco Prumiae reservavit; quo tandem deductus ad auream sanctissimi Salvatoris ecclesiam coram summo sive pretioso Altari aureo sanitati restitutus fuit: in cuius beneficii memoriam se haeredesque suos publico instrumento desuper confecto, obligavit, duas columbas singulis annis ad dictum altare praesentare et offerre, quae obligatio huc usque perseverans haereditaria bona afficit.

Vigesimus sextus Abbas fuit Rettherus de Malburg, qui sollicitam pauperum et peregrinorum curam gessit. Obiit anno 1170. Sub hoc abbate floruit Berno monachus, vir in scripturis divinis eruditissimus, qui ob eximiam morum probitatem et scientiam in divite Augiâ abbas ordinatur, multa scripsit et multos edidit libros. Item floruit sub hoc abbate Wilhelmus generis nobilitate illustris, qui ob vitae meritum abbas sancti Huberti ordinari meruit. Item floruit Theodoricus huius monasterii decanus, qui postea ob praeclaras virtutes abbas creatus in Brauweiler.

Vigesimus septimus Abbas fuit Robertus ex comitibus elevensibus, qui laudabili suo regimine paucis annis producto implevit tempora multa. Obiit anno 1174.

Vigesimus octavus Abbas fuit Gregorius de Geldriâ vitae monasticae amator et ita pietatis operibus intentus, ut in timore Domini gubernaverit temporalia. Obiit 1184.

Vigesimus nonus Abbas fuit Gerardus ex progenie comitum Viandensium, vir doctrinâ et religione spectabilis; qui ex

zelo promovendi cultus divini et ordinis, cum conventu fundavit prænobile monasterium monialium ordinis nostri in Niderprumb. Obiit anno 1212.

Trigesimus Abbas fuit B. Caesarius comes de Melen-dunch, qui quatuor annis in omni mansuetudine et humilitate officio functus, curam et dignitatem abbatialem resignans, quietam pietatem ac acquirendae perfectionis occupationem amplexus, reformationem cisterciensem in coenobio S. Petri Heisterbacensi executus est.

Trigesimus primus Abbas fuit Cuno de Arrhen, qui abbatiam annis tribus prudenter administravit. Obiit anno 1220.

Trigesimus secundus Abbas fuit Fridericus de Petrá, vir insignis ac strenuus monasticae disciplinae promotor, qui etiam talis abbatiam stabulensem administravit. Obiit anno 1245.

Trigesimus tertius Abbas fuit Loffridus ex illustrissimâ stirpe comitum de Blanchenheim, vir sanctissimae conversationis et integerrimae vitae, qui cultum divinum zelatus monasterium prumiense collapsum ex fundamento suscitavit, duas insignes parochiales ecclesias in Arweiler et Arenheim magnifice extruxit. Obiit anno 1274.

Trigesimus quartus Abbas fuit Walterus ex comitibus Flandriae, qui religiosae conversationis et monasticae vitae exemplar se praebuit; sollicite et laboriose gregem sibi commissum gubernavit. Obiit anno 1288.

Trigesimus quintus Abbas fuit Henricus ex progenie Hurtenorum de Schönechen, seu de Bella costa, de quo sic scriptum accepimus, quod magnâ principatus prumiensis utilitate quinquaginta tribus annis praefuerit. Obiit anno 1342. Circa haec tempora miracula contigerunt in processione saltantium dictâ, quae postridie Ascensionis quotannis Prumiam advenit, ac devotissime peragitur, originem ducens ex occasione magnae calamitatis, ad avertenda Dei flagella. Inter caetera contigit, quod quidam iniuste carceri traditus et compede vinctus rogaverit se adduci ad ecclesiam sanctissimi Salvatoris, ut cum caeteris voto suo satisfaceret; quo concesso, ut cum reliquis altari sanctissimi Salvatoris appropinquavit, Deo operante et hanc processionem approbante, vinculis subito resolutis, in libertate et sanitate incolumis ad propria rediit, catenâ in miraculi testimonium ibidem relicta et super valvas ecclesiae appensâ, usque hodie cernitur.

Trigesimus sextus Abbas fuit Dytherus, comes de Catzenellebogen, qui annis decem et octo magnâ cum prudentiâ ecclesiam prumiensem administravit. Obiit 1350.

Trigesimus septimus Abbas fuit Joannes de Merl dictus Zandt, qui pro ecclesiâ sibi concredita multas virtuose pertulit adversitates. Obiit 1354.

Trigesimus octavus Abbas fuit Theodoricus de Kerpenâ, qui contra invasores patrimonii sanctissimi Salvatoris se murum pro domo Dei opposuit, ad cuius instantiam et informationem, incorporationem abbatiæ prumiensis mensae archiepiscopali trevirensi factam Bonifatius VIII. revocavit. Providus hic Abbas cum decano et conventu universa monasterii bona tunc communiter possessa in duas divisit portiones, unam abbatialem et conventualem alteram, ne paulatim cultus divinus penitus periret, sed perpetuo et stabiliter a viginti saltem quinque religiosis deinceps perageretur, qui assignatâ suâ portione sustentarentur, nullo alias illi portioni annexo onere. Obiit 1396.

Trigesimus nonus Abbas fuit Fridericus de Schleiden, vir charitate, humilitate, patientiâ et religione insignis, et multis pro ecclesiâ sibi commissâ contra aemulos exantlatis laboribus exhaustus obiit anno 1427.

Quadragesimus Abbas fuit Henricus de Hersdorff, vir non minus religione quam sanguinis nobilitate clarus, ac omni virtute praeditus, praeclarum boni regiminis exemplum successoribus reliquit, circa haec tempora incorporationes abbatiæ prumiensis mensae archiepiscopali trevirensi factae revocatae fuerunt duae à Martino quinto et Sixto quarto. Zelosus ille abbas obiit anno 1432.

Quadragesimus primus Abbas fuit Joannes ab Esch, qui et monasticis institutis apprime instructus, pro religione, et admirandâ fortitudine pro ecclesiae prumiensis defensione stetit et restitit adversariis. Obiit 1476.

Quadragesimus secundus Abbas fuit Robertus ex stemmate comitum de Virnenburg. Hic princeps summâ cum laude et singulari mansuetudine abbatiam annis triginta sex multâ bona temporum iniuriâ oppignorata redemit et pretiosa ecclesiae ornamenta contulit. Obiit 1513.

Quadragesimus tertius Abbas fuit Georgius ab Hamburg, qui in dissensione Capituli electus, sed morte praeventus, sextâ post electionem septimanâ instante morte praelaturam in manus sequentis abbatis Wilhelmi coëlecti resignavit.

Quadragesimus quartus Abbas fuit Wilhelmus ex illustrissimâ comitum de Manderscheid progenie, qui princeps prumiensis et atabulensis extitit, ut scripta testantur, pietate, doctrinâ omnique virtutum genere decorus, Maximiliani et Caroli quinti imperatorum consiliarius, observantiam bursfeldensem in utroque monasterio introduxit, ac turrim ecclesiae prumiensis construxit. Contra haeresin lutheranam territorium prumiense visitavit, jurisdictionem quasi episcopalem exercens; ecclesiae observantiam de tribus in nativitate Domini celebrandis missae sacrificiis sic executus est: in galli cantu Stabuleti, in aurorâ Malmundarii, et summum

sacrum Prumiae eodem die celebravit. Tandem: ter denis tribus Prumiae cum rexerat annis, defessus senio spiritus astra petit. Obiit 1546.

Quadragesimus quintus Abbas fuit Christophorus ex eodem illustrissimo stemmate de Manderscheidt, ex fratre nepos Wilhelmi, hic dignissimus princeps prumiensis et stabulensis, et successor avunculi, de quo Buccelini in Benedicto redivivo sic scribit; ordinis nostri totiusque Romani imperii decus Reverendissimus et Illustrissimus Dominus Christophorus, celeberrimi prumiensis Archisterii meritissimus abbas, comes de Manderscheidt, vir non minus omni virtute, cultu et eruditionis laude, quam generis sublimitate et antiquitate praestantissimus, ipsum breviter hisce verbis monumenta eiusdem coenobii commemorant: hic princeps, cum quadam vice in Comitibus eius orator terrefactus rem ad dicendum propositam minus apte exponere posset, ipsemet ex abrupto in amplissimo Principum concessu tanta cum facundia elocutus fuit, ut omnes una cum ipso Caesare in admirationem rapuerit. Exercuit etiam Jurisdictionem quasi Episcopalem in abbacia prumiensi visitando eam contra haereticos. Observantiam Bursfeldensem ab Avunculo introductam strenue conservavit. Episcopatum Leodiensem sponte oblatum admittere recusavit. Tandem cum praefuisset utilissime annis 30, in ipso S. Augustini festo prae dolore piissime obiit anno 1576, 28. Augusti, sepultus Stabuleti ad patrum suum.

Finit series Reverendissimorum et Illustrissimorum  
D. D. Abbatum ex Gremio.

### Brevis narratio et Series

Reverendissimorum ac Illustrissimorum Archiepiscoporum et Administratorum Prumiensium.

Cum Reverendissimus ac Illustrissimus Princeps abbas et Dominus noster D. Christophorus comes a Manderscheidt et Blanckenheim anno 1576, 28. Augusti viam universae carnis ingressus esset, cuius anima in sanctâ pace requiescat, 30. die eiusdem mensis infra 2. et 3. horam pomeridianam praesentavit se Reverendissimus et Illustrissimus Archiepiscopus Treverensis Princeps Elector Dominus Jacobus ab Eltz cum aulicis suis petens sibi vigore obtentae incorporationis domum abbatialem reserari. Post multam disputationem urgebat S. Celsitudo responsum, scire cupiens, an incorporationi locum dare vellent, necne, cumque Conventuales amplius resistere non possent, portam aperientes claves S. Celsitudini tradiderunt. Postridie S. Celsitudo a praefecto arcis Petro Hillen (vulgariter von dem Burggrafen Hillen Peter) iuramentum fidelitatis accepit, eique claves reddi iussit

usque ad revocationem. Eodem die ordinavit, ut sequenti die scilicet 1. Sept. possessionem acciperet.

Prima die Septembris mane hora circiter octava pulsatum est ad chorum, et cantata Nona Conventus cum Canonicis et Scholaribus versus Castrum processionem instituerunt, steteruntque inter duas illas portas expectantes, donec S. Celsitudo veniret, qua veniente, eandem solemniter ad ecclesiam procedentes deduxerunt cantantes Responsorium: Audi Israël, quod usque ad locum capitularem continuarunt, remanentibus interea Canonicis in choro. Venientes in locum Capituli collocavit se S. Celsitudo in Sede Abbatiali, astiterunt ei duo Notarii, quibus papyreas quasdam litteras legendas exhibuit, quas Bullae Apostolicae copiam esse affirmabat, quibus visis se Prior et Conventus iisdem plenariam ac integram fidem adhibere testati sunt dicentes, supervacaneum esse, ut legerentur, quia pridem antea ipsis insinuata fuerant.

Consequenter Venerabilis Dominus Petrus Lesch presbyter Treverensis Dioecesis nomine, et ex mandato S. Celsitudinis Priorem et Conventum monuit, et gratiosissime requisivit, quatenus vigore earundem litterarum Apostolicarum S. Celsitudini tamquam Abbati et Administratori perpetuo debitam reverentiam et obedientiam praestarent, suamque Celsitudinem installarent, atque omnia et singula, quae ad legitimae, realis, actualis, verae et indubitatae possessionis actum pro more, ac consuetudine necessaria forent, agerent ac perficerent. Ad haec Prior et Conventus per F. Thilmannum Conventualem et Cantorem unanimi consensu responderunt, quod si S. Celsitudo vigore promissionis factae ipsos apud antiquas hucusque observatas laudabiles consuetudines citra immutationem iurisdictionum, Iurium et Privilegiorum suorum contra alios quoscumque manu tenere, ac elementer defendere dignaretur, absque mora se eidem debitam reverentiam et obedientiam praestare paratos. Hoc denuo a S. Celsitudine affirmato, eandem ad ecclesiam reverenter deduxerunt, ubi S. Celsitudine ante summum altare versa facie ad populum sedente, mox Te Deum laudamus alta voce cantatum est, quo finito accessit Prior et Conventus ad altare, et S. Celsitudo coram Notariis et Testibus iuramentum praestitit hoc modo:

Nos Jacobus Dei gratia S. Trevirensis Ecclesiae Archiepiscopus ac Princeps Elector per Sedem Apostolicam in Spiritualibus et temporalibus Monasterii SS. Salvatoris in Prumia, ordinis S. Benedicti, ordinatus perpetuus Administrator, prout in Bulla Apostolica continetur, promittimus bona fide, quod Reformationem in eodem monasterio introductam fideliter observabimus et observari curabimus. Deinde eadem fide honorem, districtum, dominium, superioritatem, ius et iurisdictionem eiusdem monasterii pro nostris viribus, nosse atque posse tuebimur, et defendemus, et inde amissa



atque deperdita recuperabimus, sic nos Deus adiuvet, et sancta Dei Evangelia.

Interea posuit sua Celsitudo digitos dextros super Evangelia. His ita peractis, accessit Prior, deinde caeteri fratres data manu promittentes Celsitudini suae omnem obedientiam. Deinde accessit s. Celsitudo ad stallum Abbatis, et accepta per Notarios possessione imponitur Introitus Missae: Cibavit; et sic Missa sollemniter peracta, iterum progreditur processionaliter versus Castrum, acceptaque iterum apud portam Castrum possessione accessimus ad prandium. Eadem die ordinatum fuit, ut Cives feria 2. quae fuit 3. Sept. homagium praestarent. 3. Sept. mane campana pulsata fuit, et rursus infra 9. et 10., tunc cives Prumienses ante portam arcis homagium praestarent, quibus sua Celsitudo dimidium plaustrum vini donavit. Eadem die ordinatum fuit, et tabellarii missi, ut tota abbatia 6. Septembris homagium praestaret. Eam die ordinatum fuit in consilio, ut Dominus Decanus et Dominus Iudocus proficiscerentur Stabuletum et Leodium ad reportandum libros nostros aureos et ad repetendum Prumiensia sigilla, litteras, et cuncta abbatiam nostram concernentia. Libros invenerunt Stabuleti, et omnia sigilla confracta, solumque libros reportarunt. 6. Septembris citatae fuerunt quatuordecim Curiae, quarum Deinsberg et Liessingen emanserunt, reliquae omnes comparuere, servatumque est homagium in terra. Quidam ab Esch Trevirensis Mar ex mandato S. Celsitudinis publicavit, qua ratione Archiepiscopus Abbatiam impetraverit et possideat. Promissum fuit populo plaustrum vini, quod 23. Septembris praestitum et exhaustum fuit haec ex vetusta quadam charta descripsi. Hic Princeps administravit Abbatiam annis 5. dominium S. Goäris ad Rhenum vendidit Landgravio Hassiae sine scitu et consensu conventus Prumiensis, forte etiam sine Apostolica Autoritate, dolendum sane, quod Principi Acatolico, propter subditos eadem haeresis peste propter Principem nunc infectos. De caetero hic Princeps multa promisit, pauca servavit.

Dominus Joannes a Schönenburg, Administrator secundus. Hic Monasterio nostro multa contulit beneficia! Nam pro neglectis decem marcis argenti, apud Praemonstratenses suis sumptibus duo millia et ducentos florenos, unde ex Aula centum et decem florenos annuatim proveniunt. Item redditus in Remich oppignoratos redemit; Mansum in Melen emit: debitum antiquitus contractum, mille circiter florenis solvit. Item in parata pecunia trecentos florenos penuria laborantibus dedit. Item fratribus portione carentibus quolibet fere anno vini plastro subvenit. Singulis annis nobis aliquot Frisenses boves dedit. Item ornamentorum sacerdotalium sex capellas, sex tapetes, quatuor candelabra magna cuprea, et horologium magnum largitus est. Item templum et

Dormitorium magnificentissime restauravit; ad evitandas excursions, et excessus clausuram passim cum tintinnabulis fieri fecit, fratribus ne otio torperent, Doctorem Fusingerum, postea Doctorem Ediger in Lectorem dedit, aliaque multa et magna beneficia Ecclesiae et Monasterio contulit, pro quibus omnibus et singulis ei a Christo Domino Salvatore nostro vitam aeternam optamus et postulamus, speramusque, quod cum fuerit super pauca fidelis, ingressus sit in requiem et in gaudium Domini sui gloria et honore coronatus, et super omnia bona coelestia, et aeterna constitutus. In spiritualibus, et temporalibus optime praefuit, ac profuit annis 18. obiit Kal. Maji anno 1599.

Dominus Lotharius a Metternich, Administrator 3. Hic pietissimus Pater et optimus Pastor singularem affectum ergo nos et Monasterium nostrum gessit. Nam nobis penuria vini, aut frumenti laborantibus semper paterne succurrit, necessariaque administravit. Cryptam circa Altare B. Virginis ampliavit; abiecto tecto veteri novum, et altius (prout in choro post summum Altare in fenestris luce privatis videre est) superposuit. Curam quoque gregis sibi commissi gerens, quatenus melior disciplina servaretur, semel aut bis in propria persona nos visitavit, saepius autem per Reverendissimum D. Georgium Helffenstein suffraganeum, et per R. D. Franciscum ab Hagen officialem et praepositum S. Symeonis visitari fecit, Tum maioribus et minoribus alternatim patienter de statu Monasterii interrogatis, et auditis fratribus, quidquid emendatione, et reformatione dignum inveniebatur, litteris annotatum, et postea in puncta, et articulos redactum, manu suae celsitudinis subsignatum, sigilloque communitum non diu post servandum nobis mittebatur. Tempore huius Lectores tres successive habuimus, videlicet R. D. Franciscum ab Hagen praepositum, D. Joannem Linden Doctorem, et F. Patrem Mathaeum Klefferum.

Anno 1612 mense Octobri habitavit S. Cels. hic in arce duabus aut tribus septimanis cum tota sua Aula, et una cum Reverendissimo D. Georgio suffraganeo servavit visitationem in Refectorio nostro interrogando omnes successive de statu Monasterii nostri in spiritualibus et temporalibus. Eodem tempore adventi Nuntius Apostolicus dictus Episcopus Vigiliarum, cui cum P. Prior Joannes Reil in quodam conclavi in arce omnibus nobis praesentibus gravamina nostra in scriptis exhibuisset, post alia adhortabatur nos Nuntius breviter his et similibus verbis: Vos Monachi, habetis bonum Principem, videte, ne habeatis hic purgatorium et postmodum infernum. Nobis egressis tradidit nostra gravamina Principi.

In Festo omnium Sanctorum celebravit S. Celsitudo in Summo Altari ministrantibus illi ad lotionem manuum Comite Carolo de Gerolstein, et comite de Blanckenheim. Discedens largitus est

Ecclesiae nostrae 50 florenos, quibus comparata sunt sex vel septem antipendia de corio, et deaurata. Anno 1613 peste pessima hic grassante habitavimus conventualiter fere tota Aestate in arce Schönecken. Eodem anno dedit nobis S. Celsitudo plaustrum vini optimi, et in Vigilia praesentationis B. M. V. praesentavimus nos iterum Domino Deo in Ecclesia nostra. Anno 1623 7. Sept. obiit celsissimus Princeps Lotharius Trëveris, postquam Naviculam Prumiensem 24 annis gubernasset. Requiescat in sancta pace.

Dominus Philippus Christophorus a Sötern Administrator 4. homagium a Prumiensibus, et ab omnibus Abbatialibus non in propria persona, sicuti tres praecedentes, sed per Commissarios accepit anno 1623 in Vigilia SS. Symonis et Judae, dies erat Veneris, et hic dicebant nobis in Saletta nostra congregatis: wir haben kein Befehl, die Huldung von den Conventualen zu nehmen, sondern Ihro Churfürstl. Gnaden haben vergangenen Dienstag gesagt, sie wollen sich mit den Fratribus halten, undt thun, gleichwie sie begehren, daß Gott mit ihren Seelen thun solte. actum ut supra. obiit 7. Febr. anno 1652.<sup>1)</sup>

Dominus Carolus Casparus a Petra Administrator 5. Anno 1653 Archiepiscopus creatus 10. Novemb. venit videre Monasterium nostrum et arcem, processimus ei cum vexillis et Canonicis atque Scholaribus obviam ad portam nostram, transeunte curru eius omnes secuti sumus usque in arcem in superius hypocaustum, ubi eundem omnes alternatim genuflexo manum eius osculando salutavimus. Deinde brevi facta gratulatione a P. Priore accepta benedictione descendimus, et scabini amicti pallii suis accesserunt. Altera die Princeps nos in Refectorio nostro suo vino, suisque epulis, et bellariis splendide tractavit. 12. Nov. discessit hinc in Schönberg. Anno 1655, 9. Junii ante portam arcis homagium accepit, nobis plaustrum vini dedit. Obit non longe post Confluentiae 1. Junii 1676 fuerat. Coadiutor electus anno 1650

Dominus Joannes Hugo ab Orsbeck Administrator 6. praecedentis ex sorore Nepos, et Coadiutor electus 7. Jan. 1672, eodemque anno electus Episcopus Spirensis. Archiepiscopus Trevirensis. Solemniter inthronizatus est 23. Julii 1676. possessionem huius Abbatiae suscepit per Reverendissimum D. ab Orsbeck germanum suum, Ecclesia Metropolitana Trevirensis Praepositum (quamvis possessio Abbatiae nostrae nulli nisi Principi qua Abbati in propria persona concedenda sit). Hic tamen pius Princeps et Abbas Prumiensis post importunas iustas tamen Prioris et Conventus querelas, nec non praesentatam ipsi facultatis Iuridicae Universitatis Coloniensis huius casus decisionem ratione bonorum in Fymai, Avans et Freppin etc. Conventui nostro annuatim

<sup>1)</sup> Von zweiter Hand nachgetragen.

usque ad litis sententiam finitivam paterne anno 1703 assignavit 4 plaustra vini ratione vineae Ferckel prope Mering. Et 400 Imperiales ratione super memoratorum Fymai etc. Et pistrini huius oppidi, quae omnia iure divisionis spectabant ad portionem Conventus, ut videre est in Reversali D. Abbatis Roberti de Virneburg. Sub hoc principe anno 1689 arx, sive Residentia Principis hic Prumiae per Gallos fuit incendio tradita, et demum anno 1708 pereundem Principem in modernum statum restaurata. Obiit hic Princeps Confluentiae 6. Jannarii 1711. Aetatis 77. regiminis 35. quarto anno post corpus eius Treveros delatum, sepultumque ante Altare SS. trium Regum in Sepulchro a se in vivis erecto.

Dominus Carolus Josephus Dux Lotharingiae Administrator 7. Episcopus Osnabrugensis, Canonicus Domicellaris Ecclesiae Metropolitanae Trevirensis, in Coadiutorem praecedentis electus 1710, 24. Sept. dein anno 1711 osnaburgo Confluentiam veniens homagium suscepit a Confluentinis in Januario, a subditis vero Abbatiae homagium non suscepit neque per se neque per delegatos, distulerat enim hoc negotium ad occasionem simul invisendi fratrem suum Franciscum Principem Stabulensem, sed Viennam in Austria a Carolo sexto statim vocatus neutrum assecutus est morte ibidem praeventus. Confirmavit hic Princeps sententiam praedecessoris sui Joannis Hugonis de 400 Imperialibus et 4. plaustris vini, quae ob factionem Aulicorum quorundam per 4. iam annos soluta non fuerant, mandavitque, ut soluto prius illo 4 annorum residuo in Registro annuatim solvendorum perpetuo duratura inscriberetur. Obiit hic Princeps Viennae in Austriae variolis 1715 4. Decembr. postquam regnasset annis ferme 4. Aetatis 35.

Dominus Franciscus Ludovicus serenissimus dux Neoburgicus Administrator 8., Episcopus Vratislaviensis, Coadiutor Moguntinus 1710 mense Novembri a Capitulo Moguntinensi electus, et cum 20. Febr. 1716 in Archiepiscoporum et Electorem a Capitulo Metropolitano Trevirensi postulatus sit; Clemens XI. Papa eidem Coadiutoriam Moguntinam confirmavit; hac tamen lege, ut si Archiepiscopatum Moguntinensem vacare contigerit, duo eidem menses ad deliberandum forent, quem ex his duobus eligeret, itaque 3. Martii 1729 renuntians Archiepiscopatu Trevirensi, cum eum per 13 annos rexisset, assumpsit Moguntinensem. Homagium non suscepit neque per se neque per de legatos. Hic serenissimus calamo aureo dignus Princeps 9. Maji 1721 Prumiam Adventans, alteraque die diligenti seriatque habita inspectione perantiquae ruinosae a Leone 3. dedicatae Basilicae nostrae SS. Salvatoris, indilate 13. Maji fossis per architectum Judas fundamentis pro nova aedificanda solemniter ritu laetitiaque omnium insigni in muro a latere dextro summi Altaris versus

Meridiem lapidem primum cavatum, in quo praeter insignia familiae vina, rubellum et album, Monetam auream, et argenteam in perpetuam Sui Memoriam reponere propria persona dignatus est, eamque durante felici regimine, ut nunc cernitur, absolvit, pluraque laudabilia praestitisset, nisi Trevirensi Archiepiscopatu resignasset, in horum gratiarum actionem Conventus noster Prumiensis Anniversarium perpetuum pro ipso tam vivente adhuc, quam defuncto, sicut et pro ex Serenissima domo Neoburgica defunctis annuatim 18. Aprilis. servandum capitulariter decrevit. Obiit Vratislaviae 18. Aprilis 1732.

Dominus Franciscus Georgius Comes de Schönborn, Administrator 9., Metropolitanae Ecclesiae ab anno 1723 Praepositus, anno 1729 2. Maji electus, solemnique ritu proclamatus in Archiepiscopum Trevirensis, et Principem Electorem. Anno 1730 10. Maji huc Prumiam adveniens, peractaque per Reverendissimum D. Lotharium Fridericum de Nalbach Suffraganeum suum altera die solemniter Benedictione novae Ecclesiae, primum in ea sacrum post horam decimam celebravit, reseditque hic in Monasterio, eaque ipsa die post prandium in foro homagium ab omnibus Principatus Prumiensis incolis suscepit, remansitque usque ad feriam sextam post ascensionem Domini, peractaque processione saltantium discessit in Schönecken. Hic Princeps iurium peritus, Architecturae eximius amator, 1730 possessionem hic adeptus aedificium Monasterii nostri circumquaque Ephelis Aulicis faces praeferebantibus, perlustrare in persona propria dignatus, dixit necessum esse hic aedificari etc. Mora tamen usque ad annum 1747 durante, tamen eodem anno supplicationibus a Conventu frequenter nimis iteratis repetitisque placatus, precibusque per Dominum Anselmum Cardon Priorem adductus obligationem suam agnoscens antiquum ac ruinosum aedificium destrui, novumque reaedificari gratiose demandavit, quod Deo favente 1748 in Mense Majo a fundamentis initium sumpsit, exstructisque duabus alis occidentem versus, una, septentrionem altera die 23. Aprilis anno 1751 a nobis maxima tam Seniorum, quam Juniorum laetitia a nobis inhabitari coeptum est. Exstructis, perfectisque duabus hisce alis, aedificata [et] est sine interruptione altera ala orientem versus incipiendo a choro Ecclesiae. Haec ala in se continet Bibliothecam, nonnullas cellas pro Confratribus respicientes nostram sylvam, subprioratum, duos conventus, cellam vinariam et culinam cum quibusdam cubiculis prope culinam sitis. His absolutis tandem perventum est ad exstruendum aedificium Abbatiale seu Archiepiscopale, id quod sub hoc Principe non ex toto absolutum, sed sub tectum tantum (quia Princeps interea temporis moritur, quod satis doluimus: alias enim aedificium hoc multo magnificentius, quam nunc est, aedificatum.

fuisset) collocatum est; paratur autem, uti creditur, adhuc eodem anno pecunia ab ipso relicta. In hoc aedificio etiam est Prioratus, et aliquae cellae pro Hospitibus. Totum igitur Monasterium hic Princeps nobis aedificavit excepta una ala iacente ex parte versus occidentem, et ex parte versus meridiem, quam incepit, sed morte praeventus non perfecit. In gratiarum actionem Conventus noster Prümienſis se ad perpetuum anniversarium pro ipso tam vivente, quam defuncto sicut et pro omnibus ex illustrissima familia de Schönborn defunctis<sup>1)</sup> annuatim servandum obligavit. Servatur modo 18. Januarii. Obiit hic Princeps de tota Patria optime meritis Confluentiae anno Domini Incarnati 1756. Decima 8. Januarii, cum naviculam Prümienſem per 27 annos omni cum laude, et prudentia rexisset.

D. Joannes Philippus a Walderdorff Administrator Prümienſis Decimus, ex Decano Ecclesiae Metropolitanae Trevirensis electus 11. Julii 1764 in Coadiutorem praecedentis, a quo et Archiepiscopus Patrassensis consecratus est. Immediatè post obitum sui praedecessoris adiit regimen totius Archiepiscopatus Trevirensis 18. Januarii 1756. Inthronizatus autem solemniter est 27. Februarii eiusdem anni. Dein suscepto homagio a Trevirensibus et Confluentinis, advenit huc Prümiam 22. Novembris 1756 ingruente nocte. Deductus est Conventu praecedente cum nostris vexillis et scabinis indutis suis palliis in magnum nostrum Hypocaustum vulgo Sall, ubi omnibus et singulis ab ipso pro more salutatis, et debita gratulatione a Domine Priore ei facta, Prümienſes ex Instinctu Domini Supremi Satrapei a Baisel miros coram ipso exercuerunt saltus. Postridie susceptus a Conventu in magno memorato Hypocausto deductus est ad Ecclesiam, sedit ibi sub Baldachino ad cornu Epistolae, et Dominus Prior eum duobus Ministris indutis vestibus sacris e regione ad cornu Evangelii, qui prior mox incepit alta voce Te Deum Laud. cantare, cui subiunxit Collectam de Spiritu Sancto. Post haec plurimum Reverendus Dominus Schily Principis Sacellanus Primarius inchoavit Missam, hac finita comitatus est Principem Conventus ad locum pristinum, et hoc modo sumpsit possessionem Abbatiae. A mane suscepit in Foro homagium ab ois Abbatiae Prümienſis incolis. In Festo S. Andreae celebravit Missam in summo Altari nostrae Ecclesiae Ministrantibus ei duobus Canonicis. Semel cum Ministris Aulicis sumpsit prandium in Conventu, et tunc nos suo vino, et epulis splendide tractavit, dixit etiam illa die Dominus Prior Principi, quod Fratres soleant ad osculum manus admitti, quod et post habitas Vesperas permisit. Resedit hic in Monasterio 10 dies, hinc profectus est Treviros. Ut ut mitis, et favorabilis

<sup>1)</sup> Später nachgetragen.

nobis hic Princeps fuerit, attamen multas sub eius regimine passimus persecutiones, quarum ille quidem causa non fuit, sed Aulici, praecipue Dominus de Boos tum temporis summae aedis Trevirensis Decanus, qui cum Aulicis omni excogitabili modo variisque machinationibus, et minis laborabat nos antiquo nostro iure venandi, quo a prima die Fundationis in hoc usque tempus indisputabiliter in tota Abbatia gavisus sumus, privare, item laborabat nos privare iure nostro propria Aucthoritate taxandi et mensurandi ligna in nostris sylvis pro excoquendis carbonibus; eo fine noster venator mensurandis lignis intentus ex mandato supra dicti Domini de Boos sine scitu Principis, aut alterius Confluentiae captivus in Schönecken ductus est, audiens hoc princeps mandavit eum sine mora e custodia dimitti. Taceo multa alia tentata; quia autem Conventus noster se semper sicut murus fortiter, et unanimiter opposuit allegando, et proponendo Principi suam a longo et immemoriali tempore quietam possessionem, in qua Princeps omni tempore nobis addictus nos relinquere et contra omnes insultus paterne manu tenere se velle et promisit et fecit, hinc nihil prorsus omnes adversarii nostri contra nos efficere potuerunt, sed summa sua confusione a proposito desistere, nosque in pace relinquere coacti sunt.

### Catalogus Fratrum

#### Monasterii SS. Salvatoris in Prumia a tempore Abbatis Wilhelmi.

##### Sub Abbate Wilhelmo.

F. Joannes a Belva professus 1519 vixit religiosissime 56 annis in ordine, factus Subprior, in nocte purificationis obiit 1577.

F. Quirinus Prior obiit phraenesi — — —

F. Casparus ab Hersel pastor in Arnheim, postea Abbas Corbejensis factus in eodem Monasterio obiit et sepultus. Professus 1520.

F. Georgius Schartzenbach professus 1520. Cellerarius primum, deinde pastor in Kesling, postea Rector Ecclesiae in Arnheim, ubi multas adversitates ab haereticis passus tandem obiit 1584.

F. Quirinus Schnaphan ab Eupen. Discipulus Erasmi Roterodami militaris plane animi aliquoties ad bella profectus, tandem lepra percussus maxima anteactae vitae penitentia ductus obiit.

F. Dionysius, qui summus domesticus maxime agriculturae intentus fuit.

F. Hubertus lepra obiit.

F. Eustachius Gallus.

F. Antonius ab Adenaw, oeconomus Monasterii et arcis.

F. Castor Confluentinus Pastor in Tondorff. Obiit lepra morbidus.

F. Cornelius ab Herff. Prior leprosus obiit.

F. Mathias Hillesheim Arweilerensis, oeconomus castris et Monasterii, postea Prior, obiit Coloniae, et sepultus ad S. Columbam.

F. Bernardus de S Vito Pastor in Tondorff. ibidem obiit.

F. Remigijs Brigadus Leodiensis. Prior. Obiit.

F. Thilmannus Birthon Prumiensis, Custos, Cantor, Magister Novitiorum et Senior. Obiit 1577.

Professi sub Abbate Christophoro ab anno 1547.

F. Petrus Stösser Justenus Prior, postea apostata lutheranus.

F. Bernardus ab Hillesheim Euskirchenus, oeconomus postea pastor in Waxweiler, ibidem sedens ante focum in sella obiit 1630.

F. Theodoricus Riek ex Monasterio Eiffliae oeconomus et cantor.

F. Landolphus ab Enschringa professus anno 1555. Pastor in Wampach, revocatus anno 1583 a Joanne Archiepiscopo obiit 23. apr. 1608.

F. Adrianus Gallus Diaconus peste obiit.

F. Petrus Coloniensis egregius cantor, et bonus vir, obiit anno 1591.

F. P. Stephanus Blanckart Arweilerensis, Prior. Obiit 1584.

F. Gerardus a Meckenheim pastor in Kesling, ad haeresin defecit, in fine poenituit.

F. Joannes a Broigh Marcoduranus professus 1569 peste interiit Arnhemii.

F. Jodocus a Prell Cellerarius castris et Monasterii obiit 1606.

Professi sub Jacobo primo Administratore.

F. P. Simon Winterspelt, prior fuit 5. annis, inde depositus obiit 1592.

F. Joannes Esch Monasteriensis, vir magnae scientiae obiit in Monasterio S. Mathiae Treveris.

F. Christophorus Syenheim Diaconus, primum Jesuita, obiit phthysi 1580.

F. Petrus Vranus Prumiensis Pastor in Seffern, doctus et mansuetus vir ibidem obiit 1613.

F. Joannes Platten Laicus professus 1580. Obiit 1612.

F. Theodorus Hucquinii francus a parente suo, qui curtis (arcis?) nostrae in francia colonus fuit. Professus anno 1581. Jubilarius, cantor, Mgr. Novit. obiit 1637.



Professi sub Joanne a Schönenburg Archiepiscopo  
Trevirensi.

F. Valerius Corey Mosellanus professus anno 1584 singularem curam sylvarum gessit. Obiit 29. Julii 1638.

F. P. Joannes Reil, Prior annis 25, tandem depositus pastor in Arweiler factus, a quo reversus iterum in Monasterium obiit 1623.

F. Theobaldus Schwartzbach uno plus minus anno Pastor in Waxweiler. reversus diu supervixit. Professus anno 1686 (1586?), obiit 1632.

F. Mathaeus Haemen Mosellanus ex Ediger Laicus professus anno 1589. Creditur veneno interfectus in Alf anno 1625.

F. Henricus Mynckeis professus anno 1593. Fuit aliquot annis Cellerarius, postea Pastor in Arweiler, ibidemque natus, mortuus et sepultus 2. Sept. anno 1626.

Professi sub Archiepiscopo Lothario a Metternich.

F. Christianus Gøer Arweilerensis, professus 1600. Longo tempore fuit Sacrista, postea Pastor in Kesling 18 annis. Ex parochia rediit anno 1639 et obiit 20. Sept. anno 1649.

F. Leonardus Fidler Trevir professus anno 1603 celebravit primitias 1607 et anno 1623 electus in Priorem: et anno 1657 celebravit Jubilaeum Sacerdotii sui. Obiit 15. Mart. 1662.

F. Michael Budesheim professus anno 1605. Hic quia contra incorporationem egit, ab Archiepiscopo Lothario incarceratus, tandem per vexationes mente captus longo tempore captivus obiit in valle Ehrenbreitstein in celleraria anno 1636.

F. Mathaeus Klefferus Biedtburgensis, Magister Novitiorum et Lector, postea Cellerarius, deinde Prior novum dormitorium, et cellam vinariam magnam ex fundamento aedificavit, optime praefuit. Obiit 1623.

F. Joannes Winterspeld professus anno 1610. Fuit vir bonus, ac simplex. Hoc defuncto prima nocte finito matutino mira pulsatio in choro usque mane audiebatur. Obiit 2. Junii anno 1641.

F. Wilhelmus Hönu Prumiensis professus anno 1610 23. Maji. Hic librum composuit inscriptum: Cythara spiritualis etc. multa alia composuit ad notitiam posterorum obiit 3. Febr. 1658

F. Philippus Herward Viandamus. Professus pastor in Sefferen. obiit 1638.

F. Servatius Othlerus Viandamus professus anno 1618. Postea studuit Treviris Theologiae, deinde factus Pastor in Arweiler. Obiit 28. Octobris 1667 sepultus ibidem. Hic edidit sermones multos de S. Francisco. multaue manuscripta in Bibliotheca adhuc asservantur. Scripsit etiam Annales Monasterii nostri anno 1623.

F. Marcus Othlerus germanus frater praecedentis, eoque senior. Professor anno 1618 cum eodem Trevis in Convictu apud Rev. D. Franc. ab Hagen officialem Theologiae studuit. Hic ter optimus frater et diligens cellerarius obiit dysenteria in Hartelstein, corpus huc allatum sepultum ad S. Benedictum 1635.

Professi sub Archiepiscopo Philippo Christophoro.

F. Gerardus Colph Artzfeldius professus anno 1622. Anno 1630 factus Pastor in Waxweiler, eamque Nepoti resignavit. Obit 27. Octobris 1661.

F. Nicolaus Pratz Trevir. professus cum praecedente, postea factus Vicarius, et Sacellanus in Arweiler ibidem peste 26. Julii Obit anno 1635.

F. Hubertus Brandt Kylburgensis professus cum praecedentibus, postea ob capitis debilitatem pro Laico, et subcustode fuit constitutus Obit anno 1646.

F. Servatius Pletscheid Luxemburgensis professus anno 1626 obiit 24. Novembris 1670

F. Henricus Brandt Trevir. Prof. anno 1626 in Monasterio Epternacensi obiit

F. Adamus Fabri ex Mering prof. anno 1627. primo fuit Sacellanus in Arweiler, ex post pastor in Kesling, ad Monasterium reversus anno 1672. Obit 5. Augusti anno 1684.

F. Mathias paxius Viandensis prof. anno 1627. Obit cellerarius anno 1646.

F. Petrus Keverich ex Mering. Prof. anno 1629. Obit 30. Jan. in Mering anno 1658.

F. Joannes Jacobus Reusch ex Schweich. Prof. anno 1636 4. Maji. Obit senior 15. Maji anno 1662.

F. Benedictus Ediger Epternacensis. Prof. anno 1637, 22. Julii. pastor in Arweiler per medium annum obiit ibidem 1669.

F. Romanus Billius prof. anno 1643. Obit cellerarius anno 1658.

F. Placidus Schütz ante susceptionem habitus fuit pastor in Ellendts. Prof. cum praecedente anno 1643. Obit 22. Martii 1668.

F. Wolfgangus Brünner Laicus. prof. anno 1646 obiit 1696.

F. Martinus Scholl Confluus prof. anno 1648. Primitias celebravit anno 1653, 15. Octobris, 14. Junii. Obit anno 1666.

F. Petrus antea, post Paulus Molitor Monasteriensis prof. anno 1648 cum praecedente. Primitias celebravit anno 1648. Fuit Pastor in Arweiler 15 annis ibidem mortuus et sepultus.

F. Leonardus Fidler Trevir Laicus. Prof. anno 1649. Obit in Spangen 10. Martii 1696.

Professi sub Carolo Casparo a Petra Archiepiscopo.

F. Thomas Remacli Malmundariensis. Prof. 8. Junii 1653. Primitias celebravit anno 1656, natus anno 1632. Electus Prior anno 1671, 25. Aug. Obit 11. Jan. anno 1701.

F. Joannes Paulus Franck ex Herscheid. Prof. 3. Maji anno 1654. primitias celebravit anno 1655. Natus anno 1630. Obit 1695.

F. Bernardus Masius Epternacensis. Prof. 11. Julii 1657. Primitias celebravit anno 1650. Obit 12. Novembris 1691.

F. Nicolaus Reineri ex inferiori Prumia, prof. anno 1659. Primitias celebravit anno 1661. Pastor in Kesling ibidem mortuus 1674.

F. Petrus Schalmus ex S. Vito. Natus anno 1634. Prof. anno 1660, 18. Aprilis. Primitias celebravit anno 1661. Obit 14. Novembris sacrista et sepultus ad S. Benedictum 1678.

F. Servatius Rösigen Ahrapolitanus, prof. 1. Augusti 1661. Primitias celebravit anno 1666. Anno 1667 Pastor in Arweiler installatus. Anno 1678 peste obiit ibidem.

F. Erasmus Theves Prumiensis, professus eodem die et anno et primitias celebravit cum praecedente. Fuit Vicarius in Arweiler. Ex cholica 17. Octobris obiit 1700.

F. Albertus Therhard. Natus Coloniae anno 1634, 2. Febr. et anno 1655 factus Canonicus residens SS. Chrysanthi et Dariae Monasterii Eiffliae. 1658 primitias celebravit. Demum resignato Canonicatu 23. Sept. Professionem Monasticam hic Prumiae edidit anno 1669. Obit Cellarius 27. Octobris anno 1680.

F. Wilhelmus Georgii ex Mering. Natus anno 1649. Prof. cum praecedente obiit Pastor in Kesling 24. Maji 1682.

F. Benedictus, antea Antonius Theves Prumiensis. Natus anno 1647. Prof. 1670. Primitias 1672. Obit 14. Junii sepultus in Chrypta 1720.

F. Placidus antea Joannes Petrus Reineri ex Mering. Prof. 1671, 6. Julii. Ex Pastore in Sefferen Pastor in Budesheim resignato pastoratu per annos aliquot hic Cellarius, postea Senior, et Jubilarius obiit 16. Junii 1727.

F. Romanus antea Joannes Petrus Erasmi Prumiensis, Laicus, natus 8. Jan. 1638. Prof. 1671. Obit 16. Oct. anno 1721.

F. Maurus antea Wilhelmus de Häen Horstensis, natus 11. Febr. 1649. Prof. anno (?) primitias celebravit 1676 in Majo. Obit Vicarius S. Crucis in Arweiler 24. Martii anno 1698.

Professi sub Joanne Hugone ab Orsbeck.

F. Henricus Franck Coloniensis, Presbyter et Vicarius S. Andreae coloniae ante ingressum ordinis, prof. 17. Jan. 1677. Obit die 24. Maji. Sepultus ad S. Benedictum anno 1701.

F. Martinus Hargardt Auwensis professor cum praecedente, primitias celebravit 28. Aug. 1678. Natus anno 1654, 4. Martii. per multos annos Cellerarius obiit 30. Julii. Sepultus ad S. Bened. 1708.

F. Primus Fey antea Adamus ex Vehlen prof. . . . (?) ex Pastore in Kesling Pastor in Arweiler ibidemque mortuus et sepultus anno 1727.

F. Felicianus antea Joannes Apollinaris Stol ex Arweiler prof. Obiit 16. Septembris anno 1684.

F. Cosmas antea Joannes Knauff ex Oltzheim. Anno 1659, 24. Octobris natus, professor 1682 in Festo SS. Cosmae et Damiani. Primitias celebravit 1684. Electus in Priorem anno 1700 die 14. Septembris. Confirmatus 28. Septembris. Installatus die 2. Octobris. Obiit in arce Ehrenbreitstein anno 1739, die 2. Nov. pro jure et iustitia.<sup>1)</sup>

F. Eusebius antea Joannes Faber ex Dickscheid. Natus 1. Novembris 1652. prof. anno 1682. Pastor in Kesling obiit ibidem, administrata parochia per annos 28 sedulo 1724.

F. Mathias, antea Deodatus Montulet ex Huquir Laicus coquus. prof. 1682. obiit Malmundarii ex gangrena. Sepultus apud Confratres ibidem 19. Maji 1719.

F. Franciscus Brandt ex Fravelnschein prof. anno Pastor in Herspach obiit 22. Febr. 1723.

F. Adamus Calenberg ex Lessenich, natus anno 1658, prof. anno 16 primitias celebravit, anno 1686. Per multos annos Subprior obiit 1737.

F. Petrus Pock Marcoduranus natus anno 1663, 24. Sept. prof. anno 16 primitias celebravit 1690, 8. Decembris. Obiit 6. Martii 1725.

F. Lotharius Gesser ex Düsseldorf, natus anno 1667. prof. 12. Octobris 1687. Primitias celebravit anno 1692. Obiit 5. Febr. 1697.

F. Georgius Raquet ex Schönberg, natus 1665, 29. Martii. prof. anno 16 primitias celebravit anno 1691. obiit in Ahrweiler Sacellanus et villae ac bonorum ibi, et in Kesling praefectus die 18. Jan. anno 1703.

F. Felicianus Weinand ex Flering, natus anno 1664, die 4. Febr. prof. anno 16 primitias celebravit anno 1694. per annos aliquot Cellerarius in Arweiler, ex post per annos 17 Subprior, obiit 11. Decembris anno 1737.

F. Jacobus, antea Georgius Duneitz Malmundariensis, natus 1671, 20. Novembris. Prof. 3. Maji anno 1694. celebravit primitias 29. Aprilis anno 1696. Obiit 12. Febr. 1713.

<sup>1)</sup> Von zweiter Hand hinzugefügt.

F. Wolfgangus, antea Martinus Rixen ex Junckersdorff, natus 1673, professus 1698, 6. Febr. primitias celebravit 19. Martii anno 1700, fuit Magister Novitiorum. Obiit 1. Aug. anno 1724.

F. Joannes Marnach ex Dickirch, natus 1672. Prof. anno 1698, 25. Aug. primitias habuit 1700. Obiit 7. Julii anno 1733. fuit organista et piscator egregius.

F. Bernardus Backes, antea Gangolphus ex Bocholtz, natus 1670, 24. Febr. Professus 25. Aug. anno 1698. Primitias celebravit 28. Aprilis 1700. Pastor zelosus in Murlebach, antea Cellerarius, obiit 11. Julii 1740.

F. Damianus Kneiff, antea Petrus Fridericus Trevir, natus 1674, 2. Novembris, investitus 5. Octobris 1699. Professus 5. Oct. 1700. Primitias celebravit 1701, 5. Octobris. Senior et Jubilarius in anno 1753, 27. Decemb. Obiit 11. Aug. 1754.

F. Michael Thomae, natus 25. Aprilis 1673, a biennio sacerdos, antequam ingrederetur, investitus 1. Aug. 1700, prof. 7. Aug. 1701, fuit per 17 annos Pastor in Budesheim, ex post Pastor in Herspach obiit 4. Junii 1725.

F. Gerardus Thomae Prumiensis, natus 22. Aprilis 1682, investitus 16. Maji anno 1701, professus 28. Maji 1702. Primitias celebravit 4. Julii 1706. Fuit Pastor in Budesheim. Obiit in Nov. 1739.

F. Josephus Movant antea Joannes Malmundar. Natus 1. Febr. 1677. Investitus 21. Aug. 1701. Prof. eadem die 1702. primitias celebravit 6. Aprilis 1706. Fuit Pastor in Kesling et hic lector obiit 1742.

F. Maurus antea Joannes Bernardus Eigel Epternacensis, natus 4. Junii 1675. Investitus 21. Novembris 1702, prof. 25. 1703. Primitias celebravit 6. Aprilis 1706. Fuit Pastor in Budesheim, ex post per 15 annos Pastor in Ahrweiler modo anno 1751 Subsenior primus institutae Confraternitatis SS. Salvatoris de conformitate humanae cum divina voluntate devotus director anno 1711, 21. Novembris. Celebravit Jubilaeum professionis anno 1753, 27. Decemb. die 19. Martii (obitus) 1760.)<sup>1)</sup>

F. Beda Fontani Trevir., antea Joannes Georgius, natus 2. Febr. 1684. Investitus cum praecedente simul et professus, primitias habuit 9. Junii 1706, per duos annos Sacellanus in Budesheim sed anno 1713 inde profugus ad aliud ut creditur, monasterium, et necum rediit anno 1751.

F. Paulus Amptnes ex Berle, dictus antea Remaclus, natus 3. Octobris 1681 cum praecedentibus professus. Primitias habuit

---

<sup>1)</sup> Von zweiter Hand nachgetragen.

4. Julii 1706. Fuit Sacellanus in Ahrweiler per annos 17 ibique obiit 9. Decembris 1737.

F. Lotharius Negri ex Ahrweiler, antea dictus Lambertus, natus 1673. Investitus et professus cum tribus praecedentibus, primitias habuit 1706, 6. Aprilis. Obiit 9. Aug. 1739.

F. Stephanus Pranghe Kerpensis dictus antea Joannes Mathias, natus 22. Maji 1685. Investitus 1706, 27. Junii. Prof. 1707, 29. Junii. primitias habuit 8. Junii 1710. Electus in Priorem anno 1721, 14. Jan. Obiit 17. Octobris 1732.

F. Thomas Helffen ex Schweich, antea dictus Joannes, natus 24. Junii 1684. Investitus et professus et primitias habuit cum praecedente. Magister Novitiorum obiit 21. Febr. 1712.

F. Bartholomaeus Zell ex Mering, antea dictus Joannes Mathias, natus 6. Jan. 1686. Investitus 9. Maji 1709. Prof. 1710, 8. Junii. primitias habuit 6. Novembris 1712. Electus in Priorem 1733. Obiit 4. Aprilis 1743.

F. Martinus Reineri ex Pölich, antea dictus Michel, natus 1685, investitus, professus et primitias habuit cum praecedente, fuit per 17 annos Cellerarius, Subprior per 11 annos. Obiit 13. Septembris 1750.

F. Antonius Klein ex Kempenich, natus 1684. Investitus professus et primitias habuit cum duobus praecedentibus, Magister Novitiorum obiit 19. Novembris 1726.

F. Cosmas Remacli Malmundar. Antea Joannes, natus 8. Febr. 1690. Investitus 8. Sept. 1710. Professus 1711 eodem die primitias habuit 11. Junii 1715. Celebravit Jubilaeum professionis anno 1762 die 10. Octobris. Obiit 27. Febr. 1765.

F. Carolus Pierretz ex Ulffing, antea dictus Joannes Bapt. natus 3. Novembris 1694. Investitus 5. Octobris 1711, professus 9. ejusdem 1712. Primitias habuit 20. Octobris 1720. Fuit Pastor in Pudelheim. Factus Jubilarius cum praecedente Cosma. Obiit 11. Octobris 1763.<sup>1)</sup>

Prof. sub Carolo a Lothar. Archiep.

F. Anselmus Cardou Confluus, antea dictus Joannes Fride-ricus Arnoldus, natus 23. Jan. 1695. Investitus 3. Junii 1714. Professus 16. Junii 1715. Primitias habuit 21. Octobris 1720. Sacellanus per 6 annos in Büdesheim, dein per annos 3. Pastor in Kesling, demum electus in Priorem 1743 in Mense Majo. Obiit 1. Augusti 1756.

Professi sub Franc. Ludov. Archiep.

F. Mathias Schmitz ex Calchar, natus 1. Novembris 1692. Investitus 8. Junii 1721. Professus 28. Junii 1722. Primitiatus

<sup>1)</sup> Von zweiter Hand nachgetragen.

5. Octobris 1723. Magister Novitiorum, Pastor in Hersbach. Praepositus in Ahrweiler, dein Cellerarius hic Prumiae Zelosissimus. Obiit 21. Jan. 1743.

F. Benedictus Lagrange Prumiensis, antea Joannes Ludovicus. natus 25. Aug. 1695. Investitus et professus cum praecedente, primitiatus 6. Octobris 1723. Fuit Sacellanus in Mürlebach, Pastor in Hersbach, et Cellerarius in Ahrweiler. Obiit 9. Junii in Ahrweiler 1762.<sup>1)</sup>

F. Jacobus Thömmel ex Mering antea dictus Valentinus, natus 1698, 25. Martii. Investitus 26. Julii 1722. Professus 17. Augusti 1723. Primitias habuit 3. Aprilis 1725. Fuit Pastor in Kesling per annos 8. ibidemque mortuus et sepultus 6. Novembris 1750.

F. Thomas Vogt ex Mering. Antea dictus Petrus. Natus 1701 4. Septembris. Investitus 5. Augusti 1723. Professus 5. Novemb. 1724. Primitiatus ultima Januarii 1726. Factus est Magister Novitiorum, dein anno 1737 Pastor in Waxweiler. — Per 8decim annos Apoplexia tactus hic die 28. Julii obiit 1755.<sup>2)</sup>

F. Franciscus Vischer Trevir. Natus 1705, 4. Septembris. Investitus 27. Decembris 1723. Professus nomen retinuit 7. Jan. 1725. Primitiatus 18. Octobris 1729. Fuit Sacellanus in Budesheim, Pastor in Hersbach, dein Pastor in Mürlebach 1739 [ex post 1762 praepositus in Cuß factus. Senior Conventus. 1780 propter infirmitatem ex Cus ad monasterium reductus, ubi die 16. Septembris dysenteria obiit 1781.]<sup>3)</sup>

F. Andreas Cremerius ex Aldenhoven, antea Joannes. Natus 5. Novemb. 1704. Investitus et professus cum praecedente. primitiatus 25. Jan. 1729. Fuit longo tempore Cantor. obiit 1760, 19. Decembris.<sup>4)</sup>

F. Romanus Kyselstein Coloniensis, antea Joannes Josephus, natus 6. Junii 1705. Investitus et professus cum duobus praecedentibus, primitiatus 18. Octobris 1729. Fuit Sacrista obiit 1736.

F. Petrus Werner Trevir, dictus antea Franciscus, natus 28. Septembris 1702. Investitus 5. Nov. 1724. Professus 13. Nov. 1725. Primitiatus 6. Maji 1727. Fuit septennio Culinarius obiit 25. Septembris 1739.

F. Placidus Winckel ex Remich, antea Christophorus, natus 14. Aprilis 1702. Investitus 1. Septembris 1727. Professus 5. ejusdem 1728. Primitiatus 1730, 16. Aprilis. Cantor et Cellerarius in Ahrweiler, obiit hic Prumiae 1744.

1) Von zweiter Hand nachgetragen.

2) Von dritter Hand nachgetragen.

3) Nachtrag von zweiter Hand.

4) Nachgetragen von vierter Hand.

F. Primus Scholer ex Mering, antea Richardus, natus 25. Martii 1706. Investitus et professus cum praecedente. Primitiatus 16. Julii 1730. Fuit Culinarius et dein Magister Novitiorum per unum annum. Obiit 1761 die 20. Februar.<sup>1)</sup>

F. Laurentius Haan ex Nettesheim, antea Adamus, natus 28. Septembris 1702. Investitus et professus cum praecedentibus duobus, primitiatus 1730, 16. Aprilis. 13. Septembris obiit in Budesheim 1755.

F. Philippus Mannebach Trevir. Natus anno 1707, 22. Febr. investitus et professus cum praecedentibus tribus. Primitiatus anno 1731 fuit Magister Novitiorum, dein Sacellanus in Ahrweiler, dein 1741 Pastor ibidem. 1756, 3. Septemb. electus Prior. Obiit 1768, 27. April.<sup>2)</sup>

Professi sub Francisco Georg. Archiepiscopo.

F. Nicolaus Mondorff ex Neundorff. Antea dictus Joannes, natus 16. Decembris 1707. Investitus 1730, professus 1731 die 3. Septembris. Primitiatus 1733, die 12. Aprilis. Fuit Cantor et Sacrista. Obiit 1777, 21. Junii.<sup>3)</sup>

F. Antonius Pauli ex Maring, antea dictus Mathias, natus ... 1700. Investitus et professus et primitiatus cum praecedente, fuit Magister Novitiorum et Director Musicæ. Obiit 7. Maji anno 1743.

F. Gregorius Gerards Trevir, antea Joannes, natus 1711 die (?) Investitus et professus cum praecedente primitiatus 1734 (?) fuit Sacellanus in Mürlebach et Ahrweiler, 1756 electus in Pastorem in Ahrweiler. Obiit 13. Martii 1761.<sup>4)</sup>

F. Marcius Tapp, antea Carolus Brüllensis Laicus; natus 1704, 13. Julii. Investitus 21. Martii 1734. Professus 10. Aprilis 1735. hortulanus. Obiit 1764, 9. Aprilis.<sup>5)</sup>

F. Joannes Figulus Trevir, antea Jacobus, natus 1710, 6. Decemb. Investitus 1736 3. Decemb. Professus 8. Decembris 1737. Primitiatus 29. Septembris 1738. Fuit per annos sex Cellarius, dein anno 1748 12. Julii electus in Subpriorem. [Anno 1766 sponte officium suum resignavit.]<sup>6)</sup> [Obiit 29. Decembris 1783.]<sup>7)</sup>

F. Ludovicus Geisseler ex Valle Ehrenbreistein. Natus 1717. Investitus et professus cum praecedente. Primitiatus 1741 ... (?) Fuit Sacellanus in Mürlebach. Obiit 5. Octobris 1743.

---

<sup>1)</sup> Nachtrag von vierter Hand.

<sup>2)</sup> Nachtrag von vierter Hand.

<sup>3)</sup> Nachtrag.

<sup>4)</sup> Nachtrag von vierter Hand.

<sup>5)</sup> Nachtrag.

<sup>6)</sup> Nachtrag von fünfter Hand.

<sup>7)</sup> Nachtrag von sechster Hand.



F. Stephanus Schaeffer Ahrapolitanus, antea Petrus Josephus. Natus anno 1713 . . . Investitus et professus et primitiatus cum F. Joanne. Fuit 1743 Culinarius, dein anno 1745 Pastor in Büdesheim. [Anno 1766 electus in Subpriorem,]<sup>1)</sup> [qui fuit usque 1770. Obiit die 21. Aprilis anno 1786.]<sup>2)</sup>

F. Romanus Zombard Berncastellanus, antea Petrus. Natus 1711, 23. Febr. Investitus, professus et primitiatus cum praecedente. Fuit Organista. [Obiit die 3. Januarii anno 1786.]<sup>3)</sup>

F. Petrus Castert Prumiensis, antea Mathias. Natus 1717 16. Jan. Investitus 1739 9. Nov. Professus 1740 13. Nov. Primitiatus anno 1742 6. Octob. Fuit per breve tempus Sacellanus in Mürlebach, dein anno 1744 Pastor in Hersbach. [Exinde Cellerarius in Monasterio 1758.]<sup>4)</sup> [Anno 1766 factus est Propositus in Schwirzheim.]<sup>5)</sup> [Dein electus in Priorem.]<sup>6)</sup>

F. Bernardus Winter Trevir, antea Joannes. natus 1718 8. Jul. Investitus, professus et primitiatus cum praecedente. Fuit per annum Sacellanus in Mürlebach, dein Cellerarius 1748. [Ex post factus Pastor in Kesling 1760, quam parochiam abdicavit anno 1775. Obiit die 7. Decembris 1781. R. i. p.]<sup>7)</sup>

F. Paulus Seitz ex Wiesentheit, antea dictus Georgius, natus 1714 die 14. Sept. Investitus et professus cum duobus praecedentibus. Primitiatus 7. Octobris 1742. Anno 1745 factus Culinarius. [Obiit 1765 25. Decembris.]<sup>8)</sup>

F. Felicianus Heldt Prumiensis, antea Stephanus Antonius. Natus 1716 die 1. Novembris. Investitus, professus et primitiatus cum praecedente. Fuit per 3 annos Sacellanus in Mürlebach, dein in Kesling, ex post ibidem anno 1750 Pastor. Obiit 1760.

F. Placidus Fechmer Ahrapolitanus, antea Wilhelmus. Natus 1720 3. Febr. investitus 9. Sept. anno 1743. Professus anno 1744 12. Septembris. Primitiatus anno 1746. 26. Junii anno 1750 factus Sacellanus in Büdesheim, [dein ex Magistro Novitiorum, Pastor electus in Sefferen 1759. 1788 rediit huc. Obiit 26. Maj. 1793.]<sup>9)</sup>

F. Wolfgangus Kirpaal Luxemburgensis, nomen retinuit. Investitus et professus cum praecedente, primitiatus 1747 15. Octobris. Natus 1723 20. Julii. 1756 electus in Sacellanus in

---

1) Nachtrag von fünfter Hand.

2) Nachtrag von sechster Hand.

3) Nachtrag von sechster Hand.

4) Nachtrag.

5) Nachtrag von fünfter Hand.

6) Nachtrag von sechster Hand.

7) Nachtrag von sechster Hand.

8) Nachtrag.

9) Nachtrag.

Ahrweiler, [dein Pastor ibidem factus 1761.]<sup>1)</sup> ac demum camerarius. Obiit 1791 die 24. Junii. R. i. p.

F. Antonius Simon ex Wehlen, antea Symeon. Natus 1722 30. Maji. Investitus, professus cum duobus praecedentibus. Primitiatus anno 1746 26. Junii. [Fuit per duos annos studendi causa Coloniae; dein factus est hic Lector et Magister Novitiorum. Item concionator. [Quibus officiis diu laudabiliter functus tandem anno 1797 die 28. Junii hic pie obiit.]<sup>2)</sup>

F. Magnus Weis Confluus, antea Joannes. Natus 1721, 13. Octobr. Investitus 1745, 29. Junii. Professus 1746, 24. Julii. Primitiatus anno 1749 die 15. Junii. [1759 factus Sacellanus in Sefferen fuitque per 4 annos ibidem. 1764 electus est Culinarius.]<sup>3)</sup>

F. Lotharius Wolf Berncastellanus, antea Joannes Nicolaus. Natus 1726 17. Decemb. Investitus et professus cum praecedente, primitiatus 1751 3. Jan. 1754 electus Sacellanus in Mürlebach. Deinde Pastor in Hersbach 1758 ex post Cellerarius Arapolitanus 1762.

F. Josephus Abaust Confluus antea Fridericus. Natus 1725 26. Aprilis Investitus et professus cum duobus praecedentibus, primitiatus anno 1749 die 15. Junii. Fuit per duos annos Sacellanus in Mürlebach, nempe ab anno 1758. [Anno 1766 electus est Pastor in Budesheim]<sup>4)</sup> [ibi obiit die 21. Febr. 1796.]<sup>5)</sup>

F. Mathias Kannengeisser ex Eupen, natus 1722 21. Octob. Investitus et professus cum tribus praecedentibus, nomen retinuit. Primitiatus anno 1749 die 16. Junii. [1760 factus Sacellanus in Mürlebach. Dein anno 1762 Pastor est electus in Hersbach. Obiit hic 1770.]<sup>6)</sup>

F. Damianus Schönberg ex Niederahr. Antea Joannes Jacobus dictus, investitus 27. Novemb. 1753. Professus 1. Decemb. 1754. Natus 20. Julii 1730. Primitiatus 5. Octobris 1756. [Electus in Sacellanum in Ahrweiler anno 1761 qui anno 1764 revocatus ex Ahrweiler ad Lectoratum hic. obiit 1772 die 1. Septembris.]<sup>7)</sup>

F. Jacobus Tunck ex Bickendorff antea dictus Georgius Jacobus. Investitus-professus et primitiatus cum praecedente. Natus 1729 18. Febr. [Fuit per duos annos Sacellanus in Sefferen ab anno 1759. 1764 factus est Sacellanus Ahrpoli. 1775 electus Pastor in Hersbach, 1788 hic Cellerarius. Obiit 1802.]<sup>8)</sup>

1) Nachtrag.

2) Nachtrag.

3) Nachtrag.

4) Von fünfter Hand.

5) Von sechster Hand.

6) Nachtrag.

7) Nachtrag.

8) Nachtrag.

F. Georgius Thomas ex Valle Ehrenbreitsteiniana, antea dictus Joannes Georgius, investitus et professus cum duobus praecedentibus, natus 24. Octobr. 1734. [Primitiatus 4. Aprilis 1758 factus 1762 ab Archiepiscopo Pastor in Mürlebach. Obiit 5. Novembris 1790.]<sup>1)</sup>

F. Marius Haas Prumiensis, antea Benedictus Marius, professus et investitus cum praecedente, natus 1734 3. Junii. [Primitiatus 3. Octobris 1759. Obiit 25. Jan. 1800.]<sup>2)</sup>

Professi sub Joanne Philippo de Walterdorff Archiepiscopo et P. Philippo Mannebach Priore.<sup>3)</sup>

F. Anselmus Reichert Trevirensis, antea Joannes Mathias. natus 1737 24. Julii. Investitus 1757 5. Octobris. Professus 1758 8. Octobris. Primitiatus 31. Maji 1761. Ab omni semper officiorum strepitu abhorrens, solum sese poesi horis saltem subsecivis occupavit; usque dum religiosam vitam in pace, quam erga omnes retinuerat, finivit anno 1792 die 18. Januar. R. i. p.

F. Martinus Lagrange Prumiensis (antea Henricus). Natus 1738 13. Aug. Investitus et Professus cum Praecedente. Primitiatus 5. Octobris 1761. Constitutus anno 1768 Thesaurarius Ecclesiae anno 1771 emissus ad Sacellanium in Seffren. 1788 electus capitulariter Pastor in Herschbach; ex quo per capitulum translatus in Kesslingen 1791.

F. Thomas Köhnen Aquisgranensis (antea Theodorus). Natus 1738 20. Octobris. Investitus et Professus cum Praecedente. Primitiatus 27. Decemb. 1761. Factus est anno 1763 Sacellanus in Kesling. anno 1769 1. Decemb. electus capitulariter in Cellerarium hujus Abbatiae, quem fere per biennium egit. Obiit anno 1794, cum propter Gallos modo fugae accincti essemus.

F. Laurentius Wolff Arapolitanus (antea Michael). Natus 1734 26. Junii, investitus et professus cum Praecedente. Primitiatus 29. Septembris 1760. Anno 1766 electus est Magister Fratrum, ab ante Sacellanus in Budesheim. Dein Sacellanus in Seffren. jam anno 1777. constitutus magister duorum novitiorum et quatuor subsequentium. Anno 178 emissus arapolim ubi Sacellanus pastoris. Obiit 1788 die 16. januarii.

F. Bartholomaeus Martinengo Confluus (antea Mathias). Natus 1737 21. Martii. Investitus et professus cum praecedente. Primitiatus 31. Maji 1761. 1764 factus est Sacellanus in Mürlebach. 1768 electus est a Capitulo Pastor in Hersbach, ex qua parochia 1775 . . . (?) capitulariter translatus in Kesslingen. Ex qua 1785

<sup>1)</sup> Von anderer Hand.

<sup>2)</sup> Von anderer Hand.

<sup>3)</sup> Von hier sehr lückenhaft, von anderen Händen und mit Nachträgen von verschiedenen Händen.

die 15. jun. huc quâ cellerarius capitulariter accersitus 1788 denuo electus Pastor in Kesslingen. Obiit 1791, 20. maji. Sepultus ad S. Maximinum Trev.

F. Maurus Hammes, antea dictus Joannes, Trevirensis, natus 1736 23. Maji. Investitus 1761. 19. Aprilis. Professus 1762, 9. Maji. Primitiatus 19. Junii 1763. anno 177 die . . . (?) electus a Conventu in ecclesiae nostrae thesaurarium. Dein morbo asmatico, quo ultra annum afflictabatur, extinctus anno 1779 die 31. martii hora 3. Matutina. R. i. p.

F. Andreas Haas Wittliacensis, antea Antonius Josephus, natus 1738. 29. Aprilis. Investitus et professus cum Praecedente F. Mauro. Primitiatus cum praecedente 19. Junii 1763. Anno 1766 electus est cellerarius dein Archivarius. Sed anno 1772 Sacellanus in Sefferen. 1791 electus Pastor in Mürlenbach. Obiit in Wittlich anno 1802 die 25. Decemb. R. i. p.

F. Gregorius Schenden ex Minheim, antea Joannes. Natus 1734. 24. Novembris. Investitus et professus cum praecedente. Primitiatus 20. Junii 1763. Anno 1766 capitulariter electus est Custos ecclesiae anno 1768 per 1. annum Sacellanus in Buddesheim. anno 1770 . . (?) Decembris renuntiatus Subprior.

F. Michael Erasmi Trevirensis, antea Mathias. Natus 1739. 12. Decembris. Investitus et professus cum Praecedentibus. Primitias habuit 1. Julii 1764. . . 68 factus est Sacellanus in Seffern. anno 1770 mense Decembri hujus abbatiae renuntiatus Cellerarius. 1785 die 15. Jun. Electus capitulariter pastor in Kesslingen. 1788 factus pastor in Sefferen. unde 1791. pastor in Ahrweiler.

F. Primus Kirscht ex Loersch. antea Nicolaus, natus 1737. 22. Februarii. Investitus et Professus cum Praecedentibus. Primitiatus 20. Junii 1763. anno 1771 factus receptor communitatis.

F. Felicianus Schmilgen antea Joannes, natus 1740 die 13. Septembris. Investitus et professus cum praecedentibus. ex Zeltingen. Primitias habuit 1. Julii 1764. Obiit 1766 8. Aug.

F. Benedictus Henn, antea Antonius, natus 1741. 13. Junii. Investitus 1763. 1. Maji. Professus 1764. 6. Maji. Primitiatus 1765. 6. Junii. Praeclarus organista: oriundus fuit in Schippach Electoratus moguntini. Obiit 1794 die 23. Octobr.

F. Carolus Öttgen antea dictus Joannes Erpelensis ad Rhenum Dioecesis Colonensis. Natus anno 1741. 29. Octobris. Investitus 1764 24. Novembris. Professus 1765 eodem die. Primitiatus 1767 1. Maji. Juravit qua Secretarius Capituli nostri anno 1773 die 10. Decembris. Officium tamen Secretarii. licet scribendi vel maxime gnarus, et expeditus fuerat, anno 1792 in mense junio ultro abdicavit. Sola deinceps approbatione pro cura subsidiaria contentus. Anno Domini 1794 cum suis confratribus ob Gallorum in Germaniam

invasionem ultra Rhenum fugiens. Iis autem 1795. 4. Augusti ex Ahrenfels iterum Prumiam redeuntibus, ille natale solum relinquere nolens, remansit apud fratrem suum in Linz, usque dum 1796 huc rediit, ubi post dies septem catharro suffocativo extinctus repertus fuit 1796. die 1. April.

F. Maximinus Budler, antea Nicolaus et Wasserbillig natus anno 1744. 14. April. Investitus 1764 24. Novembris. Professus 1765. 24. Novembris. Primitiatus 1767 1. Maji anno 1771 mense Septembri missus ad Sacellaniam Ahrapolitanam. 1785 die 13. Junii per electionem canonicam hinc factus Prior.

F. Cosmas Schaeffer, antea Jacobus Arapolitanus. Natus 1745 22. Octobris. Investitus 1764 die 24. Novembris. Professus 1765 die 24. Novembris. Primitiatus 11. Junii 1769. Thesaurarius ecclesiae electus 1779.

F. Constantinus Zimmerman antea dictus petrus josephus coloniensis ad Rhenum, natus anno 1742 die 27. Decembris investitus anno 1764 24. Novembris, professus 1765 die 24. Novembris. Primitiatus 1767 1. Maji.

Professi sub Administratore Clemente Wenzeslao.

F. Matthias Schimper antea dictus Franciscus Trevirensis natus 1754 die 25. Aprilis investitus anno 1777 1. Novembris professus 1778 die 3. Novembris. Primitiatus 22. April. 1781.

F. Damianus Rapedius ante nominatus Sebastianus Beronis-Castellanus natus anno 1755 die 29. Julii investitus anno 1777 die 1. Novembris professus 1778 die 3. Novembris. Primitiatus 22. April. 1781.

F. Maurus Brühl confluentinus, dictus antea Henricus. Natus anno 1760 die 25 Julii. Investitus 1779 die 13. Novembris. Professus 1780 die 19. Novembris. Primitiatus est 1784 die 26. Septembris per biennium studiorum causa, ad seminarium clementinum missus anno 1791. admisit parochiam in Herschbach.

F. Philippus Gassen Beronis-Castellanus, dictus antea Petrus. Natus anno 1758 die 22. Maji. Investitus 1779. die 13. Novembris. Professus 1780 die 19. Novembris. Primitiatus die 5. Octobr. 1783.

F. Clemens Schwarzenberg Confluentinus, dictus antea Georgius Antonius. Natus anno 1757 die 22. Novembris. Investitus 1779 die 13. Novembris. Professus 1780 die 19. Novembris. Primitiatus die 6. Octobr. 1783.

F. Eusebius Hav ex Heilenbach. Dictus antea Nicolaus. Natus 1775 die 12. Septembris. Investitus 1779 die 13. Novembris. Professus 1780 die 19. Novembris. Primitiatus die 5. Octobr. 1783. Anno 1785 mense jul. factus Sacellanus in Büddesheim. Dein Sacellanus in Ahrweiler.

## Die Datierung der von Ulrich von Albeck im Dezember 1405 zu Rom gehaltenen Papstrede.<sup>1)</sup>

Im Septemberheft 1906 der „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden“ 27, S. 361—367 hat F. Bliemetzrieder, ohne mich zu nennen, eine Ansprache aufs neue herausgegeben, die Ulrich von Albeck Ende Dezember 1405 in Rom vor Papst Innozenz gehalten hat. Meine Edition dieser Rede, die ich im Januarheft 1906 der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ 21, Seite 30—39 gegeben hatte, kann Bliemetzrieder nicht unbekannt geblieben sein, da jenes Heft rechtzeitig erschien, und ich außerdem an Bliemetzrieder einen Sonderdruck der Edition persönlich unterm 21. Jänner 1906 hatte gelangen lassen. Wenn Bliemetzrieder wenigstens zu dem von mir entdeckten und an mehreren Stellen erwähnten Kodex Bonn 594 eine weitere Handschrift der Rede Albecks hinzugefunden hätte! Bliemetzrieder hat sich aber darauf beschränkt, auf Grund des Textes, den ich nach dem mit vielen Korrekturen, Varianten und Glossen versehenen Bonner Kodex geboten hatte, eine den anders gestalteten Grundsätzen der StMBCO. angepaßte Wiederholung der Edition zu geben.

Das einzige, was mir zu einer Rückäußerung meinerseits Anlaß bietet, ist die Datierung der Rede Albecks. Sie ist im Bonner Kodex von einer etwas späteren Hand, als die des eigentlichen Schreibers ist, Blatt 151 a) in der Überschrift auf „ipsa die Thome m . . . ris“ angesetzt. Bliemetzrieder Seite 356 löst dies auf als 29. Dezember, während ich, „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ 21. S. 33 es als 21. Dezember 1405, nämlich den Sterbetag des Apostels Thomas, verstanden wissen wollte. Da der Apostel Thomas ebensogut ein Märtyrium erlitten hat, wie der Erzbischof von Canterbury Thomas Becket, der am 29. Dezember 1170 in seiner Kathedrale den Tod fand, — die Angaben der den Apostel Thomas betreffenden Überlieferung differieren nur insofern, als die einen sein Märtyrium zu Kalamine in Indien, die andern in der Gegend von Madras eintreten lassen —, so könnte man von einem non liquet sprechen. Immerhin mag der Datierung Bliemetzrieders eine gewisse Berechtigung zukommen, insofern der Kodex 594, ehe er der Bonner Universitätsbibliothek einverleibt wurde, zu den Beständen des Jesuiten-Kollegs in Koblenz gehört hatte und also seine Entstehung auf die Rheingegend wohl zurückgeht, wo das Andenken an Thomas Becket im 15. Jahrhundert noch ziemlich frisch sich erhalten hatte. Das Fehlen des für den 29. Dezember sonst gebräuchlichen Zusatzes „episcopi“ hinter Thome in der Überschrift muß unter allen Umständen Bedenken erwecken.

Königsberg i. Pr. 18. November 1907. Dr. Gustav Sommerfeldt.

<sup>1)</sup> Vide pag. 556. Auf dringendes Ersuchen des Einsenders aufgenommen.  
Die Red.

## Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gültiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld); — Curiel, Faustus (O. S. B. Montserrat); — Förster, Dr. A. (O. S. B. Maredeous); — Halusa, P. T. (O. Cist. Heiligenkreuz); — Hlawatsch, P. Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz); — Noggler, P. M. (O. S. B. Michaelbern); — Steffen, P. Stefan (O. Cist. Marienstatt) etc. aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.\*)

(CIL. 102.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1907, S. 177—198.)

**A. v. S.:** „Nazareth“ und „Klein-Venedig.“ Kloster bei Lambach O. S. B. („Elisabethblatt“ 2. H. 1907.) — Adalbert, St.: 1. Svatý Vojtěch. Mit Abbild. („Anděl Strážný“ 8. H. 1907.) 2. siehe Voigt. — Adlhoeh, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): 1. Les légendes hagiographiques und die Vita Sancti Mauri per Faustum. — 2. Zur Vita S. Placidi (StMBCO. 1. H. 1907.) — Admont (mon. O. S. B.), s. Baethcke. — Agaësse, Fr. A. (O. S. B.): Les Origines du „The Deum“ d'après Dom Cagin O. S. B. (Toulouse E. Privat, 1907. 8° 21 S.) — Agnes St., in Lauingen (olim mon. O. Cist.) Notschrei aus dem St. Agneskloster in L... 1785. (CCh. Nr. 219. 1907.) — Agostini, D.: Echi del giubileo monastico dell' Abbate ordinario della SS. Trinita di Cava. O. S. B. Mit Porträt. (RStB. Fasc. VI. 1907.) — Aixelá, Conrat: 1. Cántich al Patriarca Sant Benét. („Rev. Montserratina“ 3. H. 1907.) — 2. Aleluja! (Ibid. 4. H. 1907.) — Albers, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): 1. Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen: a) Austeilung der hl. Kommunion in Privat-Oratorien; b) Regularen und Patronatsfest. (ThQ. 3. H. 1907.) — 2. Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten Lit. Ref.; a) „Theolog. Revue“ 1906 n. 24. Sp. 622 f.; b) LH. Nr. 14. 1907. —

\*) Die angewandten Kürzungen der Quellen betreffend, verweisen wir auf Heft I d. J. S. 177.

Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesondere nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare etc., an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien“, so wie auch an alle Verlags-handlungen. Sie alle mögen uns gefälligst alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen, was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört; also: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesondere um geeignete Zusage der Schulprogramme, deren wir für 1906 bisher nur sehr wenige erhielten. Selbstverständlich ist uns namentlich die Vorlage aller bez. Druckschriften in Rec.-Ex. zur Einsichtnahme stets sehr erwünscht. Möchten Joch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, wie bisher! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt herzlichst dankbar

die Redaktion.

3. Lit. Ref. über: a) A L'Huillier O. S. B. Le Patriarche S. Benoît. („Lit. Rundschau“ Nr. 7. 1907); b) Du Bourg. Saint Odon (Ibid); c) Dr. J. Jäger, Klosterleben im Mittelalter. (Ibid.) — Allegretti, G.: Nel centenario di S. Bernardo degli Uberti. (RStB. Fasc. VI. 1907.) — Almond, J. C. (O. S. B.): 1. A Scotch Priest of the Seventeenth Century. (AmplJ. Mai 1907.) — 2. A Patron Saint of Rome. (Ibid. Juli 1907.) — Alston, D. G. (O. S. B. Downside): The Cambrai Nuns. (DowR. März 1907.) — Altenberg (olim mon. O. S. B.), s. Höfer. — AltStting (olim mon. O. S. B.), s. Geiger. — Ampleforth (mon. O. S. B.), s. Turner. — Ancel, D. R. (O. S. B. Maredsous): 1. La disgrâce et le procès des Carafa. (RB. 2. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. W. van Gulik. Johannes Gropper. (RB. 2. H. 1907.) — André, St., in Villeneuve (olim mon. O. S. B.) 2 Abbild. (die Welt. Nr. 26. Bd. XIV. 1907. Berlin.) — Anrode (olim mon. O. Cist.), s. Ausfeld. — Artho, P. Kolumban (O. S. B. Einsiedeln): Papat Pius X. im Leben und Wort. Geschichtliche Studie von Magr. Dr. Angelo Marchesan. Autorisierte Übersetzung von . . . Einsiedeln Bensiger. Lit. Ref.: a) Köln. Past. Bl. 1907. Nr. 3, S. 89; b) Laacher Stimmen. 1907. 3. H. S. 341, 342; c) „Sendbote“ Cincinnati 4. H. 1907; d) „Pastor Bonus“ 6. H. 1907; e) „Kath. Vereinsbl.“ Nr. 5. 1907; f) „Paradiesesfrüchte“ 6. H. 1907. — Aubry, M.: Comment fut perdu et retrouvé le saint clou de l'abbaye S. Denys O. S. B. 1288. (RM. 4. H. 1907.) — Ausfeld, Ed.: Das Archiv des Klosters Anrode O. Cist. bei Mühlhausen in Thür. („Beibl. z. Magdeburger Ztg.“ Nr. 44. 1904.)
8. Ste. Françoise Romaine, Fondatrice des Oblates régulières. (MSB. April und Mai 1907.) — B.: S. Willibald, évêque son frère S. Wunibald et sa soeur Ste. Walburga. (MSB. Juli 1907.) — Bachofen, P. Augustin (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Decretum de Indulgentia di commemorationis omnium fidelium defunctorum in Ecclesiis Ordinis S. Benedicti (ThQ. 3. H. 1907.) — Bader, Meinrad (O. Cist. Stams): 1. Zuflucht zum Vater der Armen. Novenu zum hl. Geiste. 2. Aufl. (Innsbr. 1907. Vereinsbuchd. 16<sup>o</sup> 153.) — 2. Die neunte Stunde des Tages dem hl. Geiste. (Innsbr. Verl. d. hl. Geist-Lit. 1907. 8<sup>o</sup> 16 S.) — Baethcke: 1. Die Roteln von Admont O. S. B. (Mitteilungen des Vereines f. Gothaische Gesch. u. Altertumsforschung S. 1—42. 1905.) — 2. Noch einmal die Roteln von Admont. (Ibid. S. 94—108.) — Banz, P. Romuald (O. S. B. Einsiedeln): Osterlied. Gedicht. (MarEin. 4. H. 1907.) — Baralli, R.: Osservazioni sul mensuralismo nel canto gregoriano. (RG. Nr. 3—4. 1907.) — Baranyay, Fr. Justin (O. Cist. Zircz): Tanúlhatunk-e a régieköl. („Religio“ LXV. 1906.) — 2. Nilles Miklos. Nekrolog. („Alkotmány“ XII. 1907, Nr. 32.) — 3. Lit. Ref. über: Fronck, Der Kampf um die Wahrheit der hl. Schrift seit 25 Jahren. („Kath. Szemle“, 1906. S. 451.) — Bárdos, Dr. P. Josef (O. Cist. Zircz): A maglái hős. („Székesfehérvár“ 1906. S. 78.) — Bartels, Gerhard: Geschichtsschreibung des Klosters Corvey. Göttinger Inaug.-Dissert. Münster 1906. Lit. Ref. („Zentralblatt für Bibliothekswesen“ 10. H. 1906. S. 460 f.) — Bartoli, G.: Bobbio-Shrine of St. Columbanus. („St. Joseph's Sheaf di Kingston“ 1907. Nr. 1, S. 8—13.) — Bas, G.: 1. Accento tonico e Ritmo nell' esecuzione del canto gregoriano. Dialogo. („Musica sacra di Milano“ 1. H. 1907.) — 2. La sincope e l'accompagnamento del canto gregoriano. (RG. 7. 8. 1907.) — Bas, Roberto (O. S. B.): Patrocinio de San Benito. („R. Montserratina“ 7. H. 1907.) — Basquin, D. A. (O. S. B. Maredsous): 1. Une Reformatrice au XVII<sup>e</sup> siècle. (BSM. 5—7 H. 1907.) — Bastien, P. (O. S. B.): 1. De frequenti quotidianaque communione ad normam decreti. „Sacra Tridentina Synodus.“ Accedunt variae appendices praecipua documenta continentis. (Romae Desclée, 1907. 8<sup>o</sup> XVI + 240 S.) 2. Elementarchoralschule. Lit. Ref. (GregR 3. H. 1907.) — Baudenbacher, P. C.: 1. Der gottselige Gerold von Hirsau, Abt v. Pfäfers. („Kath. Sonntagsbl.“ Nr. 11. 1907.) — 2. Der gottselige Diethmar, Abt von Hirsau olim O. S. B. (Ibid. Nr. 14. 1907.) — Baudot, R. P. (O. S. B.): Le Bréviaire romain.



Lit. Ref. („Études Franciscaines“ Nr. 103. 1907.) — **Baumann, P. Othmar** (O. Cist. Mehrerau): 1. Das Postwesen in alter Zeit. („Der treue Kamerad“ 17. Jahrg. Nr. 1.—5.) — 2. Naturleben im Winter (Ibid.) — **Baur, P. Chrisost.** (O. S. B. Seckau): 1. Penetración de S. Juan Crisóstomo en el mundo latino. („Revue d'hist. Eccles.“ 15. IV. 1907.) Lit. Ref. (CistD. 11. H. 1907.) — 2. S. Jean Chrysostome et ses oeuvres dans l'histoire Littéraire. (Paris, Fontemoing, 1907, 8° XII + 312 S.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. Fr. Funk. Didascalia et Constitutiones Apostolorum. (LA. Nr. 7. 1907.) — **Bavon, S. de Gand** (olim mon. O. S. B.), s. Berlière. — **Beck, P. Michael** (O. S. B. Seitenstetten): 1. Michael Haydn. (GregR. 3. H. 1907.) — 2. Liturgische Gedanken zum vierten Fastensonntag. (Ibid.) — 3. Liturgische Gedanken zur Osterzeit. (Ibid. 4. H. 1907.) — 4. Liturgische Gedanken zum Pfingstfeste. (Ibid. 5. H. 1907.) — 5. Liturgische Gedanken zum Herz Jesu-Feste. (Ibid. 6. H. 1907.) — 6. Klerus und Kirchengesang. (Ibid. 7. H. 1907.) — 7. Liturgische Gedanken zum 9. Sonntag nach Pfingsten. (Ibid.) — 8. Liturgische Gedanken zum Feste Mariä Himmelfahrt. (Ibid. 8. H. 1907.) — 9. Liturgische Gedanken zum Feste Kreuzerhöhung. (Ibid. N. 9 u. 10, 1907.) — 10. Lit. Ref. über: Der Geist Jesu Christi. (StMBCO. 1. Heft 1907.) — **Békefi, Dr. P. Remigius** (O. Cist. Zircz): 1. Andenken an Julius Pauler. („Vorlese-Sitzungen des St. Stephan-Vereines“ Nr. 50.) — 2. Erinnerung an Béla Czobor. („Ung. Akadémie d. Wissensch.“ Bd. XII Nr. 10.) — 3. Andenken an Florian Mátyás. (Ibid. XIII. Bd. Nr. 1.) — 4. Az elemi v. nepoktatás Magyaroz szágón 1540 ig. (Budapest, 1906? 8° XXXVII + 558 S.) — 5. Lit. Referate („Szazadok“. Magyar Szemle. 1905 und 1906.) — **Benedetto, S.**, in Alpe (mon. O. S. B.), s. Robiony. — **Benedikt, St.:** 1. Die Regel des hl. B. . . Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte“ 5. H. 1907.) — 2. L'Ordre Bénédictin au Brésil au XX. siècle. („Bull. au Brésil“ Nr. 6. 1907.) — 3. St. Benedict's College, Kansas City, Am. („The Advance.“ Nr. 15. 1907.) — 4. Regel des hl. B. . . erklärt in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und mit besonderer Rücksicht auf das geistliche Leben. Übersetzt aus dem Franz. von einem Benediktiner [Ettal]. (Fbg. Herder. 1907. gr. 8° XVI. 554 S.) — **Benedicti, S. Ordinis:** 1. Indulgentia plenaria toties quoties lucranda conceditur die commemorationis omnium fidelium defunctorum. Decr. Ex S. C. Indulgentiarum et SS. Reliquiarum. (Acta Stae. Sedis. Vol. XL. Fasc. 4. p. 246 sq.) — Jubiläums-Medaille des hl. Benedikt. (Köln. Past. Bl. 1907. Nr. 6. S. 180, 181.) — 2. Conceditur facultas subdelegandi sacerdotes utriusque cleri ad benedictionem a S. Mauro nuncupatam [Ex S. Congr. Rituum]. (Acta S. Sedis, Vol. XL, Fasc. 5. p. 310.) — **Bénédictin.** Mémoires d'un Moine B. . . (MSB. April 1907.) — **Benediktiner.** 1. Ordini S. Benedicti committitur munus colligendi Lectiones variantes Vulgatae latinae S. Scripturae. Ex Commissione Biblica. (Acta S. Sedis. Vol. XL. Fasc. 7. p. 446 sq.) — 2. Die priesterliche Liebe Jesu Chr. den Priestern zur Nachahmung dargestellt von einem B.-Ordenspriester. Lit. Ref. (Pastor bonus XIX. Jahrg. 11. H. 1907.) — 3. Maria und der Benediktinerkleriker. (1. „Il Sacro Speco“ Nr. 2. 1907. — 2. „Ave Maria“ 8. H. 1907.) — 4. Der Geist Jesu Christi. Eine religiöse Studie von einem Benediktiner-Ordenspriester. 8°. 154 S. Donauwörth 1906. Auer. Lit. Ref.: a) Laacher Stimmen. 4. H. 1907. S. 473; b) Lit. Umschau des Korr- und Offert-Bl. für die gesamte kath. Geistl. Deutschlands. Regensburg 1907. Nr. 5. — **Benediktiner-Olivetaner.** Conditio iuridica Regularium non immutatur per eorum iniustam ac violentam suppressionem. [Ex S. Congr. Episc. et Reg.] (Acta S. Sedis, Vol. XL, Fasc. 5. pp. 273 sq.) — **Bénédictins, Français** Les . . . (XVI—XVII) siècle Congregation de Saint Maur (BSM. 6. H. 1907.) — **Benediktus, St.** Leben und Wunder des hl. B. . . vom hl. Papst Gregor d. Gr. („St. Josephs-Blatt“ Mt. Angel, Nr. 24 u. Forts.) — **Benedictus-Medaille.** Numisma iubilare S. Benedicti adnexam non habet indulgentiam

Portiunculae. Entscheidung der S. C. Indulg. et SS. Reliq. auf Anfrage des Gen. Prok. der Franziskaner. (Acta Sanctae Sedis. Romae. Vol. XXXIX. Fasc. 11. pp. 567 sq) — Benito, S. El Tránsito de San Benito. („Rev. Montserratina“ 3. H. 1907.) — Benoit, S. de Rio de Janeiro (mon. O. S. B.), s. Lefebvre. — Benziger, P. Augustin (O. S. B.): 1. Bruder Klaus. Dichtung. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1907. 8<sup>o</sup> 77 S.) — 2. Handl. u. Charaktere in Grillparzers „der Traum ein Leben“ (I). Studium und Leben. (Luzern, Baeßler. 1907, 5. S. 264.) — Bernardo, S. Abate. (SSp. 4—7. H. 1907.) — Bernardus, S. (O. Cist.): Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des hl. B. quellenmäßig dargestellt von Dr. Joseph Ries, Repetitor am erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter. (Frbg. Herder. 1906. 8<sup>o</sup> XII. u. 328 S.) Lit. Ref.: a) Köln. Past. Bl. 31. Jhrg. 1907. Nr. 4. S. 123, 124; b) Laacher Stimmen. 3. H. 1907. S. 349, 350.) — Bernhard, St.: Die St. Bernhardskirche zu Frankfurt am Main und ihr Patron. Inhalt: 1. Bilder aus dem Leben des hl. Bernhard. Zur Feier der Einweihung der St. B.-Kirche in Frankfurt a. M. gezeichnet von P. Pius Weber S. O. Cist. (Marienstatt.) S. 3—36. — 2. Der hl. Bernhard von Clairvaux in Frankfurt am M. von Dr. Dominus Willi S. O. Cist., Bischof von Limburg. S. 37—42. — 3. Die St. B.-Kirche, die Beschreibung des Baues und seiner Teile, von Dr. Quirnbach. S. 43—53. (Frkf. Sachsenhausen A. Heil.) — 4. Der Marienlehrer der hl. Kirche von A. H. („Der Monatsbote“, August 1907.) — Berlière, D. U. (O. S. B. Maredsous): 1. Inventaire analytique des „Diversa Cameralia“ des Archives Vaticanes 1389—1550 etc. Lit. Ref. („Römische Quart. Schr.“ 1. H. 1907.) — 2. Jena Bernier de Fayt, abbé de Saint Bavon de Gand O. S. B. Lit. Ref. (RM. 10. H. 1907.) — 3. Nicolas de Cuse au diocèse de Liège. — (RB. Nr. 2. 1907.) — 4. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — Berner, P. Plazid (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Otto Bardenhewer. Maria Verkündigung. (LA. Nr. 6. 1907.) — 2. Dr. Neteler. Das Buch Genesis der Vulgata und des hebräischen Textes. (Ibid.) — 3. Dr. B. Heigl. Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebräer (Ibid.) — 4. Dr. J. E. Belser. Die Apostelgeschichte. (LA. Nr. 11. 1907.) — 5. P. Didon. Jesus Christus. (LA. Nr. 12. 1907.) — Bertagnolli, P. (O. Cist.): Predigt auf d. 18. Sonntag nach Pfingsten. („Prediger und Katechet“ 9. H. 1907.) — Besse, D. J. (O. S. B. Maredsous): 1. Les Bénédictins français XVII e XVIII siècle. (BSM. Nr. 5. u. 6. 1907.) — 2. L'Ordre de Saint Benoît au XIX siècle. (BSM. 9. H. 1907.) — 3. Du droit d'oblat dans les anciens monastères Français (RM. Nr. 10. 1907.) — Beuron (mon. O. S. B.), s. Jörgensen. — Bewerunge, H.: 1. A grammar of Plainsong in two parts by the Benedictines of Stanbrook. Worcester 1905. (Theol. Rev. 3. H. 1907 Sp. 79.) — 2. Lehrbuch des Choralgesanges von den Benediktinerinnen von Stanbrook. [Übersetz. von 1.] Düsseldorf, 1906. Lit. Ref. Ibid.) — Birkle, Suitbert (O. S. B. Seckau): 1. Katechismus des Choralgesanges. 1903. — 2. Der Choral das Ideal der kath. Kirchenmusik 1906. Lit. Ref. („Theol. Revue“ 3. H. 1907 Sp. 76f.) — 3. Lit. Ref. über: a) Dr. Espenberger. Die apologetischen Bestrebungen des Bischofs Huet von Avranches. (LA. Nr. 4. 1907.); b) Jos. Hilgers. Der Index der verbotenen Bücher in seiner neuesten Fassung. („Augustinus“ N. 2. 1907.); c) Dr. J. Endres. Honorius Augustodunensis. (LA. Nr. 12. 1907.) — Birt, D. H. (O. S. B. Downside): Catholic Clergy deprived by Queen Elizabeth. (DowR., März 1907.) — Bishop, Edm. (O. S. B. Downside): About an Old Prayer Book. (DowR., März, 1907.) — Blessing, P. J. (O. S. B.): Harmonie der Glocken. („Gregoriusblatt“ Nr. 10. 1906.) — Bliemetzrieder, Dr. F. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Abt Ludolf von Sagan Traktat „Soliloquium scismatic.“ Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1907.) 2. Ein Aktenstück zu Beginn des abendländischen Schismas. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Blossio, Lud. (O. S. B.): Espejo del alma religiosa, ó Guca espiritual, nuova edición preparada, por el P. Hermenegildo Nebrada, de la mioma

- Orden. (Barcelona, Hros. de Juan Gili, 1907, 12<sup>o</sup>.) — **Boekeler, P. Gregor** (O. S. B. M. Laach): Professor Anton Urspruch †. (GregR. 4. H. 1907.) — **Bühnhoff, L.**: Die älteste Urkunde des Benediktinerinnenklosters zu Remse und ihre Echtheit. (N. A. f. sächs. G. u. A. XXVII S. 1—17.) — **Böser, P. T.** (O. S. B. St. Joseph Billerbeck): Unter Lebenden und Toten. (StBSt. 5., 8. und 9. H. 1907.) — **Bohn, P.**: Die vorletzte Silbe der proparoxytonischen Wörter in dem gregor. Gesange. („Gregor. Bl.“ 1907.) — **Bonifatius, S.** (O. S. B.): 1. Die neue St. Bonifatiusbüste als bischöfl. Jubil.-Geschenk (mit 1 Abbild.) von Schnütgen (Zeitschr. f. christl. Kunst, Düsseldorf, Schwann) 19, 11. S. 337 ffg. Beschreibung der Büste mit 1 Abbild. (Die Welt, Berlin, 1907. Bd. XIV. Nr. 17.) Dasselbe ohne Bild (Köln. Volkz. 1907. Nr. 32). — 2. Zum Feste des hl. Bonifatius. Nassauer Bote. 1907 Nr. 124. — **Bonifaz, St. B. . . .** in München (mon. O. S. B.) Mit Illustr. („Efeuranken“ 10. H. 1907) — **Bona, Kard. Johannes** (O. Cist) Der Tageslauf gottliebender Seelen. Zum Nutzen aller, welche ernstlich nach Vollkommenheit streben. Ins Deutsche übersetzt von Dr. Frz. X. Himmelstein. (Würzburg, Frz. X. Bucher, 4. Aufl. 16<sup>e</sup>. VIII. u. 280 S.) — **Bonazzi, B.**, O. S. B.: arcivescovo di Benevento. Il peccato dell' usura. Lettera pastorale. (Benevento, De Martini, 1907. 8<sup>o</sup>. 14 S.) — **Bourg du** (O. S. B.): El Arte de Sufrir, con prólogo de Francisco Copée, versión española por J. de D. S. Hurtado. (Barcelona, G. Gili, 1907. 8<sup>o</sup>. 126 p.) Lit. Ref. („R. Montserratina“ 9. H. 1907.) — **Brauweiler** (olim mon. O. S. B.) Niederrheinische Urkunden des 12. Jahrh. (Fortsetzung) von A. Brackmann. VI. Zu der Urkunde des Kardinallegaten Thomas für die Abtei B. (Annalen des hist. Ver. für d. Niederrhein. Köln 1907. H. 82. S. 119—126.) — **Breitschopf, Dr. Robert** (O. S. B. Altenburg): Vom Wege. („Hirtentasche“ Nr. 9. 1907.) — **Brotas** (mon. O. S. B.), s. Verbeke. — **Bruyne de, D.** (O. S. B. Maredsous): 1. Un manuscrit complet du IV. livre d'Esdras. (RB. 2. H. 1907.) — 2. Le prologue inédit de Pélagé a la première lettre aux Corinthiens. (Ibid.) — 3. Lit. Ref. über: a) Harnak. Sprüche und Reden Jesu. (RB. 2. H. 1907.); b) J. Hablitzel. Hrabanus Maurus. (Ibid.); c) Ch. Beeson. Hegemonius. Acta Archelai. (Ibid.) — **Brunetière, F.** und **P. de Labrialle**: Saint Vincent de Léris O. S. B (Paris, Bloud & Cie. 1907.) Lit. Ref. („Straßburg. Diöz. Bl.“ 4. H. 1907.) — **Buckfast** (mon. O. S. B.) Bischof (nicht Bischof, vielleicht P. Maurus Massé, geb. 19. Sept. 1879.) Mause v. B. . . bei der Arbeit in einem Bildhauer-Atelier. Mit Abbildg. („Interessante Blatt“ Wien 4. April 1907.) — **Büchi**: Zur tridentin. Reform der thurgauischen Klöster. (I). („Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte“ Stans, von Matt, 1., S. 1.) — **Bühler, P. Thomas** (O. S. B. Disentis): Kardinal Pitra O. S. B. I. (StMBCO. 1. H. 1907.)
- Cabrol, F.** (O. S. B.): 1. Dictionnaire d'archéol. chrétienne et de liturgie. Lit. Ref. („Zeitschr. f. christl. Kunst“ 1. H. 1907.) — 2. Introduction aux Études Liturgiques. Lit. Ref. („Études Franciscaines“ Nr. 103, 1907.) — 3. Die Liturgie der Kirche. Übers. Kempten. Lit. Ref.: a) „Köln. Past. Bl.“ 1906 Nr. 9. S. 288; b) „Lit. Bl. z. Augsburg. Postztg.“ Nr. 29 1907; c) StBSt. 6: H. 1907. — 4. Les origines liturgiques. Lit. Ref.: a) AnaB. s. XXVI fasc. II. III. p. 317; b) „Études“ 5. Ant., 1907; c) „Revue de Metz“ 5. H. 1907. Introduction aux études liturgiques. Lit. Ref. (Ibid.) — **Cagin, P.** (O. S. B.): L'Euologie latine étudiée dans la tradition de ses Formules et de ses formulaires. (Abbaye Solesmes, 1906. 8<sup>o</sup> XXXI + 595 p.) **Camp** (olim mon. O. Cist.) Kloster C. . . (CCh. Nr. 120. 1907.) — **Caronti, E.** (O. S. B.): L'apazia di Praglia tra i colli Euganei e S. E. mon. D. Beda Cardinale. Con ill. [Estr. RStB. VII. 1907.] (Roma, S. Maria Nuova, 1907. 8<sup>o</sup> 20 p.) — **Chamard, D. Fr.** (O. S. B. Maredsous): Les Ames du Purgatoire. (BSM. 7. H. 1907.) — **Chesnel, D.** (O. S. B.): Les anciennes maîtrises capitulaires et monastiques. („R. des Sciences Eccles.“ Paris. 4. H. 1907.) — **Christian** (O. Cist. 1. Bisch. von Preußen). Seine Gefangenschaft

- in Samland von 1233—1238. Sein Tod 1245. Seine Grabesstätte. In „die Zantirburg, die Zantirkathedrale und das Zantirwerder bei Marienburg im 13. Jahrhundert.“ Von Dr. A. Kolberg, Domdechant. (Braunsberg 1906). — Cistercienser: 1. Vollmacht der C. . . , die Exerzitionen und Missionen geben. (CCh. Nr. 223. 1907.) — 2. Die Ordensprozessionen. (CCh. Nr. 218—222 1907.) — Clairvaux (olim mon. O. Cist.), s. Jubainville. — Cody, P. J. S. (O. S. B.): Melrose. Dissertation. (AmplJ., Juli 1907.) — Colomé, Ramon (O. S. B.): El Jubileo de Montserrat. („R. Montserratina“ 9. H. 1907.) — Colwich (mon. O. S. B.) St. Benedicts Priory, Colwich, Stafford. (AmplJ., Juli 1907.) — Conques (olim mon. O. S. B.), s. Levillain. — Corvey (olim mon. O. S. B.) C.: 1. Dreisehnlinden. (Köln. Volkz. 1907. Nr. 647.) — 2. s. Bartels. — Croix, S. Le cartulaire de l'abbaye de Sainte Croix de Quimperlé [olim mon. O. S. B.] („Annales de Bretagne“ Jänner 1907.) — Curiel, F. (O. S. B. Montserrat): 1. Un Ermitaño Insigne de Montserrat. („R. Montserratina“ 3. H. 1907.) — 2. Montserrat. (Ibid. 3.—5. H. 1907.) — 3. La devoción á Nuestra Señora de Montserrat. (Ibid. 4. H. 1907.) — 4. El H.º José de San Benito, vulgo „Fra Joseph de les Llanties.“ (Ibid. 6. H. 1907.) — 5. Congregatio Hispano Benedictina alias Sancti Bened. Valisoleti. X. (StMBCO. 1. H. 1907.)
- Dannerbauer, P. Wolfgang:** Praktisches Geschäftsbuch für den Kurat-Klerus Österreichs. Lit. Ref. („Casopis kat. duchovenstva“ 7. u. 8. H. 1907.) — Dartein, Dom G. de (O. S. B.): 1. Cisiojanus cisterciens. Calendrier de Pairis (Alsace) XIII. siècle Namur, (Weismael-Charlier, 1906, in 8º, 34 pp. Extrait de la Revue Mabillon.) — 2. L'Évangéliste S. Erkanbold, évêque de Strasbourg (X. siècle). Rixheim, F. Sutter, 1906 8º 59 (Extrait de la Revue d'Alsace). — Demuynck, D. A. (O. S. B.): Retour a Santa Cruz. („Bulletin des oeuvres Bénéd. au Brazil“ 7. u. 8. H. 1907.) — Denys, St. (olim mon. O. S. B.), s. Aubry. — Destrée, Dr. Bruno (O. S. B. Louvain): La Mère Jeanne de Saint-Mathieu Delaloë. Lit. Ref. (MSB. Mai 1907.) — Dieringer, P. Heinrich (O. S. B. Ettal): P. Utto Kornmüller O. S. B. † (GregR. 4. H. 1907.) — Dolan, D. J. G. (O. S. B. Downside): Chapters in the History of the English Benedictine Missions. (DowR. März 1907.) — Domarus, M.: Die Eberbacher O. S. B. Klosterbibliothek und die Nationalbibliothek in Paris i. J. 1797. („Mitteil. d. Vereins f. Nassauische Altertumsk. etc.“ 1906—07.) — Doninck van, P. Benedikt (O. Cist. Bornhem): Bibliothecae Loci S. Bernardi ad Scaldim historica brevis exhibens ejus incrementa et fata. (CCh. Nr. 219. 1907.) — Dorn, Dr. P. Theophil (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: Dr. J. Bautz. Grundzüge der christlichen Apologetik („Augustinus“ Nr. 7. 1907.) Downside (mon. O. S. B.) A Guide to the Church of saint Gregory the great, Downside abbey near Bath, with three plans and six illustrations. — Published by the art and book company, cathedral precincts, Westminster S. W. 1906. — Drews, Dr. Paul: Untersuchungen über die sog. clementinische Liturgie etc. Lit. Ref. („Lit. Rundschau“ Nr. 3 1907) — Driessen, A.: Monikendam olim mon. O. Cist. voor de Hervorming. („Bijdragen Bisdom Haarlem“ XXX + 361 — 385) (Leiden, G. Théonville. 1906.) — Duchesne, Gast.: Histoire de l'abbaye royale de Longchamps 1255—1789. Lit. Ref. (Polyb. part. Lit. 4. H. 1907.)
- Earle, A.:** Essays upon the hist. of Meaux Abbey, Ó. Cist. and some principles of mediaeval tenure, based upon consid. of latin chronicles of Meaux 1150—1400. (London, A. Brown and S. 1907. 8º. 220 S.) — Eberbach (olim mon. O. S. B.), s. Domarus. — Eberhard, P. Laurenz (O. S. B. Einsiedeln): Zum Herz Jesu-Fest. Mit Bild. (MarEin. 6. H. 1907.) — Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Gerard. — Egger, P. Augustin (O. S. B.): Der hl. Karl Borromeus und das Konzil von Trident. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 62 65 und 68, 69. 1907.) — Egger, Dr. P. Bonav. (O. S. B.): Gesch. der Cluniazenser-Klöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cistercienser. (Freib.

- Schweiz, Gschmend. gr. 8°. XIV. 252 S.) — Egidi, P.: L'abbazia di San Martino al Cimino O. Ciat. presso Viterbo. Forts. (RStB. Fasc. VI. 1907.) — Ehrberger, M.: Der Bodensee. 2. Teil. Untersee und Reichenau (olim mon. O. S. B.) Mit Ill. („Freiburger Sonntagskalender“ 1908.) — Einsiedeln (mon. O. S. B.): 1. Verzeichnis der Mitglieder des unmittelbaren Bened.-Stiftes M. E. (Neuer Einsiedler-Kalender 1908.) — 2. s. Geiger-Ringholz. — Emmaus in Prag (mon. O. S. B.), s. Recsey. — Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Der Piarist und Geschichtsforscher Gelasius Dobner und die Hausannalen der Piaristen zu Horn. („Monatsbl. des Altertums-Vereines“, Nr. 2. 1907.) — 2. Das Wirken der Piaristen deutscher Provinz etc. („Zeitschr. des deutsch. Vereins für die Gesch. Mährens und Schlesiens“ H. 1—2 1907.) — Endres, Dr. J. A. (Regensburg): Abt Ambrosius Maierhofer v. St. Emmeram und seine Tätigkeit für die Kunst. In „Studien aus Kunst und Geschichte.“ Friedrich Schneider zum 70. Geburtstage gewidmet von seinen Freunden und Verehrern“. S. 239—248 mit 2 Tfn. in Autotypie. (Freiburg, Herder 1906. 4°. 612 S.) — Engelberg (mon. O. S. B.): Eine Winterfahrt nach Engelberg. (Köln. Volkszeitung 1907. Nr. 213.) — Eccolani, M. (O. S. B.) San Bernardo degli Uberti Vallombrosano, vescovo di Prima Conferenza (Roma S. Maria Nuova 1897 8° 36 p.) — Essen, (olim mon. O. S. B.): 1. Die Säkularisation und Organisation in den preuß. Entschädigungsländern Essen, Werden und Elten. 1802—1806 von Dr. Fz. Körholz. („Münsterische Beitr. zur Geschichtsforschung“, herausg. v. Aloys Meister, N. F. XIV. Münster, Coppenrath, 1907, 8° 124 S.) — 2. Urkunden und Akten des Essener Münster-Archivs. Herausgeg. von Dr. K. Heinrich Schaefer und Fz. Arens. Lit. Ref. (StML. 1907. 5. H. S. 574 fg.) — 3. Das goldene Marienbild der Stiftskirche in Essen. (Beissel StML. 4. H. 1907. S. 401—415 mit 4 Abbild.) — 4. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 28. Bd. Heinrich Schaefer und Fz. Arens: Urkunden und Akten des Essener Münsterarchivs S. 3—348. Dazu Vorw. S. V—IX. und Anhang mit ausführl. Pers.- u. Ortsregister, sowie Inhaltsübers. S. I.—XXX. (Essen 1907 Fredebeul.) — Esser, P.: Missa in honorem S. Gertrudis für vierstimmigen Männerchor. Opus 5. 8°. (Regensburg, Pustet, 1907.) — Ettal (mon. O. S. B.): 1. Abtweihe im Kloster E. mit Bild. (Die Welt. Bd. XV. 1907. Nr. 26.) — 2. Eine neuauflühende Kultus- und Kulturstätte in Bayern. Von Frz. Herdmann; a) „Deutscher Hausschatz“ 23. Heft 1907; b) „Nassauer Bote“ 1907. Nr. 216, 3. Bl. — 3. Zur Geschichte der Abtei E. . . („Augsburg. P. Ztg.“ Nr. 171. 1907.) — 4. Die Weihe des hochwürdigsten Abtes Willibald Wolfsteiner von Ettal. Mit Porträt. (StBSt. 10. H. 1907.) — 5. s. Herdmann.
- Farfa** (olim mon. O. S. B.), s. Heinzelmänn. — Ferrari, L.: L'Epistolario manoscritto del padre Guido Grandi ord. Camald. (Milano, Cogliati 1906. 8° 32 S.) Lit. Ref. (RStB. fasc. VI. 1907.) — Fidelis, P. (O. S. B.): Die Religion. („St. Peters-Bote“ Nr. 4—19. 1907.) — Fleischer, P. Alois (O. S. B. Braunau): Quae fuerit P. Ovidii Nasonis, P. Vergillii Maronis, Q. Horatii Flacci de vita animorum post mortem opinio. („Jahresber. d. Stifts-Obergymn. O. S. B. zu Braunau in Böhmen, 1906. 8° 29 S.) — Florent, St. le Vieil (olim mon. O. S. B.), s. 1. Lot; 2. Saché. — Forster, P. Ig. (O. S. B. Conception, Mo.): The Gregorian Chant. Some of the Current Objections Against Introduc. the Official Chant of the Church. („The Advance“ Nr. 15. 1907.) — Förster, Dr. P. A. (O. S. B. Maredsous) Lit. Ref. über: 1. Kirschner Universal-Konversations-Lexikon. Herausg. v. H. Hillger (Lit. Handw. 1907. Nr. 7/8. S. 299, 300) 2. Dr. J. Ecker, Katholische Schulbibel (LL. N. 17. 1907.) — Frauenchiemsee (mon. O. S. B.), s. Gertrudis. — Freitag, O.: Die sogenannte Chronik von Weihenstephan Ein Beitrag zur Karlssage. (Halle, O. Niemeyer, 1905.) Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1907.) — Frydrychowicz, Dr. R.: Die Geschichte der Cistercienser-Abtei Pelplin und ihre Bau- und Kunstdenkmäler. Mit 109 Abbild. und 2 Karten. (Düsseldorf,

- L. Schwann. 1907. 8° XXVI + 638 S.) — Fuchs, P. Eustach. (O. S. B.): Eine Hochzeitsreise zum Liganga. (StOtt. 6. H. 1907.) — Fulda (olim mon. O. S. B.) Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese F. herausgeg. von Dr. Gregor Richter. IV. Als Festgabe zur Konsekration des hochw. Herrn Bischofes von Fulda Dr. Joseph Damian Schmitt. — 1. Aus der Vergangenheit der Pfarrei Hofbieber von Pfr. Heinrich Peter Noll. — 2. Johannes Haal, Pfr. in Salmünster von P. Damasus Fuchs O. F. M. — 3. Ein Reliquienverzeichnis der Fuldaer Stiftskirche aus dem XV. Jahrh. von Dr. G. Richter (Fulda 1907.)
- Gallemin, D.** Simphorien: La règle cisterc. primitive, telle qu'elle fut enseignée par saint Bernard, entièrement traduite sur le texte du manuscrit type de Cîteaux du XII. siècle, avec un supplément pour les moniales. Lit. Ref. (RM. Nr. 4, 1907.) — Gallen, St. (olim mon. O. S. B.): Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. 5. Tl. 3. Lfg. 1425—1429. Bearb. v. Bütler u. Schieß. 32, 5 × 24 cm. (S. 401—600. St. Gallen, Fehr.) — Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Angriff und Abwehr. — 2. Die Uhren. Lit. Ref. („Sendbote“, Cincinnati. 4. H. 1907.) — 3. Die Abstammungslehre. Lit. Ref. („Kath. Schulztg.“ Nr. 16. 1907.) — 4. Die Erde. Lit. Ref. („Sendbote“ Cincinnati. 3. H. 1907.) — 5. Die Bakterien. Bd. 4. der Benzigers Naturw. Bibl. Die Pflanze in ihrem äußeren Bau Bd. 5. u. 6. Naturwissenschaft und Glaube, Angriff und Abwehr. Bd. 8. Lit. Ref. (Köln. Past. Bl. 1906. Nr. 12. S. 380 u. 381.) — 6. Darwin und seine Schule. (Einsiedeln, Benziger, 1907. kl. 8° 176 S.) Lit. Ref. (LH. 45. Jahg. Nr. 15/16 Sp. 632.) — Garsten (olim mon. O. S. B.) 1. Restaurierung der G. . . Gobelins. („Christl. Kunstblätter“ 9. H. 1907.) — 2. S. Geistberger. — Geiger, P. Godehard (O. S. B. Metten): 1. Zum Problem der Willensfreiheit. (ThprM. 11. 1907.) — 2. Drei deutsche Wallfahrtsorte. Mariazell, Einsiedeln u. Altötting O. S. B. („Feierstunde“ Augsb. Nr. 65. 1907.) — 3. Gott und Welt, Natur und Übernatur. Eine religiöse Studie für Gebildete. (Donauwörth, L. Auer. 1 60 M. 136 S.) — Geistberger, P. J. (O. S. B. Kremsmünster): 1. Beschreibung d. ehem. Klosterkirche Garsten O. S. B. Schluß. („Kirchliche Kunst“ Nr. 5. 1907.) — 2. Andere beachtenswerte Kreuzwege. (Ibid. Nr. 8. 1907.) — 3. St. Alexius [17. Juli]. („Kirchliche Kunst“ Nr. 14. 1907.) — 4. Maria Krönung. Die gekrönten Gnadenbilder Mariens. („Christl. Kunstblätter“ 8. u. 9. H. 1907.) — Gerard, Fr. (O. Cist. Sittich): Lit. Ref. über: Dr. Joh. Jäger. Die Klosterkirche zu Ebrach O. Cist.: 1. „Studien“ 4. H. 1906. — 2. „Lit. Anzeiger“ Nr. 4. 1907. — Gertrud, S. (O. S. B.): Gertrudenbuch oder Geistliche Übungen der hl. Jungfrau Gertrud der Großen, vom Orden des hl. Benedikt, und Sammlung täglicher Gebete. Nach dem lat. Urtexte von Dr. Maurus Wolter O. S. B., Erzabt der Beuroner Kongregation. Mit kirchl. Druckgenehmigung. Mit 1 Stahlstiche; 7. Aufl. 12. XXXIX u. 395 S. (Regensburg. Verlagsanstalt 1907.) — Gertrudis, S. (O. S. B. Frauenchiemsee): Aus dem Tagebuche der Äbtissin Magdalena Heidenbucher O. S. B. von Frauenchiemsee. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Ghislain, S. (olim mon. O. S. B.), s. Nelis. — Giussani, A: Il priorato cluniacense di S. Nicolao in Piona. (Como, 1907. 8° 24 p.) — Giusto, S. di Susa (mon. O. S. B.), s. Savio. — Glogger, P. Plazidus (O. S. B. St. Stephan, Augsburg): 1. Professor Dr. Ludwig Traube (LBAP. 1907. Nr. 24.) — 2. Lit. Ref. über Meschler. Der hl. Joseph in dem Leben Christi und der Kirche. (Ibid. Nr. 21. 1907.) — Goldenkron (olim mon. O. Cist.), s. Šusta. — Gomerfontaine (olim mon. O. Cist.), s. Maricourt. — Green, Andrew (O. S. B. Aichison): Songs Immortal. Gedicht. („Abbey Student“ Nr. 3. 1907.) — Gregorius M., S.: Bibliotheca sanct. patrum et script. ecclesianst. theol. et christian. litt. cultoribus accom. Series VII. Scriptores medii aevi. Vol. I. pars I. S. Greg. M. epistolae selectae. Cur. N. Turchi. Pars I. 160. (Rom, Pustet 1907.) — Grundl, P. Beda (O. S. B.) Das neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte“ 6. H.

- 1907.) — Guerrini, P.: Per la biografia dell' abbate Benedetto Castelli, discepolo di Galileo. (RStB. Fasc. VI. 1907.)
- H., P. H. (O. S. B. Emaus in Prag): Herbstrosen (StBSt. 10. H. 1907.) — H., P. L. (O. S. B.): Mailied. („St. Josefs Bl., Mt. Angel“ Nr. 17, 1907.) — Häflinger, P. Joh. (O. S. B.): Matengo-Fabeln. (StO. 9. H. 1907.) — Hünslér, P. Heinrich (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Das Pachomius-Kloster Tabenna. (StBSt. 4. H. 1907.) — 2. Der selige Günther und das Kloster Rinchnach. O. S. B. (StBSt. 10. H. 1907.) — 3. Maria, die Morgenröte. (Ibid.) — Häring, P. Otto (O. S. B. Emaus in Prag): Wegweiser durch die katechetische Literatur. („Christl. pädag. Bl.“ Nr. 7 u. 8. 1907.) — Hagenbusch (olim mon. O. S. B.) Das Benediktinerinnen-Kloster H. bei Xanten, von R. Scholten. 56 S. (Xanten, Krams). — Haid, P. Kassian (O. Cist. Mehreran): 1. Die Bartholomäusnacht in ihren Ursachen und Tatsachen. („Der Sammler“ Bl. zu den „Neuen Tiroler Stimmen“ Nr. 5. 1906) — 2. Zur Annalistik der englisch-schottischen Cistercienser im späteren Mittelalter. (CCh. Nr. 217. 1907.) — Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Der hl. Bernhard von Clairvaux, Abt und Kirchenlehrer. Lit. Ref.: a) Literarische Umschau des Korr. u. Offert. Bl. f. d. ges. kath. Geistl. Deutschl. Regensburg. 1907. Nr. 5; b) „Marienpsalter“ 7. H. 1907. — 2. St. Angela-Büchlein. Zur Jahrhundertfeier ihrer Heiligsprechung herausgeg. von . . . Mit 4 Abbildg. (Graz, Styria. 16<sup>o</sup>, VIII, 223 S.) — 3. Lit. Ref. (LA. Nr. 7. 1907.) — 4. Die hl. Angela Merici und ihr Lehrorden. (Ein Gedenkblatt zum 24. Mai 1907.) (Monatsbote, Dülmen, 1907. X. Jahrg. Mai.) — 5. Das Traumleben des Menschen. („Hirtentasche“ Nr. 6. 1907.) — 6. Zum Fest pretiosissimi sanguinis. (Ibid. Nr. 7. 1907.) — 7. Erneuerung des Geistes. (Ibid. Nr. 9. 1907.) — 8. Berühmte Kreuzreliquien. („Deutscher Hausschatz“ 22. H. 1907.) — 9. Der Hymnus des Brevieres: Jesu corona-Virginum (Baumanns „Monatsbote“, Dülmen, 1907, 10. April.) — 10. Die Verehrung des kostbaren Blutes (ib. Febr.) — 11. Die hl. Angela Merici und ihr Lehrorden (ib. Mai.) — 12. Der hl. Angela Merici zum Gedächtnis (Vaterland, Osternummer 1907.) — 13. Die hl. Angela Merici, die Stifterin des ersten Lehrordens (Deutscher Hausschatz 1907 Nr. 17, 521, mit Bild.) — 14. Die Andacht zum kostbaren Blute, eine Andacht für Priester (SS. Eucharistia. Bozen 1907, 7, 123 ff.) — 15. R. P. Georg Strobls O. Cist. Beschreibung von Langheim (CCh. Nr. 221 und 222. 1907.) — 16. Langheims Personalstand i. J. 1686. (CCh. Nr. 223. 1907.) — 17. Der hl. Bernhard v. Clairvaux. Lit. Ref. (CCh. Nr. 218. 1907.) — 18. Die Kraft des Weihwassers. („Stimmen d. Nächstenliebe“ Nr. 7. 1907.) — 19. Ursachen des Selbstmordes. („Jung-Österreich“ 2. H. 1907.) — 20. Die Patronin der Mädchenschulen und Pensionate. („Je länger, je lieber!“ Juni 1907.) — Hamilton, A. (O. S. B.): The chronicle of the English Augustinian Canonesses Regular of the Lateran at St. Monica's in Louvain. (London, Sands, 1906. 219 + XX p.) — Harnack, A.: Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte. 7. Aufl. 64. 1907. (Giessen, Töpelmann). — Hauser, Jean, abbé de Lucelle (olim mon. O. Cist.) von Kroener und Ingold. (Colmar, Hüffel 1907. 8<sup>o</sup> 85 S.) — Hauterive (mon. O. Cist.), s. St. Heiligenkreuz (mon. O. Cist.): Über Gutlof von H. von Anton E. Schöbaber. Lit. Ref. (AnB. t. XXVI fasc. II. III. p. 320) — Heimbucher, Dr. Max: Die Orden und Kongregationen der kathol. Kirche. Lit. Ref. („Lit. Beil. z. Augsb. P. Ztg.“ Nr. 14. 1907.) — Heinzelmann, K.: Die Farfenser O. S. B. Streitschriften. (Straßburg, 1904. 8<sup>o</sup>) — Heisterbach (olim mon. O. Cist.) Behandelt in: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz von Prof. Paul Clemen. 1907. 4. Abt. 5. Bd. 293 S. (Düsseldorf, Schwann.) Lit. Ref. („Köln. Volks.“ 1907. N. 645.) — Heibling, P. Magnus (O. S. B. Einsiedeln.): 1. Karwoche in der hl. Grabkirche zu Jerusalem. (MarEin. 3. H. 1907.) — 2. Bittprozession in Neapel beim Ausbruch des Vesuv i. J. 1906. (Ibid. 4. H. 1907.) 3. Die letzten Stunden des Märtyrerbischofs Darboy von Paris. (Ibid. 6. H.

1907.) — 4. Papst Pius X. und der Mohrenfürst Negus Menelik. (Ibid. 7. H. 1907.) — Helmling, P. L. (O. S. B. Emaus in Prag); Lit. Ref. über: 1. R. Meyer. Erste Unterweisung in der Wissenschaft der Heiligen. (LL. Nr. 9. 1907.) — 2. Dr. Krogh-Tonning. Die hl. Birgitta von Schweden. (Ibid. Nr. 10.) — 3. Lebensbeschreibungen Heiliger, Seliger etc. (Ibid.) — 4. Lebensweisheit des Seelsohres; a) „Hirtentasche“ Nr. 7. 1907; b) „Monatsbote“, Dülmen X. Jahrg. Juni 1907. — 5. Hagiologisches. („Katholik“ 6. H. 1907.) — Herdmann, Franz: Eine neuauflühende Kultus- und Kulturstätte in Bayern (Abtei Ettal). Mit 2 Abbild. („Deutscher Hausschatz“ 23. u. 24. H. 1907.) — Hermanns, Dr. Wilb.: Lautlehre und dialektische Untersuchung der alt-englischen Interlinearversion der Benediktiner-Regel. (Bonn, Hanstein, 1906. 8° IV + 118 S.) — Herwegen, P. J. (O. S. B. Maria-Laach): Das Paktum des hl. Fructuosus von Braza. (Kirchenrechtl. Abhandl. 40. Heft. Stuttgart, Enke, 84 S.) Hickey, P. (O. S. B.): Short Sermons. with Introduction by the R. Rev. J. C. Hedley O. S. B. (London, Washbourne, 1906. 8° 280 S.) — Hierzau (olim mon. O. S. B.), s. Baudenbacher. — Himmelstadt (olim mon. O. Cist.) Die H. . . Klosterordnung v. 1513. („A. f. Reformationgesch.“ 1906.) — Hittmair, Dr. Rudolf: Der Josephinische Klostersturm (Freiburg, Herder, 1907. 8° XXX + 576 S.) Lit. Ref. („Lit. Beil. d. Augsburg. Postztg“ Nr. 19. 1907.) — Hlawatsch, P. Friedr. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Das Kreuz Christi. (Haecloq. Nr. 25. 1907.) — 2. Predigt auf das Fest des hl. Georgius. (Ibid. Nr. 29. 1907.) — 3. Ihr werdet Zeugnis geben. (Ibid. Nr. 32. 1907.) — 4. Der Verkehr mit Sündern. (Ibid. Nr. 36. 1907.) — 5. Der getreue Diener Jesu. (Haecloq. Nr. 44. 1907.) — 6. Vom Ärger. („Reichspost“ Nr. 81. 1907.) — Hlobil, P. Petr (O. S. B. Raigern): Hoťké umučení Pána našeho Ježíše Krista. („Přítel Díték“ 6. H. u. Forts. 1907.) — Höfer, H.: Kunsttopographie der vormaligen Cist. Abtei Altenberg im Düntale III. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Höver, P. Hugo (O. Cist. Marienstatt): Zum Feste des hl. Bernhard. („St. Lubentius-Blatt“ 1907. Nr. 33.) — Hofbauer, P. (O. S. B.) Lit. Ref. über: Dr. H. Landois. Das Studium der Zoologie. (LA. Nr. 11. 1907.) — Hoffmann, Dr. P. Eberhard (O. Cist. Marienstatt): 1. Russische Orthodoxie und katholischer Glaube. (Kölnener Pastoral-Blatt. 1906. Nr. 11 u. 12.) — 2. Konverseninstitut. Lit. Ref.: a) Revue de Fribourg Dez. 1905. Prof. E.; b) Schweizerische Rundschau, Febr. 1906. Gab. Mayer, O. S. B. Einsiedeln; c) Revue d'Hist. ecclés. April 1906 E. de Moreau S. J.; d) Theol. Revue Juli 1906. Nr. 11. Dr. Linneborn; e) Cist. Chr. 1906. Febr. P. Greg. Müller O. Cist.; f) Revue Benedictine Oct. 1906. Tübinger Qu. Schr. III. H. 1906. Funk; g) Theol. Literaturzeitung herausg. v. A. Harnack u. E. Schürer. 1906. 31. Jahrg. Nr. 19. Deutsch.) — 3. Lit. Ref. über: Der Weg zum Glauben. Von Dr. Frz. Schellauf. (Köln. Past. Blatt. 41. Jahrg. 8. H. Sp. 254 fg.) — 4. Buddhismus und buddhistische Strömungen der Gegenwart von Peter Sinthern, S. J. Münster. (Köln. Past. Bl. 1906. Nr. 6. S. 184.) — Holtum, v. P. Gregor (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Moritz d'Elbée. (StBSt. 5. u. 6. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über P. Augustin Röslers Frauenfrage. („Hist.-pol. Bl.“ 6. H. 1907) — Horn, P. M. (O. S. B. Seckau): Lit. Lef. über: Geschichte der Kirchenmusik. (GregR. 7. H. 1907.) — Hubert, E.: Reception solennelle d'Henriette-Louise Colbert, comtesse de Buzançais, a l'abbaye de Landais O. Cist. en 1725. („R. du Berry“ 1906.) — Hugin, S. M. Caecilia († O. Cist.): Der Überfall des Klosters Magdenau O. Cist. am 13. April 1712. (CCh. März 1907.) — Hübl, Dr. Albert (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Die Inkunabeln der Bibliothek des Stiftes Schotten in Wien. Lit. Ref. („Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch. Forschung“ 2. H. 1907.) — Hübscher, P. Leo (O. S. B.): Streifzüge durch die amerikanische Kirchengeschichte. Forts. („St. Josepha Blatt“ Mt. Angel. Nr. 24—26.) — Hüfner: Das Rechtsinstitut der klösterlichen Exemtion der der abendländischen Kirche. Forts. („Arch. f. kath. Kirchenrecht“ 3. H. 1907.) —



- Hümpfner, Fr. Tiburtius** (O. Cist.): Besuch in Chiaravalle Milanese. (CCh. Nr. 221. 1907.) — **Hulley, Jos.:** Verzeichnis der Klöster im früheren Erzbistum und Kurfürstentum Trier, nach Kurfürst Joh. Phil. von Walderdorf (1756.) (Pastor b. XIX. Jahrg. 12. H. S. 565—66.)
- J. C. H.** (O. S. B.): 1. Hypnosis and the Spirits. (AmplJ. Mai 1907.) — 2. No Mean city. (Ibid. 7. H. 1907.) — **Jäger, P. Vital** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): In die Gebirgswelt Tirols. (Regensburg, Verlagsanstalt. 1907.) Lit. Ref. („Natur und Offenbarung“ 5. H. 1907.) — **Janson, P. Rhabanus** (O. S. B. Maria Laach): Lit. Ref. über: Luise Hensel. Ein Lebensbild von Dr. Fr. Bindner. (Pastor bonus XIX. Jahrg. 11. H. 1907.) — **Janssens, P.:** La Summa Theologica. (RStB. fasc. VI. 1907.) — **Jedrzejów** (olim mon. O. Cist.): Kapitularz w Opactwie Jedrzejowskim, jego ornamentacya i polichromia. („Sprawozdania“ VI. 1900. S. 104—109.) — **Jürgensen, Joh.:** Beuron mon. O. S. B. („Stern der Jugend“ 27—29. H. 1907.) — **Johann, St. zu Münster** in Graubünden (olim mon. O. S. B.), s. Zemp. — **Johner, P. D.** (O. S. B.): 1. Choral-Wandtafeln. (Regensburg, Pustet, 1907.) Lit. Ref. („Fl. Bl. für kath. Kirchenmusik“ 2. H. 1907.) — 2. Neue Schule des gregorianischen Choralgesangs, 1906. Lit. Ref.: a) „Theolog. Revue“, 3. H. 1907. 74 S.; b) „Lit. Bl. d. Augsb. Postz.“ Nr. 11. 1907.) — 3. Die Vatikanische Choralausgabe in der Beleuchtung zweier Broschüren. („Lit. Beil. z. Augsb. P. Ztg.“ Nr. 22. 1907.) — **Joseph, St. b. Gerleve** (mon. O. S. B.): Die Bened. Abtei . . . während des Brandes. (Die Welt. 1907. Nr. 15 mit 3. Abbild.) — **Jubainville, D. Ambr.:** Etudes sur l'état intérieur des abbayes cist. et principalement de Clairvaux au XIII. siècle. (Von diesem äußerst selten gewordenen Werke erscheint demnächst ein Neudruck bei J. Gamber, Paris.) — **Jud, P. Rup.** (O. S. B. St. Bonifaz München): 1. Beitrag zur „Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensj. gewidmet.“ [Nr. 1 der III. Reihe der „Veröffentl. aus dem Kirchenhistor. Seminar München.“] (München, Lentner, 1907 8° VIII, 348 S.) — 2. Schule und Charakter. („Hist. pol Blätter“ 4. H. 1907.)
- K. P. B.** (O. S. B.): Die priesterlichen Gewänder. Schluß. („Tabernakel-Wacht“ 4. H. 1907.) — **Kainz, P. Stephan** (O. S. B. Scheyern): Beim Klosterlink zu Neustadt am Main. (StBSt. 7. H. 1907.) — **Kolocsy, P. Alan** († O. Cist. Zircz): 1. Dalaimból. („Dunántuli Hirlap.“) — 2. Nevemnapján. („Veszprémi Hirlap.“) — 3. Az anya Fiaihoz. („Budapesti Hirlap.“) — 4. A két költő csókay. (Ibid.) — **Katschthaler, P. E.** (O. S. B. Melk): Stift Melk. Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1907.) — **Kehr, P.:** Aus Sant' Antimo und Coltibuono. („Quellen und Forschungen“ 10. Bd. 1. H. 1907.) — **Kempfler, P. Adalb.** (O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Abstammung und älteste Geschichte der Grafen von Andechs und späteren Herzöge von Meran. („Oberbayerisches Archiv“, München. 52. Bd. 2. H. 1906.) — 2. Beitrag zur „Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet.“ [Nr. 1 der III. Reihe der Veröffentl. aus d. Kirchenhistor. Seminar München.“] (München, Lentner, 8° VIII, 348 S.) — **Kentenich, G. u. E. Jacobs:** Zum Schicksal der Bibliothek der Bened.-Abtei St. Maximin in Trier. („Zentralbl. f. Bibl. Wesen“ 3. H. 1907.) — **Kickh, Dr. Klemens** (O. S. B. Wien): Philantropie und Caritas. (Haecloq. Nr. 45. 1907.) — **Kindler, P. F.** (O. S. B. Einsiedeln): Die Uhren. Ein Abriß der Geschichte der Zeitmessung. B. 7. der Benzigers Naturw. Bibl. Lit. Ref. darüber: Köln. Past. Bl. 1906. Nr. 12. S. 381. — **Kinter, Dr. M.** (O. S. B. Raigern.) Lit. Ref. über: Haec loquere et exhortare. Homiletische Wochenschrift, herausgegeben v. A. Prutky u. P. Dr. C. Vidmar O. S. B. („Vaterland“ v. 11./4. 1907.) — **Kloster. Aus alten Klosterbibliotheken.** Mit Ill. („Bayerland“ 7. H. 1907.) — **Klosterfrauen. Die K. . . in Österreich.** (ThQ. 3. H. 1907.) — **Kober, P. Lambert** (O. Cist. Hohenfurt): De peculo religiosorum. I. (StMBCO. 1. H. 1907.) — **Kočárnik, V.** (O. S. B.): Tricet pohádek s mravní úvahou. („Přítel Dítěk“ Nr. 24 u. ff. 1907.) — **Koprzywnica**

- (olim mon. O. Cist.): Kosciol i rzeszty klasztoru cyst. w. K . . . („Sprawozdania“ III. 1900.) — Kornmüller, P. U. († O. S. B. Metten): Etwas zum 15. Kapit. des Mikrologus von Guido von Arezzo. („Kirchenmusik. Jahrb.“ 1907. S. 116—121.) — Kortschak, Dr. E. (O. Cist. Rein): Die Veranlassung des Römerbriefes des hl. Apostels Paulus. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Kossel, Theo: Erinnerungen an Maria Laach O. S. B. Mit Illustr. („Alte und neue Welt“ 22. H. 1907.) — Kranich, P. Timotheus (O. S. B.): 1. Goldene Fernen. Neue Lieder von . . . Münster, Alphonsus-Buchh. 1906. kl. 8° 67 S. 2.40 M. Lit. Ref. (LH. Nr. 4. 1907.) — 2. Meine Welt. Gedicht. („Jung-Österreich“ 6. H. 1907.) — 3. Der Kreuzberg. Gedicht. („Gottesminne.“ 4. H. 1907.) — 4. Kreuz und Licht. Gedichte. (Ibid. 8. H. 1907.) — 5. Zwei Gedichte von Jacinto Verdaguer. (Ibid. 9. H. 1907.) — 6. Abend-Idyll. Gedicht. (StBSt. 8. H. 1907.) — 7. Heimatläuten. Gedicht. (Ibid. 10. H. 1907.) — Kreamsminster (mon. O. S. B.): Die „Stifterkassel“ zu K . . . Mit Ill. („Kunstfreund“ 9. u. 10. H. 1907.) — Kronschwitz (olim mon. O. Cist.), s. Schmidt. — Kropatschek, G.: Aus Akten des ehemaligen Klosters Teistungenburg im Eichsfeld. („Mühlhäuser Geschichtsb.“ S. 117—150. 1905.) — Kruse, D. Michel (O. S. B.): Le Catholicisme au Brésil. („Bulletin au Brésil“ Nr. 7. 1907.) — Kuhn, Dr. P. Alb. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der kath. Mann. Lit. Ref. (Anzeige-Blatt für den kath. Klerus 1907. 20. Jahrg. Nr. 1. Paderborn.) — 2. Allgemeine Kunstgeschichte. 39 Lief. Lit. Ref.: a) „Kath. Schulztg.“ Nr. 24. 1907; b) Paradiesesfrüchte“ 5. H. 1907. — Künstler, P. Clemens (O. S. B.): 1. Folgen des ostafrikanischen Aufstandes. („Kl. Afrika-Bibliothek.“ 3. H. 1907.) — 2. Eine Löwengeschichte. („Heidenkind“ Nr. 4—6. 1907.) — Künstle, Dr. Karl: Die Kunst des Klosters Reichenau im IX. u. X. Jahrh. Lit. Ref. (1. LL. Nr. 16. 1907. — 2. LA. Nr. 7. 1907. — 3. „Trier. Archiv“ 10. H. 1907. — 4. „Mitteilungen des Institutes für österr. Gesch. Forsch.“ Nr. 1. 1907.)
- Laach, Maria** (mon. O. S. B.): Laacher Spiele. Schluß. („Gottesminne“ 3. H. 1907.) — Lambach (mon. O. S. B.), s. A. — Lamey, Dom Mayeul, Prieur majeur de Cluny 107. von Ingold, A. M. P. (Colmar 1907. Hüffel.) — Lampert, P. J. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 2. Aufl. (Freiburg, Herder, 1907. 8°.) — Land (olim mon. O. Cist.): Opactwo cysterskie w Lądzie i jego sredniowieczue zabytki. („Sprawozdania“ III. S. 107—139.) — Landais (olim mon. O. Cist.), s. Hubert. Landersdorfer, P. S. (O. S. B. Scheyern.) Lit. Ref. über: 1. St. Langdon Lectures of Babylonia and Palestina. („Lit. Bl. z. Augsburg. Pstztg.“ Nr. 41. 1907.) — 2. O. Weber: Die Literatur der Babylonier u. Assyrier. (Ibid.) — Langonet (olim mon. O. Cist.): Beschreibung dieser Abtei. („Bull. de la Société philomathique du Morbihan“ 1904. S. 14—29.)
- Langensibold** (olim mon. O. S. B. et Praem.): Kurze geschichtliche Übersicht über die Geschehnisse der 1108 von einem Grafen von Hardeck gegr. Ben. Abtei L. bei Hanau. (Frankf. Volksblatt. 1907. Nr. 119 und 121.) — Langheim (olim mon. O. Cist.), s. Halusa. — Lauchert, Dr. Fr.: Die kirchengeschichtl. und zeitgeschichtlichen Arbeiten von P. Pius Bonif. Gams O. S. B. in Zusammenhang gewürdigt. II. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Laurentius, Br. (O. S. B.) Reisebericht über Matengo und Nyassa. (StOtt. 10. H. 1907.) — Laur, Dr. P. Elred (O. Cist. Marienstatt): 1. Textstudie zum Canticum des Ezechias. (StMBCO. 1. H. 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Knöpfer. Veröffentlichungen aus dem kirchen-histor. Seminar München; b) Camus, Origines du Christianisme; c) Glaube und Wissen. (Ibid.); d) Dr. Güpfer. Moralthologie. („Köln. Pastoralbl.“ S. 156. 1907); e) Stengel. Die Statthalter Christi auf Erden. (Ibid. S. 189); f) R. Vrba. Die Revolution in Rußland. (Ibid. S. 217); g) Hedley. O. S. B. évêque de Newport: Retraite, traduit de l'anglais par Jos. Bruneau, Paris. („Köln. Past. Blatt“ 1907. Nr. 1. S. 28); h) P. Matthieu-Joseph Rousset O. P.: La doctrine spirituelle d'après la tradition catholique et l'esprit des saints. Paris. (Ibid. S. 28 und 29; i)

Die Apostelgeschichte. Übersetzt und erklärt von Dr. Joh. Ev. Belsar. Wien. (Ibid. 1906. Nr. 7. S. 217, 218); k) Die Erziehungsgrundsätze der hl. Schrift von A. Wagner. Donauwörth. (Ibid. 1906. Nr. 8. S. 251.) — 3. Die Psalmen. („Gottesminne“ 9. H. 1907.) — Lebbe, D. B. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. Feder. Justins des Märtyrers Lehre von Jesus Christus. (RB. 2. H. 1907.) — 2. Manganot. Dictionnaire de theologie Catholique. (Ibid.) — 3. Leclercq, O. S. B. Les Martyrs. (Ibid.) — Leclercq, H. (O. S. B.): 1. Manuel d'Archéologie chretienne depuis les origines jusque au VIII siecle. (Paris, Letouzey, 1907. 8°. 592 und 682. S.) — 2. L'Espagne Chretienne. Lit. Ref. („Katholik“ 2. H. 1907.) — 3. Les Martyrs. Lit. Ref. a) „Bullet. de la Société Bibliograph.“ 3. H. 1907; b) „Études“ 20. Mai 1907; c) HJG. 1. H. 1907; d) StML. 3. H. 1907; e) „E. Scienc. Ecclesiastiques“ Nr. 8. 1907. — Lecomte, Maurice: 1. Études bibliograph.: Dom Rivet etc. Les auteurs et l'oeuvre. (RM. 4. H. 1907.) — 2. L'histoire littéraire de la France par Dom Rivet. (RM. Nr. 10. 1907.) — Lefebvre, D. Gaspar (O. S. B.): Le Monastère de Saint-Benoit de Rio de Janeiro. („Bullet. des Oeuvres Bénéd.“ 7. und 8. H. 1907.) — Lenoir, N. g.: Histoire de Villers, sur Semois et de ses anciennes dépendances. Lit. Ref. (RM. 10. H. 1907.) — Lerins (olim mon. O. S. B.), s. Brupetières. — Levillain, M. Léon: Notes sur l'abbaye de Conques O. S. B. (RM. Nr. 10. 1907.) — Levison, Wilh.: Vitae Sancti Bonifatii archiepiscopi Mogunti. Lit. Ref. („Zeitschr. f. hessisch. Geschichte“ etc. 1. H. 1906.) — Leys: Convention du 26 Avril conclue entre l'abbesse de Roosendaal et la personne et le curé de Gheel. („Bydragentot de geschiedenis van het hertogdom Brabant. Eekeren Donk 1906. V. 137—138.) — Lhoumeau, A.: Études de chant grégorien. (Angers, I. Siraudeau 1907. 8° 140 p.) Lit. Ref. (RG. Nr. 3—4. 1907.) — Lienert, P. Konrad (O. S. B. Einsiedeln): Der moderne Redner. Lit. Ref. (1. ThQ. 2. H. 1907. — 2. Laacher Stimmen. 1907. 3. H. S. 346. — 3. „Köln. Past. Blatt.“ 41. Jhrg. H. 8. Sp. 254.) — Lierheimer, Dr. P. Bernhard M. († O. S. B. Muri-Gries): 1. Die Parabeln und Wunder in den Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. Kanzelvorträge von . . . (2. verb. Aufl. Regensburg. Verlagsanstalt. 8° XVI. 336 S.) — 2. Predigt auf das Fest des hl. Michael. („Prediger und Katechet“ 9. H. 1907.) — Lindner P. (O. S. B. St. Peter, Salzburg): Monasticon metropolis Salzburg, antiquae. Verzeichnisse alle Äbte und Pröpste der Männerklöster der alten Kirchenprov. Salzburg. I. Abtlg. (Lex. 8° 288. Kempten, Kösel. 1907); Lit. Ref.: a) RM. 10. H. 1907; b) CCh. Nr. 223. 1907. — Linière, de, R.: Le prieuré conventuel de la Fontaine Saint Martin au Maine O. S. B. Lit. Ref. (RM. 10. H. 1907.) — Lianza, P. J. († O. S. B.): Lo Palau de la Moreneta. Gedicht. („E. Montserratina“ 9. H. 1907.) — Löffler, Kl.: Die alten eichsfeldischen Klöster und Stifter im 19. Jahrh. („Unser Eichsfeld.“ 1. Jahrg. S. 23—26. 1906.) — Louis Benoît (O. S. B. S. Madeleine de Marseille). Mon. l'Acquafredda (Lenno) O. S. B. (olim O. Cist. fund. med. 12. seculi mon. O. S. B. Scuola cattolica de Milan fevr 1907.) — Lorsch (olim mon. O. Cist.): Der Übergang des Klosters L . . . an den Cist. Orden. („Quartalbl. d. hist. Ver. f. d. Großherzogtum Hessen.“ IV. Bd. 1. und 2. 1906.) — Lot, Ferd.: Nominé et le monastère de Saint-Florent-le-Vieil olim O. S. B. („Annales de Bretagne.“ Januar 1907.) — Ludger, P. L. (O. S. B. Beuron): Die klösterliche Tagesordnung. Lit. Ref. (ThprM. 10. H. 1907.) — Ludgerus, S. (O. S. B.): Missa brevis in hon. S. Ludg. vieratim. Messe für Alt, Tenor und zwei Bässe. Komp. v. Fr. Schmidt. (6. verb. Aufl. Münster. Theissingsche Buchh.) — Lugano, P. (O. S. B.): 1. Delle chiese della città e diocesi di Foligno nel secolo XIII secondo una sentenza del 1239 e la „Libra“ del 1295. Con una introduzione documentata sulla storia del Christianesimo nell' Umbria. [Estr. Boll. storia patria per l'Umbria vol. X e XII] (Roma, S. Maria Nuova 1907. 8° 122 p.) — 2. L'abbate Don Alberto Gibelli, gen. dell' Ordine Camaldolense Cenobitico. (RStB. fasc. VI. 1907.) — 3. Lit. Ref. über: a) Dr. C. Costantini. Nozioni d'Arte per il Clero. (RBI. Nr. 16.

1907); b) L. Ozzola. Manuale di Storia dell' Arte nell' era cristiana. (Ibid.); c) Marucchi. Manuel d'Archéologie Chretienne. (RBI. 7. H. 1907); d) I. Hoppenot. Le Crucifix. (Ibid.); e) D. Cabrol. Introduction aux études liturgiques. (RBI. Nr. 13. 1907.)

- P. (O. S. B.): 1. The Floral Queen. (MAM. Mai 1907.) - 2. May Flowers. (Ibid.) — M. P. G.: Joseph II. und die Klöster. („Hist. pol. Bl.“ 140/3. 1907.) — Mabillon: Le deuxième anniversaire séculaire de la mort de Dom Jean Mabillon. (RM. Nr. 10. 1907.) — Magdenau (mon. O. Cist.), s. Hugin. Maigrauge (mon. O. Cist.): Die Klosterkirche in der Magerau bei Freiburg. Von Josef Zemp. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1906. Nr. 4. S. 289—296. Mit 10 Abbildg. Dasselbe: Sonderabdruck. 1907) — Maria-Laach (mon. O. S. B.), s. Kossel und Schmitt. — Mariazzell (mon. O. S. B.), s. 1. Geiger. 2. Rodler. — Mariannahill (mon. O. Cist. Ref.): Prinz Joachim Albrecht in . . . („Köln. Volksz.“ 1907. No. 565.) — Marcet, Adeodat (O. S. B.): Montserrat sus Bellesas Naturales. („R. Montserratina.“ 8. H. 1907.) — Maricourt de, et A. Briard: Gomerfontaine. Une abbaye de filles au XVIII. siècle. („R. des quest. hist. t. XLI 1907. p. 447 482.) — Marienstatt (mon. O. Cist.), s. 1. Krane. - 2. Wellstein. — Martin, S. au Maine (olim mon. O. S. B.), s. Linière. — Martino, S. al Cimino (O. Cist.), s. Egidi. — Martinsberg (mon. O. S. B.), s. Récey. — Maulbronn (olim mon. O. Cist.) von Leonard Korth. („Köln. Volksz.“ 1907. Nr. 776.) — Mause, P. (O. S. B. Buckfast): Ein Abt als Bildhauer. Mit Bild: Prior Mause im Atelier von Harry Sems. (A u. N. Welt. 41. Jhrg. 24. H. S. 963.) — St. Maximin (olim mon. O. S. B. Trier): 1. Zwei verloren gegangene Grabinschriften aus St. Maximin und St. Simeon in Trier. Von Jos. Hulley. („Pastor bl.“ XIX. Jhrg. 8. H. 1907. S. 380 fg) — 2. s. Kentenich. — Mayer, P. Adalbert († O. S. B. Metten): Pfarerpredigt: Die Ehre des menschlichen Lebens. („Prediger und Katechet.“ 6. H. 1907.) Mayer, P. Placid († O. S. B.): Miscellanea monasterii nostri Weingartensis a die Suppressionis ejusdem anno 1802. („Diözesan Arch. v. Schwaben.“ Nr. 3. 1907) — Mayrhofer I. (O. S. B.): 1. Die sogenannte Charakteristik der Tonarten. (GregR. Nr. 6' 1907.) — 2. Lit. Ref. über: a) G. Jenner. Johannes Brahms als Mensch, Lehrer und Künstler. (LL. Nr. 17. 1907); b) E. Bernoulli. Oratorientexte Händels. (LL. Nr. 16. 1907); c) C. Böhm. P Hartmann und sein Oratorium. (Ibid.); d) M. Chop. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. (Ibid. Nr. 14. 1907.) — Me Laughlin, I. B. (O. S. B.): Shakespeares Casuistry. (AmplJ. Juli 1907) — Meier, P. G. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der hl. Benedikt und sein Orden. 5 Bd. Lit. Ref.: a) LH. Nr. 14. 1907; b) „Kath. Kirchenztg.“ Nr. 68. 1907. — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. S. Grüter. Das Kollegium zu Luzern unter dem ersten Rektor P. M. Leubenstein 1574—1596. („Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte.“ 3. H. 1907); b) Der sel. Nikolaus von Flühe. (LR. Nr. 4. 1907.) — Menoux, S. (olim mon. O. S. B.), s. Moret. — Messing, Albert: Papst Gregors VII. Verhältnis zu den Klöstern. Von . . . (Greifswalder Inaugural-Dissertation. 8° (96) Greifswald 1907. I. Abel.) — Meester de, Pl. (O. S. B.): Bolletino di liturgia. („R. stor. crit. delle scienze teol.“ Mai 1907.) — Meaux (olim mon. O. Cist.), s. Earle. — Mehrerau. Bericht über den letztjährigen Choralkurs in M. . . für Lehrer und Organisten. („Kirchenchor“ 1907. S. 4—6.) — Melk (mon. O. S. B.), s. Katschthaler. — Melrose (olim mon. O. S. B.), s. Cady. — Mercati, G.: Il codice Corviniano delle epistole di S. Ignazio. (RB. 2. H. 1907.) — Mercurio, C. (O. S. B.): Una leggenda medioevale di S. Guglielmo da Vercelli (Roma, S. Maria Nuova, 1907. 8° 68 S.) — Mergel von, Dr. Leo (O. S. B.): Bischof von Eichstätt. Biographie. Mit Abbildungen. („Monatshefte U. L. Fr. v. hl. Herz. Jesu.“ 4. H. 1907.) — Mettler, A.: Das tägliche Leben in einem alten Cistercienser Kloster. („Bes. Bl. d. Staats Anzeiger f. Württemberg. Nr. 5 und 6. 1907.) — Minarz, P. Ambros (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. P. de Barry. Philagia oder zehntägige

- Exerzitionen für eine nach Heiligkeit strebende Seele. („Hirtentasche“ Nr. 4. 1907.) — 2. Fr. Puchas. Die Soldaten des Jesu-Kindes. (Ibid.) — 3. R. Bellarmin. Die Kunst, gut zu sterben. (Ibid.) — 4. I. Deutz. Das Büchlein von den Elternpflichten. (Ibid.) — 5. E. Giehrl. Der Kreuzweg auf dem Krankenbette. (Ibid. Nr. 7. 1907.) — 6. A. Kirchberger. Der gläubige Protestant und die Beichte. („Augustinus“ Nr. 2. 1907.) — 7. P. Platzweg: Predigten über die christl. Familie. („Custos.“ 6. H. 1907.) — 8. N. Scheid. P. Franz Hunolt. (Ibid.) — 9. K. Thaler: Zeremoniale des 3. Ordens. (Ibid.) — 19. Dr. Bantz. Grundzüge der christl. Apologetik. (Ibid.) — Mireur, F.: Les anciens convents de Draguignan: Les Cordeliers. Lit. Ref. (RM. 10. H. 1907.) — Mitterbacher, P. Hugo (O. Cist.): 1. „Kommet, lasset uns anbeten!“ Sechs Predigten. (Buchs, Emmanuel-Verlag. 1907. 8° 96 S.) — 2. Lit. Ref. (CCh. Nr. 223. 1907.) — Mocquereau, A. (O. S. B.): Theorie en Praxijk van den Rythmus van het Gregoriaansh. („De Koorbode“ 1907.) — Mocquereau, D. A. (O. S. B.) und G. Beysac (O. S. B.): Notes sur le Kyrie „Alme Pater.“ Edit. Vat. n. X. (RG. 7 und 8. 1907.) — Molitor, P. Gregor (O. S. B. Beuron): Kirchenmusikalische Kurse in Beuron. („Kath. Kirchenztg.“ Salzburg. Nr. 48. 1907.) — Molitor, P. Raphael (O. S. B. St. Joseph Coesfeld): Lit. Ref. über: 1. K. Weimann. Hymnarium Parisiense. („Lit. Rundsch.“ Nr. 4. 1907.) — 2. P. Wagner. Neumenkunde. (Ibid.) — 3. S. Birkle O. S. B. Der Choral, das Ideal der katholischen Kirchenmusik. (Ibid.) — 4. Dr. F. Leitner, Der gottesdienstliche Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum. (Ibid.) — Monikendam (olim mon. O. Cist.), s. Driessen. — Monreale (mon. O. S. B.): Die Benediktiner-Abtei M... bei Palermo. („Kirchl. Kunst.“ Nr. 12. 1907.) — Monsabert de, P. (O. S. B. Maredsous: Un siècle de l'Église de Poitiers. (BSM. 6. H. 1907.) — Montecassino (mon. O. S. B.), s. Riesenhuber. — Montserrat (mon. O. S. B.): 1. Chronica de M... („R. Montserratina.“ 3—7. H. 1907.) — 2. M..., der hl. Berg. Mit Abbild. (StOtt. 6. H. 1907.) — 3. a.: a) Colome; b) Curial; c) Zhánél. — Moreau und Goetstowers: Le Polyptique de l'Abbaye de Villers O. S. B. („Analectes pour servir a l'hist. ecclesiastique.“ 1.—3. H. 1907.) — Moreno, Gomez: El primer monasterio espanol de Cistercienses Moreruela. („B. de la Sociedad Española de Excursi-ones.“ Mai 1906.) — Moreruela (mon. O. Cist.), s. Moreno. — Moret, G. I.: Histoire de Saint Menoux. Lit. Ref. (RM. Nr. 10. 1907.) — Moretus, S.: Les deux anciennes Vies de S. Grégoire le Grand. Lit. Ref. (RG. Nr. 3—4. 1907.) — Morin, G. (O. S. B. Maredsous): 1. Le Te Deum, type anonyme d'anaphore latine préhistorique? (RB. 2. H. 1907.) — 2. Pour un prochain volume d'Anecdota. (Ibid.) — 3. Plus de question Commodien? (Ibid.) — Muff, P. C. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Zu Gott mein Kind. Lit. Ref.: a) „Pastor Bonus.“ 6. H. 1907; b) „Straßburger Diözesanbl.“ 2. H. 1907. — 2. Der Mann im Leben. (Köln. Past. Blatt.“ 1906. Nr. 8 S. 253.) — Müller, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): Studien über das Generalkapitel. Forts. (CCh. Nr. 217—221. 1907.) — Munding, P. Ildefons (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Fr. Leitner. Der gottesdienstliche Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum. (LA. Nr. 12. 1907.) — 2. C. Marlach Carmina Scriptorum. (GregR. 7. H. 1907.)
- Nagl, P. Dr. Erasmus (O. Cist. Heiligenkreuz): Die nachdavidische Königs-**geschichte Israels ethnographisch und geographisch beleuchtet von... Lit. Ref. („Laacher Stimmen.“ 1907. 3. H. S. 334, 385.) — Nelis, H.: Études de Diplomatique Médiévale. Examen de chartes et bulles apocryphes de l'abbaye de S. Ghislain O. S. B. („An. pour serv. l'histoire eccles. de la Belgique.“ 1. und 2. H. 1907.) — Netzhammer, P. Raymund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Auf den Trümmern von Salona. (StMBCO. 1. H. 1907.) — 2. Hirtenschreiben über das Centenarium des hl. Johannes Chrysostomus 407—1907 gerichtet an den Klerus der Erzdiözese Bukarest. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1907. 8° 13 S. — 3. Axiopolis. Ein Besuch in einer alten

- Martyrerstadt. („Alte u. neue Welt“ 3. H. 1908.) — Neyingen (olim mon. O. Cist.): Ein hundertsechznähriger Zimmerboden in N. . . („Donaubot.“ 8. Jänner 1907. Nr. 6.) — Nicolao, S. in Piona (mon. O. Clun.), s. Giussani. — Noblet, D. André (O. S. B. Maredsous): 1. Pâques fleuries. (BSM. 5. H. 1907.) — 2. Joies pascales. (Ibid. 6. H. 1907.) — 3. L'Ascension. (Ibid. 7. H. 1907.) — 4. La Liturgie est un art. (Ibid. 9. H. 1907.) — 5. L'Assomtion. (Ibid. Nr. 10 und 11. 1907. — 6. Lit. Ref. über: Gourlet. Les Vierges Chrétiennes. (Ibid. 5. H. 1907.) — Noggler, P. M. (O. S. B. Michaelbeuern): 1. Über das Lehrbuch der hl. Religion. (Haecloq. Nr. 27. 1907.) — 2. Grundlage des christl. Glaubens. (Ibid. Nr. 28. 1907.) — 3. Notwendigkeit und Tatsächlichkeit der Offenbarung. (Ibid. Nr. 29. 1907.) — 4. Offenbarung und Kirche. (Ibid. Nr. 30. 1907.) — 5. Die Personen im Drama von Machärus. (Ibid. Nr. 38. 1907.) — 6. Über das Priestertum. (Ibid. Nr. 52. 1907.) — 7. Das hl. Kreuz; unser Richter, Anwalt und Lehrmeister. (Ibid. Nr. 1. 1908.) — 8. Die päpsti. Konsistorien v. 15. und 18. April 1907. („Kath. Kirchenztg.“ Salzburg. Nr. 47. 1907.) — 9. Regesten zur Geschichte der Pfarre Engelhardstetten. Schluß („Wiener. Diözes. Bl.“ Nr. 10. 1907.) — 10. Ansprache bei der Feuerwehrfahnenweihe in Arnsdorf. („Neue Warte am Inn.“ Nr. 42. 1907.)
- O.** S. B.: Weltentrückter Waldesfriede. (StBst. 8. H. 1907.) — Och, Friedrich: Münzen bayrischer Klöster, Kirchen. Wallfahrtsorte etc. („Oberbayrisches Archiv“, München. 52. Bd. 2. H. 1907.) — Ör, v. P. Sebast. (O. S. B. Beuron): 1. Unsere Tugenden. (Freiburg i. Br., Herder, 1907. 12<sup>o</sup> VIII + 256 S.) — 2. Ora et labora. (StBst. 4. H. 1907.) — 3. Wahrheit erregt Haß. (StBst. 6. H. 1907.) — 4. Eingeengt! (StBst. 7. H. 1907.) — Oestreich, P. Thomas (O. S. B. Belmont): Abbess und Abbot. („Catholic Encyclopedia.“) — Oliva (olim mon. O. Cist.) O. mit 2 Abbdgn. in dem Aufsatz: Danzig, das nordische Venedig. („Die Welt.“ Bd. XV. Nr. 19. 1907.) — Orden. Etwas über das Ordensleben („Leo“ Nr. 39. 1907.) — Ordenspriester. Predigt: Die hl. Ordensgelübde, ein Opfer der Liebe. („Prediger und Katechet.“ 7. H. 1907.) — Oriocourt (mon. O. S. B.): Prioratus Benedictinorum de O. in diocesi Metensi erigitur in Abbatiam. Ex 8. Congr. Eppm. et Reg. (Acta S. Sedis. Vol. XL. Fasc. 7. p. 399 sq.) — Orval (mon. O. S. B.), s. Tillière. — Ossegg (mon. O. Cist.): O. . . . Religiösen in preußischer Gefangenschaft 1759—1762. (CCh. Nr. 220 und 221. 1907.) — Ossiach (olim mon. O. S. B.): 1. Merkwürdigkeiten von O. . . („Grazer Volksblatt“ Nr. 25, 1902.) — 2. Der stumme Büsser von O. (Ibid. Nr. 83, 1902.) — 3. Das Sängergab von O. (Ibid. Nr. 448, 1902.) — 4. Ein Erinnerungsblatt aus O. (Ibid. Nr. 15, 1904.) — 5. Boleslaus II. und sein Grab zu O. (Ibid. Nr. 15, 1904.) — 6. Der Ossiacher See. (Ibid. Nr. 470, 1905.) — 7. Die Sühne. („Klagenfurter Zeitung“ Nr. 10, 1902.) — 8. Eine Reminiszenz vom Stifte O. (Ibid. Nr. 22, 1904.) — 9. Ossiacher Seebären (Ibid. 31. März, 1905.) — 10. Ossiach. Ein Kulturbild. („Vaterland“ Nr. 21, 1902.) — 11. Moderner Vandalismus. („Reichspost“ Nr. 216, 1903.) — 12. Eine Radpartie nach O. (Ibid. Nr. 215, 1903.) — 13. Eine Partie von Villach nach O. („Kärntner Nachrichten“ Nr. 44, 1903.) — Ottobeuren (mon. O. S. B.): Das Kloster zu O. . . . Mit Abbildg. („Das Buch für Alle.“ 26. H. 1907.)
- P.** E. Lit. Ref. über die Revue Bénédictine v. Maredsous (PB. 10. H. 1907.) — Pairis (olim mon. O. Cist.), s. Dartain. — Panholzer, P. Stephan (O. Cist. Rejn): Neue Verkehrswege in den Alpen. Das Garstner- und Stodertal. Mit sieben Abbildungen. („Die Welt“ Berlin. 1907. Bd. XV. Nr. 3. S. 48—53.) — Paulinzella (olim mon. O. S. B.): Die Grabdenkmale des ehem. Bened.-Klosters P. (m. 3. Abb.) von Kießkalt. (Zeitsch. des Ver. f. thür. Gesch. u. Altertumskd. Jena, N. F. 17, 2. S. 383.) — Pelplin (olim mon. O. Cist.), s. Frydrychowicz. — Pérez, Narciso (O. S. B.): Gleimatologia Monteerratina. („R. Montserratina.“ 7. und 8. H. 1907.) — Pfäfersch, P. Joh. (O. S. B. Ettal): 1. Der prophetische Charakter der 4. Ekloge Vergils bis Dante.

- („Hist. pol. Blätter.“ 9—10. H. 1907.) — 2. Sterne zweiter Größe. Forts. (StBSt. 4—8. H. 1907.) — Philippine, Sch. (O. S. B.): Weißer Menschenfresser. („Heidenkind.“ Nr 9 1907.) — Pichon, M.: Étude sur l'histoire de la littérature latine dans les Gaules, les derniers écrivains profanes. Lit. Ref. (RM. Nr. 10. 1907.) — Plaček, Jos.: Ke správu mnicha Šazavského o cestě českého svatebního poselství do Uher roku 1157 („Český časopis historický.“ 2. H. 1907.) — Plenkers (Heribert): Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln. (München, Beck, 1906. 8° IX 100. Zwei Phototypien.) Lit. Ref. (RB. 2. H. 1907.) — Plock und Jedrzejow (olim mon. O. Cist.): Dwa zagubione pomniki naszej Romancyzmy w Plocku i Jedrzejowie. („Sprawozdania.“ V., 220—34.) Ploegaerts, Th.: Aperçu de l'histoire des abbés de V... d'après un document des archives de l'archevêché de Malines. (Nivelles, Lanneau et Despret, 1907. 8° 37 p. Extrait du t. VIII. des Annal. de la Soc. archéol. de Nivelles.) — Pöllmann, P. A. (O. S. B. Beuron): 1. Umschau. („Gottesminne“ 3. H. 1907.) — 2. Vom Wesen der Decadence. Schluß. (Ibid.) — 3. Franz Poggi. (Ibid. 5. und 6. H. 1907.) — 4. Ein Fortschritt auf dem Gebiete christlicher Bühnenkunst. (Ibid. 7. H. 1907.) — 5. Hyacinth Holland. (Ibid. 8. H. 1907.) — 6. Schwedische Maler in Berlin. („Hist. polit. Bl.“ 9. H. 1907.) — Policari, U.: San Silvestro Guzzolini e le origini d'una nuova Congregazione bened. nel secolo XIII. Mit Illustr. (RStB. Fasc. VI 1907.) — Pothier, J. (O. S. B.): 1. Das Alleluia v „Posui adiutorium“ de Confessore Pontifice. („Gregorius Blatt.“ Nr. 5. 1907.) — 2. L'Offertoire „Felix namque es“. („R. du chant grég.“ Nr. 3—5. 1907.) — Pramberger, P. R. (O. S. B. St. Lambrecht): 1. Zwei Mütter. („Mariazeller-Glücklein.“ 6. H. 1907.) — 2. Mariens Waldzelle. (Ibid. Nr. 7. 1907.) — Predeck, A.: Papst Gregor VII., König Heinrich IV. und die deutschen Fürsten im Investiturstreit. (Münster. i. W. Vereinsdruckerei, 1907. 8° 104 S.) — Prevost, P. Karl († O. S. B. Muri-Gries): Kurze Biographie mit Bild. („Neuer Einsiedler Kalender.“ 1908.) — Prichzi, Mort du Rev. Père D. Maurice Prichzi O. S. B. Prieur de l'Abbaye de S. Cruz au Ceara. („Bulletin au Brésil.“ Nr. 6. 1907.) — Prokop, St.: K troskám residence sv. Prokopa. Mit Abbildungen. („Český Svět.“ H. 21. 1907.) — Proost, P. Raphael (O. S. B.): Lit. Ref. über: Pesch. Praelectiones dogmaticae. (RB. 2. H. 1907.)
- Quinnbach, Dr.:** Die St. Bernarduskirche. (Frankf. a. M.) Ihre Entstehung, Beschreibung des Baues und seine Teile. („Frankf. Volksblatt.“ 1907. Nr. 188. Siehe St. Bernhard.)
- R. P.** (O. S. B. Abtei St. Josef bei Koesfeld): Lit. Ref. über: J. Hansen. Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrh. („Pastor Bonus.“ 6. H. 1907.) — Räbel, Dr. Hans: Das ehemalige Benediktiner-Adelsstift Weissenhohe. (Bamberg, Tagblatt, 1907. 585 S.) — Récey, Dr. V. (O. S. B. Martinsberg): 1. Die Schrift, ihre Entstehung und Entwicklung. („Antiquität. Ztg.“ Stuttgart, Nr. 10 11. 1907.) — 2. Die Inkunabeln. Schluß. (Ibid. Nr. 22. 1907.) — 3. Die Bibliotheken. (Ibid. Nr. 38. 1907.) — 4. Incunabula et Hungarica antiqua in bibliotheca S. Montis Pannoniae etc. Lit. Ref. („Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch. Forschung“, 2. H. 1907.) 5. Emaus in Prag. („Kirchl. Kunst“ Nr. 6. 1907.) — 6. Böhmens ältestes Benediktiner-Stift [Břevnov.] (Ibid. Nr. 18. 1907.) — 7. Gazius Ant. Humanista Irónak de Tuenda et Proroganda Viridi ac Florida Hominis Inventa Libellus. etc. (Budapesten, V. Csaszári, 1906. 8° 116 S.) — Reichenau (olim mon. O. S. B.) Albert: 1. Zur Lebensgeschichte des Reichenauer Christen Gallus (heim. [Freiburger Diöz.-Archiv. Fbg. Herder. N. F. 7. S. 259 ff.) — 2. s. Künstln. — Reimers, Heinrich: Die Säkularisation der Klöster in Ostfriesland. (Aurich, D. Friedmann.) — Remse (olim mon. O. S. B.), s. Bönhof. Reindl, Dr. J.: Die Teichwirtschaft der bayr. Klöster im Mittelalter. („Lit. Bl. z. Augsburg. Pstztg.“ Nr. 41. 1907.) — Reitlechner, P. G. (O. S. B. Salzburg): Ikonographische Beiträge zu einer Kunsttopographie des Erzbistums

- Salsburg. Forts. („Kirchl. Kunst“ Nr. 15. 19. 1907.) — Rhabanus, Maurus: 1. Der hl. . . . und seine Verdienste um Bildung und Gesittung. [Zur Einweihung seines Denkmals zu Winkel im Rheingau.] (Nassauer Bote, 1906. Nr. 287.) — 2. Der hl. . . . und seine Verdienste um Bildung und Gesittung. (Ibid. 1906. Nr. 293.) — 3. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Von Dr. Job. B. Hablitzel. Lit. Ref. über: (Köln. Past. Blatt. 41. Jahrg. H. 8. Sp. 248 fg.) — Richter, Dr. G.: Statuta maioris Ecclesiae Fuldensis. (Fulda Aktiendruckerei. 1907. 8° L + 118 S.) — Ryelandt, J. (O. S. B.) Lit. Ref. über: Dr. Willems. Institutiones Philosophicae. (RB. 2. H. 1907.) — Riesenhuber, P. Martin (O. S. B. Seitenstetten): Die Sakristei in Montecassino. („Kirchl. Kunst“ Nr. 5. 1907.) — 2. Das Lavabo der Pfarrkirche zu Scheibbs in Nied.-Österr. (Ibid. Nr. 8. 1907.) — 3. Die gotische Monstranze zu Waidhofen a. d. Ybbs. (Ibid. Nr. 13. 1907.) — 4. Die Pfarrkirche zu Göstling. Schluß. („Kirchl. Kunst“ Nr. 15. 1907.) — Rinchnach (olim mon. O. S. B.), s. Hänslar. — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. Fr. von Einsiedeln. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte“ 5. H. 1907.) — Riniéri, P. II.: Napoleone e Pio VII. O. S. B. (Torino, Unione tipogr., editrice, 1906. 8°. Lit. Ref. RSt. Ital. 2. H. 1907.) — Rivista Internazionale v. Febr. 1907. Bespricht die in d. „Hlfdka“, red. v. Dr. Paul Vychodil O. S. B. Raigern, v. Februar 1907 enthaltenen Aufsätze: a) P. Fr. Videnský: O svobodném zednářstvu; b) Ze života náboženského. — Rivulus (olim mon. O. Cist.): Das Cistercienserinnen-Kloster Rivulus s. Marie in Nerkrade. (Essen, Fredebeul u. Koenen 1907. 8° 48 S.) — Robiony, E.: L'abbazia di S. Benedetto in Alpe e l'Archivio Capitolare della Basilica Laurenziana di Firenze. Lit. Ref. („Riv. Stor. Italiana“ 1. H. 1907.) — Rodler, P. Gerhard (O. S. B. St. Lambrecht): Geschichte und Beschreibung der Gnadenkirche Mariaszell in Steiermark. Mit Illustr. und Führer durch die Schatzkammer. (Graz, Styria 1907. 8° 132 S. und 13 Tafeln.) — Rolduc (olim mon. O. S. B.): Die mittelalterliche Bücherliste der Abtei R. (Köln. Volkszeitung.“ 1907. Nr. 403.) — Roosendaal (olim mon. O. Cist.), s. Leys. — Rottmanner, Dr. O. († O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Nekrolog. [a] „Bl. z. Allgem. Ztg.“ Nr. 168, 1907; b) RB. Nr. 3, 1907; c) „Schweiz. Kirchenztg.“ Nr. 42, 1902; d) „XX. Jahrh.“ Nr. 37, 1907.] — 2. Predigten und Ansprachen. Lit. Ref. (Haecloq. Nr. 42. 1907.)
- S. Dr.: Bei den Trappisten. („Leo“ Nr. 21. 1907.) — S. R. (O. S. B.): El nuevo Abad Visitador. („R. Montserratina“ 9. H. 1907.) — Sablayrolles, D. Maur. (O. S. B.): 1. Un' antica Epistola farcita per la festa di Pasqua. (RG. Nr. 3—4. 1907.) — 2. Un viatge a través els manuscrits gregorians espanyols. („Rev. Mus. Catalana“ 1906.) — 3. Prosa Sti. Jacobi Cop d'ull retrospectiu. (Ibid.) — 4. Un Método y una Escuela. („R. Montserratina“ 7. H. 1907.) — Saché, Marc: Les livres de raisons de Jean V et de Jean VI du Bellay, abbés de Saint Florent de Saumur O. S. B. Lit. Ref. („Études Franciscaines“ März 1907.) — Saegher de, P. Chrysost. (O. S. B.): Une Mission a l'Intérieur du Brésil. („Bulletin au Brésil“ Nr. 7. 1907.) — Salis-Soglio, P. Nik. (O. S. B. Beuron): General Hans Wolf von Salis. („Oberbayr. Archiv“, München. 52. Bd. 2. H. 1906.) — Salzer, Dr. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Illustr. Geschichte der deutschen Literatur. Lief. 16—18. Lit. Ref.: a) „Kath. Schulzeitg“ Nr. 9. 1907; b) RB. 2. H. 1907. — Sargisean, B.: La Congregazione Mechitarista e le sue benemerenze nell' Oriente e nel l'Occidente. (RStB. Fasc. VI. 1907.) — Sattler, P. Leo (O. S. B. Beuron): Schwester Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vichering. Lit. Ref. („Der Sendbote“ Cincinnati. 4. H. 1907.) — Sauter, Dr. B. (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Kolloquien über die hl. Regel. III. Aufl. (Freiburg i. Br. Herder, 1907. 8° X + 384 S.) — 2. Die Sonntagsepisteln im Anschluß an die „Sonntagsschule des Herrn“. Lit. Ref.: a) Paderb. Anzeige-Blatt für den kath. Klerus. 1907. Nr. 5. S. 41, 42; b) „Paradiesesfrüchte“ 5. H. 1907;



- c) LBAP. Nr. 14. 1907. — Savio, F.: Gli antichi monasteri benedett. del Piemonte. I. Il Monastero di S. Giusto di Susa. (RStB. Fasc. VI. 1907.) — Sch. E.: Wie es den Klostertürmen erging. („Leo“ Nr. 10. 1907.) — Schachner H. (O. S. B. Kremsmünster): Naturbilder und Naturbetrachtung in den Dichtungen Friedrichs von Spe. (Beil. z. 56. Jahresber. d. k. k. Obergymn. O. S. B. zu Kremsmünster.) Lit. Ref. (HJG. 1. H. 1907.) — Scheglimann, A. M.: Gesch. der Säkularisation im rechtsrhein. Bayern. (3. Bd. 2. Tl. 24. Lfg. 80. Regensburg. Habel 1907.) — Scherer, P. A. (O. S. B.): 1. Bibliothek für Prediger und Katecheten. Lit. Ref. (LBAP. Nr. 29. 1907.) — 2. Exempel-Lexikon für Prediger und Katecheten. II. Bd. Firmung bis Krankheit. 2. Aufl. 1907. (Frbg. Herder. 1015 S. 8<sup>o</sup>.) — Schiller, Dr. P. Theobald (O. Cist. Marienstatt): Lit. Ref. über: 1. Index Romanus von Dr. Phil. Albert Sleumer. 2. Aufl. (Köln. Past. Bl. 1907. Nr. 5. S. 157.) — 2. Erinnerung an Leo XIII. von Stanisl. v. Smolka. Ibid. Nr. 6. S. 190. — Schlegel, P. Leo. (O. Cist. Mehrerau): 1. Die Nachfolge Mariä. Aus d. Lat. eines Prämonstratensers von Ober-Marchtal übersetzt von . . . Mit einem Anhang von Gebeten. 12<sup>o</sup> 160 S. (Paderborn. Bonif. Druckerei.) — 2. Pfarrdekan Tschiderer und die Armen. (Köln. Past. Bl. 1907. Nr. 3. S. 79—83.) — 3. Pierino Tonini. („Leo“ Nr. 11 u. 12. 1907.) — 4. Eine weise Jungfrau. (Ibid. Nr. 20. 1907.) — Schlockwerder, K. Th.: Das Konzil zu St. Basel, ein Beitrag zur Lebensgeschichte Gerberts von Aurillac. („Jahrb. d. Pädag. zum Kloster U. L. F. in Magdeburg. Magdeburg. Bänsch 1906. 4<sup>o</sup> 34 S.) Lit. Ref. (RB. 2. H. 1907.) — Schlögl, P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz). Lit. Ref. über: 1. Dr. Hoberg. Die Psalmen der Vulgata. (LL. Nr. 12. 1907.) — 2. G. Plehl. Wie stehts mit der menschlichen Autorität der heiligen Schrift? (Ibid.) — 3. Dr. G. Hoberg. Die Pentateuchfrage. (ThQ. 3. H. 1907.) — Schmid, P. Bernhard (O. S. B. Scheyern): Das hl. Altarsakrament. Lit. Ref. („Augustinus“ Nr. 3. 1907.) — Schmidt, B.: 1. Der Besitz des Klosters Kronschwitz O. S. B. in Stadt und Amt Plauen. („Mitteil. der Gesch. und Altertumsf. V. zu Plauen i. V. XVII 1906. S. 180—204.) — 2. Zur Geschichte der Stifterin des Klosters K . . . („Weidaer Ztg.“ Nr. 145—147. 1905.) — Schmitt, F. J.: Über den Urbau der Benedikt. Abtei-Kirche St. Maria und Nikolaus zu Laach. Mit Abbild. („Christl. Kunst“ 1. H. 1908.) — Schneider, P. Bonifaz (O. S. B.): Ablass-Brevier. Lit. Ref.: 1. „Paradiesfrüchte“ Nr. 3. 1907. — 2. „Sendbote“ Cincinnati, 4. H. 1907. — Schönau. Die Cistercienser-Abtei Sch . . . 1. CCh. Nr. 218—221. 1907. — 2. Nassauer Bote. 1907. Nr. 140. 2. Bl. — Schöbller, P. Gunther (O. S. B. Raigern): „Moravan“ Kalendár na rok pŕestupný 1908. (V Brně, tiskem a nákl. kluhtiskárny benediktinské. gr. 8<sup>o</sup> 192 S.) — Schottenstift (O. S. B.) in Wien, s. Hübl. — Schütz, v.: Die in den Urkunden des ehem. Wilhelmiterklusters Wasungen genannten adeligen Familien. („Vierteljahresschrift f. Wappenkunde“ XXXIII. 237—262.) — Schwillinsky, P. († O. S. B.): 1. Leichtfaßliche Christenlehre-predigten. Lit. Ref. (LH. Nr. 14. 1907.) — Seckau (mon. O. S. B.): Urkunde der Inkorporierung der Pfarre Seckau zur Benediktiner-Abtei Seckau. (Archiv für kath. Kirchenrecht. 87. Bd. III Folge 11. Bd. 1907. S. 164—69. Mitgeth. v. P. Petrus Döink, O. S. B.) — Seitenstetten (mon. O. S. B.): Die Abteikirche zu S . . . („Kirchl. Kunst“ Nr. 8. 1907.) — Seligenstadt, a. M. (olim mon. O. S. B.): Seine Bedeutung für die Christianisierung des Maingaus und der Wetterau. („Frankl. Volksblatt“, 1907. Nr. 148, 153, 159, 165.) — Senn, P. Robert (O. Cist. Sittich): Ein mißglückter Studententreich („Lubentius-Blatt“ 1907. Nr. 30.) — Sentzer, P. Bonifaz (O. S. B. Emaus-Prag): Lit. Ref. über: 1. A. Egger. Der hl. Augustinus, Bischof von Hippo. (LR Nr. 3. 1907.) — 2. St. Benedikt im Wechsel der Zeiten. (StBSt. 4—7. H. 1907.) — Sidler, P. Wilhelm (O. S. B. Einsiedeln): Archivalische Studien über P. Theodosius. („Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte“ 2. II. 1907.) — Siegburg (olim mon. O. S. B.): 1. Der Michaelsberg zu Siegburg. (Köln.

- Volksz. 48. Jahrg. 1907. Nr. 373.) Niederrheinische Urkunden des 12. Jahrh. (Fortsetzung) von A. Brackmann. VII. Eine Urkunde Innozenz II. für die Abtei S. („Annalen des Hist. Ver. für den Niederrhein“ Köln 1907. H. 82. S. 127—131.) — 2. Behandelt in: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz von Prof. Paul Clemen. 1907 4. Abt. 5. Bd. 293. S. (Düsseldorf, Schwann). Lit. Ref. (Köln. Volksz. 1907. Nr. 645.) — Silvestro, S. Guzzolini (mon. O. S. B.), s. Policari. — Solesmes, mon. O. S. B. Mit Abbildg. („Efeuranken“ 10. H. 1907.) — Soler, Bonif. (O. S. B. Montserrat): La sagrada liturgia. („R. Montserratina.“ 5. H. 1907.) — Spreiter, Thom. (O. S. B.): 1. Aus dem Religionsunterricht in Deutsch-Ostafrika. („Katechet Bl.“ 1. H. 1907.) — 2. Verschiedenes aus seinen afrikanischen Briefen. („Heidenkind“ Nr. 9. 1907.) — 3. Wiederherstellung der zerstörten Missionen in Deutsch-Afrika. („Echo aus Afrika“ 4. H. 1907.) — St. P. A. (O. Cist.): Ein Besuch in Hauterive O. Cist. (CCh. Nr. 223. 1907.) — Staerk, A. (O. S. B.): Die *zestobocia* als Materie der Myronsalbung in den altmongolischen Kirchen. (Viz. Vremennik XI (1904) S. 845—49) Lit. Ref. „Byzant Zeitschrift“ 1906. 1/2 H. S. 389.) — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Entstehen und Geist der Mauriner Kongregation. (StMBCO. 1. H. 1907.) — Staub, P. Joseph (O. S. B. Einsiedeln): Stille Woche („Gottesminne“ 3. H. 1907) — Steffen, P. Stephan (O. Cist. Marienstatt): Der hl. Wilhelm, Erzbischof von Bourges. Schluß (CCh. März 1907.) — Steiger, Dr. P. Augustin (O. Cist. Marienstatt): Maria, die Wiederherstellerin des häuslichen Glückes. (Lubentius-Blatt 1907, Nr. 22.) — Steiner, P. Lukas († O. S. B. Beuron): Kurze Biographie mit Bild. (Neuer [Einsiedler-Kalender. 1908.) — Strenge v., C. F.: Die Entwicklung d. Kloster- u. Kirchengutes in der Stadt Gotha nach der Reformation. („Mitteil. d. Verein f. Gothaische Gesch. u. Altertumsforschung“ S. 109—138. 1905.) — Strobl, Otto: Ein verdienstvoller Pionier österreichischer Kulturarbeit. [Dr. Robert Weissenhofer O. S. B. Seitenstetten.] („Vaterland“ v. 19. Sept. 1907.) — Strohsacker, P. Hartmann (O. S. B. Rom): Zeitschriftenschau. (ThQ 3. H. 1907.) — Studerus, P. Leop. (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten Verein des hl. Benedikt. (MarEin. 3—8. H. 1907.) — „Studien und Mitteilungen aus dem Benedikt. und dem Cist.-Orden.“ Empfehlung der . . . („Köln. Past. Bl.“ 31. Jahrg. 1907. Nr. 4. S. 119, 120.) — Stutzer, P. Ludw. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Eine Erinnerung an das neunte Gebot. („MarEin. 3. H. 1907.) — 2. Der hl. Joseph, Bräutigam Mariens. (Ibid.) — 3. Ostern-Alleluja. (Ibid. 4. H. 1907.) — 4. Weißer Sonntag. (Ibid.) — 5. Die hl. Apostelfürsten Petrus u. Paulus. (Ibid. 6. H. 1907.) — 6. Segen des Skapuliers. (Ibid. 7. H. 1907.) — 7. Ave Maria. (Ibid.) — 8. Maria Himmelfahrt. (Ibid. 8. H. 1907.) — 9. Eidgenössischer Bettag. (Ibid. 9. H. 1907.) — 10. Eine Erinnerung aus der Quatemberzeit. (Ibid.) — Subiaco (O. S. B.) und seine Heiligtümer. (Nassauer Bote 1907. Nr. 4, 10, 16, 27, 33, 39, 45, 51.) — Sulejów (olim mon. O. Cist.): Opactwo cysterskie sulejowskie. („Sprawozdania“ I. 3—24.) — Suñol, Gr. (O. S. B. Montserrat): Estudios Prácticos Gregorianus. („R. Montserratina.“ 3. u. 4. H. 1907.) — Svampa Kardinal: Katechismus des klösterlichen Lebens für Ordensfrauen. Aus dem Italienischen übersetzt (Dülmen, Laumann, 1907. 66 S. 12<sup>o</sup> 30 Pfg.) — Ševčík, Josef: Prepěkné říkání o svatém Menrátovi. (Neu-Reich „Studium“ 1907.) Lit. Ref. (Haeclq. Nr. 51. 1907.) — Šup, P. Prokop (O. S. B. Raigern): Ruská kolonizace. („Hlidka“ 6—9. H. 1907.) — Šusta, J.: Úroční rejstřík kláštera Zlatokoronského (Goldenkron) O. Cist. z počátku 15. věku. („Český časopis historický“ 3. H. 1907.)
- Theiler, P. Heinrich** (O. Cist. Marienstatt): 1. Das Licht als Symbol und Sacramentale in der kathol. Kirche. (Regensburg, F. Pustet. 1907. 8<sup>o</sup> 53 S.) Lit. Ref. (CCh. Nr. 220. 1907.) — 2. Die Osterkerze. („Nassauer Bote.“ Nr. 86. 1906.) — 3. Das ewige Licht im Dienste des allerheil. Altarssakramentes. („Lubentius Bl.“ Nr. 26. 1906.) — 4. Das Weihwasser. Lit. Ref. (ThprM.

10. H. 1907.) — Theiler, P. Placid. (O. Cist. Mehrerau): 1. Bunte Plaudereien. (Luzern. J. Schill 1905. 12° 319 S.) — 2. Eine Erwägung für den Monat März. („Schweizer kath. Volksbl.“ Nr. 9–11. 1907.) — 3. Salve Regina. (Ibid. Nr. 17. und f.) — Tillière, M.: Histoire de l'Abbaye d'Orval O. S. B. Mit Illustr. (Namur, Delvaux, 1907. 2. edition.) Lit. Ref. („R. de l'Art chrétien.“ 4. H. 1907.) — Trappisten. Im Kloster der römischen T. . . [Mit Abbildg.] („Interess. Blatt.“ Nr. 10. 1907.) — Trossmann, P. Simon (O. S. B.): 1. Hungersnot in Ungoni: a) „Paradiesesfrüchte.“ 6. H. 1907; b) StOtt. 8. H. 1907. — 2. Nachrichten aus der Mission. (Ibid. 10. und 12. H. 1907.) — Turchi, Nik.: 8. Gregorii Magni Epistolae selectae. Lit. Ref.: a) „Acta Pontifica.“ April 1907; b) CC. 18. Mai 1907. — Turner, J. A. (O. S. B.): The New Church, Ampleforth. Mit Ill. (AmplJ., Juli 1907.)
- Vallés, V.** (O. S. B.): Una visita à Montecassino. („R. Montserratina“ 7. II. 1907.) — Verbeke, Fr. Ch. (O. S. B.): Une Journée à Brotas. („Bulletin des Oeuvres Bénédictines.“ 7. und 8. H. 1907.) Vidmar, Dr. C. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien) 1. Der Engel des Herrn. (Haecloq. Nr. 25. 1907.) — 2. Exhorte für den ersten Sonntag nach Ostern. (Ibid. Nr. 26. 1907. — 3. Die Auferstehung Christi. (Ibid.) — 4. Trinitat, Kirchweihfest und Eucharistie. (Ibid. Nr. 34. 1907.) — 5. Lectori benevolò. (Ibid. II. Jahrg. Nr. 1. 1908.) — 6. Theologisches Repertorium. Lit. Ref. (ThprM. 9. H. 1907.) — 7. Lit. Ref. über: J. Schneid. Der Montagstag des Abendmahls und Todes unseres Herrn Jesus Christus. („Augustinus“ Nr. 2 1907.) — Villers (olim mon. O. Cist.): 1 Chapelles et Sépultures dans l'église de V. . . [Nivelles, imprim. Lanneau et Despret 1907. 25. p.] (Extrait du tom VIII des Annales de la Soc. archéol. de Nivelles.) — 2 s. Moreau. — 3. s. Ploegaerts. — Vivell, P. Cblest. (O. S. B. Seckau.) Lit. Ref. über: 1. Der Katalog des Antiquars K. W. Hiersemann in Leipzig. (GregR. 5. H. 1907.) — 2. Eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges. (Ibid. 6. H. 1907.) — Voigt, H. G.: Die von dem Premysliden Christian verfaßte und Adalbert von Prag gewidmete Biographie des hl. Wenzel. Lit. Ref. („Časopis historický“ 3. H. 1907.) — Vonier, P. Ansgar (O. S. B. Rom, S. Anselmo): Lit. Ref. über Dr. J. H. Ziegler: Die wahre Einheit von Religion und Wissenschaft. Vier Abhdlg. Zürich, Orell, Füßli 1904. (JbPhTh 1907. Bd. XXI 3 H. S. 370 fg.) — Vrzal, P. Aug. (O. S. B. Raigern): 1 Velikonoční svátky. („Hlas.“ Nr. 74 und Forts 1907.) — 2. Ruská belletrie za revoluce („Hlídka.“ 3 H. 1907.) — 3 Lit. Ref. über: Dr. A. Brückner. Geschichte der russischen Literatur. (Ibid. 6. H. 1907.)
- W., P. K.** (O. S. B.): Eine erste hl. Kommunion auf dem Heuboden. („Tabernakel Wacht“ 4. H. 1907.) — Waagen, P. Hildebr. (O. S. B. Seckau): Die Holzinstrumente der Karwoche (GregR. 3. H. 1907.) — Wagner, P.: Introduction to the Gregorian Melodies, a handbook of plaisong. (London, Plaisong end Mediaeval Music Society, 1907. 214 × 132 mm., VIII + 311 p. Second Edition compl. revised and enlarged.) — Wagner, P. Emmanuel († O. S. B. Engelberg): Kurze Biographie mit Bild („Neuer Einsiedler-Kalender“ 1908.) — Waldsassen (mon. O. Cist.): Die Gegenreformation im Stiftlande W. (M. Högl.) Lit. Ref. (ZKTh. 1907. H. 2. (A. Kröß.) — Walter, P. Hil. (O. S. B. Rom): Ein Portiunkula-Ablaß für Allerseelen. (StBSt. 5. H. 1907.) — Wanschöck (olim mon. O. Cist.): Reszty rom. architektury dawnego opactwa cyst. w Wachocku. („Sprawozdania“ V, 49–73. Mit Illustr.) — Wassermann, L.: Verdienste der Klöster um die Bienenzucht. („Bl. zu d. Eichsfelder Volksbl.“ Nr. 10. 1907.) — Weber, P. Beda († O. S. B.): Biographische Notizen mit Bildnis seines Denkmals in Meran. („A. u. N. Welt.“ 41. Jhrg. 24. H. S. 963.) — Weber, Norb. (O. S. B.): Kulturtätigkeit im Süden von Deutsch-Ostafrika (StOtt. 7–10 H. 1907.) — Weber, P. Pius (O. Cist. Marienstatt): 1. Bilder aus dem Leben des hl Bernhard. Zur Feier der Einweihung der St. Bernhardskirche in Frankfurt a. M. gezeichnet von . . . („Frankfurter Volksblatt.“ 1907. Nr. 184, 185, 186, 187, 189. Siehe: St. Bernhard) — 2. Vor dem Gnadenbild

der schmerzhaften Mutter. Gedicht. („Nassauer Bote.“ 1907. Nr. 216. 2. Bl.) — 3. Der Freund der Jugend auf dem Stuhle Petri. („Nassauer Bote.“ 1906. Nr. 75 und 81.) — 4. Artikel in „Nassauer Bote.“ Nr. 10 und 20. 1907 und „Frankfurter Volksblatt.“ 1907. Nr. 7.) — Webster, D. R. (O. S. B. Downside): Benedictine Cronicle. (DowR. März 1907.) — Wehrle. Das silberne Priester-Jubiläum des hochwüdr. Abtes Vinzenz Wehrle O. S. B. von Richardton, Am. („Paradies. Früchte.“ 7. H. 1907.) — Wehrmeister, P. Cyrill (O. S. B.): 1. Etwas für die Fastenzeit. (StOtt. 6. H. 1907.) — 2. Wer kann und soll Missionär werden? (Ibid. 8 H. 1907.) — 3. Grauen und Segen des Opfers. (Ibid.) 4. Aussichten. (StOtt. 12. H. 1907.) — 5. Der ewige Jude (Ibid.) — 6. Die unheimliche Macht. (Ibid.) — 7. Plauderstübchen. („Heidenkind“ Nr. 7—12. 1907.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.): 1. Der Blutritt am Tage nach Christi Himmelfahrt in W. . . Mit Abbild. („Die Welt.“ Nr. 11. 1907.) — 2. s. Mayr. — Weis, P. A. (O. Cist Reun): 1. Die Bibliothek des Cisterc-Stiftes Reun in der 2. Hälfte des 16. Jhrdts Beiträge zur Erforschung steir. Gesch. (Graz. Selbstverl. [Leuschner und Lubensky] 1907, 35. S. 247 287.) — 2. Hist. ecclesiast. Tom. I. 798. (Graz Styria. 1907.) — 3. Lit. Ref. über: a) A. Lang. Acta Salzbargo-Aquilejensia. (LA. Nr. 4. 1907); b) Dr. J. Ries: Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des hl. Bernard. (Ibid. Nr. 9 1907.); c) J. Beck. Oberst Friedrich Marx. (Ibid. Nr. 10. 1907.); d) G. Baumberger. Der sel. Nikolaus von Flüe. (Ibid. Nr. 12. 1907.) — Weissenhohe (olim mon. O. S. B.), s. Räbel. — Wellstein, P. Gilbert (O. Cist. Marienstatt): 1. Die Cistercienser-Abtei Marienstatt im Westerwalde. 3. Aufl. Mit 25 Abbild. (Marienstatt im Selbstverl. des Verfassers. 1907. 8° 120 S.) — 2. Lit. Ref. a) „Anzeig. f. d. kath. Geistlichkeit Deutschl.“ Nr. 15. 1907; b) CCh. Nr. 219. 1907; c) StBSt. Nr. 7. 1907; d) StOtt. 9. H. 1907. — 3. Lit. Ref. über: a) Kath. Christentum und moderne Welt von Dr. K. Krogh-Tonning. Münster. („Köln. Past. Bl.“ 1906. Nr. 6. S. 186, 187); b) Die Hymnen des Breviers nebst den Sequenzen des Missale von Prof. Dr. Adalbert Schulte. Paderborn, Ibid.; c) Lourdes und die Ärzte von Dr. Felix de Backer. Trier. — Lehrbuch der kath. Religion von J. Schmitz Paderborn; d) Gewissen und Gewissensfreiheit von V. Cathrein S. J. Freiburg; e) Die menschliche Willensfreiheit von Dr. A. Beck. München („Köln. Past. Bl.“ 1906. Nr. 8 S. 252, 253; f) Die acht Seligpreisungen des Herrn von Dr. Jos G. von Ehrler. (Frbg „Köln. Past. Bl.“ 1906. Nr. 12. S. 382; g) Kurze Anleitung zur Verwaltung des hl. Bußsakramentes von † Prof. A. Schick 3. Aufl. Hrsg. v. Dr. J. D. Schmitt und „Vater Unser“ Roman von Isabella Kaiser. („Köln. Past. Bl.“ 1907. Nr. 5. S. 156 fg) — Welte (O. S. B.): Apologetische Bedürfnisse und Bestrebungen. I („Pastor bonus.“ XIX Jhrg. 5. 9. H. 1907) — Werden (olim mon. O. S. B.), s. Essen. — Wernsdörfer, P. Heinrich (O. S. B. Schäftlarn): Darstellung der verschiedenen Strahlungen. II Teil (Programm d. k. Progymn. Schäftlarn 1906—07 München, F. X. Seitz 1907 8° 47 S.) — Wettingen-Mehrerau (mon. O. Cist.), s. Willi. — Wigbert, S. (O. S. B.): Die liturg. Verehrung des hl. Abtes W. v. Fritzlar. Von Bruder. („Der Katholik.“ 1907, 2—5. H. S. 128, 217, 266) — Willi, Dr. Dom. (O. Cist. Marienstatt): Fastenhirtenbrief. („Amtsbl. d. Diöz. Limburg.“ Nr. 2. 1907) 2 Die Officialen des exemten und konsistorialen Cisterc.-Stiftes Wettingen-Mehrerau 1207—1907. (Limburg a. L. 1907. 8° 72.) — 3. Der hl. Bernhard von Clairvaux in Frankfurt a. M. („Frankf. Volksbl.“ Nr. 188. 1907.) — Willibald, der heilige (O. S. B.) („Monatsbote“, Dülmen, Juli 1907) — Willibrordus, St. (O. S. B.): St. W. Büchlein enthaltend das Leben des Heiligen sowie besondere Gebete zu seiner Verehrung und zur Wallfahrt, außerdem die gewöhnlichen christl. Gebete. (Hrsg. v. W. Hülsemann, Koadj. in Echternach. (Dülmen i. W. Laumann, 16° 252 S.) — Wilmart, D. A. (O. S. B. Maredeous): L'Ad Constantium liber primus de S. Hilaire de Poitiers et les Fragments historiques. (RB. 2. H. 1907.) — Wirz, P

- Korbinian (O S B. Merkelbeck): 1 Der heilige Basilius und der Kaiser Valens. („Tabernakelwacht“ 1 H. 1907.) — 2. Ein eucharistischer Triumphwagen (Ibid.) — 3. Eucharistische Symbole. (Ibid 3. und 4. H. 1907) — 4 Hochland Lit. Ref. („Monatsbote von Dülmen“ Nr 1. 1907) — 5. Eine hl Kommunion auf dem Heuboden („Tabernakelwacht“ 4. H. 1907.) — 6 Wunderbare Kommunion des hl Märtyrers Secundus („Tabernakelwacht“ 8 H. 1907.) — 7. Eucharistisches Denkmal im Dome zu Rheims (Ibid.) — 8. Rede des hochw Herrn . . . gehalten in der Versammlung des Volksvereines zu Wissen [Sieg]. („Sieg-Blätter“ 1907. Nr. 113—115) — Wolfsgruber, Dr. P Coelestin (O. S. B. Schotten-Wien): 1 Die hl Ordensstifterin Angela von Merici. In 12 Zeichnungen von einem Mitgliede des Ursulinenklosters in Innsbruck, mit einem Begleittexte vom Hofprediger P C Wolfsgruber O. S. B. (Innsbruck, Vereinsbuchhandl 73 S) — 2. Fr. Kard Schwarzenberg I. Bd. Von Dr. Coel. W. Lit. Ref: a) Lit. Umschau des Korr. und Offert-Blattes für die gesamte kath Geistl Deutschl Regensburg 1907 Nr. 5; b) HJG 1. H. 1907.) — 3 Lit. Ref. über: a) H Knöpfler. Lehrbuch d. Kirchengeschichte (LL. Nr 14 1907.); b) C. Bojan. Les Bulgares et le Patriarche oecuménique ou Comment le Patriarche traite les Bulgares (Ibid.) — Wolfsteiner, P. Willibald (O S B. Ettal): Das Kapitel des hl Vaters Benediktus über die Demut (StBSt. 4 H 1907.) — Wolfstieg, A: Eine moderne Klosterbibliothek [Maria-Laach] („Zentralblatt für Bibliothekwesen“ 1906. 2. H. S. 74—76.) — Wolter, Dr Maurus (O. S. B.): 1 Gertrudensbuch 7. Aufl. Regensburg, Verlagsanstalt. 1907 12° XXXIX + 395 S) — 2. Biogr. Skizze Mit Porträt. Neue Folge der Mitteilungen der Herderschen Verlagsch zu Freiburg (Br. Mai 1907.) — 3. Psallite Sapienter. Lit Ref: a) StBSt. 7 H 1907; b) Anzeiger für die kath Geistl Deutschlands. Nr. 13. 1907. — Wurmsbach (mon O Cist.): Das Kloster Mariazell bei Wurmsbach. („Ostschweiz“ Nr. 10 1907)
- Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus M. Einsiedelns Gnadenquelle. (MarEin. 3—9. H. 1907.) — Zeller (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Hermann Schell und der fortschrittliche Katholizismus. (Pastoral-Blatt. 10. H. 1907.) — 2. Schaffesbury. Untersuchungen über die Tugend. („Jahrb. f. Philos. u. spekul. Theologie“ 4. H. 1907) — 3. A. Lehmen. Lehrbuch d. Philosophie (LA. Nr. 10. 1907.) — Zemp, J. u. R. Durrer: 1. Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden. Mit Illust. u. 10 Tafeln (Genf, Atar, 1906. 8° II + 40 S.; „Kunstdenkmäler d. Schweiz“ N. F. 5 u. 6.) — 2. Lit. Ref. („Beiblatt d. Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch.-Forschung“ 1. H. 1907.) — Zhánél, J.: Montserrat mon. O. S. B. („Kvéty Mariánské“ 9. H 1907.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Lit. Ref. über den 75. 82. 84. 85 95. u. 100. Bd. „Aus Natur und Geisteswelt.“ (LA. Nr. 6. 1907.) — 2. Dr. Th. Menden Über die Aufgabe des Gymnasiums gegenüber den sozialen Irrungen der heutigen Zeit. (LA. Nr. 11. 1907.) — Zwyszig, P. Alberich (O. Cist.): Wie ist der Schweizerpsalm entstanden? Von Dr. P. E. Scherer. („Schweiz Rundsch“ 906—07. S. 133. Auch Separ. Abdr. erschienen.)

## Die literarische Wirksamkeit der Benediktiner-Kongregation von Martinsberg (Pannonhalma) im Jahre 1906—1907.

Eingesendet von Dr. Victor Récséy, O. S. B.

Acsay Ferencz (Franciscus Acsay). A bünök mint bálványok. Predigt. — Borromeus. 1906. 8—9. füz. — Rónay Jácint János élete. Biographie. — Györi főgyum. ért. 1905/6. 1906/7. — Gyümölcsoltó Boldogasszony ünnepére. Predigt.

- Szent Gellért. 1905/6. 244. l. — Lelkigyakorlatokra. I. A kisértésről. Predigt. — U. o. 258. l. — II. A bűn. Predigt. — U. o. 263. l. — III. A bűnök fajai. Predigt. — U. o. 268. l. — IV. A bűnöktől való megváltás. Predigt. — U. o. 273. l. — Pünkösöd-vasárnapra. Predigt. U. o. 361. l. — Évmegnyitó Mária-beszéd. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 3. l. — Szent Imre napjára. Predigt. U. o. 91. l. — Szeplőtelen fogantatás ünnepére Szűzek és vértanúk királynéja. Predigt. U. o. 122. l. — Vízkereszt napjára. Predigt. U. o. 173. l. — Gyertyaszentelőre. Predigt. U. o. 209. l. — Gyümölcsoltó Boldogasszony ünnepére. Predigt. U. o. 285. l. — Böjti elmélkedések. I—IV. Predigten. U. o. 290. l. — Áldozó-csüttörtökre. Predigt. U. o. 381. l. — Pünkösöd vasárnapra. Predigt. U. o. 391. l.
- Ányos Arisztid** (Aristides Ányos). Nagyböjt II. vasárnapjára. Krisztusnál az igazság. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 233. l. — Pünkösöd után XX. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 52. l. — Advent IV. vasárnapra. A szívek készüllete karácsony ünnepére. Predigt. U. o. 140. l. — Pünkösöd után IV. vasárnapra. Istennel és Isten nélkül való munkálkodás. Kolping nyomán. Predigt. U. o. 458. l.
- Bagyary Simon** (Simon Bagyary). Husvét után IV. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 322. l. — A magyar művelődés a XVI—XVII. században Szamosközy István történeti maradványai alapján. Esztergom. 1907. VIII + 164 lap. — Kapuzárás. Vezércikk. Esztergom és Vidéke. 1906. 52. sz. — Adalék Szamosközy István életrajzához. Századok. 1907. 80. l.
- Bán János** (Joannes Bán). Pünkösöd után II. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 377. l. — Nagyböjt III. vasárnapjára. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 265. l. — Pünkösöd után III. vasárnapra. Predigt. U. o. 455. l.
- Bárdos Remig dr.** (Dr. Remigius Bárdos). Kongregációi befejező. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 391. l. — Kisasszonynapra. Édes öröm nekünk Mária születés; örömünk szent tetteiben nyilvánuljon. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 13. l. — Kongregációi beszédek. A keresztény hit észszerűsége. Predigt. U. o. 62. l. — Mit kell hinni és hogyan nyerjük el a hitet? Predigt. U. o. 107. l. — Mária szeplőtelen fogantatása. Predigt. U. o. 127. l. — A hit legszükségesebb, de csupán hinni nem elég az üdvös ségre. Predigt. U. o. 160. l. — A hit megvallása. Predigt. U. o. 196. l. — A hittagadás, tévhitéség, hitetlenség. Predigt. U. o. 227. l. — A hit elvesztése I. II. Predigten. U. o. 336. 365. l. — A keresztény reményről. Predigt. U. o. 436. l. — Kongregációi évről beszéd. Predigt. U. o. 473. l.
- Béri Szigmond** (Sigismundus Béri). Kortesszűfű. Dunántúli Hírlap. 1906. IV. 15. — Egy nap a bujdosók életéből. Zászlónk. 1906. 172. l. — Az ar átkos szövetség. Pápa és Vidéke 1906. máj. 27. 1. sz. — Piros pünkösöd napján. U. o. jún. 3. 2. sz. — A kath. tanítóképző hangversenye. U. o. jún. 10. 3. sz. — Egy felszólalás. U. o. 4. sz. jún. 17. — Felekezeti társadalom. U. o. júl. 8. 7. sz. — Ellentétes világok harca (Elbesz.). U. o. júl. 15. és 22. 8—9. sz. — Iskoláink beszámolója (két cikk.) U. o. júl. 29 és aug. 5. 10 és 11. sz. — Családások világa (Elbesz.). U. o. aug. 12. és 19. 12. 13. sz. — Cigánybecsület. (Elbesz.) U. o. szept. 2. és 8. 15. 16. sz. — Előre! U. o. szept. 30. 19. sz. — A toll haramiái. U. o. okt. 14. 21. sz. — A taifun és a jezsuiták. — Felekereti szempontok. U. o. 11. 25. sz. — A megtévesztés módszere és Kaas Ivor. U. o. dec. 9. 29. sz. — Az édes mostoha. (Elbesz.). U. o. dec. 23. 31. sz. — Kortesszűfű. (Elbesz.) U. o. jún. 3. 10. 24. júl. 1. 2. 3. 5. 6. sz.-ok. — A szerb gulicár. (Elbesz.) U. o. 1907. jan. 20. 3. sz. — A kath. népszövetség szervezése. U. o. 1907. febr. 17. 7. sz. — Magyarok a burgban. (Elben.) U. o. máj. 19. 20. sz. — Az első határkónél. U. o. máj. 26. 21. sz. — Sztrájk a szávjárában. U. o. jún. 2. 22. sz. — A pápai szövögyár. U. o. jún. 9. 23. sz. — A »heccmájszter« és A kath. gimn. 100 éves jubileuma. U. o. jún. 16. 24. sz. — A kath. kisdédvő szubvenciója U. o. júl. 21. 29.

- sz. — Installáció. U. o. jdl. 28. 30. sz. — Inkoáink beszámolója. U. o. aug. 18. 33. sz. — A lőcsei megyegyűlés. (Elben.) U. o. aug. 18. 33. sz.
- Dr. Nagy Emil — autonomiai képviselő. U. o. szgd. 15. 37. sz. — Zánlőszesztelés. U. o. okt. 13. 41. sz.
- Bitá Desző dr.** (Dr. Desiderius Bitá). Vallás és egyház. Katholikus Szemle. 1906. 665. l. — A vallási türelem. I. II. Religio. 1906. ?
- Borbély Kornél.** (Cornelius Borbély). Szentháromság-vasárnapra. Hódolat a háromszemélyű egy Istennek. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 371. l.
- Boros Alán dr.** (Dr. Alanus Boros). Nagyböjt III. vasárnapjára. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 240. l. — A gyónásról. Predigt. U. o. 254. l. — Fehér-vasárnapra. Predigt. U. o. 299. l. — Pünkösöd után III. vasárnapra. Predigt. U. o. 380. l.
- Börzsönyi Arnold** (Arnoldus Börzsönyi). Györi sirmező a régibb középkorból (64 ábrával.) Archaeologiai Értesítő. 1906. 307—321. l.
- Bozmánszky Gyárfás** (Gervasius Bozmánszky). A zenei hang. Dissertatio. Esztergomi fögium. ért. 1905/6.
- Csernák Szaniszló** (Stanislaus Csernák). Adatok irodalmi nyelvünk szótárához. Magyar Nyelvőr. 1907. 72. l.
- Danka Placid** (Placidus Danka). Nagyböjt I. vasárnapjára. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 221. l.
- Erdélyi László dr.** (Dr. Ladislaus Erdélyi). A Pannonhalmi Szent Benedekrend Története. III. IV. kötet szerkesztője. — A Magyar Szent Benedek-Rend-reformálására irányuló törekvések. A pannonhalmi főapátság főelnöki (s fővisitátori) kiváltsága. A magyar benczés congregatio alkotmánya. Pannonh. Szt. Ben.-Rend. Tört. III. köt. 74. 139. l. — A benczésrend reformatiója és a főapátság kialakulása. I. Kath. Szemle. 1906. 3. füz. — A Pannonhalmi Szent Benedekrend Története. III. köt. Alkotmány. 1906. máj. 11. Ism. Petrassevich Géza. — Egyházi földesúr és szolgálai középkorban. A Szent. István-Társulat Tud. és Irod. Osztályában felolvasott székfoglaló értekezés. (1906.) — Ism. Karácsonyi János dr. Katholikus Szemle. 1907. 648. l.
- Fehér Ipoly dr.** (Dr. Hippolytus Fehér). Böjti Körlevél. 1906. 1907.
- Franciscs Norbert.** — 1906. okt. 27. Pápa és Vidéke. 1906. okt. 28. 23. sz. — Karácsonykor. U. o. dec. 23. 31. sz. — Március 15-e. U. o. 1907. márc. 17. 11. sz. — Husvét kor. U. o. márc. 31. 13. sz. — Pünkösöd. U. o. máj. 19. 20. sz. — Szent István napja. U. o. aug. 18. 33. sz.
- Gácsér József** (Josephus Gácsér). Gaal György élete és munkássága. (Sopron kath. fögyum. ért. 1905/6.) Egyetemes Philol. Közöny. 1906. V. füz. Ism. Major Károly.
- Grátzer Pius** (Pius Grátzer). A bujdosó. (Rákóczi) Költém. »Esztergom.« 1906. okt. 21. — Egy nap Budapesten. Esztergomi fögimn. ért. 1905/6. — A jámbor gyermek. Ismertetések!
- † **Gyulai Rudolf** (Rudolf Gyulai). Művészetf emlékek. Pannonhalmi Főapátság Története. III. köt. 368—390. l. — Soproni templomunk házának újjáépítése a XV. század végén. — A községi Szent Jakab-egyház U. o. 428—434. l. — Az esztergomi lipsanothekáról. Archaeol. Értesítő. 1906. 2. sz.
- Havadi Barnabás** (Barnabas Havadi). Az ember rendeltetés. Megfontolások lelkigyakorlatok alapjául. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 305. l. — Az ördög. Tárcza. »Magyarország.« 1907. 193. sz.
- Högyészi Amand** (Amandus Högyészi). Család és iskola. Dissertatio. Komáromi gimn. ért. 1906/7.
- Horváth Cézár dr.** (Dr. Caesar Horváth). Néhány szó apró madaraink érdekében. A »Madarak Napja«. (Birds day. Pápai gimn. ért. 1905/6. — A »madarak napja«. Védelmessük meg énekes madarainkat! Szent-István-Társulat Naptára. 1907. 103. l. — Oswald Dániel (Necrol.) Pápa és Vidéke. 1907. jún. 2. 22. sz.

- Jándi Bernardin** (Bernardinus Jándi). Husvét után VI. vasárnapra. A kereszteny élet szakadatlan martíromság. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 322. l. — »Spanyol képek.« Nach Louis Coloma aus d. Spanischen. 1906. — Cigi. (Elbesz.) Pápa és Vidéke. 1906. szept. 16. és 23. 17—18. sz. — Assisi. (Ut leírás.) U. o. szept. 30. és okt. 6. 19. 20. sz. — Egyiptom felé. (Lagerlöf Zelma elbeszélése) ford. U. o. dec. 23. 31. sz. — Levél a szerkesztőhöz. (A francia egyh. politika okai) U. o. 1907. febr. 24. 8. sz. — Fájdalmas péntek. Irta Don Luis Coloma. Ford. U. o. 1907. márc. 31. 13. sz. — A kísértés óráján. (Elbesz.) U. o. jún. 9—16. 23. 24. sz. — Mit csinál a patronage? U. o. okt. 6. 40. sz. — Az édes anya. (Rajz.) U. o. okt. 13. 41. sz.
- Kiss Szerafin** (Seraphinus Kiss). Pünkösöd után XIX. vasárnapra. A magyarok Nagyszasszonyának ünnepén. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 49. l. — Jézus szentséges Szívének ünnepére. Predigt. U. o. 449. l.
- Kocsis Lénárd dr.** (Dr. Leonhardus Kocsis). Husvét után V. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 326. l. — Az Ur mennybemenetelének ünnepére. Predigt. U. o. 329. l. — Pünkösöd után XV. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1906/7. 25. l. — Kalmár Elek: A mondatrészek. Recension. Magyar Nyelvőr. 1906. 174. l.
- Komoczy Gáspár** (Caspar Komoczy). A mellé-és alárendelés kérdése I. Magyar Nyelvőr. 1906. 217. l.
- László Dániel** (Daniel László). Husvét után II. vasárnapra. Predigt. Szent Gellért. 1905/6. 294. l.
- Mattyasóvszky Kasszian dr.** (Dr. Cassianus Mattyasóvszky) Vigilate et orate. Győr. 1907. Vide: Nagy Blasius. — Predigten: Kongregációi beszédek! Szabad, erős lelket! Szent Gellért. 1905/6. 297. l. — A kongreganista hivatás. Szent Gellért. 1906/7. 69. l. — A kongreganista. U. o. 112. l. — A kongreganista istentisztelete. U. o. 202. l. — A kongreganista felebarátszeretete. U. o. 230. l. — A kongreganista öszeretete. U. o. 369. l. — A kongreganista Mária-szeretete. U. o. 475. l. — Husvét után III. vasárnapra. A megtérésről Szent Gellért. 1905/6. 317. l. — Pünkösöd után XVI. vasárnapra. I. Az egyenes lelkületről. A kétszínűsködés boldogtalanná teszi az embert itt és a másvilágon. Szent Gellért. 1906/7. 28. l. — Pünkösöd után XVII. vasárnapra. II. Az egyeneslelkületről. Az őszinteség boldoggá teszi az embert itt és a másvilágon. U. o. 32. l. — Nagyböjti beszédsorozat az engesztelő szeretetről. I. Bevezetés. — Jézus szívének szeretete. (Ötvened-vasárnapra). U. o. 234. l. — II. Krisztus példája. Szentek szeretete. (Nagyböjt I. vasárnapjára). U. o. 229. l. — III. Szent Pál szeretete. — Engesztelő szívek imádsága. (Nagyböjt II. vasárnapjára). U. o. 243. l. — IV. Lehet-e a szenvedést szeretni? (Nagyböjt III. vasárnapjára). U. o. 249. l. — V. A véres verejtékes munka örök gyümölcse. (Nagyböjt IV. vasárnapjára). U. o. 253. l. — VI. A höllelkek önmegtadása. önfeláldozása Jézus diadala. — Befejezés. (Fekete vasárnapra) U. o. 258. l. — Husvét után V. vasárnapra. — Az eredményes és az eredménytelen imádságról. U. o. 377. l. — Pünkösöd után V. vasárnapra. Az emberi tekintetről. U. o. 463. l.
- Mázy Engelbert dr.** (Dr. Engelbertus Mázy). A középiskolai vallásoktatás módszere. Dissertatio. Köszegi gymn. ért. 1905/6. — Predigten: Pünkösöd hétfőre. »Deus qui corda fidelium.« Szent Gellért. 1905/6. 367. l. — Pünkösöd után III. vasárnapra. Jézus szent szívéről. U. o. 385. l. — Hetvened-vasárnapra. Menjetek ti is szőlőmbe. Szent Gellért. 1906/7. 192. l. — Hatvanad-vasárnapra. A magvető. U. o. 213. l. — Lelkigyakorlatokra. Alázatosság. Beszédsorozat. I. Az Ur félelme a bölcsesség kezdete. U. o. 309. l. — II. Legyen meg a te akaratod. U. o. 215. l. — III. Keresztény világnézet. U. o. 322. l. — IV. Lélek szerint járjatok. U. o. 329. l.
- Molnár Ervin** (Erwinus Molnár). Latin nyelotan. A középiskolák I. és II. osztálya számára. Budapest. 1906. — Latin olvasó és gyakorlókönyv a középiskolák I. és II. osztálya számára. Budapest. 1906.



- Molnár Szulpicz dr.** (Dr. Sulpitius Molnár). A pannonthalmi főpátság története. Negyedik Korszak. Budapest. 1907. — Magyar Allam 1907. 148. sz. Ism. Dr. Sz. J.
- Mórocz Emilián** (Amilianus Mórocz). Predigten. Pünkösöd után XIV. vasárnapra. Megalkuvást nem ismerő határozottság az Isten szolgálatában. Szent Gellért. 1906/7. 20. l. — Advent II. vasárnapra. Az Ur Jézus személye, jelleme. U. o. 132. l.
- Nagy Balázs** (Blasius Nagy). Vigilate et Orate! Győr. 1906. Vide: Mattyasovszky. — Ism. Ms. Kath. Szemle. 1907. 551. l. — Predigten: Szent Benedek ünnepére. Szent Gellért. 1905/6. 250. l. — Kongregációi beszélek. Mária és a felebaráti szeretet. U. o. 279 l. — Máriát meg kell szeretnünk. Szent Gellért. 1906/7. 66. l. — Szabad, erős lélek. U. o. 111. l. — A bocsánatos bűnök. U. o. 199. l. — A tisztaság erényéről. U. o. 439. — Adventi beszédsorozat. Restauratio. Krisztusképesség kialakítása. I. A bűnalkalom kerülése. U. o. 145. l. — II. Bűnbánat. U. o. 148. l. — III. Az erények szívbeültetése. U. o. 152. l. — IV. Az alázatosság. U. o. 156. l. — Vízkereszt után II. vasárnapra. U. o. 181. l. — Szent József ünnepére. U. o. 279. l. — Pünkösöd-hétfőre. U. o. 396 l. — Évzáró. Az apostolokodás. U. o. 468. l.
- Öcsényi Anzelm dr.** (Dr. Anselmus Öcsényi). Predigten. Májusi szentbeszédék. I. A boldogságos szűznek májusi tiszteletéről. Szent Gellért. 1905/6. 336. l. — II. Szűz Mária tiszteletének okairól. U. o. 340. l. — III. A szent olvasó megszentelő befolyásáról. 345. l. — IV. A szent olvasó hathatós voltáról. U. o. 351. l. — Májusi szentbeszédék. I. Szűz Mária az angyalok királynéja. Szent Gellért. 1906/7. 421. l. — II. Szűz Mária a próféták királynéja. U. o. 426. l. — III. Szűz Mária az apostolok királynéja. U. o. 430. l.
- Palatin Gergely** (Gregorius Palatin). Krakauer Schreib-Kalender. 1906. 1907. Csillagászati rész.
- Parcsami Henrik.** — Tánc a pogányoknál. (Ethnogr. tan.) Pápa és Vidéke, 1907. febr. 10. 6. sz.
- Perényi Ottmár** (Othmar Perényi). Makárius szőlőfürtje. Költemény. Szent-István-Társulat Naptára. 1907. 68. l.
- Pethő Menyhért.** — Ünnepi benéd a pápai Kath. kör 10 éves jubileumán. Pápa és Vidéke. 1907. febr. 17. 7. sz.
- Prikkel Márian.** A magyar táncnyelv. »Magyar-Nyelv.« 1906. 3. 59. l. — A magyar táncnyelv. Nyelvezeti és néprajzi tanuhány. Budapest. 1906. 80. 24 lap. — Magyar halottas tánczok Ethnographia. 1906. 167. l. — Az urhatnáság a magyar nyelvben. I. Magyar Nyelv. 1906. 6. sz. — Magyarok Istene. Isten nyila. Századok. 1906. 877. l. — Szó-és szólásmagyarázatok: Sirva vigad a magyar?, Suska, suskás, Nótafa, Világ-unta. »Magyar Nyelv.« 180. l. — Negélyes »Magyar Nyelv« 1907. június 287.
- Récsey Viktor dr.** (Dr. Viktor Récsey). Nézetek a tihanyi apátság alapító leveléről. Magyar Allam. 1906. 48. sz. — Századok. 1906. 174. l. — Gazius An'el humanista írónak »De Tuenda et Proroganda Viridi ac Florida Hominis Juventa Libellus« című kézirat munkája. — Az Akademia kiadásában megjelenő »Analecta Recentiora« cz. gyűjtemény II. kötetében. U. a. különnyomatban Budapest. 1906. — Balaton-Füred hetven évvel ezelőtt. Budapesti Hirlap. 1906: IX. 12. sz. — Emaus (bei Prag). Antiquitäten-Zeitung. 1906. Nr. 41. — Szótári széljegyzetek Pannonthalmán. Magyar Nyelo. 1907. 84. l. — Die Schrift. Ihre Entstehung und Entwicklung. Aus dem Ungarischen übersetzt von Blanca von Gündel. Antiquitäten-Zeitung. 1907. Nr. 10 und 11. — Neogrády Gilbert: Az öskeresztények Savariában. Recension. Egyet. Phil. Közlöny. 1906. 76. l. — Nyelotörténeti adatok. »Magyar Nyelv.« 1907. 84. l. — Herculanium nemzet közti felásatásának kérdése. Egy. Philologiai Közlöny 1907 VIII. 797.

- Rezner Tibold** (Theobaldus Rezner). A Pannonhalmi Főapátság Története. III. köt. Szerk. és részben írták: Sörös P. és Rezner T. — A kor áttekintése. A külföldi benczések reformálásának új irányai. — Pannonhalmi Főapátság Története. III. köt. 1. 32. l. — A pannonhalmi apátok, kormányzók és főapátok története. U. o. 33—73. l. (Villányi és Rezner). — Tized és vámjövedelem. U. o. 178—221. l. — A főapátság birtokai. U. o. 222—289. l. (Rezner-Sörös.) — Oklevéltár. Másolta és jegyzetekkel ellátta R. T. U. o. 435—799. l. — Pannonhalma. Soproni főgüm. ért. 1905/6. — II. Rákóczi Ferenc szabadságharcáról. Soproni főgüm. ért. 1906/7.
- Röder Akos.** — Egy siremlék. (Elbesz.) Pápa és Vidéke. 1906. okt. 21. 22. sz. — Képek. (Rajz.) U. o. dec. 2. 28. sz.
- Rózsa Vitál** (Vitalis Rózsa). Predigten. Nagyböjt V. vasárnapjára. Jézus életszentsége. Szent Gellért. 1905/6. 385. l. — Pünkösöd után XXV. vasárnapra. Jézus jóvendölésci. Szent Gellért. 1906/7. 102. l. — Vízkereszt után I. vasárnapra. A szülök fájdalma. U. o. 178. l. — Husvét után II. vasárnapra. U. o. 348. l. — Husvét után VI. vasárnapra. A szabad természet tanítása. U. o. 387. l. — A görög római mithologiából és történelemből kölcsönzött szálló igék. Esztergomi főgüm. ért. 1906/7.
- Sörös Pongrácz** (Pancratius Sörös). A Pannonhalmi Főapátság Története. III. kötet. Szerk. és részben írták Sörös P. és Rezner T. — A főapátság közvetlen hatása egyes apátságokra és főkapáságaihoz való viszonya. U. abban 140—161. l. — A főapátság betöltése és főpásztori joghatósága. U. o. 162—177. l. (Villányi-Sörös) — A főapátság birtokai. U. o. 222—289. l. (Rezner-Sörös.) — A pannonhalmi monostor hadügyi szereplése. U. o. 290—301. l. — A monostor belső élete. U. o. 391—420. l. — A harmadik korszak birtokadatainak összevetése az előző korszakkal és chronologiai áttekintések. U. o. 423—427. — Oklevéltár. Kiegészítette és sajtó alá rendezte S. P. — U. o. 435—799. l. — Malomépitési engedélyek 1666—1725. Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle. 1906. 81. l. — Telegdi János Századok. 1906. 342. l. — A váltai Rákusok. Turul 1906. 174. l. — A bakonybéli apátság története. Ism. Balics Lajo. — A pécsváradi benczés apátság. Egyházi Közlöny 1906. 12. sz. Ism. B. R. — Jerosini Brodaries István (1471-1539) Szent-István-Társulat Felolvasó Ülésciből. 62. sz. Budapest Stephaneum. 1907. 148. l. — Ism. Dunántuli Hírlap. 1907. 65. sz. — Kajári Biby Simon armálisa 1522-ből (czimerképpel). Turul. 1907. 85. l. — Az 1306-iki papiros oklevél Századok. 1907. 81. l. — Zerimegh János és munkája (Első közl.) Századok. 1907. 97. l. — (Második közl.) U. o. 219. l. — Latin műkifejezések régi magyar forrásai. Magyar Nyelv. 367. l. — A középkori magyar magán kegyúri jog. Kath. Szemle. 1907. 163. l. — Melhard Gyula: 1. A székesfejevári örkanonokság története. 2. Somogy vármegyea rendi országgyűlésen. Recension. Kath. Szemle. 1907. 213. l. — Bakonybéli regesták a XV. század második feléből. Történelmi Tár. 1907. 379. l.
- Stanits Fulgent.** — A növétlő egyesület I. évi működése. Pápa és Vidéke 1906. júl. 8. 7. sz. — A pápai református egyház kérvénye. U. o. szept. 8. 16. sz. — A pápai patronage. U. o. okt. 28. 23. sz.
- Strommer Viktorin dr.** (Dr. Victorinus Strommer). Lehrbuch der Moraltheologie von dr. Anton Koch. Recension. Egyházi Közlöny. 1906. 20. sz. — Vajó József dr. A vallás és kinyilatkoztatása. Recension. U. o. 23. sz. — Predigt. Nagyböjt I. vasárnapjára. A böjtről. Szent Gellért. 1905/6. 229. l. »Szent Gellért« Redacteur. 1906/7. Predigten. Pünkösöd után XVIII. vasárnapra Olvasós-Boldogasszony ünnepén. Szent Gellért. 1906/7. 45. l. — A magunk dolgáról. U. o. 77. l. — Ötvened-vasárnapra. A lelki vakság okai. U. o. 217. l. Husvét után III. vasárnapra. U. o. 352. l. — Szentháromság-vasárnapra. U. o. 399. l. — Pünkösöd után II. vasárnapra. U. o. 445. l. — A sexualis problémáról. I. Egyházi Közlöny 1906. 723. l. — A sexualis problémáról

- II. U. o. 739. l. — Az ittasság mint mentő és enyhítő körülmény. Egyház. Közlöny. 1907. 289. l. — Katholikus Tanárzevegyület. Alkotmány. 1907. 169 sz.
- Széky Damáz** (Damasus Székely). Predigten. Mindenszentekre. Szent Gellért. 1906/7. 81. l. — Nagyböjt II. vasárnapjára. U. o. 224. l.
- Szekeres Bónia**. — A színház jubileuma. Pápa és Vidéke. 1907. jan. 20. 3. sz.
- Szinek Izidor dr.** (Dr. Isidorus Szinek). Pax vobis. Liber precum. Budapest. 1906. — Esték a genfi 16 partján (Recensio). Pápa és Vidéke, 1906. dec. 16. 30. sz. — A rigómezei apát ferblije. (Elbesz.) U. o. 1907. jan. 27. 4. sz. — Nagy hangverseny. (Recensio.) U. o. 1907. febr. 17. 7. sz.
- Takács Gedeon** (Gedeon Takács). Branyiskónál. Költemény. Kath. Szemle. 1906. III. füz. — Zászlónk. 1906. 145. l. — Csákány vitéz. Költ. Kath. Szemle. 1907. 525. l. — Levél. Gedicht. »Nagyasszonyunk.« Női Máriakongregációk Lapja. II. évf. jún. 10. sz. — Králik Lajos: Görgey Arhur. Recensio. Katholikus Szemle. 1907. 313. l. — Bojtár ábránd. (Költ.) Pápa és Vidéke 1906. máj. 27. 1. sz. — Új szűr. (Költ.) U. o. jún. 17. 4. sz. — Pápa-Devescer-ukki vasút. U. o. jún. 17. 4. sz. — Tulipán és nevelés. U. o. júl. 1. 6. sz. — Levél (Költ.) u. o. — A gardasági haladás legnagyobb akadályai. U. o. júl. 22. 9. sz. — Jól fűtöttek. (Költ.) U. o. júl. 29. 10. sz. — Munkaadás és az építendő kath. iskola. U. o. júl. 29. 10. sz. — Jegyzetek a pápai soc. demokraták viyit leveléhez. U. o. aug. 19. 13. sz. — Iparfejlesztés. iparpártolás. U. o. szept. 2. 15. sz. — Munkás birtosítás. U. o. szept. 8. 16. sz. — Városunk költséggvetése és a hitvallásos iskolák. U. o. szept. 16. 17. sz. — A mezei munkások szervezkedése. U. o. nov. 11. 25. sz. — Válass a Dunántúli Protestáns Lapok-nak U. o. nov. 25. 27. sz. — Mult és jelen. (Könyv ism.) U. o. u. akkor. — A pápa-ukki vasút. U. o. u. a. — Kollonits vagy Rákóczi. U. o. dec. 9. 29. sz. — Eberhardt Károly (Nekrológ.) U. o. dec. 23. 31. sz. — Levél a szerkesztőhöz, és Atervezett pápai iparkiallítás. U. o. 1907. jan. 20. 3. sz. — A vidék érdeke. U. o. febr. 3. 5. sz. — Társadalmi küzdötér. U. o. febr. 10. 6. sz. — A rendőrkapitányok orsz kongresszusa. U. o. febr. 24. 8. sz. — Jegyzetek a kataszterről U. o. ápr. 7. 14. sz. — Pénzügyi alakulások. U. o. ápr. 28. 17. sz. — A városok pénzügye. U. o. máj. 5. 18. sz. — Van is, nincs is. U. o. jún. 9. 23. sz. — Jegyzetek. (Füüdői levelek) U. o. jún. 17. szept. 8. — 10 Foly tatás. — Egyforma mérték. U. o. júl. 14. 28. szám. — Jelentések ar ipari felügyeletről. U. o. jul. 21. 29. sz. — Anyagi önállóság egyéni érték. U. o. aug. 25. 34. sz. — Gazdakongresszus: U. o. szept. 8. 36. sz. — A kisipar és a pénzszükség. U. o. szept. 8. 36. sz. — A pápai róm. kath. iskolák helyzetéher. U. o. szept. 22. 38. sz. — A polgármesterek kongresszusa. U. o. szept. 22. 38. sz. — Mininteri rendelet a drágaság ügyében. U. o. okt. 6. 40. sz.
- Tell Anasztáz dr.** (Dr. Anastasius Tell). A család és iskola viszonya. Dunántúli Hirlap. 1906. Jún. 14. sz. — Bosznia, Herzegovina és Dalmácia nevezetességei. Szent-István-Társulat Naptára. 1907. 78. l.
- Tihanyi Gál** (Gallus Tihanyi). Helyesírásunk küzdelmei. Komáromi gymn. ért. 1905/6. — Helyesírásunk küzdelmei. Különlenyomat. Komárom. 1906. 58 lap. — Bausz Teodorik. Necrológ. Egyet. Philologiai Közlöny. 1906. 388. l.
- Vid Jeromos** (Hieronymus Vid). Predigten. Advent III. vasárnapra. Szent Gellért. 1906/7. 137. l. — Fehér-vasárnapra. U. o. 345. l. — Husvét után IV. vasárnapra. U. o. 355. l. — II. Rákóczi Ferenc. Közsegi gymn. ért. 1906/7.
- Zanathy Bódog** (Felix Zanathy). Predigten. Pünkösöd után XXI. vasárnapra. Szent Gellért. 1906/7. 59. l. — Pünkösöd után XXII vasárnapra U. o. 89. l. — Pünkösöd után XXIV. vasárnapra.
- Zoltvány Irén dr.** (Dr. Irenäus Zoltvány). A magyarországi/benczés irodalom 1404—1534-ig. Pannonhalmi Főapátság. Története. III. kötet. 302—307. l.

## Literarische Referate.

### I. A Zalavári apátság története. (Geschichte der Abtei Zalavár.)

Von Thomas Füßy. (Budapest, Stephaneum. 4<sup>o</sup>. 731 S. Preis 16 K 80 h.)

Durch ihre geographische Lage nahe der Westgrenze Ungarns war der Abtei Zalavár eine sehr bewegte Existenz vorherbestimmt. Der Benediktiner Thomas Füßy hat die verschiedenen Wechselfälle derselben in einem Buche aufgezeichnet, welches einen Teil der Kollektion bildet, die die Benediktiner von Ungarn über die Geschichte ihres Ordens veröffentlichten. Die Gegend, wo sich nun die Abtei Zalavár erhebt, war bereits vor Ankunft der Magyaren bekannt. Sie bildete ein slavisches Zentrum mit einer Kirche und war abhängig vom Erzbisum Salzburg. Der hl. König Stephan baute das Kloster wieder auf und begabte es reichlich. In XIV. Jahrhunderte waren in demselben statt gewählter Vorsteher Komendatare, späterhin Laienvorsteher von der Regierung ernannt. Nach der Unglückschlacht bei Mohács wurden die Güter der Abtei verschleudert und die Türken vertrieben die Mönche. Gegen Ende der türkischen Besitznahme wurde ein benachbarter Pfarrer zum Oberen der Abtei ernannt. Derselbe versuchte die ehemals zum Kloster gehörigen Güter wieder zu vereinigen, aber im Augenblicke der bezüglichen Kommission »Neo-acquistica« verlangte die Abtei Göttweig in Nieder-Österreich, es möchte die Abtei Zalavár ihr einverleibt werden. Kaiser Karl III. stimmte bei. Gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts überreichten die Behörden des Komitats eine Bittschrift, um die Abtei Zalavár von Göttweig loszutrennen. Dieselbe Bittschrift wurde auch dem Parlamente im Jahre 1807 vorgelegt sowie bei den folgenden Reichsversammlungen erneuert, jedoch stets vergeblich. Nach dem Tode des Abtes von Göttweig (Engelbert) i. J. 1872 wandten sich die Behörden abermals und zwar an den österreichischen Kultusminister mit dem Verlangen der Abtrennung von Göttweig. Im Jahre 1873 wurde diesem Ersuchen entsprochen durch königliches Dekret vom 27. Jänner d. J., worauf die Abhängigkeit Zalavárs von Göttweig ganz aufhörte. Sie hatte somit ihre Selbständigkeit wieder erlangt.

P. Thomas Füßy hat im vorliegenden Werke die Geschichte von Zalavár neu zusammengestellt. Seine Forschungen führten ihn dahin, nicht nur die Geschichte dieses Benediktinerklosters zu schreiben, sondern auch gleichzeitig die Geschichte des Komitats und einiger hervorragenden Familien desselben. In einem Anhange sind die die Abtei bezüglichen Urkunden vom Jahre 1034 bis zur Ernennung des Abtes Rozmanith im Jahre 1892 wieder hergegeben. Das Werk selbst zeigt von großem Fleiße, würde aber etwa in lateinischer Sprache verfaßt für Historiker zweifelsohne von noch größerer Bedeutung sein.

Raigern.

Dr. M K.

### II Breitschopf, Dr. Robert, O. S. B.: Die kulturhistorische Bedeutung des Benediktiner-Ordens.

Der vorliegende Aufsatz ist ein Sonder-Abdruck aus dem Jahresberichte des niederösterreichischen Landes-Realgymnasiums Waidhofen a. d. Thaya, wo der hochw. H. Verfasser seit 1905 Professor ist. Er selbst nennt seinen Aufsatz »Skizze«; die kulturhistorische Bedeutung des Benediktiner-Ordens in ihrem ganzen Umfange zu zeichnen, würde wohl eine Kraft kaum genügen. Die einzelnen Teile der Skizze sind sozusagen nur der Inhalt eines dickleibigen Buches. Nach einer kurzen Biographie unseres hl. Ordensstifters und einer Würdigung der hl. Regel entwickelt der Autor in klarer und sachgemäßer Aufeinanderfolge sein Thema ohne viel wissenschaftlichen Apparat. Fünf Gedanken sind dem Aufsatze zugrunde gelegt: 1. die Verdienste der Benediktiner auf dem Gebiete der

Landwirtschaft; 2. ihre Arbeiten als Boten des Evangeliums Jesu Christi; 3. ihre erzieherische Tätigkeit; 4. ihre Verdienste als Beschützer und Förderer der Wissenschaft; 5. ihre Verdienste um die Kunst in den verschiedenen Zweigen derselben. Es ist selbstverständlich, daß man auf 21 Seiten bloß einen Überblick über die großartige Tätigkeit des Benediktiner-Ordens geben kann. Für Leute, die die Benediktiner noch als »dumme und faule Mönche« ansehen, genügt diese Apologie vollständig. Freilich wird dieser Vorwurf nur von solchen Leuten gemacht, die als Halbgebildete dem wahren Glauben und dem Ordenswesen feindlich gegenüberstehen. Jeder Gutgesinnte und Gebildete weiß, daß die Zivilisation der abendländischen Völker den Arbeiten der »schwarzen Mönche« zu verdanken ist, wie es der Herr Verfasser in seiner Skizze uns zeigt.

P. M. B., O. S. B.

### III. L'Espagne chrétienne par Dom H. Leclercq.

(Paris, Lecoffre, 1906. 12°. XXV + 396 S. mit einer Karte. Preis Fr. 3·50.)

Das vorliegende Werk bildet einen Band der »Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique« und gereicht dieser ausgezeichneten Kollektion zu großer Ehre. In einer Vorrede, in welcher bereits die dem Autor eigene Klarheit des Ausdrucks, methodische Anordnung des Stoffes und das Streben nach Wahrheit deutlich ausgeprägt sind, entwickelt der Verfasser seinen Plan, worauf in einer »Einleitung« die Quellen angeführt werden, welche dem Werke einen besonders hohen Wert verleihen und den Leser mit einem durchaus gerechtfertigten Zutrauen zu des Verfassers späteren Angaben erfüllen. Eine Landkarte sowie ein chronologischer Anhang erleichtern das Studium und bilden einen weiteren ergänzenden Beleg zu den Dokumenten.

D. Leclercq behandelt die Anfänge des Christentums in Spanien, die Legenden, die Märtyrer und die Christenverfolgungen bis zum kirchlichen Frieden unter Konstantin, bespricht die ziemlich unklare und wenig bekannte Rolle des Bischofs Osius von Cordova sowie des Dichters Prudentius. Ein ganzes Kapitel ist der Heräsie des Priscillus und seiner Anhänger gewidmet. Nach Aufzählung der durch zwei Jahrhunderte sich hinziehenden Einwanderungen beschreibt er die Bekehrung der Westgoten mit ihrem Könige Recaredo und das III. Konzil von Toledo. Schließlich führen die lebhaft bewegten Zeitläufe des VII. und VIII. Jahrhunderts zur Eroberung der pyrenäischen Halbinsel durch die Araber.

Es erübrigt nur der Wunsch, daß D. Leclercq mit seiner faßlichen Methode, seinem ausgebreiteten Wissen und seiner strengen Unparteilichkeit auch noch die so interessante Zeitperiode der Araberherrschaft sowie nicht minder die später im XVI. Jahrhundert erfolgte Blütezeit des Katholizismus in Spanien uns schildern möchte.

Dr. P. H.

### IV. Bastien P. (O. S. B.): De frequenti quotidianaque communione ad norman decreti „Sacra Tridentina Synodus“.

Accedunt variae appendices praecipua documenta continentis. (Roma, Desclée, Lefebure e Cie. Un vol in-8 di pag. 240. Preis L. 2·50.)

Im vorliegenden Buche haben wir einen ausführlichen Kommentar zu dem kürzlich von Papst Pius X. promulgierten Dekrete »Sacra Tridentina Synodus« und zugleich das ausführlichste Handbuch über alle, das Sakrament des hl. Abendmahles betreffende Fragen vor uns — Die erste Abteilung bringt eine historische Abhandlung über die häufige Kommunion, welche von den Angaben der Evangelisten bis auf Alfons von Liguori heraufreicht; die zweite Abteilung enthält die Erläuterung des oben erwähnten Dekretes und ist so abgefaßt, daß sie sowohl dem Seelsorger als den frommen Seelen sich nützlich erweist. Nichts ist darin übergangen: es wird von der Vorbereitung vor und der Danksagung

nach dem Empfange des hl. Sakramentes gesprochen, über die Praxis der Beichtväter, Seelsorger und Prediger in Bezug auf diesen Gegenstand, über die häufige Kommunion in klösterlichen Kommunitäten, Seminarien, Kollegien und Bruderschaften. — Hierauf folgen als Anhang 21 kirchliche Dokumente und schließlich eine reichhaltige Bibliographie, welche von zwei ausführlichen Verzeichnissen, einem Namensverzeichnis und einem Sachregister vervollständigt wird.

M. K.

### V. A. Lhoumeau: *Etudes de chant grégorien.*

(Angers, J. Girardeau [Rom, Pustet]. 140 S. in 8°.)

Das kleine polemische Büchlein, dessen Tendenz gegen die Theorien und gegen die mit rhythmischen Zeichen versehenen Solesmenser Ausgaben gerichtet ist, bietet namentlich dadurch ein besonderes Interesse, daß es von einem ehemaligen Freunde von Solesmes geschrieben ist, welcher jetzt, um gegen D. Mocquereau Opposition zu machen, seine früheren Ansichten verläugnet. Wir beschränken uns, ohne auf die Details eingehen zu können und zu wollen, auf die Wiedergabe und Gegenüberstellung je eines Zitates aus einem vom Jahre 1895 datierenden Artikels und aus der gegenwärtigen Broschüre desselben Autors, welche die Wahrheit des oben Gesagten voll und echt bekräftigen:

(«*Revue du Chant grégorien*» 1895 S. 169.)

»Si l'on veut restaurer l'art grégorien, il faut toujours revenir aux sources, et ce qu'il y a de plus ancien, c'est ce qu'il y a de plus pur, de plus artistique, et non pas seulement de plus archaïque, comme peuvent le croire certains gens.»

(«*Études de Chant grégorien*» 1907 S. 128 in Fußnote.)

»On peut en effet se demander si ce qui est le plus ancien est toujours ce qu'il y a de meilleur.»

(Nach der «*Rassegna gregoriana*» März—April 1907.)

### VI. Marbach, Carolus: *Carmina Scripturarum scilicet Antiphonas et Responsorias ex Sacro Scripturae fonte in libros liturgicos S. Ecclesiae Romanae derivata.*

(8°. (140\* + 596 S.) Argentorati, Le Roux. 1907. M. 8.—.)

Der ehemalige Straßburger Weihbischof hat seine Mußstunden dazu benützt, um der kirchlichen Wissenschaft ein Werk zu schenken, welches in seiner Art einen bisher noch nie behandelten Gegenstand zum Vorwurfe hat. Er hat in seinen »*Carmina*« alle der hl. Schrift entnommenen Antiphonen, Versikel, Responsorien und Meßgesänge nach der Reihenfolge der Bücher der hl. Schrift zusammengestellt, mit der Angabe, an welchem Feste und bei welchen Teilen des Festoffiziums sie zur Verwendung kommen. Eine ausführliche deutsche Einleitung behandelt teils Vorfagen zu der darauf folgenden Zusammenstellung, teils gibt sie eine Übersicht der gewonnenen Ergebnisse. So werden u. a. Statistiken aufgestellt über die Verwertung der verschiedenen Bücher der hl. Schrift in der Liturgie der Kirche, über die Abweichung vom Vulgatatext, über Interpolationen in dem offiziellen Bibeltexst usw. Der Verfasser hat seine Studien ex professo nur auf die römische Liturgie ausgedehnt; mitunter werden aber auch der Ambrosianische Ritus und das Breviarium monasticum O. S. B. berücksichtigt. Ausführliche Indices erleichtern den Gebrauch des Buches, welches ein wichtiges Nachschlagewerk für Liturgiker zu werden verspricht. Das Ziel, welches der hochwürdige Verfasser sich gesetzt hat, nämlich »bei dem Leser die Lust zu

wecken, die hl. Schrift in allen ihren Teilen immer mehr kennen zu lernen und sowohl für sich als zur Belehrung anderer zu benutzen« (S. 25\*) dürfte er vollkommen erreicht haben.

P. L. L.

## VII. P. Pirmin Lindner: *Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae.*

Verzeichnis aller Äbte und Pröpste der Männerklöster der alten Kirchenprovinz Salzburg. 1. Abteilung. (Kempten und München. Jos. Kösel'sche Buchhandlung. 1907. 288 S. 4<sup>o</sup>.)

Dem historisch berühmten Benediktinerfleiß verdankt man in dem vorliegenden Werke ein Nachschlagebuch, das an Gams und Eubel, an *Helvetia sacra* und *Monasticon Belge*, an *Mooyer's Onomasticon hierarchiae Germaniae* und andere ähnliche Publikationen erinnert, die keinem Historiker fremd sind. Auch Lindners »*Monasticon*«, auf dessen Fertigstellung er 31 Jahre verwendet hat, wird bald bei allen Arbeiten, die irgendwie die Kirchengeschichte der alten Metropole Salzburg berühren, unentbehrlich werden, besonders wenn, wie versprochen wird, die zweite Abteilung mit der Fortsetzung der Listen, mit Nachträgen, Beilagen und dem doppelten Register nach Vor- und Zunamen, also das Werk abgeschlossen vorliegen wird.

In dieser ersten Abteilung lesen wir zuerst ein Geleitwort von niemand geringerem als Abt Willibald Hauthaler, in dem er seiner Befriedigung und Freude über die Vollendung des Werkes Ausdruck gibt, ferner eine Einleitung des Verfassers (pag. V—VIII), in der Aufklärung über die benutzten Quellen und über die Anlage des Buches gegeben wird, dann (S. 1—8) ein Verzeichnis der Quellen und Literatur; mit S. 9 beginnen bereits die Verzeichnisse.

In dieser ersten Abteilung liegen vor die Listen der Augustiner-Chorherrn-, Benediktiner-, Cistercienser- und Prämonstratenser-Klöster des Erzbistums Salzburg, der Bistümer Chiemsee, Gurk, Lavant, Seckau, Brixen, Freising und Passau, wiewohl letzteres Bistum aber noch nicht abgeschlossen ist, indem noch der Schluß des Klosters Göttweih und einer Reihe anderer Benediktiner- und Cistercienser-Klöster fehlen, die gemeinsam mit jenen des Bistums Regensburg in der zweiten Abteilung nachfolgen werden.

Die Anlage der Listen ist derart durchgeführt, daß die Seite in 5 Rubriken eingeteilt wird. In Rubrik 1 mit der Überschrift Nr. ist eine fortlaufende Zählung der wirklichen Klostervorsteher gegeben. An zweiter Stelle folgen die Namen der Klöstervorstände, seien es Pröpste oder Äbte, und am rechten Rande dieser Rubrik eine fortlaufende Zählung aller Vorstände, wahrscheinlich zu Indexzwecken. Die dritte Spalte gibt — soweit dies möglich ist — den Geburtsort an, die vierte ist überschrieben: »Beginn der Regierung (resp. kommt vor, erwählt, konfirmiert)«, die letzte »Ende der Regierung (resp. resigniert, transferiert, abgesetzt, gestorben)«. Jeder einzelnen Liste geht ein knapper Abschnitt mit den wichtigsten Geschichtsdaten über das betreffende Kloster und mit einem Verzeichnis der auf dasselbe bezüglichen Spezial-Literatur voran.

Ungern vermessen wir hier den Hinweis auf Haucks Kirchengeschichte, in deren zweiten bis vierten Band sich neben den Bischofslisten auch die so wichtigen Klosterverzeichnisse mit Zahlenhinweisen auf die Erwähnung der betreffenden Klöster im Werke selbst finden. Die Berücksichtigung Haucks würde vor allem den kurzen historischen Einleitungen Lindners zu nutze gereichen und ließe sich noch in die Nachträge einfügen. Ich verweise etwa auf Hauck II, 427, n. 5 bezüglich Kloster Schäftlar; oder II, 435, n. 4 betreffend Moosburg, das nach Hauck schon 895 Kollegiatstift war, nach Lindner es aber erst 1004 wurde. u. s. w.

Die Drucklegung dieses Werkes erfolgte mit Unterstützung der Wiener k. Akademie; auch der materiellen Förderung des Freiherrn von Cramer-Klett

gedenkt der Verfasser mit besonderem Danke. Ihm selber, dem Verfasser, hat die Wissenschaft für so mühsame Arbeit zu danken und sich und ihm glückliche baldige Beendigung des Werkes zu wünschen. B. B.

### VIII. Antonii Gazii humanistae opus ineditum „De tuenda et proroganda viridi ac florida hominis inventa libellus“,

quod Sigismundo de Thurzó episcopo Varadiensi commendavit et quod in bibliotheca Capituli Scepusiensis invenit et Academiae Scientiarum Hug. praesentavit Dr. Victor Récsey O. S. B. eiusdem Academiae Membrum Commissionis Litteraturae Historicae. Budapest 1906. 8°. 1. 116 pag. Mit 2 zinkographischen Abbildungen. (Um 2 K zu haben bei Viktor Hornyánszky in Budapest. Abdruck von dem II. Band der »Analecta Recentiora« der ungarischen Akademie der Wissenschaften.)

Récsey, der als Kommissionsmitglied der Millenniums-Ausstellung viele Bibliotheken und Museen Ungarns für die Ausstellung durchforschte, brachte bei diesem Anlasse mehrere unbekanntere Dinge ans Tageslicht. Unter anderen diesen den handschriftlichen Codex. Doctor Gazius war ein bekannter humanistischer Schriftsteller seiner Zeit. Zu jener Zeit war es bei den Bischöfen Ungarns Sitte, daß sie an ihren Höfen humanistische Schriftsteller beschäftigten. Antonius Gazius im Jahre 1461 in Padua geboren, war an der Universität in Padua Mitschüler von Thurzó aus Ungarn. Später berühmter Arzt und Schriftsteller, wurde er Hausarzt desselben als Bischofs von Groß-Wardein.

Récsey hat in Padua und Venedig seine Forschungen über Antonius Gazius weiter fortgesetzt und bespricht hier nicht nur die Tätigkeit dieses Gelehrten, sondern auch andere Inkunabeln von diesem Schriftsteller, unter welchen dieses Werk nicht vorkommt. Dieses bisher unedierte Werk hat nun die ungarische Akademie der Wissenschaften mit der Einleitung von Viktor Récsey herausgegeben. Récsey bespricht die Kultur der bischöflichen Höfe jener Zeit in Ungarn, er erzählt, wie die Bischöfe Ungarns die Schriftsteller jener Zeit unterstützten und was für einen Einfluß diese Gelehrten auf die Bischöfe Ungarns ausübten. Récsey erklärt, wie diese Handschrift nach Zips kam und bespricht auch die Wanderungen dieses interessanten Codex. Endlich folgt der ganze Text dieses humanistischen Werkes selbst, welches vom theologischen und philosophischen Standpunkte aus dem jungen Bischofe Ratschläge erteilt, was für eine Lebensweise er führen soll, um sein Leben recht lange fristen zu können. Aus diesem Werke sieht man, was für Prinzipien Doktor Gazius auch vom religiösen Standpunkte hatte und was für ein gottesfürchtiger Philosoph er war. Durch diesen Fund Dr. Récseys wurde erst bekannt, daß Gazius noch ein anderes unbekanntes Werk schrieb, welches er dem Fürst-Primas von Ungarn, dem Kardinal Thomas von Bockács »Über die Erhaltung und Verlängerung des Lebens eines Alten« widmete, welches Werk jedoch bis heute noch irgendwo verborgen steckt und nicht aufgefunden wurde. Gazius beruft sich darauf im Vorworte dieses seines Buches an Thurzó. Récsey bietet durch diesen seinen Fund für andere Forscher neuere wichtige Daten zur Kulturgeschichte der damaligen Zeit Ungarns.

M K.

### IX. Berichte über musikalische Novitäten;

aus dem Verlage Fr. Pustet in Regensburg. Von P. Michael Beck, O. S. B. in Seitenstetten.

#### 1. Kyriale Romanum sive Cantiones missae communes pro diversitate temporis et festorum per annum juxta Graduale Romanum.

(Regensburg, Fr. Pustet. 1907. 8°. 78 S. Preis brosch. 45 Pf., geb. 75 Pf.)

Das vorliegende Büchlein ist ein Auszug aus dem Graduale Romanum der Regensburger Ausgabe; es enthält die Gesänge zum Austeilen des Weih-



wassers, die den verschiedenen Festen und Festkreisen gemeinsamen Messen, die 4 Credo, die Responsorien und die missa pro defunctis. Als Appendix ist beigegeben: Ritus absolutiois in exsequiis, Pange lingua, Veni Creator Spiritus, Te Deum und Toni Gloria Patri ad Introitum. Da die Choralnoten auf 5 Zeilen mit Violinschlüssel notiert sind, so wird das Büchlein strebsamen Landchören recht gute Dienste leisten, falls sie nicht lieber nach der Editio vaticana greifen wollen.

**2. Kyriale seu Ordinarium Missae juxta editionem vaticanam a SS. PP. Pio X. divulgatam.**

(Regensburg, Fr. Pustet. 1907. 8°. 86 S. Preis brosch. 60 Pf., geb. 1 M.)

**3. Kyriale seu Ordinarium Missae, quod juxta editionem vaticanam hodiernae musicae signis tradidit Dr. Fr. X. Mathias.**

(Ibid. 1907. 8°. 95 S. Preis brosch. 50 Pf., geb. 70 Pf.)

Das Motu proprio Pius' X. zeitigt seine Früchte. Mit einer gewissen Spannung hat man das Kyriale erwartet, war man ja begierig, wie wohl der »neue Choral« aussehen mag. Über die Choralmelodien läßt sich nichts sagen: Roma locuta, causa finita. Zugrunde liegen die Codices der vortridentinischen Zeit. Den Inhalt des Kyriale bilden 3 Asperges und 1 Vidi aquam, die Meßordinarien für die verschiedenen Feste und Festkreise und zum Schlusse noch eine Auswahl von Melodien als »Cantus ad libitum«: 11 Kyrie, 3 Gloria, 2 Sanctus, 2 Agnus. Die Missa pro defunctis ist nicht enthalten. — Mit großer Sorgfalt hat der Verlag gearbeitet; durchwegs schöner und übersichtlicher Druck was Noten und Text anbelangt. Um das Kyriale auch Chören, die sonst wenig im Choralgesang geübt sind, zugänglich zu machen, hat Dr. Mathias eine rythmische Ausgabe mit moderner Notenschrift hergestellt. Vortragszeichen erleichtern die Ausführung der Gesänge. Wer sich für die Ausgabe in Choralnoten nicht entschließen will, greife nach der rythmischen Ausgabe des Dr. Mathias, der mit großem Eifer an der Popularisierung des gregorianischen Chorals arbeitet.

**4. P. Dom. Johner, O. S. B.: Neue Schule des gregor. Choralgesanges.**

(Regensburg, Fr. Pustet. 1906. 8°. XVI, 298 S. Preis geb. M. 2.40.)

Die Reformbestrebungen unseres glorreich regierenden Papstes Pius X. auf kirchenmusikalischem Gebiete hatten notwendiger Weise zur Folge, daß mit der Editio vaticana auch ein Buch erscheint, das angibt, wie der neue Choral zu behandeln ist. Diesem Bedürfnisse hat P. Dom. Johner durch Herausgabe der neuen Schule des gregorianischen Choralgesanges in ausgezeichneter Weise abgeholfen. Von den jetzt vorliegenden deutschen Werken ist dieses wohl das beste in seiner Art. Daß der Herausgeber ein erfahrener Praktikus ist, wird jedem klar, der das Buch mit Aufmerksamkeit durcharbeitet.

Die »Vorschule« sucht dem Anfänger die Grundkenntnisse beizubringen. Die »Normalschule« bringt Aufklärung über Choralnoten, Tonarten, Neumen und Choralrythmus. Die »Hochschule« behandelt Liturgie, Kunstwert, Vortrag und Orgelbegleitung des gregor. Gesanges. Eine kurz gefaßte Geschichte des Choralgesanges, eine Erklärung der Ausdrücke und Abkürzungen des Kirchenkalenders und Stoff für Singübungen ist als Anhang dem Buche beigegeben. Ein gutes Personen- und Sachregister ist nicht vergessen worden. Allen, die sich entweder mit Choral schon beschäftigen oder ihn erst lernen wollen, kann dieses höchst interessant geschriebene Buch, das trotz des mäßigen Umfanges nichts übersieht, auf das beste empfohlen werden. Der Priester wird ebenso wie der Organist manche kostbaren Ratschläge darin finden. Die Ausstattung ist tadellos, der Preis in Anbetracht der zahlreichen Notenbeispiele sehr mäßig.

**5. Dr. Fr. X. Mathias: Organum comitans ad Kyriale seu Ordinarium Missae.**  
(Regensburg, Fr. Pustet. 1906. 4<sup>o</sup>. 144 u. 8 S. Preis brosch. M. 4, geb. M. 5-50.)

Es ist gerade keine leichte Aufgabe, eine schöne Choralbegleitung zu schaffen; mit der vorliegenden Arbeit wird man wohl zufrieden sein können. Was der als Organist bestbekannte Verfasser im Vorwort verspricht, hat er gehalten. »In erster Linie wurde darauf Bedacht genommen, daß sich im natürlichen Fluße der Harmonien der Fluß der Melodie möglichst getreu widerspiegelt. Dabei sollten die Grenzen der leichten Ausführbarkeit nicht überschritten werden.« Die Grundsätze, nach denen die Orgelbegleitung ausgearbeitet ist, hat der Verfasser beim internationalen Choralkongreß im August 1905 theoretisch und praktisch dargelegt und in einer Abhandlung »Die Choralbegleitung« der Öffentlichkeit übergeben. Wer die bisher geübte Choralbegleitung gewohnt ist, wird sich wohl in die neue nicht recht hineinfinden; z. B. wird das freie Eintreten der großen Septime nicht allen zusagen. Öfteres Spielen hilft auch da über die anscheinenden Härten hinweg und mit der Zeit wird man sich klar werden, daß die vorliegende Orgelbegleitung den leichten Fluß des Choralgesanges gar nicht behindert. Die Absicht des Verfassers, eine leicht ausführbare Begleitung zu schaffen, scheint nicht recht verwirklicht zu sein; sie verlangt einen guten Organisten. Lobend hervorzuheben ist der Umstand, daß manche Nummern in verschiedenen Transpositionen sich vorfinden, was besonders beim *Deo gratias* sehr wünschenswert ist. Der Verlag hat sich mit der Ausstattung große Mühe gegeben, der Stich der Noten ist sehr sauber und nett.

**6. Commune Sanctorum juxta editionem vaticanam a SS. PP. Pio X. divulgatam.**

(Regensburg, Fr. Pustet. 1907. 8<sup>o</sup>. 78 S. Preis brosch. 50 Pf., geb. 90 Pf.)

**7. Commune Sanctorum, quod juxta editionem vaticanam hodiernae musicae signis tradidit Dr. Fr. X. Mathias.**

(Ibid. 1907. 8<sup>o</sup>. 96 S. Preis brosch. 50 Pf., geb. 65 Pf.)

Die Arbeiten der päpstlichen Choralkommission schreiten rüstig weiter, mit Freuden begrüßen wir das *Commune Sanctorum*. Beim Vergleiche mit dem *Solesmer Liber Gradualis* (1895) zeigen sich ganz bedeutende Verschiedenheiten, nicht allein in der Melodie und Schreibweise, sondern auch im Texte. Beiläufig 10 Gesänge sind gleich geblieben, einige wenige Texte sind mit neuen Melodien versehen. Auffallen werden die Änderungen im Texte, ungefähr 16; sie sind nicht willkürlich gewählt, sondern als offiziell zu betrachten, da sie vom Kardinalpräfekten der S. C. R., Eminenz Tripepi, gebilligt sind. Doch dürfen sie noch nicht in das *Missale* hinübergenommen werden, es muß erst die Initiative Roms abgewartet werden. — Wie das *Kyriale*, so ist auch das *Commune Sanctorum* von Dr. Mathias in moderner Notation und mit Vortragszeichen versehen herausgegeben worden. Beide Ausgaben sind in handlichem Formate hergestellt und geschmackvoll ausgestattet. Der Preis ist niedrig.

**X. Paulus Fridolinus Kehr: Regesta Pontificum Romanorum.**

*Italia Pontificia*. Vol. I. (Berlin, Weidmann, 1906. XXVI—201 S. in 8<sup>o</sup>. M. 6.)

Der Direktor des preußischen historischen Institutes zu Rom P. Fr. Kehr ist bekanntlich von der königl. Gesellschaft in Göttingen mit der Herausgabe sämtlicher päpstlicher Handschriften bis auf Innozenz III. beauftragt worden und es haben die Göttinger »Nachrichten« bereits wiederholt über die in den Archiven gepflogenen Nachforschungen für diese Arbeit berichtet. Nunmehr hat sich noch eine andere Vorarbeit als unbedingt notwendig herausgestellt: nämlich die *Regesta* von Jaffé, welche hin und wieder bedeutende Lücken aufweisen, von neuem herauszugeben, oder besser gesagt, nicht von neuem herauszugeben, sondern

ein ganz neues Werk zu schaffen, nachdem Jaffé einzig und allein von der chronologischen Reihenfolge sich hatte leiten lassen und nicht einmal ein Verzeichnis der Adressaten, an welche die päpstlichen Handschreiben gerichtet waren, beizufügen für nötig erachtet hatte.

Diesem soll jetzt in der Weise abgeholfen werden, daß Kehr die chronologische Reihenfolge aufgibt und statt deren die geographische und topographische Einteilung seinem Werke zu Grunde legt. Wie man sieht, hat Kehr ein radikales Mittel ergriffen, um das fehlende Verzeichnis der Destinatäre zu ersetzen. Der erste Band, mit welchem die Reihe der Papstregesten eröffnet wird, welche die Göttinger Gelehrten-gesellschaft herauszugeben beabsichtigt, ist ausschließlich der Stadt Rom gewidmet, und die Anstalten, welche päpstliche Handschreiben besaßen, sind nach Stadtteilen geordnet. Die einzelnen Stücke folgen demnach in der Reihenfolge: Kirchen, Klöster, Korporationen, Familien usw. und über jede einzelne gibt der Autor eine kurze Notiz und eine reichhaltige Bibliographie.<sup>1)</sup>

Man kann dem Autor zu dieser Anordnung des Stoffes nur Glück wünschen, wobei noch zu bemerken ist, daß zu jedem Bande noch ein chronologisches Inhaltsverzeichnis beigegeben werden wird, die aller Wahrscheinlichkeit nach im letzten Bande in einem gemeinschaftlichen Generalindex vereinigt werden dürften.

Dr. M. K.

## XI. Biederlack, Josef, S. J.: Die soziale Frage.

Ein Beitrag zur Orientierung über ihr Wesen und ihre Lösung. 7. Aufl. (Innsbruck, Fel. Rauch, 1907. 8° 304 S. Preis K 2'40.)

Für die Gedicgenheit und Brauchbarkeit des vorliegenden Werkes spricht allein schon der Umstand, daß seit 1895 bereits die 7. Auflage notwendig geworden ist. Die Schrift ist aus Vorlesungen entstanden, welche der hochw. Herr Verfasser an der theolog. Fakultät zu Innsbruck über die soziale Frage gehalten hat und ist in erster Linie für Priesteramtskandidaten bestimmt. Heutzutage wird ja von jedem Priester, der im Volke und für das Volk arbeiten will, eine gewisse Kenntnis der so aktuellen Frage gefordert. Der als Autorität bekannte Professor an der Gregorianischen Hochschule zu Rom, P. Biederlack, bietet uns keine vollständige und erschöpfende Abhandlung, sein Zweck ist, uns zu orientieren über das Wesen der sozialen Frage und über ihre Lösung. Im ersten allgemeinen Teile finden wir Aufschluß über Begriff und Ursprung der heutigen sozialen Frage (S. 1—20), über Fröiwirtschaftstheorie und ökonom. Liberalismus (21—56), über den Sozialismus (57—112) und über die christl. Gesellschafts- und Wirtschaftslehre (113—170). In letztgenanntem Abschnitte ist der Unterschied von der 6. Auflage bemerkbar, die Frage über den gerechten Warenpreis wird eingehender erwogen. Der zweite Teil wendet sich den einzelnen Fragen zu: Agrarfrage (171—205), Arbeiterfrage (206—251), Handwerkerfrage (252—275), die Übelstände im Handelsgewerbe (276—287). Natürlich werden die Mittel nicht übersehen, wie den verschiedenen Übelständen abzuhelpen wäre. Die Frauenfrage ist im Anhang besprochen (281—304). Der ausgedehnte Gebrauch und Hinweis der einschlägigen neuen Literatur, die klare objektive Darstellung ist ein besonderer Vorzug dieses Buches, dessen Studium nicht nur Priestern, sondern allen gebildeten Laien, vornehmlich unseren kathol. Abgeordneten, warm zu empfehlen ist. P. M. B.

<sup>1)</sup> Was die Klöster S. Ben. und O. Cist. anbelangt, so finden sich in dem vorliegenden Bande außerordentlich wichtige Beiträge für deren Geschichte mit sorgfältiger Angabe der Liter. Wir behalten uns vor, dieselben in einem eigenen Artikel zusammenzustellen.

Die Redaktion der Studien.

## XII. Hattler, Fr., S. J.: Winke, Themen und Skizzen für Herz Jesu-Predigten.

2. Aufl. (Innsbruck, Fel. Rauch, 1907. 8° 182 S. Preis K 1'80.)

Ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit ist es, daß die Herz Jesu-Andacht immer mehr zunimmt, daß das gläubige Volk für diese Andacht begeistert ist. Diese Begeisterung lebend zu erhalten ist die Aufgabe eines jeden Seelsorgers, der durch Predigten den Eifer nicht darf erkalten lassen. »Ein erster und vielfach sogar der einzige Grund der Schwierigkeit, vom hochheiligen Herzen des Erlösers zu predigen, liegt wohl darin, daß man keinen klaren, bestimmten Begriff von dem hat, was die Kirche ‚Herz Jesu‘ nennt.« P. Hattler, der in stiller Zurückgezogenheit auf dem Zenzenhof bei Innsbruck seit vielen Jahren für die Verbreitung der Herz Jesu-Andacht gearbeitet hat und am 13. Oktober l. J. daselbst in die Ewigkeit ist abgerufen worden, bietet in vorliegendem Buche eine Gabe, die jedem Prediger sehr willkommen sein wird. Die Winke sind sehr praktisch und gediegen, dabei so leicht begreiflich und fern von jeglicher Übertreibung. Wir finden Winke zur richtigen Erfassung, Behandlung des Gegenstandes und Auffindung des Stoffes. Die Übungen der Andacht und die daraus fließenden Früchte werden eingehend dargelegt. Die Offenbarungen und Schriften der sel. M. M. Alacoque werden nicht übergangen, ihnen aber bloß eine untergeordnete Stellung gegenüber den Entscheidungen der Kirche eingeräumt, ein Umstand, der volle Anerkennung verdient. Gut ausgeführte Beispiele illustrieren stets die ausgesprochenen Regeln. Prächtig sind die Gedanken in: Die Herz Jesu-Andacht — eine Männerandacht (§ 31), die Herz Jesu-Andacht und die soziale Frage (§ 36), die Herz Jesu-Andacht und die moderne Kultur (§ 38). Will ein Seelsorger in seiner Gemeinde die Andacht einführen und erhalten, so findet er in den §§ 29, 30 gute Ratschläge. Die Themen und Skizzen für Herz Jesu-Predigten bilden den Schluß. Der reichlichen Literatur sind noch die im gleichen Verlage erschienenen Entwürfe zu Herz Jesu-Predigten von P. Hurter S. J. beizufügen. Da P. Hattlers Buch des Schönen und Lehrreichen so viel enthält, sollte es in keiner Predigerbibliothek fehlen. Die Behauptung ist sicherlich nicht gewagt, daß jeder Priester, der bisher dieser Andacht noch ferne gestanden ist, durch das Studium dieser Schrift, die keine Einseitigkeiten und Übertreibungen enthält, sich angetrieben fühlen wird, selbst diese Andacht zu pflegen und andere dazu anzuspornen.

P. M. B.

## XIII. Thomas Livius, M. A. (C. SS. R.): Die Allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Phil. Prinz v. Arenberg, und Dr. Heinrich Dhom, Bd. II. (8°, 416 S. Trier, Paulinusdruckerei 1907. M. 4.)

Der erste Band dieses Werkes erschien 1901 bei Kirchheim in Mainz und wurde auch in dieser Zeitschrift besprochen (1902. S. 496). Lange Zeit mußte man befürchten, daß die deutsche Übersetzung ein Torso bleiben würde, bis die Paulinusdruckerei in Trier endlich das Werk übernahm und zu Ende führte. Der zweite nun vorliegende Band ist für die Marienverehrung entschieden von größerer Bedeutung als der erste. Er enthält die systematische Zusammenstellung von Vätersprüchen über Marias habituelle Gnade und Heiligkeit, ihre vollkommene Sündenlosigkeit, die erworbene Heiligkeit, die Tugendübungen, die Jungfräulichkeit Marias (Kap. 1—3). Drei weitere Kapitel behandeln die allerseligste Jungfrau und die Kirche, die Anrufung und Fürbitte Marias und führen 28 verschiedene Beispiele von Andacht zu Maria und den Heiligen, von Anrufung derselben und von Wundern und Gnaden, die durch ihre, Fürbitte erwirkt wurden. Darauf folgen zwei Abhandlungen über die Himmelfahrt Mariä und die Muttergottesverehrung nach den Schriften der Väter. Den Schluß bilden die umfang-

reichen Muttergottes hymnen des hl. Ephrem und einige andere altchristliche Poesien, welche Maria zum Gegenstand haben. Das Buch ist eine reiche Fundgrube für den Theologen, den Prediger und den Katecheten und man muß den Übersetzern dankbar sein für die mühevollte Arbeit, der sie sich unterzogen haben. Recht nützlich wird sich auch das umfangreiche Register erweisen.

Einige Bemerkungen seien gestattet, welche sich mehr auf das Originalwerk als auf die Arbeit der Übersetzer erstrecken. Es wäre gut gewesen, die einzelnen Kirchenväter, deren Zitate gebracht werden, etwas näher zu bezeichnen, namentlich, wenn mehrere desselben Namens vorhanden sind, z. B. Maximus, Hesychius, Fulgentius. Wer allerdings das Zitat in der Patrologie von Migne nachschlägt, wird leicht herausfinden, ob z. B. Maximus Confessor oder Maximus von Turin gemeint ist, aber man kann vielbeschäftigten Leuten eine solche Arbeit nicht zumuten. Ferner mußten bei der Frage der Sündenlosigkeit Marias unbedingt auch jene Väter zu Worte kommen, die wie Chrysostomus, Basilius, Cyrill von Alexandrien gewisse Zweifel über dieselbe ausgesprochen haben. Sonst hat man kein vollständiges Bild Marias bei den Kirchenvätern. Wie taktvoll und auch für Laien verständlich man diese Frage behandeln kann, hat Newman in seinem goldenen Büchlein: Die hl. Maria (deutsch Köln 1866) gezeigt. Für das Verständnis einiger marianischer Texte Augustins ist jetzt Friedrich, die Mariologie des hl. Augustinus, Köln 1907 herbeizuziehen.

*J. Pietsch*

#### XIV. Lerch, P. Wenzel, S. J.: Der Gottmensch Jesus Christus im katholischen Gotteshause.

(Warnsdorf, Opitz. 1906. 8° 250 S. Preis 1 K.)

Der Inhalt des Büchleins zerfällt in 4 Teile. Nach dem Beweise der Glaubensatsache von der wirklichen, wahrhaften und wesenhaften Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie aus den Einsätzungsworten und der Tradition (S. 1—56) wird das Wohnen und der Aufenthalt Gottes im Tabernakel und die daraus sich ergebenden Lehren dargelegt (59—102); daran schließen sich die Ausführungen über die hl. Kommunion als Seelenspeise (106—188) und über die hl. Messe (196—260). In erster Linie ist das Büchlein wohl für das gläubige Volk geschrieben; die Sprache ist einfach und leicht verständlich. Von großem praktischen Werte sind der 3. und 4. Teil. Das pg. 151 angeführte Bild, das die unwürdige Kommunion illustrieren soll, scheint doch zu populär ausgefallen zu sein, mag auch das Gleichnis vom Kardinal Wiseman — nicht Wiesemann — herrühren. Das Dekret Pius X. über die öftere hl. Kommunion fand keine Verwendung, vermutlich war der Satz des Büchleins schon früher hergestellt worden. Bei der Aufzählung der liturgischen Farben (pg. 242) fehlt die grüne. Eine breitere Ausführung der Gründe, welche von der Sonntagspflicht entschuldigen, hätte nicht geschadet. Doch diese Kleinigkeiten sollen das vom Verlag recht nett ausgestattete Büchlein nicht herabmindern, vielmehr wünschen wir ihm die weiteste Verbreitung. Priester finden darin für populäre eucharist. Predigten reichlichen Stoff.

*P. M. B. (O. S. B.)*

#### XV. Staerk, Dom Antonius (O. S. B.): Der Tauftritus in der griechisch-russischen Kirche, sein apostolischer Ursprung und seine Entwicklung.

(Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung, 1903; XV + 194 in 8°; Preis 7 M.)

Das Buch hat nicht, wie der Titel vermuten ließe, einen rein liturgiegeschichtlichen Charakter, sondern ist mit eingehenden dogmatisch-polemischen Erörterungen durchsetzt. Der gelehrte Verfasser wollte damit einen Beitrag zur weiteren Verständigung zwischen dem Abendland und der orthodoxen russischen Kirche liefern. Die dogmatischen Partien dürften sogar unter die am besten

gelungenen des verdienstlichen Buches zählen. Die liturgiegeschichtlichen zeichnen sich aus durch reiche Notizen aus den orientalischen Liturgien überhaupt, die manches zur Beleuchtung des russisch-slavischen Ritus beitragen. Das Werk enthält eine Fülle alter liturgischer Formeln und Materialien und kann besonders dem Dogmatiker als eine bequeme kleine Fundgrube Dienste tun; doch muß der Benutzer die kritische Sichtung teilweise selbst vornehmen. Die Schrift bietet manche interessante Winke und Vermutungen, die der Historiker mitunter zu kühn finden wird, wie z. B. die Rekonstruktion der Firmungsformel der Apostel auf Seite 159. Unangenehm berühren undeutliche und ungewohnte Benennungen patristischer Quellen und unklare Stellung zu wichtigen Problemen, die sich an jene knüpfen. Die Terminologie, die für die apostol. Constitutionen und die verwandten Schriften angewendet wird, ist verwirrend. Gewiß würde eine sorgfältigere Darstellungsweise jedem Leser erwünscht gewesen sein.

Das Werk bietet nicht bloß über die Taufe wertvolle Mitteilungen, sondern auch über die Firmung, die im behandelten Ritus mit der erstern vereint gespendet wird. Im Anschluß daran handelt der Verfasser noch über den Ritus der Abwaschung des Täuflings am 8. Tage nach der Taufe, über die Haarbescheidung, die Paternermahnung und Aussegnung. Mit einem dankenswerten Personen- und Sachregister schließt das schöne Buch.

A. M.

## XVI. Der Traktat des Laurentius de Somercote über die Vornahme der Bischofswahlen.

Herausgegeben und erläutert von Dr. A. von Wretschko. (8°, 56 S. Weimar, Böhlau 1907. M. 2'40.)

Laurentius von Somercote war Kanonikus von Chichester in England. Wahrscheinlich im Anschluß an die Neuwahl eines Bischofs von Chichester i. J. 1293, verfaßte er 1254 einen Traktatus sive summa de formis electionum episcoporum faciendarum. Der Traktat bietet zunächst eine Anzahl Formulare; denselben ist ein stellenweise recht ausführlicher Text beigegeben, dessen Wert dank dem praktischen Blick und der Erfahrung und Quellenkenntnis des vielgereisten Verfassers nicht zu unterschätzen ist. Formulare und Kommentar enthalten manche neue Einzelheiten über die Praxis der römischen Kurie, über die Besonderheiten des englischen Kirchenrechtes, namentlich auch der Kirche von Chichester. Dem Text hat W. eine ausführliche Einleitung (S. 1—25) vorausgeschickt; der Ausgabe sind vier deutsche und eine französische Handschrift aus Chartres zu Grunde gelegt. Die Schrift ist die erste selbständige Arbeit über die kirchlichen Wahlen und verdient daher die Aufmerksamkeit der Kanonisten.

J. Pietsch.

## XVII. Die Cistercienserabtei Marienstatt im Westerwalde.

Von P. Gilbert Wellstein S. O. Cist. Mit 23 Abbildungen und einem Grundriß. 2. u. 3. vermehrte Auflage. Im Selbstverlage des Verfassers. (Marienstatt 1907. 120 S. Preis 1 Mk, bei Frankozusendung 1'10 Mk.)

Der Umstand, daß so bald nach dem Erscheinen des ersten Versuches, den Besuchern Marienstatts einen kleinen geschichtlichen und kunsthistorischen Führer an die Hand zu geben, sich eine Neuauflage als notwendig erwies, ist der beste Beweis dafür, daß der Verfasser mit seiner reizenden Broschüre auf ein tatsächlich vorhandenes Bedürfnis Rücksicht genommen hatte. Obwohl nämlich schon jahrelang vom Nass. Geschichts- und Altertumsverein in Aussicht gestellt, ist die Geschichte Marienstatts immer noch nicht im Druck erschienen. Denen, die sich als Historiker oder Künstler oder auch nur als Verehrer und Bewunderer der romantischen Abtei im eichenumrauschten Nistergrund für deren Geschichte interessieren, bietet P. Gilbert Wellsteins Büchlein einen vorläufigen Ersatz für

eine ausführlichere Geschichte. Aber auch die frommen Pilger und die vielen Besucher der trauten Friedensstätte werden gern das Büchlein mitnehmen und lesen, zumal die Neuauflage, die sich als vollständige Umarbeitung in handlicherem Format und schmuckem Kleide darstellt, mit ihren zahlreichen wohlgelegenen Illustrationen die geschauten Schönheiten jederzeit wieder vor den Augen erscheinen läßt. Der Preis der Broschüre ist bei der hochfeinen Ausführung auf Kunstdruckpapier (120 S. 1 Mark) ein äußerst niedriger zu nennen, sodaß ihre Anschaffung wohl jedem möglich gemacht ist. *W.-b.-r.*

### XVIII. C. J. Hefele: „Histoire des Conciles“.

(Letouzy-Ainé, Paris.)

Der erste Teil der französischen von Benediktinern herausgegebenen Übersetzung des Buches von Hefele über die Geschichte der Konzile ist soeben erschienen. Die vorliegende französische Ausgabe ist zwar bereits nach der zweiten Auflage des deutschen Textes bearbeitet, aber hiebei mit so viel Zusätzen und Verbesserungen namentlich in der Partie der bibliographischen Notizen und Kritiken bereichert, so daß dieser Teil fast von Grund aus überarbeitet erscheint. Auch im Text selbst sind dort, wo es die Ergebnisse der neueren Forschungen erheischen, zahlreiche Abänderungen, insbesondere auch in Bezug auf die Daten, wo dieselben sich als irrtümlich oder unrichtig erwiesen hatten, vorgenommen worden und soll dies auch in den noch folgenden Bänden geschehen. Das Verdienst um diese Neuerung gebührt sowohl der um diese Ausgabe wohlverdienten Verlagsfirma Letouzy-Ainé in Paris, als auch namentlich dem unermüdlichen Forscher D. Leclercq, O. S. B. aus dem Stifte Farnborough, wie dies aus den Anfangsbuchstaben unter den zahlreichen bibliographischen Notizen ersichtlich ist. Die »Geschichte der Konzile« stellt sich in der vorliegenden Ausgabe nicht als das Werk Hefeles vor 50 Jahren, sondern als ein Werk aus der neuesten Zeit dar.

### XIX. D. A. Mougel: Dionysius der Karthäuser.

Sein Leben, sein Wirken. Aus dem Französischen mit einigen Ergänzungen des Verfassers ins Deutsche übersetzt von einem Priester des Karthäuser-Ordens. 4<sup>o</sup> 110 S. (Mülheim a. d. Ruhr. Verlag von M. Hegner.)

Dem ersten Bande der Werke des großen Karthäusers, die eben neu herausgegeben werden, ist eine kurze Biographie des Verfassers vorausgeschickt, die jedoch von der Kritik mit Recht als ungenügend bezeichnet wurde. Die vorliegende Schrift soll und wird auch in etwa die Mängel ersetzen. Wertvoll sind besonders die ordens- und zeitgeschichtlichen Ergänzungen, die im Kleindruck beigegeben sind. Freilich ist auch diese Biographie des »doctor extaticus« eine bescheidene zu nennen. Man vermißt vor allem einen eingehenden Aufschluß über den Geist und Charakter der Schriften des Dionysius, als wertvolle Einführung in das Verständnis der »Opera omnia.« Die Übersetzung ist bisweilen schwerfällig, da dem Original etwas zu viel Hochachtung vom Übersetzer entgegengebracht wurde. *Dr. P. E. L. O. Cist.*

### XX. Dr. Moritz Güdemann, Oberrabbiner in Wien: Jüdische Apologetik.

(Gr. 8.<sup>o</sup> XX und 248 S. Glogau. Verlag: Carl Flemming 1906.)

Nachdem wir die zum größten Teil sachlichen und unanfechtbaren Grundsätze gelesen, die der Verfasser der vorliegenden Schrift in seiner Einleitung entwickelt hat, hegten wir die Absicht, dem Buche eine eingehende Berücksichtigung zuteil werden zu lassen. Diese Absicht haben wir aufgegeben, nachdem wir genauen Einblick in das Werk genommen.

Der Verfasser beschäftigt sich in seiner »jüdischen Apologetik« fast durchweg mit Gelehrten der sogenannten modernen Kritik wie: Cornill, Harnack, Kuenen, Pfeleiderer, Wellhausen u. a. Es genügt wohl, diese Namen gelesen zu haben, um zu begreifen, daß wir weder Lust noch Interesse daran hatten, für diese Autoritäten eine Lanze einzulegen, zumal sie das Christentum nicht weniger als das Judentum mit der Meßschnur ihrer subjektiven Auffassung abmessen. Wir möchten darum nur auf einige allgemeine Ausführungen des Wiener Oberrabbiners eingehen, insofern dieselben auch uns Katholiken betreffen, und der uns zur Verfügung stehende Raum dies erlaubt. S. XIII f. stellt Güdemann die pharisäische Literatur den Evangelien gegenüber und zieht den Schluß, daß erstere als historische Quelle entschieden klareres Wasser biete als die letzteren, da die Evangelien transzendentalen Charakter an sich tragen, insofern deren Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht, die transzendente Erscheinung Jesu »herauszuarbeiten«. Darauf möchten wir bemerken: Entweder haben die Verfasser der Evangelien die Wahrheit berichtet oder nicht. Im ersteren Falle ist G. im Irrtum, und die transzendente Erscheinung Jesu ist erwiesen, oder die genannten Verfasser haben die Unwahrheit geredet, dann muß G. das für den einzelnen Fall beweisen. Warum tragen denn die Schriften des A. T. einen anderen Charakter an sich als die profane Literatur aus derselben Zeit? Sind erstere deshalb weniger historisch? Was man übrigens aus der pharisäischen Literatur herausfinden kann beweisen eben die wissenschaftlichen Gegner des Verfassers. Überdies kämen hier auch noch die Worte bei Matth. 23, 3 f. ernstlich in Betracht. Was G. auf S. XVII vom Dogma der unbesleckten Empfängnis bemerkt, ist in diesem Zusammenhang an den Haaren herbeigezogen, abgesehen davon, daß es mehr als eine Unrichtigkeit enthält. Ebenso unverständlich ist, was der Verf. S. 54 von der »katholischen Messe« sagt. Wenn die Israeliten schon so lange auch ohne Tempel mit Opfer existieren, so sind es eben nicht die Israeliten, wie sie der alte Bund sich denkt. Daran ändern die prophetischen Schriften nichts, wenn sie die ohne die rechte Gesinnung dargebrachten Opfer als wertlos verurteilen. Israel sollte eben im rechten Geiste opfern. Das fünfte Kapitel hat G. einer Apologie des »Gesetzes« gewidmet. Hier, wie auch im sechsten Kapitel, das von der jüd. Religion und ihrem Ausdruck in Gesinnung und Handlung handelt, polemisiert der Verfasser besonders gegen die Lehre des Apostels Paulus. Daß dieser Apostel einem israelit. Apologeten unsympathisch ist, läßt sich leicht begreifen. Ist er doch als einstiger begeisterter Schüler der jüd. Gesetzesgelehrten und »abundantius aemulator patrum traditionum« einerseits, wie später als feuriger Verteidiger der christl. Lehre andererseits, der eigentliche, legitime und maßgebende Richter in dem obwaltenden Streite und sein Urteil lautet verhängnisvoll für das Judentum. Damit aber, daß man einige Sätze aus den paulin. Schriften aus dem Kontext reißt und einander gegenüberstellt, wird die Lehre des Apostels weder vorgetragen noch widerlegt. Es handelt sich hier eben nicht um unzusammenhängende Sprüche sondern um ein Lehrsystem, das als solches behandelt werden muß; dann lösen sich die scheinbaren Gegensätze von selbst. Mit Nachdruck weist sodann der Verfasser die Ansicht Wellhausens u. a. zurück, daß die kath. Lehre von der Anrufung der Heiligen und dem »thesaurus ecclesiae« aus dem Judentum stamme. Es läßt sich nun nach dem, was G. in behaglicher Breite besonders über den »thesaurus« ausführt, zum wenigsten zweifeln, ob er die kath. Lehre über die invocatio sanctorum und den thesaurus wirklich kennt. Jedenfalls aber ist sicher, daß die Schriften des A. T. beides klar kennen; (vgl. z. B. Gen. 18, 23 ff; Ex. 32, 10; Num. 12, 9 ff; 1 Reg. 17, 17 ff; Job 42, 8; Zach. 1, 12, 13 und Gen. 18, 32; 2 Reg. 20, 6 u. a.) Auch das, was der Verfasser S. 172 f. anführt, gehört teilweise hierher, obwohl G. davon keine Ahnung zu haben scheint. Geradezu frappiert hat uns die Ansicht des Wiener Oberrabbiners über den »Messianismus«, den er im letzten Kapitel behandelt. Jeder Mensch strebe ein Endziel an: »Es ist das Glück, das alle suchen«. In den ältesten Zeiten sei dieses Endziel der Besitz Kanaans gewesen. Dieses Ideal



habe jedoch nicht befriedigen können, alles habe darum nach einer besseren Zukunft gedrängt, nach dem »Ende der Tage«; besonders der Prophetismus habe diesen Gedanken weitergesponnen. Von einem Messias als Person wisse die Bibel noch nichts, und selbst in den ältesten pharisäischen Kreisen werde dem Messias als Person noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So sei der Messianismus älter als der Messias usw. Der Verfasser erwartet darum »das glückselige Ende der Tage«, von dem die Bibel redet, im Jenseits. Mit dieser Auffassung und Wertung der hl. Schrift hat sich der Verfasser mitten in die Tafelrunde seiner Gegner begeben. Neben allen Hoffnungen und Befürchtungen, neben Krieg und Frieden geht durch das A. T. von Anfang bis zum Ende die Erwartung einer bestimmten Person, von der das alte Israel das Heil hofft. Ihr Geschlecht, ihre Namen, ihre Eigenschaften, ihr Beruf, Zeit, Ort und die übrigen Verhältnisse ihrer Ankunft und vieles andere von ihr wird im A. T. weitläufig beschrieben. Die Zitate hierüber würden allein eine Broschüre füllen. Zur Zeit Christi ferner erwartete man allgemein einen persönlichen Messias (vgl. Luc. 2, 25; 2, 38; 3, 4; 3, 15; 20, 41; Joh. 1, 20; 1, 41; 3, 28; 7, 27. 41); daher die Pseudomessiasse, die alle mit Berufung auf das A. T. sich zu legitimieren suchten. Von ihm als Person reden die Targume des Onkelos und Jonathan, sodann die verschiedenen ältesten jüd. Apokalypsen, das Buch Henoch, die jüd. Sibylle, die salomonischen Psalmen, die Himmelfahrt Mosis, das Buch der Jubiläen usw. Von ihm reden ein Josefus Flavius und Philo. Wir begreifen, daß die Israeliten von heute mit diesen Hinweisen wenig anfangen können, aber damit sind sie doch nicht aus der Welt geschafft. Hier haben die Israeliten also auch den Faden verloren, der sich durch das ganze A. T. durchzieht. Wir hätten von unserem Standpunkte aus noch manche derartige Bemerkungen zu der Schrift zu machen, allein der Ort gestattet es nicht. Im übrigen ist die Schrift stilistisch gewandt abgefaßt und der Verf. operiert wiederholt mit Erfolg gegen seine Gegner.

*Dr. P. E. L. O. Cist.*

## XXI. Unsere Tugenden.

Plaudereien von P. Sebastian v. Oer, Benediktiner der Beuroner Kongregation. Zweite, unveränderte Auflage. 12<sup>o</sup> (VIII u. 256 S. Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand M 2.-).

Die günstige Aufnahme, welche das »Unsere Schwächen« betitelte Büchlein desselben Verfassers gefunden, hat diesen zu einem Gegenstück ermutigt. In ähnlicher Weise behandelt dasselbe »Unsere Tugenden« und dient so als Ergänzung zu dem ersteren — ja sie hätten dreist als Zwillinge erscheinen können.

Wenn der Grundgedanke für das erste der ist, daß wir alle, mehr oder minder, gewisse Schwächen haben, die zunächst harmlos sind, sich aber, wenn sie nicht gezähmt und gezogen werden, zu schlimmen Eigenschaften auswachsen können, so sucht der Verfasser im zweiten zu zeigen, daß wir alle auch gewisse natürlich gute Eigenschaften besitzen, die aber ihren vollen Wert und ihr Verdienst erst dann finden, wenn sie, durch den Einfluß der Religion vertieft und in christlicher Selbstzucht erprobt, sich zu echten Tugenden ausgestalten.

Es werden uns, in drei Gruppen geteilt, 21 solcher ethischer Eigenschaften vorgeführt, die alle ihre Betätigung und Entwicklung im sozialen Leben und für dasselbe finden. Die mehr skizzenhafte als doktrinäre Behandlung des Stoffes sowie der leichte Konversationston dürften dem Büchlein, wie seinem Vorgänger, Eingang in Kreise verschaffen, die sonst ernsteren asketischen Schriften weniger zugänglich sind, und damit den vom Verfasser beabsichtigten Nutzen schaffen.

## Literarische Notizen.

1. Aus der Korrespondenz des Mauriners Bernard de Montfaucon, über dessen Briefwechsel mit dem jungen Johann Christoph Bartenstein, dem späteren österreichischen Staatsmann, in Jahrg. 23 und 24 dieser »Studien« eingehend behandelt wurde, sind neuerdings einige weitere Stücke erstmals publiziert worden durch Dr. Karl Wenck, Professor der Geschichte in Marburg in Hessen. Die neue Veröffentlichung führt den Titel: »Drei ungedruckte Briefe von L. A. Muratorian Gabriel Groddeck, erläutert durch ebensolche von Bernard de Montfaucon, Friderik Rostgaard und anderen, aus den Jahren 1697 1702,« und liegt uns vor als Estratto dalla »Raccolta di scritti storici in onore del Prof. Giacinto Romano nel suo XXV anno d'insegnamento« (Pavia, Fusi, 1907; p. 307—336). Wenck entnahm diese Briefe einem Quartband mit 166 Briefen, der als Erbstück seiner Familie zur Zeit in seinem Besitze sich befindet: »Eruditorum litterae ad G. Grodeccium.« Letzterer war 1672 in Danzig geboren, hier und in Leipzig gebildet, vom Frühjahr 1695 bis Sommer 1697 auf wissenschaftlichen Reisen im Ausland, 1698 Professor in Leipzig, 1699 in Danzig, wo er 1709 an der Pest starb — »ein junger deutscher Gelehrter, der die orientalische Sprachwissenschaft seiner Zeit wohl nicht wenig gefördert haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die Ernte seines Lebens einzubringen« (S. 8). Wie mit dem Adressaten, so macht uns W. in der Einleitung auch mit den verschiedenen Briefschreibern näher bekannt. Man findet da manche feinsinnige Bemerkung eingeflochten über die Art des brieflichen Verkehrs unter den Gelehrten jener Zeit, in welcher das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen noch nicht so ausgebildet war, über den Geist der internationalen Freundschaft, der diese Korrespondenzen erfüllt, auch wertvolle Winke, wie das reichlich erhaltene handschriftliche Material für die Wissenschaft sich noch besser fruktifizieren ließe. Von den 7 Briefen Montfaucons (1697/98), die Wencks Handschrift enthält, begegnen 3 unter den hier veröffentlichten Stücken, aber auch in den übrigen hier abgedruckten Briefen bildet eine Studienreise Montfaucons nach Italien den Mittelpunkt des Interesses. Montfaucon unternahm diese Reise nach Vollendung seiner Ausgabe der Werke des Athanasius zu besserer Vorbereitung der übrigen »Maurinerausgabe« von griechischen Kirchenvätern. Groddeck, der in Paris mit den Maurinern bekannt geworden war, vermittelte Montfaucon nähere Beziehungen zu dem berühmten L. A. Muratori, dem damaligen Vorstand der ambrosianischen Bibliothek in Mailand, ebenso wie dem gelehrten dänischen Philologen Friderik Rostgaard, der in seinen Briefen an Groddeck von Mailand aus (Juli und August 1698) auch über die dortigen Studien des P. Montfaucon und über die Fortsetzung der Reise desselben nach Venedig und Rom berichtet. Den Schluß bildet ein Brief aus Modena vom 15. Dezember 1701, worin Muratori Groddeck mitteilt, daß er jetzt an der Spitze der Bibliotheca Estensis stehe, daß Montfaucon inzwischen auch an dieser Bibliothek gearbeitet habe und daß bei dieser Gelegenheit des gemeinsamen Freundes in Deutschland öfters mit höchstem Lobe gedacht worden sei.

Fulda.

*Dr. G. Richter, Prof.*

2. Der hl. Bernhard von Clairvaux, Abt und Kirchenlehrer, von P. Tezelin Halusa O. Cist. (Mit einem Plan des Klosters, einem Porträt des Heiligen und 5 Einschaltbildern. Dülmen i. W., A. Laumann 1906. 8° XII + 308 S. Preis geb. Mk. 4.—; brosch. Mk. 3.—.)

Der Verfasser schildert uns den Lebenspfad des Heiligen von der Wiege an bis zum Sterbelager, er schildert uns das innere und äußere Wirken des großartigen Mannes, der die Geschieke Europas in seiner Hand hielt, wie ein Prophet und Apostel seines Jahrhunderts. Der hl. Bernhard war der Ratgeber der Könige, Fürsten, Päpste und Bischöfe, von der Stille seines Klosters aus lenkte er die Welt. Europa im Glauben zu einigen und zu stärken, war das Ziel

seines Lebens. Es ist ein gelungenes Porträt, bei dessen Ausführung den bescheidenen frommen Verfasser die eigene hohe Verehrung gegen St. Bernhard leitete. Die Sprache ist einfach und gediegen. Die Ausstattung schön, namentlich die dem Werke beigegebenen herrlichen Illustrationen. *M. K.*

**3. Praktisches Geschäftsbuch für den Kurat-Klerus Österreichs.**  
3. Auflage. Bearbeitet von P. Wolfgang Dannerbauer, Kapitular von Kremsmünster, wirklicher Konsistorialrat von Linz, Dechant und Pfarrer zu Pettenbach.

Herausgegeben von der Redaktion des »Korrespondenz-Blattes für den katholischen Klerus Österreichs«. Erscheint in zirka 32 Lieferungen von je 48 Seiten in Lexikonsoktav-Format. Preis pro Lieferung 72 h. Verlag der Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme, Wien.

Die vorliegenden acht Hefte dieses Werkes, das aus mehrfachen sachlichen Gründen eine neue Auflage erfuh, sind nicht bloß geeignet, den alten guten Ruf des ausgezeichneten Werkes zu bewahren, sondern womöglich noch zu erhöhen. Abgesehen von dem neuen Kleide, als welches sich die praktisch gewählte, lexikalische Form präsentiert, läßt die dritte Auflage ihre Vorgängerin an Reichhaltigkeit und übersichtlicher Anordnung weit hinter sich zurück. Insbesondere was letztere anbelangt, liegt ein großer Vorzug darin, daß die einschlägigen Formularien bei dem bezüglichen Schlagworte selbst sehr bequem eingeschaltet sind. Angesichts des ausgiebigen Materiales ist es natürlich unmöglich, auch nur die wichtigsten Punkte hervorzuheben. Kurz gesagt, der Seelsorger findet sich mit Hilfe des umfassenden Werkes in allen nur möglichen Formen der amtlichen Geschäftsgebarung leicht zurecht. Auf alle Fragen, die in das weitausgedehnte Gebiet pfärrlicher Amtsführung fallen, erteilt es genaueste Auskunft und verläßlichen Rat. Wir werden nach Abschluß des Werkes noch ein allgemein gehaltenes Referat bringen. *M. K.*

**4. Die schriftstellerische Tätigkeit der deutschen Benediktiner und Cistercienser.** Welch ruhigen Anteil die beiden Orden an dem literarischen Leben der Gegenwart nehmen, ersieht man aus dem soeben neu erschienenen Werke: Keiters katholischer Literaturkalender 1907, herausgegeben von Seminardirektor Karl Hoerber (Essen, Fredebeul und Koenen).

Unter den beiläufig 3500 katholischen Schriftstellern deutscher Zunge, deren genauen Namen, Stand, Adresse, Geburtsort, Geburtsdatum nebst einem Verzeichnis der von ihnen veröffentlichten Werke das Buch bietet, finden sich nicht weniger als 179 Angehörige der beiden Orden, 148 Benediktiner und 31 Cistercienser. Davon fallen 105 auf die Abteien in Österreich-Ungarn, 37 auf das deutsche Reich, 21 auf die Schweiz und 16 auf die übrigen Länder.

*P.*

**5. Eine ausführliche Monographie über den Benediktinerorden und die von ihm abhängigen Stützungen** bietet der kürzlich in zweiter sehr vermehrter Auflage erschienene Band I des Werkes von Prof. Dr. Heimbucher: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Die größere Hälfte des ganzen Bandes (S. 205—495) ist den Orden mit Benediktinerregel gewidmet. Mit warmer Begeisterung skizziert er die ganze Geschichte des Ordens; er preist die Verdienste der Mönche um Wissenschaft und Kultur und schildert die zahllosen Heiligen, Kirchenfürsten und Gelehrten, die aus den Reihen der Söhne des hl. Benedikt hervorgingen. Was das Buch besonders wertvoll macht, ist die ungemein reiche Bibliographie, welche auch die neuesten, manchmal in ganz entlegenen Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten über den hl. Benedikt und seine Orden berücksichtigt. Sie dürfte an Vollständigkeit unerreicht dastehen.

*P.*

6. Cabrol, P. Fern. O. S. B.: Die Liturgie der Kirche. (Kempten und München, Jos. Kösel, 1907. 12<sup>o</sup> XV + 686 S. Preis brosch. 4 M. geb. 5 M.)

Die Lesung dieses Werkes ist für jeden kathol. Christen ein vortreffliches Hilfsmittel, sich möglichst eingehend mit den Gebräuchen und Einrichtungen seiner Kirche bekannt zu machen, damit er sie versteht und zu würdigen weiß. Der Verfasser bringt das ganze kathol. Gebetsleben und die gottesdienstliche Zeremonie in engsten Zusammenhang mit den durch Ursprung und Gebrauch geheiligten Gebetsformen der ersten Christen. Das ganze Werk zerfällt in 7 Abschnitte und ist demselben auch ein Euchologium beigegeben, welches Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommuniongebet etc. enthält. Die Ausstattung ist gediegen, die Übersetzung mustergiltig, der Preis billig. **M. K.**

7. Im Verlage Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz) ist erschienen:

**Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek.** In zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage sind erschienen:

Nr. 2. »Der erste Organismus« von P. M. Gander, O. S. B. Mit 27 Illustrationen (170 Seiten in kl. 8<sup>o</sup> gebunden K 1.80.)

Nr. 3. »Die Abstammungslehre« von P. M. Gander, O. S. B. Mit 29 Illustrationen (180 Seiten in kl. 8<sup>o</sup> gebunden K 2.80) Einsiedeln, Waldshut, Köln am Rhein.

Nr. 10. »Darwin und seine Schule« von demselben. Mit 6 Einschaltbildern 176 S. 8<sup>o</sup> Preis gebunden R. 1.32.

Nr. 11. »Ameisen und Ameisenseele« von demselben. Mit 32 Textillustrationen. (176 S. 8<sup>o</sup> Preis gebunden K 1.80.)

Wie freudig »Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek« in weitesten Leserkreisen willkommen geheißen worden, bezeugt der Umstand, daß innerhalb Jahresfrist bereits zur zweiten Auflage der einzelnen Nummern derselben geschritten werden mußte. Neuestens sind in zweiter Auflage erschienen: Nr. 2. »Der erste Organismus« und Nr. 3. »Die Abstammungslehre.« Beide Neuauflagen bedeuten nicht etwa bloß einen unveränderten zweiten Abdruck der ersten Ausgabe, der Verfasser hat sich vielmehr der Mühe unterzogen, die Büchlein nach Text und Inhalt gründlich zu revidieren, da und dort im Interesse einer klaren, präzisen Darlegung oder einläßlicheren Behandlung eine mehr oder weniger eingreifende Umarbeitung eintreten zu lassen und hat auch berechtigten Aussetzungen der Kritik in der Neuauflage seiner Publikationen gewissenhafte Beachtung geschenkt. Selbst die illustrative Ausstattung hat etwelche Bereicherung erfahren. Neu erschienen sind die Nr. 10 und 11. In Nr. 10 behandelt P. Gander in fünf größeren Abschnitten: I. Darwin — vorab dessen Persönlichkeit, Entwicklungsgang und Weltanschauung und die Grundlehre des sog. Darwinismus, die Selektion; — geht dann über auf die wichtigsten Lehrgegenstände der Darwinistischen Schule, II. die darwinistische Psychologie, III. Religionslehre, und IV. darwinistische Sitten- und Gesellschaftslehre, um schließlich in einem interessanten Schlußartikel (V.) »von Darwin bis Nietzsche«, die hauptsächlichsten Vertreter des Darwinismus Revue passieren zu lassen. Dabei begnügt sich aber P. Gander nicht, etwa bloß den historischen Entwicklungsgang des Darwinismus darzulegen, sondern er legt das Hauptgewicht seiner Ausführungen auf eine wissenschaftlich kritische Würdigung des ganzen Lehrsystems und des inneren Geistes der darwinistischen Lehre in den verschiedenen Wissensgebieten und das eben ist's, was diese neueste Nummer von Benzigers »Naturwissenschaftlicher Bibliothek« für weiteste Leserkreise aktuell und wertvoll macht. Die wohlgetroffenen Porträts Darwins und seiner Schüler Romanes, Haeckel, Weismann und Nietzsche bilden den willkommenen Bildschmuck des Büchleins. — Im elften Bändchen behandelt der Herr Verfasser in populärwissenschaftlicher Weise das Thema: »Ameisen und Ameisenseele.« In sieben Kapiteln schildert uns der Verfasser den Körper der Ameisen, die Heranbildung des Ameisenstaates, das

Ameisennest, die Ameisengäste, die Nahrung der Ameisen, die Kriegszüge der Ameisen und die Ameisen als Verbreiter und Beschützer der Pflanzen. In einem Anhang sodann, betitelt »Die Ameisenseele«, wird der Leser kurz orientiert über die verschiedenen Strömungen, die in letzter Zeit im Anschluß an das Studium des Ameisenlebens bezüglich der Tierpsychologie zu Tage getreten sind. Darin mag auch der Grund angegeben sein, warum der Verfasser unter all dem Großartigen, was die Natur uns sonst bietet, just diese kleine Wunderwelt des Ameisenlebens zum Behandlungsstoffe sich auserkoren und in seine »Naturwissenschaftliche Bibliothek« eingereiht hat.

8. Aus dem Herder'schen Verlage (Freiburg Br. 1907) liegen uns nebst vielen anderen Werken, deren Besprechung wir im nächsten Hefte bringen, auch nachfolgende Novitäten vor:

a) **Kolloquien über die hl. Regel.** Von Dr. Benediktus Sauter O. S. B., Abt von Emaus in Prag. Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8° (X u. 384) M. 4.—.

Dieses Buch ist kein Kommentar oder Handbuch zur Benediktinerregel, sondern bietet Unterweisungen, die der blinde Verfasser zur privaten Belehrung seiner Mönche vom Krankenbett aus diktirte. Das Werk spiegelt so recht die persönliche Eigenart des Verfassers wieder und ist überaus packend geschrieben. Und welche Fülle von Geistesschätzen erscheint darin niedergelegt! Noch nie wurde der Text der ehrwürdigen Regel St. Benedikts nach seiner praktischen Seite, in seiner Anwendung aufs Leben heller ins Licht gestellt, noch nie wurde diese Regel so natürlich und wahr analysiert, noch nie wurde der Geist des Patriarchen der abendländischen Mönche gründlicher erfaßt, als es in den »Kolloquien« geschieht. Der Verfasser besitzt eine ganz überraschende Kenntnis des Menschenherzens. In langjähriger Beschäftigung mit der Seelenleitung hat er die Prinzipien, aus denen die Benediktiner-Azese erflöß, und die so einfache und doch großartige Auffassung wiedererkannt, die St. Benedikt sich vom Streben nach der Vollkommenheit gebildet. Gewisse Nörgeleister unserer Zeit, die zu sehr auf ihre Unabhängigkeit pochen, werden vielleicht überrascht sein von der Einfachheit des Programms, das nicht eingeht auf die Distinktionen und Subdistinktionen, welche die Kanonisten und Kasuisten machen bezüglich der Erlaubtheit oder Nichterlaubtheit gewisser Akte des individuellen Lebens der Ordensleute St. Benedikt schrieb bei Grundlegung seiner »Schule des göttlichen Dienstes« für solche, die nach Vollkommenheit streben. Hochherzige Seelen machen keine Vorbehalte; auch St. Benedikt hat keine gemacht weder für sie noch für seine Jünger. Aber nicht bloß dem Ordensmann, auch dem Weltpriester und Laien bietet das Buch eine Menge des Interessanten, Erbauenden und Belehrenden über den Geist des heiligen Patriarchen der abendländischen Mönche, der kein anderer Geist ist als der Geist der heiligen Kirche.

b) **Manuale Vitae Spiritualls continens Ludovici Blossii Opera Spiritualla Selecta.** (Bibliotheca ascetica mystica denuo edenda curavit Augustinus Lehmkuhl S. J.) 12° (XVI u. 374) M. 3.—.

In diesem Bändchen der Bibliotheca ascetica mystica sind aus den Schriften des L. Blossius wiederveröffentlicht: 1. Canon vitae spiritualis, 2. Piarum peculiarum cimeliarchion, 3. Tabella spiritualis, 4. Speculum spirituale, 5. Monile spirituale. Aszetischen Schriften wird zuweilen der Vorwurf der Weitschweifigkeit und der Übertreibung gemacht: auf die vorliegenden Schriften Blossius' paßt das sicher nicht. Sie bieten im Gegenteil eine so kurze und klare, dabei eine so gemäßigte und allumfassende Anweisung zu einem wahrhaft christlichen Leben, daß sie sowohl dem ersten Anfänger, auch dem der nach sündhaftem Leben sich aufrichtig zu Gott bekehren will, als auch dem schon weit Fortgeschrittenen ein sicherer und ein leicht zu Rate zu ziehender Führer auf dem Wege der Frömmigkeit und Vollkommenheit sind. Das an dritter Stelle genannte nur gegen 30 Seiten umfassende Schriftchen darf ein wahrer Edelstein der aszetischen

Literatur genannt werden. Ähnlich auch die übrigen, welche näher auf die Einzelheiten des geistlichen Lebens eingehen. Alle aber unterstellen das gewöhnliche Christenleben. Sie gehen darauf aus, die einzelnen Handlungen des Christen nach der Norm der christlichen Heiligkeit zu messen, dann auch, die verschiedenen Herzensstimmungen und die Seelenstörungen, die Stürme und Kämpfe des inneren Lebens zu beleuchten und dem stetigen inneren Fortschritt dienlich zu machen.

c) **Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns.** Von Dr. Rudolf Hittmair, Professor der Theologie in Linz an der Donau. gr. 8° (XXX und 576) M. 10 —.

Josef II. ist der Geschichte eine Gestalt von unerschöpflichem Interesse. Schicksal wurde er seinen Völkern, der Menschheit mehr: eine Persönlichkeit, an der sich menschliches Streben und Irren auf der Höhe des Lebens in ergreifender Tragik offenbart. — In hervorragender Weise fesseln das Interesse die Maßregeln Josefs gegen die Klöster. Bis auf den heutigen Tag ist der Klostersturm Stigma des Josefismus geblieben. Die Kenntnisse hierüber aber sind für weitere Kreise beschränkte, sie haben sich auf traditionelle allgemeine Formeln zurückgebildet. Einseitige Auffassung ist eine unrichtige und die unrichtige Auffassung wird leicht ungerechte Beurteilung. — Man hat die Schuld nach beiden Seiten hin übertrieben. Man hat die Klostermüdigkeit einzelner Mönche verallgemeinert und führt nicht selten darauf den Untergang der großen Stifte zurück. Unterscheidet man aber zwischen Fehlern einzelner und dem Zustand der Kommunität, scheidet man Sagenhaftes aus und nimmt aktenmäßig Sicheres an, so zeigt sich allenthalben große Anhänglichkeit der Mönche an das Kloster, von Judasschuld ist das Mönchtum frei. — Und die Schuld des Kaisers? Eine trifft ihn sicher nicht: Religionsfeindlichkeit! Im Gegenteil: auch in seinem Klostersturm will er nur Förderung der Religion im Volk, Förderung der Seelsorge. Er will Klostergut zum Staatsgut machen für das Beste des Staates, die Religion!

Diese Klarstellung bringt das Buch vom »Josefinischen Klostersturm«. Legendaris ist bei Seite gelassen, was aus Quellen festgestellt werden kann, in möglichster Vollständigkeit mitgeteilt. Die richtige Anschauung wird dadurch erzielt, daß das Buch die gesamte Klostergesetzgebung Josefs im pragmatischen Zusammenhang darstellt.

Im Josefinischen Klostersturm brach auch eine neue volkswirtschaftliche Tendenz durch, entstanden aus der modernen Theorie vom Geldwert. Diese beiden Gesichtspunkte, der rechtshistorische und nationalökonomische, werden vom Verfasser besonders hervorgehoben, das Buch bietet Sachliches hierzu reichlich genug.

Als ein auszeichnender Vorzug der Darstellung dürfte es anerkannt werden, daß die Geschichte vom »Josefinischen Klostersturm im Land ob der Enns« eingefügt ist in den Rahmen der Lebensgeschichte Josefs und seiner allgemeinen weltgeschichtlichen Regierungstätigkeit; dadurch wird die Klostergeschichte und vor allem die Persönlichkeit Josefs erst in volles Licht gerückt.

Die liebevolle, selbst den über die Klostermaßregeln Erzürnten sympathisch anregende und schließlich tief bewegende Charakterisierung des Kaisers ist der schönste Beweis für die gewissenhafte Unparteilichkeit des Verfassers. Diese Objektivität berechtigt dem Buch als ehrendes Motto die Worte aus der Vorrede vorzusetzen: Die volle Wahrheit ist auch immer Gerechtigkeit und diese verdient jedermann.

d) **Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge.** Von Bernhard Duhr S. J. Erster Band: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert. Mit 163 Abbildungen. (XVI und 876) M. 22.—.

Die Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge schildert die vielseitige und eingreifende Tätigkeit der Jesuiten in Deutschland, Österreich

und der Schweiz im 16. Jahrhundert (1540—1600) zum erstenmal rein quellenmäßig. Das Werk beruht auf vieljährigen Studien in den Bibliotheken und Archiven von Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Holland, Österreich und Deutschland. Eine besonders wichtige Ausbeute lieferten die Archive des Ordens. Die für den behandelten Zeitraum nach Zehntausenden zählenden Briefe und Berichte dieser Archive ermöglichten für manche Fragen zum erstenmal die geheimsten Triebfedern der Ordensobern klarzulegen. Eingehend wird die Geschichte der Niederlassungen, Schulen, Konvikte, des Schultheaters, der Kongregationen, der Seelsorge und Charitas dargestellt; vielfach fallen dabei interessante Streiflichter auf die Kulturgeschichte, die Geschichte der Katechese, der Exerzitien und Volksmissionen, der Gefängnisse und Epidemien. Die geistliche und wissenschaftliche Ausbildung der Jesuiten erhält zum erstenmal eine quellenmäßige Darstellung, wobei unter anderem auch das Verhältnis der Jesuiten zu Eltern und Verwandten bzw. die Unterstützung der letzteren eine ganz neue Beleuchtung erfährt. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit der Lebensweise der Jesuiten, Kleidung, Nahrung, Tagesordnung, Reisen, Gastfreundschaft, Haushaltung, Bewirtschaftung der Güter, Brauereien, Behandlung von Diensthöfen und Untertanen. In dem Kapitel über die Bauten der Kollegien und Kirchen erhalten wir neue Aufschlüsse über Pläne, Aufrisse und Bauführung. Interessante, teils ganz neue Beiträge bringt das Kapitel über die Schriftstellerei zur Geschichte der Zensur und der Unausführbarkeit des Index in Deutschland. Die Ausschreitungen der Jesuitenpolemiker erfahren eine scharfe Zurückweisung mit den Worten der Ordensobern. Weitere Abschnitte behandeln Fürstenhöfe und Fürstenbeichtväter, Teufelsmystik und Hexenprozesse, das Hin- und Herwogen der Zinsstreitigkeiten. Eine Reihe von Charakterbildern sucht in die innerste Werkstätte einiger hervorragenden Jesuiten vorzudringen und die treibende Gesinnung an der Hand unanfechtbarer Aufzeichnungen klarzulegen. Im »Urteile der Zeit« (letztes Kapitel) wird nach den heute allgemein angenommenen Grundsätzen der historischen Kritik ein Verhör über die Jesuiten in Deutschland angestellt bei Freund und Feind, auch bei den katholischen Gegnern und hierbei ein wichtiges Resultat über den Wert der protestantischen Tradition gewonnen.

Somit darf das vorliegende Werk einen nicht unbedeutenden Wert nicht allein für die Geschichte des Ordens, sondern auch für die Landes- und Kulturgeschichte beanspruchen. Auch die Lokalgeschichte wird desselben nicht entraten können, da für die einzelnen Orte das erste Auftreten der Jesuiten und die Weiterentwicklung der Niederlassungen urkundlich nachgewiesen wird.

Die Darstellung ist eine rein sachliche: nur die Quellen sprechen zu uns, aber so, daß jeder halbwegs Gebildete der Schilderung mit Interesse folgen kann. Dies Interesse erleichtern über anderthalb hundert Abbildungen, welche vielfach zum erstenmal seltene Drucke, Studienpläne, Thesenzetteln, Baurisse, Handschriften, Ansichten und Porträts wiedergeben.

9. Die Verlagsanstalt (vorm. G. J. Manz) in Regensburg bringt nachfolgende für uns Benediktiner zunächst wichtige Novitäten auf den Büchertisch 1907:

a) **Die Parabeln und Wunder** in den Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. Kanzelvorträge. Von † Dr. P. Bernh. M. Lierheimer, O. S. B., Kapitular des Stiftes Muri-Gries. Zweite, verbesserte Auflage. (gr. 8°. XVI + 336 Seiten.) Preis broschiert M. 4.20.

Lierheimers Predigten zeichnen sich durch viele gute Eigenschaften aus. Die Form ist schön und abgerundet, der Inhalt gediegen und kernig. Wir haben ein Werk vor uns, welches bei seinem ersten Erscheinen ungeteilten Beifall gefunden hat und dem, dessen sind wir gewiß, auch in seiner Neuauflage die beste Aufnahme zu teil werden wird. Insbesondere sind es zwei Eigenschaften, die wir bei Lierheimer treffen und die nach unserem Urteil den hohen Wert seiner Predigten bestimmen: 1. ihr reicher dogmatischer Gehalt, 2. die fortlaufende Rücksichtnahme auf brennende Fragen. Die moralischen Ermahnungen stehen

bei Lierheimer nie isoliert da, sondern fließen aus den eingehend und klar erörterten Glaubenslehren. Diese treffliche Predigtsammlung, die von einem Benediktinerpater aufs neue durchgesehen und revidiert wurde, verdient nach dem Urteile hervorragender Fachmänner einen Ehrenplatz in den Bibliotheken des katholischen Klerus.

b) **Der hl. Benedikt und sein Orden.** Von P. Gabriel Meier, O. S. B. Mit 13 Illustr. (5. Bändchen der »Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek«). Preis brosch. M. 1 20, in eleg. Original-Leinwandband M. 1 70. Die Kenntnis der Geschichte unseres so tatenreichen und segenstiftenden Benediktinerordens ist für jeden Geschichtsfreund von größter Bedeutung und schon deshalb wird die aus der gründlichen Feder eines gewiegten Sachkenners stammende reich und hübsch illustrierte Beschreibung bei Freunden und Feinden die beste Aufnahme finden. Nicht nur das Leben des großen Ordensstifters, sondern auch die Geschichte des ganzen Ordens wird uns in höchst fesselnder und interessanter Art vorgeführt. Lesevereine und Volksbüchereien seien auf dieses sowie alle andern Bändchen der Regensburger illustrierten »Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek«, die laut Ankündigung noch viele wertvolle Bändchen bringen wird, ganz besonders aufmerksam gemacht. Schul-, Pfarr-, Vereins-, Haus- und Jugendbibliotheken werden die Anschaffung der Bändchen nicht umgehen können, denn diese bieten gediegene, wahrhaft lehrreiche Darstellungen und eine die Jugend und das Volk ansprechende Lektüre zu den denkbar mäßigsten Preisen. Wir wünschen, daß die weiteren Bändchen eben so aktuelle Themen behandeln. In dieser Hoffnung möchten wir die Leser auf diese reizenden Büchlein nicht nur hinweisen, sondern diese denselben auch auf das beste empfehlen.

c) **Das Loben im Ordensstande.** Von P. J. B. Saint Jure, Priester der Gesellschaft Jesu. Nach der letzten französischen Ausgabe übersetzt und bearbeitet. Neuerdings durchgesehen von P. Jos. Mathis, Priester der Gesellschaft Jesu. 4. Auflage. 2 Bände. 8° VIII u. 386 S., VIII u. 265 S. Preis brosch. M. 6.—.

Ein bekanntes vortreffliches Werk, das die einer Ordensperson eigentümlichen Pflichten und nötigen Tugenden beschreibt und eine praktische, sorgfältig erwogene, mit vielen Beispielen und herrlichen Aussprüchen gewürzte Anleitung gibt, dieselben so zu erfüllen und in Ausübung zu bringen, so daß man im Ordensstande sein Glück gewinnen kann. Tausende von Priestern und Religiosen haben aus den früheren Ausgaben hohen Nutzen gezogen. Das Buch gehört in alle geistlichen Körperschaften und Ordenshäuser. Was die vorliegende, prächtig ausgestattete Neuauflage betrifft, so ist sie durchaus verbessert. Diese 4. Auflage beruht auf einer so glücklichen Umarbeitung und vortrefflichen Stilisierung, daß man dieselbe eine fast neue Übersetzung nennen könnte. Sie läßt gar nichts zu wünschen übrig und verdient allenthalben die größtmöglichste Verbreitung.

d) **Bonifatius oder: Der Slog des Christentums bei den Deutschen** von J. Nießen. Mit 11 Illustrationen. (8. Bändchen der »Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek«.) Preis broschiert M. 1 20.

Den sieben ersten Bändchen der in Regensburg erschienenen »Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek« reiht sich das vorliegende, von kundiger Hand anziehend geschriebene Büchlein über den Apostel Deutschlands würdig an. In fesselnder, leichtverständlicher Darstellung schildert Seminarlehrer J. Nießen dem Manne aus dem Volke und vor allem dem jugendlichen Leser die Wege, die Bonifatius zu seinem großen Lebenswerk geführt haben, dessen Plan und seine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Eine nach Inhalt und Ausstattung recht gefällige Gabe für unsere Jugend, die dieselbe ebenso wie das Volk mit Interesse und Nutzen lesen und nicht ohne Hochachtung vor dem wackeren Mönche aus der Hand legen wird. 11 prächtige Illustrationen, darunter 7 Originalaufnahmen nach den Gemälden von Heinrich von Heß in der Basilika zu München, schmücken



das hochinteressante, hübsch ausgestattete, billige Bändchen. Wir wünschen dem Büchlein eine Stätte in jeder Schüler-, Kongregations-, Männer- und Jünglingsvereins-Bibliothek.

10. Was soll der Klerus über Wertpapiere, Sparkassen, Banken und Börse wissen? Von Dr. Alois Schmöger, Professor an der theol. Lehranstalt zu St. Pölten. (8<sup>o</sup>, VII und 168 Seiten. geb. K 3.—. Verlag Carl Fromme, Wien II/1.)

Das recht elegant gebundene und ausgestattete Büchlein befriedigt ein längst empfundenes Bedürfnis des Klerus, weil ein derartiges bisher im Buchhandel noch nicht erschienen ist. Der Inhalt, theoretisch und praktisch gefaßt, kurz und klar, mit Formularien versehen, ist durch den Titel hinreichend bezeichnet. Dem Büchlein ist ein ausführliches sachliches und alphabetisches Inhaltsverzeichnis beigegeben. Bei jeder Materie ist auch deren sozialpolitische Bedeutung hervorgehoben. Das Werkchen wird dem Verwalter des Kirchenvermögens, dem Vorstände einer Anstalt, dem Vereinspräses bei der Vermögensverwaltung und bei Vorträgen, dem Seelsorger als Berater der Parteien, jedem Priester und Laien bei Verwaltung seines Privatvermögens vorzügliche Dienste leisten, langwieriges Studium, Nachfragen und Nachteile ersparen; es berücksichtigt zwar besonders österreichische Verhältnisse, wird aber auch dem Ausländer zur Aufklärung und zu großem Nutzen sein, da die finanziellen Sachen international sind.

11. Le décret sur la communion quoddiennne, par J. Mahieu, S. T. L., Directeur du grand séminaire de Bruges. Société Saint-Augustin, Bruges.

Damit das Dekret Pius X. vom 20/10. 1905, die tägliche hl. Kommunion der Gläubigen betreffend seinen Zweck, das christliche Leben unter dem Volke wieder herzustellen, erreiche, ist ein Verständnis desselben mit dem Hinweise auf dessen praktische Seite gar sehr notwendig. Das vorliegende Büchlein ist hiezu bestens geeignet und verdient somit auch warme Anempfehlung.

12. Im Verlage von P. Lethielleux, Paris, rue Cassette, sind nachfolgende Werke erschienen:

a) *Le Christianisme et l'extrême-Orient*, T. I (Missions Catholiques de l'Inde, de l'Indo-Chine, de la Chine et de la Corée), par M. le chanoine Léon Joly. In-12, 3'50.

Es ist gewiß eine auffallende Tatsache, daß während in den ersten drei Jahrhunderten nach Christi Geburt die Verbreitung des Christentums so überraschend schnelle Fortschritte gemacht hat, in den späteren Jahrhunderten diese Bewegung einen nur äußerst langsamen, und namentlich in den Ländern des großen asiatischen Kontinents nahezu gar keinen Fortschritt aufzuweisen hat und daß heutigen Tages die wahre Kirche Christi unter den 800 Millionen von Anhängern des Brahmanismus, Buddhismus, des Confuzius und Mohameds und selbst des heidnischen Götzendienstes nur 4 Millionen Bekenner zählt! Worin mag die Ursache dieser für uns wenig erfreulichen Tatsache liegen?

Kanonikus Joly sucht in seinem Buche für dieses Problem, welches bei der geschichtlich erwiesenen bewunderungswürdigen Opferwilligkeit, Tatkraft und Intelligenz der Missionäre in diesen Gegenden, von denen sehr viele selbst ihr Leben für die Verbreitung der christlichen Lehre freudigen und mutigen Herzens zum Opfer gebracht haben, um so schwerer begreiflich erscheint, die richtige Lösung, und er glaubt die Antwort in der Formel gefunden zu haben: »Man schaffe für die Nationen, welche zum Glauben bekehrt werden sollen, vor allen Dingen einen Klerus aus Eingeborenen! — Die heutigen Missionäre stehen trotz aller Herzensgüte und Leutseligkeit selbst bei dem besten Willen und bei der größten Aufopferung und Selbstverleugnung doch immer den Völkern, die sie bekehren wollen, im Ganzen und Großen als Fremde gegenüber und so ist auch das Christentum, das durchwegs durch Europäer gepredigt wird, für diese Rassen immer eine europäische und also fremdländische Religion geblieben, welche ihnen um so mehr Mißtrauen einflößen mußte, als sie in deren

Gefolge stets und überall den Handelsmann, den Matrosen, den Soldaten, kurz den europäischen Eroberer auftreten sahen, der ihr Land so bald wie möglich zu unterjochen und zu annektieren trachtete! — Hieraus ergeben sich als natürliche Folge der Haß und die Verfolgungen, welche die Christen, ihre Kirchen und ihre Missionshäuser in diesen Ländern ununterbrochen ausgesetzt waren und welche eine gedeihliche Weiterverbreitung des Christentums in diesen Gegenden unmöglich machten. Die rascheste Durchführung der von Kanonikus Joly angeregten Idee erweist sich als um so dringender, jemehr es außer allem Zweifel steht, daß in 10, in 20 Jahren die »Gelben«, nach europäischem Muster bewaffnet und geführt, genügend stark sein werden, um alle Europäer ohne Unterschied und die Missionäre allen voran einfach ins Meer zu werfen!

Das vorliegende Buch verdient also gewiß, abgesehen von seinem sonstigen reichhaltigen historischen und ethnographischen Inhalt, eine aufmerksame Prüfung, entsprechende Würdigung und tunlichst baldige Beherzigung seiner Ratschläge, bevor es zu spät wird!  
D. R. P.

b) *La Théologie du Nouveau Testament et l'évolution des dogmes*, par l'abbé J. Fontaine. In-12°, XXXVI—576 S. Preis 4 Fr.

Das vorliegende Werk ist vor allem eine objektive und ausführliche Darlegung der Theologie unter steter und eingehendster Berücksichtigung der Ideen und Meinungen unserer Zeit.

Das Wesen und die Entwicklung der Dogmen sind die zwei Probleme, von welchen das Buch handelt. Allgemeiner Überblick der neustamentarischen Dogmatik, deren innere Struktur, ihre progressive Bildung, die Triebfedern und das Vorsichgehen dieser Bildung, die Verständlichkeit und Sicherheit derselben, ihre organischen Beziehungen zur Kirche füllen den ersten Teil aus.

Der zweite Teil handelt von der Entwicklung der Dogmen, die eben aus ihrem Wesen sich ergibt. Der Autor macht uns vorerst mit dem Begriff über die Natur dieser Entwicklung und über ihre Unterscheidungsmerkmale, wie er sich ihn gebildet hat, bekannt, bespricht dann die äußeren Ursachen, welche sie off hervorgerufen, manchmal sich ihr entgegengestellt haben, die leitende Autorität, die sie überwacht und deren Endresultate feststellt.

Im folgenden entlehnt er Newman die Gesetze dieser Entwicklung, wobei er die Richtigkeit dieser Gesetze dadurch bekräftigt, daß er dieselben an der Bildung der fundamentalen Dogmen selbst erprobt! Abbé Fontaine behauptet, daß die doktrinären Irrungen sehr vieler Katholiken davon herrühren, daß diese eben die drei Hauptregeln der Entwicklung, wie sie Newman formuliert hat, außer acht lassen: sie ziehen weder die Grundidee der Dogmen, noch die fruchtbare und wirksame Kraft ihrer Prinzipien, noch deren Assimilationsfähigkeit in Betracht! Der Pragmatismus oder moralische Dogmatismus ist eine fortwährende und systematische Verletzung dieser drei Hauptgesetze der Entwicklung der Dogmen: man könnte ihn das zerstörende Gift nennen, welches sich in den katholischen Organismus eingeschlichen hat, um alle seine Partikel zu zersetzen!

Die Zitate, welche der Verfasser in den letzten drei Kapiteln über den tiefen Sitz des Übels und die Mannigfaltigkeit seiner Äußerungen anführt, sind durch ihr Gewicht und durch ihre Zahl wirklich erdrückend!  
Dr. P. R.

c) *Le Christianisme et l'église*, par le R. P. Th Bourgeois, O. P. Beau volume in-12. Fr. 3'50.

Es wird in dem Buche festgestellt: 1. daß das Christentum und das göttliche Gesetz die Existenz einer Gesellschaft von Lebendigen verlangt, welche diese Wahrheit verteidigen, dieses Gesetz aufrechterhalten und auslegen sollen; 2. es wird darin bewiesen, daß diese Gesellschaft existiert und katholische Hierarchie heißt, daß sie von Jesus Christus eingesetzt und organisiert worden ist und auf der Autorität der römischen Päpste als Nachfolger Petri basiert. 3. Es werden darin widerlegt: die Einwände über die Unzulässigkeit der Unfehlbarkeit des Papstes und seiner weltlichen Macht. Schließlich 4. wird darin

auseinandergesetzt und bewiesen, daß die Kirche seit ihrer Gründung durch die göttliche Gnade immerwährend beschirmt worden ist und daß in ihr die immerwährende Anwesenheit Gottes durch die Tatsache erhärtet ist, daß sie eine und dieselbe Lehre unverändert durch Jahrhunderte lehrt, sowie durch die weitere Tatsache, daß sie so zahlreiche Heilige und so zahlreiche Märtyrer hervorgebracht hat. Das Werk ist eigentlich eine Fortsetzung des schon früher erschienenen »L'Ordre surnaturel et le Devoir chrétien« von demselben Verfasser und es sind beide Werke zumal in der gegenwärtigen Zeit, wo die Kirche von so vielen Seiten angefeindet und verleumdet wird, den Katholiken wärmstens zu empfehlen.

*Dr. P. R.*

d) *L'esprit Saint, sa Personne divine, son action dans l'Église et dans les âmes. Méditations inédites, par Mgr. Dupanloup.* In-12 écu, 2 Fr. in-18°, 232 S.

Ein posthumes Werk des berühmten Bischofs von Orleans, welches durch 25 Jahre in den Händen eines vertrauten Freundes geruht hat, ehe es das Licht der Welt erblickte. Msgr. de la Passardière sagt uns in der Vorrede, daß Msgr. Dupanloup keine theologische Abhandlung schreiben wollte: er wollte nur bei sich selbst und in den Seelen der Gläubigen die besondere Verehrung der dritten Person in der hl. Dreifaltigkeit erwecken und beleben. Zu diesem Zweck hat er das, was erleuchtete Schriftsteller uns über den hl. Geist offenbart haben, gesammelt, bei den Kirchenvätern und in den Kirchenversammlungen nachgeforscht, um ihre Doktrinen und ihre Entschlüsse kennen zu lernen und schließlich seine eigenen persönlichen Reflexionen eingeflochten. — Das Buch ist in zwei Abteilungen geteilt: in der ersten wird die Tradition und die Lehre der katholischen Kirche über das göttliche Wesen und die besonderen Attribute des hl. Geistes erwohen, in der zweiten die Macht und Tätigkeit des hl. Geistes innerhalb der Kirche zur Erleuchtung der Kirche und zum Seelenheil der Gläubigen erörtert. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Buch für Jedermann als Quelle reiner Erhebung zu Gott, zur Läuterung und Vertiefung des katholischen Glaubens dienen kann.

*Dr. P. R.*

e) *Medulla sancti Thomae Aquinatis seu meditationes ex Operibus S. Thomae depromptae, auctore Fr. D. Mézard, 2 vol. in-18, 5 Fr.*

In dem obgenannten Buche geleitet uns der Verfasser an der Hand der Schriften des hl. Thomas Aq. vom Advent angefangen durch das ganze liturgische Jahr, wobei für jeden Tag eine Meditation vorgesehen ist, welche durchwegs aus der Feder des hl. Thomas selbst stammt: P. Mézard hat sich bloß bemüht, aus den zahlreichen Werken des gelehrten Heiligen einen entsprechenden Text für jeden Tag herauszusuchen und diese der Reihenfolge der katholischen Festtage entsprechend zu ordnen. In der zweiten Abteilung ist von Gott als Schöpfer und letztem Ende aller Dinge, von der Sünde und ihrer Vergebung, vom Gebet, von der ewigen Liebe usw. die Rede, zum Schluß ladet im Monate November das Fest Allerheiligen und Allerseelen naturgemäß zur Betrachtung über die letzten Dinge des Menschen ein. Die Priester finden in dem Buche einerseits eine recht gute Lektüre zugleich auch ein Buch, welches zu Betrachtungen und Meditationen anregt, da dasselbe ein wahrhaft inhaltsvolles, an frommen Gedanken und nützlichen Anregungen überaus reiches ist, schließlich auch ein Nachschlagewerk für Predigten und Kanzelreden, welches ihnen für alle Festtage der katholischen Kirche Aufklärung und Belehrung in Hülle und Fülle bieten kann.

*Dr. P. R.*

13. R. P. Fr. Ed. Hugon, Ord. Praed.:

a) *Logica. I. Logica minor: Praecepta et regulae quae spectant tres mentis operationes. II. Logica major: Problemata et solutiones quae spectant tres mentis operationes.* In-8° carré Fr. 6'00.

Das vorliegende Werk bildet den Anfang einer kompletten Auslegung der thomistischen Philosophie, welche Prof. P. Fr. Ed. Hugon zu veröffentlichen be-

absichtigt. Es besteht aus zwei Teilen, von denen besonders der zweite Teil von der großen Liebe, mit welcher der gelehrte Dominikaner seine Themata zu behandeln weiß, Zeugenschaft ablegt; dem Verfasser ist hier auch mehr Gelegenheit geboten, seine persönliche Anschauung zur Geltung zu bringen. Zu bewundern ist an dem ganzen Werk überhaupt die außerordentliche Schärfe des Ausdrucks und namentlich die Klarheit der Definitionen, welche bei einem Werke wie das vorliegende, die Hauptsache sind. Das Buch wird dadurch zu einem wahren Lehrbuche, aus dem man wie aus einem reinen Born volle Aufklärung über die Grundlagen der Philosophie und der Logik schöpfen kann. *Dr. P. R.*

b) Desselben Autors: *Cursus Philosophiae Thomisticae. Philosophia naturalis. Prima Pars: Cosmologia. De Mundo quoad causam efficientem; de Mundo quoad causam materialem et formalem; de Mundo quoad causam finalem.* In-8° carré, 5 Fr.

Auch dieses Werk des gelehrten Dominikanermönches Prof. P. Hugon zeichnet sich wie dessen früher erschienene »Logica« durch dieselbe Sicherheit in der Lehre, Klarheit im Ausdruck und Vollständigkeit im Inhalt sowie tunlichster Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse der Wissenschaft aus.

Abgehandelt respective widerlegt werden in diesem (ersten) Bande der »Philosophia naturalis« alle die verschiedenen irrthümlichen Theorien über den Ursprung der Welt, über den Materialismus, Pantheismus, Emanatismus usw. Am besten scheint die Partie gelungen zu sein, welche die Konstitution der Körper zum Gegenstand hat: die Theorie über Materie und Form ist von allen Gesichtspunkten aus mit Rücksicht auf die ältesten und die modernsten Anschauungen abgehandelt. Der Autor kennt sich in der scholastischen Wissenschaft ebenso gut aus, wie in den allermodernsten Zweigen der Naturwissenschaften, weiß jedoch die ermüdenden Exkursionen auf das Gebiet der Physik und Chemie, welche in anderen Lehrbüchern so beliebt sind und mehr verwirren als erklären, zu vermeiden. Mit eben solcher Klarheit, Übersichtlichkeit und erschöpfender Gründlichkeit sind auch die Kapitel über Quantität, Inhalt, Raum, Zeit usw. abgehandelt, sowie schließlich über die Bewegung in der Natur und ihre Gesetze. Ausgezeichnet ist auch der Abschnitt über die Wunder. Den Schluß des Werkes bildet eine kritische Betrachtung des Evolutionismus: wenn der Autor auch der unmittelbaren Schöpfung der Arten offenbar den Vorzug gibt, läßt er kargerweise doch auch durchblicken, daß die aktive Evolution weder dem Glauben noch der Metaphysik widerspricht. *Dr. P. R.*

14. **Luttes pour la liberté de l'église catholique aux États-Unis**, par l'abbé G. André. In-12, Fr. 0.60, franco 0.75.

Vorliegendes Buch ist eine kurzgefaßte Skizze der geistigen Kämpfe, welche die amerikanische Kirche für ihre Freiheit geführt hat. Die selbst angeführten verbürgten Tatsachen sind von dem größten Interesse für alle Katholiken im allgemeinen und für die französischen Priester im besonderen. Der Autor, welcher längere Zeit in Amerika verweilte und im engsten Verkehr mit dem Klerus der Vereinigten Staaten gestanden ist, ist wohl einer der Berufensten, die Geschichte der amerikanischen Kirche zu schreiben und auch der Zeitpunkt des Erscheinens des Büchleins scheint sehr gut gewählt. Die Lektüre desselben bietet eine Fülle anregender Ideen und anziehender Betrachtungen, die zu Vergleichen, namentlich mit den dermaligen Zuständen in Frankreich herausfordern. *Dr. P. R.*

15. **Übersicht und Auszüge aus Bened.-Zeitschriften in engl. Sprache.** Zusammengestellt von P. Odilo Stark (O. S. B. von Stift Göttweig).

a) »The Downside Review.«

Nr. 2, July 1906. Inhalt: »Our poor laws and the unemployed« (»Unsere Armengesetze und die Beschäftigungslosen«). Von Sir F. Fleming. — »The congregation of St. Maur«, Part II. (»Die Mauriner Kongregation«, 2. Teil). Von Dom G. C. Alston, O. S. B. — »The birth narratives« (»Die Geburtsberichte«). Monsignore Barnes widerlegt in diesem Artikel die modernen Angriffe gegen die

Geburt Christi, aus Marie der Jungfau. — »Some early rules for Syrian monks« (»Einige alte Regeln für syrische Mönche«). Von Dom R. H. Connolly. — »Some Mendip Caves« (»Einige Mendip-Höhlen«). Von Dom G. B. Hicks. — »An old Worcester book« Beschreibung eines alten Buches, das bei der gottesdienstlichen Feier in der alten Kathedrale von Worcester in Gebrauch stand. — »Of six candles on the altar« (»Über sechs Kerzen auf dem Altare«). Liturgische Abhandlung von Edmund Bishop — »Chapters in the history of the English Benedictine Missions, XXI«. In dieser fortgesetzten Schilderung des Missionswerkes englischer Benediktiner führt uns Dom Gilbert Dolan, O. S. B., im vorliegenden Hefte in die Grafschaft Warwickschire. — Lokalnachrichten und verschiedene Mitteilungen.

Nr. 3, Christmas 1906. Inhalt: »Abbot Ford.« Eine Würdigung der Verdienste des resignierten Abtes Ford zu Downside, von Dom J. W. Richards. — »Abbot Feckenham at Bath.« Von Abt F. A. Gasquet. — »A brief narrative.« (»Eine kurze Erzählung«). Bericht über die Leiden der Benediktinerinnen von Cambrai, welche von den französischen Republikanern 1793 vertrieben wurden und nach England flüchten mußten. — »The English Premonstratensians.« Dom G. Cyprian Alston, O. S. B., schildert das Leben und Wirken der weißen Mönche in England. — »Some more Syrian rules« (»Noch einige syrische Regeln«). Von Dom R. H. Connolly. — »The Upton letters« (»Die Upton-Briefe«). Von W. E. Canybell. Inhaltsangabe von Briefen Herbert Spencers über das Leben und den Geist einer großen öffentlichen Schule. — »Recent church music« (»Neue Kirchenmusik«). Von Wilfrid G. A. Shebbearn. Verzeichnis neu erschienener kirchenmusikalischer Werke, darunter: »A new school of Gregorian chant« (»Eine neue Schule des gregorianischen Gesanges«). Von Dom Dominik Johner, O. S. B., Beuron. — »Memoirs of distinguished Gregorians: James Vincnt Hartings« (»Erinnerungen an ausgezeichnete Gregorianer,« i. e. Zöglinge des Kollegs von Downside). — »Retrospect« (»Rückblicke«). G. B. Hicks wirft darin einen Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse in der Abtei Downside im abgelaufenen Jahre. — Büchernotizen und verschiedene Mitteilungen.

Vol. XXVI, Nr. 76, 1907. Inhalt: »Catholic clergy deprived by Queen Elisabeth« (»Der von der Königin Elisabeth beraubte Klerus«). Von Dom Norbert Birt, O. S. B. — »The Cambrai nuns« (»Die Nonnen von Cambrai«). Von Dom Cyprian Alston, O. S. B. Leidensgeschichte der englischen Benediktinerinnen von Cambrai gegen Ende des 18. Jahrhunderts, geschildert nach Originalbriefen jener frommen Ordensfrauen. — »An archdeacon of Bath in the twelfth century« (»Ein Archidiakon von Bath im 12. Jahrhundert«). Von Frederick Shuna, F. S. A. Biographische Skizze über den frommen und gelehrten Archidiakon von Bath Petrus Blesensis (Peter von Blois). — »Some ways and means of social study« (»Einige Wege und Mittel für das soziale Studium«). Von Beslin A. St. I. Toke. — »Chapters in the history of the English Benedictine Missions. Chapter XXII.« In diesem 22. Kapitel seiner »Geschichte der englischen Benediktiner-Missionen« führt uns Dom Gilbert Dolan, O. S. B., das Wirken der Benediktiner in der englischen Grafschaft Staffordshire vor Augen. — »About an old prayer book« (»Über ein altes Gebetbuch«). Von Edmund Bishop. — Benediktiner-Chronik. — Büchernotizen und verschiedene Mitteilungen.

b) »St. Vincent College Journal.« St. Vincent Archabbey, Beatty, Pennsylvanien (Nord-Amerika).

Nr. 1, October 1906. Inhalt: »The autumen of the soule« (»Der Herbst der Seele«). Gedicht von J. E. E. — »The amient curriculum«. Abhandlung über den »alten Studienkursus« von Albert Eick. — »The bakle of Hastings« (»Die Schlacht bei Hastings«). Von Frank Broschart. — »The mountain stream« (»Der Bergstrom«). Gedicht von J. W. — »Signs of the times« (»Zeichen der Zeit«). Soziale Studie von C. H. Demorest. — »L'envoy« (»Der Bote«). Gedicht. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 2, November 1906. Inhalt: »Religion and education« (»Religion und Erziehung«). Von C. M. — »Jelsam«. Gedicht von J. W. — »The Acadians«. Von Anthony Mechler. — »Old age« (»Greisenalter«). Gedicht von F. B. — »Verdi«. Biographische Skizze von George Pendl. — »The plague« (»Die Pest«). Gedicht von Albert Eick. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 3, December 1906. Inhalt: »A Christmas Fantasy« (»Eine Weihnachtsphantasie«). Gedicht von L. M. — »Sainte-Beuve«. Literarische Studie von J. A. Heßler. — »The power and importame of the press« (»Die Macht und Wichtigkeit der Presse«). Von M. M. — »Spirits of darkness« (»Geister der Finsternis«). Erzählung von C. H. Demorest. — »The Panama canal«. Von Edward Gonch. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 4, January 1907. Inhalt: »The victor« (»Der Sieger«). Gedicht von S. M. — »Harman Blennerhassett«. Biographische Skizze von Albert Eick. — »Looking forward« (»Vorwärts schauend«). Reiseerzählung von Frank Broschart. — »Antarctic exploration« (»Antarktische Forschung«). Von Anthony Mechler. — »Commodore John Barry«. Biographische Studie von Morgan Me. Dermott. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 5, February 1907. Inhalt: »Under the stars« (»Unter den Sternen«). Gedicht von S. M. — »Edmatire« (»Erziehung«). Charles Black beweist in diesem Artikel, daß nur auf Grundlage der Religion eine wahre Erziehung möglich ist. — »Renunciation« (»Entsagung«). Gedicht von P. J. — »The Monroe doctrine«. Von Edward Gonch. — Redaktionelle Nachrichten etc.

Nr. 6-7, March—April 1907. Inhalt: »All is well« (»Alles in Ordnung«). Gedicht von J. W. — »The Persian vase« (»Die persische Vase«). Erzählung von J. B. — »The mystery play« (»Das Mysterien-Spiel«). Kulturhistorische Skizze von B. G. Pendl. — »Leaftime« (»Zeit der Blätter«). Gedicht von P. J. — »The Hanseatic league« (»Der Bund der Hansestädte«). Geschichtliche Abhandlung von Morgan A. Mc. Dermott — »Laugh« (»Lache«). Gedicht von J. W. — »Forestry« (»Forstwirtschaft«). Nationalökonomisches Essay von Edward P. Gonch. — »Fort Pitt«. Geschichte der wichtigen amerikanischen Festung Pitt. Von C. H. Demorest. — »The angel death« (»Der Todesengel«). Gedicht von P. J. — Redaktionelle Nachrichten etc.

Nr. 8, May 1907. Inhalt: »The golden jubilee of the Rt. Rev. Archabbote Bericht über die Festfeier des goldenen Jubiläums des Erzabtes Leander Schnerr, O. S. B., zu St. Vincent. — »A threefold jubilee« (»Ein dreifaches Jubiläum«). Über das fünfzigjährige Priesterjubiläum der RR. PP. Eberhard Gahr, Alphonse Heimler und Otto Kopf, sämtliche in der Erzabtei St. Vincent. — »The years« (»Die Jahre«). Gedicht von T. M. — »Francisco Pizarro«. Biographische Skizze von Albert W. Eick. — »The Louisiana purchase« (»Die Erwerbung Louisianas«). Kulturhistorische Abhandlung von Anthony Mechler. — »Pleasure« (»Vergnügen«). Gedicht von T. M. — »May«. Gedicht von P. J. — Redaktionelle Nachrichten etc.

c). »Abbey Student«. St. Benedikts College, Atchison, Kansas (Nord-Amerika).

Nr. 1, Oktober 1906. Inhalt: »Rose eternal« (»Ewige Rose«). Gedicht von Andrew, O. S. B. — »James Whitcomb Riley«. Literarische Studie von F. W. Driscoll. — »John Huss«. Historisches Charakterbild von A. Masat. — »The students aim« (»Das Ziel des Studierenden«). Von G. J. Skluzacek. — »Bringing in the sheaves« (»Wenn sie die Garben heimbringen«). Gedicht von T. Mackerman. — »Literature and life« (»Literatur und Leben«). Von J. F. Domellan. — »A bit of nature« (»Ein Stück Natur«). Von A. L. Schwinn. — Personalien, Zeitschriftenrevue und Lokalnachrichten.

Nr. 2, December 1906. Inhalt: »Christmas« (»Weihnachten«). Gedicht von F. W. Driscoll. — »The catholic newspaper« (»Die katholische Zeitung«). Von G. J. Skluzacek. — »Famistred pilgrim« (»Hungernder Pilger«). Gedicht von Rev. H. B. Tierney. — »Atonement« (»Sühne«). Erzählung von J. J. Smith. — »Education« (»Erziehung«). Von E. D. O'Sullivan. — »True happiness«

(»Wahres Glück«). Von F. B. Ostdieck. — »A joy wave« (»Eine Freudenwelle«). Gedicht von Andrew, O. S. B. — »In the graveyard« (»Im Friedhof«). Von T. K. O'Connor. — Personalien, Zeitschriftenrevue und Lokalnachrichten.

Nr. 3, February 1907. Inhalt: »Henry W. Longfellow«. Biographische Skizze von E. Embleau. — »Why complain« (»Warum klagen«). Gedicht von M. Basca. — »Longfellow's works« (»Longfellows Werke«). Literarische Abhandlung von J. J. Smith. — »Evangeline«. Besprechung der berühmtesten amerikanischen Idylle Longfellows gleichen Namens. Von G. Skluzacek. — »Catholicity of Longfellow«. Von J. F. Donnellan. — »A genial friend« (»Ein freigebiger Freund«). Gedicht von M. F. Basca. — »The Spanish student«. Besprechung von Longfellows Drama »Der spanische Student«. Von A. Brungardt. — »Longfellow«. Gedicht von E. D. O'Sullivan. — »The song of Hiawatha« (»Der Sang von Hiawatha«). Berühmtes Epos von Longfellow, welches B. Brungardt in diesem Artikel bestens würdigt. — »The coming of summer« (»Sommers Ankunft«). Gedicht von T. A. Mc. Kernan. — Literarische etc. Mitteilungen.

Nr. 4, April 1907. Inhalt: »Easter bells« (»Osterglocken«). Gedicht von F. W. Driscoll. — »Hamlet's madness not feigned« (»Hamlets Wahnsinn nicht erdichtet«). Literarische Studie von G. Skluzacek. — Denselben Gegenstand behandelt J. J. Smith in dem folgenden Artikel: »Was Hamlet mad?« (»War Hamlet wahnsinnig?«) — »Blossoms« (»Blüten«). Gedicht von F. M. Basca. — »Cromwell«. Charakterbild von F. W. Driscoll. — »Peter the Great« (»Peter der Große«). Historische Skizze von J. F. Donnellan. — »Darius the Great« (»Darius der Große«). Biographische Studie von B. A. Brungardt. — »History« (»Geschichte«). Abhandlung über die Art und Weise sowie den Nutzen des Geschichtsstudiums. Von M. Basca. — Literarische etc. Mitteilungen.

d). »St. John's University Record«. Collegeville, Minnesota (Nord-Amerika).

Nr. 1, January 1907. Inhalt: »St. John's University«. Historische Skizze der Universität St. John. Fortsetzung. — »Christmas« (»Weihnachten«). Plauderei von Geo. Fallu. — »A gigantic task for scholastic psychology« (»Eine gigantische Aufgabe für die scholastische Psychologie«). Von E. Lemire. Der Autor zeigt, wie die moderne populäre Psychologie die Geister der Menschen vergiftet, ferner warum und wie die scholastische Psychologie allgemein eingeführt werden muß, um jenem Übel zu begegnen. — »Charleys Christmas« (»Karlchens Weihnachten«). Erzählung von Geo. Michel. — »The mother« (»Die Mutter«). Gedicht von Theo. Harter. — »Memories of childhood« (»Jugenderinnerungen«). Von John Omann. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen etc.

Nr. 2, February 1907. Inhalt: »Evening thoughts« (»Abendgedanken«). Gedicht von Theo. Harter. — »St. John's University«. (Forts.) — »The brooklet« (»Das Büchlein«). Gedicht von Geo. Michel. — »A gigantic task for scholastic psychology«. (Forts.) — »A deal in rubber« (»Ein Handel in Radiergummi«). Erzählung von Jack Cushing. — »In fear and hope« (»In Furcht und Hoffnung«). Gedicht von Theo. Harter. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen etc.

Nr. 3, March 1907. Inhalt: »Saint Patrick«. Gedicht von M. Unset. — »St. John's University«. (Forts.) — »The rock of faith and courage« (»Der Felsen des Glaubens und des Mutes«). Von Joseph P. Herbert. Behandelt den Opfermut der Katholiken Irlands in den verschiedensten Verfolgungen. — »True friendship« (»Wahre Freundschaft«). Gedicht von Theo. Harter. — »The master's plight« (»Des Meisters Pfand«). Erzählung von Geo. Fallu. — »The stage« (»Die Bühne«). Kulturhistorische Studie von W. Klinkhammer. — »The dark and the sunny side of Richelieu« (»Die dunkle und die lichte Seite Richelieus«). Charakterschilderung von E. Lemire. — »Daydreaming« (»Träumerei am Tage«). Gedicht von Theo. Harter. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen etc.

Nr. 4, April 1907. Inhalt: »Easter morn« (»Ostermorgen«). Gedicht von A. — »St. John's University«. (Schluß). — »Some thoughts on public school education« (»Einige Gedanken über die Erziehung in öffentlichen Schulen«).

Von V. P. Herback. — »Kindnes« (»Güte«). Plauderei. — »A Tuscan Easter custom« (»Ein toskanischer Ostergebrauch«). Von J. Herbert. — »April showers« (»Aprilschauer«) Gedicht von Nic. Schuster. — »Ideals« (»Ideale«). Von Geo. Falu. — »Mirth« (»Fröhlichkeit«). Gedicht von Francis Keber. — »The cameo« (»Die Kamee«). Erzählung von Jack Cushing. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen etc.

Nr. 5, May 1907. Inhalt: »May«. Gedicht von Geo. Michel. — »The catholic church and liberty« (»Die katholische Kirche und die Freiheit«) J. Wilkes widerlegt in diesem Aufsätze den alten Vorwurf, daß die katholische Kirche eine Feindin der Freiheit sei. — »That memorable air trip 1925« (»Der merkwürdige Ausflug in die Lüfte im Jahre 1925«). Plauderei über die Luftschiffahrt von Francis Keber. — »On the study of history« (»Über das Studium der Geschichte«). Von Nic. Schuster. — »The wreck« (»Das Wrack«) Gedicht von Geo. Michel. — »Sins of France« (»Frankreichs Sünden«). Historische Abhandlung über die Angriffe gegen die katholische Kirche in Frankreich. Von T. F. — »An aspiration to Mary« (»Eine Anmutung gegen Marie«). Gedicht von Phil. Kitey. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen.

Nr. 5, June 1907. Inhalt: »The month of roses« (»Der Rosenmonat«). Gedicht von N. Schuster. — »Louis Pasteur.« Biographische Skizze von Wm. Klinkhammer. — »June.« Gedicht von M. Unser. — »The science of geology« (»Die Wissenschaft der Geologie«). Von Josef Wallenbrink. — »Quam magnificata sunt opera tua, Domine: omnia in sapientia fecisti« (Ps. 103). Gedicht von Francis Keber. — »Joe's vocation« (»Josefs Beruf«). Erzählung von Geo. Michel. — »Poisoned words« (»Vergiftete Worte«). Gedicht von Theo. Harter. — »Too much dog« (»Zuviel Hundeliebberei«). Abhandlung gegen den übertriebenen Hunde-Kultus. Von R. — »Evening« (»Abend«). Gedicht von Theo. Harter. — »Reveries of the cathedral and palace in Florence« (»Träumereien über die Kathedrale und den Palast von Florenz«). Von Jos. Herbart. — Redaktionelle und literarische Mitteilungen etc.

e) »Mount Angel Magazine.« Herausgegeben von den Benediktinern zu Mount Angel, Oregon (Nord-Amerika).

Nr. 1, Oktober 1906. Inhalt: »His wife« (»Sein Weib«). Novelle. — »Rogue Larry and the land lord« (»Rogue Larry und der Gutsherr«). Humoristische Erzählung aus dem irischen Leben von Cahir Healy. — »Rt. Rev. Abbot Frowin, O. S. B.« Von B. M. — »The conquest« (»Der Sieg«). Erzählung aus dem Westen Amerikas von Eva Emery Dye. (Forts.) — »The crucifix on the hill-top« (»Das Kreuz auf dem Hügel«). Erzählung von R. H. Barry. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 2, November 1906. Inhalt: »The month of the holy souls« (»Der Armenseelenmonat«). Von J. J. O'R. — »Patsy's people« (»Patsys Leute«). Irische Bauerngeschichte von Cahir Healy. — »The Conquest« (Forts.) — »Monastic doings« (»Mönchstaten«). Von B. M., O. S. B. Schilderung des heroischen Opfermutes des Dom Ansgar Vonier, O. S. B., beim Schiffbruche des Dampfers »Sirio« an der Küste Spaniens am 4. August 1906 sowie des Wirkens der aus Thuri vertriebenen Schweizer Benediktiner in Tirol. — »The dark lady« (»Die schwarze Frau«). Erzählung von H. A. Hinkson. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 3, December 1906. Inhalt: »Christmas« (»Weihnachten«). Plauderei von J. J. O'R. — »Jack's chef d'oeuvre« (»Jacks Werkmeisters«). Erzählung von Ella Mc. Lumry. — »One Christmas eve« (»Ein Weihnachtsabend«). Erzählung. — »The inundation of the Salton basin by the Colorado river and how it was caused« (»Die Überschwemmung des Salton-Beckens durch den Coloradofluß und wie sie verursacht wurde«). Von Allen Day. — »The conquest« (Forts.) — »Angelico.« Aus dem Leben des berühmten Malers Fra Angelico von Fiesole. — Gedichte und kurze Mitteilungen.



Nr. 4, January 1906. Inhalt: »The ghost of the lantern room« (»Der Geist des Lampenzimmers«). Erzählung von Mary G. Segar. — »The conquest« (Forts.) — Gedichte, Bücherschau und kurze Mitteilungen.

Nr. 5, February 1906. Inhalt: »Secondary personality a possibility and a fact« (»Das zweite Gesicht, eine Möglichkeit und eine Tatsache«). Psychologische Abhandlung von J. J. O'R. — »Nancie Ronayne's adventure and its acqel« (»Nancie Ronaynes Abenteuer und dessen Folge«). Erzählung von Viktor o'd Power. — »The conquest« (Forts.) — »The magicians visitor« (»Des Zauberers Besucher«). Erzählung. — »Irish lace« (»Irische Seide«). Volkswirtschaftliche Abhandlung. — »A Baltimore romance.« Historische Erzählung. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 6 und 7, March and April 1907. Inhalt: »Mixed Marriages« (»Mischehen«). Von J. A. Lambing. — »The gridiron« (»Der Bratroste«). Erzählung von Samuel Lover. — »Big ships built by the amients« (»Wie die Alten große Schiffe bauten«). — »Eternal punishment« (»Ewige Bestrafung«). Dogmatische Abhandlung von Cardinal Gibbons. — »A little child shall lead them« (»Ein kleines Kind soll sie führen«). Erzählung von Karl Klaxton. — »The secret of Carickferneagh castle« (»Das Geheimnis des Schlosses Carickferneagh«). Novelle von S. A. Turk. — »Monastic doings« (»Klösterliche Wirksamkeit«). Von F. B., O. S. B. Schilderung der Benediktiner-Tätigkeit in unseren Tagen. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 8, May 1907. Inhalt: »Mixed marriages.« (Forts.) — »That naughty Polly« (»Diese schlimme Polly«). Erzählung von Karl Klaxton. — »The secret of Carickferneagh castles.« (Forts.) — Gedichte und kurze Mitteilungen.

10. **Hochland.** Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. (München und Kempten, Jos. Kösel. Preis vierteljährig 4 Mk., einzelne Hefte Mk. 1.50.

Diese im vornehmen Stile gehaltene und vorzüglich redigierte Monatsschrift veröffentlicht im Dezemberhefte 1907 interessante Briefe Eichendorffs an Dr. Hyazinth Holland. — Dem Charakter des Weihnachtsfestes wird durch den tiefgedachten wie stilistisch schönen Aufsatz »Kunst, Schönheit und Seelenleben« von Else Hasse Rechnung getragen; unter den Kunstbeilagen, die den Aufsatz illustrieren, finden sich die schönsten Darstellungen der Weihnacht in der Malerei. — Eines großen religiösen Komponisten Schaffen hat Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Fritz Volbach analysiert, des Engländers »Edward Elgar«, aus dessen großer Oratorientilogie zugleich eine Probe in einer Musikbeilage gegeben wird. — Viele Leser auch über die direkt interessierten Kreise hinaus wird der Artikel »Probleme des Kirchenrechts« von Dr. F. X. Barth finden. — Neben der Fortsetzung des Romanes »U. L. Frau von Dänemark« von Johannes Jürgensen, der hier mit einer Schilderung eines Weihnachtsgottesdienstes eine sittliche Umkehr des Helden verbindet, enthält das Heft noch die Weihnachtsgeschichte »Meister Perez, der Organist« von dem spanischen Romantiker G. A. Becquer. — Aus der Zahl der übrigen Artikel nennen wir noch »Etwas über deutsche Mythologie« von Hofrat Univ.-Prof. Dr. A. E. Schönbach, »Was die Großmutter lehrt«, ein Stück volkstümlicher Pädagogik von J. A. Lux, »Von moderner Balladenkunst« vom Herausgeber Karl Muth. Sehr schöne Gedichte sind: »Bethlehem« von Enrika von Handel-Mazzetti und ein altenglisches Weihnachtslied; den Schluß des Hefes bildet eine 16 Seiten starke Weihnachtsbücherschau, eine Auslese wertvoller Bücher, die gewiß erwünschte Fingerzeige enthält. Die Ausstattung des Hefes ist vorzüglich.

## Ordensgeschichtliche Rundschau.

Im Anschlusse an die bezüglichen Mitteilungen in H. I, 1907, S. 227—258.  
Zusammengestellt von der Redaktion.

Seit der Veröffentlichung der bez. Mitteilungen, die wir unter dieser Rubrik im ersten Hefte d. J. gebracht haben, sind mehrere Monate verflossen, innerhalb welcher auch ganz bedeutende Ereignisse in der großen Familie des Benediktinerordens vorkamen, welche in der Geschichte desselben für ewige Zeiten verzeichnet zu werden verdienen. Wir beginnen unsere bez. Mitteilungen diesmal mit

### 1. Europa.

#### a) Italien.

An erster Stelle sei hier erwähnt die im Monate Mai 1907 im Kollegium St. Anselmi zu Rom stattgefundene Konferenz sämtlicher Präses der Benediktiner-Kongregationen. Der bereits früher durch den hochwürdigsten Herrn Abt-Präses mittelst gedrucktem Zirkulare erfolgten Einladung gemäß, kamen auch alle hochwürdigsten Herrn Präses zusammen bis auf zwei, durch augenblicklich eingetretene Schwierigkeiten behinderte, die jedoch ihre beglaubigten Vertreter sandten.

Die Konferenz nahm am Himmelfahrtstage den 9. Mai d. J. ihren Anfang, nach einem vom hochwürdigsten Herrn Erzabt von Monte Cassino abgehaltenen Hochamte. Die Sitzungen fanden in der Aula academica des Kollegs statt. Es wurden im Verlaufe derselben im ganzen 16 verschiedene Angelegenheiten behandelt und einer eingehenden Diskussion unterzogen, die bereits zuvor in einer gedruckten Zuschrift bekannt gegeben waren. Die Beschlüsse der Versammlung selbst wurden später in der Form eines gedruckten Protokolls an die einzelnen Präses verschickt. Da sich die einzelnen Punkte mehr oder weniger auf die innere Organisation des Ordens und der einzelnen Klöster beziehen, so sehen wir begreiflicher Weise von deren Veröffentlichung ab und erwähnen bloß, daß die Sitzungen, zusammen 25, bis inklusive zum 18. Mai dauerten.

In der 9., die sich mit den Studien und mit den verschiedenen literarischen Publikationen beschäftigte, kam auch unsere Ordenszeitschrift, die „Studien und Mitteilungen“ zur Besprechung. Sämtliche hochw'ste Herren sprachen auf Grund der Auseinandersetzungen, die der hochw'ste Herr Abt-Primas diesbezüglich erstattete, der Redaktion der „Studien“ ihre vollkommene Anerkennung aus und empfahlen unsere Zeitschrift auf das Wärmste, sowohl was die materielle, als auch die moralische Unterstützung anbelangt, wofür die Redaktion auch an dieser Stelle ihren tiefgefühltesten, innigsten Dank auszusprechen sich verpflichtet erachtet.

Der hl. Vater Pius X. wandte der Versammlung selbst sein innigstes Interesse zu und gab dies auch in jenen liebevollen

Worten zum Ausdruck, mit den er bei der Audienz des hochwürdigsten Herrn Präsidés die Ansprache des Abt-Primas erwiderte.

**Das Kollegium St. Anselmi** und die Lehrtätigkeit in demselben im verfloßenen Schuljahre betreffend, erließ der hochwürdigste Herr Abt-Primas wie alljährlich am 8. September d. J. ein Zirkular. Er begründet ausführlich die Notwendigkeit einer recht zahlreichen Beschickung des Kollegs mit Alumnen seitens der verschiedenen Klöster, weil hiedurch nicht nur die finanzielle Existenz von St Anselm — was so hohe Not tut — gehoben, sondern auch den studierenden Ordensklerikern die beste Gelegenheit geboten wird, sich nach allen Seiten hier gründlich auszubilden, sowie den Befähigten unter ihnen sich den Doktorsgrad zu erwerben. Hievon waren, wie er weiter erwähnt, auch alle in Rom versammelten Präsidés vollkommen überzeugt, er selbst hofft, daß diese nun innerhalb ihrer Kongregation aus eigener Anschauung eifrigst bemüht sein werden, diese seine Wünsche bez. des Kollegs, die ja auch die ihren geworden sind, mit besten Kräften zu unterstützen und zu fördern. Der hochwürdigste Herr Abt-Primas richtet in seinem Rundschreiben weiter ausführlich die Aufmerksamkeit der Leser auf die histor. S. Gregors-Akademie beim Kolleg, er schildert deren Wichtigkeit für den Orden, wie für die einzelnen Mitglieder desselben mit beredten Worten, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß ja für histor. Studien, die Ordensgeschichte betreffend, in keiner Stadt der Welt aus so reichen Quellen geschöpft werden könne, wie gerade in Rom.

Ein weiterer Hinweis betrifft dann die von Sr. Eminenz dem Kardinal Rampolla im Namen des Papstes dem Benediktiner-Orden übertragene Aufgabe, in einer eigenen Kommission den Text der Vulgata wieder herzustellen, in derselben Form, wie dieser vom hl. Hieronymus geschrieben wurde.

Das bezügliche Schreiben des Kardinals, des Vorsitzenden der Bibelkommission an den Abtprimas der Benediktiner de Hemptinne, welches der Osservatore Romano veröffentlicht, lautet in Übersetzung wie folgt:

Die päpstliche Kommission für die Bibelstudien, welche vor wenigen Jahren von Leo XIII. eingesetzt wurde, hat einerseits den Zweck, der kath. Lehre sichere und weise Normen zu geben, welche zwar den Errungenschaften der Wissenschaft Rechnung tragen, sich aber doch nicht zu sehr von den unumstößlichen Traditionen der Kirche entfernen sollen; anderseits soll auch den biblischen Studien neuer Impuls gegeben werden. Sie sind jetzt wichtiger als jemals, da unsere Zeiten allgemein von Zweifel und der rationalistischen Evolution erfüllt sind. Unter die nützlichsten Themata, die man der Bearbeitung der Gelehrten vorschlagen kann, ist unzweifelhaft ein genaues und erschöpfendes Studium der Varianten der lateinischen Vulgata zu rechnen. Schon die Väter des Tridentinischen Konzils, so sehr sie auch die Vulgata als

genaueste Ausgabe für die Kirche anerkannt, verhehlten sich nicht ihre Unvollkommenheiten und drückten den Wunsch aus, daß sie so schnell wie möglich einer eingehenden Prüfung unterworfen werden möchte, um sie auf eine Form zu bringen, die dem Originaltext am nächsten käme. Diese Aufgabe übertrugen sie dem Heiligen Stuhl, und die römischen Päpste versäumten nicht, soweit es die Zeitumstände gestatteten, der Verbesserung der Vulgata ihre Sorge zu widmen, ohne daß es ihnen gelang, das nicht leichte Unternehmen zu Ende zu führen. Bevor die günstige Stunde für eine so wichtige Revision der Vulgata kommt, die eine gereinigte Neuausgabe ermöglicht, ist eine fleißige Vorarbeit unentbehrlich durch die sorgfältigste und vollständigste Sammlung aller Varianten der Vulgata, die sich in den Codices oder in den Schriften der Kirchenväter finden, eine Vorarbeit, der sich schon verschiedene Gelehrte mit Eifer und Intelligenz widmeten, Gelehrte, unter denen eine würdige Stellung besonders der berflunte und unermüdete Barnabite Pater Vercellone einnimmt. Da aber das Werk sehr kompliziert ist, schien es opportun, es offiziell einem Orden anzuvertrauen, der über die Mittel verfügt, die dem schwierigen Unternehmen entsprechen.

Als geeignet hierfür schien der Bibelkommission eben der Benediktinerorden, welcher daher mit dieser Aufgabe betraut wurde.

Der hochwürdigste Herr Abtprimas bemerkt hiebei, daß diese Aufgabe eine besonders ehrende für den Orden sei und ersucht die einzelnen Ordensvorstände aus ihren Klöstern all diejenigen Mönche, welche für diese Art wissenschaftlicher Arbeit Talent zeigen, nach Rom zu schicken. Dieselben werden unter der Oberleitung des hochwürdigsten Herrn Abtes A. Gasquet, Präses der engl. Kongregation, eines auf diesem Gebiete vorteilhaft bekannten Gelehrten, gewiß nur sich und unserem Orden wohlverdiente Ehrung erringen. Die Zusammenstellung dieser Kommission und deren Regulativ verspricht der hochwürdigste Herr Abtprimas später bekannt zu geben.

Es folgt hierauf in diesem Zirkulare eine Übersicht der Leistungen des verflossenen Studienjahres 1906/07 (November 1906 bis Juli 1907) am Kolleg St. Anselmi. Professoren, resp. Lektoren waren im abgelaufenen Schuljahre an der Anstalt im Ganzen 9 Mitglieder der verschiedenen Klöster, darunter an Stelle des unvergebliehen † Dr. Thomas Weikert P. Emmanuel Valet aus Maredsous für die orientalischen Sprachen. Sechs dieser Professoren gehören der Beurer Kongregation an, je einer den Stiften Göttweig, Monte-Cassino und der Abtei Conception. Das Amt des Primatial-Sekretärs versah auch in diesem Jahre in wahrhaft aufopfernder Weise der hochw. Herr P. Hilarius Walter. Die historische Akademie des hl. Gregor zählt einen Franzosen zum Mitgliede, während gleichzeitig 4 andere Benediktiner, darunter 1 Mitglied des Stiftes Gries, sich speziell mit historischen Arbeiten beschäftigen.

Was die Studierenden anbelangt, so war deren Gesamtzahl heuer bloß 54; die Zahl der Hörer höheren Theologie 27, von welchen sich 3 den Doktorhut erwarben. Unter diesen waren: 2 von Beuron, 1 Emaus in Prag, 1 M. Laach, 1 Merkelbeek, 3 Maredsous, 1 Affligem, 1 Martinsberg, 1 Ramagate, 1 Amplefort, 1 Fort Augustus, 1 Praglia, 2 Dourgne, 1 Ligugé, 1 Montserrat, 1 Silos, 1 Cajuaes, 1 St. Vincent, 1 Nova Nurcia, 1 Bahia, 1 Rio Janeiro, 1 Olivetaner, 1 Kamaldulenser und 1 Priester aus der Diözese Gran.

Ein Hörer erwarb sich das Doktorat im kanonischen Recht, in welches bloß 3 Hörer inskribiert waren und zwar: 1 aus Gries, 1 Affligem und 1 Montserrat. Hörer der niederen Theologie waren 16 und zwar: 2 aus Göttweig, 1 Melk,

3 Seitenstetten, 1 Kremsmünster, 2 St. Paul in Kärnten, 1 St. Ottilien, 1 Mareseous, 1 Genua, 1 Subiaco, 1 Amplefort, 1 Beuron, 1 Olivetaner.

Die philosophischen Vorlesungen besuchten im Ganzen 8 Hörer, von denen 2 den Doktorsgrad errangen. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Stifte wie folgt: 1 Melk, 1 M. Einsiedeln, 1 Emaus in Prag, 2 St. Anselm in Rom, 2 Ramsgate, 1 Atchison, Am.

Wir können diesen kurzen Bericht das Kollegium St. Anselmi betreffend wohl nicht besser abschließen als damit, die Beschickung desselben ganz im Sinne des hochwürdigsten Herrn Abt-Primas auf das Wärmste zu empfehlen, weil ja, abgesehen von allen Vorteilen, die die Zöglinge desselben genießen, nur einzig und allein auf diese Weise der universelle Charakter des Benediktiner-Ordens immer mehr erhalten, befestigt und dessen Stärke nach allen Richtungen hin gefördert werden kann.

Um nicht später auf die italienische Ordensgeschichte zurückgreifen zu müssen, lassen wir hier diesbezüglich weitere Mitteilungen folgen.

1. Rom. a) Die bereits im XV. Jahrhundert gegründete und von Pius IX. reformierte Akademie des hl. Thomas von Aquino hat den Rektor des hiesigen Kollegiums von St. Anselm, Dr. Laurenz Janssens O. S. B., Sekretär der Bibel-Kommission, zum Ehren-Doktor der Theologie ernannt. Janssens ist bekanntlich Verfasser der hervorragenden Arbeit *Summa Theologica*, deren letzter erschienenen Band Pius X. als Widmung angenommen hat — 30. April. Zum Bischof von Corneto Tarquinia und Civitavecchia wurde P. Beda M. Cardinale O. S. B. von der Cassinensischen Kongregation der primitiven Observanz (Subiaco), Abt S. Marias Pratalae (Diözese Padua), ernannt. P. Beda ist am 21. Juli 1869 geboren, Prof. 5. Februar 1891, Priester 1. April 1893. Er war Novizenmeister in der Abtei seiner Kongregation S. Juliani M. in Genua und wurde am 8. Februar 1905 zum Abt gewählt. Das Bistum Civitavecchia wurde 314 gegründet, 1193 mit Viterbo vereinigt, dann am 20. Dezember 1825 mit Porto und am 23. Juli 1853 mit Corneto Tarquinia. Civitavecchia zählt 18.700 Katholiken, 6 Pfarreien, 25 Welt- und 17 Ordens-Priester, 21 Seminaristen und 14 Kirchen. Corneto zählt 11.000 Katholiken, 6 Pfarreien, 20 Welt- und 17 Ordens-Priester, 15 Seminaristen und 34 Kirchen und Kapellen. Das Bistum ist direkt dem apostolischen Stuhl unterstellt.

b) Sonntag den 12. Mai 1907 empfing Pius X. in lange dauernder Audienz die in Rom zu ihren Beratungen anwesenden Äbte — Kongregations-Präsident des Benediktiner-Ordens.

c) In St. Anselm erteilte am 25. Mai der Benediktiner-Abt von Rio de Janeiro, Titularbischof von Caloen, 2 Priester- und 27 niedere Weihen, darunter auch an mehrere Benediktiner. Einer der Diakone ist aus dem neuen Kloster von Siena hervorgegangen, welches Abt von Caloen als Noviziat für die brasilianische Kongregation gründete.

d) Der Prior von Monte-Cassino, P. Amelli, General-Präsident des italienischen allgemeinen Cäcilien-Vereines, wurde am 4. Juni vom hl. Vater empfangen und hielt hier eine Besprechung mit einigen hervorragenden Musikgelehrten ab, wie Perosi, Baron Kanzler, Dr. Casimiri etc. Trotz aller Anstrengung will die Bewegung, welche der Cäcilien-Verein sich als Ziel vorgestreckt hat, nicht recht vorwärts gehen.

e) Am 2. Juni fand der zweite Vortrag als Vorbereitung für die Zentenarfeier des hl. Chrysostomus statt, welchen der vatikanische Domherr Bartolini in der Arkadia vor einem auserlesenen Publikum hielt. Der Komitee-Präsident P. Hugo A. Geißer konnte zur allgemeinen Freude mitteilen, daß der

anwesende Kardinal V. Vanutelli das Patronat über das Komitee und das Zentrum angenommen habe. Ihm zu Ehren wurde eine byzantinische Dankeshymne von den Alumnen des griechischen Kollegs gesungen.<sup>1)</sup>

f) Im Vatikan wurden Mitte Juni die Examina für das Lizenziat in der Heiligen Schrift abgehalten. Examinatoren waren unter anderen auch P. Dr. Janssens und P. Höpfl O. S. B.

g) Bischof Anselm Pecci O. S. B. von Tricarico wurde zum Erzbischof von Acerenza ernannt. Derselbe wurde am 24. Dezember 1868 geboren, legte seine hl. Profeß im Kloster von Cava dei Tirreni 1896 ab, wurde am 13. September 1891 Priester und am 22. Juni 1903 Bischof von Tricarico. Er gehört zur Cassinensischen Kongregation.

h) Vollkommener Ablass toties quoties zu Allerseelen für die Benediktiner-Kirchen. Die beiden Benediktiner-Äbte Abt-Primas Hildebrand de Hemptinne und Erzabt Bonifaz Krug von Monte-Cassino haben für die Benediktiner-Kirchen das gleiche große Privilegium eines vollkommenen Ablasses toties quoties zu Allerseelen erwirkt, wie es bisher die Kirchen des Franziskaner-Ordens zu Portiunkula schon besitzen. Den Wortlaut des Verleihungsdekretes setzen wir bei unseren Mitbrüdern als bekannt voraus.

i) Am 9. Juli d. J. legte in der Kirche von S. Maria Nuova (Santa Francesca Romana al Foro) die Freifrau Maria Pia Ugolini aus Rimini das Gelübde als Laienschwester in die Hände des hochw. H. Generalprokurators der Olivetanermönche und Abtes des genannten Klosters D. Bernard M. Maréchaux in feierlicher Weise ab. Gegen halb 9 Uhr morgens fuhren in vier eleganten Karossen, welche von der Fürstin Antici Mattei, der Fürstin Odescalchi und vom Marquis Ferraisli und Sacchetti in liebenswürdigster Weise hiezu beige- stellt worden waren, die adeligen Laienschwestern von Tor de Specchi mit der hochw. Präsidentin Da. Kamilla Maria Stoli an der Spitze vor dem Kirchen- portale vor. Nach dem Pontifikalante richtete der hochw. H. Abt Maréchaux an die hochgeborene Kandidatin eine erhebende Ansprache, worauf die Ab- legung der Gelübde nach der Regel des hl. Benedikt und den Konstituzionen von Tor de Specchi erfolgte. Dem feierlichen Akte hatten außer den Verwandten und Bekannten der Kandidatin auch viele junge Damen der Aristokratie von Rom sowie auch eine Schwester und eine Nichte des hl. Vaters beigewohnt.

2. **Subiaco.** a) Seitdem Papst Pius X. die Abtei von Subiaco zurück- gefordert hat, übernahm eine Kommission von Priestern des Ortes (an deren

<sup>1)</sup> Wie wir soeben erfahren, ist diese Feierlichkeit selbst auf den 27. Januar 1908 verschoben worden. Ausschlaggebend war der Umstand, daß im November in Rom die Gemeinderatswahlen bevorstehen und daß im Zusammen- hang damit antiklerikale Kundgebungen die Feier stören, oder doch die Teil- nehmer belästigen bzw. abschrecken könnten. Am 27. Januar feiert die griechische Kirche ebenso wie die lateinische das Gedächtnis des Heiligen aus Anlaß der Übertragung seiner Reliquien. Der griechisch-katholische Patriarch Kyrillos VIII. von Antiochien hat die Einladung angenommen, das große griechische Pontifikalant in St. Peter am 27. Januar zu feiern, und wird zu diesem Zwecke anfangs 1908 in Rom eintreffen. Eine besondere Einladung und Organisation zur Vorbereitung des dem hl. Vater sehr genehmen Kanzelredner-Kongresses ist nicht zu erwarten.

Anlässlich des Zentenars des hl. Johann Chrysostomus hat der p. t. H. Erz- bischof von Bukarest, Raymund Netzhammer, O. S. B., ein Hirtenschreiben an den gesamten Klerus seiner Erzdiözese erlassen. Dasselbe ist aus Emsjedeln vom 14. September 1907 datiert, dem Tage, wo das 1500jährige Gedächtnis jenes Tages wiederkehrt, an welchem das tatenreiche aber schwer geprüfte Leben des Heiligen, des großen Patriarchen von Konstantinopel mit einem höchst heiligen Abschluß gekrönt wurde. Für ein uns gnädigst zugeschicktes Exemplar danken wir verbindlichst.  
Die Redaktion.

Spitze Msgr. Cignitti stand) die Administration der Güter und schuf in unglaublich kurzer Zeit Ordnung. Unter der Leitung des Architekten der Palazzi Apostolici konnte die Restaurierung der großartigen Gemäcker der Abtei in Angriff genommen werden. Einige sagen — und es ist nicht unmöglich — daß der Papst die Absicht habe, zu Subiaco das große Seminar für die römische Provinz zu errichten. Dieses Seminar würde den Vorzug haben, in nächster Nähe des Benediktinerklosters zu stehen, wo wertvolle Manuskripte und sehr alte Werke geistlicher und weltlicher Wissenschaften vorhanden sind.

(„Reichspost“ 11./6. 1907.)

b) Die vor einigen Monaten gesprungene größere Glocke von S. Scholastika hat das kgl. italienische Unterrichtsministerium durch den Glockengießer Eugen Lucenti aus Rom in gleicher Größe aber in gefälligerer Form umgießen lassen. Am 11. Juli 1907 wurde die Glocke durch den H. Generalabt feierlich geweiht und dann sofort auf den großen Turm aus dem XI. Jahrhundert aufgezogen, von wo sie nun ihre helle Stimme mit dem übrigen Glockenspiel in harmonischem Zusammenklang erschallen läßt.

c) Am Fest der hl. Scholastika wurden hier vom Erzbischof von Spoleto Msgr. Serafini zwei Kleriker zu Subdiakonen und ein Diakon P. Augustin Rosasco zum Priester geweiht. Am folgenden Tage las der Neomyst seine erste heil. Messe in der Grotte des hl. Benedikt in Anwesenheit aller Klosterbrüder und auch des H. Erzbischofs, wobei der H. Generalabt an den jungen Priester eine entsprechende Anrede hielt. Ein Bruder des neugeweihten Geistlichen ist als P. Placid Prediger im Kapuzinerkloster zu Genua.

d) Im Auftrag des hl. Vaters hat sich Msgr. Pardini, Bischof von Zama, Kanonikus von S. Johann am Lateran, in der ersten Woche des September nach Subiaco begeben, um daselbst das hl. Sakrament der Firmung zu spenden.

3. **Monte-Cassino.** Als vor einigen Jahren die Benediktiner von Santa Trinita di Cava ihre alte Abtei vom italienischen Staate zurückerhielten, wurden vertrauliche Schritte unternommen, um zu einem Vergleich mit der Regierung behufs der Rückgabe der Klöster von Subiaco und von Monte-Cassino an den Benediktiner-Orden zu gelangen. Die betreffenden Verhandlungen wurden gewissermaßen in aller Stille geführt. Alle diese Klöster sind sogenannte italienische Nationalmonumente und unterstehen der Verwaltung des Unterrichtsministeriums, wie es denn auch der Minister Nasi war, welcher vor dem Besuche des deutschen Kaisers das Kloster von Monte-Cassino in amtlicher Weise inspizierte. Die betreffenden Äbte verwalten diese „Nationalmonumente“ als staatlich angestellte Oberintendanten und erhalten von der Regierung eine gewisse Summe für die Instandhaltung der Baulichkeiten, der Kunstschatze, Bibliotheken, Archive etc. sowie für den Unterhalt des nötigen Personals. Diese Summe beläuft sich für Monte-Cassino auf etwa 26.000 Franken, einschließlich des Gehalts für die Kanoniken der Kathedrale der Diözese, welche Stellen der Abt-Ordinarius mit seinen Mönchen besetzt. Außerdem haben diese Äbte-Oberintendanten das Recht freier Reise für sich und einen Begleiter auf den ital. Eisenbahnen. Der italienische Staat hat nun verhältnismäßig hohe Unkosten, aber gar keine Vorteile von diesen klösterlichen Nationalmonumenten, weshalb es sehr wahrscheinlich ist, daß die obenerwähnten Verhandlungen mit dem Staate wegen Subiaco und Monte-Cassino einen glücklichen, beide Teile befriedigenden Ausgang nehmen werden. („Kath. Kirchenzeitung“ 20./8. 1907.)

4. **Rolate.** a) In Roiate wird jedesmal am 4. Sonntag im August das Patrozinium des hl. Benedikt gefeiert. Auch heuer wurde das Fest in herkömmlicher Weise begangen. Die Anwesenheit des päpstlichen Delegaten Msgr. Cignitti sowie vieler Mitglieder des Klerus aus der Umgebung trug nicht wenig zur Verherrlichung des Festes bei. Wahrhaft imposant gestaltete sich die Prozession aus der Kapelle des hl. Benedikt zur Pfarrkirche am Samstag abends als dem Vorabend. Am Sonntag hielt Msgr. Cignitti das Pontifikalamt

ab, während beim Evangelium der hochw. H. Pfarrer D. Enrico Orlandi die Festpredigt sprach; nach der hl. Messe war abermals feierliche Prozession durch die Straßen der Stadt. Nachmittag war eine gesungene Vesper, dann eine Tombola und spät am Abend das landestübliche großartige Feuerwerk. Mit Befriedigung muß verzeichnet werden, daß kein Mißton den Verlauf der Feier störte.

b) Jubiläum. P. Marian Amati, Erzpriester von Roiate, hat am 9. Juni dieses Jahres sein Priester- und zugleich Pfarrerbjubiläum gefeiert. Der päpstliche Delegat Msgr. Cignitti hatte durch sein persönliches Erscheinen an der Spitze des gesamten Stiftsklerus nicht wenig zur Erhöhung der Feierlichkeit beigetragen. Durch die reichlichen Almosen, welche der allseits beliebte Jubilar in unbeschränktem Maße austheilen ließ, fanden auch die zahlreichen Armen des Ortes und der Umgebung ihren Teil an dem Feste, dessen Glanz durch ein solennes Hochamt, eine Festtafel, ein geräuschvolles Musikkorps, welches den ganzen Tag konzertierte, wesentlich gehoben wurde und welches am Abend durch ein brillantes Feuerwerk seinen Abschluß fand.

5. **Praglia** a) Der zum Bischof von Corneto und Civitavecchia ernannte Msgr. Beda Cardinale wurde am 14. Juli d. J. von seinen Konventualen ebenso wie von der gesamten Bevölkerung des Ortes auf das herzlichste und feierlichste begrüßt. Am Wege, welcher zum Kloster führt, waren Triumphbogen mit Wappen und Inschriften errichtet worden, überall wehten Fahnen und die Bevölkerung brach beim Herannahen des Festzuges in stillrühmische Hochrufe aus. Der neue Bischof hielt nach dem Evangelium vom Altare aus eine entsprechende Anrede an die in der Kirche Versammelten. Mittags vereinte eine Festtafel die Gäste, Ortsbehörden und Ordensbrüder zu fröhlichem Mahle. Am Nachmittag gab die Musikkapelle von Tramonte ein Konzert und Abends war festliche Beleuchtung mit farbigen Lampions nach venetianischer Art. Am nächsten Montag stattete der Bischof von Padua dem neu ernannten H. Bischof einen Besuch ab.

b) Der Provinzialrat von Padua hat für die Restaurierung der Monumentalbauten im Kloster zu Praglia den Betrag von 10.000 L. über Antrag des Grafen Viktor Giusti einstimmig bewilligt und auch die Regierung dürfte ihrem seinerzeit gegebenen Versprechen nicht untreu werden. Im Ganzen werden sich die Kosten der Restaurierungsarbeiten auf 25.000 L. belaufen.

6. **Fano** Die Benediktinerinnen von Fano, welche nach der Aufhebung ihres Klosters „zum hl. Erzengel“ gezwungen waren durch 26 Jahre ein in der Mitte der Stadt gelegenes Palais zu bewohnen, wünschten seither immer ein ihrem klösterlichen Leben besser zusagendes ruhiges Heim in einem weniger geräuschvollen Stadtteil zu beziehen. Erst vor kurzer Zeit ist ihnen dies durch die Vermittlung des H. Bischofs gelungen, indem sie ihren Palast gegen den Ex-Konvent der Dominikaner, der gegenwärtig Eigentum des Cav. Franchi war, umtauschten, so daß sie am 20. Dezember v. J. mit großer Genugtuung in ihr neues Heim übersiedeln konnten.

Wir übergehen nun, abweichend von unserer bisherigen Ordnung auf

## b) Frankreich.

1. **Paris**. Die Benediktinerinnen von Paris in der Rue Monsieur im Kloster „Saint-Louis-du-Temple“, welche so glücklich waren, in Frankreich verbleiben zu dürfen<sup>1)</sup>, haben im Monate April d. J. bei Gelegenheit der Durchreise des H. Abtes von Ligugé eine doppelte Professablegung und zwar einer Chorschwester und einer Laienschwester vorgenommen. Die Unterdrückung der religiösen Gefühle bei den Franzosen bewirkt, wie es scheint, das gerade

<sup>1)</sup> Ob dieser Tatbestand augenblicklich noch richtig ist, wissen wir nicht.  
Die Redaktion.



Gegenteil von dem erstrebten Zwecke, indem nämlich um so viel mehr Personen den Ruf in sich verspüren, das Ordenskleid zu nehmen!

2. **Solesmes.** Die berühmten Gruppen von Statuen, genannt „die Heiligen von Solesmes“, welche in der von den Ordensbrüdern geräumten Stiftskirche zurückgelassen werden mußten, waren unlängst in großer Gefahr als „Staatseigentum“ unter den Hammer zu kommen und irgendwohin ins Ausland verschleppt zu werden. Mehrere Amerikaner waren mit dem von der Regierung bestellten Liquidator bereits in Unterhandlungen getreten, um die eine oder andere der Statuen, darunter namentlich die prachtvolle hl. Magdalena, käuflich zu erwerben. Zum Glück hat in der letzten Stunde der Unterstaatssekretär sowie der gerichtliche Administrator der Abtei von Solesmes anders entschieden und die Statuen unter den Schutz des Gesetzes über die „historischen Monumente“ gestellt, wodurch dieselben fernerhin für unverkäuflich und unantastbar erklärt werden. Der „Temps“, welcher diese, wenigstens einigermaßen beruhigende Notiz bringt, äußert sich nicht weiter darüber, welchem Einflusse diese Wandlung zuzuschreiben ist oder ob dieselbe aus der eigenen Initiative des Herrn Unterstaatssekretärs hervorgegangen sei. Es bleibt aber immer noch abzuwarten, welches Schicksal den Statuen bei dem voraussichtlichen Verkauf der Kirche (als „Staatseigentum“) beschieden sein wird!

3. **Ligugé.** Dom J. Besse, Benediktinerordenspriester von Ligugé, hat nach Mitteilung des „Univers“ vom 13. Juli 1907 den von Baron de Courcel gestifteten Preis von 2400 frcs. für ein literarisches Werk, das die ersten Jahrhunderte der Geschichte Frankreichs (die merovingische und karolingische Periode) zu behandeln hat, von der französischen Akademie unter dem Vorsitz des H. Friedrich Masson für sein Werk „Les Moines de l'Ancienne France“ zuerkannt erhalten.

4. **Chevetogne.** Im Monate Juni 1907 fand hierselbst die Einkleidung von 4 Novizen, worunter auch eines Priesters aus der Diözese von Versailles, dann die Konversion eines Schriftstellers H. Retté, welcher seine Bekehrung selbst in einem sehr schönen Buche [„Vom Teufel zu Gott“] beschrieben hat, und schließlich das Priesterjubiläum des P. Franz Melchior Aubry statt. — Vom Monate August wäre der Besuch des hochw. H. P. Lorenz Janssens, Direktor des Anselmianum zu Rom, dann des berühmten Miniaturmalers Anatole Foucher zu erwähnen. — P. August Meynard legte am 15. August 1907 seine feierliche Profess ab; P. Karl Pinson wurde am selben Tage in der Kathedrale zu Namur zum Priester geweiht. — Am eucharistischen Kongreß zu Metz war das Stift durch seinen Abt und P. Dartein vertreten.

5. **Poitiers.** In dem Benediktinerinnen-Kloster „zum hl. Kreuz“ zu Poitiers, wo seinerzeit vor der Exilierung der Abt von Ligugé das Amt eines kirchlichen Superiors ausgeübt hatte, fand am 16. April d. J. die 50jährige Jubelfeier der Professablegung der hochw. Mutter Gertrude Mercier, Priorin des Klosters, und der Laienschwester Augustine Mallet in feierlicher Weise statt. — Man sieht, daß die von der Republik so oft mißbrauchten Worte von „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“, wenngleich sie nicht über den Klosterpforten prangen, im Innern der Klostermauern besser und wahrhaftiger verstanden und geübt werden als außerhalb derselben! — Bei dieser Feier waren auch zwei Mitglieder des Konvents vom hl. Martin anwesend und die ganze Feier fand den würdigsten Abschluß durch die Verkündigung des apostolischen Segens, welcher zu dieser Gelegenheit aus Rom eingetroffen war. Das diesbezügliche Autograph des hl. Vaters wird als das kostbarste Stück im Klosterarchiv sorgsam aufbewahrt.

---

1) Du Diable à Dieu, Histoire d'une conversion. — Préface de François Coppée. — A. Messein éditeur 19, quai Saint Michel. Paris-Vc. Preis 3 fr. 50.

6. **Saint-Paul de Wisques.** Die Mitglieder dieses Konventes, welcher seit 1901 zuerst in Alonnaye bei Beauraing in der Provinz Namur, später im Hennegau zu Montignies-Saint-Christophe bei Erkelen im Exil gelebt haben, sind von diesem Ort abermals weggezogen, um sich und zwar diesmal allem Anschein nach definitiv zu Oosterhout in Holland niederzulassen, denn sie haben bereits daselbst mit dem Aufbau eines ganz neuen Klosters von Grund auf begonnen. Der „*Courrier de la Meuse*“ von Rotterdam berichtet über die neue Ansiedelung, welche unter der Ägide von D. Delatte, des Abtes von Solesmes, stattgefunden hat, sowie über die Fortschritte des Baues folgendes: Fertig sind vorerst auf zwei Seiten des Baugrundes der Kapitelsaal und das provisorische Refektorium, die anderen zwei Seiten sind vorläufig durch Mauern abgegrenzt. Die bereits fertigen Bauten sind in romanischem Stil nach Plänen eines jungen Mönches von Solesmes, ehemaligen Eleven der „*École des Beaux-Arts*“ zu Paris, ausgeführt. Bei der Übersiedlung hat auch zugleich ein Personenwechsel stattgefunden, indem nämlich an Stelle des früheren Priors De Saint Boeuf, der seine Demission überreicht hatte, nuncmehr D. De Puinet, ehemals Novizmeister zu Appuldurcombe, zum Prior ernannt wurde.

### c) England.

Was die engl. Benediktiner-Abteien anbelangt, so dürften unsere Leser nachfolgende Mitteilungen interessieren:

1. **Downside.** Die feierliche Abtweihe des neugewählten Abtes P. Cuthbert Butler hat am 12. März 1907, am Fest des hl. Gregor, zugleich Patrozinium des Klosters, durch den Diözesanbischof von Clifton Msgr. Burton unter Assistenz der hochw. Herren Äbte von Ampleforth und Douai stattgefunden. Unter den zahlreichen Festgästen bemerkte man namentlich den Benediktinerbischof von Newport Msgr. Hedley, sowie viele Vertreter verschiedener Orden aus der Umgebung: Cistercienser, Dominikaner, Karmeliter, Jesuiten und Redemptoristen; ein Beweis, daß in diesem Lande der Freiheit das beste Einvernehmen zwischen den verschiedenen Ordensfamilien herrscht, mögen sie welcher Kongregation immer angehören.

2. **Appuldurcombe.** a) Am 24. Juni 1907 hatte das Stift Appuldurcombe sein Festgewand angelegt: Se. Gn. der Bischof von Portsmouth war an seinem Namenstage, dem Feste des hl. Johannes des Täufers, als Gast in der Abtei abgestiegen, um hieselbst 11 jungen Ordensbrüdern und zwar 2 Priestern, 2 Diakonen und 7 Subdiakonen die Weihen zu erteilen und zugleich die Konfirmation eines vor kurzem zur katholischen Religion übergetretenen Konvertiten vorzunehmen. Dem H. Abte von Solesmes D. Delatte standen hiebei D. Cabrol, Abt des Klosters zu Farnborough, und D. Renaudin, der neue Abt des Kloster von S. Maur, dz. im Exil zu Baronville in Belgien, zur Seite, während der hochw. H. Prior D. Mocquereau dem pontifizierenden Bischof in der magna Kappa assistierte. Unter den Anwesenden bemerkte man zwei Prinzen von Braganza.

b) Bekanntlich haben die aus Solesmes exilierten Benediktiner in der ehemaligen Abtei von Appuldurcombe bei Wroxall auf der Insel Wight eine provisorische Unterkunft gefunden. Obzwar sie daselbst bereits ziemlich heimisch geworden waren, so zeigte es sich doch in der letzten Zeit immer mehr, daß die Räumlichkeiten dieses Stiftes für die große Kommune von ungefähr 80 Mitgliedern doch in jeder Beziehung zu ungenügend waren: es konnten nicht einmal alle ihre Unterkunft innerhalb des Konventes finden und mußten in Dependancen untergebracht werden; die Bibliothek konnte ebenfalls nicht zur Aufstellung gelangen usw. Es haben deshalb die Benediktiner von Solesmes mit Rücksicht auf die mutmaßlich noch lange Dauer des Exils den Entschluß gefaßt, auf der Insel Wight die im XII. Jahrhundert gegründete und in räumlicher Beziehung viel größere Quarr-Abtei in der Nähe von Ryde käuflich zu

erwerben, wohin sie auch nächstens zu übersiedeln gedenken. Hiedurch dürfte Appuldurcombe, welches sich für eine kleinere Kommunität vorzüglich eignet, frei werden.

#### d) Holland.

Von dort kommt uns nachfolgende, sehr erfreuliche Mitteilung zu:

Die aus Frankreich vertriebenen Benediktiner von Solesmes haben zu Oosterhout eine neue Abtei gebaut, St. Paulus-Abtei genannt, und wurde dieselbe im April d. J. von den Mönchen bezogen. Mit dem Bau einer Kirche ist bereits begonnen worden. („K. K.“ Nr. 32, 1907.)

#### e) Belgien.

Sehr erfreulich entwickelt sich unser Orden nun in Belgien, wo bekanntlich auch eine große Anzahl unserer aus Frankreich vertriebener Mitbrüder Zuflucht gesucht und freundliche Aufnahme gefunden haben.

1. **Chevetogne.** Der Abt von Ligugé hat gemeinschaftlich mit dem Abte von Frigolet an einem feierlichen Triduum, welches die Karmeliterinnen von Amiens, derzeit zu Rochefort in Belgien exiliert, unter der Präsidentschaft des Bischofs von Namur Msgr. Heylen in den Tagen vom 10. bis 12. Mai d. J. zu Ehren der 16 seliggesprochenen Karmeliter-Märtyrerinnen von Compiègne abgehalten haben, teilgenommen. Rochefort ist ungefähr 10 km von Chevetogne entfernt; das Karmeliterkloster befindet sich auf einem Hügel, welcher die Stadt Rochefort sowie die ganze umliegende Ebene beherrscht, an deren Horizont das Fläichen Lesse seine Schlangenlinien zieht. Ganz in der Nähe befindet sich auch ein wohl prosperierendes belgisches Trappisten-Kloster. — Am 11. Mai d. J. hat Msgr. Heylen, Bischof von Namur, die neue gotische Kirche von Han-sur-Lesse konsekriert, wobei die Herrn Äbte von Ligugé und Frigolet assistierten und die Weihe zweier Seitenaltäre: der hl. Jungfrau Maria und des hl. Josef, vorgenommen haben. In der Nähe des genannten Ortes befinden sich mehrere berühmte Grotten. Die Bevölkerung ist sehr arbeitsam und gottesfürchtig; die Devise „ora et labora“ hat sich sozusagen in ihr verkörpert.

2. **Baronville.** In der Kirche des hl. Hubert hat am 8. April 1907 der neugewählte Abt von S. Maur zu Glanfeuil, D. Paul Renaudin, welcher mit seinen Klosterbrüdern derzeit in Baronville bei Beauraing eine Zufluchtstätte suchen mußte, die Abtweihe durch Msgr. Heylen, Bischof von Namur, unter Assistenz der hochw. H. Äbte D. Paul Delatte von Solesmes und D. Leopold Gaugain von Ligugé in herkömmlich feierlicher Weise empfangen. Als Gäste waren außerdem anwesend folgende hochw. Herren Äbte: D. Gauthey von Sta. Maria-Magdalena aus Marseille, D. de Kerchove von Mont-Caesar in Löwen, D. Cabrol aus Farnborough, dann der Prämonstratenser-Prälat P. Gottfried Madelaine von Leffe, sowie die Prioren von Wisques, Sainte-Marie in Paris, St. Wandville und zahlreiche andere geistliche und weltliche Würdenträger, Verwandte und Freunde des neuen Abtes. Die Chorgesänge während des Pontifikalamtes wurden von den Klosterbrüdern nach gregorianischen Melodien exekutiert.

3. **Lophem.** Aus dem „apostolischen Collegium“ der brasilianischen Benediktiner in St. Andreas zu Lophem liegen uns nachfolgende Berichte vor:

a) Dieses Jahr hatten die Brüder von St. Andreas die treudige Genugtuung, am St. Gerhardus-Tage das Namensfest ihres hochverehrten obersten Vorgesetzten Msgr. van Caloen bei seiner Anwesenheit feiern zu können. Der

Rektor des „Collegium Auselmianum“ zu Rom, P. Lorenz Janssens, zelebrierte das Hochamt; nach demselben fand die feierliche Grundsteinlegung zu der neu zu erbauenden Stiftskirche von St. Andreas statt. — Tags darauf trat Msgr. van Caloen an Bord des englischen Dampfers „Cap Roca“ in Begleitung seines Sekretärs P. Gregor Herzog über Boulogne-sur-mer seine siebente Fahrt über den Ozean an. — Einige Tage später schifften sich 3 weitere Ordensmitglieder an Bord des Dampfers „Aachen“ von Antwerpen aus nach Brasilien ein und zwar P. Anshar Demuynck, Mönch von Maredsous, der diese Reise bereits zum zweitenmale unternimmt, dann Fr. Romuald Elmendorff, gebürtig aus Ruhrort in Deutschland, und Fr. Bernard Stocker aus Abwil (Schweiz).

b) Am 15. September d. J. fand die Einkleidung des Fr. Marga und am 30. desselben Monats die Aufnahme zweier Novizen, des Fr. Baum und Fr. Schmaltz, welche die Klostersnamen Michael und Gabriel erhielten, statt. — Am 21. September d. J. wurde P. Gerhard Moyaert zum Priester geweiht und hielt am darauffolgenden Tage seine Primiz, außerdem wurde Fr. Idesbald Dedecker zum Subdiakon geweiht.

c) Das im Kloster von St. Andreas bei Brügge errichtete „apostolische Kollegium“ zur Erziehung und Heranbildung junger Leute für den Priesterstand und speziell für den Missionsdienst in Brasilien, ist am 5. Oktober d. J. unter dem Patronat des hl. Plazid eröffnet worden und weist dermal bereits 20 Zöglinge auf, wovon 7 Italiener, 6 Belgier, 5 Deutsche und 2 Luxemburger sind. Vorläufig ist die 6. und 5. Lateinklasse eröffnet (unsere Tertia und Quarta); die Aufnahme von Zöglingen findet auch weiterhin statt, denn der eigentliche Unterricht beginnt erst nach den Weihnachtsferien. — Auskünfte erteilt der Rektor des Kollegiums im Stifte St. Andreas zu Lophem bei Brügge.

4. **Afflighem.** Am 8. April 1907 feierte zu Afflighem der hochw. Herr P. Gotthard Heigl O. S. B. sein 50jähriges Priesterjubiläum. Vom Heiligen Stuhl war das Privilegium der „Cappa magna“ zu diesem Tage herabgelangt; Se. Gn. der päpstliche Nuntius sowie der hochw. ste H. Abt-Primus D. Hildebrand de Hemptinne hatten das Fest mit ihrer persönlichen Gegenwart beehrt; als weitere Gäste fanden sich ein die HH. Äbte von Termonde, Steenbrugge, Merkelbeek und der Prämonstratenser- und Cistercienser-Abt von Grimberghes und Bornhem.

5. **Maredsous.** Eine besondere Auszeichnung wurde dem Mitgliede dieses Stiftes D. Ursmer Berlière zuteil. König Leopold II. von Belgien hat denselben anlässlich seines Rücktrittes von der Stelle eines Direktors des belgischen historischen Institutes in Rom, welches er selbst eingerichtet und über 4 Jahre geleitet hatte, zum Ritter des Leopold-Ordens ernannt.

Von hier aus setzen wir unsere Reise über die Grenze weiter fort und berichten:

#### f) Deutsches Reich.

1. **St. Joseph bei Gerleve.** Die noch im Bau begriffene Abtei ist im Juni d. J. von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Der ganze Dachstuhl des ausgedehnten, dreistöckigen Gebäudes ist total niedergebrannt. („Die Welt“, 7. Juli 1907.)

2. **Oriocourt.** Am 30. Mai hat Bischof Benzler (O. S. B.) die Oberin Saint Jean Pierson des Benediktinerinnenpriorats Oriocourt, welche schon seit 40 Jahren das Priorat leitet, zur Äbtissin der neuen Abtei geweiht. Das Priorat Oriocourt besteht seit 19. September 1830 und ist die einzige Niederlassung von Benediktinerinnen in der Diözese Metz. Oriocourt gehörte vor 1874 zur Diözese Nancy. An Benediktinerinnen-Niederlassungen gab es früher in Lothringen die Abtei St. Glossindis in Metz, die Abtei Hesson und Vergaville und die Priorate in St. Aignan, Battel und Mortigny. Im Hinblick

auf diese früheren Niederlassungen wurde die Erhebung des Priorates in eine Abtei von der Kongregation der Bischöfe und Regularen zu Rom genehmigt. („Köln. Volksw.“ 1907, Nr. 478.)

Übergehend in das nun durch so viele blühende Benediktiner-Klöster in unserer Ordensgeschichte besonders hervortretende

### Kgr. Bayern

sind wir in der erfreulichen Lage, sowohl in Form von Original-Mitteilungen als auch beim Mangel derselben aus diversen Zeitschriften nachfolgende Beiträge für diese unsere Rubrik hier anführen zu können.

1. Ettal. Eine ganz besondere Feierlichkeit fand in Ettal am 20. August d. J. statt. Unser bez. Korrespondent berichtet hieüber wie folgt:

Abtweihe in Ettal am 22. August 1907.

Im heurigen Jahre wurden es 100 Jahre, daß der letzte Abt des im Jahre 1803 aufgehobenen Klosters Ettal zu St. Justina in Padua mit Tod abging. Es traf sich gut, daß gerade mit diesem Jahr das seit 1900 wieder errichtete Kloster soweit in der Entwicklung vorangeschritten war, daß man ernstlich an die Erhebung des Klosters zur Abtei denken mußte. Ende Juli fanden die diesbezüglichen Verhandlungen ein glückliches Ende und so konnte am 12. August der bisherige Prior P. Willibald Wolfsteiner von dem derzeitigen Präses der bayrischen Benediktinerkongregation als Abt eingeführt werden. Die Feier der Abtweihe wurde auf den 22. August festgesetzt. Kloster und Pfarrei taten ihr Möglichstes, um dieses seltene Fest recht erhebend zu gestalten. Zur Feier erschien der hochwürdigste Herr Erzbischof von München Dr. Franz von Stein, welcher die Weihe vornehmen sollte, Ettals edler Gönner Herr Reichsrat Baron von Cramer-Klett, die Äbte von Scheyern, Metten, St. Ottilien, St. Peter in Salzburg, St. Bonifaz in München, Seckau, die Prioren von Weltenburg, Andechs, Admont, Beuron und Emaus, zahlreiche Priester der Umgegend, Geheimer Rat Kolb, Universitätsprofessor Weyman von München. Als Vertreter der Regierung war anwesend der Bezirksamtmann von Garmisch Freiherr Ebner von Eschenbach.

Um  $\frac{3}{4}$  9 Uhr wurde in der Hauskapelle des Klosters die Terz gesungen, während welcher der Erzbischof, der neue Abt und die beiden Assistenzäbte (Abt Rupert Metzleitner von Scheyern und Abt Ildephons Schober von Seckau) sich mit den kirchlichen Gewändern bekleideten. Darnach war feierliche Prozession zur Kirche in folgender Ordnung: Voran der Kreuzträger mit 2 Akolythen, die Zöglinge, der Konvent, die Priester und Prälaten, der neue Abt mit seinen beiden Assistenten, der Erzbischof mit dem Altarpersonal unter dem Baldachin; unmittelbar hinter dem Erzbischof der greise Vater des zu weihenden Abtes, Medizinalrat Dr. Wolfsteiner, der mit seiner Frau den Ehrentag seines Sohnes erleben durfte, und Herr Reichsrat Baron von Cramer-Klett. In der Kirche begann sofort die Weihe, die sich genau nach dem Pontificale Romanum vollzog. Nach dem Evangelium hielt der Abt des Mutterklosters Scheyern die Predigt, in welcher er im Anschluß an die Worte Memoriam fecit mirabilium suorum die wunderbaren Fügungen pries, denen Ettal sein Wiedererstehen verdankte. Nach der Predigt nahm das Pontifikalamt seinen Fortgang. Am Schlusse desselben fand die Überreichung von Mitra und Stab an den neugeweihten Abt statt, sowie die feierliche Inthronisation und die ergreifende Leistung des Homagiums. Es war etwa  $\frac{3}{4}$  12 Uhr, als die Prozession die Kirche wieder verließ. Das Festmahl um 1 Uhr wurde durch mehrere inhaltreiche Toaste gewürzt. Nach demselben hielt der neue Abt seine erste Pontifikalvesper.

Von sonstigen Gedenktagen Ettals sind zu erwähnen: der Besuch Seiner königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold am 11. August, die Erneuerung des P. Ildephons Bauer zum Prior des Klosters am 24. August.

2. **Plankstetten.** Am 5. November wurde im hiesigen Benediktinerkloster durch den hochw. Herrn Abt von Scheyern die landwirtschaftliche Winterschule mit Pontifikalamt feierlich eröffnet. In seiner Ansprache dankte der hochw. Herr allen denen, die beim Zustandekommen der Schule irgendwie mitgewirkt haben, insbesondere Herrn Dr. Heim, dem die Schule ihr Entstehen zumeist verdankt. Herr Dr. Heim war es ja, der seit Jahren daran arbeitete, Plankstetten mit seinen günstigen ökonomischen Verhältnissen zum Sitze einer landwirtschaftlichen Schule zu machen. 40 Schüler aus fast allen Kreisen des rechtsrheinischen Bayern kamen am Abende des 4. November hier an, um viereinhalb Monate in den schönen Räumen des ehemaligen Fremdentraktes des Klosters Wohnung zu nehmen. Die meisten der Schüler — etwa 35 — erhielten von der Zentralgenossenschaft der Bayerischen Bauernvereine in Regensburg Stipendien von je 100 M., eine Wohltat, die von den Schülern und noch mehr von den Eltern gebührend gewürdigt zu werden verdient. Gott gebe der neuen Anstalt wie zu ihrem Entstehen so zu ihrer Entwicklung seinen Segen!

3. **Andechs.** a) S. Elisabeth-Jubiläum. (Orig.-Mitteilung.) Den zahlreichen kirchlichen Festlichkeiten auf dem hl. Berge reiht sich das 7. Zentenarium der Geburt der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, am 8. 9. und 10. September würdig an. Ihre Mutter Gertrud, Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn, war eine Tochter des Andechser Grafen Berthold III. Die Heilige selbst ist in Preßburg geboren, hat aber der Überlieferung zufolge nach dem frühen Tode ihres Gatten und ihrer Vertreibung aus der Wartburg längere Zeit auf dem Stammschloß ihrer Mutter zu Andechs verweilt. Aus dieser Zeit soll nach der Chronik das auf halber Bergeshöhe entspringende Elisabethenbrünnlein stammen. Weitere Erinnerungen an die hl. Landgräfin finden sich unter dem reichen Reliquienschatz der Andechser Klosterkirche: ein Brustkreuz von vergoldetem Silber, das Papst Gregor IX. der Landgräfin nach dem Tode ihres Gatten schenkte, ein größerer Teil ihres Brautkleides, sowie einzelne Gebeine. Zudem ist sie neben dem hl. Nikolaus zur Patronin der Kirche und des Klosters erwählt. So war eine Feier ihrer Geburt an dieser Stätte wohl berechtigt. Schon seit Wochen rüstete man sich, dieselbe würdig zu begehen. Triumphbögen waren auf der den Berg hinauf führenden Straße und am Kirchenportale errichtet; Fahnen in der päpstlichen, bayrischen, in der Kirchen- und Klosterfarbe wehten von der Kuppel des Turmes herab. Am oberen Hochaltar der Kirche prangte inmitten eines Kranzes von Rosen und verschiedenfarbigen elektrischen Lämpchen ein vom Kunstmaler Paul Beckert in neuer sinniger Auffassung kunstvoll ausgeführtes, in vergoldetem Rahmen gefaßtes Elisabethenbild, als dessen Stifter sich der Kaiser von Österreich einzeichnen ließ. — Schon am Vorabend bot der Berg ein belebtes Bild. Viele Wanderer waren nach alter Wallfahrersitte zu Fuß nach Andechs gekommen und man sah namentlich beim weiblichen Geschlechte malerische Trachten aus dem bayrischen Hochland. Nachmittags traf in Begleitung des Abtes Gregor Dannen von St. Bonifaz-Andechs Seine Exzellenz der Herr Erzbischof von München-Freising Dr. Franz Joseph Ritter von Stein ein. Abends 6 Uhr wurde durch dröhnende Böllerschüsse und viertelstündiges Glockengeläute in Andechs und Erling der Beginn des Jubiläums angekündigt. Am Sonntag und den beiden folgenden Tagen wurden morgens 5 Uhr die Elisabeth-Reliquien am oberen Hochaltar zur Verehrung ausgesetzt. Die einleitende Festpredigt hielt um 9 1/2 Uhr der Stiftsprediger von St. Bonifaz P. Rupert Jud. Sämtliche Predigten wurden im Freien gehalten und knüpften an je eine der in Andechs befindlichen Elisabeth-Reliquien und Erinnerungen an. An die Festpredigt schloß sich das Pontifikalamt am oberen Hochaltare der Kirche an, das der Herr Erzbischof von München

zelebrierte. Nachmittags 3 Uhr hielt Abt Gregor die Pontifikalvesper; hierauf predigte Herr Domvikar Steber aus Augsburg. Ein stimmungsvolles Elisabethenlied, das die jugendliche Sängerschar der St. Nikolaus-Erziehungsanstalt unter Musikbegleitung im Freien vortrug, schloß die Volksandacht, der abends 6 Uhr noch eine kurze Abendandacht vor den ausgesetzten hl. 3 Hostien folgte. Bei einbrechender Dunkelheit bot sich namentlich den Anwohnern des Ammersees ein herrliches Schauspiel. In den verschiedensten Farben, durch Scheinwerfer erweckt, erstrahlte das hochgelegene Kloster weit hinaus in die dunkle Nacht. Auch an den obersten Luken des Turmes waren zwei elektrische Bogenlampen angebracht, die ihr Licht weithin verbreiteten. Manchen Ausruf des Staunens und der Bewunderung erregte unter den Klostergästen auch das von einem „frater pyrotechnicus“ trefflich angeordnete Feuerwerk. — Der zweite Festtag stand dem ersten an Menge der Wallfahrer etwas nach; doch erschienen an diesem Tage mit Automobil die kgl. Hoheiten Prinz Alfons und Prinz Ludwig Ferdinand, der Herzog von Genua mit Gemahlin und Sohn und Prinzessin Klara. Dieselben wohnten dem von Abt Willibald von Ettal gefeierten Pontifikalame bei, besichtigten die Elisabethen-Reliquien, nahmen im Fürstenzimmer des Klosters ein Dejeuner ein und fuhren gegen 1 Uhr wieder nach München zurück. Als Festprediger dieses Tages waren eingeladen Lycealprofessor Huber von Freising und Superior Gerle von Ursberg. — Ganz besonders glanzvoll gestaltete sich wieder der Schlußtag des Triduums. Er fiel auch zugleich zusammen mit dem Todestag der Kaiserin Elisabeth von Österreich, die schon als bayrische Herzogstochter oft von Possenhofen aus nach Andechs gekommen und auch als Kaiserin dem hl. Berg eine edle Gönnerin geblieben ist. Mit Recht wurde daher der so schnell dahingeshiedenen Kaiserin beim Gottesdienst vor dem von ihrem kaiserlichen Gemahl gestifteten Elisabethenbild gedacht. Bereits in früher Morgenstunde waren die Äbte Rupert von Scheyern, Willibald von Metten und Norbert von St. Ottilien angekommen. Die vormittägige Festpredigt hielt der Pfarrprediger von St. Anna—München, P. Bertrand Böhler, O. Fr. Min., das darauf folgende Pontifikalamt der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt, Dr. Leo Ritter von Mergel O. S. B., die Pontifikalvesper nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abt Rupert von Scheyern. Die Schlußpredigt hatte der gefeierte Kanzelredner und Hofprediger Prälat Hecher übernommen. Gegen 4 Uhr fand die Schlußprozession mit den Reliquien der hl. Elisabeth statt. Zu derselben waren in vierspännigem Galawagen von Possenhofen aus erschienen I. K. H. Frau Herzogin Karl Theodor mit ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Belgien, I. K. H. Frau Fürstin von Thurn und Taxis und S. K. H. Don Miguel von Braganza. Dichte Menschenmassen säumten am Berg den Weg ein, den die Prozession nahm. An derselben beteiligten sich außer den Zöglingen der St. Nikolausanstalt und dem Konvent auch verschiedene Vereine Erlings und der Umgebung mit ihren Fahnen. Die Reliquien der hl. Elisabeth wurden von Leviten getragen; ihnen folgten die Äbte von St. Ottilien, Ettal, Metten, Scheyern, St. Bonifaz-Andechs im Pluviale mit Mitra und Stab und mit großer Assistenz der Bischof von Eichstätt. In ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Elisabethenordens schlossen sich I. K. H. Frau Herzogin Karl Theodor und Frau Fürstin von Thurn und Taxis an. Zwischen den beiden Hoheiten ging ein weißgekleidetes Mädchen, das als Symbol des Rosenwunders auf einem silbernen Teller Rosen und Brot trug. Nach der Rückkehr in die Kirche wurde der päpstliche Segen erteilt und mit dem mächtig erschallenden Volksgesang „Großer Gott wir loben Dich“ schloß die dreitägige Feier. Viele hätten noch teilgenommen, waren aber am persönlichen Erscheinen verhindert. S. K. H. Prinzregent Luitpold hatte ein huldvolles Schreiben dem Abte von St. Bonifaz-Andechs zusehen lassen. I. K. H. Frau Prinzessin Ludwig, Äbtissin des St. Elisabethenordens, hatte mit ihrer Vertretung den Archivrat und Sekretär des Elisabethenordens von Destouches beauftragt, der auch sämtlichen kirchlichen Feierlichkeiten beiwohnte, und sie hatte außerdem aus der Ferne telegraphiert,

daß sie im Geiste an der erhabenen Feier teilnehme. Der Diözesanbischof Maximilian von Augsburg, durch Kränklichkeit und Firmungsreisen ferne gehalten, hatte zur Prozession Domkapitular Mößner und Domvikar Stöber abgeordnet. So nahm das Fest unter reger Anteilnahme von Hoch und Nieder, von Reich und Arm einen wohlgelungenen Verlauf, und da das Volk die gebotene Beichtgelegenheit reichlich benützte, wurde in diesen Tagen vom hl. Berge wiederum reichlicher Segen hinausgetragen ins Bayerland

b) Eine nicht minder erhebende Feier brachte dem hl. Berg der Burschentag am Sonntag den 15. und Montag den 16. September. Sämtliche Burschenvereine der Diözese Augsburg zogen in diesen Tagen auf den hl. Berg zur Verehrung der Gottesmutter und der hl. Elisabeth. Es mögen ungefähr 700 Burschen sich zusammengefunden haben. Sonntag abends veranstalteten sie eine Lichterprozession um die Kirche und Montag morgens empfingen die meisten derselben während der Pontifikalmesse des Abtes Gregor von St. Bonifaz-Andechs die hl. Kommunion.

c) Den Schluß der außerordentlichen Festlichkeiten dieses Jahres bildete, abgesehen von einer Mission vom 17. bis 24. November, am Sonntag den 22. September die Primiz unseres geliebten Mitbruders P. Luitpold Dobner, der am 1. September vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstätt in Scheuern die Priesterweihe erhalten hatte. Leider konnte er seines leidenden Zustandes wegen nur eine stille hl. Messe lesen.

4. **Ottobeuren.** Am 26. Mai d. J. feierten zwei greise hochangesehene und hochverehrte Priester hier ihr goldenes Priesterjubiläum, nämlich der Prior unseres Klosters und Inspektor der kgl. Kreiserziehungsanstalt dahier, Hochwürden Herr P. Petrus Baur O. S. B. und der hochw. Herr Johann Bapt. Weiß, freiresignierter Pfarrer von Hawangen (früher Kaplan in Grünenbaindt, Markt Oberdorf und Heimenkirch und 20 Jahre Pfarrer in Muthmannshofen), der sich seit zwei Jahren bei uns in Ottobeuren einen stillen Rubesitz erwählt hat. Schon am Tage vorher fanden sich bei den Herren Jubilaren Gratulanten aus allen Ständen ein: Geistliche, Beamte und Lehrer, Geschäftsleute und Bekannte, Freunde und Verwandte. Die Bahn brachte fremde Festgäste. Auch der hochwürdigste Herr Abt von St. Stephan in Augsburg traf mit mehreren Herren von dort hier ein. Um 7 Uhr zelebrierte Herr Pfarrer Weiß ein Hochamt und um 9 Uhr war Hauptgottesdienst. Durch eine herrliche *Via Triumphalis* wurden beide Herren von Abt, Priester und Volk zur Kirche geleitet. Herr Pfarrer P. Wilh. Obermayer war Festprediger, Herr P. Prior zelebrierte das Hochamt. Beim Mittagstisch im großen Refektorium des Klosters brachte den ersten Toast auf die beiden Herren Jubilare aus der p. t. Herr Abt Dr. Theobald Labhardt. Die Institutsknaben eiferten die zahlreichen Gäste durch den Vortrag schöner Chöre. Die nachmittägige Vesper hielt Herr P. Maurus Thurnhuber. So nahm das Fest in jeder Beziehung einen sehr schönen Verlauf und die beiden hochwürdigsten Herren Jubilare konnten sich desselben in bester Gesundheit erfreuen.

5. **Kloster Schäßlarn.** Alljährlich um die Mitte des Juli, wenn sich das Schuljahr seinem Ende zuneigt, findet in den stillen Räumen des Klosters eine solenne Festesfeier statt mit zweifachem Zwecke: vor allem wird unter Musik und Gesang das Namensfest Sr. Hochw. des Herrn P. Prior Sigisbert Liebert begangen, zugleich damit die offizielle Schlußfeier des kgl. Progymnasiums verbunden. Die diesjährige Feier war gegenüber ihren Vorgängerinnen von der ganz besonderer Art; denn ein Schüler der Anstalt, Karl Gerbault von der 5. Klasse, wurde bei dieser Gelegenheit zur Auszeichnung seines Heldenmutes unverhofft in feierlichem Akte mit der Rettungsmedaille geschmückt, die ihm von Sr. kgl. Hoheit dem Prinzregenten huldvoll verliehen wurde. Wer gesehen, mit welcher Rührung der hochwürdige Herr P. Prior in seiner Eigenschaft als Rektor sich dieses allerhöchsten Auftrages entledigte, wer das spontane Beifallsklatschen gehört, mit dem die überraschte Schülerschar ihren Kameraden ehrte,



wer die Bescheidenheit gemerkt, mit welcher der Gelehrte während der weiteren Aufführungen zur Rechten seines Rektors inmitten des Professorenkollegiums saß, dem wird diese Stunde unvergeßlich bleiben. Dem trefflichen Erziehungsinstitut der arbeitsamen Benediktiner zu solchen Zöglingen herzlichen Glückwunsch!

6. **Scheyern.** Die kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg hat unter dem 13. Oktober 1907 dem pt. Herrn Abte von Scheyern die Genehmigung zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule mit Internat in Plankstetten, kgl. Bezirksamt Beilngries, kundgegeben. Die Anstalt führt den Namen: Ländliche Fortbildungsschule Plankstetten. Internat und Schule sind dem Prior von Plankstetten F. Wolfgang Eiba, früher Ökonom in Scheyern und Ettal, als Direktor dem F. Ludwig Riger, bisher Kooperator in Plankstetten und dem Assistenten Hans Rauch, der zuvor in Weltenburg wirkte, unterstellt. Gott gebe der neuen Anstalt, deren erster Kurs im November mit vierzig Schülern ins Leben treten soll, Blühen und Gedeihen!

7. **Weltenburg.** Am 9. März fand in der landwirtschaftlichen Winterschule zu Weltenburg, die von 92 Schülern besucht wurde, die Prüfung statt. Obwohl die Witterung eine sehr ungünstige war, hatten sich dennoch zahlreiche Teilnehmer eingefunden. Das Resultat der Prüfung war ein sehr befriedigendes. Waren die Leistungen der Schüler im vorigen Jahre schon recht erfreulich, so haben sie sich, wie der Herr Regierungsrat Bader in seiner herzlichen, schönen Schlußrede hervorhob, heuer noch gesteigert. Der zierlich geschmückte Prüfungssaal, das freundliche, gute Aussehen, die stramme Haltung der Schüler machten einen guten Eindruck auf die Teilnehmer. Nach der Verteilung der Zeugnisse erhielten je fünf Schüler von den beiden Kursen Preise für ihren Eifer in der Stenographie. Hierauf wurde die Königshymne gesungen. Den Schluß bildete eine Exerzierübung der Schüler im Klosterhofe.

8. **Staffelstein.** Schloß Banz soll, wie neuerdings wieder verlautet, bereits in allernächster Zeit an den Benediktinerorden verpachtet werden. Indes dürfte die Restauration weiter bestehen bleiben. Man beabsichtigt die Errichtung eines Knabenpensionats in den Räumen des Schlosses. Die dortige Benediktinerabtei wurde 1803 aufgehoben; jetziger Besitzer ist bekanntlich Herzog Karl Theodor in Bayern.

9. **Eichstätt.** Am 23. Oktober 1907 vormittags trafen die hochwürdigsten Herren Äbte der Benediktinerklöster von München, Scheyern und Augsburg zum Besuch bei Sr. bischöflichen Gnaden hier ein und begaben sich nachmittag nach Plankstetten.

10. Aus dem so schön gelegenen Benediktinerinnen-Kloster Frauenwürth im Chiemsee, welches heuer auch unser Redakteur besuchte, erhielten wir von der dortigen Fr Gertrudis O. S. B., die unseren Lesern bereits als Mitarbeiterin der „Studien“ bestens bekannt ist, folgende zwei Original-Berichte, für die wir hier gleichzeitig auch unseren wärmsten Dank aussprechen.

a) Ein schönes Fest feierte am 20. Mai der Konvent des Inselklosters Frauenwürth im Chiemsee. An diesem Tage zählte die hochwürdige Frau Äbtissin den 25. Jahrestag ihrer hl. Proföß. Wenn auch nicht nach außen glänzend, sondern durch die Klausur auf den engen Kreis der monastischen Familie beschränkt, war das Fest doch überaus erhebend und wohl gelungen. Die ersten Glückwünsche brachte am Tage vor demselben die Inseljugend dar, welche in ihrer Schule, der eine Klosterfrau als staatlich geprüfte Lehrerin vorsteht, in Gesang und Deklamation ihr Möglichstes leistete. Da bald darauf die Glocke zur Vesper rief, wurde die hochwürdige Frau vom ganzen Konvent durch die mit Tannenreis und Epheu geschmückten Klostergänge zum Chore (Oratorium) geleitet, welcher sein schönstes Festgewand angelegt hatte. Besonders geschmackvoll war der Altar mit Fächerpalmen und lebenden Blumen geziert. Auf die

Vesper folgte die Gratulation des Kouvents, welche mit einer großen musikalischen Aufführung eingeleitet wurde. Sie schloß mit dem „Charfreitagszauber“ aus Wagners „Parzival“, auf einem Orgel-Harmonium von einer der jüngeren Klosterfrauen ausgeführt. Nachdem die Frau Priorin im Namen des ganzen Konvents die Glückwünsche ausgesprochen hatte, wurde die hochwürdige Frau Äbtissin zur Besichtigung der von Freunden und Wohltätern des Hauses eingelaufenen Geschenke geführt. Sie machten eine ansehnliche Ausstellung aus. Die meisten derselben waren für den Altar bestimmt. Darunter fiel besonders auf ein goldener, mit Edelsteinen und Perlen gezielter Kelch, sowie ein goldenes Ciborium mit dem Email-Bilde des hl. Benediktus und der hl. Scholastika. Letztere Gabe kam von dem in Benediktinerkreisen wohlbekannten Herrn Reichsrat Baron von Cramer-Klett. Unter den übrigen Geschenken waren bemerkenswert drei schöne Meßgewänder, ein reich gesticktes Gremiale, von den Zöglingen des Pensionats angefertigt und geschenkt, ferner gestickte Kommuniondecken, Kelchbekleidung, Albe, Teppiche in verschiedenen Größen, Vasen, zwei geschnitzte Kreuzfixe, ein geschnittener Betstuhl, einige Gemälde und Reliquien, zum Teil in kunstvoller Fassung, 2 große Uhren, viele wertvolle Bücher, einige Ballen Leinwand u. a. Alle diese Gaben sprachen deutlich von der Liebe und Verehrung, welche der hochwürdigen Frau Äbtissin nicht nur im Kloster selbst, sondern auch von außen entgegengebracht werden. Eine besondere Freude empfand der ganze Konvent über den Segen, welchen der hl. Vater aus Rom für diesen festlichen Tag spendete, nebst dem vollkommenen Ablaß, der von allen Mitgliedern des Inselklosters unter den gewöhnlichen Bedingungen zu gewinnen war. Die große Photographie des hl. Vaters, welche bald darauf in Chiemsee einlief, zeigte darunter folgende eigenhändige Unterschrift desselben: *Dilectis filiis sub Regula Sancti Benedicti in insula Frauen Wörth degentibus apostolicam Benedictionem ex animo impertimur. Pius Papa X.* Am Abend dieses Tages wurde ausnahmsweise die *Matutin* anticipiert, welche sonst um 4 Uhr morgens beginnt, wegen des langen und doppelten Gottesdienstes, welcher am Festtage selbst bevorstand. Die Chorfrauen von Chiemsee haben nämlich für Gesang und Spiel beim Pfarrgottesdienst zu sorgen, worauf erst der Festgottesdienst im „Frauen-Chor“ beginnen konnte. Ersterer wurde aus diesem Grunde schon um 7 Uhr morgens angesetzt, letzterer begann um 8½ Uhr. Zur großen Freude des ganzen Konvents fungierte als Celebrans der hochwürdigste Herr Abt von Scheyern und nahm die Gelübdeerneuerung der hochwürdigen Frau entgegen. Alles wurde nach einem alten Ritus gehalten, der viel Ähnlichkeit mit jenem der ersten Professablegung hat, nur bedeutend kürzer ist. Nachdem das „*Suscipe*“ und die *Allerheiligenlitanei* gesungen war, setzte der hochwürdigste Herr Abt der Frau Äbtissin den vorher benedizierten Silberkranz aufs Haupt, welcher von feinsten Filigranarbeit und ein Geschenk der ehrwürdigen Frauen des Klosters Nonnberg in Salzburg war. Die hochwürdige Jubilarin, welche über eine schöne volltönende Stimme verfügt, sang darauf die Antiphonen: „*Induit me Dominus*“ und „*Ecce quod concupivi*“, wie sie auch bei Ablegung der hl. Profess vorgeschrieben sind. Beim Offertorium opferte die hochwürdige Frau eine Kerze, worauf das Gitter geschlossen wurde, um sich bei der Kommunion abermals zu öffnen. Den Schluß der gottesdienstlichen Feier bildete das *Te Deum* und das *Homagium*. Am Nachmittage des Festtages fand die Gratulation der internen Zöglinge statt, welche mit einer großen theatralischen Aufführung verbunden war. Das Schauspiel in 5 Akten und mit vielen Gesangseinlagen, die mit Klavier und Harmonium begleitet wurden, war von einer der jüngsten Klosterfrauen verfaßt und hatte zum Gegenstande die Berufung der seligen Irmengardis als Äbtissin von Frauenwörth und ihre Wirksamkeit daselbst. Das Spiel endigte mit einem prächtigen Tableau. Am folgenden Tage, dem 21. Mai, fand vormittags eine Profess, nachmittags eine Einkleidungsfeier von Laienschwestern statt, wobei der hochwürdigste Herr Abt wieder als Celebrans fungierte, da ihn der Herr Erzbischof von München-

Freising, welcher Ordinarius von Frauenwörth ist, dazu ermächtigt hatte. Die Profeß der Chorfrauen, welche mit der Consecratio Virginum verbunden ist, nimmt der hochwürdigste Herr Erzbischof stets in eigener Person vor, meistens auch die Einkleidung. Am 22. Mai verließ der Herr Abt wieder die Fraueninsel, gefolgt von dem Gebete und dem Danke der Nonnen im See. Die Feier des Jubiläums war vorüber, aber die Erinnerung an die schönen Tage wird im Konvent noch lange wach bleiben. Waren sie doch ein glänzender Beweis von jenem monastischen Familiengeiste, welcher den Klöstern unseres hl. Ordens eigen ist und welcher auch die Töchter St. Benedikts zu Frauenwörth mit ihrer geistlichen Mutter aufs innigste verbindet. Der Konvent zählt gegenwärtig zirka 70 Mitglieder, welche das Chorgebet als ihre erste Aufgabe betrachten und es deshalb so feierlich, als es in ihren Kräften steht, verrichten. Die Vesper wird täglich gesungen; der Gesang bei den übrigen Tagzeiten richtet sich nach dem Range des Festes. Der Konvent von Chiemsee verfügt zurzeit über gute musikalische Kräfte, darunter 3 staatlich geprüfte Musiklehrerinnen und 3 Organistinnen. Außerdem besorgen die Chorfrauen die kleine Volksschule der Insel und ein Pensionat. Handarbeiten, wie sie in allen Frauenklöstern in Übung sind, z. B. Sticken, Reliquienfassen usw. werden auch in Chiemsee ausgeführt. Die Lage des Klosters ist die denkbar schönste. Doch, da es nichts Vollkommenes unter der Sonne gibt, so findet sich auch auf Frauenwörth ein Übelstand vor, und das ist der Mangel an Platz. Die Räume des Klosters sind ungenügend für den großen Konvent und (gleich erst vor 7 Jahren aus diesem Grunde eine Neugründung (Tettenweis, Niederbayern) von Chiemsee ausging, so macht sich derselbe Übelstand schon wieder fühlbar. Doch mit gutem Willen läßt sich auch bei solcher Einschränkung zufrieden leben, was die Nonnen in Chiemsee alle bestätigen können. Am 21. Juni fand, wie alljährlich, die Schlußprüfung im Pensionat statt, unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors. Einige Tage darauf begannen für die Zöglinge die hl. Exerzitien, welche der bekannte Kapuziner Pater Benno Auracher leitete. Da in Bayern das Schuljahr mit Beginn der großen Ferien endigt, so sollten die hl. Übungen für die austretenden Zöglinge ein guter Abschluß des Institutslebens und eine Vorbereitung für den Eintritt in die Welt sein.

b) Am 13. Juli fand in den Räumen des Instituts eine Ausstellung von Handarbeiten und Malereien statt, die trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Am 17. und 18. desselben Monats nahm Se. Exzellenz, der hochwürdigste Herr Erzbischof von München-Freising die kanonische Visitation vor, wie er das alljährlich zu tun pflegt. Am Nachmittag des 18. wurde eine Novizin unter großer Beteiligung der Sommerfrischler aus der Umgegend feierlich eingekleidet, wobei der Herr Erzbischof eine herrliche Ansprache hielt. Die schöne Zeremonie sowie der Choralgesang machten auf die gebildete Welt einen großen Eindruck. Am 22. Juli besuchte Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent mit seiner Schwester der Frau Erzherzogin Adelgundis von Modena und Prinzessin Klara von Bayern nebst Begleitung das Kloster. Der Regent, welcher bei seinen 86 Jahren noch sehr frisch und wohlausehend ist, erfreute den Konvent sowohl durch seine freundliche Herzblassung als auch durch seine tief gläubige Gesinnung. Mit ehrfurchtsvollem Handkuß empfahl der Fürst sich und sein Haus der hochwürdigen Frau Äbtissin ins Gebet, zu welchem der ganze Konvent um so mehr verpflichtet ist, als der Vater des Regenten, König Ludwig I., der Wiederhersteller des Klosters nach der Säkularisation war und mit Recht der zweite Gründer von Frauenchiemsee genannt wird.

Auf unserer Wanderung nun in unser engeres Vaterland  
g) Österreich

zurückgekehrt, notieren wir an besonderen Vorkommnissen, die Benediktinergeschichte betreffend, nachfolgendes:

**1. Wien, Schottenstift.** Das Gymnasium des Stiftes beging am 8. November d. J. die 100 jährige Festfeier seines Bestandes. Über die Feier selbst berichten wir hier inwieweit unser Raum es gestattet, nachfolgendes:

Die Festfeier wurde am 9. November um 9 Uhr vormittags mit einem Stelldichein aller alten ehemaligen Studenten eröffnet, dann hielt ein früherer Schottenschüler, der jetzige Schottenabt, der hochwürdigste Herr Leopold Rost, unter Assistenz von ehemaligen Schottenschülern und jetzigen Schottenstiftskapitularen ein Dankhochamt. In dem Hochgeföhle des gottesdienstlichen Eröffnungsaktes zog man, die Jugend voran, durch das Hauptportal in den Prälatensaal. War schon die Schottenkirche zu klein geworden für die glänzende Versammlung der einstigen Schüler, so war es der Prälatensaal noch viel mehr. Hier hielt der Schottenprälat Leopold Rost die Eröffnungsansprache, hierauf A. Freiherr von Berger die mit jubelndem Beifall aufgenommene Festrede. In hoher Befriedigung seitens aller Teilnehmer wurde die Feier um 12 Uhr mittags geschlossen. Abends fand ein Festbankett statt.

Anlässlich dieser außerordentlichen Festfeier erschienen auch zwei der Feier selbst würdige, hervorragende Festschriften, u. zwar: 1. Festgabe zum 100jährigen Jubiläum des Schotten-Gymnasiums, gewidmet von ehemaligen Schottenschülern. Wien, Wilh. Braumüller 1907. 4° 406 S. — 2. Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien von Dr. Albert Hübl. Wien, C. Fromme 1907. 8° XI + 335 S. Die Würdigung dieser beiden Werke wollen unsere Leser seinerzeit in der literarischen Abteilung unserer Zeitschrift nachsuchen.

**2. St. Lambrecht.** Anlässlich der heuer in Mariazell, einem inkorporierten Wallfahrtsorte der Abtei von St. Lambrecht stattgefundenen Jubelfeier des 750jährigen Bestandes dieses ersten und hervorragendsten Gnadenortes Österreichs, hat Se. Heiligkeit Pius X. mittelst päpstlichen Breves die Wallfahrtskirche daselbst zur Basilika erhoben. Außerdem wird das Gnadenbild durch einen besondern Delegierten im Namen des Papstes feierlich gekrönt werden. Abt Kalcher hat für die Tage vom 1. bis 8. September 1908 eine feierliche Novene in der Gnadenkirche festgesetzt. Am Tage des Patroziniumfestes soll dann die solenne päpstliche Krönung erfolgen.

**3. Admont.** a) Das hiesige Benediktinerstift wurde am 13. März d. J. in tiefe Trauer durch die Nachricht versetzt, daß an diesem Tage im Spitale der Barmherzigen Brüder zu Graz der hochwürdigste Herr Abt und Prälat Kajetan Hoffmann gestorben sei. Der Verstorbene war am 11. Dezember 1840 geboren, trat nach absolvierten Gymnasialstudien 1860 in den Benediktinerorden in Admont ein und wurde am 24. Juli 1864 zum Priester geweiht. Am 29. April 1891 wurde er zum Abte gewählt.

b) Bei der unter der Leitung des hochwürdigsten Kongregationspraeses Adalbert Dungal von Göttweig stattgehabten Wahl eines Nachfolgers des seligen Abtes Kajetan wurde der hochwürdigste Herr Oswin Schlammädinger zum Abte gewählt. Der Neugewählte am 24. Juni 1868 geboren, legte am 4. Mai 1892 die feierlichen Ordensgelübde ab und zelebrierte am 24. Juli 1892 im Blasienmünster zu Admont die erste heilige Messe. Jeder, welcher das Glück hat, dem

neugewählten Abte näherzustehen, wird rückhaltlos anerkennen, daß Admonts Kapitularen mit der Erhebung des P. Oswin zu ihrem neuen Oberhaupte eine vortreffliche Wahl vollzogen haben.

4. **Innsbruck**, 28. Mai 1907. Seit kurzem zum zweitenmale fand an unserer Universität die seltene Feier einer »Promotio sub auspiciis imperatoris« statt. Die hohe Ehrung und Auszeichnung wurde dem cand. phil. P. Benno Rauchegger aus dem Stift Seitenstetten in Niederösterreich zuteil. In Anwesenheit des Vertreters des Kaisers ging die akademische Feier mit Ringverleihung vor sich. Abends fand im Austriahause der Doktorpotus statt, an welchem die ganze organisierte katholische Studentenschaft der Universität teilnahm. Bemerkenswert ist das Erscheinen des Rektors, sowie sein Lob des Benediktinerordens. Seine Magnifizenz führte u. a. aus: Möge das, was Rauchegger an wissenschaftlichen Schätzen sich erworben, tausendfältige Früchte weiter verbreiten. Daß dies geschieht, dafür birgt nicht allein die Person des Gefeierten, sondern auch das Kleid des hl. Benedikt, welches er trägt, die Zugehörigkeit zu dem Orden, dem die Verbreitung christlicher Bildung und die Entwicklung des Schulwesens in den österreichischen Alpenländern zu einem bedeutenden Teile zu danken ist, der sich ein unvergeßliches Verdienst auch damit erwarb, daß er lange Zeit die Universität in Salzburg erhielt und sie mit seinem freien und menschenfreundlichen Geiste erfüllte. Diese Doktorpromotion ist wieder ein schöner Erfolg für die Annalen unserer katholischen Studentenschaft. (A. P. Ztg. 30./5. 1907.)

5. **Salzburg**, Stift St. Peter. In Maria Plain beging am 30. Juli d. J. der hochwürdigste Herr P. Anselm Ebner, Subprior dortselbst sein 40jähriges Priesterjubiläum. — Am 31. Juli feierte der hochw. Herr P. Maurus Kollmann sein diamantenes Priesterjubiläum.

6. **Lambach**. (St. Adalbero-Fest in Lambach.) Am Sonntag den 22. September fand in Lambach das St. Adalbero-Fest statt mit folgendem Programm: Samstag den 21. September: Um 3 Uhr gesungene Lauretianische Litanei. Feierlicher Empfang des hochwürdigsten Herrn Bischofes. Sonntag den 22. Sept.: Um 6 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Frühpredigt vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute. Um  $\frac{1}{9}$  Uhr feierlicher Einzug des pontifizierenden hochw. Herrn Bischofes. Festpredigt, hierauf feierliches Pontifikal-Hochamt. Hierauf feierlicher Auszug des hochwürdigsten Herrn Pontifikanten. Um 2 Uhr nachm.: Aufstellung und Beginn der großen Prozession mit dem Leibe des hl. Adalbero nach dem bekannten Programme. Alle Gläubigen, welche von der ersten Vesper (21. Sept.) bis Sonnenuntergang des 22. September die Stiftskirche besuchten, die heiligen Sakramente empfangen, um die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren, Bekehrung der Sünder und um Erhöhung unserer Mutter, der hl. Kirche, beten, konnten einen vollkommenen, den armen Seelen im Fegefeuer zuwendbaren Ablass gewinnen. (Ablassbreve Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. vom 5. März 1885.) Ein gleicher Ablass ist unter ebendenselben Bedingungen für den Besuch der 7 bestimmten Altäre der Stiftskirche gewinnbar. (Breve Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vom 5. Mai 1900.)

Wir setzen nun unsere Entdeckungsreise nach S. Benedikts historischen Denkwürdigkeiten im Geiste über den großen Teich fort und landen in Afrika, und zwar in

## 2. Palästina.

Von dort aus berichtet der „Messenger de Saint Benoît“ über die Niederlassung der Olivetaner, einen Zweig der großen Benediktinerfamilie, wie folgt:

Im Jahre 1901 haben die Olivetaner von der französischen Regierung die Mission erhalten, die in der Ortschaft Kariet-el-Enab verfallene Kirche, welche 13 km von Jerusalem auf der fahrbaren Straße nach Jaffa entfernt liegt,

wieder herzustellen und den Gottesdienst in derselben wieder aufzunehmen. Seit ungefähr einem halben Jahrhundert haben die Europäer sich angewöhnt, diesen Ort »Abou-gosch« zu nennen: nach einem berüchtigten Räuber desselben Namens, welcher hier in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts gehaubt hat, aber die Einwohner selbst bezeichnen ihn nur mit dem alten Namen Kariet-el-Enab (im Arabischen soviel wie »Stadt der Trauben«) und diesen Namen führt die Ortschaft auch in den offiziellen Verzeichnissen der Regierung. Die Mehrzahl der Palästinologen ist darüber einig, in diesem Ort das »Kariet-Jarsim« der Bibel (im Hebräischen = »Stadt der Wälder«) wiederzuerkennen, welche Stadt durch mehrere Jahre ausersehen war, die Bundeslade in ihren Mauern zu beherbergen, als dieselbe von den Philistinern den Juden zurückerstattet worden war. Von hier hatte König David, begleitet von einer großen Volksmenge, die Bundeslade in feierlichem Aufzuge abgeholt und in das Haus des Obedom überführt, bevor für dieselbe ein passender Aufenthalt auf dem Berge Zion vorbereitet war. — Die gegenwärtige Ortschaft, welche ungefähr 700 Einwohner zählt, erhebt sich an den Abhängen eines reizenden Hügels, welcher eines der schönsten Täler Palästinas beherrscht, das mit Oliven- und anderen Fruchtbäumen sowie Weinreben reichlich bewachsen ist. Am Eingange des Ortes erhebt sich nun eben die Kirche »des heiligen Jeremias«, welche im Jahre 1873 vom Sultan der französischen Regierung zum Geschenk gemacht worden ist. Diese Kirche ist in mancher Beziehung interessant: sie ist eines der besterhaltenen Denkmäler der Architektur des XII. Jahrhunderts aus der Zeit der Kreuzzüge. Dank der Festigkeit ihrer Mauern, welche zum mindesten 3 Meter dick sind, befindet sie sich in einem verhältnismäßig gut erhaltenen Zustande. Die Araber hatten, nachdem sie den an die Kirche angebauten Konvent zerstört hatten, die Kirche als Stallung und die Krypta als Ölerzeugungsstätte benützt. Die Oberkirche erscheint durch zwei Pfeilerreihen in drei Schiffe geteilt, von denen jedes seine Apsis hat; die Wände sind zumeist mit Fresken bedeckt. Trotz der vielfachen Beschädigungen, welche die schlechte Luft und die Böswilligkeit der Araber ihnen zugefügt haben, ist es dem Grafen von Piellat dennoch gelungen, mit viel Geduld, Mühe und Fachkenntnis diese Gemälde zu restaurieren. Die Wandmalereien selbst sind byzantinisch, die Unterschriften jedoch in lateinischer Sprache. So stellt z. B. die Mittelapsis die Auferstehung Christi mit der Unterschrift Resurrectio Domini dar. Dreierlei Treppen führen aus der Oberkirche in die Krypta; außerdem führt von einer Seitentür noch eine vierte Treppe hinab. Alle diese vier Treppen münden bei einer Quelle, welche den Mittelpunkt der Krypta einnimmt und deren Wasser klar und äußerst erfrischend ist. Die Quelle entspringt einer Höhle im Felsen, die ausgemauert ist und worin man auf einigen Stufen bis zum Wasserspiegel herabsteigen kann. Auch die Krypta hat drei Apsiden wie die Oberkirche. — Die Kirche wird von den Autoren nach der Zeit der Kreuzzüge »die Kirche des hl. Jeremias« genannt, jedoch weisen die Wandgemälde durchaus nichts auf, was diese Bezeichnung rechtfertigen könnte; deshalb glaubt H. Clermont Ganneau, daß hier eine irrthümliche Verwechslung oder Verschmelzung des zweiten Theiles der alten Stadtbenennung Kariet-»Jarsim« mit dem Namen des Propheten »Jeremias« vorliege. Die Benediktiner (Olivetaner), welche jetzt von dieser Kirche Besitz ergriffen haben, sind fleißig an der Arbeit, um dieselbe wieder in einen würdigen Stand zu setzen, nachdem sie vorläufig an der Stelle des ehemaligen Konventes für sich eine bescheidene Heimstätte eingerichtet haben und es dürfte die Kirche vermutlich schon in der nächsten Zeit ihrem ursprünglichen Zwecke wiedergegeben werden.

Im weiteren Verlaufe seiner Reise kommt unser Ordenshistoriograph schließlich in den

### 3. Vereinigten Staaten Amerikas an.

Unser erster Besuch gilt zunächst dem Mutterkloster aller

dortigen Benediktiner-Niederlassungen, 1. St. Vincent. In der dortigen Erzabtei wurde

a) am 1. Mai das goldene Profeßjubiläum des hochwürdigsten Erzabtes Leander Schnerr, O. S. B., festlich begangen. Am 17. Jänner 1836 erblickte der hochw'ste Jubilar in Gommersdorf, Erzdiözese Freiburg, Baden, das Licht der Welt und kam am 17. August 1850 nach Amerika, wo er kurz darauf in den Benediktinerorden zu St. Vincents eintrat. Die ewigen Gelübde legte er am 6. Jänner 1857 ab, und zwei Jahre später, am 20. September 1859, wurde er zum Priester geweiht. Als Assistent und Seelsorger war er tätig in Chicago, Johnstown, Pa., Indiana, Pa., und Erie, Pa. Im August 1877 wurde er zum Prior und Rektor der St. Marienkirche zu Allegheny berufen, wo er 15 Jahre tätig war. Am 15. Juli 1892 wurde er zum Abt der St. Vinzenz-Abtei erhoben. Am 8. August 1892 wurde die Wahl gutgeheißen, und am 5. Oktober wurde der hochw'ste Herr Abt geweiht, inthronisiert und später zum Erzabt erhoben. (Wanderer 16./5. 1907.)

b) Hochw. P. Otto Kopf, O. S. B., der langjährige Vertreter und Verwalter der Benediktinerbesitzung auf Monte Cassino in Covington, Ky., beging am 28. Mai d. J. sein 50jähriges Priesterjubiläum in der St. Marienkirche zu Allegheny. Der hochwürdige Herr Jubilar hat an seinem Ehrentage um 10 Uhr ein solennes Hochamt zur Danksagung zelebriert, wobei der hochwürdigste Herr Erzabt Leander Schnerr, O. S. B., als Erzpriester fungierte. Der hochw. P. Prior vom St. Josefspriorat in Covington, Ky., hat die deutsche Festpredigt gehalten. Außerdem wurde eine kurze englische Predigt von P. Callistus, O. S. B., für die nicht deutsch sprechenden Freunde gehalten. (Kath. Volksz. 12. 1907.)

2. **Richardton.** a) Der hochw'ste Herr Abt der Abtei Richardton feierte am 5. Juni d. J. sein 25jähriges Priesterjubiläum. Zur Feier hatte sich eine große Anzahl illustrer Festgäste eingefunden. Dasselbe begann mit einem feierlichen Pontifikalamte, zelebriert durch den hochwürdigsten Herrn Jubilar unter Assistenz des hochwürdigsten Herrn Bischofs Shanley von Fargo. Nachmittags erteilte der Bischof einer größeren Anzahl von Firmulingen die heilige Firmung, hierauf folgte die durch den Jubilar vorgenommene Weihe einer schönen Glocke.

b) Ihr 25jähriges Priesterjubiläum im Monate Juli 1907 feierten noch nachfolgende Priester in den Vereinigten Staaten:

Am 6. Juli der hochw. P. Alexander Reger, O. S. B.; geb. am 22. Okt. 1857, ist jetzt im St. Anselm's College der Benediktiner zu Manchester, N. H.

Am 8. Juli der hochw. P. Emmeran Singer, O. S. B.; geboren am 14. Juni 1848, zurzeit Prior des St. Marien-Priorates zu Allegheny-City, Pa.

Am 6. Juli der hochw. P. Max Heer, O. S. B.; geboren am 19. März 1855, gegenwärtig Rektor der St. Nikolauskirche zu Nicktown, Pa.

Am 25. Juli der hochw. P. Martin Schmitt, O. S. B.; geboren am 21. Januar 1857, Melrose P. O.

Am 25. Juli der hochw. P. Urban Fischer, O. S. B.; geboren am 9. Oktober 1857, zurzeit Professor an der St. Benediktsabtei zu Mount Angel, Or.

Am 25. Juli der hochw. P. Konrad Glatzmeyer, O. S. B.; geboren am 6. Dezember 1856, gegenwärtig Rektor der St. Bonifatiuskirche zu Hastings, Minn.

Am 25. Juli der hochw. P. Alfred Mayer, O. S. B.; geboren am 12. Juni 1858, Rektor der Kirche zur Unbefleckten Empfängnis zu New-Munich, Minn. (Kath. Volksz. 17. 1907.)

3. **St. Cloud,** Minn. Die drei Neopresbyter von der St. Johannes-Abtei haben ihre Primiz gefeiert, wie folgt: P. Hilarius Dörfler, O. S. B., zu Richfield am 23. Juni; P. Severinus Gertken, O. S. B., zu Mire Grove am 30. Juni; P. Eugene Woerdehoff, O. S. B., zu Waconia am 23. Juni.

(Wanderer 20./6. 1907.)

4. **Mount Angel.** Am 30. Oktober d. J. feierte die St. Bernhards Abbey Mt. Angel in Oregon in einfachster Weise das silberne Jubiläum des Bestehens der hiesigen Benediktiner-Niederlassung. Näheres hierüber bringt das St. Josefs-Blatt Nr. 45, 1907, herausgegeben von den Benediktiner-Vätern in Mt. Angel.

5. **St. Mary's, Elk-Co., Pa.** Die hiesige Gemeinde zum heiligsten Herzen Jesu, deren Rektor der hochw. P. Cornelius Enders, O. S. B., ehemaliger Rektor der St. Bonifazius-Gemeinde zu Allegheny ist, kann mit Stolz auf ihr neues Gotteshaus emporblicken. Dasselbe wurde von dem hochw'sten John E. Fitzmaurice, Bischof von Erie, am Sonntag den 20. Oktober feierlich eingeweiht; darauf hielt derselbe das Pontifikalamt. Die Festpredigt wurde von P. Leonard Schlimm, O. S. B. von Chicago, Ill., gehalten. Abends um 7 Uhr war feierliche Vesper, sakramentaler Egen und Te Deum. Der Architekt des neuen Gotteshauses war Herr W. P. Ginter von Akron, Ohio, während Frank Wohlfeld & Co. von Akron, Ohio, den Kontrakt für die Summe von 44.500 Dollar übernommen hatten. Am 26. September 1905 wurde vom hochw. Rektor P. Cornelius, O. S. B., der erste Stein gelegt und am 3. Juni 1906 fand die feierliche Grundsteinlegung vom hochw'sten Bischof John E. Fitzmaurice statt. Die Kirche ist im gotischen Stil erbaut und hat einen Sitzraum für 950 Personen. Das Gebäude ist 134 Fuß lang, 60 Fuß breit und mit dem Turm 171 Fuß hoch.

6. **Pittsburg, Pa.** a) Über die Leichenfeierlichkeit für den † P. Kopf berichtet ausführlich eine Mitteilung in der Kathol. Volkszeitung von Baltimore mit gleichzeitiger Biographie und unter Würdigung des Verstorbenen in seinen verschiedenen Ämtern.

b) In der Kapelle des Benediktinerinnen-Konventes Allegheny haben am 26. Oktober während eines feierlichen Hochamtes mehrere Novizinnen ihre einfachen Gelübde abgelegt. Der hochw'ste Msgr. F. L. Tobin fungierte als Offiziator, zelebrierte das feierliche Hochamt und hielt die Festpredigt. Ihm assistierten die hochw. Vater Louis Wölfel und P. Placidus, O. S. B.

#### 4. Brasilien.

Einen großartigen Aufschwung hat unser Orden in den letzten Jahren in Brasilien gewonnen. Wir verweisen diesbezüglich auf die vielen Berichte, die wir in den früheren Heften schon brachten und notieren an Neuigkeiten aus der Letztzeit nachfolgendes:

1. **St. Paul.** Das dem Kloster von St. Paul zugeteilte Kolleg wird in der Weise erweitert, daß nach den Ferien 85 Internisten daselbst Aufnahme finden können, statt 60, wie es bisher der Fall war. Es war dies um so notwendiger, als sonst diejenigen Schüler, die wegen Platzmangels abgewiesen werden müssten, unbedingt eine protestantische oder atheistische Schule aufsuchen würden. Auch im Kloster selbst wird ein neuer Flügel zugebaut, welcher zur Aufnahme des Kellers, der Küche, des Refektoriums und des Kapitelsaales bestimmt ist und in zwei Stockwerken Zellen für die Brüder enthalten wird, denn durch die fortschreitende Vergrößerung der Schule war ein solcher Platzmangel innerhalb des Klosters eingetreten, daß der gegenwärtige Zustand nicht länger haltbar war. Der Bau schreitet rüstig vorwärts und ist bisher Gott sei Dank kein erster Unfall vorgekommen. Außerdem bestreiten die Priester des Klosters die Katechisierung an der Schule von St. Adalbert, welche von den deutschen Schwestern von St. Katharina geleitet wird; die »deutsche katholische Gemeinde« hat in der Klosterkirche ihren Mittelpunkt, im Spital und an der Klinik von St. Katharina wird die Seelsorge ebenfalls von den Benediktinern besorgt, desgleichen ist die Leitung »in spiritualibus« der Damen von Zion und der regulären Chordamen von St. Augustin von der Marien-Kongregation dem Kloster übertragen. Die Letztgenannten sind erst vor kurzem aus Belgien angekommen und beabsichtigen



ein Pensionat nach Art derer von Jupille und Lede (in Belgien) hierselbst zu gründen, wozu sie bereits ein großes Gebäude inmitten der Stadt in dem gesündesten und elegantesten Viertel angekauft haben. Während der Ferien sowie auch sonst werden Missionsreisen ins Innere des Landes unternommen; dabei ist zu bemerken, daß die Diözese von St. Paul so groß ist wie die Hälfte von Frankreich; ein einzelner Priester hat manchmal einen Pfarrsprengel zugewiesen, der einer halben Diözese in Europa gleichkommt! Dabei sind die Einwohner in ganz kleinen Gruppen und Ansiedlungen über das Land verstreut, so daß beim besten Willen der Pfarrer unmöglich allen Bedürfnissen seiner Kirchengemeinde völlig nachkommen kann. Deshalb sind die Missionen, die von dem Kloster aus ausgefertigt werden, unerlässlich. P. Chrysostomus De Saegher, der neue Prior von St. Paul, O. S. B., beschreibt in seinem Bericht vom 12. Februar 1907 eine solche Missionsreise ins Innere von Brasilien sehr anschaulich in dem letzten Hefte des »Bulletin des Oeuvres bénédictines au Brésil« (Nr. 7, Mai-Juni 1907, pag. 118 ff.), dem auch die voranstehenden Notizen über das Kloster St. Paul entnommen sind.

2. **Rio de Janeiro.** a) Nach mehr als einjähriger Abwesenheit ist am 17. September 1906 der Generalvikar von Brasilien und Abt des Klosters zu Rio de Janeiro Msgr. van Caloën wieder in seinem Kloster zu Rio eingetroffen. Vom H. Prior und anderen Notabilitäten am Landungsplatze empfangen, begab sich derselbe unter dem festlichen Geläute der Glocken über den mit Fahnen und Blumengewinden geschmückten Platz in die Stiftskirche, worauf am nächsten Tag der gesamte Konvent seiner Freude über die glückliche Rückkehr des Herrn Abtes Ausdruck gab, welcher Kundgebung sich einige Tage später auch die Zöglinge des Kollegs mit ihren Professoren anschlossen. Auch Se. Exzellenz der Kardinal von Rio kam am 26. September den Herrn Generalvikar zu begrüßen, resp. dessen Besuch zu erwiedern. — Am 12. Oktober fand anläßlich des Jahrestages der Entdeckung Amerikas eine Nationalfeier statt, aus welchem Anlasse und zugleich zur Feier der Ernennung des ersten Kardinals von Brasilien ein feierliches Te Deum um 1 Uhr nachmittags in der Kathedralkirche abgehalten wurde, worauf eine feierliche Prozession in die Stiftskirche des hl. Benedikt sich begab, an welcher sechs Bischöfe teilnahmen. Nachdem die Dignitäre in der festlich geschmückten Kirche, der Nuntius auf einem besonderen Thronsitze, Platz genommen hatten, hielt der Bischof von Porto Alegre eine gediegene Ansprache, in welcher Sr. Heiligkeit dem Papste Pius X. der Dank der Bevölkerung für die dem Lande Brasilien zugewendete besondere Gnade der Ernennung des ersten Kardinals in warmen Worten ausgedrückt wurde. Zugleich wurde in die Hände des päpstlichen Nuntius ein ansehnlicher Betrag als Spende für den St. Peterspfennig niedergelegt, welchen der Nuntius mit gerührten Dankesworten als Zeichen der Anhänglichkeit an den Stuhl Petri entgegennahm. Abends vereinigte ein Festmahl die anwesenden Bischöfe sowie die Spitzen der katholischen Gesellschaft der Hauptstadt in den Salons der Nuntiatur. — Msgr. van Caloën hat P. Peter Röser zum Prior von Olinda, P. Maurus van Emelen zum Prior von Rio und P. Gregor Herzog zu seinem Sekretär ernannt. (4./11. 1906.)

b) [Ernennungen neuer Äbte.] Bei seinem letzten Aufenthalte in Rom erbat sich Msgr. van Caloën vom hl. Stuhl die Gnade, daß ihm ein Coadjutor zugesellt werde und empfahl für diesen Posten den jungen Prior von St. Paul Dom Chrysostomus De Saegher. Das neueste Heft des »Bulletin des Oeuvres bénédictines au Brésil« bringt nun die Nachricht, daß tatsächlich der hl. Stuhl den hochw. Herrn D. Chrysostomus zum Titularabt von St. Martin de Tibães [eine ehemalige, einst berühmte Abtei in Portugal, die im Laufe der Zeit wiederholt rekonstruiert worden war] sowie zum Coadjutor des Generalvikars Msgr. van Caloën ernannt hat, mit dem Rechte der Nachfolge in der Würde eines Generalvikars und selbst in der eines Generals, im Falle diese Würde in Erledigung kommen sollte. Außerdem wurden vom hl. Stuhle über Vorschlag des Generalvikars Msgr. van Caloën noch folgende Abternennungen vorgenommen

und zwar wurde ernannt P. Mayeul de Caigny, bisher Prior des Klosters von St. Sebastian zu Bahia zum Abte von Bahia und Coadjutor des Generalabtes D. Dominik da Transfiguração Machado; ferner zum Abte von St. Paul der bisherige Prior dieses Stiftes P. Michael Kruse, früher Redakteur des Journals »Estandarte catholico«, und schließlich P. Peter Röser, bisher Prior von St. Andreas zum Abte von St. Benedikt in Olinda. — Die näheren lebensgeschichtlichen Daten werden wir hoffentlich Gelegenheit haben später nachzutragen, vermutlich nach der Abtweihe, welche, so Gott will, nach der Rückkehr Msgr. van Caloëns nach Brasilien im Monate November oder Dezember d. J. stattfinden dürfte. Vorläufig wünschen wir den neuen HH. Äbten zu ihrem schweren Amte herzlich viel Glück und den Segen des Himmels!

Als **Miszelle** schließen wir hier eine Mitteilung an über das Vermögen der kathol. philippinischen Kirche.

»Auf dem spanisch-amerikanischen Friedensvertrage«, so schreiben die »Kathol. Missionen« (Freiburg, Herder; jährlich 12 Nummern *M* 4.—), »hatten die Vereinigten Staaten ausdrücklich zugesagt, daß durch den Übergang der Inseln in amerikanischen Besitz das Eigentum und die Rechtsame sowohl kirchlicher wie weltlicher Körperschaften, öffentlicher wie privater Anstalten in keiner Weise berührt werden sollten. Tatsächlich aber hatten die amerikanischen Behörden ihre Hand auf das Kirchengut gelegt, und es hat jahrelanger Einsprüche und der ganzen Energie des jetzigen Erzbischofs Harty von Manila bedurft, um die seit langem schwebenden Streitfragen endlich zu regeln. Die Verhandlungen wurden zwischen Herrn Festus J. Wade, Vorsitzendem der Mercantile Trust Company von St. Louis, einem persönlichen Freund des Erzbischofs Harty, und dem Kriegsdepartement geführt und zu beiderseitiger Zufriedenheit mit einem gütlichen Vergleiche beschlossen. Danach verzichtet die Kirche auf das große St. Lazaro-Spital in Manila, dessen Besitzstand auf 4 Mill. Mark gewertet wird, wowie auf Santa Potenciana, bleibt aber im Besitze des Spitales St. José und St. Juan de Dios, des Kollegs St. José und St. Isabella und erhält von dem Grundbesitz von St. Lazaro den Friedhofplatz Santa Cruz und 50 Hektar wertvollen Baugrund, alles zusammen im Werte von 6,264.000 Mk. Dieses Ergebnis ist für die philippinische Kirche von großer Bedeutung. Man darf nicht vergessen, daß unter spanischer Herrschaft der Staat zum großen Teil auch für die Kultuszwecke aufkam. Das hat unter amerikanischer Herrschaft aufgehört, und die Kirche muß sich selbst erhalten.«

Mit den Benediktiner-ordensgeschichtlichen Mitteilungen im eigentlichen Sinne hiemit abschließend, wenden wir uns nun dem hervorragendsten Zweige unseres Ordens, den

### Cisterciensern

zu. Wir bemerken hier zunächst und notieren es mit außerordentlichem, tiefgefühltem Danke, daß eine große Anzahl von Mitgliedern dieses Ordens in äußerst regsamer Weise sich an unseren literar. Arbeiten betätigt, wie die Leser aus jedem einzelnen Hefte entnehmen können. Einzelnes für die Cistercienser-Ordensgeschichte wichtiges und interessantes notieren wir hier kurz wie folgt:

1. **Heiligemkrenz.** An Stelle des Dr. P. Nivard Schlögl wurde P. Paul Giefing zum Novizenmeister ernannt. P. Gregor Peck feierte am 28. Juli d. J. seine Primiz. Am 16. August wurden 3 Novizen eingekleidet. — Dem k. k. Univ. Professor Dr. P. Wilhelm Neumann ist der Titel und Charakter eines k. k. Hofrates verliehen worden.

2. **Lilienfeld.** Am 23. Juli d. J. feierte der hochwürdigste Herr Abt Justin sein 25jähr. Priesterjubiläum. Desgleichen P. Berthold Hromádnik. Am 21. August P. Maximilian Raffl das 50jähr. Einkleidungs- und am 1. Sept. Ven. P. Prior Alberich Rabel das 40jähr. Professjubiläum. Am 29. August wurden 2 Novizen eingekleidet.

3. **Schlierbach.** Über das 25jährige Jubiläum des Abtes berichtet die „Steyrer Zeitung“ vom 31. Oktober 1907. Am 26. Oktober wurde das 25jährige Jubiläum des Abtes Gerhard Haslroither als Vorstand des Stiftes Schlierbach feierlich begangen. Der Konvent und die auswärtigen Mitglieder des Stiftes beglückwünschten unter Führung des Priors P. Moritz Stadler den greisen Abt zu seinem Jubiläum und der Prior überreichte ihm im Namen des Kapitels als Festgeschenk ein kostbares Pedum. Zahlreiche briefliche und mündliche Glückwünsche gaben Zeugnis von der Liebe und Verehrung, deren sich Abt Gerhard, ein gebürtiger Linzer, überall erfreut.

4. **Marienstatt.** a) Am 12. Mai d. J. feierte der hochwürdigste Herr Bischof Dominikus Willi O. Cist. das 40jährige Priesterjubiläum. Er hat diesen denkwürdigen Tag in Mehrerau, dem Mutterkloster von Marienstatt zugebracht. Von dort zog er vor 40 Jahren nach dem nicht weit entlegenen Feldkirch, dem Sitze des Generalvikars für Vorarlberg, um von diesem die hl. Priesterweihe zu empfangen. Die Landschaft Vorarlberg, in der Mehrerau und die nahe Landeshauptstadt Bregenz, beide am Bodensee, liegen, gehört nämlich zum Fürstbistum Brixen. Weil aber das Gebiet dieses Bistums sehr ausgedehnt ist, so ist für Vorarlberg ein besonderer Generalvikar des Fürstbischofs bestellt, der die bischöfliche Weihe empfängt und so zugleich Weihbischof von Brixen ist. Vor 40 Jahren war der längst verstorbene Generalvikar Amberg Weihbischof, und von ihm erhielt Frater Dominikus Willi am 12. Mai 1867, dem dritten Sonntag nach Ostern und Schutzfest des hl. Josef, die Priesterweihe. Morgen wird der einstige Neupriester, seit fast 9 Jahren unser Oberhirte, selbst die Priesterweihe in Mehrerau an mehrere junge Ordensgenossen spenden. Die Diözesanen von Limburg aber nehmen im Geiste an dem Gedächtnistage ihres Bischofs Teil und bitten Gott, daß er ihn nach einem weiteren Jahrzehnt sein goldenes Priesterjubiläum in geistiger und körperlicher Rüstigkeit erleben und durch eine glückliche Amtsführung reichen Segen stiften lasse. Beiläufig erwähnen wir, daß der Herr Bischof seine erste hl. Messe drei Wochen nach seiner Priesterweihe, am Sonntag den 2. Juni 1867, in der Klosterkirche von Mehrerau feierte und daß es wieder Schutzfest des hl. Josef war, an dem er zu Ende April 1890 in Mehrerau von dem dortigen Abt Maurus Kalkum aus Koblenz die Einsegnung als Abt des von ihm wieder errichteten Klosters Marienstatt erhielt. Von den 40 Jahren seines Priestertums hat Bischof Dominikus, der am 30. August 1888 die 86 Jahre zuvor durch die Aufhebung der Klöster und Einziehung ihrer Güter zerstörte Abtei Marienstatt wieder eröffnete, fast die Hälfte unter uns verlebt und sich in dieser Zeit die Liebe aller erworben, die ihn näher kennen lernten.

— b) Der hochwürdigste Herr Bischof von Limburg, Dr. Dominikus Willi, O. Cist., traf am Pfingstsonntag 19. Mai in seiner früheren Abtei ein. Am folgenden Tage weihten Se. bischöfl. Gnaden während eines Pontifikalamtes vier Diakone des Klosters zu Priestern, nämlich die F. F. Nivard Ebach, Edmund Dorer, Hugo Höver, Ludwig von Fricken. Der Konvent zählt augenblicklich 30 Priester, von denen nur noch der hochwürdigste Herr Prälat der Profess nach unserer Mutterabtei Wettingen-Mehrerau angehört. Dazu kommen noch ein Kleriker und ein Chornovize, acht Laien-, sechs Oblatenbrüder und ein Oblatennovize. Seit der Wiederherstellung des Klosters im Jahre 1888 starben zwei Patres und zwei Laienbrüder.

5. **Mogila.** Am 14. Juli wurde unter dem Wahlvorsitz des hochwürdigsten Herrn Abtes und General-Vikars Theobald Grasböck von Wilhering die Wahl

eines neuen Priors vorgenommen. Gewählt wurde mit allen Stimmen der bisherige Administrator P. Theodor Starzyk.

6. **Szczyrzcze.** Am 1. September feierte der hochwürdigste Subprior und Provisor des Stiftes, P. Anton Bryja, sein 40jähr. Priesterjubiläum.

Die Cistercienser-Nonnen-Klöster betreffend, sei hier erwähnt:

1. **Thyrnau.** a) In dem Cistercienserinnenkloster Thyrnau wurden am 6./VIII. d. J. durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Sigismund Felix Frhrn. v. Ow sechs Kandidatinnen feierlich eingekleidet. Die Namen sind: 1. Elisabeth Pummerer (M. Anna) aus Passau, 2. Rosa Söldenwagner (M. Alberika) aus Thyrnau, diese als Chorfrauen, 3. Monika Meyer (M. Humbelina) aus Schweizersdorf, 4. Rosamunde Kandlbinder (M. Crescentia) aus Riedelsbach, 5. Anna Kinateder (M. Barbara) aus Sonnen und 6. Cäcilie Sigl (M. Klara) aus Bayerbach, diese letzteren als Laienschwestern.

— b) Am 30. Mai feierte die ehrwürdige Chorfrau M. Agnes Hodel ein seltenes Jubiläum, das Fest der 60jährigen diamantenen Ordensprofesß. Die ehrw. Frau nahm den Schleier noch im alten Kloster Rathausen in der Schweiz, das seit Mitte des 13. Jahrhunderts bestand und in der Schweizer Revolution aufgehoben wurde. Die Jubilarin ist geboren am 13. Juni 1825 und erfreut sich trotz dieses hohen Alters noch rüstiger Gesundheit.

2. **Sittlich.** Am 21. Juni d. J. feierte die Seniorin des Klosters, die ehrw. M. Philomena Schmied ihr 50jähriges Profesßjubiläum.

Was schließlich die

### Trappisten

und ihre Klöster anbelangt, so bringen wir unseren Lesern folgenden Originalbericht unseres Mitarbeiters aus Afrika, Josef Biegner, über die Trappisten-Mission Emaus, P. O. Umzimkulu Griqualand, East, zur Kenntnis.

Der 7. Juni 1907, Fest des göttl. Herzens Jesu gestaltete sich für Lourdes zu einem großartigen Feste. Es haben an diesem Tage 27 Schwestern von der Kongregation, die ersten Missionschwestern vom kostbaren Blute, ihre ewigen Gelübde abgelegt, unter Beisein der Generaloberin M. Natalie. Die Zeremonien leitete der ehrw. Vater Abt und apostol. Administrator Herr Edmund Obrecht. Darnach hielt Hochderselbe ein Pontifikalamt. Es wurde auch eine Prozession abgehalten. Am Tage darauf taufte der ehrw. Vater vierzig Kaffern beiderlei Geschlechtes, am nachfolgenden Sonntag firmte Hochderselbe eine große Anzahl schwarzer Christen.

Am 27. Juni wurde am Ibigi, dem äußersten Zipfel der großen Farm von Lourdes von etwa 50 000 engl. Acres, eine Schule und Kirche eingeweiht vom Rektor P. Apollinarius und die Assistentz des P. Ansgar einem geb. Ungarn und früheren Profesß der St. Martins-Abtei in Ungarn. Diese Schulen an der Grenze der Lokations der Kaffern haben den Zweck, die heidnischen Kaffern aus der Lokation herüber zu locken. In den Lokations sind die Kaffern unter ihren Häuptlingen noch selbständig.

Am 18. Juni haben in Emaus 11 Schwestern die ewigen einfachen Gelübde unter Beisein der Oberin abgelegt. Der ehrw. Vater Edmund Obrecht hielt die Zeremonien unter Assistentz des greisen ehrw. Vaters Franz Pfanner res. Abten von Marianhill, als Stifter der Kongregation der roten Missionschwestern vom kostbaren Blute. Diese Kongregation wurde in diesem Jahre vom apostolischen Stuhle approbiert. Sie beten das kleine Officium d. B. M. V. der Cistercienser.

Am 20. Juni wurde eine Tages-Schule in Emaus an der Grenze der Kaffern-Lokation eingeweiht unter Assistentz des P. Apollinar und des schwarzen

Zulupriesters P. Aloys Moshonga vom P. Josef Biegner, unter dem Patronat des hl. Franz von Assisi und ihr der Namen „Roca de pappä“ gegeben, da sie auf einem Felsen auf dem höchsten Berge gebaut ist.

Am 15. Juli wurde im Kloster der roten Missionsschwestern Marianhills die ehrw. S. Paula von Burtscheid bei Aachen zur ersten General-Oberin fast einstimmig gewählt, nachdem der Orden den 2. Oktober 1908 von Pius X. approbiert worden war. — Die Schwestern hatten wohl Ursache ein feierliches Te Deum anzustimmen, denn die Neugewählte hat alle Eigenschaften, welche eine General-Mutter der Missionsschwestern haben muß.

Zu bemerken ist noch, daß die roten Schwestern von nun an nicht mehr als Hilfsorden der Trappisten dastehen, sondern als ein ganz selbständiger Orden und unabhängig von demselben. Der Abt Franz Pfanner von Marianhill ist der Stifter der roten Missionsschwestern. *Josef Biegner, Rector.*

Mehrfache in verschiedenen Zeitungen letzter Zeit enthaltene Berichte über gewisse unliebsame Vorkommnisse in Marianhill, die wohl auf Unkenntnis der Verhältnisse etc. zurückzuführen sein dürften, übergehen wir.

Wir bitten schließlich zunächst unsere Ordensbrüder, sowie alle unsere Leser, Freunde und Gönner, sie möchten noch viel eifriger wie bisher unsere mühselige Arbeit, die wir auf die Zusammenstellung dieser Rubrik stets verwenden müssen, durch direkte Zusendung von Mitteilungen unterstützen.

Die Redaktion.

## Nekrologe.

### P. Odilo Rottmanner †.<sup>1)</sup>

Bis in die letzten Jahre noch sah, wer nach St. Bonifaz in München kam, in einer Reihe von betagten Konventualen die lebendige Geschichte des jungen Stiftes vor sich. Aber jetzt geht einer nach dem andern hinüber und nun ist auch der gestorben, der nach Abt Haneberg die Traditionen und Ziele des Hauses in Seelsorge und Wissenschaft am glänzendsten in sich vereinte und nach außen vertrat, P. Odilo Rottmanner. Er war einer derjenigen charaktervollen Persönlichkeiten, die innerlich fertig und wie aus einem Guß, in all ihrem Tun und Lassen aufgehen in der Verwirklichung der sie beseelenden Idee. Die Begeisterung für die Wahrheit, dieser schöne Zug der Ebenbildlichkeit mit der sich selbst liebenden ewigen Wahrheit, war die treibende Kraft seiner Seele. Aus diesen Tiefen flossen die Quellen seines erfolgreichen Schaffens. In Landsberg am 21. November 1841 geboren und aus einer kinderreichen Lehrers-Familie hervorgegangen, zeigte der junge Otto schon bald eine hervorragende Geistes- und Willenskraft, indem er in einem Jahre den Stoff der ganzen Lateinschule bewältigte. Das Gymnasium, das er bei den Benediktinern zu Augsburg besuchte, absolvierte er unter den Ersten. Philosophie und Theologie studierte er als Alumnus des Georgianums an der Münchener Universität. Haneberg, Döllinger und vor allem Deutinger waren hier ihm Meister und Muster, die seine groß

<sup>1)</sup> In der verehrten Person des Dahingeshiedenen verliert die Redaktion der Studien einen gutbewährten Freund, die Studien selbst einen ihrer Mitbegründer. Ehre seinem Angedenken!

ngelegte, wissensdurstige Seele mit Begeisterung für ihre Wissenschaft und ihre Person zu erfüllen verstanden, ohne ihm die Selbständigkeit seines Gedankens zu rauben. Namentlich Haneberg gehörte neben Mabillon und Muratori zu den Männern, die er allezeit als die Verkörperung seiner eigenen Ideale verehrte. P. Odilo war es gegönnt, diesem Manne, an dessen Hand er in die wissenschaftliche Welt eingetreten war, auf dem Sterbebett die Augen zuzurücken. Die Zeit der Priesterweihe war gekommen (31. Juli 1864). Aber schon bald darauf hatte sich der reichbegabte und gemütsiefe junge Priester, statt mit tausend Masten hinauszusegeln, ein *Dimitte vana vanis* zugerufen, um, wie er selbst in seinem Aufnahmegesuch angibt, im Kloster St. Bonifaz die Wahrheit des Evangeliums innerlich zu durchleben. Diesem Lebensprogramm ist er allzeit treu geblieben. Und obwohl — oder vielmehr gerade — weil innerlich und gerne einsam, fand er auch Muße und Kraft zu einer reichen Wirksamkeit nach außen. Seine seelsorgliche Tätigkeit erstreckte sich bis in die höchsten Kreise Münchens und bis an die Stufen des Thrones und viele betrauern an seinem Grabe einen opferfreudigen und allzeit offenen Berater. Besonders eigenartig aber war seine seelsorgliche Wirksamkeit auf der Kanzel der Basilika, auf der er 613 mal als Pfarrprediger (1887 - 1904) Gottes Wort verkündete. Dies war die Stelle, wo seine geistige Eigentümlichkeit von allen Seiten sich zu zeigen pflegte. Da offenbarte er sich als den innerlichen Geistesmann, der mit dem Ernst des Evangeliums nicht tändelt und doch stets nach Inhalt und Form das klassische Maß zu wahren weiß, aber auch als den Mann von Geist, der in die Tiefen der Geheimnisse Gottes, der Schrift und der Väter eingedrungen ist. Deutlich verriet er sich auf der Kanzel auch als den ersten Kenner Augustins. Denn in solchem Maße kann von dem Geisteshauche des großen Afrikaners nur desjenigen Wort durchweht sein, der in dem innigsten seelischen Verkehre mit dem ersten Prediger der Kirche steht. Keppler sagt (Lit. Rundschau 1893, 370): »Seine Predigtweise ist die St. Augustins, in die Sprache des 19. Jahrhunderts übertragen.« Freilich mundete nicht allen seine Rede, deren Größe eine stille Größe, die zwar reich an leuchtenden Gelächtenblitzen, aber ohne den Donner des Pathos war. Er selbst nannte sich daher mit dem ihm bis in sein Leiden hinein treu gebliebenen Humor, aber doch mit Übertreibung den »Kirchenleerer« und meinte, seine »Predigten und Ansprachen« hießen besser »Predigten, die nicht ansprachen.«

P. Odilo war von 1809 bis zu seinem Tode Bibliothekar des Stiftes. Aus Liebe zu seinen Mitbrüdern hat er hier einen großen Teil seiner Zeit und Kraft geopfert. Unter seinen Händen wuchs die Bibliothek bis auf 00.000 Bände an, wobei er der Exegese, Kirchengeschichte und Patristik eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Auch sammelte er einen Schatz von Handschriftkatalogen an, um den viele St. Bonifaz beneiden können. Auch die Katalogisierung und Ordnung der Bibliothek verstand er meisterhaft, so daß Döllinger einmal im Hinblick auf all das sagen konnte: So sollte jede Klosterbibliothek sein. Von dem Bibliothekariat aber äußerte P. Odilos Freund Denifle einmal, er habe nirgends auf seinen Reisen einen so vorzüglich eingerichteten Arbeitsraum gefunden. Diese Tätigkeit hätte nun freilich allein schon einem Leben Inhalt geben können. Dies war aber auch neben der Akririe des Gelehrten, die nie mit einer Arbeit zufrieden war und neben der jahrelangen Krankheit die Ursache, daß der Verstorbene die Schätze seines Wissens zum großen Teile mit ins Grab nahm. Seine patristischen Veröffentlichungen waren fast ganz auf kleinere Studien beschränkt. Aber jede, noch so kleine Arbeit, verrät den Meister. Für diejenigen, die P. Odilos weit zerstreute geistige Erbschaft gerne wieder lesen, möge hier eine kurze Zusammenstellung seiner wichtigsten Arbeiten Platz finden.

Bibliographische Nachträge zu Dr. Richard Kukulas Abhandlung: »Die Mauriner Ausgabe des Augustinus Sitzungsbericht der k. k. Akad. Phil.-hist. Klasse Band CCXXIV. XIII. Wien 1891.

»Der Augustinismus.« Eine dogmengeschichtliche Studie. München 1892.  
— »Predigten und Ansprachen.« I. München 1893; II. München 1902; I<sup>o</sup>. München

1904. — »Von der Weisheit und Klugheit der Kinder des Lichtes.« München 1894. »Orate.« Andachts- und Gebetbuch für katholische Christen. München und Wien 1903. — »Predigt gehalten am 13. September 1904 zu Kaufbeuren.« München 1904.

P. Odilos kleinere Studien und Referate sind in einer ganzen Reihe gelehrter Zeitschriften zerstreut, vieles in »Studien und Mitteilungen« (siehe hier unter andern 1890 S. 158: »Für einen echten Perno und gegen eine unechte Schrift des hl. Augustinus;« 1891 S. 173—175: »Eine kleine bibelkritische Studie.« 1896 S. 516 f. »Über die Quelle von zwei geflügelten Worten«), ferner in Lit. Rundschau, Theol. Revue, Theol. Quartalschrift (1889 S. 531—557: »Über neuere und ältere Deutungen des Wortes Missa.« 1896 S. 614—629: »Ein letztes Wort über die clavis Melitonis« u. a.), Revue bénédictine, Histor. polit. Blätter, Bulletin critique, histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft usw. Auch war er noch Mitarbeiter am »Kirchlichen Handlexikon« und besonders am Thesaurus linguae latinae. In den letzten Jahren hatte er noch ein Marienleben und Predigten über die Johannisbriefe geplant. Besonders aber ist zu bedauern, daß er die Vorarbeiten, die er zu einem Monumentalwerk, einer Augustinuskonkordanz, bereits ziemlich weit gefördert hat, nicht mehr selbst vollenden konnte. Seine bereits seit 1879 erschütterte Gesundheit war aufgegeben, 1896 wurde er von Professor Angerer zum ersten Mal operiert. Aber nach kurzer Besserung begann das Leiden aufs neue, ein heftiger Nervenschmerz, der bei seiner jahrelangen Dauer auch seelische Depressionen, ein schweres Gefühl der Verlassenheit in seinem Gefolge hatte. Es war eine lange, dunkle, fast sternenlose Leidensnacht. Allein, um einen Gedanken Geißels anzuwenden, wie ein Adler aus dem Blauen kam das Leid über ihn, wie ein Adler, der seinem Opfer die Klauen tief ins Fleisch schlug, aber dann ihn über Hügel und Wipfel zu des Lebens Gipfel trug. P. Odilo war erschöpft, eine Lungenentzündung machte seinem Leben und Leiden ein Ende. An Denisfes Seite begraben, harrt er in der Gruft der Basilika mit seinem Freunde auf den Tag der Auferstehung. R. I. P.<sup>1)</sup> St. B.

### Ludwig Traube [† 19. Mai 1907].<sup>2)</sup>

Mit Professor Dr. Ludwig Traube hat die Münchener Universität ihren hervorragendsten Dozenten für mittelalterliche Literatur und Kultur und ihren großen Meister und Neugestalter der Paläographie verloren und die ganze Gelehrtenwelt eine ihrer schönsten Zierden. In Wort und Schrift haben sie dem trefflichen, oft unübertrefflichen Gelehrten und Lehrer herzlich warm gedankt. Zu jenen, die dem Verblichenen dazu verpflichtet sind, gehört aber auch der Orden des hl. Benediktus. Denn Traube hat der Textgeschichte unserer Regel von den wenigen Werken, auf die ihn seine gewissenhafte Gründlichkeit sich beschränken ließ, eines der schönsten gewidmet. (»Textgeschichte der Regula S. Benedicti« Abh. d. k. bayr. Akademie d. Wiss. III. Kl. XXI. Bd. III. Abt. München 1898); eben dies war auch noch das Thema des letzten philologischen Seminars, das er zu Ende führen konnte. Damit hat er einen seltenen Scharfsinn, eine glückliche Kombinationsgabe und einen großen Reichtum philologischer und paläographischer Kenntnisse in den Dienst unserer Ordensgeschichte gestellt und es gelang ihm wirklich, die Regelforschung um ein gutes Stück, wenn nicht um ein ganzes Stadium weiter zu bringen. Sollte auch vielleicht die eine oder andere

<sup>1)</sup> Die ausgezeichnete Trauerrede bei seiner Leichenfeier, gehalten von P. Rupert Jud, O. S. B. zu S. Bonifaz, erschien auch im Druck mit einem vorzüglichen Porträt des teuren Verstorbenen. Über seine Beisetzung berichtete ausführlich das »Neue Münchner Tagblatt« vom 15. September 1907.

Die Redaktion.

<sup>2)</sup> Vide auch Nekrolog in der Kölner Volkszeitung Nr. 445 vom 23. Mai 1907.

seiner Meinungen der vorwärtsschreitenden Forschungsarbeit nicht standhalten, die wissenschaftliche Arbeit eines Mannes von so gediegenem Wissen, Wollen und Können ist nie vergebens, sie kann nur im Hegel'schen Sinne »aufgehoben« werden.

Der Wirkungskreis des Lehrers Traube war nie hervorragend groß; das brachte die Natur seines Lehrstoffs mit sich. Was er aber in seinen Vorlesungen und Übungen bot, war gediegen, geistreich, anregend, vor allem aber gründlich. Durch eine wohlthuende Güte und Zartheit verstand er es, die Schüler um so eher an sich und seine Wissenschaft zu fesseln und es gestaltete sich bald zwischen beiden jenes traute Verhältnis, das am Sarge des Toten in dem wahren Wort gekennzeichnet wurde: »Ihn, der keine Kinder hinterließ, betrauern viele als ihren Vater.« Den Benediktinern insbesondere unter seinen Freunden und Schülern war er stets gewogen und er hat ihnen wertvolle wissenschaftliche Anregungen gegeben. »Die Fratres O. S. B.«, schreibt er in einem Briefe, »sind meine lieben alten Freunde, mit denen ich seit Jahren in der Stille der Arbeitsstube im trauten Verkehre stehe. Kann man als Philologe dankbar genug gegen die sein, ohne die wir weder die Klassiker noch die Philologie hätten.«

Traube war ein Berlinerkind, geboren 1801. München wurde seine zweite Heimat. 1902 gelang es, für ihn einen eigenen Lehrstuhl an der Universität zu errichten. Im gleichen Jahre hat er sich auch um die Münchener Staatsbibliothek ein Verdienst erworben, das speziell für uns deutsche Benediktiner von Interesse ist. Das einzige handschriftliche Exemplar des *codex regularum* Benediktus von Aviane, das vom 9. bis zum 18. Jahrhundert in St. Maximin in Trier gelegen und im 19. in die Hände Josef von Görres gekommen war, sollte im April 1902 versteigert werden. Da war es Traube, der im Verein mit Professor Grauert die wertvolle Handschrift um jeden Preis seinem Vaterland erhalten wollte. »A nobis timentibus, ne e patria asportaretur, comparatum est atque possessum usque ad 25. November 1902, quo die factum est regiae bibliothecae Monacensis,« steht von Traubes Hand in dem Kodex eingeschrieben. Traube war auf der Höhe, aber auch an dem Ende seines Lebens angekommen. Der Leukämie verfallen sah er bereits zwei Jahre seinen Tod voraus. Noch hatte er für das Sommersemester eine Vorlesung über die lateinische Literatur von Cassiodor bis Dante und ein Seminar über Schriftsteller und Handschriften des St. Galler-Kreises angekündigt, aber bereits nach der ersten Vorlesung wieder abbrechen müssen. »Wir müssen abwarten, was die Pfingstferien bringen« hatte er anschlagen lassen. Die Pfingstferien aber brachten am 19. Mai den frühen Abschluß dieses tragischen Lebens. Schön und viel, wie die Blumen auf seinem Sarge, waren die Hoffnungen, die man da begrub. (Verzeichnis der Werke Traubes bis 1905 im Almanach der k. bayr. Akademie der Wiss. 1897, 1901, 1905.) [B. W.]

## P. Mauritz Prichzi † (Prior von S. Cruz in Ceará, O. S. B.).

Als ein Opfer des gelben Fiebers ist P. M. Prichzi, ein geborener Österreicher, am 13. Jänner 1907, nachdem er noch am 1. Jänner 1907 an einer feierlichen Prozession in Quixala teilgenommen hatte, gestorben. Geboren am 16. April 1870, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums in das Benediktiner-Kloster Emaus in Prag ein und legte daselbst am 26. April 1896 seine Profess ab. Von apostolischem Eifer getrieben, erbat er von seinem Abte die Erlaubnis, sich einer Gruppe von Missionären anzuschließen, die nach Brasilien abging und wurde nach seiner Ankunft von Msgr. van Caloen zum Kellermeister im Stifte Oinda ernannt, welches Amt er mit Umsicht und Energie zum Vorteile des Klosters zu führen verstand. Bei der in dieser Zeit in Oinda aufgetretenen Epidemie des gelben Fiebers bewies P. Mauritz eine wahre Todesverachtung in der Krankenpflege, wodurch er selbst schließlich so von Kräften kam, daß seine Rückversetzung nach Europa notwendig wurde. Kaum wieder hergestellt, war



er sich mit vollem Eifer auf seine philosophischen und theologischen Studien, so daß er nach Beendigung derselben am 15. Juli 1900 im Kloster von Emaus zum Priester geweiht werden konnte. Als solcher wandte er sich abermals nach Brasilien und wurde von Msgr. van Caloën alsbald zum Prior von S. Cruz in Ceará als Nachfolger von D. Mayeul de Caëgny ernannt. Damals war die ganze kleine Kolonie noch in hölzernen Hütten untergebracht. Unverweilt machte sich P. Mauritz ans Werk, errichtete vor allem ein kleines gotisches Kirchlein auf dem St. Stephansberge und betrieb auch fleißig den Bau des ganzen Stiftes. Dabei wurden auch die Feldarbeiten nicht vernachlässigt, so daß als im Jahre 1902 wieder eine jener verderblichen Dürren, die berüchtigte »Secca« eintrat, nicht bloß die Klosterbrüder, sondern auch eine große Zahl der umliegenden Einwohner vor dem größten Elend und dem offenbaren Hungertode gesichert waren. Durch seine topographischen und hydrographischen Kenntnisse ward der verstorbene Prior in den Stand gesetzt, die Pläne für eine Kanalisation und Bewässerungsanlage der ganzen Provinz Ceará zu entwerfen, welche auch die Anerkennung der brasilianischen Regierung fanden und von ihr gutgeheißen wurden. Im Auftrag von Msgr. van Caloën eröffnete P. Mauritz eine, hauptsächlich der Pflege der Landwirtschaft gewidmete Schule für die Jugend von Ceará, welche auch unter der Bevölkerung lebhaften Anklang fand, so daß die für die Schule bestimmten Räumlichkeiten in Kürze erweitert werden mußten. Dies war auch sein letztes Werk. Schon hatte Msgr. van Caloën alle Vorbereitungen getroffen, um ihm die Abtswürde in der von ihm so erfolgreich geleiteten und so gediehlch aufblühenden Kommunität zu verleihen, als ihn der unerforschliche Ratschluß Gottes mitten aus seinem so viel versprechenden Wirken plötzlich in ein besseres Jenseits abzurufen für gut befand. Er starb wie ein Kämpfer auf dem Felde der Ehre! Das »Bulletin des oeuvres bénédictines au Brésil« Nr. 6, März—April 1907, bringt sein von männlicher Entschlossenheit zeugendes Bildnis. R. I. P.

### Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Noteln ausgezogen. Im Anschlusse an Heft I, 1907, S. 260—261.

Es starben seither:

#### A. Aus dem Benediktiner-Orden:

30./III. 1907. Subiaco, R. P. Odo Marin, 55 J., 27 Prof., 24 Pr. — 4./IV. St. Ambrogio in Rom, R. P. Anton Debrono, 64 J., 20 Prof., 39 Pr. — 7./IV. Covington, Am., S. Isabela Myles, 21 J. — 10./IV. Merkelbeck. R. P. Ludgerus Knuffmann, 82 J., 56 Prof., 55 Pr. — 18./IV. Covington, Am., Fr. Anton Leber, 40 J., 3 Prof. — 19./IV. St. Gabriel in Prag, S. Petronilla Kolafa, 33 J., 9 Prof. — 24./IV. Schäftlarn, R. P. Franz X. Terhardt, 60 J., 11 Prof., 24 Pr. — 5./V. Dortselbst, R. P. Hermann Rechner, 51 J., 13 Prof., 26 Pr. — 11./V. Downside, R. P. Josef Davies, 62 J., 43 Prof., 35 Pr. — 11./V. Admont, R. P. Franz S. Seeburger, 30 J., 3 Prof., 1 Pr. — 15./V. St. Josef bei Coesfeld, Fr. Wilibald Kramer, 31 J., 2 Prof. — 15./V. Atchison, Fr. Lukas Zäune, 85 J., 50 Prof. — 22./V. Admont, R. P. Wolfram Menhardt, 58 J., 35 Prof., 35 Pr. — 8./VI. St. Vincent, Pa. Am., R. P. Josef Keller, 60 J., 35 Prof., 31 Pr. Nekrolog (»Kath. Volkszeitung«, Baltimore, Nr. 15. 1907.) — 9./VI. Schäftlarn, Fr. Bernard Steer, 66 J., 29 Prof. — 10./VI. St. Stephan in Augsburg, Fr. Leodegar Goeckel, 83 J., 53 Prof. — 12./VI. Mt. Angel, Am., R. P. Anselm Wachter, 50 J., 32 Prof., 27 Pr. — 13./VI. Monte Cassino, Fr. Nikolaus Fogliano, 58 J., 22 Prof. — 15./VI. Mt. Angel, Am., R. P. Leo Hübscher, 46 J., 24 Prof., 20 Pr. — 28./VI. Clyde, Mo. Am., S. Franziska Gaa. — 2./VII. Ettal, Fr. Beda Schiela, 22 J., 2 Prof. — 25. VII. Göttweig, Fr. Theodor Trefny, 28 J., 3 Prof. — 8./VIII. Fontanelle, Fr. Odilo Gomet, 63 J., 5 Prof. — 7./IX. Covington, Am., Fr. Kilian Gebner, 70 J., 24 Prof. — 11./IX. St. Bonifaz in München, R. P.

Dr. Odilo Rottmanner, 66 J., 42 Prof., 44 Pr. (Vide Nekrolog). — 13./IX. Appuldurcombe, Fr. Romanus, 85 J., 51 Prof. — 14./IX. Colledgeville, Am., Fr. Suitbert Feldhoff, 63 J., 22 Pr. — 16./IX. Atchison, Am., Fr. Stanislaus Koerner, 77 J., 14 Prof. — 27./IX. St. Vincent, Am., R. P. Otto Kopf, Jubil., 75 J., 51 Prof., 50 Pr. — 30./IX. Kremsmünster, R. P. Gabriel Stiepan, 42 J., 16 Prof., 17 Pr. — 1./X. Seitenstetten, R. P. Gotthard Rieß, 54 J., 31 Prof., 30 Pr. — 18./X. Nonnberg in Salzburg, S. M. Gertrude Wagner, 42 J., 16 Prof. — 8./XI. Sarnen, S. Walburga Zeier, 67 J., 42 Prof.

B. Aus dem Cistercienser-Orden verstarben:

28./III. 1907 Wilhering, † zu Wien R. P. Stephan Birngruber, 30 J., 6 Prof., 5 Pr. Nekrolog (»Reichspost« vom 30. März 1907) — 22./III. Thyrnau, S. Barbara Reinhard, 83 J., 15 Prof. — 21./IV. Heiligenkreuz, R. P. Hermann Pernica, 40 J., 16 Prof., 15 Pr. Nekrolog (»Cist. Chronik« 220. 1907.) 22./IV. Seligental, S. Alexia Zeilhofer, 39 J., 17 Prof. — 29./IV. Oberschönenfeld, S. Dominika Specht, 30 J., 9 Prof. 7./V. Marienstatt, Fr. Arnulf Meurer, 59 J., 14 Prof. — 14./V. Maingraue, S. Roberta Aeby, 63 J., 39 Prof. — 27./V. Ossegg, R. P. Ewald Smetana, 35 J., 12 Prof., 11 Pr. — 16./VI. Hohenfurt, R. P. Dr. Emil A. Putschögel, Kapitelseniör, 86 J., 62 Prof., 62 Pr. (Nekrol. »Cist. Chronik« 222. 1907; b) »Reichspost« vom 19. Juni 1907.) — 21./VI. Himmelpforten (Tischnowitz, Mähren), S. Scholastika Kasper, Priorin, 64 J., 42 Prof., 6 Priorin. — 22./VI. Bornhem, † zu Rom, Fr. Vincenz van Donyen, 24 J., 3 Prof. — 28./VI. Thyrnau, S. Konrada Voser, 36 J., 8 Prof. — 4./VII. Seligental, S. Benedikta Mießlinger, Prof.-Jubilärlin, 71 J., 38 Prof. — 11./VII. Oberschönenfeld, S. Alberika Straub, 73 J., 48 Prof. 4./VIII. Waldsassen, S. Philomena Schmid. Profest.-Jubil. und Seniorin, 73 J., 40 Prof. — 7./VIII. Schleimont, Belgien, S. Robertine Perez, 52 J., 23 Prof. — 23./VIII. Magdenau, S. Paula Hufenus, 24 J., 1 Prof. — 1./IX. Zirns, R. P. Gerhard Hamzus, 65 J., 41 Pr. Nekrolog (»Cist. Chronik« 225. 1907.) — 30./IX. Wurmsbach, S. Klara Mauchle, 56 J., 35 Prof. — 4./X. Mariental, S. Klara Ziesch, 59 J., 37 Prof. Nekrolog (»Cist. Chronik« 225. 1907.)

C. Aus dem Cistercienser-Orden (strenge Observanz) verstarben:

1906. **November:** 14. Tre Fontane, P. Robertus, sac. oblät. — 17. Les Dombes, F. Dorotheus, novit. conv. prof. in art. mort. — 18. Bonnecombe, P. Joannes, sac. oblät. — 23. Cister. de Córdoba, V. P. D. Nivardo Fournier, confessor. monial., monachus de S. Isidoro de Dueñas, quondam professus S. M. de Deserto, prior conventual. de Igniaco, magister novit. S. M. de Deserto, prior convent. ac titular. S. Isidori, ibidem magist. novit. ac prior claustr., au. aet. 62, profes. 48. — 28. Bonnecombe, F. Bartholomaeus, conv. — 30. Bellefontaine D. Edmundus, sacerdt. — **Dezember:** 4. Bellefontaine D. Carolus, sacerdt. — 12. Eremo D. Gregorius, sac. de Aquabella. — 15. Bricquebec, F. Constans, conv. 16. Echt, F. Servatius, conv. — San Bernardo en Gránada, D. Maria a SS. Sacramento, monial. — 20. Mount St. Bernard, F. Joachim, obl. conv. — 25. Gethsemani, F. Nicolaus, conv. — 27. Melleray, N. Julius, monach. — 29. Bellefontaine, F. Paulus, conv. — 31. Marianhill, Fr. Clemens, conv.

1907. **Jänner:** 2. Echt, F. Conradus, conv. — 3. Zemoniko, F. Elias, conv. — 8. Fourbechies (St. Paul-aux-Bois), S. Maria-Magdalena, obl. conv. prof. in art. mort. — 15. S. M. La Real en Gradefes, R. D. Teresa a Jesu, abbatissa. — 18. Ste-Marie-du-Désert, F. Alexander Servier, conv. jubilar., quondam conv. de Aquabella et de Igniaco. — 22. Acey, F. Bernardus, conv. — 28. Blagnac, S. Cypriana, conv. — Acey, R. D. Joannes sac. jubilar., prior titular. emerit., quondam prior convent. SS. Vincentii et Anastasii Romae, ann. aet. 77. — Wood-Barton, F. Joannes Clinacus, conv. de Melleario. — 30. La Cour-Petral, D. Euthymius, sac. jubilar. monachus de Melleario Monial. Capellanus. —

**Februar:** 1. Carare, S. Emmanuel, conv. B. M. de Vaise. — 2. Acey, F. Simplicianus, conv. — 8. Tre Fontane, N. Clemens, monach. — 15. Acey, F. Hugo, conv. — 19. Grotta-Ferrata, N. Gertrudis, monial. — 20. Aiguebelle, F. Alphonsus, conv. — Les Neiges, F. Joannes Baptista, conv. — 22. Oelenberg, F. Meinradus, conv. — Lérins, F. Simeon conv. — 26. Fourbechies (St.-Paul-aux-Bois), S. Malania, conv. — **März:** 1. Bonneval, S. Irma, oblat. conv. — 5. Thymadenc, F. Mathurinus, conv. — 10. Achel, F. Ignatius, conv. — 15. St. Joseph-de-Forges, F. Timotheus conv. — 16. Port-du-Salut, F. Pachomius, conv. jubil. — La Grâce-Dieu, F. Aemilius, conv. — 21. Saint-Sixte, F. Quillelmus, conv. — 22. La Grande-Trappe, D. Leonardus, sac. — 27. N. D. du Lac, D. Corentinus, sac. — 28. Diepenveu, D. Stephanus, sac. — Immac. Conc. (Laval), S. Bonaventura, conv. — B. M. de Vaise. — **April:** 10. N. D. du Phare, Oshima, F. Ignatius, conv. San Bernardo en Granada, D. Bernarda ab Annuntiatione, monial. — 18. Oelenberg, D. Cyrillus, sac. — 19. Mariawald, F. Leo, conv. — 20. Westmalle, F. Franciscus, conv. — 21. Ste-Marie-du Désert, F. Henricus, conv. — Altbronn, S. Christina, copv. — 23. Mount St. Joseph, F. Brendanus, conv. — 27. Reichenburg, F. Amedeus, novit. conv. prof. in art. mort. — **Mai:** 2. Aiguebelle, F. Angelus, conv. jubil. — 3. Ubexy, S. Angela, oblat. conv. — 8. Bricquebec, F. Simon, conv. — 18. Le Grande-Trappe, D. Constans, sac. — 20. Maguzzano (Staouëli), D. Augustinus, sac. — 23. Immac. Concept. (Laval), N. Antonia, monial. — St. Joseph-lez-Forges, F. Joannes, conv. — 25. Marianhill, F. Heribertus, conv. — 27. Tamie, D. Gerardus Patuel, sac. Subprior. — 30. Akbès, D. Conradus, sac. — 31. Bricquebec, F. Dositheus, conv. — **Juni:** 2. N. D. de la Consolation (Péking), F. Paeomius, conv. — 6. Westmalle, N. Hubertus, diac. — 7. Rogersville (Vaise), N. Lutgardis, subpriorissa. — 21. Oeienberg, F. Ludovicus, conv. — El Athroun, F. Hilario, conv. — 23. Maguzzano (Staouëli), F. Felix, conv. — 28. Marianhill, N. Ludovicus, monach. — **Juli:** 2. San Isidro de Dueñas, V. P. D. Coelestinus, prior. — 6. Aua en Lazeano, N. Petra a S. Joseph, monial. — 5. St. Romuald (Canada), D. M. Josepha, monial. de Bonovalle, superiorissa B. M. de Bono Consilio. — 8. Ste-Marie-du-Mont, F. Ludovicus, novit. — 10. Oelenberg, F. Justinus, conv. — 18. N. D. du Lac, F. Caesarius, conv. — 22. Mount-St.-Bernard, F. Raphael, conv. — 23. N. D. de la Consolation (Péking), F. Marcus, conv. — 24. Marianhill, F. Serapion, conv. — Oelenberg, F. Linus, conv. — 27. Echt, F. Franciscus, conv. — 29. Illens (Port-du-Salut), F. Coelestinus, conv. — **August:** 2. Mount St. Joseph, F. Jacobus, conv. — 4. La Grande Trappe, F. Vincentius, conv. — 8. St. Joseph in Forges, D. Tiburtius, sac. — 12. La Grâce-Dieu, F. Coelestinus, conv. — 22. La Cour-Pétral, S. Mechtilda, conv. — 26. La Double, D. Bernardus, sac. — 27. Bonnecombe, F. Henricus, conv. — **September:** 22. La Grande Trappe, F. Briocus, conv.

Dom Robert Trilhe.

### Corrigenda „Studien“ II. 1907.

Pag. 316 lin. 15 *Corrionensis* lege *Carrionensis*; pag. 316 lin. 20 *diveris* lege *diversis*; pag. 317 lin. 11 *spletis* lege *expletis*; pag. 318 lin. 36 *anll* lege *annis*; pag. 319 lin. 4 *Ripasilense* lege *Ripasilensl*; *quoquo* lege *quoque*; pag. 319 lin. 18 *offici* lege *effici*; pag. 320 lin. 15 *vacare* lege *vacare*; pag. 320 lin. 38 *susseptus* lege *susceptus*; pag. 321 lin. 13 *quoldam* lege *quom dam*; pag. 322 lin. 2 *Nicolas* lege *Nicolau*; pag. 322 lin. 6 *silense* lege *silensl*; pag. 322 lin. 36 *beatissimo* lege *beatissiml*; pag. 326 lin. 8 *aput* lege *apud*; pag. 327 lin. 22 *Charadignense* lege *Charadignensl*; pag. 328 lin. 26 *Majovicensi* lege *Majoricensi*; pag. 330 n. 77 *Michael Herce*: adde in fine: *Obiit anno 1752.*

## „Haec loquere et exhortare.“ Wochenschrift für homiletische Wissenschaft und Praxis.

Herausgeber Anton v. Prutky, Chefredakteur Prof. Dr. Const. J. Vidmar, O. S. B. Erscheint jeden Montag. Abonnementspreis halbjährig 7-80 K, ganzjährig 15 K. Administration Wien XIII/4, Hernstorferstraße 19.

Mit der Nummer 52 hat der erste Jahrgang dieser Wochenschrift abgeschlossen. Das kühne Unternehmen, eine solche Wochenschrift bei der verhältnismäßig großen Konkurrenz auf diesem Gebiete ins Leben zu rufen, ist dem Herausgeber gelungen und der Chefredakteur Prof. Dr. Vidmar, O. S. B., zu beglückwünschen, daß er ganz nach neuem Programme bei der Anlage der vorliegenden Zeitschrift vorgehend, nach jeder Richtung hin reüssiert hat, was eben der vollendete Jahrgang bezeugt. Vom praktischen Standpunkte aus findet der katholische Prediger für jeden Sonn- und Festtag, wenn auch nicht vielleicht schon ganz ausgearbeitete doch meist passende Predigtvorlagen, sowie anregenden Stoff und Gedanken für dieselben. Dasselbe gilt auch für die Marien- und Heiligenteste. — Für die hochw. Herren Katecheten bieten die Exhorten sowie auch die Katechismuspredigten bei verschiedenen Anlässen zum mindesten gute Vor- und Unterlagen, ebenso auch für Ausarbeitung diverser Ansprachen an die studierende Jugend. Nicht vergessen sind auch Reden und Ansprachen bei mitunter seltenen, aber immerhin möglichen Veranlassungen und Vorkommnissen, und schließlich können wir es nur als einen sehr glücklichen Griff der Redaktion bezeichnen, daß sie den Seelsorgern in Gegenden, wo die Los-von-Rom-Bewegung betrieben wird, gut bearbeiteten Stoff bietet zur Beleuchtung der verschiedenen Emissäre dieser Bewegung und ihres Vorgehens. Wir können nur den Wunsch aussprechen, es möchte sich die Zahl der Abonnenten auf diese Wochenschrift insoweit noch vermehren, auf daß die Redaktion resp. die Administration auch materiell imstande wäre, die einzelnen Nummern durch Beigabe von mehr denn einem praktischen Muster für Prediger sowie durch Erfüllung diverser Wünsche zu bereichern. Möge die geehrte Redaktion aber auch die vielen Schätze beheben, welche in den alten lateinischen Predigtwerken vergangener Jahrhunderte vielseitig noch ganz vergraben liegen.

Glück auf zur Weiterarbeit, sowie volle Anerkennung für Druck und Ausstattung!

---

**Anthropos.** Dadurch, daß die Leo-Gesellschaft in einer der Direktions-sitzungen das Programm des Herausgebers dieser Zeitschrift nicht nur gutgeheißen, sondern der Herausgabe auch ihre materielle Unterstützung zugesagt hat, was in gleich hochherziger Weise auch die deutsche Görres-Gesellschaft tat, ist nun die katholische Welt, die sich für das Missionswesen vom Standpunkte der Ethnologie und Linguistik, also von einem wissenschaftlichen Standpunkte interessiert, in den Besitz einer Zeitschrift gekommen, welche sich mit Recht eine internationale Zeitschrift nach diesen beiden Beziehungen hin nennt.

Zwei bisher abgeschlossene Jahrgänge haben, was Inhalt und künstlerische Ausstattung anbelangt, nach jeder Richtung hin vollkommen alles geleistet, was das Programm versprochen hat.

Die Zeitschrift ist überdies zu einem verbindenden Organe aller katholischen Missionäre der Welt geworden und setzt diese in die gewiß erwünschte und angenehme Lage, wo immer sie sich befinden mögen, Studien im Sinne des »Anthropos« zu machen, welche gar oft auch geeignet sein dürften, das ein-förmige Leben der Missionäre freudiger zu gestalten. Möge nur der Zeitschrift auch die allgemeine Anerkennung durch eine recht große Anzahl von Abnehmern praktisch dargetan werden.

**Für den katholischen Klerus.** Von dem nun schon seit 26 Jahren erscheinenden Standesorgane des österreichischen Klerus, des „**Korrespondenz-Blattes**“, das sich die Vertretung der Interessen dieses Standes zur Aufgabe gemacht hat und dessen Lektüre augenblicklich für jeden Geistlichen zur bindenden Notwendigkeit wird, ist uns soeben die Weihnachtsnummer (Nr. 22), die sich auch heuer wieder durch ihren reichen und interessanten Inhalt auszeichnet, zugekommen.

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen nachstehende Aufsätze: „An den hochwürdigen Klerus Österreichs!“ (Eröffnungsrede des hochw. Herrn Chefredakteurs R. G. Himmelbauer.) — „Der Klerikalismus in neuer Beleuchtung“ (Leitartikel von Msgr. Dr. Josef Scheicher). — Aus dem Schulleben. „Preußen als Muster.“ — „Zum Moralunterricht.“ — „Ein ernstes Urteil über den Kampf gegen die theologische Fakultät.“ — Sprechsaal. „Zur Kongrua.“ — „Erhöhung des Minimaleinkommens und der Ruhegehälter der katholischen Seelsorger und der Regularklerus.“ — „Anmaßung.“ — „Ein Hilferuf.“ — „Delegation zur Trauung.“ — „Pastoralbilder aus der Großstadtseelsorge.“ — „Aus Mähren!“ — „Alte und moderne Totenbestattung.“ — „Wie man den Klerus behandelt.“ — „Semper idem.“ — „Unlautere Reklame.“ — „Das Kirchenvermögen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.“ — „Extra Hungariam non est vita.“ — „Nochmals die Pensionisten älteren Stiles.“ — „Die Kriminalität in Österreich.“ — „Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes.“ — „Verschiedene Mitteilungen.“ — „Über moderne Speisefette.“ — „Transmission der Glockenseile.“ — Daran schließt sich als separate Beilage das Literaturblatt „Augustinus“ (4 Seiten). Die Weihnachtsnummer steht allen Interessenten gratis und franko zu Diensten und wolle von der Administration des Blattes, Wien II/1, Glockengasse 2, gütigst verlangt werden.

---

### **Herders Konversations-Lexikon. VIII. Band. (Schluß.)**

Auch dieser Band zeigt alle Eigenschaften, die schon im allgemeinen von einem Konversations-Lexikon verlangt werden. Er ist, was die Genauigkeit der einzelnen Artikel, Klarheit in deren Auseinandersetzung und dabei, wie es sich bei der Anlage des Werkes von selbst versteht, Kürze derselben, ohne daß hiebei der Vollständigkeit irgend ein Abbruch geschehen würde, gleich den früheren Bänden vorzüglich bearbeitet.

Der achte Band zeichnet sich durch seine Reichhaltigkeit auf verschiedenen Gebieten des Wissens aus und ist mitunter viel zuverlässiger als die großen Konversations-Lexikone von Mayer, Brockhaus etc. nicht nur auf neutralem Boden, sondern namentlich überall dort, wo es Erscheinungen zu erklären und Fragen zu beantworten gibt, welche in erster Linie für Katholiken wichtig sind. Das verdanken wir zunächst dem auserwählten Stabe von Fachgelehrten und Praktikern, die wir als Vertreter ihrer verschiedenen Spezialstudien hier kennen lernen. Ein Einblick in den letzten Band bezeugt, daß die selbständige Forschung nach jeder Richtung hin, was beispielsweise Verkehrsverhältnisse, Kunstgeschichte, Topographie, Sprachwissenschaft etc. anbelangt, gewürdigt wurde. Die Gesamtaufstellung ist auch in diesem Schlußbande mustergültig bezüglich der Wahl und Ausführung der Abbildungen wie der Karten. Von ersteren enthält der Band nicht weniger als 1100; auf Trachten und Uniformen entfallen 7 Farbentafeln und 200 Abbildungen.

Auf das Riesenwerk, welches hiemit vollendet, aufgeführt auf den Grundmauern einheitlicher, christlicher Weltanschauung, ein neues Ruhmesdenkmal für die Leistungsfähigkeit der deutschen Gelehrtenwelt bildet, werden wir im nächsten Jahrgange der »Studien« in einer speziellen Beurteilung noch zu sprechen kommen. Eine Ehrenpflicht des kathol. Deutschlands bleibt es nunmehr, mittelst recht zahlreicher Abnahme der Verlagshandlung, welche hiefür auch die kulantesten Bezugsbedingungen gerne gewährt, durch kräftige finanzielle Unterstützung sich dankbar zu erweisen.

## Der Benediktiner-Orden und die Missionen.

Die St. Benedikts-Genossenschaft zu St. Ottilien, Post Geltendorf, Oberbayern, widmet sich, wie bekannt, der Aufgabe des Missionswesens unter den Heiden und läßt als Bericht über ihre diesbezügl. Tätigkeit die nachfolgenden zwei Zeitschriften erscheinen:

1. **Missionsblätter.** Illustrierte Zeitschrift für das katholische Volk. Mit der Beilage: „Stimmen aus St. Ottilien“.

2. **Das Heidenkind.** Illustrierte Missions-Jugendchrift.

Erstere Zeitschrift bringt in ihren Monatsheften ausführliche interessante Mitteilungen, zunächst aus allen jenen Gegenden, wo deren Mitglieder als Träger und Verbreiter der christlichen Kultur unter den Heiden sich beschäftigen, nebst Aufsätzen ethnographisch-, geographisch- und kulturhistorischer Richtung. — Die zweite Zeitschrift, der Jugend gewidmet, versucht es mit besonderem Glücke, die Wißbegierde derselben nach Neuigkeiten fremdländischer Herkunft zu stillen, aber auch durch spannende Erzählungen dem kindlichen Sinne angepaßt, den Lesedurst derselben zu befriedigen. Beide Zeitschriften — leider bisher noch wenig bekannt — verdienen ihres Inhaltes, wie auch ihres Zweckes wegen, da das Erträgnis derselben eben den Missionen der armen Heidenkinder zugewendet wird — auch abgesehen davon, daß es ja unsere Ordensmitbrüder sind, die sie herausgeben — die weiteste Verbreitung.

---

### Praktisches Geschäftsbuch für den Kurat-Klerus Österreichs.

3. Auflage. Bearbeitet von P. Wolfgang Dannerbauer, O. S. B., Kapitular von Kremsmünster. Herausgegeben von der Redaktion des „Korrespondenzblattes für den kathol. Klerus Österreichs“. Erscheint in zirka 32 Lieferungen von je 48 Seiten in Lexikonsoktav-Format. Preis per Lieferung 72 h. Verlag der Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Karl Fromme, Wien.

Die dritte Serie der Lieferungen 9 bis 12 setzt die praktisch instruktive Materie über das Ehwesen fort und bewahrt bis zum Ende dieses Kapitels den breit angelegten Charakter, was diesfalls als ein Vorzug zu bezeichnen ist. Weitere Informativ-Artikel, welche neben anderem Wissenswerten besondere Hervorhebung verdienen, sind jene über die Findlinge, mit denen der Klerus bei dem zunehmenden Pauperismus der Landbevölkerung mancherorts so viel zu tun hat, ferner über das leider noch zu wenig gewürdigte Gebiet des Forstschutzes und rationeller Forstwirtschaft, über das beständige Streitobjekt der Friedhöfe, das Gebührenäquivalent u. a. m. Sehr wertvoll sind auch die an Ort und Stelle angeschlossenen Gesetze, Erlässe und Entscheidungen der Behörden, sowie Erkenntnisse der obersten Gerichtshöfe.

---

**Allgemeine Kunstgeschichte.** Von Dr. P. Albert Kuhn O. S. B. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik u. Ästhetik. Gesamtumfang 1800—2000 Seiten. Lexikon-Format, mit über 1000 Illustrationen und mehr als 120 ganzseitigen, artistischen Beilagen in Typographie, Lithographie, Lichtdruck und in reicher polychromer Ausführung. Die 40. Lieferung ist soeben erschienen. Dieselbe enthält: I. Bd.: Ästhetische Vorschule und Geschichte der Baukunst mit 11 Beilagen und 42 Abbildungen. — II. Bd.: Geschichte der Plastik mit 14 Beilagen und 55 Abbildungen. Die nächste Lieferung wird als Doppellieferung\* erscheinen und neben dem Abschluß der Malerei enthalten: 1. Die Haupttitel und Bandtitel der sechs Halbbände. 2. Die Inhaltsverzeichnisse zur Architektur, Plastik und Malerei. — 3. Die Anweisung für den Buchbinder. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln (Schweiz).

## Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur

von Professor Dr. A. Salzer. Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft. 22 — 21. Lieferung. (Vollständig in ca. 30 Lieferungen à K 120.)

Die Vorzüge, die wir an diesem prächtigen Unternehmen gegenüber anderen Werken auf diesem Gebiete schon beim Beginn seines Erscheinens rückhaltlos gerühmt haben, fordern nachgerade unsere höchste Anerkennung heraus. Es scheint fast, als ob der Verfasser, je weiter das Werk vorwärts schreitet, seine Aufgabe immer tiefer erfasse, immer sicherer den gewaltigen Stoff beherrsche und immer leichter die Schwierigkeiten überwinde, die eine so großzügige Behandlung germanischer Literaturentwicklung bietet. »So viele Literaturgeschichten auch im Handel sind,« urteilt G. von Waldertal in der Frankfurter Umschau, »das vorliegende Werk stellt sie textlich sowie durch die reiche Ausstattung weit in den Schatten.« Dieses Urteil, das wir gerne unterschreiben, erscheint uns deshalb besonders bemerkenswert, weil es zeigt, daß Salzer auch in akatholischen Kreisen die vollste Würdigung und uneingeschränkte Anerkennung zuteil wird.

---

**Von monumentalen Bauwerken.** Zu den kostbarsten Gütern der Nation gehören ihre Kunstdenkmäler. Diese Erkenntnis gewinnt zusehends an Boden, dank der Vereinigungen der Denkmalpflege, der staatlichen Tätigkeit und der privaten Aufklärungsarbeit unserer Presse. Die Denkmäler der Vorzeit zu erhalten und neue Werte als Zeugen unserer Kultur zu schaffen, ist der Sorge der führenden Geister wert. Von einem kostbaren deutschen kirchlichen Monument aus dem frühen Mittelalter, der hochinteressanten Doppelkirche zu Schwarzhof bei Bonn, die 1151 eingeweiht wurde und nach ihrer Wiederherstellung das Reiseziel zahlreicher Kunstfreunde bildet, erzählt uns Opfergelt in einem reich illustrierten Aufsatz, welcher im 11. Heft der allgemeinen Kunstzeitschrift „Die christliche Kunst.“ (Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst in München) veröffentlicht ist. In der gleichen Nummer findet man aber auch ein hervorragendes kirchliches Bauwerk der Gegenwart behandelt und abgebildet, nämlich die Kirche St. Immacolata zu Genua. Man staunt über die erlesene Pracht dieses stolzen Monumentes des Kunstsinnes der Genuesen. Daß die Gegenwart nicht an monumentalen Schöpfungen unfruchtbar ist, beweist ferner das Schaffen des Malers Ludwig Glötzle, über welches man im 10. Heft der genannten Kunstzeitschrift einen lückenlosen Überblick erhält.

---

**Natur und Kultur.** 5. Jahrgang 1907/08. Herausgeber Dr. Fr. Völlner unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner Erscheint zweimal monatlich zum Preise von 2 M. pro Quartal. (München, Viktoriastr. 4.)

Diese allseits mit größter Anerkennung aufgenommenen, vom bayerischen und sächsischen Kultusministerium empfohlenen Blätter beginnen eben ihren neuen Jahrgang, weshalb wir gerne Gelegenheit nehmen, sie nur ihren Leser in empfehlende Erinnerung zu bringen. Bieten sie jedem Naturfreund reichen Genuß und reiche Belehrung, so sind sie besonders wertvoll für Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften, Studierende, Geistliche und Volksschullehrer. Wegen ihrer Reichhaltigkeit, Gediegenheit nach Inhalt und Ausstattung und ihrer verlässigen Haltung kann die Zeitschrift aber auch bereits älteren Schülern der höheren Schulen und Lehrerseminare unbedenklich, ja angelegentlich empfohlen werden, zumal eine eigene »Experimentier- und Beobachtungsecke« zur Selbstbetrachtung der Natur und Eigenbetätigung der erworbenen Kenntnisse anregt. Der Mitarbeiterstab ist äußerst ausgedehnt und umfaßt erste Fachautoritäten, das Illustrationsmaterial erstklassig und höchst reichhaltig, die Sprache bei aller wissenschaftlicher Gründlichkeit klar und allgemein verständlich. Am besten lassen sich unsere Leser ein Probeheft kommen, das der Verlag gratis versendet.

# Naturwissenschaft und Religion.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. J. Reinke, Univ.-Professor in Kiel. Herausgegeben von der „Gesellschaft für Naturwissenschaften und Psychologie“. München 23. Verlag der Zeitschrift „Natur und Kultur“. Preis 30 Pf.

Mit dieser Schrift macht die rührige „Gesellschaft“ einen äußerst glücklichen Anfang ihrer Veröffentlichungen, die Grenzfragen von Naturwissenschaft und Weltanschauung behandeln sollen. Der als Gelehrter und Forscher nicht minder denn als Philosoph bekannte Verfasser widerlegt hier glänzend die heute so oft ausgesprochene Behauptung, der Glaube an Gott vertrage sich nicht mit den Resultaten der modernen Naturforschung, die Religion sei nicht nur überflüssig, sondern unhaltbar geworden, da ihr die Naturwissenschaft den Boden unter den Füßen weggezogen habe. In ebenso schöner wie überzeugender Weise führt er den Nachweis. 1. die Gottesidee widerspricht nirgends den Naturgesetzen, 2. die Naturscheinungen weisen über sich hinaus auf eine im Hintergrund stehende Gottheit, 3. die in den Lebewesen hervortretende Zweckmäßigkeit und die auf dem Gipfel des Lebens erscheinende Intelligenz sind ein Ausfluß der schaffenden Gottheit. Scharfsinnig betrachtet er die drei Richtungen der Naturforscher: Theismus, Agnostizismus, Atheismus. Die Ausführungen sind so schön und herrlich geschrieben, der Preis ist so niedrig angesetzt (in Partien sogar noch geringer), daß sich das prächtige Schriftchen durchaus zur Massenverbreitung eignet. Möge dieselbe recht ausgiebig erfolgen!

---

**Festpredigten** gehalten bei der Feier der siebenhundertjährigen Jubiläums der Geburt der hl. Elisabeth von Thüringen am 8., 9. und 10. September 1907 in der Klosterkirche auf dem hl. Berge Andechs. (Andechs, im Selbstverlage des Klosters, 1907. 8°. 57 S.

Diese Festpredigten stehen in innigem Zusammenhange mit den in Andechs sich befindlichen St. Elisabeths-Reliquien und Andenken und umfassen in großen Zügen das Gebiet der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe. Es sind im Ganzen 6 Predigten, und zwar: 1. St. Elisabeths-Brünnlein von P. Rupert Jud, O. S. B. von St. Bonifaz in München. — 2. St. Elisabeths-Kreuz von Max Steber. — 3. St. Elisabeths-Pazifikale von Dr. S. Huber. — 4. St. Elisabeths-Statue von M. Gerle. — 5. St. Elisabeths-Brautkleid von P. B. Bühler. — 6. St. Elisabeths-Gebeine von J. Hecher. — Mögen diese Predigten nicht bloß eine bleibende Erinnerung an das Jubiläum sein, sondern vor allem zur Verehrung und Nachahmung der heiligen Elisabeth begeistern.

---

**Psenner, Dr. Ludwig. Christliche Volkswirtschaftslehre für Freunde des Volkes.** Zweiter Teil zirka 180 S. 8°. — Preis K 2,40, Graz, Verlag Ulr. Moser's Buchhandlung. Der zu Ostern erschienene erste Teil dieses Werkes wurde in den weitesten Kreisen mit größtem Beifall aufgenommen und in der gesamten christlichen Presse wärmstens empfohlen. Der vorliegende zweite Teil wird wiederum beste Aufnahme finden, enthält er doch die interessantesten Kapitel über Lebensmittel, Fleischsteuerung, Konsumvereine, Wohnungen, Großbetrieb, staatliche Fürsorge für die Arbeiter, Kartelle, Großwarenhäuser, unlauteren Wettbewerb, Agentenunwesen, Handwerk etc. in vorzüglichen Darstellungen mit energischen, wirtschaftlichen und sozialen Reformvorschlägen. Ein dritter, das interessante Werk abschließender Teil, soll noch in diesem Jahre folgen.

---





## DIE HAGIOGRAPHISCHEN LEGENDEN

von Hyppolyte Delehaye S. J., Bollandist. Deutsch von Professor E. A. Stückelberg in Basel. Oktav. VII und 234 Seiten. Preis: broschiert 3 M., gebunden 4 M. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München.

Das Werk des berühmten belgischen Bollandisten hat nicht nur im Kreise der engeren Fachgenossen, sondern auch bei den Theologen, Paläographen, Historikern und Künstlern großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Der gelehrte Jesuit zeigt in diesem Buche in mustergültiger Weise den Weg, den die strenge Geschichtsforschung und nüchterne Kritik bei der Darstellung und Beurteilung des Lebens der Heiligen durch die riesigen Hindernisse und Vorurteile auf gläubiger und ungläubiger Seite sich bahnen und einhalten muß. Es war daher geradezu eine literarische Notwendigkeit, diese hervorragende Arbeit auch dem deutschen Publikum allgemein zugänglich zu machen. Professor Stückelberg, durch seine hagiographischen Studien und Forschungen wohl bekannt, hat eine Übersetzung geliefert, welche die Klarheit und den eleganten Schwung des französischen Originals voll zur Geltung kommen läßt. Da das Werk neben den interessanten Details für Kenner eine reiche Fülle von sachlichen Ausblicken und feinsinnigen Bemerkungen allgemeiner Natur über geschichtliche, künstlerische und religiöse Fragen enthält, so ist eine günstige Aufnahme auch für die deutsche Ausgabe zu erwarten. Es wird sicherlich manches dazu beitragen, unklare Vorstellungen und Vorurteile in nichtkatholischen Kreisen über die Art und Weise, wie sich die berufensten Kreise katholischerseits zu hagiographischen Fragen stellen, richtig zu stellen.



## Christliche Apologetik.

In Grundzügen für Studierende von Simon Weber. (XVI und 348 S.) 4:80. M.

Diese »Christliche Apologetik« unternimmt die positive Beweisführung für die Wahrheit der theoretischen Grundlagen des christlichen, katholischen Glaubens mit den Mitteln der Vernunft (und Geschichte). Sie ist neben den größeren Handbüchern als Lernbuch gedacht, welches zunächst dem Studierenden der Theologie als Leitfaden dienen soll, aber auch vom gebildeten Laien als wissenschaftliche Orientierung über die Glaubensgrundlage gebraucht werden kann. In der Ausführung strebt es danach, die systematische Vollständigkeit mit Kürze in der Darstellung zu verbinden, durch übersichtliche Anordnung des Gesamtstoffes die Gesamterfassung zu erleichtern und durch Darlegung des inneren Zusammenhanges der Fragen und Gegenstände zu vertiefen, während genaue Bestimmung der Begriffe die Erfassung des einzelnen innerhalb des abgegrenzten Gebietes sichern soll. Die Beweisführung selbst nimmt auch jeweils die Gegensätze und Einsprüche in die Behandlung auf, um sie in sachlicher Würdigung zu widerlegen. Das Ergebnis ist die Wahrheit, daß das Recht und die Pflicht zum katholischen Glauben von der Vernunft mit Gewißheit erkannt werden kann, Wissenschaft und Glaube, Kultur und katholische Religion keine prinzipiellen Widersprüche sind, daß aber der moderne Monismus die Forderungen des folgerichtigen, vorurteilslosen Denkens weder für die Theorie noch für die sittliche Praxis erfüllt, und der antikirchliche Rationalismus zuletzt nur auf willkürlichen oder geschichtlich überkommenen Vorurteilen beruht.









